DER HOHE TRAUR-SAAL, ODER STEIGEN UND FALLEN GROSSER HERREN: FÜRSTELLEND, AUS ALLEN VIER...

Erasmus Francisci





Des Hohen Trauer-Saals Zweyter Theil

P. Troschel. sc.

Der Zweyte
Traur-Saal
steigender und fallender
HERREN:
Ad Conventum **Oder** monacensem
Auf- und Untergangs
Ad Comit. **der** S. P. Aug. 1790.
GROSSEN
Andrer Theil:

In welchem / mancherley Stands- und andre fürnehme Personen / mit ihrem wunderbaren Glücks-Wechsel / eitler Ehr / geruinirtem Stande / und auf kurtzes Wolwesen erfolgtem Unglück / der Nachwelt zum betrübten Anblick / und traurigem Beyspiel / kläg- und beweglich erscheinen:

Fürgestellet /
durch
Erasmum Francisci.

Nürnberg / in Verlegung Michael und Joh. Friedr. Endtern / im Jahr 1669.

Vorrede.



IN diesem Reiche der Veränderungẽ/hat zwar kein Mensch einẽ Frey-Brieff oder Braut-Ring von dem Glück aufzuweisen/ daß es sich ihm zu eigen ergeben/und das Rad nicht einmal herum wältzen solte; aber doch beharret derjenige in seiner Wolfahrt/ und hohem Ehren-Stande/am leichtesten und längsten; welcher seine Gemüts-Regungen am besten zu mässigen weiß. Etliche Leute werden groß und erhöhet; indem sie sich selbst gering achten/ und doch unterdessen der Hochheit würdig machen: manche kleiner und kürtzer; indem sie ihrer Länge noch immer eine Ele zusetzen wollen/ und sich mit der falschen Maß ihrer Unvergnüglichkeit messen. Die am höchsten zu kommen streben; fallen offt am tieffsten: wer bey der Erden bleibt; der bricht den Hals nicht.

Hat dich aber GOtt und deine Tugend/ oder grosser Herren Gunst/welche vielmals den Abgang des Verdienstes erstattet/einiger massen erhaben: so befleiß dich/ solchen Ehren-Stand/ dariñ du gesetzet bist/durch Bescheidenheit und Vorsicht/zu bevestigen: überlade und beschwer denselbigen nicht/

mit allzuhohen Gedancken und Anschlägen; wodurch er leicht dörffte überwogen werden / brechen / und mit dir zu Bodem sincken. Denn dieses ist es / was die Grossen und Erhöheten wieder zu Grunde richten / die Geehrten in Unehre und Schmach werffen kan; wann sie gar zu viel wollen geehrt seyn / oder ihren Willen an keine Regul gebunden / ihre Wünsche gantz unbepfählet wissen. In den Wetter-Gläsern / wird die Feuchtigkeit / durch Hitze / zum Fall gebracht; durch Kälte / erhoben. Daraus soll ein geschickter und verständiger Ehren-Mann ein Sinnbild seines Obligens und Verhaltens fassen: soll gedencken / daß / so er / beydes bey höhern und nidrigern Personen / als er ist / bey Gebietenden oder Gehorchenden / beliebt bleiben / und in ihrer Gunst wachsen wolle / ihm dazu die kühle Demut Beförderung thun; die hitzige Begierde mehrern Gewalts und Ansehens aber / zum Fall gerathen könne. Angemerckt / solches das beste Mittel ist / dem Neid und der Verleumdung die Zähne zu verstumpffen: damit sie entweder gar nicht / oder aufs wenigste so scharff und gefährlich nicht beissen.

Lieber! wie mag derjenige in seiner Hochheit vest stehen / den der Allerhöchste hasset? Welcher die / so in ihres Hertzens Sinne hoffärtig sind / zerstreuet / die Gewalti-

waltigen vom Stuhl stürtzet; hingegen die Elenden aus dem Kot erhebt/ und den Demütigen Gnade gibt. An dieses grössesten Königes Hofe groß seyn / und etwas gelten; bestehet im Gehorsam leisten/und nach des Herrn Willen leben: denselben verlassen/oder verachten; ist ein Zeichen und Ursach/daß man soll zu Schanden werden; schreibt der/ wiewol unchristliche/ Persianer Saadi/ gar Christlich. Ein solcher Göttlicher Hofmann war der König David/der Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes. Er war groß und zum Fürsten des Volcks Gottes gesalbet; aber/in seinen eigenen Augen/ doch gering: sein Hertz war nicht hoffärtig/und seine Augen nicht stoltz. Er wandelte nicht/ in grossen Dingen/ die ihm zu hoch: sondern setzte und stillete seine Seele/ damit sie nicht würde entwehnet. O! welch ein köstlich Ding/ was für eine herrliche Sache ist es / sein Hertz also stillen / seine Seele also setzen können! Wer dieses dem König David nachzumachen weiß / der ist fürwar ein grosser Künstler / und hat ein recht Königliches Gemüt: ob er gleich nicht Königliches Standes ist. Er darff nicht sorgen / daß ihn ein Fall stürtzen werde: wie groß solcher auch seyn möchte. Denn also fallen/wie man für bösen Buben fällt/ das begegnet jemals auch wol tugendhafften/und beneideten Leuten: aber durch den Fall gestürtzet werden/daß man zugleich

aus aller redlichen Leute guter Meynung/ zuforderst aus Göttlicher Huld/ falle/ und nimmer wieder aufstehe; das gehört denen zu/ die/ um ihrer Missethat/ oder ungeschickter Handlungen willen/ sterben/ wie ein Thor stirbt.

Wie viel Unglücks solte/ in allen Ständen/ zurück bleiben; wenn jedermann diese güldne Kunst wüste zu practisiren! Voraus in den hohen Würden/ Herrschafften/ Staats-Aemtern/ oder andren Zuständen von fürtrefflicher Condition. Wer da seine Seele recht setzen/ seinen Willen brechen/ sein Gemüt weißlich moderiren und regiren kan; der hat/ in seiner Würde/ den Fuß am vest- und tieffsten gesetzt: er führt/ in seinen Begierden/ das Scepter; und übertrifft/ an Grösse/ manchen Monarchen/ der etliche Millionen Köpffe unter ihm; aber seinen selbsteigenen nicht in seiner Gewalt/ sondern in der Schoß des ungewissen Glücks ligen hat. Kronen gibt manchem die Gunst des Volcks/ oder das erbliche Recht: aber ein Kronen-werthes Gehirn/ und Scepter-mässiges Hertz/ das den Glantz seiner Kronen und Herrlichkeit unverdunckelt zuerhalten weiß/ kommt allein vom Herrn aller Herren: ohn dessen Beywohnung/ die Regenten das Kronen-Gewigt nicht haben; sondern zu leicht erfunden werden.

Die

Die Aegyptischen Könige waren gewißlich / für den hochmütigen Augen der Welt / keine schlechte Potentaten: sie herrscheten / mit grosser Reputation; wurden / ihrer hohen Ahnen / und uralten Herrschafft wegen / glorwürdigst geachtet. Weil sie aber / mit solchem ihrem Erb-Recht und Vorzug / stoltzirten / ihre Begierden zu weit umherschweiffen liessen / und nicht erkennen wolten denjenigen / welcher die Könige ein- und absetzt: urtheilte der Prophet billig / und sagte recht von ihnen: Die Fürsten zu Zoan sind Thoren / die weisen Rähte Pharao sind im Raht zu Narren worden. Was sagt ihr doch von Pharao; Ich bin der Weisen Kind / und komme von alten Königen her? rc. Aber die Fürsten zu Zoan sind zu Narren worden / die Fürsten zu Noph sind betrogen: sie verführen / samt Aegypten / den Eckstein der Geschlechte. Uber diese Narren / hat der Allmächtige Unfall / Verderb / und Untergang geführt.

Zu beklagen aber ists / daß mit ihnen zugleich auch nicht ihre Thorheiten / ihre stoltze herrschsüchtige Einbildungen / Ehrsucht und Ubermut / untergangen; sondern noch biß auf diesen Tag / in der Welt / zum zum Verderben der Welt / beharren. O welch einen grossen Hauffen solcher spitzfindiger und argliſtiger Thoren zehlet noch jetzt die Welt / durch welche die Ecksteine der Geschlechte / von einer Ungerechtigkeit zur

 andern /

andern/ von einer Thorheit zur andren/ verleitet werden! Wie viel Pharaonischer Gedancken stecken/ heutiges Tages/ unter so manchem König- oder Fürstlichem Hut! Woraus entstehen wol anders so viel gefährliche Bündnissen/ (oder vielmehr Auflösungen und Zerreissungen/) so viel Zerrüttungen/ Empörungen/ Krieg und Blutvergiessen/ und allerhand Land-verderbliche Beschwernissen; ohn/ daß man/ seine Herrschafft weiter zu strecken/ den Stat immer höher und prächtiger zu führen/ trachtet? da ein jedweder doch übrig gnug hätte zu schaffen/ wenn er das/ was ihm GOtt/ durch einen rechtmässigen Beruff/ anvertrauet/ löblich und wol regieren/ oder verwalten wolte? Wie mancher wäre groß und gewaltig verblieben/ da er nicht durchaus der Allermächtigste seyn wollen/ und darüber sich dergestalt verblutet hätte/ daß er kaum seines eigenen mehr mächtig!

Diese meine Rede geht aber zugleich alle ehrsüchtige Köpffe an/ die sich verächtlich schätzen/ wenn sie mittelmässig sind/ und nicht mit den Cedern in die Wette wachsen/ nicht mit den Adlern in gleicher Höhe fliegen können/ oder/ wenn sie gleich gewaltige Leute/ ihres Gewalts sich überheben/ und lieber thun/ was ihnen/ weder was GOtt und der Gerechtigkeit gefällt. Solche gehören alle unter die schönē Kälber

Aegypti:

Aegypti: über welche GOtt/ daferrn sie nicht anders Sinnes/ seiner Gebote/ und der guten Vernunfft gehorsame Lehr-Jünger werden/ endlich einen Schlächter oder Metzger/ ein plötzliches oder langwieriges Verderben kommen lässt.

An Exempeln/ mangelt es leider! niemals. Thue nur/ geneigter Leser/ einen Blick/ in diesen andren Theil des Hohen Traur-Saals: da wirst du solcher mutwilligen Kälber gnug auf der Metzelbanck ligen/ und sich entweder für dem Kriegs- oder Gerichts- oder meuchlerischem Mord-Schwert/ zu Tode bluten sehen. Denn/ in diesem Zweyte Theile/ werden meistentheils solche Personen auf den Platz geführt/ welche durch ihr unzeitiges steigen/ gefallen/ und indem sie mit den wächsernen Flügeln der Ehrsucht zu hoch gefahren/ gleich wie Icarus/ in dem Meer des Unglücks ersoffen sind: uns allen zur Warnung/ daß sich keiner selbst soll erhöhen/ wer nicht mit Schanden genidrigt werden; keiner erheben/ der nicht sincken und ertrincken wolle. Jedoch eine und andre ausgeschlossen: die nicht eben durch Ehrsucht; sondern durch einen andren lasterhafften Trieb/ theils auch wol unschuldig/ oder durch Unfürsichtigkeit/ ums Leben gekommen.

Wel-

Welcher Staats-Mann oder Cavallier diesen und dergleichen Traur-Säle/ seines Anschauens und Betrachtens würdigt; der wird hoffentlich seine daran spendirte Zeit nicht betrauren: wird sie/ aufs wenigst/ viel nützlicher hierauf wenden/ weder an des Machiavelli/ und dessen Jünger/ lose Striche/ Ehr- und argsinnige Tücke/ deren endlicher Ausgang/ wo nicht in dergleichen Hohen Trauer-Sälen/ jedoch gewißlich zuletzt/ in der ewigen Traurigkeit/ das ist/ in der Höllen/ sich befindet. Denn solche bewegliche Traur-Fälle stellen uns fremden Schaden zum Lehrmeister für/ wie wir den unsrigen/ durch sittsame Bescheidenheit und Moderation/ verhüten/ uñ klüglich ableinen sollen. Etliche derselben/ fürnemlich welche den Unschuldigen widerfahren/ dienen uns zugleich für einē Spiegel der eitlen Glückseligkeit/ und weisen/ wie schlüpffrig/ wie unbeständig/ wie nahe dem Untergange dasjenige sey/ was auf dem Wasser dieses Lebens/ so prächtig und ansehnlich vorüber schifft: Sie bestetigen die Meynung Keysers Maximiliani des Ersten: welcher/ in seinem Sinnbilde/ eine Reichs-Kugel führte/ so auf einem Rade stund/ mit der Beyschrifft/ Per tot Discrimina. Anzudeuten/ der Regenten Zustand werde/ durch allerhand gefährliche Veränderungen/ herum gedrehet.

Vierzehen unter diesen Traur-Geschichten habe ich abermals aus dem Niderländer L. van Bos übersetzt; als nemlich die 1. 5. 7. 10. 11. 12. 14. 15. 16. 19. 28. 32. 34. und 42. aber gemeinlich mit ausführlichen Anmerckungen vermehrt: die übrige/aus unterschiedlichen andren Scribenten/genommen. Zu welcher Arbeit/die unverdiente Beliebung des ersten Theils/dem wehrten Leser mich verbindlich gemacht: der auch diesen Zweyten/mit gleichmässiger Bewogenheit anzusehen/geruhen wird. Solte darinnen irgend ein tunckeles oder ungeschicktes Wort fürfallen: so wolle man gedencken/ daß/wie in etlichen andren meinen wenigen Schrifften/ also auch hierinn einige Preß-Fehler vorlauffen können/davon selten ein Buch gantz frey bleibt. Am 47. Blat/ in der untern vierdten Zeil/ soll für die strahlenende Kitzel/ gelesen werden/der stachlende Kitzel/ und 1036. lin. 11. für streitbare Jacob/streitbare Joab. Wenn solcher Art Fehler mehr fürkommen; wird ein jedweder seinen bessern Verstand zu Raht ziehen; und mein Verlangen seine lesgierige Augen zu bedienen/ für die würckliche Vollständigkeit des Vermögens annehmen.

Ord-



Ordnungs-Register.

I. Bajazeth/der Andre/Türckischer Keyser/und dessen Söhne.

II. Ludwig/ König in Ungarn und Böhmen.

III. Uncham / König in Cathay.

IV. Chumxin / Großhofmeister / des Sinischen Königs Raoltei.

V. Franciscus v. Lothringen/ Hertzog v. Guise.

VI. Die Printzen Manfried / Conradinus / und Friederich.

VII. Johannes / Weiwod in der Walachey.

VIII. Pangueyram de Pate, König in Dema.

IX. König in Siam/ dessen Sohn/und Gemahlin.

X. Matthæus / Bischoff zu Stregnen / imgleichen der Bischoff von Schaten/ und etliche andre Personen.

XI. Jacobus Betonius/Kardinal v. S. Andreas.

XII. Heinrich und Maria Stuart/ König und Königinn in Schottland : und andre mehr.

XIII. Thomas Howard/ Hertzog von Norfolck.

XIV. Ferdinand Graf von Hardeck/samt ausführlicher Beschreibung der Belägerung Raab.

XV. Balthasar Bathori/und unterschiedliche Siebenbürgische Herren mehr.

XVI. Jvan Basilowitz / Großfürst in der Moscau/ samt vielen Russischen grossen Herren.

XVII. Boris Gudenow / wie auch dessen Gemahlinn und Sohn.

XVIII. Marchgraf von Argyle.

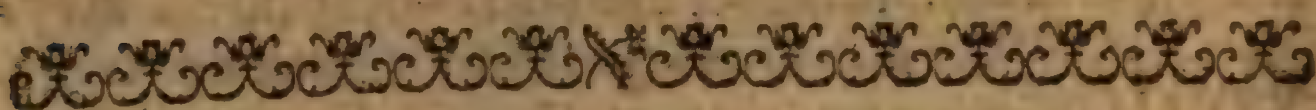
XIX. Alfonso/ Kardinal von Siena.

XX. John Rook / Intendant von der Justitz bey Verurtheilung Königs Caroli Stuarts/in England.

XXI. Ma-

XXI. Magister Hugues Peters.
XXII. Georgius / und Gregorius Dosa / Gebrüder / wie auch Bischoff Johannes Chaqui / und andre.
XXIII. Adrian Scrop / Thomas Scot / Johann Jones / und Gregorius Clement.
XXIV. Türckischer Muphti / oder Großpriester Keysers Amuratis des Dritten.
XXV. Tancredus / und Jordanus.
XXVI. Ladislaus Hunniades / und König Ladislaus.
XXVII. Constantinus / der letzte Griechische Keyser / und die Griechische Hofdame Irene.
XXVIII. Georgius Martinusius / Bischoff und Kardinal von Waradein.
XXIX. Die Obersten Daniel Axtel / Frantz Hacker / und William Heuler.
XXX. Jacob Basilicus Heraclides / mit dem Zunamen Despotes; ingleichen Demetrius Wisnowitzki / Tomsa / und andre.
XXXI. Die Englische Obristen / John Barckstead / Johann Ockey / und Miles Corbet.
XXXII. Americus Bischoff zu Waradein / und Ludwig Gritti / samt dessen Kindern.
XXXIII. Didacus Gotierez Königl. Spannischer Statthalter / zu Neu-Carthago / in West-Indien.
XXXIV. Mahomet / Türckischer Groß-Vezier.
XXXV. Emanuel de Sousche / Portugallischer Kriegs-Oberster / nebenst seiner Gemahlinn / und Kindern.
XXXVI. Hermann Roßwurm / Römischer Keyserlicher Majestät Rudolphi II. Feldmarschalck / im Kriege wider die Türcken.
XXXVII. Michael Telequessius.
XXXVIII. Quisibraim / vormals Türckischer Rittmeister.

XXXIX. Michael Cathay / Cantzler des Fürstens in Siebenbürgen.
XL. Ritter Heinrich Vane/und General Major Johann Lambert.
XLI. Marchgraf Monaldeschi / der Königinn Christina von Schweden Ober-Stallmeister.
XLII. Janetino Doria / Ludwig und Hieronymus Flesco/ Grafen zu Lavinia.
XLIII. Graf Corfiz Ulefeld / Dänischer Reichs-Hofmeister.



Errata.

Bl. 47. lin. 4. infra für die strahlenende Kitzel/ liß der stachlende Kitzel.
121. l. 3. f. Monfredo l. Manfredo.
131. l. ult. f. wissend l. weisend.
328. l. ult. f. eine solche Person/ l. einer solchen Person.
793. l. 3. inf. f. gefallen/ l. gefallene Thurn.
801. l. 12. f. geblancket/ l. geblänckert.
952. l. 14. f. Medwelk/ l. Medwesch.
1032. l. 10. f. andeute l. andeutete.
1036. l. 11. f. streitbare Jacob l. streitbare Joab.
1152. l. 1. f. gerosolvirt l. geresolvirt.

Die übrige Fehler wolle der geneigte Leser selbst ersetzen.

Die



Dem Reichs-Frey-Hoch-Edelgebornen Herrn / Herrn
Christian Friederich
von Kreilßheim / auf alten Schönbach / Fröhestockheim / Rötelsee / Thann und Morstein; Fürstl. Brandenburg. Vormundschaffts hochlöbl. verordneten Directori, und mitgeheimen hochansehenlichen Regirungs-Rath / auch Ober-Stallmeister / und Ober-Amtmann zu Kreilßheim / Loben Anhausen / Werdeck / und Bemberg: Meinem großgeehrten hochbeforderlichen Herrn und Patron.

Reichs-Frey-Hoch-Edelgeborner Herr / Großgeehrter Herr Patron.



NAchdem Gelimer / König der Wenden in Africa / von dem Keyserlichem siegreichem Feldherrn Belisarius / mit Heereskrafft überzogen / aus dem Felde in die Flucht / aus der Flucht in die Bedrengniß einer darauf erfolgten Belägerung getrieben worden: soll er / wie Zonaras meldet / * durch einen Kriegs-Obersten / den Obsieger um dreyerley begrüsset haben; nemlich um ein Brod / um eine Cither / und um einen Schwamm; und als man die Ursach

* Tom. 3. Annal. fol. 95.

sach solcher nachdencklichen Bitte zu wissen verlangte/ diese Erklärung darauf gegeben: Brod gelüste ihn zu schauen; weil er keines gesehen/seit dem seine Stadt Carthago wäre verlorn gangen/und die Barbern/unter denen nach der Zeit sein Aufenthalt gewesen / gar rauhe und elende Kost speiseten: die Cither/oder Leyer; um darauf ein Klag-Lied seines Unglücks zu spielen: und einen Schwamm; um damit die Threnen abzuwischen. Als aber hierauf die Ubergabe geschahe/und er zu dem Uberwinder/ als ein Gefangener/ ins Lager sich bemühen muste: spührte man gleichwol kein Zehrlein in seinem gantzem Angesichte: sondern vielmehr dieses/ mit höchster Befremdung/daß er unterwegens offt anhub zu lachen. Daraus der gemeine Hauff mutmasste/die übergrosse Melancholey hätte ihn aberwitzig gemacht; klügere Leute aber urtheileten/ (wie es auch an ihm selber war) sein Gelächter entstünde aus einer tieffen Betrachtung/wie verkehrt das Glück mit ihm gespielet/ Schach geboten / matt gemacht / ja ihn gar aus unbeschränckter Königlicher Macht und Freyheit in die Gefangenschafft geschlagen hätte; weßwegen er nunmehr alles menschliche Glück / als ein lächerliches Faßnacht-Spiel/achtete/und seines eigenen Unglücks lachen müste.

Wäre Persiens letzter Monarch / Darius der Dritte/ dem siegendem Alexander lebendig/ und nicht todt/ mit güldnen Ketten gefesselt / überliefert: dörffte er vermutlich diesem Africanischem Könige beygestimmet/ und den Wein/ so ihm seine vorige hohe Fortun einge-

eingeschenckt/ verlachet haben/ gegen dem Trüncklein Wassers / so ihm Polystratus / kurtz vor seinem erbärmlichen Ende/ gereicht / und der sich zu diesem des Gelimers Threnen-Brod nicht übel geschicket. Wañ wir aber die Sache genauer / mit dem richtigem Gewigt guter Vernunfft/ abwegen: wird sich finden/ daß beydes König Darius und Gelimer / jener des Wasser-trinckens/ dieser des Hungers/ wol hätten können geübriget bleiben : daferrn auf ihrem Scepter mehr Augen gesessen / und der letzte nicht / durch ein grosses Bubenstück/ ihm selbsten die Stuffen zum Thron gelegt / zugleich aber auch damit den Himmel zur Rache entzündet hätte.

Das Auge aber so an den Sceptern/ und Fürstlichen Regiments-Stäben/ muß hafften/ ist die Klugheit. Weil dieses den barbarischen Herrschafften / vielmals gebricht: so ist kein Wunder/ daß sie / wie jener verblendter Polyphemus / beym Homero / unverhofft verderben/ von dem Unglück überfallen/ und unter die Füsse getretten werden. Angemerckt selbiger einäugiger Homerischer Riese fast nichts anders bedeutet/ als solche grosse Herren/ die entweder ihrer Gewalt / oder eigenem Verstande/ ohne Beyziehung kluger Stats-Räthe/ alles allein unterwerffen / alle Tugend tyrannisch unterdrücken / immerzu mit den blutfarbnen Rubricken schreiben / und nur durch Furcht erzwingen / was sie mit Glimpff und Güte könnten erwerben / oder regieren.

Alles zwar / was der Mond / unter sich / beleuchtet; das läufft / mit dem Mond / in gleicher Unbeständigkeit / fort; ja ist offtmals noch viel ungewisser: sintemal dieses edle Nacht-Gestirn / nach der Abnahme / wieder zunimt; der Mensch aber / und sonderlich grosse Herren / nachdem sie einmal gefallen / desto schwerlicher wiederum empor steigen / je grösser und wigtiger sie / vor dem Fall / gewesen. Dennoch / wenn wir die Regimenter der Welt durchlauffen; eräugnet sich eine merckliche Ungleichheit / und daß jener nicht allerdings unrecht gesagt: In regno Prudentiæ, fortunæ non est locus: **Im Reich der fürsichtigen Klugheit / findet das blinde Glück / für seinen wacklenden Fuß / selten eine Stelle.** Wir sehen / daß die allermächtigste Tyrannen / weil sie / mit gedachtem Polyphem / nur ein oder gar kein Auge der Fürsichtigkeit / Gerechtigkeit / und Rahts / haben / von dem Unfall am schnellsten überrumpelt werden / und vom Thron / ihren Feinden / gleichsam in einem Schuß / vor die Füsse fallen: dahingegen die Potentaten / oder fürnehme Herren / so durch mehr Augen sehen / will sagen / die sich weiser Freunde / und fürsichtiger Regiments-Räthe / bedienen / desto seltener zu Grunde sincken / je mehr getreue Hände ihren Stat / für den Fall / unterstützen. Diß sind die Seulen / diß die Grund- und Ecksteine / worauf die Paläste der Könige und Fürsten am unbeweglichsten ruhen / ja der gantze Wolstand des Landes sich gründet; solche Personen nemlich / die mit einem Blick Vergangnes

gangnes und Künfftiges erreichen/ ihr Blut mit dem Fürsten theilen/ und des Landes Wolfahrt ihre Wolfahrt seyn lassen.

Das merckte der Römische Keyser Adrianus sehr wol. Ihn witzigte seiner Reichs-Vorgeher Schaden/ und die Betrachtung/ wie vor ihm so manche Keyser/ mit blutigen Haren / das Haupt zum Asch-Hauffen geneigt / lehrte ihn / die Begleitung hochverständiger Reichs-Officierer und Regiments-Personen/ gäbe das beste Wagen-Gesperr/ wenn das Glück mit den Triumph-Rädern der Herrschafft irgend wolte Berg-ab lauffen. Darum führte er die Comites ein/ (die wir anjetzo Grafen nennen) indem er nicht / wie die vorige Keyser / nur aus dem Ritter-Orden/ sondern aus dem hohen Römischen Raht selbsten/ einen Ausschuß der alleransehnlichsten Herren / in seinen Comitat zoch / und also gleichsam das rechte Marck der Klugheit in die Beine seines Stats verpflantzte. So wurden auch/ daß ich solches beyläuffig gedencke/ nach der Zeit diesen Comitibus verschiedene Würden und hohe Ehren-Aemter zugeordnet. Den allerersten und obersten titulirte man Vicarium Principis, Fürstlichen Stathalter/ oder Land-Regierer. Nechst diesem folgten: Thesaurorum Comes, des Königs Schatzmeister: Comes Patrimonii der Ober-Truchseß/ und General Proviantmeister: deñ beydes verwaltete derselbe. Comes Notariorum Ober-Cantzler: Comes Spathariorum, der Hatschier- oder Trabanten-Oberster: Comes Cubiculi, der Oberste Cammerherr/ oder Ertz-Kämmerer: Comes Stabuli, sonst auch wol

Magister Equitum genañt; Ober-Stallmeister/ oder Oberster Rittmeister: Comes Exercitus, General im Felde. Unter welchen nachmals die Würde des Ober-Stallmeister-Amts/ bey den Griechischen Keysern/ in der Reputation immer gewachsen/ also gar/ daß manchem hiemit Bewürdeten gleich hernach das Keyserliche Diadem aufgesetzt worden. Bey den Königen von Kastilien und Arragon/ wurden die Printzen vom Geblüt/ mit dem blossen Titel eines Ober-Stallmeisters/ geehrt: und in was für Æstimi nach der Zeit/ sowol in Spanien/ als Francreich/ der Connestabel (so daher urspringlich den Namen hat) gewesen; ist bekandt.

Daß Alexander würde groß werden/ mutmasste sein Vatter Philippus daraus: dieweil er den unbändigen Bucephalum/ mit geschickter Manier/ zu reiten und regieren wuste. Als wolte er sagen; derjenige/ welcher ein so mutiges und stattliches Haupt-Roß/ also zierlich und nach der Lection/ könnte herumlencken; würde auch leichtlich die nicht so wilde Menschen/ durch seine Clementz/ Freundlichkeit uñ Sanfftmut/ im Gang des Gehorsams behalten.

Diese/ und beynebst andre hohe Geschicklichkeiten/ haben gleicher Gestalt/ bey der verbliechenen Hoch-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg Onoltzbach/ rc. Lobseligster Gedächtniß/ E. Hoch-Adel. Gestrengigkeit in so grosse Gnade gesetzt/ daß Sie derselben nicht allein die großansehnliche und rittermässigste Ober-Stallmeisterschafft/ besondern auch endlich/ auf dero besorgten

und leider! erfolgten tödtlichen Abtritt/die Direction des Landes anvertrauet. Welches/von Seiner Hoch-Fürstl. Durchl. bey Erklärung dero letzten gnädigsten Willens / hinterlassene Vor- und Nach-Urtheil ein herrliches Gezeugnis und Bescheinigung des großschätzbaren Concepts ist/ so dieselbe / nach dero hocherleuchtetem Verstande / von Eurer Hoch-Adel. Gestr. sonderbaren Qualitäten/und hochbegabter Dexterität/ längst vorhin gefasset/ auch dadurch dero Durchleuchtigstem Erb-Printzen zu gleicher Huld und gnädigster Wolbefohlenheit eben dieselbige Meriten recommendirt hat / als eines Cavalliers von tieffer Erfahrung/reiffster Klugheit/höflichster Bescheidenheit und Moderation/ dessen hochweise Direction ein Spiegel seyn könnte solcher tugendhafften Handlungen / so die Stühle der Regenten / vor Fall und Untergang/ pflegen zu bewahren.

Diesem nach hat/ unter der Obschrifft E. Hoch-Adel. Gestr. großgeehrten Namens/meine Wenigkeit unternommen / gegenwärtigen nunmehr zwifachen Hohen Traur-Saal/ herauszugeben: auf daß/wie in demselben mancherley Exempel und Ursachen des Untergangs grosser Herren/ in trauriger Gestalt/ sich der Welt darstellen; also / durch Fürsetzung ruhmgemeldten Namens/gleich Anfangs/in E. Hoch-Adel. Gestr. Person / als einem Subject von vielen preißwürdigsten Eigenschafften/ die Mittel gleichsam stillschweigend angewiesen werden/ durch welche ein grosser Herr / und stattliches Fürstenthum auf den Fuß guter Wolfahrt beydes zu setzen und zu erhalten stehe.

Ohn

Ohn ist zwar nicht daß vor etlichen Jahren der erſ
Theil dieſes Wercks/wiewol ohne Zuſchrift/ans Liec
gekommen: Nachdem aber derſelbe nicht allein jetz
wiederum aufgelegt/ und einiger Orten in etwas ge
ändert; ſondern auch nunmehr der ander Theil daz
verfertigt: ſo gelanget an Euer Hoch-Adel. Geſtr
mein unterdienſtlichſtes und hochfleiſſiges bitten/ Si
wolten/ nach dero vielbelobten Höflichkeit und leu
ſeliger Diſcretion, dieſes mein Fürnehmen Ihr hoch
günſtig gefallen/ und hiemit beyde Theile dieſe
Wereckleins dero hoch-adelichem Schirm zugewid
met/ auch beynebſt derſelben Urheber ihrer vielver
langten hochbeforderlichen Huld empfohlen ſeyn laſ
ſen. Der hingegen/daß GOtt deroſelben Direction
zu ſeinen Ehren/ dem Durchleuchtigſtem Hauſ
Brandenburg/zu Hoch-Fürſtlichem Aufnehmen/un
dem gantzen Lande zu wolfähriger Erſprießlichkeit
Ihr aber ſelbſten zu unſterblichem Ruhm/richten un
feliciriren/ auch ſonſt dieſelbe/ ſamt dero hoch-adeli
chen gantzen Famili/zu allem ſelbſt-verlangtem Wol
ergehen/ mit beharrlicher Obhut überſchatten möge
von Hertzen wünſchet; und ſich/ wiewol unwürdig
doch begierlich/ nennet

Eure Hoch-Adel. Geſtr.

Gehorſamſten dienſterge
benen Knecht

Eraſmus Franciſci



Die I. Geschicht von
Bajazeth/ dem Zweyten deß Namens/ unter den Türckischen Keysern dem Neundten; und seinen Söhnen.

Inhalt.

I. Eigenschafft der Tyranney.
II. Bajazeth/ Türckischer Keyser/ ist eine Ruthe der Christenheit.
III. Krieget/ und macht endlich Frieden/ mit den Venetianern.
IV. Versucht seine Waffen/ an den Ismael Sophy.
V. Sein Sohn Selim empört sich/ wider ihn:
VI. Und wird von den Janitscharen sehr beliebt.
VII. Bajazeth fleucht/ vor Selim.
VIII. Treffen/ zwischen dem Vatter/ und Sohn:
IX. Darinnen Selim unterliegt.
X. Achmet steht gleichfalls/ wider den Vatter/ Bajazeth/ auf:
XI. Der ihn mit Güte zustillen/ sucht; aber vergebens.
XII. Der Gesandte von Bajazeth/ an Achmet/ wird schmählich tractirt.
XIII. Dieser fällt Natolien feindlich an.
XIV. Selim wird/ von den Bassen/ zum Feldobersten/ begehrt:

XV. Auch vom Vatter schrifftlich ersucht / wider Achmet / die Feld-Herrn-Stelle zu vertreten.
XVI. Der dritte Sohn / Corchut / hält gleichfalls bittlich an / um die Kron.
XVII. Bekommt / vom Vatter / Zusage.
XVIII. Selim kommt an / bey Hofe.
XIX. Thut dem Vatter eine Abbitte.
XX. Seine List.
XXI. Er wird zum Keyser aufgeworffen.
XXII. Bajazeth zeucht traurig / von seiner Residentz / hinweg.
XXIII. Wird / durch Gifft / umgebracht / durch Anstifftung seines Sohns Selim:
XXIV. Und herrlich begraben.
XXV. Selims Mildthätigkeit.
XXVI. Selim rüstet sich / und zeucht aus / seinen Bruder Achmet zu verfolgen.
XXVII. Bringt seine Vettern um den Hals.
XXVIII. Den Mustafa Bassa deßgleichen.
XXIX. Corchut fleucht / und verbirgt sich für ihm:
XXX. Der ihn aber dennoch fahen / und würgen lässt.
XXXI. Feldzug / wider Achmet.
XXXII. Achmet schlägt / mit seinem Bruder Selim; verliert / das Feld / und bald darauf sein Leben.
XXXIII. Beschreibung noch anderer Victorien / wie auch natürlicher Eigenschafften deß Selims.
XXXIV. Seines Lebens Ende.

I. 

Rosser Herren Tyranney ist das allerbeschwerlichste Wunderthier in der Welt; eine stetswärende Plage aller Menschen. Wie sie aber ihr selbsten eine Lust: also

wird sie/ nach Verwechslung der Zeiten/ endlich ihr selbsten auch eine Last/ und Untergang; im Gegenstande aber den lang-bekümmerten/ gepreßten/ und erschrockenen Hertzen alsdann eine Freude. Wer von jederman will geförchtet seyn: muß ihm auch lassen gefallen/ daß ihn jederman hasse. Wiewol (welches zuverwundern) so genaturirte Leute lieber auch einen allgemeinen und zittrenden Respect/ weder eine allgemeine Liebe der Unterthanen/ wählen.

Es mag gleich die widerspenstige und unbändige Art der Nation/ oder die Eigenschafft des Geschlechts/ so ihre Natur selbst in den Fürsten nicht leugnen noch bergen kan/ sondern je höher sie steigt/ desto kräfftiger und grimmiger wird/ den Türckischen Printzen einen Nothzwang dazu anlegen: so ist gewißlich durchgehends das Reich der Türcken einer sehr strengen Herrschafft unterworffen. Denn die Gewonheit dieser Barbarn bringt es also mit sich/ daß kein Oberherr unter ihnen kan bestehen/ ohn durch übermässige Strengheit. Gewalt führt/ bey ihnen/ fälschlich den Namen Tapfferkeit; die Sanfftmuth schilt man träge Zaghafftigkeit. Also hat die weißliche Schickung des Allbeschickers jedwedem Geschlechte von Menschen eine eigne Regierung gegeben/ so ihrer sonderbaren Art und Beschaffenheit gemäß.

II. Ein jeder/ der in weltlichen Geschichten kein Fremdling/ weiß genugsam/ was Bajazeth/ der zweyte/ für eine scharffe Geissel der versündigten Christenheit gewesen. Dieser/ nachdem der Orient/ durch Waffen/ seinen Zaum angenommen/ wandte

sich nach dem Westen: um so wol die unter- als auf-gehende Sonne/ in Menschen-Blut zu ertråncken.

III. Die Herrschafft von Venedig hat seinen Sebel-Streich leider tieff und schmertzlich genug empfunden: ob gleich die vornehmste Christliche Potentaten/ solchen zu ihrem allgemeinen Verderben lauffenden Fluß/ und Strom der Verwůstung/ zu hemmen/ sich in einen Leib zusammen thaten. Ihrer aller Gegenstand vermogte ihn doch nicht so kråfftig aufzuhalten/ daß er viel Lånder/ mit feurigen und blutigen Båchen/ nicht überschwemmet/ manche Christliche Stadt/ durch Gewalt/ Mord/ und sclavische Dienstbarkeit/ betrůbet håtte. Dennoch gab die unvergleichliche Tapfferkeit Gonsalvi/ deß/ also beygenamten/ grossen Feldherrn/ den Bluthunden so viel zu schaffen/ daß sie zuletzt gezwungen wurden/ mit den Christen/ Frieden zu machen.

Aber ach! was für Frieden? Einen solchen/ der ihnen/ in Warheit/ schådlicher/ als Krieg/ war. Denn die Christen/ welche nun die Sache für verglichen/ und sich für Freunde hielten/ gaben sich zu Ruhe: aber der treulose Tyrann Bajazeth ließ unterdessen nicht nach/ unter dem Namen der Diebe und See-Rauber/ sein unversöhnliches Gemůth/ gegen die Christen/ zu erzeigen: und weisete alle darüber einkommende Klagen ab/ mit dem Fürwand/ es wåre ohne seinen Willen geschehen/ und ihm nicht zuwidern/ daß die Christen alle diejenige/ so sie darůber könnten ertappen/ caput machten.

Endlich ward er von einer andern Gegend/ bemůssiget/

müssiget/ seine tyrannische Augen von den Christen abzuziehen/ und nach einem neuen Feinde zu wenden. Jsmael Sophy/ ein neuer Ausleger der Mahometischen Lehr/ hatte so wol/ durch die gute Meinung/ so ein jedweder von seiner Meinung hegte/ als durch seine Frömmigkeit/ grossen Fortgang in den Waffen/ und einen gewaltigen Anhang/ erlangt; ja! nun den gantzen Aufgang entweder in seine Gewalt gebracht/ oder mit Schrecken geschlagen.

IV. Diesem so glücklich fortgehendem Uberwinder einen Stein deß Anstossens/ für seine sieghaffte Füsse/ zu legen: hieß Bajazeth den Corragus (oder Coraguem) Bassa dahin marschiren: welcher doch mehr eine Vermehrung/ als Minderung seines Triumphs geworden: angeschaut/ ihm der Persische Held beydes das Feld und Leben abgestritten/ und durch den schmählichen Tod dieses Türckischen Bassa/ den er bey Cucia auf einen Pfahl stecken lassen/ seine Victori noch berühmter gemacht. Bajazeth ließ darum den Muth nicht fallen; hoffte der Haly Bassa solte alles wieder einbringen/ das geborgte Capital samt den Zinsen einfordern/ und den Persianer demüthigen: zumalen weil derselbe mit einer stärckern Heer-macht dahin gienge/ für welcher sich das Glück oder vielmehr die Künheit des Jsmaels scheuen/ und den Rücken wenden würde. Diesem schmeichelte auch anfangs die Kriegs-Fortun/ mit einem lachenden Blick/ willfahrte ihm/ die Persianer zu erinnern/ daß sie sich auf kein Kriegs-Rad mit Deamantenen Nägeln fesseln liessen; also daß er/

durch einen ungestümen Streich den Feind zurückschlug/ und Fürsichtigkeit lehrte. Aber zuletzt verließ sie ihn wieder / und schwang sich wieder zu den Persern: welche beydes an Muth und Kräfften sich wiederholten / und ihn in einer offenbaren Feldschlacht daniderlegten da er selbst/ mit seinem Tode der Niderlage beygewohnt.

V. Uber alles solches Unglück / betraff die Türcken noch ein andrer Unfall / so desto schwerer und grösser / je unnatürlicher er war. Die unruhige Begierde zum Keyserthum stachelte des Keysers jüngsten Sohn Selim / daß er sich / gegen seinen Vatter empörte / zu Trebisand / da er Gubernator war / und mit dem Tartarischen Chan / der ihm seine Tochter zum Weibe gegeben / eine Bündniß / wider den Vatter/ machte. Vermittelst solcher Heirath / brachte er ein mächtiges Volck zusammen / von Türcken und Tartern; gieng damit über die Donau/ nach der Walachey / mit dem Vorgeben / er suche eine andere Landvögtey / die den Christen näher / und ihm / seine Tapfferkeit in Kriegen zu üben / auch seines Vatters Reich auszubreiten/ gelegener wäre, Item/ er begehre / von seinem Bruder Achmet / als welcher mit ihm der Grentzen halben in Strittigkeit gerathen/ etwas ferner zu seyn. Unter solchem Schein / kam er der Stadt Adrianopel allgemach immer näher / woselbst damals sein Vatter Bajazeth residirte: zu welchem ein Bote voraus lieff / und ansagte / Selim komme / seinem Vatter die Hand zu küssen / und werde / nach so langer Abwesenheit / von kindlichem Verlangen

langen getrieben/ sein våtterliches Angesicht zu sehen; håtte auch sonst / einiger andrer Sachen wegen / mit ihm zu handeln.

Ein alter schlauher Fuchs låsst sich so geschwinde nicht fangen: und Gemůther/ die tåglich in Ehr- und Herrschsucht brennen/riechen bald dergleichen Brand/ an andren / die mit gleicher Brunst entzůndet. Bajazeth merckte gleich / was diese Besuchung auf dem Rücken trüge; so war ihm auch seiner Kinder Natur / und daß die Aepffel nicht weit vom Stamm gefallen/ wol bekandt: derhalben fand er nicht rathsam/ dem Selim solches zugestatten: sondern versprach / ihn mit einer andern Provintz zu versehn: schickte ihm etliche schöne Kleider / Pferde / und Sclaven; mit Vermeldung/ er můste für dißmal nicht kommen/ weil es gantz nicht bequemlich fiele.

VI. Selims Tapfferkeit oder Künheit / und noch vielmehr seine Freygebigkeit kauffte die Gemůther der Janitscharen/ welche vor Geld stets feil stunden / an sich: und waren ihm die Türcken viel gůnstiger / weder seinem Bruder Achmet / der zu Amasia/ in Cappadocien / Landvogt / und den Wollůsten geneigter war / als dem Kriege. Sein andrer Bruder Corchut (oder Corsuthes) kalmånserte / in dem Gebiet Magdesia / an der Rhodiser-Seekůsten / in geistlichen Speculirungen / und Untersuchungen der Religion: welches der Reputation Selims desto mehr zu statten kam. Dieser Türckische Absalon / und nicht Davids Sohn / hatte / zu dem Befehl seines Vatters / keine Ohren; wolte sich / mit den Ge-

schickten Gaben nicht abweisen lassen: sagte/ er müste in alle Wege/ seinen alten Vatter sehen/ und besuchen/ nachdemmal er ihm allbereit so nahe gekommen: und zwar fürnemlich darum/ daß derselbe/ in dem Streithandel / zwischen ihm und seinem Bruder / sein Urtheil von sich gäbe: als daran der Ruhe des gantzen Asiens mächtig viel gelegen; das sonst unter ihrer Uneinigkeit würde leiden müssen: und was dergleichen Farben mehr.

VII. Aber Bajazeth / der wol sahe / daß es seinem Söhnlein da nicht fehlte / begehrte / des Betriegers Ankunfft nicht zuerwarten: sondern wich nach Constantinopel; um bey seinem Keyserlichem Stuhl gegenwärtig zu seyn / und ihm das Ziel zu verrennen. Wie dieser von Adrianopel hinweg/ kommt jener an; erfrischet sich daselbst in etwas / mit seinem Heer: zeucht folgends dem Vatter nach / und thut so starcke Tag-Reisen/ als immer möglich / um eher Constantinopel zu erreichen/ als der Vatter. Kaum hatte der Alte den Weg halbirt; als ihn der Sohn einholte/ und schier mit seinen verlohrnen Hauffen (wie mans nennet) die hinterste Wachten des Keysers zu molestiren begunte.

VIII. Bajazeth sahe wol / wie viel es geschlagen: ließ sich doch so gar nicht erschrecken / daß er vielmehr Stand hielte / und sein Volck / voraus die Janitscharen / anfrischete/ sie solten ihres Keysers greyses Alter / wider den muthwilligen Buben/ treulich helffen verfechten. Als auch die Hauptleute zweiffelten/ ob es rathsam / Fuß zuhalten/ und zu treffen / weil

gleich-

gleichwol Selim viel stärcker / dann sie; sprach er ihnen/mit dieser Antwort/ein Hertz ein: Er ist stärcker am Volck; Ich aber an der Sache/die besser ist auf meiner Seiten/und ihn schlagen wird. Hierdurch bewog er sie alle / ob ihnen Selim zwar sehr ans Hertz gewachsen/ für den Alten das äusserste zuthun. Er selbst stellte sich so frisch und muthig / als ihm möglich: wiewol ihn die Gicht plagte / und sich auf einem Wagen führen zu lassen / nöthigte.

IX. Der Streit gieng an / und fraß/ weil zu beyden Seiten tapffer gefochten wurde / Volcks die Menge; also daß die höllischen Frohngeister damals guten Marckt hatten / und auf dieser blutigen Kirchweih viel Seelen löseten / oder vielmehr in ihre unauflößliche Bände der Finsterniß verstrickten. Gleichwol schämte sich das Glück endlich der bösen Sache deß Frevelhafften Sohns / und spielte letztlich dem Vatter die Victori zu. Die Tartern wurden geschlagen/und Selim bekam ein ziemlich Denckmal seiner kindlichen Untreu; nemlich eine Wunde. Und weil ihm sein Gewissen wenig väterlicher Gnade versprechen kunte / von einem Vatter / bey welchem er gar nicht kindlich gehandelt / sondern vielmehr alles sein Kindes-Recht verschertzt hätte: hielt er die Flucht/ für seine beste Artzney / darinnen ihm sein gutes Roß trefflich zustatten kam/und ihn aus dem Staube nach Varna führte; von dannen er sich auf die See begab/und zu seinem Schwäher/ dem grossen Chan flohe: um bey demselben zu erwarten / ob vielleicht die Zeit dasselbige wircken möchte/was ihm das Schwert hatte geweigert.

X. So bald war das Ungewitter vom Selim nicht vorüber; als dem Alten eine neue finstere Wolcke über dem Kopffe sich zusammen zoch; nemlich sein ältern Sohn / Achmet: der ihm gleichfals auf den Hals kam. Vorlängst hatte er diesem allbereit gelobt/ noch vor seinem Tode / das Reich zu übergeben. Solches forderte anjetzo Achmet / von seines Vatters Hand/ desto mehr dazu/ durch Selims/ seines Brudern/ Niderlage / angespornt. Zu diesem Ende/ verlässt er Cappadocien / und kommt an zu Scutari/ recht gegen Byzantz (oder Constantinopel) über/ wo vorzeiten die Stadt Chalcedon gelegen.

Aber die Janitscharen / wie sie von seiner Ankunfft / und bey sich habenden Menge / hören/ setzen sich gantz darwider ; gäntzlich geresolvirt / durchaus nicht zu gestatten/ daß/ da sie biß daher dem Keyser/ und Keyserthum so getreu- und glücklich fürgestanden / einiger Mensch ihren Herrn/ bey lebendigem Leibe / in der Herrschafft ablösete. Wiewol sie deßwegen dem Achmet / wenn ihn die Ordnung / Zeit / und Glück / zum Thron begehrten / ihre Pflicht darum nicht vorenthalten / sondern alsdenn eben so treulich erstatten wolten / als wie jetzo seinem Vatter. Auch war es ihnen nicht eben / sich ihres Raub-Rechts zu begeben: das ist / der Christen und Juden Häuser zu plündern: welches man ihnen / von Alters her/ wann ein Türckischer Keyser gestorben / zu gelassen / oder vielmehr durch die Finger dazu gesehen / wie auch sonst allerley Muthwillen / auf dem Fest einer neuen Krönung/ leichtlich verziehen hatte.

XI. Als

XI. Als der Keyser solche Meynung seiner Leute erfährt; gedenckt er/den Achmet/mit schönen Worten/zu befriedigen/und abzufertigen: mit dem Vorgeben / es sey noch keine Bequemlichkeit dazu vorhanden / die Sache ins Werck zu stellen: darum solle er wiederum nach Amasia ziehen / biß eine bessere Gelegenheit ihm winckte. Solche Antwort verdroß ihn hefftig / und daugte ihm eine viel zu schlechte Gnugthuung zu seyn / für seine aufgenommene Reise und Hoffnung. Er lässt seinem Vatter wiederum trutzig zuentbieten: es sey gar schlimm gehandelt / daß er mehr auf seine Diener / die Janitscharen / weder auf seinen Sohn/ und Versprechen / gebe: Es hätte sich nicht gebührt / ihn vergeblich einen so fernen Weg reisen zu lassen: er müsse / von nun an / weil seines Vattern Wort und Parol / eine so betriegliche Brücke / ihm selbsten eine von Stahl und Eisen bauen/und sein Recht mit dem Schwert suchen.

XII. Hierauf tastet er Natolien an / mit gewaffneten Händen: unerachtet / daß die zweyte von seinem Vatter kommende Bottschafft ihn davon ernstlich abmahnete: welche ein Mahometischer Gesetz-Lehrer verrichtete / der ihn seiner kindlichen Pflicht erinnerte. Denn er kunte / oder wolte vielmehr nicht hören / für dem Geräusche seiner Waffen / und tobenden Begierden: bekräfftigte also jenes Heiden Meynung / daß die Herrschafft angenehmer und stärcker sey / weder die Liebe gegen Vatter und Mutter. Er ruinirte / aller Abmahnung und Warnung zum Trutz / viel Städte und Landschafften / that allen

Schaden

Schaden und Gewalt / der zu erdencken; ohne hinterdencken / wer er wäre / und wen er für sich hätte.

XIII. Zum Bajazeth / kommt ein Post-Reuter / über den andern / geflogen / mit Bericht / was sein Söhnlein / in seinen Ländern / beginne. Darauf fertigt er einen Gesandten dahin ab / lässt ihn freundlich ersuchen / von sothanen Verfahren abzustehen. Aber jener fährt / an statt gehorchens / in herbe und schändliche Schmähe-Worte / wider den alten Keyser / heraus: lässt auch den Abgesandten / der ihn darüber bestraffen dörffen / angreiffen / ihm Nase und Ohren abschneiden / und damit wieder heimziehen / samt beygefügten diesen harten Worten: Wenn sein Vatter selber käme / wolte er ihn eben also empfangen / und tractiren.

XIV. Wie den Vatter diese so schändliche That zu Ohren / und für Augen kommt / erzürnt er sich hefftig: wird auch / von den Janitscharen / noch mehr angeflammet / solches boshaffte Frevelstück / an dem verübten Sohn / zu rächen. Also zeucht er ein grosses Kriegsheer zusammen / beordret selbiges nach Natolien / um dem Achmet zu bestreiten / und schlagen. Aber der Bassa / Beglerbeg / wie auch der Aga über die Janitscharen / haben sich dessen geweigert: fürwendende / ihnen sey keines Wegs erlaubt / gegen ihres Herrn und Keysers Sohns zu streiten; dafern nicht einer aus dem Ottomannischem Stamm / bey diesem Feldzuge / sich für ein Haupt und Feldherrn lasse gebrauchen. Vermuthlich gaben sie solches vor / darum / weil sie dem Selim günstig / und auf solche

Weise

Weise diesem Mittel in die Hand spielen wolten / dadurch er ans Keyserthum gelangen könnte. Denn der war ihre aufgehende Sonne / die ihnen rathsam daugte anzubeten; nachdemmal die sinckende / will sagen der alte Bajazeth / vom Untergange nunmehr nicht übrig weit mehr: angemerckt / sie genugsam wusten / der dritte Keyserliche Printz / Corchurt wäre zu sehr auf die Bücher vernarrt / und ungeschickt zum Regiment; weßwegen die Bürde keyserlicher Herrschafft nothwendig des Selims tapffere Schultern würde erfordern.

Bajazeth hörte dieses Vornehmen der Bassen gar nicht gern: gieng / gantz traurig und betrübt / in sein Gemach / mit Threnen sein schwaches Alter beklagend / welches ihm nicht zugeben wolte / den Krieg selbst zu führen; also daß er seinem Widerspenstigem solte zu Gnaden gehen / und der dritte Sohn / als der Sachen unfähig / solche Stelle nicht bekleiden können.

XV. Indessen riethen Cherseoli Bassa / und Mustafa Bassa / er solte seinen muthwilligen Sohn straffen / durch was vor Mittel es nur geschehen kŏnte; und dabey betrachten / es könne der Ausschlag nicht übel fallen: Selim möchte gewinnen / oder verlieren; so würde doch ein Ungehorsamer / durch den andern gedämpfft. Solchen Rath fand endlich Bajazeth gut und vernünfftig; kam demnach / und schrieb an Selim / mit eigener Hand / bittend / er wolte zu ihm kommen.

XVI. Dieses Gerücht erweckte den dritten Sohn Corchut. Welcher/ von allem/ was vorgeloffen/ unterrichtet/ sich zur Stunde nach des Vatters Hof begibt/ vor demselben erscheint/ und freundlich bittet/ er wolle/ in Ansehung seiner Brüder Bosheit/ ihm das Reich übergeben: um so viel mehr/ weil er/ bey Absterben seines Großvatters Mahomet/ ihm solches freywillig zugesagt/ ja die Kron/ mit seinen eigenen Händen/ auf das Haupt gesetzt hätte/ mit beygefügter eydlicher Verheissung/ ihm dieselbe/ so bald er zu seinen Jahren gelangt/ zu überliefern.

XVII. Daß dieses sein Vorbringen nicht erdichtet/ wuste sich Bajazeth wol zu erinnern: stellte ihn aber/ mit guten Worten/ zu frieden; sagte: Er wäre noch/ biß auf diese Stunde gewillt/ ihm das Reich zu bescheiden; dörffte es aber jetzo/ aus Forcht für den Janitscharen/ nicht thun: sobald dieselbe aber nach Asien übergeschifft/ und mit ihnen zugleich seine Forcht; wolte er ihm die Kron auffsetzen/ und dessen desto weniger Bedencken tragen/ weil zweiffels ohn Selim und Achmet sich einander antreffend/ selbsten verderben würden: denn aus dem bittren Haß/ damit sie beyde schwanger giengen/ könnte nicht wol eine andre Geburt/ als der Tod/ entstehen.

Solche gute und trost-reiche Worte nimt Corchut/ für die Wercke/ so lang an/ mit steiffen zuverlässigem Vertrauen: bekümmert sich unterdessen weniger dann nichts darum/ wie er die Janitscharen/ durch Geschenck/ umschmeltzen/ und zu seiner Gunst bewegen möge; gleichwie Selim/ durch solches Mittel/ ihre

tel / ihre Gewogenheit an sich gezogen hatte: weil seines Vatters guter Will ihm Versicherung gnug zu seyn dauchte.

XVIII. Inzwischen erfährt Selim / daß Corchut zu Constantinopel: eylt derhalben / so viel er kan und mag / persönlich dahin zukommen / ehe dann ein andrer das Kleinod / darum er zu kämpffen willens / mit friedsamer und ungewaffneter Hand hinwegreissen / und indem sich zween Hunde bissen / der dritte mit dem Bein durchgehen möchte: in sorglicher Erwegung / Corchuts schöne Worte / und schmeichelhaffte Reden / dörfften das unbeständige Gemüth seines Vatters ja so bald / wo nicht leichter / bewegen / als sein frischer Sebel und Pfeile. Solchem nach liessen ihm seine Gedancken / als die stets um die Türckische Kron schwebten / (wie die Wespen / um das Honig / und die Kefer (S.V.) um den Küh-Koth /) keine Ruhe noch Rast; sondern trieben ihn / aufs eheste daselbst zu erscheinen / ehe ein andrer mit der gehofften Beute durchgangen. Daselbst / bey der Porten nemlich / holten ihn sein ältester Bruder / und die Bassen / samt den fürnemsten Herren des Reichs / gar ehrerbietig ein / und führten ihn / nachdem diese beyde Brüder sich / mit Judas-Lippen / geküsst / unter dem Freuden-Donner des Geschützes / und jauchtzendem Frolocken vieler Menschen / gen Hof.

XIX. Folgenden Tags / kam er für seinen Vatter / und spielte mit Worten und Geberden mehr / denn mit dem Hertzen / den verlornen und jetzo wiederkehrenden Sohn: indem er demüthig nider fiel / dem Alten die

ten die Füsse küssete/ und um Vergebung seiner Mißhandlungen bat: die ihm jener auch von gantzem Hertzen (aufs wenigste äusserlichem Ansehn nach) versprach; ihn danebst ermahnend/ hinfüro gehorsamer/ und sittsamer anzugehn; bevorab weil sich ihm jetzo gute Gelegenheit presentirte/ die Tapfferkeit/ in einer gerechten Commission/ gegen seinem ungehaltenem und verzweifelt-bösen Bruder Achmet/ würcklich zu bewehren.

XX. Selim der mehr/ wie gesagt/ die Knie/ weder das Hertz/ für seinem Vatter gebogen/ und nicht so sehr den Sinn/ als die Geberden verändert hatte/ feyerte hiernechst wenig/ die Gemüther der Janitscharen/ noch stärcker/ dann vorhin/ an seine Brust/ oder vielmehr sich in die ihrige zu drücken/ als welche die Müntze war/ darauf er das Bildniß seines Verlangens/ durch Schenckung vieler Müntze/ täglich tieffer einpregte: und hoffte also/ durch dieses Mittel/ von ihnen zu erlangen/ was der unschuldige Corchut/ von seines Vatters Gunst erwartete.

XXI. Wie nun das Kriegsheer in voller Bereitschafft/ uñ zum Marsch gantz fertig; wolte Bajazeth selbiges seinem Sohn anbefehlen. Dieser aber war viel zu listig; schlug solches höflich ab. Aber zu was Ende? An statt der hohen Ehr/ die ihm vermeynt war/ daß er das Keyserliche Kriegsheer solte/ wie oberster Feldherr/ regieren/ schrie ihn die Soldatesca des Keysers/ welche allbereit von ihm bestochen/ öffentlich für Keyser aus. Mustafa Bassa/ der den ersten Rath gegeben/ daß man den Selim anhero beruffen solte/ als er solches

vernom-

vernommen / fleucht / entweder durch eigene Furcht / oder durch Selims Bedrohung geflügelt / in aller Eil dem keyserlichem Palast zu / bringt dem alten Printzen die Botschafft / von allem / was vorgeloffen / und ermahnte ihn / dem Begehren des Volcks zum Genügen zu thun / und dem Selim die Krone zu geben: weil er sonst anders nichts / als den Tod zu gewarten hätte / in Ansehung / daß das Kriegsvolck der Burg fast näher käme.

Die Türckische Tyrannen führen / über ihre Völcker / einen grossen Gewalt aber diese / wann sie aufständig werden / über ihnen eine noch grössere: also daß der Keyser seines Lebens nicht sicher ist; wenn sie / bey ihm / keine Vergnügung ihres ungestümen Willens finden. Das wuste der Alte wol: darum entsetzte er sich ob solcher neuen Mähr gar hefftig / und lieff aller bestürtzt nach einer Gallerie: entweder aus Forcht des Todes / oder die gründliche Warheit zu vernehmen: und weil er wol sahe / daß kein anders Mittel vorhanden; verwilligte er und sprach gut alles / was die Empörung des Volcks unternommen. Also ward der neue Keyser / nach gewöhnlichẽ Brauch / zu Pferde / durch die Stadt geleitet / und aufs neu vor Keyser ausgeruffen.

XXII. Unter solchem Gepränge / machte sich Corchut eilends auf die Flucht / stieg zu Schiff / und ritte mit solchẽ hültzernem Wind-Roß wieder zurück / nach der Lands-Gegend / von wannen er gekommen war. Bajazeth samlete so viel Schätze und Kleynodien / als er kunte; zoch damit weinend / voller Be-

trübniß und Schmertzen/ so wol wegen seines Verlusts/ als der reissenden Gicht/ nach seiner alten Wohnung: willens/ ferner nach der Stadt Demotico/ so am grossen Meer gelegen/ zu reisen/ und den Rest seiner Tage allda zu verzehren.

XXIII. Auf solcher Reise/ befiel ihn eine Kranckheit/ so entweder durch Kummer/ oder anders Ungemach/ verursachet worden. Derjenige/ so ihn solte kuriren/ nemlich ein Jüdischer Artzt/ gab ihm/ für Artzeney/ einen Gifft-Trunck/ daran der Unselige sein Leben endigte/ und also/ noch vor seinem Ende/ billig die Straffe/ vor so viel tausend erwürgte Christen/ fühlte. Diesen Juden hatte Selim/ zu solchem Mord-Stück/ mit grossen Verheissungen/ erkaufft: und wollen etliche/ er habe dem Alten einen pulverisirten Deamant zu trincken gegeben. Welches aber irrig: sintemal die Erfahrung erwiesen hat/ daß ein zerstossener Deamant gantz nicht gifftig. Muß demnach ein anders Pülverlein gewesen seyn/ womit der Jude den alten Bluthund zur Höllen befördert hat. Wiewol Selim ihn davor gelohnt/ als der Hencker seinem Knecht/ und bald hernach/ als einen treulosen Verräther und Mörder/ hinrichten lassen.

XXIV. Ob nun gleich dieses Nattern-Kind/ Selim/ seinen Vatter also ums Leben gebracht; wolte er ihm dennoch die letzte Ehrerbietigkeit nicht vorenthalten: sondern ließ den Leichnam/ (vermuhtlich/ seine Missethat dadurch desto besser zubedecken) nach Constantinopel führen/ und allda herzlich begraben. Das Grab ward von ausgehauenen Steinen

auf-

aufgerichtet / dabey allezeit etliche Liechter brannten/ zum äusserlichen Schein der Liebe/ die er doch niemals würcklich erwiesen.

XXV. Von den Schätzen / die sein Vatter nachgelassen / spendirte er den Janitscharen reichlich; um durch dieselbe Mittel / welche ihm die Gunst derselben hatten erworben / sie bey gutem Willen zuerhalten: wol wissend / wie boshafft und tyrannisch er sonst war / daß Straffe der Mißhandlung / und Belohnung der Verdienste die Unterstützung eines Reichs wären.

XXVI. Nachdem also der Vatter aus dem Wege geschafft; daugte ihn / zu vestsetzung seines Stuhls / diese Nothwendigkeit noch übrig seyn/daß er auch seine Brüder / und Brüder-Kinder vertilgte. Derhalben beschloß er / auf das schleunigste aufzubrechen / und seinen Bruder anzugreiffen: welchem er auch Cappadocien bald zu enge machte / und in seiner Landschafft Amasia unglaublichen Schaden stiffte.

XXVII. Insonderheit muste die Stadt Angoria seine Grausamkeit fühlen: woselbst er unter andern die nachgelassene Kinder seines ältesten Brudern Alemschiach jämmerlich erwürgte. Welches Vettern-Stücklein er auch den Söhnen des Achmets erwiesen hätte; dafern sie nicht / durch Mustafa Bassa gewarnet wären/ sich in der Zeit aus dem Staube zu machen. Denn weil diesen ihre Unschuld jammerte / und zugleich die hohe Beförderung / so er dem Selim zum Keyserthum erwiesen / so kühn machte;

gab er den armen Kindern einen Winck / sich in Sicherheit zu begeben : worauf sie ins Gebirge sich verschlossen / und also der Tyranney ihres Vettern entgiengen.

XXVIII. Aber solche Barmhertzigkeit bekam dem Mustafa sehr übel. Denn Selim muthmasste leichtlich / daß er ihm den Possen gespielet hätte: warff derwegen den Grim̃ / welchem die unschuldige Kinder waren ausgewichen / auf diesen vorsichtigen / und mehr als allzugetreuen Mustafa ; ließ ihn zu Bursia erdrosseln / und seinen todten Leichnam / auf öffentlicher Strassen / den Hunden fürwerffen ; ohn einiges zuruckdencken / daß er diesem seine Krone zu dancken hätte.

XXIX. Hierauf solte es seine Brüderliche Liebe / Corchut / gelten / den er gleichfalls in seine Hände wünschte. Aber auch dieser ward / durch einige wolgewogene / dessen verständiget ; machte sich bey guter Zeit / mit zween Sclaven / in unbekanter Kleidung / auf die Flucht / und begab sich nach der Seeküsten von Smyrna / da er sich in eine Höle verbarg / biß er Gelegenheit finden möchte / nach Rhodis über zu schiffen.

XXX. Er kunte aber / zu seinem Vorhaben / nicht gelangen: aus Forcht / für dem Bostangi Bassa / der selbige Seeküste / mit seinen bey sich habenden Schiffen / ohn Unterlaß kreutzte. Zuletzt trieb ihn der bittere Hunger / aus seinem Schlupff-Loch / herfür / daß er nach einer Schäffer-Hütten gehen / und allda Speise suchen muste. Hierüber ward er durch einen Bauren verrathen / ergriffen / und nach Bursia

geführt /

geführt/ woselbst ihm sein Bruder Selim alsobald das Würge-Bändlein zu schmecken gab. Man schreibt; er habe / nach Erfahrung / daß er sticken müste / den Büttel / der ihn würgen solte / ersucht um eine Stunde Frist / und selbige zugebracht mit einigen Versen an dem Selim / darinn er die unmenschliche Grausamkeit seines Bruders / mit vielen Schmähworten verfluchte; und solche Verse soll auch Selim/ bey Anschauung seines todten Leichnams / mit Thränen gelesen haben. So erbärmlich beschloß dieser gelehrte und verständige Fürst sein Leben / mit einem Strange: da ihm doch / von rechtswegen / das Türckische Keyserthum gebührt hätte.

XXXI. Dieser Spiegel zeigte dem andern Bruder Achmet/ wessen er sich zu getrösten / dafern Selim über ihn Meister / und seiner habhafft würde: darum säumte er sich nicht / alle Mittel / zum Widerstande / aufzubringen. Weil aber seine eigene Kräffte dem Macht-Arm Selims nicht gewachsen; rieff er den König von Persien um Hülffe an: samlete auch/ durch dessen Gunst/ein grosses Kriegsheer/ und marschirte / mit selbigem / über das Bursianische Gebirge. Selim verzog nicht lange / kam ihm entgegegen/ und schlug sein Lager neben einem kleinem Fließwasser/ welches aus dem Gebirge Parthemio seinen ersten Sprung thut. Sein Schwäher / der Tartarische Chan Canoli / leistete ihm Compagnie / nebenst einer guten Anzahl Tartarn. Wiewol die beste Krafft seiner Armee / in einer grossen Menge von Janitscharen / bestund / die allda gleichfalls zu ihm

stieß. Nachdem seine Sachen solcher Gestalt bestellet; lässt man etliche Partheyen voraus gehen/ das Läger Achmets zu recognosciren. Aber diese/ durch Nebel/ und andre Ungelegenheit des Landes/ betrogen und verleitet/ fielen dem Feinde in die Hände/ und tausend ihrer Reuter durch den Sebel; indessen daß der Rest sich/ durch die Flucht/ dafür zu behüten suchte.

Aber ein so geringer Streich fällete Selims eisernen Muth noch lange nicht/ daß er deßwegen vielmehr einen Schritt hinter/ als vor sich hätte gethan: ob gleich Achmet dadurch encouragirt ward; als der ihm einbildete/ der Kopff und Schwantz/ Anfang und Ende dieses Feldzuges/ würden gleich seyn/ und seiner guten Sache favorisiren.

XXXII. In solcher Hoffnung/ begibt er sich über gesagtes Wässerlein/ das beyde Heerlager bisher voneinander geschieden; und geht/ mit angehendem Tage/ auf seinen Bruder loß: (am 24. Aprilis/ im Jahr fünfzehenhundert dreyzehen) Beyder Armeen Tapfferkeit setzte den Sieg in grosse Ungewißheit. Das Feld ward überall/ mit Blut/ gefärbt/ und von Menschen bedeckt/ die lieber das Leben/ als die Ehre des Siegs nicht haben wollen/ und darüber dem Tode gerad unter die Zähne geloffen; der sie auch zermalmet/ und dem höllischen Mord-Geist/ um sie ferner/ wie Weitzen/ zu sichten übergeben.

Nach langem und sehr blutigem Gefechte/ ward endlich Achmets Schlacht-Ordnung/ durch küne List des Sinan Bassa/ und Beglerbegs von Natolien/ die

die jenen von hinten zu anfielen/ gebrochen/ und hie-durch das Glück gezwungen/ bey dem Selim einen beständigen Fuß zu pflantzen.

Als Achmet sahe/ daß der Streich verloren; suchte er/ zu entkommen: aber sein Roß/ so mit ihm in einen morastigen Graben fiel/ ließ ihn im Stich/ und weil er/ als ein schwer-leibiger Mann/ sich nicht heraus arbeiten kunte/ seinen Feinden zum Raube. Bey diesen war er bald alt genug: denn sein Bruder Selim ließ ihn/ stehendes Fuß/ mit einer Bogen-Senne/ würgen. Aber Aladin und Amurath/ Achmets Söhne/ entrannen; einer nach dem Suldan in Syrien; der andre in Persien/ zum Sophy/ bey welchem dieser auch/ biß an sein Ende/ verblieben.

XXXIII. Jedoch haben sie beyde die Unruhe und das Unglück/ an den Ort ihrer Zuflucht/ mitgebracht. Denn Selim/ nachdem er/ mit seinen nechsten Bluts-Freunden/ fertig/ versetzte hernach seinen Zorn/ auf die Helffer seines Bruders Achmets: traff/ zu dem Ende/ mit Könige Uladislao in Ungarn/ einen Frieden/ uud ruckte in Armenien/ wider den König Ismael: der ihm zwar viel Sprünge und Fünde machte/ und sich anfangs nicht zum Stande bringen lassen wolte; zuletzt aber doch/ mit einem prächtigem Kriegsheer/ zur Haupt-Action presentirte; aber nach einem scharffen und langen Gefecht/ den kürtzern ziehen/ und die Flucht kiesen muste.

Nach dieser Victori/ hat Selim den Feldhauptmann deß Fürsten Aladuli/ so die/ unfern vom Phrat liegende Berge innen gehabt/ in seiner Rückkunfft

von der Persischen Schlacht / gleichfalls geschlagen / gefangen / und seinen Kopff nach Venedig gesandt / zum Zeichen des erlangten Siegs.

Wie nachmals in Syrien / Campson Caurus / Suldan zu Alcair / von ihm / in einem Feldtreffen / überwunden / darinnen auch der Suldan selbst umkommen, imgleichen dessen Nachfolger / Suldan Tonumbejus / nach etlichen verlornen Treffen / gehenckt worden: ist allbereit / vor diesem / im dem ersten Theil unsers Hohen Trauer-Saals / umständlich ausgeführt.

Uber diese sieghaffte Thaten des Selims / erzitterte gantz Asien und Europa: also / daß kein Potentat / mit diesem grimmigen Tiger / und kühnmütigem Leuen / sich in Krieg einzulassen wünschte. Wiewol ihm dennoch nicht nur eben das blinde Glück / sondern gewisse ruhmwürdige Eigenschafften / dergleichen Victorien zuwegen gebracht. Denn er war sehr hertzhafft / scheute keine Gefahr: übereilte sich zwar niemals; aber ergriff alle Gelegenheiten hurtig bey den Haaren / und pflag zu sagen / der sey gar nicht für klug zu halten / welcher nicht sein Vorhaben alsobald ins Werck setzte / weil die Gelegenheit / durch Verzug und Säumniß / sich vielmals verliere. In seinen Sinnen / betrachtete er stets grosse Dinge: schätzte den grossen Alexander / und den ersten Römischen Keyser Julium / für die treffliche Kriegs-Fürsten unter allen: hat auch ihre Thaten und Feldzüge / in Türckischer Sprache / stets fleissig gelesen.

Aber solche und andere dergleichen hohe Qualiteten verfinsterte und schändete gewaltig die grosse Tyranney an seinen nechsten Verwandten / und insonderheit der Mord / an seinem eigenem Vatter begangen. Daß er / obbeschriebener massen / Mustafam / wegen seiner Midleidigkeit / umbringen lassen ; Gendemum / als einen Widerspenstigen / der ihm / in dem Zuge wider Persien / etliche krumme Sprünge gemacht ; Bostangem / seinen eigenen Eydam / als einen Aussauger der Provintzen ; Junum / als einen Ehrgeitzigen / und Treulosen ; hat sich einiger Gestalt lassen bemänteln / aufs wenigste für Türcken und Heiden : Aber den zu tödten / der einem das Leben gegeben / wird auch / von den wildesten Barbarn verflucht. Jedoch ist es / an den Türckischen Wütrichen / so hoch nicht zu verwundern : sintemal dieselbe nicht besser ihren Stuhl versichert achten / als durch Blut und Threnen / und ihre allernechste Freunde / für die allerbitterste / und Lebens-gefährlichste Feinde halten.

XXXIV. Es ist aber endlich dieser grausame Blut-Hund / im Jahr 1520. vom Krebs / und einem dazustossendem pestilentialischem Fieber / angegriffen / und im sechs und viertzigsten Jahr seines Alters / der Regierung im achten / daran verreckt : nicht ohne billige Verwunderung / daß ein solcher Vatter- und Bruder-Mörder / mit gantzer Haut / unter die Erde gekommen.

Die II. Geschicht
von
Ludwig/ Könige in Ungarn
und Böhmen.

Inhalt.

I. Die frühzeitige Geburt Königs Ludovici.
II. Dessen noch kindlichem Haupte die Ungarische und Böhmische Kron aufgesetzt wird.
III. Er wird nach seines Herrn Vatters Tode/ zu allerhand Eitelkeiten/ verleitet:
IV. Aber/ durch seine Gemahlin / und den Bornemissa, wiederum auf ernstliche Geschäffte gelenckt.
V. Verschmähet den angebotenen Stillstand mit dem Türcken.
VI. Lässt den Türckischen Legaten heimlich caput machen.
VII. Weßwegen der Großtürck Ungerland/ mit dem Sebel/ heimsucht.
VIII. König Ludwig verbeut / auf offentlichem Reichstage / die Lutherische Lehr / bey Straff das Feuers.
IX. Sucht/durch seine Gesandten/zu Worms/ bey dem Keyser/und Churfürsten/Beystand / wider den Erbfeind.
X. Dräuet der Stadt Iglau/ um der Evangelischen Religion willen.
XI. Ihm hingegen die Türcken-Gefahr: wider welche wenig ausländischer Succurs sich einstellt.
XII. Solymannus kommt wieder/mit einem gewaltigen Heer in Ungarn.

XIII. Der Ungarische Adel will lang nicht aufsitzen.
XIV. Darüber der König / mit beweglichen Worten/ klaget.
XV. Er rückt / mit dem Hauptlager / gegen Mohatz.
XVI. Befind / als ein klugsinniger Printz / nicht rathsam / dem Feinde im Felde zu begegnen : wie zwar die meisten Ungarn ungestümlich begehren.
XVII. Davor ihn auch ein Ubergänger getreulich warnet.
XVIII. Aber er muß den tollsinnigen Rathgebern beypflichten/ und es geschehen lassen.
XIX. Schlacht-Ordnung der Ungarn : und des Palatini Vermahnung an sie.
XX. Der Türck sucht die Christen zu hinterziehen.
XXI. König Ludwig erblasset / bey Anlegung des Helms.
XXII. Die Ungarn schlagen/ mit grosser Furi/ die Türckische Reuterey in die Flucht.
XXIII. Das Ungarische Läger wird / von den Türcken / erobert.
XXIV. Wodurch die Christliche Armee geschreckt/ und zugleich durch des Feindes Geschütz zurück in die Flucht gesprengt wird.
XXV. Der König sihet sich auch um / nach der Sicherheit.
XXVI. Grosse Niderlage seines Kriegsheers.
XXVII. Er komt jämmerlich um/ in einen Morast.
XXVIII. Lista der Ungarischen Herren / und Soldaten/ so im streiten/oder fliehen/geblieben.
XXIX. Petri Corogii/ Königs Ludovici Edelknabens/wunderliche Natur und Unart.
XXX. Von den Gefangenen/ und Begrabung der Erschlagenen.

XXXI. Theils

XXXI. Theils entleibter Ungrischer Herren Köpffe werden dem Groß-Türcken gepresentirt.
XXXII. Nach dem Verlust / kommen erst die meisten Hüter.
XXXIII. Die Königinn fleucht nach Preßburg: und Solymann kommt gen Ofen.
XXXIV. Bedaurt des jungen Königs Tod.
XXXV. Dessen Leichnam aufgesucht / gefunden / gereiniget / und prächtig begraben wird.

DEr Krieg blühet schön; bringt aber böse Früchte. Sihet vorn / im Angesicht / kühn und freudig; aber / auf dem Rücken todtenbleich und voller Wunden. Seine Standarten / Helm / Küris / Schwerter / Musqueten und Kartaunen / glänzen / in muthigen und frischen Augen / sehr zierlich; in bedachtsamen / gefährlich; in erfahrnen / tödtlich: und sind ein Spiel / mit strengem und grausamen Ernst / vermengt; ein Spiel des ungewissen Glücks / darauf Freiheit / Regiment / Leben / und alle zeitliche Wolfahrt gesetzt. Wer diese scharffe und Lebens-gefährliche Artzeney einmal versucht; wird ihrer so leicht nicht mehr begehren: es treibe ihn denn die äusserste unumgängliche Noth dazu.

Wie nun der Krieg keinem süß ist / ohn dem / der seine Bitterkeit noch nicht gekostet: also fechten gemeinlich die Unerfahrnen am liebsten; doch nicht am längsten: und endigt sich ihre kühne Hitze vielmals / mit einer tödtlichen Kälte; ihr Streit / mit blutiger Niderlage.

Der klagwürdige König Ludwig in Ungarn hat beydes / zu seinem Verderben und Untergang / wiewol

wiewol mehr durch böser Räthe / als eigene Schuld / müssen erfahren: wie nachgesetzte Geschicht-beschreibung eröffnen wird.

Dieser Printz war ein Sohn Uladislai/ Königs zu Ungarn und Boheim. Seine Frau Mutter / die Königinn Anna / so ihn ohne Haut zur Welt geboren/ ist bald/ nach Entbindung dieser ihrer schmertzhafften Leibes-Bürde/ Todes verfahren/ und dadurch der Freuden-Tag solcher Geburt / mit einer finstern Traurwolcken/ überzogen.

II. Er ward / noch bey Lebzeiten seines Herrn Vattern / da er noch ein unmündiges Kind gewest / von dem Cardinal Thomas von Gran/ zum König in Ungarn gekrönt / und zwar mit einer Krone / die sein noch zartes nnd schwaches Häuptlein kaum kunte tragen. Den gewöhnlichen Eyd legte sein Herr Vatter vor ihm ab: weil seine kindliche Lippen noch zur Zeit nicht die erste Syllaben der Wörter daher lallen und stamlen kunten.

Im vierdten Jahr seines Alters / setzte ihm hernach das Königreich Böhmen gleichfalls seine Krone auf. Nach welcher Krönung / ein ansehnliches Banquet gehalten/ bey den anfangs tapffer / mit Weingläsern/ gestritten/ und das Ungarische / und Böhmische Reben-Blut häuffig vergossen ward; aber bald darauf/ wie die Gäste aufgestanden/ ziemlich viel Menschen-Blut / und zwar um liederlicher Ursach willen/ hernach geflossen. Denn die Ungarn und Böhmen fingen ein Spiel der Lapitharum und Centaurorum miteinander an / und kamen mit Waf-

fen sehr hitzig aneiander: wiewol die Ungarn/ als welche von den Böhmen übermannet/ den kürtzern gezogen / und funffzehen Personen aus ihnen umkommen. Bey diesem Tumult / war Graf Stephanus Bathor in nicht geringer Gefahr des Lebens/ also daß er kaum/ nach Verlierung etlicher seiner Höflinge / sich ins Schloß salviret: dahin ihn so wol seine freygebige Hände / als schnelle Füsse / befördert. Denn wie er sahe / daß ihm die Böhmen hefftig nachsetzten/ begunte er/ mit guldnen Waffen/ sich zu beschirmen/ und streute hinter sich viel Ducaten/ oder Ungarische Goldgülden aus: welches die Steine des Anstossens waren / darüber die Verfolger strauchelten/ und ihm/ zu entkommen/ Weile liessen.

Die Stiffter und Anfänger solches blutigen Getümmels seynd / auf Befehl des Königs/ handfest gemacht / und erschrecklich hingerichtet. Den meisten hat man die Haut/ mit einem Schermesser/ abgeschunden; andre an den Hacken geworffen / daran sie/ nach langwieriger / grausamer Marter / endlich erblasset: Etlichen aber / zu grosser Gnade/ nur den Kopff genommen.

III. Nachdem endlich sein Herr Vater / König Uladislaus / im Jahr 1516. aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet / und zu Weissenburg begraben; ist darauf der junge und noch zarte König Ludwig / im zehenden Jahr seines Alters / in die Regierung getreten: jedoch also / daß dieselbe / durch den Ungarischen Palatinum/ Stephan Bathor / geführt / der König aber / von vorbenanntem Cardinal Thomas / und

Marchgrafen Georg zu Brandenburg/ wie auch Johanne Bornemissa/ als Hofmeistern/ und Vormündern/ erzogen wurde. Wiewol besagtes Marchgrafens Hofmeisterey/ von dem Ungarischem Scribenten Isthuanfi/ nicht will gelobet/ sondern vielmehr sehr getadelt werden: weil er ihn/ von ernstlichen und tugendhafften Ubungen/ darinnen der junge König allbereit einen löblichen Anfang hatte gemacht/ abgezogen/ und zu frühe auf allerhand Eitelkeiten und spielerische Kurtzweil geleitet: nicht etwan nur allein auf das Jagen/ und Vogel-beitzen; als welche Ergetzungen einem Printzen/ in gewisser Masse/ billig zu verstatten: sondern auch zum starcken trincken/ tantzen/ Comœdien/ Seyten-Spielen/ und andern Verreitzungen zur Wollust: wodurch der gekrönte Jüngling veranlasset worden/ die Zeit/ so den Regiments-Sorgen zuständig/ auf dergleichen Uppigkeiten zu vergeuden; nicht ohne beseufftzen der andern Neben-Vormünder. Denn seine Natur war sonst an ihr selbsten fürtrefflich/ sein Gemüth recht königlich. Er bezeigte sich gar thätig und emsig/ mischte sich in alle Regiments- und Staats-Sachen mit Ernst ein; nahm an/ und beantwortete die Bittschrifften; halff den Elenden und Nothleidenden; und ließ/ in allen Dingen/ seine Gnade und Mildigkeit blicken; befliß sich auch der Gottesfurcht und Andacht: biß vorgedachter Marchgraf ihn/ wie gemeldter Isthuanfi ausgibt/ zu andren schnöden Eitelkeiten/ angeführt.

IV. Im Jahr 1521. hat er die Princessin Maria/ eine Tochter Philippi/ Keysers Maximiliani Sohns/ welche

welche allbereit Anno 1515. ihm versprochen/ auf der Donau heimgeführt/ nach Preßburg/ und hingegen seine Schwester Annam dem Ertzhertzog Ferdinand von Oesterreich vermählet. Diese Prinzessinn hielt ihn/ so viel möglich/ von üppigen Spielen ab/ und lenckte nebenst vorgenanntem Bornemissa/ sein Gemüth wiederum zu wigtigen Reichssachen. Gestaltsam auch die Gelegenheit der je länger je tieffer einreissenden bösen Läufften ihn selbst dazu antrieb. Denn der Türckische Keyser Solymann rüstete sich zu einem gewaltigem Einbruch.

V. Solches sein feindseliges Vorhaben desto besser/ heut oder morgen/ ins Werck zu richten/ sandte er nach Ofen/ woselbst damals die königliche Ungarische Hofstatt war/ einen Chiaus/ oder Türckischen Hof-Juncker/ und ließ dem König anmelden: daß er/ nachdem sein Vatter (Selim der erste nach Gottes Willen/ in die ewige Seligkeit (also schrieb er) aufgenommen/ an dessen Stelle zur Regierung gelangt/ und entschlossen wäre/ den Stillstand mit dem Königreich Ungarn fortzusetzen/ auch hiemit den König brüderlich wolte ermahnt haben/ an seiner Seiten gleichfalls den Frieden aufrichtig zu unterhalten.

Ob nun gleich solches nur ein scheinlicher Fürwand/ und vielmehr der rechte Zwegk solcher Absendung dieses war/ daß die Türcken der Ungarn Rathschläge/ und den gantzen Zustand des Königreichs/ ob sich dasselbe einiger Assistentz/ von andren Christlichen Potentaten/ fürnemlich von dem Römischen Keyser/ Carolo dem Fünfften/ würcklich zu getrösten hätte/

hätte / möchten erkundschafften: so rieth doch König Sigismundus in Polen/ des Ludovici Vatters Bruder / treulich / man solte den Stillstand verwilligen / und sich ja nicht auf die leere Verheissungen ausländischer Fürsten gründen: aufdaß der Tyrann seinen Grimm anderswohin schiessen liesse: Er / der König in Polen / könne ihm vermöge deß / mit den Türcken geschlossenen / Vertrags / nicht beystehen. Aber König Ludwig entschuldigte sich/ und gab zur Antwort: Es wäre den Türcken gar nicht zu trauen / und in diesem Fall gleich / ob er selbst Krieg wider sie anfienge / oder in Ruhe stünde: nachdem einmal gewisser als gewiß / daß die Asiatischen Völcker allbereit in vollem Marsch / nach Europa zu giengen / und es in kurtzem der Stadt Griechisch Weissenburg gelten würde.

VI. Was man dem Türckischen Chiaus anfangs für Bescheid gegeben; meldet zwar der Author Isthuanfius / dessen Nachricht uns / in dieser Histori/ am meisten dienen muß / nicht ausdrücklich: aber aus dem Erfolg/ kan man leicht abnehmen / daß man ihm eine betriegliche Antwort ertheilet / und eine Zeitlang ihn aufgehalten / mit vergeblichen Worten / das ist / den Fuchs mit Füchsen zu fahen gesucht. Im folgendem Jahr hernach aber / hat (wie besagter Scribent berichtet) König Ludwig / durch böse Rathschläge / verreitzet / den Legaten / samt allen bey sich habenden Leuten / bey Tata / heimlich ermorden / und in einen grossen Fisch-Teich werffen lassen; damit niemand wissen solte / wo sie hingekommen.

VII. Durch welches schlimme Stücklein / der Türck eine gerechte und scheinbare Ursach gewonnen/ mit seiner Kriegsmacht in Ungarn zu rucken/uñ einen Ort nach dem andern/hinwegzunehmen/das Land hin und wieder/mit Schwert und Flammen zu verzehren. Zuletzt hat er die Stadt Belgrad hart belägert / und auch endlich/durch Ubergabe einbekommen ; doch den Accord gebrochen/und die Besatzung durch den Sebel lauffen lasse. Nachmals kehrte Solymañus wiederum heim/ nach Constantinopel/ als er zuvor die eroberten Plätze starck besetzt. König Ludwig/ der sich mit seinem schwachen Feldlager / in nichts hauptsächliches hatte dörffen einlassen ; zoch gleichfalls wieder zurück / nach Ofen/ voll Melancholey und Traurigkeit / wegen der verlornen Städte.

VIII. Bald darauf ward/in Ungarn/ein Reichs-tag gehalten / und darauf beschlossen/ etliche Oerter in der Windischen Marck / dem Printzen Ferdinando/ als der Königiñen Mariæ Herrn Bruder/biß auf eine gewisse Zeit/in Schutz zu übergeben. Daneben ließ der König/ bey dieser Reichs-Versamlung/offentlich verbieten/ daß man die/ vor vier Jahren erschollene Lutherisch- Evangelische Religion / die sich allbereit durch Teutschland ausgebreitet hatte / in Ungarn nicht annehmen solte/ sondern alle die/ so dieser (des Isthuansii vorgefassten Wahns nach) verkehrten und verdamten Lehr würden beypflichtẽ/mit Feuer lebendig verbreñen.

IX. Nach diesem schickte der König Legaten nach Werms in Teutschland/ um die keyserliche Majestet/ Carln den fünfften/und die Churfürsten des Reichs/

welche

welche daselbst/ zu einem Reichstage/ beyeinander versamlet waren/ um Hülffe uñ Beystand wider den Türckē/ bittlich zu ersuchen. Darauf man zwar/ einē ansehnchen Succurs den Ungarn zu senden/ beschlossen: aber in der That ist solcher nicht erfolgt; weil entweder die Betrachtung/ das Solymannus damals (An. 1522.) seine gantze Macht wider die Insel Rhodis gebrauchē würde/ oder sonst andre Ursachen/ selbiges verhindert. Wie er deñ solches auch gethan/ und so wol die Hauptstadt selbiger Insel / als das gantze Land/ zu grossem Schimpf/ Verweiß/ und Schaden andrer dazu stillsitzenden Christlichen Potentaten eben/ am Heiligen Christ-Tage bezwungen.

X. Unterdessen begab sich der König / mit seiner Gemahlin / nach Praga in Böhmen / wiederholte daselbst den Ständen seinen Krönungs-Eyd; weil er vormals / als die Coronation vorgangen / noch ein Kind von vier Jahren gewesen: und ward darauf sein Gemahl/ zur Königinn von Böhmen/ gekrönt. In der Wiederkehr/ berieff er die fürnehmste Einwohner von Iglau zu sich nach Olmütz in Mähren/ da er seine Einkehr genommen; straffte sie mit strengen und ernsthafften Worten/ daß sie der vom Papst zu Rom verdammten Lutherischen Lehr folgeten; und gebot ihnen/ bey grausamer Straffe des Todes/ davon abzustehen/ auch die Anhänger solcher Religion von ihrer Stadt zu verweisen. Johannem Speratum/ der ihnen Anlaß und Gelegenheit dazu gegeben / ließ er gefangen nehmen / und in die Eisen schlagen. Hingegen nahete sich sein eigenes Verderben auch allgemach herzu.

XI. Es begunten nicht allein/ wegen des Palatini/ und eines nach Hattwan angesetzten Reichstags/ grosse Uneinigkeit und Verwirrung/ als die gewöhnlichste Vorläufferinnen einer obhandenen Ruin/ einzureissen: besondern das Gerücht schreckte auch die Ungern/ mit der rauhen Zeitung/ Solymannus rüstete sich nunmehr (im Jahr 1526.) von neuem wider sie gar starck/ willens/ den Mord seiner Legaten an ihnen zu rächen/ und sie mit Krieg zu überziehen: und der Frühling jetzt angezeigten Jahrs brachte davon noch gewissere Nachricht. Solchem nach drang der König auf den Reichstag; berieff die Ungarn in den Pantzer; begehrte auch Hülffe/ von den Böhmen und Mährern/ Schlesiern und Lausnitzern. Zu Feldherren wurden bestimmet Graf Christopff Frangepan/ und Graf Niclaß von Salmen/ von welchem der Ruff gieng/ daß er/ in der Schlacht vor Pavia/ in Welschland/ sich trefflich gehalten/ und den König von Franckreich/ Franciscum/ den ersten dieses Namens/ mit eigener Hand gefangen genommen hätte: wiewol solchen Preiß ihnen andere zueigenen.

Man schrieb nach Rom/ in Spanien/ Franckreich/ Teutschland/ und andre Länder/ um Hülffe. Und weil das Geld/ wegen übeler Verwaltung der Befehlhaber und Beamten/ im Lande ziemlich zerschmoltzen: fiel/ auf vorangeregtem Reichstage/ der Schluß/ man solte den Zierath der Kirchen zu Gelde machen/ und die Armee davon zahlen: welches auch der Papst selber bewilligte. Je näher aber die Gefahr herbey ruckte; je ferner die Hoffnung ausländi-

scher Hülffe zurück wich. In Teutschland und Franckreich wurden die Ungarische Gesandten / von einer Zeit zur andren / vertröstet. Die Mährer und Böhmen / ob gleich ein königlicher Befehl auf den andren sie übereilte / säumten sich gleichfalls.

XII. Inzwischen läufft der Bericht ein / Solymann marschire allbereit über den Fluß Sau: durch welche Geschwindigkeit dieses Erbfeindes / der König bewogen ward / dem Ungarischen Palatino zu befehlen / so viel Völcker / als immer möglich zusammen zu ziehen / und den Türcken die Passirung der Trab zu verbieten. Aber es ging / wie neulich im jüngsten Türcken-Kriege / zu unseren Zeiten. Die Ungarn wolten dem Palatino nicht gehorchen / noch auffsitzen: antworteten / sie wären nirgends anders / als bey dem Könige selbsten / im Hauptlager zuerscheinen / gewillet: muste also der Palatin / unverrichteter Sachen / wieder / mit seinem bey sich führenden Hauffen / zum Könige gen Ofen kehren.

Solymann kam immittelst unangefochten über den Sau-Strom / bemächtigte sich verschiedener Oerter / eroberte mit Gewalt Peterwaradein / und schenckte keinem das Leben. Das alles hörte der königliche Hof an / mit Forcht und Schrecken / und spornte den König / daß er / mit etlichen Leib-Squadronen / und andren Regimentern / so mit dem Palatin kommen waren / nach Tolna zu gehen / entschloß; der Hoffnung / es würde der Ungarische Adel / nachdem er gehört / daß der König im Felde / desto eiliger und häuffiger zu ihm stossen. Aber derselbe erzeigte

sich so träg/langsam und säumig/ daß gegen den 1. Julii/ welcher allen war angesetzt/ kein einiger Mensch aus ihnen sich eingestellet; sondern allesämtlich auf des Königs Gegenwart beruffen / und ausdrücklich verlauten lassen / nicht ehe zu kommen / bevor der König persönlich im Lager. Darum brach dieser/ den 15. Julii / von Ofen/ auf/ in Gesellschafft des Palatins/ und des Ertzbischoffs von Gran / mit ungefehr drey tausend Mann: und ließ sich / eine Meilwegs von seiner Hoffstat/ in dem Städtlein Erdurn/ nider.

XIII. An diesem Ort / verreckte ihm plötzlich ein auserlesen-schönes Haupt-Roß / von vollkomlicher Schwärtze/ welches ihm vor allen andern/ am liebsten: da man doch vorher kein einiges Zeichen der Kranckheit/ an demselbigen / gespührt. Solches haben ihrer viele / für eine böse Bedeutung / aufgenommen. Indem er allda etliche Tage über still lag; kam gleichwol niemand von der Ungarischen Ritterschafft / bey ihm an; ohn Andreas Bathor / mit einem starcken Geschwader von Reutern und Fußknechten. Doch unterließ man nicht / in Croatien / Volck aufzubringen. Der Weywod in Siebenbürgen empfing gleichfalls Ordre/ daß er ein Corpo solte/ von Ungarn/ Sachsen/ und Walachen / zusammen führen: wie auch geschahe. Aber wohin er seinen Marsch damit richten müste / darinn kunte er keine gewisse und beständige Ordonnance erlangen. Denn ob gleich der König ihm / durch seinen Truchses/ andeuten lassen / er solte zu ihm / ins Königliche Hauptquartir / rucken: kam doch

doch in Geheim andrer Befehl / so ihn über die Donau gehen / und die Bulgarey mit Feuer und Schwert verwüsten hieß; auf daß der Feind dadurch möchte zurück gezogen / und sein eignes Land zu schützen gedrungen werden. Welchen letzten Anschlag / als damals viel zu spat und gantz unnützlich / alle Kriegsverständige verworffen / und niemand / ohn der Ertzbischoff von Gran / Ladislaus / gut gesprochen hatte. Nach wenig Tagen / bringt Stephanus Bathor / dessen Sohn nachmals die Polnische Kron getragen / wiederum frische Ordre: der Weywode soll alles andere hindansetzen / und vor allen Dingen zum Könige ins Lager eilen. Worüber derselbe irr geworden (oder aufs wenigst sich also gestellet: denn die nechste und jüngste Ordre hätte je billig sollen seine Wegweiserinn seyn.) daß er nicht gewust / welches er thun solte / und darüber weder eines noch andres gethan; auch nach der Zeit solche Ungewißheit vorgeschützt / wenn man ihm vorgeworffen / daß er der Mohatzischen Schlacht nicht beygewohnt. Er hat hierauf einen Expressen / an den König / abgefertiget / der seinen Willen und Meynung recht gründlich einholen möchte: bey welchem der König ihm zurück entbieten lassen / er solte eilends sich mit ihm conjungiren.

Unter der Zeit nun / daß sich die Ungarn nach und nach (fein langsam) zu und um Tolna samleten; ergab sich Filleck / durch einen Belägerungs-Zwang / an die Türcken. Darum ward

der Befehl an den Palatin abermals erneuret / daß er Esseck / mit Volck / Munition / und Geschütz versehen/und dem Feinde den Zug über die Trab verwehren solte/ oder denselben zum wenigsten so lang aufhalten/ biß mehr Völcker bey der Ungarischen Armee anlangten. Dieser ließ / ob ihn wol die Gichtschmertzen tribulirten / doch an seinem Fleiß nichts erwinden: fand aber nach / wie vor / ungehorsame Ohren: sintemal unter seiner Soldatesca allerhand Zwietracht regierte / und die Edelleute sich nochmals liessen verlauten/ sie wären nicht gewohnt / mit dem Palatin / sondern mit dem Könige / ins Feld / und an ein Treffen zu gehen: solche Freyheit sey ihnen noch nie geschwächt; derwegen sie auch noch jetzo dieselbe ungekränckt behalten wolten. Also muste der gute Palatinus / welcher vergeblich schon nach Mohatz / mit seinen Trouppen war voraus gangen / in Meinung / jene solten nachkommen/ wieder zurück / und dem Feinde / an gedachtem Trab-Fluß seinen Willen lassen.

XIV. Uber sothanen Ungehorsam / hat sich der König hefftig entrüstet / und in dem Kriegsrath diese Rede geführt. Jch sehe leider/ daß unter meiner Armee/kein Fußstapffē einiger Kriegszucht/ keine Modestie/noch Eintracht mehr übrig. Alles lässt sich (Gott gebe/ daß ich daran irre!) zum Verderben und Untergang an. Jetzt da die äusserst dringende Noth erfordert / daß man dem Feinde Abbruch thue; werden/ weiß nicht was für Freyheiten herfür gesucht/ zum Deckmantel der Zaghafftigkeit;

keit; hingegen soll ich meinen Kopff und Leben der Gefahr in den Rachen werffen. Aber damit es je an mir nicht mangle / der ich/ um des Reichs und gemeiner Wolfahrt willen/ hieher gekommen bin; will ich morgen / mit Gottes Hülffe / samt ihnen / dahin marschiren / wohin sie/ ohne mich/ zu gehen/ sich weigern.

Diese Rede des Königs rühmte ein jedweder / und verwunderten sich ihrer viele drüber höchlich. Es ward alsobald der morgende Tag zum Marsch bestimmet: an welchem auch der König seinem Unglück näher entgegen ruckte.

Weil aber der Graf von Salm mit seiner Kranckheit sich entschuldigte / und Franckepan noch nicht angelangt war; welchen beyden / oberwehnter massen/ sonst die Feldmarschall-Stellen zuerkañt, und aber die Sache keinen Verzug/ dem Ansehn nach/ erleiden wolte: wählte man an ihre Stelle Paulum Tomoræum / den Bischoff zu Coloza / einen München Franciscaner Ordens / und nebenst demselben den Graf Georg / des Siebenbürgischen Weywodens Bruder. Wiewol beyde solcher Charge sich nicht bestand erkenneten / und anfangs sehr weigerten: indem dieser / der Graf / seine unerfahrne Jugend / die noch zur Zeit nirgends / weder in Schauspielen / die Rüstung angelegt hätte / fürwandte; jener aber seinen Orden / und sein zu solcher Mühwaltung unbequemes Alter. Man könnte ja / sagten sie / wol andre Leute dazu brauchen / als den Palatin / welcher bey

der Hand/ und den Siebenbürgischen Weywoden/ dessen Ankunfft schierst zu vermuthen stünde: weil selbige beyde Herren besser darauf abgerichtet/ wie man ein Kriegsheer führen müste/ auch aus manchem Treffen vor diesem schon den Sieg davon gebracht hetten. Ich/ sprach der Graf/ bin dem Generalat viel zu jung: habe zwar dann und wann einen Streiff und Scharmützel gethan: aber noch keine rechte Armee nicht einmal gesehn: werde derhalben meine viel zu schwache Schultern einer so schwer-wigtigen Last nicht unterstellen/ und solte mirs gleich mein Leben kosten. Aber ohnangesehn sie sich hart wehrten und entschuldigten/ und zwar am längsten und beharrlichsten der Graf: gieng doch des Königs Befehl vor/ daß sie das Feldhauptmanns-Gebiet endlich annehmen musten.

XV. Bald hernach ward beschlossen/ mit dem Lager/ auf Mohatz zu ziehen. Dieses unglückhaffte Städtlein sihet von Niedergange die Stadt Fünfkirchen vor sich; vom Aufgange/ einen Arm von der Donau/ die sich/ unfern oberhalb dem Städtlein/ in zwo Adern spaltet/ und eine Insul macht; von Mittage/ den Mund der Trabe/ und ein Theil von Croatien/ welches sonst Sclavonien genannd wird; dazwischen ein ebenes Feld liegt/ so keine Wälder/ Gepüsche noch Hecken hegt: wiewol dennoch der Fluß Carassus dadurch rinnet/ dessen Ufer so ungewiß/ sumpficht/ und ausschweiffend/ daß man/ auch fleissigst darauf merckend/ nicht unterscheidē kan/ welcher Enden eigentlich der rechte Strom lauffe. Es gibt so viel Geröhrs/ und tieffen Lettens darinn/ daß man nicht kan dadurch kommen/

men / weñ das Wasser nicht hart und streng gefroren. Jenseit dieses irrsamen und betrüglichen Flusses / hielt des Tomoraei sein besondres Corpo/ das bey nahe sieben tausend zu Pferde starck / aber mit einem geringem Häufflein Fußvolcks versehen war. Demselbigen Läger gab der König Ordre / es solte sich mit ihm conjungiren. Aber sie wolten klüger seyn / und keines Weges pariren: schrien/ das wären die Vorboten der Niderlage/ uñ Hindernissen der Victori: warum man sie wolte dem Feinde aus den Augen / und nicht vielmehr unter Augen führẽ? Man müste vor- nicht hinterwerts; männlich fechten/ und nicht weichen: diejenige Fürsten und Obersten / so dieses gerathen/ wären nur der faulen Ruhe gewohnt / und mehr auf die Flucht/ weder auf den Streit / und wie man den Ungarischen Sebel mit Türcken-Blut färben müste/ bedacht: gäben demnach dem Könige lauter schimpf- und schädliche Anschläge: darum begehrten sie das Lager keinen Fußbreit zu verrücken/ noch dem Feinde ihren Rücken zu blössen; sondern wolten des Königs allda erwarten. Er solte nur komen/ und versichert seyn/ der Sieg wäre/ vermittelst Göttlicher Hülffe/ in seiner Hand: der Türck trutze zwar auf seine Menge; so doch selbige in lauter liederlichem Lumpen-gesindlein bestehe/ welches nackt/ wehrlos/ des Kriegs unerfahrn/ und der zwantzigste Mañ unter ihnen keine Waffen habe: sintemal gewiß und ungezweiffelt sey / daß der beste Kern Türckischer Militz / erstlich in Belägerung der Stadt Belgrad (sonst Griechisch Weissenburg genañt) und nachmals vor Rhodis/ drauf gangen: wolten demnach ihre

Gene-

Generalen und Obersten um Gottes Willen gebeten haben/ den König zu ermahnen/ er möge sich doch von unverständigen Geistlichen/ und andern / die ihm das Treffen widerriethen/ und die Conjunction mehrer Völcker erwarten hiessen/ nicht verführen noch betriegen lassen.

Tomoræus bemühete sich umsonst / diese halsstarrige Großsprecher zu besänfftigen ; seine Ermahnungen gossen nur Oel in das Feuer ihrer hitzigen und unbesonnenen Künheit: denn sie wurden je länger je ungestümer; schnaubten/ vor Streit-erhitztem Muth/ und redeten von nichts/ als fechten und treffen. Wie dann gemeinlich solche Krieger / vor der Schlacht / die schärffste Zungen haben / welche nach dem Streit mit dem besten und leichtestem Fußwerck begabt.

Indem solcher Gestalt / in diesem Tomoræischem Läger / die thörichte Frechheit sich hören lässt; arrivirt die Armee / deß Königs bey Mohatz / und schlägt / auf vorberührten Gefilde / ihre Lager-Zelten weit und breit auf. Der König selbst nahm sein Quartier / in dem Hause Nicolai Macedonii / samt wenigem Hofgesinde! Da er in grosse Gefahr hätte können gerahten / wann dem Feinde/ dessen Heerlager nicht weit von dannen war / solches wäre verkundschafftet. Aber das Unglück wartete Seiner / an einem andren Ort.

XVI. Zu Nachts / bringt ihm Michael Podmanitz/ welchen Tomoræus abgefertiget hatte / im Lager Post / Solymann sey / mit dem grössesten Theil seines Heers / über die Trabe gangen / und der Rest

seiner

seiner Völcker in vollem schleunigem Nachzuge begriffen: weßwegen die Ungarn des andren Lägers bitten liessen / der König wolte doch zu ihnen stossen / und je eh je lieber zum treffen resolviren; angesehn / solches nunmehr nicht länger aufzuschieben stünde.

Uber diesen so mißlichen und zweiffelhafften Vorschlag / verweilte sich der König lang in tieffer Betrachtung / was am rathsamsten wäre: überlegte es auch nachmals mit etlich wenigen Personen. Denn wiewol er jung / und diß noch der erste Feldzug war / darinnen er den Krieg lernte verstehn; daugte ihm doch nicht thünlich / sein Leben / und der gantzen Kron Wolfahrt auf einen einigē gefährlichen Feld-Streich zu setzen. Er wiederholte zum öfftern / was ihm der Weywode / in Siebenbürgen / wie auch Franckepan / und sein Herr Vetter / König Sigismundus in Polen / gerathen: derer Meynungen dahin gingen / daß er keine Schlacht-ordnung presentiren / noch was hauptsächliches vornehmen solte / ehe denn alle Auxiliar-Völcker beyeinander / und sein Heer dem feindlichen / an Stärcke / gleich worden: gleichwie sie hingegen höchlich die unbedachtsame Verwegenheit derjenigen tadelten / die ihn / samt den wenigen um sich habenden Völckern / durch ihren thörichten und unsinnigen Rath / in eine dem Feinde so nahe gelegene Gegend verleitet: hingegen ermahnten zu verziehen / biß sie zu ihm kämen; der Eine / aus Siebenbürgen / mit viertzig tausend Mann; der Andre / aus Croatien / mit fünffzehen tausend / zu Roß und zu Fuß: welche Völcker die grössesten Hoffnung des Sieges mit sich bräch-

brächten. Der Böhmischen und Schlesischen Regimenter/ die auch noch nicht angelangt/ zugeschweigen. Widrigen Theils/ besorgte er/ die hitzige Ungarn deß andren Lägers/ welche mit aller Gewalt auf eine Schlacht drungen/ würden ihm die Verabsäumung der Gelegenheit/ heut oder morgen/ beymessen.

Unter solchen Zweiffel-Wellen/ darauf die Beysorge der obhandenen Gefahr wallete/ schickte er Stephanum Brodericum/ den Bischoff zu Waitz/ welcher unlängst zum Cancellariat von ihm erhaben war/ noch dieselbige Nacht/ eilends ins Lager: daß derselbe den Palatin/ und Ertzbischoff von Gran (an deren Winck/ die übrige Menge hafftete) überreden möchte/ da sie je nicht der Böhmen zuerharren gesonnen/ daß man doch aufs wenigste die Conjunction des Weywoden/ und Franckepans erwartete/ unterdessen das Lager/ an einen sicherern Ort/ versetzte. Der Cantzler richtete solches treulich aus; erzehlte ihnen/ was für Noth/ Unglück/ Jammer und Elend daraus entstehen würde/ dafern die Schlacht mißlünge: allermassen denn solches fast sehr stünde zu befahren/ wenn man die grosse Heerskrafft des Feindes/ gegen dem königlichen geringen Hauffen in Vergleichung stellte. Aber sie wolten nicht gehorchen/ noch dem Verzug die geringste Minute einräumē: also gar fand/ bey diesen verblendten Leuten/ kein guter Rath/ Ermahnung/ Bitte/ oder Warnung/ Platz. Das zornige Verhengniß hätte ihnen ein Unglück zugedacht/ oder vielmehr sie/ zu Schmieden des Unglücks/ auserlesen: denn

sie

sie waren / für grosser Hitze und Begier zu treffen / als wie toll und unsinnig.

Also kehrt der Cantzler / gegen der Morgen-Dämmerung wiederum zum Könige / und berichtet / wie nichtig seine Verrichtung gewest. Welches den guten König nicht wenig betrübte / indem er bedachte / wie sein wolbedachter kluger Rath / und Bitte / bey diesen thumkünen / blind-verwogenen / halsstarrigen und verstockten Leuten / so gar nicht gelten noch verfangen wolte. Er zoch hin / nach Mohatz / voll Traurigkeit; Weil ihm ohn Zweiffel sein Hertz den bösen Ausgang zuvor sagte: ließ alsobald den Palatin und die Senatoren / samt den Fürnemsten von der Generalitet / zusammen beruffen; um mit ihnen / nochmals Rath zu pflegen. Da es denn die Frage galt: Ob man den Succurs erharren / und sich mittler Weile etwas zurück in Sicherheit ziehen solte; oder mit dem Feinde / der nicht mehr über zwo Meilen von ihnen / und vielleicht die Gelegenheit zum schlagen nicht vorbey streichen lassen würde / seiner weit übertreffenden Menge ungeachtet / eine Bataille wagen?

XVII. Neben andren war auch vorbesagter Bischoff (jetzo aber Feldherr) Tomoræus / aus dem andren Lager anhero gefordert / und zu diesem Kriegsrath gezogen. Den hatte die strahlenende Kitzel zu fechten nunmehr auch gantz eingenommen: nicht ohne höchliche Verwunderung so wol des Königs / als aller derer / die eine gesundere

Mey-

Meynung hegten. Insonderheit erschreckte den König/ welcher sonst von dem gantzen Kriege gar weißlich urtheilte/ und einen viel reiffern Verstand/ als Alter/ spůren ließ/ die Aussage Johannis Pecrii. Dieser war/ vor etlichen Jahren/ als Petrus Berislaus/ mit seinen Leuten/ von den Tůrcken/ erschlagen/ gefangen worden/ und gezwungen/ den Mahometischen Aberglauben anzunehmen; hätte sich auch unter ihnen beweibt/ und Kinder erzeugt/ zudem eine Officier-Charge bey ihnen vertreten; jetzo aber sich heimlich davon/ und in des Tomorræi Lager begeben; von dannen man ihn vor den König gebracht: der ihn/ um sein Beduncken/ von bevorstehendem Streit/ gefragt. Worauf er sich vernehmen lassen: er wolle zwar ungern der Christlichen Soldatesca ihren Muth in forchtsame Kleinmůthigkeit verwandeln/ um den Argwohn zu verhůten/ als sey er/ von den Tůrcken/ dazu angestellet: můsse doch gleichwol die Warheit sagen/ und bekennen: der Feinde Menge sey so unglaublich groß/ daß wenn ihnen allen die Hände auf den Růcken gebunden wůrden/ also/ daß sie keinen Sebel zucken/ noch andre Růstung und Waffen gebrauchen könnten/ dennoch von einem solchem Völcklein/ als wie der König bey sich fůhrte/ kaum/ in dreyen Tagen/ alle mögten nidergehauet werden.

Solchem nach gedachte der König/ Toromæum/ welcher auf ein Treffen drang/ abzunahnen/ und fragte ihn: wie starck er doch wol ungefehr des Feindes Lager schätzte? Jener antwortet: hundert und funffzig tausend Mann: aber aus denen bestehe der

grössere

grössere Theil in Troßbuben/und Landvölckern aus der Bulgarey / wie auch vielen gehuldigten Bauren (rusticis dediticiis) welche unbewehrt / des Kriegs unkündig / auch nicht das Schwert / sondern Pferde/ Mäuler und Camele führen / oder andre knechtische Dienste verrichten; keines Weges aber mit in den Streit und Schlachtordnung gestellet würden.

Wie viel tausend dann (forschte der König nochmals) seiner Meynung nach / zum Ernst wol geschickt seyn möchten? Er versetzte: Siebentzig tausend. Und / als der König zu verstehen gab / es wäre auch diese Menge den Seinigen gar zu weit überlegen warff Tomoræus hinzu: man müste das übrige Gott befehlen / welcher den Seinen pflege beyzustehen. Daß man aber GOtt nicht versuchen solle / noch sich muthwillig und tollkühn in Gefahr stürtzen; ließ dieser Welt-Geistliche Feldhauptmañ aus. Gott vertrauen / und eine Künheit erweisen / seynd zweyerley Dinge. Zudem solten je die guten Herren besser erwogen / und hinter sich gedacht haben / wie schändlich sie das Recht der Völcker gebrochen / und deß Solymanni Legaten erwürgt hetten: welches Meuchelstück ihnen / bey dem lieben Gott / der ein Gott der Redlichkeit / und keiner Tücke ist / auch an solchen Handlungen / dadurch sein Nam / bey den Ungläubigen / verlästert wird / ohn zweiffel grosses Mißfallen trägt / schlechte Huld und Gnade zu wegen bringen kunte. Uberdas war ihnen nicht unbekandt / was für üppige Ruchlosigkeit in Ungarn / und zwar insonderheit am Königlichem Hofe / eine Weil her / im

Schwange gangen; in Betrachtung dessen/ der Türck jetzt/ als Gottes Zorn/ daher zoch. Wer GOtt recht vertrauen will; der muß zuvor das gottlose Wesen von seinen Augen thun: sonst ist alles sein Vertrauen lauter Frevel und Tollsinnigkeit.

Dem Könige gab es die Vernunfft ein/ daß ein so gewagter Handel/ mit dem fürgeworffenem Schilde eines Göttlichen Vertrauens/ sich nicht wol bedecken und färben liesse: verdoppelte demnach seine vorige Meynung/ und sagte: man müste der vernunfft/ uñ wolgegründetem Rath/ nachgehen; und eine so hochwigtige Sache nicht dem blinden/ schlüpffrigē Glück/ anheim stellen: es solten billig viel vormalige/ so wol glück- als unglückhaffte Fälle/ ihnen heutiges Tages eine exemplarische Warnung geben/ daß man vielmehr/ mit guter Sicherheit nachgäbe/ und wiche/ weder mit Halsstarrigkeit ins Verderben eilete.

Hiezu schwieg Tomoræus zwar still: gab doch gleichwol durch sein Schulter-ziehen noch so viel zu stum̃redender Nach-Antwort/ daß er entschuldigt seyn wolte/ wann die gute Gelegenheit verschertzt würde. Andre/ als Ortelius/ schreiben/ er habe/ wie ein sehr ruhmretiger Mensch/ mit Händen und Füssen/ gedeutet/ wie er die Türcken wolte putzen: Dergleichen Tomoræos es vielleicht auch/ in dem neulichem Türcken-Kriege/ nicht wenige gehabt/ die der Türckischen Soldaten Tapfferkeit ehe gefühlet/ und mit Schaden erfahren/ weder verstanden.

Indem solcher Gestalt/ im Königlichen Kriegsrath/ die Meynungen gegeneinander scharmitziren; führt

führt das Unglück/ welches jetzo mit Gewalt sein Spiel haben wolte / einige Officierer / aus dem Läger jenseit des Flusses herbey. Dieselbe waren/ von gesamter Armee/an den König und dessen Herren Räthe abgefertiget: und vermahnten jedermañ/ man solte ja dem Könige die Schlacht nicht widerrathen; sondern ihn zur Stunde dahin führen/ beyde Läger zusammen stossen/ das gnädige Glück/ mit ausgereckten Armen / umfahen/ und an der Victori nicht den geringsten Zweiffel tragen. Wer dem Könige etwas anders riethe/ denen wäre ihr Untergang für der Thür/ und sie wolten allesämtlich/ auf solche saumselige und zaghaffte Rathgeber/ den Sebel zu allererst probiren.

Als diese Leute / beydes ihres Königs / und des gantzen Senats Authoritet/ so gar aus den Augen setztẽ/ und denen/ die wolbedächtiger gesinnet / durch ihre Dräuworte einen Schrecken einjagten: ward/ wider des Königs Willen / beschlossen / daß man eine Schlacht liefern/ und keiner Hülffe länger erwarten solte: ohnangesehn/ um selbige Zeit / Ludovicus Pierius / der von dem Battianio (Budeani) vorangeschickt war/ Bottschafft brachte/ besagter Battianius wäre/ mit seinen Trouppen / nicht weit mehr / und würde / innerhalb dreyen Tagen/ bey ihnen seyn: Graf Christoph Franckepan / und Johannes Carlowitz wären gleichfalls / mit keiner schlechten Mañschafft/ im Anzuge begriffen: darum man dieselbe billig zu erwartẽ hette. Gestaltsam denn auch Budeani / drey Tage vor der zur Schlacht bestimten Zeit/ mit drey tausend Reutern/ und tausend Fußknechten/ im Läger angelangt: imgleichen noch etliche andre Trouppen mehr. Johannes Bornemissa

schickte dem Könige / welchen er hatte auferzogen/ dreyhundert leichte und wolberittene Reuter / und danebenst / zu einer letzten Verehrung / zehen tausend Ungarische Goldgülden.

Jedoch belieff sich die gantze Summa des königlichen Kriegsheers nicht über sechs und zwantzig tausend Mann. Derwegen ist es kein Wunder / daß selbiges / von der Türckischen Heer-Macht / beydes an der Zahl / und zugleich an Streitbarkeit (denn eben diese Türckische Soldatesca hatte / an vielerley Oertern in der Welt / sich versucht / manchen Feind gesehen / und überwunden) weit übermannet / ja wol viermal geringer war / weder die Türckische Heerscharen / bey einer so thöricht-erkühnten Haupt-Action / danieder gelegt: sondern der Ungarn unsinniger und rasender Hochmuth war vielmehr ein rechtes seltsames Abentheur / indem derselbe einen so gewaltigen und erschrecklichen Feind so liederlich verachten / und sich närrischer Weise einen Sieg träumen lassen / auch daneben das junge Königliche Blut / alles vernünfftigen einwendens ungeachtet / so heilloß und vermessentlich der Gefahr unter die Klauen stossen durffte; Diesen fürtrefflichen und wackern Fürsten / sprech ich / wider seinen Rath und Willen / und ausdrückliche selbsteigene Prophezeyung der gewissen Niderlage / in solche Noth zu verleiten / daraus er und die gantze Armee / ohne merckliche Gefahr / sich nicht wieder herausreissen / noch sonder grosse Confusion uñ Verwirrung / den nicht zurück ziehen könnten: das war wol ein rechtes fremdes Wunder.

Beyde Läger hielten / wie gesagt / nur zwo kleine Meilen von einander / und gaben unschwer zu erkennen / die Retirada wäre nunmehr zu spat / weil der Feind ihnen gar zu geschwinde in die Eisen / und allem vernünfftigen Ansehn nach / unmöglich abzutreiben seyn würde. In Betrachtung dessen / brauchte Franciscus Perenius / ein junger / aber geschickter und wolgelehrter Mensch / eine nachdenckliche Schertzrede / sprechend: Man müste den zum Treffen angesetzten Tag in den Calender zeichnen / und an demselben die Gedächtniß der sechs und zwantzig tausend Ungarischer Märtyrer feyrlich begehen / auch den Herrn Cantzler Stephanum Brodericum / wann dieser anders mit dem Leben davon käme / deßwegen nach Rom senden / damit er solches vom Papst erlangte. Welcher sein Schimpff und Ernst den Ausgang redlich geweissaget hat.

XVIII. Nachdem also die Niderlage (wolte sagen der Streit) beschlossen; reiset Tomoræus widerum in sein Lager: damit er solches in etwas zurückführen / und dem Königlichen beyfügen möchte: wiewol er die Obersten / und den Adel kaum dazu bereden konnte; als welche unbesonnene lieber weiter vorwerts / weder hinder sich / gewichen wären / und solches gar nicht gestattet hetten / dafern er ihnen nicht gewiß versprochen / daß man eine Feldschlacht thun wolte. Also sehr juckte ihnen die Haut! Von der andern Seiten / ruckte der König auch ein wenig näher hinzu / und kam nebenst ihnen / zween oder drey tausend Schritte unterhalb Mohatz / zustehen: jedoch

 also /

also/ daß zwischen beyden Lägern ein gewisser/ wiewol kleiner/ Platz blieb.

Eben des Tages kamen Schiff-an/ mit schweren und leichten Stücken/ nebenst etlichen Tonnen Pulvers/ auch einer Anzahl Picquen/ welche Printz Ferdinand/ von Wien aus/ schickte/ und von zwey hundert Musquetirern/ wie auch einigen Feldstücklein/ convoyret wurden. An selbigem Orte/ beharrete man drey Tage/ ehe dann das Spiel angieng; als indessen das Christliche und unglaubige Heerläger einander so nahe stunden/ daß sie täglich einander mit leichten Scharmützeln kunten befehden: darinn die Ungarn gemeinlich den Meister spielten. Ob aber solches ihrer Tapfferkeit und ungestümen Gewalt/ oder der Türcken freywillig-zurückweichenden List beyzurechnen sey; daran zweifelt Isthuanfius billig: sintemal bekandt ist/ daß diese streitbare Nation unter der Flucht/ offtmals manche Tücke und Kriegspossen verberge. Jedoch fielen gleichwol darüber ihrer nicht wenige entweder in die Gefangenschafft/ oder durch den Ungarischen Sebel ins Gras. Im Gegenstande/ erhub dieses so glückliche scharmiziren/ den Ungarn ihren Muth immer höher/ und bließ ihnen das Hertz dermassen auf/ daß sie vor Frechheit und Trutz aus der Haut zu bersten vermeynten/ und den König samt den Generalen/ mit ungestümer Forderung uñ Geschrey/ anlangtẽ/ man solte sie zur Schlacht (rechter zu sagen/ auf die Schlachtbanck/ wie das unverständige und wütende Vieh) führen: gäntzlicher Einbildung/ der Türck würde/ für ihrem närrischem Geplerr/ bald die Flucht suchen/ und ihre schnarchende Wor-

Worte solten seine so unzehliche Menge Spreuer/ mit einem Sturm gleichsam aus dem Felde hinweg blasen.

Innerhalb währenden solchen dreyen Tagen / ging man fleissig zurathe / wie man die Heerspitzen stellen/ die Reserva/ zu bequemer Secundirung/ gefaßt halten/ des Königs Persen ausser der Gefahr setzen/ und in Sicherheit behaltẽ/ imgleichen das Geschützwerck/ zu mehrerm Abbruch des Feindes/ am vortheilhafftestẽ pflantzen/ das Lager mit behöriger Besatzung versichern/ und jedwedem Hauffen einen bequemen Ort/ da er sich bey der Schlacht/ solte presentiren/ anweisen möchte. Etliche riethen dem Könige / mit ein par tausend Reutern / ferne von der Bataille / zuhalten / auch einigen Reutern gleiche Rüstung/ als wie des Königs/ anzulegen: damit der Feind/ indem die Squadronen beyderseits sich einander im Felde herum trieben / den König nicht erkennete. Welches letzte zwar einem und andren wol gefiel; den fürnehmsten aber von der Ritterschafft/ wie auch den Obersten / nicht behagte: darum es unterwegen blieb.

XIX. Am Tage der Enthauptung Johannis/ so damals auf den 29. Augusti fiel/ wurdẽ drey Personen/ aus allen Hauptleuten/ erwählt/ nemlich *Gaspar Raicay*, **Valentinus Enningius**/ sonst auch der Türck beygenamt/ und **Johañ Ballay** / mit dem Zunamen **der Soldat**; welches sehr streitbare Männer / und dem Könige gar getreu waren: mit Ordre/ auf nichts anders / weder auf des Königs Person / Achtung zu geben: aufdaß/ so über alles verhoffen der Handel sich solte zur Flucht schicken/ dieselbe der Gefahr entrafft / und in Sicherheit gebracht würde.

Die Schlachtordnung ward also gestellet / daß man sie / so weit / als immer möglich / ausbreitete: um zuverhüten / daß sie nicht der Erbfeind / mit seiner Mond-förmigen Bataille / hinterschlieche. Denn was Leonardus Gnojenius vorschlug / nemlich man solte zu beyden Seyten dieselbe mit einer Wagenburg verwahren / mochte nicht gelten; ob gleich Paulus Baquitz / und Radicius Bositz / die etlichen offenbaren Feldschlachten des Türckischens Keysers Selim beygewohnt hatten / solches gut hiessen. Deß ersten Hauffens rechten Flügel bekam Budeani / als General in Dalmatien und Sclavonien / nebenst Johanne Tahio / unter seine Aufsicht. Der lincke war dem Weywoden aus Siebenbürgen zugedacht / wenn er wäre zugegen gewest: jetzo aber solte ihn Petrus Perenius commandiren. Unter diesem Hauffen / welcher sich auf zehen tausend Mann belieff / befanden sich viel Grosse des Reichs / und nicht wenig andre berühmte Leute. Tomoræus / und Georgius Scepusiensis, als die beyde unschuldige Feldherren / hatten ihnen keinen gewissen Ort erwählt: damit sie / bald hie bald dort / wo es die Noth erforderte / umher reiten / und Ordre geben könnten.

Der andre Hauff bestund schier in eben so viel Reutern / in welchem der König / und fast alle Bischöffe / zusamt dem Hofgesinde / zugegen waren. Ihn selbsten / den König / welchen so wol die Gestalt des Leibes / als schöne Rüstung / und andre Qualiteten / zierten / nahm man in die Mitte. An seiner rechten Seiten / ritte der Palatin; zur Lincken / der Ertzbischoff

von

von Gran : Hinden nach/ obgenannte drey Leib-Obersten/ und danebenst seine zween Kämmerlinge/ Stephanus Schlick/ ein Böhm/ Johann Zetritz/ ein Schlesier ; wie auch Stephan Mailat/ der sein Zahlmeister/ aber dabey ein guter Soldat war/ und Gaspar Gouat/ sein Stallmeister. Diesen folgte eine trefflich wol mundirte Leib-Garde von tausend Kürissirern/ und darüber.

In der Mitte dieser zweyten Schlacht-ordnung/ wodurch die vorderste solte secundirt werden/ führte Johannes Dragfi/ als Reichs-Fendrich/ eine grosse Hauptfahne/ darinnen der Mutter Gottes Bildniß mit Golde gewirckt: und wurden gemeldtem Führer dieser Fahnen/ nach alter Gewonheit/ die Sporen abgezogen; zu einer Erinnerung/ daß er an keine Flucht gedencken müste.

Zween tausend Fußgänger mit samt dem Droß/ auch allerhand Bedienten und Amtleute wurden/ zur Bewahrung des Lagers/ welches über das mit einer Wagenburg umgeben/ hinterlassen.

In den weiten und breiten Feldern/ eine Meilwegs von Mohatz/ und eine halbe von der Donau/ beliebte man die Wahlstatt zum treffen. Zwischen beschriebenen beyden Hauffen/ ordnete man achtzig kleine Regiment-Stücklein/ an einem bequemen Ort: wiewol viel Personen wünscheten/ daß man sie gleich hinter die vorderste Squadronen richten möchte/ um dadurch den Feind/ bevor es noch zum Hand-gewehr käme/ nicht allein zu schrecken; sondern auch würcklich zu beschädigen.

Der König ritte durch die Bataille umher: und/ weil ihrer viele fast zweiffeln wolten/ ob er auch persönlich zugegen wäre/ zeigte ihn der Palatin/ indem er der Soldatesca ein frisches Hertz einsprach/ allen mit der Hand/ sagte: Sehet/ da ist euer König zugegen/ und alles Glück mit euch auszustehen/ geresolvirt; setzt sein Leib und Leben/ für die Religion/ und gemeine Christenheit/ für unsere Kirchen und Häuser/ für eure Weiber und Kinder/ für die gantze Kron Ungern/ und andre Provintzen/ in die äusserste Gefahr. Demnach so sollet ihr auch/ im fechten/ billig das eurige thun/ und die Gebühr redlich-tapfrer Leute erfüllen. Gedenckt/ daß ihr Ungern seyd/ von denen diese Unglaubige und schändliche Barbarn schon mehrmalen geklopfft. Ihre Menge soll euch nicht schrecken: denn der Sieg läst sich nicht durch eine grosse Zahl/ sondern durch Krafft und Tapfferkeit erobern. Gott der Allmächtige wird uns/ die wir vor die gerechte Sache/ für die wahre Religion/ und für unsere Freyheit kämpffen/ beystehen/ euren Arm stärcken und sieghaffte machen/ daß er dem meineydigen Feinde seine Hersch-Gierde/ und unbillige Waffen/ zuruck treibe/ und ihn straffe.

XX. Damit erschalleten Paucken und Trompeten/ und forderten den Feind aus: der sich hin-

hingegen / als eine arge listige Spinne / so der umhersumsenden Fliegen eine Weil von fernen nachtrachtet / biß sie dieselbe am gelegnesten erhaschen möge / in seinem Lager gantz still hielt / von der Morgen-Stunde biß an den Mittag : daher die Ungarn deß Wartens überdrüssig / und in den Wahn geführt wurden / der Feind begehre diesen Tag über nicht zu schlagen ; und derhalben zum Abzug blasen lassen wolten. Aber die gute unbetrogene Leute merckten den Possen nicht / der darunter verborgen lag.

Zwischen beyden Heeren / lag ein langer Hügel; der verhinderte beyde Theile / einander zu sehen / und zu wissen / was doch die Türcken / unter solcher Verzüglichkeit suchten ; ob sie etwan gesinnet wären / den Ungarn / wenn selbige wieder ins Lager giengen / in den Rücken zu fallen ; oder selbige im Lager selbsten / bey Nachte / unvermuthlich anzugreiffen ; oder auch / durch langes warten und harren sie zu ermüden / hernach mit einem gewaltigem Sturm auf sie los zu gehen.

Nunmehr neigte die Sonne sich zum Niedergange ; als ein dickes Geschwader feindlicher Reuter in aller Stille / durch das Thal / an gedachtem Hügel / fort marschirte / und anders nichts / weder die empor ragende Spitzen seiner Lantzen / blicken ließ. Wie Tomoræus solches in acht genommen ; kommt er eilends / aus der ersten Schlacht-Ordnung / zu rück

zurück geflogen/ nach dem Könige zu; rufft den dreyen Obersten/ die zum Leibschirm der Königlichen Person anfangs bestellet waren/ mit Namen/ und befiehlt ihnen/ sie sollen Spornstreichs dahin traben/ um zu spühren/ was für einen Zweck diese Türckische Reuter-Hauffen bezielen/ auch/ so es ihnen anders möglich/ selbige davon abzuhalten. Sie/ die sich ihrer vor anbefohlenen Sorge erinnerten/ wegerten sich anfangs so viel/ als die Erbarkeit litte: weil aber Tomorus seinen Befehl wiederholte/ auch der König demselben nicht widersprach; besorgten sie/ es möchte ihnen diß/ was sie/ aus verständigem Bedencken/ eine Weil abgeschlagen/ für eine Zaghafftigkeit gerechnet werden: gaben derhalben ihren Pferden die Sporen; in Hoffnung/ sie würden noch wol zu rechter Zeit wieder kommen/ und dem Könige aufwarten.

Aber diese unzeitige Ordre brach und confundirte vielmehr nur alle Ordnung/ als daß sie das geringste hätte sollen fruchten: also/ daß sie sich nicht wiederum/ an ihren bestimten Platz und Amt/ einfinden/ und dazu auch nicht erfahren kunten/ wohin diese feindliche Trouppen gedächten; vielweniger selbige/ in ihrem Fürsatze/ verstören. Denn gleich in selbigem Augenblick/ ließ Solymannus sein erschreckliches Feldspiel im Lager hören; das grausame Geschrey und Gebrüll seiner Völcker schlug Lufft und Wolcken; sein gewaltig-grosser Zeug von Reutern und Fußvölckern kam/ wie eine dicke weitausgedehnte düstere Wolcke den Hügel herab/ gerichtes Weges auf die unzeitig-kühne Ungarn angezogen; also daß so wol

offt

offtgesagter Hügel/ als das Feld / mit einem beweglichem Walde / von Menschen / gähling bewachsen schiene.

XXI. Wie forchtsam und schreckhafft nun gleich seine Heerspitzen anzusehen waren; lieffen doch beyde Ungarische Generalen zum Könige; kündigten ihm an/ der Feind presentire sich zum Streit: darum müsse man jetzo die Fahnen ritterlich ihm entgegen schwingen / und an dem Siege nicht einmal zweiffeln. Der König verzog hierauf nicht lange; ließ einen unerschrockenen Muth blicken; gebot / man solte frisch in die Trompete und Heerpaucken stossen; und forderte seinen Helm. Als ihm aber dieser aufgesetzt wurde; erblasste er im Angesichte / gar mercklich / und erweckte bey den Umstehenden / hiedurch eine böse Muthmassung / solche Entfärbung propheceye einen üblen Ausgang. Wiewol / auf die Farbe des Antlitzes / nicht allemal eben zu gehen: in Betrachtung / solches wol andren mehr / und insonderheit dem sieghafften Keyser / Carl dem Fünfften / allemal begegnet ist / wenn er / zu einer Schlacht / die Waffen angelegt / und dennoch der Sieg ihm heimgefallen.

XXII. Unterdessen formirte der Erbfeind gleichsam einen weit umher lenckenden Bogen von Mannschafft / und zwar einen solchen Regenbogen / nach welchem ein häuffiger Platz-Regen Ungarisches Bluts fallen solte; ruckte auch / mit seinem halben Mond / immer näher; biß man einander schier / mit dem Geschoß kunnte erreichen. Da rannten die vorderste Squadronen Spornstreichs zusammen /

und

und brachen ihre Speer gegen einander mit grosser Ungestüm: nachdem zuvor das Ungarische grobe Geschütz auf den Feind los gebrannt; wiewol ohne sonderlichen Schaden der Türcken. Denn / wie Ortelius meldet / so hat der Bischoff selbiges nicht allein viel zu frühe / und ehe denn es den Feind erlangen können / sondern auch zu hoch gerichtet / und also blosse Lufft-Schüsse gethan.

Es traff das Faust-Gewehr desto besser / und ward länger als eine Stunde / von gantzen Kräfften / (wie Isthuansius schreibt/) gefochten; wobey die Ungarn viel schärffer und hefftiger strittẽ / weder man hette ihrer Wenigkeit mögen zu trauen: also daß ungleich mehr Türcken / dann Christen / aus dem Sattel fielen / auch die feindliche Leib-Regimenter zu Pferde / so den Streit angefangen / sich auf die Flucht begaben / und auf die Janitscharen / welche in der Entsatz-Ordnung (subsidiaria acie) waren / mit so ungestümer Retirade drangen / daß viele derselben den Pferden unter die Füsse kamen / zertretten / und überritten wurden: weil der muthig-kühne Ungar gewaltig nach- und ihnen den Rücken hieb. Ortelius will / es sey nur eine List gewest / in dem die Türcken / auf ihren Vortheil / etwas zurück gewichen / und neben ihrer Wagenburg / die von lauter Camel-Thieren geschlossen war / so lang flüchtig hingestrichen / biß sie die Ungarn zu ihrem Geschütz / welches sie / samt ihren Schantzwehren / zwischen zween Gräben / bey einem See verborgen / und vortheilhafft gerichtet / verreitzet und angelockt haben.

Aber

Aber ich will/ mit dem Isthuansio/ weiter gehen. Andreas Bathor/ da er den feindlichen Vortrab also Fersengeld geben sahe/ ritt in vollem Galopp zum Könige/ deutete ihm an/ der Feind gebe die Flucht/ und den Christen die Victori; derhalben müsse man nun mit drauf setzen/ und den Ungarischen Vorhauffen/ so den Türcken nachgefolgt/ einen behülfflichen Nachdruck bringen. Den König erfreuete solche Bottschafft höchlich: Er nahm die anfangs weggeworffene Hoffnung wieder an; ruckte auch darauf/ mit seinen Regimentern/ herfür/ und eilte den Seinigen zum Beystande: die nunmehr/ nachdem die feindliche Reuterey von ihnen repoussirt/ auch die Janitscharen/ von ihrem Platz/ zu treiben begunte; also daß der Streit dem Orte/ wo Solymannus in Person zugegen war/ sehr nahe drang/ und noch mehr sich erhitzte/ als der König/ mit seinem Hauffen dazu kam. Von den Sulacken/ (also nannte man die Leib-Soldaten des Groß-Türcken) wurden auch unterschiedliche nidergesebelt; sofern anders Isthuansius/ seinen Ungarn zu Liebe/ nur nicht mit der Feder tieffer hineingedrungen/ weder seine Landsleute mit dem Sebel. Denn daß die Leib-Wacht/ so gemeinlich in fünffzehentausend wol-beschossenen Janitscharen/ damals bestanden/ ihnen nicht solte/ mit ihren fertigen Feuer-Röhren/ alsobald solches verboten/ und einen häßlichen Kehr-ab gegeben haben/ steht kaum zu glauben.

XXIII. In-

XXIII. Indem nun die Ungarn so hitzig drauff gehen/ und dem Solymann/ schier vor der Nasen fuchteln; sihe! da fliehen/ aus dem Ungarischen Läger/ die Christen häuffig herzu/ bringen die Post/ selbiges habe der Feind erobert/ die Beschützer alle gemetzelt/ die Zelten beraubt/ und alle Bagage in seinen Gewalt bekommen. Denn vorberührte Reuter/ die so heimlich durch das Thal passiret/ waren in sieben tausend starck/ vom Solymann ausgecommandirt/ das Ungarische Läger einzunehmen/ und damit den Ungarn die Gefahr zuverdoppeln. Welches sie auch glücklich verrichtet hatten; die Besatzung niedergehauet/ und sich des gantzen Lagers bemächtiget; auch den geringen Hauffen/ welchen Tomoræus/ mit den dreyen königlichen Leib-Obersten ihnen entgegen beordret/ noch vor dem Angriff des Lagers/ gar leicht in die Flucht geschlagen. Einer von besagten dreyen Obersten/ Namens Callay/ ward gefangen/ aber durch seine Leute alsobald wieder frey-gefochten/ und retirirte sich hiernechst/ samt den übrigen/ nach dem Könige zu.

Bey solcher Aushauung und Ruinirung des Lagers/ ward des Königs Mund-Koch/ indem er eben/ auf die verhoffte sieghaffte Ruckkunfft desselben/ das Abendmahl zurichtete/ mitten unter dem Küchen-Geräth/ nebenst seinen Leuten/ todt gemacht: wiewol er sich seiner Haut eine Zeitlang redlich wehrte. Dem Antonio Segedino/ einem Franciscaner Ordens-Mann/ und Hofprediger des Königs/ halff das Verhengniß und Glück gnädiger davon. Wie dieser frische

sche Münch sahe/wo es hinaus wolte; legte er seinen Rosenkrantz ein wenig aus der Hand/und zeigte den Türcken die rauhe Dorn-Spitzen/will sagen/ein blanckes Gewehr/das er/gleich denen/so das königliche Geräth in Verwahrung hatten/ihnen eine gute Weil ritterlich geboten/und mannlich damit gefochten. Aber zuletzt gaben sie ihm ein Zeichen/daß es Zeit wäre durchzugehen; nemlich eine tieffe Wunde übers Visier/die ihn lehrte ausreissen. Gestaltsam er darauf hurtig sich auf ein Königliches Leibpferd/so ihm ungefähr unter die Hände gekommen/schwang/und mitten durch die Feinde/wiewol kümmerlich/entrann.

XXIV. Wir müssen uns aber wieder ein wenig/nach der Armee/umschauen. Zwey Dinge sind/so/im Treffen/die grösseste Verändrungen geben: nemlich Furcht und Schrecken. Von diesen/ward jetzo der rechte Ungarische Flügel doppelt auf einmal überfallen. Denn/von hinten zu/erschreckte sie das Geschrey des eroberten Lagers; von vornen/des Feindes Geschütz/welches zu derselbigen Zeit eben/zum ersten mal/wider sie gelöset worden/und ihnen eine solche Forcht ins Hertz geschlagen/daß sie den Muth verloren/und meistentheils das Hasenpanier aufgeworffen: wiewol die Stück-kugeln ihnen fast weniger oder nichts geschadet: als die viel zu hoch/und ihnen über die Köpffe hingesauset.

Jedoch entwiech deßwegen den andern noch darum der Muth nicht: sie hielten mit kämpffen/tapffer an/gaben den Türckischen Leib-Regimentern eine

grosse Niderlage/ und drungen durch/ biß an die Stücke/ die über 8. oder 10. Schritt nicht mehr von ihnen/ und allem Ansehn nach schier in ihrer Gewalt waren. Ein grosser Theil von Reutern hatte sich in ein Thal/ so zwischen dem Hügel und einem Wasserpful (oder See) lag/ geretirirt/ um daselbst für den Canon-kugeln sicher zu seyn: kehrte aber wieder/ auf zusprechen der Obersten/ zum Streit/ und hub an resolut zu fechten; als der Feind darauf zu unterschiedlichen malen/ mit dem Geschütze/ unter sie blitzte/ auch seine zuruck getriebene Völcker/ mit frischem Succurs entsetzte: welches die Ungarn bald zu andern Gedancken/ brachte. Die Sonne wolte fast untergehen/ da ihre Glücks-Sonne gleichfalls anfieng/ den Schein voriger Tapfferkeit zu verlieren/ und der Nacht/ welche des Feindes Stücken-Dampff zu wegen brachte/ auszuweichen. Dieses war gleichsam die Finsterniß/ so allen Glantz ihrer Courage in Schatten legte. Gestaltsam sie darauf allenthalben erst gemählich einen Rück-Tritt/ hernach allesamt miteinander die Flucht nahmen/ und ein jeder lieff/ wohin er Wege oder Stege offen fand.

Das waren nun die küne und hitzige Eisenfresser/ die ihrem König/ mit ungestümen Geschrey/ diese Schlacht abgepocht/ und nicht ehe ruhen können/ biß sie Ihn in Niderlage/ und so jämmerlichen Tod gebracht! Was haben sie jetzo anders ausgerichtet/ als daß sie die Regel bewehrt/ und wahr gemacht/ **Gewalt und Künheit/ so mit keinem verständigen Rath unterstützt wird/ müsse**

fal-

fallen und brechen? Ja was haben sie erbeutet/ als eine blutige Niderlage/ durch welche der Erbfeind einen festen und breiten Fuß in Ungarn gesetzt/ und das meiste von diesem edlem Königreich in die traurige Leibes- und Seelen-Dienstbarkeit gesteckt?

XXV. Der gute König/ welcher bißhero/ unter den Heer-Spitzen/ standhafftig gekämpfft/ hat sich von dannen hinweg begeben: es sey gleich/ daß er der vordersten Schlacht-ordnung zugeeilet/ wie ihrer viele beglauben/ oder von seinen Kammer-Junckern und Hofleuten/ als dem Schlick/ Mailat/ Cetriz/ und andren/ die hinter ihm stets geritten/ weggeführt/ damit er in Sicherheit käme/ wenn es das unglückliche Verhengniß nicht hette verhindert.

XXVI. Wie die Türcken sahen/ daß die Christen durchgiengen; blieben sie noch eine gute Weil in voller Schlachtordnung stehen/ und jagten nicht nach: vielleicht darum/ daß sie müde/ und ihrer sehr viele verwundet waren (denn gewiß ists/ daß ihnen diese Schlacht auch viel Volcks gefressen) oder/ welches glaubhaffter ist/ weil sie eine Hinterlist befahrten. Da es aber wolte dunckel werden; hieben sie den zerstreueten und flüchtigen allenthalben nach/ und stürtzten noch mehr als zu viel Christen-Bluts.

Von dem Fußvolck/ dessen vierzehen tausend gewesen/ seynd kaum zwey tausend entrunnen; und zwar durch Hülffe der finstern Nacht/ und eines starcken Platz-Regens/ welcher gleich nach der Flucht gefallen/ und ihnen eine/ wiewol nasse/ Schutz-decke gegeben. Unter welchē Annibal Cyprius/

Oberster über die Päpstlichen Fußvölcker/ welche allesamt verlohren gangen/ sich befunden : denn sein schnelles Roß hat ihm davon geholffen.

Den Urhebern aber dieses unglückseligen und unzeitigen Treffens/ Tomoræo/ und seinem Collegen/ Grafen Georgio/ ist das Unglück auf ihren Kopff gefallen : innassen sie/ in der ersten Schlacht-Ordnung/ nebenst dem Reichs-Fendrich Johanne Dragsio/ Francisco Drugeto/ Antonio Palocio/ Thoma Secio/ Ambrosio Sarcano/ Gabriele Perenio/ und vielen andren fürnehmen Herren/ umgekommen. Budeani und Tahi haben sich kümmerlich dem Tode oder Gefängniß entrissen. Des Palatini Pferd war von der Sonnen-Hitze/ und vielem lauffen/ so müde/ daß es seinen Herrn nicht mehr tragen kunte: darum begehrte er/ von seinem Hofdiener/ Paulo Caprario/ ein frisches/ bekam es auch/ und muste ihn jener/ als einen Gicht-geplagten Mann/ darauf helffen: daß er also noch in Sicherheit kam; wiewol/ im Gegentheil/ Caprarius/ von den Türcken gefangen/ aber nachmals von dem Palatin mit Gelde gelöset/ und stattlich befördert wurde. In der Flucht begegnete Ihm Budeani; und flohen diese beyde miteinander auf Babotsch/ samt etlich wenigen Gefährten.

Eben einen so getreuen Dienst leistete Alexander Baccius dem Johann Banfi/ indem er selbigem/ als sein von lauffen/ und hefftiger Verwundung geschwächets Pferd nicht mehr fort kunnte/ zu rechter Zeit das seinige dargeboten: mit welchem jener auch

der

der Gefahr entloffen; dieser aber dem Feinde in die Hände gerathen / und gefangen worden. Jedoch hat der salvirte Alexander solches ebenmässig danckbarlich erkannt / und seinen Erretter wiederum aus der Gefangenschafft erlöset; überdas / in der Schlacht / dem heiligen Johanni Baptistæ zu Limbach (welches Isthuanfius Linduam nennet) eine Kirche aufzubauen / gelobet / dafern er mit dem Leben davon käme: welches er auch besser gehalten / als jener / der in Gefahr auf dem Meer eine so grosse Wachskertze / wie der Mastbaum wäre / versprochen / und kaum eine / die grösser weder ein Finger / dem Altar zu opffern gedacht.

XXVII. Der König / samt etlichen wenigen / die stets um ihn waren / nachdem er gesehen / daß seine vielfältige vorsorge und Warnung jetzo / durch die leidige Erfüllung / würde beglaubet / und alles verspielt wäre / fand endlich nichts rathsamers / als sich gleichfalls ins sichere zu machen: ließ das Städtlein Mohatz zur rechten Hand liegen / und eilte / in vollem Galopp / auf Fünffkirchen zu. Als er aber durch obbeschriebenen betrieglichen Fluß Carassum / der zwischen Mohatz / und den Flecken Chellia / läufft / auch damals von dem ausgetretenen Donau-wasser / und zugleich von dem gählingem nach der Schlacht gefallenem / und mit vielem Hagel und Donner-vermischten Platzregen etwas gewachsen war / setzen wolte; aber weder die nächtliche Finsterniß / noch der Schrecken und Forcht für dem nachfolgenden Feinde ihm Frist erlaubte / einen seichten Durchritt zu suchen: ritte

er durch / an dem Ort/ auf welchen ihn das Glück / oder vielmehr sein Unglück geführt hatte: Traff aber einen gar leimichten Morast an / und eine Furth/ so von den flüchtigen Vorgängern allbereit sehr durchgewühlt / und Grund-los gemacht war. Da blieb sein Pferd mit ihm stecken: versuchte zwar seine äusserste Kräffte/ sich wieder heraus zu arbeiten; kunnte aber / ob es gleich die vordern Schenckel wieder herausgezogen / dennoch die hintere nicht los reissen: und als es hierauf der König mit Spornen anstach / bäumte es sich auf/ schlug gar über sich/ und fiel auf den König: welcher beydes von dem Gewigt der schweren Rüstung/ und der Last des ihm aufm Leibe ligenden Gauls / dergestalt gedrückt ward/ daß er jämerlich darunter muste ersticke͂/ wiewol die Blume seiner Jugend/ und hochrühmliche so wol Leibes als Gemüths-Tugenden/ viel ein bessers Glück / (in menschlichen Augen) verdient hetten.

Böreg setzt / in seiner Böhmischen Chronic / es sey niemand um ihn gewest / als allein sein Cammerdiener Zetterich / ein Schlesier: welcher ihn zwar endlich aus dem Koth gebracht: so bald er ihm aber den Helm aufgelöset / sey der König verschieden.

Ortelius meldet: Als das Pferd zurück gefallen/ habe ihm der Küriß den Hals abgestossen/ und er/ weil ihm der eintzige Hofdiener allein nicht helffen können/ in dem Gemöß verderben / auch also gewaffnet / mit samt dem Pferde liegen bleiben müssen / biß man ihn / nach zweyen Monaten gefunden: wie wir unten weiter vernehmen werden.

XXVIII.

XXVIII. Das ist die denckwürdige/ und noch biß auf den heutigen Tag/ in dem Gedächtniß des Ungerlandes blutende Niederlage vor Mohatz/ bey welcher der alte Wolstand des Königreichs/ samt dem Auszuge der besten Ungarischen Ritterschafft/ auf dem Platz geblieben: von welcher Zeit an/ der meiste Theil Ungerlandes/ unter das barbarische Türcken-Joch/ sich bücken/ das übrige fremder Herrschafft gehorsamē müssen: wie Isthuanfius klaget/ und derhalben die halsstarrige Rathgeber dieser unglückhafftē Schlacht/ darum daß sie den fürtrefflichen und sanfften jungen König so liederlich dem Tode fürgeworffen/ ihr Vaterland aber in Noth und Jammer gestürtzet/ werth schätzet/ daß man sie ewig verfluche.

In diesem Feld-treffen seynd/ theils fechtende/ theils fliehende gefallen zehentausend Reuter/ und ungefähr zwölff tausend Fußknechte: (wiewol Ortelius nur/ in allem/ funffzehen tausend setzet/ die umgekommen/ und vermuthlich die übrige/ so man verloren/ gefangen worden sind) von dem Adel mehr/ als fünffhundert berühmte Leute: überdas fast alle Bischöffe/ neben Ladislao/ Ertzbischoffen zu Gran. Unter solcher entleibten Zahl waren Franciscus Perenius (Beer) Bischoff von Waradein/ Blasius Paxius von Rab/ Franciscus Chaholius von Chonad/ und Georgius Palinæus von Bosna/ ein berühmter Jurist. Philippus Moræus/ Bischoff zu Fünffkirchen/ war unlängst/ von der Reise nach Venedig/ dahin er Gesandsweise verschickt/ wiederkommen/ und jetzo aus dieser Schlacht/ nach vielen empfangenen Wunden/ geflohen: aber die hefftige Verblutung hatte

ihn so krafftlos gemacht/ daß er/ neben einem Eychen-Gepüsche/ am Wege umfiel/ und den Geist aufgabe. Der Feldscherer/ welcher ihm in der Flucht einen Gefährten biß daher gegeben/ bedeckte seinen Leichnam/ mit Zweigen und Baum-Aesten: darunter man denselben/ nachdem die Feinde hinweg/ herfürgenommen/ und begraben. In seiner Taschen/ soll bemeldter Feldscherer tausend Ducaten gefunden/ und heimlich behalten haben.

Emericus Telequessius aber/ welcher damals/ unter der Reuterey Blasii Papii/ Bischoffs von Rab/ um Sold dienete/ nachmals aber zur Würde eines Feldherrn noch endlich gelanget ist/ hat sein Leben/ mit grosser Mühe/ doch noch grösserer Tapfferkeit/ salviret. Denn als ihn/ unterm fliehen/ ein fürnehmer Türck angreiffen wolte; hielt er/ ob gleich sein Pferd sehr abgemattet war/ Stand/ und mit seinem Gegner einen solchen Gang/ daß selbiger vom Pferde todt herunter fiel/ und ihn seines Weges fortreiten lassen muste.

Von der fürnemsten Ritterschafft mangelten auch/ Graf Matthias Franckepan; Franciscus Balassi/ Michael Podmanitz; Johannes Isthuanfi/ des Königs Kämmerling; Gregorius Orloucius/ der See-Stadt Segniæ in Dalmatien Commendant; Nicolaus Tarcianus/ Emericus Vardanus/ Johannes Paxius/ Nicolaus Forgatsch/ Johannes Tornallius/ und viel andre/ derer Namen nicht alle mögen erzehlet werden. Gleich im Anbeginn der Action/ ist auch derjenige Pecrius geblieben/ von welchem

chem oben erwehnet / daß er / wenig Tage vor der Schlacht / von den Türcken / zu dem Könige über gangen / und diesen / durch Versicherung / daß der Turck gewaltig starck wäre / erschreckt.

XXIX. Aus dem königlichen Hofgesinde / ist unter andrer Adelpursch / auch einer / mit Namen Petrus Corogius / entweder im Streit / oder in der Flucht / erschlagen: dessen wunderliche / wiewol nicht allerdings lobwürdige Natur / seiner hie zugedencken / mich veranlasst. Denn er hat gleichsam einen eisernen Magen gehabt / der / mit den Straussen in die Wette / alles können verdauen / wofür andre Leute grauet und eckelt. Wann es der junge König begehrte / verschluckte er lebendige Mäuse / abgehauene Katzen-Schwäntze: pflag auch wol einen hingeworffenen und garstig stinckenden todten Hund / ungescheut anzupacken / und ohn einigen Eckel / ob gleich ein solches Aas / von Würmern wimmelte / und mit Eiter abscheulich fast überschwemmet war / also roh zu verzehren. Wie nun solches eine schlechte adeliche Tugend: also ist kein Wunder / daß es mit diesem jungen Edelmann / geheissen / Occupat extremum scabies, und das uralte adeliche Geschlecht der Corogiorum in ihm aufgehört. Von welchem Geschlechte / Isthuanfius gleichfalls was possirliches hinbeyruckt. Zu den Zeiten Königs Andreæ / des Ersten / sollen die Ungarn den Christlichen Glauben verachtet / und die Corogii dem heiligen Gerardo einen grausamē Tod angethan habē. Zur Anzeigung dessen / und stetswärenden Schmach klebte ihrer Nachkommenschafft dieses Gebrechen an /

 daß

daß so offt einer unter ihnen / entweder fürsetzlicher oder ungefährer Weise / in die Capelle / so gegen der Stadt Ofen über / auf dem Berge genannten Heiligen zu Ehren erbauet / hineingangen / er sich nicht halten können / sondern alsobald (mit Gunst zumelden) den Unlust von sich in die Hosen gehen lassen. Welches dieser junge König Ludwig / an gemeldtem Petro Corogio / offt soll versucht / und wahr befunden haben / nicht ohne Gelächter und Verwundrung vieler Leute. Dieses zu glauben/oder nicht/stelle ich in eines jeden Willkühr; und begehre/mit den Herren Ungarn/ um ein so übel-riechendes Miracul/nicht zu streiten.

Stephani Acelii/und des Polen Andreæ Trepca/ wie auch Petri Corlatrovii / erschlagene Körper hat man / nicht weit von dem Morast / darinnen der König verdorben / gefunden. Stephanus Schlick / ist / samt einigen andren Böhmischen und Mährischen Edelleuten / die zu Anfange des Krieges / dem Könige aufzuwarten kommen waren / seines Halses gleichfalls verlustig worden. Der von Zettritz aber / kam / mit grosser Mühe / weil er dem Könige nicht helffen kunnte / über den lettichten Fluß ; und merckte gleichwol den Ort wol / da der König gesuncken.

XXX. Kurtz zuvor habe ich gedacht / was bey dem Ortelio / an der Lista von gebliebenen / weniger / dann bey Isthuansio zu finden / das dörffte vielleicht seyn gefangen worden. Aber nach Isthuansii Bericht / dörffte solches auch nicht zutreffen : Sintemal dieser gedenckt / es sey die Anzahl der Gefangenen nicht sonderlich groß gewest : weil Solymannus / Tags

Tags vor der Schlacht/ allenthalben im Lager ernstlich gebieten lassen/ durchaus keinen Christen lebendig zu fahen: vermuthlich darum/ damit sein Volck dadurch nicht/ vom streiten/ Würgen/ und todtschlagen/ aufgehalten würde. Denn/ nachdem die Ungarn zur Flucht gebracht/ seynd allererst die meisten gefänglich angenommen. Michael Jmreffi/ welcher mit unter den Gefangenen/ ward/ von dem Großvezier Jbraim/ mit einem Pferde/ Schwert/ und einem Stück Geldes beschenckt/ und also frey gelassen. Etliche andre haben die Freyheit selbst wieder erkaufft.

Alle Stücke/ beyde die man in der Schlacht gebraucht/ und im Läger/ oder in den Schiffen verblieben/ seynd dem Feinde zu theil worden.

Weil aber der Erschlagenen ein grosser Hauffen/ und von dem Gestanck ihrer todten Körper nicht allein das Feld/ sondern auch die Lufft angesteckt wurde; überdas/ nachdem die Türcken hinweggezogen/ die Hunde in so häuffiger Menge dahin geloffen/ daß kein Mensch sicher/ für ihnen/ daherdurch reisen können: als hat die Frau Witwe Emerici Perenii/ auf eigenen Kosten/ vierhundert Leute bedungen/ welche hie und da grosse Gruben machen/ und die Leichnam da hinein werffen müssen.

XXXI. Aber der fürnehmsten/ im Streit gefallen Herren Leiber seynd ohne Köpffe begraben: sintemal Solymañus (wie Ortelius berichtet) ihre Häupter für sich bringen lassen: als des Ertzbischoffs von Gran/ Ladislai Salcane; welchen er/ wegē seines Geitzes/ damit er weder ihm selbsten/ noch seinem Könige gedienet hette/ übel gescholten; Jmgleichen des Feldherrn und

Bischoffs

Bischoffs Tomoræi seines; dessen tolle Künheit/ von ihm/ deßwegen gestrafft worden/ daß sie/ zu solcher Schlacht/ Ursach gegeben: und des Waradeinischen Bischoffs Francisci Perenii/ den er beklagt/ und seine Klugheit/ welche das unbedachtsame Treffen hette widerrathen/ gelobt.

XXXIII. Nachdem der Wolf die Heerde todt gebissen; da seynd allererst die meisten Hirten angekomen. Nach geschehener Niderlage/ ist der Weywode aus Siebenbürgen/ bey Segedin/ wo die Teissa und der Marusch zusammen fliessen/ angelangt/ mit viertzig tausend Mann; und Graf Christoff Franckepan/ bey der Stadt S. Andreas/ unfern von der Trab/ mit funffzehen tausend Kroaten und Sclavoniern. Die Böhmen und Mährer kamen auch angezogen/ unterm Marchgrafen Georg von Brandenburg/ und Adam von Neuhaus: So waren auch die Schlesische Kürissirer unterwegens. Hette also diese ansehnliche Verstärckung den Kampff gleicher machen/ und vielleicht die Victori davon bringen mögen; dafern nicht das Unglück den Bischoff Tomoræum geritten hette/ mit seinem Könige/ und der gantzen Ungarischen Armee/ ja mit seinem eigenen Hals/ so unbesonnen auf die Metzel-banck zu eilen. Aber wenn GOTT straffen will; gibt er solche Tomoræos/ zu Kriegs-Räthen.

Als die Generaln solcher mächtigen Hülff-Völcker den Ausgang des unglückseligẽ Streits erfahren; seynd sie/ als wie über einem gählingen harten Donnerstreich/ darob erstaunet/ und alle wieder zurückgezogen/

zogen / jedweder / woher er gekommen war. Aber der Weywode Johannes bediente sich der Gelegenheit / und hielt seine Armee beysammen / im Lager bey Segedin : um allda zu erharren / was Solymannus weiter würde beginnen. Einige haben ihn in Verdacht halten wollen / als hette er / mit dem Türcken / heimlichen Verstand gepflogen: auf daß er / weil König Ludwid keine Erben hinterlassen / durch Solymanni Beförderung / möchte zur Ungarischen Kron gelangen. Jedoch lässt Isthuansius solches in der Ungewißheit: weil niemals davon etwas öffentlich an den Tag gekommen.

XXXIII. Die Königinn erfuhr zwar nicht gleich / daß ihr Gemahl der König / todt : argwohnte doch auch nichts guts / aus vielen Zeichen : flohe derhalben / mit Forcht und Zittern / zu Wasser von Ofen nach Preßburg / in Begleitung des Päpstlichen Legaten / Johannis Antonii Burgii / Johannis Bornemissæ / und etlicher andrer fürnehmer Personen. Deßgleichen thaten viel ansehnliche Bürger zu Ofen: welche aber / von dem ehrlosen Commendanten zu Gran / Andrea Orbaucio / auf ihren Schiffen / überfallen / und geplündert wurden. Nach solchem Raub- und Schelmstücklein / verließ der meineydige Bößwigt die Stadt samt dem Schloß Gran / und gab sich auf die Flucht : also daß der Türck damals leicht des Orts hette können Meister werden / wenn nicht ein Mann von geringer Condition / aber grosses und tapffers Muths / Namens Matthæus Magnus / (welcher Nam auch seinem Gemüth nicht übelanstän-

anständig gewest) ihn unverzagt bewahrt und erhalten.

Vicegrad / woselbst dasmal die königliche Kron in Verwahrung lag/ward von den München/die sich/ Sicherheit halben / samt etlichen Bauren / dahinein geflehet hatten/ hertzhafft und resolut vertheidigt. Wiewol alle solche Plätze und noch viel andre mehr / hernach dennoch in des Türcken Gewalt gekommen. Ofen hat Solymannus gantz leer/ und von Einwohnern verlassen / angetroffen / und die Schönheit sowol ihrer Gebäu/ als des lustreichen Prospects / sehr gelobt ; auch die Seulen Apollinis und Herculis / so weiland Jacobus Tragurnius / ein Dalmatier / dem Könige Matthiæ / von Metall sehr künstlich gegossen/ von dannen nach Constantinopel führen lassen.

XXXIV. Als ihm auch / auf einer Schau-Müntze / die Bildniß des Königs und der Königinnen / gezeiget / und er gesehen / daß sie noch so jung: schändete und schalt er ihre Räthe / daß sie den König/ für solches Unglück nicht gewarnet / sondern vielmehr/ durch ihre böse Anstifftung/darein gestürtzet. Sagte: Er wäre nicht in Ungarn kommen / dem König Ludwig sein Reich zunehmen ; sondern nur / die / seinem Legaten angelegte / Gewalt und Schmach zu rächen: Wolte ihm / dafern er wäre bey Leben blieben / weil des Königs Unschuld ihm wol bewust / das Reich wieder gegeben / und einen leichten Tribut auferlegt haben : sintemal er ihms für einen Ruhm würde haben geschätzt / wann er des Königs in Polen / als seines guten Freundes / Vettern hette mögen beym Leben

ben erhalten. Wie er dann auch solche Türckische Complementen der Königinnen Maria nachmals entbieten lassen.

XXXV. Nach zweyen Monaten / hat der Weywod Johannes / nachdem man ihn zum Ungarischen König erkoren / vor seiner Krönung / Cibacum den Bischoff von Waradein / und Johannem Saracenum / Bischoffen zu Fünffkirchen / nebenst dem Schlesischem Edelmann Johann Zettritz / abgefertigt / den versunckenen Leichnam Königs Ludovici zu suchen: Welche denselben auch gefunden. Worauf der Körper von Sand / Koth / und Leimen / gesäubert / rein gewaschen / und mit köstlichen Specereyen gesalbet worden. Folgends beschloß er denselben ansehnlich zu bestatten / ließ auch der Königinnen solches andeuteen / und sie auf die Begräbniß einladen: die aber / weil sie nicht recht getrauet / ausgeblieben. Andre wollen / der Körper sey / durch Anstalt der Königinnen selbst / und durch Anweisung des Zettritzes / gefunden / und mit einer ansehnlicher Leich-Pracht nach Weissenburg geführt; die Königinn aber dennoch gleichwol dabey persönlich / aus besorgter Hinterlist / nicht erschienen / wie Sie zwar höchlich gewünschet: sintemal ihr sehr bedencklich gefallen / ihre Person und Leben der Treu des Johannis / welcher immittelst Weissenburg genommen hatte / zuvertrauen.

Die Leiche ward öffentlich betrauert / viel beweint / und in Unser lieber Frauen Kirchen / darinn man auch vorhin andre Könige begraben /

Könige

Königlich beerdiget/ in Gegenwart fast aller fürnehmen Herren des Reichs mit welcher/ des Königreichs Ungarn voriger Flor auch in den Staub gesuncken/ und von den unglaubigen Türcken je länger je mehr verderbet. Das können thörichte Räthe/ und hitzige Anschläge zuwegen bringen/ und mehr/ in einem Tage/ ruiniren/ weder man/ in hundert Jahren/ wieder aufrichten mag.

Die III. Geschicht
von
Dem Könige Uncham/
in Cathai.

Inhalt.

I. Schimpff und Verachtung treibt fremde Potentaten am allerersten in den Harnisch.
II. König Uncham will die Tartarn/ so ihm unterhänig/ an verschiedene Oerter/ vertheilen:
III. Deßwegen sie von ihm abweichen:
IV. Und einen eigenen König erwählen:
V. Welcher tugendhafft und glückselig ist.
VI. Dieser lässt den König Uncham um seine Tochter/ ehelicher Meynung begrüssen:
VII. Bekommt trutzige und schimpfliche Antwort.
VIII. Lässt jenem den Krieg deßwegen ankündigē.
IX. Seine Wahrsager richten ein seltzames Vorzeichen des Sieges/ für seinen Augen an.
X. Uncham verliert die Schlacht/ und kommt um.
XI. Deßgleichen sein Gegner/ etliche Jahr hernach.

Denjeni-

I. DEnjenigen Feind/ welchem die bewehrte Faust nichts anhaben kan/ trachtet ein vernünfftiger Regent/ mit höflicher Freundlichkeit/ zu zähmen/ daß er in Ruhe stehe/ und seine küne Waffen wider ihn nicht aufhebe. Schmach und Verachtung gibt dem Widersacher nur eine zwiefache Rüstung/ und seinem Degen den allerschärffsten Wetz-Stein. Denn hochmüthige Leute fühlen keine Wunde so schmertzlich/ weder ein Schimpffwort: und finden/ in ihrem Hertzen/ keine Ruhe/ ohne biß daß sie ein Feld voller Todten zum Pflaster bekommen. Nachbenamnte zween Könige sollen solches erweisen.

II. In dem Reiche Cathai/ welches einen grossen weitläufftigen Strich/ diß- und jenseits der Sinesischen Mauren/ einnimmet/ herrscheten/ vor Alters/ die Könige/ so man in Europa Preto Johan genennet/ wiewol man hernach diesen Namen/ irriger Weise/ dem Abyssiner Könige zugelegt hat/ * der auch noch heutiges Tages/ weil mans so gewohnt/ darunter verstanden wird. Der letzte/ von selbigen Königen/ hieß Uncham: unter welchem dieselbe Monarchy zum höchsten gestiegen; aber auch/ mit ihm/ gefallen. Die Asiatische Nord-Tartern lebten anfangs/ auf dem Felde hin und wieder zerstreuet/ hatten weder Städte noch Dörffer (gestaltsam/ noch heutiges Tages ihrer viele/ voraus von den West-Tartern/ in den

* F Wild-

* Hievon kan der geneigte Leser/ in meines Ost- und West-Indischen Lust-Gartens dritten Theil ein mehrers finden.

Wildnissen/ also herum schweiffen) ihr Haus war ein behend aufgespannetes Gezelt/ welches stets mit ihnen wandren muste/ wo sie nur hin zogen. Wo ihnen eine Weide begegnete/ da war heut ihre Herberge; morgen anderswo: daß also diese wilde Völcker/ mit allem Fuge den Spruch/ **Wir haben hie keine bleibende Stäte**/ täglich im Munde/ und für Augen hätten führen können.

Sie hatten/ unter ihrer Nation/ keinen rechten König: sondern gaben erstbemeldtem grossem und weitherrschendem Könige **Uncham** Tribut. Weil sie sich aber/ wie das Unkraut/ von Jahren zu Jahren/ sehr mehrten/ auch darnebenst an kriegerischer Streitbarkeit zunahmen: fing König **Uncham** an/ sie zu förchten; besorgend/ sie möchten ihm dermal eins rebelliren. Gedachte derhalben solchem vorzukommen/ und ihre Macht zu schwächen/ durch die Zertheilung/ welche gemeinlich eine Uberwinderinn der Völcker zu seyn pflegt. Solchem nach/ gebot er/ daß sie voneinander ziehen/ und ihrer ein Theil sich anderswo auffenthaltlich niderlassen solten/ in der Gegend/ die er ihnen würde anweisen.

III. Solches war ihnen aber ungelegen: begehrten sich nicht zu trennen: sondern zogen allesämtlich in die Wüsteney/ gegen Norden/ und nahmen daselbst eine geraume Gegend ein; dariñen sie sicher beharren/ und ohne Furcht für ihrem Könige leben könnten: versagten auch demselbigen die gewöhnliche Steur.

IV. Uber wenig Jahr hernach/ haben sie/ aus ihrem Mittel/ einen tugendhafften/ tapffern und verständi-

ständigen Mann/ mit Namen Chinchis/ mit einmütiger Zusammenstimmung/ zum König erkoren/ und demselben/ im Jahr nach unsers Heils Geburt 1187. eine Krone aufgesetzt. Diesem Könige seynd darauf/ von allen Orten her/ die andren Völcker selbiger Nation/ häuffig zugelauffen/ und haben ihm ihre unterthänige Ergebenheit angetragen.

V. Er war ein kluger Kopff: regierte seine Unterthanen weißlich/ und vermehrte/ in kurtzer Zeit/ sein Reich/ mit acht eroberten Provintzen. Brauchte auch dabey diese tugendhaffte Manier/ daß/ wenn er einer Stadt oder Schloß sich bemächtiget/ seine Leute keinen niderhauen/ noch plündern durfften/ der sich/ ihm unterthänig/ und im Kriege/ oder Frieden/ bedient zu seyn/ erbot. Solcher Glimpff und Güte verstrickten jedermanns Hertz und Gemüth/ zu seiner Liebe.

VI. Völcker/ die sich von ihrem Herrn mit Gewalt reissen/ suchen gern Ursach/ denselben zu bekriegen/ das Recht der selbst-genommenen Freyheit durchs Schwert zu beglàntzen/ und jenem allen künfftigen Anspruch abzuschneiden; ja wol gar ihn selbsten/ und seinen Staat/ zu ruiniren/ und/ wo möglich/ sich für Herren der Nation aufzuwerffen/ welcher sie zuvor haben müssen dienen. Denn eines meutenirenden Knechts Hochmut begnügt sich selten/ mit der blossen Freyheit: er will auch herrschen/ und/ an stat der Füsse/ das Haupt einmal werden. Solche Eigenschafft eräugnete sich gleichfalls/ an diesen Tartern/ und ihrem erwähltem Könige: der/ sich in solcher Reputation/ Hoheit/ und Glori/ sehend/ das Hertz hatte/ bey dem Großkönige

Uncham/seinem vormahligem Herrn/ durch Gesandten eine Anwerbung um dessen Tochter zu thun.

VII. Da fand sich/ daß König Uncham zwar viel Länder / aber seinen Zorn nicht/ beherrschete. Er schlug diese fügliche Gelegenheit aus / die ihn durch Freundschafft hette versichern können für ein Volck/ das er / durch Gewalt zu dämpffen / ihm doch nicht getrauete. Und da ihm je die angebrachte Werbung nicht anständig gewest; hette er leicht eine glimpffliche Entschuldigung fürwenden mögen. Aber es daugte ihn gar schimpfflich / daß jener sich einer solchen Anmuthung erkühnet ; gab den Abgesandten diese trutzige und verächtliche Antwort : **Ich will lieber meine Tochter dem Feuer / weder meinem Knecht / anvermählen.** Sagte hierauf ferner/ zu den Abgeordneten : Geht ! und zeigt eurem Herrn an ; weil er so übermüthig und thumkün geworden / daß er / seines Herrn Tochter ehelich zu begehren / sich entblödet ; so müsse mein Kind jetzo lieber eines bittren und grausamen Todes / als ihre Jungfrauschafft in seinen Armen / sterben. Nachdem er ihnen diesen rauen Korb angehengt ; ließ er sie spöttlich/ von seinem Angesicht/ damit hinweg treiben.

VIII. Daß die Beschimpffung der Legaten nicht solte ein Unglück haben nach sich gezogen / wird selten geschehen seyn. Chinchis empfand / wie zuerachten/ den Spott/ sehr hoch/ und entschloß/ durch seinen Sebel denselben redlich abzuwischen: samlete / wider den König Uncham / ein grosses Kriegsheer / lagerte sich damit auf der weiten Ebene Tanduc; ließ gleichwol Un-

cham/ durch einen Herold/ zuvor befehden/ und ansagen/ er solte sich gegen den Tartarischen König defendiren. Jener verzog nicht lange/ begegnete ihm/ mit einer starcken Kriegs-Rüstung/ und schlug sein gewaltiges Heerlager bey dem feindlichem nieder.

IX. Diese Völcker führen gemeinlich viel Zaubrer/Wahrsager/ Zeichen- und Stern-deuter mit sich: dergleichen Waare hatte Chinchis/unter seinem Heer/ auch/ und begehrte von ihnen vorher zuwissen/ was die Schlacht vor einen Ausgang gewinnen würde. Darauf nahmen seine Wahrsager ein Riet/ spalteten selbiges/ der Länge nach/ in zwey Theile/ und stiessen beyde neben einander in die Erde: nannten die eine Helffte Chinchis; die andre Uncham; und sprachen zum Könige: **Indem wir anjetzo die Götter anruffen/ werden sie schaffen/ daß diese beyde Riet-Scheite gegeneinander streiten.** Welches Theil nun das andre übersteigen wird/dessen Nam-verwandter König soll/ in vorstehendem Treffen/ siegen.

Es lieff viel Volcks hinbey/ solchem Gauckel- und Zauber-Spiel zu zuschauen. Die schwartze Weissager fingen an/ ihre Gebete daher zu brummeln/ und die gewöhnliche Beschwerungen zu murmeln: darauf bewegten sich alsobald die Riete/ und kämpfften so lange zusammen/ biß Chinchis Rohr-Stab über Unchams seinen zustehen kam. Durch welches Spectacul/die Tartarn des Siegs versichert/ und sehr muthig wurden. Hatten also diese Teufelsbeschwerer ihre Kunst fix studirt/ und einen redlichern

Teufel (wo sonst unter solchen höllischen Böswigtern der Name Redlichkeit Stat findet) zum Abgott / weder derjenige Laur war / welcher den reichen Crœsum/ mit der bekandten zweiffelhafften Antwort betrog: **So fern Croesus den Fluß Halys passirt; wird er eine grosse Macht** (magnam pervertet opum vim) **zu Grunde richten.**

X. Nach dreyen Tagen / hielten beyde Armeen eine sehr starcke Lässe / darüber viel tausend / zu beyden Seiten/ nicht allein in Unkräffte / sondern gar in den Tod fielen / und das Feld mit Menschen-Blut überschwemmeten. Endlich wandte sich die Uberwindung/ zu den Tartern: Uncham verlor Feld/ Leben/ und Herrschafft/ alle drey miteinander/ auf einen Streich. Deñ ob zwar Venetus nicht eben ausdrücklich meldet/ wie er umgekommen sey: gibt es doch die gewisse Vermuthung: weil er hinzu thut: die Tartarn haben/ nach der Schlacht Unchams Reich gantz überzogen / und unters Joch geworffen; und sey Chinchis / nach Unchams Tode/ sechs Jahr/ im Regiment gesessen/ auch/ in solchen sechs Jahren/ noch vieler andrer Provintzen mächtig worden.

XI. Wo aber wird es endlich noch / mit der Herrschsucht dieses sieghafften Tartarischen Königs/ hinaus? Was wird doch wol zuletzt das guldene Kleinod / und der Gewinn seines so blutigen ringens/ so unverdrossenen Kämpffens/ so vieler Travaillen/ und arbeitseliger Heerzüge seyn? Vielleicht ein Hemdlein/ dergleichen Saladinus/ von allen seinen morgenländischen Victorien/ am Ende/ fürzuweisen gehabt?

Nein;

Nein; sondern ein unverhoffter Tod. Er wolte zuletzt ein festes Kastell/mit Gewalt/erstreiten/und wagte sich persönlich/ seine Leute dadurch desto besser nachzureitzen/ gar nahe hinbey : aber ungefehr kam ein Pfeil geflogen/ und traff ihm das Knie : an welcher Wunden er sterben / des siegens und kriegens ein Ende machen muste. Man begrub ihn/ auf dem Berge Alchai : wohin nach der Zeit alle Tartarische Printzen / so seine Nachfolger / wie auch andre Personen / so aus seinem Stam̃ und Geblüt entsprossen/gebracht/und verscharret worden/ und hette man sie auch hundert Meilwegs weit führen sollen. Inmassen diese Begebenheit M. Paulus Venetus beschreibt/im 1. Buch der Orientalischen Länder/Cap. 51. 52. uñ 53. daraus ich sie entliehen.

Die IV. Geschicht von Chumxin / Großhofmeistern des Sinischen Königs Kaoliei.

Inhalt.

I. Unfruchtbarkeit im Ehestande ist/in der Sineser Augen/ eine grosse Schande.

II. König Kaoliei bedient sich vieler Kebsweiber/ um einen Erben zu bekommen.

III. Chumxin lässt/von seiner geschwängerten Buhlerin/ sich überreden / sie zum Könige hinein zu bringen.

IV. Der sie sehr lieb gewinnt.

V. Sie gebiert das Huren-Kind : welches für den rechten Erb-Printzen gehalten/und angenommen wird.

VI. Chumxin wird/von diesem seinẽ leiblichẽ Sohn/ samt dem gantzem Geschlechte / ausgerottet.

DEr Huren Mund ist ein offenes Grab; wem der HErr ungnädig ist/ der fällt dahinein. Ihre Täntze und leichte Reihen sind lauter Leichbegängnissen nicht allein einer Gott-absterbenden Seelen; sondern auch der zeitlichen Wolfahrt. Ihrer Lippen Honig verwandelt sich endlich/ in Wermuth: ihr lieblicher Athem/ in einen häßlichen Gestanck des Gerüchts: ihr Balsam/ in Gifft. Wer seine Ehre an diesen Nagel henckt; der kan nichts anders/ als Schande und Schaden/ wieder herab nehmen. Die vorhin sein liebstes Leben war; wird manchesmal sein bitterer Tod: die vormals süsseste Freundinn/ endlich die herbste Feindinn. Gestaltsam/ wir solches/ aus dieser Begebenheit/lernen wollen/die sich/ vor Alters/ in dem Königreiche Zu/ so in dem Reiche Sina gelegen/ zugetragen/ und durch den Herrn P. Martinum Martini/ am ersten der Europæischen Welt/ in Lateinischer Sprache vorgestellet worden.

I. Wie vormals bey den Juden/ also/ noch heutiges Tages/ bey den Sinesern/ wird der Ehstand ohne Kinder/ für den allerschmertzlichsten Wehstand/ und das grösseste Unglück in der Welt/ angesehen. Könige/ Fürsten/ Bürger und Bauren/ Reiche und Arme/ schätzen solches/ für die äusserste Armuth und jämmerlichstes Elend. Ja ihre Philosophi lehret/ die Unfruchtbarkeit sey eine Straffe und Fluch/ so auf diejenige gefallen/ die sich/ gegen ihren Aeltern/ muthwillig und frevelhafft erwiesen. Ob jemand gleich das allerschändlichste Laster beginge: würde es ihm doch so sehr nicht verweislich seyn/ als wenn er nicht

beerbet

beerbet ist. Welches Unglück die unfruchtbare Eheleut um so viel mehr betrauren / weil es ihnen / ihrer Beysorge nach / manglen wird an einem / der ihren Tod beweine / und ihnen eine ehrliche Begräbnuß ausrichte. Aus dieser Ursach / halten sie / wann sonst keine Erben zu hoffen sind / eine grosse Anzahl Kebsweiber und Concubinen.

II. Eben diese Sorgfalt beursachte ehemaln den Sinesischen König Kaoliei, sich nach vielen Frauen-Bildern umzuschauen; ob es irgend mit einer oder andren ihm besser gelingen möchte: und hierinnen gieng ihm sein Großhofmeister Chumxin gar fleissig an die Hand / in dem er einen unglaublichen Hauffen von Mägdlein / allerley Standes / durch einander / bey gantzen Heerden auftrieb / und zu ihm in seinen Pallast brachte: der Hoffnung / unter so vielen Aeckern würde ja einer aufs wenigste Garben tragen. Aber es war alles umsonst / und der Mangel vermuthlich an dem Könige selbsten.

III. Es hatte damals ein Schauspieler / unter dem verächtlichstem Pösel / eine wunderschöne Tochter / die ihm gleichfalls muste spielen helffen: diese war des Chumxins Liebes-Feuer / welches ihn brannte / und zugleich leschte. Sie beyde trieben solches buhlerisches Gewerbe so lang / biß die schöne Comediantin merckte / daß der dritte darzu kommen würde / und deßwegen / auf Eingeben ihres Vatters / ihren Buhlen folgender Gestalt anredete:

Ihr wisst / mein Hertz / daß der König keinen Sohn zu hoffen habe; und dannenhero /

hero / nach dessen Ableben/ sein jüngster Bruder sich des Reichs anmassen werde. Habt euch demnach wol fürzusehen: denn es wird euch unentfallen seyn / daß derselbe euch nicht zum besten gewogen / wegen unterschiedlicher Sachen / die ihr ihm abgeschlagen. Ob ihr gleich alles / aus Befehl des Königs / gethan: steckt der Argwohn doch fest bey ihm / es sey alles euer Anstifften; und wird ohne Zweifel / wann ihm der Schatten des Unfugs (denn in der That habt ihr ihn nicht beleidiget) einmal ins Gedächtniß fällt / es nicht ungerochen lassen / so bald er zum Regiment kommt. Wollet derwegen / liebste Seele / eines einfältigen Weibes getreuen Rath nicht verwerffen. Ich befinde mich jetzo von euch schwanger: um diß Geheimnuß weiß kein Mensch / ohn ihr und ich. Lieber! Führt mich auch zum Könige / wie ihr andre Mägdlein pflegt. Denn der Himmel wird mir so günstig seyn / daß ich ein Knäblein gebäre / und dem Könige einen Nachfolger am Reich / der von eurem Blut seyn wird.

IV. Der Buhler / welcher nicht allein von Liebe / sondern auch von Ehrsucht brannte / sagte der unverschämten solches alsobald zu: und damit der Handel desto geheimer bliebe; schickte er sie heimlich

von

von sich aus dem Hause / zu ihrem Vatter. Er selbst geht noch desselbigen Tags zum Könige / vermeldent er habe ein Jungfräulein gefunden / welches die Natur mit sehr zierlicher Gestalt / und manchen andern Gaben / beschencket. Also fort gewann der König Lust / das schöne Perlein zu sehen : worauf sie zur Stunde vor ihn gebracht ward / und die liederliche Spiel-Bühnen / mit einem Königlichen Pallaste verwechselte / damit sie / die bishero nur in Schertz- und Freuden-Spielen sich geübt / nach diesem auch eine grosse Tragoedie / und blutiges Traurspiel anfahen könnte.

V. Wie die Zeit ihrer Fräulichen Entbürdung vorhanden ; hat sie einen jungen Sohn zur Welt / und dem gantzen Königreich grosse Freude dadurch gebracht ; jedoch niemanden grössere / weder dem betrogenem Könige : der sich seiner Hörner / wiewol unwissend / freuete / das neugeborne Kind eben so inbrünstig küste / und liebte / als wie eine Hänne die junge Endten-Küchlein / so man ihr auszubrüten / und aufzubringen / unvermerckt beygebracht. Man nannte das Kind Venus : und ward ihm alsobald / von allem Volck / als dem königlichem jungen Erb-Printzen / die Treu geschworen ; auch seine Mutter / vor eine rechtmässige Königinn / erklärt / und ihr von dem Könige / dessen Hertz ihre Liebe allein besaß / die Kron aufgesetzt ; überdas ihr Vatter / aus dem Staube / zu hohen Würden erhaben.

V. Aber

V. Aber der Neid/ das gemeine Hof-Laster/ blieb nicht lang aus. Chumxin sahe gar scheel dazu/ daß ihm sein Schwäher/ in der Ehre/ gleich gemacht/ ja vielmehr vorgezogen; da derselbe doch nur ein kaler Gauckler und Comœdiant gewest. Dieser hingegen besorgte/ Chumxin dörffte den Betrug dermaleins offenbaren: spintisirte derwegen auf allerhand Mittel/ wie man ihm das Maul verriegeln/ und ein ewiges Stillschweigen (durch den Tod) auferlegen möchte. Solcher hinterlistigen Nachstellung öffnete endlich des Königs Kaoliei tödtlicher Abtritt ein Fenster. Denn wie derselbe erblichen/ erhielte die Mutter des neuen jungen Königs/ von ihrem Sohn/ durch falsche Anklage/ daß er Chumxinium/ doch nicht wissend/ daß derselbe sein Vatter wäre/ heimlich tödten ließ. Das war der Lohn davor/ daß er seinen Herrn und König so leichtfertig hatte betrogen. Jedoch ließ es die arge Vettel dabey nicht bleiben: sein gantzes Geschlecht muste gleichsfalls sterben/ und dem Comœdianten keiner leben/ der nur die geringste Wissenschafft um sein Bubenstücklein trug.

Diese betriegliche Dirne warnet jedermann/ sich für Unzucht/ als einer Quellen unzehlich-vieles Ubels/ zu hüten; und beweiset/ daß äusserliche Schönheit offt ein rechtes getünchtes Grab sey/ darinnen tödtliche Schlangen und Kröten vieler gifftigen Laster wohnen.

Die

Die V. Geschicht
von
Francisco Hertzogen von Guise und Lothringen.
Aus dem Niderländischen.

Inhalt.

I. Die von Guise heben an / groß und mächtig zu werden.
II. Beschuldigen den von Andelott.
III. Heinrich der Zweyte / König von Franckreich / kommt/ im Stech-Spiel/ um sein Leben.
IV. Neue Vermehrung der Guisischen Macht.
V. Ihre / an den Unrömischen/ und Andren/ verübte Grausamkeit.
VI. Klagen über die von Guise.
VII. Zusammenschwerung wider sie.
VIII. Gottfried Forest wird todt geschossen.
IX. Des Fürstens von Conde freyer und beherzter Muth.
X. Der Admiral / und sein Bruder / verlassen den Hof.
XI. Kurtzweiliger Aufzug eines Becken-Bubens bildet den Frantzösischē Staat vor.
XII. Conde begibt sich von Hof hinweg.
XIII. Sein Bruder / Kardinal von Bourbon / führet ihn ins Netz.
XIV. Schmach/ so dem von Navarre/ und Conde angefügt.
XV. Die / vom Könige / schlecht werden empfangen.
XVI. Conde wird gefangen gesetzt.
XVII. Wie auch Navarra in Verwahrung gestellt.

XVIII. Gottloses Vorhaben wider den von Navarra.
XIX. Die Königin entfremdet sich allgemach von den Guisianern.
XX. Des Fürstens von Conde Gedult.
XXI. König Franciscus / der Andre/ stirbt.
XXII. Sein Tod macht Veränderungen / in vielen Dingen.
XXIII. Die von Guise streben / ihren Stand wieder aufzurichten.
XXIV. Ziehen den von Navarra auf ihre Seite.
XXV. Der bürgerliche Krieg geht an.
XXVI. Conde wird gefangen; Navarra tod geschossen.
XXVII. Poltrots Fürsatz / den Hertzog von Guise umzubringen.
XXVIII. Jetztgenannter Hertzog bekommt einen Schuß:
XXIX. Und muß daran sterben.

JEdermänniglichen ist zur Gnüge bekandt / was für schwere innerliche Unruhe / beydes aus der Religions-Strittigkeit / und aus dem Ehrgeitz der Grossen / die manchesmal den heiligen Namen des Glaubens / zum Deckmantel ihrer absonderlich-eigenen Neigungen / mißbrauchen / bey nechstvergangenem Lebens-Alter / in Franckreich entstanden / und selbiges Königreich geplagt haben: welches dadurch in schwere Unkosten gesetzt / und mit vieler Stürtzung unschuldiges Bluts besudelt worden / nicht ohne merckliche Veränderung bald dieser bald jener Faction: indem jetzt der Eine/

Eine / jetzt der Andre empor geschwebt / und durch seines Gegners Fall zu steigen getrachtet. Vor allen Andern / haben die von Guise solche wandelbare Unstetigkeit des Glücks versucht / und uns / ja der gantzen Welt / nicht nur ein / sondern manches Beyspiel des gestrafften Hochmuts / hinterlassen.

I. Franciscus/Hertzog von Guise/ der Schottischen Königinnen Mariæ Stuart Oheim / ist einer von den fürnehmsten Werckzeugen und Mittlern gewest / daß diese Königinn / dem Königlichen Frantzösischem Erb-Printzen / (sonst Dauphin genannt) zur Ehe gegeben worden. Welches Freundschafft-Band / gleichwie es / für die Schotten schädlich schien / also auch / von den allernachsinnigsten und spitzfündigsten Politicis / dem Frantzösischem Staat tödlich geschätzet ist: als vermittelst dessen / der hohe Mut und Gewalt derer von Guise mercklich zugenommen. Denn da sie sahen / daß ihre Base nunmehr in blühender Hoffnung / den königlichen Frantzösischen Stuhl zu bekleiden / und sich ihrer Gunst getrösteten: machten sie ihnen einen starcken Anhang: brachten / vor erst / durch ihre Netz-Stellung / den Connestabel Montmoranci / samt dem Admiral Caspar von Coligni / ins Gefängnis: handelten folgends / nach ihrem Belieben / nichts unterlassende / bey Hofe / welcher allbereit durch Factionen oder Partheyschafften gespaltet / und von unterschiedlichen Begierden zerrissen war / die höchste Macht zu erlangen.

II. Nach

II. Nach Montmoranci / und dem Meer-Herren / stund ihnen der von Andelot/ General über das Frantzösische Fußvolck / allein noch im Wege: welchen aus des Königs Gunst zu stossen / kein füglicher Mittel war / als ihn der Ketzerey zubeschuldigen. Wozu denn des Lothringers Mutter Christierna / die den Frantzösischen Namen hassete / und Philippo war gefolgt / rechtschaffen angehitzt hat / damals / als sie / zu Perone / nebenst Antonio Perenotto / den man nach der Zeit Kardinal von Granvelle getitulirt / zusammen kamen / um zwischen Spanien und Franckreich einen Frieden zu erhandlen. Hiedurch ward Andelott gleichfalls in Gefangenschafft gebracht: und auf diese Weise haben sie es gespielet / mit allen / die ihnen im Liechten.

III. Als hernach Heinrich der Zweyte / König von Franckreich / mitten unter seiner Freude / und feyerlicher Kurtzweil / im rennen und Lantzen-brechen / durch den Splitter eines Speers / tödtlich verletzt / und bald darauf den Stachel des Todes selbsten im Hertzen fühlen muste / der ihn / aus seiner Königlichen Majestet und Herrlichkeit / in den Staub legte: fiel die Frantzösische Kron / auf des Dauphins Francisci Haupt / und ward Princessinn Maria Stuart Königinn von Franckreich.

IV. Hiedurch wuchs die Hoheit der Guisianer noch höher: und wusten diese sich ihres Glücks auch zu gebrauchen: wozu ihnen dann die Gunst bey der Königinnen / und insonderheit die Sanfftmut / oder vielmehr Kindheit des jungen Königs / den Arm

stärckte und unterhielt. Wozu aber legten sie solches ihr Glück an? zu andrer Leute Unglück/ und Stürtzung. Erstlich zwangen sie Annas von Montmoranci/ halb durch Freundlichkeit/ halb durch eine Klette/ so ihm von der Königinnen an den Hals geworffen/ sich seines hohen Amts und Dienstes selbst zu begeben. Dessen Sohn Franciscus muste/ an stat der Hofmeisterlichen Würde seines Vatters/ mit dem Generalat über die Frantzösische Reuterey vorliebnehmen. Conde und Rochesurion wurden/ unter dem Ehren-Titul einer trefflichen Gesandschafft/ von Hofe weggesandt: dem Admiral ward die Herrschafft in der Piccardy genommen/ und dem Brissac/ welcher ein Liebhaber des Hauses Lothringen war/ zum Verdruß des von Conde/ der dieselbige wünschete/ gegeben. Ja! sie scheuten sich nicht/ dem König Anton von Navarra/ mit offenbarer Unbilligkeit/ seinen Respect/ zu verkürtzen: indem sie/ wann er gen Hof kam/ nach Gewonheit ihm nicht entgegen ritten/ auch den König/ mit der Jagt/ abwendig machten/ damit er es auch nicht möchte thun; überdas demselben die Ehre der besten Herberge hochmüthiglich raubten: wozu dieses Printzens selbsteigene Trägheit und Weibischer Muth Anlaß gaben. Ja sie durfften den König selbsten bewegen/ mit Hülffe der alten Königiñ Catharina/ daß er seines Rechtens zu dem Fürstenthum Barry/ mit grossem Verlust der königlichen Reputation/ um des Hertzogs von Lothringen willen/ sich entschlug. Also war/ dem Ansehn nach/ nichts weiter übrig/ als daß ihr Stam̃ zu dem höchsten Ehren-Gipffel erwachsen/ der von Bourbon aber unter die Füsse getrettẽ werden möchte.

V. Als hiernechst/ von der Reformirten zunehmendem Wachsthum/ geredet/ imgleichen von ihren Versamlungen schändliche Lästerungen (wie es die Feder unsers Reformirten Niderländers/ mit welcher ich jetzo schreibe/ nennet) ausgesprengt/ und solche allerdings für den König und die Königinn gebracht wurden: da hette man sollen sehen/ wie die von Guise/ ohnangesehn die Unwarheit sothaner Verleumdungen augenscheinlich herfür blickte/ die von besagter Reformirten Religion verfolgten/ fingen/ fesselten/ tödteten/ vertrieben/ ihre Güter verkaufften/ ihre Häuser beraubten/ und alle ersinnliche Gewaltthaten gegen ihnen vollbrachten.

Es ließ sich ansehn/ ob wären sie am meisten besorgt/ des Königs Schatzkasten/ welchen der langwierige Krieg ausgeleeret hatte/ wiederum zu füllen: wobey die arme Untersassen schlechte Seide spannen. Solches gieng ihnen desto gewünschter von statten; weil dieser Eyver einen äusserlichen guten Glimpff bey sich führte/ und die schwere Steur-fordrung sich mit einem Religions-Eyver verkappte: da es ihnen doch nur allein darum zu thun war/ wie die Königliche Schätze ihnen/ zu ihrem Vorhaben/ möchten verhülfflich seyn.

Im Gegenstande/ kamen die Leute/ von allen Enden des Reichs/ zusammen: Einer/ Schulden einzufordern: der Andre/ um Aemter/ uud Vergeltungen/ anzuhalten: und fielen dem König sehr überlästig; der keine Mittel noch Gelegenheit fand/ sie zu befriedigen. Darauf haben die von Guise ein Stücklein

lein ersonnen / wie man / mit einem Streich/ alle solche bellende Sollicitanten und Schuld-fordrer zurücktreiben / und den Plag-Geistern das Maul stopffen möchte. Lieber! was vor eines? Sie riethen ihm/ einen Galgen aufzurichten / und ein für alle mal offentlich dabey zuverkündigen / daß ein jeder / der um solcher Ursach willen bey Hofe/ oder beym Könige/ sich aufhielte / weß Standes und Gelegenheit er auch wäre / innerhalb vier und zwantzig Stunden sich vom Königlichem Hofe hinweg machen solte/ oder den Ungehorsam / an diesem Galgen / mit dem Tode büssen. Warlich/ ein hartes Bröcklein! sonderlich vor manchen trefflichen Kriegsmann / welchem seine Treu/ und lange Dienste/ so er dem Reich und gemeiner Sache bewiesen/ auf eine so unbillige Weise / übel wurden vergolten.

VI. Ungefähr um diese Zeit/ machten die Schotten / mit den Engelländern / Friede: aber die Strittigkeit der Königinnen Elisabeth mit der Königinnen Maria / welche daraus entstund/ daß Maria der Elisabeth Wapen / (es sey gleich aus Hoffart / oder Anticipation/ nud Beschleunigung des Erbtheils) zu führen sich unterstanden / war noch nicht beygelegt. Welche Königinn derer von Guise Herrschsucht auch wol in Acht nahm / und deßwegen an den König in Franckreich geschrieben hatte. Sie hingegen bemüheten sich / von allem / dessem man ihnen Schuld gegeben / zu saubern und entschuldigen : kunten doch dem Frantzösischem Adel damit die Augen so wol nicht verblenden / daß derselbe ihre Striche nicht gemercket

hette/ und durch ihr unziemliches Verfahren/ voraus durch die Unbilligkeit / so den Printzen vom Geblüt durch sie widerfuhr / beursacht wäre / harte Anschläge wider sie zuführen.

VII. Denn als gedachter Adel allen ihren Muthwillen sahe; wie sie des Königs Jugend mißbrauchten/ die Reichs-Ordnungen verstörten/ die Macht der Waffen an sich zöhen/ des Reichs Schätze umbrächten/ des Vatterlands Freyheit vernichtigten/ und den (reformirten) Gottesdienst verfolgten: fieng derselbe an/ mit eigener Leibs-Gefahr/ die Sachen/ so viel möglich/ wieder in den vorigen Stand zu richten/ und (jedoch mit Beybehaltung königlicher Majestet schuldigen Respects) die Staats-Verstörer zu verstören/ und gewaltiglich anzutasten. Viel waren/ die sich in diese Bündniß begaben: etliche durch vorerzehlte Ursachen bewogen: Andre/ durch ihr eigenes besonderes Anligen: Andre/ durch Haß: Andre/ durch Lust zur Neuerung: wie man offt sihet/ daß/ bey solchen Dingen/ die Zahl derer/ so es gut und aufrichtig meynen/ die allergeringste ist. Das Haupt solcher Verbindung war Conde/ den seine erlittene Unfugen leichtlich dazu angetrieben: so lange der von Navarra/ welcher sonst wol der nechste dazu zu seyn schien/ wegen seiner angebornen Zaghafftigkeit/ nicht weiter/ als für seine eigene Sicherheit/ sorgte. Unter ihm ward gestellt einer/ mit Namen Gottfried Barri/ sonst Forest genannt/ von edler Geburt aus Perigort/ frisch von Muth/ und in Waffen

wol

wol erfahren/ auch/ ausser der gemeinen Sache/ durch sein eigenes Leid hart gezwickt.

Sie machten aber/ in diesem Handel folgende Ordnung und Anstalt: vor erst solte eine grosse Anzahl Volcks/ jedoch unbewehrt/ zum Könige ziehen/ und ihm eine Bittschrifft übergeben/ dieses bittlichen Ansuchens/ daß man/ in dem Stück der Religion/ mit ihnen doch nicht so streng möchte verfahren. Darauf solte ein andrer Hauffen ausgelesener Reuter/ von ihren Mitgenossen/ in Blois/ woselbst damals der König Hof hielt/ eingelassen werden/ und neue Klagen/ über die Gewalt der Guisianer/ bey demselbigen einreichen; auch daneben bitten/ Seine Majestet wolte ihnen/ den Hof zu räumen/ gebieten/ und von ihrer Regierung Rechenschafft fordern: und im Fall sie dessen sich würden weigern/ war beschlossen/ sie mit Waffen zu zwingen: und alsdenn solte Conde/ dessen Nam bis dahin müste verschwiegen bleiben/ sich selber offenbaren.

Dieses war also abgeredet/ und/ welches zu verwundern ist/ unter ihnen sehr heimlich gehalten; also gar/ daß die von Guise eher/ aus Teutschland/ Spanien/ und Italien/ weder aus Franckreich/ dafür gewarnet wurden: biß endlich der Procurator Avanelle/ bey welchem gesagter Forest/ zu Paris/ zur Herberge lag/ die Sache ausbrachte. Denn als derselbe sahe/ daß nach jetzt benamsten seinem Gast täglich ein grosser Zulauff von Volck geschahe; bekam er einen Argwohn: gab sich darauf ferner/ listiger Weise/

mit ihm / in ein vertrauliches Gespräch / und lockte damit den gantzen Handel heraus; indem er sich selbst dazu mitgeneigt stellete. Hernach entdeckte er alles Stephano Allemant / deß von Guise seinem Supplication-Meister. Wiewol man anfangs ihm nicht glaubte: begunnte man doch / weil täglich / von manchen Orten / neue Warnungen kamen: genauere Achtung darauf zugeben.

Avanella wird zum Guise geführt: welcher damals / mit dem Könige / nach Amboise gezogen war; in Hoffnung allda sicherer / und besser beschützt zu leben. Indem er nun unterwegens / mit dem Kardinal / Sprache hielt; ward ungefähr ein Edelmann genannt / von den Hauffen derer / so um den Handel wusten; welcher Edelmann einen Bruder am Hofe hatte / durch welchen der Kardinal so viel zu wegen brachte / daß dieser den andren auf seine Seiten lenckte / und so wol durch Verheissung / als Bedrauung / die gantze Anstalt des Wercks von ihm erfuhr: woraus sie / zu ihrer Gegenwirckung / keinen geringen Vortheil zogen.

Weil man aber zweiffelte / ob der Admiral / und dessen Bruder Andelott / auch mit unter den Zusam̃geschwornen wären begriffen: ward rathsam erachtet / denselben / unter dem Schein wigtiger Berathschlagung / nach Hofe zu beruffen. Solches geschahe: und sie erschienen gleichfalls zur Stunde / mit ihrem Bruder / dem Kardinal. So bald sie in die Versamlung gekommen: begunnte der Admiral / über den verkehrten Zustand der Dinge / gewaltig zu klagen /

klagen/ und zu melden/ daß der meiste Hauff des Volcks/ um kein andre Ursach willen/ so übel begnügt wäre/ als/ wegen der Gewissens-Untersuchung: darum sey/ zu Befridigung solcher Leute/ kein besseres Mittel/ dann mit der strengen Inquisition nachzulassen/ biß in Franckreich eine freye allgemeine geistliche Versamlung (Concilium) könnte angestellet werden. Welches die von Guise auch einwilligten: als welche der Zeit ein wenig musten fugen.

Hierauf gieng/ den Protestirenden zum Vortheil/ ein Gebot aus: davon allein ihre Lehrer/ und die/ so um vorberührte Zusammenschwerung wüsten/ oder die Gefangene den Inquisitions-Dienern/ mit Gewalt/ aus der Hand gerissen hetten/ ausgeschlossen wurden.

VIII. Unterdessen stellete man eine Unterforschung an/ und gab Befehl/ alle diejenige/ so nach Amboise gewaffnet kämen/ gefangen zunehmen/ und in Verhafft zu bringen. Ob nun zwar Conde/ auf seiner Reise nach Amboise/ wol verstanden/ daß der Anschlag wäre entdeckt; ist er dennoch unerschrocken fortgangen: gleich wie auch Gottfried Forest hat gethan/ nebenst allen denen/ so mit ihm gewesen. Als ihm aber Pardillan begegnete; ist er von diesem angesprungen/ und nachdem sie miteinander in eine Fausthandlung gerathen/ von dessen Diener durchschossen. Der Leichnam ward in die Stadt gebracht/ und auf der Brucken/ zum Spectackel/ aufgehenckt/ mit dieser Uberschrifft: **Dieses ist das Haupt der**

Widerspenstigen! Den übrigen gieng es nicht viel besser. Denn etliche wurden gefangen; Andre/ mit Stiefel und Sporen/ schier ohn einige Verhör/ aufgehenckt; Andre ertränckt oder erschlagen. Haben also ihr Vorhaben mit schlechtem Glück geendiget; und dennoch die von Guise keinen geringen Schrecken darüber eingenommen.

Vigne/ einer von vorbeschriebenen Forests Knechten/ welcher mit unter den Gefangenen war/ ward beschlicht/ weil er/ von seines Herrn Geheimnissen grosse Wissenschafft hette/ die Briefe/ derer man habhafft worden/ und welche mit heimlichen Zeichen waren geschrieben/ zu erklären: welches er gethan. Da fand sich/ daß der Einhalt eine Erklärung/ welcher Gestalt dieser Anschlag allein auf die von Guise/ und nicht auf das Königliche Haus angesehn. Solchem war beygefügt eine Bittschrifft/ laut welcher/ die von der reformirten Religion baten/ man wolte doch etwas linder verfahren/ weder bis anhero geschehen. Nachdem man ihn weiter/ um die Haupsacher dieser Handels befragt/ und ob nicht Conde/ nebenst Navarra/ die Hand mit im Spiel hetten: hat er vom Navarra nichts gewust; aber vom Conde so viel Nachricht gegeben/ daß er von demselben sagen hören/ im fall die Sache einen guten Ausschlag gewönne/ würde er sich selbst endlich kund geben/ und als ein Haupt der Zusammenschwerung præsentiren. Aus solchen Ursachen ward dem von Conde gebotē/ ohne Befehl des Königs/ von Hofe nicht zu weichen; auch sein Haus/ wegen schwerer Bezüchtigung/ uñ heimlicher Anklage/ von dem Kardinal durch-

sucht. Folgends ist er/ zu der Königiñ Katharina/ gefordert: die ihm die Sache fürgehalten/und gefragt/ob er Lust hette/hinter den Teppichten verborgen zu stehen/ und der Missethäter Bekentnissen / mit seinen eigenen Ohren/anzuhören? Worauf Conde antwortete: er sey derjenige nicht/ der sich zu verbergē vonnöthē hette/oder auf welchē man dergleichē Untersuchung thun möchte.

IX. Als er nachmals/ mit den seinigen/von dieser Sache redete/uñ Raths pflegte/ob er seine eigene Vertheidigung solte vor die Hand nehmen / oder lieber den Handel mit der Zeit verschliessen lassen : sahe man für gut an / noch eine Zeitlang zu dissimuliren. Da es ihm aber/ von dem Könige selbsten/in Gegenwart vieler fremder Printzen Legaten wurde verwiesen : entrüstete er sich darüber gar sehr / bedachte seine eigene Ehr/ und brach in Beywesenheit der Königinnen Katharina / und derer von Guise / mit dieser Erklärung heraus: Imfall jemand wäre / welcher sagen dürffte/ daß man die Städte zum Abfall bewegen ; oder die Frantzosen wider den König aufständig machen wollen ; oder daß er dieser Zusammenschwerung Erfinder wäre : so wolle er alle seine Würde / auf gewisse Zeit / niderlegen / und durch Waffen denselben zum Lügner machen. Indem er noch also redete/hub auch Guise an/ und sagte: es wäre nicht zu leiden/daß man einē Fürsten von solcher Würde/ mit so falschen Lästerungen beschwerte ; und er selbst sey bereit/zu Bewehrung seiner Unschuld/den Kampf mit anzugehen. Nachdem solche Worte von dem einem mit grosser Resolution / von dem andren mit listiger Simulirung/gesprochen ; und niemand erschien/der den Kampf begehrte anzunehmē:

 fuhr

fuhr Conde fort / und bat Seine Majestet / von nun an / den Angebern kein so sanfftes noch mildes Ohr zu verleihen.

Navarra ward gleichfalls beschuldigt : entschuldigte sich aber selbst genug / durch die Verfolgung / die er an den Uberbliebenen von der Conspiration übte ; wie ihm von der Königinn Katharina / und dem Könige / anbefohlen war.

Avanella / der entweder die Entdeckung bereuete / oder das Angesicht derer / die er so hart hatte beleidigt / nicht ertragen kunnte ; begab sich in ein freywilliges Exilium / nach Lothringen : und stellete sich daselbst / gegen die Reformirten / jederzeit so günstig / als ihm möglich fiel.

Von dieser Schwur-bündniß / hat der König / an die Teutsche Fürsten / Briefe geschickt / und die Sache gewaltig ausgebreitet : die ihn aber gebeten / hierinn fürsichtiglich zu gehen ; auf daß nicht irgend die Unschuldigen / nebenst den Schuldigen / darüber leiden müsten.

X. Der Admiral und sein Bruder / so sich / für derer von Guise Gewalt / fürchteten / seynd auch von Hofe weggezogen / und als sie / bey ihrem Abschiede / von der Königinnen Katharina sich licentirten / durch dieselbe ermahnt / auf die Bund-geschworne fleissig zu inquiriren : welchem Befehl dann der Admiral insonderheit ernstlich nachgekommen ; nachmals aber / Amts halben / nach Hofe geschrieben / die Schuld alles dieses Wercks auf die von Guise geworffen / und dieselbe ermahnt / dafern ihnen der König / und des

Reichs

Reichs Wolstand/lieb wäre/ solten sie ein Rescript/ den Protestirenden zum besten / lassen ausgehen. Worzu der Kardinal von Lothringen selber geholffen/ bewogen durch einige Dräuworte etlicher Gefangenen/ welche sich ausgebrochen / und ihm zugeschrieben/ sie gedächten ihm/ in kurtzem/ mit mehrer Macht/ beyzukommen : wofür sein von Natur forchtsames Gemüth erschrocken war.

Hiernechst fiel eine Kurtzweilige Begebenheit vor/ so denen von Guise abermal ein neues Mißgefallen brachte. Bey des Königs Einzug in eine Frantzösische Stadt/ die er/ aus Beysorge/ sie möchte sonst abfallen/ mit seiner Gegenwart im Gehorsam suchte zuerhalten/ hat ein Beck seinen Sohn/ der den König gern sehen wolte/ auf diese lächerliche Weise heraus gestaffirt. Er hatte einen seiner Esel/ mit seiner Frauen Schurtzfleck (oder Vortuch) an stat eines Sattels/ bedeckt/ und den jungen Buben drauf gesetzt/ dessen Augen verbunden waren. Auf dem Haupte/ trug der Jung einen höltzernen Helm/ darauf ein Vogel/ mit einem roten Kopff/ gleich einem Papageyen/ stund/ und ohn Unterlaß die Haube abpickte. Beyher traten zween Jungen/ in Möhrischer Gestalt: hatten das Antlitz mit Kien-Ruß geschwärtzt/und ein seltsames Muster von Kleidung angelegt: diese führten/ zu beyden Seiten/ den Esel am Zaum.

Ein jedweder kunnte leichtlich begreiffen/ daß/ durch diese spöttliche Vorstellung/ gegenwärtiger Zustand des Reichs ausgebildet; und/ durch den

blinden Buben / der König; durch die beyde Wild-Fremde / so den Zügel hielten / und den Esel (verstehe das Reich) ihres Gefallens leiteten / wohin sie wolten / die Guisianer / welche / als Fremdlinge / wie sie auch waren / sich erkühnten / das Regiment und den Zaum der Herrschafft in Händen zu führen / verstanden würden. Der Vogel auf dem Haupte / zielte auf den Kardinal: und so weiter.

Dieses Spiel / ob es zwar von etlichen ward entschuldiget / so wol / als noch einig andrer / an denen von Guise begangener / Muthwill; dürffte der Stadt und Bürgerschafft schier übel bekommen seyn: wozu der alte aber noch unvergessene Groll auf selbige stieß / und das Rach-Feuer anschüren halff. Aber es kamen unterschiedliche Fürbitten dem Unheil zeitlich vor / und besänfftigten des Königs Zorn.

XII. Unterdessen zeucht Conde von Hofe hinweg / nach seinem Bruder; kommt unterwegens / mit Damvilla, zureden; und stärckt den Verdacht / darum man ihn / (und zwar nicht ohne Ursach) hielte / als ob er mit einer neuen Versamlung schwanger ginge / und vermittelst dessen seinen bisher mißlungenē Anschlag hinauszuführen gesonnen. Solchen Argwohn bekräfftigten auch seine / und deß Vidame de Chartres aufgefangene Schreiben: welche diesen in feste Verwahrung brachten / und bey nahe sein Untergang wären gewest.

Der König schreibt wiederum an sie / bittend / sie wolten doch der hohen Versamlung / so obhanden / beywohnen: aber sie entschuldigten sich / daß ihnen / sich

sich dazu gefast zu machen / eine gar zu kurtze Zeit angesetzt: und wandten andre Ungelegenheiten mehr vor. Montmoranci / und der Admiral / nebenst seinem Bruder / seynd dahin gezogen: und hat gedachter Admiral darauf seinen Eyfer / bey Ubergebung der Protestanten Supplication / erwiesen.

XIII. Jedoch nachdem der König / mehrmals an sie Briefe geschickt; ward zuletzt ihr Bruder / der Kardinal von Bourbon / zu ihnen abgesandt / der sie mit sich gen Hof brächte / gegen gewisse Zusage / daß ihnen / vom Könige nichts Ungleiches solte begegnen. Hierauf machten sie sich reisfertig: ohnerachtet viele / und des von Conde eigene Gemahlinn / solches hefftig widerriethen / und zwar zulässig erachteten / daß die von Navarra möchten hinziehen; Conde aber nicht; sondern dieser / mit seinem Anhang / zurück bleiben: damit so dem einen Theil Leid widerführe / der andre noch übrig / und geschickt seyn möchte / solches zu revanchiren / oder ihre Feinde immerdar / durch Furcht im Zaum zu halten. Also machten sie sich auf nach Hofe / nachdem sie vorher alle ihre Gesellschafft abgedanckt: weil ihnen / mit einem so grossen Gefolge allda zu erscheinen / untersagt war; in dem die Macht derer von Guise alles an sich gebracht hatte.

XIV. Da sie noch auf dem Wege waren / ward ihnen Melchior de Prati / von der Guisianer wegen / entgegen geschickt / welcher ihnen die Pforten zu Poictiers vor der Nasen zugeschlossen. Worüber sie sich zum höchstẽ alterirten: vorab / da man sagte / es geschehe / aus des Königs Befehl: und derhalben zurück kehrten / in

willens /

willens/ vom Könige näheren Befehl zu erwarten. Da man nun ein wenig überschlug/ was bey solcher Gelegenheit zu thun: waren viele der Meynung/ man solte wieder heim nach Hause ziehen/ und/ nachdemmal sich doch alles zur Gewalt neigte/ der Macht ihrer Widersacher von fernen widerstreben. Andre/ insonderheit Navarra und Conde/ bestunden drauf/ man müste fortgehen/ und durch persönliche Erscheinung den Lästerern das Maul stopffen: in Betrachtung/ daß sie zum Kriege nicht bereit/ und weder Reuter noch Fußvölcker bey der Hand wären; da gegenstands die von Guise alles solches in Vorrath hetten. Solchem nach wandten sie wieder um/ nach Poictiers; und wurden allda/ durch Paul Thermü/ nunmehr besser empfangen/ auf Befehl der Königiñen Catharinen: welche sich auch erklärte/ sie hette dem Monpesac ein anders befohlen/ weder ihnen wäre widerfahren.

Endlich seynd sie zu Orliens/ da sich der König damals enthielt/ (nachdem ihr Bruder der Kardinal voraus gezogen) angelangt: aber gar nicht/ nach Gewonheit/ oder Würden/ aufgenommen. Denn als Navarre des Stadt-Richters/ Hieronymus Grolottens/ Haus/ zu seinem Quartier/ erkoren hatte/ und zu Pferde sitzend/ dahinein zu reiten meynte: ward er/ samt dem von Conde/ gezwungen abzusteigen/ um allein durch das Neben-Thürlein hinein zugehen: indem die Pförtner sich entschuldigten/ sie könnten die grosse Pforte nicht öffnen.

XV. Deß-

XV. Deßgleichen wurden sie / bey dem Könige / mit schlechten Ceremonien / entfangen: die von Guise stunden / vor Ihm; und niemand kam / sie / wie gebräuchlich / zu umfahen. Nach abgelegtem Gruß / gab ihnen der König das Geleit / nach der Königinnen Katharina Gemach: da sie / von derselben / sehr freundlich / mit bethrenten Wangen / bewillkommt wurden. Nachdem sie hinein gekommen; hat der König / von den Fehlern / deren Conde wäre beschuldigt / ein wenig gespracht: anzeigend / er hette sie darum zu sich beruffen / um sothane Nachrede / durch ihre Gegenwart / zu vernichtigen. Conde beklagte sich hierauf / daß ihm solches / von seinen Feinden / verleumderisch beygemessen / und sagte ferner / er wäre / solcher Auflagen ungescheuet / dennoch zum Könige gekommen; um seine Unschuld zu erweisen.

XVI. Endlich ward er / auf Königlichen Befehl / in das nechste Haus gebracht / in einer Ecken / woselbst ein steinern Bollwerck aufgerichtet / und mit Geschütz versehen war: welches Bolwerck nach dreyen Gassen zu schauete. Alsofort besetzte man selbiges Haus / mit eisernen Gattern / und vermaurte die Thüren / damit man weder aus noch ein kommen könnte. Navarra bat zwar / man möchte seinen Bruder ihm in seine Verwahrung liefern / und erbot sich selbsten / vor denselben / zu verbürgen: kunnte aber nichts erlangen. Indem aber Conde weggeführt wurde / berieff er sich / mit lauter Stimme / auf des Königs / und des Kardinals seines Bruders / Treu und Parol; welche ihn / und sein gantzes Hausgesinde schändlich hätten betrogen.

XVII.

XVII. Nachdem solcher Gestalt Conde gefangen genommen; ward auch Navarra / nicht zwar fest gesetzt / aber doch mit Hütern bewahrt. Um welcher strengen Handlung willen / Frau Renata von Ferrare / des von Guise Schwieger-Mutter / ihren Eydam / ernstlich straffte / und ihm zu bedencken gab / daß niemand / ohne merckliche Gefahr seiner selbsten / solches jemals / gegen Printzen von Geblüt / hette angefangen. Dessen aber ungeachtet / fuhren sie fort / wider den von Conde gerichtliche Klage anzustrengen / und aller Orten Zeugen aufzubringen. Endlich wurden Richter erwählt / um Conde seine Unschuld anzuhören: deren Vollmacht er aber verwarff / sich auf den Hohen Rath / und den König / beruffend. Doch machte man einen Schluß: wofern Conde sich / vor den Richtern / so der König erkoren hette / nicht wolte verantworten; solte er / für einen Beleidiger der Majestet / gehalten werden. Endlich / da seine Gemahlinn / durch Bittschreiben / an den König begehrte / man möchte doch ihrem Herrn weise und erfahrne Männer beyfügen / die ihm / in allen Vorfällē / zum besten rathen könnten: ward ihnen solches verstattet; jedoch solcher Gestalt / daß sie nicht zu ihm ein oder ausgehen dürfften: denn dieses ist so wol ihr / als allen seinen Bedienten / strengiglich verweigert worden.

Unterdessen daß die von Guise sich des von Conde / erzehlter massen / versichert / und nicht zweiffelten / in kurtzem sein Ende zu sehen: wurden sie / von einer andern Seiten / mit hefftiger Forcht bestritten; nemlich für den von Navarra: welchen sie / mit keinem Schein

des

des Rechten / kunnten angreiffen ; und doch wol gedencken / daß / wofern Conde ums Leben käme / die Rachgier diesen leichtlich zu einer äusserſten Unterfahung treiben dörffte. Darum erſannen ſie ein Mittel / ihn / ausser einiger Gerichts-Hegung / des Lebens zu berauben. Dieſer Anſchlag ward alſo eingerichtet :

XVIII. Der König ſolte den von Navarra in ſein Gemach fordern / und ihm etliche neue ſchwere Mißhandlungen aufbürden / als ob er / mit dem von Conde / in ſeinen Anſchlägen / zuſammen gehalten: damit Navarra darüber zornig und gereitzt würde / ſich kühn-müthig zu verantworten : dann ſolten etliche fertig und in Bereitſchafft ſtehen / die ihn / mit bloſſem Gewehr / zwingen müſten / ſeine Zunge einzuſchnüren. Wenn er nun vermuthlich ſolchen Schimpff nicht könnte vertragen / und ihm ſchwerlich den Mund alſo ſtopffen laſſen / ja überdas ſich ſelbſt / wie Recht / ſeiner Haut wehren würde ; müſten andre hinzuſpringen / und ihm / mit vielen Wunden / den **Garaus** machen. Dieſes war alſo beſtimmt. Aber als der Handel ſolte angehen ; iſt dem Könige / durch des von Navarra Gegenwart / oder vielmehr durch Gottes / welcher der Könige Hertzen in Händen hat / Regierung / das Hertz berührt / und ſo kleinmüthig worden / daß er die Vollenziehung einer ſo verfluchten und blutigen Anſtalt nachgelaſſen. Wiewol ihm die von Guiſe deßwegen einen guten Ausputzer gegeben / und als eine weibiſche / ja recht kindiſche Weichmüthigkeit vorgeruckt / daß er den Meuchel-mord nicht vollenbringen

lassen wollen. Also lang und weit verhengten sie ihren Affecten den Zaum.

XIX. Weil aber die Kohlen ihrer Herrschsucht je länger / je heller / herfür glimmeten: fing Königinn Katharina selbst an / zu sorgen / sie dürfften ihr endlich selbsten das Scepter aus der Hand reissen: trachtete derwegen / sich nach und nach ihrer zu entschlagen.

XX. Indem der Printz von Conde also gefangen / und mit höchster Noth umfangen / sitzt / in einer Gefängniß / darinnen Vidame kurtz zuvor gestorben war; schickt er / nach möglichster Vertheidigung seiner Person / ein Brieflein / an seine Eheliebste / und tröstet dieselbe; ohnangesehn ihm selbsten Trosts am meisten vonnöthen that / gar lieblich: versicherend / Gott werde diese ihrer beyder Widerwertigkeit / nach seiner unergründlichen Barmhertzigkeit / in Glück verwandeln.

XXI. Und gewißlich GOtt hat seine ihm vertrauende Unschuld auch nicht in der Noth lassen stecken; sondern derselben eine wunder-herrliche Erlösung gegeben. Denn der König / nachdem er / von einem Zufall am Ohr / eine lange Zeit Schmertzen gelitten; hat endlich / am fünff und zwantzigsten Weinmonats-Tage / sein Leben beschlossen.

XXII. Da hette einer seinen Wunder sehen mögen / was / aus dem Tode desselbigen / für grosse Veränderungen gleichsam aufgelebt. Die von Guise sahen sich hiedurch / von ihrem hohen Vorhaben / im Augenblick herunter geworffen / und in ihrer eingebildeten Hoffnung betrogen; Conde in

der Freyheit / und den Klauen des Todes entrissen ; Navarra zu der höchsten Ehren=Staffel / erhoben/ von dannen er / um nicht gähling zu stürtzen/ ein wenig niedergesuncken war / und jetzo / von seiner zugefalle= nen Würdigkeit der Königinn Katharinen etwas mittheilete ; Printz Carl sich / zu der Kron / erhöhet ; und Maria Stuart / welche kurtz zuvor eine Königin von Franckreich und Schottland war / nunmehr eine traurige/ und von ihren Krafftlosen Freunden verlassene Wittib.

—— —— Sic omnia fatis
In pejus ruere, ac retro sublapsa referri.

Welche Virgilianische Worte der Niederländer al= so / zu dieser Fügniß / bequemet:

Soo door een wijs beleyt des Hemels, komt het al,
Dat laegh is, weer in staet; dat hoogh is tot den val.
Durch weises Regiment des Himmels/ kommt es all /
Was niedrig ist / empor ; was hoch war / zu dem Fall.

Dieses war also die erste Veränderung / welche bald andre nach sich zoch.

XXIII. Aber wie meisterlich die von Guise ihr Anliegen zu verheelen wusten: ging ihnen ein solcher Wechsel doch hart und schwer ein: darum sie alle Mit= tel anwendeten die Karten dieses Spiels / nachdem ihnen der Hertzkönig / durch den Tod aus der Hand gespielt/ ein wenig anders zu mischen/ durch Erfindung

des Antonio Perennotto/ Kardinals von Granvelle: welcher seinem Bruder Cantonetto den Rath vorgeschlagen/ man müste/ nach aller möglichkeit/ dahin streben/ daß man den von Navarra den Hugenotten entzöge/ und an sich brächte. Dieses fingen sie verschmitzt gnug an; indem sie dem von Navarra angenommener/ oder ernstlicher Weise und Meynung verhiessen/ ihm sein Königreich Navarra/ welches vor einigen Jahren der König in Hispanien hatte eingenommen/ wieder zu geben/ oder/ an dessen Stat/ Sardinien.

XXIV. Solches versprechen brachte so viel zuwegen/ daß er sich/ je länger/ je ferner/ von der Hugenotten Sache absonderte. Seine Gemahlinn/ Johanna d'Albret/ welche wol merckte/ daß ihr Bettgenoß/ gegen der Unrömischen Ansuchen/ so sie/ durch ihren Mund/ ihm liessen vortragen/ begunnte taub zuwerden/ reisete zornig von Hofe weg/ und begab sich in eine von ihren Städten.

Je kühler sich aber Navarra/ in der Protestanten Sache/ erzeigt; je hefftiger und eyfriger beschirmten dieselbige der Fürst von Conde/ und Coligny/ der Admiral von Franckreich: kunnten doch gleichwol nicht verhindern/ daß die von Guise/ durch den Anhang von Navarra besteifft/ das Haupt nicht wieder empor gehebt hetten. Worauf der greuliche Mord zu Vassi erfolgte/ woselbst der Guisianer Grimm vielen hunderten den Hals brach: gestaltsam so wol am Hofe/ als durchs gantze Reich/ alles sich hier-

nechst/

nechst / zu einer innerlichen Unruh neigte. Das war die zweyte Verånderung.

XXV. Ein Theil bemůhete sich / seine Gewalt und Ansehn / am Hofe / im Stande zu erhalten / die Rômisch-Catholische zu unterdrůcken / und seinen Mißgônnern zu widerstehen: der andre / seinen Anhang zu beschirmen / die schådliche Instrumenten / oder werckmittel / von Hofe weg zu schaffen / und seine verlorne Authoritet wieder aufzurichten. Also kam es zu offenbarer Gewalt der Waffen.

XXVI. Die von der reformirten Religion / so wol in Teutschland / als anderswo / schickten dem Fůrsten von Conde / und den Seinigen / Hůlff und Beystand. Guise aber / und der Connestabel Montmorancy / nebenst dem abfålligem Marschall von Sanct Andreas / fanden sich / durch Anhang der Rômisch-gesinnten Fůrsten / beståreckt. Hieraus hat sich ein schwerer und blutiger Krieg ersponnen / und bald dieser / bald jener Theil eingebůßt: biß daß endlich die Sache / bey Dreux, zu einer Feldschlacht gerieth: da Conde / von einer / und der Connestabel / von andrer Seiten / gefangen wurden; der Marschall von Sanct Andreas aber / im Treffen / umkam. Auch ward endlich Navarra / vor Rouan / erschossen: welches Printzen Tod denen von Guise mehr Muths / weder der Verlust im Felde Kleinmůthigkeit gab: weil sie diesen also aus dem Wege sahen geråumt / fůr welchen sie sich stets fôrchten musten / daß er irgend / heut oder morgen / wegen Hinterbleibung dessen / so sie ihm hat-

ten versprochen / möchte wiederum in seine alte Tücke (also gibt es der Niederländer) verfallen.

XXVII. Nun folgt die letzte Veränderung / daraus wir die sichere Unsicherheit / und gewisse Ungewißheit aller irdischen Dinge können ersehen.

Guise lag mit seinem Läger / vor Orliens / und hoffte alle Augenblicke / die Stadt zu erobern; als hingegen auch sein böses Verhengniß ihm verborgene Minen legte / und die Vestung seines Lebens in die Gewalt eines plötzlichen Todes zu bringen trachtete. Es war ein Edelmann / Namens Johann Poltrot / der sich in Spanien lange aufgehalten / und so deßwegen / als um seiner schwartz-braunen Gestalt willen / der Spanier genannt ward / in Soubize Diensten: derselbe hatte sich offtmals lassen / so wol gegen seinem Herren / als andren / entfallen; es wäre einer / durch dessen Tod Franckreich seine Ruhe müste erlangen. Gefragt / wer denn? Gab er zur Antwort: der grosse Guise. Streckte zugleich seinen Arm aus / mit beygefügter Erklärung / dieser Arm solte das Werckmittel seines Todes seyn. Welches so vor / als nachmals / nicht geachtet / sondern für Worte / die von einem leichtsinnigem liederlichem Mann in den Wind geredt wären / angenommen worden.

Aber was beginnt dieser Arglistiger? Er stellete sich / die Seite der Protestirenden zuverlassen; zoch ins Lager vor Orliens; machte von weitem und von langer Hand / mit des von Guise Hofdienern / Kundschafft. Endlich / hat er / nach angetroffener Gelegenheit / sich an einen hinterlistigen Ort / den der Hertzog

von

von Guise/ hart vorbey muste/ wann er nach seinem Quartier wolte/ gelegt/ auf den Fürsten gelaurt/ ein tödtliches Geschoß (wie der Psalm redet) aufgelegt/ und seine Pfeile (oder Kugel) zugerichtet zu verderben.

XXVIII. Gedachter Hertzog war damals eben in Unterredung begriffen/ mit Tristan Rostin/ der von der Königinn zu ihm gesandt; und saß auf einem Pferde/ gleich wie der andre auf einem Maul; hatte sein Volck ein wenig lassen voraus gehen: als Poltrot loßbrennete/ und ihn/ unter der Achsel/ in die Seite traff; nachdem er just nach dem Ort gezielt/ da der Fürst ungewaffnet war: weil er geförchtet/ der Brustharnisch möchte sonst seinem Vornehmen widerstehen. Als Rostin den Büchsen-Schlag vernimt; rufft er zur Stunde dem Hofgesinde des Hertzogs: welches darauf seinen Herrn in das nechste Haus brachte.

Poltrot/ der ein schnelles Pferd an der Hand hatte/ warff sich eilends in die Flucht/ nach dem nahe anstossendem Gepüsche; und entkam denen/ so ihm nachsetzten/ mit leichter Mühe. Nachdem er aber/ die gantze Nacht durch/ geritten/ und sich ferner vom Läger zu seyn meynte/ weder er war: ward er/ bey Pontolivet/ da er ein wenig ruhete/ von den ausgeschickten Läuffern/ ergriffen/ erkannt/ und ins Läger zurück geführt. Wie man ihn examinirte; legte er die Schuld auf den Admiral Rochefocauld, und Theodor Beza/ als ob diese ihn/ zu dem Mord/ hetten bewegt: welche aber alle/ durch offentliche Schrifften/ und gründliche Erklärung/ sich

von solchem meuchellistigem Handel gesäubert; auch gebeten/ den Poltrot so lang in Verwahrung zu behalten/ biß man die rechte Warheit gefunden hette.

XXIX. Aber der Hertzog von Guise ist/ am sechsten Tage nach seiner Verwundung (im Jahr 1562) nachdem er sein Haus beschicket/ die Gemahlinn und Kinder seinem Bruder/ dem Kardinal anbefohlen; auch insonderheit seinen ältesten Sohn Heinrich vermahnt/ aller schädlichen Factionen/ Hof-Strichen/ listiger Zusammenrottirungen und Anschlägen/ sich zu enthalten/ endlich gestorben.

Wie aber der Sohn solcher vätterlichen Vermahnung nachgekommen; ist/ in dem ersten Theil unsers Traur-Saals/ allbereit ausführlich erzehlt: darum kein Wunder/ daß ihn das Unglück/ wornach er mit Händen und Füssen gerungen/ zuletzt eben (ja noch wol ärger/ sintemal er in der Unbußfertigkeit vom Tode übereilt) als wie diesen seinen Vatter/ plötzlich und blutig von der Welt gerissen. Ich habe aber den Fall des Alten diesem andren Theil darum vorbehalten sollen/ weil diese Histori der Geschicht-Erzehlung von der Königinn Maria Stuart/ so unten hernach folgen wird/ einige Vorerklärung geben kan.

(o)



Die

Die VI. Geschicht von Den Printzen Monfredo/ Conradino/ und Friederico.

Inhalt.

I. Keyser Contradus zeucht nach Italien/ und erobert Neapolis.

II. Stirbt zu Neapolis/ an einem beygebrachten Gifft.

III. Sein Bastard-Bruder/ Mannfried/ nimt das Königreich Neapolis/ mit Gewalt/ in Besitz.

IV. Lässt aussprengen/ Conradinus/ als der rechte Erb/ sey gestorben; und sich darauf krönen.

V. Der Papst schenckt Neapolis und Sicilien Hertzog Carln von Anjou/ und bringt dadurch diesen/ wider Monfredum/ in den Sattel.

VI. Hertzog Carl schlägt jenen/ und nimt das Königreich ein.

VII. Printz Conradinus thut einen Feldzug nach Italien/ sein vätterliches Erbe einzunehmen.

VIII. Urtheil und verständige Muthmassung Papstes Clementis/ von seinem bevorstehendem Unglück.

IX. Conradino fallen/ in Apulien und Sicilien/ viel Stådte zu.

X. Beyde Theile ziehen gegen einander ins Feld.

XI. Hertzog Carls hinterlistige Schlachtordnung/ wider Conradinum.

XII. Conradini Heer sieget anfänglich: eilt aber/ zu früh / der Beute nach:

XIII. Darüber Hertzog Carl die Victori erlangt.

XIV. Conradinus / und etlich andre junge Fürsten/ werden gefangen.

XV. König Carl erholt sich Raths /beym Papst/ ob er sie solle tödten/ oder leben lassen.

XVI. Die Gefangene werden / aufs Blut-Gerüste/ geführt / um das Urtheil anzuhören.

XVII. Conradinus widerspricht dem Urtheil-verleser ins Angesicht.

XVIII. Sein/ und der Neben-verurtheilten Tod.

XIX. Nach welchem / auch der Scharffrichter sterben muß.

XX. Die Leichnam bleiben/auf der Richtbühn/ eine Weil liegen.

XXI. Der Urtheil-verleser wird erstochen.

XXII. Ein Edelmann gibt König Petern in Arragonien Anschläge / wie man die Frantzosen/ aus Sicilien / möge vertilgen.

XXIII. Den Frantzosen wird / in Sicilien / eine üble Vesper gehalten.

XXIV. König Peter von Arragonien wird/ in Sicilien gekrönet.

XXV. Führt König Carln / durch listige Anbietung eines Zweykampffs / hinters Liecht.

XXVI. Caroli Sohn wird gefangen : und der Vatter / wie auch König Peter / gehen mit Tode ab.

XXVII. Die Königreiche Neapolis und Sicilien kommen/von dem Carolinischem Stam̃/ gantz ab.

Als

Als der großmüthige König Alexander den Indianischen König Porus überwunden/ und gefangen bekommen; soll er denselben gefragt haben: Was er/ als ein Uberwinder/ jetzo/ mit ihm/ müste anfangen? Worauf Porus geantwortet: Thue/ was dir dieser Tag zu Gemüthe führet; an welchem du gesehen hast/ wie schwachfüssig das menschliche Glück sey. Dieser unerleuchtete Heide hette Hertzog Carln von Anjou viel einen bessern Rath können geben/ weder alle die blutgierige Rathgeber/ die ihm gerathen/ den gefangenen jungen Printzen Conradinum/ durch des Scharffrichters Hand/ nebenst andren Fürsten/ unbarmhertzig umzubringen: die er vielmehr mit Güte hette noch eins überwinden sollen. Wovon nachbeschriebener Verlauff uns ein mehrers wird entdecken.

I. Die vorgenommene Traurfälle Manfredi und Conradini desto umständlicher zuvernehmen/ müssen wir den Ursprung zuvor in etwas berühren. Als der Römisch-Teutsche Keyser/ Friederich der Zweyte/ das Zeitliche gesegnet; wolte sein Herr Sohn/ Conradus das Keyserthum wider den Grafen Wilhelm von Holland/ welcher hernach in Friesland umgekommen/ als auch wider den Päpstlichen Bañ/ mit gantzer Gewalt für sich behaupten: Zoch in Italien/ und nahm Apulien/ Sicilien/ Calabrien/ als sein alt mütterlich Königreich ein: belägerte auch die Stadt Neapolis/ und gewañ sie/ nach acht Monaten. Nachmals kehrte er wieder in Teutschland/ und führte mit besagtē Grafen von Holland/ der nebē ihm zum Römischen König erklärt war/ einen Krieg. Weil aber mehr Teutsche

Fürsten

Fürsten dem König Willhem günstig waren/ weder ihm/ überdas er auch/ im Bischoffthum Regensburg/ durch Verrätherey/ in Leib und Lebens-Gefahr gerathen; machte er sich abermal wieder nach Italien/ und fürters ins Königreich Neapolis: schlug das Päpstliche wider ihn ausgesandte Kriegsheer: eroberte die widerspenstige Stadt Neapolis/ zum andren mal/ und verfuhr so wol mit diesen/ als den Bürgern zu Capua/ zimlich streng und unbarmhertzig.

II. Solcher seiner fortgaloppirenden Kriegs-Fortun einen Zaum anzulegen; schrieb Papst Innocentius der Vierdte an König Heinrichs in England Bruder/ Grafen von Kornwall/ und bot ihm an das Königreich Neapolis und Sicilien; dafern er mit einem gutem Kriegs-Zeuge käme/ und Conradum heraus würffe. Wie dann/ in selbigen Jahren/ die Päpstliche Feder-Spitze/ wider manches Potentaten Schwert/ viel ausrichten kunnte. Aber besagter Graf bedanckte sich des Presents/ und hatte keine Lust/ mit so vielem Blut selbiges zukauffen. Also blieb Conradus sitzen/ und machte seinen Bastard-Bruder/ den Manfried/ zum Hertzog von Tarento/ im Königreich Neapolis. Der aber fing an/ den Tarantulen/ (oder welschen Spinnen in selbiger Gegend/) es nach zumachen/ und seinem Bruder/ dem regierendem Könige/ heimlich nach dem Leben zu trachten: Und hierzu bediente er sich des Leib-Artztes/ welcher dem Könige/ als derselbe am Fieber zu Bette lag/ ein Klystir setzen solte/ aber durch eine ansehnliche Geldsumma bestochen/ unter sothanem Klystir denselben

selben Gifft beygebracht/ daran er/ im Jahr 1254. gestorben/ und zu Neapolis/ mit königlichem Gepränge/ zur Erden bestattet worden.

III. Nachdem Manfredus also seinen Bruder in die Erde gepracticirt; nahm er dessen Reich mit Gewalt in Besitz/ unter dem Vorwand/ Keyser Friederich der Andre hette seine Mutter / kurtz vor seinem Tode/ geehlichet. Papst Innocentius gedachte ihm solches/ durch Kriegs-Macht/ zu verbieten: aber jener ward ehr fertig / überfiel den Päpstlichen Kriegshauffen zu Fogia / schlug denselben in die Flucht / und eroberte mit Gewalt wieder / was der Papst allbereit von Sicilien und Neapolis eingenommen / als der solche Länder / nunmehr ein der Kirchen angefallenes Lehen titulirte / und solche mit Macht einzuziehen strebte.

IV. König Conradus hatte einen jungen Printzen mit seiner Gemahlinnen / die Pfaltzgraf Otto bey Rhein Tochter war / erzeuget / welchen die Italiänische Scribenten Conradinum nennen / hinterlassen: der muste dem Mannfried eine Zeitlang / für einen Deckmantel der Herrschsucht / dienen; auf daß er den höchsten Gewalt / mit desto besser gleissendem Faden müchte an sich ziehen: gestalt er ihm / als einem Vormunde seines jungen Vettern Conradini/ allenthalben schweren ließ. Aber unlang hernach sprengte er aus / Conradinus wäre in Bayren Todes verfahren: und solches Geticht / mit einer Larven der Warheit/ zu bekleiden; stifftete er etliche Leute an / die aus Teutschland / in Trauerkleidern / zu ihm in Apulien kommen/ und gleichsam die Zeitung bringen musten. Dieser

Betrug

Betrug beförderte ihn auch so weit / daß er gekrönet wurde / und ihm die Länder als einem Könige / huldigten.

V. Hiemit war Papst Alexander der vierdte / welcher dem verstorbenem Innocentio gefolget / übel zu frieden / und that ihn in den Bann: fertigte auch nach Neapolis den Cardinal Ubaldinum ab / welcher daselbst des Mannfrieds Anschläge solte unterbrechen. Aber diesen warff Manfredus zum Lande hinaus / und rüstete sich / dem Papst / und seinem Anhang / zu begegnen. Nachdem endlich der zeitliche Tod Alexandrum des Päpstlichen Stuhls entsetzet; bekam er zum Feinde Urbanum den Vierdten: welcher doch eben so wenig anfangs wider ihn schaffte / als wie seine Vorgänger. Aber zuletzt ließ er / in Franckreich und Italien / wider ihn / das Kreutz predigen / und versamlete / durch solches Mittel / ein grosses Heer / welches in Apulien / auf den Mañfried an marschirte. Weil aber diese Macht / ihn zu heben / noch nicht starck genug schien: schenckte der Papst Hertzog Carln von Anjou die beyden Reiche Neapols und Sicilien; um den ihm verhassten Mannfried daraus zu treiben.

Hertzog Carl wuste zwar wol / daß noch ein dritter vorhanden / der den nechsten Anspruch dazu hette: nemlich der junge Printz Conradinus: aber der Ehrgeitz seines Weibes / so eines Graven in Provence Tochter war / drang vor / und überredete ihn / die Sache nicht auszuschlagen: weil / (wie sie sagte) Königreiche nicht täglich feyl wären.

Inzwi-

Inzwischen schied Papst Urbanus von der Welt/ und hinterließ die Feindschafft mit Mañfrieden Clementi dem Vierdten: der bey Hertzog Carl eyfrig anhielt/ den Handel mit Ernst anzugreiffen. Gestaltsam dieser endlich darauf/ im Jahr 1265. bey Ostia zu Schiff anlangte/ und die Tiber hinauf/ nach Rom/ fuhr: allda ihn der Papst mit dem Königreich Neapolis und Sicilien belehnte/ und kröhnte. Die Lehn-Erkenntniß beruhete fürnehmlich darinn: daß König Carl/ und dessen Erben beyderley Geschlechts/ jährlich dem Stuhl zu Rom acht und viertzig tausend Kronen/ nebenst einem weissen Zelter/ liefern/ und Lehns-Leute der Römischen Kirchen seyn/ aber des Keyserthums sich äussern solten; ob es ihnen gleich/ von den Churfürsten/ würde angetragen. Hiernechst fing der neugekrönte König Carl an/ des Mañfrieds Besatzungen aus den Pässen zu treiben/ und drang durch das enge Gebirge/ biß auf ein paar Meilen von Benevento.

VI. Ob nun zwar König Mannfried diesen Feind leichtlich/ durch Abschneidung der Lebens-Mittel/ hette schlagen können: kunnte doch seine ungedultige Kühnheit solches nicht erharren: sondern passirte/ mit wenig bey sich habenden Völckern/ (denn seine meiste waren noch nicht angekommen) den Fluß Calor/ eilte seinem Unfall entgegen/ und traff mit König Carln. Eines Theils ließ sich das Glück wol an: denn die Teutschen/ welche auf der rechten Seiten hieltẽ/ griffen den Frantzosen so tapffer auf die Haut/ daß sie weit und zuruck wiechen/ und Carolus selbst von seinem

Pferde

Pferde herab gestochen/ jedoch ihm von den Seinigen bald wieder drauf geholffen wurde. Aber was die Fortun/ mit der einen Hand/ dem Mannfried gereicht/ das/ und noch vielmehr/ hat sie ihm/ mit der andren/ entzogen. Wann es anders eine Fortun/ und nicht vielmehr Göttliche gerechte Rache zu nennen/ welche seine/ an seinem Bruder und Könige begangene/ Untreu und Verrätherey/ durch andrer Leute Treulosigkeit/ zur Straffe gezogen. Denn/ in dem lincken Flügel/ da er selbst/ bey den Italiänischen Regimentern stund/ verliessen ihn die Grafen von Galvano/ Carrana/ und Caserta/ gantz leichtfertig/ und gaben den Picardern Anlaß ihn zu umringen/ und zu erschlagen. Sein Fall fällete denen/ die bishero sich noch frisch gehalten/ den Muth/ und bewegte das gesamte Heer zur Flucht.

Gleichwol kam der Sieg den Uberwindern hoch zu stehen: massen mächtig viel Frantzosen/ und zwar die allerstreitbarsten/ auf dem Platze blieben: weswegen hernach der erbitterte Obsieger Carolus/ keinem Gefangenen Quartir geben ließ.

Manfredi todter Körper ward/ auf Befehl Caroli/ unfern von der Brücken zu Benevent/ in einen Graben geworffen/ und von den Soldaten/ mit einem Steinhauffen/ bedeckt. Aber der Papst wolte ihn/ als einen Menschen/ der in (seinem) Bann gestorben/ auch da nicht leiden: darum muste man ihn wieder von dannen wegnehmen/ und ausserhalb der Neapolitanischen Grentzen/ an einem verächtlichem Ort/ begraben. Hertzog Carl nahm/ als eine

Frucht des Siegs/ die Königreiche Neapolis und Sicilien ein.

VII. Um selbige Zeit/ befand sich der junge Herr Conradinus/ in Teutschland/ bey seinen Vettern Ludwig und Heinrich/ Pfaltzgrafen am Rhein/ wie auch Hertzogen in Bayern/ die ihn hatten auferzogen/ und beginnte nunmehr zu blühen an Jahren und Verstande/ mit denen aber sein Unglück zugleich allgemach reiff wurde. Als das Gerücht überall des Manfrieds Untreu/ und Caroli gewaltsamen Raub (anders war es nichts) seiner ihm erblich zustehender Länder/ ausgebreitet: riethen ihm unterschiedliche Teutsche Fürsten/ sein von Gott und Rechts wegen ihm zuständiges Königreich nicht dahinden zu lassen; sondern mit Gewalt wieder zuholen: verhiessen auch hülfflichen Beystand. Nicht weniger hielten/ bey ihm/ einige ansehnliche Italiänische Städte darum an; wie imgleichen Printz Heinrich/ Königs Ferdinandi von Castilien Sohn/ der sonst zu Rom in grosser Consideration und Ansehn war.

Durch solcher seiner Wolgönner beyhülfflichen Vorschub/ brachte er eine starcke Armee/ von Reutern und Fußvölckern/ auf die Beine/ und marschirte damit nach Italien zu/ in Begleitung etlicher fürnehmer Stands-Personen/ als Hertzog Ludwigs/ Pfaltzgrafens bey Rhein/ Hertzog Friedrichs von Oesterreich und Steyermarck/ und andrer. Mit dem Vortrab/ gelangte er selbst an/ zu Verona; ward daselbst stattlich eingeholet/ und erwartete täglich des übrigen Nachzugs. Allda schied aber

Pfaltzgraf Ludwig wieder von ihm/ nach Teutschland; dahin ihn die seiner Chur-Würde obliegende Gebühr zurückforderte: weil man im Reich/ wiederum einen neuen Keyser zuwählen/ geschäfftig war: weßwegen er diesen seiner Schwester Sohn/ wiewol ungern/ verließ und die Gunst der Blut-Freundschafft dem gemeinem Teutschen Besten nicht vorsetzen wolte.

VIII. Printz Conradinus brach indessen von Verona auf/ ging auf Genua und Pisa/ woselbst Guido/ Fürst von Urbin/ und einige andre Italiänische fürnehme Herren/ sich zu ihm geselleten. König Carls Feldmarschall vermeynte diese Fürstliche Blum/ noch in dem ersten Grase ihres Glücks/ von dem Italiänischem Boden auszureissen: führte demnach/ in Toscanien/ von den Welffen/ einen Reuter-Zeug zusammen/ rancontrirte damit die Conradinische Cavallerie: ward aber/ von den Teutschen Reutern/ so übel begrüsst/ daß er des Danckens gäntzlich vergaß/ und/ samt allen den seinigen/ auf dem Wahlplatz ligen blieb. Conradinus avancirte weiter auf Rom zu/ zoch neben der Stadt Viterbo hin/ darinnen selbiger Zeit Papst Clemens der Vierdte sich befand/ und da er die Conradinische Völcker sahe vorbey ziehen/ sagte: **Sehet! dieser Jüngling zeucht dahin/ wie ein Schäflein/ das zur Metzelbanck geführet wird!**

IX. Man empfing ihn zu Rom/ durch Anstalt und Beförderung seines Vettern/ Printzens

Hein-

Heinrich von Castilien / mit Keyserlicher Ehrerbietung: und gab bemeldter Printz ihm / von dannen / nach dem Königreich Neapolis / einen Gefährten. Gleich Anfangs / traten viel Städte in Apulien / weil sie der Frantzosen schon gnug hatten / von Carolo ab / zum Conradino als dem rechtmässigen Erben / und thaten diesem allerhand Vorschub. Mehrgesagtes Printzen Heinrichs Bruder/ Friedrich von Castilien/ nahm/ Conradino zum besten/ mit einer Flotte /die meisten See-Städte weg / und ließ sie demselben schweren: also daß / an Carolo / der in Sicilien keine Meer-Städte / ohn diese drey / Messana / Parnormo / und Saracosa / beharreten.

X. Aber das Glück erhebte diesen hochfürstlichen Jüngling / wie der Adler die Schildkröten / welche nach ziemlicher Erhöhung / einen harten Fall thun / und auf Stücken zerschmettert werden. Jetztberührte Schildkröten haben / in Sina und Indien / mit den Feldhünern / stets zu kämpffen / und sich wol fürzusehen / daß sie von denselben nicht schlaffend ertappt werden. Conradinus hatte es jetzo auch / mit den Frantzösischen Feldhanen / zu thun / welche / von nun an/ auf alle Gelegenheit speculirten / dem frischem Jüngling einen Streich beyzubringen / dadurch alles sein voriges Glück auf einmal herunter zu Bodem / und in den Staub fiele. Und zwar die Noth selbst trieb nunmehr König Carln in den Harnisch / ihm augenscheinlich wissend / daß er

wo nicht alle noch übrige Städte gleichfalls von ihm abfallen solten/ aus aller Krafft zur Sache thun müste. Gestaltsam er denn alles Volck zusammen raffte/ so viel ihm möglich/ auch in Person mit zugehen entschloß/ des Vorsatzes/ entweder obzusiegen / oder nicht zu leben. Die engen Pässe/ in Apulien/ hatte er zwar starck besetzt; doch gleichwol dadurch Conradino einen andren Weg nicht können verbietē/ welcher jenen ins Land führte/ über einer schönen Ebene/ die zur rechten Hand den Lacum Fucinum, (sonst Lago di Mario, der See bey der Stadt Mario genannt) zur Lincken/ ein hohes Gebirge hatte. Am Ende solches Blach-Feldes wartete Carolus seiner / mit einem starcken Kriegs-Zeuge/ und nahm einen Hügel/ zu seinem Vortheil/ ein.

XI. Unter Caroli Armee/ diente ein alter Officirer Namens Alardus/ welcher sich/ unter den Teutschen/ lange Zeit/ im Kriege versucht/ und unlängst/ aus Syrien zu ihm kommen war: derselbe merckte bald/ daß die Frantzosen den Teutschen Völckern/ weder an Menge / noch Tapfferkeit / gnugsam gewachsen: warnete derwegen den König Carl/ und rieth/ diesem künen Hauffen nicht mit blosser offenbarer Gewalt zu begegnen/ sondern List darunter zu mengen. Darauf überließ ihm Carolus die Anordnung der Bataille: welche der alte verschlagene Schalck also stellete/ daß nur zween Theile davon dem Feinde zu Gesichte kämen / der dritte aber / in welchem das beste Marck von der Armee / nemlich die aller resolutesten Frantzosen und Italiäner hielten / hinter einem Hügel verborgen

borgen stünde. Diesen Betrug duplirte er/ mit noch einem andren/ und gab an/ daß der Graf von Montfort/ General über die Frantzösische Reuterey/ in königlichem Schmuck und Zierrath/ gleich als wäre er der König/ gleich in dem vordersten Hauffen sich presentirte; Carolus selbst aber/ unter dem verborgenem Hinterhalt/ in gemeiner Rüstung aufziehen muste. Er/ Alardus/ bestieg die Höhe des Hügels: um von dannen den Verlauff des Treffens desto eigentlicher zu übersehen/ und nöthige Ordre zu geben.

Der Anblick solcher zween sichtbarer Hauffen des Feindes verleitete Conradinum/ daß er gleichfalls eine doppelte Schlachtordnung formirte: deren erster Hauffe aus Italiänern und Hispaniern bestund; der zweyte/ aus Teutschen Völckern/ bey denen er sich selbst in Person befand.

XII. Als es nun zum Ernst kam; schlugen die Spannier/ im ersten Conradinischen Hauffen/ den Frantzösischen Vorzug zurück: welcher aber/ von dem zweyten Frantzösischen Hauffen/ durch Grafen Philipp von Monfort/entsetzt wurde. Jetzterwehnter Graf setzte in die Spanier/ nach gewöhnlicher Eigenschafft der Frantzosen/ das ist/ mit gewaltiger Furi/ und hielt sie/ bey drey Stunden lang/ sehr warm: biß der Handel/ an die Teutschen kam/ welche den von Montfort hertzhafft angriffen/ vom Pferde stachen/ und todt machten. Die Frantzosen meynten/ es wäre der König erschlagen/ setzten es derwegen aufs lauffen/ und räumten den Platz. Die Spannier und Italiäner/ welche wähnten/ das Spiel wäre schon hiemit ausge-

macht/ hieben ihnen Spornstreichs nach: den Teutschen Landsknecht aber verführte die Begier der Beute/ womit er den Feind nicht gern wolte entrinnen lassen: wodurch die Glieder und Gebände der Schlachtordnung aufgelöset wurden/ und alles dem Raube nacheilte.

XIII. Wie solches Alardus/ auf dem Hügel/ erblickte; gab er König Carln die Losung/ mit dem frischen ausgeruheten Hauffen hinter dem Berge herfür zu rucken. Welches dieser auch ungesäumt that/ und mit grimmen Ungestühm/ unter die zerstreute Beutmacher/ wie ein schneller Blitz/ daher schoß/ sie überall niederhieb/ und ihnen den Sieg/ samt dem Leben/ wieder entriß. Viel tausend wurden darüber erschlagen/ und eine grosse Anzahl gefangen; also daß sehr wenig/ mit der Haut davon kamen. Printz Heinrich/ des Königs von Castilien Sohn/ und mit ihm Graf Gerhard von Pisa/ nahmen ihre Flucht in ein Münchs-Kloster: Aber der Papst ließ sie von dannen abholen/ und schickte sie König Carln zu. Den andren Gefangenen räumte man eine böse Herberge ein/ nemlich abscheuliche Kercker: darinnen die unbarmhertzige Frantzosen theils derselben jämmerlich verderben liessen/ die meisten aber grausamlich hinrichteten.

XIV. Die beyde junge Fürsten Conradinus und Friedericus/ als sie sahen/ daß das Spiel verloren/ warffen sie geschwinde ihre Fürstliche Kleider von sich/ legten sich an/ wie gemeine Reuter-Jungen/ und terminirten/ mit einem Italiänischem Edelmañ Galvano de Lancea, wie auch dessen Sohn Galeotto, und

einem

einem Reitknechte / in Wäldern und Gebirgen/ drey Tage umher/ biß sie zuletzt das Unglück an das Päpstliche Städtlein Astura führte: da sie mit einem Fischer handelten/ daß er sie biß an die Pisanische Grentze führen möchte. Weil ihnen aber lange Zeit kein Bißlein Brods in den Mund gekommen/ nöthigte den Hertzog Friedrich der scharffe Hunger / daß er dem Fischer seinen Ring (in Ermanglung Geldes) darreichte; um dafür/aus dem Städtlein Astura/Speise zu holen.

Selbiger Ring wird dem Gubernator des Städtleins / Johann Franckepan / fürgebracht: der daran leichtlich spürte/ die Versetzer desselbigen müsten nicht von geringer Condition seyn; und demnach eilfertigst eine Jagt den beyden Jünglingen nachjagen ließ / die sie gefangen zu Astura aufbrachte. Solches hatte König Carl kaum erfahren / als er eilends/ mit seinem Kriegsheer / das Städtlein / zu Land und Wasser/ beschloß / und nichts aus noch einließ / biß man ihm die Gefangene ausantwortete. Galvano de Lancea, und dessen Sohn Galeotto, musten alsobald über die Klinge springen/ und dem im Treffen erwürgten Grafen von Montfort ein Schlacht-Opffer werden. Die beyde junge Herren/Conradinus und Fridericus/wurden nach Neapolis/dahin sie mit triumphirendem Obsieg zu kommen gehofft/ gefangen geführt/und musten allda eine Zeitlang den Kercker bewohnen / biß man ihnen den Proceß machte.

XV. Inzwischen ließ Carl von Anjou sein tyrannisches Gemüth die andre/so beym Conradino gestandē/ rechtschaffen fühlen. Die Stadt Anversa/ in Campanië/ kehrte er gantz um/ brachte auch unterschiedlich viel

Leute um / in Apulia und Lucania. Zu Corneto/ wurden hundert und drey Personen gehenckt; zu Amalphi/ ihrer viel über die Felsen herab zu tode gestürtzt. Mit den fürnehmsten beyden Gefangenen / wolte er gleichsam nichts / für seinen eigenen Kopff / anfahen; sondern andre Potentaten darinn zu Rath ziehen. Vor allen Dingen / begrüste er Papst Clementem / um sein Beduncken: der ihm solches / in diesen kurtzen / aber seinem Namen nicht ähnlichen Worten / eröffnete: Vita Conradini, mors Caroli: Mors Conradini, vita Caroli. War so viel gesagt: **Bleibt Conradinus leben; so muß Carolus verderben und sterben; Stirbt Conradinus; so lebt Carolus.**

Mit dieser Meynung / stimmete auch König Odaccar (oder Ottogar) in Böhmen/ überein/ seines Eigennutzes halben: sintemal er besorgte / wenn dieser tapffre Jüngling wieder los käme / dörffte er / heut oder morgen / das Theil von Oesterreich / welches von ihm durch Gewalt war eingenommen / wieder räumen müssen.

Im Gegensatz / riethen einige Frantzösische Herren / Carolus solte diese junge Fürsten / zum zweytenmal / nemlich durch Güte und Gnade / überwinden. Unter solchen ihren guten Engeln/ war der führnemste sein eigener Eydam / Graf Robertus von Flandern: welcher sich eyfrig bemühete / den König zu überreden/ daß er Conradino seine Tochter / und Friderico seiner Schwester Tochter vermählete: in Hoffnung/ solches eheliche Band würde sie ihm / zu beständiger Freundschafft

schafft verpflichten. Blutige Anschläge verwarff er/ und wolte/ von dem fürhabenden Mord/ das geringste nicht hören: bildete ihm auch anders nicht ein/ dann der König würde diesem seinen Rath folgen. Aber/ da er nach Flandern verreisete; eilten die Blut-gierigen ihr gottloses verteufeltes Gemüth/ in dem jungen Fürstlichen Blut zu kühlen/ und liessen einen tödtlichen Ausspruch über die Gefangene fellen. Solche Zeitung flohe eilends/ auf der Post/ nach Graf Roberten zu: der sich darauf schleunig auf den Weg nach Neapolis begab; um das Blut-Urtheil zu hintertreiben! aber zu spat kam: weil die Bluthunde nicht säumten/ das Mordstücklein zu vollziehen.

XVI. Zu dem Ende/ ward/ den andrē Tag des Christmonats/ im Jahr 1268. zu Neapolis/ auf offentlichem Marckt/ eine Richt-Bühne aufgeschlagen/ und mit rotem Sammit überzogen. Das war der Thron/ welchen der edle und brave junge Printz Conradinus/ geborner König zu Navarra/ Sicilien/ und Jerusalem/ auch Hertzog in Schwaben/ rc. dißmal muste besteigen/ nebenst Friedrichen/ Hertzogen in Oesterreich und Steyermarck/ wie auch Printzen Heinrich/ Königs von Castilien Sohn/ vier Neapolitanischen Freyherrn/ und einem Schwäbischen Edelmann von Hirnheim.

Alle diese wurden hinaufgeführt/ ihren Todes-Spruch anzuhören/ welchen ihnen Robert von Bar/ Königs Caroli Kantzler/ so auf einem/ nicht weit davon aufgerichtetem/ hohen Richter-Stuhl stund/ überlaut verlaß. In solchem Urtheil/ ward ihnen

außgebürdet: daß Conradinus den Kirchen-Frieden zerrissen/ sich des Königlichen Titels unbefugter Weise angemasset/ ohne Bewilligung Päpstlicher Heiligkeit König Carln mit Krieg freventlich angegriffen/ demselben nach Leib und Leben getrachtet/ und der Römischen Kirchen eigenthümliches Reich gewaltthätlich angefallen; die andren aber ihm/ in solcher gottlosen Sache/ beygestanden/ und also den Hals mit verwirckt hetten.

XVII. Bey so leidigem Zustande/ da den jungen Teutschen Held das wanckelmüthige Glück gantz verlassen hatte; verließ ihn dennoch sein freyer Muth nicht. Denn er sahe hierauf den Urtheil-verleser gantz ernstlich an/ und rieff/ in Lateinischer Sprach: **Du Huren-Kind/ und stinckender Ruffian! wie daß du nicht erblödest/ einen gebornen König/ der eines Königs Sohn/ und eines Römischen Keysers Enckel ist/ zum Tode zu verdammen? Der Römischen Kirchen Länder anzufallen/ ist mir niemals in den Sinn gekommen. Die Königreiche Neapolis und Sicilien aber gehören/ mit keinem einzigem Rechte/ der Kirchen; sondern seynd mein rechtmässiges vätterliches Erbgut/ davon man mich/ wider alles Recht und Billigkeit ausgeschlossen/ und also höchst befugt hat/ durch Gewalt wieder zu suchen/ was mir durch Gewalt entzogen worden. Ob ich nun zwar allhie sterben muß: stirbt darum die Gerechtigkeit und Rache nicht.**

nicht. Mein Tod wird nicht ungerochen bleiben; sondern/ von meinen Vettern und Schwägern in Teutschland/ revanchirt werden. Ich ruffe Gott an/ zum Zeugen meiner Unschuld; und appellire/ von diesem gottlosen verdammlichen Urtheil an den Richterstuhl Christi.

Nach diesem wandte er seine Augen/ zu den Umherstehendẽ/ und erblickte den Baron Heinrich Truchsessen von Waldburg/ welcher/ nebenst andrẽ Schwäbischen Cavallierern/ mit ihm/ in Italien gezogen war: warff demselben seinen Handschuh zu/ darinn er seinen Pitschir-Ring hatte gesteckt/ mit diesen Worten: Nim̃ Truchseß/ und bring dieses meinem Schwager/ König Petern von Arragon/ mit Bericht/ daß ich ihm alles mein Recht und Anspruch auf beyde Königreiche Neapolis und Sicilien/ erblich übergebe. Welchen Ring und Handschuh der von Truchseß auch König Petern treulich überliefert; dieser aber über 14. Jahr hernach/ die Frantzosen redlich geputzet/ und aus Sicilien vertrieben/ oder vielmehr meistentheils in Sicilien begraben; dem Truchsessen aber/ und dessen Nachkommen/ drey Leuen/ als der alten Schwäbischen Hertzogen Wappen/ in seinem Schilde zu führen/ übergeben haben soll.

XVIII. Der junge Hertzog Friedrich muste am ersten dran/ und dem Mord-Beil einen Streich aushalten/ Seinen weggeschlagenen Kopff hub Conradinus/

radinus/ mit beyden Händen/ von der Erden auf/ küßte denselben/ und beklagte mit weinenden Augen/ daß dieß liebste Haupt seinet halben in solches Unglück gerathen/ und er diesen jungen Fürsten seiner Frauen Mutter/ die ihn gantz ungern von sich gelassen/ gleichsam aus ihrem Schoß gerissen. Nach solchem/ tratt auch er unerschrocken hinzu/ kniete/ und rieff Gott an/ um Vereihzung seiner Sünden: reichte folgends seinen Hals dar/ und empfing den Schlag/ mit beständigem Muth/ welcher ihm das Haupt vom Leibe trennete/ und den Geist in die Ewigkeit trieb.

Graf Gerhard von Pisa/ und der Schwäbische Ritter von Hirnheim/ gingen denselbigen Gang/ und und liessen den Kopff/ für dem Beil/ fallen. Aber den vier Italiänischen Freyherren ward der Athem/ durch ein Hencker-Strick/ benommen. Des Königs von Castilien Sohn/ Printz Heinrich/ erlangte Fristung des Lebens: muste aber/ in die Begräbniß der Lebendigen/ nemlich in ewige Gefängniß kriechen.

XIX. Nachdem diese fürnehme Herren geköpfft/ wischte ein andrer herfür/ und hieb dem Hencker/ welcher die Execution hatte verrichtet/ gantz ungewarneter Sachen/ plötzlich wiederum den Kopff weg: dessen sich jener gar nicht hatte versehen. Und solches war darum also bestellet/ damit der Scharffrichter/ heut oder morgen sich nicht könnte rühmen/ daß so grosse Herren durch seine Hand gefallen/ und erblichen. Ist also der Mord gemultiplicirt/ und selbiger Nachrichter/ ohn einige Vorbereitung zum Tode/ vielleicht in allen seinen Sünden/ gemetzelt worden.

XX. Die-

XX. Diesem traurigen Schauspiel sahen etliche tausend Menschen zu; darunter wenig zu finden gewest/ denen nicht/ vor Mitleiden/ die Augen übergangen. Aber der Saturnische Unhold Carolus/ welcher nicht weit davon/ auf einem Thurn stund/ blickte es/ mit seinen blutdürstigen Augen/gar anders an/ nemlich als ein sonderbares Freudenspiel/ und eine solche Blut-Quell/ dadurch die brennende Hitze seiner Rachgier einige Kühlung empfünde. Denn des Feindes Blut ist der Tyrannen Malvasier und Nectar. Ja! damit er dieser Augenweide noch länger könnte geniessen; muste niemand die todte Leichnam/ ohn seinen Befehl/ hinweg nehmen; sondern selbige also/ in ihrem Blut/ liegen bleiben/ biß gegen Nacht: vielleicht aus der Ursach/ damit männiglich desto mehr würde versichert/ daß die beyde Printzen gewißlich hingerichtet wären/ und nicht etwan heut oder morgen einige Betrieger sich/ wie man der Exempel wol mehr hat/ davor fälschlich ausgäben.

Wie die Nacht herbey gekommen; hat man ihnen endlich die kühle Erde vergönnet. Wiewol deß Conradini der Tyrann noch dazu/ mit einer schimpfflichen Grabschrifft/ gespottet/ dieses Inhalts: Es habe/ an diesem Ort/ der Leu einen jungen Adler gefangen/ gerupfft/ und ihm den Kopff abgerissen.

Einen so traurigen Ausgang gewann der edle junge Printz/ Conradinus/ letzter Hertzog von Schwaben; und nebenst ihm Fürst Friederich/ gleichfalls letzter Hertzog in Oesterreich/ aus Leopoldinischem Stamm: deren Vorfahren in Keyser- und Königlichen

chen Thronen gesessen! Es hat aber ihr gestürtztes Fürsten-Blut dem Namens-Gedächtniß Caroli einen solchen Flecken angesprützet/ welchen keine Zeit so leichtlich auswischen wird: gestaltsam/ noch biß auf den heutigen Tag/ von allen redlichen und aufrichtigen Scribentē/seiner/wie des Pilati im Credo/ Meldung geschicht/ und er den Titul eines barbarischen Wüterichs wol behalten muß/ so lang als historische Bücher in der Welt zu finden.

XXI. Als Carls Tochtermann Graf Robert/ aus Flandern/ wieder nach Neapolis kam/ und vernahme/ daß die junge Herren so schädlich umgebracht/ ergrimmete er so sehr/ daß er/ in der Furi/ dem Urtheil-verleser seinen Degen durch den Leib passiren ließ: Wiewol die Anhetzer und böse Rathgeber/ mehr vielleicht daran schuldig gewest/ weder dieser arme Tropff.

XXII. Es blieb aber/ bey diesem einigem Todschlage/ nicht: denn gleichwie aus fürnehmer entleibter Herren Adern gemeinlich viel Blut-Bäche sich ergiessen; also quellete/ aus dem Tode Conradini/ hernach ein gantzer Strom von Blut herfür: immassen wir hiebey ferner solches anhengig machen sollen.

Vierzehen Jahre hatte König Carl den/ mit Blut besudelten/ Sicilianischen Thron besessen; als an ihm der Spruch erfüllet wurde;

De male quæsitis non gaudet tertius hæres:
Unrechtes Gut kommt nicht an den dritten Erben.

Die

Die meisten und fürnehmsten Plätze / in Sicilien / wurden vom Carolo / mit Frantzosen besetzt ; von diesen aber / die Einwohner weitlich getribulirt / und nichts wenigers / als Zucht und Disciplin / in Obacht genommen. Der Frantzösische Soldat verübte allerley Frevel und Muthwillen / beraubte nicht selten die Häuser ihrer Güter / die eheliche Sicilianerinnen ihrer Ehr / schändete mit Gewalt Frauen und Jungfrauen / und bedrängte die Einwohner so hart / daß sie endlich dahin trachteten / wie sie das Frantzösische Joch von ihrem Halse reissen möchten.

Hiezu bahnte ihnen den Weg ein Edelmann aus der Insel Prochyta / Namens Johannes : welchen Carolus seiner Würden / darinnen er bey Mannfredo war gewesen / hatte entsetzt. Diesen schmertzte nicht allein sein eigener Unfall / sondern auch der allgemeine bedruckte Zustand : begunnte also / im Jahr 1280. auf Mittel zu spintisiren / wie er den / welcher ihn vom Amte / und gantz Sicilien von seiner Wolfahrt / verstossen / wiederum möchte vom Reich verdringen helffen. Er reisete hin / zu König Petern von Arragon / welcher deß in der Schlacht umgekommenen Königs Mannfredi Tochter Constantiam im Ehebette / und überdas die Nachricht erhalten hatte / daß Conradinus / kurtz vor seinem Tode / Ihn / zum Erben seines Ihm durch Gewalt entrissenen Reichs / ernannt : gab demselben allerhand Anschläge / wie er füglich das Scepter von Sicilien

möchte

möchte an sich bringen. Und als er spührte / daß der König von Arragon nicht schlechten Lust dazu hette; begab er sich auch gen Rom / und disponirte gleichfalls den Papst zu guter Affection / gegen König Petern. Im übrigen / ging er mit seinen Rathschlägen / gantzer achtzehen Monaten lang / so heimlich schwanger / daß kein Mensch / ohn König Peter / erfuhr / wie er der Frantzosen ihr Unglück unterm Hertzen trüge.

XXIII. Verschmitzte Potentaten machen es / wie die listigen Fechter: wincken / mit dem Schwert / nach einer / und treffen nach der andren Seiten. Solche Fünde gebrauchte auch der König von Arragon. Er ließ eine gewaltige Kriegs-Flotte zurüsten / und anderthalb Jahre dran arbeiten: unter dem Vorwand / die Moren in der Barbarey damit heimzusuchen: auf daß die Frantzosen nicht röchen / daß der Anschlag auf sie gespitzt.

Inzwischen war Johannes von Prochyta wieder heimgelangt / und handelte / mit den Sicilianischen Herren und Edelleuten / wie auch den fürnehmsten Städten / in aller Stille / von einer gemeinen Bündniß / wider die Frantzosen: nemlich / daß man dieselbe auf einmal / in der gantzen Insel / solte umbringen. Zu solchem grausamen Blut-Bade / ward der dritte Oster-Feyertag bestimmt / und zwar die Zeit / wenn man in die Vesper zu läuten pflegt / welches der Frantzosen Leich-Geläute seyn solte. Zu diesem verteuffelten Anschlag gab der Teuffel Glück / daß er wol von statten ging. Denn als man das bestimmte Würg-Zeichen gegeben; griffen alle Sicilianer / junge und

und alte / die Frantzosen / an allen Orten / unversehe-Weise an / und erschlugen / ohn alle Gnade/ wen sie antraffen : liessen sich auch / weder durch bitten / noch erbieten / zur Barmhertzigkeit bewegen. Keiner kunnte sich so heimlich verbergen / daß man ihn nicht hette / bey den Haaren hervor gerissen/ und erwürgt. Ja des Pöfels Wüte war so hefftig/ daß auch die Sicilianerinnen/ so von den Frantzosen geschwängert / durch die Klinge lauffen / und die Frucht in Mutterleibe sterben muste / ehe sie noch das rechte Leben empfangen : damit je nichts von Frantzösischem Blut überbliebe.

Man will / es seyen / bey dieser Metzelung / achtzehentausend Frantzosen geschlachtet / und jämmerlich ermordet. Ihrer etliche vermeynten sich / in dem festen Kastel Sperlinga / für dem Verderben/ zu retten : welches sie doch / auf eine andre Weise/ betraff. Denn die Sicilier sperreten alle Päß/und Zufuhr: und schlugen also diese Frantzosen / mit dem Schwert des Hungers / todt.

XXIV. Hierauf segelte König Peter / als Conradini Erbnehm/ geschwinde aus Africa nach Sicilien : da man ihn mit Freuden aufnahm / und zum König krönete.

Damals befand sich König Carl zu Rom / und erschrack / wie zu gedencken/ über solche Metzelung der seinigen / zum allerhöchsten : hub sich also plötzlich von dannen/ und ruckte für die Stadt Messana / mit einem Kriegsheer : richtete aber nichts aus : weil die Stadt schon ihren Ruckhalter wuste.

Papst Martinus / welcher nunmehr den Stuhl zu Rom bekleidete / empfand die grausame That der Sicilianer / und die Krönung des Arragoniers gar hoch: that ihn auch deßwegen in Bann: Kunnte ihm doch gleichwol den Muth und gefassten Vorsatz nicht aus den Hertzen bannisiren: sintemal er des Päpstlichen Banns nicht sonders hoch achtete; weil man / eine Zeit hero / mit demselben ziemlich milde war gewest.

XXV. Nachdemmal König Carl gesehen / daß ihm die Messaner nichts zu willen gewust; hat er König Philippum / und dessen gantzes Königreich / um Hülffe angeruffen / und die Frantzosen ermahnen lassen / ihrer Landsleute Ermordung zu rächen; auch dadurch eine grosse Macht / zu seinen Diensten gefunden / die besorglich König Petern wiederum den Weg aus Sicilien nach Hause gewiesen / dafern dieser nicht / durch sonderbare List / die Frantzosen geäffet / und betrogen hette. Denn weil er / mit gleicher Macht / ihnen nicht kunnte begegnen / ersann er diesen Fund / daß er König Carln befehden ließ / zu einem absonderlichem Scharmützel: vorgebend; es sey unchristlich / daß so viel Christen-Bluts / um zwo Personen willen / werde gestürtzt: Mann könne den Handel / mit wenigerm Blut / austragen: Er wäre bereit / mit hundert Reutern / zuerscheinen: deßgleichen solte Carolus auch thun / dafern er ein frisches unverzagtes Hertz hette. Unterdessen war dem Arragonier nichts wenigers ums Hertz / als zu duelliren.

Der hitzige Frantzos ließ ihm das Ausbot gefallen/ und hierinnen sich gewaltig übern Tölpel werffen. Unter den Seinigen/ erhub sich schier ein Gezänck und Streit/ wer/ vor dem andren/ mit dem Könige reiten/ und secundiren helffen solte: so feurig waren sie allesämtlich/ zum particular Gefecht/ entbrannt/ und keiner so nachsinnig/ daß er den Possen gemerckt hette.

Als sie aber/ in höchster Ungedult/ des Kampffes erwarteten/ und ihre verhoffte Gegner allbereit/ in ihrer Einbildung/ gleichsam aufgefressen/ oder wie Spreuer zerstreuet hatten: da begunte sich der Handel je länger je mehr zu verweilen. Denn König Peter/ der seinem ausgeforderten Widersacher nicht so sehr das Ohr/ als den Verstand/ abzuhauen suchte/ wolte den Ort/ welchen König Carl vorgeschlagen/ nemlich in Italien/ zu scharmitziren/ nicht belieben; wol wissend/ daß auch Carolus nicht leichtlich sich in Sicilien/ mit einem so kleinem Hauffen von Reutern würde wagen.

Uber solche Strittigkeit/ verlieff die Zeit/ und mit der Zeit die Gelegenheit. Denn Carolus danckte viel Völcker ab: viele nahmen selbst Urlaub hinter der Thür: und der Uberrest ward/ durch eine Sterb-Seuche/ sehr geschwächt: wodurch die Fecht-Brunst der Frantzosen allgemach zu Wasser/ und endlich gar zu Eys ward: weil König Carl noch zu harren verbunden war/ biß König Peter sich/ mit den Seinigen/ vielleicht presentirte.

Unterdessen rebellirten ihm auch die zu Neapolis: und ward / aus dem Kampffe / nichts; sondern Carolus mehr / durch Verschlagenheit / als Streit / besiegt. Welcher Betrug ihn sehr verdroß / und wieder auf vorige Gedancken/ nemlich die Sache/ mit Macht / anzugreiffen / brachte. Aber es war die vorngehärete Gelegenheit versessen: und muste er/mit später Reue/ bezeugen helffen/ daß im Kriege selten zweymal gefehlet werde. Er fertigte zwar eine Schiffflotte von 25. Segeln/ nach Sicilien: aber die Fortun schiffte nicht mit dahin. Sie kamen nur Stösse zu holen; die ihnen Rogerius / König Peters Meer-Oberster / reichlich mittheilte / als welcher 20. davon versenckte/ und die übrige fünff gefangen mit sich weg führte.

XXVI. Etliche Tage hernach/ lieff König Carls Sohn / mit der Haupt-Flotte / so in siebentzig Schiffen bestund / in See; und machte den Verlust noch viel grösser. Der sieghaffte Rogerius schlug auch dieses Schiffheer / und nahm den jungen Carolum selbsten gefangen. Welcher hierauf in einen gefährlichen Stand gerieth: weil die meisten Stände des Reichs / auf seinen Tod / votirten; und riethen/ man solte ihm den Schedel wegschmeissen; wie sein tyrannischer Vatter dem unschuldigen jungen Conradino hette gethan. Solches wäre auch ohne Zweifel geschehen; wann nicht König Peters Gemahlinn / Constantia / welche doch Mañfredi Tochter war / sich seiner erbarmet / und ihn (wiewol lange Zeit hernach / nemlich nach dem Tode ihres Herrn/ König Peters) ledig

ledig gelassen. In welchem Stücke / sie / als ein Weibsbild / seinen Vatter / König Carln den Aeltern / weit überwunden ; da sonst die Frauenbilder eben so geschwinde / in der Rachgier / als im Mitleiden / den Mannspersonen vorgehen.

König Carolus brachte seine übrige Lebenszeit zu / mit lauter nichtigen Unterfahungen / und zwar / im Jahr 1285. gar zu Ende. Nach seiner Abseelung / setzte sein Vetter / Philippus / König in Francreich / wider die Arragonier / den Krieg fort : hatte auch / zu Lande / ziemlich Glück : sintemal nicht allein die Stadt Giranda / von ihm / erobert / sondern auch König Peter von Arragonien in die Flucht geschlagen / und hart verwundet ward. Aber / zu Wasser / ging es viel anders : denn da spielten die Arragonische Flaggen den Meister / und verloren die Frantzosen zwo Niderlagen nacheinander. So blieb auch des Philippi Land-Victori unfruchtbar : angemerckt / die Pestilentz in sein Heerlager brach / und etliche tausend Kriegsleute würgete. Ja er / der König selbst / ging zu Perpignan / mit Tode ab : welchem auch endlich König Peter folgte.

XXVII. Nach dieses Absterben / hat König Carls gefängner Sohn / angezeigter massen / seine Freyheit / mit gewissen Conditionen / wieder erlangt : aber seine Zusage nicht gehalten. Daher der Streit zwischen beyden Häusern / Arragon und Anjou / wieder angangen / und biß ins 1296. Jahr gewäret : da Papst Bonifacius / der achte / ein solches Mittel fürgeschlagen / daß König Jacob von Arragon des jun-

gen Caroli Tochter Blancam solte heirathen. Aber weil die Sicilianer/ ob dem Frantzösischem Geblüt/ einen Eckel trugen: fingen sie/ wider Jacobum/ eine Meuterey an: verwarffen nicht allein alle desselben Handlungen; sondern erwählten auch/ an seine Stat/ Fridericum/ seinen Bruder/ zum König. Endlich seynd beyde Königreiche/ Neapolis und Sicilien/ an das Königliche Haus von Arragon/ und zuletzt an das höchstlöbliche Haus Oesterreich/ gelangt. Also samlet mancher seinen Erben Länder und Herrschafften/ durch Gewalt/ und Unrecht/ durch grosse Gefahr und Kosten: welche doch die nachfolgende Zeit gemeinlich auf andre Häuser versetzt.

Die VII. Geschicht von Johannes/ Weywoden in der Walachey.

Inhalt.

I. Johannes wird Weywod/ in der Moldauischen Walachey.
II. Weigert den Türcken doppelten Tribut.
III. Bereitet sich zum Kriege.
IV. Bekommt Hülffe/ von den Cossacken.
V. Der Türck rüstet sich/ ihn zu bekriegen.
VI. Der Weywod aus der Berg-Walachey leidet eine grosse Niderlage.
VII. Weywod Johannes verfährt hart/ mit seinen Feinden.
VIII. Seine Tyranney/ zu Brassau verübt.
IX. Niderlage der Türcken.

X. Kriegs

X. Kriegs-Ordnung Johannis.
XI. Seine fernere Victorien.
XII. Grosses Lösegeld eines Bassens.
XIII. Bestürtzung der Türcken/ über des Moldauers Sieghafftigkeit.
XIV. Ihre letzte Gewalt.
XV. Der Weywod schickt sich/ zur Gegenwehr.
XVI. Zarniewitzki wird/ von den Türcken/ mit Gelde/ bestochen.
XVII. Seine Verrätherey.
XVIII. Zarniewitsky fällt/ zu den Türcken.
XIX. Gerechte Straffe der Verrätherischen Walachen.
XX. Grosse Niderlage der Christen.
XXI. Deß Weywodens äusserste Gewalt.
XXII. Der/ von den Türcken/ wird belägert.
XXIII. Man beut ihm Gnade an.
XXIV. Sein Vergleich/ mit den Türcken:
XXV. Und Abscheid/ von seinem Volck.
XXVI. Weywod Johannes komt zu den Türcken.
XXVII. Wird jämmerlich ermordet.
XXVIII. Letzte Tapfferkeit der Cossacken.

UNter allen Kauffmannschafften/ ist keine/ daraus mehr Schaden kan entstehen/ weder wenn Treu und Redlichkeit feil ligen/ und gegen Gold und Silber ausgetauschet werden. Durch solchen Handel/ werden ehrliche Leute zu Schelmen; wolerbaute Städte/ Schlösser/ und Vestungen/ zu Asche und Steinhauffen; Fürsten und Herren/ um Land/ Freyheit/ Leib/ und Leben/ gebracht. Nachgehende Erzehlung will solches erweislich machen.

I. Die Moldauer haben / im Jahr **tausend fünff hundert vier und siebentzig** / (a) da sie allbereit unter Türckischem Tribut sassen / nach ihres vorigen Herrn **Bogdan** verjagung / einen Polen / Namens **Johannes**; zum Fürsten erkohren. Darinn zwar der Groß Türck seinen Willen gegeben; der Weywod aus der Walachey aber gar nicht: als der solche Ehre lieber seinem Bruder Peter hette gegönnet; und deßwegen dem Türckischen Keyser doppelte Schatzung angeboten; nemlich des Jahrs hundert und zwantzig tausend Ducaten: welches noch einmal so hoch lieff / weder die Summa / so vorhin den Walachen war auferlegt. Solches stund dem goldgierigem Türcken trefflich wol an: jedoch / damit die Sache würde mit Manier angefangen; sandte er / im Jenner vorgemeldten Jahrs / nach Gewonheit seinen Kämmerling in die Walachey / und ließ von dem neuen Fürsten die Schatzung fordern: nicht aber in solcher Quantitet / wie vor diesem; sondern so hoch / als wie angeregter Weywod ihm gepresentirt hatte: mit angehengtem Befehl / dafern Johannes / solchem nachzukommen / sich weigerte / solte er das Regiment abtreten / und einem andren übergeben.

II. Ob nun zwar Johannes / über diese Botschafft / einiger massen sich alterirte: gab er dennoch dem Chiaussen diese höffliche Antwort: Er sey / so viel an Ihm / bereit / dem Befehl des Grossen Herren nachzuleben: könne aber / in einer so gewigtigen Sache / ohne Vorbewust der Stände nichts thun: Er wolle dem Sultan ferner getreu / biß in den Tod / verbleiben;

bleiben; habe aber keine Schätze/ daraus jährlich so viel Geldes aufzubringen stünde: weil dann diese Sache das Land ins Gemein beträffe; so müste auch die Gemeine darüber einen Schluß machen. Ihm wird zugelassen/ den Ständen solches vorzutragen.

Aber Johannes gieng/ an statt Tribut einzusamlen/ eine andre Bahn: und stellete den Landherren vor/ jetzt wäre es Zeit/ sich der schändlichen Sclaverey zu befreyen/ und das lastbare Joch vom Halse zu werffen, imfall sie sich anders dazu wolten verstehn: Er sey entschlossen/ das äusserste bey seinem Volck aufzusetzen: sie möchten Weib und Kind / und was sie sonst mehr köstliches hetten / an sichere und feste Oerter schicken: den Krieg belangend; solte derselbe ihm befohlen seyn: er wisse sich schon heraus zuwickeln.

Dieser gantz unvermuthlicher Fürtrag verursachte anfangs ein tieffes Stillschweigen / in den Rath-losen Gemüthern: die wol wusten/ mit was für einem mächtigen Feinde sie würden zu thun haben. Nachdemmal sie aber die unerträgliche Last der Steur und Schatzung bey sich erwogen: wurden sie gleichsam zur Desperation gebracht / und rieffen zuletzt allesamt einstimmig: er solte sie führen / wohin ihm beliebte; sie wolten ihm folgen.

III. Auf diese/ nicht sonder grosses Vergnügen eingenommene / Erklärung / verfügt er sich zu dem Türckischen Botschaffter; redet denselben aufs allerhöflichste an/ und gibt ihm zu vernehmen / die Stände (denn auf diese warff er alle Schuld) wolten den duplirten Tribut nicht eingehen.

Nachdem der Chiaus/ mit solchem verweigerlichem Bescheid/ abgefertiget ; rüstet sich Johannes/ in aller Eil/ zum Kriege. Er setzte grosses Vertrauen/ auf den neuen König in Polen/ nicht zweifflend/ von selbiger Gegend mit einem ansehnlichem Beystande entsetzt zu werden : fand sich aber/ als die Sache zur Probe kam/ hefftig betrogen. Denn der Pol wandte die Bündniß vor/ so er mit den Türcken hette/ und keines Weges brechen dürffte. Nachdem ihn aber seine Räthe erinnert der Cossacken/ die stets/ an den Polnischen Grentzen/ auf die Tartern laurten/ und gar biß an das schwartze Meer/ auf Raub und Beute/ streifften/ und continuirlich in den Waffen wären : hat er selbige Völcker/ derer Streitbarkeit ihm nicht unbekandt/ an sich zu ziehen getrachtet : um so viel desto mehr/ weil dieselbe des Landes wol kündig/ und ihm ihre Augen leihen könnten/ den Türcken alle Vortheil abzusehen.

IV. Also brachte er/ durch Boten/ und Geschencke (welches die allerbittseligste Gesandten sind) so viel zu wege/ daß/ aus selbiger Nation/ zwölf hundert Mañ/ unter verschiedenen Obersten/ und einem General Sujerceve, ihm zu Dienste zogen. Als diese Cossacken/ ungefähr/ biß auf ein paar Meilen/ bey dem Heerlager Johannis angekommen ; reitet ihnen der Weywod/ mit einigen auserlesenen Reutern/ und Walachischen Herren/ entgegen ; empfängt die Obersten gar freundlich/ führt sie mit sich in sein Gezelt/ und hält/ in Gegenwart seiner Ritterschafft/ ihnen ein herrliches Banquet. Dem übrigen gemeinem Volck ward

ward gleichfalls ein gewisser Platz angewiesen/ da es gemächlich bleiben kunnte. Nachdem die Fürstliche Tafel gehoben: wurden etliche silberne Schüsseln voll Goldes fürs Liecht gebracht/und von ihm/als Erstlinge seiner Milthätigkeit/ den Obersten verehrt. Des andern Tags/ ließ er sie wiederum zu sich erbitten/ redete mit ihnen gar leutselig/ in Polnischer Sprache/ und ermahnte sie/ mit Thränen/ die Sache der Christenstenheit getreulich mit zu verfechten.

Worauf Sujerceve, vor allen/ das Wort that/ und zur Antwort gab: Sie wären nicht kommen/ auf Hoffnung reicher Besoldung; sondern aus lauter Begier/der liebē Christenheit zu dienen/und dem allgemeinem Feinde abzubrechen. Gleich hiemit schwur er/ im Namen aller/ den Eyd der Treu; und gelobte/ beydes in Glück uñ Widerwertigkeit gleichwillige Dienste zu leisten. So bald dieses/ an beyden Seiten/ befestiget; wird aufs neu ein Gastmal zu gerichtet: und nachdem die Mahlzeit vorüber/ auch die Zeit des Feldzugs angesetzt; gehet ein jeder seines Weges.

V. Als Selim/ damaliger Türckischer Keyser/ die Kriegs-bereitung Johannis verstanden; hat er ein Corpo von drey tausend Türcken/ und zwey tausend Ungern obbenanntem Weywoden zugeschickt; mit Befehl/ diese Völcker den seinigen allbereit auch versamleten beyzufügen/ und damit die Moldanische Walachen anzugreiffen/Johañem vom Fürstl. Stuhl zu stossen/und seinē Bruder Peter wieder an die Stelle einzusetzen. Der Weywod nahm diese Hauffen an/ führte beynebenst eine gewaltige Menge zusammen/

und

und formirte ein Lager von mehr als **hundert tausend Mann**: mit welcher grossen Macht er / dem Moldauer erstes Tages auf den Hals zukommen/ meynte.

VI. Weil ihn aber seine grosse Heer-Macht stolz/ sicher/ und unfürsichtig machte: ward er unversehener Weise/ vom Johannes/ welcher den Sujerceve, mit sechs tausend Walachen/ hatte voraus geschickt/ überfallen/ und sein gantzes Kriegsvolck getrennet: und zwar desto leichter/ weil die Berg-Walachen ihre Pferde auf die Weide gehen lassen/ daß sie ihnen zur Flucht nicht haben können dienen. Der Weywod aber selbst/ und sein Bruder Peter/ kamen davon/ und hinterliessen der ihrigen bey die **funffzig tausend** (*b*) auf der Wahlstat todt liegen: welches ein abscheuliches Spectacul gab. Die grosse Beute/ so Johannes allda erlangte/ hat er weislich und mild/ unter die Kriegsleute/ ausgetheilet: wodurch ihnen der Muth nicht wenig gewachsen. Das beste bekamen aber die Cossacken: deren Tapfferkeit / als eine Gebärerinn dieses Siegs / solches auch wol verdienet hatte.

VII. Damit nun Johannes dem Siege/ durch den Hufschlag der flüchtigen Feinde / weiter nachjagte: fiel er seinem Mitwerber des Moldauischem Fürstenthums ins Land / und ließ alle Wüte daselbst/ wie einen durchreissenden Strom/ aus; nicht von Wasser / sondern Blut / welches aus den Wunden der gesebelten Männer und Weiber / Alter und Junger / (denn keinen begnadigte das Schwert) häuffig

herfür quellete. Also übel weiß der sieghaffte Fortgang sein Schwert aufzuhalten / daß es nicht würge! Hiernechst ruckte er vor die Vestung Brassau / dahin der Weywod / mit seinem Bruder / war geflohen; und begehrte / man solte ihm die beyde Herren herausgeben / oder des gäntzlichen Verderbens gewärtig seyn. Der Commendant aber / so ein Türck / speisete solchen seinen Appetit / mit dieser trutzigen Antwort / ab; Er habe nichts / für ihm / zum besten / dann Kraut und Loth. Und mit solcher künen Erklärung sandte er vier Türcken zu ihm hinaus / welche zehen grosse / und gleich so viel kleine Kugeln presentiren mussten. Der Erläuterungs-Spruch dieses militarischen Sinnbildes war eine Ankündigung / daß er / mit keinen andren / als diesen bleiernen Gerichten / ihn wisse zu tractiren.

Aber Johannes schenckte den Boten vor solche trutzige Presenten ein schmähliches Trinckgeld: ließ ihnen Nase / Lippen / und Ohren abschneiden / und bey den über sich gekehrten Füssen / an lange Balcken nageln / also daß die Köpffe den Erdboden berührten / und sie schmertzlich / im Angesicht der Städtischen / verrecken. Durch solche Grausamkeit / schlug er den Türcken keine geringe Forcht ins Hertz. Welche Forcht zuletzt in grossen Schrecken sich verwandelte; als er zur Stunde darauf Sturm lauffen / und einen solchen Gewalt brauchen ließ / daß die Stadt / in kurtzer Zeit / überging.

VIII. Vier Tage grassirten die Mord-Engel in der Stadt / unter den armen Einwohnern / ohn alles

les verschonen. Die zarte Säuglinge wurden / von der Mutter Brüsten / weggerissen / und jämmerlich geschlachtet; geschweige/ daß sonst andrer erwachsener Leute solte seyn geschonet worden. Wie groß die Blutstürtzung gewesen / das hat die durchhinfliessende Donau (c) selbst bezeugt / in dem sie eine blutrote Farbe davon bekommen. Unendlich war fast der Raub des Golds / Silbers/ Perlen / und anderer köstlicher Sachen / so die Gunst des reichmachenden Friedens diesem Orte häuffig hatte zugeschantzt. Hernach hat man Feuer in die Stadt gestossen / und das / was die Flamme nicht vertilget / mit gewaltsamer Hand zu Grunde gerissen : ohn das Schloß/ welches sich allein noch wehrte / und einen Entsatz von sechszehentausend unterwegens begriffenen Türcken hoffte.

IX. Wie Johannes solches erfahren; hat er alsofort der Cossacken Obersten Sujerceve, mit dessen Völckern/und acht tausend ihm zugegebenen Walachen / ihnen entgegen gecommandirt : welche den Türcken / als sie von der Reise aller müde und ausgemattet waren / so plötzlich über die Hauben gekommen / daß ihnen keine Weil gelassen worden / sich zum Treffen zu bereiten / und sie alle durch den Sebel fielen; ausserhalb tausend Reuter / die mit der Flucht dem Reihen entsprungen ; jedoch eben wol durch starckes nachsetzen der Cossacken / getrennet und zerstreuet seynd; biß ihnē endlich das Schloß Teune eine Schutz-Decke gegeben. Hierauf lässt Sujerceve dem Weywoden andeuten / was vorgangen / und wie der Rest

von Türcken gleichfalls in ihren Händen wäre; dafern er ohnverzüglich/ mit seiner übrigen Macht/ zu ihm stiesse. Solchem nach bricht Johannes vor dem Schloß Brassau auf/ conjungirt sich mit Sujerceve/ und reibt also den Ruckstand des Türckischen Lägers völlig auf: überwältigt nach diesem die Stadt Teurne: woselbst eben solche Tyranney/ als wie zu Brassau/ vorgeloffen.

X. Die Ordnung/ so Johannes/ im Treffen/ hielt/ war also gethan: Sujerceve agirte allezeit in den Vorhauffen/ und bot den Türckischen Spieß-Reutern/ den Kopff/ durch seine mit Handröhren bewehrte/ Reuter: mit welchen er die Schlachtordnung der Türcken meisterlich zu trennen wuste. Im rechten Flügel/ agirten die Bogen-Schützen/ und fielen den Türcken/ mit einem dicken Hagel-Sturm von Pfeilen/ sehr überlästig. An der lincken Seiten/ fochten die geharnischte/ die mit ihren Lantzen und Spiessen/ den confundirten Feind tapffer ängstigten/ und ihm auf den Peltz borten. Hinter diesen allen/ folgten die Walachen/ und halffen den geschlagenen Feind vollends aufreiben.

XI. Nachdem Johannes diese Victorien erhalten/ geht er vor die Stadt Bialogrod/ so im Türckischem Gebiet gelegen: übermeistert dieselbe/ und übergiebt sie den Soldaten zum Raube. Darauf vergönnete er seinen Völckern ein wenig Ruhe: weil ihm das Geschrey zu Ohren schallete/ daß ein frisches

Heer

Heer von Türcken und Tartern im Anzuge. Die Cossacken hielten an / um Vergunst / auf selbige zu treffen; erlangten auch dieselbe / nebenst zweytausend beygefügten Walachen: mit welchen sie / nachdem man eine Stunde gefochten / die gantze Türcken-Macht in die Flucht trieben / und / mit geringem Verlust der ihrigen / dem Feinde viel Volcks zu nichte machten. Zweyhundere Gefangene wurden vor den Weywoden gebracht / und allesämtlich / mit breiten Sensen / mitten von einander gehauen.

XII. Der Bassa selbst / ungeachtet er sich / von den Cossacken / mit einer unglaublichen Rantzion loß kauffen wollen; indem er sich erboten / zweymal mit Golde / dreymal mit Silber / und eins mit Perlen aufzuwegen lassen: ward dennoch / auf Befehl des grausamen Weywoden (welcher wol ein rechter Türcken-Würger gewesen) von Glied zu Glied / durch die Walachen / zerstückt. Also groß war die Treu der Cossacken: welche / ob sie zwar einen so grossen Schatz / vor die Erledigung dieses Türckischen Feldherrn / geniessen können; dennoch ihre Redlichkeit und Treu höher geachtet. Hierauf wandte sich Johannes / mit seinem Volck nach Ussa: um allda ein wenig auszuruhen.

XIII. Unterdessen stiffteten solche seine siegreiche Verrichtungen / bey dem Groß-Türcken Selim / so gewaltige Furcht und Schrecken / daß derselbe (wie zur Zeit äusserster Gefahr gewöhnlich ist) gebot / einen allgemeinen Umgang und Gebet zu halten / damit Gott die Türcken für fernerm Unfall bewahren / und hinfüro ihren Sebel mit besserem Glück segnen wolle.

XIV. Al-

XIV. Alsobald samlete er aufs neu ein mächtiges Heer / und sandte selbiges aus / unterm Gebiet des Bassa Capucio (oder Capizi Bassa) um vermittelst dessen die Schärten auszuwetzen / und sich des erlittenen Schadens halber zu rächen / auch die abgefallene Landschafften wiederum unter gehorsame Botmässigkeit zu zwingen.

XV. Weywod Johannes ruhete / und feyrte doch auch nicht / auf Widerstand zu gedencken. Ihm war nicht unbewust / was grossen Schaden die Türcken von ihm empfangen / und wie hefftig sie von Rache flammeten: darum forderte er zu sich / in sein Gezelt / seinen alten Freund Jeremias Zarniewitsky; umfieng denselben gantz freundlich / ermahnte ihn zu getreuem und rittermässigem Wolverhalten / samt angehenckter Ordre / er solte / mit dreyzehentausend ausgeschossenen Walachen / den Türcken die Uberkunfft der Donau verhindern. Welches jener / fleissig zu beobachten / versprach / auch zu mehrer Bezeugung seines aufrichtigen Vorsatzes / die Threnen fliessen ließ; und nachdem er / mit gebogenen Knien / seinen Abschied genommen / stracks dahin gemarschirt ist.

XVI. Gewißlich dieser Herr hat anfangs seine Schuldigkeit tapffer verrichtet / und aus gantzer Krafft den Feind / von dem disseitigen Donau-Ufer / abgehalten / also daß die Türcken / gegen seiner Wachsamkeit / weder List noch Gewalt mehr ersinnen können / wie sie möchten hinüber kommen / und derhalben endlich eine Silberne Brucke zu bauen bemüssiget worden / die auf Zarniewitzki seinen Händen als

Stützungs-Pfeilern ruhen könnte. Denn als der Bassa sahe/ daß alle Gewalt eitel; versuchte er sich/ an diesem Obersten/ dessen geitzige Natur ihm vermutlich bekannt gewest/ mit Geschencken; sandte ihm dreissig tausend Ducaten/ daß er ihm möchte gestatten hinüber zukommen/ und mit ihm Sprache zu halten: wie jener auch/ ohne Wissenschafft der Walachen/ geschehen ließ.

Wie sie nun zusammen gekommen: wuste der listige Bassa dem Zarniewitzki wunderseltsame Dinge vorzumahlen/ in was für gefährlichem Zustande nemlich des Weywodens Sache stünde/ nachdem derselbe sich hette entblödet/ durch seinen unbesonnenẽ Frevel/ und kühnen Muthwillen/ einen Printzen von so Welt-erschrecklicher Macht/ wie Selim wäre/ zu reitzen: der nunmehr sein unüberwindliches Haupt nicht sanfft würde legen/ ehe und bevor/ durch seine Rachfertige Waffen/ ein so vergeblicher Hochmut/ an dem Moldauer/ gestrafft wäre: In Vor-betrachtung sothanes obhandenen/ und der Moldau über dem Kopff schwebenden Ungewitters/ würde es je ihm zuträglicher seyn/ den Weywoden/ und zugleich dessen Unglück/ zu verlassen: wofern er nicht in der Gefahr/ und dem herandringendem Unheil/ mit wolte verderben. Dieses sagte er ihm/ als einem Freunde/ dessen Untergang ihn dauren müste; und rieth/ er solte vielmehr/ bey dem erzörnetem Sultan/ Gnade suchen/ auch an Erlangung derselben nicht zweiffeln; im Fall er nur allein/ mit seinen Trouppen/ abweichen/ und den Türcken Gelegenheit geben würde/ unbeschädigt über die Donau zu kommen.

Allen diesen Bewegnissen des Bassens fügte auch der Weywode Peter seine Worte bey / und wässerte dieselbe mit Zehren; aufdaß sie dem Zarniewitzky desto besser möchten ins Hertz fliessen / und alle redliche Pflicht darinnen ersäuffen. Zarniewitzky blieb eine gute Weil im Zweiffel / ehe sich sein Will hierinnen könnte entschliessen: endlich behielten doch Forcht und Hoffnung / in solchem seinem Gedancken-Scharmützel / die Oberhand. Die gehäuffte übergrosse Verheissungen / und anders Theils der Scheu seines angedräueten Untergangs / bewegten und überredeten ihn / des Bassa Ansuchen zu bewilligen / auch noch fernere mögliche Dienste den Türcken zu versprechen. Mit dieser Verabscheidung zoch er wiederum / nach seinem Volck; und ließ Ehr und Redlichkeit dahinden.

XVII. Das erste Verräther-Stück / so er hierauf begieng / war dieses / daß er / vermittelst einiger fürgewandter Ursachen / die Walachen abweichen / und also die Türcken frech herüber ziehen ließ. Hiemit aber war er noch nicht begnügt (denn eine Schelmerey folgt der andren gern auf den Fuß) sondern kehrte also fort zurück / nach dem Weywoden / gab demselben der Türcken Ubergang zu wissen; jedoch mit Versicherung / daß allein funffzehen tausend übergangen wären / welchen man schleunig müste auf die Haut gehen / sie caput machen / und von dem übrigen feindlichem Heer / durch Schwert und Bley / abschneiden.

Solchem nach/ marschirte Weywod Johannes/ mit seinen Cossacken/ dahin; willens diesen/ ihm so gering eingebildeten/ Hauffen aufzureiben/ ehe denn die andren könnten secundiren. Sujerceve ward/ mit den seinigen/ und sechstausend beygeselleten Walachen/ nebenst dem meyneidigen Jeremia/ voraus geschickt; um des Feindes Gelegenheit zu erkundschafften. Derselbe begegnete einen Türckischen Trouppen/ schlug ihn in die Flucht/ und bekam einen Türcken gefangen: welcher/ nachdem man ihn/ um den Zustand der Türckischen Armee/ gefragt/ ob er zwar auf den Tod verwundet war/ sich dennoch nicht scheuete/ mit seinem sterbenden Munde des Jeremiæ Verrätherey zu bekräfftigen/ indem er aussagte/ es wären nur ihrer wenig über die Donau passirt. Deßwegen bereitete sich Johannes desto eyfriger/ dieselbe zu attaquiren: zoch seine gantze Macht zusammen/ so in dreissig tausend Mann bestund/ und gleichfalls in dreissig Regimenter vertheilet war. Dabey fand sich eine ansehnliche Artillerie/ nemlich achtzig Stücke Geschützes/ die voraus giengen. Seine Fußknechte/ welches Bauren waren/ mit Sensen/ Bogen/ und krummen Sebeln/ auf Türckische Weise/ bewaffnet/ hatte er neben sich gestellet: und dieselbige trugen/ als treue Leute/ tapffere Fürsorge/ daß ihr Herr/ durch keinen Unfall/ in der Feinde Hand möchte fallen: liessen deßhalben auch niemanden zu ihm kommen/ ohn allein Polen/ und Cossacken.

Der Betrug blieb verborgen/ biß daß Fürst Johannes/ nachdem er sein Volck in Ordnung gestellet/

auf

auf einen Hügel gestiegen/ um die Macht der Türcken zu überschauen. Da merckte er/ in Anblickung der gewaltig-grossen feindlichen Menge/ daß ihn Jeremias hinters Liecht geführt/ und verrathen hette: ließ derwegen denselben zu sich fordern; ob gleich der Feind allbereit sehr nahe war.

XVIII. Aber der Schelm/ welcher nunmehr die Rechnung leicht schliessen kunnte/ der Fürst hette seine Verrätherey entdeckt/ entschuldigte sich/ fürwendend/ er könnte nicht kommen; dieweil er allbereit in voller Bereitschafft zum Treffen stünde/ und des Angriffs alle Augenblicke erwartete. Und damit der Fürst/ zum fechten/ würde verbindlich gemacht; lies er zur Stunde Lärmen schlagen/ und fiel/ spiegelfechtender Weise/ auf den Feind an. Wie es aber zum Ernst kommen solte; ließ er/ vermöge angelegter Karten/ seinen Fahnen herunter reissen/ und Hauben auf die Spiesse und Schwerter stecken: zum Zeichen/ daß sie sich ergäben. Die Türcken/ solches sehend/ befahlen ihnen/ durch Aufhebung ihrer Lantzen/ zu ihnen hinüber zukommen. Dieß erregte/ unter den übrigen Völckern des Weywoden / keinen geringen Schrecken: nichtsdestoweniger schickten sie sich/ nachdem sie der Fürst/ welcher aus der Noth muste eine Tugend machen / wieder bemuthiget / zum Streit.

XIX. Also gieng der blutige Handel an. Was machen die Türcken! Sie stellen die übergeloffene Walachische Verräther an die Spitze/ stechen und hauen ihnen in den Rücken; indem des Fürstens

Volck dieselbe/ von vornen zu/ angriff: also/ daß sie/ zwischen beyden gestellt/ und von allen Seiten befochten/ bald zu Grunde giengen/ und für ihre Verrätherey den rechten Lohn empfingen: andren zum Exempel/ wie wenig die Verräther/ auch bey dem Feinde selbsten/ geachtet seyn. Die treu-geblieben Walachen bahnten ihnen/ durch die Brust dieser Schelmen/ den Weg auf die Türcken/ und fielen selbige mit solcher Furi an/ daß sie/ entweder aus Noth/ oder List/ nemlich ihre hitzige Gegner in die gelegte Stricke zu locken/ die Flucht ergriffen. Sujerceve aber trauete nicht allerdings; rieff derhalben die seinigen zuruck/ und verfügte sich wiederum bey die Stücke. Gleich darauf fallen die Türcken/ aus gantzer Macht/ wieder an/ und werden stets/ durch frische Trouppen/ entsetzt.

XX. Zuletzt ging der Streit aufs allerhefftigste an/ als ob das vorige nur lauter Spiel wäre gewest. Der Donner des Geschützes/ das Wiehern der Pferde/ Geschrey der Kämpffenden/ und Wehklagen der Sterbenden/ zerriß die Wolcken des Himmels/ und bewölckten/ ihn hingegen/ mit einem dickfinsterem Rauch des aufgetriebenen Staubes: worauf plötzlich ein Schlag-Regen fiel/ so den Christen sehr schädlich war/ weil dadurch ihre Stücke naß/ und undienlich wurden. Gleichwol warffen die Walachen den Mut noch nicht von sich; sondern frischten einander selbst/ zu männlichem Gefecht/ an. Als aber/ feindlicher Seiten/ die Tartarn spürten/ daß ihnen das Geschütz nun so gefährlich nicht mehr unter Augen leuchtete: ruckten sie/ aus ihren Ecken/

herfür/

herfür / und flogen daher / wie ein Sturm-Wind. Denen folgten die Türcken selbst nach. Weßwegen die / vorhin schon aufs allerhöchst ermüdete Christen diesem frischen Hauffen nicht länger Gegenstand thun kunnten; sondern endlich in die Flucht getrieben/ folgends / in der Flucht / wie die Schafe / gemetzelt und abgewürgt wurden.

XXI. Zweyhundert und fünffzig Cossacken waren noch übrig geblieben / ohn die Fußknechte / von welchen zuvor geredt: mit diesem Volck fiel der Weywod / nebenst dem getreuen Sujerceve / die / samt ihren Reutern / von den Pferden stiegen / des Feindes Geschütz an / bemächtigte sich dessen / und vernagelte selbiges: weil es / bey solcher Beschaffenheit / nicht mit fortzubringen war. Wie solches verrichtet; begaben sie sich / nach einem altem verfallenem Haus / befestigten sich darinnen ein wenig: um / so lang als möglich / den Feind abzuhalten.

XXII. Diesen des Weywoden Lägerplatz umringen die / vom nachjagen wiederkehrende Türcken / und schliessen den Ort dergestalt / daß niemand aus oder ein kan; heben auch / des andren Tags an / denselben zu beschiessen: jedoch mit geringem Schaden; weil die Belägerte den Wall hoch genug hatten gemacht.

XXIII. Als solches die Türcken sahen / und in Sorge stunden / es dörffte / mit der Eroberung / sich noch lang verweilen: schickten sie zum Weywoden Johañes / und begehrten / er solte sich in ihre Hände übergebẽ / und versichert seyn / daß ihm desto weniger Leids widerfahren würde / je bälder er sich ergäbe. Darüber geht er /

 mit

mit denen bey sich habenden Officirern zu rath / und fragt: ob man die Ubergabe bewilligen / oder lieber / durch einen ritterlichen Tod / das Leben endigen solle? Der Polacken Meynung war / man solte sich lieber zu tode fechten / weder der Grausamkeit des Feindes unterwerffen / und hernach / mit allerhand Marter hingerichtet werden. Aber die Walachen / derer Anzahl am stärcksten / beschlossen (ob sie zwar so wol / als alle andre / gesinnt waren / das äusserste auszustehen) man müste / weil noch Gnade zu hoffen wäre / sich zum Accord bequemen / und der Fürst den armen Hauffen / mit Erbarmen betrachten: da / im widrigen / diese zwantzig tausend tapffre Männer / für Durst verschmachten / und jämmerlich verderben würden: angeschaut / kein Wasser bey der Hand wäre / damit man sich könnte laben.

XXIV. Johannes überlegte sowol das eine / als das andre: hier zupffte ihn die Liebe seiner Durst sterbenden Soldaten; dort die Großmüthigkeit und Begier eines tapffern und ehrlichen Todes. Endlich behielt dennoch die Barmhertzigkeit den Sieg / und bewegte ihn / mit den Türcken / auf gewisse Bedingungen / zu tractiren. Welche dann leidlich gnug verwilliget / und siebenmal / von den Bassen / und andren Türckischen Ober-Officirern / beschworen wurden: nemlich / daß alle Polnische Reuterey / mit ihrem Gewähr / und Gepäck / frey möchte abziehen / und den Nester-Strom sicher passiren; Weywod Johannes aber / lebendig und gesund vor den Türckischen Keyser gebracht werden solte. Was die Wa-

lachen

lachen angienge; bliebe die Sorge für dieselbe dem Groß-Türcken vorbehalten / als für Leute / die / von der Zeit an / seine Unterthanen müsten seyn; derer Verlust seine Herrschafft sonst gar zu sehr schwächen dörffte.

XXV. Hierauf nahm der Weywod / von seinem Volck / und insonderheit von den Cosacken / sehr freundlich / nicht sonder Zehren / Abscheid: theilte unter sie seine Schätze von Gold und Perlen; bat / sie solten seiner im besten gedencken; und gab ihnen Hoffnung / es könnte sich wol schicken / daß / so fern er lebendig für Selim möchte kommen / dessen Art man wol kennete / er noch einmal wiederum ihr Herr würde. Hiemit schieden sie von ander; und begab sich der Fürst hinaus / zu dem Türckischen Bassa.

XXVI. Nachdem er / wie ein Leu / dem Zähne und Nägel ausgefallen / zu den Türckischen Hunden und Wölffen / hinüber kommen / in Gesellschafft eines Polen: gerieth er / mit den Obersten des Heers / in ein vier-stündiges Gespräch.

XXVII. Wie selbiges geendigt; nahm Capitzi Bassa / aus etlichen / dem Weywoden entfallenen / Worten / Ursach; zoch den Sebel / hieb den armen Fürsten das Antlitz / und den Bauch auf. Gleich darauf fiel auch sein Kriegsvolck zu / sebelte dem halbtodten Weywoden den Kopf vom Rumpf und band den Leichnam zweyen Kameelen an die Füsse: die ihn / nachdem man sie zur Rechten und Lincken getrieben / geschwind von ander rissen. Die Theile wurden / von den unsinnigen Türcken / zu kleinen Stücken zerhackt:

und das Haupt steckte man/ zur Schmach / auf einen Spieß. Ferner fuhren die verbitterte Hunde zu/tauften ihre Sebel in dem tapffren Blut/und gaben das übrige ihren Pferden zu trincken: es sey gleich zur Schmach geschehen; oder auf Hoffnung/durch diese großmütige und heroische Feuchtigkeit / deren kräfftige Wirckung sie mehr/ als zu viel/hatten geprüft/ ihre Rosse desto muthiger/und die Schwerter schärffer/oder durchdringender zu machen. Hiebey blieb es nicht Sie wandten sich gleich darauf / zu den demüthigen Walachen/ und schnitten ihnen/ als wie Schafen/ allen miteinander die Häls ab.

XXVIII. Als die noch übrige Cossacken solches Mordspiel der wütenden Bluthunde erblickten; und keine Ausflucht wusten: spielten sie desperat/ sprachen einander ein Hertz ein/und fielen mitten unter die Türcken; da sie alle erschlagen wurden: ausbenommen Sujerceve, nebenst eylff andren Cossackischen Officierern; welche endlich / durch die Polen / wieder losgekaufft / und aus den Händen ihrer Feinde erlöset.

Solcher Gestalt endigte der tapffere Weywod Johannes sein Leben: nachdem er deutlich gnug erwiesen/ daß die Türckische Macht mehr gefürchtet/ als gefühlt werde. *(d)*

Anmerckung.

(*a*) Tausend fünff hundert vier und siebentzig. Ob der Niederländer/aus welchem diese Geschicht verteutschet worden / an der Person des Weywodens / mit dem Authore/ daraus er die Erzehlung gedolmetschet/ sich nicht irgend verirret habe; zweifle ich fast sehr. Denn erstlich ist gewiß/daß im Jahr 1574. nicht allein Selim der Erste/sondern auch dessen Sohn Solyman/allbereit längst kalt/oder vielmehr heisse Hellenbrände gewest. Ja! in eben diesem Jahr/ ist Selim/

ist Selim/ der Andre/ gestorben. Von dem Weywoden Peter aber/ lieset man/ zu Kronstadt/ in der Hauptkirchen/ an der Wand/ daß er/ im Jahr 1529. die Stadt belägert/ und den Tag nach Simonis Judæ das Kronstädter Schloß mit Feuer erobert/ und geplündert. Muß also obige Jahrzahl verdruckt/ oder in der Person ein Irrthum seyn. Wie ich dann gar nicht davor bürgen will / daß der Author nicht vielleicht diesen Walachischen Fürsten Johannem/ mit Johanne Nigro Despota/ auch Johanne Tarnovio / Petro/ Jacobo Heraclide/ und dem Polnischem Demetrio Wiesnewitzki/ in vielẽ Stücken/ vermischt; jedoch auch die Geschicht nicht schlechter dings verwerffen: wiewol Isthuanfius kein Wort davõ geschriebẽ: in Betrachtung/ daß dieser Scribent zwar des Moldautischen Weiwodens Tyrañey/ uñ unter andern/ daß derselbe das Städtlein Prasmavum erobert/ und verbrañt/ gedenckt ; aber doch nicht meldet/ durch was für Gelegenheit er zur Regirung gekom̃en. Unterdessen erhellet dennoch/ aus seinẽ Bericht/ so viel/ daß Petri Bruder Stephanus/ von ihm/ vertriebẽ/ u. nachmals durch Solymannum zũ Fürstẽ in der Moldau/ an Peters stat/ gesetzt/ endlich aber von den Walachen/ um seiner Grausamkeit willen/ nidergemacht worden: welches sich mit unsers Niederländers Beschreibung/ übel reimẽ will : sintemal dieser vorgibt/ der Bruder habe Petrum zũ Moldautischẽ Regiment befördert.

(b) Ein Läger von hundert tausend Mann ist / für einen Walachischen Fürsten / fast hundert mal zuviel. Und hat auch die Feder des Authoris viel besser / als der Moldautische Sebel/ geschnitten/ daß funfftzig tausend solten auf der Wahlstat seyn geblieben.

(c) Durchhinfliessende Donau. Hie ist des Erzehlers Dinte sehr irrsam und weit-schweiffig geflossen / indem sie den Donau-Strom nach Kronstadt oder Brasso versetzt/ von welcher Stadt derselbe sehr weit entfernet: gestaltsam Kronstadt/ an einem Arm des Alt-Flusses ligt.

(d) Daß des Türcken Macht leider ! sowol gefühlet/ als geförchtet werden müsse ; hat man/ im jüngstẽ Ungarischen Türcken-Kriege wol erfahren/ was es für Soldaten seynd.

Die VIII. Geschicht von Pangueyram de Pate, Könige zu Dema.

Inhalt.

I. Grosse Städte/ und feste Oerter/ lassen sich/ durch Vermessentliche Eydschwüre/ und Eigensinnigkeit/ nicht erobern.

II. Der Groß-König von Dema schickt eine Frau/ zur Gesandtinn ab/ an den König von Sunda. Dabey wird die Ursach erörtert/ warum man/ des Orts/ die Frauen-Bilder lieber/ als Männer/ in Staats-Sachen brauchet.

III. Ermeldter Groß-König belägert die Stadt Passarvan, mit einem gewaltig-grossen Heer.

IV. Diese fällt aus/ und macht ihm viel Volcks zu schanden.

V. Jener verbind sich dennoch eydlich/ dieselbe zu verderben.

VI. Braucht grossen und sehr blutigen Ernst/ davor: verleurt aber erschrecklich viel Volcks.

VII. Resolvirt gleichwol sich/ abermal dieselbe zu stürmen:

VIII. Wird aber selbst/ von einem plötzlichem Tode/ aus dem Leben gestürmt/ und durch seinen Edelknaben erstochen.

IX. Seine Leute halten lächerlichen Rathschlag/ wie es mit der Leiche anzugreiffen/ daß sie unverweset nach Dema komme.

X. Die

X. Die Belägerte fallen nochmals glücklich aus / und reiben ihrer Feinde viel tausend auf.
XI. Worauf sich die Belägerer / zu Schiffe / nach Dema, retiriren;
XII. Allda eine grosse Aufruhr der Soldatesca viel Menschen ums Leben / und die gantze Stadt in die Aschen bringt.
XIII. Der neu-gewählte Groß-König lässt fünff tausend / unter den Aufrührern am Leben straffen.

Es ist keine grössere Vermessenheit / weder wann ein Fürst / oder Feldoberster sich / mit einem gewissen Eydschwur / verbindt / diese oder jene Vestung zu gewinnen / es koste auch was es wolle ; ohn einige Betrachtung / daß im Kriege das Glück mit regiere / und der Streit in der Hand des HErrn sey.

Franciscus I. König in Franckreich / hat solches mit seinem Schaden / erfahren / bey Belägerung der Stadt Pavia : da er sich hoch vermessen / und theur geschworen / von dannen nicht zu weichen / bevor die Stadt in seiner Gewalt ; sondern lieber sein Leben / als den Ort zu verlassen. Indem er aber solche unbesonnene Worte mehr / weder sein Heyl und Wolfahrt / beobachtet ; hat das Keyserliche Kriegsheer seine Völcker geschlagen / und ihn selbsten gefangen bekommen.

Des Hispanischen Obersten / Francisci Valdesii trutziger Vorsatz und Ausgang stimmten / vor der Stadt Leyden in Holland / die von ihm war belägert / auch nicht überein. Deñ er sagte / es wäre so unmöglich / daß ihm Leyden entgehen solte / als unmöglich es wäre /

daß

daß er mit seiner Hand könnte ans Gestirn rühren: und doch ward ihm endlich solche vermeynte Unmöglichkeit / durch die Noth zur Möglichkeit gemacht. Denn das Wasser zeigte ihm / daß er entweder davon wegflichen / oder mit seinen Völckern eine nasse Grabstäte da haben müste. Jene hohe Princessinn that ein Gelübde / kein saubres Hemd anzulegen / ehe denn eine gewisse belagerte Stadt gewonnen : aber daß der Streit gelinge / und Städte erobert werden / liegt weder an schwartzen noch weissen Hemden : welches sie auch mit der Zeit erfuhr / und ihr unbedachtsames Gelübde widerruffen muste.

Hertzog von Wallenstein soll sich haben lassen verlauten : Die Stadt Strahlsund wolte er einnehmen ; und solte sie auch mit Ketten an die Wolcken geschlossen seyn ; wie er denn auch grossen Ernst davor gebraucht hat. Aber doch kunnte er sie nicht bezwingen. Und so ist es vielen ergangen / die eine Sache / mehr mit küner Gewalt und Furi / weder mit fürsichtiger Tapfferkeit / haben nöthigen wollen. Den allerhitzigsten Kämpffern ist gemeinlich die Kälte des Todes in der Nähe / und von denen / welche ohn einige Bedingung / auch so gar mit Ruinirung ihres eigenen Volcks / einen ansehnlichen Platz zu überwältigen geresolviret sind / hält offt die Niderlage nicht weit.

Aus den jüngsten Polnisch-Schwedischen / und sonderlich Dennemärckischem Kriege / stünden von beyden Seiten / Exempel gnug anzuführen : aber wir wollen lieber in die Ferne gehen / nach Asien zu / und

und von dannen eines herbey holen/so gewißlich/seiner unvermuthlichen Fälle halben/unter den letzten keines seyn wird/die man in Verwundrung ziehen mag: Sollen aber den Verlauff desselben in solcher Ordnung beschreiben / nach welcher ihn der Portugis Fernand Mendez Pinto, erzehlet.

II. Als dieser sich einsmals / in dem Hafen vor Zunda, (so eine Stadt in der Ost-Indischen Insel Java der Grössern) befand : ist daselbst / von wegen des Königs zu Dema/ Keyser oder Groß-Königs über die Inseln Jaoa / (oder Java) Angenia/ Bale/ Madura / und alle andre daherum liegende Eyländer / angelangt eine sechszigjährige Wittwe / Namens Nhai Pombaya : welche in Gesandschafft kam / an Tagarill , König zu Sunda / der vorerwehnten Groß-Königs seiner Vasallen einer war : um diesem anzudeuten / er solte / innerhalb anderthalb Monaten / sich in der Stadt Japara persönlich einfinden / woselbst man damals in voller Zurüstung begriffen war / das Königreich Passervan anzugreiffen. So bald diese Frau in den Hafen eingeloffen ; verfügte der König sich selbsten zu ihr / ins Schiff / führte und begleitete Sie / mit grossem Pracht / nach seiner Hofstat und Pallast / zu seiner Gemahlinn ; von welcher Sie so lange solte / mit aller Höfflichkeit / unterhalten werden / biß er Anstalt machte / ihr noch grössere Ehr zu erweisen.

Damit man aber wissen möge / warum diese diese Legation / vielmehr durch ein Weibs-

als

als Mannsbild / verrichtet sey ; steht zu mercken / daß es / in selbigem Königreiche der Gebrauch / die allerwigtigsten Staats-Sachen / durch Frauens-personen / zu behandeln : fürnemlich / so es den Frieden betrifft. Und so halten sie es nicht allein / in particular Botschafften / welche ein Herr zu seinem Untersassen und Vasallen lässt abgehen / gleichwie allhie geschehen : sondern auch / in offentlichen Reichs-Geschäfften / und solchen Tractaten / die ein freyer unverbundener König / mit dem andren seines gleichen / durch Ambassaden anstellet. Denn sie sprechen : Gott habe mehr Holdseligkeit / gunstreiche Höflichkeit / auch daneben mehr Ansehens und Achtbarkeit / den Weibern verliehen / weder den Männern ; welche / gar zu streng und ernsthafft / in ihren Reden / und demnach denen / zu welchen sie gesandt werden / nicht so angenehm noch beliebt seyn können / wie jene.

Jedoch erfordern sie / an sothanen Weibern / gewisse Qualiteten und Eigenschafften / um die ihnen anvertraute Commissionen recht auszurichten. Denn erstlich müssen solche nicht Jungfrauen seyn : weil man besorgt / sie möchten entehret / und ihrer Jungfrauschafft beraubt / oder durch ihre Schönheit irgend eine Ursach der Zwietracht / und Brunnquell vieler Blutvergiessung / werden ; voraus in solchem Werck / da man vom Frieden handelt : Wollen demnach / daß eine solche Unterhändlerinn oder Gesandtinn / entweder verheirathet / oder nach einer ehrlichen Heirath Witwe sey. Und dafern sie / von ihrem Mann / Kinder gehabt , muß sie einen offentlichen Schein und Beweiß

Beweiß können fürzeigen / daß sie alle solche Kinder / mit ihrer eigenen Milch / aufgeseuget habe: weil / ihrer Meinung nach / diejenige / welche das Kind / so sie zur Welt getragen / nicht aus eigener Brust / imfall sie anders kan / träncken / und mit ihrer Milch nähren will / eine fleischlich-üppige unehrliche Wollüsterinn / und keine rechtschaffene Mutter ist.

Solche Gewonheit wird / in selbigen Ländern / so genau beobachtet / insonderheit unter Standes-Leuten / daß / wenn eine Mutter ein Kind hat / welches sie nicht aufbringen noch ziehen kan / ihr deßwegen / als um einer wigtigen Sache willen / eine Attestation oder Zeug-Schrifft vonnöthen thut. Begäbe sichs auch / daß ihr Mann / weil sie noch jung / mit Tode abginge; muß sie geistlich werden / und ein Nonnenkleid anlegen: um zu erweisen / daß nicht die fleischliche Wollust / sondern die Begier Kinder zu gebären / sie zu der Heirath gereitzet habe; zu Folge der Reinigkeit / und ehrbaren Intention / nach welcher Gott das erste paar Eheleute / im Paradeis / gecopulirt. Auch soll keiner was / auf ihre Ehe / zusprechen haben / als ob dieselbe einiger massen wäre / durch Untreu / oder andre Laster / befleckt / noch sonst dem Gesetz Gottes entgegen. Uberdas vermeynen sie / eine Frau müsse / so bald sie von ihrem Manne befruchtet / hernach weiter keine Gemeinschafft mit ihme haben: weil solche nur unehrbar und fleischlich wäre.

III. Nachdem diese Frau ihre Werbung abgelegt; rüstete sich der König von Sunda / in kurtzer Zeit / und begab sich zu Segel / mit einer Flott von

dreissig Calalusen, und zehen Jurupangen; darinnen sieben tausend (laut der Frantzösischen Edition dieses Authoris; denn die Niederländische setzt zehen tausend) streitbare Männer waren/ ohne die/ so da ruderten: unter welcher Menge/ sich auch viertzig Portugisen befanden. Mit diesem Volck/ zoch der König von Banta ab/ und schiffte nach der Stadt Japara/ da der Groß König von Dema ein Heer von acht hundert tausend Mann beysammen hatte/ und dem König von Sunda, als seinem Schwager und Vasallen/ sein Leib-Schiff entgegen schickte/ nebenst hundert und sechszig Ruder-Schiffen/ wie auch neuntzig Schiffen derer/ so man Lanchares nennet/ womit ihn der König von Panaruca, als Ammiral über die Großkönigliche Flotte/ an Land holete. Mit solcher Begleitung fuhr der von Sunda, und mit ihm gemeldte 40. Portugaller/ darunter auch Pinto selbst gewesen/ nach dem Großkönige zu.

Uber vierzehen Tage/ nach solcher ihrer Zusammenstossung/ brach der Großkönig auf/ mit einem Schiffheer von zweytausend siebenhundert Schiffen/ welches auf das Königreich Passarvan zu segelte/ und endlich an den Mund des Stroms von Hicandurea kam: da der König von Panaruca, General Oberster zu Meer/ merckte/ daß/ von wegen der Sandbäncken/ man biß auf zwo Meilen nicht zur Stadt kommen könnte; und deßwegen die Völcker an Land setzte; andre leichte Schiffe aber nach der Stadt

zu gehen ließ / um die allda liegende Schiffe zu verbrennen: wie auch geschehen. Der Groß König Pangueyram wohnte diesem Heerzuge persönlich bey. Vorgemeldter König von Sunda / der Feldoberster war / ging / mit dem meisten Theil der Seinigen / zu Lande. Zween Tage brachte man zu / mit Formirung des Lägers / und der Geschütz-Stellungen.

IV. Die Belägerte vermutheten / es würden ihre Feinde müde / von der Reise / seyn: suchten derhalben / von ihrem Könige / Erlaubnuß / einen Ausfall zu thun. Dieser König / welcher fürsichtig / und mit vielen guten Qualiteten begabt war / berieth sich hierüber zufoderst / mit seinem Kriegsrath; der / nach einigem kurtzem Zweiffel / endlich darein verwilligte. Solchem nach versamleten sich die Städtischen / auf einen grossen Platz / bey dem Königlichem Hofe / da gemeinlich der Marck gehalten wurde. Dem König gefiel der frische Muth seiner Leute aus dermassen wol; und machte er / unter siebentzig tausend Mann / die in der Stadt waren / einen Ausschuß von zwölff tausend; theilte dieselbe in vier gleiche Hauffen / und stellte ihnen seiner Gemahlinnen Bruder / den Quiay Panarican, zum Obersten für: welcher / gleich an der Spitzen des Vorzugs / marschirte. Diese zum Ausfall commandirte Völcker destobesser anzufrischen; nam der König einen güldnen Pocal / und ließ ihrer viel daraus trincken: entschuldigte sich auch / daß dieses mal nicht allen derselbige könnte

gereicht werden; weil die Zeit viel zu kurtz fiele. Durch diese Gnade und Gunst/ wurden die Soldaten bewogen/ ihr Leib und Leben/ vor den König/ darzubieten: gestaltsam die meisten sich/ mit einem wolriechenden Oel/ Minhamundi genannt/ salbten: womit selbige Völcker sich schmieren/ wann sie ihr Leben in den Tod verlobt haben.

Wie die angesetzte Zeit vorhanden; öffnete man vier Pforten; durch derer jedwede dreytausend Mann hinauszogen. Voraus wurden sechs Kundschaffter geschickt, denen die vier Hauptleute/ mit ihren Regimentern/ folgten; und an einem Ort zusammen stiessen/ da sie den Feind anzufallen gesonnen. Denselben griffen sie auch unverzüglich/ mit einer erschrecklichen Furi und Gewalt/ an; schlugen/ in kurtzer Zeit/ bey die dreissig tausend Mand zu Tode/ und quetschten ihrer noch mehr: fingen auch drey Könige/ und acht Pates/ das ist Hertzogen. Der König von Zunda/ bey welchem die viertzig Portugalleser waren/ ward/ in der Flucht/ dreymal mit Spiessen verwundet. Das gantze Heer gerieth in Unordnung. Den Groß-König von Dema verletzte ein Pfeil/ und die Verfolgung zwang ihn sich ins Wasser zu begeben/ darinn er bey nahe wäre ertruncken. Aber die Passarvaner hatten gleichwol hiebey die Nacht/ bey welcher dieser Ausfall geschahe/ zum Vortheil: und wichen/ als der Tag anbrach/ wieder zurück. Ihrer waren neun hundert geblieben/ und dreyhundert gequetscht.

V. Solcher Verlust betrübte den Großkönig von Dema sehr. Die Schuld wolte er dem König von

von Sunda / beymessen / weil derselbe nicht gute Wacht hette gehalten. Es war aber versehen / und geschehen! Man muste nur das Leid / samt den Erschlagenen / der Erden befehlen / und die Gequetschte verbinden. Hernach wurden alle Könige / Fürsten / und Hauptleute beruffen; denen er zu vernehmen gab: Er hette einen körperlichen Eyd / auf das Mosapho Mahomets / (welches ihr Alcoran und Gesetzbuch ist) gethan / die Belägerung nicht aufzuheben / ehe und bevor er entweder die Stadt vertilget / oder sein eigenes Reich verloren hette: und wer solches würde widersprechen / der solte sterben. Mit welcher Bedrauung allen die Zunge gebunden ward / daß sie kein Wörtlein durfften dawider reden. Also setzte man / mit Ernst / auf die Stadt / an / und beschoß sie / drey Monaten lang / von fünff Batterien; stürmte dieselbe auch / zu dreyen malen / mit mehr als tausend Leitern.

VI. Aber die Bestürmte wehrten sich so tapffer / daß diese grosse Macht / welche / wie gesagt / in achthundert tausend Mann anfangs bestanden / allgemach sehr abnahm / und zuletzt gegen der Stadt gar schwach und krafftloß wurde. Sie richteten / wider die geschossene Bresche / immer frische Mauren auf / und nahmen dazu die Steine von den Wohnhäusern / und andern Gebäuen der Stadt. Darum ließ der Groß-König ein hohes und starckes Gebäu aufwerffen / das einer Klaffter höher war / als die Stadt-Maur / und solches mit viertzig schweren Stücken beflantzen / welche der Stadt gewaltig-grossen Schaden zufügten.

 Weil

Weil denn der König von Passarvan ihm leicht die Rechnung machte / diese Feuerspeyende Drachen würden ihm den Garaus geben : beschloß er / mit zehen tausend zusammen-geschwornen / die sich dazu anerboten / auch deßwegen von ihm den Ehren-Titel **Tiger der Welt**/ erlangten/ den Feind/ in diesem Gebäu anzugreiffen / und selbst in Person mit darauf anzugehen.

Der Ausfall geschahe / bey frühester Tags-Zeit : und stritten diese Leute so mannlich / daß sie/ in einem Augenblick/ die Höhe gewannen/ den Feind/ welcher sich mehr / denn viertzig tausend Mann starck/ daherum gesetzt / angriffen / und zurück klopfften. Wie der Feldherr die Niderlage der Seinigen sahe / eilte er selbst dahin / mit zwantzig tausend streitbaren Soldaten / und versuchte sein äusserstes / ob man die Passarvans, aus der eroberten Schantze / wieder abtreiben könnte : Aber vergebens! Sie defendirten sich viel zu ritterlich / und so resolut / daß Mars selber das Werck nicht tapfferer hette mögen behaupten. Dieses blutige Gefecht währte / biß an den Abend : dabey aber die von Passervan sich gleichwol sehr verbluteten / und den meisten Theil der ihrigen einbüsten. Weßwegen der ausgefallene König das Gebäu / an sechs oder sieben Orten / mit Feuer anstieß / und in Asche setzte ; hernach / mit den Seinigen / die der hitzige Streit noch übrig gelassen / zurück in die Stadt wich. Sechs tausend waren ihrer auf dem Platz geblieben : doch nicht wie Flüchtige ; sondern wie redliche

liche und beherzte Kriegsleute / denen der Tod zur Brust / und nicht zum Rucken eingedrungen: und die den gegebenen Titel / der Welt=Tiger mit Recht geführet. Denn dieses reissende Thier wird nicht grimmiger / unter vielen Hunden / sich herum beissen und reissen; weder die zehen tausend Passervaner / unter der Menge ihrer Feinde gewütet: angemerckt / derselben über viertzigtausend von ihrer Hand gefallen; darunter fünff Könige / zwölff Hertzogen / und viel andre Officirer.

VII. Nichts desto weniger resolvirte der Groß=König von Dema / nachdem er von etlichen Gefangenen verstanden / daß der meiste Theil der Belägerten todt / auch ihr König schwerlich verwundet wäre / die Stadt / wiewol er grossen Verlust davor erlitten / bey nechstem hellem Tage mit Sturm anzugreiffen: verhieß grosse Geschencke denjenigen / welche am ersten die Mauer ersteigen / und gegenüber schwere Straffe denen / die sich nicht frisch halten würden. Zu diesem Sturm desto besser sich zu bereiten / ward ihnen eine Zeit von neun Tagen vergönnet: und nach dem sieben Tage davon verloffen; hielt der Großkönig Kriegsrath: dabey aber so grosse Uneinigkeit vorlieff / daß der GroßKönig gezwungen wurde / eines jedweden Meynung schrifftlich zuvernehmen; nicht wissend / was droben das Verhengniß / über ihn / an diesem Tage / für ein Urtheil geschrieben hätte.

Er hielt bey sich einen Jungen von dreyzehen Jahren / der ihm / nach Lands=Gewonheit / das

Kraut Bethel/ welches die Indianer stets im Munde haben/ und käuen/ zu reichen pflag. Von diesem Edeljungen/ forderte er gemeldtes Kraut: der Basche überhörte solches. Weil dann dem Könige/ als der in seinem Discurs gar eiffrig war/ der Mund trucknete; ward er bemüssiget/ solches von dem Edelknaben/ der es gewöhnlich in einer güldnen Schachtel trug/ abermal zu fordern. Dieser aber hörete es auch zum zweyten mahlen nicht: weil er gar fleissig lausterte und horchte auf das/ was von beyden Seyten wurde geredt. Als aber der König zum dritten mal des Krauts begehrte; zupffte einer von den Herren/ die neben dem Edeljungen stunden/ diesen bey seinem Kleide/ ihn damit erinnerend/ daß er dem Könige Bethel solte geben. Hiemit fällt der Edelknabe auf seine Knie/ und beut die Schachtel dar/ daraus der König ein paar Bletter heraus nim̃t/ wie seine Gewonheit war/ und zugleich mit der Hand dem Jungen sanfft das Haupt berühret/ sprechend: **Bist du taub/ daß du nicht hörest?** hiernechst aber wieder die Rede zu seinen Räthen weiter fort setzt.

Es ist selbige Nation/ vor allen Indianern/ leicht empfindlich/ untreu und meyneidig/ und hält es für eine grosse Schmach/ so man ihnen ans Haupt rühret. Der Jung bildete ihm ein/ es hätte ihn der König aus Verachtung angerühret/ und dadurch in eine ewige unausleschliche Schande gesetzt: stund derhalben und weinete eine Zeitlang/ ohne daß es jemand hette in acht genommen; und setzte ihm endlich für/ solchen ihm zugefügten Schimpff zu rächen: zoch ein

kleines Messer / welches als ein Spielzeug an seinem Gürtel hing / behende aus der Scheiden / und stieß es dem GrosKönig in die lincke Brust; also / daß er tödtlich verwundet / zur Erden sanck / und kein einigs Wort mehr sprach/als/ **Ich sterbe!**

VIII. Hierüber erschrack der gesamte Rath/ und erhub sich ein groß Getümmel: nach dem solches ein wenig gestillet / begunte man allererst den König zu verbinden / und zu sehen / ob die Wunde nicht zu heilen stünde. Aber die Bemühung war umsonst; weil ihm recht das Hertz getroffen. Man tastete zur Stund den Jungen an / und warff ihn auf die Folter / aus Vermuthung / er hette diesen bösen Vorsatz aus eines andren Anstifftung gesogen. Aber er bekante nichts/ ohn/ daß er freywillig / und aus eigenem Triebe solches gethan hätte/ um sich an den Großkönig zu revanchiren / weil ihn derselbige geschlagen / wie einen schäbigten Hund / der zu Nachts auf der Gassen bellet / sonder einige Consideration, daß er gleichwol des Hertzogs Pondan, Herrn von Surebaya, Sohn wäre. Auf diß ward der Jung lebendig an einen Pfal gesteckt / welcher ihm unten ein/ und oben beym Halse wieder heraus ging. Eben dasselbe widerfuhr auch seinem Vatter / dreyen Brüdern / und zwey und sechzig Blutsverwandten: ja sein gantzes Geschlecht ward ausgerottet. Solche strenge und grausame Straff verursachte viel Aufruhres / so nach der Zeit im Lande Java vorgefallen/ wie auch in den Inseln Bale, Tymor, und Madura.

IX. Nach diesem hielt man Rath / was mit des

Königs Leichnam anzufangen wäre. Etliche sagten/ so man ihn an diesem Ort begrübe / würde es eben so viel seyn / als ob man ihn in der Passarvaner Gewalt hinterliesse. Andre hingegen meynten/ wenn man ihn nach Dema / da sein Grab war / führte ; möchte er verderben / ehe man ihn dahin gebracht : und so man ihn dann allbereit faulend / und verrottend begrübe ; dörffte seine Seele nicht ins Paradeis kommen / vermöge des Mahometanischen Gesetzes / darinnen er gestorben wäre. Endlich folgten sie dem Rath eines Portugiesen / welcher ihnen rieth/ sie solten den Körper in einen Kasten voll Kalch und Kampffer legen / und selbige Truhe in ein Schiff voll Erde vergraben. Durch solches Mittel / ward der Königliche Leichnam / ohne Gestanck und Fäulung / in die Stadt Dema geführt.

X. Nachdem solcher Gestalt der entlebte Körper in ein Erd-gefülltes Schiff eingescharret ; ließ der König von Sunda / als General Oberster / das Geschütz / und andren Vorrath / in aller Stille/ einschiffen / deßgleichen alle Schätze in Sicherheit bringen. Wie heimlich man aber damit umgieng ; so bekamen die Belägerte dennoch Wind davon / und ihr König fiel zur Stunde aus / mit drey tausend Soldaten / die von den vorigen zusammgeschwornen noch überblieben. Diese fanden ihren Feind beschäfftigt/ mit einpacken zur Reise / und so übel bereit / oder gerüstet / daß sie eher / denn in einer halben Stunde / zwölff tausend Mann in die Flucht schlugen. Zween

Kö-

Könige/ und fünff Hertzogen/ mehr denn dreyhundert Türcken/ Abissyner/ und Achemmer/ dazu der Cacis Moulana/ der unter den Mahometanern daselbst in höchster Würde und Ansehn/ und dem Großkönig von Dema/ zu diesem Kriegs-Zug gerathen hatte/ fielen in ihre Hände: als Gefangene. Vierhundert Schiffe wurden/ von ihnen/ verbrannt/ welche auf der Reede (oder vor den Haven) lagen/ und mit verwundten Soldaten beladen waren.

Nach solchem glücklichem Streich/ zog der König wieder zu rück/ nach der Stadt/ und mangelten ihm der seinigen mehr nicht/ als vier hundert Mann.

XI. Hingegen begaben sich die unglückhaffte Belägerer/ mit so guten Stössen/ zu Schiff/ und segelten/ mit dem königlichem Körper gerade auf die Stadt Dema zu: da man denselben mit grossem Wehklagen/ und Traur/ empfing. Folgenden Tags/ überzehlte man das Kriegsheer/ und befand/ daß hundert und dreissig tausend Menschen daran mangelten; ob gleich/ von den Passärvanern/ nicht mehr/ dann fünff und zwantzig tausend/ umgekommen.

XII. Tags hernach ist man damit umgangen/ wie man einen neuen Pangueiram oder Groß König möchte wählen/ welcher/ wie gedacht/ Keyser über alle Könige und Fürsten aller selbiger grossen Inseln war/ und von Sinesischen/ Tartarischen/ Javanischen/ und Lequiosischen Geschichtschreibern/ das **Augenlid der Welt** getitulirt wurde. Weil aber kein rechtmässiger Erbe vorhanden: ernannte man acht fürnehme Männer zu Kurfürsten/ die

die einen neuen Keyser oder Großkönig solten erwählen. Dieselbe kunten / in sieben Tagen / sich darüber nicht vergleichen. Bey solcher Verwirrung / brach die Soldatesca aus in allen Muthwillen; fiel den Kauffleuten in die Schiffe / überrumpelte innerhalb vier Tagen hundert Juncken / oder Indianische Kauffmanns-Segel / und erwürgte darinnen bey sechstausend Menschen. Wie dem König von Panaruca, als Obersten zu Meer / solches angezeigt; zoch er schleunig dahin / und ließ achtzig solcher Frevler / am Ufer / aufhencken / den andren zum Schrecken.

Hieraus entstund bald eine andre Ungelegenheit. Quiay Anseda, Hertzogs von Cherbom, welcher Stadtvogt / und in hohem Ansehen war / befand sich hierüber offendirt / und bildete ihm ein / der König von Panaruca wäre in sein Amt gefallen: samlete zur Stunde sechs oder sieben tausend Mann / und fiel damit dem König in seinen Hof / willens / ihn gefangen zu nehmen. Der von Panaruca widerstund ihm anfangs / mit den Seinigen / und bemühete sich / seine Handlung höflich zu entschuldigen: aber / dessen ungeachtet / drang Quiay Anseda, mit Macht / durch / und machte / von des Königs Leuten / dreissig oder viertzig nider. Inzwischen lieff / auf solchen Tumult / eine solche Menge Volcks zu / daß es schrecklich war anzusehen. Und gewißlich / wann die Nacht nicht ins Mittel wäre getreten / dörffte niemand von den Seinigen entkommen seyn.

Hiemit war doch der Groll und Streit noch nicht aufgehoben. Denn die Kriegsleute / so zu der Zeit / über

über sechs hundert tausend Mann starck waren / empfunden gar hoch den Schimpff / welchen der Stadtvogt ihrem See-Herrn angethan: lieffen derhalben / in dieser Nacht / alle an Land / davon sie auch der König nicht kunnte abhalten / um von dem Stadtvogt Rache zu nehmen: und fielen demselben / mit grosser Furi in sein Haus / brachen ihm selbsten / und danebst zehen tausend von seinen Völckern / die Hälse. Noch war diese Blutstürtzung nicht gnug / ihren entbrañten Zorn zu leschen: sondern sie griffen auch die Stadt / an zehen oder zwölff Orten / an / und vertilgten alles / was ihnen vorkam. Die Stadt selbst ward angezündt / und auf den Grund abgebrannt: worüber mehr / denn hunderttausend Häuser / in die Asche sancken / und über drey hundert tausend Menschen / entweder durch die Flamme / oder durchs Schwert / umkamen; auch schier eben so viel gefangen / für Sclaven weggeführt / und an unterschiedlichen Orten verkaufft wurden. Die geraubten Güter / so wol an Golde / Silber / als andren Sachen / seynd / auf hundert Millionen werth geschätzt. Weil aber die Führer und Häupter dieser Aufruhr beförchteten / sie möchten / wann ein neuer Keyser gewählt / gestrafft werden: machten sie sich alle wieder in die Schiffe / mit welchen sie waren angekommen.

XIV. Aber die allda gegenwärtige Herren wurden Sinnes / nach Japara zu ziehen / und daselbst die Großkönigliche Wahl fürzunehmen: wie sie auch thaten. Denn sie erkoren den Pate Sudayo, Fürsten von Surubay: über dessen Wahl jedermann erfreuet war.

war. Man ordnete alsofort den König von Panaruca an ihn ab / nach Pisammanes, einem Ort / so 12. Meilen von Japara lag / da er sich damals aufhielt. Von dannen kam er angezogen / mit einer Begleitung von zweymal hundert tausend Mann / in funffzehen hundert Schiffen: und ward / von dem Volck / mit grossem Frolocken / empfangen / folgends darauf / nach gewohnter Weise / zum Pangueyram, das ist / zum Keyser von Java / Bale / und Mandura / gekrönt. Nachmals zoch er hin / nach der eingeäscherten Stadt Dema; um selbige von neuem wieder aufzubauen. Sein erstes Geschäfft war / diejenige / so an dem Untergang der Stadt schuldig / zu straffen: von denen nur noch fünff tausend anzutreffen; weil die andren allbereit verloffen / und einer hie der ander dort hin / geflohen war. Von diesen aber / so man noch betreten / seyn etliche lebendig gespiesset / etliche in den Schiffen verbrannt. Hiemit nahm diese blutige Aufruhr ein Ende.

Die IX. Geschicht
von
Prechau Saleu, dem Könige in Siam / dessen Sohn / und Gemahlinn.

Inhalt.

I. Grosse Herren sind offt sicherer / ausser Landes / als daheim.

II. Der König in Siam geht / mit einer gewaltigen Kriegsmacht / der belägerten Stadt Quitiruam zum Entsatz:

III. Schlägt den Feind aus dem Felde.

IV. Nim̃t darauf unterschiedliche Plätze ein/ und kehrt/ mit Freudẽ wieder nach seiner Residentz.
V. Da ihm sein ehebrecherisches Gemahl einen Gifft-Becher reicht.
VI. Er macht sein Testament/ und bedenckt darinn insonderheit seine treue Diener.
VII. Sein neunjähriger Sohn wird/ noch vor seinem Abscheiden/ zum König erwählt.
VIII. Was für einen grossen Nachruhm man ihm/ nach seinem Tode/ gegeben/ wird etliche Exempel/ sonderlich sein Eyver und Schutz über die Armen/ bewehrt.
IX. Seine höffliche Willfährigkeit/ den Dominicum de Seixas loß zu geben: welchen er überdas beschencket.
X. Etliche zur See verunglückte Portugaller/ so mit Leib und Gut ihm waren verfallen/ werden/ nach einer fast Christlichen Rede/ von ihm wieder los gegeben.
XI. Mit was für Ceremonien die Asche seines verbrannten Leichnams beygesetzet.
XII. Worauf der neue König/ nach einigen vorhergangenen Gebräuchen/ die allgemeine Traur-Zeichen dem Volck abkündigen/ und sich offentlich sehen lässt.
XIII. Die königliche Mutter/ als Gubernantinn und Vormündinn seiner noch unmündigen Jugend/ mißbraucht ihres Gewalts/ zu seinem Verderbẽ: bringt viel vornehme Leute/ endlich auch ihn selbsten/ ihrẽ Sohn/ ums Leben; ihren Ehebrecher aber zu Regiment.
XIV. Wird hernach/ samt ihrem Buhlen/ in einem Heidnischen Tempel erwürgt/ und ein anderer König erwählt.

Vielen Potentaten füget das Glück äusserlich/ wider ihre Feinde: daheim aber regnet ihnen/ in ihrer Wohnung/ das Unglück zu. Unter den Feinden/

und

und mitten in der Schlacht/ seynd sie offt mit dem Könige Philippo/ sicherer/ weder unter den nechsten Freunden. Ja mancher hat ein so widriges Verhengniß/ daß auch in dem jenigem Schos/ da seine beste Sicherheit und Vertrauen solte wohnen/ die grösseste Gefahr und Untreu ihm begegnet und die süsse Umfahung derselben/ die an seiner Seiten schläfft/ ihm ein Strick und Netz des Todes wird. Agamemnon ist es allein nicht/ der über die Untreu seines Weibes/ zu klagen hat: es findet sich auch in Indien manche Clitemnestra/ die/ samt einem Aegistho/ ihren/ vom Feinde sieghafft wiederkehrenden/ und triumphirenden Ehherrn/ an stat der Palmen und Lorbern/ mit tödtlichen Cypressen kräntzet. Gestaltsam/ nachgehende Erzehlung uns einen solchen glück- und unglückseligen Indianischen König vortragen soll.

II. Im Jahr 1545. bekam der König von Siam/ dessen Reich/ mit den Königreichen Pegu und Ava/ grentzet/ Zeitung/ daß der König von Chiammay, welcher den Völckern Timocouhos, Lahos, und Gueos veralliirt war/ die Stadt Guitiruam belägert/ und mehr als dreissigtausend Mann geschlagen hätte: darum brach er eilends auf/ mit seiner Armee; ließ auch die Portugiesen in seinem Königreiche ersuchen/ ihm bey diesem Feldzuge/ Compagnie zu leisten/ und seine Leib-bewahrer zu seyn: gegen reiche Vergeltung/ unter welchen auch die Erlaubniß seyn solte/ daß sie/ in seinem Reiche/ Kirchen bauen möchten: worauf er hundert und zwantzig derselben/ zu seinen Diensten/ bekam. Sein übriges

Kriegsheer war vier hundert tausend Köpffe starck/ und segelte nach der Stadt Suropizen/ die zwölff Meilen von dem blocquirten Ort Quitiruam entfernet: allda sie zween Tage liegen blieben/ und vier tausend Elefanten/ so zu Lande kommen solten/ erwarteten.

Mitler Zeit lieff Bericht ein/ die Stadt wäre in äusserster Noth/ und des Entsatzes höchst benöthiget. Darum hielt der König zur Stund randez-vous, und befand sein Heer nunmehr noch um hundert tausend Mann stärcker: angemerckt/ unterwegs viel Troupen zu ihm gestossen; überdas die verlangte vier tausend Elefanten auch allbereit angelangt waren. Mit dieser grossen Macht/ marschirte er ungesäumt nach Quitiruam, welches/ von drey hundert tausend Mann/ bedrengt war/ und setzte sich in einer Fläche/ anderthalb Meilen vom Feinde; um daselbst das gantze Heer in Schlachtordnung zu stellen. Nachdem solches geschehen/ ruckte er/ in voller Bataille/ nach der Stadt zu/ und kam/ mit aufgehender Sonnen/ allda an.

III. Dem Feinde war seine Zukunfft unverborgen: gestaltsam er viertzig tausend Reuter auf ihn/ im Felde/ bestellet hatte/ welche in den Nachzug des Königs fielen/ der in sechszig tausend Mann bestund/ aber in einem Augenblick geschlagen ward. Als der von Siam die Niderlage der Seinigen sahe; zog er seine gantze Macht zusammen/ setzte damit in den Feind/ brachte selbigen/ gleich im ersten Anfall/ in Confusion/ und ruinirte ihm viel Volcks: fürnemlich durch die Elefanten/ wodurch die feindliche Reu-

terey getrennet/ und gleichfalls alle die andren zum weichen getrungen wurden. Der Obsieger verfolgte sie zwar/ biß an den Strom: durffte sie aber doch nicht weiter angreiffen: weil die übergebliebene sich in hundert tausend starck wieder gesamlet hatten/ und in guter Ordnung fortzogen/ überdas von ihren zweytausend Schiffen/ darinnen noch viel Volcks lag/ füglich secundiret werden kunten. Als aber die nächtliche Finsterniß eingebrochen/ marschirten sie eiliger fort: welches der von Siam nicht ungern sahe/ in Betrachtung/ daß der meiste Theil seiner Leute sehr verwundet waren. Nachmals/ da er eine allgemeine Musterung vornahm/ spürte man/ daß der seinigen funffzig tausend im Streit gefallen: so verstund man auch/ deß nachgehenden Tages/ der Feind hette hundert und dreissig tausend Mann verloren.

IV. Hierauf besetzte er zuforderst die Grentz-Oerter seines Reichs/ und avancirte auf das Königreich Guibem: weil selbiges Landes Königinn dem König von Chiammay, einen freyen Durchzug hatte verstattet. Zu erst ruckte er vor die Stadt Fumbacor, eroberte sie/ und erwürgte die Einwohner: ging hiernechst weiter/ auf Guitor, deß Reichs-Hauptstadt/ allda die Königinn sich aufhielt/ und schloß dieselbe gleichfalls/ mit einer Belägerung. Weil sich nun selbige Königinn viel zu schwach fühlte/ eine solche Macht zu bestehen: traff sie/ mit dem Könige/ einen Accord/ ihm jährlich fünff tausend Turmen Silbers/ die sich ungefähr auf sechszig tausend Ducaten belauffen/ zu contribuiren.

Von

Von dannen richtete er seinen Marsch / auf die Stadt Taysiran; da man ihm andeutete / wie daß sein Feind / der König Chiammay, vorerwehnte mit andren geschlossene Bündniß hette gebrochen. Sechs Tage lang zoch er in seines Widersachers Lande herum / ruinirte alles / was ihm aufstieß / und verschonte nichts / was männlich war. Endlich erreichte er den See Singapamor, sonst gewöhnlich Chiammay genañt: und blieb allda sechs und zwantzig Tage; unter welcher Zeit / zwölff feste Plätze in seine Gewalt kamen. Zuletzt trieb ihn der Winter / und das regenhaffte Wetter / imgleichen seine Leibes-Schwachheit / wieder zurück / nach der Stadt Quitiruam, die ihn 23. Tage beherbergte / und indessen / mit stärckern Mauren / uñ breiten Gräben befestiget ward. Nachdem dieser Ort / mit aller nöthigen Gegenwehr / versehẽ; segelte er / mit drey tausend Schiffen / welche ihn und seine Kriegs-Menge anhero hatten geführt / wiederum seinem Hof-Sitz / der Hauptstadt Odia / zu; erlangte dieselbe / nach neun Tagen / und ward / mit grosser Freude / eingeholt.

V. Aber in dem er also auswendig / mit dem Glück buhlete / und seinem Feinde obsiegte: ließ sich unterdessen daheim seine Gemahlinn / durch einen / Namens Uquumchenira, caresiren / und bestellete denselben / zum Stathalter ihres Bettes. Da Sie nun allbereit vier Monaten von demselben schwanger / und in Sorgen stund / ihre Schande dörffte offenbar / und gestrafft werden: nahm sie ihr für / ihren Herrn / den König / zu vergeben: wie sie auch that / und zwar in einem Porcellanen-Becher voll Milch /

unter derer Süssigkeit der bittre Tod zu ihm einschlich/ und ihm/ am fünfften Tage hernach/ das Hertz abdruckte.

VI. Innerhalb solcher fünfftägigen Kranckheit/ stellete er in den Sachen des Reichs allerhand Anordnung/ und ersuchte alle die Grossen am königlichen Hofe/ sie wolten doch/ noch bey seinem Leben/ seinen ältesten Sohn/ für seinen Nachfolger/ erklären: darinn man ihm auch willfahrte. Es war/ neben andern/ dieses an ihm hoch zu loben/ daß er/ in seinem letzten Willen und Testament/ verschaffte/ und ordnete/ man solte allen Fremdlingen/ die ihm/ in dem neulichem Kriege wider die Chiamer hetten gedient/ davon er allererst vor 20. Tagen war wiederum heimgelangt/ auszahlen die Besoldung/ so ihnen von ihm versprochen. In sothanem letztem Testament hat er befohlen/ an dem Orte/ da aller der andren Portugisen gedacht ward/ diese Clausul hinzuzusetzen.

Es ist mein gäntzlicher Will und Meynung/ daß die hundert und zwantzig Portugisen/ die meinen Leib allezeit treulich bewachet haben/ zur Belohnung ihrer guten Dienste/ emfangen mögen einen halbjährigen Tribut/ den mir die Königinn von Tybem **(oder** Guibem**) zugeben verpflichtet: und daß ihre Kauffmanns-Waren/ drey Jahr lang/ alles Zolls und Tributs sollen frey seyn. Neben dem/ will ich/ daß/ in allen Städten meines Reichs/ ihre Priester frey mögen verkündigen das Gesetz/ welches sie lehren:**

lehren: nemlich von einem Gott/ der da Mensch geworden/ für die Seligkeit der Menschen: wie sie mir etliche mal gesagt haben.

Noch viel andre merckwürdige Sachen seynd dem Testament gleichfalls einverleibt; aber von dem Erzehler dieser Geschicht/ Fernand Mendez Pinto, Weitläufftigkeit halben/ nicht aufgezeichnet worden.

VII. Wie das Testament richtig und verfertiget; hat er/ gebeten/ ihm/ noch vor seinem Scheiden/ den Trost zu geben/ daß sein ältester Sohn würde zum König gewählt. Worauf alle Oyaas, Conchalis und Monteos, welches die vornehmste Fürsten und Befehlhaber im Reich sind/ so allen andren vorgehen/ den jungen Printzen/ für ihren König erklärt; und nach dem sie den Eyd der Treu abgelegt/ ihn von oben herab/ durch ein Fenster/ allem Volck fürgestellet/ welches unten auf einem grossen Platze stunde: Ihm auch eine köstliche Kron aufgesetzt/ in Form einer Infel/ oder Bischoffs-Hauben; ingleichen ein blosses Schwert in die rechte Hand gegeben; und eine Wage/ in die Lincke: welches/ bey dergleichen Solennitet/ jederzeit also wird in acht genommen. Was sie ihren Königen damit wollen zu verstehen geben; steht/ ohn weitläufftige Erklärung/ leicht zu erachten.

Endlich tratt herbey Oya Passiloco, der fürnehmste Herr/ im gantzen Reich/ kniete für dem neuen König nieder/ und sprach zu ihm mit weinenden Augen/

gen/ so laut/ daß mans überall hören kunnte/ folgende Worte:

Glückseliges Kind! das/ in seiner noch zarten Jugend von der guten Einfliessung seines günstigen Gestirns die Gnade hat / oben im Himmel erwählt zu seyn / zu einem Regenten dieses Reichs / von Sournau; (das ist Siam) sehet/ wie euch Gott solches Reich/ durch mich / in eure Hand überliefert / der ich euer Vasall und Untersaß bin. Ich übergebe euch hiemit solches / mit dem Bedinge / daß ihr zuvor eydlich angelobet / ihr wollet euer Regiment in der Forcht Gottes führen / und seinem Göttlichen Willen gehorsamen / allen Völckern das Recht gleich widerfahren lassen / ohn Ansehung einiger Person/ es betreffe gleich Straffe oder Belohnung der Grossen und Geringen/ Hohen und Niedrigen : auf daß euch heut oder morgen nicht jemand verweisen könne / ihr habet demselben nicht nachgelebet / was ihr bey dieser feyrlichen Handlung / geschworen. Solte es geschehen/ daß einiges Menschen Betrachtung u. Respect euch entfernete von deme/ was ihr um eurer Rechtfertigung willen zu thun verbunden seyd/ und euch jetzo dazu verpflichtet/ vor einem so grossē/ gerechtē und billigem Herrn : werdet ihr deßwegen schwere Straffe leiden müssen/ in der tiefften Gruben des Rauchhauses / dem brennendem Pfuhl/ welcher voll unleidliches Gestancks/

da die Bösen und Verdam̃ten unaufhörlich weinen und heulen/ mit grossem Hertzeleid/ in der traurig-finstern Nacht. Wann ihr nun dieser auf euch nehmenden Verwaltung gemäß euch zu bezeigen/ verobligiren wollet; so sprecht jetzo/ Xamxaim pom: welches eben so viel/ als ob man bey uns Amen sagte.

Nachdem der Passiloco solches geredt; sprach der neue König/ mit Threnen/ Xamxaim pom: und gleich darauf entstund/ unter allẽ Volck/ eine solche Gemüts-Bewegung/ daß man in langer Zeit anders nichts/ als seufftzen und weinen hörte. Hernach da solches vorüber; fing der Passiloco wieder an zu reden/ sahe den neu-gewählten König an/ und sagte: Dieses blosse Schwert/ so ihr in eurer Hand haltet/ ist euch gegeben/ als ein Scepter/ von der höchsten Gewalt über den Erdbodem; um die Rebellen damit zu zwingen. Welche oberste Gewalt des Himmels euch damit zugleich so viel zu verstehen giebt/ daß ihr fest verbunden seyd/ eine Unterstützung der Geringen und Schwachen zu seyn; auf daß diejenige/ welche auf ihre Macht trutzen und stoltzirẽ/ durch ihren aufgeblasenen Hochmut sie nicht zu Boden werffen/ und untertreten: welches der grosse Herr eben so sehr hasset/ als das Maul eines Menschens/ der ein unmündiges kleines Kind/ so niemals noch gesündiget hat/ lästern würde. Damit ihr nun Satisfaction gebt dem allerschönstem Kleinod der himmlischen Sternen/ welches der

vollkommene/ gute und gerechte Gott/ dessen Macht und Gewalt wunderbar ist/ über alle Dinge der Welt: so sprecht abermal xamxaim pom!

Hierauf antwortete der Printz zweymal/ mit bethrenten Augen: Maxinau! Maxinau! Welches so viel bedeutet als: Ich gelobe/ solches zuthun! Und nachdem ihn der Passiloco noch unterschiedliche andre Ermahnungen mehr gegeben; wiederholte der Gewählte siebenmal das Wort Xamxaim pom. Hiemit nahmen die Ceremonien seiner Krönung ein Ende. Jedoch kam zu allerletzt noch ein Talagrepo, Namens Quiay Pomuedée, ein Mann mehr als hundert Jahr alt/ und der unter den heidnischen Bischöffen die allerhöchste Würde betrat. Dieser alte Greys warff sich/ zu den Füssen des jungen Königs/ nider/ und schwur ihm den Eyd/ über ein güldnes Becken voll Reiß: und nachdem solches geschehen/ liessen sie den König/ welcher hiemit also war gewählt/ wieder hinein gehen: denn die Zeit wolte es nicht leiden/ daß man ihn länger draussen aufhielte: sintemal sein Vatter/ der alte König/ allbereit in die letzten Züge fiel; auch überdas/ unter dem Volck/ eine so grosse Traurigkeit war/ daß überal/ wo man gehn und stehn kunnte/ lauter weinen und klagen sich eräugnete.

Des andern Tags/ vormittags um 8. Uhr/ gab der unglückselige König/ in Gegenwart der Fürnehmsten Herren des Reichs/ seinen Geist auf; und hinterließ den rühmlichen Nachklang/ daß er ein großmüthiger Printz gewest/ der/ in seinem Leben/ treffliche

liche Thaten verrichtet / nicht allein im Kriege / sondern auch im Frieden / so wol gegen seine Feinde / als Unterhanen: Unter welchen allhie etliche / zur Probe / sollen dargereicht werden.

Es bemüssigte ihn einsmals der feindliche Einfall des Königs der Tuparahos, überfall im Lande Volck zu samlen / damit er jenen möchte zurück treiben. Da ward einer / mit Namen Quiay Raudiva, ein wolversuchter Soldat / nach Blancha geschickt / woselbst der meiste Theil von Einwohnern reich war / und deßwegen zum fechten schlechten Magen hatte. Sie spendirten besagtem Raudiva ein gut Stuck Geldes / und blendeten ihn damit so sehr / daß er ihrer keinen sahe; sondern allein arme / alte / und gebrechliche Leute / welche sonst das Gesetz des Landes wolte mit Kriegsdiensten verschont wissen / mit sich nahm / und damit zu Odia / vor dem Könige / aufgezogen kam.

Der König erblickte solchen elenden Hauffen / mit Verwunderung / an; ließ gleich etliche davon zu sich kommen / und fragte sie nach der Ursach ihres Aufzugs: die sie ihm erzehlten. Darüber ergrimmte er gar sehr; forderte den Quiay Raudiva eilends für sich / und schalt ihn vors erste hefftig: befahl nachmals / ihm Hände und Füsse zu binden / und fünff Turmen geschmelztes Silber in den Hals zu schütten: davon er alsobald starb. Indem er ihn also todt sahe liegen; sprach er: **Schau doch! Seynd fünff** Turmen **Silbers gnug / dich zu tödten; wie hast du dir denn doch können einbilden / die fünff hundert tausend Ducaten / so dir**

die verzagten verehrt haben / würden nicht mächtig gnug seyn / dich nach der andren Welt zu schicken. Gleich hierauf ließ er des getödteten Haus durchsuchen / da man fünff tausend Turmen fand / die er hatte genossen / und selbige vor den König brachte : welcher solches Geld / das über sechszig tausend Ducaten unsers Geldes machte / unter bemeldte Arme und Elende / derer über drey tausend gewest / austheilte / und sie damit wieder heim sandte. Anbelangend die jenige / welche die fünff tausend Turmen hatten gegeben / um sich damit vom Kriege zu befreyen ; hat er diese / mit anziehung weiblicher Kleider / in eine besondre Insel verwiesen / und ihre Güter eingezogen. Und dergleichen tugendhaffter Exempel soll er noch vielmehr haben statuirt.

Gegen die Armen war er sehr mildthätig / und so wol mit Wolthaten / als in Vergeltungen / sehr freygebig ; auch mitleidig / barmhertzig / und sanfftmüthig / gegen jedwedern Menschen. In Sachen / die Justitz betreffend / ließ er sich nicht verleiten / noch die Bösen ungestrafft. Seine Unterthanen gaben ihm ein so grosses Lob / daß / Pinto vermeynt / wenn es alles wahr / was sie ihm nachgeredt / so sey nicht allein in Indien / sondern auch sonst in der gantzen Welt / kein tugendhaffterer König zu finden gewest. Ob dem eben in allen Stücken also sey / oder die Liebe und grosse Affection seiner Leute solche seine Meriten zu sehr ausgebreitet habe ; will benahmter Author nicht entscheiden : bezeuget unterdessen eine und andre lobwürdige That / die er selbst von An-

no 1540. biß 1545. an ihm ersehen: nemlich die Bestraffung des Quay Raudivaa, von welcher wir allbereit gesagt haben: und überdas noch einige andre ruhmhaffte Handlung / die ich hiemit / aus diesem Scribenten / gleichfalls anführen soll.

I. Im Jahr 1540. da Pedro de Faria Gubernator in Malaca war / sandte diesem Johannes der III. König in Portugall / ein Schreiben / darinn er demselben zum allerhöchsten recommendirte die fleissige Bemühung / daß einer / mit Namen Dominicus de Seixas, welcher allbereit zwantzig Jahr lang / im Königreiche Siam / ein Sclav gewest / rantzionirt würde: weil hiedurch nicht allein Gott / und den seinigen / sondern auch dem Könige ein wolgefälliger Dienst geschehe: angemerckt man / durch diesen Mann / rechten Unterricht haben können / von manchẽ grossen und wigtigen Sachen / die man Seiner Majestet / von dem Reiche Siam / hette erzählet: Und so bald man ihn hette gelöset / solte er ihn schicken in Indien zum Vice-Roy Don Garzia.

Pedro de Faria ließ ihm seines Königs Verlangen und Begehren sorgfältig angelegen seyn; und sandte Franciscum de Cralto (oder vielleicht de Castro wie Maffeius ihn nennet) einen reichen von Adel ins Reich Siam: um daselbst / wegen des Lösegelds gedachtes Dominici, zu tractiren / deßgleichen noch andre sechszehen Portugisen loß zukauffen / die eben so wol noch in der Sclaverey steckten. Solcher Commission zu Folge / kommt besagter de Castro (welcher in der Frantzösischen Edition des

Pinto

Pinto allemal sonst de Crasto ausgesprochen wird/ vielleicht durch Ubersehung des Druckers) in die Königliche Siammische Hauptstadt Odia/ und überreicht seine Schreiben/ an den König zu Siam: welcher ihn gar ehrlich empfing/ und um vielerley neue Zeitungen befragte; auch hernach so bald einer Antwort würdigte/ als er sonst keinem Legaten zu thun gewohnt. In solchem königlichem Antwort-Schreiben/ stunden/ neben andern/ diese Worte; **Was angeht den** Dominicum de Seixas, **um welchen der Hauptmann von Malaca mich begrüssen/ und versichern lässt/ daß ich dem König in Portugall werde einen grossen Gefallen erweisen/ so ich ihm denselbigen zuschicke: bewillige ich solches gar gerne/ und auch/ daß gleichfalls die andre/ so neben ihm sind/ mögen loßkommen.**

Dessen bedanckte sich de Castro gantz demüthig/ kniete dreymal/ und ließ sein Haupt zur Erden hangen: wie man den König/ des Orts/ gewöhnlich ehret. Hernach/ als dieser schier heimreisen wolte/ ließ der König den Dominicum de Seixas abfordern/ aus der Stadt Goutaleu; allda derselbe General über die Grentzen war/ und über dreissig tausend Fußknechte/ und fünff tausend Reuter commandirte/ auch eine ansehnliche Besoldung/ nemlich achtzehen tausend Ducaten/ jährlich zu geben hatte. Desgleichen ließ er/ mit ihm/ ob angeregte sechszehen Portugaller kommen: und übergab sie allesämtlich unter die Hand des de Crasto: welcher ihm abermal darum fleissig danckte.

Uber

Uber kurtze Weil hernach / als offtgenannter Dominicus, und seine Cameraden hingiengen / von dem Könige Urlaub zu nehmen; befahl er ihnen tausend Turmes (zwölff tausend Ducaten) seinet wegen zu reichen: bat daneben / sie solten ihm verzeihen / daß er ihnen so wenig schenckte. Welche Höflichkeit man / bey manchem Christlichem Potentaten / nicht anträffe.

X. Zu einer andren Zeit / nemlich im Jahr 1545. da Simon de Melo / in derselbigen Vestung zu Malaca / commandirte / ward Ludwigs von Montarroyo sein Schiff / welches aus Sina kam / und nach Patane wolte / durch einen Sturmwind / nach dem Hafen von Chatir geworffen / biß auf 5. Meilen von Lugor; woselbst alle seine geladene Waaren / durch den Xabandar selbiger Landschafft / weggenommen wurden / nach dem das Meer ihn daselbst an Land getrieben. Ihn selbsten / und alle seine Gefährten / die ihr Leben hatten salvirt / an der Zahl vier und zwantzig / wie auch funffzig junge Knaben / oder kleine Kinder / ingesamt vier und siebentzig Personen / machte man zu Sclaven. Die Sachen / so man aus den Wellen gerettet / belieffen sich gern auf funffzehen tausend Ducaten. Und diese Wegnehmung entschuldigte der Xabandar damit / daß alle dergleichen / aus dem Schiffbruch angetriebene / Güter und Menschen / Krafft einer uralten Gewonheit / an ihn verfallen.

Ludwig von Montarroyo entdeckte dieses sein Unglück / durch Schreiben / etlichen andren Portugisen / die sich selbiges mal / in der Stadt allda / aufhielten:

ten: worauf sie ihm erstlich ein Kleid/ dessen er auch hoch genug bedurffte/ ins Gefängniß schickten; folgends tausend Ducaten zusammenschossen/und davor ein sonderliches Present kaufften/ um dem Könige damit aufzuwarten/ an dem Fest-Tage/ so dem weissen Elephanten gewidmet/ und über zehen Tage einfiel: an welchem Fest/ weil es bey den Heiden in Siam/ hochfeyerlich celebrirt wird/ dieser Printz reichlich Allmosen auszutheilen pflegt allen/ die ihn darum bitten/ auch den Seinigen überdas manche Gnade zu erweisen. Solchem nach/ stelleten sich alle die Portugisen/ derer ungefähr sechszig oder siebentzig waren/ an besagtem Feyertage/welchen man die Freude guter Leute titulirt/ in einer Gassen/ an einen Ort/ da der König mit grosser Pracht und Majestet vorüber zoch: und fielen daselbst/ nach gewöhnlicher Reverentz des Landes/gantz für ihm zur Erden nider. Einer aber unter ihnen hub an/ihm zu erzehlen alles/ was dem Montarroyo, und dessen Gesellen/ wäre begegnet: mit Bitte/ an Statt eines Allmosens/ zu befehlen/daß man solche arme Gefangene doch möchte loß geben. Von den Waaren aber/ die der Xabandar gleichfalls hette confiscirt/ sagte er nichts: weil ihn nicht rathsam danckte/ darum mit anzuhalten; auf daß er nicht irgend/ um beydes/ eine Fehlbitte thäte.

Der König/ welcher alsobald verstund/ was die Supplicanten begehrten/ ward mitleidig berührt/ durch die Zehren/ die er etliche unter ihnen sahe verschütten: hielt/ mit dem weissen Elephanten/ darauf er ritte/ still/ und seine Augen bald auf die flehende

Portu-

Portugisen / bald auf die Geschencke / so ihrer etliche in Händen trugen / und ihm / wie er wol merckte / offeriren wolten; hub endlich an / also zu reden:

Meine lieben Freunde! Ich nehme an / als vor empfangen / das was ihr mir gedencket zu geben / und weiß euch deßwegen grossen Danck. Denn es ist mein Brauch nicht / an einem so hohen Feyertage / etwas zu nehmen / von einigem Menschen; sondern zu geben / und einen jeden / durch Wolthaten / zu verbinden. Bitte euch derwegen gar inständig / um die Liebe willen euers Gottes / dessen Knecht ich bin / und allezeit seyn werde / bedient euch dieser Presenten selbst / um selbige auszutheilen denen Leuten unter euch / die derselben besser bedürfftig sind. Denn ihr werdet viel weißlicher thun / so ihr / durch dieses Mittel / die Vergeltung eures Gottes erwuchert / so er euch vor diese / um Seinet willen / gebende Allmosen / (Merckt doch ihr heidnische Christen / nehmt zu Ohren und Hertzen / ihr unbarmhertzige Geitzhälse / was hie der fast christliche Heide redet!) wiederfahren lassen wird: dergleichen ihr nimmermehr erlangen mögt / an allem deme / was ich euch / zu danckbarlicher Erkenntniß dieses Geschencks / könnte geben.

geben. Denn warlich ich bin / gegen demselben Gott / nichts / weder ein armes kleines Erd-Würmlein. So viel die Gefangene betrifft / darum ihr mich ersucht; ist es meine grosse Lust / euch selbige / für ein Allmosen / zu schencken / also / daß sie / in völliger Freyheit / von himmen wieder mögen nach Malaca kehren. Uberdas so gebiete ich / daß man ihnen alle ihre Güter und Waaren wiedergebe / welche man ihnen abgenommen. Denn die Sachen / so zur Ehre und Liebe Gottes geschehen / sollen vollkömmlich / und mit weit grösserer Mildigkeit abgestattet werden / weder es die Nothleidende selbst begehren; am allermeisten aber / wann sie solche / mit threnenden Augen / bitten.

Tags hernach / ertheilte er ein offentliches Patent / oder Mandat: daß man / innerhalb zehen Tagen / bemeldte Gefangene / samt allem dem / was ihnen an Waaren genommen / solte anhero bringen. Solche geschahe / ohne einigen Mangel. Man stellete die Personen stracks auf freyen Fuß / und lieferte ihnen / was man dem Schiffbruch noch entrissen: welches / wie oben erwehnt / funffzehen tausend Ducaten werth war / und ihnen vom Könige wieder geschenckt wurde.

XI. Diesem so rühmlichen Könige hätte ich / meines Theils / die Christliche Religion wol mögen wünschen; und hingegen der Christlichen Religion / heutigs

heutigs Tags/ viel so rühmlicher Könige. Leid ist mirs/ daß wir denselben auch nicht sollen sterben und begraben hören/ mit Christlichen Ceremonien; der/ in seinem Leben/ so viel Christliches/ aus einem heidnischem Munde/ geredt/ und am Tage der letzten Vergeltung/ mit seinen Wercken/ manchem falsch-genannten Christen eine Entfärbung verursachen wird. Aber dennoch mag es / Neulichkeit halben / vielleicht der Mühe werth seyn / von seiner / auf heidnische Weise/ angestellten Leich-bestattung/ auch etwas zu melden. Unbeschreiblich ist fast das Leid / welches die Reichs-Fürsten/ über seinen Tod/ haben lassen blicken. Der Priester samleten sich bey zwantzig tausend. Mann beschloß / den Leichnam zu verbrennen/ ehe denn der Gifft ihn entfärbte / oder verstänckerte: weil sonst / ihrem aberglaubischem Wahn nach/ seine Seel der Seligkeit nicht fähig wäre. Diesem nach ward ein Holtzstoß/ von aller Hand wolriechendem Holtz/ zugerichtet / und/ nachdem der Körper drauf gelegt/ angezündet. Indem derselbige brannte / weinte das Volck bitterlich. Die Asche ward in eine silberne Truhe gethan / und in ein köstliches Schiff gebracht/ in Gesellschafft viertzig andrer Schiffe / welche voller Talagrepos/ das ist/ heidnischer Bischöffe oder Großpriester/ waren. Hiezu stiessen noch viel andre Schiffe/ mit unzehlich-vielen Menschen: denen folgten hundert Barcken/ so mit Götzen-bildern unterschiedlicher Gestalt beladen; als mit Schlangen/ Krokodilen/ Leuen/ Tigern/ Kröten / Flattermäusen/ Vögeln/ Böcken / Hunden/ Elefanten/ Geyern/ Katzen/ Weihen/ Ra-

ben/ und dergleichen : die so meisterlich gebildet/ als ob sie lebten. Alle Augesichter solcher Abgötter waren mit Seide in Traur gekleidet/ und jeder / nach seiner Ordnung / gestellet. Es war die Menge solcher Thiere so groß / daß man über fünff tausend Stücke zerschnitten / alle Gesichter solcher Teufels-Bilder zu bekleiden.

In einem besondrem sehr grossen Schiffe / erblickte man den König aller dieser Götzen / welchen man die **Schwelg-Schlange aus der tieffen Hölen des Rauchhauses** nannte. Selbiges Götzenbild war gestaltet / wie eine ungeheure schrecklich-grosse Schlange / dicker / als ein grosses Vaß / und in neun Kreise geringelt ; länger dann hundert Spannen. Ihren Hals und Kopff richtete sie hoch empor. Aus ihren Augen / Rachen und Brust / gingen grosse lange Flammen eines Kunst-Feuers herfür / welche dieses Wunder so erschröcklich und hällisch machten/ daß alle die es sahen/ vor Furcht zitterten.

Danebenst erschien/ auf einer ganz vergüldeten/ und prächtig-geschmückten Schaubüne/ welche drey Klaffter hoch / ein ausbündig-schöner Bube / ohngefehr vier oder fünff Jahr alt/ mit Perlen / gülden Ketten/ und und köstlichen Steinen bedeckt / über das mit Flügeln und Haaren von reinem Golde gezieret / gleich wie man gewönlich bey uns die Engel pflegt zu mahlen. Dieses Kind trug einen köstlichen Sebel in der Hand/ und bildete / bey selbigen Heyden/ einen himmlischen Engel für / der von GOTT gesandt/

diese

diese grosse Anzahl der Teufel zu fangen; damit sie die Seele des Königs nicht möchten hinweg nehmen (oder gut teutsch zu reden / daß der Teufel kein Strassenräuber würde /) ehe sie in ihren Ruheplatz käme / so oben in der Herrlichkeit für sie bereitet wäre / zur Belohnung der guten Wercke / die der König gethan hätte / in dieser Welt.

Alle diese Schiffe kamen / in gewisser Ordnung zu Lande / bey einer Pagode, Quiay Poutar genannt / da man den silbernen Kasten / worinnen die Königliche Asche lag / beysetzte; den kleinen Knaben von dem Schiffe heraus nahm; und hernach alle die Teufels-bilder / so wie sie in den Schiffen stunden / in Brand steckte. Bey Verrichtung dessen machten die Kartaunen-Schläge / die blitzende Musqueten / rumorende Trummeln / die dönende Glocken / und schallende Trompeten / ein solches Gebrüll / daß es sonder erschrecken niemand anhören konte. Solche Ceremonien währten nicht über eine Stunde; in welcher kurtzen Frist dennoch Bilder / Schiffe / und alles was darinnen war / zu Asche und Staub brandte: angemerckt / man in besagte Schiffe eine grosse Quantitet von Pech / Hartz / und allerley leicht-verbrennlichen Materi / gelegt hatte; welches / gleichsam im Augenblick / eine unglaublich-grosse Flamme / und erschreckliches Vorbild der Hellen gab.

Nachdem dieses geschehen / und über das noch viel andre hochkostbare Erfindungen mehr / sehr natürlich

presentirt worden ; wichen alle Einwohner / derer Menge nicht zu zehlen war / wider in ihre Häuser / darinnen sie / zehen Tage lang / mit geschlossenen Fenstern und Thüren / verblieben / und niemand auf der Gassen erschien / ohn etliche arme Leute / welche des Nachts umher gingen / und mit seltzam-weinender Stimme um Allmosen baten.

XIV. Nach Verfliessung zehen Tagen / wurden Thür und Fenster wieder geöffnet / deßgleichen ihre Pagoden oder Tempel / die mit köstlichen Teppichten behangen / dazu mit Triumph-Fahnen / Standarten / und seidnen Panieren / prangten. Es stunden auch etliche Taffeln aufgerichtet / voll unterschiedliches Rauchwercks.

Bald darauf sahe man in allen Gassen / gewisse Männer zu Pferde / in weissen Damast gekleidt / welche / auf den Schall etlicher anmuthiger Instrumenten / mit lauter Stimme / und Threnen-nassen Augen / anhuben zu sagen: **Betrübte Einwohner dieses Reichs von Siam / hört / hört / merckt auf / was man euch / von Gottes wegen / ansagt! Preiset alle / mit demütigem und reinem Hertzen / seinen heiligen Namen: denn die Wercke seiner Göttlichen Gerechtigkeit seynd groß. Legt eure Traur ab! geht herfür / aus euren Wohnungen / darinnen ihr biß anhero versperret gewesen / preiset mit Lobsingen die Güte euers Gottes: weil derselbe beliebt hat / euch einen neuen König zu geben / der ihn fürchtet / und ein Freund ist der Armen.**

Als

Als solche Ausruffung geschehen; hörte man vielerley Seitenspiele von sonderbaren Leuten / welche gleichfalls zu Pferde sassen / und mit weissem Atlas stafirt waren. Worauf alle Umstehende / mit zur Erde gebücktem Angesicht / und gen Himmel gestreckten Händen / als die da Gott danckten / überlaut / doch weinende / antworteten: **Wir bestellen die Engel des Himmels / zu unsren Anwalten / auf daß sie immerdar / an stat unserer / den Herrn preisen.**

Damit kamen alle Stadt-Leute / aus ihren Häusern / herfür / gingen / ja tantzten vielmehr / mit grossen Freuden / nach dem Tempel Quiay Fanarel, das ist / **des Gottes der Freuden** / und opfferten da einen süssen Geruch. Die Armen brachten Früchte / allerhand Vögel / und Reiß / zum Unterhalt der Priester.

Der neue König ließ sich zugleich / allenthalben durch die gantze Stadt / in grosser Pracht und Herrlichkeit / offentlich sehen: welches unter dem Volck / viel Freude erweckte. Aber diese ihre Liebe und Frölichkeit verwandelte sich bald / in grosses Leid; wie nachfolgende Zeilen uns werden lehren.

XIII. Weil jetztgesagten Königs Alter über neun Jahre sich nicht erstreckte: ward bestimt / daß seine Mutter / die Königinn / die Vormundschafft über ihn / so wol auch über alle Befehlhaber des Reichs Aufsicht tragen solte. In solchem Zustand blieb das Reich / ohngefähr bey fünfftehalb Monden / nach welchen die Königinn einen Sohn gebahr / den sie von

ihrem Ehebrecher hatte empfangen; und deßwegen solchen ihren Buhlen zu heirathen beschloß/ den neuen König (was für Mißgeburten gebiert die unzüchtige Liebe nicht!) umzubringen/ und den Bastard/ durch Erbschafft/ an die Kron zu helffen. Zum Deckel solcher Schalckheit brauchte sie den Schein einer mütterlichen Sorgfalt/ als ob sie stets in Furchten stünde/ es möchte jemand/ wider ihres Sohns Leben/ was fürnehmen: hielt demnach an/ man solte Wächter in den Hof/ und rings um den König/ stellen: welches alsobald ward verwilliget. Da las sie ihr einen aus/ der am bequemsten zu seyn schiene/ ihren verteufelten Vorsatz ins Werck zu richten/ und welchem sie am allermeisten trauete. Also nahm sie eine Leibwacht an/ von zweytausend Fußknechten/ und fünff hundert Reutern/ ohn die gewöhnliche Wache ihres Hauses/ die in sechshundert Cauchins und Lequios bestund. Uber solche Leib-Hut setzte sie zum Obersten den Fileubacus, ihres Ehebrechers Vetter: damit ihr derselbe/ in ihrem schädlichem Vornehmen/ möchte dienen.

Ihre grosse Macht und Gewalt machten ihr einen kühnen Muth/ sich/ an einige grosse Herren des Reichs/ zu rächen/ wol wissend/ daß sie von denselben verachtet/ oder aufs wenigst nicht so hoch geachtet würde/ wie sie wol begehrte. Die zween ersten/ so sie antastete/ waren zum Gubernement des Reichs gedeputirt/ Namens Pinamonteo, und Comprimuan: und selbige wurden/ von ihr/ bezüchtiget eines heimlichen Verstandes mit dem Könige von Chiammay, dem sie hetten

einen Paß ins Reich eröffnet: unter welcher Farbe des Rechtens/ beyde sterben musten/ und ihre Güter eingezogen wurden: weil aber solche Execution gar unbedachtsam/ heimlich/und ohne Beweiß/ergangen: begunten die meisten Herren des Reichs darüber zu murren/ ihr zu Gemüth zuführen/ was für grosse Dienste die Ertödtete dem Reich gethan hetten/ und von was für einem adelichen Geschlechte sie wären. Aber das achtete sie nicht.

Uber kurtze Weil hernach ertichtete sie eine Leibes-Schwachheit; legte/ unter solchem Vorwand/ das Gubernament ab/ und übergab es ihrem Ehebrecher/ dem Ucunchenirat: auf daß er/ über alle Herren des Landes zu gebieten hette/ alle Reichs-Sachen/ nach seinem Kopf/disponiren/und die wigtigsten Aemter seinen Creaturen geben möchte. Welches dieser Ehe-schänder/ als ein sonderbares Mittel/ erdachte/ die Kron an sich zu ziehen/ und sich zum absoluten Herren über Siam zu machen: dessen Königreichs Einkünffte sich/ auf 12. Millionen Goldes/ belieffen; ausserhalb noch viel andren Gerechtigkeiten/ die eben so viel eintrugen. Ja das verfluchte Schand-Weib bemühte sich den Beflecker ihrer Ehren und Gewissens zum königlichem Stande zu erheben/ auch denselben zu heirathen/ und den Sohn/ welchen sie von ihm hatte/ zum Erbnehmen der Kron zumachen: daher sie/ innerhalb acht Monaten/ alle Herren des Reichs hinrichtete/ ihre Güter und Aemter hernach einzoch/ und andren/ die es mit ihr hielten/ schenckte.

Ihr eigner leiblicher Sohn/ der junge König/ gab ihren Fürhaben noch die grössseste Hinderniß/ und war ihr ein spitziger Dorn/ in den Augen; der doch vielmehr ihre liebliche Rose seyn solte. Eine Mutter vergisst nicht leichtlich ihres Kindes: was/ unter ihrem Hertzen/ geruhet/ das kommt ihr auch hernach schwerlich aus dem Hertzen: und wird keine so wilder Natur seyn/ daß sie sich nicht erbarme/ über den Sohn ihres Leibes. Aber die sündliche Begierde/ welche wider die Natur/ und eine Verderberinn derselben ist/ gleich wie sie den Tod gebiert/ also erstickt sie auch zuweilen alle natürliche Liebe; macht/ aus den Müttern/ wilde Bestien/ ja viel mehr rechte ungeheure Wunder/ und solche wütende Unholdinnen/ für welchen die Tiger/ Bären und Leuinnen/ wie Lämmer zu achten. Eine solche Furi war auch diese Königinn; die zwar keine Fackel in den Händen/ keine Schlangen in den Haaren/ trug/ wie die ertichtete hellische Rächerinnen der Poeten und Mahler: aber wol im Hertzen. Die Fackel der geylen und verdammlichen Brunst brannte in ihren Sinnen/ je länger je mehr: und ihr vermaledeytes Hertz war/ mit lauter Schlangen gifftiger und tödtlicher Anschläge gleichsam bewickelt. Weßwegen man sie mit bestem Fuge/ eine andre Alecto hette mögen nennen. Denn wie selbige Teufelinn ihren Namen davon führet/ daß ihre Begierden nimmer aufhören/ noch sich ersättigen lassen (ab a privativo, & λήγω, desino) also kunte auch diese Königinn keine Maß noch Ziel ihres unkeuschen/ geylen/ und ehrsüchtigen Verlangens ertragen

tragen: sondern richtete alle Schrancken und Grentz-Pfähle so ihr entweder das Glück/ oder die Natur gesteckt/ zu Grunde. Ihren Eh-Gemahl hatte sie umgebracht/ und viel vornehme redliche Herren desgleichen. Jetzt war noch übrig der Sohn/ den sie lieber in der Erden/ als in der Krone/ wünschte: weil er ihrem Verlangen im Wege stund. Aber wenn die Herrschsucht allein offt gnug ist/ die Liebe/ zwischen Mutter und Sohn/ auszuleschen; was wird sie nicht ausrichten/ wenn eine unzüchtig-entbrannte Liebes-Begier sich mit ihr vereiniget? Sie hielt für keine kindliche Wolständigkeit/ daß derjenige/ welchen sie mit Schmertzen geboren/ hingegen ein Gebiß und Zaum ihrer schnöden Begierden seyn/ und die Mutter/ des Sohns halben/ nicht solte regieren können/ oder ins Regiment setzte/ welchen sie wolte. Sie war/ in ihrer Einbildung/ gnugsam befugt/ und berechtiget/ demjenigen sein Leben wieder zu nehmen/ der es von ihr empfangen: voraus/ weil er nunmehr zu allem Unglück/ eine Ursach worden/ daß sie nicht leben könnte/ wie ihr beliebte. Uberdas stund zu besorgen/ es dörffte einmal ihr Schelmstücklein ausbrechen/ und der begangene Mord an ihrem Eheherrn offenbar werden: da denn der junge König/ wenn er zu Verstande/ und mit den Jahren zu grösserer Authorithet gekommen/ leichtlich/ von andren/ sich möchte lassen bereden/ seines Vatters Tod zu rächen: wie denn ein böses Gewissen selten ohne Forcht bleibt.

Diß alles gab/ in ihren Gedancken/ Fug und Recht genug/ alle mütterliche Betrachtungen aus

dem Hertzen zu schlagen/ und diesen Sohn aus dem Mittel zu heben/ welcher dem jungen Bastard/ der ihr lieber war/ doch nur gefährlich/ und vermuthlich sein Tod seyn würde: denn sie gedachte/ gleichwie die eheliche und Ehe-verletzende Liebe einander zuwidern; also könnte auch das/ was aus beyden erboren/ nicht anders/ als einander feindlich hassen: Wäre derowegen rathsam/ dieser stürbe; damit jener lebete. Solchem nach machte sie es/ mit dem Sohn/ wie mit dessen Vatter/ und nahm ihm/ durch heimliches Gifft/ das Leben.

Nachdem dieses geschehen; hielt sie Hochzeit/ mit dem Ehebrecher/ Ucunchenira, und ließ denselben zum König krönen; da er doch anfangs nur/ bey Hofe/ ihr Schaffner und Proviant-meister gewesen war.

XIII. Aber der Himmel/ der so böse Thaten nicht ungestrafft läßt/ fügte es/ daß sie alle beyde/ im folgenden 1546. Jahr/ am 15. Jeñer/ bey einem Banquet/ welches ihnen der König von Camboya, und obgedachter Oya Passiloco, in dem Tempel Quiay Figrau, (des Gottes der Sonnenstäublein) zu vermeynten Ehren/ angerichtet/ durch jetztgenannte beyde Fürsten getödtet wurden. Hierauf kam alles/ nach Hinrichtung nicht allein der beyden Ehebrecher/ sondern auch ihres gantzen Anhangs/ wiederum in ruhigen Stand/ ohn einigen Tumult und Nachtheil des Reichs: ausbenommen/ daß die Blume des Adels/ von der boßhafften Königinnen/ vorhin ausgereutet war.

Folgends wählte man des vorigen Königs Bruder / Namens Pretiem, der damals noch geistlich war / und in der Pagode Quiay Mitrau lebte / zum König; setzte demselben auch / sieben Tage hernach / die Krone auf.

Die Ehebrecher / und ihr Saame / gedeyen nicht / für GOtt / weder unter Heiden / noch Christen: denn er ist ihnen Feind / und keiner so hoch / so gewaltig / so listig und verschlagen / daß er nicht Mittel könnte erwecken / ihn abzustraffen.

Die X. Geschicht von Matthæus / Bischoffen zu Stregnen / wie auch dem Bischoffen von Scharen / und andern.

Inhalt.

I. Grausame Tyrannen seynd zuweilen Vollenzieher der göttlichen Gerechtigkeit.
II. In Schweden / verursacht die Zwietracht einen Abfall.
III. König Christiern kommt / mit einem Kriegsheer / in Schweden:
IV. Mit welchem die Schweden ein Treffen thun: darinn der Stathalter Steno umkommt.
V. Christiernus belagert die Stadt Stockholm lange Zeit vergeblich:
VI. Gewinnt sie endlich / durch schöne / aber betrügliche Verheissungen.

VII. Lässt

VII. Lässt den Schloßhauptmann viertheilen; ihme aber die Stände huldigen.
VIII. Wird zum Könige in Schweden gekrönt.
IX. Er / und seine Räthe / ersinnen Ursach / den Schwedischen Herren beyzukommen.
X. Der Ertzbischoff wird angestifftet / sie zuverklagen.
XI. Darauf viel vornehme Personen zum Tode verdammt werden.
XII. Matthæus / Bischoff von Strengen / und andre / müssen / für dem Hencker / sterben.
XIII. Christiern fährt / in seiner Grausamkeit / fort.
XIV. Gerechte Straff über einen seiner Büttel.
XV. Bericht / von seinem erfolgten Exilio / und Gefängniß / biß an den Tod.

I. Nichts ist unmenschlicher / als die Blutdürstigkeit der Tyrannen; und nichts unnatürlicher / weder die Vertilgung selbsteigener Unterthanen: um so viel desto mehr / weil grosse Herren sich selbst dadurch der Mittel berauben / dasjenige zu seyn / was sie seynd. Was richtet ein blutgieriger Fürst / durch Verderbung seiner eigenen Untersassen / anders aus / als daß er seine eigene Macht schwächet / den Haß des Volcks / und die Straffe des Himmels / auf sich lastet? Nichts destoweniger hat dennoch unterweilē die Grausamkeit den Ehren-Titel / Gottes Geissel und Ruthe zu heissen; durch welche er die Sünden seiner Kinder heimsucht / und auch nicht selten strafft die jenigen / so nichts bessers werth / als durch eben dieselbe ausgerottet zu werden / welche von ihnen ins Land geführt / um ihren besondern Haß und Lust zu büssen.

Hievon

Hievon soll uns das nordische Königreich Schweden ein Vorbild und Muster weisen/ an einer und andrer Person.

II. Als der königliche Schwedische Stathalter/ Suanto Stur, die Welt gesegnet: kunnten sich die Reichs-Stände nicht darüber vergleichen/ wen man an seine Stat wählen solte: indem etliche geneigt waren/ den Steno Stur zu stabuliren; andre hingegen/ den Ertzbischoff von Upsal. Dieser Zwist nam/ in den verbitterten und hefftigen Gemüthern/ dermassen zu/ daß es sich/ zu einem einheimischen Kriege fast ansehen ließ. Ja! es kam so fern/ daß der Ertzbischoff (ohne Bedencken/ daß es ausser seinem Beruff wäre/ mit Bestellung der Landes-Sachen sich zubemühen/ wie der Niederländische Author vermeynt) um gegen besagten Steno, welcher von den meisten Ständen zu dieser Würde angespornet ward/ seinen gefassten Haß und Ehrgeitz heraus zu lassen/ nicht erblödete/ nebenst seinem Anhang/ einen unbedachtsamen Schluß zu ergreiffen: nemlich das Auge nach Dennemarck zu wenden/ und den König Christiern ins Reich zu fordern/ welcher so schon allbereit von freyen Stücken/ durch diese Gelegenheit/ einen Fuß in Schweden zu setzen trachtete.

III. Christiern gedachte um so viel weniger diesen Fug zu verschlaffen/ weil man ihm winckte: rüstete sich derhalben gegen Schweden/ und that zween Züge dahin; doch mit schlechtem Glück. Endlich sandte er/ im Jahr fünffhundert neunzehen/ ein gewaltiges Kriegsheer nach Schweden: hatte daneben

sich versehen/ mit einer Päpstlichen Bull/ Krafft welcher alle Schweden wurden in den Bann gethan/ darum daß sie den Ertz-Bischoff seiner Würde entsetzt/ und noch dazu sein Schloß zur Erden nidergerissen hatten.

IV. Steno von der Dänischen Armee Zukunfft unterrichtet/ ging mit den seinigen denselben frisch unter Augen/ und wagte ein Haupt-Treffen: dabey er selbst/ vorn an der Spitzen/ aufs tapfferste streitend/ eine so harte Wunde empfing/ daß ihm kurtz hernach darüber der Athem ausgieng. Dieser Tod war kräfftig genug/ die Freyheit des gantzen Reichs zu entleben: sintemal die einige Seule des Königreichs dadurch umgefallen. Denn die Schweden/ durch Christierns schöne Verheissungen bewogen/ ergaben sich meistentheils willig in seine Hand. Andre blieben/ an des Stenons Witwe/ eine Weil beständig/ und boten eine Zeitlang den Dähnen die Stirn/ daurten auch/ (auf gut Schwedisch) den Krieg aus/ biß in den Sommer des funffzehenhundert und zwantzigsten Jahrs: da König Christiern abermal/ mit starcker Heers-Krafft/ in Schweden geruckt/ und die Hauptstadt des Reichs/ Stockholm/ von allen Seiten belägert hat.

V. Wiewol er nun den Ernst allda/ will sagen/ sein Kriegslager gepflantzet hatte: feyrte er doch auch nicht/ die Landsassen mit lieblichen Worten zu locken/ und bot insonderheit dem Adel allerhand annehmliche Sachen an. Die Bauren wolten sich nichts an seine gute Worte kehren/ sondern

waren

waren ihm am allermeisten zuwidern : desgleichen besagte Stadt Stockholm / welche ihre möglichste Tapfferkeit zur Gegenwehr brauchte / und dem König bemüssigte / in Ansehung daß der Herbst eingebrochen / und einen sehr kalten Winter dräuete / der ohne das allda hart und streng genung ist / seine äusserste List und Betrug mit der Gewalt zu vereinigen / und so süß zu pfeiffen / daß er die verhärtete Schweden endlich mögte zum Schlaff einwiegen.

Solches ist ihm zuletzt auch gelungen. Denn die Schweden haben sich / von seinen Honig-süssen Versprechungen verreitzen lassen / und ihre Gevollmächtigte abgeordnet / um mit ihm zu tractiren. Diesen begegnete er so freundlich und holdselig / als ihm möglich war / und schickte sie / mit trefflichen milden Verheissungen reichlich beladen/ wieder zurück : gelobend / ihnen alles zu vergessen / und zu verzeihen / ihrer Freyheit / und des Friedens sie geniessen zu lassen ; und tausend andre Dinge mehr.

VII. Hierauf öffneten ihm die von Stockholm ihre Stadt-Pforten : da er / nach seinem Einzuge / alsofort / auf offentlichem Marckt / den Frieden verkündigen ließ. Aber das schöne Wetter verlor sich gar bald. Denn / nach wenig Tagen / ließ er / den Anschauenden zum Schrecken / den Schloß-Hauptmann des Castels von Arosie, darum daß er die Belägerung hatte dörffen so lang aufhalten / auf demselbigen Marck / lebendig viertheilen.

Hernach

Hernach ordinirte er alle Sachen/ nach seinem Wolgefallen/ und fuhr wieder nach Dennemarck: beschrieb doch gleichwol zuvor die Stände des Reichs/ gegen den ersten November/ und stellete sich selbsten persönlich dabey ein.

Bey solcher Versamlung/ musten ihm die Schwedische Herren den Eyd der Treu schweren: gegen über versprach er/ ihnen unverbrüchlich zu halten/ alles/ was er/ bey dem Friedenschluß hette zugesagt.

VIII. Auf diß/ ward er/ den Vierdten desselbigen Monats/ am Sonntage/ in der Hauptkirchen zu Stockholm/ durch den Ertzbischoff von Upsal/ gekrönt: nachdem er/ zu Folge der Gewonheit/ einige Articul beschworen/ auch daneben die Friedens-Puncten bekräfftiget/ und seinen Eyd/ mit dem Sacrament des Altars bestetiget hatte. Nach vollendeter Messe/ und Vollenziehung der Coronation/ schlug er etliche von seinen Hoffleuten und Officirern zu Rittern: aus dem Schwedischen Adel aber/ ward niemand solcher Ehren gewürdiget: welches ihrer etlichen nicht zum besten gefiel. Jedoch seinen Haß zu bedecken/ oder vielmehr sie noch besser zu verstricken/ verkündigte er zur Stunde/ durch einen Herold/ daß er/ um einiger wigtigen Ursachen willen/ diesmal den Schweden solche Ehre vorenthielte/ und alles/ biß auf eine andre Zeit/ ausstellete/ um alsdenn diese Solennitäten mit mehrern Umständen zu vollenziehen/ und noch andre Gnaden dabey zu fügen. Aus der Kirchen/ fuhr er aufs Schloß/ und hielt daselbst ein Banquet/

quet/drey Tage lang/dazu so wol Dänen/als Schwedische und Teutsche Herren/ geladen waren.

IX. Unterdessen wird/ in dem geheimen Rath des Königs/ Rathschläg gehalten/ wie man den fürnehmsten Schwedischen Herren eine Kletten an den Hals werffen/ und vermittelst derselben ihnen den Hals gar vom Rumpff werffen möge. Etlichen gefiel/ man solte in einige Gemächer/ Büchsen-Pulver streuen/ anderswo Feuerwercke hinstellen/ und aussprengen/ die Schweden hetten solches angestellet/ um den König/ ihren Herrn/ dadurch ums Leben zu bringen. Aber andere/ denen diese Erfindung zu plump und unbedachtsam vorkam/ verwarffen solches. Zuletzt fiel der Schluß: der Ertz-Bischoff von Upsal/ welcher nunmehr/ durch König Christiern/ wiederum in seine vorige Würde gesetzt/ solte wider etliche Schweden eine Klage anstrengen/ als die vom Papst in Bann gethan/ ferner ihrem Printzen ungetreu/ und überdas alles gegen ihrem geistlichem Vatter/ dem Ertz-Bischoff/ sich feindselig erwiesen/ ihm seine Güter geraubt/ und sein Schloß darnieder geworffen: worüber er Recht begehrete.

X. So bald das königliche Ehren- und Freuden-Mal/ (welches manchem ein Hencker-Mal gewest) zu Ende/ und die Schwedische Herren/ samt den Dänischen und Teutschen/ in dem grossen Schloß-Saal erschienen; fing der Ertz Bischoff an/ seine Person zu spielen; tratt/ vor der Versammlung/ offentlich auf/ und erzehlte weitläufftig/ was für Verkürtzung/ Unehr/ und Schaden/ ihm die Schwedische

Herren zugefügt / die Kirchen spoliiret / seine eigene Güter ausgeraubt / und sein Schloß auf den Grund abgebrochen hetten: weßwegen er Satisfaction/ so wol seiner Ehren/ als Verlusts halben/ suchte.

Mit solcher Einrichtung und Fürtragung seiner Klage/ war der König übel zu frieden: als welcher lieber gewollt/ daß der Ertz-Bischoff begehren möchte/ die Schuldigen am Leben zu straffen/ und zwar um so viel mehr / weil sie allbereit in den Bann erkläret wären. Dieses berührte vornehmlich die Witwe des Stenon Stur: weßhalben dieselbe die allgemeine Erkenntniß der Reichs-Stände/ zu ihrer Entschuldigung / vorbrachte/ Krafft und Inhalts dessen solches alles geschehen wäre: darinnen auch die Ursachen und Bewegnissen zugleich begriffen waren.

XI. Aber an Stat / daß solches hette dienen sollen / ihr die aufgebürdete Klage vom Halse zu nehmen/ gab es dem Zorn-Feuer des Tyrannen vielmehr Nahrung / seine ungerechte Grausamkeit zu üben / und die Flamme seines Grimmes desto weiter um sich fressen zu lassen. Denn gleich hierauf wurden zum Tode verurtheilt alle die jenige / die solchem Schluß beygestimmet hatten ; voraus die / so ihn/ mit eigenen Händen unterschrieben. Des Bischoffs von Linköpen ward einig allein verschont : weil derselbe sich vernehmen ließ / in solchen Rath nicht verwilligt zu haben. Die andre Schwedische Herren/ Bischöffe / Ritter/ und von Adel / wie auch viel Bürger / von Stockholm / musten zur Stunde ins Gefängniß kriechen.

Des andern Tags / ward einem jeden / beym Trompeten-Schall / verboten / keinen Fuß aus dem Hause zu setzen. Hiernechst brachte man / ungefähr um den Mittag / die Gefangene auf den Marckt. Daselbst that einer / Namens Niclas (Nils) Likia / nachdem er sich vorher / mit vier oder fünff Räthen / darüber berathschlagt / eine Rede / zu den Umstehenden / dieses Begriffs: Es sölte niemand sich diese gerichtliche Verfahrung lassen befremden; sintemal König Christiern / durch wigtige Ursachen / bewogen wäre und gedrungen / diese Edelleute zu justificiren und tödten; als welche die Kirche / und den Papst / auf sonderliche Weise hetten beleidigt.

XII. Alsobald ward hierauf Matthæus / Bischoff von Stregnen / vorgeführt. Selbiger Bischoff hatte sich mehr / als jemand anders / lassen gebrauchen / das Königreich in König Christierns Gewalt zu liefern: für welche Untreu gegen seinem Vatterlande ihm jetzo mehr das gerechte Urtheil GOttes / weder die Grausamkeit des Tyrannen / diese Straffe auff den Hals schickte. Man schlug ihm / auff dem Marckte / den Kopff weg / und setzte ihm denselbigen / vermöge ausdrücklichen Inhalts des Urtheils / zwischen die Beine.

Darauf folgte Vincentius / Bischoff von Schaaren / und ging denselbigen betrübten Gang. Ferner leitete man sieben andere ansehnliche Herren / auf den Richtplatz / unter welchen der

Reichs-Fürst Erich mit begriffen war / dessen Sohn Gustavus nachmals das königliche Schwedische Scepter bekommen: selbige wurden allesämtlich / wie die vorigen beyden umgebracht. Auf diese / führte man noch andre unterschiedliche Herren / Ritter / und Edelleute / sechtzig an der Zahl / zum Tode / deßgleichen die drey Bürgermeister der Stadt Stockholm / nebenst einer Menge von Bürgern / die man sonder einige Gerichtshegung / aus ihren Häusern und Winckeln / nach dem Sterbplatz hinzu schlepte / und allda hinrichtete.

XIII. Mit solchem Blutstürtzen / ging der erste Tag hin. Aber des andern Tages / bekamen die Hencker neue / und zwar nicht geringere Arbeit: denn es musten eben so viel Ritter / Edelleute und Bürger / wiederum den Hals darstrecken / als wie des vorigen. Alle Leichname dieser tyrannisirten Leute blieben nackt / auf dem Marckt / für die Hunde / liegen / und zwar gantzer drey Tage: unter welcher Zeit / ein schwerer Regen fiel / wodurch alle Rinnen der Stadt-Gassen sich blutig anröteten. Wie die drey Tage um waren; wurden sie alle / durch das Süder-Thor / zur Stadt hinaus geschlept / und allda zu Asche verbrannt: gleichwie auch der Leiche des Stenon Stur widerfahren / die / nebenst einem seiner Kinder / aus ihrem Grabe geholt / um das traurige Schauspiel zu vermehren / und zu weisen / daß des Wüterichs Grimm auch die Todten nicht unbewütet / noch in der Ruhe lassen könnte.

Wie häßlich und grausam nun diese Frevelthaten immermehr waren: hatte doch der Tyrann eine Beschönung in Bereitschafft/ ihnen ein Färblein anzustreichen: fürwendend/ man müste mit allen denen/ so von dem Papst verbannet/ also verfahren/ nach Erfordrung der Kirchen-Rechten. Ihm ward zwar wiederum vorgehalten/ wie er/ Sonntags zuvor/ von den Händen der getödteten Bischöffe von Stregnen und Scharen wäre gekrönt worden; auch andre umgebrachte Herren ihm den Eyd der Treu geschworen/ und wiederum gegentheils einen Eyd von ihm genommen hätten/ den angelobten Bedingungen getreulich nachzukommen: aber es war alles umsonst; sintemal er ihm gar fest und steiff fürgesetzt hatte/ mit Untertretung aller Billigkeit und Rechten/ seinen verborgenen Haß und Neid auszuführen.

Soviel vergossenes Blut kunnte seinen Durst noch nicht leschen: er ließ ihrer noch täglich mehr ermorden/ nicht allein zu Stockholm; sondern auch/ in andren Städten des Königreichs; und weder edele noch unedle verschonen. Des Stenon Sturs Wittwe setzte er gefangen/ nebenst vielen andren Frauen von Stande/und schickte sie nach Dennemarck. Endlich nahm er vor/ über Land/ in Dennemarck zu reisen/ und gab allenthalben/ da er durchzog/ seine Tyranney zu prüfen: tödtete alte und junge/ ja gar so die kleinen Kinderlein/ um der Aeltern Mißhandlung/ an ihnen/ zu rächen.

XIV. Hierinn leistete ihm sonderlich gute Hencker-Dienste einer seiner Helbardirer/ Namens

Niclas Holstein: denn dieser ließ allzeit seine erste Arbeit seyn/ an dem Ort/ wo der König durchreisete/ einen Galgen aufzurichten. Das glückte dem ehrlichen Kerl auch so wol/ daß er endlich einen/ vor seinen eigenen Hals/ machte/ und in Süderköpen/ an seiner Hände Werck aufgehencket wurde.

Dieses Exempel einer sonderbaren Boßheit steht billig nicht zu überhupffen. Als man ihn/ auf seiner Reise/ in der Abtey von Nydale, herzlich empfing/ war das der Lohn und Danck solcher ihm erzeigten Ehrerbietung/ daß er den Abt/ und meist alle München/ ümbringen ließ.

XV. Also ließ er das Königreich Schweden halb verwüstet/ und mit unschuldigem bürgerlichem Blut besprützt liegen; welches Blut von der Erden gen Himmel schrie/ um Rache über seine Ungerechtigkeit/ und Mordthaten. Solche Rache ist auch der Missethat bald auf den Fuß nachgefolgt. Denn über kurtze Zeit hernach/ stund Schweden/ Lübeck/ Rostock/ der Sund/ ja selbst seine Unterthanen/ die Dänen/ wider ihn auf/ die zuletzt Hertzog Friedrichen von Holstein/ gleich wie die Schweden Gustavum/ des Enthaupteten Erichs Sohn/ zu ihrem Könige wählten; auch nachmals ingesamt eine Bündniß miteinander machten/ und den boßhafften unchristlichen Christiern zwangen/ mit Frau und Kindern/ und was die dringende Noth ihm/ sonst noch mit zu nehmen/ verstattete/ sein Reich zu

verlassen / und als ein Bannisirter / in fremden Landen einen Ruheplatz zu suchen : da er doch / bey niemanden / Hülffe noch Vorschub fande / ohn allein bey seiner Hertz-treuen Gemahlinn.

Daß Tugend und Laster sich miteinander vermählen solten / lautet zwar sehr fremd / und ungereimt: nichts destoweniger waren sie allhie einander wol redlich zur Ehe gegeben. Denn wie Haß-würdig König Christiern immermehr / seiner grausamen Boßheit halben / gewest : so lieb- und lobwürdig ist hingegen seine Gemahlinn Elisabeth / eine Schwester des glorwürdigsten Keysers / Caroli des Fünfften / ersunden worden. Sie war ein rechter Spiegel ehelicher Tugenden ; gleich wie ihr Herr ein Muster wilder Tyranney: Die Stände des Reichs haben ihr angeboten / Sie zu einer Königinn zu wählen / und ihr die Regierung aufzutragen : Aber ihre eheliche Liebe und Treu wolte lieber / für den Ohren der gantzen Welt / eine Königinn aller Mann-getreuen Weiber / und vorleuchtende Fackel fräulicher Standhafftigkeit gerühmt werden ; weder eine Regentinn solcher Männer / die ihren liebsten Eheherrn (wiewol billig) von Regiment und Reich verstoffen : lieber / ihrem verjagten Mann / ins Elend folgen ; als / sonder ihm / in der Welt herrschen. Warlich ein grosser Segen / für einen so gottlosen Printzen!

Endlich ließ er sich/ zu Lier, in Brabant/ nieder/ da sein Unterhalt armselig gnug war. Man handelte zwar unterdessen fleissig / wegen seiner Wiedereinsetzung ; aber mit schlechtem Erfolg : weshalben er sich gezwungen fand / seine Zuflucht wiederum zu den Waffen zu nehmen. Wie er dann auch / in Friesland und Holland / gegen einige grosse Verheissungen sonderlicher Privilegien/ein Heer von fünff und zwanzig Kriegsschiffen versammlete / und mit demselben / von Enckhuysen ab / gerade auf Dennemarck zu / segelte. Aber der Mann / dem Wind und Meer gehorsamen müssen / hielt es / nicht mit ihm : denn / bey Warburg / überfiel ihn ein solcher Sturm / daß zehen seiner grössesten Schiffe zu Grunde gingen. Mit den übrigen erreichte er zwar das Land / indem etliche bey Maltrand, andre zu Tonsberg und Asso ankamen : aber allda bestürmte und besetzte ihn abermal das Wetter / und nöthigte ihn / daselbst zu überwintern / ohn einige Verrichtung. Indessen war er / für seinen Feinden / gesichert : weil dieselbe so wenig zu ihm / als er zu ihnen / kommen kunnten. Jedoch ward er zuletzt gedrungen / sich / in die Hand des Dänischen Admirals / zu ergeben / und zu dem König Friederich gebracht. Dieser ließ ihn auf das Schloß Sonderburg führen / darinnen er / über sieben und zwantzig Jahre / gefangen saß / ohn einige Hoffnung der Freyheit / will geschweigen voriger Herrschafft ; aber inzwischen desto besser Weil und Musse hatte / sein geführtes böses Leben / und rauhe Tyranney / zu betrachten. In solchem Elende / ist er auch zuletzt gestorben.

Dergestalt stösst GOtt die Gewaltigen / so Gewalt für Recht üben / vom Stuhl!

Die XI. Geschicht von Jacobus Betonius / Cardinal zu S. Andreas.

Inhalt.

I. Geistliche Stands-Personen seynd dem Unglücks-Fall nicht allerdings entnommen.
II. Grosse Authoritet des Kardinals von S. Andreas.
III. Matthæus Stuart wird/in Franckreich/fälschlich angegeben:
IV. Scheidet aus Schottland hinweg.
V. Welches Montgommery dem Kardinal hart verweiset.
VI. Der Kardinal stellet / wider die Reformirten/ in Schottland/ eine Inquisition an.
VII. Georgius Sophocard wird zu gefänglicher Hafft gebracht:
VIII. Und zum Tode verdammt.
IX. Seine letzten Worte/ und Tod.
X. Norman Lesli wirfft einen tödtlichen Groll/ auf den Kardinal.
XI. Verbindt sich / mit andren / auf seinen Tod.
XII. Der Kardinal wird in seinem eigenem Schloß/ umgebracht.

I. HOhe geistliche Personen / die auf dem Triumph-Wagen eines zeitlichen Glücks daher fahren / und in grossem Ansehen erhaben

 sitzen/

sitzen/ seynd auch beyderley Glück/ gleichwie weltliche Herren/ unterworffen/ und bricht ihnen offt/ im Augenblick/ ein Rad/ daß der Glücks-Wagen um/ und ihnen den Hals abstürtzt: Es sey dann/ daß sie gemächlich fahren/ durch gelinde Sanfftmuth und Bescheidenheit den harten Anstoß der Mißgunst überwinden. Denn gleichwie viel weltliche Begierden und Fehler/ an ihnen/ zu weilen hafften: also werden sie auch durch Gottes Verhengniß/ zu zeiten mit weltlichen Unglücks- und Traur-Fällen heimgesucht. Die Beyspiele seynd hierüber nicht ungemein: doch wollen wir vielen dieses nachgefügte beysetzen.

II. Maria Stuart/ König Jacobs des Fünfften in Schottland Fräulein Tochter/ war ein Kind von acht Tagen/ als der Tod den Herrn Vatter von ihrem Haupte nahm/ und ihre unmündige Kindheit der allergetreuesten Zucht und Fürsorge beraubte. Inzwischen stund das Steurruder Schottischer Regierung/ in der Hand Jacob Hamiltons/ als Unterkönigs/ und Jacobi Betonii/ Cardinals von S. Andreas. Aber dieser letzte spielte fast Meister und Herr/ durch Zulassung der altẽ Königiñ/ und Nachlässigkeit des Hamiltons/ dessen Schlaff jenen munter/ und desto höher gereputirt machte/ je tieffer der andre/ so wol bey der Königiñ/ als bey dem Kardinal/ in Verachtung sanck/ und sich seiner hohen Stathalter-Würde unwürdig erzeigte. Einen rechtschaffenen Mann/ an stat so eines kindischen Mit-Regentẽs zu bekommen/ verschrieben sie/ aus Franckreich Matth-um Stuart/ Grafen von Lennox, der auf die Segel des Regiments mit solte ein Auge schlagen.

III. Wie

III. Wie aber derselbe in Schottland anlanget; wird er/ über alles Vermuthen/ des Schottischen reformirten Anhangs Haupt/ auch beydes der Königinnen/ und dem Kardinal/ die nunmehr den Unterkönig allbereit auf ihrer Seiten hatten/ sehr betrachtlich. Man äffte ihn/ eine gute Weil/ mit vergeblicher Hoffnung; mahlte ihn immittelst/ bey dem Könige in Franckreich/ sehr schwartz. Er hingegen bemühete sich/ solches wieder/ durch fleissige Entschuldigung/ abzuwischen: aber des Königs Leichtgläubigkeit hatte die Farbe der Afterredung so tieff eingesogen/ daß kein Schwamm der Verantwortung selbige kunnte auslefchen.

IV. Dieses zwang den Stuart/ Schottland zu verlassen/ und nach England zu ziehen; da ihn König Heinrich trefflich empfing/ und endlich des Neides Beygefährt/ das Glück/ mit des verstorbenen Königs Schwester/ Margariten Duglaß/ ehlicher Vermählung beehrte. Indem Matthæus also/ in der Fremde/ leben muß; nimt die Königinn den Schottischen Anhang in ihren Schutz; dazu bewogen/ durch des Unterkönigs Achtlosigkeit/ welcher nunmehr/ da derjenige hinweg/ der ihm in die Karten bißher gesehen hatte/ alles gehen ließ/ wie es wolte.

V. Unterdessen kam Montgommeri/ aus Franckreich/ in Schottland/ und begunnte/ ob er zwar Matthæo Stuart nicht zum besten war geneigt/ dennoch dessen Sache/ und die ihm aufgebürdete Klagen/ zu untersuchen. Da sich denn fand/ daß ihm unrecht geschehen:

deßwe-

deßwegen er dem Kardinal einen scharffen Verweiß gab / daß er einen so viel-vermögenden Mann ins Exilium / und dem König Heinrich dadurch ins Auge und Respect gebracht. Nach dieser Verrichtung / ist er wiederum / gegen herbeynahenden Winter / in Franckreich gekehrt; hat den König / von allen Sachen / vollkömmlich informirt / und ihm gerathen / den Johann Stuart / des Matthæus Brudern / welcher unverhört war ins Gefängniß geworffen / wieder auf freyen Fuß zu stellen. Aus welcher Handlung / die Aufrichtigkeit seines Fürstlichen Gemüths klar herfür leuchtete: indem er / wiewol bey füglichster Gelegenheit / seinen Feind nicht begehrte zu beleidigen; weil er anders solches nicht thun können / dafern nicht auch zugleich die Unschuld und Warheit mit darunter hetten leiden sollen.

VI. Als der Kardinal nun wiederum alle Direction / zusamt dem Unterkönige / in seiner Gewalt / auch den Sohn des Stathalters / im Kastell S. Andreas / zum Unterpfande bey sich hatte; weil des Vatern Leichtmüthigkeit wenig sonst zu trauen war: hub er wieder an / das gantze Königreich durchzulauffen / mit einer Inquisition über diejenige / so der reformirten Religion halben verdächtig waren: derer Leute Schottland selbiges mal allbereit keinen geringen Hauffen hegte / aber seiner Meynung nach / durch scharffe und strenge Blut-Reinigungen solche wieder von sich brechen müste.

VII. Insonderheit entbrannte sein Zorn / über einen berühmten Calvinischen Prediger / Namens

Geor-

Georgius Sophocard: welcher Zunahm in unserer Teutschen Sprache / so viel bedeutet / als ein Hertz der Weißheit; wie Lipsius den heidnischen / aber vielmals Christlich-schreibenden Senecam titulirt. Selbiger Lehrer war dem reformirten Volck trefflich angenehm / und hielt sich auf / bey Johann Cockburn / sieben Meilen von Edenburg: der sich säumete / dem ertheiltem Befehl / diesen Prædicanten zu überliefern / nachzuleben: biß endlich der Kardinal / samt dem Unterkönige / bey tieffer Nacht-zeit / angekommen / und alle Ausflůchte besetzt. Noch dennoch kunten diese seiner nicht habhafft werden: sondern man muste den Grafen von Bothwel / Jacob Heburn / zur Beyhülffe ziehen / und besagtem Cockburn angeloben / den reformirten Prediger kein Leid zuzufügen: mit welchem Bedinge / dieser ihnen seinen Gast überantwortet hat.

Solchem Versprechen zuwidern / ward dennoch der Gefangene alsobald / in die Hand der Geistlichkeit / überliefert / und von Edenburg nach S. Andreas geführt. Jedoch / weil David Hamilton den Unterkönig ermahnte / man solte dem Sophocard das gegebene Versprechen halten / und aus der Clerisey Gewalt wiederum loß wircken: schrieb dieser / an den Kardinal: er möchte doch / mit dem Proceß dieses Predicantens sich nicht übereilen; sondern die gantze Sache ausstellen / biß zu seiner Ankunfft.

VIII. Aber solches Aufschub-Schreiben beschleunigte vielmehr die Sache. Denn der Kardinal besorgte / so man länger verzöhe / dörffte des Volcks

Gunst

Gunst diesen Mann dem Gericht entreissen: ließ ihn derhalben aus dem Kercker führen/ und zum Tode verurtheilen. Dessen erschrack der verurtheilte fast wenig: und bat/ um Vergunst/ daß er/ vor seinem Ende/ noch das heilige Abendmahl/ (vermuthlich auf Calvinische Weise) geniessen möchte: das ihm aber verweigert ist. Nichts destoweniger lud er seine Freunde und Bekandten/ auf ein Valet-Mal; hielt zuforderst eine Sermon/ von dem Geheimniß des heiligen Nachtmals/ theilte ihnen hernach Brod und Wein mit/ (wie der Niderländische Author redet) aß und tranck auch selber davon/ in solchem Verstande/ als es die Reformirten nehmen.

IX. Da man ihn nun/ auf den Richtplatz/ zum Scheiter-Hauffen geführt/ und er ein Brandopffer seiner Religion werden solte; erblickte er ungefähr den Kardinal; von welchem der reformirte Author meldet/ daß er hochmüthig/ an einem mit seidnen und güldnen Teppichten behangenem Fenster gelegen/ und über Sophocards Tod gefrolocket: sagte darauf zu den Umstehenden: **Seht ihr den/ welcher dort so hoffärtig/ und in hochansehnlicher Pracht erhaben stehet? So trutzig als er da sitzt/ so schändlich soll er/ in kurtzen Tagen/ danider liegen.** Nach diesen Worten/ wurden ihm Stimm und Leben zugleich benommen.

Ob solches/ in Warheit/ von ihm/ oder von seinen Glaubens-genossen nur/ nach seinem Tode/ also geredt worden; laß ich unbeurtheilet: aber wie dennoch den Kardinal ein Unglück überfallen/ und von der Erden gestürtzt habe/ werden wir weiter anzeigen.

X. Es fügte sich/ daß Norman Lesli/ über eine liederliche Sache/ mit ihm/ in Zwist gerieth/ und anhielt/ der Kardinal solte eines und anders/ so er ihm versprochen/ würcklich abstatten: darauf ihm aber unfreundlich geantwortet/ und Anlaß gegeben ward/ in grimmen Muth von ihm zuscheiden.

XI. In empfindlichen und Rach-fertigen Sinnen/ brennt der Zorn/ wie ein Feuer in den Wacholdern/ und kühlet sich nicht ehe/ weder bey der todten Asche dessen/ auf welchen er entzündet. Lesli gibt sein übels Vergnügen/ und betrogene Hoffnung/ etlichen der Seinigen zu verstehen/ und beredete dieselbe gar leicht/ zu einem Anschlage/ auf deß Kardinals Leben; weil der gesamte Adel denselben auffsetzig: zeucht hierauf/ im Anfang des Mäyens nach Sanct Andreas/ nur allein von fünff Gefährten begleitet/ damit man sein Vornehmen desto weniger möchte argwohnen: nachdem er gleichwol zehen seiner Mitverschwornen vorausgeschickt/ und selbige sich allda hin und wieder/ in Herbergen/ vertheilt hatten.

Damals war der Kardinal sehr geschäfftig/ sein Castell zu befestigen/ und hefftete Tag und Nacht aneinander/ um solches Werck ehestes zu vollenden. Als nun/ mit anbrechendem Tage/ die Materialien hinein gelassen wurden; sprangen zween von den Conspiranten/ die nechst dabey in einem Häuslein verborgen gelegen/ plötzlich herfür/ griffen den Thorwarter/ und gaben ihren Mitbewusten ein Zeichen/ so unter ihnen zuvor abgeredet war; wodurch die andern auch hinein kamen. Ihrer vier giengen

nach

nach des Kardinals Gemach zu/ und laurten vor seiner Kammer-Thür. Die übrige erfassten die noch halbschlaffende Kammerdiener/ verboten ihnen das geringste Gelaut mit Bedrauung des Todes/ und leiteten sie unbeschädigt zum Kastell hinaus.

XII. Hiernechst eilten sie zurück/ den Kardinal zu besuchen/ und klopfften an die Thür; wurden auch/ nachdem sie ihre Namen von sich gegeben/ und ihm das Leben versprochen hatten/ eingelassen. Aber gleich/ mit geöffneter Thür/ tratt der Tod zu ihm ein: denn stehendes Fusses mordeten sie ihn erbärmlich/ mit vielen Wunden. Des Umgebrachten Freunde lieffen zwar dem Gerüchte zu: aber ungeachtet dessen/ nahmen die Verschworne den Leichnam/ und legten ihn ins selbige Fenster/ durch welches er kurtz zuvor Sophocards Tod hatte angesehn. Durch solchen Anblick/ legte sich des Volcks Zorn: und wäre vielleicht solcher Unfall dem Ermordeten nicht begegnet; dafern er/ mit seinem Glaubens-Verwandten/ dem frommen Francisco Xaverio/ von Bekehrung der Menschen/ gleiche Meynung geführt. Denn dieser urtheilte/von der Ausbreitung Christliches Glaubens/ gar Christ- und bescheidentlich/ indem er sagte: das Evangelium sey eine Botschafft des Friedens; nicht des Kriegs/ oder Blutvergiessens: auch daß es besser/ ein wenig mit Frieden/ und viel mit Sanfftmuth/ weder mit Unfrieden zu erobern.

Gleichwie nun/ eines Theils/ an diesem Kardinal/ ein so strenger und brennender Eyver/ welcher die Scheiterhauffen angezündet/ nach reiffer Uberlegung aller

aller Umstände/ und damahligen Zustandes in Schottland/ bey klugen Leuten/ keinen Ruhm noch Beyfall finden wird; also kan hingegen ein Gewissenhaffter diejenige/ so ihn umgebracht/ für nichts anders/ als Meuchelmörder/ halten. Aber GOtt ist und bleibt dennoch gerecht: wann seine Gerechtigkeit gleich/ durch ungerechte Hände/ ergeht.

Die XII. Geschicht von Heinrich und Maria Stuart/ König und Königinn in Schottland und andren.

Aus dem Niederländischen.

Inhalt.

I. Maria Stuart scheidet aus Franckreich.
II. Wie man sie in Schottland aufgenommen.
III. Ihr Begehren/ an Elisabeth.
IV. Setzt sich für/ den Grafen/ Heinrich von Arley zu ehelichen.
V. David Riccio kommt/ bey ihr/ hoch ans Brett.
VI. Sein böses Vornehmen/ wider den Grafen von Mouray.
VII. Maria vollzeucht/ mit Graf Heinrichen/ die Ehe.
VIII. Führt/ wider die Schottische Herren/ so damit nicht zu frieden waren/ Krieg.
IX. Des Riccio grosses Ansehn/ bey Hofe.
X. Gering-achtung König Heinrichs.
XI. Die Königinn kommt in bösen Verdacht.
XII. Riccio wird umgebracht.

XIII. Die Königiñ fleucht. [wöhnliche Ehr an.
XIV. Thut dem Riccio / nach seinem Tod unge-
XV. Wird eines jungen Printzens entbunden.
XVI. Nimt den Grafẽ võ Bothwel in ihre Gunst.
XVII. König Heinrich bekomt Gifft.
XVIII. Rathschlag / wider des Königs Leben.
XIX. König Heinrich wird ermordet.
XX. Seine schlechte Leich-bestattung.
XXI. Die Königiñ vergisst seiner gar bald.
XXII. Artliche Beschuldigung des Bothwels:
XXIII. Der / sich zu vertheidigen / trachtet.
XXIV. Bothwel verlässt seine eheliche Frau.
XXV. Und vermählt sich der Königinnen Maria.
XXVI. Wie diese Handlung entschuldiget worden.
XXVII. Bündniß wider die Königiñ und Bothwel.
XXVIII. Bothwel fordt seine Widersacher ins Feld.
XXIX. Spielt Reißaus. XXX. Princessin Maria wird
XXXI. Bothwel stirbt / in der Gefängiß. [gefangen.
XXXII. Königinn Maria tritt das Reich ab.
XXXIII. Jacob der VI. wird König in Schottland.
XXXIV. Neue Zwietracht / in Schottland.
XXXV. Maria wird / aus der Gefängniß / erlöset.
XXXVI. Mourray siegt seinen Feinden ob.
XXXVII. Maria fleucht nach Engelland.
XXXVIII. Ihrer Sachen Untersuchung.
XXXIX. Strittigkeit zwischẽ Hamilton u. Mourray.
XL. Der Königiñ Marien wird beygemessẽ / als wolle sie / in Engelland / Aufruhr erweckẽ.
XLI. Der Hertzog von Norfolck bewirbt sich ehelich / um die Königinn Maria.
XLII. Wird gefangen gesetzt.
XLIII. Maria ist einem jeden im Wege.
XLIV. Der von Northumberland wird geköpfft.
XLV. Mourray todgeschossen.
XLVI. Norfolck wird der Gefängniß erlassẽ: aber sein Handel / wegẽ der Schottischẽ Heirath komt aus.
XLVII. Welches ihn wied in die Gefängniß bringt.
XLVIII. Seine Beschuldigung.

XLIX. Er wird enthauptet. L. Rath- u. Anschläge der
LI. Maria wird angeklagt: [Königinen Maria.
LII. Und zum Tode verurtheilt.
LIII. Neue Verrätherey / in Engelland.
LIV. Elisabeth will / in der Marien Tod / ungern
LV. Dieser sagt man das Leben ab. [willigen.
LVI. Ihre Standhafftigkeit:
LVII. Und Bereitung / gegen den Tod.
LVIII. Ihre Bezeigung / auf dem Blut-Gerüste.

WIr werden allhie / in vorhabender Geschicht/ Weiß und Schwartz/ Anklage und Entschuldigung/ Schuld und Unschuld/ Warheit und Verleumdung / zusammen fassen; wiewol nicht unterscheiden können: in Betrachtung/ die Scribenten von der Princessiñ/ die jetzo unsren Traur-Saal soll betreten/ so unterschiedlich geschriebē/ als wie theils derselben unterschiedlich gesinnet gewest. Man soll der Warheit/ als dem allerschönstem Thier/ die Augen/ mit falscher Feder / nicht ausstechen: welches aber hie leicht kōnte geschehen/ dafern ich eines und anders für gewiß erzehlte / was von manchem für ungewiß / von etlichen auch für ertichtet/ ausgegeben worden.

In Erwegung dessen/ bin ich entschlossen/ die Histori von der Schottischen Königiñ Maria Stuart/ aus demselben Niderländer / aus welchem ich allbereit vorhin unterschiedliche Geschichte genommen / allhie anzufügen/ und zwar beydes an Worten und Inhalt unverruckt / wie sie bey dem Authore zu finden: jedoch/ weil dieser Author seine Erzehlung aus solchen Scribenten entliehen / die für parthey lich können angesehen werden/ und ihre Feder gäntzlich wider diese Prinzessiñ gerichtet haben; vermittelst einiger Anmerckungē jedesmal auch zwischen ein zufügen/ was andre/ für dieselbe

geschrieben. Welcher mühreichen Arbeit ich gern wåre überhaben geblieben / wann beyde Theile ihr Vorgeben nicht mit so vielen Umständen hetten beglaubt / daß der Glaube selbst darüber im Zweiffel hangen bleibt/ welcher Parthey er zu- oder abfallen müsse/ und die Sache in der Ungewißheit stecken låsst.

Was der Person wiederfahren; das mögen wir/ aus folgendem / gewiß vernehmen. Ob sie aber schuldig oder unschuldig gelitten; stellen wir in Zweifel / oder in eines jeden Beliebung / der eine unbetrieglichere Muthmassung daraus kan fassen. Verstehe / was die Gerecht- oder Ungerechtigkeit der Sachen betrifft: denn was den Proceß / welchen die Schotten und Engländer mit ihr geführt / angehet; erblöde ich nicht / zu sagen / daß so wol die Schotten / als Engländer / in vielen Stücken / deßfalls ihre gehåssige Affecten haben blicken lassen/ und den Respect/ so man königlichen Personen schuldig / gewaltig hindan gesetzt.

Unterdessen wird dennoch einjeder/aus dieser/Geschicht/können ein Beyspiel nehmẽ/daß man/für weitleufftige und gefährliche Anschläge/ sich wol fürzusehen / und auch den Schein oder Verdacht derselben zu fliehen habe: sonderlich / da man / mit listigen Ubelgönnern / allenthalben umfangen ist / und des Feindes Augen auf der Schildwache stehen/ oder seine Ohren stündlich in der Lausche liegen. An gemeinen Leuten / wird gemeinlich das / was geschehen / oder im Werck unterhanden ist / durchs Recht gerochen; an

grossen aber / durch Gewalt / was geschehen können / und muthmaßlich gefürchtet wird.

Es gibt mehrgenannter Niderländer dieser seiner historischen Erzehlung einen solchen Anfang / wie folget.

Wer zum Unglück geboren ist ; der erwartet vergeblich / von dem weltlichen Glück / ein günstiges Angesicht. Umsonst wendet er alle seine äusserste Kräffte / alle Fürsichtigkeit an / den stets dräuenden und nimmer sich zur Ruhe legenden / Stürmen zu entgehen. Ja ! welches das allerschlimmste ist) das allerbeste was sein Verstand ersinnen / und auswircken kan / gedeyet zum Unfall : nicht anders / als wie die gute Speise / in einem verdorbenen Magen / von ihrer guten Eigenschafft sich entartet / und in ungesunden schädlichen Safft verändert. Hiezu stösst dann der Mißverstand des Volcks / der alles / was ein solcher Unglückseliger thut / (gerade als wäre / von einem solchen / nichts Gutes zu erwarten) für böß und verderblich achtet. Aber wenn derjenige / so im gleiten ist / nach seinem Begehren könnte still stehen ; er würde klärlich genug weisen / was die Ursach seines schlüpffrigen Gleitens und Strauchlens sey / und bald einen finden / der ihn / bey der Hand / auf einen Gangfesten Weg führete. Darum sagt das Italiänische Sprichwort recht : **Wem die Fortun für einen Spielmann aufwartet / der hat gut tantzen.** (†) Gleich anfangs weiset der Niderländer / mit diesem Eingange / daß er der reformirten und Stoischen Meynung / als ob das Verhängniß (aufs wenigste

Jedoch lässt sich hiemit nicht alles beschönen; sondern allein etliche gewisse Verfehlungen: solche nemlich/ die mehr unrecht verstanden/ als mißgehandelt seynd/ und nicht selten/ für die Ursach eines verzweiffelten Fürsatzes/ befunden werden. Was soll ich vielsagen? Sehet diese Arbeitselige selbst an/ ob sie zu beschönen/ oder zu beschuldigen sey. An meinem Ort/ bin ich meiner getreuen und unverfälschten Erzehlung/ in meinem Gemüth/ wol vergewissert: und versichre euch hiemit zugleich eben dessen/ von dem jenigen/ welcher nicht vergebens den Titel eines getreuen Historien-Schreibers führet/ und nicht gebunden ist an einiges Interesse/ oder Angelegenheit/ sondern durch die Warheit/ so ihm lieber/ als alles andre/ war/ gezwungen/ also zu schreiben. (††)

(††) Hiedurch wird der Frantzos Thuanus verstanden: der/ bey gewissenhafften und aufrichtigen Lesern/ den Ruhm eines unpartheischen und redlichen Geschichtschreibers jederzeit behalten. Aus denselben/ hat unser Niederländer diese seine Maria Stuart ins Niederländische/ und ich wiederum aus dem Niderländischem ins Teutsche übertragen. Die Ursach/ warum er eben aus diesem Authore/ und nicht vielmehr einem Engel- oder Schottländer/ die Erzehlung genommen/ zeigt er selbst dabey an: nemlich weil derselbe/ als von Geburt ein Frantzos/ und von Gerücht/ auch bey widrigen Religions-Genossen/ seiner Aufrichtigkeit halben/ berühmt. Aber gleichwie/ meines Theils/ ich solches Kräntzlein der Redlichkeit diesem gelehrten Scribenten nicht zu entziehen gesonnen: also steht gleichwol dieses/ zu Verhütung

eines Vorurtheils/ hiebey zuerinnern/ daß Thuanus leichtlich hierinn eben so bald habe irren/ als die Warheit setzen können: weil Buchananus der Brunn gewest / daraus er diesen Schottisch-Englischen Verlauff geschöpfft/ und seinem historischen Werck einverleibt. Jedoch sage ich nicht/ er habe geirret; sondern irren können: damit dem Gegentheil nicht beyde Ohren des Lesers zugleich verriegelt werden; sondern eines offen bleibe.

I. Nachdem Franciscus der Zweyte/ Dauphin/ oder königlicher Erbprintz in Franckreich / mit Tode abgangen: verließ dessen Gemahlinn/ Prinzessin Maria / Königs Jacobi des Fünfften in Schottland Tochter/ den Frantzösischen Boden; und zoch wieder nach Schottland; oder rechter zu sagen / stürtzte sich von ihrer Wollust-reichen Hofstat / in einen Pfuhl grosses Jammers und Elendes. Und von selbiger Zeit/ soll diese Erzehlung ihrer unglückhafften Begegnissen / sonder Vergessung des Ursprungs / anheben.

Die Englische Königin Elisabeth hat höfflich sie ersuchen lassen / auf der Reise die Englische Küst anzufahren: versichrend / dafern sie solches thäte / daß es zum Wachsthum ihrer beyderseits guten Freundschafft würde erspriessen; die Unterlassung dessen aber / für eine verächtliche Verschmähung aufgenommen werden. Ungeachtet dessen / hat sie es dennoch nicht gethan; sondern gemedlte Englische Küste recht vorbey gestochen: indem / Zeit währender ihrer gantzen Schiffahrt / so lang biß sie in ihr Erbreich geländet/

det / der Lufft aller neblicht / und gleichsam ein trauriger Vordeuter gewest aller Widerwertigkeiten / so ihr ob dem Haupt schwebten. (a)]

(a)] Diese Verschmähung hat den vorhin / bey der Königinnen Elisabeth / eingerissenen heimlichen Groll und Widerwillen ohn allen Zweiffel vergrössert. Denn sie setzte vordem schon / zu der Schottischen Princessinnen / nicht das beste Vertrauen. Welches fürnemlich daher entstanden / weil der Dauphin oder Königlicher Erb-Printz in Franckreich / Franciscus der Zweyte / von wegen dieser Königinnen Maria / als seiner Gemahlinnen / sich / auf Anstifften derer von Guise / König von England und Irrland schrieb / auch des Englischen Wapens anmaßte. Für diesem Hanen-Krehen / erschrack der Englische Leopard / und fing die Harffe drüber an zu brummen. Gestaltsam Königinn Elisabetha darüber / mit dem Frantzosen / durch ihren Legaten / so lang expostulirte / biß man sich solches Titels und Wapens äusserte: und zwar durch Unterhandlung deß von Montmoranci / als derer von Guise ihrem Gegen-Eyvrer. Dieser gab zu verstehen / es wäre der Kron Franckreich disreputirlich / wenn der König einigen Titul mehr führete / weder den von Franckreich allein: vorgebend / solcher Titel gelte so viel / als alle andre: angemerckt / auch die vorigen Könige keinen andren hetten geführt / da sie gleich ihren Anspruch auf Neapolis und Meyland verfolgten.

Aber aus diesem Titel und Wapen / welchen König Heinrich von Franckreich seiner Schnur / der noch

gar zarten und jungen Königiñen von Schottland zugelegt hatte / ist alles Unglück / so nachmals die Königiñ überschwemmet hat / als wie aus einer Bruñquell (daß ich mit Cambdeno rede) entsprungen. Denn solche Titel lassen sich darum nicht auch zugleich aus der Gedächtniß kratzen / ob sie gleich aus dem Insigel wegkommen. Königinn Elisabetha hat / von selbiger Zeit an / wider die von Guise offenbare und angedeutete / wider die Schottländische Prinzessiñ aber eine stillschweigende Feindschafft getragen: die ferner / auf beyden Seiten listiger Weise / gehegt / ernährt / und durch den glimmenden Wett-Eyver je länger je glühender gemacht / biß sie endlich nicht anders / als durch Blut und Tod / erloschen. Denn Herrschaft leidet keine Kameradē: die Majestet empfindt den geschehenen Unfug gar tieff. Was / aus den Titeln / für ein Spiel werden könne; hat man / an dem Polnisch-Schwedischem Blut-Bade / gnugsam spühre̅ mögen. Denn wenn König Casimirus König Carolum Gustavum / bey seiner Krönung / mit der Protestation wegen des Schwedischen Titels nicht hette alterirt: wären viel Millionen Christlicher Bluts-Tropffen erspart worden.

Neben der Ehrsucht / ist gleichwol noch eine andre Wurtzel / daraus der guten Königinn Maria so mancher Unglücks-Wermut / und endlich gar der bittere Tod / erwachsen: nemlich der gar zu grosse Religions-Eyver. Deñ gleichwie Cambdenus recht gemerckt / daß die tödtliche Differentz / zwischen Marien und Elisabethen / aus der Herrsch-Gierde / entsprossen: also wird nach-

nachgehends der Verlauff dieser Geschicht für sich selbst einem verständigen Leser entdecken/ daß die Feindseligkeiten der Schotten gegen dieser Königinn grösseren Theils/ aus einem Religions-Haß hergestammet. Und zwar zu beyden Seiten. Die Königinn hatte sich ihnen/ durch unterschiedliche Handlungen / sonderlich der Frantzosen/verdächtig gemacht/ ob trachtete sie die aus Schottland fast vertriebene Römisch-Catholische Religion/mit gantzer Gewalt/ dermal eins wiederum einzuführen: darum strebten gegentheils die bitter-Calvinische Schotten dahin / wie sie sich dieser Königinn mit Manier abthun/ihre eigene Religion befestigen/unn im Gegenstande die Catholische aus dem Lande gäntzlich ausrotten möchten.

Eben dieses Absehen auf die Religion reitzte auch fürnemlich hernach die Engländer/ daß sie der Königinn Elisabeth riethen/ Mariam zu tödten.]

Mittler Weile hatte der König von Franckreich den Aegidius Noallius in Schottland abgefertiget: um die alte Bündniß mit den Schotten zuerneuern; hingegen die neue mit den Engeländern zu brechen: imgleichen die Geistlichkeit/ in ihre Güter/ davon sie verstossen wurden/ (durch Vorbitte) wieder einzusetzen. Derselbige bekam keinen sonders annehmlichen Bescheid: weil die Gemüther der Schottländer annoch sehr entfremdet waren/darum/daß die Frantzosen/kurtz zuvor/ihnen das Netz über den Kopff zuwerffen / hinterlistig getrachtet. Was die angebotene Alliantz berührte ; mißfiel dieselbe zwar den Schottischen Herren nicht: aber mit den Engelländern deswegen zu brechen / waren

sie

sie gantz nicht gesinnet. Angehend die Priester; erklärten sie sich/ keine derselben/ zu erkennen/ viel weniger ihre Dienste in Schottland zu bewilligen. Ja! damit man sehen möchte/ daß es Ernst wäre; ging zur Stunde ein Gebot aus/ alle Klöster übern Hauffen zu werffen/ ehe dann die Königinn in Schottland ankäme. Welches sie gar hoch empfunden/ also/ daß sie/ wie Lidington, und andre/ ausstreueten/ gedrauet/ ihr Volck/ um deß willen/ gleicher Gestalt zu tractiren/ als wie Königinn Maria vor diesen die Engelländer gethan hätte.

II. Den zwantzigsten Augusti/ ist sie in Schottland/ mit einem grossen Zulauff von Menschen empfangen: von welchen etliche kamen/ sie zu grüssen; etliche/ sich bey guter Zeit/ in ihre Gunst zu wickeln; andre/ um aus dem Beginnen ihrer Ankunfft einen muthmaßlichen Schluß zu machen/ was für Gutes oder Böses sie im Reich zugewarten hetten. Gewißlich solches Vorspiel war nicht zum besten: angemerckt/ ihr Ansehen sich gleich alsobald/ bey ihrer ersten Ankunfft muste schänden sehen/ durch die kühne That eines Kerls/ welcher so verwogen war/ daß er unter währender Messe/ die Wachsliechter/ vor ihren Augen/ auf stücken zerschlug. Ja alle Kirchen-Zierrathen hätten Noth gelitten; dafern Grav Jacob/ mit Sanfftmuth solchem Aufruhr nicht wäre vorgekommen. Als man das Gebot/ Krafft dessen ihr die Messe zugelassen werden solte/ wolte verkündigen; setzte sich Jacobus Hamilton Graf von Aran/ darwider. Ja! Arcibald Duglas/ Oberster von Edenburg/

burg / hatte befohlen / daß alle Römisch-gesinnte hinweg ziehen solten: welches ihr so wehe that / daß sie zu Vermeidung ihrer Authorität gäntzlichen Verlusts / eine Leibwacht bestellete. Damit aber den Schotten solches nicht fremd vorkommen möchte; weil es der Orten nicht gebräuchlich: gab sie vor / es geschehe des Hamiltons wegen / welcher damit umginge / ihrer / die er sehr liebte / mit Gewalt sich zubemächtigen. (b)]

(b)] Damals seynd die Schotten / wie Cambdenus / ohnangesehn er selbst der reformirten Religion gewesen / bezeuget / mit der Königinnen grob umgangen. Ihr Bastard-Bruder / der Graff von Mourray (Moraviæ Comes) hat den Ertz-Bischoff von S. Andreas ins Gefängniß geworffen: darum / daß derselbe nicht aufgehört / die Messe zu celebriren: und muste die Königinn ihre Threnen zur Fürbitte einlegen / diesen Mann wieder los zu wircken. Weil denn die hitzige reformirte Kirchendiener diesen königlichen Bastard zum Ruckhalter hatten: fuhren sie zu / und thaten gleichfalls dem Catholischem Priester / der bey Hofe Meß las (welches doch der Königinnen offentlich / durch ein Gesetz / erlaubt war /) Gewalt an. Umsonst bemühete sie sich hingegen / die ruinorende und erbitterte Leute zustillen: ob sie gleich / für das gemeine Wesen / bestes Fleisses wachete; eine Amnestie ergehen ließ; den Richtern ihre Besoldung verbesserte; allerhand nutzliche Gesetze anordnete; den Ehebruch am Leben abstraffte / offt selbst die Sachen verhörte / damit je so wol den Geringen / als Fürnehmen / Recht und Billigkeit widerführe. Cambdenus ad Annum MDLXIII. Rer. sub Elisabetha gest. p. 101.

III. Unterdessen hat sie an die Königinn Elisabeth eine Bottschafft abgefertiget/ um durch ein festes Band der Freundschafft den Frieden zwischen Schott- und Engelland/ desto daurhaffter zu machen: danebenst auch dieselbe zu ersuchen/daß/im Fall sie ohne Erben einmal stürbe/ sie mit Bewilligung ihres Parlaments sie/ und die Kinder/ die von ihr möchten geboren werden/vor ihre Erbnehmen wolte erklären. Welches letzte die Königinn von Engelland sehr befremdete: gestaltsam sie diesen Bescheid darüber ertheilte/ sie begehrte nicht ihren eignen Sterbkittel sich für Augen zu stellen; und so fortan. Nichts destoweniger ward zwischen ihnen beeden verglichen: daß Maria oder ihre Kinder/an einer Seiten/den Titel von Engel- und Irrland solten aufhören zu gebrauchen/ und Elisabeth an der andern Seiten sich selbst in acht nehmen und hüten/ etwas fürzunehmen/ das der Königinenn Marien ihrem Erb-Recht zu der Kron Engelland könnte verhinderlich fallen.

IV. Matthæus Stuart/ Graf von Lenox/ ward zu der Zeit/ samt seinem Sohn Heinrich von Arley/ aus seinem Exilio/ durch Zulassung der Königinn Elisabeth/ wiederum heim/ nach Schottland/ beruffen: da ihn die Königinn freundlich empfing/ und insonderheit den Sohn mit begierlichen Augen anschaute. Er war ihr naher Vetter/ und schöner Gestalt: daher sie sich entblödete/ von einer Heyrath zu reden. Solches war weder ihrem Bruder noch ihrer Basen Elisabeth/ entgegen; so fern es nur mit ihrer Bewilligung geschehen möch-

te: immassen ihr beyde Theile mit Blut/ gleiche (c) nahe.

(c) Aus Unwissenheit / schreiben Theils Geschichtmelder / von dieser Heirath / etlicher massen verkleinerlich; als ob sie einer solchen Königinnen nicht wäre anständig gewest: da doch diese Grafen / aus hohem königlichem/so wol Englischem als Schottischem Geblüt / entsprossen / und nicht ohn sonderbare Klugheit dieser Stamm / von der Königinnen andren fürgezogen worden: wie beym Cambdeno mit mehrerm zu lesen.]

V. Allein David Riccio schien anfänglich/dem Willen der Königinn/ hierinnen fortzufahren/ zu widerstreben. Dieser war von Turin bürtig / und nicht allein eines unedlen Herkommens; sondern auch selbst anfangs verachtet: sintemal sein Vatter ein Spielmann gewest / und ihm auch nichtes anders / als die Singkunst / hinterlassen hatte: davon er / in Savoyen / Profession machte; aber / weil man seiner daselbst nicht sonderlich achtete / endlich dem Moretio folgte/welcher von dem Savoyer in Schottland geschickt. Allda/ nemlich in Schottland / ist er hernach verblieben: und zwar desto lieber / nach dem er verstanden / daß die Königinn / der Sing- und Spielkunst sehr wol geneigt / auch selbst darinn nicht unerfahren wäre.

Als er nun / ein und anders mal von Ihr gehört; begunnte er ihr angenehm / und alle andere gegen ihm / verachtet zu werden. Solches merckend / hat er sich / von langer Hand / grosser

Dinge

Dinge unterwunden; also gar/ daß er endlich der Königinnen Geheimschreiber wurde. Dieser glückselige Wind bließ die Segel seines Gemüths mächtig auf/ und veranlaste ihn zu der Einbildung/ die Regierung aller Sachen müste durch seine Hände allein gehen. Hierzu halff nicht wenig die Schmeicheley des Hof-Adels/ welcher stets/ es sey gleich Schimpff oder Ernst gewest/ ihm nach den Augen gesehen. Zu letzt fügte er sich zum Heinrich d'Arley/ machte sich bey denselbigen bekant/ und wolte davor angesehen seyn/ als hätte er/ zu der königlichen Heyrath/ nicht geringe Beförderung gegeben.

Ihr natürlicher Bruder Mourray merckte die losen Striche dieses durchtriebenen Hofschranzens: begunte ihn deßwegen eben so sehr zu hassen/ als ihn hingegen seine Schwester beliebte. Welches er/ als der eine subtile Nase hatte/ bald roche/ und derhalben rathsam fand/ ihm aus dem Wege zu gehen. Immittelst säete er Uneinigkeit und Feindschafft aus/ zwischen Heinrich Stuart/ und jenem: also/ daß Mourray endlich vom Hofe entwich. Die Königinn hat sich der Sachen gleichfalls mit angenommen/ und/ den bedruckten Mourray desto härter zu quälen/ desselben gebannisirte Todfeinde wiederum heim beruffen: nemlich den Botwel/ und beyde Gordons; welchen vorhin darum der Hof verboten war/ weil sie/ wider ihn/ den Mourray/ zusammen geschworen hatten.

VI. Ja man will sagen/ daß man dem Mourray auch gar nach dem Leben getrachtet/ und dazu des Heinrich Stuarts Hülffe/ so wol/ als den Musicanten

ten Riccio/ welche ihn/ durch Verweiß und zu Redesetzung erstlich zu Zorn hetten reitzen/ und durch Zorn zu Scheltworten bringen/ hernach mördlich erstechen sollen: aber der Anschlag sey entdeckt/ und also Mourray beym Leben erhalten. (d)

(d) Der Niderländer schreibt allhie/ nach der Vorschrifft/ so er beym Thuano/und jener beym Buchanano gefunden. Was aber/ von dieses Manns historischen Schrifften/ für Urtheile nachmals gefallen; werden wir hernach vernehmen. Riccius ist/ mit dem Savoyischem Legaten/ als ein künstlicher Lautenist und Musicant/ in Schottland gekommen/ und nicht allein seiner Kunst/ sondern vielmehr seines verschmitzten Italiänischen Kopffs halben/ von der Königinnen/ in hohe Gnade aufgenommen. Aber eben deßwegen/ weil er ein Italiäner/ und der Königinn so wol befohlen/ neideten ihn die Edlen: der Graff von Mourray aber darum absonderlich/ daß ihm dieser scharffsinnige Mensch/ in seinen arglistigen Rencken/ verhinderlich/ und allezeit zuvor kame. Noch viel hefftiger erbosste sich/ über diesen fremden Einkömmling/ die Mißgunst/ als sie sahe/ daß die Königinn ihn/ als einen sehr activen und gewandten Kopff/ zu ihren geheimen Frantzösischen Sendbriefen/ (in Abwesenheit des Secretarii) gebrauchte. Kan man also/ von diesem Riccio, oder Ricio, mit Fuge sagen: Laudatur ab his, culpatur ab illis.]

Weil aber Riccio besorgte/ Mourray dörffte die Heirath behindern/ ob derselbe gleich nie dazu ungeneigt war gewesen; hielt er es für gut/ anjetzo die Sache fortzutreiben. (e)

 (e) Camb-

(e) Cambdenus sagt anders dazu. Fünff Monat / schreibt er / nach der Ankunfft des Grafen von Arley / hat diesen die Königinn geehlichet / mit Bewilligung der meisten Schottischen Herren; auch ihn für einen König erklärt. Darzu der Graf von Mourray / der seine eigene Hohheit suchte / und / unter dem scheinlichem Fürwand der Religion / den Hertzog von Castell Harald / einen Mann / so sonst nicht unrecht war / auf seine Seiten gezogen / mächtig saur sahe; andre auch dawider aufständig wurden / un̄ allerhand feindselige Fragen vorbrachten: als: ob man einen Papisten solte zur königlichen Würde verstatten? Ob der Königinnen von Schottland frey stünde / ihres Gefallens / sich zu vermählen / und selbst einen zu wählen? Ob nicht vielmehr die Stände / aus ihrer Authoritet / derselben eine Heirath vorschreiben müsten? Und was der aufrührischen Propositionen mehr waren.]

VII. Princessinn Elisabeth schickte an die Königinn / und ließ selbige bitten / in einem so wigtigem Wercke doch nicht also sehr zu eilen: sondern solches vorher / mit reiffem Rath / wolbedächtlich zu überlegen. So ward auch beyden Stuarten befohlen / wieder nach Engelland / daraus sie allein / mit Erlaubniß der Königinnen / gezogen waren / zu kehren; bey Verlust ihrer Güter / und bey Straffe / von nun an immer für bannisirt gehalten zu werden. Ungehindert dessen / hat Königinn Maria den Heinrich / nachdem sie ihn erstlich zum Hertzog von Rothsay /

und

und Grafen von Rosse, gemacht/ auch die zu Sterlin versammlete Grossen des Reichs meist allesämtlich auf ihre Seite gezogen hatte/ offentlich ihr vermählt: und seynd/ kurtz darauf/ beyde zu Edenburg/ vor Könige/ ausgeruffen. Wozu nicht wenig geholffen der Beyglaube ihrer etlichen/ die einem und andrem Schwartzkünstler Glauben zugestellet/ welcher/ aus der königlichen Hochzeit/ viel Gutes weissagte/ im fall diese zween/ am Ende des Mayens/ ihre Heirath würden vollziehen: wie imgleichen auch das ausgesprengte Gerücht des nahenden Todes der Königinnen Elisabeth; welches vermuthlich durch diejenige gestreuet/ die der Königinnen Marien heisser Begierden nach dem gewünschten Erbtheil nicht unkündig waren/ und ihr damit schmeichelten.

Ja! Princessinn Maria/ war in Erstrebung ihres Verlangens/ so hitzig und eyvrig/ daß sie sich nicht scheuete/ bey allgemeiner Raths-Versammlung/ zu fragen: Ob ihr nicht frey stünde/ zu erkiesen/ welchen sie wolte; nachdemal ihr erster Bettgenoß Todes verfahren? Welches/ meist von allen Fürsten/ ihr widersprochen ward; die zur Antwort gaben: man müste nicht allein der Königinnen einen Ehegenossen; sondern auch dem Reich einen König erwählen. Aber die/ so in diese Ehe nicht hatten gewilliget/ als da waren/ Jacob/ Hertzog von Gastel Herald/ und die Grafen von Argile/ von Glencarne/ Rothsay/ auch der von Mourray/ und andre mehr/ wurden vor widerspänstig/ und als sie hineingeruffen nicht erscheinen

wolten/ vor bannisirt erklärt; überdas/ ihnen zu mehrerm Verdruß und Hohn/ ihre Feinde wieder nach Hause gefordert.

VIII. Folgends griffen die königliche Heiraths-Personen zu den Waffen/ ruckten mit einem Corpo nach Glasco zu/ und forderten des Hamiltons Schloß auf: und weil die drinnen abschläglich antworteten: machte man sich/ zum gewaltsamen Angriff/ fertig. Die verbundene Fürsten/ so im Castell waren/ kunnten nicht wol übereinkommen. Die von Hamilton drungen drauff/ man müste/ um dem neuen Kriege zuentgehn/ darnach trachten/ wie man die königliche Personen ums Leben brächte: weil der Könige Haß anders nicht/ als durch den Tod/ erleschte. Andre/ sonderlich der Mourray/ und Glencarn/ legten sich dawider: wol sehende/ daß die Hamiltonen/ durch den Tod der Könige/ nicht so sehr die gemeine Ruhe/ als nur sich selbsten groß zu machen/ suchten/ weil sie die nechste Erben zur Kron wären: und bestunden darauf/ man müste sänfftere Mittel vor die Hand nehmen; angesehn/ in Schottland/ jederzeit für gut erkannt wäre/ daß man/ auf Hoffnung gemeiner Ruhe/ mit den verborgenen Fehlern der Könige müste durch die Finger sehen/ die Zweiffelhaffte zum Besten kehren/ und die offenbare so lang ertragen/ als es das gemeine Beste immermehr möge gestatten. Diese Meynung behielt den Platz/ und die Oberhand.

Also schickten sie sich in die Zeit/ weil keine Hülff bey der Hand: und begaben sich etliche wiederum an die Könige; etliche nach Engelland/ und anderswo hin/

hin/ derer Güter darnach angeschlagen/ und ihre Wapen gebrochen seynd. So schlechten Bestand hat dieser Herren ihr Widerstand gehabt. (f)

(f) Nicht die beyde königliche Vermählte; sondern etliche widerspenstige Schottische Stände haben den Krieg selbst am ersten angefangen: voraus Hamilton/ und Mourray/ die mit dieser Heirath gantz nicht zufrieden waren/ und ihre rebellische Waffen/ wodurch sie die Ehe zu trennen gedacht/ mit der Religion beschönten. Cambdenus ad Annum MDLXV. p. 114]

IX. Dieses gab Riccio/ aufs neu/ einen Muth/ seine Gewalt und Ansehn zu befestigen. Der Königinnen rieth er/ sich selbsten/ mit einer wolbewehrten Leib-Hut/ gegen alle ihre Widerstreber/ zu versichern. Als aber die Frage vorkam/ was für eine Nation Volcks wol dazu solte am dienstlichsten seyn? Weil die Schotten den Fürsten gar zu getreu/ die Teutschen aber zu halstarrig und Widerspenstig schienen; drang er durch/ mit seiner Meynung/ daß man Italiäner/ seine Landsleute/ darzu nehmen müste.

X. Also vergrösserte sich sein Ansehn: gleichwie gegentheils die Authoritet des jungen Königs/ bey der Königinnen begunte abzunehmen. Dazu kam eine/ wiewol zu späte/ Reu ihrer gar zu sehr beschleunigten Heirath. Ja seine Reputation verwelckte/ bey ihr/ dermassen/ daß sie/ unter dem Vorwand/ der König bemühe sich zu viel mit der Jagt/ und sey selten bey Hofe gegenwärtig/ unter alle Schrifften und Befehle ihren Namen setzte/ an stat/ daß sonst ihrer beyder Namen/ mit völliger Macht und Gültigkeit/ da ste-

stehen solten: und überdas ward/ unter den ihrigen/ des Secretarii/ Riccio/ seiner gestellet. Von der Müntze/ ward des Königs Nam gantz ausgelassen; und er selbst endlich gar von Hofe weggeschickt/ und also von allen Reichs-Händeln und Regiments-Sachen/ enblösst.

Da hette man/ nachdem der König also weggeschafft/ sehen sollen/ wie der Italiäner/ aus seinem Schlupffwinckel herfür/ ans Liecht/ gebrochen! Die Königinn zoch ihn zu ihrer Taffel/ und damit es den Adel desto mehr möchte schmertzen/ musten alle die andren davon bleiben. Durch solche neu-zugewachsene Ehre/ schwall ihm der aufgeblasene Muth allererst recht auf; also/ daß er/ in Pracht/ und Aufzuge/ alle andre überhöhete. Aber hieraus erwuchs auch zugleich die böse Muthmassung einer unziemlichen Gemeinschafft: Gestaltsam sie dem Volck deßwegen sehr in den Mäulern herum gingen. Und solche ungleiche Nachrede vermehrte sich erst recht; als sie begehrte/ ihn den Herren des Hohen Raths einzuverleiben/ auch mit Gütern und Titeln zu begaben/ damit sie ihn/ mit Ehren/ könnte auf eine hohe Staffel stellen. Der Adel wolte/ von seinem Eigenthum/ nicht weichen/ noch dasselbe bey einem eingekrochenem Fremdling zusetzen: welches/ als sie dennoch hefftig fort drang/ die Gemüther des Volcks sehr erhitzte.

XI. Nachdem der König wiederum bey Hofe angelangt/ und den bösen Gerüchts-Schall/ so von der Königinnen umher lieff/ vernommen: wolte

er demselben anfangs keinen Glauben geben / bevor ihm solches seine Augen hetten bezeugt. Es ward geredt: als er des Nachts zu der Königinnen gehen wollen / auf Ansage / Riccio sey eben jetzo in ihrer Kammer; da hätte er das Schloß der Thüren / für seinen Schlüssel nicht gerecht befunden; und / weil man ihm / auf sein anklopffen / nicht aufgemacht / sich hefftig darüber entrüstet; sey darauf wieder nach seinem Gemach gekehrt / und ins Nachsinnen gerathen / wie eine solche Unbilligkeit doch zu rächen stünde.

Zu morgens / berathschlagt er sich / wie man diesen vermessenen möge aufreiben. Aber die Königin / welche solche Zusammenkunfften merckte / hat ihn noch wol dazu hart dörffen anfahren / und sprechen / sein Rathschlag wäre nur vergeblich; sintemal alle seine heimliche Handlungen ihr nicht verborgen; und was dergleichen.

Des Königs Vatter / **Matthæus Stuart** / trieb seinen Sohn an / und erinnerte ihn: weil jetzo die allgemeine Versamlung obhanden / darinn man die ausbleibende Edelleute vor verwiesene solte erkennen / und ihre Güter anschlagen; würde vonnöthen seyn / solchen Adel bey ihm auszusöhnen: angesehn / dieser ihn / in seinen Anschlägen / mit gewaffneter Hand / gewaltig entsetzen könnte. Worüber der König sein Vornehmen dem Jacob Duglaß / und Patricius Lindesius / seinen beyden Verwandten / eröffnete / imgleichen dem Patryck / Graffen von Reuven. welcher fertig und frisch vor der Faust / aber damals /

wegen seiner Kranckheit / schwach war; sonst aber bequem schien / das Werck auszuführen. Sie bestrafften ihn zuforderst / daß er / um eines nichtsnützigen Kerls willen / den Adel hette vertrieben: und damit er / als ein weibischer Jüngling / durch sein unzeitiges und kindisches Mitleiden / sie nicht in Unglück bringen / noch ihren Rathschluß leugnen möchte; überreichten sie ihm eine Handschrifft zu unterzeichnen / betreffend die Fest-stellung des Gottes-dienstes / die Wiederberuffung des gebannisirten Adels / und den Tod dieses Riccio / der / so lang er im Leben / dem König alle Würde / und dem Adel alle Freyheiten entzöhe. Solche Schrifft haben der König am ersten / und hernach die andren / eyvrig gnug unterzeichnet. (g)

(g) Ohn ist es nicht / daß die Königinn / des Riccii halben / bey vielen reformirten Scribenten / in schändlichem Verdacht. Camdenus aber erzehlt die Sache gantz anders / nemlich auf die Weise / wie ich hiemit / aus dem Lateinischen verteutschen / und darum umständlich seinen Bericht beyfügen will / weil solcher vielen andren hernachfolgenden Sachen / für ein Fundament / und gute Erläuterung dienen kan.

Damit (schreibt er) Gegentheil gleichwol auch gehört werde; soll ich den gantzen Handel / so wol aus andren Schrifften / die zu der Zeit ausgegangen / aber dem Grafen von Mourray zu Liebe / und der Königiñ zum Nachtheil / in Engelland unterdruckt worden / als aus der Gesandten / und andrer glaubwürdigster Leute Schreiben / ohn einige Passion (als viel ich mit meinem Verstande begreiffen kan) erzehlen.

Im

Im Jahr 1558. als der Dauphin in Franckreich/ mit der Schottischen Königlichen Prinzessinn Maria/ Beylager hielte: verschmähete der Königinnen Bastard-Bruder/ Jacobus/ welchen man den Prior zu St. Andreas titulirte/ weil er über die Religiosen selbiger Hauptkirche gesetzt war/ seinen geistlichen Titel/ und strebte nach einem ansehnlicherem. Als die Königinn/ auf Einräthigkeit ihrer Vettern/ derer von Guise/ ihm solches nicht zuließ/ kehrte er zornig wieder nach Schottland/ und richtete daselbst eine Zerrüttung an/ unter dem Schein die Religion zu reformiren/ und die Schottische Freyheit zubeschirmen: brachte es auch so fern/ daß/ bey Zusammenkunfft der Confoederirten/ die Religion/ ohne Befragung der Königinnen/ reformirt/ und nach erforderter Englischer Hülffe/ die Frantzosen aus Schottland vertrieben wurden.

Als folgender Zeit König Franciscus in Franckreich mit Tode abgangen; postirt er schleunig nach Franckreich/ zu seiner Frauen Schwester; leinet alles von sich ab/ was/ in Schottland/ wider ihr Interesse oder Ansehn/ bißher vorgenommen; verspricht ihr alle brüderliche Dienstwilligkeit; und rufft Gott zum Zeugen an/ daß ers aufrichtig meyne. Aber zu welchem Ende? Er hoffte/ das lustige Franckreich/ daran sich ihre zarte Jugend gewehnt/ solte ihr Schottland verleiden/ und/ dieses wiederum zu beziehen/ leichtlich verbieten: handelte derwegen mit denen von Guise/ daß von der Schottischen Ritterschafft jemand möchte/ zum Stathalter in Schottland/ wer-

den erwählt: zeigte dabey / gleichsam mit Fingern / auf sich selbsten / als welcher dazu am allertauglichsten wäre. Weil man ihn aber / mit keiner andren Gewalt noch Authoritet / nach Schottland zuruckfertigte / ohn allein mit einem Gewalts-Brief / Krafft dessen die Königinn den Ständen Macht gab / zusammen zukommen / und das gemeine Beste zu berathschlagen: reisete er / mit grossem Unmuth und Verdruß wieder ab / durch Engelland: und bließ allda den Engelländern ein / im Fall sie der Religion in Schottland / und dem gemeinem Ruhe-stande in Engelland wolten gerathen sehen / solten sie / in alle Wege / die Uberfahrt der Königinn nach Schottland verhindern. Aber sie schiffte (wie vor schon gemeldet) bey neblichtem Wetter / die Englischen Schiffe glücklich vorbey (N B. daraus erhellet / wie die Einladung der Königinnen Elisabeth gemeynet gewesen) und kam in Schottland an; erzeigte sich gegen ihrem Bruder gar geneigt / und vertraute ihm einiger massen die Regierung.

Dennoch war des Menschen Ehrsucht hiemit unvergnügt; sondern sprösselte von Tage zu Tage / beydes in Worten und Wercken / weiter herfür. Er kunnte sich nicht halten / bey seinen Creaturen offtmals zu beseufftzen / daß die streitbare Schottische Nation nicht weniger / dann die Englische / weiblicher Herrschafft unterworffen. Aus der Schulen Knoxi, welchen er / als seinen Patriarchen / ehrete / führte er stets diese Reden im Munde: Königreiche gebührten der Tugend / und nicht dem Stamm: Weiber solte

man /

man/ von der Reichs-Nachfolge/ billig ausschliessen: Weiber-Regiment sey ein seltsam Ding/ und rechtes abentheurliches Wunder. Er schickte auch seiner Gönner etliche dazu an/ die Königinn zu überreden/ daß sie/ aus der Königlichen Stuartischen Famili/ vier Personen substituirte/ welche/ im fall sie ohne Erben stürbe/ einander in dem Regiment solten folgen/ ohn einiges Ansehn ihrer ehlichen oder unehlichen Geburt: gäntzlicher Hoffnung/ er würde einer aus denen seyn; als der eines Königs/ wiewol natürlicher/ Sohn wäre.

Nachdem̃al die Königinn aber klüglich erwogen/ wie diese Substitution den Reichs-Satzungen entgegen/ und den rechtmässigen Erben nachtheilig/ den Substituirten selbsten gefährlich/ auch ihr selbst an der andern Heirat/ verhinderlich seyn würde: hat sie freundlich geantwortet/ sie wolle es mit den Ständen des Reichs/ reifflich berathschlagen. Damit aber anderwerts der Bruder ihre leutselige Gunst möchte spüren: begabte sie ihn/ mit dem Titel eines Grafen von Marri/ und nachgehends eines Graven von Moravien (deñ die Graffschafft Marri war selbiger Zeit strittigen Rechtens) beforderte ihn daneben zu einer stattlichen Heirath: wuste aber nicht/ daß er sich/ für Königs Jacobi des Fünfften rechtmässigen/ Sohn ausgäbe/ und nach der Kron trachtete.

Damit er nun den Weg/ zu solchem Zweck/ desto besser bahnen möchte: hat er das edelste Geschlecht der Gordons/ welches zu der Zeit blühete/ und viel Gunstlinge hatte/ derwegen so wol ihm/ als der

refor-

reformirten Religion / ein Dorn im Auge war/ durch seine bey der Königinn hochvermögliche Gunst unterdrückt: imgleichen den Hertzog Hamilton zu Castell-Herold / der für den nechsten Erben des Reichs geachtet ward/ vom Hofe ausgeschlossen: den von Aran/ samt seinem Sohn ins Gefängniß gesperrt: den Grafen von Bothwel nach England relegirt: und alle/ die er sorgte / daß sie seiner Intention könnten zuwidern seyn / aus ihrer Würde gehoben. Ja! über die Königinn selbst masste er sich einer solchen Gewalt an/ als wie ein Vormund über sein Pfleg-Kind: und war um nichts so hefftig bekümmert / weder daß sie ja nicht wieder heirathete.

Sobald ihm derwegen kund worden / daß hie der Römische Keyser / für seinen Herrn Bruder; dort der König in Hispanien / für seinen Sohn/ um sie würben: widerrieth er ihr beydes zum allerhefftigsten: fürwendend / die Schottische Freyheit könne und wolle keinen ausländischen Printzen leiden: und so offt das Scepter auf fräuliche Personen wäre gelangt / hetten selbige ihnen keine andre/ als geborne Schotten/ zu Ehemännern erwählet.

Wie er aber sahe/ daß alle Schotten wünscheten/ die Königinn möchte wieder in den Ehestand treten; auch vorher merckte / die Gräfinn von Lenox hette die Gunst der Königinn / für den jungen Grafen von Arley / allbereit gewonnen : da fieng er auch an / ihr denselben zu recommendiren : in Hoffnung / dieser leicht-bewegliche Jüngling müste sich schon nach seinem Kopff reguliren. Nach Befindung aber / daß die

die Königinn ihr Hertz/ an den von Arley allbereit ergeben/und hingegen seine Gunst bey ihr abnähme; hat er seinen Vorschlag bereuet / und die Englische Königinn Elisabeth ermahnet / auf alle mögliche Weise die Hochzeit zu verhindern.

Unterdessen gehet die Hochzeit-Freude/ zu seinem grossen Leidwesen/ vor sich. Wie solches vorüber/ und die Königinn einige / sowoln ihm als andren / in ihrer Minderjährigkeit/wider die Reichs-Satzungen/ beschehene Schenckungen wiederrieff: da rüstete er sich / nebenst andren / wider die königliche Personen: gab aus / der neue König widerstrebe der Protestirenden Religion / und habe / ohne Bewilligung der Königinnen von Engelland / Hochzeit gemacht. Jedoch wagte er keinen einigen Feldstreich: sondern flohe bald nach Engelland; und / weil daselbst seine Hoffnung sich / im Beystand / betrogen fand / correspondirte er brieflich / mit dem Morton / einem Menschen / dessen List nicht auszugründen / und der gleichsam sein ander Er war; daß derselbe / nachdemmal nunmehr die Heirath nicht mehr könnte entzweyet werden / aufs wenigste doch die eheliche Liebe unter den beyden Vermählten / durch geheime Künste / auslesehen möchte. Dazu bequemte sich nun ihnen eine fügliche Gelegenheit; indem beyde printzliche Personen sich einmal verunwilligten / und die Königinn / ihres jungen Gemahls stoltzen Müth zu demütigen / den Gewalt der Majestet ihr vorbehielt / seinen Namen/ in offentlichen Befehlen unter den ihrigen setzte/ von der Müntze aber gar ausließ.

Morton/

Morton/ als ein Meister Hader anzurichten/ liebelt sich bey dem jungen Könige ein/ überredt ihn/ er solte die Schottische Kron/ auch ohn der Königinnen ihren Danck/ auffsetzen/ und sich der weiblichen Herrschafft entledigen; sintemal Weibern der Gehorsam/ und nicht das Regiment zustehe: durch welchen Fund/ er nicht allein die Königinn/ sondern auch die Stände und das Volck/ vom Könige abwendig zu machen gehofft.

Damit er ihn der Königinn verleidete; reitzte er denselben/ durch mancherley Verleumdungen/ den Savoyer/ David Rizio/ niderzumachen: auf daß dieser verschmitzter ihren Anschlägen nicht etwan möchte zuvorkommen. Und damit die Königinn noch hefftiger wider ihn würde erbittert; beschwätzt er ihn/ den Mördern/ nebenst dem Reuen/ sein persönliches Beysevn zu leisten. Wie solches von statten gangen/ wird uns der Niderländer andeuten.

XII. Hiemit fing man das Werck an. Riccio war bey der Königinnen/ nebenst der Gräfinnen von Argile/ zum Nachtessen; doch in einem kleinem Gemach: dahin der König/ vermittelst einer engen Treppen/ wozu er allein den Schlüssel hatte/ leichtlich gestiegen ist/ und ihm Graf Patryck von Reuven, samt noch fünff andren/ gefolget. Aber der Graf von Morton/ Jacob Duglaß/ nebenst einer grossen Anzahl mitbewuster Edlen/ wandelten in der nechsten Kammer. Uberdas hielt noch/ in dem Unterhofe/ ein grosser Theil ihrer Getreuen/ die/ auf erheischenden Nothfall/ ihnen solten beyspringen.

Auf

Auf den Eintritt deß von Reuven, wie mager und dürr er auch aussahe/ erschrack die Königinn in etwas; vermeynend / daß er irgend / durch Kranckheit von Sinnen kommen / und wütig worden wäre: und fragte / was er da zu suchen hette ? warum er gekommen ? Jener kehrte sich stracks / zum Riccio / befahl ihm / von der Stelle / da er sässe / und die ihm keines Weges zukäme / aufzustehen. Worauf die Königiñ / solches hörend / und leichtlich errathend / wie viel es geschlagen / eilends aufgesprungen / und den Riccio / mit Vorwerffung ihres Leibes / beschirmen wollen. Der König nahm sie in seine Arme / bat / sie wolte gutes Muths seyn; weil man niemanden anders / ohn nur diesen Heillosen zu tödten / gesonnen. Also haben sie den David / in die äusserste Kammer herfür gezogen / da er von denen / welche um den Grafen von Morton waren / mit vielen Wunden durchstochen worden. Wiewol den Fürsten solches nicht wolgefallen; als die lieber gewollt / man solte ihn gefangen nehmen / und dem Volck / zum offentlichem Spectackel / vorstellen. (h)

(h) Graf Digbæus meldet/in seiner Lateinischen Rede von der Kuhr / so durch die Synpathia / (oder Mit-Gefühl) geschicht: man habe ihn der Königinnen zu den Füssen nider geworffen; ja so grausamlich und grimmig angefallen / daß es wenig gefehlt / sie hetten die Königinn selbsten / welche / um ihren Diener zu retten / ins Mittel getretten / nebenst ihm verwundet: immassen Ihr dann auch / etlicher Orten / die Haut verletzt / und blut-

blutrünstig worden: daher auch König Jacobus der Sechste/ mit dem sie damals hoch schwanger gangen/ seine Lebtage Schwert-scheu gewesen/ und für dem Anblick eines blancken Degens gleichsam erstarret sey.

Cambdenus berichtet: Riccio habe eben/ bey der Kredentz/ die von der Königlichen Tafel aufgehobene Speisen versucht/ wie die Kammer-diener pflegen; als sie ihn mit blossen Degen/ angefallen/ und die Königinn/ mit einer ihr an die Brust gesetzten Pistol/ dermassen geschreckt/ daß sie bey nahe um ihre Leibs-Frucht gekommen wäre; folgends dieselbige/ in ihrem Gemach so lang versperret/ biß der/ von ihr weggerissene Riccio/ in dem Vorgemach/ todt gemacht.

Obertus Barnestapel setzt/ in seiner Maria Stuarta innocente: Gemeldter **Patryk von Reuen**/ der den Riccio heissen aufstehen/ habe/ unter andren gesagt: die Stelle/ da er sässe/ käme nur Leuten von fürnehmer Condition zu/ und keinem so schlechten Gesellen/ der nicht längst erst/ aus einem Savoyschem Säu-Stall/ herfür gekrochen/ und durch einer thörichten Frauen Gunst einen so stattlichen Sitz weder könnte noch solte behalten. Er sey eine Nacht-Eule/ und zwar eine närrische alberne Nacht-Eule/ die sich einen Adler zuseyn vergeblich lasse bedüncken/ weil sie die Majestet des Printzen/ als wie das Liecht der Sonnen/ so jetzo in eine Wolcke der Untergebenheit und Freundlichkeit sich verhüllet hette/ vielmehr mit falschen/ als redlich-unverwandten Augen/ anschaue.

Eine solche Thorheit stehe denen nicht zu leiden / die zum Rechten sehen müsten / und gar leicht die Nacht-Eule von dem Adler / die Wolcke von der Sonnen / zu unterscheiden wüsten. Ob aber dieser Author / in diesem Fall / nicht eine Rhetoric nur gebrauche / weil man vermuthlich / mit dem Riccio / so viel dicentes nicht gemacht hat ; ist ungewiß.]

Der erste Stoß ward ihm versetzt / von Joris Duglas / einem Bastard-Sohn des Graven von Angusia: um zu erfüllen die Wahrsagung / so ihm einsmals verkündiget wär ; daß ihm ein Bastard zu förchten stünde : welches er auf den Mourray gedeutet / und gesagt ; derselbe solte wol / als lange ihme noch die Augen offen stünden / so viel Gewalts nicht erlangen / daß er ihm möchte schaden. (i)

(i) Andre wollen : Er habe gesagt / die Schotten hetten zwar Hände / aber kein Hertz. Solches müste aber lang zuvor seyn von ihm geredt worden. Denn vorgenannter Barnestapel meldet / es sey an selbigem Abend / dem Riccio / ums Hertz gar bang gewest / und habe er / (dem vielleicht ein Wispeln zu Ohren gekommen / oder sein Hertz das Unglück geweissagt /) der Königinnen angedeutet / man stehe ihm nach dem Leben ; solches auch / mit solchem Schauder und Zittern vorgebracht / als ob ihm die Dölche schon in der Brust steckten. Worauf ihm die Königinn zugesprochen : Er solte gutes Muts seyn / und von aussen zu keine Gefahr förchten : niemand würde sich erkühnen dörffen / in diese ihre geheime Kammer herein zu platzen.

Andre Fürsten / die / an einem andren Ort des Palasts / ihr Abendmahl hielten / wolten / auf Vernehmung des Getümmels / hinzulauffen: wurden aber / sonder einige Verletzung / zurück gehalten.

Nach geschehener That / ist der von Reuven der Königinnen / in ihre Schlaffkammer gefolgt; hat / als welchen diese betriebene Thätlichkeit nunmehr kühner gemacht / sich nidergesetzt / und zu trincken gefordert. Die Königinn schalt ihn einen Verräther / und verwieß ihm solches / als ob er dieses thäte zu ihrer Schmach und Beschimpffung; um so viel mehr / weil er sie sitzend ansprach. Er aber entschuldigte solches / sagend; es wäre nicht aus Stoltz / sondern Mattigkeit und Schwäche seines Leibes / geschehen. Gab ihr ferner eine Vermahnung: Sie solte hinfüro / in Bestellung der Reichs-Sachen / lieber den Adel / weder einen und andern Fremdling / allein kennen / der nichts zu verlieren hette / und derhalben / um den Untergang des Reichs / wenig besorget wäre: und dergleichen Reden mehr: worüber sie sich sehr erzörnete. Damit aber nicht mehr Aufruhrs irgend entstünde; stellete man hin und wieder Wachten. Als auch der König vernommen / daß das Volck zulieffe; hat er sich am Fenster lassen sehen / und der Gemeine zugeruffen: Sie hetten nichts zu förchten; sintemal er / und die Königinn / gesund / und ausser Gefahr: worauf ein ieglicher wieder in sein Haus gekehret.

XIII. Aufdaß aber die Königinn die Hüter / so ihr beygefügt waren / möchte täuschen; hat sie sich / gegen

gegen ihrem Bruder desto freundlicher gestellet / und einige Hoffnung scheinen lassen / als gedächte sie forthin in der Fürsten Gewalt zu seyn: darum man / auf sie / nicht mehr so genaue Achtung gab. Wie sie solches gemerckt; ist sie / bey Nacht / in Begleitung Georg Setons / und zweyhundert Pferden / so derselbe mitgebracht / erstlich auf dessen Schloß / und von dannen nach Dumbar / entflohen: hat gleichfalls den König / durch Gewalt mitgenommen; ihm den Tod dräuend / im fall er nicht parirte. Nachdem sie allda angelangt / und sich gestellet / als ob sie / mit den Fürsten / wäre verglichen; hat sie angefangen / Untersuchung zu thun / wegen des Riccio Ermordung: und solches desto freyer auszuwircken / ließ sie offentlich gebieten / daß niemand sagen solte / der König hette mit darein bewilliget: welches dem Volck lächerlich vorkam. Nichts destoweniger / begunnte sie scharff und strenge zu verfahren / und ließ etliche grausamlich / jedoch meist unschuldig / ums Leben bringen.

XIV. Noch mehr embrannte der allgemeine Haß; als sie nicht begnügt / einen so schnöden Diener so hoch gewürdigt zu haben / ihn / ohnangesehn er allbereit vor der Kirchthür begraben war / noch dazu ließ wieder heraus nehmen / und in der Könige Gräber / neben der Königinnen Magdalena / weiland Francisci des Ersten / Königs in Franckreich / Tochter / legen: welches in Warheit ein kühnes Stück war!

XV. Nachdem endlich die Sachen ein wenig beygelegt / auch die Graven von Argile und Mourray in ihre Gunst aufgenommen ; ist sie wiederum / ins Schloß zu Edenburg / gekehrt : weil die Zeit der Geburt sich mit ihr näherte. (k)

(k) **Cambdenus.** Dieser Mord ist begangen / gleich vor dem jenigem Tage / daran Mourray sich im Convent der Reichs Stände zustellen / und wegen seiner Rebellion Rechenschafft zugeben / befehlicht war. Gestaltsam er auch / Tags hernach / sich eingefunden / da man ihn am wenigsten vermuthet / und / bey solcher Verwirrung und Schreckung / kein Gegner wider ihn auftrate : also / daß es sich ansehen ließ / Riccii Ermordung wäre / mit allem Fleiß / dem Mourray zum Vortheil / und zu seiner Sicherheit / beschleuniget. Die Königinn hat ihn gleichwol / auf Fürbitte ihres Gemahls / freundlich angenommen / und sich / gegen seiner brůderlichen Liebs-Erbietung / zur Ruhe begeben. Nachdem aber der König die That recht betrachtet / und die Königinn darüber vor Zorn brannte ; hat ihn seine Unbedachtsamkeit gereuet / also daß er / mit Threnen / und demůthiger Abbitte / sich um ihre Gnade beworben / auch frey heraus bekannt / Mourray und Morton hetten ihn / zu sothaner Schand-That / angestifftet ; hierauf auch den von Mourray tödtlich zu hassen angefangen / und darauf gespeculirt / wie er denselben möchte aufreiben. Denn der von **Morton** / **Reuen** / und andre / hatten / dieses Mords halben / die Flucht nach Engelland genommen / und **Mourray** ihnen Recommendation-Schreiben / an den von Bedford / mitgegeben / rc.]

Ge-

Gestaltsam sie/ den achtzehenden May/mit einem jungen Printzen/ der ihr erster und letzter Sohn/ daselbst nidergekommen: welcher Jacobus genannt worden/ und hernach über gantz Britannien geherrschet hat.

XVI. Aus dem Kindbette stund sie glücklich und gesund wieder auf. Riccio/ der nunmehr begraben/ starb allgemach auch ab/ aus ihren Sinnen und Gedancken. Hingegen faßte sie wieder in ihre Gunst den Graven von Bodwel/ Jacob Heburn: der so hoch ans Brett kam/ daß nichts von ihr zu erlangen stunde/ ohn durch desselben Ersuchung. Aber der König ward/ an die Seiten/ geschickt. Welches ihn hefftig verdroß/ und bemüssigte/ nach Sterlin zu ziehen: weil er die Schmach/ so ihm/ von dem Botwel/ täglich ward angethan/ nicht länger kunnte erdulden.

Mittler Weile kamen Gesandten/ aus Franckreich und Engelland: um/ bey der Tauffe des königlichen Printzens/ als Gezeugen zu stehen: dabey Carl der Neundte/ König in Franckreich/ der Hertzog von Savoyen/ und die Königinn Elisabeth/ Gevattern waren. Das Kind empfing zwar den Namen Carolus Jacobus; hat aber nachmals den ersten Namen verworffen. Aus der Ursach/ ist der König dem von Bodwel wiederum fast gleich worden: wiewol er allereit ihm fürgenommen/ alles zu leiden und ertragen/ ja ohn und wider seine königliche Ehr/ als ein Knecht/ in der Königinnen Gunst einigen Platz zu gewinnen.

XVII. Aber hernach/ da er/ zu seinem Herrn Vatter/ nach Glasco reisete/ und kaum tausend Schritte von Sterlin war; ward sein gantzer Leib/ mit einer schrecklichen Pein angegriffen/ und bald darauf mit blauen Flecken überloffen: dabey er so grossen Schmertzen litte/ daß man/ seines Lebens halben/ wenig Hoffnung behielt. Als der fürtreffliche Artzt/ Jacobus Abrenethus/ um die Ursachen dieser peinlichen Flecken gefragt; hat derselbe geantwortet/ es rühre her/ von dem Gewalt des Giffts/ welches der König müste getruncken haben. Dennoch hat die gute starcke Natur des Königs dem Gifft obgesieget/ und ihn dasmal vom Tode errettet.

Die Königinn/ damit sie sich/ von allem desfalls auf ihr ligendem Argwohn/ säubern möchte/ ist eiligst nach Glasco gezogen: als sie zuvor ihren Sohn erst gen Edenburg/ wiewol bey harter Winters-Zeit/ bringen lassen/ und das Gubernament in allen Sachen/ dem von Bodwel aufgetragen. Sie besuchte ihn/ ehe denn er noch recht genesen/ und versöhnte sich endlich mit ihm/ nachdem beyderseits mancherley Klagen gegeneinander gewechselt. Hernach führte man den König auf Edenburg/ und logirte ihn in ein Haus/ welches ihm von dem Bodwel bereitet war/ und zwischen dem Gemäuer zweyer verfallener alter Kapellen/ hinten auswerts stund/ von aller Menschen Ohren ferrn abgewandt. Etliche wenig Diener blieben um ihn: und zwar nur vielmehr/ auf seine Geberden Achtung zu geben; weder ihm aufzudienen. Alle die übrige waren verloffen: entweder

weder aus Verachtung; oder weil sie die obhändene Gefahr zuvor sahen.

XVIII. Hiernechst ging man zu Rath / wie man den König möchte vom Brod thun: und ward der Handel einigen Edelleuten mit anvertrauet / die zur Stunde ihre Stimme dazu gaben: in Hoffnung/ die Römische Religion / welche durch das gute Vernehmen deß Königs mit den Protestirenden / schiene Gefahr zu leiden/ solte dadurch wieder eingeführt werden. Zu welcher Wiedereinführung sie dann / durch Briefe von dem Papst / und Cardinal von Lothringen / angetrieben wurden.

Ferner; ob der König nunmehr zwar / mit seiner Gemahlinn / vertragen zu seyn schien: brachten doch abermal seine Feinde ein Gerücht aus / gleich wäre er gesonnen / nach Franckreich / oder Hispanien / zu fliehen/hette auch allbereit/deß Vorhabens/etliche Schiffe zubereitet: weßwegen man diensam erachtete/die Sache nicht länger auszustellen; sondern/bey vorstehender Nacht / zu vollenziehen. Die Anstellung geschahe so gar heimlich nicht/daß nicht einjeder hette leichtlich mögen mercken/solche gählinge Versöhnung zielte auf ein böses Ende. Ja er selbst hette solches leicht sollen erachten/ wañ er nicht gar zu weibisch/ kindisch/ und ungläubisch wäre gewest. Aber es blieb so fern / daß er ohnangesehn ihm einige Warnungen zu Ohren kamẽ/ denselben hette sollen Glauben geben/ daß er vielmehr selbige seiner Gemahlinn entdeckte: um sich ihrer Gunst desto tieffer einzupflantzen. Ja! als/ ungefähr um selbige Zeit / deß von Mourray Bruder/ den seine

Unschuld daurete/ ihm solches gelegtes Fallstrick entdeckte/ und er/ nach Gewonheit/ der Königinnen solches anzeigte: ist darüber jener schier/ in Gefahr seines Lebens/ gefallen/ und ein so scharffes Gezänck unter ihnen erwachsen/ daß allbereit einer und ander nach dem Degen gegriffen/ und es nicht anders geschienen/ als ihres Streits Schiedsmann würde allein der Tod eines unter ihnen beyden seyn; wann Mourray nicht in der Zeit wäre dazwischen gekommen. Durch solches Beyspiel seynd andere abgeschreckt/ und hetten lieber gesehen/ daß das Oberste wäre unten zu stehen kommen/ durch ihr schweigen; weder daß sie mehr das geringste solten offenbart haben.

Aber die Königinn hat/ um allen bösen Verdacht von sich zu schütten/ ihre Huld/ gegen ihm/ noch mehr/ als zuvor lassen blicken/ und unterschiedliche mal/ mit ihm/ sehr freundlich Sprach gehalten. Jedoch/ als es zum Treffen gehen solte/ ließ sie ihr königliches Bette/ aus der Kammer selbiges Hauses/ darinnen der König lag/ und da auch sie/ zu mehrer Liebes-bezeugung/ einige Nächte zuvor hatte geschlaffen/ wegnehmen; und ein schlechters an die Stelle wieder hinlegen: mit vieler Leute Verwunderung/ daß man/ bey solcher Bewandniß/ auf einen so geringen Verlust so genau sähe. Folgends ist Pulver/ unter das Haus gestellet: um dieses/ auf bestimmte Zeit/ zu sprengen.

XIX. Indem nun die Nacht herbey ruckte/ und die Königinn/ mit ihrem Gemahl/ noch schwatzte: that

that sie / als fiele ihr ungefähr ein / daß ihr Musicant Sebastian / diesen Tag über / Hochzeit gehalten; weßwegen sie dahin müste / und der Braut zu Bette helffen. Nahm also / von ihrem Herrn (rechter zu sagen / von ihrem Knecht) dem Könige / Urlaub / und begab sich nach dem Pallast zu; da sie den Bodwel fand: welcher / nachdem er lang mit ihr gesprochen / endlich in die Stadt gekehrt / bedeckt mit einem Reisemantel / und in seiner Kleidung sehr verändert.

XX. Andrer Seiten / seynd zween Hauffen derer / die um die Sache wusten / nach dem Losament des Königs gangen / zu seiner Schlaffkammer (zu welcher sie die Schlüssel bey sich trugen) hinein getreten; und haben ihn / als er noch schlieff / nebenst einem Diener / unmenschlich erwürgt; hernach den Leichnam / welchen sie sonst weiter nicht verschrt / in den Hof nidergelegt. Nachdem solches gethan; ward Feuer ins Pulver gestossen / das Haus also aus dem Grunde gesprengt / und umgekehrt: mit solchem Krachen / daß die nechste Häuser davon zitterten und bebten / auch die Leute / so weit von dannen wohnten / aus dem tieffen Schlaff auffsprangen.

Die Königinn schickt / als der Sachen unwissend / hin / zu vernehmen / was es sey: und wie sie Bescheid erhalten; ward / auf ihr Befehl / der todte Körper / auf einer umgekehrten Banck / zu ihr in den Pallast gebracht: da sie denselben eine lange Zeit / sonder äusserliche Zeichen von Frölich- oder Traurigkeit / stehend anschauete.

XXI. Als aber die Fürsten gedachten/ ihn/ seiner Würde uñ Stande gemäß/ königlich zu bestatten: ließ sie die Leiche/ durch eben dieselbige Arbeiter/ ohn ein einigen letzten Ehrendienst/ wegtragen/ und bey Nachte/ recht an der Seiten des David Riccio begraben. (l)

(l) Barnestapolius setzt hiebey diese Umstände. Bothwell schleicht/ bey Nacht/ heimlich aus dẽ Schloß/ nach des Königs Herberge/ uñ legt unter selbiges Haus Pulver. Man sagt/ daß er anfangs Muth und Hoffnung fallẽ lassen: weil der König gemerckt/ daß man ihn wolle in die Lufft sprengen/ und derhalben/ mit seinem Edelknaben/ in einen Keller/ (oder unterirdisches Gewelbe) sich verkrochen: Nichts desto weniger habe Bothwell/ durch einen Spürhund/ uñ ihre Fußstapffen/ sie gefunden/ und strangulirẽ lassen. Aber diese Meynung ist gewisser/ daß die Mörder erstlich in des Königs Gemach eingebrochen/ ihn überfallen/ erdrosselt/ und hernach/ samt dem Knaben/ heraus auf den gegẽ über liegenden Acker getragen: um die Leute dadurch glauben zu machen/ die Gewalt des Pulvers hätte ihn so weit geworffen. So viel hievon der Barnestapel. Allein Buchananus meldet/ (libr. 18. Rer. Scot. fol. 623.) daß man an dem königlichem Leichnam/ nichts zerbrochenes/ noch zerstossenes/ noch einiges blutrünstiges oder bläulichtes Mal gesehen.

Was die schlechte Begräbniß des ermordeten Königs angeht; verantwortet jetzt angezogener Barnestapel dieselbige also/ daß er es für ein falsches boßhafftes Geticht ausgibt/ und danebst gedenckt: der Leichnam sey gebalsamirt/ in Königs Jacobi des Fünfften Grab gesetzt/ und zwar nicht von übrig grosser Nachfolge

folge begleitet; weil die Ankläger und Feinde der Königinn mit Fleiß darum ausgeblieben/ damit sie hiedurch desto grössern Argwohn auf sie brächten: aber doch hätten viel vornehme Personen/ als Parlaments-Herren/ Graffen/ Freyherren/ und Edelleuthe den Leich-Gang geziert. Item: Es seyen zwar weniger Ceremonien dabey vorgeloffen/ weder die Königinn gewolt/ und nach ihrer Religion gewünschet: aber doch die ordentliche und gewöhnliche nach der Reformirten/ in derer Macht und Gewalt damals alles stunde/ Weise und Anordnung/ nicht unterlassen worden. Deñ sie (die Reformirten) hattẽ eine grosse Geldstraffe drauf gesetzt/ daß niemand/ nach Römischer Weise/ zu Grabe getragẽ würde. Wie sie deñ auch selbiges mal ihr insonderheit gerathẽ/ sich bey solcher Hülf- und Trostloser Einsamkeit/ wol fürzusehen/ daß sie ja nichts/ wider gemeldte Satzung uñ Verbot/ handelte.]

Alsobald wird hierauf/ von den Conspiranten/ spargirt/ als ob Mourray und Morton dieses Stücklein hetten gepractisirt. Ja solche Rede lieff gar nach Engelland zu. Welches auch Cambdenus sucht zu bestetigen; aber doch dabey die Umstände nicht anrührt/ welche offenbarlich/ wider solche Vermuthung/ streiten. Etliche sagten auch/ von Johañes Hamilton. In Franckreich/ ging die Rede/ es hetten die påpstlich gesiñte Fürsten solches angestifftet: aus Forcht/ der König/ welcher den Protestirendẽ sehr geneigt/ dörffte ihre Religion einmal gantz allda ausrotten. Mourray aber/ der hievon den Schnupffen in der Nasen hatte/ war Tags zuvor/ weggezogen/ um seine Hausfrau/ die in Todes-Nöthen lag/ zu besuchẽ: und ist also/ mit genauer Noth/ den Netzẽ des

Bod-

Bodwels entgangen; welcher auf sich genommen hatte/ diesen Mann/ der so wol von ihm/ als von der Königinn/ geförchtet wurde/ selbst zu ermorden.

XXII. Es hatte zwar die Königinn sich fürgesetzt/ durch ein ertichtetes Leid und Trauren/ den Zorn des Volcks zu besänfftigen: ist aber bald anders Sinnes/ und solches nicht allein von ihr unterlassen; sondern auch/ (da sonst der Königinnen Gewonheit ist/ bey solcher Gelegenheit/ in viertzig Tagen aufs wenigste/ den Leuten nicht ins Gesicht zu kommen/) die Fenster des Hofs/ innerhalb zwölff Tagen aufgethan worden; sie selbst auch wol sieben Meilwegs/ von Edenburg/ ins Land gereiset/ und Bodwel ihr stets an der Seiten gehangen. Jedoch/ weil des Königs in Franckreich Gesandter/ Crocus/ ihr zu Gemüth geführet/ wie schändlich solches/ bey fremden Printzen/ lauten würde: hat sie sich wiederum zurück gewandt. Auf diese Weise/ ward ihr ihres Eheherrn Tod aufgebürdet: welches aber/ von einigen Scribenten/ die ihre Entschuldigung suchen/ anders gedeutet wird. (m)

(m) Freylich anders. Mehr-angeführter Barnestapolius berichtet: Johannes Hepborn/ Bothwells Hofdiener (dieser muß einer von Bottwels Verwandten seyn gewesen: denn Bottwels Nam war Jacob Hebborn/) und Mitwircker an diesem mörderischem Schelmstücke/ habe in seiner letzten Todes-Stunde/ in Gegenwart mehr denn fünff tausend Menschen/ offentlich bekennt/ und mit Gott/ als an welchem er jetzt einen gnädigen Richter zu haben wünschete/ bezeugt/ die Königinn sey/ am Tode ihres Ehegemahls

gemals allerdings unschuldig / und der Bastard/ samt seinem Anhang / dessen Anstiffter gewest : sintemal diese sich mit ihrer Hand unterschrieben hetten/ daß ein jeglicher unter ihnen / bey der ersten und nechsten Gelegenheit / so ihm zu Handen stiesse / den König umbringen wolte : diese Bündniß-Schrifft hätte er offt / bey seinem Herrn / gesehen : Nachgehender Zeit wäre man einhälliges Sinnes worden / dem Grafen von Bothwel das Werck aufzutragen / und ihm die Königinn / zu einer Belohnung / dabey zu versprechen. Gleiche Bekenntniß und Aussage (spricht er) haben auch Johannes Hay/ Pourey/ Duglaß/ und Paris/ an ihrem Ende gethan / und GOtt zum Zeugen dabey angeruffen : also / daß alle Zuhörer darüber erschrocken.

Eben dieser Scribent erzehlet / daß Bothwell / nachdem er in Dennemarck geflohen / und fest gesetzt / von dem Dänischen Könige / bald mit freundlichen / bald scharffen Worten / zum öfftern / und zwar insonderheit in seiner Sterb-Stunde / befragt / und ernstlich ermahnt worden/ GOtt dem gerechten Richter / für dessen Gericht er (Bothwell) nun bald würde müssen erscheinen / die Ehre zu geben / mit unverfälschter Offenbarung / ob die Königin an ihres Gemahls Tode / schuldig / oder unschuldig ? Worauf derselbe/ nach einem langen Discurs von vielerley Sachen / endlich / mit freyer lauter Stimme / gesprochen : So wahr ihm Gott solle gnädig seyn / habe die Schottische Königinn nichts davon gewust. Und als der König von Dennemarck weiter geforschet / wer denn der

Thäter gewesen; hat er geantwortet: der Bastard Mourray hat es angegeben; Morton gedirigirt; ich selbst hab es ausgeführt. Folgends hat er eine schrifftliche Nachricht hinterlassen/ darinnen alle Umstände / wie es zugegangen/ enthalten gewest.

Buchananus aber schreibt: Bothwell sey unsinnig worden/ und habe/ in der Raserey / solches ausgestossen: damit man möchte wähnen / es wäre nicht aus der Warheit/sondern aus Mangel gesunder Vernunfft/ geredet. Wiewol/ in dergleichen Fällen/ absinnige Leute / aus bösem Gewissen / ehe wider / als für sich selbst/ zu reden pflegen: wie die Erfahrung manchesmal bezeuget hat.

Weil aber Barnestapolius der Römischen Religion ergeben; wollen wir auch einen Reformirten/ nemlich Cambdenum selbsten / darüber hören. Dieser schreibt / zu Anfang des 1567. Jahrs / also davon.

Der König ist / im 21. Jahr seines Alters / zu Mitternacht / erschrecklicher und grausamer Weise / im Bette strangulirt / und in den Garten hernach geworffen/ und das Haus mit Pulver gesprengt. Worauf alsobald / durch gantz Engelland ein Gerücht gespargirt/ Morton und Mourray hetten solches gethan; diese aber / so dem wehrlosen weiblichem Geschlechte trutzten / haben die Schuld auf die Königinn geworffen. Was Georgius Buchananus hievon / so wol in seiner Histori / als in dem Büchlein / welches Detectio (die Entdeckung) von ihm getitulirt / erzehlet / ist männiglichen / aus solchen gedruckten Büchern bekandt. Weil aber derselbe/ durch Partheylichkeit/

und

und durch des Grafen von Mourray Geschencke/ verleitet/dergestalt geschriebē/daß selbige Bücher/von den Schottischen Reichs-Ständen / denen man mehr Glauben zustellen muß / der Unwarheit und Falschheit beschuldiget worden; er auch selbst/ in Gegenwart des Königs (wie man mir gesagt) dessen Præceptor er gewesen/ zum öfftern geseufftzt/ daß er/ wider die wolverdiente Königiñ/eine so giftige Feder angesetzt; überdas/ auf seinem Sterb-bettlein/ gewünschet/ noch so lang zu leben / biß er die Flecken/ so ihr seine Schmähschrifften angehenckt/wiederum/durch einē Widerruff/und solte es auch mit seinem Blute geschehen/ auswüsche: (nisi, quod ipse dixit, hoc vanū esset, tum præ ætate delirare videretur: setzt der Author dazu) als will ich (seynd Cambdeni Worte) den gantzen Handel erzehlen/rc.

Was hiernechst folgt; das hab ich bereits vorhin / bey Erzehlung von der Ermordung Riccio / eingebracht: Will anjetzo das übrige / so den Tod des Königs betrifft / dazu thun.

Nachdem König Heinrich Stuart dem von Mourray/ nach Bereuung der Mordthat am Riccio begangen / vor erwehnter massen / Spinne-feind worden / und denselben aus dem Mittel zu räumen gewünschet : hat er / aus jugendlicher Hitze / solche seine Gedancken nicht bergen können ; sondern der Königinnen / als ohn deren Vorwissen er / darrinn etwas anzufangen / sich gescheuet / angezeigt / es würde zu des gemeinen Wesens / und der königlichen Famili Versicherung dienen / so man den Bastard entlebete. Sie verdamte solchen Anschlag/ und suchte/

ihn/ mit bedraulichen Worten/ davon abzuschrecken: gab danebenst gute Hoffnung/ sie wolte beyde wiederum miteinander vertragen. Weil es ihn aber kränckte/ daß der Bastard/ bey der Königinnen/ so viel vermögte: fing er/ für Ungedult/ an/ mit andren solchen Anschlag zu überlegen. Als Mourray solches erfährt: beschleusst er/ dem vorzukommen: stellet sich sehr diensthafft/ und diesen Netzen/ so ihm der König spannete/ noch viel heimlichere Stricke entgegen: sich dabey deß/ wiewol abwesenden/ Mortons Einräthigkeit gebrauchend.

Diesen daugte beyderseits rathsam/ vor allen Dingen der Königinnen Hertz vom Könige/ weil die Liebe noch nicht wiederum zwischen ihnen völlig erneuert/ gäntzlich abzukehren/ und den Bothwell/ der unlängst mit dem Mourray wieder versöhnt/ und bey der Königinnen in hohen Gnaden/ in ihre Gesellschafft zu ziehen: mit gemachter Hoffnung/ daß er sich/ von seiner Ehefrauen/ könnte scheiden/ und die Königinn/ so bald dieselbe Witwe worden/ heirathen. Gestaltsam sie/ (Mourray und Morton) ihm diese Verheissung/ und auch ihre Schutzhaltung/ wider alle/ so ihn würden anfechten/ mit Hand und Pitschafft versiegelt: deß Absehens/ wann solcher Anschlag von statten ginge/ könten sie/ mit gleicher Mühe/ den König umbringen/ der Königinnen guten Leumuth/ bey den Ständen/ und der Gemeine/ kräncken/ den Bothwel untertreten/ und das Regiment an sich reissen.

Bothwel hat sich / als ein gottloser Mensch / durch Ehrgeitz zu sothaner Kühnheit verblenden lassen/ die fürgestellte Hoffnung angenommen / und den Mord meuchellistiger Weise vollenbracht: nachdem Mourray/ kaum funffzehen Stunden zuvor/ sich nach seinen Gütern geabsentirt: damit man auf ihn nicht argwohnete / und er den zusammgeschwornen / dafern es nöthig/ könnte Hülff verschaffen; unterdessen aber aller Argwohn / auf die Königinn möchte fallen.

So bald er wieder bey Hof angelangt: haben er/ und seine Mitverschworne / des Grafen von Bothwell fürtreffliches Herkommen / seine wider die Engländer geleistete tapffre Ritterdienste / und bekandte Treu / der Königinnen höchlich recommendirt/und ihr seine Person / als die ihrer Liebe am würdigsten / zur Heirath angetragen: ihr zur Betrachtung stellende / wie sie gleichwol jetzo allein / als eine einsame Witwe / die erregte Unruhe und Empörung nicht bezwingen / noch die listige Nachstellungen hintertreiben/ und die Bürde des Regiments ertragen könnte: derhalben solte sie diesen Herrn zum Bett- Gefahr- und Rath-Genossen nehmen; welcher solchem allen könne / wolle / und kecklich dörffe begegnen. Wordurch sie die Königinn dahin gedrungen / daß die Angstvolle Princessinn / die durch zween Traur-Fälle zum höchsten erschrocken war / andern Theils sich auch erinnerte / was Bothwel ihr und ihrer Frauen Mutter/ vor Treu und Standhafftigkeit hätte erwiesen / und sonst nicht wuste/ wohin sie ihre Zuflucht solte nehmen/ ihren Willen darein gegeben: jedoch mit Bedinge/

daß man zu forderst ihrem noch zarten Söhnlein gute Vorsehung thäte / uñ Bothwell so wol von deß Königs Tode / als seinem ehelichem Bande / rechtmässig freygesprochen würde. Diesem Bericht füget Cambdenus bey einen Auszug aus des Grafen von Huntlei / und deß von Argathel / welche / unter den Schottischen Ständen / fast die fürnehmste Herren damals gewest / und alsobald wider diesen Handel offentlich protestirt haben / eigenhändigem Schreiben / an die Königinn Elisabeth / welches er selber gesehen. Welcher Auszug / weil er zur Sache gar dienlich / auch von mir allhie billig angehencket wird / und / in unserer Teutschen Sprache / ungefähr also lautet:

Weil der Graf von Mourray / und andre / ihre „ Rebellion wider die Königinn / derer Gewalt und „ Authoritet sie sich anmassen / zu bemänteln / dieselbe „ offentlich verleumden / sie wisse mit / um den Mord „ ihres Mañs: so protestiren und bezeugen wir hiemit „ offentlich / wie folget.

„ Als / im Christmonat des 1556. Jahrs / die Kö„ niginn / zu Cragmillar / sich aufhielt: da haben „ Mourray und Lidington / in unserer Gegenwart / „ bekannt: Morton / Lindsey / und Reuen hetten / mit keinem andren Absehn / den Rizio niderge„ macht / als den Mourray bey seiner Wolfahrt zu er„ halten / der selbiges mal eben solte in die Acht erklärt „ werden: darum / damit sie nicht würdē für undanck„ bar angesehn / sey ihr Wunsch / daß Morton / und

die

die andren/ so um Davids Entleibung willen exuliren müsten/ zuruck geholt würden. Dieses aber/ meynten sie/ könnte nicht geschehen/ dafern die Königinn von ihrem Gemahl / durch eine Ehescheidung / nicht würde abgesondert: welches sie versprachen / auszuwircken ; im fall wir unsren Willen mit dazu wolten verleihen.

„ Hernach hat Moutray mit Huntleyen verheissen / mein anherrliches Patrimonium solte mir „ restituirt werden / und ich würde mir die Exulanten zu ewigem Danck verbinden ; so fern ich der „ Ehe-scheidung beypflichtete. Hiernechst ist man „ zum Bothwell gangen / daß derselbe gleichfalls „ möchte mit zustimmen. Endlich seynd wir für „ die Königinn getreten/ und hat Lidington / im Namen Aller/ höchlich gebeten/ dem **Morton/ Lindsey** / und **Reuen** / Lands-Huldigung zu ertheilen ; „ danebenst des Königs Fehler und Beleidigungen „ wider die Königinn / und das Reich / mit scharffen „ und schrecklichen Worten hochaufgemutzet / und „ derselben geremonstrirt / daß beydes ihr und dem „ Reich höchst daran gelegen / daß mit ehestem ihre „ Ehe würde getrennet : sintemal der König/ und sie/ „ die Königiñ/ nicht zugleich beysammen / in Schottland/ sicher wohnen könnten.

Ihre Antwort war : Sie wolle lieber / auf eine Zeitlang / einen Abtritt nach Franckreich nehmen / biß ihr Gemahl seine jugendliche

„ Fehler erkennete: denn sie begehre nichts zu verstat-
„ ten/ was ihrem Sohn nachtheilig/ oder ihr verweiß-
„ und schimpfflich.
„ Wir/ versetzte Lidington/ die Eurer Majestet
„ mit Rath bedient/ wollen solches schon verhüten.
„ Aber ich (repartirte sie) gebiete euch/ daß ihr
„ nichts thut/ das entweder meiner Ehr/ oder Con-
„ scientz ein Brand- und Schand-mal einbrenne.
„ Ich will warten/ und nichts anfangen/ biß Gott in
„ der Sache ein Mittel schickt. Was ihr mir aber
„ für dienlich achtet/ das würde mir zum Unglück
„ gereichen.
„ Lidington gab zur Nach-Antwort: Eure Ma-
„ jestet laß die Sorge nur auf uns fallen: dann wird
„ sie nichts spühren/ als was gut/ und mit des Par-
„ laments Authoritet bestetiget.
„ Weil nun/ sehr wenig Tage hernach/ der König
„ schändlich um sein Leben gebracht: so halten wir aus
„ innerlichem Zeugniß unserer Gewissen/ für gewisser
„ als gewiß/ daß Mourray und Lidington die Anstiff-
„ ter/ Erfinder/ und Rathgeber dieses Königsmords
„ gewesen; die Thäter mögen/ auch seyn gewest/ wer
„ sie wollen.

Aus diesem/ mag man sehen/ ob Camdenus nicht scheinbare Umstände und Muthmassungen gnug beybringe/ und glaubhaffter sey/ weder Buchananus; welchen anderswo dieser Englischer Scribent hominem partiarium & fide promercali, einen theilsüchtigen Menschen nennet/ dessen Treu und Aufrichtigkeit feil/ um Gewinn. Die Umstände/ so unser

ser Niderländischer Author / aus dem Thuano / und dieser aus Buchanano/ erzehlet / und darauf Camdeni Antwort erfordert / könnten alle leichtlich ertichtet/ oder auch listiger Weise / von den Anstifftern / der Königin zur Verfänglichkeit / darnach angeschicket und gerichtet seyn: wenn anders solches alles wahr ist/ was bißhero / aus dem Cambdeno / vermeldet. Ob es aber wahr sey / das wird der GOtt der Warheit/ zu seiner Zeit/ ans Liecht bringen/ und offenbaren. Ich bejahe oder verneine hie nichts; sondern erzehle nur.

Sonst berichtet vielgenannter Cambdenus / an einem andern Ort: daß hernach / bey Regierung Königs Jacobi / der von Morton der beleidigten Majestet beschuldiget /eingekerckert sey / und (wie man sagen wollen) bekannt habe / Bothwell und Archibald Duglaß hetten ihm den Anschlag auf des Königs Leben vertrauet: welches er aber / bey so gefährlichen Läufften/nicht hette dörffen offenbaren. Dieses hat aber Morton nicht leugnen können / daß er / nach geschehenem Mord / den Königs-Würger Duglaß unter seine geheimste Freunde gezehlt / und sich mit einem Revers verpflichtet / den Bothwell zu defendiren / dafern jemand denselben / solches Mords halben / anklagte. Darauf ist er / als einer/ den man überführt / daß er um den mördlichen Anschlag gewust / getödtet.

Ehe aber die (vermuthlich) rechtschuldige Thäter und Anstiffter zur Straff gezogen; haben etliche andre / vielleicht unschuldige/ deßwegen leiden müssen. Unter denen der Ertzbischoff zu S. Andreas/ des Hertzogs von Castell Herald Bruder gewest: welchen die

Schotten/ als die Königinn gefangen saß/ gantz unverhörter Sache/ ohn einige Fordrung fürs Gericht/ an den Galgen gehenckt: auf blosse Aussage eines Meßpriesters/ welcher angezeigt/ daß er ehemalen/ von den Königs-tödtern/ in der Beicht/ vernommen/ der Ertz-Bischoff habe mit darum gewust.]

Nach solcher Wiederkehr/ war das erste Werck/ den Bodwel von dem Argwohn des Mords zu befreyen. Aber die Zeugen/ so für ihn sprachen/ redeten nicht aus einerley Munde: und das befragte Hausgesinde zeigte an/ daß die Haus-Schlüssel nicht bey ihnen/ sondern bey der Königinnen/ in Verwahrung gewest. Hiemit hat man die Sache verschoben/ und zuletzt gar lassen stecken. Unterdessen war der gemeine Mann übel zufrieden: streute hin und wieder allerley Paßquillen und Schmähgetichte aus/ die ihr/ und ihren bey sich habenden/ solche Mordthat zuschrieben: es halff nichts/ daß sie dergleichen Lästerschrifften und Schmäh-Karten streng und scharff verbieten ließ.

Noch mehr ward das Volck scharff dadurch angehetzt/ daß sie des Königs Waffen/ Pferde/ Hausgeräth/ Kleider/ und andre Sachen/ verächtlich unter die Zusammengeschworne ausgetheilt. Welches einem Schneider/ der dem Bodwel des Königs Kleid angestossen/ (oder versucht) Anlaß gegeben/ gegen etlichen Leuten zu sagen: Er finde/ bey dem Bodwel/ noch die alte Gewonheit/ so bey den Schotten gebräuchlich/ daß man die Kleider der Todten dem Büttel mittheilte.

Inzwischen handelte die Königinn/ mit Johannes Areskin/

Arestin/ Grafen von Mar/ er solte ihr das Castell zu Edenburg/ in ihre Hände/ übergeben: weil sie/ ihrem Fürwand nach/ andrer Gestalt das gemeine Volck nicht könnte im Zaum halten: welches ihr auch eingewilliget ward. Der allgemeine Versam̃lungs-Tag kam nun herbey: darum daugte der Königinnen gut/ den Proceß des Bodwels fort zu treiben: und weil man sonst/ nach üblichem Gebrauch in dergleichen Sachen/ die Frau/ Vatter/ Mutter/ oder Sohn/ citirt/ um persönlich/ oder durch Gevollmächtigte zu erscheinen/ und ihre Sache zu behaupten; ward dem Matthæus Stuart/ des ermordeten Königs Vatern/ anbefohlen/ ohne Beystand von Freunden/ mit seinem Hausgesinde/ welches/ seiner Armuth halben/ nur gering und wenig war/ sich zu stellen. Daher er/ es sey nun gleich aus Forcht oder Schaam geschehen/ lieber nicht erscheinen wollen/ und für thunlicher geachtet/ durch einen Sachwalter seine Sache auszuführen. Worauf die Richter/ aus Beysorge/ man möchte sie für Widersetzliche und Rebellen erklären/ endlich das Urtheil für den Bodwell gesprochen.

XXIV. Bodwell/ der hiedurch mehr von Sorgen/ als Unehr/ entladen/ gedachte seine Unschuld noch weiter zu bescheinigen; schlug/ auf offentlichem Marckt/ einen Fehde-Brief an/ Inhalts: Sofern sich noch jemand fünde/ welcher ihn des Königs-Mords dörffte beschuldigen; solte derselbe/ wann er anders eines guten Namens/ und ehrliches Geschlechts wäre/ auftreten/ und mit ihm einen Zweykampff eingehen. Darauf hat sich

einer gefunden/ der wol das Hertz gehabt/ dabey anzuschlagen: er wolte die Forderung/ und den Kampff/ gern annehmen; dafern man ihm nur einen Ort verstattete/ da er seinen Namen/ ohne Gefahr/ melden/ und fechten möchte. Aber dazu kam es nicht.

XXV. Hiernechst begunnte Bodwell/ die Königinn offentlich/ um die Ehe/ zu begrüssen/ mit Bewilligung etlicher Fürsten/ seiner guten Freunde/ wie auch der Bischöffe/ die zu Edenburg waren. Worüber die Königinn nach Sterlin gezogen/ um ihren Sohn zu besuchen, und unter dem Schein/ als wäre sie mit Gewalt entführet/ nach Dumbar gebracht. Noch eines aber war im Wege/ das ihm seine Hoffnung verkürtzte: dieses nemlich/ daß seine Hausfrau noch am Leben; und überdas noch eine andre/ die er hatte verlassen: daher er/ ohne offentliche ehebrecherische Schande und Nachrede/ keine andre kunnte nehmen: wodurch sein Eheweib gedrungen ward/ ihren Mann/ vor den königlichen Richtern/ wegen Ehebruchs anzuklagen/ und die Scheidung zu begehren. Man fügte noch dazu/ daß/ vor der angehenden Hochzeit/ Bodwel/ von einer ihrer nahen Basen/ unziemlich begünstiget worden. Diese Rechtsfertigung gewann/ in zehen Tagen/ ihren Anfang und Ende: um so viel leichter/ weil der Ertz-Bischoff von S. Andreas/ der Königinnen/ seiner Basen/ hierinnen gern willfahrete.

Nachdem dieser verhinderlicher Gegenstand abseits geräumt; waren noch andre übrig: nemlich/ daß sie/ als eine Gefangeninn/ (denn davor ward sie

gehal-

gehalten) nichts könnte beschliessen / welches nicht mehr aus Zwang/ weder freyem Willen/herzurühren schiene. Aber solches / und anders mehr / ward verachtet / und sie nach Edenburg geführt / da sie sich/ für den Richtern/ frey / und ihres eigenen Willens mächtig zu seyn/ erklärte: also / daß endlich die Ehe / zwischen ihr und Jacob Heburn / Grafen von Bodwell/ beschlossen wurde.

XXVI. Der Hochzeit wohnten wenig Personen bey / und zwar allein des Bodwels Freunde: sintemal die andere Herren / jedweder nach seiner Hofstät und Gütern / verreiseten / nicht ohne grosses Mißbehagen / und ungleiche Reden. Crocus/ der Frantzösische Gesandte / ob er zwar denen von Guise sehr zugethan war; hat dennoch die Erscheinung / bey diesem Hochzeit-Fest / abgeschlagen / und sich vernehmen lassen: es lieffe wider die Reputation seines Beruffs/ auf ein Hochzeit-Mahl zu kommen / welches von jedweden gemeinen Leuten würde verflucht / auch / seines guten Wissens / allen der Königinnen ihren Freunden / allermeist aber denen von Guisse / zuwidern wäre.

XXVII. Wie die Hochzeit-Freude vorüber/ und/ indem sie / mit ihrem neuen Ehemann / durch die Stadt ritte / niemand gefunden ward / der sie mit einiger Glückwünschung grüsste; überdas auch dann und wann gewisse Kundschafft einpostirte / wie übel allen Christlichen Potentaten solche ihre Handlung gefiele: da gingen ihr allererst die Augen auf / und begunnte zu mercken / daß dieses Werck ehe geschehen /

als zu ändern wäre. Solchem nach berathschlagte sie selbst/ mit ihrem Rath/ wie ihr Vermögen daheim/ und auswendig ihre Achtbarkeit/ möchte zu bestetigen seyn: und sandte zuletzt nach Franckreich/ an den König/ und königliche Frau Mutter/ wie auch an ihre Oheimen/ einen Legaten/ der diese letzte Heyrath solte beschönen/ und des Bodwels treffliche Verdienste erzehlen/ was für getreue Thaten er der Kron ehmals bewiesen/ die so groß/ daß kein andres Mittel übrig gewesen/ ihm selbige gnugsamlich zu vergelten/ weder diese Vermählung: Jmgleichen/ daß derselbe hierinn auch den Willen der Fürsten erlangt/ und sie nachmals/ mit Krafft und Gewalt/ dazu gezwungen hette. Weil aber je die Sachen nunmehr in solchem Zustande/ daß sie nicht mehr zu ändern stünden: wolte sie ihre Majesteten/ und alle andre ihre Freunde/ gebeten haben/ besagten Bodwel/ als ihren vermählten Ehemann/ aller Freundschafft und Gunst zu würdigen/ so wol/ als sie selbsten: und was dergleichen Dinge mehr.

XXVIII. Aber die Schottische Fürsten haben bald/ für den jungen königlichen Erben/ einen Bund aufgerichtet: damit/ wie sie sagten/ Bodwel/ als Stiefvatter/ das Kind nicht anders/ weder sich gebührte/ tractiren möchte/ ja wol gar ums Leben bringen/ um dadurch seine Kinder zum Erbtheil der Kron zu befördern. Hievon waren die vornehmsten Häupter/ Gilepsecus Cambellus, Graf von Argille; Jacob Duglaß/ Graf von Morton; Johannes Arestin/ Graf von Mar; Johannes Stuart/ Graf von Athol;

Athol; Alexander Cuningam, Graf von Glencarn; Patryck Lindes, und Robbert Bodius. Aber der von Argile/ welchen es hernach gereuet/ ist nebenst dem Bodius/ auf die Seiten der Königinnen getreten/ die gegen solche Verbündniß/ eine andere gemacht/ dessen Articul kürtzlich diese waren: die Bundgenossen versprachen endlich/ die Königinn/ ihren Mann/ und alle ihre Handlungen/ zu vertheidigen: und sie gelobte hingegen/ ihnen gleichfalls Schutz und Schirm zu halten. Mourray/ der ebner massen ersucht worden/ seinen Namen mit hiezu zugeben/ hat solches beharrlich geweigert; aber doch sich/ zu einer Gesandtschafft erboten/ es möchte gleich nach Franckreich/ oder anderswohin ihnen belieben.

Die Confoederirte/ so der Gunst deß gemeinen Volcks vertraueten/ brachten bey zwey tausend Mañ zusammen/ und agirten so klüglich/ daß Graf Alexander die Königinn/ und den Bodwel/ im Castell/ besetzt hatte/ ehe diesen das Gerücht/ von ihrer Versamlung/ zu Ohren kame. Weil aber das übrige Volck/ zu Sterlin/ von dem Athol/ aufgehalten/ zu langsam nachmarschirte/ und jener nicht starck genug war/ alle Ausflüchte zusperren: entwischte sie/ samt dem Bodwell/ in männlicher Kleidung/ und flohe nach Dumbar. Nachdem ihnen dieses mißlungen; zogen sie nach Edenburg: in Hoffnung/ Balfoer, der das Castell in Verwahrung hatte/ solte ihnen solches überliefern.

In der Stadt befanden sich/ von königlicher Parthey/ der Bischoff zu S. Andreas/ der von Rosse/ und

Joris Gordon: welche vernehmend/ daß ihr Gegentheil allbereit in die Stadt eingelassen/ den Bürgern sich vergebens zu Führern anboten/ und derhalben ihre Flucht ins Castell nahmen: da sie zwar vom Balfoer gefangen/ aber alsobald hinten zum Schloß wieder ausgelassen/ und also entkommen seynd.

Inzwischen war die Königinn und Bodwel/ in Dunbar/ gnugsam blocquirt/ und die Sachen der Bundsverwandten/ allem Ansehn nach/ in gutem Stande: wurden aber bald verändert; weil der meiste Zulauff nach der Königinn begunnte zu neigen; und der wenigste/ zu den Alliirten. Indem sie/ hierüber sehr bekümmert/ unter sich überschlugen/ wie der Sachen am besten zuthun: nahm die Königinn unvorsichtiglich vor/ nach Leyth zu ziehen; da sie/ durch still ligen/ die Bundsverwandte/ bey denen grosser Mangel an Zufuhr sich eräugnete/ hette zwingen können/ innerhalb dreyen Tagen/ vonander zu gehen/ und wieder heimzukehren. Wie sie nun/ mit ihren Völckern/ zu Seton angelangt; kommt den Confederirten hievon Kundschafft/ zu Edenburg: darum sie sich/ von dannen/ zu Nachts auf den Weg begeben/ und/ nach gestellter Ordonnance/ auf Muselbury verfügen: auf daß sie den Fluß Esca passiren/ und der Königinnen/ welche noch bey Preston hielte/ den Durchzug verhindern möchten.

Beyde Läger seynd endlich einander ins Gesicht kommen. Zwischen beyden lag ein Hügel/ welchen die Königinn vorher eingenommen. Er war gähe/ und schwer zu besteigen: weswegen die Verbundene/ ein

wenig

wenig zur rechten Hand / abgewichen; beydes damit sie einen desto leichtern Zugang / und zugleich die Sonne auf den Rücken / bekommen möchten. Solches deutete die Königinn mißverständlich / für eine Flucht: nachdem sie aber hernach spürte / daß sie sich wiedersetzten / und zur Schlacht bereiteten: erschrack sie / und sandte den Crocus dahin / der ihnen Vergessung alles dessen / was vorgeloffen / versprechen / und die Waffen niderzulegen / ermahnen solte. Graf von Morton / welcher den Vorzug hatte / antwortete / im Namen aller: sie hetten die Rüstung / nicht wider die Königinn; sondern / wider die Königs-Mörder / angezogen: Wolte sie nun selbige den Bundgenossen übergeben; so solte der Krieg bald ein Ende haben: anders wären keine Mittel / zum Frieden vorhanden. Weil also Crocus nichts ausrichtete: hielt sich die Königinn still.

XXIX. Aber Bothwel / voll rasender Verzweifflung / machte sich auf / saß frisch zu Pferde / und ritte hinaus / vor das Lager: da er / durch einen Herold / alle die jenige / so gesinnt wären / mit ihm zu kämpffen / ließ ausfordern. Jacob Mourray / der nunmehr bey den Confederirten stund / hat sich erst angeboten; als eben derselbe / der kurtz zuvorn sein Chartell / nebenst des Bodwels seinem / angehefftet hatte; und / nechst ihm / sein ältester Bruder William. Weil aber Bodwel / an ihrer Würde / einen Mangel fand / und derhalben mit ihnen nicht zu fechten begehrte: kam Partyck Lindes vors Licht: auf den er gleichfalls eines und anders zu sprechen hatte. Worüber

endlich / durch der Königinnen Befehl / das Gefecht nachgeblieben.

Im Läger der Königinnen / gab es unterschiedliche Resolution. Die grossen begehrten / man solte schlagen: das gemeine Volck hingegen war andres Sinnes; gab vor / es wäre billiger / daß Bodwel / um dessen Willen der Krieg angefangen / denselbigen / mit selbsteigener Gefahr / endigte; weder daß man so viel edles Bluts / dazu die Königinn selbst / in Gefahr stellete: um so viel desto mehr / weil dz Geschrey ging / die Hamiltons wären / mit fünffhundert Pferden / im Anzuge begriffen / und willens / den Confoederirten zu helffen. Die Königinn / so weder längern Aufschub leiden / noch auch die Sache zu einer Action bringen kunnte / übte zuforderst ihren Zorn / wider die Fürsten / aus / mit heissen Threnen: schickte folgends einen Herold / zum Feinde / und begehrte / man wolte William Kirkade zu ihr schicken; um / mit demselben / vom Frieden / zu reden. Indem solches geschahe; blieb man beyderseits still.

XXX. Jedoch unterdessen / daß man mit der Friedens-Handlung bemüht / hat Bodwel sich davon gemacht: damit sein Abwesen die Bundgenossen desto eher möchte zu Frieden stellen: und war / mit zween Gefährten nur / vergesellschafftet / die er zu Dumbar ankommend / wieder zurück reiten ließ. (n)

(n) Beym Cambdeno / findet sich hierauf ein / wiewol kurtzer und summarischer Gegenbericht. So bald / spricht er / der Mord vollenbracht; bemüheten sich die Bundgenossen / äusserster Krafft / dahin / wie

Bothwel davon loß gesprochen würde. Demnach wird zur Stunde eine Parlaments-Zusammenkunft/ und zwar allein aus dieser Ursach angesetzt/ und werden Befehle ausgefertigt/ man solle nach denen/ so der Mordthat halben in Verdacht/ greiffen. Als darauf der Graf von Lenox/ des erwürgten Königs Herr Vatter/ inständig anhielt/ Botwel/ den er anklagen wolte/ solte sich gestellen zu Gerichtlicher Verhör/ ehe denn das Parlement zusammen käme: ist auch solches verstattet worden/ und dem von Lenox gleichfalls anbefohlen/ innerhalb zwantzig Tagen/ persönlich zu erscheinen. Weil dieser aber/ an dem Tage solches Termins/ von der Königinn aus Engelland gar keine Nachricht erhalten/ und in der Stadt/ da alles voller Widersacher war/ ohne Lebens-Gefahr zu erscheinen nicht getraute: ward Bothwell für den Tribunal gestellet/ und nachdem Morton seine Sache vertreten/ darauf von den Richtern absolvirt.

Nachdem dieses ausgewirckt; brachten die Bundgenossen ferner zuwegen/ daß die meisten von der Ritterschafft in die Heirath verwilligten/ und bezeugten solches mit ihrer eigenen Handschrifft: damit er/ wann die versprochene Heirath nicht erfolgte/ sie nicht möchte beschuldigen/ als des gantzen Mordwercks Angeber. Durch diese Hochzeit Bothwells mit der Königinn/ die jenen zum Hertzog von Orckney machte/ ist bey allen der Argwohn gestärcket/ die Königiñ müste/ von ihres Eheherrn Tode nicht rein seyn. Welchen Argwohn die Schwur-verbundene/ durch hin und wieder ausgesandte Schreibē/ tapffer gemehrt/ auch alsobald/ zu Dunckelt/ heimliche Unterredungen/ gehal-

gehalten / und sich miteinander eydlich / auf der Königinnen Absetzung / und Bothwels Untergang / verbunden.

Jedoch damit Mourray eine Gestalt gewönne / als hette er / mit solcher Conspiration gar nichts zuschaffen : bat er die Königinn / um Erlaubniß / nach Franckreich zu reisen / und recommendirte / um alles Mißtrauen ihnen zu benehmen / so wol der Königinnen / als des Bothwels treuer Gunst / alle seine Sachen in Schottland. Kaum war er fort ; sihe ! da greiffen diejenige / welche den Bothwel selbst / von der Anklage des König-Mords / loß gesprochen / und ihren Consens zu seiner Heirath / mit eigenhändigen Reversen versichert hatten / alsobald wider ihn zu den Waffen / gleich gedächten sie ihn zu fahen. In der That aber / haben sie ihm einen heimlichen Winck und Warnung gegeben / er solte sich davon machen : durch solchen Rath dahin absehende / daß / wenn man seiner mächtig worden / er nicht den gantzen Handel an Tag brächte / hingegen aber seine Flucht ihnen / wider die Königiñ / diese desto scheinbarlicher deß König-Mords zu beschuldigen / zu mehrerm Beweiß möchte dienen.

Ob nun gleich dieser Gegen-Bericht Cambdeni der Warheit wol mag gemäß seyn ; wie denn / unter den Hof-Füchsen / fürnemlich in Schottland / dergleichen Striche nicht ungemein : so wird doch kein verständiger / mit gutem Gewissen / in diesem Stück / die Königinn loben können / daß sie eine Person zu heirathen bewilliget / die in so schändlichen Verdacht war / ob hette dieselbe ihren vorigen Herrn ermordet ;

ohne Betrachtung/ daß Könige und Fürsten nicht nur für der schändlichen That selbsten/ sondern auch für dem Gerücht und Argwahn derselben/ welche durch keinen richterlichen Ausspruch sich allemal den Leuten aus dem Munde und Gedancken reissen lassen/ sich zu hüten verbunden. Vielweniger kan ein Gewissenhaffter dieses billigen/ daß sie mehr die Menschen/ als Gott geförchtet/ indem sie einen Mann/ an des Botwells Person/ genommen/ der noch sein eheliches Weib im Leben hatte/ und von derselben allein durch den Tod muste geschieden seyn. Denn was Menschen/ wider Gottes Gebott/ scheiden; das bleibt doch/ vor GOtt/ gebunden. Wie man denn auch wol gesehen/ daß beydes sie/ und der Bothwel/ hernach schlechte Seiden dabey/ ja vielmehr den Faden des Unglücks gesponnen/ und ihren Feinden in die gelegte Stricke nur desto eher gefallen.]

Nachdem die Königinn/ mit Kirkade, einen Vertrag geschlossen/ und bedungen/ daß ihr Kriegsheer unbeschädigt möchte hinwegziehen; ist sie/ mit ihm/ zu den Bundsgenossen/ ins Lager kommen/ in gantz verächtlicher Kleidung/ mit einem alten und verschlissenem Rock/ der kaum ihr die Knie bedeckte. (o)

(o) Der Niderländische Author führt hie seine Feder also/ als ob die Königinn/ in so verächtlicher Kleidung/ selbst wäre daher gezogen. Camdenus aber setzt die Sache dergestalt/ daß daraus schier zu schliessen/ es sey ihr sothaner schimpfflicher Habit von den Schotten angelegt. Denn seine Worte kommen auf diese Weise: Sie aber (die Königinn) hat man

aufgefangen/ und aufs allerschmählichst verhönt/ & vili pallâ amictam in carcerem, ad Lacum Levinum contruserunt, und mit einem schlechten Röck- oder Mäntelein bekleidet am See Levin ins Gefängniß gestossen/ ꝛc. Buchananus stimmt hieriñ/ mit unsrem Holländischen Authore/ überein/ daß sie/ in solcher Kleidung/ bey den Ständen/ im Lager angelangt. Es kan endlich beydes stat finden/ daß sie nemlich/ in solchem geringen Habit angekommen/ und auch damit nach dem Gefängniß zugeschickt sey.]

XXXI. Anfänglich hat man sie ehrerbietig gnug empfangen: als sie aber begehrte/ man solte sie wieder zurücklassen/ daß sie mit den Hamiltons möchte tractiren; ist ihr solches versagt. Worüber sie sich erbost hat/ und angefangen/ die Herren zuschelten/ auch ihre Wolthaten ihnen zuverweisen: dabey ihr niemand einige Wiederrede gegeben. Da sie aber/ zu dem zweyten Trouppen/ gelangt/ den die Grafen von Glencarne, Mar, und Athol, führten; ward sie/ mit vielen Scheltworten/ rauher und küner Begegnung bewillkommt. Ja! zu mehrer Verachtung/ machte man ein Fähnlein zwischen zweyen Spiessen fest/ daran der todte König Heinrich gemahlt stund/ und neben an sein Sohn/ mit gefaltenen Händen/ GOtt um Hülffe anruffend. Und solches ward ihr/ wo sie sich hinwandte/ vor die Augen gehalten: über welchen Anblick sie so abkräfftig worden/ daß sie sich kaum/ auf ihrem Pferde kunnte behalten. (p)

(p) Buchananus gedenckt/ unter andern/ daß alle einhällig geschrien: Man solte/ die Hure/ und

Mann-

Mañ-mörderinn / verbrennen! So doch dieser Scribent ihr Feind gewesen. Daraus zu spüren/ wie grob und ungehobelt man/ mit ihr/ umgesprungen.]

Endlich / da die Nacht herbey kam / führte man sie nach Edenburg / bey grossem Zulauff des Volcks. Threnen / Staub / und Unsauberkeit/ bedeckten ihr Angesicht : und gedachtes Fähnlein schwebte ihr stets vor den Augen herum. Wie man mit ihr hineingekommen / zu ihrer Herberge ; hat sie / durch alle diese Schmach zum höchsten erbittert/ erstlich sich am Fenster gezeigt / von dannen das Volck angeredt/ und als ein großmüthiges Frauenbild / das nicht leichtlich (auch allerdings nicht durch so viel Widerwertigkeit/) zu beugen war / nach vielen andren Worten/ hart gedräuet/ sie wolte die Stadt in Brand stecken/ und das Feuer nicht anders / weder mit dem Blut der treulosen Bürger / leschen. (q)

(q) Davon findet sich / beym Buchanano / nichts : sondern vielmehr dieses / daß sie / mit weinenden Augen / zum Fenster hinaus / auf die Gassen geschauet ; aber / als dahin das Volck zusammengeloffen / und etliche solchen ihren schleunigen Glückswechsel bejammert ; andre aber vorerwehnten Schimpff-Fahnen ihr wiederum für die Augen gestellet / alsobald den Kopff hinein gezogen / und das Fenster zugesperrt habe.]

Von dannen ward sie auf Verordnung der Fürsten/ auf ein Castell / welches rings umher mit dem Meer Levyn beflossen / in Verwahrung geschickt. Denn Balfoer der den Confoederirten zwar wol/ aber

heimlich/ gewogen war/ hatte das Schloß zu Edenburg annoch unter seinem Commando.(r)

(r) In dieser Gefangenschafft/ ist sie des Bastards Mourray Mutter zur Aufsicht anbefohlen: welche Königs Jacobi des Fünfften Concubin/ und der gefangenen Königinn/ in sothanem ihrem trübseligen Zustande/ allen Hohn und Frevel angethan; sich offters gerühmt/ sie wäre Königs Jacobi rechtmässiges Eheweib gewesen/ und ihr Sohn Mourray der rechte königliche Erbe: wie Camdenus bezeugt. Andre ruffen selbiges Weib/ für eine Hexe aus/ dafür sie ins gemein sey gehalten worden. Aber vermuthlich schreiben sie dieses ihr nach aus Haß. Sie ist sonst/ aus dem sehr edlen Geschlecht derer von Aski/ bürtig gewest; wiewol von Einbildung weit fürnehmer: vorab da die Buhlschafft mit dem Könige dazu gestossen. Denn es ist nichts neues/ daß königliche Buhlerinnen auch den königlichen Muth ergreiffen/ und eben so inbrünstig die Kron wünschen/ als den Gekrönten; auch sich weit höher deßwegen achten dörffen/ denn andre ehrliche Frauenbilder. Mann will/ König Jacobus habe/ an dem Bastard Mourray/ nachdem dieser aufgewachsen/ aus der mütterlichen Gesichtsbildung auch der Mutter stoltzen Sinn und Ehrgeitz besorgt; und deßwegen ihn/ damit er nicht heut oder morgen der rechtmässigen Kron-Erbinn im Regiment/ Händel machen möchte/ zum Prior von S. Andreas gemacht: nicht betrachtend/ daß Lucifer/ der Stoltzen König/ eben so leicht sich unter Caiphas seinem Bischoffs-Rock/ als Pilati weltlichem Ehren-Schmuck/ verbergen könne.]

Aber Bodwel/ der nunmehr gäntzlich gesonnen/ sich auf flüchtigen Fuß zu begeben/ hat Einen seiner Getreuen/ nach dem Castell zu Edenburg/ gesandt/ um ein silbernes Trühelein/ so voll alter Briefe lag/ und durch verschiedene Zeichen andeutete/ daß es dem Könige Francisco zugehört/ von dannen abzuholen. Ehe Balfoer solches ausgehändiget/hat er den Bundgenossen zuvor einen Winck gegeben: ist also selbiges Kästlein/ samt dem Uberbringer/ in ihre Hände gefallen. Hiedurch kam der Handel/ so bishero noch hette dörffen in Zweiffel gezogen werden/ an den hellen und offenbaren Tag: angemerckt/ alle solche Briefe von Verrätherey schwätzten; mit Befehl/ so bald sie gelesen/ solte man sie dem Feuer opffern. Selbige Schreiben seynd auch hernach/ zu desto klarerm Beweiß/ in offenen Druck ausgangen. (f)

(f) Sihe hievon unten einigen Gegen-Bericht/ bey dem Buchstaben r.]

Weil dann Bodwel sahe/ daß ihm alles so übel gelingte/ und die Hoffnung/ das Regiment wiederum zu erlangen/ aus wäre: ward er zuletzt Raths/ erst nach den Orcknays, und von dannen nach Hitland sich zu begeben: da ihn die äusserste Armuth getrieben/ die See zu berauben und verunsichern. Aber darnach/ als auf Mortons Kosten (sintemal das Reich nicht mächtig genug war) eine Flotte angenommen; hat selbige ihn verfolgt/ und unversehens überfallen/ auch etlicher Völcker enblösst. Er selbst ist dennoch entkommen/ und in die Nordliche Länder geflohen: allda man ihn/ weil er nicht Scheins gnug auf-

zuweisen wuste/ wohin oder woher/ erstlich angehalten/ und hernach/ da ihn die Kauffleute erkannt/ zu Drackholm in gefängliche Hafft gezogen.

XXXII. Daselbst ward er noch/ von einem Edelmann/ beschuldigt/ daß er ihm seine Tochter vor etlichen Jahren/ unterm gegebenen Schein/ sie zu heirathen/ geschändet/ hernach in Unehren hette sitzen lassen: daher man ihn noch in härtere Gefängniß steckte. Endlich hat er/ nach zehen Jahren/ nach erlebten grossem Kummer und Elende/ allda sein Leben Sinnenloß geendigt.

XXXIII. Inmittelst muste sich die Königinn Maria/nach dem Willen der Fürsten/bequemen/und angeloben/ die Herrschafft zu verschweren/ und ihrem Sohn aufzutragen; welchem/ zu Vormündern und Beystand/ bestellet werden solten/ diejenige/ so ihr beliebten. Also hat sie endlich hiezu erkoren den Jacob Mourray/ wenn derselbe aus Franckreich/ dahin er verreist war/ wieder heimgelangend/ das schwere Gewigt dieser Sachen wolte auf sich nehmen: und nebenst ihm/ den Hertzog Jacob von Hamilton/ die Grafen Matthæus Stuart/ Gilepsicus Cambellus/ Johann Stuart/ Jacob Duglaß/ Alexander Cuningam/ und Johann Areskin. Uberdas sandte sie etliche/ so die Vorsehung thun solten/ daß das Kind/ entweder zu Sterlin/ oder anderswo/ auf den königlichen Stuhl gesetzt würde. Aber Mourray/ nachdem er wieder zu Hause kommen/ und von allen Fürsten freundlich empfangen/ ward von ihnen ernstlich ersucht/ weil er vor das Reich viel gethan und gelitten/ und seine Tugend

männigli-

männiglichen bekannt wäre/ das Steur-Ruder des Regiments/ als Vice-Roy/ in die Hand zu nehmen. Dazu er sich endlich auch bereden lassen/ und also/ zu dieser Würde/ würcklich erkoren ist.

XXXIV. Alsofort ward hierauf **Jacob/ der Sechste**/ nechst einer von Johannes Enoxius gehaltenen Rede/ zum König über Schottland gekrönt: An statt dessen/ Jacob Duglaß/ und Alexander Hurnius/ die Reichs-Satzungen/ item die reformirte Religion zu beschirmen/ und allem deme/ was derselben widerstrebte/ zu widerstehen/ beschworen. Wie solches vollenzogen; haben die/ so von dem andren Anhang/ welche meist alle Hameltons waren/ sich zum höchsten darüber beschwert/ daß man/ ohne ihre Bewilligung/ die Sachen des Reichs an sich zöhe. Aber nachdem Mourray dem Grafen von Argile/ und etlichen andren/ so mit demselbigen zu Edenburg waren angekommen/ Satisfaction gegeben; hat er hingegen von ihnen erlangt/ daß sie ingesamt/ auf die allgemeine Zusammenkunfft/ solten erscheinen; welche den 24. Augusti vorgangen: wodurch der Gewalt des Unterkönigs bekräfftiget worden.

Der Königinnen Maria halben/ hat man auch gehandelt: Und als einige vermeynten/ man müste sie/ die um den Mord ihres Eheherrn gewust/ straffen; Andre/ daß man des königlichen Namens respectirlich zu schonen hette: fand endlich der Mittelweg Platz/ und erfolgt ein Schluß/ man solte sie in fester Bewahrung halten.

XXXV. Hiemit ließ sichs ansehen/ ob wären alle Sachen nun bey- und zur Ruhe gelegt: daher man die Waffen einstellete. Wiewol dennoch eine neue Aufruhr besorget wurd / von dem Mißtrauen einiger Gemüther: weßwegen man dem Frantzösischen/ und Englischen Gesandten / einen Zugang zu der Königinnen versagte. Solche sorgliche Muthmassung ist auch nicht vergebens gewest. Denn ob gleich die Königinn gefangen; fand die innerliche Unruhe doch bald ein andres Loch/ daraus sie könnte herfürbrechen.

Es waren ihrer etliche / welche die Sachen anders befanden / weder sie wol gehofft: sintemal sie / bey gegenwärtigem Zustande / beraubt waren der verhofften Belohnungen / Würden / und des Vortheils im trüben Wasser zu fischen. Wiederum gab es etliche / die / um des Königs Tod / Wissenschafft trugen / und von Seiten der Königinn mehr Gunst / dann von der andern / erwarteten: um welcher Ursachen willen ihnen nichts so sehr / als die Freyheit derselben / zu betrachten stund. Unter diesen / seynd gewest William Metellan/ und Jacob Balfoer/ nebenst der Hamiltonischen Famili: wiewol dieser letzten ihr Absehen ferner / und gar zum Erbtheil des Reichs / reichte. Zu diesen verfügten sich gleichfalls Georgius Gordo / der Graf von Argile / und William Mourray. Dagegen waffnete sich der Unterkönig / mit Gedult / und schätzte / in Ansehung des Muthwillens seiner Feinde / den Tod / für des Vaterlands Wolfahrt / am allerehrlichsten.

XXXVI. Besagte Ubel-vergnügte kamen zusammen / und erdachten Mittel / die Königinn aus dem Schloß Loclewyn (da sie gefangen saß) hinweg zu führen; indem die Bewahrer / Joris Duglaß / und des Mourray Bruder / mit Gelde umgekaufft / auch die Schiffe / und hiedurch alle andere Mittel zum nachfolgen / untauglich gemacht worden. Man brachte sie stracks zum Hertzog von Hamilton / acht Meilen von Glasco. Hierauf erfolgte eine wunderliche Veränderung der Gemüther: und gleichwie das gemeine Urtheil sich allezeit was grosses einbildet / von einer obhandenen Macht / und gewaltigem Nachdruck; also verliessen viele die vorige Parthey / und fielen der Königinnen zu: als / neben andern / Robbert Bodius / und der Graf Cambel

Dieser Veränderung halben / ging / in dem Rath des Unterkönigs / viel disputirens und streitens vor / ob man Stand halten / oder vielmehr von Glasco / da sie beysammen waren / nach Sterlin / zum Könige fliehen solte. Mourray gab vor / das Kriegsglück hinge offtmals / an einem guten Anfang; wolte / durch einen Schein der Flucht / seinen Feinden den Muth nicht gern vergrössern; und drang / mit seiner Meynung durch / man müste / auf Hoffnung des mächtigen Hausgesinds / dessen Hülffe bey der Hand wäre / dem Feinde / so lang man könnte / den Kopff bieten.

XXXVII. Hierunter reisete der Frantzösische Ambassadeur offt ab und zu / um / wo möglich / den Handel beyzulegen: Weil derselbe aber nichts schaf-

fete; machte sich jedweder Theil fertig/ zum Streit. An Seiten der Königinnen/ stunden über sechstausend vierhundert Mann in Waffen: Der Unterkönig hatte kaum vier tausend beysammen/ welche sich über das noch täglich verlieffen und minderten; da gegenseits der Hauff je länger je stärcker wuchs. Dennoch gleichwol trieben des Unterkönigs Völcker/nach vielfältigem Widerstande/ ihre Gegner/ ob schon diese stärcker waren/ in die Flucht: wiewol nicht mehr als vierhundert todt blieben: weil Mourray/ es sey gleich/ aus Erbarmung/ oder fürsichtiger Furcht seine Schlachtordnung zu brechen/ geschehn/ das Volck abgehalten/ die Mitbürger nicht niderzuhauen.

XXXVIII. Mit dieser Niderlage/ fiel alle Hoffnung der Königinn/ in die Asche. Sie flüchtete sich geschwinde/ nach Engelland; ihre Parthey-Vertreter/ mit den andren/ in einem unglückseligen Kriege hinterlassend. Man will/ sie sey dazu bewogen/ weil die Königinn Elisabeth einsmals zuvorn ihr/ zum Zeichen der Freundschafft/ die Helffte eines gespaltenen Diamants geschickt; mit beygefügtem Versprechen: dieses solte ein Unterpfand seyn des verheissenen Beystandes/ welchen sie ihr/ in was für einer Sachen es auch seyn möchte/ als eine Schwester wolte leisten; wenn sie dasselbige würde wiederum zuruck nach Engelland senden.

Bald darauf kommen Briefe/ aus Engelland/ von der Königinnen Elisabeth/ an den Unterkönig: Ihn ermahnend/ seiner strengen Verfahrung

halber

halber mit der Königinnen/ Ursach und Rechenschafft zu geben/ und deswegen einige getreue und würdige Männer an sie abzuordnen: nachdemmal sie/ in Betrachtung des Elendes ihrer Mit-königinn/ anders nicht könnte/ als dero Sachen zu Hertzen nehmen/ und möglichste Vorsehung darinn verfügen: damit ein solches böses Exempel der Widerspenstigkeit nicht auch etwan andren Muth und Anlaß gäbe/ wider ihre rechtmässige Obrigkeit/ gleicher Gestalt das Haupt zu erheben.

Wiewol nun Mourray keines Weges sich schuldig erkannte/ an fremde Printzen/ seines Thuns oder Lassens Rechenschafft einzulieffern: hat er dennoch/ aus Beysorge grössern Abfalls/ und Forcht vor die Lothringer/ sich geresolvirt/ selbst dahin zu ziehen: weil ein jedweder solche Last von seinem Halse abzuschieben trachtete. Reisete demnach hin/ vergesellschafftet durch William Metellan/ welchem er nicht zum besten trauete/ und derhalben nicht rathsam erachtete/ ihn daheim zu lassen: damit er/ in seinem Abwesen/ den Stat nicht beunruhigte. Jacob Duglaß/ Patryck Lindes/ der Bischoff von Orcknay/ der Abt von Fermelindor/ imgleichen die Rechtsgelehrte/ Jacobus Margillius/ Henricus Balnavus/ und Georgius Buchananus/ gaben ihm gleichfalls Gefährten. Mit diesen/ gelangte er zu Jorck an/ da die Zusammenkunfft bestimmt war: woselbst auch/ schier gleich zu derselbigen Stunde/ Englischen Theils/ erschienen Thomas Hauward/ Hertzog von Norfolck/ der

Graf

Graf von Sussex, und Rudolff Sadler/ Ritter: Unter welchen gedachter Hertzog von Norfolck / um diese Zeit / in Handlung stund / mit der Königinnen Maria / wegen ihrer Heirath; darum auch der Graf von Sussex sehr wol wuste.

XXXIX. Allda trug der Unterkönig seine Sache für / brachte die Decreten und Abscheidungen der Schottischen Fürsten für den Tag / aus derer Macht er solches alles gethan hätte. Aber die Engelländer so damit unvergnügt / forderten andere Beweiß / aus welcher Krafft und Macht er so kühn gewesen/ mit der Königinnen also streng zu handeln. Der Unterkönig wolte seine Schwester nicht gern offentlich zuschanden machen: wegerte sich demnach / mehrern Beweiß vorzubringen; es wäre dann Sach / daß die Königiñ Elisabeth/ auf klärliches Erscheinen seiner guten Sache / wolte Hülffe zusagen/ um den jungen König in seiner Herrschafft zu vertheidigen. Weil aber die Englischen zuverstehen gaben / sie hätten dessen keine Macht; sondern auf sich nahmen / ihrer Königinnen hievon zu schreiben: seynd darauf / von ihrentwegen/ Schreiben dem Mourray eingehändigt/durch welches sie ihn ersuchte / einen und andern getreuen Mann ihr zu senden / der sie von allen Sachen unterrichtete. Also fertigte er ab den William Metellan; gab auch diesem zu den Rechtsgelehrten Margillius; wiewol mehr zum Aufseher / weder zum Beystande. Weil aber die Sachen / durch diese beyde / verlangter massen / nicht abgehandelt wurden: zog er endlich selbst nach Londen.

Wie er allda bey der Königinnen Elisabeth Audientz/ und Gelegenheit erlangt/ mit ihr zu reden; hat er sich gleicher Meynung/ als wie zu Jorck/ erklärt. Inmitteist ward ihm angezeigt/ daß in Schottland eine frische Unruhe sich anspönne: darum eylte er/ in der Sachen ein Ende zu machen/ und legte endlich (nach gethaner Protestation/ daß er nicht mit Willen/ sondern gezwungen/ seine Schwester müste beschuldigen) offentlich auf die Zeugnissen derer/ welchem der Mord des Königs bewust/ und der Königinnen die Schuld zugeschrieben hatten; hernach die Decreten der Fürsten/ welche von ihnen/ auch allerdings von denen/ die es noch mit ihr hielten/ wie auch von andern/ waren unterschrieben; und zu letzt das silberne Trühlein/ mit einer Anzahl geheimer Briefe/ von der Königinnen eigener Hand geschrieben/ nebenst etlichen Frantzösischen Versen/ so mit einer Fräulichen Wolredenheit gemacht/ wie auch Heyraths-Promessen/ Krafft deren sie versprach/ so bald sie nur ihrer selbst würde mächtig seyn/ den Bodwel zu ehlichen.

Ob nun zwar Elisabeth diesen Beweißthümern vollkommenen Glauben zustellete: war sie dennoch ungewiß/ was zuthun wäre: angesehn ihr für Augen stund die Verkleinerung/ so auf solche Weise ins gemein der königlichen Majestet zugefügt; wie auch die Sorge/ daß so wol ihre/ als andre Unterthanen/ und zwar noch wol unbefugter/ heut oder morgen/ also nachfolgen möchten. (t)

(t) Cambdenus hält das widrige/ und deutet so viel an/ sie habe es nicht allerdings recht geglaubt.

Will

Will abermal seine eigene Worte geben. Insonderheit producirte Mourray etliche Liebs-Briefe / und Verse / so von der Königinn eigener Hand (wie er sagte) geschrieben: damit er beweisen möchte / sie wäre des Mords an ihrem Ehemann mit wissend gewest. Danebenst übergab er zu lesen die Schrifft des Buchanani / so Detectio, oder die Entdeckung getitulirt war: welche Schrifft / bey den Sach-verhörern (Cognitorum) wenig Glaubens gefunden / weil sie von einem partheyischem / und bestochenem Mann / verfertiget. Den Briefen und Versen aber hat Elisabeth (weil keine Namen / Unterschrifft / noch Zeitbenennung oder Datum dabey befindlich / und es allenthalben viel Schrifft-verfälscher gibt / die andrer Leute Buchstaben so meisterlich nachzumachen wissen / daß man die wahre von der ertichteten Hand nicht zu unterscheiden weiß /) kaum geglaubt: wiewol einiger Wett-Eyfer oder æmulation (dadurch das weibliche Geschlecht leicht verkehrt wird) dabey vorgeloffen / und sie (die Elisabeth) sich damit begnügen lassen / daß / vermittelst dieser Bezüchtigungen / der Schottischen Königinn gleichwol etwas verweisliches anklebte / oder teutscher zu reden / daß ihr hiedurch eine Klette angehenckt wäre.

Was sonst weiter / bey dieser Untersuchung / in Engelland / passiret sey; davon kan der Leser selbst / nach Beliebung / beym Cambdeno / pag. 160. seqq. sich unterrichten.

Barnestapolius hält / unter andren den Buchananum darinn verdächtig / daß er an einem Ort nur

eines;

eines; am andren aber/ mehrer Schreiben gedenckt. Gibt danebẽ zuverstehen: Balfuri sey Bothwels todtfeind gewest: daher dieser jenem schwerlich werde solche Briefe vertraut haben. Vermeldet hernach weiter/ Mourray habe/in Engelland/nur ein einiges Schreiben aufgewiesen/ darinnen diese Formul gestanden: **Bothwel solte seine Sache fleissig ausrichten** / oder in acht nehmen. *Bothuellius curet res suas.*]

Endlich hat sie ihr Gefühl/ in dieser Sachen/ so wol nach als vor/ zurück gehalten/um den Ausgang zu erwarten; dem Unterkönig aber Urlaub gegeben/wieder heimzureisen: als er zuvor gebeten/ sie möchte doch/ nach seinem Abscheide/ keiner neuen Beschuldigung das Ohr borgen: welchem nachzukommen/sie die Vorsprecher der Schottischen Sachen holen ließ/ und ihnen Befahl/ sie solten nun vorbringen/was sie wider den Unterkönig zu sagen. Diese entschuldigten sich/daß sie/ ohne ausdrücklichen Befehl ihrer Königinnen/ solches nicht thun könnten. Zuletzt seynd sie/ nach langer und vielfältiger Ausflucht/ von Schaam überwunden/ und bezwungen/ zubekennen/ daß sie/ vor sich selbst/ nicht wüsten/ aus was Ursachen Mourray/ oder sein Anhang/ solten schuldig geachtet werden/wegen des Königs seines Todes.

XL. Indem nun eben der Unterkönig reissertig; kommt Jacobus Hamilton aus Franckreich/und hebt einen neuen Streit mit ihm an/ über dem Recht der Königlichen Stathalterey: fürwendend/ er wäre besser/ als Mourray/ so wol Vermögens/ als rechtmässiger und ehrlicher Geburt halben/ dazu berechtiget: zu dessen fernern Beweiß/ er die alte Schott-

Schottländische Historien anführte. Nachdemal aber Mourray erwiesen / daß / von Alters her / nicht der höchste / sondern der geschickteste / dazu erkoren ; er aber / Hamilton wäre dazu unbequem ; als der/wegen Hoffnung die Kron zu erben / dem Leben des jungen Königs gefährlich ; von dessen Geschlecht/ allbereit des Königs Vorfahren viel hetten erlitten / wie imgleichen auch die Königinn / von ihnen / an Ausheimische zur Gnüge gleichsam verkaufft worden ; und so weiter : fiel endlich der Ausspruch / auf seine Seite / und ward dem Hamilton befohlen / von so ungerechter Anfordrung abzustehen / auch allda zu verbleiben / biß Mourray in Schottland wiederum angekommen : auff daß er nicht / abwesend seiner / daselbst / im Regiments-Wesen eine Verwirrung und Unruhe stifftete.

Durch so vielfältige Gunst-bezeigungen/ schätzte sich der Unterkönig verbunden / zu Erweisung einiger Danckbarkeit : Gestaltsam er deßwegen vorgewiesen die Schreiben seiner Frauen Schwester/ der Königinnen/ so dieselbe an ihre gute Freunde gestellet : durch welche sie sich beklagte / daß sie nicht / nach Würden und Vermuthen / von der Elisabeth würde gehalten ; danebenst auch / ihnen / von andren Orten her/ Hülffe zusenden / verhieß. Königinn Elisabeth / hieraus ersehend/ welcher Gestalt sie / von der Princessinn Maria / einer Treulosigkeit würde bezüchtigt / und vermuthend / es dörffte / aus diesem Füncklein / ein Feuer der Zwietracht endlich aufglimmen ; beschloß/ von dieser Zeit an / auf ihre Handlungen genauere

Achtung

Achtung zu geben: damit sie/ nicht über gar zu fleissige beherzigung anderer Sachen/ ihre selbsteigene übersähe. (u)

(u) Wer ein Füncklein gesunder Vernunfft hat/ der kan/ aus dieser verrätherischen Handlung des Mourray/ leicht abnehmen/ daß er seiner Schwester Untergang und Verderben gesucht: wie fein sich auch der Niederländer bemühet solches/ mit der Farbe einer Danckschuldigkeit/ zu schmincken. Danckbarkeit ist eine Tugend: Verrätherey ein Laster. Ob auch solches Schreiben nicht fälschlich von ihm ertichtet gewesen/ dafür begehrt Cambdenus nicht Bürge zu werden: angemerckt/ Königinn Elisabeth nicht habe absehen können/ woher der Marien solche Hülffe solte kommen/ nachdemmal in Franckreich die innerliche Kriegs-Flammen wieder empor geschlagen; und der Hertzog von Alba/ in Niderlanden/ damals übrig gnug zuschaffen gehabt. Es hat sich aber Elisabeth/ deren es ein gefundenes Essen war/ diejenige in ihrem Netze/ und gleichsam unter ihrer Contribution zu haben/ welche bißher so sehr auf ihr Erbrecht hatte gedrungen/ bey dieser Handlung/ so viel aus dem Camdeno erscheinet/ ziemlich parthenisch gehalten. Denn als die Schottische Königinn begehrt/ man solte zu solcher Verhör/ oder untersuchung/ auch die Frantzösische und Hispanische Legaten ziehen/ und in Gegenwart der Königinnen Elisabeth/ wie auch ihrer selbsten/ die Sache unterforschen; damit sie ihre Unschuld offentlich könnte zu Tage legen; zu dem Ende solte man auch den Mourray noch nicht weg lassen/ be-

sondern zu gerichtlicher verhör stellen / weil man erweisen köñe / er sey der rechte Werckmeister und Schmied des Königlichen Mords: da hat Königinn Elisabeth nicht daran gewolt; sondern / nachdem sie vernommen / daß Norfolck / Arundol / Sussex / Leicester / und Clinton solches Begehren für billig und zulässig achteten / im Zorn gesprochen: es würde der Schottländerinn nimmer / an einem Advocaten / mangeln / so lang Norfolck im Leben.

Der Unterkönig hat sich also bey ihr licentirt / und seinen Ruckweg in Schottland genommen; daselbst stracks in voller Versammlung der Fürsten / seine Verrichtung erzehlt / und von allen eine Beypflichtung erhalten. Der Hertzog von Hamilton / welcher auch dahin kam / unterhielt und nährte zwar eine Zeitlang den allbereit entstandenen Zwist: ihm fiel gleich ein neuer Anhang zu / und bewegte ihn / zu abermahliger Wiederholung seines rechtlichen Anspruchs: aber Gegentheil stellete sich fester / und legte seinen Gegnern den Zaum an: also / daß die Sache wiederum beygeleget wurde / und in Schottland eine Weil Friede blieb.

XLI. Da nun der Königinn Maria die Sache wieder Schottland nicht gelungẽ; gedachte sie / Engelland / so viel möglich / in Unruhe zu setzen. Welches ihr dann leicht zu thun fiel: zumaln / weil vorhin allbereit bey vielen Gemüthern ein alter Groll steckte / wegen der Religions-änderung / die unter Regierung der Königinnen Elisabeth vorgegangen. Die Römisch-Catholischen schnappten nur darnach / mit

mit offenem Munde/ (ich rede stets/ mit dem Authore) daß eine Neuerung möchte vorlauffen: musten doch/ in Ermanglung der Anführer / wiewol ungern / nachlassen.

Thomas Hauward/ Hertzog von Norfolck/ presentirte sich/ zu einem An- uñ Ausführer dieser allgemeiner Sachen / unterstützt durch den Grafen von Arondel / seiner ersten Frauen Vatter / wie nicht weniger durch Lumeley/ Fürsten im Norden / seinen Schwager / und überdas durch William Herbert / Grafen von Pembrock/ und einige andre mehr. (x)

(x) Was schreibt aber Cambdenus? Kurtz zuvor/ ehe denn der Graf von Mourray / von Londen weggereiset/ hat er/ arglistiger und tückischer Weise dem von Norfolck die Schottische Königinn zur Braut / und dieser die Hoffnung / daß sie wieder solte zum Regiment kommen / durch den Meluin heimlich angetragen; und zugleich / damit er die Elisabeth / von der Königinn Maria / desto mehr entfremdete / ein Gerücht ausgestreuet/ diese hette ihr Erbrecht dem Hertzog von Anjou verschrieben / und sothane Verschreibung wäre zu Rom confirmirt.

Am 174. Blatt handelt derselbige Author hievon ein wenig umständlicher / und schreibt: Als/ im vorigen (1568) Jahr die Deputirte wiederum/ zu Yorcke, beysammen kommen; da haben Lidington und der Bischoff von Rossen / mit dem Hertzog von Norfolck auf der Vogel-Beitz / über dieser Heirath gehandelt; gleichwie hernach Mourray selbst. Dieser simulirte unter einen

absonderlichen mit dem von Norfolck gehaltenem Gespräch/ er wünsche nichts höhers / dann daß die Sachen in Schottland zur Ruhe gebracht / und die Königinn / seine allerliebste Frau Schwester / wieder in ihr voriges Ansehn gesetzt würde; dafern sie nur ihren Unterthanen von Hertzen verziehe: es sey aber zu besorgen / daß / wann sie / ihres Gefallens/ ihr selbst/ aus Franckreich / Hispanien / oder Oesterreich/ einen Gemahl erwähle / die in Schottland nunmehr angenommene Religion von ihr dörffte abgeschafft werden/ auch dem Königreich Engelland grosse Gefahr darüber entstehen. Dem allen vorzukommen / wolle er seinen besten Fleiß anwenden/ daß sie/ die anfangs ein Kind/ hernach einen unfürsichtigen Jüngling/ und drittens einen tollsinnigen Menschen (also lauteten seine Worte) geehlichet / anjetzo endlich einem Hertzog / einem Mann von reiffem Verstande/ ehlich beygelegt würde: welches beiden Königreichen zu friedlichem Ruhestande / beiden Königinnen zur Sicherheit / und fürnehmlich der Religion zur Befestigung könnte gereichen: sintemal derselbe / vermög seiner Ehrerbietung gegen der Englischen Königiñ/ Schottland füglicher / in gutem Vernehmen mit England / erhalten/ neben dem auch die Schottische Königinn leichter zur wahren Religion / die er hette angenommen / leiten möchte.

Eben dergleichen hat Mourray auch der Königinnen Mariæ / durch Robert Meluin / in Geheim vertrauet / und seinen möglichsten Fleiß dazu versprochen. Der Hertzog aber hat geantwortet: er könne

sich

ich / dieser Heirath halben / zu nichts resolviren/ bevor
ie / die ihr fürgeworffene Auflagen widerlegt hette.
Der Bischoff aber hörte nicht auf / sich äusserst / um
ein Jawort / zu bemühen / und zog ihn fast / wider sei-
nen Willen / dazu. So viel und noch andres mehr/
ievon Cambdenus.

Hat also Mourray dem von Norfolck diese Ge-
ancken erstlich in den Kopff/ und hernach dadurch
im den Kopff gebracht/ auch seiner Schwester ihren /
on langer Hand / damit wacklend gemacht.]

Norfolck verließ sich drauf / daß er im Reiche
er Grösseste / zur Kron der nechste / und der Königin-
en verwandt war. Dazu stieß sein auf den Grafen
on Herford entbrannter Neid / der sich für den nech-
en Erben des Reichs hielt. Solches alles machte
m einen Muth/ die Sache vor die Hand zu nehmen.
udem war er sehr aufgeblasen / über die Reden von
er Heirath/ zwischen ihm und Maria Stuart: durch
elche Hoffnung die listige Frau ihn gehend gemacht/
der Zeit / als Königinn Elisabeth ihn nach Jorck
ndete/um mit den Schottischen Fürsten/ in den Sa-
en wider ihre Königinn / zu tractiren.

Solchem nach ersann er Gelegenheit / nach Lon-
n sich zu verfügen / da sie/ mit der Königinn zu re-
n kamen / und dieselbe ermahnten/ es diente zu des
eichs und Landes Besten / daß sie / noch bey ihrem
ben und Leibeskräfften / einen Erben erkieste / der /
ch ihrer sterblichen Hinfahrt / das Reich / in gleich-
ässiger Ruhe / und gutem Frieden / möchte beherr-
en: wozu niemand bequemer zu seyn schiene / weder

der junge König in Schottland: in dessen Person/ die Gesetze der Blutfreundschafft / so wol auch die Betrachtung beyder Nationen guten Vernehmens / aller Unruh den Zutritt könnten benehmen.

XLII. Nechst solchem Anfange / fuhr der von Norfolck weiter / und that / vor sich selbsten / folgende Bitte hinzu: Die Königinn wolte ihm doch erlauben / die gewesene Königinn / Maria Stuart / zu heirathen; welches er nicht so sehr um sein eigenes / weder um das Gemeine Beste/begehrete: in Erwegung/ daß / wenn selbige Princessinn einen solchen Mann bekäme / der in Engelland geboren / und in seiner gnädigsten Königinnen Gehorsam auferzogen/ aller Argwohn / daß sie nicht etwan ihr Hertz fremden Printzen zuneigte / hiedurch aufzuheben stünde.

Solches Gesuch war der Königinn nicht gar angenehm: als die / eines Theils / sich noch wol erinnerte / daß Maria Stuart / nach ihrer Heimkunfft aus Franckreich / eben das / so viel die Erbschafft des Reichs antraff / an sie gelangen lassen; daß auch ihme / dem von Norfolck / unverborgen / was jene vor eine Antwort darauf empfangen: andern Theils aber/ gedachte/ daß solches der Marien Verlangen (nemlich den fürnehmsten Herrn in Engelland zu ehelichen) nirgends anders herrührte / weder aus einem Eyver/ durch sothanes Mittel das Reich in Aufruhr zu bringen / mitten in solcher Aufruhr es hernach füg- und glücklich anzugreiffen / und unter sich zu bringen. Ihre Befremdung mehrte sich noch mehr / durch die Betrachtung / daß die Prinzessinn / bey dem erstem Eintritt

tritt ihres (der Engländerinn) Königreichs/ sich dessen nicht hette unternehmen dörffen; vorab da ihr dritter Mann/ Bodwel/ noch im Leben: wann nicht angeregtes Absehn sie dazu hette verreitzt. Demnach sie derwegen die Sache genau bey ihr abgewogen; ist/ durch ihren Cantzler/ Johannes Bacon/ besagtem Hertzog/ an Stat Bescheids/ befohlen worden/ solches schädlichen Begehrens müssig zu gehen. Der Marien Rathschläge und Handlungen wurdē gleichfalls hiernechst/ mit schärfferem Aufmercken/ angesehn.

Wie gemeldete Englische Fürsten sich also/ in ihrem Vorhaben/ betrogen fanden; ergrimmete darüber der von Norfolck hefftig: und zoch von Hofe weg/ erstlich auf das Haus Arondel zu/ und ferner nach Wilton: da sie ein Gerücht ausgestreut/ um vermuthlich der Königinn eine Angst einzujagen/ ob gedächten sie die Nordische Völcker/ so vorhin schon zur Aufruhr geneigt/ an sich zu ziehen/ und durch Hülffe derselben etwas anzufangen.

XLIII. Aber die Königiñ schlief hierunter nicht: sondern commandirte einen Ausschuß von Hofe dahin/ der die Zusammenschwerende/ bevor sie zu Kräfften kämen/ überfallen und zerstöbern solte/ und ihren Anschlägen zuvorkommen. Die Ausgeschickte wandten so hurtigen Fleiß an/ daß Norfolck ihr Gefangener/ und zu der Königinnen gebracht wurde die ihn alsofort/ durch ihre Leibwacht/ in den Tour führen lassen: darinnen er so lange bleiben solte/ biß sie/ in der Sachen einen gewissen Schluß hette gemacht.

Wie solches lautbar worden; haben Thomas Percy/ Graf von Northumberland/ und Carl/ Graf

von Westmerland / die der vom Papst in Engelland gesandte Priester Nicolaus Morton dazu bewegt haben soll / angefangen / aller Orten Völcker zu werben; um die bedrengte Religion (wie sie sagten) wieder aufzurichten: auch vorher ein Deduction-Schrifft / herausgegeben / damit sie ihren Handel wolten rechtfertigen. Selbiges Manifest beantwortete Elisabeth / durch ein Gegen-Manifest / und setzte die darinnen versteckte List ans Liecht. Dennoch haben sich andre mehr in solche Bündniß eingelassen; namentlich / Christoph Flaner / Ritter; Richard Morton / nebenst seinem Sohn Francisco; und andre. Von der Heirath aber / mit der Schottischen Princessinn Maria / ward nichts gedacht: auf daß ihre Rebellion eine desto bessere Farbe haben möchte.

XLIV. Aber die Königinn hat / durch Grafen Heinrich von Sussex, vermittelst eines offenbaren Placats / angedeutete Fürsten vor Rebellen erklärt; gleich darauf den Schotten zugeschrieben / und ihnen drey Puncten oder Fragen fürgestellet. Erstlich; Ob sie die Königinn Maria nicht wolten wiederum / in ihren vorigen Stand / einsetzen? Zum andern; Ob sie der Mutter Mittel und Vermögen nicht / mit den Gütern ihres Sohns / gesonnen zu theilen? Drittens; Ob sie ihr nicht möchten verstatten / für sich selbst / und ausser aller Reichs-bedienung / zu wohnen / und ihr bloß so viel Ehre zulassen / als die Majestet des Königs könnte ertragen? Dieses hat Elisabeth zweifels ohn darum gethan / daß sie sich ihrer möchte entschlagen / als eine solche Person / deren Anwesenheit ihr

nicht

nicht allein beschwerlich / sondern auch benebenst dem gantzen Reich gefährlich.

Hierauf haben die Schotten antwortlich zu erkennen gegeben / was für Gefahr sie selbsten von der Maria zugewarten hätten: als welche nicht wol würde leiden können / daß der Sohn ihr über das Haupt wüchse; nachdemmal sie das Regiment der Männer so übel vertragen können.

Sie / die Maria selbst / ließ gleichfalls ein Schreiben an die Schotten abgehen / betreffend die Scheidung der Ehe zwischen Ihr und dem Bodwel. Aber ihr ist geantwortet: Sie müste den Bodwel / als einen Mörder ihres Manns / bey dem König in Dennemarck verklagen: wolte sie solches nicht thun / so gäbe sie genugsam an Tag / daß ihr Begehren mehr ein Spiegelfechten / weder rechter Ernst.

Mittler Zeit wurden der Zusammen-geschwornen Anschläge nicht allein offenbahr / sondern auch verstört: in dem die Hoffnung / durch den von Alba entsetzt zu werden / sie betrog; und hergegen der Oberste von Norwitz / nebenst dem Fiscal William Gerard / die vornehmsten Häupter fingen / und zum tode brachten: Unter welchen die vornehmste gewesen / Johannes Throgmorto / George Redmann / Thomas Brocke / Christoph Plater / und andre. Etliche seynd zu ewiger Gefängniß verurtheilt: als / Robbert Floode / John Huberts / Eduard Smith.

XLV. Der Graf von Northumberland nahm die Flucht in Schottland: woselbst ihn Jacobus Mourray / der Königinnen Elisabeth zu Liebe / Hand-

fest machen/und wieder nach Engeland bringen lassen: da er hernach seinen Kopff hergeben müssen. (†)

(†) Cambdenus setzt: Thomas Perci / Graf von Northumberland / sey von dem Morton / um welchen er sich doch/ als derselbe in Engeland exulirte/hoch verdient gemacht / gegen ein gewisses bedungenes Stück Geldes / dem Baron Hunsdon / Commendanten zu Berwick / überliefert / und bald darauf / zu York, Kopffs kürtzer gemacht. Hette also dieser Morton das Brandmal/so ehmals der Macedonische König einem Undanckbaren/ an die Stirn setzen lassen / redlich an dem von Northumberland auch verdient.]

Unterdessen fing Norfolck an / in seinem Kefícht/ verstehe in dem Tour zu Londen / da er gefangen saß / süsse Lieder zu singen; will sagen/ trefflich schöne Verheissungen zuthun / und der Königinnen grosse Treu zu geloben: damit er sie bewegte/ihm wieder einen freyen Fuß zu schencken; wie auch dem Robbert Rodolph/ der/ unter dem Schein einiger Handlung / an den Hof der Königinnen war gekommen / eigentlich aber des Vorhabens / daß er die Gemüther der Engländer versuchen/und mit grossen Verheissungen auf die Seite des Königs von Spanien lencken möchte.

XLVI. Mitler Weile hat Mourray (damit wir mit diesem auch einmal zu Ende gelangen) seine getreue/und dem Reich zum besten angewandte Dienste / mit seinem Blut müssen bezahlen: sintemal derselbe / durch zusammenschwerung der Hamiltons/ die sich auf der Königinnen Marien Verheissungen gründete /

dete / bey hellem liechten Tage / als er aus dem Hause ging / aus einem verdecktem Fenste / mit einer Kugel in den Bauch geschossen / und kurtz hernach daran gestorben ist ; zum Nachfolger seiner Stathalterey hinterlassend den alten Matthæum Stuard / Grafen von Lenox / Vattern des ermordeten Königs Heinrich : welcher gleichfalls / als er im Jahr 1571. zu Sterlin die Reichs-Stände versamlete / von seinen Feinden / verrätherischen Weise umgebracht ist. (y)

(y) Mourray ist / wie Cambdenus meldet / zu Lithquo, in dem er durch die Gassen geritten / erwehnter Gestalt / erschossen ; und Hamilton der Thäter gewest : welcher alsobald nach Franckreich entrunnen / und etliche Jahr nach ihm gelebet ; immittelst aber zum offtern geprotestirt / er hette hiedurch seine selbsteigene Rache nur / am Mourray / gesucht : weil ihm die Beleidigungen desselben in die Länge nicht mehr erträglich gefallen. Denn Mourray hatte ihn darum / daß er die Parthey der Königinnen gehalten / in die Acht erklärt / in den Kercker geworffen / und offters mit dem Galgen gedräuet ; biß er das Land-Gütlein / welches ihm seine Ehefrau zugebracht hatte / einem von des Mourray Gunst-Dienen abtreten müssen. Worüber seine Frau unsinnig worden / er selbst aber dergestalt ergrimmet / daß er sich ausgebrochen (von dem Kercker /) und diesen Todschlag begangen.

Die Urtheile / über diesem Mann / seynd unterschiedlich gefallen. Die meisten Leute verwunderten sich (daß ich abermal mit Cambdeno rede) über

über eitle Sachen; insonderheit über den Traum seiner Mutter / welchen sie / nachdem König Jacobus der Fünffte mit ihr die heimliche Rechnung gemacht / daß aus zweyen drey werden solten / gehabt; indem ihr im Schlaffe vorgekommen / als ob ein Leu und Drach / in ihrem Leibe miteinander stritten. Die klügere aber lobten oder tadelten ihn / nachdem sie seiner / oder der widrigen Parthey gewogen. Seine Wolgönner beklagten höchlich / daß der Mann umgekommen / welcher aus Schottland die Römische Religion ausgefeget / den zarten jungen König erhalten / die Gerechtigkeit gleich und billig administrirt / auf gelehrte Leute / sonderlich auf den Buchananum / viel spendirt hätte. Von den Ungünstigen / ward ihm beygemessen / er hette den Raub der Kirchen-Güter / zu seiner und der seinigen Bereicherung / mit dem Religions-Mäntelein bedeckt; gegen seiner Frauen Schwester / der Königinn / die ihm grosse Woltha-thaten erzeigt / sich zum aller undanckbarsten bewiesen. Diese / die Königinn selbst / beseufftzete / daß er so gähling und gewaltsamlich von der Welt gerissen / bevor er (wie sie sagte) seine Sünden wider GOtt / wider das Vatterland / und seine Königinn / mit ernstlicher Busse bereuet. Von den Engländern / die dem Norfolck günstig / ward ihm heimlich nachgeredt / daß er ein durchtriebener listiger Fuchs / und Ertzkünstler im Simuliren / gewest. Daß unbetriegliche Urtheil stehet bey GOTT / und wird am letzten grossen Gerichts-Tage / heraus kommen.]

XLVII. Unter solcher Zeit/ ward Thomas Houward/ Hertzog von Norfolck/ welchen/ wie gesagt/ die Gunst der Königinn los gegeben hatte/ im Weinmonat des Jahrs funffzehen hundert ein- und siebentzig/ wiedrum fest gesetzt/ wegen eines frischen und starcken Argwohns von Anschlägen/ so hieraus erhellete. Es ward/ nach dem Gebrauch in Engelland/ ein Bettler angegriffen/ und/ weil er sich widersetzte/ mit seinem eignē Stock dergestalt geschlagen/ daß dieser in Stücken brach/ und ein darinn verborgener Brief heraus fiel: aus welchem man den Grund des Handels verstund/ und von nun an wiederum scharff zu untersuchen begunnte/ so wol wegen ietztgedachten Hertzogs/ als der andern Verraths-Genossen.

Eben um diese Zeit/ muste Bischoff Johannes Lesli das Gefängniß beziehen/ so wol um dieselbige Ursach/ als auch darum/ weil man einen Brief/ mit geheimen Littern geschrieben/ bey ihm angetroffen/ darinnen die nunmehr gefangene Königinn Maria ihn der gefasten Anschläge verständigte. Der Inhalt war dieser.

Sie wäre/ weil aus Franckreich/ das jetzo selbst „ von bürgerlichen Kriegs-Flammen brennete/ ihr „ wenig Hülff zu hoffen stünde/ gesinnt nach Hispa- „ nien; als durch welches sie eifrig ersucht würde/ sich „ dorthin zubegeben: auf daß sie mit selbigem Könige/ „ dessen Tugend uñ Gottesfurcht Sie viel vertrauete/ „ über den vorgenommenen Handel möchte Raths „ pflegen/ und dazu seine Hülffe erbitten: welches „

durch

„ durch Gesandten nicht füglich sich verrichten
„ liesse.
„ Weiter: Sie wäre woll versichert / daß der
„ König in Franckreich ihrer Heirath mit dem von
„ Nordfolck / die allbereit / wiewol heimlich / beyder-
„ seits versprochen / favorisirte; aus Furcht / sie möchte
„ sonst den Herrn Johann von Oesterreich zu ihrem
„ Schatz erkiesen; welches die alte Abgunst zwischen
„ diesen beyden Nationen / mit schälen Augen anse-
„ hen würde: daher sie / vor allen Dingen / darauf
„ sinnen und gedencken müste / wie sie / mit höflicher
„ Manier / erwehnten Herrns von Oesterreich sich ent-
„ brechen / und mit dem Hertzog von Norfolck zusam-
„ menfügen möchte: inzwischen wolte sie dem König
„ in Hispanien Hoffnung geben / durch denselbigen
„ Hertzog die alte Religion in Schottland wieder ein-
„ zuführen; wolwissend / daß König Philippus solches
„ höchst verlange / nachdemmal der Hertzog von Alba
„ ihm zuverstehn gegeben / es sey kein näher Mittel /
„ die Niederlanden zu zwingen / als wenn man / in
„ groß Britannien / den alten Gottesdienst restituir-
„ te / und den neulich eingeführten / samt allem Ketzer-
„ Gifft / ausrottete. Biß daher hette zwar des Nor-
„ folcks zweiffelhaffter Glaube die Spanier in der Un-
„ sicherheit gehalten: dafern sie aber zu dem Hispani-
„ schen König käme / und ihn des Hertzogs fest-ge-
„ stellter Neigung zu der Römischen Religion ver-
„ sicherte; würde der König auf die Vermählung /
„ mit seinem Herrn Bruder / Printzen Johann von
„ Oesterreich / nicht mehr dringen; sondern lieber alle
Mittel

Mittel anwenden / sie wieder in ihr Königreich einzusetzen: dazu auch vonnöthen wäre die Hülffe des Robbert Rodolph von Florentz (welcher / obgezeigter massen / unter dem Vorwandt andrer Geschäffte / damals / am Englischen Hofe / sich hielt) der allbereit mit dem von Norfolck in Kundschafft gerathen / und den Papst der Hertzoglichen Treu und Ergebenheit versichern kõnte.

Diesem war noch ferner beygefügt: Sie / die Königinn / wäre gesinnet / dafern es anders den Hertzog von Norfolck gut danckte / ihren Sohn / so bald sie den in ihre Gewalt bekäme / nach Hispanien zu schicken / daß er allda in Römischer Gottesfurcht / aufwüchse: wodurch dieselbige Religion auch / in Schottland / würde festen Fuß setzen / und den Meutmachern alle Entschuldigungen ihres Ungehorsams benommen werden.

Nebenst diesem Brief / fand sich noch eine andre Nachschrifft / von einem Päpstlichen Schreiben an den Hertzog von Norfolck / so durch genannten Rodolph an ihn gestellet (welcher Rodolph jetzt zu allem seinem Glück / nach Italien / geflohen) dieses Begriffs: daß der Bapst des Hertzogs Rathschlag für gut hielte / und verhiesse von derselbigen Sache / mit dem Könige in Hispanien / zu handeln.

XLVIII. Alle diese Händel verärgerten die Sache des Hertzogs / und brachten ihn in festere Verwahrung; so wol auch den Grafen von Arondel, Lumely, dessen Eydam / u. den Grafen v. Southamton; Robbert und Thomas Cobham / Gebrüder; Thomas und Eduard Stanley / Ritters; Thomas Gitard / u. Heinrich Percy /

Percy/ des Grafen von Northumberland Brüder; und einige andere des vornehmsten Adels.

XLIX. Kurtz darauf ward Norfolck/ als der die meiste Schuld hatte/ und ein Aufwiegler der Zusammenschwerung war/ für seine Richter/ deren vierzehen an der Zahl waren/ zur Verhör/ gestellet. Diese hielten ihm die Puncten seiner Beschuldigung vor:

Daß er nemlich/ sonder Wissen der Königinn/ mit der Maria Stuart/ von einer Heirath hette gehandelt; damit er eines Theils/ sie zur Kron von Engelland bringen; und/ andren Theils/ dem Mord ihres zweyten Eheherrns/ eine Farbe anstreichen möchte: wodurch er die Straffen hette verdient/ so darauf stünden.

Weiter; daß er/ in seiner letzten Gesandschafft nach Jorck/ untreulich gehandelt:

Daß er an der Nordischen Rebellion/ so vor dreyen Jahren/ wider die Königinn/ entstanden/ Theil gehabt:

Daß er/ durch Boten und Briefe/ in seiner jüngsten Gefängniß/ angelobt/ von der Heyrath nichts mehr zu sagen; dessen ungeachtet aber/ dennoch heimlich wäre darinn fortgefahren:

Daß er/ mit dem Bischoff Lesly/ und Rudolph/ wegen deß Succurses vor die Widerspenstige Schotten/ wider Engelland/ welches sie allbereit/ zu mehrmalen/ mit

Feuer und Schwert/ hetten beschädi-
solte Handlung gepflogen haben.
aß er vorgenommen/ samt seinem Conspi-
ē/damals Irrland anzufallē;um dadurch
Theils/ die Macht der Engländer zu
heilen; andren Theils aber/ um selbiges
igreich in seine Gewalt zu überkom-
/und den Feinden zu überliefern:
Daß er mit den seinigen einen Anschlag
acht/die Königinn/ in verdeckter Klei-
g / listiger Weise/ aus dem Castell/ da-
sie bewahrt würde / zu erlösen; und
ihrer Erledigung/ im Reiche Aufruhr
wecken / sie aber / durch Gewalt / zur
ott- und Engländischen Herrschafft/
rheben / und ihren Sohn nach Spa-
zu senden:
Von welchen Dingen / vollkommener Beweiß
anden war/aus der Bekenntniß/und den geschrie-
n Briefen des Lesly / Bischoffs von Rosse/ im-
hen des Barckers / seines (des Hertzogs) eigenen
retars / item Candisch Bannisters / und anderer
r: durch welche Zeugnisse besagte Richter sich
gsam informirt schätzten.

Als nun dem Hertzog ward erlaubt/ hierüber ihm
Richter zu wählen / und er Gott und die Parla-
nts-Herren darzu erkiesete/ Gott danckend/ daß
e zugelassen/ vor so rechtfertigen redlichen Leuten
e Sache zu verantworten / und seine Unschuld zu
ären: bestraffte man ihn / daß / er/ als ein allbe-

bereits gnugsam überwundener / noch abermal von Unschuld reden wolte. Da bat er / man möchte ihn entschuldigt / und den Fehler seiner schwachen Gedächtniß zu gut halten: sintemal er der Gerichts-Processen unerfahren.

Darauf hat man ihn lassen abtreten / und seynd die Richter / nach Gewonheit / in eine Kammer gewichen; um zu berathschlagen / ob er den Tod hette verdient / oder nicht. Da sie nun alle übereinstimmeten / in dem Ja-wort; ward Beklagter abermal vorgestellt / und gefragt: Ob er gegen die ihm fürgehaltene Verbrechen / etwas einzuwenden hette? Und als er darauf still schwieg; ist der oberste Richter (oder President) also fortgefahren:

Nachdemmal ihr / Thomas / Hertzog von Norfolck / Verraths beschuldiget / und durch das Urtheil eurer Richter überwunden seyd; sag ich euch hiemit den Ausspruch an; Daß ihr / von Stund an / wiederum solt nach dem Tour gebracht / folgends von dannen / als ein Verräther des Vatterlands / auf eine Horde oder Schleiffe gesetzt / und also nach dem Platz / da man das Gericht ausführt / geschleppt werden; da man euch / mit einem Strange / soll aufhencken / und ehe dann ihr noch gar erdrosselt seyd / wiederum herab nehmen / euch alsofort das Eingeweid aus dem Bauch reissen / und ins Feuer werffen; nachmals den Kopff vom Rumpffe schlagen / und diesen / nebenst den

vier

vier Theilen des Leichnams / an Ort und Stelle / wo es der Königinn gefallen wird / aufrichten. GOtt wolle sich / über euch erbarmen!

XLIX. Dieser Urtheil-Spruch ist zwar / Gegenwarts Seiner / gefellet; aber doch hernach reformirt / und so weit gemiltert / daß man ihm allein den Kopff genommen. Welches denn / nachdem er eines und andres geleugnet / einige Puncten aber wiederum bekannt / und seine Richter vor gerecht erklärt / im Brachmonat des Jahrs funffzehenhundert zwey und siebenzig / an ihm / offentlich vollenzogen worden. (z)

(z) Der klägliche Fall / Proceß / und Tod dieses unglückseligen Hertzogs soll / gleich nach dieser Histori / unter einem besondern Titel / ferner ausgeführt werden: damit wir allhie die Begebenheiten mit der Schottischen Königinn nicht zuweit von ander reissen. Alsdenn wird sichs finden / daß / in etlichen Stücken unser Author dem Norfolck zu viel gethan.]

Des Lesers Auge ist vielleicht ja so müde / wie meine Feder / so vieles Bluts / das um diese unglückselige Königinn gestürtzt / und verlangt ohn Zweifel das Ende zu ersehen / welches ihr die Göttliche Gerechtigkeit bestimmt. Wollen derwegen desto kürtzer abbrechen / viel Dinges / so noch zu dieser Materi diente / überschlagen / und zu dem letzten Hauptstück ihrer Händel und Begegnissen tretten.

L. Wiewol sie / von nun an / ihrē Fall klärlich zu mercken / begūnte / und / so lang sie in der Gefangenschafft war / sich im̄er tieffer sincken sahe: blieb sie doch muthig /

in ihrer Widerwärtigkeit: strebte/ das Verhengniß zu bezwingen/ und fing wiederum neue Anschläge an/ so wol wider das Königreich Engelland/als auch (wie man sagen wollen) der Königinn Leben: indem sie/ an ihre Freunde in Franckreich/ an den König von Hispanien/ Hertzog von Parma in Niederland Briefe schrieb/ sie solten unterdessen/ daß sie der Elisabeth nach dem Leben stellete/ gesamter Hand das Reich Engelland anfallen. (aa)

(aa) Die Stellung nach der Elisabethen ihrem Leben hat sie/ biß an den letzten Athem widersprochen: aber dieses zugegeben/ daß sie nach ihrer Freyheit gestrebt. Welche aber eben dadurch nur desto fester verstricket worden. Denn gleichwie man vordem ihr erlaubet/ sich/ mit beitzen und jagen/ zu ergetzen: also ist sie nach dem Fall des von Norfolcks/ und nachdem es ausgebrochen/ daß sie mit Spanien eine geheime Verbündniß vorhätte/ in genauere Verwahrung genommen. Gestaltsam auch/ von selbiger Zeit an/ die Gunst des Frantzosen gegen ihr erkaltet.

Ob sie auch gleich/ nach der Zeit/ ein ausführliches langes Schreiben/ an die Königinn von Engelland/ gestellet/ und unter andern sehr beweglich darinn/ durch Christi Blut und bitteres Leiden/gebeten/ man wolle sie doch/ mit billigen Bedingungen/ nach einer so langjährigen Gefängniß/ wieder frey lassen; damit sie irgendswo/ ausserhalb Engelland/ die noch übrige sehr kurtze Zeit ihres Lebens beschliessen/ und ihren ausgemattetten Leib erquicken möchte: hat

hat es doch nicht geholffen/ noch ihre / wiewol gar zierlich geführte Feder / das Beil abwenden mögen.

In eben demselbigen Schreiben/ ließ sie zuweilen auch einige Ungedult blicken ; darunter auch diese Worte mögen gezehlet werden : Von meiner lang- „ wierigen Gedult / habe ich keine andre Frucht er- „ erndtet / als diese / daß man nunmehr eine Gewon- „ heit / und verjährtes Recht daraus gemacht / mich „ täglich immer rauher zu tractiren/und härter zu hal- „ ten : und zwar nicht als eine gefangene Fürstinn ; „ sondern wie eine allerniedrigste Dienstmagd. „ Gewißlich ich werde solches nicht länger können er- „ tragen. Es gehe hinaus / wie es wolle : Sterbe ich ; „ so will ich meines Todes Ursächer offenbaren : bleib „ ich lebend ; so will ich verhoffentlich machen/ daß die „ gottlose Anschläge und Verleumdungen / wider „ mich/ sterben müssen / und ich den Rest meines Le- „ bens könne in besserer Ruhe zu bringen. „

Gleich darauf folgten diese Formalien : Damit „ aller Widerwill unter uns werde aufgehoben ; so „ weise man der Hispanier / die neulich in Irrland ge- „ fangen/ihre Zeugnisse wider mich auf! Man lege dar „ die Examinirung der Jesuiten ! Man stelle jedwe- „ dem frey/ mich offentlich anzuklagen : wann nur „ auch mir die Freyheit erlaubt wird / mich zu verant- „ worten/und ich nicht ungehört verdammt werde. Die „ allerschlechteste Gefangene und Ubelthäter werden / „ zu ihrer Defension gelassen/und ihnen ihre Ankläger „ vor Augen gestellet : warum widerfährt mir nicht „ ein gleiches / die ich eine gesalbte Königinn / eure „

 nechste

„ nechste Verwandtinn / und nechst euch die recht-
„ mässige Erbinn des Reichs bin? aber eben/ dieses
„ letzte ists/ was meine Widersacher / die Uns gegen-
„ einander wollen verhetzen / am meisten fürchten und
„ besorgen. Ach du lieber GOtt! Sie haben nicht
„ Ursach / sich darum zu bekümmern: Ich bezeuge
„ mit GOtt / und meinen Ehren / daß ich vorlängst /
„ auf kein andres Reich / weder auf das himmlische/
„ gedacht/ rc.

Woraus aber die Königinn ihren Fall erstlich gemerckt habe; das zeigt Cambdenus viel umständlicher an. Wir wollen es hie kurtz zusammen ziehen. Des Hertzogs von Norfolck Fall hat ihr zwar den Muth noch nicht sonders geschwächt; ob sie seinen Tod zwar höchlich bedaurte. Denn nach solchem trüben Wölcklein / eräugnete sich bald hernach wiederum ein freundlicher Sonnenblick: nemlich die Wiederkunfft Gulielmi Waadi; mit welchem Königinn Maria solcher Gestalt getractirt / daß Elisabetha daran einen sonderbaren Wolgefallen getragen/und auch folgends zwischen beyden Königinnen gute Erklärungen gefallen. Die Schottländerinn bate unter andren / man möchte doch mit ihr / als einer freyen Princessinnen / nicht unfreundlicher handlen / weder vor die Englische Königinn Maria mit der Elisabethen wäre umgangen / und anders Dinges mehr. Welches alles von der Engelländerinn wol aufgenommen / aber bald / durch einige Brand-Schürer und Verhetzer / von welchen Elisabeth geschreckt /

wie-

wiederum vernichtiget worden : am allermeisten aber durch einige Briefe / welche Pater Chreicton / ein Schott / den die Holländische Caper / auf der Reise nach Schottland / hatten auffgefangen / hatte zerrissen / und zum Schiffe eiligst hinaus in die See geworffen / der Wind aber / nicht ohne männiglichs Verwundrung / wiederum zuruck ans Schiff getrieben / also daß Chreicton selbst gesprochen / es wäre fast ein Miracul. Selbige zerrissene Papierlein hat Wadus / mit besonderer Geschicklichkeit / wiederum zusammen geleimet / und ist daraus offenbar worden / was Rom / Spannien / und in Franckreich die von Guise / auff Engelland für Anschläge gemacht.

Diese Schreiben / und das tägliche Geschrey von allerhand obhandener innerlicher Empörung / verursachten / daß / auf Einrathen deß von Leicester / aus allen Ständen und Zünfften / durch gantz Engelland / die Leute einander mit Hand und Siegel gelobten / alle diejenigen / aus allen Kräfften / biß auff den Tod zu verfolgen / die / wider der Königinnen Elisabeth Person / etwas schädliches würden unternehmen.

Aus dieser aufgerichteten Landes-Verbündniß / weissagte die Schottische Königinn nichts Gutes ; sondern merckte leicht / daß man damit ihren Untergang suchte. Lernte derhalben / sich in die Zeit schicken / und die Sache genauer zu geben. Die langwierige Mühseligkeit / und Besorgung eines

noch härteren Sturms/ bewegten sie/ durch ihren Secretarium Naum/ der Königinn von Engelland/ und dero Räthen/ folgende Erbietungen fürzutragen:

Dafern man ihr die Freyheit wiedergäbe/ und man der Königinnen Elisabeth aufrichtiger Liebe könte versichert seyn; wolle sie eine genaue Freundschafft mit derselben schliessen/ dieselbe über alle andre Printzen der Christenheit/ mit willfährigsten Diensten ehren/ lieben/ und respectiren; alle Beleidigungen vergessen; Sie für eine wahre rechtmässige Königinn von Engeland erkennen; keines Rechtens zu der Englischen Kron/ als lange sie noch im Leben/ sich anmassen; nichts wider sie/ weder gerad noch seitlings (directè vel obliquè) anfahen; dem Titel und Englischem Wapen/ so sie/ auf ihres ersten Gemahls Francisci Geheiß/ angenommen/ wie auch der päpstlichen Bull/ betreffend die Absetzung und Verstossung der Elisabethen/ gänzlich renunciren; ja allerdings die Englische Gesellschafft/ so zu der Königinnen Elisabeth Sicherheit angesehen/ mit antreten/ und eine Schutz-Bündniß aufrichten: Jedoch also/ daß bey Leben und nach dem Tode der Königinn/ nichts vorgehe/ so ihr und ihrem Sohn/ auch denen Erben in der Nachfolge/ nachtheilig sey; ehe und bevor solche in offentlicher Versamlung der Englischen Ständen/ darüber gehöret. Zu Bestetigung dessen/ wolle sie eine Zeitlang in Engelland/ als eine Geiselinn/ verbleiben; oder/ so man ihr werde verstatten/ aus Engelland hinweg zu ziehen/ andre Geisel stellen. In Schottland/ gedencke sie nichts zuändern; da man

mir

nur ihr / und ihrem Hofgesinde / ihren Gottesdienst vergönne. Alle/ von den Schotten / erlittene Verletzungen sollen ins Buch der Vergessenheit geschrieben seyn: wiewol mit dem Bedinge / daß man solche Dinge wieder abthue/so ihr zu Schimpff un Schmach gesetzet/ ꝛc. Wegen ihres Sohns Verheirathung/ solle/ ohne Vorbewust der Elisabeth / nichts / von ihr gehandelt werden. Sie zweiffle auch nicht / der König in Franckreich werde gern hierinn sich interponiren / und / nebenst den Hertzogen von Lothringen/ dafür Bürgschafft leisten. Und was dergleichen Vorschläge mehr waren.

Diese Offerten gefielen der Engländerinn sehr wol / und neigten ihr Gemüth ziemlich starck zu ihrer Freylassung; ungeachtet es an Ohrenbläsern / in Engelland / nicht mangelte / die immer neue Schrecken-Bilder / der Königinn vor Augen stelleten. Als aber ihre Erlösung eben gar nahe war; da stiessen die Schotten / so von ihrer widrigen Parthey / alles um: schrien / es wäre um der Elisabethen Leben gethan / so die Schottländerinn loß käme: ja / es wäre beyder Königreiche Untergang / da man sie / nebenst ihrem Sohn / zur Regierung liesse gelangen; mit der wahren Religion sey es in Engeland aus; so fern man der Schottländerinn die Römische / auch nur in ihrem Gemach bey Hofe / zuliesse.

Dabey blieb es nicht: etliche reformirte Prediger / in Schottland / rührten das aufrührische Maul auch / wider sie / tapffer / so auf der Kantzel / als auf den Gassen / und verfolgten ihre Königinn (seynd

Cambdeni eigene Worte) mit den aller unbilligstẽ (indignissimis) Verleumdungen. Ja dem König selbsten / samt seinen Räthen / redeten sie aufs aller übelste nach: und als ihnen befohlen wurde / zu erscheinen; schlugen sie solches gar stoltz und verächtlich ab: als ob die Kantzeln (ich rede stets / mit besagtem reformirtem Scribenten) von des Königs Authoritet ausgenommen / und die Klerisey nicht der hohen weltlichen Obrigkeit / sondern dem Presbyterio (oder der Presbyterianischen Geistlichkeit) unterworffen wäre: schnur stracks den Gesetzen entgegen / welche / im selbigen Jahr / bey offentlicher Zusammenkunfft / von den Ständen / geordnet; Krafft derselben die Königliche Authoritet und Gewalt über alle Unterthanen / so geist- als weltliche / auf ewig confirmirt worden / und alle die sich dem weltlichen Obergericht würden entziehen / für Majestet-Verletzter erklärt / überdas die Bischöffliche Würden wieder eingeführt waren / deren Beruffung / von den Presbyterianern / als Antichristisch verdammt war.

Bald nach diesem schickte der junge / aber am Verstande nunmehr stattlich wachsende König Jacobus einen Legaten / nach Engelland; nemlich den Patricium Gray / einen schönen / politen / jungen / und doch klugen Cavallier: welcher aber / von vielen / beschuldiget wird / daß er / um Geschencke willen / untreulich gehandelt / und einige Sachen / zu seines Königs und der Königinnen Præjuditz / in Engelland / ausgeschwätzt / auch verhindert / daß die allerbilligste Conditionen / so des Königs Mutter durch Naum

hatte

hatte lassen vortragen / nicht angenommen worden.

Hierauf ist ihre so offt beleidigte Gedult / in schmertzlichen Unwillen / und brennenden Zorn / verwandelt / und darüber veranlasst / beydes dem hinterlistigen Angeben ihrer Feinde / und dem schädlichen ihrer Freunde / Ohr und Hertz zu öffnen. Und zwar desto mehr / weil sie für gewiß hielte / vorerwehnte gemeine Verbündniß der Englischen Unterthanen wäre auf ihren Kopff geschmiedet. Solcher sorgsamer Argwohn ward bey ihr vermehrt / nachdem man ihr heimlich hinterbracht / daß man sie / durch etlicher Leute Anstifften / aus der Obsicht des Grafen von Salopi / der bißhero ihrer gar redlich und fleissig wahrgenommen / und ihr nichts geschehen lassen wollen / wegnehmen / und neuen Hütern anbefehlen würde.

Dieses ist auch bald darauf erfolget. Jedoch damit man / mit guter Manier ohne Verletzung des Grafen seines ehrlichen Leumuts (denn man schämte sich / eines solchen fürtrefflichen Manns renommirte Aufrichtigkeit / und Reputation / offentlich zu verkleinern ; wiewol er dennoch heimlich verkleinert ward) Sie aus seiner Obhut weg practicirte ; musten ihnen etliche an die Königinn geschickte Sinnbilder / den Vorwand bilden / und den Argwohn bescheinigen helffen / ob wäre ein Anschlag / zu ihrer Erledigung vorhanden.

Selbige Siñbilder waren folgende: das erste ; ein vieläugigter Argos / dem alle seine Augē / durch den auf der

der Flöten pfeiffenden Mercur/ eingeschläffert / mit beygeschriebenen Sinnspruch: Eloquium tot lumina clausit! das ist: Die Beredsamkeit hat so viel Augen zugeschlossen! Das zweyte; der Mercur / welcher dem Argo/ da er der Io hütete/ den Kopff abhieb. Das dritte; ein in den Stämmer / gepfropfftes Impff-Reislein / welches / ob es gleich mit Bändern verbunden / dennoch herfür blühete / nebenst der Beyschrifft: Per vincula cresco. Durch die Bande wachse ich! Das vierdte; ein niedergedruckter / aber wieder empor steigender Palmbaum / dem / an stat eines Bild-Worts / beygefügt stunde dieser halber Vers: Ponderibus Virtus Innata Resistit: Ihre angeborne Tapfferkeit widersteht den Bürden. Hiezu kam/ fünfftens / der Buchstabwechsel des Namens Maria Steuarta, welcher / nach Versetzung der Littern / heraus brachte die Wörter Virtus armata: Welches Anagramma / Englischen Theils / sehr übel gedeutet worden. Hienebenst brachte man Schreiben herfür / so gleichsam solten aufgefangen seyn: darinnen der Königinnen Freunde mitleidentlich beklagten / es wäre alle Hoffnung zu ihrer Befreyung glatt abgeschnitten / wann sie jetzo den Puritanern in Verwahrung überantwortet würde.

Unter diesem gesuchten Schein / hat man sie / von dem Saloxienser / der solches auch allbereit zum öfftern begehrt hatte / weggeführt / und zween Engelländern / Amicio Powletto / und Drugoni Drurio anvertrauet: und zwar (wie einige gemuthmasset) aus

dieser sonderbaren Endursach/ daß sie dadurch despe-rat werden/ gählinge hitzige Anschläge ergreiffen/ und also in die gestellete Garnen fallen solte.

Von der Zeit an/ hat sie/ auf allerhand Weise/ ihre Freyheit und Lebens-Rettung gesucht; und zwar insonderheit/ bey dem Papst/ und Könige in Hispa-nien/ durch Fr. Inglefeld/ fast ungestümlich ange-halten/ den angestellten Anschlag/ mit ehestem werck-stellig zu machen; es möchte ihr auch drüber ergehen/ wie der liebe Gott wolte. Gegentheils soll/ (wie et-liche wollen) der von Leicester Meuchelmörder haben angeschicket/ die ihr solten den Rest geben. Drurius aber/ als ein redlicher Mann/ verspeyete solches Schelmstücklein/ und gab demselben keinen Zutritt. Nichts destoweniger schliechen allerhand Speonen zu ihr ein/ und wurden ihr so viel ertichtete/ als wahrhaff-te Briefe zugeschantzt/ dadurch ihre weibliche Unge-dult möchte ins Verderben gerissen werden.

Damit man sie auch der Königinnen Elisabeth gantz verhasst machte; bließ man dieser in die Ohren/ es hette Alanus der Catholischen Klerisey in En-gelland/ Ingelfeld den Läyen/ und der Bischoff von Rosse der Schottischen Königinn zum Besten/ ein-müthig beschlossen/ mit Consens des Papsts und Kö-nigs in Hispanien/ die Elisabeth vom Thron zu stür-tzen; den König von Schottland der Englischen Kron gäntzlich zu enterben/ als einen Ketzer; hingegen die Schottische Königinn an einen Englischen Catholi-schen Edelmann zu verheirathen/ und diesen zum Kö-nige in Engelland zu machen: welches alles/ auf des

Priesters

Priesters Harti Aussage nachgesagt wurde. Wer aber dieser Engelländer wäre; hat man nicht können ausforschen: wiewol der Argwohn fiel/ auf Heinrich Howard/ des Hertzogs von Norfolck Bruder/ welcher von hohem Adel/ unbeweibt/ trefflich gut Römisch/ und deßwegen bey dem Papst in grossen Gnaden war.

Aber wir müssen unsrem verteutschtem Niderländer nunmehr einmal wieder Gehör geben.]

Zu ihrem besonderem Anschlage/ solte ihr ein Englischer Edelmann/ Namens Antoni Babington/ dienen/ nebenst seinem Anhang sie loß machen/ ihrer sechse aber die Königinn Elisabeth ermorden/ und alsdenn die Gefangene/ an ihrer Stat/ zur Königinn erheben. Inmassen denn/ zu diesem Ende/ in Irland ein Krieg erregt: damit die ihnen beypflichtende Kriegsvölcker hiedurch einen Fuß ins Land bekämen. GOtt aber bewahrte die Königinn/ und den gemeinen Stand des Reichs; schaffte/ daß die Anschläge an den Tag kamen/ und Maria und ihre Genossen überzeugt wurden/ durch ihre eigene Briefe und Handschreiben/ so wol auch durch die Bekenntnissen und Aussage der sterbenden Verräther/ welche sie/ zu Erleichterung ihrer Gewissen/ am letzten Ende gethan. (bb)

(bb) Was hievon die gefangene Königinn gestanden/ oder nicht/ soll bald hernach/ folgen; jetzo aber von der Entdeckung/ und Bestraffung der Conspiranten/ etwas gemeldet werden. Babington hat das gantze Werck regiert; aber mit schlechter Fürsichtigkeit.

igkeit. Die Zusammengeschworne überlegten den Anschlag/ auf den Aegidianischen Feldern/ in der Kirchen S. Pauli/ und in den Weinhäusern/ darinnen sie täglich gasterirten/ auf Rechnung künfftiger grossen Belohnungen. Sie rühmten offt die Tapfferkeit der Schottischen Edelleute/ so ihren König zu Sterlin hetten aufgefangen/ und des Burgunders Girardi/ welcher dem Printzen von Uranien das Liecht ausgeblasen. Ja ihre thörichte Eitelkeit u. Einbildung war so groß/ daß sie die Personen/ so den Mord soltē verrichten/ nach dem Leben liessen abmahlen/ und zwar den Babington in der Mitte/ mit beygesetztem Versicul:

Hi Mihi Sunt Comites, Quos Ipsa Pericula Ducunt.

Weil ihnen aber dieser Vers/ als der gar zu deutlich/ nicht gefiel; stelleten sie an die Stelle folgende Worte: Quorsum Hæc, Alio Properantibus?

Solche gemahlte Konterfeytlein sollen aufgefangen/ und der Königinnen Elisabeth heimlich gewiesen seyn: die dennoch keinen darunter gekannt/ ohn den Barnwel, und/ wie sie nachmals/ in Gegenwart dessen/ spatziren gangen/ sich zu ihrem Trabanten-Hauptmañ gewandt/ sprechend: **Ich bin gleichwol trefflich schön bewahrt/ die/ in ihrem gantzem Gefolg keinen einigen Menschen hat der einen Degen angehenckt!** Gestaltsam Barnwel solches seinen Mitverschwornen erzehlt/ und beklaget hat/ daß/ bey so stattlicher Gelegenheit/ die beschworne Rott-gesellen nicht bey der Hand gewesen.

Aber

Aber die rechte Offenbarung solches mördlichen Vorhabens geschahe / durch einen Englischen Priester / Namens Gilbert Giffard / welcher / unter dem ertichteten Namen Lausons / von einigen aus dem Lande geflohenen / nach Engelland war gesandt / den Savagium seines gethanen Gelübdes zu erinnern / auch zwischen ihnen und der Königinnen Maria die Briefe zu bestellen. Ob diesen sein Gewissen / oder Forcht / und Hoffnung umgewandt habe; kan man nicht wissen: einmal ist gewiß / daß er / gleich nach seiner Ankunfft / heimlich sich zum Walsingham begeben / und wozu man ihn in Engelland geschickt / entdecket / mit Versprechung / aus Liebe gegen seinem Vatterlande und der Königinn / alle Schreiben / so ihm entweder von den Ausgewichenen / oder von der Schottischen Königinn würden zu Handen kommen / getreulich zu communiciren.

Walsingham fertigt ihn / mit vielen Erbietungen / ab in die Grafschafft Stafford / und schreibt an den Powlet (dieser hatte nunmehr die gefangene Königinn in seiner Hut allein) er solte thun / als merckte ers nicht / daß seiner Diener einer / vom Giffart würde bestochen. Powlet wolte nicht / daß / durch solche Simulirung / jemand von den seinigen zum Verräther würde: ließ doch endlich / wiewol ungern / zu / daß man einen Bierbräuer / oder Korn-händler möchte verführen.

Den Bierbräuer blendete Giffard gar leichtlich / durch den Glantz etlicher Goldgülden / und bewegte denselben / daß er durch ein Loch in der Mauren / da ein

ein Stein sich ausheben / und wieder hinein legen ließ / die Briefe ihm zureichte / und wiederum die Antwort empfing. Durch welches Mittel / allezeit die Schreiben dem Walsingham zugefertiget wurden. Dieser brach solche auf / copiirte sie / und speculirte / durch sonderbare Griffe die verborgene Schrifft-Zeichen / so Thomas Philipp hatte gebraucht. Hernach halff ihm Arthurus Gregorius die Originalien so meisterlich und behende wider verpitschiren / daß niemand kunnte erkennen / sie wären erbrochen : folgends wurden sie denselben zugepracticirt / an welche die Uberschrifft lautete.

Durch solchen listigen Fund war der Königiñen Mariæ Brief an den Babington / uñ dieses seine Antwort intercipirt / und zwar der Königinnen ihrem Schreiben ein betriegliches Postscriptum / von dem Walsingham / mit eben dergleichen Characteren / hinzu zesetzt / Babington solte doch die Namen der sechs Edelleuthe (die auf der Elisabethen Leben sich hätten verbunden) und andres mehr / namkündig machen. Auf gleiche Weise / fielen viel andre Schreiben der Schottländerinn dem Walsingham in die Hände : die er alle abgeschrieben / und hernach / an behörige Oerter / übersandt.

Nachdem Elisabeth erfahren / was für eine Conspiration wider ihr Leben ; hat sie befohlen / sich alsobald des Ballards zu versichern : der eben reisfertig nach Franckreich war ; aber unvermuthlich / in Babingtons Behausung / gefänglich genommen ward. Hierüber erschrack Babington hefftig:

tig: wuste weder aus noch ein: lieff eilends hin / zum Tichburnio / und erholte sich Raths. Dieser rieth / die Zusammengeschworne solten eilends von ander gehen / und fliehen. Hingegen meynte Babington / Savagius und Charnoc müsten zur Stunde hin/und die Elisabeth kalt machen: redete auch / noch selbiges Tages / mit denselbigen / hievon / in der Pauliner Kirchen: änderte aber seine Meynung gar bald/ und hielt inständigst/ durch Schreiben/ bey dem Walsingham an / um Vergunst / nach Franckreich zu reisen; bat danebenst / man möchte doch den Ballard loß geben; als der ihm / auf solcher Reise / sehr dienlich seyn könnte.

Wahlsingham speiset ihn / von einem Tage zum andern / mit guter Vertröstung; wirfft die Schuld / daß Ballard gefangen / auf Young, einen ertzlistigen Ausspührer und Häscher der Römisch-Catholischen: ihn/ gleichsam im Vertrauen warnend/ er solle sich / für dergleichen Leute/ wol vorsehen. Ja/ was mehr! Er beschwätzt den einfältigen Jüngling/ er solle so lang verharren / biß die Königinn den Paß unterschriebe / und er / Walsingham wieder nach Londen käme (denn er war selbiges mal nicht bey Hofe) da er so lang/ in seiner (des Walsinghams) Behausung/ übernachten könnte/ und mit ihm / von vielen Dingen / Sprache halten: aufdaß / durch die offtermalige Besuchungen / ihm / wenn er in Franckreich gelangte / bey den ausgewiechenen Engelländern / kein Argwohn entstünde. Unterdessen ward Walsinghams seinem Diener befohlen / den Babington

wol

wol in acht zu nehmen / und allenthalben zu begleiten: damit er / für den Häschern / und Herren-Dienern (vel quasi) desto sicherer wäre.

Solches Netz hätte Walsingham noch weiter / auf längere Zeit / ausgebreitet; dafern Königinn Elisabeth nicht geboten / dasselbe anzuziehen / und die Vögel geschwinde zu berucken. Darum schreibt Walsingham einen Zettel / von Hofe aus / an seinen Diener / daß er / auf den Babington / genaue Achtung gäbe. Dieser Zettel wird unverpitschirt überantwortet: daher Babington / welcher / dem Diener neben der Seiten / am Tische saß / mit einem Blick den Innhalt zugleich lase / und aus bösem Gewissen leichtlich muthmasste / es wäre alles entdeckt. Solchem nach nahm er der Gelegenheit war / als des Abends besagter Diener / nebst seinen Mitdienern / und ihme / im Weinhause / ziemlich starck gezechet / sich davon zu machen. Er stellete sich / als wolte er seine Zeche entrichten; ließ Mantel und Degen ligen / stund auf / und gieng im finstern durch / nach Westmünster: woselbst Gage mit ihm die Kleider verwechselt / dieselbe aber bald wiederum / in Charnocs Schlafkammer aus- und des Charnocs seine angezogen. Damit entwiechen und versteckten sie sich sämtlich / in den S. Johanns-Wald bey der Stadt; darinn auch Barwell und Dunus ihre Sicherheit gesucht.

Inzwischen werden sie / durch gantz Engelland / durch den öffentlichen Herold / für Verräther ausgeruffen: welches sie / an unwegsamen Orten verborgen sitzende / mit Forcht und Zittern / wie die forchtsame Hirsche das Jägerhorn / anhörten. Der

Frantzösische Legat ward / von ihnen / um Geld; Tichburn / um Pferde; beyde aber vergeblich begrüsst: also beschoren sie dem Babington sein Haupt / verunzierten ihm sein natürlich-schönes Angesicht / mit frischen Nuß-Schelffen. Zuletzt trieb sie der Hunger heraus / nach der Bellamier Häuser zu / die der Römischen Religion gantz ergeben waren. Daselbst verbarg man und speisete sie / in den Scheuren / gab ihnen auch Bauren-Kleider anzuziehen.

Zehen Tage hernach wurden sie dennoch allda gefunden / und gen Londen geführt: da die gantze Stadt ihre offentliche Freude / durch den Glocken-Streich / durch Feuerwerck / so in den Gassen hie und da aufgeflogen / imgleichen durch Psalmen und Lobgesänge / dergestalt bezeugte / daß sie dadurch / bey der Königinn / grossen Ruhm und Danck verdienten. Die andre Eyd-genossen wurden auch überall aufgesucht / und handfest gestellet.

Diese gantze Zeit über hielt Powlet / beydes über die Königinn und ihre Aufwarter / so scharffe Wacht / daß ihr allein dasjenige verborgen bliebe / was allbereit / durch gantz Engelland erschollen. Nachdem aber obgedachte Personen schon in Verhafft genommen; hat man ihr solches / da sie eben zu Pferde sitzen / und auf die Jagt reiten wollen / mit wenigem angedeutet / und nicht gestattet / wieder um zu kehren; sondern / unterm Schein der Ehrerbietung / durch die benachbarte Edel-Höfe herum geführt. Mitler Zeit werden / durch andre dazu beordrete / ihre beyde Geheimschreiber Navus und Curlus / nebenst andren Dienern / in

in Verwahrung genommen: damit sie/ weder unter sich/ noch mit der Königinnen/ Sprache halten möchten. Die Thüren des Gemachs wurden aufgebrochen/ die Brief-Trühelein und Scatullen versiegelt/ und nach Hofe geschickt. In solchen Trühelein/ die in Gegenwart der Königinn Elisabeth geöffnet/ fand man vieler Ausländer Schreiben/ desgleichen Abschriffte vieler abgefertigter Briefe/ auch Anweiser oder Schlüssel zu verborgenen Characteren/ ungefähr bey die sechszig an der Zahl. Man traff auch etlicher Englischer Herren Schreiben an die Schottische Königinn/ die voller Lieb und Ehrerbietigkeit (wie Cambdenus redet) waren. Welche doch Elisabeth mit Stillschweigen vorbey gangen/ nach ihrem gewöhnlichem Sinn-Spruch: Video, taceo: Ich sehe/ und schweige. Aber so bald die Steller sothaner Briefe solches geschmeckt; haben sie/ um den Schein zu meiden/ als wären sie der Schottländerinn günstig gewesen/ von dieser Zeit angefangen/ ihr feindlich zu seyn.

Nachdem Gifford solcher Gestalt sich/ zum Verräther/ lassen brauchen/ ist er/ als wie ein Exulant/ nach Franckreich geschickt/ und gleichsam vertrieben worden; als er/ vor seinem Abscheid/ bey dem Frantzösischem Gesandten in Engelland ein ungeglättetes Papier hinterlassen/ samt der Abrede/ die Briefe der Schottischen Königinn/ oder Englischen Exulanten/ niemanden auszuhändigen/ der nicht ein gleichähnliches Papier vorweisete. Durch welche Practic er denn sothane Geheim-Schreiben dem Walsingham

wiederum zugespielet. Wie er sich aber/ in Franckreich/ ein par Monaten aufgehalten : ist er / seines schändlichen ärgerlichen Lebens / so wol auch um dieses Argwohns halben/ incarcerirt/ und elendiglich gestorben ; nachdem er meist alles / was jetzo von ihm gemeldet / willig bekannt.

Aber wie ist es denen durch ihn Entdeckten ergangen ? Schlecht genug. Ihrer sieben seynd / auf dem Aegidien-Felde / woselbst sie Rathschlag zu halten pflegen / an den Galgen gehenckt / bald wieder abgenommen / die Geburts-Glieder ihnen ausgeschnitten / und lebendig / bey sehenden und offenen Augen ausgeweidet / hernach Gliedweise / nicht ohne merckliche Grausamkeit / zerstückt.

Ballard / der Angeber und Meister des gesamten Mord-handels / bat GOtt / und die Königinn / um Verzeihung / mit angehengter Bedingung / so fern er wider sie hette gesündiget.

Babington / welcher jenen mit unerschrockenem Gemüth sahe hinrichten / indem die andren das Angesicht abwendende/ auf den Knien ihr Gebet verrichteten / hat seine Sünde aufrichtig erkannt / und nachdem man ihn von Galgen wieder herunter gelassen / damit er lebendig würde geviertheilt/ zum öfftern überlaut / in Lateinischer Sprache / geruffen : Parce mihi Domine Jesu ! Schone meiner HERR JEsu !

Savagius fiel/ weil der Strick brach/ vom Hochgerichte herab : ward aber / vom Scharffrichter / zur Stunde angegriffen / und ihm lebendig das Gedärm aus

aus dem Leibe gerissen; vorher aber das männliche Glied weggeschnitten.

Barnwell machte/ mit dem Fürwand der Religion und des Gewissens/ sein Verbrechen gering.

Tichburn erkannte seine Schuld/ in tieffster Demut/ und erweckte damit/ bey dem Umstande/ grosses Mitleiden: wie auch Tilney/ welcher sittsames und bescheidenes Gemüts/ und schöner Leibs-Gestalt war.

Abington/ ein hitziger Tollkopff/ warff viel Dräu- und Schreckworte um sich/ daß bald/in England/ viel Bluts solte vergossen werden.

Des folgenden Tags schleppte man andre sieben/ an denselbigen Ort/und henckerte sie/ auf gleichmässige Art; jedoch/ nach der Königinnen Befehl/ die vor der Grausamkeit/so an den vorigen erwiesen/einen Abscheu trug/ in etwas gelinder. Denn man ließ zuvor einen jeglichen am Strange gar ersticken/ und hernach viertheilen.

Der von Salisburi/ muste am ersten dran: bezeigte sich sehr bußfertig/ und ermahnte die Catholischen/ sie solten sich nicht unterfangen/ die Religion/ durch Gewalt und Waffen/ wieder einzuführen.

Gleicher massen verhielt sich sein betrübter Nachfolger Dunus.

Jones protestirte/ er hette dem von Salisburi treulich dieses Beginnen widerrathen/ auch Babingtons gähes unbedachtsames Gemüth/ und den gantzen Handel/ verworffen.

Charnoc und Traversi steckten stets in tieffer Andacht; rieffen Gott und die Heiligen an.

Gagæus rühmte/ wie viel Gutes die Königinn seinem Vatter gethan hette/ und verfluchte seine meyneidige Undanckbarkeit gegen einer Fürstinn/ die sich um ihn so trefflich wol verdient gemacht.

Hieronymus Bellamius/ welcher den Babington/ nachdem derselbe offentlich für einen Verräther erkläret/ verborgen hatte/ beschloß diesen traurigen Reyen/ aller bestürtzt und red-loß. Sein Bruder/ der mit darum gewust/ hat/ im Gefängniß/ sich selbst gehenckt.}

Weil denn eine so schädliche Frau stets dem Englischen Staat/ und gemeinem Wesen/ einen Untergang zu dräuen schiene/ und der reformirte Gottesdienst/ so lang sie lebte/ in Sterbens-Gefahr zu stecken: ist Königinn Elisabeth endlich/ durch manchfältiges bitten ihrer Unterthanen/ gedrungen/ damit die Religion in ihre vorige Sicherheit würde gestellet/ das schwesterliche Mitleiden ein wenig an die Seiten zu legen. Nach vieler Uberlegung/ schickt man hin/ auf das Schloß Fodringam, da die Schottische Königinn hingeführt war/ eine grosse Anzahl der fürnehmsten und grössesten Herren des Landes/ so wol reformirter/ als Römisch-Catholischer Religion; um sie/ über ihre Händel/ zu examiniren: da sie dann/ wiewol langsam/ sich/ zur Verantwortung gestellet/ in einem darzu bereitetem Saal.

Der Cantzler hat ihr die Ursach angebracht/ warum man sie heraus bemühet/ und daß man/ gemeinen

nen Wolstandes und Sicherheit halben / gezwungen würde / solcher Gestalt mit ihr zu verfahren: damit es nicht das Ansehn gewönne / als führete die rechtmässige Obrigkeit das Schwert der Gerechtigkeit umsonst: wiewol man gern ihre Verantwortung wolte anhören. An stat andrer Entschuldigungen / wandte sie ein / sie wäre gleichfalls ein Oberhaupt / und der Kron Engelland Urtheil nicht unterworffen. Das ward also angezeichnet.

LI. Hiernechst las man ihr vor die Hauptstücke ihrer Beschuldigungen; dazu ihre Briefe / die sie so wol mit dem Mendoza / als Antoni Babington gewechselt hatte / nebenst der darauf erfolgten Antwort; wie auch diejenige so sie empfangen vom Trogmorton, Engelfeld / und Pagetten; desgleichen die Unterzeichnungen ihrer Secretarien; und so fortan. Sie redete dann und wann etwas dawider: leugnete aber gäntzlich / daß sie der Königinn von Engelland / ihrer lieben Schwester / solte haben nach dem Leben getrachtet: gestund unterdessen gern / sie hette / ihrer Erledigung wegen / viel gethan / so wol auch vor die Römisch-Catholisch-gesinnete: den Babington aber kennete sie nicht; vielweniger seinen Anhang. Arondel / welcher zu der Zeit noch gefangen saß / ward sehr von ihr beklagt. Und alle die Antwort war mit Threnen genetzt.

Dergleichen Handel fiel / des andern Tages / vor; ausbenommen / daß sie ihre alte Erbietung wiederholte / ihren Sohn / in ihre Stelle zum Bürgen zu stellen; dafern man sie frey liesse. Aber man

antwortete ihr darauf: Ob sie gleich solches gut befünde; würden doch die Schottischen Stände ihren König keines Weges lassen abfolgen. Also scheidete die Versamlung. Diese ihre Verhörungen seynd/ von andren/ weitläufftig behandelt/ mit gründlichen Vor- und Gegenstellungen offentlich in Druck gegeben: daraus der begierige Leser sich weiter selbst unterrichten kan. (cc)

(cc) Zuforderst hat sie sich höchlich beklagt/ daß ihre Schwester/ die Königinn in Engelland/ ihrentwegen so übel wäre unterrichtet; hingegen man sie/ nach so offtmaliger Anerbietung so mancher billiger Conditionen verachtet/ und in der Gefangenschafft stecken lassen: die zwar offt treulich gewarnet/ was für Gefahr daraus könnte entstehen; aber doch mit ihrer Bitte nicht angesehn worden/ ob sie gleich der Engländerin so nahe verwandt. Endlich kam sie auf das Befehl-Schreiben der Elisabethen/ welches man ihr jetzo hatte durchzulesen eingehändiget/ und sprach/ mit einem recht königlichem/ doch sittsamen Geberde: Dieses Schreiben belangend; kommt mir gar fremd vor/ daß die Königinn mir/ als einer Unterthaninn gebeut/ ich solle mich dem Gericht gestellen. Ich bin eine frey-geborne Königinn/ und will nichts eingehen/ was der Königl. Majestet meines Standes Fürstlicher Personen/ so wol auch meinem Sohn/ præjudicir- oder verkleinerlich fallen kan. Mein Hertz ist noch unverzagt/ und wird dem Unglück nicht gewonnen geben. Ich beziehe mich/ auf das/ was

ich/

ich / in Beyseyn des jetzigen Cantzlers Bromley / und des Barons Lawar / geprotestirt. Habe keine Räthe um mich: weiß hingegen / von keinen Parlaments-Herren / (die mich hetten in Verhör zu nehmen) Briefe und Characteren hat man mir genommen. Keiner hat das Hertz / für mich zu advociren. Wider die Königinn bin ich aller Mißhandlung frey und unschuldig; habe niemanden wider sie verreitzt: mag auch dessen nicht überführt werden / als aus meinem Wort oder Hand-Schreiben: womit man wider mich / nicht wird auffkommen können. Bin unterdessen nicht in Abrede / daß ich mich / und meine Sache / ausländischen Printzen recommendirt habe.

Bey nachgehender Zusammenkunfft / protestirte sie insonderheit wieder / lieber tausendmal zu sterben / als sich unterthänig zu erkennen: Weigerte sich auch zu erscheinen: erbot sich dennoch / vor einem freyen und vollständigem Parlement Rede und Antwort zu geben: excipirte danebenst / wider das Englische neue Gesetz / als daran die gantze Authoritet gegenwärtigen Befehls hing: und was dergleichen mehr. Ihr setzt (sagte sie / unter andren) Gesetze / eures Gefallens: denen ich mich nicht schuldig bin zu untergeben; so wenig / als wie vormals die Engelländer sich dem Salischem Gesetze der Frantzosen unterwerffen wollen. Wann ihr aber nach dem Bürgerlichem Recht der Engländer verführet; müsset ihr Exempel beybringen: angesehn

selbiges

selbiges Recht meistentheils / in Exempeln und Gewonheiten bestehet. Begehrt ihr aber / nach Canonischem Recht / zu gehen: so müssen selbiges die Gesetzgeber desselbigen allein erklären und auslegen.

Darauf hat man ihr geantwortet: Man procedire / weder nach Keyserlichen / noch Canonischem; sondern Englischem Recht. Aus dem Keyserlichem und Canonischem / könne dennoch werden erwiesen / daß sie vor ihnen zu erscheinen verbunden: daferrn sie anders sich nicht weigerte / solches anzuhören. Solches bewilligte sie: aber nur / laut ihrer eigenen Worte / interlocutoriè, und nicht judicialiter.

Nach langem fernerem Dispüt / hat sie endlich für Gericht zu erscheinen bewilliget; wiewol / mit Bezeugung ihrer höchsten Beschwerlichkeit; damit sie ihren Vor- und Nachfahren / nichts verkürtzliches eingienge; denn sonst wäre sie höchst begierlich / die fürgeworffene Bezüchtigungen zu widerlegen.

Als es nun zur rechten Session gekommen (dabey sie / auf einem Stuhl / gesessen) und der Englische Cantzler / mit kurtzen / ihr vorgetragen / zu welchem Ende man sie anhero hette bemüssiget; Sie hingegen vorige Protestation voran gesetzt / daß nemlich niemand / ohn GOtt allein / ihr Richter seyn könne: hat erwehnter Cantzler geantwortet: Selbige Protestation sey vergeblich: weil ein jedweder / wer / von wannen / und wes Standes er auch sey / den Englischen Gesetzen sich unterwürfflich mache; wann er wider die Englische Gesetze / in Engelland / etwas begehe. Dennoch ist / auf Befehl der andren Delegirten / die

Pro-

Protestation zu Protocoll gebracht/ und hernach der Proceß angangen. Da sie denn/ wie der Niederländische Author vorhin hat erzehlet/ den Vorwurff starck/ mit standhafftem Muth/ verneinet/ und gesprochen/ Babington sey ihr unbekannt/ sie habe von ihm nie Schreiben empfangen/ noch mit ihm einige gewechselt; auch nie der Königinnen nach dem Leben getrachtet: und dieses erweislich zu machen/ müsse man die Unterzeichnung ihrer selbsteigenen Hand fürlegen. Es hetten zwar viele/ auch so gar unbekandte Personen/ ihr ihre Dienste angeboten: Sie aber habe keinen einigen Menschen/ zu einiger Mißhandlung/ angestifftet, auch/ als eine in der Gefängniß versperrte/ nicht wissen/ noch verhindern können/ was dieselbe fürgenommen/ und sich etwan unterwunden.

Als man hierauf/ mit der brieflichen Correspondentz des Babingtons in sie drang/ und die Abschrifft dessen an sie gesandten Schreibens ihr vorlase/ darinnen der gantze Anschlag war erörtert; sagte sie: Es könne seyn/ daß Babington ein solches Schreiben an sie gestellet; aber man solte beweisen/ daß sie es behändiget hätte. Wann Babington (sagte sie ferner) oder andre solches fürgeben: so sage ich frey offentlich, sie reden die Unwarheit. Man muß andrer Leute Verbrechen nicht auf mich werffen. Ein Pacquetlein mit Schreiben/ so schier ein gantzes Jahr lang aufgehalten worden/ ist/ ungefähr um selbige Zeit/ an mich gelangt: weiß aber gar nicht/ durch wen es mir überschickt sey.

Zube-

Zu beweisen/ daß sie Babingtons Briefe erbrochen: laß man ab/ aus Babingtons Bekenntniß/ den fürnemsten Begriff der Antwort-Schreiben/ welche er freywillig/ von ihr empfangen zu haben/ bekannt. Und als darinnen des Grafen von Arundel/ wie auch seiner Brüder/ und deß von Northumberlands/ Meldung geschahe; brachen ihr die Zehren zu den Aug-brunnen herfür/ und sprach Sie: Ach! was hat der edle Howartische Stamm doch/ um meinet willen/ gelitten! Bald hernach/ wischte sie die Augen/ und antwortete zur Sache: Babington hette bekennen können/ was ihm beliebt: daß sie aber/ auf solche Manier zu entkommen/ solte jemals gedacht haben/ sey eine offenbare Lügen. Die Zyphern/ deren sie sich/ in Briefen an andre Personen/ gebrauchet/ hetten leichtlich ihre Widersacher können in die Hände bekommen/ und damit viel falsches Dinges diesem oder jenem überschreiben/ etc.

Es wurden ihr auch vorgelegt einige Auszüge/ aus Savagii und Ballardi Bekenntniß/ welche ausgesagt hatten/ Babington hette ihnen die/ von der Schottischen Königinn erhaltene/ Schreiben zu lesen geben. Darauf versetzte sie: Sie wäre/ vom Babington/ keines Briefes habhafft worden: hette vielmehr andren/ so ihr heimliche Vorschläge gethan/ wie man Engelland angreiffen möchte/ ihren darüber geschöpfften Unwillen bezeugt/ und eine Warnung gegeben/ sich für dergleichen Unterfahungen zu hüten.

Folgends

Folgends brachte man einen Brief herfür / darinn Babingtons Anschlag gelobt und gut gesprochen worden. Den begehrte sie zusehen / und versicherte: er wäre von ihr nicht abgegangen; sondern vielleicht aus ihrem Zahl-Alphabet in Franckreich zusammen geschrieben: Sie habe aus natürlichem Triebe / nach ihrer Freyheit gestrebt / und mit den ihrigen / daß man sie möchte erledigen / gehandelt; jedoch etlichen (welche sie aber nicht namhafft machen wolte) die ihren Fleiß und Dienst ihr / zu ihrer Loßwirckung / angepræsentirt / mit keinem Wörtlein darauf geantwortet. Hertzlich habe sie gewünschet / das Ungewitter der Verfolgung von den Catholischen abzuwenden / und deßwegen auch / bey der Königinn / fleissige Fürbitte eingelegt. Sie begehre kein Reich / auch mit des allerschlechtesten und gemeinsten Menschens / wolle geschweigen der Königinnen ihren Bluts-Tropffen / zu erwerben: Es wären zwar viele / die / ohn ihr Wissen / etwas anspönnen; und hetten / in den allerneulichsten Schreiben / ihrer etliche um Verzeihung gebeten / wenn sie / ohn ihren Bewust / etwas anfiengen. Man könne gar leicht andrer Leute Zyphren und Characteren nachmahlen: gestaltsam solches unlängst / in Franckreich / ein Jüngling gethan / der sich für einen unehlichen Bruder ihres Sohns fälschlich ausgegeben. Sie besorge / es sey dergleichen anjetzo / durch den Walsingham / zu ihrem Untergang / geschehen; sintemal ihr hinterbracht / daß derselbe vieles Dinges / zu ihrem

und ihres Sohns Verderben/ sich unterfangen hette. Letztlich protestirte sie/ es sey ihr wider der Königinn Leben/ niemals der geringste Gedancke zu Sinnen kommen: Item; Sie wolle lieber ihr Leben mit Freuden verlieren/ als daß ihrenthalben die Catholischen also solten geplagt/ und zu grausamer Marter hingerissen werden. Und hiebey vergoß sie einen gantzen Bach von Threnen.

Der Thresorier oder Schatzmeister beantwortete dieses letzte; und versicherte/ daß niemand/ der sich in den Grentzen der Treu und Gehorsams hielte/ der Religion wegen würde gekränckt: ob gleich ihrer etliche/ um Verrätherey/ und weil sie des Papsts Bull und Authoritet/ wider die Königinn von Engelland/ behaupten wollen/ am Leben gestraffet.

Walsingham entschuldigte sich gleichfalls/ er habe nicht aus Hauß/ oder privat Regungen; sondern alles aus Pflicht und Schuldigkeit/ wie seine Amts-Gebühr erforderte/ gethan: sagte daneben: Wann ich/ mit dem Ballardo/ etwas gepracticirt; warum hat ers nicht angezeigt? Da er doch sein Leben damit fristen können.

Sie erklärte sich/ mit seiner Entschuldigung befriedigt: bat/ ihr nicht zu verüblen/ daß sie frey heraus gesagt/ was man ihr von ihm hinterbracht; hingegen auch ihren Verleumdern nicht zu gläuben/ daß sie/ in den Tod der Königinnen von Engelland solte bewilliget haben. Nimmermehr/ sprach sie/ mit einem abermahligen Zehren-Guß/ begehre ich meine Seel

dergestalt einzubüssen/ daß ich/ auf meiner geliebtesten Schwester Verderben/ mich solte verbinden.

Hierauf antworteten die Rechtsgelehrten: die Zeugnisse würden solches bald müssen darthun. Das passirte vormittags.

Nachmittage producirte man einen Brief/ den Pagett geschrieben/ und ihr/ wie Curlus/ einer von ihren Geheimschreibern bezeugt hatte/ eingereicht war; handlend von dem Gespräch Mendozæ und Ballardi/ von dem Anfall auf England/ und ihrer Freymachung. Das/ sagte sie/ gehöre daher nicht/ und beweise nicht/ daß sie solte/ in den Mord der Englischen Königinn/ ihren Willen gegeben haben.

Hiernechst kamen die Engländer wiederum/ mit Babingtons Bekenntniß und Brief-wechsel/ aufgezogen: verwiesen ihr daneben/ daß sie das Königreich Engelland dem König in Hispanien wollen verschreiben. Welches letzte von ihr/ auf gewisse Maß und Weise/ gern zu gestanden.

Weiter bedrengte man sie/ mit ihrer Secretarien/ Navi und Curli Zeugnissen/ und nochmals mit den hin und wieder zwischen ihr und dem Babington ergangenen Schreiben: also/ daß aller solcher Beweißthümer Glaubwürdigkeit/ auf gemeldter Secretarien Zeugschafft beruhete: welche dennoch nicht persönlich ihr fürgestellet wurden.

Ihre Verantwortung war: sie erkennte Curlum/ für einen ehrlichen Mann; aber für keinen rechtmässigen Zeugen wider sie. Navus/ sprach sie/ wäre vorhin des Cardinals von Lothringen Secretar

gewest/ ihr aber/ vom Könige in Franckreich recommendirt: könne leichtlich/ durch Geschencke/ Hoffnung/ oder Furcht/ zu einem falschen Zeugniß/ verreitzet und gedrungen werden; angemerckt/ derselbe allbereit offters liederlich und unbedachtsam sich verschworen/ auch Curlum dergestalt zu seinem Willen gehabt/ daß dieser alles geschrieben/ was er befohlen. Daher es geschehen können/ daß sie beyde etwas den Briefen eingemischt/ so ihnen von ihr nicht gedictirt. Desgleichen möchten ihnen auch wol solche Schreiben zu Handen seyn gelangt/ welche ihr dennoch nie für Augen gekommen wären. Solches beschloß sie mit dieser Rede:

Aller Fürsten Majestet und Wolfahrt ligt danider/ so sie von ihrer Secretarien Feder und Zeugnissen dependiren solten. Ich habe ihnen nichts gedictirt/ ohn was mir die Natur gerathen/ daß ich meine Libertet einmal wieder erlangte. Ich lasse mich anders nicht schuldigen/ noch überwinden/ weder aus meinem eigenem Wort oder Handschrifft. Dafern sie etwas geschrieben/welches meiner geliebten Schwester der Königinnen schädlich; so haben sie es/ ohn mein Wissen/ gethan/ und mögen/ ihrer unbedachtsamen Künheit halben/ Straffe leiden. Ich weiß gewiß/ wären sie allhie zugegen; sie würden mich gewißlich aller Schuld entschlagen. Und wenn meine Brieflein bey der Hand wären/ wolte ich jedwede Puncten insonderheit beantworten.

Nach diesem/ warff man ihr vor: daß sie ihren Sohn in Spannien schicken/ und ihr auf Engelland haben-

abendes Erb-Recht gleichfalls dahin verschencken
ollen. Sie versetzte: Ich habe kein Reich zuverschen-
en; unterdessen aber doch die Macht/ meines Gefal-
ns zu schencken/ und deswegen niemanden Rechen-
hafft zu geben.

Als man/ mit Navi und Curli Zeugschafften/ noch
ärter an sie setzte; wiederholte sie ihre vorige Antwort/
nd protestirte/ daß sie weder Babington noch Bal-
rd kennete.

Hierzwischen sagte der Schatzmeister: Ihr wäre
leichwol Morgan nicht unbekannt/ der den Parri an-
eschicket/ die Königinn zu tödten/ und von ihr eine
ährliche Pension/ in der Verheissung/ empfangen
ette. Dem begegnete sie also: Ob Morgan solches
ethan/ ist mir unbewust. Daß weiß ich aber/ daß er/
meinet wegen/ alles Seinige verloren: darum ich/
Ehrenhalben/ nicht anders gekönnt/ als ihm wieder
nter die Arme greiffen. Bin auch nicht schuldig
ie Beleidigung/ so einer meiner wolverdienten Freun-
en der Königinn zugefügt/ zu rächen: habe ihn den-
noch gleichwol/ von dergleichen schändlichem Begin-
nen/ abgeschreckt: Aber davon sagt man nichts/ daß
man/ aus Engelland/ dem Grayen/ und andren mei-
nen Schottischen Widersachern/ wie auch meinem
Sohn/ jährliche Renten vermacht.

Die Königinn (war des Schatzmeisters Wi-
derrede) hat dem König/ eurem Sohn/ als dero na-
hem Bluts-Freunde/ aus Liberalitet etwas geschenckt:
in Betrachtung/ daß/ durch der Stathalter Fahrläs-
sigkeit/ das Königreich Schottland in schlechten Zu-
stand gerathen.

Demnechst kamen andre Schreiben herfür. Die sie aber kürtzlich abfertigte / mit dieser Ausrede: Solche machten nichts zur Sache / als die gar nicht auf das Leben der Engländerinn / sondern auf ihre Erledigung gerichtet. Wer ihr verdencken wolte / daß die Ausländer / sie loß zu wircken / trachteten? Hette sie doch der Königinnen schon offters angedeutet / daß sie strebte / ihre Libertet zu gewinnen.

Nachgehenden Tags ward die Sache wieder vorgenommen: da sie sich / unter andren / höchlich beklagte: Ob gleich gegenwärtiges Examen / nur um der Frage willen von der Conspiration wider der Königinnen Elisabeth Person / angestellet wäre; würde doch der gantze Handel / samt den Schreiben / also gedrehet / daß ihre Religion / und die Freyheit ausländischer Printzen / imgleichen die privat-Gewerbe unter Fürstlichen Personen / in die Frage mit eingemischet / und sie / als eine schuldige Unterthaninn / wider ihre Majestet / für den Richterstuhl gefordert würde; zu keinem andrem Ende / denn daß man sie / von der Königinnen Gunst / und ihrem Erb-Recht nur möchte ausschliessen. Bezeugte abermal / wie sie zwar der Catholischen ihre Wolfahrt wünsche; aber nicht begehre / daß solche durch einiges Menschen Blut und Tod würde gesucht. Sie habe lieber Esther / als Judith seyn wollen: lieber / für das Volck / zu Gott beten; weder den Geringsten aus dem Volck seines Lebens berauben.

Nach diesem expostulirte sie / daß man ausgesprenget / sie frage nichts nach der Religion. Ich erinnere

innere mich/ sagte sie/ der Zeit/ da ich begehrte/ man solte mich/ in der reformirten Religion/ unterrichten: Aber sie haben mich nicht unterrichten wollen; gleich als wäre ihnen/ an meiner Seelen/ nichts gelegen. Wann ihr (also beschloß sie endlich ihre Klage) wider mich alles gethan/ und mich von meinen Rechten ausgeschlossen; werdet ihr eure Sache und Hoffnung verlieren. Hiemit fing sie an/ zu GOtt/ und denen ihr befreundten Potentaten/ zu appelliren: protestirte nochmals/ und bat/ man möchte eine neue Zusammenkunfft anstellen/ ihr aber einen Sachwalter zu geben/ und weil sie eine Fürstinn sey/ den Worten einer Fürstinnen trauen. Denn es wäre ein grosser Unverstand/ an solcher Leute Urtheil zu hangen/ die mit Vorurtheilen und Affecten wider sie gerüstet wären.

Der Schatzmeister rührte wiederum die vorige Leire/ von dem Babington. Aber sie unterbrach ihm die Seiten/ will sagen seinen Discurs/ indem sie sagte: Umstände mögt ihr zwar wol fürbringen; aber die That nimmermehr erweisen. Meine Redlichkeit hafftet nicht/ an meiner Copiisten Treu und Gedächtniß; ob ich zwar weiß/ daß sie redlich seynd. Solten sie aber für Forcht der Folter/ aus Hoffnung Gewinns/ oder der Verzeihung/ etwas ausgesagt haben; mag solches/ aus rechtmässigen/ ein andersmal von mir angezogenen/ Ursachen/ nicht gültig seyn. Der Menschen Sinn wird/ durch mancherley Regungen/ umgetrieben. Nimmermehr haben sie dergleichen Sachen bekannt/ ohne Hoffnung/ oder

Nutzen. Mann kan die Briefe wol zuweilen andren zufertigen / weder an welchen sie geschrieben; und ist offt vieles Dinges hinein gesetzt / was ich nicht befohlen. Hette ich den Secretarium hie / nebenst den Zetteln; wolte ich alle Vorwürffe viel leichter zurückwerffen / und widerlegen.

Der Schatzmeister setzte dagegen: Die Zetteln werden nichts daher nutzen; weil Babington / und die Secretarien / ungepeinigt bekannt / daß ihr an den Babington geschrieben. Ihr habt zwar vielerley / wegen eurer Freyheit / fürgeschlagen: daß es aber nicht von statten gangen / rührt von euch selbsten / und den Schotten / her. Und als man zuletzt deswegen tractirte; da war Parrius / von Morgan / eurem Clienten / ausgeschickt / die Königinn umzubringen.

Ey! sprach sie: Ihr seyd mein Widersacher. Ja; versetzte er: Ich bin ein Widersacher aller / die der Königinn Elisabeth Widersacher sind. Aber gnug hievon: lasst uns fortfahren / mit den Beweißthümern. Als sie solches nicht weiter anzuhören begehrte; sprach er: So wollen wir es gleichwol hören. Sie: Ich auch; aber an einem andren Ort; und will mich selbsten wol vertheidigen.

Hierauf verlaß man die Briefe an Carolum Pagett / darinn sie meldete / es wäre kein anders Mittel vor Spannien mehr übrig / die Niderländer zu bezwingen; als daß man / in Engelland / einen zum Printzen machte / der den Hispaniern beförderlich: desgleichen einen / an den Freyherrn Pagett; Inhalts /

daß

daß er mit der Hülffe/ Engelland anzufallen/ solte eilen: wie nicht weniger deß Cardinals Alani Schreibẽ/ der sie in demselbigem seine durchleuchtigste Prinzessin und Frau titulirte / mit Vermeldung / die Sache sey dem Hertzogen von Parma anbefohlen.

In dem angeregte Briefe wurden verlesen; redete sie darzwischen / sprechend: Babington und die Secretarien hetten die Schuld / um sich zu entschuldigen / ihr heimgeschoben. Von den sechs Meuchelmördern / sey ihr nichts zu Ohren kommen: das übrige gehöre nicht zur Sache. Alanum halte sie / für eine ehrwürdige Person; und niemanden anders / für das Haupt der Kirchen / als den Römischen Papst: wisse auch wol / wofür sie / von demselben / und den ausländischen Fürsten / werde gehalten: könne keines Weges verhindern / daß sie / von ihnen / in ihren Schreiben / eine Königinn von Engelland titulirt würde. Den Secretarien sey / weil selbige / wider Pflicht und geschworne Treu gehandelt / kein Glaube zuzustellen / noch denen / die einmal falsch geschworen / hinfüro mehr zu trauen / ob sie gleich noch so hoch ihre Aussage betheurten / ꝛc. Navus habe wol mehr anders / weder sie ihm zugesagt / geschrieben; und Curlus / was jener befohlen. Jedoch wolle sie / für alles stehen / was dieselbe hetten verschuldet: ausbenommen solche Sachen / die ihren Ehren einen Schand-Flecken anhenckten. Vielleicht hetten sie solches auch bekannt / um sich dadurch zu retten / und irgend vermeynt / es könne ihr / als einer Königinnen / mit welcher

man gelinder würde verfahren / so grossen Schaden und Gefahr nicht bringen. Vom Ballard / habe sie nichts gehört; aber wol vom Hallard / der ihr seinen Dienst angeboten: welchen sie doch verschmähet; sintemal ihr angezeigt / daß er auch dem Walsingham seine Pflicht ergeben.

Betreffend die Versetzung ihres Erb-Rechts auf Hispanien / so ihr von neuem / aus den Characteren des Schreibens an Mendozam / verwiesen ward; klagte sie / daß die ihrigen Treu und Eyd hetten gebrochen: und sagte ferner: Als / die Hoffnung / meiner Gefängniß loß zu werden / bey mir zu verwelcken begunnte / und keine Vermuthung mehr vorhanden war / dasjenige zu vollenbringen / was ihrer viel von mir / da mein Alter und Gesundheit auf die Neige gingen / erwartet; haben etliche für rathsam erachtet / die Nachfolge am Königreich Engelland entweder dem Könige in Hispanien / oder einem Catholischem Engländer zu bestetigen. Gestaltsam mir ein Buch / darinn des Hispaniers Recht behauptet / zugefertiget: weil aber solches nicht angenommen; seynd etliche über mich deswegen unwillig worden. Weil ich aber sehen muß / daß alle meine Hoffnung in Engelland aus: so bleibt die Resolution bey mir beständig / die ausländische Hülffe nicht zu verwerffen.

Der Schatzmeister ließ sich hierauf vernehmen: das Königreich Engelland könne nicht werden transferirt; sondern haffte Krafft der Grundsatzung / am Recht der Nachfolge. Letzlich fragte er: Ob sie sonst noch etwas weiter vorzubringen hette? Da begehrte

gehrte sie / man möchte sie / in einem vollständigem Parlement / hören / oder gestatten / daß sie mit der Königinn / und dero Räthen / mündlich redete. Stund nach diesem auf / mit gar sicherem und freyem Angesicht; und redete / mit dem Schatzmeister / mit Hatton / Walsingham / und dem Grafen von Warwick / etwas wenigs insonderheit.

Nachdem solches Examen verrichtet; wird / gegen den 25. October / ein Convent / in der Stern-Kammer zu West-Münster / angesetzt: an welchem Ort und Zeit die Delegirte wiederum zusammen gekommen / und nachdem die Secretarien Navus und Curlus alle und jede Schreiben / so man ihrer Königinnen vorgewiesen / von neuem erkannt / auch endlich / mit lauter Stimme / freywillig (seynd Cambdeni Worte) ohne Hoffnung und Belohnung / in Gegenwart solcher Personen / betheuret / daß es keine falsche / sondern wahre Briefe wären: ist darauf / von Deputirten gesprochen / was uns folgends die Niderländische Ubersetzung wird erzehlen.]

LII. Nach solcher ihrer Antwort und Entschuldigung / ward die Sache den dreyen Ständen des Reichs vorgetragen / samt den Stücken / so zu ihrer Verantwortung dienlich: da dann einhälliglich von ihnen erkannt / Beklagte wäre schuldig hoher Verrätherey und verletzter Majestet: und ob zwar die Frantzosen / durch den Mund des Bellieure hart dawider stritten; ward sie doch endlich zum Tode verurtheilet. (dd)

 (dd) Wie

(dd) Wie hertzhafft diese Princessin / mit den so harten / gefährlichen / und ziemlich-scheinbaren Auflagen ihrer Gegen-Parthey / gerungen / und sich verantwortet; ist vorhin angezeigt. Jetzo will ich allhie / nachdem wir von dem Niderländer vernommen / daß sie des Todes schuldig erkannt / noch beyfügẽ / was sothanem Ausspruch Cambdenus hinanhefftet.

Von diesem Spruch / (schreibt er) welcher gantz / auf der Secretarien Treu und Glaubwürdigkeit / gegründet / (die ihr dennoch nicht mündlich vorgestellet /) seynd viel und mancherley Reden gefallen: indem etliche gemeldte Secretarien für glaubhafft; andre / für falsch und verdächtig / geachtet. Und bezeugt Cambdenus / er habe selbst gesehen des Secretars Nawens (oder Navi) Schutz-Schrifft an den König Jacobum / so anno 1605 gestellet: darinn dieser sich zum allerhöchsten entschuldiget / und geprotestirt / daß er weder des unternommenen Rathschlags Anstiffter gewesen / noch dazu gerathen / noch solchen am ersten entdeckt / auch an seiner Gebühr und Pflicht weder durch Säumniß / noch Unfürsichtigkeit / nicht ermangelt; ja vielmehr die Hauptstücke der wider seine gnädigste Frau geführten Klage / selbiges Tages / gekämpffet / und angefochten habe. Welches doch gleichwol (spricht derselbige Cambdenus) aus den offentlichen Acten nicht erscheinet.

Man hat ihr den ergangenen Sententz alsobald / durch Baron Burckhurst / und den Beal / lassen andeuten / mit Ermahnung sie solte ihre Sünde wider GOtt und die Königinn von Engelland erkennen /

und

und noch vor ihrem Ende bereuen: dabey die Abgeordnete Boten des Todes zugleich soviel zuverstehen gegeben/ als lange sie lebte/ könnte die in Engelland angenommene reformirte Religion nicht bestehen. Darüber hub sie an/ mit einer ungewöhnlichē Freude/ gleichsam zu triumphiren (wie Cambdenus redet) sagte GOtt Danck/ und preisete sich glückselig/ daß sie für ein Werckzeug würde geachtet/ durch welches die Römische Religion in dieser Insel wieder solte aufgerichtet werden: bat daneben gar sehr/ Ihr einen Catholischen Priester zu vergönnen/ welcher die Absolution sprechen/ und das Sacrament reichen möchte. Den Calvinischen Bischoff und Dechant/ so man ihr gerühmt/ verwarff sie: machte auch der Englischen Nation ihren Spruch/ sagend: Die Engelländer haben offtmals ihre Könige hingerichtet: darum ist es nichts neues/ daß sie auch jetzt wider mich/ die ich aus ihrer Könige Blut entsprossen bin/ wüten.

Es war auch so ferne (fährt Cambdenus bald hernach weiter) daß sie/ nach Ankündigung solches tödtlichen Urtheil-Spruchs/ solte seyn kleinmütig worden/ daß sie vielmehr/mit standhafftem Gesicht/Augen und Hände gen Himmel hub/ und Gott danckte. Ob ihr zwar auch ihr Bewahrer Powlet allen Respect und Hoffstat entzoch/ sie nicht anders/ als wie ein elendes gemeines schlechtes Weiblein haltend: trug ihr Hertz doch solches alles/ mit grosser Gedult.

Sie erlangte gleichwol/ von diesem strengen und groben Puritaner (deñ daß er dieser Sectē vor andren

günstig

günstig gewesen / erscheinet gnugsam aus des Authoris vorigen Erzehlungen) wiewol gar schwerlich / daß er ihr zuließ / an die Elisabeth ein Schreiben / unterm 19. Decembr. zu stellen ; durch welches / sie dieselbe versicherte : daß sie gar kein feindseliges Gemüth wider sie hette ; und Gott wegen des empfangenen Urtheils / danckte / der ihrer so mühseligen Walfart / auf dieser Welt / hiedurch ein Ziel stecken wollen. Folgends begrüßte sie selbige / zu verschaffen / daß sie niemanden / weder ihr / der Elisabethen / nachgesetzte Begünstigungen möchte zu dancken haben / weil sie von den eyvrigen und bittren Neulingen / so in England den Vorzug hetten / wenig Gutes hoffen könnte.

Die erste Bitte war : Daß / wenn die Widersacher mit ihrem unschuldigem Blut nun würden ersättiget seyn / der Leichnam / von ihren Dienern / in eine heilige Erde / zu Grabe getragen würde : fürnemlich in Franckreich / da ihre geliebte Frau Mutter im Frieden ruhete : alldieweil / in Schottland / der Aschen ihrer Vorfahren Gewalt angethan / die Kirchen nidergerissen / oder entheiliget wären ; auch / in Engelland / sie keine Begräbniß / nach Catholischem Brauch / unter den alten Königen / ihrer beyderseits Vorfahren / hette zu hoffen : damit also dieser ihr Leib einmal im Grabe ruhen möchte ; welcher / so lang er mit der Seelen vereiniget gewesen / niemals hette geruhet.

Vors andre / bat sie : Weil sie etlicher Leute Tyranney besorgte ; daß sie doch nicht / hinter der Elisabeth

sabeth Wissen/ im Verborgen getödtet würde; sondern in Anschauung ihrer Diener/ und andrer Personen: die ihr ein wahres Zeugniß von ihrer letzten Hinfahrt wid das falsche Gerücht/ so vielleicht ihre Feinde dörfften aussprengen gebē kōnten/ daß sie im Glaubē an Christum/ und im Gehorsam der Kirchen/ gestorben.

Drittens; daß ihre Diener/ in Frieden/ möchten passiren/ wohin sie wolten/ und der Güter/ so sie ihnen würde im Testament verschaffen/ geniessen.

Und solches alles bat sie/ um Christi/ um der Blut-Freundschafft/ um König Heinrichs des VII. von welchem sie beyderseits herstammeten/ und endlich um der Königlichen Würde willen/ darinnen sie gleichwol vordem gesessen/ ihr nicht abzuschlagen.

Weiter beklagte sie sich/ daß man ihr alle Königliche Ehrerbietung/ auf etlicher Räthe Angeben/ abstrickte, und besorgte/ die Boßheit selbiger Leute dörffte dermaleins sich noch grösserer Dinge unterfangen. Warff auch dieses hinzu: Wann diese Leute die weggenommene Briefe und Zettel/ ohne Betrug und List/ hetten vorgelegt; solte daraus klar erhellet haben/ daß ihr Untergang nirgend anders herrührete/ weder aus der aus der ängstlichen Sorgfältigkeit ihrer etlicher/ für die Königinn Elisabeth.

Endlich bat sie zum allerhöchsten/ jene wolte doch/ mit eigener Hand/ kürtzlich hierauf antworten: Ob aber dieses Schreiben jemals der Elisabethen sey eingehändiget worden; weiß der Author nicht zu berichten.

Der Engländerinn soll gleichwol die Publicirung

rung des Blut-Urtheils gewaltig hart seyn angekommen: also / daß sie sich sehr darüber geängstet / und in einem offentlichem Placat / sie würde / durch hohe Nothwendigkeit / und inständiges Ansuchen der Reichs-Stände dazu gedrungen / ernstlich geprotestirt. Wiewol einige dafür hielten / es geschehe selbige Protestation / aus weiblicher List: in Betrachtung / daß die Frauen-bilder gemeinlich das Ansehn suchen / als thäten sie gezwungen / was sie doch sehnlich wünschen und verlangen.]

LIII. Diese Verurtheilung schallete gleich überall: daher sowol die Schottische als Frantzösische Gesandten alle Mühe anwandten / sie zu erlösen. Als aber solches vergebens war; kehrte man sich wieder zu unziemlichen Erfindungen. Denn der Frantzösische Gesandte stifftete / durch seinen Geheimschreiber / einen Edelmañ an / Nahmens William Staffort / nebenst einem andern Mordy genannt / die entweder durch Gifft oder durch ein unters Bett gelegtes Büchsen-pulfer / oder durch ein Tertsirol / die Königiñ ums Leben bringen solten: Aber Staffort eröffnete die Sache den Parlamẽts-Herren: worauf besagter Secretar Trappe / als er eben fertig stund und nach Franckreich zu reisen / beym Kopff genomẽn ward / uñ nach Examininung / den gantzen Handel bekannt. Dennoch gleichwol ist ihnen / und zwar dem ersten / wegen seiner gutwilligen Entdeckung / dem andern aber zum Respect des Gesandtens / (der auch gnug zu thun hatte / sich zu verantworten /) ihre Freyheit wieder gegeben / und verziehen.

LIV. Sol-

LIV. Solches aber diente alles nur der Königinnen Marien ihren Tod zu beschleunigen. Denn als man der Königinnen Elisabeth zur Betrachtung stellete / wie gefährlich diese Frau ihrem Leben wäre / als durch welche eine Verrätherey nach der andern entstünde: ließ sie sich endlich weisen / und gab ihrem Secretar Davidson Befehl/die Actē ihres Todes zuverfertigen: befahl ihm gleichwol danebenst / solche noch so bald nicht auszuhändigen / ob sie vielleicht sich noch eines andern möchte besinnen. (ee)

(ee) Zwischen Eröffnung des Blut-Urtheils/ und dem Executions-Befehl / seynd noch einige Tage verflossen: in welcher Zeit Königinn Elisabeth sehr gezweiffelt/ ob sie die Execution solte lassen vor sich gehen/oder nicht. Aber die Verleumder und blutgierige Ohrenbläser ruheten weder Tag noch Nacht; sondern schreckte̅ sie ohn Unterlaß/mit neuen Betrachtungen. Unter den fürnehmsten Anhetzern / soll (wie die Schotten berichtet) Patricius Gray einer gewesen seyn: welcher / vom Könige Jacobo/an die Engelländerinn gesandt / um für seine Frau Mutter zu bitten / und ihre Hinrichtung zu widerrathen. Dieser falscher und ungetreuer Bößwigt hat der Elisabeth sehr offt ins Ohr gestossen das gemeine Sprichwort: Mortua non mordet: **Ein Todter beißt nicht mehr.** An einer Seiten lagen ihr die Stände / als der Marien Tod-Feinde; an der andern / die Hofschrantzen stets in den Ohren: sagten: Wer die Gefahr nicht verhütet / da er kan; der versucht vielmehr GOTT / als daß er GOTT solte vertrauen.

Hat

Hat doch / sprachen sie / der König von Hispanien seines leiblichen Sohns Caroli / um seiner Sicherheit willen / nicht verschonet: und Eure Majestet wolten dieser so schädlichen Frauen schonen! diese so gefährliche Schlange / in dem Busem des Königreich Engellands noch länger fristen! Die nicht allein eurer Kron und Leben so heimtückisch nachtrachtet; sondern auch die wahre (reformirte) Religion auszurotten / Engelland mit unschuldigem Blut der Rechtglaubigen/und mit dem Römischen Aberglauben/zuerfüllen/ strebet. Da hingegen/mit ihrem Tode/alle Hoffnung und Vermögen des Papsts / uns Engelländern zu schaden / auch zugleich absterben werden.

Diesem fügten sie bey die Exempel der Englischen Könige: wie nemlich dieselbe ihre Wolfahrt und Sicherheit / durch Fällung ihrer Neben-Eyverer und Verwandten / hetten befestiget: Wie Heinrich der Erste / mit seinem ältestem Bruder Robert; Eduard der Dritte/ oder vielmehr dessen Mutter / mit Eduard dem Andern; Heinrich der Vierdte / mit Richard dem Zweyten; Eduard der Vierdte / mit Heinrich dem Sechsten / und dessen Sohne/ dem Printzen von Wallis/wie auch mit seinem eigenem leiblichen Bruder / Georg / Hertzogen zu Clarentz; Heinrich der Siebende/ mit dem von Warwick / des Hertzogs von Clarentz annoch zartem Sohn; Heinrich der Achte/ mit dem de la Polus / dem Grafen von Suffolck / mit Margarethen von Sarisbüri / mit Contenæo, dem Marchgrafen von Exon &c. umgesprungen: welche Personen / um viel geringerer Ursach willen / getödtet worden.

worden. Und was dergleichen gifftigen Einhauchens mehr war.

Solches thaten nicht allein die Höfflinge: sondern auch die hitzige und bittre Prediger; die auf der Kantzel/ in dieser Materi/ ihre gähe Läster-Zunge/ wider die Schottische Königin/ tapffer schneiden liessen; und durch die Schärffe ihrer blut-eyvrigen Beredsamkeit gleichsam das Beil auf ihren Hals wetzen.

Dieses verhetzen und schrecken hat der Elisabeth den Kopff schier aller verwirrt gemacht/ und sie in so sorgfältigen Zweifel gesetzt/ daß sie sich eine Weil gantz einsam gehalten/ in tieffen Gedancken/ ohne Geberden und Reden gesessen/ und offters seufftzend/ heimlich diese Worte gemurmelt: Aut Fer, Aut Feri. **Leide/ oder schneide!** Ne Feriare, Feri. **Tödte/ oder du wirst getödtet!** Und unter solcher Hertzens-Beängstigung hat sie dem Secretario befohlen/ den Befehl der Urtheil-vollziehung zu verfertigen.]

Aber er/ Davidson/ der kein solches liebreiches Mitleiden bey ihm fühlte/ übereylte sich/ und stellete den Englischen Herren/ auf derselben Ansuchung/ gemeldte Acten zu: welches ihm auch sein Amt kostete. (ff)

(ff) Sie hat ihm geboten/ das Mandat in Bereitschafft zu halten/ gegen alle unversehens fürfallende Gefahr; danebenst aber eingebunden/ es keinem zu communiciren. Gleich folgenden Tags ist ihr die Reu ankommen/ und an bemeldten Secretar

ihre Gegen-Ordre gelangt / er solte das Mandat noch nicht verfertigen. Er gehet alsobald hin zu ihr; berichtet / es sey schon fertig und versiegelt. Worüber sie zornig worden / und ihm verwiesen / daß er so sehr damit geeilet. Dessen ungeachtet / hat er es dennoch alsofort den königlichen Räthen überantwortet. Worauf schleunig / sie ungefragt / Beal / welcher der Königinn Maria / aus Calvinischer Religions-Bitterkeit / Spinnen-feind war / mit etlichen Scharffrichtern / und Briefen an die Grafen von Salopi / Kent / Derbi / und Gumberland / daß diese die Execution solten vollführen lassen / abgefertigt worden. Eben um die Zeit ließ sich Königinn Elisabeth / gegen dem Davidson / verlauten: Sie würde / wegen der Schottländischen Königinn / sich eines andren resolviren. Aber er rieff dennoch den Beal nicht wieder zurück. Also ist die Execution vor sich gangen; wie hernach folgen wird.

Nachdem solche geschehen / und Elisabethen der Marien Tod hinterbracht; ist sie / als die nichts weniger vermuthete / dermassen darüber erstarret / daß ihr Farbe und Worte entwichen. Gestaltsam sie sich alsobald in Traur gekleidet / ihr Angesicht mit vielen Threnen genetzt / den Räthen einen harten Verweiß gegeben / sie ihr aus den Augen gehen heissen / und den Secretarium Davidson / in der Stern-Kammer / für Gericht erscheinen; hernach mit eigener Hand / an König Jacobum in Schottland / ein Schreiben gestellet / darinnen sie alle Schuld von sich abgeleinet.

Als Davidson für Gericht erschienen / hat er sich lassen verlauten / daß er wissentlich nichts wider sein Gewissen hierinn gehandelt. Denn ob ihm zwar die Königinn einen Winck gegeben; habe sie doch nicht ausdrücklich eben befohlen / das Mandat bey sich zu behalten. Daß er aber den Befehl nicht wieder lassen zurück holen / nachdem er vernommen / daß die Königinn andres Sinnes worden; solches sey ihm nicht beyzumessen: weil alle Räthe einhällig beschlossen / man solte es zur Stunde fortschicken / und die Gefangeninn wegrichten: damit das Reich und die Königinn nicht in Unglück kämen. (Woraus zusehen / wie sehr diese Bluts-Geyer / nach ihrem Blut / gehungert und gedürstet.) Im übrigen hat Davidson sich geweigert / mit seiner gnädigsten Königinn / in einen Proceß einzulassen.

Die delegirte Grafen und Ertzbischöffe haben darauf ihre Stimmen gegeben: Beklagten fast alle gelobt / jedoch etliche in diesem Fall seine Unfürsichtigkeit getadelt. Die / so ihm am härtesten fielen / rühmten zuforderst die ergangene Execution / als (ihrer Meynung nach) der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß: daß aber Davidson / wider der Königinn Willen / dieselbe zu frühe hette beschleunigt / achteten sie hochstraffbar / und sprachen: Man solte ihn im Kercker ligen lassen / als lange es der Königinn gefällig; hernach um zehen tausend Pfund straffen.

Er hingegen unterwarff sich dem Ausspruch der Delegirten gantz willig: sie demütig ersuchend /

bey der Königinn ihn fürbittlich zu vertreten: nicht zwar/ damit er bey seinem Amt/ oder des Kerckers/ und der Geldstraffe geübrigt/ bliebe: sondern daß sie ihn nur wiederum möchte in vorige Gnade und Huld aufnehmen. Die er aber doch niemals wieder erlangt hat: wiewol sie unterweilen seiner Armuth in etwas/ mit ihrer Mildigkeit/ zu Hülffe gekommen.

Es soll sonst/ laut dessen/ was Cambdenus hiebey angehenckt/ Davidsohn ein frommer redlicher Mann/ aber in der Hof-Schul nicht wol unterrichtet noch geübt seyn gewest: darum die meisten davor gehalten/ man habe den guten Kerl mit Fleiß auf die Schau-Bühne des Hofs geführt/ damit er bey diesem Traur-Spiel/ eine solche Person spielen möchte/ deren man dazu bedörfftig war; nachmals aber/ wie die Tragoedi geendigt/ ihm die Person (unterm Vorwand/ als hette er in der letzten Handlung einen Fehler begangen) wieder genommen/ und ihn ins Gefängniß gestossen. Inmassen er denn/ nicht ohne vieler Leute Mitleiden/ eine lange Zeit im Kercker gesessen.

Wie er/ bey offentlicher Verhör/ sich entschuldiget habe; ist mit wenigem gedacht. Insonderheit und in geheim aber hat er dem Walsingham eine Schutz-Schrifft zugefertigt/ und darinnen/ neben andren/ folgendes/ zu seiner Verantwortung gesetzt.

„ Nachdem die Frantzösische und Schottische
„ Gesandten hinweg; hat die Königinn von freyen
„ Stücken befohlen/ ich solte das Mandat der Exe-
„ cution herbey bringen. Wie ich solches ihr gepre-
sentirt;

sentirt; unterzeichnete sie es gern mit ihrer eigenen „
Hand/ und gebot das grosse Reichs-Insigel daran „
zu drucken; sprach auch dabey Schertzweise: **Zei-** „
ge diß dem kranckligenden Wahlsingham „
an; wiewol ich sorge/ daß er nicht deßwe- „
gen/ für Kümmerniß/ sterbe. Sie gab auch „
zuverstehen/ was die Ursach des so langen Aufschubs „
wäre: nemlich/ daß es nicht den Schein gewönne/ „
als ob sie/ durch Gewalt/ oder tyrannische Boßhaff- „
tigkeit/ zu solcher Handlung bewegt worden: da sie „
doch sonst gar wol wüste/ wie hoch solches von nö- „
then thäte. „

Ferner tadelte sie/ an dem **Powlet** und **Dru-** „
rio/ daß diese beyde ihr diese Sorge nicht hetten be- „
nommen: und wünschete/ daß Walsingham hier- „
über jetztbenannter Personen Willen prüfen und „
versuchen möchte. Folgenden Tags/ als der Be- „
fehl schon gesiegelt war/ ließ sie/ durch Killegrey/ „
befehlen/ man solte/ mit dem Siegel/ noch einhal- „
ten. **Und** als ich anzeigte/ daß es allbereit gesche- „
hen: gab sie mir einen Verweiß/ daß man so sehr „
damit geeylet/ und so viel zuvernehmen/ man könnte „
nach einiger verständiger Leute Meynung/ die Sa- „
che noch wol auf andre Weise angreiffen. Ich „
antwortete: das wäre allezeit die beste und sicherste „
Weise/ welche am gerechtesten. Weil ich aber be- „
sorgte/ sie dörffte hernach die Schuld auf mich werf- „
fen (gleichwie sie des Norfolcks Hinrichtung auf „
den Burghley gelegt) habe ich die Sache dem **Hat-** „
ton eröffnet/ und geprotestirt/ daß ich nicht geson- „

„ nen/mich in diesem Werck weiter zuvertieffen. Der
„ communicirt es alsobald dem Burghley; dieser den
„ andren Räthen: welche alle sämtlich auf die Be-
„ schleunigung der Execution übereingestimmet/ und
„ jedweder insonderheit versprochen / den Handel zu
„ verantworten / und gesamter Hand dafür zu stehen:
„ auch darauf den Beal / mit dem Mandat/ und an-
„ dern Beyschreiben / fortgeschickt.

„ Des dritten Tags hernach / merckte ich / da sie
„ ihren Traum erzehlte / der ihr von der Schottlände-
„ rinn Tode getraumet / daß sie wanckelsinnig wor-
„ den: fragte derhalben; ob sie ihre Meynung geän-
„ dert? Nein/ antwortete sie; aber man könnte
„ wol ein andres Mittel ersinnen. Fragte be-
„ nebenst; ob von dem Powlett keine Antwort einge-
„ langt? Als ich nun dessen Brief ihr zeigte /
„ darinn derselbe gäntzlich weigerte / etwas auf sich zu
„ nehmen / so mit Recht und Erbarkeit nicht überein-
„ träffe: entrüstete sie sich darüber / beschuldigte ihn
„ und andre / die sich zu der gemeinen Englischen
„ Bündniß verpflichtet hatten / des Meyn-Eyds/
„ und gebrochenen Gelübds: weil sie / für ihrer Kö-
„ niginnen Wolfahrt und Leben / grosse Dinge
„ versprochen; und doch nichts im Werck geleistet
„ hetten. Ließ sich dabey verlauten / es wären den-
„ noch Leute / die es / um ihrent willen / thun wür-
„ den. Ich stellete ihr für zu bedencken / wie solches
„ weder ehrlich noch recht seyn / was für eine schänd-
„ liche Nachrede daraus entstehen / und in welche
Gefahr

„ Gefahr sie den Powlett und Druri damit
„ werffen würde: Denn wann sie die That
„ gut spräche; könnte sie ihr selbsten nichts an-
„ ders / als Gefahr / Schande / und einen Mal-
„ flecken der Unrechtfertigkeit / dadurch zu ziehen:
„ erklärte sie aber dieselbe für unrecht; so würde sie
„ die Leute / welche sich um sie aufs allerbeste hetten
„ verdient gemacht / und alle derselben Nachkom-
„ men / gantz damit zu Bodem treten. Nachmals
„ hat sie / eben an demselbigen Tage / da die
„ Schottländerinn aufgeräumt worden / mir ei-
„ nen gelinden Verweiß gegeben / daß die Execution
„ noch nicht geschehen.

So viel hab ich / aus des Secretarii Apologia / mit dem Cambdeno / allhie wollen anziehen: damit man sehe / daß bey dieser Princessinn der gemeine Ausspruch / welcher / dort beym Virgilio / über das weibliche Geschlecht gefället wird / auch stat gefunden: Varium & mutabile semper Fœmina: Ein Frauenbild ist allezeit unbeständig / und wanckelmüthig. Ja! daß sie (so ferrn anders angezogenen Worten des Secretars nur zu trauen) noch ein ärgers im Schilde geführt; nemlich die gefangene Königinn heimlich umbringen zu lassen. Denn anders kan man / aus der Apologiæ Erzehlung / fast nichts abnehmen.

Allein ob Davidson / in solcher Schutz-Schrifft / die Warheit unverfälscht geschrieben / da-

ran macht mich Romoaldus Scotus fast zweiffeln: wenn er/ in der Erzehlung/ so aus des Bischoffs von Rosse/ und Buchanani Historien/ zusammengezogen/ meldet: Es sey das Schloß Fotheringhaim, unter der Zeit/ da die Execution verrichtet/ gesperret blieben/ und kein Mensch ausgelassen worden/ ehe Heinrich Talbot/ des Grafen von Shrasbury Sohn/ nach Hofe geschickt. Welches ein Nachdencken gibt/ daß die Blutdürstigen Leute besorgt haben/ es möchte von Hofe geschwinde ein Contra-Mandat kommen/ und vielleicht schon unterwegens seyn. Jedoch kan es endlich alles wol beyeinander stehen/ und sich vertragen/ vermittelst vorgesetzten Spruchs: Daß des Frauenzimmers Gemüth sehr variabel sey.]

LV. Hiemit verfügten sich die Herren nach Fodringam, da Maria gefangen lag; und zeigten ihr an/ was ihnen für ein Befehl auferlegt wäre: mit Begehren/ sie wolte sich bereit machen/ als welche des andren Tags müste sterben.

LVI. Sie antwortete darauf unerschrocken: **Ich hätte nie gedacht/ daß meine Schwester/ die Königiñ/ meinen Tod solte beschlossen haben; nachdemmahl ich ihren Gesetzen keines Weges unterwürffig: weil ihr aber solches also gefällt; soll mir der Tod sehr willkomen seyn: zumahln weil der Mensch nicht werth ist der ewigen und himmlischen Freuden/ dessen Leib den Schlag des Scharffrichters nicht vertragen kan.**

Folgends

Folgends begehrte sie mit ihrem Beichtvatter/ desgleichen mit ihrem Hofmeister Melvin zu reden. Das letzte ward ihr zugelassen; das erste aber/ wegen des Beichtvatters rund abgeschlagen; und ihr an stat dessen der Dechant von Petersburg zugeordnet/ um sie zu trösten. Diesen hingegen verwarff sie wieder. Worauf der Graf von Kent/ der in seiner Religion ein wenig zu sehr eyferte/ diese Worte gegen sie gebrauchte: **Euer Leben ist unserer Religion Untergang; und im Gegenstande/ euer Tod derselben Wolstand!** Womit er auf den alten Spruch und Bescheid/ so dem König Carl von Anjou, als derselbe gezweifelt/ ob sein Gefangener/ der Printz Conradinus/ zu tödten/ oder beym Leben zu fristen wäre/ gegeben worden/ ohn Zweifel gespielet/ und so viel sagen wollen: Mors Mariæ, Vita Elisabethæ; Vita Mariæ, Mors Elisabethæ: das ist: **Marien Tod/ ist der Elisabeth Leben; Marien Leben/ ist Elisabethen Tod.**

Als man von dem Babington zu reden kam; leugnete sie vollkömmlich/ daß der Handel mit diesem Menschen ihr bekannt wäre. Den Nauwe und Burle, ihre andre Diener/ betreffend; fragte sie: **Ob dieses das erste mal wäre/ daß man die Diener/ zu ihrer Herren Untergang/ bestäche?**

Nachdem also die Englische Herren wieder von ihr geschieden; befahl sie/ man solte/ mit dem Nacht-Essen/ eilen: dabey sie nur wenig aß/ wie ihre Gewonheit war. Ihre weinende Diener und Hofdamen tröstete sie/ mit lieblichen Worten/ sprechend: Sie/

 wären

wären besser befugt / sich zu freuen / daß ihre Frau nun einmal/ aus dieser Trübsal-vollen Welt / solte scheiden. Wandte sich hernach/ zu ihrem Artzt Burgon/ und sagte wider ihn: Sie sagen/ ich müsse darum sterben/ daß ich wider die Königinn gerathschlagt habe: und dennoch spricht der Graf von Kent / es sey keine andre Ursach meines Todes / als / weil ihre Religion/ durch mich / möchte in Gefahr kommen. So ist dann nicht meine böse Handlung/ wider die Königinn; sondern die Furcht / welche sie für mir haben / meines Untergangs Ursach: indem sie / unterm Deckmantel der Religion und gemeiner Wolfahrt/ auf einiges Interesse und besondere Angelegenheiten/ ihr Absehen richten.

Nach dem Abendessen/ verlas sie ihren letzten Willen / und das Inventarium ihrer Güter und Juwelen: zeichnete auch die Namen derer / welchen sie was vermacht hatte/ dabey. (gg)

(gg) Sie theilte auch etlichen / mit der Hand/ etwas an Gelde / aus; wie Cambdenus hinzusetzet.]

Wie das geschehen; schrieb sie einige Briefe; so wol an ihren Beichtvatter / auf daß er für sie wolte bitten; als auch etliche Fürbitt-Schreiben / an den König in Franckreich / und Hertzog von Guise / vor ihre Diener / und Dienerin. Legte sich hernach/ auf ihre gewöhnliche Zeit / zu Bette; stund / nachdem sie etliche wenig Stunden geschlaffen/ wieder auf / und

brachte die übrige Nacht-Weile/ in ihrer Andacht/ zu. Einige wollen/ sie habe auch die Communion/ aus ihren eigenen Händen/ empfangen; weil man ihren eigenen Beichtvatter ihr geweigert.

LVII. So bald der Tag (war der achte Hornungs-Tag) angebrochen; legte sie ihre beste Kleidung an/ und ging also in ihr Cabinet; rieff allda/ mit Threnen und Seufftzern/ GOTT an/ um Hülffe und Beystand; biß der Richter Thomas Andreas ihr anmeldete/ es wäre die Zeit vorhanden/ zuerscheinen. (hh)

(hh) Vorigen Tags hatte/ die fromme liebe Herren es in ihr Belieben gestellet/ welches Tages sie wolte sterben; wann dem königlichen Befehl nur gnug geschehe: vermeynten jedoch unmaßgeblich/ es würde am besten seyn/ je ehe je lieber/ und zwar gleich des anderen Tages. Als dieser andre Tag nun gekommen/ ward die gestrige Discretion schier in ungedultiges Verlangen geändert/ daß sie nicht bald genug ihnen aufhupffte/ und ihre blutdürstige Augen weidete.

Zu Morgens/ um sieben Uhr/ samleten sie sich/ ungefähr von achtzig biß in die hundert Personen starck/ ohn die Leute/ so vorhin im Schloß waren/ um das Blutgerüste/ eben so brünstig im Verlangen/ ihre Feindinn zu tödten; wie diese in der Andacht/ selig zu sterben. Gestaltsam sie/ bald nach acht Uhren/ einen zu ihr schickten/ um zu vernehmen/ ob es ihr gelegen wäre zu sterben. Alldieweil aber derselbige Abgeordneter die Thüren ihres

Gemachs

Gemachs verschlossen gefunden; haben die gedultige und langmüthige Herren/ über kurtze Weile/ wiedrum hingeschickt/ mit Befehl/ wo die Thür nicht offen/ solte man anklopffen/ und anzeigen/ daß das letzte ührlein geschlagen. Dieser zweyter Todes-Bot fand zwar die Thür offen; bekam aber/ von der Königinnen Dienern/ den Bescheid/ sie wäre noch nicht bereit. Uber eine halbe Stunde (so ihnen aber ein halbes Jahr lang geworden) schickten sie/ zum dritten mal/ hin/ und erhielten die tröstliche Antwort/ in einer halben Stunde würde sie fertig seyn. Wie auch diese Frist vorüber; da machte sich obbenannter Ritter Thomas/ mit etlichen Dienern/ hinein/ fand sie/ mit ihren Kammer-dienerinnen im Gebet/ auf andächtigen Knien/ und verkündigte: es wäre die Stunde ihres Abscheidens kommen. Worauf sie aufgestanden und gesprochen: sie wäre bereit.]

Also ging sie endlich hervor/ in gantz Fürstlicher Gestalt/ Majestetischen Geberden/ und frölichem Blick; bekleidt mit einem aufgeschlagenem Ober-Rock von schwartzem gedrucktem Atlas/ mit Puckeln/ schwartzen Korallenen und Perlen-Knöpffen besetzt/ daran beyhangende Aermel/ und ein langer Schweiff. Auf dem Haupte trug sie einen Zierrath von ausgeneheten zartem Schleyer-Leinwat/ und ein langes feines Tuch/ so biß zur Erden reichte/ mit steiffen Silber-Drat rund ausgesetzt/ und zierlich anzusehen war. Ihr erster Nieder-Rock war vom geblühmten Atlas; der andre Unterrock von Karmosin-Sammit. Welche Kleidung/ nebenst dem natür-

lichen Mitleiden / ihrer Schönheit keinen geringen Wolstand und Zier verliehen: angemerckt / sie die schönste Fürstinn ihrer Zeit war / braun von Augen und Haaren / lang und schmal von Gliedmassen / jedoch nunmehr etwas völliger / und breit von Antlitz / mit einem doppelten Kinn; in ihrer Hand / ein elffenbeinern Crucifix-Bild haltend. (ii)

(ii) Een ivooren ghekruysten Christus giebt es der Niderländische Calvinist. Solches elffenbeinerne Crucifix hat sie / wie andre berichten / in einer Hand; in der andren ein Buch (Officium B. Mariæ, wie aus dem Cambdeno erhellet) am Halse ein güldnes Kreutz; und am Gürtel / einen Rosen-Krantz getragen.]

Die Herren / welche / der Execution des Urtheils beyzuwohnen / gesandt waren / begegneten ihr / in der Gallerie. (kk)

(kk) Woselbst der Graf von Schrasburi sie also anredete: Madame! Wir seynd anhero kommen / euch der königlichen Majestet / unserer gnädigsten Frauen / Commission fürzutragen / und dasjenige ins Werck zu richten / was von derselben uns anbefohlen / und gestern euch / durch uns / angekündigt. Hiemit zeigten sie zugleich auf den Befehl / und das geschriebene Urtheil / welches der Graf von Kent in in der Hand hielt. Sie antwortete: **Der Tod ist mir willkommen / und weit lieber / dann das Leben.**]

Woselbst auch Melvyn zu ihr kam / und beklagte / daß er Uberbringer der betrübten Bottschafft ihres

res Todes/ an ihren Herrn Sohn/ in Schottland seyn müste. Aber sie tröstete ihn/ sagend: **Klagt nicht/ Melvyn: Ihr werdet bald die Maria Stuart aller Sorgen befreyt sehen. Bringt die Botschafft/ daß ich standhafft in dem Glauben/ als auch in meiner Treu gegen Schottland und Franckreich/ sterbe. GOtt aber wolle es denen vergeben/ die nach meinem Blut/ wie ein Hirsch nach Wasser/ gedürstet. Du HErr/ der du die Warheit selber bist/ und den innersten Grund meines Hertzens kennest/ weissest/ wie sehr ich begehrt habe/ daß Engelland und Schottland möchten in eins gebracht werden. Ihr solt meinen Sohn grüssen/ und versichern/ daß ich nichts gethan habe/ was Schottland möchte schädlich seyn. Vermahnt ihn auch/ daß er Freundschafft halte/ mit der Königinn von England: und seht/ daß ihr ihm getreulich dient.** (ll)

(ll) Diese ihre Rede hat vermuthlich der Niderländer/ aus dem Cambdeno/ übersetzt: bey deme sie also von Wort zu Wort befindlich. Bey andren/ lautet dieselbe also: Mein getreuer Melvin! Wiewol du einer von den Protestirendē/ich aber Catholisch bin/ und gleichwol nur ein Christus ist: Ich eine geborne und gesalbte Königinn/ vom Blut Heinrichs des siebenden entsprossen/ befehle dir/ daß du die Botschafft/ so ich dir jetzt auferlege/ meinem geliebten Sohn

Sohn also treulich übertragen und andeuten wollest/ wie du getrauest solches künfftig für GOtt zu verantworten: Nemlich/ daß ich ihn bitte/ GOtt/ und der Catholischen Kirchen/ fleissig zu dienen/ seine Land und Leute friedlich zu regieren; und sich keiner fremden Gewalt zu unterwerffen/ wie ich gethan: Ob ich zwar willens gewest/ sein Königreich mit dieser Insel zu vereinigen. Welches sein Reich ich ihm anjetzo frey lasse: Er wolle nun zuschauen/ daß ers also lang behalte/ und auf weltiche Vernunfft nicht zuviel baue/ noch sich verlasse: weil Königreiche mehr/ durch ein festes Vertrauen zu GOtt dem HErrn/ weder durch solche Dinge erhalten werden: so werde GOtt ihn auch segnen. Imgleichen; daß er wolle zusehen/ damit der Königinn von Engelland keine Ursach zu einigem Mißtrauen werde gegeben. Du aber Melvin solt mein Zeuge seyn/ daß ich sterbe gut und getreu Schottisch/ getreu Frantzösisch/ und gut Catholisch: allermassen solches jederzeit meine Bekenntniß gewest.

Melvius Antwort war: Meine gnädigste/ und von GOtt mir zugeordnete Princessinn! Gleichwie ich bißanhero Eurer Majestet getreuer Diener gewesen: also will ich auch anjetzo meine Treu und Gehorsam/ mit überbringung und fleissiger Ausrichtung dieses Befehls/ an dero Herrn Sohn/ unterthänigst beschliessen.

Hiemit behütete sie ihn etliche mal nacheinander/ mit threnenden Augen/ so ihm gleichfalls die seinige von demselbigen Leid-Wasser fliessen machten.]

Folgends wandte sie sich/ zu den Englischen Herren/ und ersuchte dieselbe/ daß ihre Dienerinnen möchten bey ihr seyn/ biß in ihren Tod: welches der Graf von Kent ungern verstattete/ besorgend/ es möchten darüber einige abergläubische Händel vorgehen. Sie aber sprach/ zu ihm: **Sorgt nicht! diese arme Hertzen wolten mir gern die letzte Begleitung und Abscheid geben. Ich weiß/ meine Schwester/ die Königinn/ würde mir eine so geringe Sache nicht versagen/ daß/ zu Ehren des Fräulichen Geschlechts/ mir einige Diener mögen zu Dienste stehen. Ich bin von ihrem nechstem Blut/ von Heinrich dem Siebenden hersprieſſend/ eine mit Königlichem Frantzösischem Leibgeding versehene Wittib/** (Dotaria) **und gesalbte Königinn von Schottland.** Als sie dieses gesprochen/ und sich darauff umkehrte; ward ihr endlich solches zugelassen. Da ernannte sie diejenige/ derer sie begehrig: nemlich den Melvyn, ihren Artzt/ Apothecker/ Wund-Artzt/ und zwo Dienerinnen. Melvyn trug ihr den Schweiff nach.

Mit diesem Gefolge/ kam sie an die Gerichts-bühne/ einen schlechten Thron vor eine Königl. Majestet! Solches Theatrum war/ am Ende des Saals/ auffgerichtet/ mit schwartzem Tuch überzogen/ und ein Stuhl/ samt einem Küssen/ und Block/ dahin gestellet. (mm)

(mm) Das Schavot war zwölff Schuh breit/ zween hoch/ und mit einem Gatterwerck/ zweyer Schuhe hoch/ umbgeben.]

Kaum

Kaum hatte sie sich nidergesetzt / und jedermann die Ohren mit einem tieffen Stillschweigen/ zum Aufmercken / geneigt ; als Beal anhub / den Befehl abzulesen: welchen sie / mit allem Fleiß / anhörte. Hernach fing Flether / Dechant von Petersburg/ ein langes Gesprech / von ihrem vergangenem / gegenwertigem / und bevorstehendem Leben. Dem fiel sie etliche mal in die Rede ; sagte : Er dörffte sich / ihrenthalben/ so sehr nicht bemühen ; sintemal sie / in dem alten Römischen Gottesdienste / gegründet / auch das Leben darinnen aufzugeben bereit wäre. Und als er weiter ernstlich anhielt/ sie solte eine aufrichtige Reu bezeigen/ und ihre Hoffnung auf das Verdienst JEsu Christi stellen ; antwortete sie abermal : Sie wäre in demselben Gottesdienste geboren und erzogen ; begehrte nun / auch darinn zu sterben. (nn)

(nn) Und (wie beym Cambdeno zulesen) für dieselbe ihr Blut zu vergiessen.

Der Graf von Kent / fiel ihr auch / als ein eyvriger Calvinist / ziemlich molest / indem er sich / an dem Zeichen des heiligen Kreutzes/so sie in der Hand führte/ ärgerte/und von dergleichē/in seinen abgöttischē Augen Dingē abzustehē/sie ermahnte. Madame/sprach er: Es ist mir eurenthalben leid/ diese aberglaubische Sachen/ an euren Händen und dem Halse/ zu schauen. Sie antwortete. Mir will gebühren / meines liebsten Heilandes Bildniß bey mir zu tragen : um dabey seiner zu gedencken. Er versetzte : Besser wäre es/da ihr ihn im Hertzen trüget/und die Gnade Gottes nicht ausschlüget. Ein Christ (erwiederte sie) soll ihn bey-

des im Hertzen / und auch in der Hand vor Augen tragen.]

Die Grafen / welche sagten / sie wolten Gott für sie bitten / empfingen von ihr zur Antwort: Sie wolte ihnen grossen Danck wissen / dafern sie/ mit ihr/ wolten beten: Aber/ sprach sie / mit euch / die ihr einer andren Meynung seyd / meine Gebete zu vermengen/ würde mir eine grosse Sünde und Beschmitzung seyn. Da fing der Dechant von Petersburg an/ zu beten: Sie deßgleichen / mit ihren Dienern/ doch Lateinisch/ das Krucifix zwischen beyden Händen haltend; welches sie / nach Vollendung des Gebets / küste / auch sich selbst damit segnete / sprechend: Gleichwie deine Arme / ô Christe! ausgestreckt waren / am Kreutze: also wollest du mich auch / mit den Armen deiner Gnade / umhälsen / und meine Sünde mir vergeben!

Nach diesem / befahl sie/ auf Englisch/ die Kirche/ ihren Sohn/ und die Königinn Elisabeth/ in die Beschirmung des Allerhöchsten / GOtt bittend/ er wolte seinen Zorn von dieser Insel abwenden: bekannte ferner/ daß sie die Hoffnung ihrer Seligkeit allein setzte/ auf das Blut Christi: rieff daneben die Heiligen an/ um vor sie zu bitten: und verziehe allen ihren Feinden. (oo)

(oo) Das Wörtlein allein lieset man beym Cambdeno nicht; jedoch im übrigen diese Wort: Et professa, se spem salutis in Christi sanguine (Cruci-

fixum

fixum attollens) reponere, cœlestem Sanctorum chorum, ut apud illum pro ipsa intercederent, invocat. Welches Romoaldus Scotus/ aus der Beschreibung des Catholischen Bischoffs von Rosse/ also gibt: Deum pro remissione peccatorum suorum in genere rogans, dicens, sperare se per Christi mortem, ejusque sanguinem, consecuturam salutem æternam, seque prostratam pedibus ejus, quem illa Crucifixi imago repræsentabat, sponte lubentique animo suum quoque sanguinem profundere. Das ist: Sie bat GOtt/ um Vergebung aller ihrer Sünden ins gemein/ sprechend: sie hoffe/ durch Christi Tod/ und vergossenes Blut/ die ewige Seligkeit zu erlangen/ und wolle jetzo/ da sie zu seinen Füssen lige/ von Hertzen gern und willig auch ihr Blut vergiessen.]

LVIII. Hierauf knieten zween Scharffrichter/ nach Gewonheit/ vor ihr nieder/ und baten um Verzeihung/ denen vergab sie/ mit freundlichen Worten. Ihre Hofdamen fingen hiernechst an/ ihr die Oberkleidung abzunehmen/ nicht ohne bittres Weinen und Lamentiren: aber Sie küste/ tröstete/ und segnete dieselbige mit dem Zeichen des Kreutzes/ bittend/ sie wolten doch aufhören zu weinen/ weil nunmehr das Ende aller ihrer Widerwärtigkeit vorhanden. Damit zoch sie selbst ihrē Hauptschmuck herab/ fiel auf die Knie/ verhüllete das Angesicht mit einem Tüchlein/ legte das Haupt auf den Block nieder/ und sprach/ mit thränenden Augen/ die Worte des Psalms: In Te Domine, speravi; non confundar in æternum. Das ist:

Auf dich HERR hab ich gehofft; damit ich in der Ewigkeit nicht beschämet werde. Wiederholte auch offt diesen Spruch: **In deine Hände/ HERR/ befehl ich meinen Geist.**

Endlich streckte sie ihre Glieder aus: Da ward ihr/ mit zween Streichen/ das Haupt vom Leibe geschieden; ungefehr neunzehen Jahr nach ihrer Gefangenschafft/ im vier- und viertzigsten ihres Alters/ in welcher Zeit sie wol sechzehenmal aus einer Gefängniß in die andre gerathen. (pp)

(pp) Wie das Gebet vollendet/ schickte sie sich/ zu sterben/ und eilte sehr. Als aber zween Scharffrichter herbey traten/ in Willens ihren Kammer-Jungfrauen zu helffen/ welche ihr den Oberschmuck/ und andre Zierrathen/ abkleideten; weigerte sie sich/ und sagte: Es sey ihre Gewonheit/ sich/ vor so vielen Leuten/ zu entkleiden/ und brauche solcher Kammer-Junckern Aufwartung hiezu nicht. Also ließ sie das Uberkleid/ biß an den Leib/ fallen/ und schlug selbiges mitten um sich. Der obere Theil ihres Unterkleides war/ nach dem Halsewerts/ fast niedrig und tieff ausgeschnitten/ daß der Hals allenthalben bloß erschien; auf dem Rücken aber zugenestelt.

Als eine von den Kammerdienerinnen/ da sie ihnen Urlaub gabe/ überlaut weinete; sprach sie: **Schweig!** Weist du nicht/ daß ich für euch gut gesprochen/ ihr würdet kein Geschrey machen? Ihr soltet vielmehr euch/ mit mir freuen rc. Und damit befahl sie ihnen/ von dem Schavott zu weichen: wiewol

mit

mit fröligem Angesicht: Wandte sich hiernechst zu ihren Dienern/ die nicht weit von ihr auf den Knien lagen/ und weineten; sagte: Ihr seyd Zeugen/ daß ich Catholisch sterbe. Betet für mich! Hernach segnete sie dieselbe/ mit dem Kreutz/ und sprach/ mit einem freundlichem Lächeln: Adieu! Seyd GOTT befohlen!

Diß gesprochen/ fiel sie eilends/ mit standhafftem unerschrockenem Mut/ ohn einige Entfärbung des Angesichts/ oder andre Zeichen der Todes-Forcht/ auf ihre Knie. Worauf ihrer Dienerinnen eine hinzu nahete/ und ihr die Augen/ mit einem Tüchlein bedeckte. Also kniend/ betete sie den gantzen 70. (sonst bey den Evangelischen 71.) Psalm/ von Anfang biß zu Ende: und bückte folgends ihr Haupt/ auf den Block/ nieder/ sprach oben gemeldte letzte Worte: In deine Hände/ ꝛc. und streckte sich dem Tode entgegen. Da trat einer von den Scharffrichtern hinzu/ und hielt ihr die Hände niderwerts: sein Camerad schlug unterdessen mit dem Beil. Welche Manier/ eine Königinn zu richten/ vorangezogener Romoaldus billig den Engelländern verweiset/ durch Gegenstellung der Grafen von Egmond und Horns/ die zu Brüssel in Niderland enthauptet/ dabey aber dem Nachrichter ausdrücklich verboten worden/ ihren Leib mit keinem Finger zu berühren. Wiewol der Hertzog von Momoranci/ bey seiner Hinrichtung/ solche Eitelkeit verachtet hat/ und da er einen redlichen Menschen/ zu diesem traurigen Dienst/ haben können/ dennoch freywillig dem Scharfrichter die Schee-

re / womit man ihm die Haare kürtzen solte / überreicht / sprechend : **Das thue du ; denn es ist dein Amt.**

Nachdem der Büttel / mit zweyen Hieben / den Kopff vom Leibe getrennet ; hat er denselben in die Hand genommen / empor gehalten / und den Zusehern gewiesen. Worauf der Dechant geschrien : **Also müssen umkommen die Feinde der Königinnen Elisabeth.** Welchem Vorsinger der Graf von Kent geantwortet / die Menge der Zuschauer aber darüber geseufftzet. (Decano exclamante : Sic pereant Reginæ Elisabethæ hostes! Cantii Comite succinente, multitudine ingemiscente : wie es beym Cambdend lautet) Indem angezeigter massen der Scharffrichter das Haupt also empor gehalten ; ist der Schleyer herab gefallen : da denn der Kopff sehr grau geschienen / und daß die Haare unlängst bis an die Haut weggeschoren.

Ihr Alter aber berührend ; so meldet Cambdenus / sie sey im 18. der Gefängniß / und 46. Jahr ihres Alters / hingerichtet.]

LIX. Ihr Leichnam ward hernach / in der Hauptkirchen zu Peterburg / königlich begraben : von dannen man nach der Zeit / ihn weg zu stelen / getrachtet hat. Die Thäter waren auch allbereit so weit gekommen / daß sie den bleyernen Kasten erbrochen / und biß an den hültzernen gelanget ; als man sie eben darüber verstörte. Gleichwol nahmen sie ein grosses Sammitten Kleid weg : welches aber ihrer zweyen / die man ereylet / theur genug angekommen : weil sie

es

es mit dem Strange bezahlen müssen. Nachmals aber ist die Leiche/ durch ihren Sohn/ König Jacobus/ heraus genommen/ und in die königliche Capelle zu Westmünster gelegt. (qq)

(qq) Zuvor ist sie gebalsamirt/ und hernach königlich begraben. Immassen auch die von Guise/ zu Paris/ ihr eine überaus prächtige Leich-begängniß gehalten: wie Cambdenus zeuget. Zu Londen aber/ frolockte man; man ließ/ vor Freuden/ die Glocken läuten; und wurden/ von 21. Bürgern/ in den Gassen hin und wieder/ stattliche Feuerwercke geworffen: daß GOtt/ durch dieser Gefangeninn Tod/ Engelland der Gefahr hette befreyet.]

Diß war das Unglückhaffte Ende dieser mühseligen Königinn! Die so vollkommen an allen Gaben und Zierrathen des Leibes/ als unglückselig in ihrem Fräulichem Triebe gewest/ und gewißlich eines bessern Endes werth/ dafern die erste Beschaffenheit nicht/ von der letzten/ wäre überwältiget. (rr)

(rr) Ihre Unglückseligkeit hat sie selbst bezeuget/ durch die Worte/ so von ihr/ mit einem Deamant/ in die Fenster-Scheiben ihres Gemachs/ darinnen sie gefangen lebte/ geritzt: **Die Spitze meiner Hoffnung hat mich in den Staub gelegt.** Wofern sie nur nicht vielmehr dadurch die Elisabeth verstanden/ zu welcher sie ihre Zuflucht genommen/ und bey ihr den Tod gefunden. Vermutlichst aber/ ist damit ihr gehabter Fürsatz und Wunsch

gemeynt/ Engell- und Scotland/ unter einem (Catholischem) Haupt/ zu vereinigen. Welche Hoffnung/ nach ihrem Tode/ eines Theils/ jedoch nicht gäntzlich/ nach ihrem Sinn (was nemlich die Religion betrifft) erfüllet. Wiewol Cambdenus/ und (seiner Meinung nach) etliche andere weise Personen/ hieraus ein sonderbares Kennzeichen der göttlichen Fürsehung gemercket. Denn (spricht er) was Elisabeth und Maria beyderseits höchlich gewünschet/ und aller ihrer Rathschläge Ziel gewest; das ist hieraus erfolgt. Diese (die Maria) hat/ wie sie auch noch an ihrem letztem Ende gesagt/ nichts inbrünstigers/ verlangt/ weder/ daß die zertheilte Königreiche Engel- und Schottland/ in der Person ihres liebsten Sohns/ möchten vereiniget werden. Jene (Elisabeth) wünschete nichts hefftigers/ als daß die wahre Religion (wie der Historicus seine Reformirte titulirt) nebenst der Gemeinen Wolfahrt und Sicherheit/ in Engelland würde erhalten. Beyde hat der Himmel ihres Wunsches gewehret/ etc.

Im übrigen gibt ihr offtbesagter Scribent Cambdenus ein sehr grosses Lob: welches ich/ mit seinen eigenen/ jedoch von mir gedolmetschten Worten/ nebenst ihren Grabschrifften/ zum Beschluß/ will hinanhencken.

Also kläglich (schreibt er) beschloß ihr Leben Maria/ der Schotten Königinn/ Jacobi des fünfften Königs in Schottland Tochter/ Heinrichs des VII. Königs in Engelland Tochter Kind im dritten Gliede/ (Proneptis) von der ältesten Tochter; ihres Alters

im 46. der Gefangenschafft im 18. Jahr: Eine Frau/ die in ihrer Religion über alle masse standhafft / in der Gottesfurcht gar fürtrefflich / an Mut unüberwindlich / mehr als weiblich-klug / von Gestalt die allerschönste: die man solchen Fürstlichen Personen beyzehlen muß / derer Glück mit Unglück sich verwechselt hat. Da sie noch ein unmündiges Fräulein war / warb um sie Heinrich der VIII. König von Engelland / vor seinen Sohn Eduard; imgleichen Heinrich der Zweyte / König in Franckreich / für den Dauphin Franciscum / seinen erstgebornen Printzen; beyde / mit gleichem Eyver / diese zu einer Schnur begehrende. Fünff Jahr war sie alt; da man sie in Franckreich geführt; und funffzehen / als erwehnter Dauphin mit ihr vermählet wurde. Ist / ein Jahr und zween Monaten / Königinn in Franckreich gewest: nach Absterben ihres Gemahls / wieder in Schottland gekehrt; daselbst / an Heinrich Stuart / Grafen von Arley / wiederum verheirathet; und mit einem jungen Printzen / Jacobo dem Ersten / Monarchen von Groß-Britannien / niderkommen; von ihrem Bastard-Bruder Murray / wie auch andren undanckbaren und ehrsüchtigen Unterthanen / hefftig angefochten / vom Reich abgesetzt / und in Engelland geflüchtet; allda (wie billige und fromme Leute dafür gehalten) von etlichen Engelländern / die um die Erhaltung ihrer Religion / und der Elisabethen Leben bekümmert waren / verstrickt und mit List umringet; von andren / so die Römische Religion wieder einzuführen höchstbegierlich waren / in Gefahr-volle An-

 schläge

schläge gestürtzt; und (NB.) durch ihrer abwesenden Secretarien / die mit Gelde schienen bestochen seyn / Zeugnisse unterdrückt.

Bey dem Grabe / ward diese Leich-Schrifft angehefftet; jedoch bald wieder weggenommen:

MARIA SCOTORUM REGINA, Regis Filia, Regis Gallorum Vidua, Reginæ Angliæ Agnata, & Hæres proxima, Virtutibus Regiis ornata, Jure regio frustra sæpius implorato, barbarâ & tyrannicâ crudelitate, Ornamentum nostri seculi, & Lumen verè regium, extinguitur: Eodemque nefario judicio, & Maria Scotorum Regina morte naturali, & omnes superstites Reges, Plebeji facti, Morte Civili mulctantur. Novum & inauditum tumuli genus, in quo cum Vivis Mortui includuntur, hic extat: Cum sacris enim Divæ Mariæ cineribus, omnium Regum atq; Principum violatam, atq; prostratam Majestatem hic jacere scito. Et quia Tacitum Regale satis superq; Reges sui Officii monet, plura non addo Viator.

Welches / in Teutscher Sprach / ungefähr also lautet.

Maria der Schotten Königinn / und Königs Tochter / königliche Frantzösische Wittwe / der Königinnen in Engelland Base / und nechste Erbinn; mit königlichen Tugenden / und königlichem Muth geziert; wird / nachdem sie sich zum öfftern vergeblich auf der Könige Recht beruffen / mit barbarischer und tyrannischer Grausamkeit / als die Zier unserer Zeit / und ein recht königliches Liecht / ausgelescht:

Und in Krafft desselbigen gottlosen Urtheils/ seynd so wol alle noch lebende Könige gemein gemacht / und bürgerlicher Weise ihrem Ehren-Stande nach getödtet ; als wie Maria/ Königinn von Schottland/ dem Leibe nach / umgebracht worden. Eine neue unerhörte Art vom Grabe/ darinn die Todten samt den Lebendigen / werden versperret / ist allhie zu finden : denn man muß wissen / daß mit samt der glorwürdigsten Marien heiligen Asche / aller Könige / und Fürsten verletzte und zu Bodem gestürtzte Majestet allhie danider lige. Und weil das Interesse der königlichen Hoheit auch stillschweigends die Könige ihres Amts erinnert : will ich dich / mein Leser / mit mehrerm hiebey nicht aufhalten.

Aber wie gemeldet/ so ist diese Grabschrifft/ als der Engländer Vorwurff uñ Verweiß/ zur Stunde hinweg gethan/und ihr/zu London in Engelland/von ihren Feinden/folgendes Leich-Gedicht/(welches bey vor angeführtem Romoaldo Scoto zu finden) zu Schimpff aufgesetzt/ und gedruckt worden.

Stemmate Cæsareo, & Scotorum clara, marito
Rege, ac hoc gnato, qui modo sceptra tenet;
Illa ego, quæ sata sum regali stirpe Parentum,
Hoc tumulo parvo contumulata tegor.
Hucq; meæ mentis pravæ imperiosa potestas,
Et mea me torsit proh! temerata fides.
Stemmata nîl faciunt, nîl protest sanguine claro
Censeri, si animum devius error agit.
Disce sequi rectum justumq;, tenentia colla
Marmora qui fato nostra resecta vides.

Discite

Discite mortales, quibus est mens conscia nostri
Consilii, in dubiis esse pericla viis,
Atq;, meo exemplo moniti, desistite: nam vos
Certa, sed incerto tempore, pœna manet.
Bis sapit, alterius qui exemplo motus, & ipso
Sit satis hoc nostro vos didicisse malo.

Welches ich/ mit diesen Teutschen Reimen/ zu deuten versucht:

Ich/ die von Keysern her/ aus Königlichem Stam̃/
der Schotten bin; Ich/ die der Lilien-König nahm
zur Eh'; Ich/ die gebahr den/ so die Schotten haben
zum Printzen jetzt; lig' hier/ in enger Grufft begraben.
Hie hat/ nachdem die Treu bey mir geworden kalt/
Mich/ (leider!) hergerafft des bösen Sinns Gewalt.
Geschlecht das nutzet nichts; nichts/ daß man hoch von Ahnen:
Dafern der Irrthum uns führt unter seinem Fahnen.
Lern recht und redlich thun/ du/ welcher hie beschaut
den Leich-Stein/ der Mich deckt/ Mich/ die man abgehaut/
durch Gottes Schickung/ hat. Lernt/ ihr/ den meine Sachen/
und Anschlag mit bewust/ daß Fall und Unglück wachen/
auf solcher Zweiffel-fahrt! Mein Beyspiel warnet euch:
Steht ab! die Straffe kom̃t; ob ihr nicht wisset gleich

die Zeit. Klug ist der Mensch / so sich an andern spiegelt.
Bin ich nicht Musters gnug/ die hier der Sargk verrigelt?

Dieses/ zu ihrem Nachtheil / von den Engelländern / geschriebene Leich-Gedicht hat bemeldter Romoaldus zierlich umgekehrt / und fast mit gleichen Worten / wider ihre boßhaffte Widersacher gar artlich gerichtet.

Endlich ist ihr auch / eine Grabschrifft / von ihrem Herrn Sohn / König Jacobo / in Lateinischer Sprache gesetzt worden/ dieses Inhalts:

Die gute Gedächtniß der ewigen Hoffnung
Mariæ Stuartæ /

Königinn in Schottland / mit Frantzösischem Leibgeding versehenē Witwen/ Jacobi V. Königs in Schottland Tochter / und einigen Erbinnen ; Heinrichs des VII. Königs von Engelland Tochter im dritten Gliede / von dem ältesten Fräulein Margaretha / die Jacobo IV. Könige in Schottland ehelich beygelegt worden ; Eduards des IV. Königs von Engelland Tochter im vierdten Glied / von dessen ältesten Tochter Elisabeth ; Francisci II. Königs in Franckreich Gemahlinnen ; der Kron Engelland / als sie noch lebte / gewisser und ungezweiffelter Erbinnen ; und Jacobi / des großmächtigsten Königs von Groß-Britannien / Frauen Mutter.

Sie war von recht königlichem uraltem Stamm entsprossen; den fürnehmsten Potentaten in der Christenheit/ mit Blutfreundschafft verwandt; mit auserlesensten Gaben und Zierrathen Gemüths und Leibes angehäuffet. Aber/ wie in der Welt das menschliche Glück wanckelbar: also ist auch diese Princessinn/ nachdem sie 20. Jahr/ (weniger oder mehr) in gefänglicher Verwahrung gehalten/ und ritterlich/ aber umsonst/ mit ihrer Neider Verleumdungen/ auch forchtsamer Leute Argwohn/ und ihrer Tod-Feinden arglistigen Nachstellungen/ gerungen; endlich/ zum unerhörtem/ und den Königen sehr nachtheiligem Exempel/ mit dem Beil enthauptet. Hat aber die Welt verachtet/ dem Tode obgesiegt/ den Hencker und Peiniger vermüdet; Christo/ ihrem Heiland/ die Seele; ihrem Sohn Jacobo die Hoffnung zur Kron; den Nachkömmlingen/ und allen Anschauern solches unseligen Todschlags/ ein Beyspiel der Gedult anbefohlen und recommendirt; ihren königlichen Hals andächtig/ gedultig und unerschrocken/ unter das verfluchte Beil/ hingestreckt; und diß vergängliche gegen dem ewigen Leben vertauschet/ am 18. Hornungs-Tage/ im Jahr Christi M.D.LXXXVII. ihres Alters im XLVI.

Dieses ist es/ was Feinde und Freunde/ von dem wunderbarlichem Glücks-Wandel/ mühseligem Leben/ und Todes-Fall der Schottischen Königinnen Mariæ geschrieben. Welches ich bisher/ mit zwo widrigen Farben der Gunst und Ungunst/ aus beyder Theile Schrifften/ nachgemahlet. Was

ihre Schuld oder Unschuld betrifft; ob zwar / aus vielen Stücken / die Bosheit ihrer Verfolger herfür geblicket: ist doch die rechte unfehlbare Beurtheilung der schwersten Puncten / deren sie durch Buchananum / Thuanum / und unsern Holländischen Authorn bezüchtigt / vom Cambdeno und andren aber entschüldiget worden / über den Leist unserer Wissenschafft: vorab da beyde Partheyen nunmehr in Gottes Gericht. Wollen demnach das letzte End-Urtheil dem Hertzen- und Nieren-Prüfer überlassen / wer den Pinsel der Warheit oder Lügen / geführt habe. Biß dahin Gedult! Für diesem grossen Meister / ziehe ich die Hand von der Taffel ab.

Die XIII. Geschicht
von
Thomas Howard / Hertzogen von Norfolck.

Inhalt.

I. Den Hertzog von Norfolck wird die Schottische Königinn / von etlichen listig / von etlichen ernstlich / zur künfftigen Gemahlinn angetragen.

II. Darüber kommt er / bey der Königinn Elisabeth / in Ungnade.

III. Weswegen er / aus Forcht der Gefängniß / von Hofe / ohne Urlaub / hinweg scheidet;

IV. Aber doch bald wieder dahin reiset.

V. Wird / durch den Schottischen Grafen von Mourray / bey der Königinn Elisabeth / angegeben.

VI. In den Tour geführt.
VII. Etliche Edelleute verbinden sich / ihn mit Gewalt los zu machen: kommen aber darüber zu kurtz.
VIII. Man lässt ihn aus dem Verhafft wieder frey.
IX. Seines Secretars Untreu gegen ihm.
X. Ihm werden allerhand aufrührische Anschläge geben:
XI. Die er aber verschmähet.
XII. Seine geheime Handlungen / mit Königinn Maria / werden / nebenst andren Sachen / aufgedeckt.
XIII. Er muß wiederum in die Gefängniß:
XIV. Und für den Königlichen Räthen erscheinen.
XV. Dispüt des Bischoffs von Rosse / mit den Englischen Herren.
XVI. Hertzog von Norfolck wird für Gericht gestellt.
XVII. Seine Anklage / und Verantwortung.
XVIII. Seine Fehler werden vergrössert / und für lauter Majestet Verletzungen erklärt.
XIX. Man spricht ihm das Leben ab.
XX. Vor ihm müssen noch etliche andre sterben.
XXI. Seine letzte Reden / auf dem Blut-Gerüst.
XXII. Mitleiden des Volcks / über seinen Tod.

IN vorhergangener Geschicht / hab ich verheissen / den betrübten Handel / mit dem Hertzog von Norfolck / absonderlich auszuführen: Will mich demnach hiemit von solcher Schuld-Verhafftung los wircken: Wozu der Englische Scribent Cambdenus mir die Mittel vor-

strecken

strecken muß; aus dessen Histori ich diese Erzehlung herauszuziehen / und zusammen zu wircken / willens bin.

I. Als der Schottischen Königinn Maria / nach Absterben ihres ersten Gemahls / des Dauphins in Franckreich / unterschiedliche Personen zur zweyten Heirath angetragen wurden: ist / unter andren / auch Thomas Howard / Hertzog von Norfolck / im Vorschlage gewest; aber ein so ansehnlicher Vortrag / welchen ihm der von Lidington / wiewol mehr aus Höfflichkeit / als Ernst / gethan / durch ihn bescheidentlich abgeleinet worden. Darob man sich billig verwundern muß: daß er diese Princessinn / diese Sonne der Schönheit / als dieselbe noch / in vollem Glantz ihrer Majestet und Herrlichkeit / stralete / sich äussern können; hernach aber / da sie von dem Firmament ihres Reichs verstossen / und in Engelland mit der trüben Wolcken des Gefängnisses verfinstert war / ihrer Huld sein Hertz ergeben / und derjenigen Bräut-Bett gehoffet / bey derer Liebe ein jeder nunmehr das Grab zu förchten hatte.

Wie betrieglich und listig aber ihm der Graf von Mourray diese Liebes-Fackel am ersten angeboten / aufdaß der gefangenen Königinn dadurch das Liecht ihres Lebens desto ehe geleschet würde; hat uns die vorige Geschicht angedeutet. Eben zu derselbigen Zeit / da ihm und der Mariæ Stuart Mourray solche Grube gegraben; haben auch Leicester und Trocmorton / in dieser Sachen / Anwerbung gethan. Trocmorton kam / zu Westmünster / eines Tages / zu dem Hertzog;

bot demselben seine Dienstwilligkeit an / und gab zu vernehmen / er hette verstanden / Leicester würde mit dem Hertzog / wegen der Heirath mit der Königinn von Schottland / handlen : welches ihn Wunder nehme; weil Leicester nicht längst selbst darnach gestrebt. Er vermahnte danebenst den Hertzog freundlich: Wann solches bey ihm angebracht würde / solte er dem Leicester selbsten die Ehre solcher Heirath heimschieben : woferrn aber jener inständig anhielte / sich damit entschuldigen / daß die Schotten ihr viel Laster-Thaten zugelegt. Ich aber / (that er hinzu) wünsche / für mein Theil / daß Sie Eurer Fürstl. Hoheit vor andren vermählt werde: beydes zur Beforderung der wahren Religion / und auch deßwegen / damit sie / von niemanden anders / weder unserer Englischen Königinn allein / dependire. Jedoch erinnere ich zuvoraus dieses / daß Eure Hoheit / im fall Sie sich hiemit wollen einlassen / den Rath des Leicesters zu einer Leuchten und Anweisung brauchen : angemerckt / Sie sonst der Königinnen Willen nicht werden erlangen.

Einige Tage hernach / proponirt Leycester dem Hertzog die Sache / und bekommt von diesem eine Antwort / wie ihm Trocmorton hatte gerathen. Und als man auf die Beschuldigungen der Schottländerinnen zu reden kam ; machte Leicester dieselbe gar gering / und zwar auf Richardi Candisch Wort und Glauben : dessen Dienste er zugleich denen Fürsten / ob sie diesem gleich verdächtig / sehr gerecommendirt.

Folgends eröffnet Leicester solches dem von Pembroch ; und der Hertzog dem von Arundel.

Diese

Diese beyde / wie auch Trocmorton / werben den Hertzog/bey der Königinnen von Schottland/schrifftlich ein / und rathen ihr / wie gleichfalls Mourray vorhin gethan hatte / diesem Fürsten die eheliche Hand zu geben: welcher auch selbst seine Liebs-Neigung/ durch freundliche Gruß-Brieflein/ihr bezeugte / und seinen ergebenen Willen/ zu ihren Diensten / mit holdreichen Worten/ antrug. Ihre zierliche Feder begegnete ihm mit gleicher Huld-Versicherung: und was entweder / von ihm an sie / oder von ihr an ihn für Briefe gesandt wurden / die theilte er seinen Anwerbern mit. Worauf / nach vielfältiger Sprachhaltung mit dem Bischoff von Rosse / zuletzt nachgemeldte Bedingungen / vom Leicester eigenhändig aufgesetzt/ und der Schottischen Königinn / durch erwehnten Reichard Kandisch / im Mayen des 1568. Jahrs/ vorgestellet:

Sie solte nichts vornehmen / was der Königinnen in Engelland / oder denen von ihr erbornen Kindern / an der Nachfolge des Englischen Reichs / abbrüchlich seyn könnte:

2. Eine Angriff- und Schutz-Bündniß / zwischen beyden Kronen / belieben:

3. Die Religion der Protestirenden/in Schottland/ mit befestigen.

4. Die Schotten / so ihr anjetzo widerstrebten / wiederum in ihre Huld aufnehmen:

5. Die geschehene Verweisung ihres Englischen Erb-Rechts an den Hertzog von Anjou wiederruffen:

6. Einen aus der Englischen Ritterschafft zum Ehegatten nehmen; namentlich den Hertzog von Norfolck/ als unter den Englischen Herren den aller-edelsten.

Würde sie hiezu beystimmen; so wolten sie die Bewilligung der Königinn von Engelland aus-wircken/ auch danebenst/ daß sie/ ehester Tagen/ wie-derum in ihr Königreich eingesetzt/ und in der Nach-folge des Englischen Reichs bestetiget würde.

Das alles nahm sie ungeweigert/ für genehm und bekandt/ an; ausbenommen/ daß sie/ ohne Be-rathschlagung des Königs in Franckreich/ auf die Bündniß/ keine Erklärung von sich geben könnte: protestirte daneben/ dem Hertzog von Anjou wäre noch zur Zeit/ keine Assignation geschehen: nichts destowe-niger/ so mans begehrte/ wolte sie verschaffen/ daß der von Anjou sich dessen verziehe. Im übrigen/ erin-nerte sie/ man solte/ vor allen Dingen/ um der Köni-ginn von Engelland Bewilligung/ sich bemühen: damit die Sache nicht ihr/ und dem Hertzog/ zum Nachtheil/ geriethe; wie ihr solches/ bey der Vermäh-lung mit dem Grafen von Arley/ wäre begegnet. Also ist man allerseits eins worden/ Lidington solte am er-sten den Handel füglich beybringen/ und ihr Gefühl darüber untersuchen.

Damals gieng Leonar d' Akrey mit den Gedan-cken um/ wie man die gefangene Königinn Maria/ aus dem Verhafft/ darinnen sie/ selbiger Zeit/ zu Whinfeld/ in der Graffschafft Debri/ unter der Hut des Grafen von Salopi/ sich pattentirte/ möchte ent-

führen.

führen. Der von Northumberland / welcher des Anschlags mitkündig war / offenbarte solches dem Hertzog: worauf dieser es verboten; besorgend / die Entführer dörfften diese seine schöne Hertzens-Fängerinn / nicht allein aus der Gefängniß / sondern ihm auch aus den Augen zu weit reissen / und an Hispanien verheirathen: da er doch hingegen / der Königinnen Elisabeth Vergönstigung in kurtzem auszuwircken hoffte: Wie gemeinlich verliebte Personen / was sie wünschen / auch leichtlich hoffen.

II. Das Gerücht / von dieser Heirath / gelangt / durch das Hof-Frauenzimmer / welches in Liebes-Sachen / dünne Nasen hat / alsobald der Königinn zu Ohren: Darum der Hertzog / als er solches erfährt / dem von Leicester hoch-bittlich anligt / die Sachen der Königinn ohne Verzug vorzutragen. Dieser zeucht es dennoch auf / von einem zum andern Tage; als warte er / auf gelegene Zeit. Cecilius räth dem Hertzog / welchem nicht wol bey dem Handel war / er solte es der Königinnen selbst andeuten: und damit so wol ihm / als ihr / alle Beysorge benehmen. Leicester aber will solches nicht für rathsam erkennen; sondern verheisst / wenn die Königinn sich / auf dem Lande / erlustire / wolle ers anbringen. Indem er aber / mit guten Worten und leeren Vertröstungen das Werck / von einer Zeit zur andern / verschiebt: lässt die Königinn / zu Farnham / den Hertzog zur Taffel beruffen / und warnet ihn / mit dieser nachdencklichen Stich-Rede: Er solle sich wol in acht nehmen / welchem Pol-

ster Er sein Haupt zu neige. (Caveret, cui pulvino caput inclinaret.)

Endlich ist Leicester / zu Tischfeld/ etwas unpäßlich worden; oder hat sich aufs wenigst also gestellet. Die Königinn besucht / und tröstet ihn / mit freundlichen Worten: weil sie spührte / daß sein Geblüt und Lebens-Geist / für Forcht / sich geretirirt. Worauf er / mit Seufftzen und Threnen / um Verzeihung bittet / und ihr alles / von Anfang biß zu Ende / eröffnet. Gleich hierauf fordert die Königinn den Hertzog in die Gallerie / und verweiset ihm ernstlich / daß er / ohn ihren Rath und Bewust / die Schottische Königinn zur Ehe begehrt habe: gebeut ihm danebenst / vermöge der unterhänigen Treu / womit er ihr / als seiner Prinzessinnen / verpflichtet / von diesem Vorhaben abzustehen. Welches er / mit freyen / und / dem Ansehn nach / willigen Geberden / angelobt / auch dabey sich verlauten lassen / (um dadurch anzuzeigen / daß es ihm um die Schottländische Königinn wenig zuthun sey) seine Einkünffte in Engelland wären nicht viel geringer / weder deß / durch Krieg gewaltig-erschöpfften Königreichs Schottlands: und wann er zu Norwick / auf seiner Kegel-bahn wäre / liesse er sich etlichen Königen gleich düncken.

Von selbigem Tage an / ist ihm der Muth immer mehr und mehr gesuncken. Nachdemmal er auch sahe / daß der Königinnen Gesicht nicht mehr war / wie gestern und vorgestern / sondern die Blicke dieser Staats-Sonnen je länger je mehr sich zum Schatten der Ungnade neigten/auch ihre Reden allgemach ernsthaffter

hafftter und härter fielen; zudem Leicester etlicher massen von ihm entfremdet; über das viele von der Ritterschafft/ nach kurtzem Wiedergruß/ alles Gespräch mit ihm kurtz abbrächen / und sich seiner Gemeinschafft äusserten: reisete er / ohne Urlaub / nach London / und kehrte zuvor ein / bey dem Grafen von Pembroch / der ihm Trost / und ein gutes Hertz eingesprochen. Dafern er aber / bey der Königinnen Elisabeth / eben zu selbiger Zeit / solte seyn in einem Ecklein gestanden / und gehört haben / wie dieselbe den Schottischen Legaten abgefertiget: solte ihm das Hertz vielmehr in die Schuhe gefallen / und doch ihre rauhe Rede viel dienstlicher / zu seiner Conservation gewesen seyn; weder der höffliche Trost besagten Grafens. Dann als / an dem Tage / der Schottische Abgesandte / bey der Elisabeth / wegen Befreyung der gefangenen Königinn / Meldung that; verwarff sie sein Anbringen / mit dieser abweislichen Antwort: die Gefangeninn solte sich stille und geruhlich halten; damit sie nicht diejenige / auf welche sie sich am meisten verliesse / ehester Tagen ohne Kopff schauete.

III. Immittelst nimt der Ruff / von solcher Heirath zu; und ward der Argwohn desto grösser / weil der Frantzösische Ambassadeur / um die Erledigung der Schottländerinn inständigst anhielt: nicht so sehr / aus Befehl seines Königs; als auf Rath und Anschickung etlicher Engelländer; wie man hernach in Erfahrung gebracht: Gestaltsam man deswegen den Handlungen deß von Norfolck desto schärffer nachforschete. Es kam auch gleich ein / wiewol falsches Gerücht aus / daß im Nordischen eine Rebellion erregt: worüber

der Hertzog erschrack: und noch viel hefftiger / als ihn Leicester versicherte / man würde ihm mit ehesten den Tonr zur Herberge anweisen: also / daß er deßwegen in Norfolck entwich / biß etliche seiner Wolgewogenen / bey Hofe / das obhandene Ungewitter abwenden möchten / und er / durch eine demütige Bittschrifft / den Zorn der Königinn lindern könnte. Jedoch sahe ihn die Königinn auch abwesend: sinteinal / auf alles sein Beginnen / Reden / und Wincken / Aufmercker und Hüter bestellet waren.

Als ihm nun die seinigen einen schlechten Trost zu geben wusten; und Heidon / Kornwall / samt andren fürnehmen Personen selbiger Gegend / riethen / er solte / so fern er ihm böses wäre bewust / bey der Königinnen Gnade suchen: blieb sein Sinn / in zweiffelhafften Sorgen / hangen. Inzwischen steckte auch der königliche Hoff in Forcht und Warten einer von ihm besorgten Rebellion: und soll daselbst der schändliche Rathschlus gemacht seyn / wofern er solches thete / wolte man zur Stunde die Schottische Königinn aus dem Mittel räumen. Aus welchem allen / das feindselige Gemüth der Elisabethen / gegen dieser Gefangeninn / sattsam zu spühren.

IV. Aber seine angeborne Gutherzigkeit / und gutes Gewissen / welches sich von Verletzung der Majestet rein wuste / (denn Eduard der Sechste hatte Heinrichs des Achten Gesetz / daß man weder des Königs Schwester / Bruder / noch Vatter-Schwester Kinder / ohn des Königs Wissen / bey Straffe der beleidigten Majestet / solte heirathen / wieder aufgehaben

haben) wie auch seine Beysorge/ daß man/ mit der Königinnen von Schottland/ nicht allzu hart/ wegen deß auf ihm hafftenden Argwohns/ verfahren möchte/ bewegten ihn/ den guten Freunden am Hofe zuzuschreiben/ er hette sich/ aus keiner andren Ursach/ ohn aus Forcht der Gefängniß/ geabsentirt: um/ durch Abwesenheit und Zeit/ ein Mittel zu gewinnen/ wider die üble Nachreden/ denen jederzeit der Hof das Ohr neigete. Und/ nach dem er/ aufs allerdemütigst Abbitte gethan; machte er sich wiederum auf den Weg/ gen Hofe.

Auf dieser Ruckreise/ kam/ bey S. Alban/ des Grafen von Arundel Diener zu ihm/ und zeigte an/ daß Trocmorton/ und Lumley/ der allbereit in Arrest genommen war/ riethen/ er solte alle Schuld auf sich nehmen/ und ja nicht auf den von Leicester/ oder andre werffen: damit selbige nicht/ aus Freunden/ Feinde würden. Daselbst ist ihm Edward Fitz Gilrad/ des Grafen von Kildari Bruder/ und Unterhauptmann der Adelpursch von der Leibgarde/ entgegen kommen/ und hat ihn/ nach Buroham begleitet/ drey Meilen von Windesor/ woselbst damals die Königliche Hofstat sich befand.

V. Vier Tage hernach/ überreichte der Abt von Dunfermelin der Königinn ein Schreiben/ vom Mourray/ Königlichem Stathalter in Schottland. Dieser grund-arge Mensch hatte zuvor selbst dem Hertzog die gefährliche Heirath mit der Gefangeninn/ zum Fall derselbigen/ erst angetragen/ auch deswegen/ in dem Schloß Hampton/ gar vertraulich mit

 ihm

ihm gesprachet: Jetzt aber entdeckte er der Königinn Elisabeth; der Hertzog hette/ bey Hamton in geheim ihn ersuchet/ er solte doch sothaner Heirath favorisiren; und auf den widrigen Fall ihm gedrohet: weßwegen er seine Beforderung dazu versprochen; um der Gefahr/ so einer/ mit Namen Norton/ auf der Ruckreise/ seinem Leben gestellet/ zu entgehen: welche Gefahr der Hertzog/ abzuwenden/ hette verheissen; und über kurtze Weil hernach/ durch Briefe/ so mit Characteren geschrieben/ von ihm begehrt/ er solte seinen Willen dazu geben; überdas/ durch Boidium/ andeuten lassen/ er sey gesonnen die Schottländische Königinn nimmermehr zu quittiren. So hetten auch der Schottischen Königinn Bediente ihm/ (dem Stathalter) etlicher massen eingebildet/ die Königinn Elisabeth habe/ in solche Ehe-verbündniß gewillgt: dabey sie auch einige Hoffnung/ zur Englischen Kron/ gegeben.

Neben dem/ erfuhr Elisabeth/ daß die Gefangenin etlichen Englischen Herren/ um dieselbe an sich zu ziehen/ angedeutet/ sie trachte darnach/ was der Königinnen zur Sicherheit/ und beyden Königreichen zu unfehlbarem Wolstande/ gedeyen könne.

VI. Der Hertzog/ welcher/ mit dem Bischoff von Rosse/ Leicester/ und Trocmorton/ manche geheime Schreib-Feder gewechselt/ massen sie in Bier-Flaschen einander die Brieflein zugeschickt/) ist/ um diese Zeit/ über offtgemeldte Ehe-werbung/ wie auch wegen der heimlichen Unterredungē mit dem Bischoff von Rosse/ offentlich befragt und abgehört; und nachdem er meist

alles

alles gestanden/ in das Schloß von London/ zur Verhafft/ geschickt; auch mit rauhen und harten Worten gestrafft/ daß er/ ohne gesuchte Erlaubniß/ von Hofe weggeschieden; und danebenst bezüchtigt/ als hette er eine Rebellion gesucht.

Nach zweyen Tagen/ werden gleichfalls der Bischoff von Rosse/ und Robert Ridolff von Florentz/ mit welchem jetztgenañter Bischoff/ und andre/ in geheimer Vertraulichkeit/ gelebt/ Francisco Walsingham/ zur Verwahrung/ übergeben. Dem Grafen von Pembroch gebot man/ aus seinem Hause keinen Tritt zu thun: und ward derselbe besonders allein in Verhör genomen. Dessen Adel und Alter ward gleichwol so weit hiebey angesehn/ daß man seine Aussage nicht zu Papir setzte; als er solches begehrte/ weil er nicht schreiben kuñte. Einige andre Herrn musten den königlichen Hof räumen; weil sie mit darum gewust: welche demütiglich bekañt/ sie hätten dem Hertzog von Norfolck/ in dieser Heyrath-Sache/ welche der Graf von Mourray am allerersten vorgebracht/ beygestimmet; jedoch dergestalt/ daß so wol der Hertzog/ und die Schottische Königiñ/ als sie selbsten/ davor gehalten/ man müste es zuvor an die Königinn von Engelland lassen gelangen/ ehe dann die Ehe geschlossen würde. Baten also um Verzeihung. Jmgleichen die Grafen von Northumber- und Westmorland/ so dieses Rathschlages auch theilhafft/ haben sich dem Grafen von Sussex/ königlichem Præsidenten im Norden/ untergeben/ mit demütiger Bitte/ ihrenthalben bey der Königinnen ein fürbittliches Wort einzulegen.

Sonst

Sonst seynd / wider diese Heyrath / und der Schottländischen Königinn Erb-Recht auf Engelland / viel hitzige Schrifften und Büchlein gedruckt / und zwar so schmähsüchtig geschrieben / daß die Königinn Elisabeth beschlossen / mit strengem und ernstlichem Befehl solches offentlich zu verbieten / auch deswegen gern zugelassen / daß der Bischoff von Rosse eine Gegenschrifft dawider gestellet: darinn dieser seiner Königinnen Ehr / Erbliches Folg-Recht / und das weibliche Regiment (denn auch dieses hatten die Widersacher / in ihrem Läster-Büchlein / angegriffen) alsobald / unter dem Namen Morgan Philips / gründlich behauptet.

VII. Im Hertzogthum Norfolck / entstund zwar unterdessen eine Aufruhr; indem einige von Adel sich verbunden / den Hertzog loß zu machen: allein man hat solche Unruhe / gleich bald anfangs gestillet / und etliche der fürnehmsten Urheber für Gericht gezogen; da / aus sonderbarer Gnade der Königinnen / nur drey zum Tode verurtheilet. Und / unter solchen dreyen / befand sich Johann Trocmorton: welcher / vor Gericht / stillgeschwiegen / und gestanden / als ob er stumm wäre; beym Galgen aber / um die andren zu entschuldigen / sich für den rechtschuldigen An- und Rathgeber bekennet hat.

VIII. Man hette gedencken sollen / der Verhafft des Hertzogs würde hierdurch noch fester und unauflöslicher: zumaln weil / dieser Tagen / auch Johann Felton die Päpstliche Bull wider die Englische Königinn / an den Palast des Bischoffs von Londen / geschlagen.

Wie-

Wiewol das Trinckgeld/ so ihm davor zu theil worden/ sehr schlecht gewest: sintemal man ihn/ weil er/ für Gericht/ unerschrocken gestanden/ daß er solches gethan/ auch durchaus nicht gestehen wollen/ es wäre unrecht/ gleich neben der Stelle/ da besagte Bull angehefftet war/ aufgeknüpfft; und also dieser Mensch/ unter dem Schatten eines Märtyrers (wie es Cambdenus gibt) am Strang ersticken müssen.

I. Aber dieses alles verärgerte dennoch dem Hertzog seine Sache nicht so sehr; als hingegen die Erkenntniß seines unvorsichtigen Fehlers ihm den schweren Stand leichterte. Er gestund/ daß er gestrauchelt/ und ließ eine solche Reu blicken/ als ob nicht allein sein Gemüth von vor gewünschter Hochzeit nunmehr gäntzlich entfernet/ sondern auch seine Ohren/ vor Nennung derselben/ Abscheu trügen. Ja/ er verschrieb sich eigener Hand/ mit der Schottischen Königinn/ von nun an/ ohne Vorwissen der Elisabeth/ deßwegen keinen Buchstaben/ kein einiges Wörtlein/ mehr zu wechseln. Also ward er endlich wieder von dem Schloß (darinnen die Pest anhub zu regieren) heraus/ in sein Haus gelassen: worüber jedermann frolockte. Jedoch muste der Ritter Heinrich Nevilli ein wachendes Auge auf ihn halten: Und muthmassten etliche/ seine jetzige Loßgebung wäre auf nichts anders angesehn/ als daß man ihn nur dadurch/ in noch grössere Gefahr/ stürtzen möchte. Gestaltsam hernach immerzu nach und nach mehr Sachen ans Liecht gebrochen/ weder er ihm hatte eingebildet: weil seine geheimste Rathsleute selbst die Verborgenheiten von sich fliessen liessen/

nach-

nachdem man das Gefäß ihrer Treu durch Verheissung und Gaben aller durchlöchert/ und voll Ritzen gemacht.

IX. Nachdemmal nun die Gefangene Königiñ sich aller Hoffnung sahe entblösst/ und überdas ihre Diener/ ohn biß auf zehen/ und einen Priester/ der den Gottesdienst verrichtete/ von ihr weggeschafft/ und alle Pässe zu ihrer Rettung und Freyheit abgeschnitten waren: kuñte sie länger nicht verbergen/ was ihr Hertz lange verdruckt und verhelet hatte: sondern sandte dem Hertzog von Norfolck einen weitläufftigen Auffsatz ihrer Anschlägen/ den sie allbereit zuvor hatte entworffen; und danebenst etliche Liebes-Brieflein/ mit heimlichen ihnen allein kenntlichen Zeichen geschrieben/ samt andren Schreiben/ die an den Papst und König in Hispanien/ durch obgenannten Ridolffum solten spedirt werden: welchen Ridolff sie als einen Menschen/ so ihr sehr dienstlich/ dem Hertzog gar fleissig anbefohlen. Diese Briefe hat des Hertzogs Copiist Higford/ mit gewöhnlichen Characteren/ abgeschrieben: und solte/ gegebener Ordre nach/ sie ins Feuer haben geworffen: hat sie aber/ unter einer Matten/ in des Hertzogs Gemach versteckt: und zwar/ vermuthlich aus sonderbarem Fürsatz.

Vorerwehnter Ridolff soll einmal gegenwärtig/ vielmals aber durch den Barcker/ bey dem Hertzog/ diesen Discurs haben geführt: Er habe in acht genommen/ daß/ in Engelland/ viel/ so wol edle/ als unedle und gemeine Leute einer Veränderung begierig: und dieselbe wären von dreyerley Gattung: Etliche hetten/

ten/ als Königin Maria geherrschet/ viel gegolten/und in grossen Ansehn gelebt; anjetzo aber wenig Ansehns: Andre wären der päpstlichen Religion/und gar unwillig/daß man ihnen die Ubung derselben nicht gestattete: und/ drittens/ noch andre/ die mit ihrẽ gegenwärtigem Zustande übel zu frieden/ uñ dañenher zu Neuerungen sehr geneigt. Diesen fehlte nichts/ als nur ein Anführer / von vornehmer Famili; sonst würden sie/zu aller Unterfahung/ fertig und bereit stehen: hernach Geld/ und ausländische Hülffe. Betreffend den Anführer/ oder das Haupt: wäre niemand edler noch geschickter dazu/ weder der Hertzog; als welcher/bey den Leuten in allen Ständen/trefflich beliebt: Es sey auch nicht mehr als billig/ daß derselbe die Schmach räche / daß man ihn nemlich / und zwar wider seines Vatterlandes Recht / so lang im Gefängniß aufgehalten / und jetzo / zu mercklichem Schimpff/ in die Versamlung des Parlaments / nicht beruffen hette; ohnangesehn ihm doch ein Sitz und Stimme darinn gebührte / als einem Fürsten unter den Ständen / und Kron-Marschalck von Engelland. Solches desto glaubhaffter dem Hertzog fürzubilden; hat er eine Verzeichniß überreichet derer von Adel / so ihr Leben und Wolfahrt bey demselben aufzusetzen versprochen / imfall er etwas würde anfangen.

Die ausländische Hülffe belangend; hat er versichert/der Papst wolle (dafern nur die Catholische Religion würde befördert) allen Kosten des gantzen Kriegs herschiessen: welcher allbereit/ im vorigen Jahr/ hundert tausend Goldgülden hatte deponirt/als die Bulla/ wider Engelland / publicirt worden; davon zwölff

tau-

tausend/ durch diesen Rudolff/ unter die Englische Exulanten/ ausgetheilet waren. Danebenst gab er gute Vertröstung/ der König in Hispanien/ welchen die Engelländer mit mancherley Beleidigungen hetten entrüstet/ würde einen ansehnlichen Beystand senden: nemlich vier tausend Reuter/ und sechs tausend Fußknechte; die bey Harwick/ in den Hafen zu Essex einlauffen könnten/ woselbst der Hertzog/ in der gantzen Nachbarschafft/ viel Dienstwillige hette. Zum Beschluß gab er an die Hand: Man könnte ein solches Temperament hiebey gebrauchen/ daß aller Argwohn/ als ob der Hertzog nach der Kron strebe/ hinweg fiele/ und der Englischen Königinnen Wolfahrt beobachtet würde: dafern diese nur die Römische Religion annähme/ oder aufs wenigst in Engelland geduldete/ und die Ehe-verbindung der Schottländischen Königinn mit dem Hertzog genehm hielte.

Solche und dergleichen Fürschläge hat der Hertzog angehört/ als die der Vernunfft ähnlich schienen; jedoch die Credentz- oder Trau-Briefe/ so Rudolff/ vor seiner Abreise/ ihm gepresentirt/ zu unterschreiben sich geweigert; auch dem Anschlage kein Gehör reichen wollen; worüber doch der Bischoff von Rosse lange gespeculirt/ und manche liebe Nacht schlaflos zugebracht hatte: nemlich/ daß der Hertzog/ mit einer Anzahl von Adel/ die Königinn auffangen/ und das Parlement verstören solte: welches leicht- und bequemlich könnte geschehen; beydes von wegen der guten Gelegenheit; und auch/ weil so viel Edelleute/ dem Hertzog anhängig/ die des Handels gern sich würden

jetzo

jetzo unterfangen/ da ihrer eine grosse Menge könnte/ ohn Verdacht/ zusammen kommen: dazu hette man ja auch rechtmässige Ursache gnug; nachdemmal man ihn/ wider die Reichs-Satzungen/ eine so lange Zeit gefangen gehalten/ von dem Parlement ausgeschlossen/und wider die Römisch-Catholische so scharffe Edicten ersonnen. Es mangle nicht/ an Exempeln derer/ denen ein solcher Streich gelungen. Castrutius/ und andre/ hetten/ in Italien/ durch einen unvermuthlichen Angriff/ grosse Dinge glücklich verrichtet; und noch neulich erst fünff Schottische Edelleute das Parlement/ welches den Mourray in die Acht erklären sollen/ von ander gestöbert/ und sich der Königinnen bemächtiget. Eben so füglich und leicht möge auch/ wofern man der Gelegenheit sich bediene/ die Elisabeth aufgefangen/ die Hochzeit mit der Schottländerinn richtig gemacht/ und der Römischen Religion/ in Engelland/ Versicherung gegeben werden/ ohne grossen Aufflauff/ Tumult/ und auch ohne ausländische Hülffe.

An diesem Vorschlag/ trug der Hertzog ein grosses Mißgefallen/ und wolte zu einem so gefähr- und schädlichen Anschlage sich im geringsten nicht verstehen/ als dessen Natur/ falschen Tücken feind war.

Ob aber gleich sein Gemüth das Mittel und den Weg verwarff: so ließ es doch darum den verlangten Zweck/ nemlich die Heyraths-Gedancken noch nicht fahren. Wozu dann theils Engelländer allen müglichen Fleiß kehreten/ und ihn/ durch ihren bösen Rath/ dahin verleiteten/ daß er/ seinem Versprechen

zuwider/ abermal drauf zu sinnen begunnte: welches aber/ folgender Weise/ ans Liecht gesetzt.

XII. Der Florentiner Ridolffus/ der nunmehr ausser Landes verreiset war/ in Sachen der Königinn von Schottland/ hatte einem Niederländer/ Namens Carl Bailif/ der Schottischen Königinn Diener/ vertraulich entdecket/ was er mit dem Hertzog von Alba gerathschlaget; auch demselbigen ein Bündlein mit Briefen zugestellet/ so an gedachte Königinn/ an den Spannischen Gesandten/ an den Hertzog von Norfolck/ Bischoff von Rosse/ und Freyherrn Lumley/ mit verborgener Bild-Schrifft/ verfertiget waren: welche genannter Bailif/ wiewol ihm der Bischoff von Rosse befohlen hatte/ sie bey dem Commendanten von Cales zu übersenden/ dennoch selber mitgebracht. So bald er aber/ in dem Hafen zu Dovers angelangt/ hat man ihn beym Kopff genommen/ und handfest gemacht; das Schreib-Packet aber an den Baron Cobham/ Commendanten über fünff See-Hafen/ überschickt. Das erfuhr der Bischoff von Rosse am allerersten: handelte derwegen/ mit gemeltem Cobham/ welcher dem Vorhaben des Hertzogs nicht gar ungeneigt war/ sehr sorgfältig und witzig/ daß man ihm selbiges Bündlein übergab; den Reichs-Räthen aber ein anders mit alten Briefen; und daß man auch den Bailif solches zu wissen machte. Aus diesem/ hat dennoch der Angst-Mann etliche Sachen heraus gefoltert/ und unter andern dieses/ daß der von Rosse die Briefe behändiget. Solches blieb dem Bischoff auch unver-

borgen/

borgen/ und bemüssigte ihn / die geheime Caracteren / und andre Zeilen/ so das Licht nicht vertragen kunten/ durch seinen Schreiber Guthbert/ einigē guten Freunden in Verwahrung zu geben : weshalben hernach Sussex/ Burghlei/ Mildmai/ und Sadler/ als sie das Haus genau durchsuchten / keinen eintzigen verfänglichen Buchstab finden/ imgleichen durch Fragen nichts von ihm erzwingen können : inmassen er kühnlich und standhafft behauptete / ein Legat müsse niemanden anders / ohn allein seinem Printzen / Rechenschafft geben. Nichts destoweniger ist er / nebenst dem Bischoff von Eli/ in Verwahrung genommen / und über kurtze Weil hernach/ nach der Insel Eli geführt. Die Ritter Thomas Stanlei / Thomas Gerhard / und Rolston / musten ihr Quartier im Tour zu Londen nehmen : und Heinrich Howard/ der nach dem Ertz-Bistum Yorck getrachtet/ ward/ um Verdachts willen / dem Ertz-Bischoff von Cantelbüri in Verwahrung gegeben.

In denselbigen Tagen / hatte Königinn Maria/ an den Frantzösischen Ambassadeur / ein Stück Geldes übersand ; selbiges den ihrigen in Schottland zu übermachen. Der Frantzos stellet solche Gelder dem Barcker und Higford zu : welche den Hertzog dessen benachrichtiget/ und mit desselbigen Gutachten es einē Burger von Salopi der aus des Hertzogs Untersassen einer war / und Braun hieß / übergeben : daß er es / durch Banister / und Londen / nach Schottland / an den Baron Heris / dirigiren solte. Braun merckte / als ein argwönischer Mensch / am

Gewigt / daß man ihm güldene für silberne Species überantwortet: und lieferte das Gold/ samt den Brie- fen/ den königlichen Räthen ein.

An diesem/ haben die Klügsten gemerckt/ daß der Hertzog jetzo am allersten wider die Majestet gesündi- get: in dem er dem Heris / und denen Schotten/ welche / weil sie die Englische Gräntzen verheeret hat- ten/ für Feinde der Kron Engelland erklärt waren/ hülfflich an die Hand gangen. Higford wird deß- halben gefänglich eingezogen: bekennet alsobald frey- willig / wie es um das Geld beschaffen: ja! zeigt da- nebenst zugleich an / an welchen Orten er die Briefe und Characteren / wie auch obberührten der Königin- nen Marien schrifftlichen Auffsatz/ unter den Matten und Dachziegeln / habe verborgen.

In selbigem Auffsatz oder Entwurff führte besagte Königinn insonderheit weitläufftig aus/ daß die Fran- tzosen die mit den Schotten angefangene Conferentz gut sprächen; aber die Heyrath des Hertzogs von An- jou mit der Elisabethen / zu keinem andrem Ende vor- schlügen/ als daß sie die verheissene Hülffe zu ihrer Wiedereinsetzung nur nicht leisten dörfften: Der Heyrath mit dem Printzen Johann von Oesterreich widerstrebten sie gleichfalls heimlich: aber mit dem Hertzog von Norfolck sähen sie es gar gerne/ aus Haß gegen die Spanier: Der Hertzog von Alba befünde die Wiederzurücksendung der Schottischen Königin- nen nach Schottland so gar nicht gut / daß er vielmehr besorgte/ es dörffte so wol die Königinn selbst / als die gantze Catholische Religion / in England drüber zu

Grun-

Grunde gehen: weil die Königinn/ nach ihrer Wiederkehr/ nothwendig entweder die Gefahr einer Belägerung würde ausstehen/ oder ein zweiffelhafftes Treffen mit den Rebellen wagen müssen: welche ihrer/ durch der Engländer Beystand/ leicht wiederum könnten sich bemächtigen/ ehe denn der ausländische Succurs ankäme. Weil denn/ in Schottland/ für sie keine Sicherheit/ und aus dem mit sich selbsten kriegendem Franckreich keine Hülff-leistung zu hoffen: scheine das rathsamste/ bey den Hispaniern/ so ihr des Printzen von Oesterreich Verlöbniß angetragen hetten/ Hülffe zu suchen: wiewol sie dennoch solche Spanische Anwerbung wolte ausschlagen/ und gut dafür sprechen/ die Catholische Religion würde eben wol/ durch den Hertzog von Norfolck/ in Groß-Britannien/wieder eingeführt; imgleichen ihr Sohn/ mit ehestem/ aus Schottland weggenommen/ und in Spannien geschickt werden: denn solcher Gestalt könnte derselbe bey gutem Wolstande verbleiben/ von zarten Kindes-Tagen an im Römischen Glauben unterrichtet werden/ und aufwachsen; auch hinfüro den rebellischen Schotten nicht weiter/ mit seinem Namen/ für einen Mantel der Meutenirung/ dienen. Solchem nach müste man den Ridolff alsobald/ um in dieser Sache zu negotiiren/ und die auswendige Hülffe herbey zuziehen/ abfertigen; jedoch zuvor demselben verbieten/ daß er den Frantzosen solches bey leibe verheelte.

Die Rechnung war gemacht; aber ohn den Wirth: die Zahlen waren gesetzt; aber es kam weit

ein anders Facit heraus / weder ihr die gute Königinn eingebildet: gestaltsam wir allbereit vor diesem bey Erzehlung ihrer Widerwertigkeit und traurigen Todesfalls / haben verstanden. Wozu wird aber dieses alles allhie so umständlich beygebracht / da uns doch / von dem Fall des Hertzogs von Norfolck / zu reden obliegt? Dazu / daß wir mögen wissen / was ihn in Noth / und in den Tod gebracht / und der Elisabethen einen scheinbaren Fug gegeben habe / ihm das Leben zu nehmen.

XIII. Wie die Königliche Engländische Räthe diesen Auffsatz / samt den andern angedeuteten Briefen / zu Handen bekommen / auch der aufgefangene Barcker gleichfalls alles und jedes hatte bekannt: gab man dem Radulph Sadler Ordre / er solte / für des Hertzogs Haus zu Londen / eine Soldaten-Wacht stellen. Des dritten Tags hernach / ist der Hertzog gerichtlich examinirt: da er denn nicht anders meynte / denn der Auffsatz samt den Briefen läge längst / befohlener massen / in der Aschen / alles in Abrede gestellet / und was jene bekannt hatten / verneint hat. Weswegen man / mit jedermanns höchstem Betrauren / ihn wiederum Anno 1571. den 7. Septembris / in den Tour / daraus er fürm Jahr allererst freygelassen war / geführt. Banister / welchen er / als einen Rechtserfahrnen gebraucht / imgleichen die Grafen von Arundel / und Southampton / der Freyherr Lumley / Baron Cobham / und dessen Bruder Thomas / wie auch Heinrich Perci / Locoder / Powell / Godier / und andre / wurden in Verwahrung genom-

nommen: deren jeglicher/ und desto leichter Gnade zu erlangen/ bekannte/ was er wuste.

XIV. Wie die Räthe derselben Aussage und Bekenntnissen/ auch zugleich der Schottischen Königinnen/ und des Bischoffs von Rosse Schreiben/ dem Hertzog fürgelegt: ist er zwar hefftig erschrocken; aber am meisten/ über den Anblick des Auffsatzes und beygefügter Briefe/ die/ seiner Leicht-Vertraulichkeit nach/ vom Feuer allbereit längst solten verzehrt seyn; also gar/ daß er deswegen in diese Worte ausgebrochen: **Jch bin/ von den Meinigen/ verrathen und verkaufft/ indem ich nicht bedacht habe/ daß man nicht allzuviel trauen müste; welches die rechte Senn-Ader der Klugheit ist.** Gleich darauf bat er die Räthe sehr demüthig/ bey der Königinnen ihn fürbittlich zu vertreten: verhieß daneben/ er wolte nicht verheelen/ was ihm bewust: betheurte auch höchlich/ daß er nichts bewilliget/ was der Königinnen/ oder dem Reich möchte schädlich seyn; ja! vielmehr die Anschläge/ daß man die Königinn auffangen/ das Schloß zu Londen einnehmen/ und die Schottische Königinn erledigen solte/ von gantzem Hertzen verdammet habe; auch keinen eintzigen Gedancken gehabt/ in Engelland fremde Völcker zu beruffen; ohn allein die Schotten/ so der Königinnen gerebellirt/ zu zäumen.

Eben an demselbigen Tage/ ist er über fünfftzig Articul befragt/ uñ nichts von ihm verschwiegen. Hierauf wird der gantze Handel/ bey häuffiger Zusammenkunft der von Adel/ des Richters/ und der Rahtherren von

Londen/ in der Sternkammer/ nachmals auch/ durch Wilhelm Fleetwood/ der gantzen Bürgerschafft/ auf dem Rathhause zu Londen/ erzehlt.

XV. Man hielt auch Rath/ was man/ mit dem Bischoff von Rosse/ der so wol durch des Hertzogs/ als aller andrer Gefangenen Aussage/ für den rechten Urheber des gesamten Handels angegeben/ aber gleichwol ein Legat war/ müste beginnen. Der gefragten Rechts-gelehrten Antwort fiel/ wider ihn/ gar gefährlich: also/ daß man ihn/ nach eingezogener Belehrung derselben/ aus obbenandter Insel Eli/ zurückholete/ hart ausfilzete/ und andeutete/ er würde/ von nun an/ länger nicht für einen Abgesandten gehalten/ sondern als ein Meutmacher/ mit verdienter Straffe angesehn werden.

Seine Antwort war: Er sey einer absoluten/ aber unrechtmässig abgesetzten Königinnen Legat/ der für seiner Princessinnen Freyheit/ und bey der Königreiche Wolfahrt/ nach Amts-Gebühr/ fleissig gewachet/ auch in England/ mit gegebenen offentlichen Geleits- und Paßbriefen/ so er fürgelegt hette/ als ein Ambassadeur von völliger Authorithet/ gekommen; habe aber das Gesandten-Recht keines Weges gebrochen. Im Gegensatz/ bewieß ihm Burghlei gar ernstlich/ das Recht der Gesandschafft/ und die offentliche Geleits-Briefe könnten solchen Legaten nicht Schutz halten/ welche wider die offentliche Majestet gesündiget: sonst würde meuchellistigen Gesandten auch erlaubt seyn/ den Landes-Fürsten ungestrafft umzubringen.

Des-

Dessen ungeachtet/ disputirte er hart darwider/ und wolte behauptē/ die Privilegien der Legaten wären niemals mit Recht/ sondern durch Thätlichkeit (non viâ juris, sed viâ facti) gebrochen: fügte dabey diese stichlende Erinnerung/ man wolte doch nicht härter mit ihm verfahren/ weder man in Franckreich mit Trocomorton/ und Randolph und Tamworth in Schottland/ allerseits Englischen Gesandten/ umgangen: welche/ob sie zwar offentliche Rebellion angestifftet/ und geheget; darüber dennoch anders nichts erlitten hetten/ ohn daß sie/ innerhalb gewisser Zeit/ das Königreich räumen müssen. Als sie aber anfingen/ mit einiger Engländer Zeugnissen ihn zu bedrengen: bat er freundlich/ sie wolten solches doch nicht thun; sondern bedencken/ es wäre eine gar aufgekom̄ene Gewonheit/ so allbereit die Krafft eines Gesetzes erreichet hette; daß man weder eines Engländers Zeugniß/ wider einen Schotten; noch des Schottens/ wider den Engländer/ zuliesse.

Nachdem sie hierüber eine Weil gestritten; wird der von Rosse in den Thour gesetzt/ und allda gar hart bewahret. Woselbst er/ in kurtzem/ auf alle Fragen geantwortet. Die gefangene Königinn entschuldigte er aufs beste: daß ihr nicht zu verdencken wäre/ wañ sie/ als die noch im blühendem Alter/ und von der Elisabethen bißhero keinen Zutritt/ noch einige andre Hoffnung ihrer Freyheit erhalten können/ alle erdenckliche Mittel und Wege suchte/ sich der Gefangenschafft zuentstricken. Den Hertzog hat er solcher Gestalt entschuldiget: daß derselbe/ von bewuster Heyrath

nichts gehandelt hätte / ohn mit Consens vieler königlicher Raths-verwandten ; auch die Schottische Königinn mit gutem Gewissen nicht verlassen können / ob er gleich solches / durch einen schrifftlichen Revers / verheissen ; weil allbereit / zwischen beyden Verlobten / das Ehe-versprechen vorher gangen. Endlich fügte er auch diese Entschuldigung seiner eignen Person halber hinzu : daß er / als ein Legat / und Bedienter der Königinnen / ohne grosse Schande und Laster / seiner Pflicht sich nicht entbrechen / noch seiner Königinnen / in dero trübseligen Zustande / die schuldige Dienst- und Treu-leistung entziehen können. Den Rath / daß man die Königinn Elisabeth möchte auffangen / hätte er zwar vorgeschlagen : jedoch aus keiner andern Ursach / als allein zu prüfen / ob der Hertzog auch Hertzens gnug hätte / sich eines Anschlages zu unterstehen. Der andern ihr Verbrechen hat er mit allem Fleiß beschönet oder verringert : kunnte aber keines weges dazu gebracht werden / daß er die Namen der Edelleute / so dem Hertzog ihre Dienste geschworen / solte von sich gegeben haben. Unterdessen hatte er bekannt / daß er den Hertzog / wie auch den von Arundel / Lumlei / und Throcmorton / durch abgefertigte Diener / desgleichen den Viceconte Montagů durch besagten Lumlei consulirt hätte / wegen des Lagers in Schottland / wegen der Geiseln / und Uberlieferung des Schottischen Königs in der Engelländer Hände.

XVI. Der Anfang des folgenden 1572 Neuen Jahrs stellete der Stadt Londen ein neues betrübtes

Spectacul vor/ in dem Gerichts-Saal zu Westmünster. Denn es ward ein hültzern Gerüst/ mitten durch das Richthaus/ von den Pforten biß zum Ende desselben aufgerichtet/ auch ein Tribunal dahin gestellet/ und zu beyden Seiten umher Stühle gesetzt: dergleichen man in achtzehen Jahren nicht gesehen hatte. Auf diese Gerichts-Bühne führte man/ am sechszehenden Jenner/ den Hertzog von Norfolck/ Thomas Howard/ daher/ zwischen den beyden Rittern/ Owen Hopton/ Hauptmann des Tours zu Londen/ und Peter Karew. Vorher ward ein Richt-Beil/ mit umgekehrter Schneide/ getragen. Auf dem Tribunal/ saß Georg Talbot Graf von Salopi/ welcher auf diesen Tag zum obersten Richter von Engelland gesetzt war/ und nachbenannte Englische Herren zu Beysitzern hatte: Reginald Grey/ Grafen von Kent/ Thomas Ratcliff/ Grafen von Sussex; Heinrich Hasting/ Grafen von Huntingdon; Frantz Rusell/ Grafen zu Bedford; Heinrich Herbert/ Grafen von Penbroch; Edward Seimor/ (oder von Sant mor) Grafen zu Hereford; Ambrosius Dudley/ Grafen von Warwick; Robert Dudley/ Grafen zu Leicester; Walther von Everôs/ Vice Grafen zu Hereford; nebenst vielen Baronen / derer Namen beym Cambdeno beschrieben stehen.

Nachdem dem Umstand befohlē wordē/ still zuschweigen; wird ein königlicher Gewalts-Brief abgelesen/ und dadurch dem Seneschall/ oder obersten Gerichts-Presidenten/ richterliche Vollmacht gegeben; folgends dem-

demselben/von dem Waffen-Könige/Garterio/ ein weisses Stäblein eingehändigt; welches er/bald hernach/dem vornehmsten Gerichtsdiener überreicht/ und dieser/die gantze Zeit über/in dem man zu Gericht saß/solches/an seiner Seiten stehend/in der Hand empor gehalten. Hierauf wurden die Grafen und Freyherren bey Namen ausgeruffen: deren jedweder/wann sein Nam erschallete/antwortete.

XVII. Hiemit ward abermal/still zu seyn/geboten/und dem Hauptmann von Tour befohlen/seinen Befehl zu verrichten/und den Hertzog für den Richterstul zu stellen. Das geschach alsobald. An seiner Seiten/stunden obbenannte beyde Ritter/und allernechst der Beil-Führer/der die Schneide von dem Hertzog abwerts hielt. Hierauf rief man zum dritten Mahl/jederman solte schweigen/und redete der Reichs-Fiscal oder Gerichtschreiber/(Actuarius ad judicia Coronæ) den Hertzog also an: Thoma/Hertzog von Norfolck/neulich von Kenninghale in der Grafschafft Norfolck/hebt eure Hand auf. Als er nun die Hand aufgehaben; laß besagter Fiscal mit lauter Stimme die Mißhandlungen ab/derentwegen er für Gericht wäre gefordert. Nemlich:

Daß er im eilften Jahr der Regierung jetziger Königiñen Elisabeth/und auch nachmals/meineydiger Weise geratschlaget hätte/Sie/die Königinn/von dem Thron zu stürtzen/und umzubringen/einen Krieg zu erregen/fremde Völcker ins Land zu ziehen/und das Königreich damit anzufallen:

Daß

Daß er / ob ihm gleich gnugsam kund gewesen / welcher Gestalt Maria / unlängst gewesene Königinn von Schottland / sich Englischer Kron/ Tituls / und Wapens angemasset / dennoch gleichwol/ ohne Erlaubniß seiner Königinn / mit derselbigen/ wegen der Heyrath getractirt / und ihr eine grosse Summa Geldes geliehen / wider sein/ unter eigener Handschrifft gegebenes / Versprechen:

Daß/ ob ihm wol bewust wäre/ wie die Grafen von Northumber- und Westmorland / Marckenfeld / und andre / wider die Königinn eine Rebellion gestifftet/und deßwegen nach Schottland gejagt / er denselben einen Vorschub von Geld-Mitteln gethan:

Daß er / im dreyzehenden Jahr der königlichē Regierung/ vom Römischen Papst/ Pio dem Fünfften / der Königinn offenbarem Feinde/ desgleichen von dem Spanier / und Hertzog von Alba / durch Schreiben/ Hülffe begehrt / die Schottländerinn ledig zu machen / und die Päpstliche Religion in Engelland wieder aufzurichten:

Daß er endlich dem Schottländer Heris / und andern der Königinnen Feinden in Schottland / Beystand geleistet.

Nach Ablesung dessen / fragte der Gerichts-Schreiber / ob er sich angehörter Mißhandlungen schuldig

schuldig erkenne? Er bat/ wofern es die Gesetze zu-liessen/ wolte man ihm doch einen Sachwalter beyordnen. Da antwortete Catelin/ der vornehmste Gerichts-Herr: Es werde/ von den Gesetzen/ nicht verstattet.

Wolan! (versetzte hierauf der Hertzog) es gebührt sich zwar/ daß ich mich dem Spruch der Richter unterwerffe: aber/ in dieser Sachen/ gibts viel Umschweiffe: da ich hingegen/ vor vierzehen Stunden/ noch nicht gewust/ daß man mich würde für Gericht führen. Ich habe mich/ mit Büchern oder Schrifften/ nicht können gefasst machen. Muß jetzo/ für mein Leben/ streiten/ und habe doch keine Waffen! Erinnere mich gleichwol/ gehört zu haben/ daß man Humfred Stafford/ unter der Regierung Heinrichs des Siebenden/ in Sachē der Majestet-Verletzung/ einen Advocaten zugegeben.

Solchem seinem Einwurff begegnete ein andrer Gerichts-Herr/ mit dieser Nachricht: dem Stafford wäre ein Sachwalter zugefügt/ wegen der privilegirten Freystät/ von dannen man ihn mit Gewalt hinweg genommen: wegen der Majestet-Verletzung aber/ hette er seine Notturfft selber vorgebracht.

Aber ich (fing der Hertzog wiederum an) muß/ vor mein Leben/ vor meine Güter/ Kinder/ und/ das so viel als alles andre ist/ vor meine Ehre (doch was frag ich endlich viel nach der Ehre!) heut reden. Komme ich unschuldig um; wird es Gott nicht ungerochen lassen.

en. Diß einige/ wolle man mir/ zu fragen/ erlauben: Ob die Erzehlung der übertretungē/ in allen und jeden Stücken/ für wahr zu halten? Und auf welches Stück ich müsse antworten?

Weil/ (antwortete Catelin) die Ursachē wahr seynd; muß auch die Erzehlung für wahr geachtet werden.

Der Hertzog gab zur Gegenantwort: Ich bitte/ man wolle mich unterrichten/ ob alle und jede solche Puncten die Majestet beleidigen. Denn ich habe mir sagen lassen/ daß/ in der Sache des Freyherrn Scroops / zu Regierungs Zeiten Heinrichs des vierdten. Gleich hiemit fiel ihm der Fiscal/ oder Agent von der Justitz in die Rede/ und kürtzte dieselbe ab/ indem er rieff: Thoma / Hertzog von Norfolck / seyd ihr vorgemeldter Ubertretungen schuldig? Und als er Nein sagte; fuhr jener fort/ zu fragen: Wie wollet ihr gerichtet seyn? Er sprach: Gott/ und diesen Herren / befehle ich meine Sache. Ich erschrecke/ vor der Grausamkeit solcher Verbrechungen. Aber der Königlichen Majestet Güte tröstet mich / von welcher ich kein mehrers könnte erwarten. Euch aber/ Herr Seneschall (President) bitte ich / daß man mit mir möge nach den Rechten verfahren/ und meine Gedächtnis/ die gewislich gar schwach ist / durch so verwirrete Vielfältigkeit der Dinge / nicht übereilde. Ich schätze mich glücklich / daß

ich

ich euch Herren zu Richtern habe: unter denen ihrer viele sind / derer Aufrichtigkeit / ich mein Leben gar gern wolte vertrauen. Ich habe meiner Unschuld vertrauet / und bin deßhalben nicht geflohen. Kan zwar nicht umhin / aufrichtig zu bekennen / daß ich von meiner Gebühr / gegen der Königinn / abgeschritten: aber in Sachen / dadurch die Majestet gar nicht verletzt wird. Bitte gar sehr / man wolle die geringere Fehler / mit den Lastern der verletzten Majestet / nicht vermengen.

Hiernechst hub an Barham / der königliche Gerichts-Adjunctus (Regius ad legem serviens) zu sagen: Die Mißhandlungen wider die Majestet / deren man euch beschuldiget / seynd diese. Ihr habt die Königinn des Reichs und Lebens zu berauben getrachtet; mit der Schottländerinn eine Heyrath getractirt; ausländische Völcker ins Reich beruffen; Rebellen den Rücken gehalten / und den Schottischen Feinden der Königinnen / Hülffe geleistet.

Der Hertzog setzte diese Antwort dazwischen: Barham / ich bitte / wollet nicht / durch Vorwerffung der Heirath / und andrer Dinge / so unter die Majestet-Beleidigungen nicht gehörig / die Sache mit Worten also schärffen und hoch ausrechnen.

Barham wandte sich / zu den Gerichts-Herren / und sprach: Wer eine solche Frau will ehelichen / die nach dem Reich stehet; derselbe stehet eben so wol nach

dem

dem Reich. Solches hat aber der Hertzog damals angefangen/ da er/ zu Yorck/ einer unter den Deputirten war/ so der Schottländerinnen Sache in Verhör nehmen solten: zu welcher Zeit/ er mit einem Jurament verbunden war/ die Anklage und Verantwortung/ beyder Partheyen unparthenlich anzuhören.

Der Fürst versetzte: Es begreifft selbiger Handel viel Stücke/ die mit der Majestet-Beleidigung nichts zuschaffen haben.

Der Seneschall von England befahl/ der Hertzog solte/ vom fürgelegtē Zwegk/ so weit nicht ausschweiffe. Als nun Barham/ mit grossem Geplerr/ anhielte: erkannte der Hertzog/ die Schottländerinn hette sich des Königreichs Engelland angemasset; aber vorlängst sothaner Anmassung allbereit sich wieder geäussert. Barham behauptete den Gegensatz/ nemlich sie stünde noch nicht ab davon, alldieweil sie dem Rechten/ so von ihr würde prætendirt/ annoch nicht abgesagt hette. Daneben beschuldigte er den Hertzog hart/ daß derselbe der Schottländerinnen ihren Commissarien gewiesen/ was sie müsten antworten: und zwar aus des Bischoffs von Rosse Bekenntniß. Der Hertzog bekannte/ Lidington hette ihm/ von der Heirath/ Meldung gethan; Er aber solches abgeleint/ und der Königinnen Delegirten nichts gewiesen: bat auch/ man möchte den Bischoff mit ihm confrontiren.

Nach diesem/ machte Barham ein langes Gewäsch daher/ um den Hertzog zu überführen/ daß er nach dem Reich gestrebt; und wiederholte diese

Frage zum öfftern. Wohin kan der Hertzog sonst gesehn haben / indem er ohne der Königinn Wissenschafft unternommen/ die Schottländerinn zu heirathen/ eine Frau/die ohne Gut/ ohne Land ist (sintemal ihr Sohn im Königreich Schottland allbereit auf dem Königlichem Thron sitzt); weder daß er / durch sie / die Englische Kron erwerbe/ und folgends die Königinn vom Reich und Leben verstosse?

Ey! (sprach der Hertzog) das ist sehr weit gesucht/ und von Euch bey den Haaren herbey gezogen / damit ihr mich nur überführen mögt / ich hätte nach der Königinn Absetzung und Untergang gestrebt.

Ich muß (fing Barham wieder an) etwas näher kommen. Es ist unverborgen / daß ihr / den Tour (welcher je die Vestung von Engelland ist) einzunehmen / gerathschlaget: daraus nothwendig folgt / ihr müsst der Königinn Untergang gesucht haben: sintemal die Herrschafft keine Genossen leidet.

Der Hertzog leugnete nicht / es hette einer / mit Namen Hapton / ihm gerathen / bemeldte Vestung einzunehmen; Er aber solches Angeben verworffen.

Warum (fragte Barham) habt ihr denn den Grafen von Penbroch darüber um Rath gefragt / der es widerrathen? Weiter fuhr Barham fort / und beschuldigte ihn: [illegible] r / als die Königinn begehrt habe / man möchte u[illegible] den noch unmündigen König von Schottland / desgleichen etliche feste Schlösser/ und

und die rebellische Engellander / aus Schottland in ihren Gewalt überliefern/ die Schotten heimlich hette gewarnet / sie soltens nicht thun. Er bezüchtigte ihn ferner / daß er die Schottische Königinn aus der Gefängniß entführen wollen ; und zwar nachdem er allbereit / mit einem Revers / theur angelobt / mit derselben hinfüro weiter nichts zu handlen.

Dabenebenst führte man den Kandisch / zum Zeugen / herbey : daß der Hertzog solche Heirath gar fest ihm fürgenommen / und ihn (angeregten Kandisch) gefragt / ob er seines Vattern Brudern wolte auf seine Seite ziehen / wenn die Königinn Todes verführe ?

Das hat der Hertzog gäntzlich geleugnet / und sein Gezeugniß/ als eines liederlichen dörfftigen Kerls/ verworffen.

Ferner wird dargethan / der Hertzog habe / zu den Grafen von Northumber- und Westmorland / einen Diener geschickt / diese zu ermahnen / sie solten keine Auffruhr machen ; sintemal solches höchst gefährlich seyn würde. Man legte auch der Schottischen Königinn Schreiben an ihn für / darinn sie beklagte / daß der von Northumberland aufgefangen worden / ehe denn er den rebellischen Harnisch angezogen.

Dieser Aufflage widersetzte sich der Hertzog / mit folgender Ausrede: Man köñe / aus diesen Gründen nicht einmal scheinlich (probabiliter) erweisen / daß er solte / auf der Königinn Verderb / einigen

Anschlag gerichtet haben: Unter allem dem / was bißhero vorgebracht / sey nichts / das mit einigem Gewigte ihn möge beschweren / ohn allein das Zeugniß des Bischoffs von Rosse; und doch solches / weil dieser ein Ausländer / nach des berühmten Englischen Juristens Bractons Authoritet / auch nicht zuzulassen: die Grafen von Northumber- und Westmerland wären ihm niemals mit vertraulicher Gemeinschafft verbunden gewest / daß er ihnen solte sein Leben haben anvertrauet: Seine Unschuld sey ihm / in seiner Einbildung / ein so sicherer Schirm gewest / daß er nie an die Flucht gedacht.

Der Königinnen Procurator Gerar / hub an: daß der Hertzog die Heirath der Schottischen Königinnen / zu unserer gnädigsten Königinnen Verderben / habe begehrt; das ist mehr als allzuklar und offenbar. Daß er auch vorbedächtig habe Raths gepflogen / wie man Engelland möchte überziehen; geben die Briefe an den Römischen Papst / an den König in Hispanien / und Hertzog von Alba. Und was er / mit dem Ridolff / gehandelt / könne man (sagte er weiter) abnehmen / aus den heimlichen Schrifft-Zeichen / welche / im Howardischen Hause / unter den Dach-Ziegeln verdeckt gefunden; wie nicht weniger / aus denen Schreiben / die er hette befohlen zu verbrennen / und endlich im Vorgemach der Schlaffkammer unter der Matten gefundē worden: Solches alles stehe leicht zu beweisen / aus der Verhör derer / die mit keiner Folter geschreckt / noch der Verrätherey überführt.

Der Hertzog erwiederte: **Sothane Rathschläge /**

ge / mit dem Papst und Könige in Hispanien/habe ich weder ersonnen/ noch beliebet; sondern vielmehr allezeit getadelt. Die so daran schuldig/mögen es verantworten; uñ müssen solches nicht auf mich werffen/ sich zu entschuldigen.

Gerard bezüchtigte den Hertzog weiter: Er hette/ mit dem Ridolff/ gehandelt / wegen der zehen tausend Soldaten / die man / aus Flandern / bey Harwick / in den Hafen anbringen solte; inmassen solches / aus des Barckers Examinirung kund wäre. Durch denselbigen Ridolff/ wären die Schreiben an den Spannischen König / und Hertzog von Alba / ergangen: die zwar der Hertzog nicht unterschrieben; aber doch / auf Einrathung des Bischoffs von Rosse / den Secretarium Barcker zum Spannischen Legaten geschickt/ um demselben zu beglauben / daß es seine eigene Briefe wären.

Des Hertzogs Gegenrede lautete also. Meine Gedächtniß ist viel zu schwach / daß sie so verworrene und vielfältige Sachen solte können begreiffen / um alles / der Gebühr nach / zu beantworten. Ihr Rechtserfahrne habt eure Gedenckzeichen: Ich muß hingegen/ ohne Frist/ stehendes Fusses/antworten. Es ist in Warheit nicht erweißlich/daß ich mit dem Römischen Papst correspondirt habe; Ich/der allezeit der Römischen Religion abhold gewest. Lieber möchten mich vier Pferde zerreissen/ehe ich/von dem

Glauben / den ich bekenne / wolte abtreten. Die Gelegenheit und Situirung des Hafens bey Hartwick kan diese Aufflage selbst leichtlich zu nicht machen. Denn wer sihet nicht/ wie schwer es falle / durch selbige Gegend ein Kriegsheer führen / die überall mit Zäunen versperret/ und durch so enge Wege zum Marsch unwegsam ist ? Hetten meine Gedancken einen Krieg/ wider die Königinn im Schilde geführt ; würde ich mich gewißlich in die Rüstung geschickt / und armirt haben : der ich doch/ in gantzer zehen Jahren / mir nicht mehr / als acht eiserne Brusthemder geschafft ; an Büchsen-Pulver aber / gar nichts. Solche Schreiben hette ich dem Barcker nimmermehr vertrauet ; sondern vielmehr dem Banister/der mir/an stat vieler Barcker/seyn können.

Inzwischen wurden des Bischoffs von Rosse Briefe vorgezeigt / die er/ aus der Gefängniß an die Schottische Königinn senden wollen/ aber intercipirt waren : aus welchen das/ was zuvor gedacht / bestetiget ward. Solche Schreiben begehrte der Hertzog zu sehen : und schien einen Argwohn zu haben/ daß sie nur ertichtet. Darauf sprach der Seneschall. Ihr dörfft gar nicht zweiffeln : der Bischoff von Rosse hat sie/ mit eigener Hand geschrieben. Noch ein andres Brieflein reichte man dar / so mit Berggelb von dem Hertzog an seinen Diener geschrieben / daß dieser ein Päcklein mit Briefen/ so an einem gewissen Ort verborgen

borgen lägen/ solte ins Feuer werffen/ und die Schuld auf den Bischoff von Rosse legen; welcher / als ein Legat / durch seine Privilegien / des Gesetzes sich nicht hette zu besorgen.

Dieses entschuldigte er also. Nachdem mir angezeigt / es werde ausgesprenget / als hette ich viel Leute angegeben; habe ich / mit selbigem Zettel/ darauf geantwortet: und weil ich sahe / daß alles so nachsinnig und genau ausgescrupulirt wurde; hieß ich selbiges Pacquet verbrennen: um von ihrer etlichen die Gefahr abzuwenden.

Der andre königliche Procurator Bromley langte des Ridolffi Schreiben herfür/darinnen derselbe berichtete / der Hertzog von Alba hette den Rath für gut erkannt: imgleichen des Römischen Papsts Brief/an den Hertzog gestellet.

Hernach that Wilbraham eine zierliche Rede / von des Rossensischen Bischoffs / und der Hertzoglichen Diener Zeugnissen Glaubwürdigkeit. Worauf der Hertzog kürtzlich antwortete: Es ist warlich meines Vermögens nicht/ eine so wolgesetzte uñ polite Rede zu widerlegen. Wie beredt er aber auch ist; so hat er doch unterlassen/ zu gedencken / was die Furcht könne ausrichten/ die auch wol ein standhafftes Gemüth offt darniderwirfft. Hiebenebst lobte u. citirte er abermal den Bracton/wider die Zeugnissen der Ausländer.

Catelin/ der öberste Gerichts-Herr sagte hierzu; in dieser Art Sachen/ wären die Zeugschafften/ der Aus-

länder gültig: und es stünde bey den Richtern / dieselbige für glaubhafft anzunehmen / oder zu verwerffen.

Nunmehr war man kommen / biß auf den Beweiß / daß der Hertzog die flüchtige Rebellen unterhalten: welches erschien / aus den Briefen der Gräfinnen von Northumberland / mit welchen sie dem Hertzog danckte / daß er ihrem Herrn und ihr mit Gelde geholffen.

Der letzte Vorwurff / daß er der Königinnen ihren Feinden in Schottland unter die Arme gegriffen / ward bescheiniget / durch des Hertzogs Schreiben an den Banister / und aus Banisters Bekenntniß / wie auch durch das Stück Geldes / so obgemeldtem Braun von Salopi war überantwortet.

Allhie fragte der Hertzog die Richter: ob die Unterthanen eines andern Printzen / der mit der Königinnen im Bunde / für der Königinnen Feinde zu halten? Catelin antwortete: Ja. Denn (sagte er) die Königinn in Engelland könnte / mit einem Frantzösischem Hertzog / Krieg führen; und doch unterdessen / mit dem Könige von Franckreich / Friede haben.

XVIII. Als nun der Abend herbey nahete; fragte der Seneschall den Hertzog: Ob er noch etwas mehr / für sich / hette einzuwenden? Welcher antwortete: **Ich vertraue / auf die Billigkeit der Gesetze.** Da befahl der Seneschall / man solte den Hertzog beyseits führen: ließ folgends die Stille gebieten; wandte sich zu den Gerichts-Beysitzern / und sprach: **Ihr habt vernommen / was Gestalt**

Tho-

Thomas/Hertzog von Norfolck/nachdem er/der beleidigten Majestet halben/gerichtlich angeklagt/ sich nicht für schuldig erkannt; sondern GOtt und euch die Sache untergeben habe. Solchen nach wird euch obligen / zu betrachten / ob man ihn schuldig erklären müsse / und ein Urtheil darüber fellen/ wie es das Gewissen und die Ehr erfordern. Gleich damit hieß er sie auffstehen / sich allein zu verfügen/ und besonders mit ein ander zu berathschlagen. Solches theten sie/ und kehrten/ über eine kleine Weile hernach/wiederum zu ihren Sesseln.

Da hub der Seneschall von dem untersten an zu fragen: Herr de la War! Ist nicht Thomas/ Hertzog von Norfolck / der Mißhandlungen beleidigter Majestet schuldig/ um derentwillen er für Gericht gefordert worden? Jener stund auf/ legte seine Hand an die Brust/ und sprach: Schuldig! Auf gleiche Weise/ ward ferner herum gefragt / biß ein jedweder geantwortet hatte. Nach solchem wird der Hertzog wiederum vor den Richterstul geführt / und von dem Seneschall also angeredet: Thoma / Hertzog von Norfolck! Ihr seyd / wegen unterschiedlicher Verletzungen der Majestet zu Recht gestellet; habt Gott / und diesen gleichständigen Herren (Paribus) die Sache untergeben; welche alle in gesamt euch für schuldig erklärt. Habt ihr sonst auch noch was fürzubringen/ ehe dann das Urtheil ergehet? Der Hertzog

 ant-

antwortete: Es geschehe was Gott will; der/ zwischen mir und den falschen Anklägern/ richten wird.

XIX. In dem sie nun alle still schwiegen; ward die bißher abgewandte Schärffe des Beils umgekehrt/ und gegen ihn gewandt. Gleich darauf begehrte/ Barham / im Namen der Königinn / der Seneschall solte das Urtheil sprechen: welches dann jener/ mit threnenden Augen/ dieses Inhalts/ ausgesprochen: Nachdemmal ihr Thomas/ Hertzog zu Norfolck/ der Mißhandlungen beleidigter Majestet bezüchtiget / aber nicht gestehen wollen/ daß ihr deren schuldig seyd; unterdessen dem Urtheil der Gerichts-Herrn / die euch schuldig erklärt haben / euch unterworffen habt; So urtheilet und spricht gegenwärtige Gerichts-Versamlung: daß man euch von hinnen wiederum in den Tour zurück führen / von dannen auf einer Schleiffen (oder Hurden) mitten durch die Stadt / an den Galgen schleppen / daselbst aufhencken / jedoch halb todt wieder herab nehmen/ausweiden/ den Hals abschneiden / und endlich viertheilen solle. Hernach geschehe mit dem Haupt/ und den Trümmern des Körpers / was und wie es der Königinn belieben wird. Gott wolle sich eurer Seelen erbarmen!

Nachdem der Hertzog diesen grausamen (und tyrannischen) Urtheil-Spruch angehört hatte; sagte er/ unerschrockenes Muts: Man hat mich verdammt

dammt/ als einen Verräther. Ich setze mein Vertrauen zu Gott/ und der Königinn: hoffe/ nachdem ich von eurer Gesellschafft ausgeschlossen/ hinfort der Himmlischen zu geniessen: und will mich bereiten zum Tode. Dis einige bitte ich: die Königinn wolle sich meinen Kindern und Dienern gnädig erweisen/ und die Versehung thun/ daß die Schulden mögen bezahlt werden.

Alles dieses/ bisher erzehltes/ hat Cambdenus selber gegenwärtig mit angehört.

XX. Ein paar Tage hernach aber/ ehe dann der Hertzog zur Execution geführte wurde/ mustē Barney und Mather sterben: welche mit dem verrätherischem Herl sich verschworen hatten/ etliche gewisse königliche Räthe aufzuräumen/ und den Hertzog aus dem Verhafft zu reissen. Selbigen Anschlag hat genañter Herl alsobald entdeckt. Als aber Barney sahe/ daß man diesen wider ihn/ zum Ankläger/ stellete; sprach er/ lachendes Mundes: Herl/ du bist ein einziges Stündlein mir zuvor kommen: sonsten würde ich hier/ an stat deiner/ wie ein Angeber stehen; du aber/ als ein Beklagter/ und der fertig zum Galgen.

XXI. Aber diese und andre vielfältige Conspirationen verursachten/ daß man/ mit dem Hertzog/ nur desto eher/ zum Tode eilte: wiewol derselbe dennoch/ bey vier Monaten lang/ aufgehalten worden: weil das Unter-Parlement/ die Hofräthe/ und ungestüme Prædicanten/ der Königinn

mit gedachter Schottischen Königinn weiter nichts zu handeln. Gleichwol hab ich das Widerspiel gethan: und das quälet eben mein Gewissen. Aber beym Tisch des Herrn (oder Sacrament) habe ich / (wie man ins gemein ausgiebt) solches nicht versprochen/ noch geschworen. Beym Ridolfff bin ich einmal gewesen; aber gar nicht der Königinnen zum Verderben: denn es ist vielen bekannt/ daß ich/ wegen einiger Verschreibungen / eine Geld-Rechnung mit ihm gehabt. Habe dennoch gefunden / daß er Engelland die Ruhe mißgönne / auch trefflich verschmitzt und scharffsinnig / ein Schelmstück auszusinnen. Mir seynd zween Briefe vom Römischen Papst zu Gesichte kommen: denen ich mit nichten beygestimmet; auch allerdings der Rebellion nicht/ die sich im Norden erhaben. Seit dem ich einigen Geschmack von der Religion gehabt; bin ich nicht Römisch/ sondern selbiger Religion feind gewesen / und habe es mit der wahren Religion Jesu Christi gehalten/ und all mein Vertrauen/ auf Christi meines Erlösers und Heilands Blut/ gestellet. Unterdessen kan ich doch nicht in Abrede seyn/ daß ich/ unter meinen Dienern und Hofgesinde/ etliche gehalten/ die der Römischen Religion anhängig. Solte ich hieran / wider GOtt/ die Kirche / und Protestirende / ge-

sündi-

sündiget haben; so bitte ich GOtt/ und sie/ um Verzeihung.

Nach diesem betete er einen und andren Psalm/ und rieff mit lauter Stimme: **In deine Hände/ HERR/ befehl ich meinen Geist!**

Gleich hierauf umfing er Heinrich Leyen/ und redete so wol/ diesem/ als dem Dechant/ etwas ins Ohr: der sich demnechst zum Volck kehrte/ und sagte: **Der Hertzog bittet/ ihr wollet GOtt/ mit einhälliger Stimme/ anruffen/ daß er sich seiner erbarme;** und ein wenig stille seyn/ damit seine Andacht nicht werde verstört. Auf diß tratt der Scharffrichter hinzu/ und bat um Verzeihung: die der Hertzog demselben gern ertheilte. Als ihm aber ein Tüchlein/ die Augen damit zu verbinden/ gereicht wurde/ (ob solches der Nachrichter/ oder ein andrer gethan/ gibt die zweiffelhaffte Wortstellung Cambdeni nicht gar deutlich zu erkennen: wiewol es fast scheinet/ als habe ihms der Hencker gepresentirt) begehrte ers nicht; sondern sprach: **Ich scheue den Tod im geringsten nicht!** Endlich beugte er seine Knie zur Erden/ das Hertz/ in andächtiger Demut/ zu GOTT/ und verrichtete/ nebenst dem Dechant/ sein letztes Gebet: legte nach Beschliessung/ den Hals auf den Block/und verlohr denselben/durch einen eintzigen Schlag des Beils.

XXII. Der Kopff ward/ vom Hencker/ den Zuschauern gewiesen: die vielmehr mitleidende Thre-

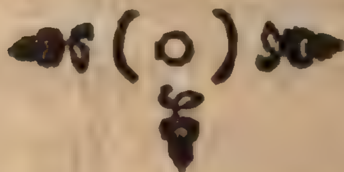
Threnen darüber vergossen / weder derselbige Blutströpfflein; und durch klägliches seufftzen ihre Traurigkeit über ein so jämmerliches Spectacul bezeugten.

Wie hoch die Gemeine diesen Fürsten geliebt/ steht kaum zu glauben: angesehn / seine besondere Leutseligkeit und Gutthaten ihm männiglichs Gunst erworben hatten. Die Verständige waren unterschiedlich gegen ihm gesinnet: Etliche gantz erschrocken / über der Gefahr / welche durch ihn / da er hette leben sollen / und von seinem Anhange können entstehen: Etliche mitleidig; als die da bejammerten / daß ein Mann von so hohem Adel / überaus gütiger Natur / ansehnlicher Leibs-Gestalt / und mannhafftes Angesichts / für dem Richt-Beil sterben müste; der doch seinem Vatterlande eine Zier und Schirm hette seyn können / wann ihn nicht die betrüglichen Tücke der Neben-Eyvrer / und die schlüpffrige Hoffnung / so man ihm / unter dem Schein des gemeinen Bestens/ fürgestellet/ von dem angefangenem Lebens-Lauff abwendig gemacht. Sie erinnerten sich auch darbey seines Vattern unglücklichen Falls: welcher ein gelehrter / und an Kriegs-Tapfferkeit berühmter Herr gewesen; aber dennoch / für fünff und zwantzig Jahren / an eben demselbigen Ort / um geringer Ursach willen / enthauptet: weil er König Eduards / des **Bekenners** / Wapen mit dem seinigem hatte vereiniget: da man doch lieset / daß die

Mowbrey-

Mowbreyen / so auch Hertzogen von Norfolck gewesen / von welchen er herstammete / aus Zulassung König Reichards des Zweyten / dergleichen Wapen geführet.

Aus dieser strengen Verfahrung mit dem Hertzog von Norfolck / mag man gnugsam abnehmen / daß Elisabeth etwas / von ihrem Vatter / Heinrich dem Achten / geerbet: nemlich diejenige / mit dem Beil / wegzuputzen / die ihr einiger massen könnten gefährlich seyn / ob man gleich dieselben nicht recht vollkömlich überweisen können / daß sie die Majestet verletzet. Gleichwie hie dem Hertzog widerfahren: der zwar / in einem und andren / sich hart verstossen; aber doch / so viel aus dem Cambdenischen bishero angezogenem Bericht erhellet / kein Majestet-Laster begangen: wie ihm die ungerechte Richter / so der Elisabethen geheuchelt / aufgedrungen. Und eben dieses Exempel giebt eine Muthmassung / daß sie / von dem Blut der Königinn Marien / so rein / schön / unschuldig / und weiß nicht gewesen / wie sie hernach artlich gesimulirt.



Die

Die XIV. Geschicht
Von der Belägerung Raab
in Ungarn.
samt dem Tode
Ferdinands / Grafen von Hardeck.

Inhalt.

I. Gelegenheit der Stadt und Vestung Raab: so durch Sinan Bassa belägert wird.
II. Dessen Gewinn / und Verlust.
III. Grosser Gewalt / so der Stadt wird angethan:
IV. Wiewol vergebens.
V. Ein Ravelin wird angefallen / und vertheidigt:
VI. Eine Verrätherey bricht aus.
VII. Der Bassa lässt den Ort hart beschiessen.
VIII. Tapfferkeit des Freyherrn von Order.
IX. Die rothe Ruhr / in der Türcken Lager.
X. Sinan hält / mit der Belägerung / beständig an.
XI. Tapfferes Gefecht.
XII. Sinans kühnes Vornehmen:
XIII. Welches ihm / wiewol nicht ohne grossen Einbuß der Türcken / geglücket.
XIV. Schwerer Streiff der Türcken.
XV. Der Haupt-Sturm an Raab.
XVI. Wird resolut abgeschlagen.
XVII. Sinans Vortheil.
XVIII. Verrätherische Trägheit des Grafens von Hardeck.
XIX. Der / mit den Türcken / wegen der Ubergabe / handelt.
XX. Auf was Weise sie sich miteinander verglichen.

XXI. Die Verrätherey des Grafen wird entdeckt.
XXII. Näherer Beweiß derselben.
XXIII. Er trachtet / sich zu vertheidigen:
XXIV. Wird dennoch / dessen ungeachtet / verurtheilt / und gerichtet.

VOrhedessen haben wir Meldung gethan / von dem kläglichen Tode des tapffren Bragadins / welcher / wegen rittermässiger Defension der Stadt Famagusta / von dem blutdürstigen Mustafa grausamlich hingerichtet worden: nun sollen wir allhie einen widrigen Fall / in der Person des Grafen von Hardeck / erörtern: welcher durch seine Verrätherey / und treulose Ubergabe der Vestung Jaurin / die verdiente Straffe erlitten hat. (a)

(a) Weil der Niederländische Scribent / aus dem ich diese Belägerung / und Execution wider den Grafen / verteutsche / an etlichen Orten einen Fehler geschossen; auch sonst eine und andre Erinnerung / oder fernere Erklärung hiebey dienet: werde ich zuweilen aus dem Isthuansio / Ortelio / und etlichen andren / was zur Sache sich bequemet / beyfügen.

Ob der Graf von Hardeck die Straffe des Todes / durch Verrätherey / verdienet habe / allermassen hie gleich Anfangs / von dem Authore gemeldtet wird: will von etlichen fast gezweiffelt werden / die dafür halten / es sey allein die Kleinmütigkeit / bey dieser so liederlichen Aufgabe / seine fürnehmste Rathgeberin gewesen / und keine Verrätherey darunter vorgangen: wiewol auch die Furcht einen Commendanten nicht entschuldigt. Aber hievon wird am Ende dieser Histori / ein mehrers folgen.

I. Im

I. Im Jahr 1593. belägerte Sinan Bassa / im Namen Amuraths des dritten / die Stadt Jaurin / sonst Raab genañt / einen Ort ungefehr sechs Meilen von Wien in Oesterreich / an der Donau gelegen. (b)

(b) Dieses streitet / mit der Ungarischen Landcharten / als auch mit Casparis Ennis Beschreibung / imgleichen mit dem Stadt-Buch Georg Brauns / darinnen Raab 13. oder 14. Meilen von Wien gesetzet. Es kan seyn / daß der Author sechszehen für sechs schreiben wollen: welches verantwortlicher wäre. So ist auch die Belägerung nicht / im Jahr 1593. sondern 1594. den 21. Julii / angangen.]

In dieser Vestung commandirte vorher / und zur selben Zeit / Ferdinand / Graf von Hardeck: deme der Hauptmañ Geitzhoffler / mit zwölffhundert Speer-Reutern / und etlich hundert Welschen / die sich / wenig Tage vor der Belagerung / dahin begeben hatten / zum Beystand verordnet war: ausser den Einwohnern / so das Gewehr zu führen tügtig: welche ingesamt sich / auf fünff tausend bewehrte Männer / erstreckten. (c)

(c) Isthuansius sagt von einer grösseren Zahl: nemlich / daß / ehe denn die Donau-Bruck abgeworffen / bey die sechs tausend Teutsche Fußknechte in die Stadt gekommen / ohn die Welschen.

Petrus de Rewa, Graf zu Turock / schreibt: es seyen acht tausend darinn gelegen. Centur. 6. Rerum Hungaric. p. 101.]

Der Bassa fing an / mit seinem Geschütz / ungefehr den zwölfften Augusti / nachdem er zuvor / durch die gemachte Wercke / sich der Stadt genähert / zuspielē. (d)

(d) Hie kommt der Author/ mit dem Türckischen Geschütz/ etwas zu langsam. Denn der Anfang des Canonirens ist/ allbereit den 25. Julii/ vom Erbfeinde gemacht: wie Ortelius zeuget.]

II. Inzwischen unterstunden sich 4000. Tartern/ nebenst 6000. Türckē/ über die Donau/ welche zwischē beydē auf der einē Seiten vorüber strömete/ zu schwimmen: damit sie eine Schantze einnehmen/ und ihren Feinden desto näher seyn köñten. Diese legten sich/ mit der Brust/ auf lange Höltzer; nachdem sie ihre Pferde/ damit selbige ihnen/ im schwimmen/ keine Hinderniß brächten/ mit den Schweiffen zusammen gebunden: arbeiteten also/ und ruderten gleichsam mit Händen und Füssen; biß sie/ an die andre Seite/ hinüber gekommen. So bald sie das andre Ufer erschwummen; griffen sie stracks die Schantze an; und zwar mit solcher Behändigkeit/ daß die Christen kaum Zeit hatten/ in die Gegenwehr zu kommen/ und jene den Ort unter ihren Gewalt brachten/ dazu alles/ was sich mit der Flucht nicht von ihnen erledigte/ nidermachten. Das darinnen befindliche Geschütz kehrten sie um/ nach der Stadt zu/ und beschädigten dieselbe/ mit ihrem eigenem Gewehr.

Indem aber die Türcken Beute zu samlen geschäfftig waren/ samleten die Christen einen neuen Mut; thaten auf die verlohrne Schantze/ einen Anfall/ mit so grosser Resolution/ daß der Feind eben so geschwinde wieder daraus getrieben wurde/ als wie selbige von ihnen erstiegen/ auch eine grosse Menge

seiner

seiner Leute auf dem Platz ligen bliebe / noch vielmehr ihrer aber in dem Strom ersoffen / darinn sie die Noth / und das ihnen nachdringende Christen-Schwert / stürtzte. (e)

(e) Die Schantze ward nicht / durch vier tausend Tartern / und sechstausend Türcken / eingenommen ; sondern nur durch dreyhundert Janitscharen. Und vermischt allhie der Niederländer die Durchsetzungen über die Donau / so zu unterschiedlichen malen geschehen. Als nemlich / zum ersten nach Ortelii Verzeichniß / den 22. Julii : da sich dreyhundert Janitscharen über die Donau begeben / und alsbald die Schantze in der Insel / welche die Unsern an der Donau / unterhalb des Lagers gehabt / angegriffen : daraus vier hundert Schönbergische Knechte schändlich gewichen ; worüber die Schantze in der Feinde Hände kommen. Aber der Oberster / Johann de Medicis / säumete sich nicht lang / sondern grieff die Janitscharen / mit des Herrn Collonitsch Archibusier-Fahnen / und Teutschen Sächsischen Reutern / auch fünffhundert seiner Soldaten / so männlich an / daß sie / mit Verlust hundert und funffzig Männer / wiederum aus der Schantze weichen müssen.

Es ist aber zu mercken / daß auch der gute Ortelius hierinnen unrecht muß berichtet seyn / wenn er zu Einnehmung und Wieder-eroberung dieser Schantze / die Janitscharen über die Donau schwimmen macht. Denn die Schantze war nicht jenseit / sondern disseits der Donau : daher es keines hinüber

setzens deßfalls brauchte. Isthuansius gibt dieser Verwirrung das scheinbarste Liecht / und wird so wol dieses / als ein andersmal müssen unsere Richtschnur seyn.

Es hatte / laut seines Berichts / der berühmte und sehr kunstreiche Ingenieur zu Raab / Nicolaus Perlin / einige längliche Reduiten / und Aussenwercke / schier in Form einer Pasteyen / ausserhalb der Stadt / vor dem so genannten Heiligen Thor / aufzuwerffen / auch mit etlichen Stücken / und Compagnien Volcks zu besetzen / angegeben: auf daß der Feind dadurch eine Weil von der Stadt abgehalten würde. Auf diese Vorschantzen ließ Sinan Bassa erstlich sein Geschütz spielen / und hernach eine Anzahl der tapffersten Janitscharen angehen: denen die unsrige ein wenig widerstanden; doch aber endlich / mehr durch schändliche Zaghafftigkeit / als hohe Noth beursachet / die Flucht genommen.

Solches sahen die Italiänische Compagnien / so Fürst Johannes von Medicis / des Hertzogs von Florentz Bruder mit sich gebracht / und die damals nechst bey der Brucken jenseit der Donau / vermittelst welcher Brucke das Christliche Heerlager der Vestung Raab / nach Nothdurfft / dann und wann etliche Trouppen zum Entsatz hinein schickten / ihren Posten gehabt: eilten derwegen geschwinde über die Brücken hinzu; entsetzten die Vertriebene; trieben hingegen / unter der Anführung Virginii Ursini / den Feind / mit frischem Mut wiederum aus der Schantze. Aber weil diese / von dem feindlichem Geschütz / so zugerichtet / daß sie / ohne

ohne grosse Gefahr der Besatzung / nicht zuerhalten schiene : seynd die Stücke / von den Unsrigen / heraus genommen / ins Läger hinüber geführt; und also selbige Aussenwercke verlassen. Worauff Sinan selbst frische Schantzen und Batterien gemacht / 2c.

Gleich in diesem (also fährt Ortelius weiter) haben fünff tausend Tartern und Türcken / eine halbe Meile unterhalb Raab / über die Donau gesetzt : Welchen Herr Palfi / mit seinen Archibusirer-Fahnen / und Teutschen Reutern / wie auch Ihre (Hoch) Fürstliche Durchleuchtigkeit Ertzhertzog Matthias / eigener Person / mit dem Hof-Fahnen / entgegen kommen / dieselbige / mit Göttlicher Hülff aufs Haupt erlegt ; also / daß über fünffhundert / so sich in die Donau begeben / und übergeschwummen / nicht davon gekommen.

Den 5. Augusti (ich gehe weiter / mit dem Ortelio) zu früh / zwischen 5. und 6. Uhren / haben abermal die Tartern / vier tausend starck zu Roß / zwischen Raab und Comorra / über die Donau gesetzt / sich an ihre Roß-Schwäntze gehenckt / ihre Peitschē in der rechtē Hand / und die blossen Sebel im Maul führend. Dabey sechshundert Türcken zu Fuß gewest / welche lange Höltzer zusammen gebunden / sich mit halben Leibe drauf gelegt / und also hinüber geschwum̃en ; und / so bald sie hinüber kommen / der unsern Schantz zu nechst der Donau ein genommen / darinnen fünff Stücke Geschütz / so sie hernach auf unser Läger gerichtet /

bekommen. Als aber solches Ihrer Fürstl. Durchl. verkundschafftet; hat sie stracks Lärmen im Lager schlagen lassen. Darauf man/ mit hellem Hauffen ausgezogen/ die Tartern und Türcken/ so die Schantze eingenommen/ und auf zwo Meilwegs herum/ mit rauben und brennen/ grossen Schaden gethan/angetroffen; gantz hertzhafft in sie gesetzt/ nider gehauen/ und biß aufs Haupt erlegt/ also/ daß ihrer wenig davon gekommen/ und die übrigen/ so sich in die Flucht begeben/ im Wasser ersoffen; gleichwol auch der Unsrigen/ in solchem Scharmützel 22. beschädigt/ und 12. nidergehauen worden.

Dieser zweyte Satz der Tartern durch die Donau scheinet/ allem Ansehn nach/ derjenige zu seyn/ wovon unser Niderländischer Author gemeldet. Aber auch hiebey waltet ein grosser Zweifel/ ob Ortelius nicht/ durch die Relationen/ sey betrogen/ und zur Confusion verleitet worden. Denn/ aus Isthuanfio/ erhellet gar nicht/ daß die Tartern/ jenseit der Donau/ eine Schantze solten haben weggenommen; ausgenommen zuletzt/ da die Türckische Schiffbrücke schon fertig gewest/ und das gantze feindliche Heer hinüber gemarschirt: wovon hernach ein mehrers. Unterdessen kan wol seyn/ daß sie auch dißmal hinüber geschwummen/ und Stösse geholt. Wiewol ich schier sagen wolte/ dieser mittlere Durchsatz der Tartern/ und der kurtz zuvor gemeldte/ so wol auch der dritte/ welcher gleich jetzo/ mit Ortelii Worten/ folgen soll/ sey alles einerley und an einem Tage geschehen. Weil aber von einerley Action/ un-

terschiedliche Relationen aus Ungarn nach Teutschland kommen / die gemeinlich in etwas variiren / zu dem auch die Continuation / Confirmation und Bestetigung / neue Umstände ins gemein mit sich bringt / und nicht selten die Sachen so undeutlich erzehlet / daß man wähnen muß / es sey von einer frischen Rencontre geredt: so mag leicht Ortelius dadurch irre gemacht seyn. Gestaltsam dieses / aus nachgehends von ihm beschriebenen dritten Durchsatz der Tartern / zu mercken / welchen er also erzehlt.

Denn 8. Augusti / haben abermals die Tartern / in drey tausend starck / über die Donau gesetzt / ein Dorff in Brand gesteckt / und unser Läger überfallen wollen. Als sie aber unsere Reuter hinter ihnen herwischen sehen; haben sie ihre Sebel / Pfeile / Bögen / und alles andres / von sich geworffen / ihre Rosse lauffen lassen / und über die Donau zu schwimmen sich begeben. Zuvor aber hat man ihrer viel nidergehaut / und über die zwey tausend im Wasser nidergeschossen. Daher der Donau-Fluß voll todter Körper und Rosse / wie vor Siseck in der Culpa geschehen / geschwummen. Der unserigen aber sind keine todt geblieben; allein etliche wenige / von den Tartarischen Pfeilen / beschädigt worden. Haben also die unsern einen guten Raub von Rossen / Sebeln / und andrem / erobert / und sich damit zurück gewendt. So weit Ortelius.

Lasst uns nun Isthuanfium ansehen; so wird erscheinen / daß diese des Ortelii erste und dritte Handlung mit den überschwimmenden Tartern /

nur eine geweſt: und zwar aus zweyen Merckzeichen. Erſtlich daraus/ daß Ortelius die erſte Rancontre der Anführung des Palfi zuſchreibt; und bey der dritten gedenckt/ es hätten die durchſchwimmende Tartern ein Dorff in Brand geſteckt. Dieſe zwey Zeichen werden uns für hiſtoriſche Wegweiſer dienen/ und auf den rechten Weg bringen: wann wir Iſthuanfii Erzehlung dagegen halten/ deſſen eigene Worte ich hiemit will geben.

Zu derſelbigen Zeit/ (nemlich da die Janitſcharen die Perliniſche Auſſenwercke vor der Stadt wieder verlaſſen/ und hingegen/ von andern ſelbſt verfertigten Bollwercken/ der Stadt mit dem Geſchütz hart zuſetzten) iſt den Tartern Ordre gegeben worden/ gegen der wüſten Capell S. Viti über/ in die Inſel überzuſchwimmen. Nachdemmal dieſe aber in den ſo tieffen/ ſtrengen/ und allergröſſeſten Strom in Europa ſich nicht gern wagen wollen: hat ihr Fürſt Cacis/ als ein activer Printz/ ſein Pferd am allerersten in den Fluß geſprengt/ und durch ſein Exempel die andre zur Nachfolge bewegt; welche/ in groſſer Menge hinüber geſchwummen/ und das Dorff Segies angezündet. Als Palfi ſolches geſehen; iſt er/ mit allen ſeinen Ungariſchen Völckern/ wie auch der Teutſch-Sächſiſchen/ und Schleſiſchen Reuterey/ ſo wol auf die/ welche allbereit durchgeſetzt/ als die noch hernach geſchwummen/ loß gangen/ und hat ſie zur Flucht gezwungen. Indem nun dieſelbe, alſo zerſtreuet und unordentlich ſich wieder zuruck in den

Fluß

Fluß gestürtzt / und die Unsrigen ihnen mit Rache nacheilen: seynd ihrer eine grosse Anzahl / so wol durch die Feldschlangen / als Karabiner / und Schwerter erlegt; aber eine weit grössere von dem Strom verschlungen: also / daß ihnen bey drey tausend Mann hernach gemangelt. Isthuansius lib. 28. pag. 638.]

III. Dennoch fuhr Sinan fort / die Mauren der Stadt / mit sechszig Stücken / zu beschiessen. Dagegen die in der Stadt eine Batterey aufwurffen / so den Belägerern grossen Schaden zufügten: insonderheit damals / als eine Kugel in der Türcken Zeughaus fiel / davon das Büchsen-Pulver angieng / und viele Gewehr / samt einer nicht geringen Anzahl Türcken / vernichtigte.

IV. Selbiges ungeachtet / setzte der Bassa die Belägerung fort: wiewol noch zur Zeit mit geringem Vortheil: so wol wegen der starcken Mauren; als auch wegen der Unerfahrenheit seiner Büchsenmeister / welche das Geschütz so ungeschicklich gepflantzet hatten / daß die meiste Kugeln unterwegs in der Erden erstickten; und auf diese Weise keine gnugsame Oeffnung / zu Antretung des Sturms / könnte gemacht werden.

V. Als unterdessen die Janitscharen in acht nahmen / daß ihnen ein Ravelin am meisten im Wege stünde / und gar biß an ihr Läger reichte; entschlossen sie / selbiges mit Gewalt anzugreiffen.

Welches

Welches ihnen auch gerieth: in dem sie den Christen/ durch ihr schreckliches Geschrey und wildes Geplärr einen Schrecken einjagten/ und es also einbekamen. Weil aber diese wol wusten/ wie viel/ an Erhaltung derselben/ gelegen: sprachen sie einander ein Hertz ein/ fielen auf die Schantze wieder an/ und schlugen die Türcken/ ohngeachtet dieselbe allbereit drey Fahnen darinn aufgesteckt hatten/ mit Gewalt wiederum hinaus. Allhie ließ Johann von Medicis/ mit seinen Welschen/ seine Tapfferkeit/ wie auch in Beschirmung einer andren Schantze/ so von dem Schönbergischem Regiment besetzt war/ und ohn seinen Beystand hette müssen verloren gehn/ sehr herfür blicken. (f)

(f) Das Ravelin/ und die Schantze/ dabey nicht so sehr der Fürst von Medicis selbst/ weder obgenannter sein Officirer/ Virginius Ursinus/ seinen Mut erwiesen; seynd nicht/ wie der Author wähnet/ zweyerley/ sondern nur ein Werck gewesen; nemlich obangefügte Perlinische Aussen-Schantze: darinn dennoch nicht das gantze Schombergische Regiment/ sondern nur vierhundert Mann davon/ zur Defension gelegen.]

VI. Auf diese Weise/ vergieng ein Tag nach dem andern; als inzwischen das Geschütz die Stadt über die massen verderbte: (g)

(g) Gleich im Anfang Monats Augusti/ (schreibt Ortelius) haben die Türcken abermal die Vestung Raab hefftig beschossen/ und ihre Schantze so weit gebracht/ daß sie/ an die Pasteyen und Mauren/

ren / mit Röhren schiessen können / auch die Kugeln / so in die Mauren gangen / stecken blieben. Aber den Häusern ist / in der Stadt / durch das grosse Geschütz / mercklicher Schade zugefügt / und vier unserer Büchsenmeister erschossen worden. Dadurch in der Stadt / so wol auch in der Unsren Läger / Lärmen sich erhaben / und jedermann beyderseits auf die Wehren geloffen; auch in der Stadt etliche hundert Steine auf die Mauren getragen; und der Oberste / Graf von Hardeck / selbst persönlich sich auf die Pastey begeben / und einen Schuß durch die rechte Hand bekommen / etc.

Nach der Hand / hat aber Sinan Bassa auch den Mauren etwas schärffer zugesprochen / ist mit schantzen der Stadt je länger je näher gekommen / und insonderheit die Maur / samt dem Bollwerck / welches bey dem Heiligen Thor / und nach seinem Erbauer Valentin Toti genannt / dermassen von ihm mit Stücken begrüsset / daß nicht allein die Maur / nebenst der Streich- und Brustwehr / sondern auch die inwendige Stadt-Gebäu grosse Noth gelitten / und täglich viel Soldaten von den Kugeln erschlagen.]

Welche (Stadt) wo nicht durch Fürsichtigkeit der Belägerten solches wäre verhindert / wol hette mögen verloren werden; und zwar meistentheils durch Verrätherey zweener Connestabel: welche einen Weg / aus der Stadt zu entkommen fanden / und zu den Türcken überlieffen / ihnen anzeigende / in welchem Thurn der Christen Gewehr und Munition würde verwahrt. Als aber die drinnen diese zween Uberlauffer

ser irre gangen; kunnten sie unschwer mutmassen/ wie es mit denselben müste beschaffen seyn: und weil sie wol wusten/ es könnte ihnen kein grösserer Schaden geschehen/ als wenn selbige übergefallene diese Gelegenheit dem Feinde offenbarten; machten sie die Anstalt/ daß das Kraut und Lot würde an einen andern Ort gebracht.

VII. Inmittelst nahm ihm Sinan Bassa vor/ das Portal an dem Thor nach Weissenburg übern Hauffen zu schiesse: verpflantzte auch/ aus dieser Ursach seine Stücke/ und spielte nach der Mauren zu/ mit solchem Gewalt/ daß jezuweilen die überhingehende Kugeln in das Heer der Christen flogen/ und mercklichen Schaden thäten/ ja gar dasselbe zwangen/ von dannen hinweg/ auf das Eyland Schuich (**Schütt hat hat vielleicht der Author schreiben wollen/**) zu verrücken/ und sich ausser dem feindlichem Schuß/ in Sicherheit/ zu logiren.

VIII. Die Türcken hatten dazumaln/ auf dem Fluß/ nacher Comorra zu/ eine Schiffbrücke geschlagen: damit sie/ so offt/ als ihnen beliebte/ über die Donau/ biß in der Christen Lager kommen/ und dasselbige incommodiren möchten. Auf diese Brücken/ that Palfi/ Freyherr von Order/ mit seinen Ungern/ einen Anfall/ mit einigen Schalupen (ist eine Art kleiner Schifflein) welche in den Hafen vor Comorra lagen. Solche Schalupen versahe er mit wackern Kriegsleuten/ und nothwendigem Geschütz; ohne die andre/ so er/ langs dem Ufer/ herziehen ließ. Mit dieser Bereitschafft stieß er auf die Türcken/ welche

diese Brucken besetzt hielten: schoß gleich / nach seiner Ankunfft / etliche Schiffe von der Brücken in Grund; als inzwischen die andre / so zu Lande anzogen / den Türcken / welche ihrer Schiffbrücken wolten zu Hülffe kommen / Verhinderung / den ihrigen aber Raum und Weile gaben / sich der Brucken / innerhalb wenig Stunden / zu bemächtigen / und die Christen von der schweren Drangsal / so sie von selbiger hatten erlitten / zu erlösen. (h)

(h) Wann Ortelio zu glauben; so sind es nur meist Bauren gewest / die Palffi selbiges mal angetroffen: welche die Schiffbrücke von Ofen her geführt; aber / nebenst dreyen fürnehmen Chiauschen / so dem Sinan Bassa Geld ins Lager zuführen wollen / nidergehaut / und die eroberte Beute glücklich ins Lager gebracht worden.]

IX. Aber der meiste Schade / welchen die Türcken litten / kam von der Roten Ruhr / die / wegen Abgang guter Lebensmittel / im Läger einriß / und so hefftig zunahm / daß die fürnemsten Obersten dem Sinan riethen / die Belägerung aufzuheben: und solches um so viel desto mehr / weil sie kein Mittel sahen / diesen Ort / zu dessen Entsatz ein gantzes Christen-Heer wäre angelangt / bald unter ihren Gewalt zubringen. (i)

(i) Dieses angelangte Christen-Heer muß nicht allein / von der Armee / werden verstanden / welche bald anfangs der Belägerung / gegen Raab über gelegen / und über die Brücken zuweilen Succurs hinein

geschickt:

geschickt: sondern zu forderst / von dem Ungarischen Landvolck / welches / weil von erstgedachter Armee sehr viel Volcks nach und nach ausgerissen / und verloffen war / durch einen Aufbot / bey die viertzig tausend starck zu Roß und Fuß / mit behörigem Gewehr angezogen kommen: deren theils zum schantzen und graben / theils zu Schildwachten / und andren Verrichtungen im Lager / theils auch zum fechten gebraucht worden. Wie Istuansius berichtet.]

X. Sinan aber / der mehr Muts und Hertzens hatte / weder sie alle / wolte sich durchaus dazu nicht verstehen: sondern ersann immer neue List / wie man den Christen möchte Abbruch thun: indem er täglich glühende Kugeln in die Stadt warff: wodurch unterschiedliche Häuser in Brand geriethen. Jedoch lieff solches / weil gute Vorsorge geschahe / ohne sonderlichen Schaden ab.

XI. Hierauf thaten die Belägerte einen Ausfall / und griffen des Feindes Schantzen auf dreyen Orten an; nahmen ihre Hauptwachten ein / und hieben alles angetroffene nider. Wozu ihnen tausend / vom Ertzhertzog zugesandte / Kriegsknechte hülffliche Hände leisteten: also / daß sie sich zwoer Türckischer Streichwehren bemeisterten / den Feind zum weichen zwangen / und nachdem sie biß an die Stücke kommen / etliche derselben vernagelten.

Aber die Türckische Obersten / welche sich schämeten / daß eine Hand voll Volcks ihnen dasjenige abdrünge / was sie so lang beschirmet / und diejenige / so bisher gnug zu thun gehabt / sich nur zu wehren / von

freyen

freyen Stücken ihnen auf den Hals kommen / und sie angreiffen dörfften: frischeten ihre Völcker dermassen an zu beherztem Mut / daß sie / zum Theil aus Schaam / zum Theil aus Zorn / von neuem auf die Christen / mit grosser Furi ansetzten / und selbige zwangen / alles Eroberte wieder zu quitiren. Als solches ihre Mitgesellen / welche in der Insel waren / wie auch die in der Stadt / sahen: kamen sie den ihrigen bald zu Hülffe. Denen sich auch die Hauptleute Thonhausen uñ Geitzköffler beygesellete n: deren jedweder funffzehenhundert Speer-Reuter bey sich hatte / mit welchen sie über den Fluß kamen: jedoch etwas zuspät; sintemaln die Türcken / nachdem die ersten dazumal allbereit zurück getrieben waren / diese nur noch halb übergekommene Hülff-Völcker selbst anfielen / und sie wiederum ins Wasser trieben: worinnen ihrer viel ertruncken / und unter andren der Geitzköffler. So wurde auch der Herr von Thonhausen / durch einen Schuß / verwundet.

Nichts desto weniger und ungeachtet die Christen sahen / daß diese ihre Hülffe vergeblich angelegt: fügten sie sich wiederum zusammen / thaten einen neuen Ausfall auf die Türcken / und trieben sie wiederum in ihre Brustwehren. Etliche / die sich dem schärffsten Gefechte vorenthalten / und in den Weinbergen verborgen hatten / biß der strengste Scharmützel vorüber / wurden daselbst / in ihren Schlupffwinckeln / überfallen / und in Stücke zerhauen. Diß Gefecht währete / von sieben Uhren des Morgens an / biß auf den Mittag / und vortheilte bald dem einem / bald dem

andren Theil: doch den Türcken am wenigsten: allermassen man glaubt/ daß derselben über drey tausend todt auf der Wahlstadt geblieben/ und der Christen nur dreyhundert: welche/ wiewol mindere/ Zahl der Todten diesen dennoch mehr Schaden bringen kunte/ weder der grössere Verlust den Türcken.

Sonst solten die Türcken noch mehr haben ausstehen müssen; wenn nicht der Herr Pälfi bey dem Knorren am Fuß verletzt wäre: wodurch er gedrungen worden/ den Streit zu verlassen. Gleichwie nun seine Anwesenheit dem Volck ein Hertz machte: also benahm ihnen solches hingegen seine Abwesenheit dergestalt/ daß ein jeder sich wieder nach den Seinigen zurück zoch/ und unter sein Fähnlein begab. Nichts destoweniger brachten sie/ von ihren Feinden/ funffzehen Fähnlein mit ein. (k)

(k) Beym Ortelio/ finden sich zween verschiedene Ausfälle/ die von einiger Consideration. Unter denen der erste/ am 9. Augusti/ geschehen: da die Ungern und Teutschen/ zu Roß und Fuß/ von Raab einen Ausfall gethan/ die Türcken in ihrer Schantz/ so sie die Nacht zuvor/ vor dem Weissenburger Thor aufgeworffen/ und ihr Geschütz darein gestellt/ unversehens überfallen/ die Janitscharen aus der Schantz geschlagen/ und über zweyhundert fürnehmer Türcken/ darunter zween Beegen/ erlegt/ ihnen fünff Stück Geschütz vernagelt/ die/ so sie zu Roß entsetzen wollen/ darnider geschossen/ vier schöner Haupt-Fahnen/ darunter eine mit einem silbern und vergüldetē Knopf gewesen/ erobert/ auch 4. Tonnen Pulver und Kugeln/ viel Sebel/ Büchsen/

Kleinoder und anders / so die Türcken hinterlassen / im Raub bekommen / unter welchem Scharmützel auf unser Seiten Barbier Jannisch / ein wolversuchter Kriegsmann von Neuhäusel / neben andern auf der Wahlstatt blieben / und der Oberste zu Papa durch einen Arm mit einem Schuß beschädiget wordē. Wie auch desselbigen Tags bey 30. Hussarn / 300. Türcken zu Roß / zwischen der Rabnitz und Raab angetroffen / mit ihnen gescharmützelt und geschlagen / etliche Maulesel und Rosse / mit sich gegen den Abend ins Läger gebracht.

Der andre Ausfall soll / den 17. Augusti seyn vorgangē / und ist eben der / von welchem unser Author allhie handelt. Diesen beschreibt Ortelius / wie folget.

Morgens (nemlich am 17. Augusti) in aller Frühe / haben die Unsern die Türcken im Läger 2000. starck überfallen / stracks aus der vordern Schantz geschlagen / und 3. Stück vernagelt: aber die Türcken haben mit ihrer Macht die Unsern aus den Schantzen mit grossem Verlust wiederum abgetrieben / wiewol der Türcken auch nicht eine geringe Anzahl blieben.

Unterdessen ist der Herr von Thonhaussen / und Hauptmann Geitzköffler mit funffzehen hundert Teutschen und Ungarischem Fußvolck / auf sechs Bletten gefahren kommen / die zugleich den Feind mit den vorgedachten hetten angreiffen sollen: sind aber zu spat angelanget / und in die Flucht geschlagen worden / und weil die Bletten nicht mehr am Lande / musten sie sich in eine Zillen begeben / die mit ihnen wegen der Schwere gesuncken / und der mehrertheil / wie auch der Hauptmann Geitzköffler / ist

in einen Graben gesprungen und ertruncken / und der Herr von Thonhausen in die lincke Brust mit einem Schuß tödtlich beschädiget worden.

Auf solches haben sich die Unsern hauffenweise aus der Stadt gelassen/wie auch auf der andern Seiten die Reuter und Hussarn zusammen gestossen/ und dem Feinde abermals die Schantzen abgenommen. Stracks drauf haben die Türcken mit starcker Entsatzung zu Roß / auf unser Fußvolck gedrungen / denen unsere Reuter / sonderlich Herrn Emerichs von Königsberg Rotröckler / biß auf fernere Entsatzung / in Eyl zu Hülff kommen / aber unterdessen der Rittmeister von Königsberg erschossen worden / und die Türcken die besten Vörtheil eingenommen / also / daß unsere Reuter ihnen nicht beykommen können/ wie sich dann deren ein Hauffen / auch zu ihrem Vortheil in das Weingebirg begeben / denen aber die Mährischen und Archibusier-Reuter nachgeeylet / mit ihnen gescharmützelt / also / daß auf unserer Seiten bey vier hundert/ und der Türcken bey zwey tausend (darunter der Janitscharen Capitain erschossen) nidergehauen / der Beglerbeeg aus Græcia in einem gantz güldenem Stück gefangen / und weil er in der Flucht / nicht fortzubringen gewest / zu Stücken zerhauen worden/ Herr Palphi aber mit einer Kugel in einem Schenckel geschossen / und das Bein hart verletzt. Wie dann in solchem Scharmützel die Unsern auch siebenzehen Türckische Fahnen / darunter eine gar herrliche / mit güldenen Buchstaben gezieret/ erobert haben. Man hat auch in diesem Ausfall an der Pastey/ aus sonderba-

derbarer Schickung Gottes / eines zimlichen grossen Loches (darinnen sich fünff Türcken / so bey nächtlicher Weil / hinüber geschwummen / gantz nackent versteckt) wargenommen / sie gefangen / den einen mit Steinen zu todt geworffen / den andern erschossen / und die drey zugleich nidergehauen.

So viel Ortelius / von diesem Ausfall. Der gleichwol / in etlichen Umständen / mit Isthuanfio / nicht übereinkommt. Die Anstalt war / nach Isthuanfii Erzehlung / also gemacht / daß / weil man vernommen / die Tartern wären ausgangen / die Insel / so der Raab-Fluß macht / zu verheeren / Palfi aus dem Heerlager / und Graf von Hardeck / mit den besten Soldaten aus der Vestung fallen; die Kriegs-Schiffe aber zugleich ihre Völcker / gegen den feindliche Batterien und Schantzen über / aussetzen / und also gesamter Hand beydes die Schantzen / und das Lager des Feindes anfallen solten. Am frühesten Morgen / ist hierauf Palfi / mit fünfftausend Reutern und Fußgängern / Hardeck aber nebenst den Obersten Geyskopler / mit nicht geringerem Hauffen / herfürgangen / und auf die Janitscharen / die bey den Batterien zur Defension stunden / angedrungen. Diese haben eine Zeitlang tapffren Widerstand gethan / zuletzt aber die Flucht nach ihrem Läger genommen. Solches Getümmel hat den Bassa von Ofen / und den Beglerbeg (welcher Sinans Sohn gewesen) aufgeweckt / daß sie / mit ihren gantzen Quartieren / hinzugeeilet. Woraus ein harter Streit entstanden / darinnen die wiewol gewaltig scharff fech-

tende/ Türcken abermal hefftig eingebüsst / und der Beglerbeg / weil sein Pferd verwundet worden / in grosser Gefahr (denn daß er / nach Ortelii Meinung selbst verwundt und gefangen solte seyn / ist irrig) gestanden; auch / unsers Theils / der tapffre Palfi mit einem Türcken zu Streichen kommen / der ihm Händel solte gemacht haben / dafern nicht einer mit Namen Dersfi ihn mit einer Pistol herunter gebüchset hette.

Musten demnach der Bassa von Ofen / und der Beglerbeg den Rucken wenden: und dörfften / bey sothaner ihrer Flucht / sehr viel Türcken gecaputirt seyn; wo nicht Sinan Bassa schier die gantze Reuterey / samt den Leib-Regimentern / den Seinigen zum Entsatz geschickt hätte. Da ging der Streit von neuem an: der Feind aber / wie starck und gewaltig er auch in die unserigen setzte / ward dennoch zurück in die Flucht getrieben. Ja selbiges mal würde er Feld und Lager verspielt haben (angesehen im gantzen Lager alles voller Forcht war / und die Zelten allbereit abgerissen wurden / um sich zu retiriren) wann die Schiff-Flotte / zu bestimmter Zeit angelangt / und mit ihren Völckern gesamter Macht den Feind angegriffen hätte.

Als die zu Lande fechtende sahen / daß die Schiffvölcker sich säumten: schalten sie dieselbe ihres Verzugs halben / und rieffen ihnen zu / sie solten eilen. Jene deuteten die Sache unrecht; nahmen den Abzug der Unserigen für eine Flucht auf / und flohen also mit Furcht und Zittern wiederum zu rück nach den Schiffen / mit solchem Schrecken / daß Johannes Geißköffler / nach dem er sich umsonst bemühet / sie auf

stehen-

stehenden Fuß zu bringen/ endlich mit ihnen dem Wasser zu lauffen muste/ und weil ihm/ in dem er ins Schiff wolte springen/ der Sprung mißrieth/ in die Donau fiel/ darinn er ertrunck.

Dessen ungeachtet/ stritten die andern zu Lande noch eine Weile ritterlich/ und machten manchen Türcken kalt/ also gar/ daß sich der Sieg allbereit gäntzlich zu den Christen neigte/ biß Palfi vorberührter massen am Fuß eine Kugel bekommen/ und Sinan sein gantzes Kriegs-Heer aus dem Lager in die Bataille geführt: darauf die Unsrige sich/ mit guter Manier/ nach der Stadt/ und ins Lager/ zu retiriren angefangen.

Den Verlust der Türcken rechnet Isthuansius auf dreytausend Mann; und sollen des Bassa von Ofen aufgefangene Schreiben selbst bezeuget haben/ daß/ selbiges Tages das gantze Heerlager der Türcken leichtlich hätte können verlohren gehen. Der Unserigen seynd zweyhundert und fünff und fünffzig getödtet/ und verwundt.]

XII. Die Türcken entrüsteten sich/ über diesen Verlust/ gewaltig/ und setzten ihnen für/ solchen zu vergelten; solte es gleich noch so viel kosten. Welches Sinan spührend/ sie mehr und mehr dazu anmahnete/ nebenst gemachter Hoffnung/ im fall sie nur selbst begehrten/ wolte er ihnen Gelegenheit verschaffen/ sich nicht allein zu rächen/ sondern auch die in der Insel/ vor ihren Augen/ ligende Hüter (also nannte er die Christliche Armee) zu zwingen/ daß sie den Platz

(oder das Lager) räumen / und die Stadt seinem Wolgefallen überlassen müsten.

XIII. Vorschlag und Werckstellung war allhie schier einerley. Denn Sinan / damit er das Christen-Heer / so sich auf der kleinen Insel Schütt gelagert hatte / überrumpeln möchte / brachte / gegen den neundten Tag des Winter-Monats / eine gute Anzahl von Schiffen zusammen; setzte dahinein alles / was in seinem Heer keckes und mutiges zufinden / biß in die zehen tausend Mann. Selbige seynd / des Nachts / über den Fluß / in solcher Stille gefahren / daß sie ehe angeländet / ja! der Christen Schantzen erstiegen hatten / ehe diese ihrer Ankunfft einmal gewar wurden. Ja! so gar lagen die Sorglose Menschen in der Ruhe und Faulheit begraben / daß sie sich kaum / durch das jämmerliche Geschrey und Gewinsel der Ermordeten / und des Sebels Schärffe allbereit fühlenden Leute / liessen ermuntern. Unterdessen kam es so weit / daß / als Ertzhertzog Maximilian / (**Matthias / hette der Author schreiben sollen /**) mit seinen Obristen endlich in den Sattel gekommen / und den Fortgang der Türcken / die ihren Sieg steiff fortsetzten / erblickte / beynebenst aber unserer Seiten alles in Unordnung / und die Bewehrten verzagt sahe / er alle Hoffnung / diesem Ungewitter zu wehren / verlor / und derhalben geschehen ließ / ein jeder möchte sich selbsten salviren / so gut er könnte. Wodurch alles der Gnade dieser ungnädigen Feinde überlassen ward. (l)

(l) Der

(l) Der Autor verstösst sich hier in der Zeit-Rechnung / gewaltig; indem er setzt / Sinan habe / den neunden Tag des Winter-Monats / die Schiffe versamlet: so sich doch die gantze Belägerung bey weitē so lang nicht hinaus gezogen; sondern die Vestung allbereit im September den Türcken aufgegeben worden / und Graf von Hardeck am neun-und-zwantzigsten Tage des Herbst-Monats / nach Ortelii Rechnung / seinen Abzug gehalten.]

Nichts desto weniger verkaufften etliche Geschwader / denen der Mut noch nicht gar gesuncken / ihr Leben theuer gnug: also daß der Türcken in die zwey tausend aufm Platz blieben. Als aber jene zuletzt sich von der Menge übermannt sahen: wurden sie gleichfalls gezwungen / das Feld zu räumen / und ihren Vorläuffern nachzufolgen.

Der Verlust / welchen hie die Christen litten / wahr sehr groß: wiewol mehr an Beute / denn an Volck: angemerckt der grösseste Hauff / mit der Flucht / davon kam. Den Schaden schätzte man auf fünffmal hundert tausend Gülden: ohn die zwey hundert Schiffe / so mit allerhand Gewehr / und andrer Notdurfft waren versehen: derer allein zehen / so hundert und zwantzig Stücke führten / entflohen sind. Jedoch war der Verlust dieser Schantzen der allergrösseste: als welche bishero eine Vormauer der Stadt gewest. (m)

(m) Ortelius will / daß auch die zehen Schiffe / mit samt dem Geschütz / dem Feinde in die Hände gekomen. Wiewol dennoch Isthuansius auch meldet / daß viel

Schiffe dem Feinde zutheil/ andre aber flüchtig worden. Lasst uns aber Ortelium selbsten hierüber hören/ und nach ihm Isthuanfium. Jener/ Ortelius/ schreibt also:

Am Tage Johannis Enthauptung/ so der neun- und zwantzigste Augusti gewesen/ haben die Türcken in grosser Anzahl über die Thonau geschifft und geschwummen/ die Unsrigen aus ihren untern Schantzen geschlagen/ uñ selbige eingenommen/ darauf stracks eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen/ und mit gantzen Hauffen drüber gesetzt/ die folgende Nacht auf unser Läger zugeruckt/ dasselbige unversehens überfallen/ und obwol die Unsrigen ihnen ernstlich starcken Widerstand gethan/ ist doch der Feind ihnen viel zu mächtig worden/ und sie aus ihrer Wagenburg in die Flucht geschlagen/ bey zweytausend Personen nidergehauen/ auch alle Gezelt/ Heerwägen/ Proviant/ Geschütz/ samt aller Munition/ Cantzley und baarem Gelde/ so zur Besoldung des Kriegsvolcks ankommen/ alles erobert/ und unter ihren Gewalt gebracht/ und also auf die tausend Wagen/ und in die zweyhundert Schiffe wol beladen/ nebenst zehen armirten Galleen/ darauf in die hundert- und zwantzig Stück Geschütz/ mit sich im Raub hinweg geführt. Ihr Fürstl. Durchl. Ertzhertzog Matthias hat sich in solchem der Türcken unversehenem Uberfall samt andern fürnehmen Häuptern schwerlich mit der Flucht auf Ungarisch Altenburg salvirt/ und das übrige Kriegsvolck sich hin und wieder zerstreuet/ an sichere Oerter begeben. Gleichwol seynd der

Türcken

Türcken auch eine zimliche Anzahl / so aus Geitz dem plündern mehr / als dem Feinde nachgejagt / umkommen und nidergehaut worden. Stracks drauf haben die Türcken und Tartern in den umligenden Dörffern und Flecken einen Streiff mit plündern / rauben und brennen an die Hand genommen / und den Christen grossen Schaden zugefügt.

Viel ordentlicher und richtiger findt man diesen schändlichen Einbuß der Unsrigen / beym Isthuanfio / beschrieben / ungefehr dieses Inhalts.

Nachdemmal Sinan Bassa gäntzlich geresolvirt / Raab wegzunehmen: setzte er ihm für / die Donau mit einer Schiffbrücken zu decken / und mit den Christen ein Haupt-Treffen zu thun; oder so diese nicht heraus ins Feld wolten / sondern dem Streich auswiechen / die Vestung mit gantzem Ernst anzugreiffen / oder durch Schrecken zur Ubergabe beursachen. Zudem Ende / hat er den gehuldigten Städtlein und Dörffern eine unzahlbare Zahl von Wagen und Ochsen herbey zu schaffen aufgelegt / und von Ofen nach Gran viel Schiffe wider den Strom heraufziehen / nachmals selbige / durch Ochsen und Pferde / über Land / ins Lager / bringen lassen.

In dem solches geschahe / war ein dicker finsterer Nebel gefallen / (wie es an feuchten Orten denn gemeinlich gern nebelt /) der diese Verrichtung bedeckte. Jedoch kunnte man / aus dem Geschrey und Geplärr der Bauren / die das Vieh forttrieben / wol muthmassen / daß der Feind mit einiger Unterfahung schwanger gienge: überdas kamē die Uberlauffer

und

und entdeckten dem Ertzhertzog alle der Feinde Anschläge.

Als nun alle Zubehör zu dem Bruckenschlag beysammen; ließ Sinan / in allen Gezelten / unzehlich viel Wachskertzen anzünden: und die Türckische Pfaffen thaten viel Gebete dabey / daß Gott / zu dem Anschlage / Glück und Heil verleihen wolte. Nach diesem pflantzten sie achtzig grosse und kleine Stücke an dem Ufer der Donau / die mit ihrem starckẽ Dampff den Arbeitern an den Brucken favorisiren solten: und zwischen selbigen / nach einer langen Reihe gestellten Stücken / würden Erd-gefüllte Schantzkörbe gesetzt. Ob nun gleich unsren Generalen solches alles unverborgen war: regierte doch / durch Gottes Verhengniß / bey ihnen / eine solche Nachlässigkeit / faullentzende und wollüstrende Trägheit / daß sie nicht allein / solchem Beginnen / in der Zeit / zu begegnen / verabsäumten; sondern auch die Hülff-Völcker / welche / auf den Schall des herannahenden Feindes / ins Lager gekommen waren / wieder heimziehen liessen; auf unzeitiges Angeben Stephani Illeshazi: welcher vorgab / es wären das Burggauische Regiment / wie auch die Böhmische und Mährische Auxiliar-Völcker allbereit bey Sacolcia angelangt / und also nicht mehr weit vom Lager: diese zusammen getriebene Land-Völcker müste man derwegen / weil sie weder Sold noch Proviant hetten / wieder nach Hause gehen / und des Ackerbaues abwarten lassen. Wie denn auch selbige Völcker / als sie mit fliegenden Fähnlein / auf der Strassen von Comorra / wieder

wieder zurück marschirten / von den Tartern gesehen worden: die solches mit Verwunderung im Lager angemeldet; in Meynung / es stecke ein Betrug dahinter.

Solcher Gestalt hat der Feind Gelegenheit und Weile überkommen / die Schiffe auf dem Strom in Ordnung zu richten / und zu brucken; auch etliche wenige der Unsrigen / die ihm solches disputiren wolten / durch seine unzehlich-viel Canon-Schüsse / von dem Gegen-Ufer / leichtlich weggestöbert. Die Tartern setzten abermal / an demselbigen Ort / schwimmend hinüber / und trachteten die Macht der Unsrigen zu zertheilen: als inzwischen gleichfalls eine starcke Menge Janitscharen / in Saycken und andren Schifflein hinüber fuhr / und die Schantzen der Unsrigen / so nur von wenig Fußvölckern beschützt wurden / nach Erlegung dieser Fußknechten / einnahmen / auch die Stücke auf unsere Leute umkehrten / und damit viel Volcks zu nichte machten.

Der Marchgraf Burgau war zwar zu Pferde im Lager vorher angekommen; sein Regiment aber noch unterwegens; desgleichen die sehnlich verlangte Böhmische Hülffvölcker / derer bey die zwantzig tausend vermuthet wurden / von Preßburg noch nicht aufgebrochen: und den tapffren Palfi / welcher unlängst / auf die Türcken / so glücklich ausgefallen / verhinderte seine noch nicht geheilte Wunde / daß er nicht fechten kunnte: also war anjetzo nichts theurer / als guter Rath. Graf Zerini faste dennoch ein frisches Hertz / ging / mit seinen Trouppen / auf die Janitscharen / mit grosser Courage an / fiel auf die weggenommene Schantzen an / wie ein plötzliches Hagelwetter / und hieb einen grossen

Hauffen

Hauffen der Feinde nider: stürmte und stürtzte die andren/über Hals und Kopff/ heraus: also/daß sie/nach Verlust vieler Mannschafft/nach ihren Schiffen wieder zuruck flohen. Ihn secundirten hernach des Palsi Völcker/ ingleichen die Sächsische und Schlesische Reuter: welche den Tartern Füsse machten/und ihnen wiederum den Weg nach der Donau zu wiesen; darinnen ihrer viele hinunter zu den Fischen gangen/ und bey denselben ihr Leben geendigt.

Indem die Unsrigen in so grosser Gefahr begriffen: richtete der Feind/von dem andren Ufer/das Geschütz auf ihre Heerspitzen/ und feuerte so gewaltig darunter/ daß eine grosse Menge dadurch erschlagen / und neben andren viel kühne behertzte Cavallier/zusamt den Pferden/in Stücken zerschmettert wurden. So machte der Stücken-dampff einē so dicken Nebel/daß man nichts schier davor hören/noch sehen künte. Dieser Streit/ so mit der Morgenröte angefangen / zoch sich hinaus biß zum Untergang der Sonnen: und genoß weder Mañ/ noch Roß/indessen den geringsten Bissen. In solchem Waffen-Dispût/seynd/von Teutschen und Ungarn/ ungefehr zweyhundert und zwantzig Reuter und Musquetirer; von Türcken und Tartern aber/ihrer eigenen Bekenntniß nach/über zweytausend gefallen.

Unter solchem kämpffen/triebē die Türckische Hauptleute das Arbeits-volck fleissig an/daß sie mit dem Brucken-bau eyfrig fortführē: und weil/nach zergangenem Nebel/ zu Nachts ein heller Mond-Schein leuchtete; ward/bey Nachte/ vollends fertig/ was bey Tage noch daran gemangelt: und die unsrigē seynd/nach Verlust der Schantzen/ in grosser Furcht / wieder ins Lager gekehrt.

kehrt. Daraus vermutlich/der Feind habe sie/zum andernmal/wieder mit Gewalt erobert; wiewol Isthuansius dieses letzte eben nicht ausdrücklich meldet/und doch/nachdem er gesagt/Graf Zerini habe sie wieder erobert/allhie endlich schreibt/daß die Unsrigen/nach Verlierung der Schantzen/ins Lager gewichen. Vielleicht ist aber das Lateinische Wörtlein amissis aggeribus im Lateinischen verdruckt/und soll etwan omissis davor gelesen werden; zu bedeuten/daß die Unsrigen/in Betrachtung der auf den Hals dringenden Gefahr/die Schantzen selbst verlassen/und sich nach dem Läger geretirirt.

In dem alles in solcher Confusion stehet/und der Feind/mit fliegenden Fahnen/Hauffenweise über die Brücke heran marschirt; stellet Ertzhertzog Matthias/mit den Teutschen Obersten/einen Kriegsrath an/zu welchem auch der von Hardeck aus der Vestung beruffen/und nicht weniger der noch Bettlägrige Palfi um sein Bedüncken gefragt wird. Hierauf fiel der allgemeine Schluß: man solte deß von Hardeck seiner Fürsorge die Stadt hinterlassen/und mit dem Heerlager zurück/nach Ungrisch Altenburg/weichen/die Plunder-Wägen aber/durch die Insel voran schicken/und mit der Armee/durch einen andren Weg/nemlich über Hederwar/nachfolgen/also/daß man bey Altenburg/am Fluß Leita/wieder zusammen käme; zuforderst aber die Vestung/mit Volck uñ Munition/verstärckte.

Aber was geschicht? Als man ebē solchen Rathschluß will ins Werck setzen; sihe da reisst der Strom die Getreid-Mühlen/so an dem kleinen Arm der Donau stunden/unvermuthlich hinweg/und treibt sie hinab/an die

Bru-

Brucken/ worüber die Unsrigen nach Raab hin und wieder zu wandlen pflegten; also daß auch die Brucke drüber zu trümmern gangen/ und anfangs gemeldte sechstausend Teutsche Fußknechte kaum vorher in die Vestung gekommen.

Bald hernach wird zum Aufbruch geblasen/ die Gezelte werden abgebrochen/ und der Marsch geht bestim̃ter massen/ durch zweyerley Wege/ fort; aber mit so grosser Zerrüttung/ und Verwirrung/ daß/ in dem ein jedweder der vorderste seyn will/ viele von der Brucken hinunter ins Wasser gesprengt wurden; etliche auch um den Vorgang/ nicht zwar aus Reputation-Sucht/ sondern aus grosser Türcken-Furcht/ miteinander fochten. Die Reuter fielen plötzlich zu Pferde/ und warteten auf keine Ordre/ noch Anordnung; sondern ritten in voller Unordnung/ jedweder nach seinem Belieben/ gegen Altenburg zu. Eben also machte es auch der Ertzhertzog/ samt der Generalitet/ und allen Kriegs-Obersten. Jedweder sorgte/ wie er sich selbsten möchte in Sicherheit bringen/ ließ die Reputation und Courage an der Schraubē henckē: wie es gemeiniglich pflegt zugehen/ weñ der Schrecken so tieff eingerissen.

Als aber die Teutschen/ nach Gewonheit/ ihre Zelt-Hüttlein anzündeten/ ohnerachtet es ihnen war verboten; ward diese so schändliche Flucht und Zerstreuung beydes der Menschen u. Pferde/ durch die hell-leuchtende Flamme/ so aus dem Nacht-Schatten Tag machte/ den Feinden verrathen. Dieselbe merckten bald/ daß die Christen Fersen-geld gäben: stiegen demnach/ (um sie zu convoyren) schleunig zu Pferde/ und setzten theils auf die Bagage an; theils auf das Lager/ darinnen

nen etliche bereits in vollem Aufbruch und Marsch begriffen/ etliche aber allererst ihre Sachen zusammen rafften. Also bekamen sie allenthalben einen unglaublichen Raub/ beydes an Menschen und Beute: indem sie mit ungeheurem Geschrey/ und ungestümen Anlauf zum Lager einstürmeten/ und eine grosse Menge Fußvolcks entweder durch den Sebel/ oder in die Donau jagten/ oder gefangen nahmen/ überdas der Bagage/ dabey allerley köstliches Geräths/ und viel Provision vorhanden war/ sich bemächtigten.

Mancher Liebt das Geld höher/ dann sein Leben: aber dißmal galt das Leben mehr/ als alles Geld. Deñ ihrer viel liessen ihre/ mit Geld und Silber-Geschirr beladene Wägen in der Angst/ mitten auf dem Felde/ stehen/ und entweder den Feinden/ oder den streiffenden Heiducken/ und Bauren/ zur Beute: worunter auch Ertzhertzogs Matthiæ/ und des Obersten Burgau/ kostbare Sachen/ silberne Tafel/ samt allem Tafel-Geschirr/ zugleich mit in die Rapuse gangen.

Der unverzagte Graf Zerini/ und etliche wenige Ungarische Geschwader/ so den Nachzug hatten/ empfingen den nachhauenden Feind/ mit zimlicher Ordre/ und hielten seinen Ungestüm/ nach gewohnter Tapfferkeit/ eine Weil auf: doch nicht ohne Einbuß manches künen Reuters und Befehlhabers. Dessen ungeachtet/ ließ dennoch der Feind nicht nach/ die Unsrigen zuverfolgen/ biß man/ in höchster Confusion/ und Zerstreuung/ nach Altenburg gekommen.

Die Kriegs- und andre Schiffe/ so bey der Insel lagen/ flüchteten gleichfalls die Donau hinab: wiewol nicht wenige/ so ohne Volck und Ruder dahin flossen/

den Türcken zu Theil wurden. Also ist es/nach Isthuanfii Beschreibung/ bey dieser Retirade/ ergangen; und leicht daraus abzunehmen/ daß dieselbe grossen Anlaß/zum Verlust der Vestung Raab/gegeben.]

XIV. Nach diesem Sieg/ der besser gerathen/ weder der Feind selbst hette dörffen hoffen/hattẽ nunmehr die Türcken Gelegenheit/das gantze Land durchzulauffen/und biß an Wien und Vesprin zu streiffen. Welches ihnen deñ/zu ihrer Erfrischung/ wol zu stattẽ kam/ den Christen aber desto grösseren Nachtheil brachte/ weil die Raubvögel alles/ was das Pferd nicht kunnte mitführen/ mit Feuer verderbten. Wobey denn sonderlich die Tartern/so über den Verlust der ihrigen sehr erbittert waren/ ihr bestes thaten. Inmassen sie auch/ neben andren/ Weissenburg ausplünderten und verbrannten/ auch keinem darinnen das Leben fristeten. Ja die gantze Walachey/ Moldau/ und Siebenbürgen musten darunter leiden/ aus welchen die wütende Barbarn grosse Beute holeten: wiewol sie dieselbige manchesmal mit Einbuß/ erlangten. (n)

(n) Siebenbürgen und Wallachey durchzustreiffen/ist den Tartern dismal/der zu weit vom Lager entlegenen Ferne/ und andrer Ursachen halber/wol verboten gewest: aber vorher gnug geschehen.

Den Streiff aber biß nach Wien haben sie eben damals vorgenommen/ als die Unsrigen den Aus- und Anfall/auf die Türckische Batterien/gethan. Deñ/um selbige Zeit setzten sie/in 20000. starck/ über die Rabnitz/ verheerten und brenneten alles/ was sie antraffen/ und streifften biß an die Grentze gegen Wien zu. Deßgleichen meldet Ortelius/ daß/kurtz zuvor/8000.

Türcken/ die Ferrat Bassa/ von der Pforten mit sich in Ungarn gebracht/dem Grafen Nadasti in sein Land gefallen; ihme bey 30. Dörffer uñ Flecken verheeret/uñ in Brand gesteckt; fürter auf Altenburg gestreifft. Welches den Grafen bemüssiget/ ihnen nachzueilen: da er deñ bey 800. erlegt/die gefangene Christen erlediget/und ihnen den Raub wieder abgejagt. Aber Isthuanfius berichtet/ daß dieses eben dieselbige Tartern gethan/welche über die Rabnitz geschwum̃en/und die Insel daselbst/ so dem Grafen grösseren Theils zuständig war/ausgeraubt; auch mit dem Raube u. Gefangenen schon davon gewest/als der Graf angekom̃en; also daß dieser weiter nichts ausgerichtet/ weder daß er/ für künfftige Einfälle die Insul zu behüten/getrachtet.

Was die Anzündung Weissenburg betrifft: war selbiges/besage Ortelii/ein Flecken/eine Meillwegs unterhalb Altenburg: welchen die Türcken (also neñet Ortelius offt die Tartern; weil sie den Türcken beygestanden) in Brand gestossen/ und daselbst/mit den armen Christen/ jämmerlich hausgehalten.]

XV. Als auch Sinan sahe/ daß ihm solcher Gestalt das Glück zulachte: entschliß er/demselben ferner nachzusetzen/und die Stadt/mit einem allgemeinẽ Sturm/ anzugreiffen. Nachdem er nun/durch schiessen/ sattsame Oeffnung gemacht; übelegte er den Handel/ mit seinen Obersten/ gab ihnen der Sachen Zustand zuerkennen/ und erforderte darüber ihr Gutdüncken: welche alle einer Meynung waren; nemlich daß man/ auf das allerste/ die Stadt solte bestürmen/ ehe und bevor sich die Christen wiederum möchten versamlen.

Solchem nach/ ward der Anfall beschlossen/ auf den andern Morgen/ zu welcher Zeit man sich/ vor anbrechendem Tage/ fertig halten solte. Der Anlauff geschahe/ mit so grossem Geschrey/ Stücken-Donner/ Trompet- und Trommeln-Schall/ daß es schiene/ als ob Himmel und Erde sich drüber entsetzten.

XVI. Wie tapffer man aber disseits angrieff; so tapffer wehrte man sich/ andren Theils/ und thaten die Belägerte/ in Abschlagung des Sturms/ den Türcken so starcken Gegenstand/ als immer möglich: allermassen auch so gar die Frauen und Jungfrauen das ihrige dabey thaten; indem sie Säcklein mit Pulver und Schwefel/ Kessel mit siedendem Oel/ Pech/ und heissem Wasser/ ja auch Handgranaten/ Feuer-Häven/ und andre dergleichen Sachen/ unter den Hauffen warffen. Unter solchem grausamen Getümmel und Kämpffen/ verlieff der gantze Tag; ehe man wissen kunnte/ wer die Oberhand würde behalten: ohnangesehn die Anzahl der Todten/ auf Türckischer Seiten/ groß war: sintemal dieselbe/ wie einige Geschichtschreiber wollen/ über zwölf tausend Mann verloren. Endlich wurden die Stürmende dennoch zurück gestürmet/ und abgetrieben. Gleichwol kunnte man den Abgeschlagenen den Fürsatz nicht aus dem Sinn schlagen/ des andern Tags/ nachdem sie nur ein wenig würden ausgeruhet haben/ den Sturm wieder anzutreten. Welcher aber/ mit eben so wenigem Vortheil/ als vormals/ ablieff; gleichwie auch des dritten Tags hernach: Also/ daß sie gezwungen wurden/ mit Schanden wieder umzukehren.

XVII.

XVII. Ob nun gleich Sinan allen bißher angebrachten Gewalt verloren; verlor er doch darum seinen Mut nicht/sondern fuhr/mit graben/schiessen/und anfallen/ so lang fort/ biß er zwey Bollwercke einbekam/ daraus ihn die Belägerte nicht wieder vertreiben kunten. Hiedurch fand er Gelegenheit und Hoffnung/ mit der Zeit in die Stadt selbsten zu kommen/ dafern nur der Weg ausgefüllet würde: welches er/ in wenig Tagen kunnte zuwegen bringen. (o)

(o) Durch Ausfüllung des Wegs/ verstehet der Author die Füllung des Grabens und Sprengung der Mauren: kehret aber/auf solche Art/das hinderste vor; indem er vorher den Sturm beschreibt/uñ hernach allererst die Ausfüllung/ so durch die Mine und andre Mittel/verursachet worden/berührt. Weil aber die Minen der vornehmste Werckzeug gewesen/ womit der Feind den Belägerten ihren Mut am allerhefftigsten geschwächt: wollen wir davon ein wenig ausführlicher handeln.

Etliche Tage vor der Wegflucht des Christlichen Heers auf Altenburg/hat Sinan Bassa unterschiedliche Gräben und Schantzen/mit weitläufftigem Umschweiff/ biß an den Stadtgraben führen lassen/ und dariñ viel wolbeschossene Janitscharen gelegt; folgends eine unsägliche Menge/ so wol Soldaten/ als Bauren/ beydes aus Asia und Europa/ dazu angestrenget/ daß sie mit Reiserbüschlein/Baum-ästen uñ Zweigen/ wie auch Erd-gefüllten Säcken den Graben ausfüllen solten/ und solche Unterfahung nicht nachlassen dürfften/ ob gleich noch so viel Kugeln aus der Vestung auf sie daher regneten:

Nachdemmal aber diese ihre Bemühung umsonst angelegt war; weil der Strom alles hinein gesenckte wieder fortriß: berieff Sinan die Hauptleute der Janitscharen samt den Meistern der Zimmerleute/ und befahl/ einen Hauffen Nachen / darinnen drey oder vier Menschen sitzen könnten / auf Wägen / nach dem Graben zu führen: und ließ in jedweden solcher Nachen drey Zimmerleute steigen. Diese fahren/ bey stiller Nacht/ in geheim an die Stadtmauren/ so von gebrannten Steinen erbauet waren / und untergraben selbige / mit allerhand eisernem Werckzeug: da dann/nach herausnehmung eines und andern Steins/ die übrigen leichtlich hernach folgten/auch mit Schauffeln und Spaten die Grube immer tieffer gemacht ward/und endlich Büchsenkraut hinein gelegt. Die Unsrigen merckten zwar/ daß Gefahr obhanden: lieffen derhalben eilig zusammen / um die Arbeiter davon abzutreiben. Aber weil man ihnen/ unten an der Pastey / weder mit Stücken / noch Fäustlingen / kunnte beykommen; zu dem auch selbst auf der Mauren nicht sicher stehen / vor den grausamen Blitz der feindlichen Batterien: haben jene füglich ein Zünd-strick hinein gethan/wodurch das Pulver/zu bestimter Zeit solte angesteckt werden; und seynd hiemit wieder von dannen gewichen. Wenige unter ihnen/welche nemlich die allerhintersten waren / wurden von den Unsrigen erhaschet / und getödtet.

Hierauf währte es nicht lange / da gab die Untergrabung einen hefftigen Schlag/ und warff die Pastey übern

übern hauffen: jedoch nicht mit einer so breiten Oeffnung/ daß der Feind dadurch hätte mögen einbrechen: welches ihm dann über das auch noch der Fluß untersagte. Nichts desto weniger hat diese springende Mine dennoch auch zugleich den Mut der Belägerten/ sonderlich des Grafens von Hardeck/ mit gesprenget/ und dergestalt danider geworffen/ daß ihnen drüber unterschiedliche Reden entfielen/ aus welchen unschwer abzunehmen war/ wie sie an Erhaltung der Stadt verzagten/ wofern der Feind dis Stückkein/ an mehr Orten der Stadt-Mauren/ ferner practicirte.

Nach diesem/ hat der glückliche Ausfall des Grafen Palfi zwar ihr kleinmütiges Hertz wiederum in etwas erfrischet; aber der flüchtige Aufbruch des Christlichen Heerlagers solches bald hernach/ viel ärger niedergedrückt: daher es kein Wunder/ daß sie endlich den feindlichen Gewalt eben so wenig ausgedauret/ als eine hangende/ und Fall-geneigte Wand. Denn wem das Hertz entfallen ist/ dem steht hernach leicht nach zuhelffen/ daß er vollends zu Bodem falle.

Nachdem/ obbeschriebener Gestalt/ die Unserigen/ von den Türcken und Tartern/ aus ihrem Lager/ nach Altenburg getrieben/ wie die Bienen vom Rauch vertrieben werden: fing Sinan Bassa an/ die Stadt viel genauer einzuschliessen; richtete/ in der Vorstadt/ die von den Unsrigen gleich Anfangs der Belägerung war in Brand gesteckt/ etliche Geschützstellungen auf/ und ließ zehen grobe Stücke drauf führen/ welche der

Stadt-Mauren einen Wetter-schlag über den andern gabē; aber / dennoch nichts ausrichteten; weil besagte Maur nicht allein für sich selbst gar starck / sondern überdas mit vielen Erd-rasen dick und häuffig verpantzert war. Weßwegen er wiederum das untergraben für die Hand nam / und eine andre Pastey / nemlich die / welche gegen Mittag / und dem S. Martins-Berg über gelegen / mit dergleichen Instrumenten / als wie die vorige / durchzuboren / zu miniren / und in die Lufft zu werffen / beschloß.

Hie ist wol zuverwundern / und kaum glaublich / daß weder der Ingenieur / welcher doch auf dergleichen Sachen sich ausbündig wol verstund / noch der Graf von Hardeck / oder sonst einiger Oberster / dieses feindliche / mühsame / und höchstgefährliche Beginnen des Feindes / welcher dennoch einen gantzen Tag und Nacht darüber zu Werck gewest / in Obacht genommen / also folgends auch demselben / durch Gegen-grabung / nicht zuvor gekommen. Nachdem derwegen niemand das gelegte Spreng-Pulver gemerckt / noch gesucht / vielweniger gefunden und entdeckt: ist solches angangen / und dadurch ein grosses Stück an der Mauren geruinirt: wiewol doch die Spaltung annoch so groß dadurch nicht worden / daß der Feind füglich hindurch in die Stadt dringen möchte; massen ihrer viele solches davor angesehen. Gleichwol aber schlug dieser zweyte Minen-Schlag den Belägertē das Hertz vollends aus der Brust in die Schuhe. Jedermann ward darüber bestürtzt: der von Hardeck machte viel forchtsames Getümmels: den Soldaten

brachte

brachte die gähe Gefahr gähen Schrecken: so ließ auch Perlin den Mut gewaltig sincken. Dennoch lieff man schleunig hin/ an den Ort/ und verstopffte die gesprengte Klufft/ nach Anweisung des Perlins/ mit Erdschollen/ Rasen und Balcken.

Gleich desselbigen Tags/ unternahmen die Feinde/ mit grossem Geschrey/ über die Steinhauffen/ hinanzulauffen: aber weil ihnen der Fluß eine Hinderniß in den Weg warff; zu dem auch die grösseste Stücke der Zersprungenen Maur nicht/ nach Hoffnung der Türcken/ vorwerts in den Graben/ sondern einwerts/ auf die inwendige Seite der Pastey/ gefallen; überdas viele/ so/ dessen ungeachtet/ hinan zu gehen sich erkühnet/ darüber erschossen worden: bliesen sie zum Abzuge/ und liessen viel Todten/ im Graben/ ligen. Ist also der Sturm/ so viel aus Isthuansio zu spüren/ nicht so hefftig/ wie ihn unser Niederländischer Author abmahlt/ ja schier kein rechter Sturm/ will geschweigen ein general Sturm gewest.

So hat auch besorglich Ortelius dißfalls mehr von dem Geschrey/ weder von der Gewißheit in die Feder gefasst/ als er geschrieben: Freytags/ den 23. Septembris/ sey die Vestung Raab/ früh Morgens/ biß in die Nacht/ wie auch die folgende zween Tage/ Samstag und Sonntags/ ernstlich mit stürmender Hand angegriffen; aber der Feind/ von den Unsern/ gantz hertzhafft und männlich zurück getrieben/ daß etliche tausend ihrer Soldaten drüber geblieben/ und sie/ mit Spott und Verlust/ wieder abziehen müssen: Weil aber/ solches Verlusts ungeachtet/ sie nicht ab-

lassen wollen / sondern noch täglich auf die Vestung zu gestürmet: hingegen die Besatzung / so lang die Belägerung gewähret / gantz freudig / mit ihrer Gegenwehr und schiessen / sich erzeigt / und den Feind jedesmal hinter sich geworffen ; wären ihrer (der Türcken) noch viel erschlagen.

Aber / wie gesagt / so weiß Isthuansius mehr nichts / weder von einem eintzigen Anlauff. Nach welchem / wie er vermeldet / der von Hardeck die Sache für verloren geachtet / und sein Leben einer / an zweyen Orten so gefährlich offen stehenden / Stadt länger zu vertrauen / nicht rathsam gehalten ; sondern / mit den Obersten / angefangen vom Accord zu reden / auch die Gefahr viel grösser gemacht / weder sie an ihr selbsten war: gestaltsam solches hiernechst unser Author gleichfalls andeuten wird.]

XVIII. Nichts desto weniger hetten die in der Stadt Mittel gnug gehabt / sich zu beschirmen / dafern sie nur von einem frischerem Haupt und Führer wären regiert worden / dem nicht ehe der Mut / als die Mittel entfallen : angesehen / noch mehr / dann vier tausend Mann darinnen waren / samt einem grossen Uberfluß von Lebens-Mitteln / Gewehr / und andren Kriegsrüstungen ; damit man sich gnugsam noch länger hette können wehren : also / daß man nur einen Abschnitt machen dörffen ; wodurch ohne Zweiffel der Bassa wäre gedrungen worden / endlich aufzubrechen / und die Belägerung aufzuheben.

Aber der Graf von Hardeck / welcher (wie man glaubet) einen heimlichen Verstand mit den Türcken ge-

gehabt/ war froh/ als ihm diese Gelegenheit zu Handen stieß: damit er dieselbe beobachten/ und mit Ehren von der Ubergabe reden könnte. Solches war dem meisten Hauffen des Kriegsvolcks/ als welchem mit der wenigsten Gefahr und Arbeit gedienet/ sehr angenehm. Worauf jener alsobald den Handel/ mit seinen Obersten/ berathschlagte/ die er allbereit hatte auf seine Seite gebracht/ und nebenst denselben eine Erklärung auffsetzte/ so ziemlich scheinbar: womit man der Ubergabe ein Färblein anzustreichen suchte. Er legte vor Augen/ welcher gestalt ihn die Noth mehr als zu viel dazu dringe; wie der Platz allbereit halb geruinirt; am Werckzeuge so grosser Mangel; die Leute übel zugerichtet; kein Succurs vorhanden/ ohnangesehn man denselben offt gebeten; wie unaufhörlich der Feind schiesse/ stürme/ und sich immerzu/ mit neuer Macht/ stärcke; und tausend andre Dinge mehr. Auf welchen Fuß er beschloß/ mit dem Feinde/ wegen der Ubergabe/ sich in Handlung einzulassen: nachdem er zuforderst/ samt seinen Obersten/ diese Erklärung eigenhändig unterschrieben.

XIX. Solchemnach/ unterredete er und verglicch sich/ mit dem Bassa/ auf diese Gedinge: Daß der Graf/ mit seinen Obersten/ Hauptleuten/ und Kriegsknechten/ mit Gewehr/ Sack und Pack/ aber nur fliegenden Fähnlein/ und bedeckten Trummeln/ abzuziehen/ Macht haben solte/ auch samt den Seinigen sicher/ biß nach Altenburg/ begleitet werden/ und zwar durch getreue Leute/ so der Bassa dazu solte verordnen: Item daß den Bürgern welche zu verbleiben gedächtẽ/ solches frey stehen/ und sie nicht geschätzet/ beraubt/ oder

auch

auch in ihrem Gottesdienst/ gefähret werden solten: daß diejenigen/ so auszuziehen willens/ Macht haben solten/ mit ihren Gütern/ gleich den Soldaten/ abzuziehen. Zu Versicherung dieser Bedingungen/ solte der Bassa gehalten seyn/ Geisel zu übersenden.

XX. Nachdem dieses also beschlossen; zeucht der Graf von Hardeck/ den dreissigsten Tag des Herbstmonats/ nachmittags/ aus der Vestung ab/ und lässt dem Bassa/ die Stadt in Handen/ mit allem Vorrath von Lebens-Mitteln und Waffen/ von welchem allen noch ein Uberfluß darinnen war. Denn man sagt/ daß noch über drey tausend Fässer Weins/ samt andren Lebens-Mitteln/ allda gefunden worden/ desgleichen hundert und zwantzig Stück Geschützes/ eine grosse Menge Pulver/ Kugeln/ und andre nothwendige Kriegs-bereitschafften.

XXI. Was aber den Grafen ferner belangt; ward derselbe/ mit den Seinigen/ in versicherte Oerter gebracht/ ohn einiges Ungemach/ so gar/ daß sie auch nicht ein einiges unsanfftes Wort vernamen/ und also unbeleidigt/ des Morgens/ zu Altenburg anlangten. Hingegen gelung es den Speer-Reutern und Welschen so wol nicht: man verfuhr/ mit ihnen/ sehr übel: sie wurden beraubt/ geschlagen/ und auf tausenderley Arten verkürtzt: welches der Graf zuletzt vertrug/ und nicht wehrte; und also seine Ubelthat dadurch bestätigte. (p)

(p) Der von Hardeck hat/ von beyden Seiten/ Anreitzungen gehabt/ die Vestung standhafft zu defendiren/ oder zu übergeben. Auf einer/ den Schre-

cken

cken des Türckischen Kriegsheers: auf der andern Seiten die Ermahnung des Ertzhertzogs, welcher ihn/von Altenburg aus / durch vertraute Leute / seiner Ehren/ Reputation / und versprochener Treu / erinnert / danebenst auch vertröstet / es würde bald das Burgauische Regiment von vier tausend Mann / desgleichen die Armee der Böhmen und Mährer anlangen/ und also am förderlichsten Entsatz keines Weges zu zweifeln seyn. Aber die Forcht und der Schrecken hatten sich seines Muts allbereit völlig bemeistert : also daß dergleichen anfrischende Vertröstungen eben so viel bey ihm ausrichteten / als ob man einẽ Todten wieder aufwecken wolte. Es war aus/ mit seiner Courage/ und nicht möglich seine verstorbene Resolution / aus der Gruben der Verzweifflung / wiederum aufzurichten. Darum schritte er / erzehlter massen / zu einer unzeitigen Accord-Handlung / und fertigte den Ingenieur Perlin/zum Sinan Bassa/ab : um mit demselben / die Aufgabe zu behandlen.

Wie nun solches unvermutliche Anerbieten dem Sinan geschwinder geschehen / weder er selbst / mit allen den Seinigen / gehoffet : also hat er den Perlin gantz freundlich und willfährig gehört / als einen sehr angenehmen Boten / und drey Tage Stillstand bewilliget / innerhalb welcher Frist das Geschütz an beyden Seiten ruhen solte / damit man indessen alles abhandlen und vergleichen möchte. Mit dem Accord / gieng es fein kurtz zu / und zwar mit dieser Bedingung / daß man die Besatzung / samt allem Geräthe/ Pferden / und Gewehr / solte sicher und frey lassen

ab-

abziehen / und Schiffe hergeben / darinnen man beydes die Gesunde und Krancke / oder Verwundte / hinweg führen könnte. Nachdem Sinan den Accord versiegelt: überreicht Graf von Hardeck dem Beglerbeg / welchen jener an seine Stelle hineingeschickt / die Schlüssel / mit angehencktem diesen unverschämten Wunsch / daß er die eroberte Stadt lange besitzen möge. Hiernechst begiebt er sich/unerwartet derjenigen / die zu Schiffe solten gehen / aber ein wenig sich verweileten / gleich aus der Stadt / gerades Weges nach dem Ertzhertzog zu.

Denen aber/ die zu Schiffe gestiegen/ oder in den Häusern und Quartieren Kranck angetroffen worden / oder den vorangezogenen langsam nachgefolgt / ward der Accord so schön gehalten / daß man sie schier allesämtlich entweder caput machte / oder gefangen nahm/ oder aufs wenigst gantz ausraubte: wie Isthuansius setzt. Ortelius schreibt: der Graf sey/gantz stattlich bekleidet / und mit Federpüschen gezieret / mit der Landschafft unter der Ens Fußvolck/ und des Hauptmañs Geitzenköfflers überbliebenẽ Knechten/im Vorzuge gewesen / denen frey-sicherer Abzug gehalten: Aber der Landschafft ob der Ens Fußvolck / wie auch den Italiänern/und Raabner-Knechten/so im Nachzuge begriffen / sey das Geleit nicht gehalten/ sondern diese / nicht weit vom Brücklein bey Raab / von ihren Begleitern / hinterrucks angegriffen / und geplündert/aber doch am Leben nicht beschädiget. Dieser Abzug aber geschahe nicht den 30. sondern 29. Herbstmonats Tag/ nemlich am Tage Michaelis.

In

In der Vestung/ hat Sinan Bassa/ besage jetztangezogenes Ortelii/ gefunden 2000. Eymer Weins/ 59. groß und kleine Stücke Geschützes/ 300. Centner Pulver/ auch viel Meel/ und andre Victualien.

Gleich bey seinem ersten Eintritt zur Pforten/ sagte er Gott Danck für die Eroberung/ und ließ die 20. gefangene Türcken/ welche man/ dem Vertrag gemäß/ daselbst gelassen hatte/ zu sich beruffen/ ihnen die Eisen und Fesseln abschlagen/ und lobte sie/ daß sie/ für die Mahometische Religion/ Kercker und Banden/ mit so Gedult- und Stand-festen Mut ertragen. Ja! Er wusch ihnē/ im Angesicht des gantzen Kriegsheers/ ihre Füsse/ in warmen Wasser/ mit seinen eigenen Händen: schenckte hernach einem jedweden 10. Ducaten; ermahnte sie dabey/ bey solcher Standhafftigkeit hinfürò unaussetzlich zu verharren; und ließ sie damit von sich. Isthuanfius.

Graf von Hardeck reisete auf Altenburg/ und kleidete sich daselbst in Schwartz. Ehe er aber dahin kommen/ hat er noch unterwegens/ in seinem/ und seiner Mitverwandten Namen/ ein Schreiben/ an Ihre Hochfürstl. Durchl. den Ertzhertzog/ (welcher/ nach erlangter Zeitung/ daß Raab über/ nunmehr von Altenburg aufgebrochen war/ und nach Bruck an der Leita verruckt) lassen abgehen/ und sich/ der Aufgebung halben/ zum höchsten entschuldiget/ danebenst um Bescheid angehalten/ wie er sich/ mit seinem unterhabendem Kriegsvolck/ zuverhalten? Als hierauf aber keine Antwort erfolgte: begab er sich/ in eigener Person/ auf Bruck; um sich bey dem Ertzhertzog/ und Marchgrafen von Burgau/ mündlich zuverantworten: ward aber

nicht

nicht fürgelassen. Doch letztlich erlangte er/ bey Herrn Gallen und Herrn von Tieffenbach/ wie auch dem Grafen von Zerin/ die ihn an angehört/ schlechten Bescheid. Isthuansius will/ Zerini habe ihn / als einen liederlichen verzagten Menschen/ gar nicht zu sprechen begehrt: weßwegen er endlich nach Wien gezogen/ oder vielmehr/ wie Ortelius schreibt/ dahin erfordert/ und sich daselbst/ in die keyserliche Burg/ gehorsamlich eingestellt: da man ihn alsobald in Verhafft genommen/ sein Haus/ durch Commissarien/ durchgesucht/ und nach seinen Dienern greiffen lassen. So wurden auch/ ohne Verzug/ auf der Post/ Commissarien nach seinem Schloß Krentzenstein abgefertigt/ die alle seine Sachen mit Fleiß durchsehen/ inventiren/ und verschliessen solten. Auf welchem seinem Schloß/ zwantzig Türcken/ die seine drey Diener ledig zu machen sich unterstanden/ gefangen gelegen. Als sie (die Diener) ihr Fürnehmen/ weil man ihnen auf die Spuhr gekommen/ nicht zu Werck richten können; seynd sie entsprungen/ und haben sich an die Türcken ergeben. Jedoch stehe ich an/ ob dieses letzte kein Mißverstand. Denn kurtz zuvor ist/ aus dem Isthuansio/ von zwantzig Türcken gedacht/ die Sinan Bassa in Raab für sich gefunden/ und vermuthlich dieselbe seyn/ welche vielleicht andere/ irriger Weise/ nach Krentzenstein versetzt.]

XXII. Hiezu dienten auch die Gezeugnisse/ so wider ihn wurden abgelegt. Ein junger Christ/ aus Schlesien bürtig/ welcher dem Bassa/ für einen Kammerdiener/ aufgewartet/ bekräfftiget solches gar starck.

Als

Als dieser / der dem Türcken / gegen seinen Willen/ dienete / die Bubenstücke/ so täglich/ wegen Ubergabe dieses Orts / vorgiengen / sahe: kunnte er sich nicht länger enthalten; sondern nahm die Gelegenheit in acht / flohe von seinem Herrn/ und kam in der Christen Heer/ zu dem Ertzhertzog; gab demselben/ und andren/ zuerkennen / wie daß/ ungefehr für drey Tagen / aus Befehl seines Herrn / zween Säcke voll Ducaten / an zwo Personen überliefert worden / von welchen die eine / in dem Angesichte / ein Mahlzeichen (welche befunden worden / daß es einer von des Grafeu Dienern) gehabt/ und selbige Säcke zwar mit sich genommen / aber doch noch mehr gefordert hette.

Dieses ward noch mehr / durch des Grafen eigene Handlungen / befestiget / so er Zeit währender Belägerung/ gepracticirt: indem er erstlich/ an etlichen Orten/ welche die Türcken zu miniren trachteten / die Trommeln gewaltig rühren ließ: auf daß man das Geräusch von der Untergrabung desto weniger möchte vernehmen. So hatte der Graf einesmal eine köstliche Schaube/ mit schönen Hermelein gefüttert / und mit Edelgesteinen besetzt/ angelegt; auch daneben sich berühmt / er hette dieselbe / samt andren Geschencken hohes Werths / von dem Bassa / zu einer Verehrung empfangen.

Uber diese/ eräugten sich noch andre Anzeigungen/ als: daß er die nidergeschossene Wercke unerbauet ligen lassen; unterschiedliche Briefe/ so an Pfeilen gehefftet / empfangen; und mit dem Feinde / der Ubergabe halben / gehandelt/ seinen Völckern aber

davon nichts wissend gemacht hette: daß er ferner verboten / auf die Zelte des Bassa zu schiessen: daß er seinem Volck den Wein / Käs und Brod vorenthalten / da doch von allem ein überflüssiger Vorrath vorhanden gewest; und / zu dem Ende / das Zeug- und Proviand-Haus / durch den Obristen Cetrain, versiegeln lassen / ihme / bey seiner höchsten Ungnade / verbietend / keinem zu offenbaren / was darinnen wäre / oder einige Austheilung zu machen. Das gute Meel soll er auch zuruckgehalten / und hingegen das schlimme ausgetheilt haben. Man hat gleichfalls in acht genommen / daß er sich / bey seinem Auszuge / voran gemacht: da sonsten gebräuchlich / daß der Oberste hinten nachfolge; damit alles Unheil werde verhütet. Welches dann eine Ursach gewesen / daß unterwegs unterschiedliche Soldaten um den Hals gebracht / oder sonst übel getractirt: und als ihm solches vorgebracht; hat er nur drüber gelacht / keines Weges aber / solchem Ubel vorzukommen / getrachtet. Wozu weiter noch andre Dinge mehr kamen / die seine Pflicht / und schuldigen Eyver / nicht wenig kränckten. (q)

(q) Es lässt sich ansehen / daß / was unser Author / von der Verrätherey / gedacht / mehr auf starcken Muthmassungen / weder gewissen Gründen und klaren Beweißthümern / bestanden: zumaln / weil zu Wien / für dem Kriegsrecht / bey der Anklage des Grafens sowol auch in der Verurtheilung desselbigen / keines Verraths / noch heimlichen Verständnisses mit dem Türcken / Meldung geschehen. Wiewol / aus der Schärffe des ersten Ausspruchs / (so aber / durch Keyserliche

serliche Begnadung hernach in etwas gemiltert worden) fast zu præsumiren/ daß man/ der heimlichen Türcken-Correspondentz halben/ einen starcken Argwohn auf sie geworffen. Es kan wol seyn/ daß Sinan Bassa einige Schreiben/ und Geschencke/ mit dem von Hardeck gewechselt. Wie denn/ unter den gedruckten Consiliis bellicis/ ein Sendbrief dieses Sinans/ an den Grafen/ vorhanden/ darinnen er die Zaghafftigkeit der Christlichen Armee/ so sie vor Raab erwiesen/ wie auch die Ubergabe der Vestung Raab selbst/ schimpfflich berührt/ und unter andren schreibt/ daß die Soldaten/ so unsre Christliche Potentaten/ von viertzig oder funfftzig Jahren hero/ unterhalten/ ihren Hasen-Muth gnugsam an Tag gegeben/ ja! nicht würdig wären/ des lieben Brods/ so man ihnen zu fressen gegeben: sintemal sie sich von etlich hundert Janitscharen/ und Türckischen Reuter- und Stall-Buben/ hetten lassen in die Flucht werffen: überdas die Vestung Raab/ und andre Kasteel so liederlich aufgegeben. Aber dergleichen Schreiben beweisen noch keine Verrätherey: ob sie zwar wol dem von Hardeck/ bey der Generalitet/ welcher darinnen der flüchtige Aufbruch von Raab fürgerückt worden/ seinen bösen Handel leicht mögen verschlimmert/ und noch grösser Ungunst erweckt haben.

Isthuanfius gedenckt/ es sey ungewiß/ ob Raab/ durch Verrätherey/ oder Kleinmüthigkeit/ aufgegeben. Graf Petrus de Rewa scheinet fast auf beydes zu zielen/ indem er den Grafen von Hardeck imbellem & avarum ducem, einen verzagten und geitzigen Obersten/ nennet: wiewol das Wort geitzig auch

 wol/

wol / auf die schlechte Proviantirung und Verpflegung der Soldaten / ein Absehen haben mag.]

XXIII. Uber diese / und andre verschiedene Stücke / biß auf zwey und viertzig an der Zahl / ward der Graf zu Rede gestellet : welche er / durch offentliche Erklärung / suchte zu enschuldigen ; auch nachmals / da man ihn nach Wien in Oesterreich entboten / in Person erschienen : gleichwie hierauf zur Stunde alle seine Diener / zu den Türcken / hinüber geloffen : ausbenommen einer / den man zu Presburg zu gefänglichem Verhafft gebracht.

XXIV. Wie sehr er sich aber bemühete / seine Sache zuschmincken : ward doch alles eingewandte viel zu unerheblich geachtet / daß seine Beschuldigungẽ mögten dadurch hintertriebẽ werden. Inmassen er endlich / durch Keyserlichen Befehl und Ausspruch / für schüldig erkannt / und verurtheilt wurde / daß ihm erstlich seine Hand / und hernach das Haupt / durch den Nachrichter / solte abgehauen werden.

XXV. Solches ist auch / an ihm / zu Wien / offentlich vollzogen. Wie denn nicht weniger seine andre Mitschuldigere / auf diese und andre Weise / nach der Missethaten Grösse / ihre verdiente Straffe erlitten. (r)

(r) Weil der Niederländische Author / den gerichtlichen Proceß und Execution / so wider Beklagten angestrenget / und vollzogen / nur mit kurtzen Worten berührt : soll uns Ortelius umständlichern Bericht darüber ertheilen.

Am

Am 29. Decembr. ward dem Grafen von Hardeck / samt seinen Mitverwandten/ Hauptleuten und Befehlhabern / zu Wien in Oesterreich / ein Rechts-Tag benennt und angesetzt. Wiewol aber gemeldtem Grafen / auf sein Begehren / der Termin / zu seiner Defension / erstreckt: wurden doch nichts desto weniger / an erwehntem Tage / zu Wien / vier Soldaten / auf freyen Marckt / für das Malefitz-Recht gestellt / und nach ergangenem Urtheil / auf dem Neuen Marckt / bey verschlossenen Thoren / vom Leben zum Tode gerichtet. Den ersten dreyen / so ihrem Fähndrich ins Fähnlein gefallen / und ihm dasselbe / als man wider den Feind ausziehen sollen / versteckt / hat man die rechte Hand / und den Kopff / abgehauen; den vierdten aber / der / mit einer Büchsen / auf den Fändrich zugeloffen / mit dem Schwert gerichtet.

Im Jahr 1595. am 6. Jenner / ist dem Grafen von Hardeck wiederum ein Rechtstag benent / darauf er persönlich / samt seinen Beyständen / erschienen. Allda der Richter / Beysitzer / und Schöpffen deß angeordneten Kriegs-Rechts / einen leiblichen Eyd zu Gott schweren müssen / daß sie recht richten und Urtheil sprechen wolten / wie sie es / vor Gott / am jüngsten Gericht / würden verantworten müssen; beyneben / was die Straffe des Meyneides / und was für Belohnung die / so ohne Ansehung der Person recht Urtheil sprechen / zugewarten / genugsam / der Nothdurfft nach / erinnert worden.

Darauf der General Profoß herfür getreten / und wider offtgemeldten Grafen / und seine Consorten / die

Klag-Schrifft welche der Gerichtschreiber öffentlich verlesen/ eingewandt: darinnen sie/ daß sie/ mit Aufgebung Raab/ daran dem höchlöblichen Haus Oesterreich/ der Kron Ungarn/ allen anreichenden Grentzen/ ja der gantzen Christenheit/ sehr hoch und viel gelegen/ als Meyneidige/ die ihre Ehr/ Eyd/ Redlichkeit/ Treu und Glauben beyseits gestellt/ angeklagt worden seyn/ und das Urtheil dem unpartheyischem Recht heimgestellt. Auf solche des Profosen eingelegte Klage/ hat der Graf seine Verantwortung erst münd- darnach schrifftlich übergeben. Worauf der Bescheid erfolgt/ daß ein anderer Rechtstag angestellt/ und einem jeden/ nach seinem Verdienst/ das Recht ergehen solte. Und hat der gerichtliche Proceß/ von Morgens neun Uhr an/ biß auf 4. Uhr nach Mittage/ gewähret.

Den 24. Tag Januarii/ ward das dritte Gericht/ über ihn/ und seine Consorten/ gesetzt/ und von den Richtern/ Beysitzern/ und Schöpffen/ ein Urtheil auf Einbringung der Partheyen Klag und Antwort geschöpfft/ welches aber nicht publicirt/ sondern biß zu der Röm. Keyserl. Majest. endliche Resolution bey ihren Eids-Pflichten still und verschwiegen gehalten.

Eben diesen Tag ward Niclaus Berlin/ gewesener Baumeister zu Raab/ Morgens früh vor Tags zu Wien durch die Guardi in seinem Losament überfallen/ gefänglich in die Keyserliche Burg geführt/ und allda biß auf weitern Bescheid verwahrt.

Vier

Vier Tage zuvor wurden vier Hauptleute von den Ungarischen Landrichtern nota perpetuæ infidelitatis notirt/ und ihnen die Appellation an die Röm. Keyserl. Majest. abgeschlagen/ darein sie sich willig ergeben/ allein begehrt/ daß man den Grafen vor ihnen sein Recht ausstehen lassen solle.

Den 20. Maij ist das Urtheil wider alle die/ so an Aufgebung Raab/ Papa/ Vesprin/ Tottis und Palotta schuldig/ (ausser des Grafen von Hardeck/ und deren/ so mit ihme unterschrieben) zu Wien publicirt worden/ darunter biß in die achtzig Rädleinführer und Meutmacher/ theils zum Strang/ theils zum Schwert verdammt worden/ nach denen der Profos jetzt so wol als künfftig/ wo er derselben einen würde betreten/ greiffen solte/ wie dann bereit deren etliche in Verhafft gewesen.

Die andern sind mit ihren Befehls-Leuten der Keyserl. Majest. auf gewisse Zeit und Jahr/ in Ungarn wider den Erbfeind zu dienen condemnirt/ und ihnen bey vier/ sechs/ bis in sieben Gülden auf das meiste/ Besoldung gemacht worden/ deren in Aufgebung Raab bey 2600. Knechte/ zu Papa 7. Fähnlein/ zu Tottis und Palotto 200. Knechte gewesen. Aber die 300. Knechte/ so unter dem Ordinari Fähnlein in Raab gelegen/ sind (weil ihnen der Graf als ihr Oberster/ von der Aufgebung Raab nichts vermeldet) allerdings frey gesprochen worden.

Den andern Befehls-Leuten/ die über Aufgebung der Vestung sich unterschrieben/ und von den unpartheyischen Richtern zum Tode verurtheilet worden/

 hat

hat Ihr Röm. Keyserl. Majest. aus derselben angeborner Milde und Gnade das Leben gefristet/ ihnen eine mildtere Straffe aufgelegt/ daß sie sämtlich und einzeler insonderheit ihrer Aemter und Befehl entsetzet/ und Ihrer Keyserl. Majest. wider den Erbfeind in Ungarn auf ihren eigenen Unkosten/ so lang der Krieg wärte (an allen Orten und Enden / dahin man sie verschaffen würde / doch ohne Verletzung ihrer Ehren) zu dienen schuldig seyn / und sich hierzwischen ritterlich verhalten solten / damit Ihre Majestät Ursach gewönne / sie künfftig mit vollkommener Gnade und Restituirung ihrer Aemter wiederum einzusetzen / und solte ihre hinterstellige Bezahlung Ihrer Majestät heimgefallen seyn.

Nachdem nun solches Urtheil/ der Keyserlichen Majestät/ zu derselben gnädigsten Resolution / überschickt worden ; haben Ihre Majestät/ aus angeborner Clementz / dasselbe gelindert / hernach den Richtern und Assessoren zu Wien / die es geschöpfft hatten/ wiederum überschicket / mit dem Befehl / daß sie solches im sitzenden Gericht dem Grafen und Berlin öffentlich publiciren / und alsdann die Execution darauf / wie gebräuchlich / anordnen solten. Zuvor aber und ehe die Execution an die Hand genommen / hat man den 16. Junii / Morgens früe / zu Wien / auf dem Hofe / eine Büne aufgerichtet / dieselbe ringsherum mit schwartzem Tuch behenckt / und darauf ein schwartz Sammetes Küssen gelegt.

Denselbigem Tag Morgens früh um 9. Uhr / seyn die Assessores / als die vom Adel / Hauptleute / Fähn-

Fähndrich und Befehlhaber/ auf dem Platz vor der Burg in den Schrancken zusammen kommen/ das Gericht besessen/ und die Anordnung gethan/ daß man Ferdinand Grafen von Hardeck/ und Nicolaus Berlin/ zu Anhörung der Keyserlichen Resolution für Gericht stellen solte. Welches auch geschehen/ und sind beyde durch den Profoß aus der Burg/ da sie in Verwahrung gelegen/ abgeholet worden.

Der Graf/ welcher in schwartz auf Ungarisch gekleidet/ ward von seinem Bruder Grafen Ulrich/ seinem Vettern dem Grafen von Thurn/ samt Magister Hauenstein/ und zween seiner Diener/ begleitet. Dem folgte der Berlin mit zween Jesuitern/ und zween Italiänern/ so vor diesem bey ihm in Diensten gewest/ und wurden beyde durch den Profos für Gericht gestellet. Darauf der Schultheis præmissis præmittendis, wie in dergleichen Fällen/ mit der gewöhnlichen Gerichts Umfrag/ bräuchlich/ den General-Profosen mit folgenden Worten angesprochen: Er wisse sich zu erinnern/ was er im verschienem Januarii dieses 95. Jahrs/ wider den Grafen von Hardeck und seinen Adhærenten/ wegen Aufgebung der ansehnlichen und wolverwahrten Vestung Raab/ vor ihme und den unpartheyischen Rechten für- und anbracht/ darüber beyder Theil mündliche und schrifftliche Nothdurfften/ Kundschafften und Zeugen sagen gnugsam verhört/ ein Urtheil verfasst/ dasselb erstlich Ihr. Fürstl. Durchl. hernach der Röm. Keyserl. Majestet nach Prag zu derselben

 gnädi-

gnädigen Resolution überschickt worden/ wie sich dan Ihr Majest. darüber gnädigst resolvirt/ und solch Urtheil zu publiciren anbefohlen.

Darauf der General Profos durch seinen Advocaten solches zu eröffnen und zu verlesen gebeten/ und den Grafen gefragt. Ob er auch darein willigen wolte/ welcher mit entblöstem Haupt/ wofern es müglich? dasselbe einzustellen/ und ihm Gnade zu erzeigen gebeten. Weil ihm aber der Schultheis/ daß es der Röm. Keyserl. Majest. und Ihrer Durchl. Befehl sey/ lauter zuverstehen geben/ hats der Graf/ weil es je nicht anders seyn könne/ auch gewilliget. Darauf das Urtheil angefangen worden zu verlesen/ darinnen anfänglich mit mehrer Ausführung und Anzeigung seines Verbrechens/ ihme der grosse Verlust der Hauptvestung Raab/ so gleichsam ein Schlüssel des Römischen Reichs von allen Ständen gehalten/ zu Gemüth geführet/ und zu erkennen gegeben/ auch wie er sich gantz meineydig und treulos in Aufgebung der Vestung/ ohn einigen Mangel an Proviant/ Munition/ und anderm erzeigt/ dardurch er an GOtt/ und Ihrer Keyserl. Majest. dem er gelobt die Vestung in guter Gewarsam zu halten/ ehe Leib und Leben zu verlassen geschworen/ treulos und meineydig worden. Derwegen das unpartheyische Recht erkannt/ daß er dem Profosen an die Hand ergeben/ der ihm einen Beichtvatter/ dem er seine Sünde bekennen/ zu geben/ alsdenn dem Scharffrichter in seine Hände überantworten/ der ihn an die gewöhnliche Richtstatt führen/ die rechte Hand/ mit der er geschworen/ und die

Capi-

Capitulation unterschrieben / abhauen / dieselbe an eine eiserne Stange auf die förderste Pastey zu ewiger Gedächtnuß aufstecken/ hernach ihn Grafen zwischen Himmel und Erden an einem Strang aufhencken / biß er vom Leben zum Tode erwürgt / und seinen Leib drey Tage nacheinander die Sonne bescheinen lassen/ endlich wiederum ablösen und zur Erden bestatten solt/ und seine Herrschafften / Unterthanen / und Güter / samt allen Mobilien / so wol auch seine ausständige Besoldung / Ihr. Keyserl. Majest. allerdings heimgefallen seyn.

Darauf der Graf um Erlaubnuß zu reden gebeten / das ihme der Schultheis nicht zulassen wollen/ sondern ferner der Keyserl. Majest. Begnadigung ablesen lassen / nemlich / daß Ihrer Majest. für den Grafen / sich auf der Befreundten / und so viel ansehnlicher Herren Intercession und Fürbitt / dahin gnädigst resolvirt / und ihn begnadet / daß er erstlichen auf dem Platz / der Hof genannt / geführt / allda ihm die rechte Hand und der Kopff abgehauet werden solt / hernach sein Cörper samt der Hand und Kopff zur Erden bestattet werden / im übrigen solte es bey dem Urtheil bleiben. Hierauf hat der Graf gantz hertzhafft angefangen zu reden / seine Dienste / die er dem Hause Oesterreich viel Jahr erzeigt/herausgestrichen/ und sich in einem und dem andern entschüldigen wollen/ Gesandte zu Ihrer Fürstl. Durchl. geschickt/ und nochmals um Begnadung und Fristung seines Lebens unterthänigst gebeten. Immittelst aber/ und weil des Grafen Gesandten zu Ihr. Fürstl. Durchl. gangen/ hat der Profos des Nicolaus Berlins (dem auf sein Begehren

Seve-

Severinus Ursinus zu einem Beystande und Fürsprecher durch den Schultheissen zugelassen worden) Urtheil zuverlesen gebeten. Darauf ist durch das unpartheyische Gericht erkannt worden / daß ihme ein Beichtvatter an die Seiten gestellt / und er dem Züchtiger in seine Hände gegeben und enthauptet / alsdann sein Leib in vier Theil zertheilt / und samt dem Kopffe an fünff unterschiedliche Oerter um die Stadt Wien aufgehenckt werden solle / seine verdiente Besoldung / und all sein Vermögen aber solte Ihrer Majestet heimgefallen seyn. Darauf der Schultheiß die Keyserliche Begnadigung gleichfalls gelesen ; nemlich daß ihme Berlin auf gemeldter Richtstatt allein der Kopff abgehauen / und zur Erden bestattet werden / im übrigen aber / wegen seiner ausständigen Besoldung und seiner Verlassenschafft / solte es bey dem geschöpfften Urtheil verbleiben. Wie nun Berlin solches / durch den Ursinum / als seinen Advocaten / verständiget worden / ist er auf seine Knie niedergefallen / hat gleichfalls um Gnade und Fristung seines Lebens gebeten / auch ebner massen / wie der Graf / Gesandte zu Ihrer Fürstl. Durchl. abgefertigt. Aber Ihr Fürstl. Durchl. haben sich endlich dahin resolvirt / daß sie aus dem geschöpfften Urtheil und Ihrer Majestet Begnadigung nicht schreiten könnten.

Darauf der Schultheis beyde Stäblein gebrochen / und dem Profos das resolvirte Urtheil zu exequiren anbefohlen / der alsbald mit dem Grafen

und Magister Hauenstein / auch des Grafen Dienern dem Hof zugangen / denen der Berlin gleich nachgefolget / welche auch die Stadt-Guardi begleitet. Diesen ist des Grafen Conduct-Wagen mit schwartzem Tuch überzogen / daran sechs Roß / so alle in schwartz bekleidet / gespannt / biß zur Büne nachgeführet worden / allda ihres Herrn kläglichen Zustands und todten Leichnams erwartende. Als nun der Graf / mit dem Magister Hauenstein / der ihm an statt eines Predigers zugesprochen / auf die Büne (darob der Stock / auf welchem ihm die Hand hat sollen abgehauen werden / mit schwartzem Tuch bedeckt gestanden) aufgetreten / hat er seinen Kopff entblöst / und sich wegen der bezüchtigten Verrätherey / weil solches das Urtheil nicht vermögte / hoch entschuldiget / auch männiglich für seine arme Seel ein Vatter unser zu betten ermahnet. Das zu thun gaben sie ein Zeichen mit aufgereckter Hand.

Als er nun seine Rede geendiget / hat er selbst seinen Kragen vom Halse gethan / die Handschuch und Ungarischen Mantel seinem Diener geben / den rechten Arm ausgestreckt / seinen Hut für die Augen gezogen / auf ein schwartz Sammetes Küssen nider gekniet / und den Arm auf den Stock gelegt. Alsbald ist der Züchtiger samt andern zweyen seiner Mitgehülffen hinterwerts und in Eyl / daß ihn der Graf nicht ansichtig worden / auf die Bühne getreten / der eine das Eysen auf die Hand gesetzt / welchem ein andrer mit einem eysern Schlegel zugeordnet / der Züchtiger aber sich ohne Verzug mit

dem

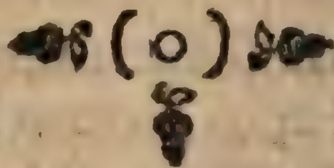
dem Richtschwert / das vergult gewest / und des Grafen Freundschafft machen lassen / gefast gemacht/ und Kopff und Hand zugleich mit einander abgehauen. Den todten Leichnam / Hand und Kopff haben seine Diener in ein schwartz Tuch gewickelt/in einen Sarg auf den Wagen gethan / und auf sein Schloß geführet / allda man ihn gesäubert / den Kopff und Hand wiederum angenehet/ und den dritten Tag hernach zur Erden bestattet.

Hierauf ist Nicolaus Berlin neben zween Jesuiten auf die Büne getreten / seinen Kragen hinweg geworffen/ gen Himmel auf gesehen/seine Hände empor gehoben/über gemeldtes Tuch auf die Knie gefallē/ darauf der Züchtiger auf die Bühne / seinen Befehl auszurichten/getreten. Weil er aber den Kopff vornen was nider gehalten / hat er den Streich zu hoch in das Ohr und Kinbacken geführt / und den Kopff nicht gar abgehauen / sondern als er gefallen / noch zween Streich auf ihn gethan / und dennoch nicht gar abgelöst / sondern das schwartze Tuch auf ihn geworffen.

Als nun das Volck gesehen / daß dem Züchtiger sein Streich mißlungen / und nicht anders gedachte / denn daß die Italiäner dem Züchtiger nach Leib und Leben stellen würden/hat sich unversehens ein Auflauff und eylendes fliehen / darunter Stül und Bäncke alles übern Hauffen gefallen / erhoben / darauf man stracks umgeschlagen / und ausruffen lassen / daß niemand Hand an den Züchtiger legen solte. Wie ihn dann der General Profos alsbald mit seinen Solda-

ten hinweg begleitet/ und den Platz durch die Stadt-Guardi und Bürgerschafft/ deren bey 100. gewesen/ verwachen lassen. Hernach ist es stille worden/ und hat sich ein jeder wiederum nach Hause begeben.

Diß war nun der Graf von Hardeck/ welcher/ als ihm die Kundschafft ertheilt/ daß Sinan Bassa/ Raab zu belägern/ in voller Zurüstung begriffen/ diese hochmüthige und ruhmrehtige Worte von sich hören lassen: Er dancke Gott höchlich/ daß er den Türcken den Sinn gegeben/ vor allen andern starcken Vestungen/ die Stadt Raab anzugreiffen/ die er/ biß auf den letzten Athem/ der gestalt zu defendiren gesonnen/ daß sie mit grossem Schimpf und Schaden wiederum abziehen solten. Die Verzagten streiten am allerersten/ mit der Zungen: und weiß mancher selber nicht/ was in ihm stecke/ biß der Ausgang sein harter Lehr- und Zuchtmeister wird; da sichs dann endlich findet/ welch ein trutzig und verzagtes Ding das menschliche Hertz sey. Man darff GOtt nicht dancken/ daß er Türcken und Tartern ins Land schicke; die sein Zorn/ und unserer Sünden Geissel sind: sondern vielmehr bitten/ daß er sie zurück treiben helffe/ und dergleichen Zorn-Ruthen ins Feuer werffe.



Die

Die XV. Geschicht
von
Balthasar Bathori / und etlich anderen Siebenbürgischen Herren.

Inhalt.

I. Sigismund Bathori trachtet / wider den Türcken / ein Verbündniß zu machen;
II. Und die Stände dazu zu bewegen:
III. Die aber solches nicht einwilligen wollen.
IV. Er will nach Italien / und das Fürstenthum verlassen.
V. Was Balthasar Bathori ihm deßwegen zu Gemüth geführt.
VI. Vorschläge / so der Fürst den Ständen gethan.
VII. Sein Verreissen.
VIII. Der Stände Gesandschafft an ihn /
IX. Macht ihn sehr erbittert.
X. Er lässt sich endlich / durch seinen Vettern / Balthasar bewegen.
XI. Dieser beyder Verbündniß miteinander.
XII. Neuer Widerwill / zwischen dem Fürsten / und den Ständen.
XIII. Der Türcken-Krieg wird beschlossen.
XIV. Der Fürst verdeckt seinen Zorn / unter freundlichen Geberden und Worten.
XV. Lässt unterschiedliche Herren gefangen setzen:
XVI. Und etliche derselben ums Leben bringen.
XVII. Beschleusst auch / seinen Vettern / den Balthasar / zu erwürgen:
XVIII. Weibliche Tapfferkeit einer getreuen Tochter.
XIX. Balthasar Bathori muß am Strick ersticke.

Kein

KEin schärfferer Stachel zur Freyheit mag gefunden werden / weder der harte Zwang herber Dienstbarkeit. Diese allein gibt das rechte Gefühl und den Geschmack der verlornen Wolfahrt zu erkennen / und erweckt in dem Hertzen ein süsses Verlangen nach der Erlösung: welches unterweilen so hefftig ist/daß das Gemüth/so durch diesen sonderbaren Trieb getrieben wird/nicht selten wider die / welche ihm darinnen widersprechen / hefftig wütet/ und die Grundveste / zu solchem Vorhaben/ mit ihrem Blute zurichtet.

I. Das hat Sigismund Bathori / Fürst in Siebenbürgen/an sich lassen spüren: wiewol mit allzuvieler Grausamkeit; will nicht sagen Ungerechtigkeit. Derselbe sahe an das überlästige schwere Joch/ welches seinen Unterthanen / von den Türcken / war auf den Hals gelegt; und die unendliche Sclaverey/ womit sie wurden gepresst: gedachte derwegen/sich/ und sein Volck dessen zu entledigen. Ausserhalb seiner selbsteigenen Angelegenheit/ward er überdas hiezu sehr angefrischet/ durch das Haus Oesterreich/ sowol auch durch den Papst zu Rom / wie nicht weniger durch Beystand der Weywoden in der Moldau und Walacheu: unter welchen/der letzte allererst neulich in Besitz der Walachey gekommen / und durch die Walachey selbst vom Groß Türcken zum Fürsten erbeten / an statt Alexanders / der mit ihnen sehr tyrannisch umgesprungen/auch deßwegen zu Constantinopel in Hafft genommen / und auf Befehl deß

Keysers / in seiner köstlichsten Kleidung / an einen Hacken aufgehenckt/und in diesem Fall noch weit unglückseliger gewest/weder sein Vorfahr Petrus/welcher nur allein deß Besitzes / daß er / nach dem Tode Johannis/ hatte überkommen/ entsetzet ward. Allermassen das Unglück hernach auch verschiedene Walachische Weywoden betroffen; als nemlich (ohn die benannte) den Thomsa/welcher/auf Befehl Keysers Sigismundi/ enthälset: und den Jacob/dessen fürtreffliche Tugenden und Gelehrtheit / Jhn nicht schützen können/ daß er nicht/ durch seine eigene verrätherische Unterthanen / wäre ermordet worden. Von dergleichen Unfällen auch die Moldau nicht befreyet gewesen: als deren vertriebener Fürst / Stephanus Russevan/wegen einiger Unterhandlung mit den Türcken/ ergriffen/ und lebendig auf spitzige Eisen geworffen. Dieses haben wir/ gleichsam im vorübergehen/sollen anrühren: weil die Historien nicht Materi genug geben/insonderheit davon zu reden.(a)

(a) Einige Geschicht-Schreiber geben zwar mehr Materi hievon an die Hand: weil aber solches alles/bey dieser vor die Hand genommenen Geschicht/ nicht ausführlich zuerklären steht: werde ich ebensowol/als wie der Niderländische Author/ solche Moldauische und Walachische Händel / an diesem Ort/ mit Stillschweigen vorbey gehen. Jedoch soll dieses nicht ungemerckt bleiben: daß der Weywod Peter zwar dem Solymanno nach Constantinopel gefänglich übersandt / und nach Galata oder Pera ins Elend verwiesen/ aber bald hernach / weil sein Nach-

folger

folger sich zum König Ferdinando schlagen wollen/ wiederum in sein Fürstenthum restituirt worden: gleichwie hingegen die Moldau'sche Edelleute / um der Türcken Gunst zu verdienen/ ihren Alexium selbsten/ welcher doch unschuldig / und eines viel besseren Tractements würdig war / schelmischer Weise gemordet haben. Als aber Petrus / nach Abzug des Türckischen Stallmeisters / der ihn wieder eingeführt hatte / seine vorige Tyranneyen wiederum herfürsuchte / die er / Zeit des Türcken Anwesens / meisterlich hatte verborgen / und viel vornehmer Leute/ ohn rechtmässige Ursach / erwürgen ließ / also daß nicht allein sein Hof und Palast / sondern auch hin und wieder die Gassen / mit Blut und erschlagenen Leichen erfüllet wurden : ging es ihm zu letzt nicht besser. Denn / nachdem er zehen Jahr / nach dem Tode Johannis / regiert / oder vielmehr tyrannisirt und gewütet ; haben sich die Unterthanen/ wider ihn/ verbunden/ und ihn ums Leben gebracht.

Darauf ist Alexander an seine Stelle kommen; von welchem unser Author setzt / er sey / zu Constantinopel/ an einen Hacken geworffen. Welches gantz irrig : angemerckt / derselbe natürliches Todes / auf seinem Bette/ gestorben/ nachdem er / durch Keysers Solymanni Befehlhaber / wieder vielmehr in sein Fürstenthum / daraus er vertrieben war / eingesetzt. Demetrius Wisnowitzki war der Unglückseelige / so am Hacken verzapplen muste.]

11. Weil sich nun Fürst Sigismundus / auf jetzterzehlter Herren Beystand / verließ : fing er die

Sache/ auf diese Weise/an. Er ließ/im Jahr funffzehenhundert vier und neuntzig / den eilfften Heumonatstag/zu Weissenburg/eine Versammlung der Stände beschreiben/ und dieselbe/ auf dem Schloß/ zusammen kommen/allda er selbst mit Soldaten/und einer guten Leibwacht/ wol versehen war. In sothaner Raht-versamlung/erschien er/mit einem Streit-Hammer in der Hand / und grimmigem Gesicht: welches ihn/ wiewol er nicht über zwey und zwantzig Jahr alt war/ abscheulich gnug verstellete. Daselbst that er diesen Vortrag oder Proposition: daß er ein Christ/ und der langwierigen Türckischen Sclaverey müde/solchem nach gesinnet wäre/mit dem Hause Oesterreich anzustehen / um sich / und seine Unterthanen/ diesem Joch einmal zu entziehen.

Die Stände/ als sie solches hörten/und an ihm ein so grimmiges Geberde sahen/baten um Frist/ biß auf den andren Tag.

III. Gegen die angesetzte Stunde / stelleten sie sich wiederum ein/ und gaben / durch den Herrn Johann Forro / zur Antwort: Sie wären bereit / vor ihren Fürsten und fürs Vatterland/ Gut und Blut aufzusetzen: wolten allein Seine Hoheit gebeten haben / in diesem Handel fürsichtig zu gehen / und des Türcken grosse Macht / gegen die kleine Gewalt der Christen/wol zu erwegen: daß er aber/ohn ihr Vorwissen/ mit dem Hause Oesterreich / und andren / in Allianz stünde / könte ihnen keinesweges angenehm seyn; sintemal solches wider ihre Freyheiten und unlängst vergönnte Privilegien/ stritte: weswegen sie

auch/

auch/ in dieser Sachen/ weiter nicht könten handlen/ ohn allein in einer allgemeinen Zusammenkunfft aller Siebenbürgischen Stände.

Den Fürsten vergnügte diese Erklärung sehr wenig: darum er begehrte/ sie solten sich/ des andren Tags/ wiederum einfinden. Welches geschahe. Da wiederholte er seinen ersten Vortrag/ und zwar mit eingemengten Bedräuungen: kunte doch gleichwol keine andre/ als zweiffelhaffte Antwort/ von ihnen/ herausbringen. Folgends ward eine allgemeine Versammlung zu Torda/ innerhalb acht Tagen/ angesetzt/ um die Sache ferner zu behandlen.

Inzwischen thut der Tarter einen Einfall/ auf die Siebenbürgische Grentzen; in Meinung/ den Fürsten selbsten zu erhaschen. Weil er aber solches merckte: sandte er ihnen seinen Vettern/ Balthasar Battori/ auf den Hals: wodurch sie wurden gezwungen/ wieder abzuweichen; nachdem sie/ mit brennen und rauben/ grossen Schaden gethan. (b)

(b) Die Bündniß zwischen Römisch-Keyserlicher Majestät/ Rudolpho/ und Fürsten Sigismundo in Siebenbürgen/ welche der Papst zu Rom vermittelt hat/ ist/ durch der Türcken Ubermut/ Schimpff und Schmach/ so sie diesem Fürsten erwiesen/ mercklich befordert worden: insonderheit aber durch Sinan Bassa selbsten. Denn dieser/ der mehr ein rauher und großsprechender (wiewol glücklicher) Kriegsmann/ weder ein höflicher und kluger Staatsmann war/ gab dem Siebenbürgischen Abgesandten Georgio Ravasdi/ welcher den Siebenbürgischen jährli-

chen Tribut nach Constantinopel lieferte / und bitt-lich ersuchte / daß das Land hinfüro doch nicht / mit grösseren Bürden / möchte beschwert werden / sein feindseliges Gemühe deutlich und grob genug zu verstehen; indem er ihn gantz unverschämt schweigen / und einen Hund hieß / seinen Herrn aber / den Fürsten / einen Knecht und Sclaven des Türckischen Keysers: dabenebenst auch allerhand unbillige Sachen forderte: nemlich daß Siebenbürgen funfftzig tausend Spiesse / so viertzig Elen lang / und zum halben Theil fest und völlig / die andre Helffte aber hol / doch mit Werck / Hanff und Hartz / voll gepropfft und gestopfft wären / herbey schaffen solte: überdas eben so viel Zim̃erleute / mit ihrem behörigem Werckzeuge: imgleichen die Stücke und Schiffe / so Fürst Johañes Sigismundus / für Tokay / hätte gebraucht: und eine grosse unsägliche Menge Getreydes. Danebenst ließ er dem Fürsten ausdrücklich befehlen / daß er ihm / (dem Sinan Bassa) wenn er würde nach Griechisch-Weissenburg im Anzuge seyn / biß dahin / aus Ehrerbietung / entgegen käme.

Wie solche schimpffliche Anmuthungen deß stoltzen Tölpels den Fürsten geschmertzet; mag man leicht erachten. Immassen er denn hernach solches auch redlich / im Felde / erwiesen; indem er diesen Türckischen Großsprecher tapffer zurück geklopfft / also / daß er / mit grossem Spott nach Constantinopel geflohen / und allda in grosser Verachtung / weil seine vorige Kriegsthaten in Asia / Africa / und Europa / mit einer so spöttlichen Flucht besudelt worden / den verdammten Geist aufgegeben.

Aber ehe denn es so weit kam/ und der Fürst wider einen so gewaltigen Welt-erschrecklichen Feind sich/ in offentlichen Krieg/ einließ; suchte er/ angefügter massen/ einen ansehnlichen und beyständigen Anhang. Ob nun gleich solches der sicherste Weg; waren doch die meisten Stände darwider; aus Beysorge/ daß sie nicht jrgend/ wenn der Türck die Oberhand behielte/ tieffer in die Dienstbarkeit fielen/ und viel ärgere Bedingungen hernach müsten eingehen. Wiewol dennoch auch ihrer viele dem Fürsten beypflichteten/ und rahtsam erachteten/ daß man gesamter Hand/ wider die verfluchte und unbillige Hunde/ zur Wehr griffe.

Solchem nach hat er/ nicht zu Weissenburg/ sondern eine Meil davon/ zu Sassebessi/ einen Landtag angestellet/ und daselbst seine Meinung ihnen vorgelegt; aber nicht allein die Stände/ samt der Gemeine/ sondern auch diejenige zu Widersprechern bekommen/ deren Einräthigkeit er sich sonst bediente/ und sich ihres Beyfalls allbereit gäntzlich gewiß schätzte. Daraus er dann einen grossen Verdruß und Mißfallen geschöpfft/ und sich auf neue Anschläge besonnen; unterdessen aber befohlen/ sie solten alle/ gegen einen benannten Tag/ zu Torda gewaffnet erscheinen. Wie sie nun dahin häuffig zusammen gekommen; und dennoch er selbst immittelst von Weissenburg nicht verruckte: ist ihm heimlich verkundschafftet/ daß auch allerdings diejenige/ welche ihm zuvor am ersten gerathen/ die Türckische Bündniß aufzugeben/ unter welchen seines Vattern Bruder/

Balthasar Bathori der vornehmste Anstiffter und Urheber gewest/ nunmehr gantz anders gesinnet/ und mit andren Gedancken schwanger giengen/ wie sie nemlich den alten Bund mit dem Türcken wiederum bekräfftigen/ und auch dieselbe Personen von den Ständen oder aus dem Volcke/ welche etwan das Gegentheil zu behaupten geneigt/ auf ihre Meinung ziehen möchten: Imgleichen/ daß die Ursach ihres Abweichens und veränderten Sinns diese wäre/ auf daß sie/ am Türcken/ einen Ruckhalter hätten/ in ihrem Vorhaben/ nemlich den Fürsten abzusetzen/ und einen andren/ in seine Stelle/ zu wählen. Ob nun gleich vielen solches als ein Gedicht/ oder nur blosser Wahn/ vorkam: wolte doch der Fürst nicht trauen/ noch den Convent zu Torda besuchen; sondern: verreisete auf Kuvar/ welches ein Kastell/ so an der Siebenbürgischen Grentze ligt. Zu welchem Ende solches sey geschehen; wird uns hiernechst zum Theil der Author/ aus welchem diese Geschicht übersetzt/ oder die nachgefügte Anmerckung zeigen.]

IV. Unterdessen zweiffelte der Fürst/ an dem glücklichem Fortgang seines Vornehmens: und weil er wol sahe/ daß er sich/ in der Verbündniß/ hätte übereilt: ließ er seinen Vettern/ Balthasar Bathori/ nach Weissenburg/ fordern/ und gegen selbigem vernehmen: Er vermercke jetzt wol/ daß er/ in dieser Sache/ etwas zu weit gangen/ und billig besorgte/ seine Unterthanen dörfften gegen ihm aufrührisch werden/ so bald der Türck nur den geringsten Einfall ins Land thäte: darum habe er/ um allem Ubel vorzukom-

zukommen / ihm fürgesetzt / nach Italien zu reisen / und seinen Stand zu verlassen; mit blosser Vorbehaltung des Titels / und eines gnugsamen Unterhalts: indessen solte das Gebiet so lang / in seinen / des Balthasars / Händen / stehen; Er aber den Ständen solches alles vortragen / aufdaß sie sich auf Mittel bedächten / wie man die Verwirrung wegen des Türcken / aufs beste wieder zu recht brächte.

V. Herr Balthasar / und der Kantzler / welcher mit dabey war / ermahnten ihn / über eine so wigtige Sache sich sehr wol zu bedencken / und die Authorität des Hauses Bathori wol zubetrachten / mit Erwegung / daß die Stände von Niemanden / weder von ihrem eigenem Fürsten / wolten regiert seyn / also leichtlich den Stamm dürfften verwerffen / und ein andres Haupt erkiesen / das hernach gar zu sehr nach der Türckischen Seiten neigen / und die Christenheit des Siebenbürgischen Beystands gäntzlich entblössen möchte. Das Haus Oesterreich (sagten sie) könte er wol eine Weil aufhalten; um mittler Zeit den Adel besser an sich zu ziehen: und was der Discurse mehr waren.

Aber solches alles kunte ihn keineswegs zu frieden stellen. Jedoch versprach er / nicht ehe zuverreisen / ehe und bevor die Vorschläge den Ständen wären fürgebracht: darüber er des Bescheids / auf seinem Schloß Coloßwar wolte gewärtig seyn. Hiemit zoch er dahin / nahm auch seine beste Schätze und Kleinodien mit sich: nachdem sein Kantzler Befehl empfangen / die Sachen den Ständen aufs beste für-

zustellen: gestaltsam er deßwegen diesem eine gewisse Instruction und Bedingungen mitgegeben / darauf sie sich solten erklären.

VI. Vors erste: daß man den Türcken solte um Verzeihung bitten / nebenst behöriger Entschuldigung. Zum andern: daß die Land-Sachen und Geschäffte / in seinem Abwesen / dennoch mit seinem Namen und Siegel solten bestetiget werden. Drittens; solte unterdessen Herr Balthasar Bathori / Statthalter seyn / und ihm jedermann / als wie des Fürstens eigener Person / gehorchen. Vierdtens: daß man ihm alle seine Erbgüter möchte zuschicken / weñ und wohin es ihm beliebte. Vors fünffte: daß man ihm jährlich / zum Unterhalt seines Standes / zwölfftausend Reichsthaler / verordnen wolte. Sechstens: daß seine Musicanten / und andre Italiänische Diener / frey möchten passiren und hinwegziehen / wohin sie wolten.

Nachdem solches alles den versamleten Ständen zu Torda (oder Tornburg) vorgetragen: fanden sich dieselbe sehr darob beschwert / und beklagten zum höchsten / daß Seine Hoheit eine so hochwigtige Sache also unbedachtsam und liederlich angefangen / einig allein auf Angeben des Hispanischen Jesuitens / Alfonso Cariglia / welcher am meisten in der Sachen hätte gehändelt / ohn einige Zuziehung andrer Leute / fürnemlich der Edlen / die man zuforderst drüber hören sollen: Und dieses wäre noch das allerärgste / daß der Fürst anjetzo wolte davonziehen / und sie alle in solcher gefährlichen Unruh lassen stecken. Endlich beschlos-

beschlossen sie/ des andren Tags/ dem Fürsten eine schrifftliche Antwort zuzufertigen. (c)

(c) Wann benannter Jesuit dem Fürsten zu der Bündniß/ mit dem höchstlöblichem Hause Oesterreich/ gerathen; wird er solches schwerlich/ für seinen eigenen Kopff/ haben gethan; sondern ohnzweiffel auf Befehl des Papsts/ der/ wie vor angeregt/ in dieser Bündniß gehandelt. Zudem meldet Isthuansius/ daß Keyser Rudolphus nicht allein/ durch den von Tieffenbach/ und dieser durch Sigismundum Paczothium/ des Fürsten Inclination versuchen lassen; sondern auch/nachdem Seine Majestät sattsam vernommen/ daß der Fürst von den Türcken sehr entfremdet/und beschimpffet/eine Gesandschafft deßwegen an ihn abgefertiget habe. Ist demnach nicht glaublich/ der Printz habe sich/ allein durch besagten Jesuiten/ zu der Allianz mit Oesterreich/ wider den erbfeindlichen Bluthund lassen bereden: wiewol er hernach zu Bestetigung derselben/ und in der Heirahtswerbung/seiner/ unter andren/ sich bedienet hat.]

VII. Aber inzwischen kommt Zeitung/ daß er allbereits/mit seinen besten Gütern/ langs Pest/vorbey passirt; jedoch noch etliche Tage/ auf seinem Schloß Kuvar/ verziehen wolle/ biß daß der Weg von den Tartern befreyt. (d)

(d) Pest liegt in Ungarn an der Donau/gerade gegen Ofen über/ und viel zu weit von Siebenbürgisch Weissenburg/daß der Fürst allda/in so kurtzer Zeit hätte sollen vorbey ziehen. Wird demnach

irgend ein Druckfehler seyn / und vielleicht der Ort Sassebessi heissen sollen. Wiewol vermuthlicher/daß es das Städtlein Caplianum gewest / dahin Fürst Sigismundus/nachdem sein Herr Vatter Balthasar den Landtag gen Clausenburg verlegt hatte / unterwegens seine Einkehr genommen / und von dannen/ nach Clausenburg / an die versammlete Stände / ein Schreiben ergehen lassen dieses Begriffs: Daß er aus keiner andern Ursach/ gleich wie vorhin von Torda/ also anjetzt von Clausenburg weg bliebe/ ohn weil er gewiß verstanden/daß seine vorige/billig und rechtmässig unternommene Rathschläge/wegen Abwerffung des Türckischen Dienst-Jochs / darinnen ihm der mehrere Theil unter ihnen hätte Beyfall gegeben/nunmehr umgekehrt und verändert wären: Möchten sie demnach wol zusehen / wie es zu verantworten stünde/daß man die Bündniß gemeines Christlichen Namens fliehen/und mit dem treulosen Erbfeinde in Freundschafft beharren solte: Er/ für seine Person/wolte nimmermehr dazu Rath noch That geben; auch einen solchen Landtag/ durch welchen Recht und Billigkeit / nebenst allem Christlichem Wolstande frevelhaffter Weise hindan geworffen würden/gut heissen; sondern vielmehr dieselbigen/ die zu solcher Widerspänstigkeit Anlaß gäben / vermittelst andrer Christlicher Potentaten Beyhülffe/ ernstlich abstraffen.]

VIII. Diese Post machte die Stände sehr bestürtzt. Gestaltsam sie zur Stunde wiederum eine frische Versamlung nach Clausenburg beschrieben / und

und nachdem sie die Sache allda lange berathschlaget/alsobald den Herrn Balthasar Bathori/nebenst Herrn Johann Issiu / und einigen andren von der Ritterschafft/an den Fürsten abgeschickt: welche sich/ im Namen ihrer aller / sehr bey ihm beklagten / und ihn ersuchten/er wolte doch wiederkommen; oder wo nicht / den Ständen frey stellen / einen Fürsten an seine statt zu erwehlen/ nach ihrem Gutdüncken/ mit welchem sie alsdann / über sein Begehren und Bedingen/ könten handlen.

IX. Hierüber entrüstet sich der Fürst zum allerhöchsten / und ertheilt diesen Bescheid: er könne vor erst nicht wieder umkehren / weil ihm solches dürffte Gefahr bringen: Ferner nähme es ihm höchlich Wunder/daß die Stände die Wahl eines neuen Fürstens ihm dürfften vorhalten; welches er Zeit seines Lebens nicht würde vergessen/sondern einem und andrem / zu seiner Zeit / gedencken: unterdessen begehrte er sie keinesweges ihrer Pflicht zuerlassen.

X. Hierauf ermahnt ihn Balthasar gar ernstlich / er wolte doch / zu Ehren des Hauses Bathori/ das Land nicht verlassen; auf daß die Herrschafft und Fürstliche Hoheit nicht auf ein andres Geschlecht versetzet würde. Wodurch er endlich/vermittelst eines und andren Versprechens/ so viel erhalten / daß der Fürst angelobte/nicht aus dem Lande zu ziehen.(e)

(e) Den Landtag zu Clausenburg hat Balthasar Bathori / als Fürstlicher Statthalter / und nicht die Stände / ausgeschrieben. Als daselbst obangeregtes Fürstliche Schreiben angelangt / und in offent-

fentlicher Versammlung abgelesen; ist alsofort eine grosse Veränderung der Gemüther entstanden / und darüber gar unterschiedliche Vota gefallen. Denn etliche / und zwar aus den Fürnehmsten / die entweder nach Neuerung trachteten / und dadurch zu Reichthum und Würden zu gelangen hofften / oder sich für der Türckischen Macht fürchteten / blieben darüber erstaunt: und die / so dem Gemeinem Wesen nicht dienlich schätzten / daß / nach zerrissener Türcken-Bündniß / der Zustand des Landes würde verändert / sagten offentlich und ungescheut: Gleichwie er (der Fürst) ohne Rathbefragung der Stände / ihm eine Wegreise / die einer Flucht fast ähnlich / vorgenommen; also könte er auch / ohne sie / immer hinziehen / wohin er wolte: Ihnen würde es / GOtt Lob! wann Einer schon weg / an keinem Andren mangeln / der in seine Stelle / und zwar mit gutem einhälligem Raht / träte. Also ließ sich der meiste und fürnehmste Theil von der Ritterschafft / in ihren Stimmen / offentlich vernehmen / und dadurch seine Neigung / zu einer neuen Fürsten-Wahl / deutlich gnug spühren.

Gegen über fingen etliche von den Ungern / und Zecklern / und die Sachsen schier alle / erstlich unter sich heimlich an zu murren / endlich aber überlaut zu ruffen: Was der Fürst gethan / das wäre aus Furcht geschehen; weil er einem und andrem nicht getrauet: darum müste man ihn wieder zurück bitten / er möchte auch seyn / wo er wolte. Danebenst draueten sie denjenigen den Tod / die ihn abzusetzen begehrten: mit der Erklärung / daß sie keinen andren Fürsten erkennen

kennen wolten / solang dieser noch im Leben / noch sonst das geringste mehr / mit dem Gemeinem Wesen / zu schaffen haben / ehe und bevor der Fürst wieder umgekehrt. Durch welche Schreck- und Drauworte sich die andren / denen des Fürsten Ausbleiben lieber wäre gewest/ überpochen liessen / daß sie gemacher gingen/ und in ihrer Meinung wanckten. Denn das Gemürmel des einhällig zusammenstimmenden Volcks hatte ihnen ein grossen Schrecken eingejagt/ und dergestalt geschwichtiget / daß sie weiter kein einiges Wörtlein dawider reden durfften.

Also seynd/ mit einmüthigem Schluß/ vier Personen ernannt / die ihn von Küvar wieder / im Namen gesammter Stände/ solten zuruck holen. Unter denen findet sich aber keiner / der Issiu geheissen: sondern Istuansius macht allein diese vier namhafft: Gabriel Quendi / einer von den vornehmsten des Landes / Balthasar Bogathius/ Johannes Siger/ und Albertus Sivegus/ Richter zu Hermañs-Stadt. Wiewol Issiu dennoch mit unter denen gewest / die der Fürst hernach hat lassen umbringen. Neben diesen/ mag vielleicht auch Balthasar Bathori/ für sich selbst/ zu ihm/ als seinem Herrn Vettern/ gereiset seyn.

Ehe aber diese noch zu Küvar angelangt ; seynd des Fürsten Verwandten / Franciscus Gestin von Deva / und Stephanus Boscai / Commendant zu Waradein / mit einiger Anzahl von Soldaten / zu ihm gekommen/ die ihm den schier gesunckenen Muth wieder empor gerichtet ; also/ daß er sich entschlossen/ gen Clausenburg / auf den Landtag / zu ziehen / und

biß

biß nach Wyvar gereiset: da die vier Abgeordnete sich bey ihm eingefunden/ und bittlich angehalten/ er wolle sicher / und ohn allen Scheu / nach Clausenburg kommen. Eben zu derselbigen Zeit / arrivirte auch der Commendant aus der Vestung Hust mit seinen Völckern / wie imgleichen die Besatzungs-Soldaten võ Groß Wardein. Durch solchen Hauffen / hielt er sich gnugsam gesichert / und ließ angezeigte vier Männer mit der Resolution von sich/ daß er sich zu Clausenburg wolte einstellen.]

XI. Mit diesem Bescheide/fertigte er die übrige Gesandten zuruck; und behielt allein seinen Vetter Balthasar bey sich; machte mit demselben eine besondre Bündniß / bey aller Gelegenheit einander beyzustehen/und keinesweges zu verlassen/es möchte auch kommen wie es wolte: und solte hiemit aller voriger Mißverstand gäntzlich verziehen und aufgehoben seyn.

XII. Da er nun endlich wieder nach Clausenburg umgekehret; hielt er den Ständen aufs neue vor; Er begehrte keinesweges bey der Regierung zu verbleiben/es seye dann/daß sie/wegen des Türcken-Krieges/mit ihm übereinstimmeten. Die Stände berieffen sich abermal/in diesem Stuck/auf eine allgemeine Versamlung: und als es dazu gekommen; beharrete der Rath / auf seiner vorigen Meinung/ ihm deßfalls seine Freyheit vorbehaltend. Solches erhitzte ihn aufs neue dermassen/ daß er / in seinem Gemach/ einige harte Worte schiessen ließ; welche der Versamlung wieder verbrieffe wurden: worauf sie/

sie/ gleich zu selbiger Stunde/ von sammen schieden/ und ein jeder seines Wegs zoch / auch in der Stadt / nicht wieder zu erscheinen begehrte; ob gleich der Fürst / bey hoher eydlicher Betheurung versprach / keinem das geringste Leid zuzufügen: biß er endlich einen Edelmañ an sie abgefertiget/der ihnen von seinentwegen alle Treu und sicheres Geleit zusagte / und dadurch zur Wiederkehr sie bittlich bewegte.

XIII. Nachdem sie also wiederum in die Stadt gekommen/ ward/ mit Erlaubniß des Fürsten / eine frische Versamlung angestellet: um zu sehen/ob man nicht noch endlich der Sachen recht eines werden könte. Da überlegte man nun die Sache weit und breit: biß endlich Balthasar Bathori / als man sein Bedüncken zuvernehmen begehrte/zur Antwort gab: er sehe / bey diesem Abfall von dem Türcken / augenscheinliche Gefahr für Augen: jedoch/ weil seine Hoheit sich allbereit so tieff eingelassen/ daß sie mit Beybehaltung ihrer Reputation und Autorität / nicht wol wiederum zurück könte; so setzte er zu GOtt das Vertrauen / seine vätterliche Allmacht würde das Vatterland / für einen so mächtigen Feind/ beschirmen: wäre demnach entschlossen / mit seinem Fürsten/und Herrn Vettern/zu leben und zu sterben: ermahnte darauf die andren alle/sie wolten dergleichen thun. Hierzu stimmete endlich die gantze Versammlung ein: welches dem Fürsten alsofort ward kund gethan/ und darauf der Krieg / wider den Türcken/ publicirt.

XIV. Wie dieses also abgehandelt; hatten die Herren und Edle dennoch keine Ruhe: sintemal ihnen die Drauwörte Seiner Hoheit noch sorgfältig im Sinne lagen/daß er ihnen die Rache geschworen: sandten derhalben zween Edelleute zu ihm / aus ihrem Mittel; ihn zu bitten/ daß alles möchte vergessen und vergeben seyn; auch danebenst die Ursach anzudeuten/ warum sie solches hätten gethan. Denen gab der Fürst zur Antwort: Er wolle es nie mehr gedencken; sondern gern verzeihen. (f)

(f) Als der Fürst zu Clausenburg angelangt/ seynd ihm nicht allein die gantze Stadt/ sondern alle Stände und Zunfften des Volcks / in grosser Anzahl/ entgegen kommen/ und haben ihn/ mit unterthäniger Ehrerbietigkeit/ empfangen. Da er dann seinen wider ihrer Etliche gefassten Zorn verheelt/ ihnen freundlich die Hand geboten/ und leutselige Reden gegeben. Womit man ihn also/in sein Logiment begleitet. Tags hernach that er/ zu den Ständen/ eine kurtze Rede / und bezoch sich auf seinen Cantzler/ welcher seine Meinung ihnen/ mit mehrern / solte vortragen. Dieser zeigte darauf weitläufftig an/ der Fürst wäre noch des beständigen Willens/ das Joch der barbarischen Türcken alsobald von sich zu werffen. Allhie meldet Isthuansius weiter nichts/ von einigem fernerem Widersprechen der Stände / vielweniger / daß sie solten / mit Unwillen seyn von einander geschieden/ und durch grosse Bitte wieder herbey geholt; wie der Holländische Scribent uns erzehlet hat; sondern daß sie gleich alle ingesammt/me[illegible]

durch

durch Furcht/ als freyen Willen/ sich willig dazu erkläret/ und den Krieg beschlossen.]

Damit gewann der Krieg seinen Anfang. Indem aber jedweder sich dazu rüstete; nahm Fürst Sigismundus der Gelegenheit war/ wie er sich dieser Widersprecher/von denen er bißhero so viel Schmach gelitten zu haben vermeynte/möchte erledigen. (g)

(g) Der Krieg hat noch nicht gleich alsofort seinen Anfang genommen: sondern es ist die Vermählung des Fürstens/mit Ertzhertzogs Caroli Fräulein Tochter / vorhergangen / auch mit den Fürsten aus der Moldau und Walachey eine Allianz geschlossen. Hernach seynd die Siebenbürger auf die Türckische Grentzen loß gangen / und unterschiedlicher Plätze Meister worden. Hingegen hat der Fürst nicht allererst lange nach Gelegenheit getrachtet / seinen Widerwertigen beyzukommen; sondern gleich des Tages nach der Proposition/und erhaltener Bewilligung / sie gefangen setzen lassen; wie folgen wird.]

XV. Solchem nach/stellete er sich/den acht und zwantzigsten Augusti/ am Sonntage/als ob er in die Messe gehen wolte: weßwegen alle Herren/Staats-Regirungs- und Land-Räthe/ samt andren Edlen/ auf dem Schloß erschienen; um ihn nach der Kirchen zu begleiten. Wie er nun in das Vorgemach gekommen / hat er sie alle sehr freundlich gegrüsset/ fürnemlich seinen Vetter Balthasar; immittelst aber Befehl gegeben / die Thor der Stadt Clausenburg/ als auch die Schloß-Pforten / wol zu verschliessen;

danebenst seine eigene Wächter und Hellebardierer auf die Wälle gestellet. Nachdem solches geschehen/ und er durchs Gemach fortgegangen; tratten / auf ein von ihm gegebenes Zeichen/alsofort drey Herren/ namentlich Stephanus Borzhay / des Fürsten Oheim / und Stadtvogt von Waradein / Franciscus Gezchy / und Pancratius Sermiegh / so um den Handel wusten / mit einer grossen Anzahl Hellepardierer und Soldaten von der Leibwacht/ hinein/ und nahmen / aus Fürstlichem Befehl / die Personen / so ihm zu widern / gefangen / und bewahrten sie / im Schloß/in einem vesteñ Gemach. Gleich darauf schickte der Fürst etliche Völcker aus / ihrer Schlösser und Güter sich zu versichern. (h)

(h) Der Author verfehlt um einen Tag: angemerckt / es den 29. Augusti / am Tage der Enthauptung Johannis/ geschehen.

Ortelius beschreibt die Anstalt und Gelegenheit dieses Angriffs gar anders; und berichtet: der Fürst habe ein hinterlistiges Schreiben abgehen / als wenn die Christen in Ungarn/ wider den Türcken/ grossen Sieg hätten erhalten/ bald darauf Freuden-Schüsse thun / und lustige Feuerwercke anrichten / auch ein stattliches Banquet und Mahlzeit bereiten lassen/ dazu seine Verräther (also titulirt sie Ortelius) derer vierzehen gewesen/ beruffen und geladen worden. Als sie aber erschienen/ und anders nicht gedacht / dann daß sie bey ihm in grossen Gnaden / und alles/ was sich zuvor verloffen/ vergessen; habe er sie sämtlich gefänglich eingezogen/ꝛc. Aber er irret/in diesem

Fall:

Fall: denn des Niederländers Erzehlung komt hierinn/ mit dem Isthuanfio/ überein/ daß der Fürst/ unter dem Schein/ in die Messe zu gehen/ sie auf das Schloß gelockt/ zum Fenster hinaus geschaut (welches/ zu einer Losung/ der Leibwacht heimlich ertheilt war) und die Hauptleute von der Garde/ Stephanum Lazari/ und Michael Calmandi/ hinauf gefordert: die gleich darauf hinzu geloffen/ mit ihren Soldaten/ und die Herren/ so in der Vorkammer des Fürsten erwarteten/ plötzlich besetzt/ gefangen genommen/ gefesselt/ und in das untere Gewölbe/ so mit eisernen Gittern verwahrt war/ hinab geführt; nemlich diese nachgesetzte Personen: Balthasar Bathori/ seines Vattern Brudern/ und dessen seinen Stieffvatter/ Johann Iffin/ Lupus Covachozi/ seinen eignen Cantzler/ Alexander Quendi/ den obersten Raht/ einen klugen und berühmten Mann/ nebenst dessen Vettern Gabriel und Franciscus Quendi/ Johannes Bornemissa/ Gregorius Literatus/ Johannes Forro/ Gregorius Diacus/ den Fiscal/ Johannes Gerundius/ Albertus Lonajus/ Georgius Salancius/ und Balthasar Silvasius.

Als die gefangene Herren sahen/ daß man so mit ihnen umgienge: ersuchten sie den Fürsten/ um die Ursach solcher Verfahrung/ und baten/ imfall sie/ in irgend einer Sachen/ mißgehandelt/ so wolte man doch/ mit ihnen/ nach Urtheil und Recht gehen. Darauf antwortete der Fürst: Er wäre gezwungen worden/ zu thun/ was er hätte gethan/ und würde man mit ihnen den ordentlichen Weg Rechtens nicht überschreiten.

XVI. Zween Tage hernach (war der 30. Augusti) Morgens um zwo Uhren vor Tage / wurden fünff von den gefangenen Herren geköpfft: nemlich Alexander Quendi / des Balthasar Bathori Schwager / Johann Iffiu / Gabriel Quendi / Johann Foro / und Georg Zenthegiedi / Curator in des Fürsten Sachen. Hierüber entstund / unter dem Volck / grosse Entsetzung und Schrecken; weil ihm die Ursach solches Handels unbewust. Vor allen andren / war der Adel sehr bestürtzt: beydes darum / weil die Sache ihn insonderheit antraff; und auch deßwegen / daß einer und andrer unter ihnen / diesen Herren verwandt war. Etliche trachteten zwar / aus der Stadt zu kommen: aber der Fürst hatte allbereit davor zugesehen / und bey hencken verboten / daß niemand sich solte lassen gelüsten / wegzuziehen / noch seinen Freunden zuschreiben / was in der Stadt vorgienge. (i)

(i) Den der Author Georg Zenthegiedi benamset / nennet Isthuansi Gregorium Diacum: und sagt / es sey drey Tage / nach ihrer gefänglichen Einziehung / die Execution geschehen / auf dem Marckt der Stadt; wiewol ohn einige gerichtliche Verhör / und rechtmässige Anklage: und nachdem sie also hingerichtet / sey gleich darauf ein gewaltiger Sturmwind entstanden / auch dabey ein dicker hefftiger Platzregen / mit Hagel vermischt / gefallen. Zu welcher grausamen Verfahrung / Gestius / (oder Gezchy) Botskay / und Josica / dem Fürsten sollen gerathen haben. Ortelius schreibt: den ersten / unter den fünff justificirten Personen / habe man / weil er dem Für-

sten

sten nach dem Leben gestellet/ und sich vermessen/ ihm die Gurgel abzustechen/ mit grösserer Marter gepeiniget/ ihme bey vier Streiche gegeben/ und endlich mit vier Pferden von einander reissen lassen; auch wären die Körper/ biß zur Vesperzeit/ auf dem Marckt/ andren zum Abscheu und Spiegel/ liegen blieben.]

XVII. Hiernechst beschloß er/ den andren Septembris/ seinen Vettern Balthasar/ nebenst dem Cantzler/ zu tödten: und schickte sie/ bey Nachte/ in Gesellschafft einer starcken Wacht/ auf das Schloß Wywar: gleichwie er Herrn Franciscus Quendi/ einen fürtrefflichen Mann/ imgleichen den Herrn Johann Bornemissa/ einen tapfferen Kriegs-Obersten/ auf eine andre Vestung Namens Gialu bringen/ und allda/ den 15. Herbstmonats-Tag/ erwürgen ließ. Nach diesem/ zoch er wieder gen Clausenburg/ und führte mit sich (nemlich gefangen) die Herren Gerendi/ Johañ Czoffi/ Albert Lovay/ Georg Schalanchi/ und Balthasar Schilwassi: nachdem er zuvor/ durch seine Soldaten/ den Herrn Ladislaus Schalantzy todt schlagen lassen/ welcher ein Mann grosses Ansehens/ und seines Vatterlandes Wolfahrt sehr zugethan war.

XVIII. Solcher Todschlag widerfuhr ihm/ auf seinem eigenem Schloß Baranischa; da er sich/ gegen dem Kriegsvolck/ zur Wehr stellete/ und ihm von seiner Tochter tapffer geholffen wurde: welche auch/ nebenst ihrem Vatter/ das Leben ließ. (k)

(k) Isthuanfius setzt: daß die vier Personen/ Gerundius (oder Gerendi) Lonaius (welchen der

Niederländer Lovay nennet) Salancius/und Silvasius/durch ihrer guten Freunde Vorbitte/mit dem Leben begnadet/aber aller ihrer Haab und Güter beraubt/ ins Elend wandren müssen.]

XIX. Zuletzt ließ er / am 17. Herbstmonats-Tage/ Herrn Balthasar Bathori / seinen Vettern/ nebenst dem Kantzler/umbringen/und beyde mit dem Strange ersticken: die wol ein besseres Ende verdient hatten/ sowol durch ihre Treu/als fürtreffliches Geschlecht; voraus Bathori. Aber wer kan den Grim̃ eines erbitterten und gereitzten Fürstens aufhalten; dem sowol im Kriege/als Frieden/ stets die Schmach und Gefahr vor Augen stehen?

Also schwer kam den Siebenbürgern der Abtritt von dem Türcken an! Wiewol ihre Feinde sich auch nicht viel darüber hatten zu erfreuen. (l)

(l) Balthasar Bathori hat/mit den Henckers-buben/ hefftig gerungen / und das betrübte Halsgeschmeide lange nicht wollen annehmen: aber zuletzt doch diesen bittren Hanff-Salad/alles widerstrebens ungeachtet/ auch kosten müssen.

Was aber die Ursach solches ihres Todes angeht / ob sie denselben verdient / oder nicht; darüber seynd verschiedene Urtheil gefallen. Beym Ortelio/ werden sie bezüchtiget: daß sie dem Türckischen Keyser des Fürsten Vornehmen (wegen der Alliantz mit dem Hause Oesterreich) geoffenbaret/und dahin getrachtet/wie sie/mit ehester Gelegenheit/ihren Herrn/ verrätherischer Weise / dem Türcken übergeben und überliefern könten / auch darauf falsche Brieffe / im

Namen des GroßCantzlers in Polen / an Sigismundum/ ihren Herrn/abgehen lassen: alles zu dem Ende / so bald er sich / auf die Reise / in Polen begeben/und seinen Weg auf Hust zunehmen würde/daß sie ihn daselbst überfallen/gefänglich annehmen/und dem Türcken / durch die Tartern / überantworten möchten. Derhalben der Türckische Keyser den Tartern / sich gegen Siebenbürgen zu wenden / und solches Fürnehmen helffen ins Werck zurichten / Befehl gethan. Welche sich alsbald/ den 27. Junii/ in grosser Anzahl/ bey und um Hust herum / sehen und vermercken lassen; in Hoffnung/ ihren beschlossenen verrätherischen Anschlag/zu einem gewünschten Ende zu bringen. Als aber dem Fürsten/der Tartern/ und seiner Verräther Hinterlistigkeit bey Zeiten entdecket/und er für ihnen sich zu hüten gewarnet worden: ist solche Reise nach Polen / als wenn er von diesem nichts wüste / klüglich wiederum abgeleinet / und eingestellet worden. Wie nun die Tartern gesehen / daß ihre practicirte Anschläge keinen Fortgang gewonnen / haben sie ihren Weg und Abzug / durch Siebenbürgen / auf Ungarn zugenommen / und bey dreyhundert Dörffer / so sie im Streiff angetroffen/ in Brand gesteckt/ alle Mannspersonen / so über 12. Jahr alt gewesen/nidergehauen/die Weibspersonen/ und Jungfrauen mit Gewalt hinweggeführt / den Paß in OberUngarn mit Gewalt eröffnet/ und zum Sinan Bassa / auf Ofen/ zugezogen.

Aber/aus diesem letzten Anhang Ortelii/erhellet/ daß die Tartern/nicht so sehr deß Siebenbürgers hal-

ben/als um die Eroberung der Vestung Raab zubefordern/ in Ungarn/ durch Moldau und Siebenbürgen einen Weg gesucht / wie auch unlängst / in dem jüngsten Türcken-Kriege/ zu unsren Zeiten/ von ihnen geschehen. Und ist kein Wunder / daß sie/ als ertzrauberische und wilde Völcker / bey sothanem Durchzuge / in Siebenbürgen / grosse Verwüstung angerichtet: zumaln / weil man ihnen daselbst den Paß verlegen wollen / wodurch diese stechende böse Hummeln noch mehr gereitzet worden/zum Verderben vieler Dörffer und Flecken / umher zu schwärmen. Daher der Argwohn/ daß sie auf den Fürsten eigentlich solten ihr Absehen haben gehabt / auf sehr schwachen Füssen stehet.

Ohn ist es nicht/ daß der Fürst alle Schuld/auf die Hingerichtete gelegt/ und viel Dinges ihnen beygemessen: als daß sie ihn hätten wollen ins Elend verstossen / ja gar seinem Leben nachgetrachtet / und den Tartern heimlich einen Durchzug / durch die Siebenbürgische Grentzen / verstattet; Etliche ihn mit Gifft/andre durch ein Stilet und Dolchen/oder ein Tertzirol/ umbringen wollen. Gestaltsam er solches / mit klaren und gnugsamen Zeugnissen / nemlich mit ihren eigenen Handbrieffen / zu erweisen / versprochen: da doch dergleichen Handbrieffe/Zeugnisse/und Beweißthümer keineswegs producirt oder fürgelegt worden. Dessen ohngeachtet haben gleichwol die Land-Richter den Todten/die sich nicht mehr köñen verantworten/leichtlich die Ursach und Schuld zugeschrieben / und ein seltsam verkehrtes Urtheil /
(daß

(daß ich mit Isthuanfio rede) gesprochen: nemlich/ die Entleibte wären mit Recht getödtet: wie sie dann solches gar den offentlichen Landtags-Abschieden einverleiben lassen.

Wem der Fürst todtfeind ist; an dem findet der Tod leicht Ursach: sintemal der Zorn des Königs (oder Fürstens) sein nechster Vorbot ist.]

Die XVI. Trauer-Geschicht von Ivan Basilowitz Groß-Fürsten in der Moscau/ und vielen grossen Herren/ die er umbringen lassen.

Inhalt.

I. Böse und grausame Art des Basilidis.
II. Welcher unterschiedliche Landherren tödtet:
III. Die Bürgerschafft/ in der Stadt Moscau/ zu plündern/ trachtet.
IV. Tod Johannis Viscovacii.
V. Ungetreue That wird/ an dessen Secretario/ seltsam gestrafft.
VI. An verschiedenen grossen Herren/ abermal grosse Tyranney geübet.
VII. Basilides läßt seinen eigenen Bruder hinrichten;
VIII. Wie auch dessen Gemahlinn:
IX. Deßgleichen den Kneeß/ oder Fürsten/ Peter Serebrin:
X. Wie nicht weniger seinen Raht/ Telatovium.
XI. Ein Zauberer bedrauet ihn/ daß er von Pleßko abzeucht.

XII. Er läst seinen Schwäher enthaupten.
XIII. Seine Kriegshändel wider den Tartarischen Chan:
XIV. Der ihm durch seinen Legaten / schimpffliche Worte zuentbieten lässt: aber hernach tapffer vom ihm wieder eingetrieben wird.
XV. Er nimt seinen Sohn/auf gewisse Zeit/zum Mit-Regenten.
XVI. Aneeß Kůrakin wird zu Tode gegeisselt.
XVII. Basilowitz rüstet sich/in Engelland zu schiffen / und um die Königinn Elisabeth zu werben.
XVIII. Lässt zwantzig geistliche Personen / den Bären fürwerffen.
XIX. Der Engländer Bomelius wird hart gegeisselt / und muß im Gefängniß jämmerlich verderben.
XX. Basilowitz begehet / an seinem leiblichem Sohn / einen Todschlag.
XXI. Geht / bald hernach / mit frischen Heirats-Gedancken / schwanger.
XXII. Muß aber bald an den Reyen des Todes: von dem unterschiedlicher Bericht angeführt wird.
XXIII. Von seinen übrigen Verrichtungen / Glück im Kriegswesen / Gericht- und Geistlichen Anordnungen;
XXIV. Seinem Schatze;
XXV. Leibs-Gestalt;
XXVI. Hofpracht und Kleidung;
XXVII. Leich-Bestattung.

I. WAs für ein abentheuerliches Wunder menschliches Geschlechts Johañes Basilides (Jvan Basilowiz) Groß-Fürst

in der

in der Moscau / gewesen sey; das bezeugen viel Scribenten: am allermeisten Paulus Oderbornius / in seinen dreyen Büchern / die er / von dem Leben dieses greulichen Wüterichs geschrieben / und darinnen ausführlichen Bericht gibt / wie er / über alle seine getreue Unterthanen / habe tyrannisirt / mit morden / brennen / Weiber- und Jungfrauen-schänden / und allen andren Grausamkeiten / die ein Tyrann jemals hätte mögen erfinnen: in Betrachtung dessen / man ihn nicht unbillig einen Auszug und Kern aller wütender Böswichter tituliren könte. Aber weil das Register aller seiner unmenschlichen Thaten sich allhie / Weitläufftigkeit halben / nicht gantz durchlauffen lässt: (denn wer wolte so tieff im Blut waten?) wollen wir / für dißmal / allein fürstellen die Grossen seines Reichs / die seine Straffen und Marter gefühlt / und durch ihr jämmerliches Ende / unter die unglückselige Fürsten gerechnet zu werden / verdienet haben: Wiewol alles so kurtz / als möglich.

II. Demetrius Occinin / einer von seinen grössesten Herren / als er mit ihm zur Tafel saß / und einen grossen Becher Weins / welchen ihm der Tyrann gebracht hatte / nicht gleich zum ersten mal kunte austrincken; ward / auf Befehl des wütenden Söffers / augenblicklich erwürgt.

Den Kneeß oder Fürsten von Russau ließ er / da derselbe eben / in der Kirchen seines Gebets andächtig abwartete / von dannen herausholen / ihm / ohn alle bewuste Ursache / das Haupt wegschlagen / und in den Wolga-Strom werffen.

Eben

Eben um selbige Zeit / hat er auch den Weywoden über gantz Rußland / Juan Petrowitz / welcher durch falsche Zeugnissen / einer Verrätherey beschuldigt war / zu sich nach Moßcau entboten / und da er erschienen / befohlen / ihm den Königlichen Purpur anzulegen / das Scepter einzuhändigen / die Zaarische Kron aufzusetzen; womit er also auf den Thron steigen müssen. Darauf wandte er sich zu ihm / und sagte im Spott: Seyd gegrüsst / allerunüberwindlichster Keyser von Rußland! Seht / ich habe euch / zu dieser höchsten Würde / wornach ihr so lange Zeit getrachtet / endlich selbst erhaben. Jedoch sollet ihr ein zimlich kurtzes Regiment führen. Diß gesagt / hat er den armen Greys / mit einem scharffen Pfeil / selbst durchschossen. Gleich hierauf fielen seine Trabanten zu / schändeten und zerstümmelten den todten Körper / aufs allerärgste: welches auch seinem Gefolg / und allem Gesinde / ja so gar auch seinem Vieh / geschehen. Hiebey verschonte man allerdings seiner nachgelassenen / und von ihm schwangeren Witfrauen nicht. Seine einige und noch unverheirahtete Tochter ward zuvor / durch die Leibwachten / geschändet / und hernach auf Stücken zerrissen.

Nicht besser ging es dem Cæsarin Dubrowiz, Bewahrern des Groß-Fürstlichen Siegels. Nachdem derselbe bezüchtiget / daß er / im Feldzuge wider Liefland / mit dem Geschützwerck nicht hurtig genug nach gemarschiret: ward er zum Tode verurtheilt / und / samt seinen zween Söhnen / grausamlich umgebracht:

gebracht: unter welchen der älteste/durch vier Räder/ in vier Stücke/ von einander gezogen: und zwar im Angesichte des Tyrannen/ welcher/ an dergleichen Zeitkürtzungen/ seine beste und lieblichste Augenweide hatte/ ja fast unaufhörlich/ für Lachen sich erschütterte: darinn ihm seine heuchlende Hofdiener nachafften.

Ophanasius Loweriz, seines Hofs Geheimschreiber/ der ihm jederzeit so werth und vertraut gewesen war/daß er seine Artzeney-Geträncke/und andre Medicamenten/ von dessen Händen allein nur empfangen wolte; fand dennoch in solcher Gemeinschafft und Vertraulichkeit mit dem GroßFürsten/ keine Sicherheit. Denn als es ausgekommen/ daß er etliche/ für ihr bevorstehendes Unglück/gewarnet; ward er erstlich/mit Ruthen/hart gegeisselt/folgends ihm Arme und Beine gebrochen/ nachmals/ in Gegenwart des zuschauenden Volcks/ die Kehle abgeschnitten/ und sein Leichnam auf einen Pfal gesteckt. Ja! damit niemand von seinem Geschlechte möchte überbleiben/ wurden seine Söhne/ und alle Blutsverwandten/ mit hingerichtet.

III. Eines Tages/ ließ er/ in der Stadt Moscau/ auf dem Marckte/ achtzehen Galgen aufrichten/ und allerley peinlichen Werckzeug/ darbey stellen: um die armen Leute damit grausamlich abzuwürgen. Nachdem den geängstigten Unterthanen hiedurch ein grosser Schrecken eingejagt; kam er/ mit seinem Blutdürstigem Hofgesinde/herzugeflogen/ nahm alle Plätze/ um den Marckt her/ ein/ und besetzte sie mit

Solda-

Soldaten: aufdaß er seinen Grimm desto sicherer auslassen und üben möchte. Nach diesem ließ er dem Volck / auf offentlichen Gassen / eine grosse Mahlzeit anrichten; gleichwie auch dem Raht / auf dem Rahthause: doch diesem einig und allein zu dem Ende / daß man ihn / ohne Hinderniß / möchte mit Gifft um den Hals bringen / und also die Stadt / nachdem sie ihrer Hüter entblösset / plündern und ausrauben. Weil aber niemand für den Tag kam; ritte er selbst durch alle Strassen / und ermahnte die Bürger / sie solten gutes Muths seyn. Aber umsonst! denn der Haß war groß / und das Vertrauen / so die Gemeine zu ihm setzte / sehr klein. Dennoch fertigten sie endlich eine gewisse Anzahl von den Rahtsherren / und Stadt-Beamten / ab / um sein Gemüth etwas näher zu untersuchen: welche gar leutselig von ihm empfangen / und berichtet wurden / er hätte / mit dieser Gasterey / anders nichts im Sinne / als alle bißher vorgegangene Unfugen auszuleschen. Wie dem Volck solches verkündiget; begunte alssofort ein jeder herfür zukommen. Als sie nun alle beysammen; redete er / zu ihnen / folgende Worte: Heut ist euch / O ihr lieben Bürger! ein glücklicher Tag erschienen: sintemal ich den tödtlichen Sententz / so über euch gefället war / jetzo zu annulliren / gesonnen bin. Aber doch muß ich einen Theil der Verräther / zu wolverdienter Straffe des Todes / ziehen / und ausrotten. Das sagte er nur / um die Gemeine ihm günstig zu machen: vermeinend / es wäre

wol-

wolständiger / dafern er dem Volck sein Vorhaben zuvor / andeutete.

Gleich damit ließ er zween hundert / aus der Gefängniß / loß / und sie / nach Verzeihung aller ihrer Mißhandlung / frey und sicher heim gehen. Aber hernach griff er seine fürgesetzte Mordstücke an: und ließ nicht allein die Rähte; sondern auch seinen eigenen Bruder / und Bluts-Freunde / umbringen: auf daß niemand übrig bliebe / der etwan / neben ihm / einigen Fug / Schein und Anspruch hätte / zum Regiment / und er hinfüro / nach seinen Lüsten und Begierden / ferner könnte wüten.

IV. Doch ward / zum ersten / der Russische Redner / Namens Johann Michael Viscovacius / auf das Blutgerüst geführt. Zu diesem kam der Ober-Profoß / und grüsste ihn / von wegen des Groß-Fürstens / mit dieser Rede: Viscovaci / ihr solt sterben: zweymal habt ihr nach der obersten Herrschafft gestrebt; zweymal die Tartern in Moscau beruffen; zweymal euch unterstanden / dem Türckischen Keyser die Casanenser zu überlieffern. Aber euer betrügli-cher Anschlag ist euch mißlungen. Hiernechst wandte er sich / zu den Umstehenden / und rieff: Gesellen / henckt diesen / an den Galgen: aufdaß derselbige Platz / welcher ein Zeuge seiner Herrlichkeit gewest / auch seinen schändlichen Tod der Welt für Augen stelle.

Der Verurtheilte ertrug solche Grausamkeit des unerträglichen Tyrannen / mit gedultigem Her-

tzen: redete/auf der Leiter/das Volck freymütig an/ und gab die Schelm-Stücke des Bluthundes offentlich zu erkennen; ihm verweisend/ wie er/ durch Neid/ und verrätherische Boßheit/ seinen Reichs-Fürsten nach dem Leben stünde/ die unschuldigen Bürger/ durch allerhand Mittel/ aufräumte/ ja seines eigenen Bluts nicht verschonte. Mit welchen Reden/ er den Ober-Profoß so hefftig erbitterte/ daß dieser befahl/ man solte ihn von Glied zu Glied zerstümmeln.

V. Einer von des Verurtheilten Geheimschreibern vermeynte dem Groß Fürsten einen besondern Dienst zu thun/ tratt alsofort hinzu/ und schnitte dem armen Herrn sein männliches Glied ab: an welcher Wunden/ er zur Stunde starb. Womit Basilowitz übel zu frieden war/ als der seine blutdürstige tyrannische Augen/ an der Marter des Sterbenden/ noch länger zu laben gehofft. Weßwegen er/ zu dem Secretar sagte: Du hast gewiß mit gewust/ um deines Herrn Verrätherey/ und mit allem fürsetzlichem Fleiß jetzo derhalben seinen Tod beschleuniget: darum friß stracks auf/ was du ihm abgeschnitten; oder getröste dich gleicher Straffe/ wie dein Herr erlitten. Jener sehend/ was er gethan/ und allbereit mit seiner Treulosigkeit verdient hätte/ bekam/ durch Schrecken und Furcht deß Todes/ zu solchem widerwertigen Gericht/ bald einen Appetit/ und verzehrte die Schaam seines Herrn/ ohn allē Schaam und Bedencken: welches ihm sein Leben rettete. Des Getödteten Frau ward alles des ihri-

ihrigen beraubt / und in den Kercker geworffen/ sein Sohn des Reichs verwiesen / und seine Töchter genothzüchtiget.

VI. Nach diesem Spectackel / kam die Reihe an den Ober-Schatzmeister: welchen man jetzt mit kaltem / dann mit heissem Wasser / so lang und offt begoß/ biß man ihm das Leben auslöschte. Diesem folgte der Ober-Küchenmeister / der von Glied zu Glied zerrissen ward. Nachmals brachte man ungefehr zweyhundert Edelleute / aus der Gefängniß/ ins Feld. Selbige bemüheten sich zwar sehr / aller Bezüchtigung zu entschuldigen. Aber es halff nichts; man gab zur Stunde ein Zeichen/worauf das Kriegsvolck/ wie wütende Hunde/ von allen Seiten auf sie anfiel/ und den gantzen Hauffen erbärmlich metzelte. Hundert und funfftzig fürnehme vom Adel erschracken / über die grimmige Handlung dieses gottlosen Wüterichs/ dermassen/ daß sie ihnen vorsetzten / ihr Vatterland zu verlassen/ und nach Polen zufliehen: aber einige von den Mitbewusten entdeckten solches: da wurden sie alle ergriffen / und in einem tieffen Pfuhl erstickt; auch ihre Kinder allerdings in der Mutter Leibe/ ohn alle Barmhertzigkeit/ entlebt.

VII. Nachdem Basilowitz solcher Gestalt sich von aussen zu/seinem Begehren nach/versichert; ließ er endlich die Tyranney/ über sein eigenes Hauß/ergehen / und scheuete sich nicht / sein eignes Blut zu stürtzen. Er tödtete seinen leiblichen Bruder Georg/ und beschuldigte ihn / durch falsche Zeugen / eines Verrahts: weil er anders dessen Güter/wornach er

trachtete/nicht kunte in seine Hände bekommen. Solches war dem Georg keineswegs verborgen: weßhalben er sich daheim/ in seinem Hause/ still und eingezogen hielt; der Hoffnung/ auf sothane Weise/ seines Bruders Haß/ mit der Zeit zu besänfftigen. Dieser Fürst Georg war eine Person eben so vortrefflich von Tugenden/ als sein Bruder hingegen von Untugenden und grausamen Lastern: angesehen er mit allen Gaben des Leibs und Gemüths herrlich ausgestafirt/ also/ daß ihm nichts was einem Könige wol ansteht/ ohn allein das Königreich selbst/ schiene zu mangeln.

Aber eines Königreichs werth seyn/ ist/ bey Tyrannen/ schon Lasters und Verbrechens genug. Dieses Herrn eingezogenes Leben kunte ihm doch das Leben nicht fristen: Basilides sandte etliche Gewaffnete hin/ nach seinem Bruder/ und ließ ihn fürs Gericht fordern. Da er solches vernahm / begab er sich zu seiner Gemahlin/ in ihr Zimmer: welche/ als sie ihren Herrn also erschrocken / und die jenige / so ihm folgeten / so ergrimmet sahe / äusserst sich bemühete/ ihren Mann zu beschirmen/ und ihrẽ eignen Leib und Leben vor ihm darbott: doch gar vergebens: denn man riß ihr ihren unschuldigen Ehegemahl/ mit Gewalt / aus den Armen / und schleppte ihn für seinen Bruder. Diesem Mordkinde/ und unbrüderlichem Bruder / war er kaum in die Augen kommen; als gleich die grausame Henckersknechte begunten / ihn mit allerhand schwerer Pein zu martern: unangesehen er dieselbe unwürdig schätzte/ ihnen das geringste zu bekennen und entdecken.

Zuletzt hielt er an/um Erlaubniß/die Umstehenden einmal anzureden: welches ihm verstattet ward. Als nun jedermañ/ mit Stillschweigen/aufmerckte; streckte er seine Hände/ so/ wie sie gezeichnet waren/ aus/und sprach: Schaut / ihr Kriegsleute! schaut den Zierraht eures Generals! den ihm kein siegender Feind / welches vor eine Ehre zu halten wäre / sondern sein eigner Bruder/ und ihr/habt angelegt. Ihr habt mich/ aus einem Fürsten/zum Gefangenen/ aus einem Herrn/ zum Sclaven gemacht; mich/ spreche ich / der ich euch vor diesem so viel gutes erwiesen. Aber ich lasse das alles fahren; weil doch das schelten und vorrücken den Bedruckten wenig hilfft: und bitte dieses allein/ daß/nachdemmal je mein Bruder meinen Untergang so sehnlich begehrt / und nach meinem Blut dürstet / ihr es mit mir nicht lange machen wollet: sintemal je demselben wenig daran gelegen / weß Todes ich sterbe. Also kōñt ihr mich/ von dieser schweren Pein/erlösen. Schämt ihr euch aber/ eure Hände an mich zu legen; so reicht mir ein Eisen her / und verstattet mir das jenige / was ihr dem Tyrannen geschworen habt/zu vollenbringen.

Als er das gesagt / und spührte / daß alles vergeblich geredt; verkehrte er sein Flehen in Zorn/ und sprach abermal. Wolan! GOtt / der ein Rächer ist / über alle Ungerechtigkeit und Ge-

walt/ wird euch Schelmen straffen / nach Verdienst/ und ein solches Ende verleihen/ wie ihr offtmals Andren gegeben habt/ die ihr schon so vielfältig mit Fürst- und Bürgerlichem Blute besudelt seyd. Ich/ als euer letztes Schlachtopffer/ kündige euch diesen Fluch zuvor an/ daß ihr armselig und jämmerlich euer Leben im Elende zubringen müsset/ und durch eure eigene Waffen aufgerieben werden / durch welche ihr mehr Freunde / dann Feinde/ verderbt habt.

Dieses sprach er/ in grimmen Muth/ und befahl den Bütteln/ sie solten eilen. Alsofort ward darauf etlichen Befehl gegeben/ ihn anzugreiffen: welche ihn auch / ohn einiges Widerstreben oder Erschrecken / oder weibisches Flehen und Klagen / als einen tapffern Mann/ der mehr für seinen eigenen Ruhm/ weder um einiges Verbrechen / zu sterben schiene / mit unzehlich-vielen Wunden ermordet haben.

VIII. Seine Gemahlinn versteckte sich / nachdem sie seines Todes vergewissert / in die allerheimlichste Schlupffwinckel / die sie finden konte: damit aufs wenigste jemand möchte übrig bleiben/ der heut oder morgen / dieses Mords halben / an dem Bluthunde Rache üben/ oder schauen könnte: ward doch aber endlich verrathen / und gezwungen sich zu stellen/ mit Vorbedinge/ man solte ihr das Leben fristen. Aber der Tyrann beschloß dennoch/ sie zu tödten. Als derwegen die Würg-Engel des Wüterichs daher kamen/ und sie leicht ihr die Rechnung machen kunte/ wor-

te/ worauf es angesehen; tratt sie / in ihrem zierlichstem Schmuck hervor/ und den Henckerbuben entgegen: von denen sie zur Stunde angepackt / durch die Gassen geschleppt / endlich umgebracht / und in den Fluß geworffen ward.

[Hiebey laß ich nicht unerinnert/daß ein Dänischer Edelmann/ Namens Jacobus/ der vom Könige in Dennemarck/ acht Jahr nach dieser That/Gesandtsweise nach der Moscau geschickt/ und von Geschlecht ein Ulefeld soll gewesen seyn/ berichte: Es sey der Hingerichtete nur des Groß Fürsten Stieffbruder/ und bey demselben in Verdacht gewest / als ob er wider ihn einen Anschlag gemacht hätte: darum er ihn zu sich fordern lassen und ihm Gifft gereicht/ davon er franck geworden / und alsobald gestorben: Hernach habe der Tyrañ dreyhundert Männer oder Blut-Rähte erwählet / denselben über Leben und Tod/ Häuser und Güter der Leute/ völligen Gewalt ertheilet. Diese seynd von Moscau biß Plescau überall umher gezogen / haben viel Oerter geschleifft / Männer und Weiber / Alte und Säuglinge / ihres Gefallens erwürget/die Kauffleute spoliret/die Fischteiche abgegraben / die Fische verbrannt / und alles grausamlich verheert.

Unlang hernach / hat er / wie derselbige Edelmann meldet/ eine grosse Menge Volcks nach Naugard beruffen / unter dem Vorgeben / als hätte er/ mit ihnen / von wigtigen Sachen / zu handeln. Als sie nun dahin gekommen: befahl er/ sie solten sich allesamt/ auf die lange Brücke / welche nahe bey der

Stadt / versamlen: und ließ sie daselbst ins Wasser stürtzen: aus falschem Verdacht / als wenn sie es / mit vorerwehntem seinem Stieffbruder / wider ihn / gehalten. Die nicht im Wasser ersticken wolten / musten in ihrem Blut sterben. Der Ertränckten ist eine solche Menge gewest / daß der Strom / durch ihre Leichen gehemmet / und gedrungen worden / fruchtbare Aecker und Wiesen zu überschwemmen.

Nach solchem grausamen Bade / wolte der Ertz-Bischoff des Orts dem Sprichwort nachkommen: **Wer vor der Hölle sitzt / muß den T. zu Freunde halten:** lud derwegen / aus liebkosender Furcht / den Tyrannen zu Gast: der es auch nicht ausschlug; sondern / mit seinen bewehrten Leib-Schützen und Trabanten / sich einstellete. Unter der
„ Mahlzeit aber / hat er hingeschickt / und die Gold-
„ und Silberreiche Kirche S. Sophiæ genannt / in
„ welcher der fürnehmsten Herren kostbare Güter /
„ als an einem vermutlich sichern Ort eingesetzet
„ waren / aufschlagen / und alles heraus nehmen las-
„ sen. Nach gehaltener Mahlzeit beraubte er den
„ Ertzbischoff aller seiner köstlichen Kleider / Bi-
„ schöfflichen Schmucks und Zierraths / und sprach:
„ Es stehet dir nun nicht mehr wol an / daß du ein
„ Ertzbischoff bist / besser ein Sackpfeiffer / führest ei-
„ nen Bären herum / und lässest ihn ums Geld tan-
„ tzen. Du solt ein Weib nehmen / welches ich dir
„ ausersehen und zugedacht habe. Zu den andern
„ Abten und Prioren / so aus den Klöstern in die
„ Stadt geflohen / und mit bey diesem Gastmahl

waren / sprach er: Ihr müsset alle auf des Ertzbi- "
schoffs Hochzeit erscheinen / und sollet hiermit von "
mir darauf geladen seyn / müsset aber gute Hoch- "
zeit-Geschencke mitbringen. Und legte jegli- "
chem / nachdem er ihn von Vermögen schätzte / ei- "
ne gewisse Summa zu geben / auf / die er / auch mit "
Dreuen heraus gepresset. Als sie das Geld ge- "
bracht / und zwar desto williger / weil sie vermei- "
net / daß es dem entblössetem Ertzbischoff zu Nutz "
kommen solte / hat ers zu sich genommen / und "
dem Ertzbischoff eine weisse trägtige Stute vor- "
führen lassen / mit Fingern darauf gezeiget und "
gesaget: Sihe / das ist dein Weib / setze dich dar- "
auf / und reite nach Moscau / daselbst will ich dich "
in die Pfeifferzunfft aufnehmen lassen / daß du den "
tantzenden Bären vorspielest. Der arme Tropff "
ward gezwungen in einem schlechten tuchenen "
Rock auf das Pferd zu sitzen / ihme wurden die "
Füsse / unter des Pferdes Bauch / zusammen ge- "
bunden / eine Leyer / Cyther / und Pfeiffe an den "
Hals gehänget / also hat er durch die Stadt Nau- "
gart reiten / und ob er schon das pfeiffen nicht "
gelernet / dennoch pfeiffen müssen / was es für ei- "
nen Thon gegeben / ist leichtlich zuerachten. Mit "
solchem Schimpff ließ der Tyrañ den Ertzbischoff "
lauffen / die vorgedachten Aebte und Münche aber / "
mit mancherley Art erschreckliches Todes hinrich- "
ten / die meisten mit Beilen in Stücken zerhauen / "
spiessen / ins Wasser jagen und ertrâncken. "

Jmmassen Olearius / aus dem Guagnino, erzehlet. Was aber den Bischoff belangt/ schreibt der Engländer Horsey / von dem Proceß/ so mit demselbigen angefangen / viel anders: Wie unten / bey dem neunzehenden Satz/ wird zu lesen seyn.

Nach diesem/ muste / besage obgedachten Autoris/ ein fürnehmer reicher Mann/ Namens Theodorus Sircon herhalten. Solchen ließ er ins Lager nicht ferne von Naugard fordern / ihn mit einem Strick um den Leib binden/ und durch den Strom Wolgau ziehen. Als der Tyrann vermercket/ daß er schier ertrincken wollen / hat er ihn wieder herausziehen lassen/ und gefraget/ was er doch gutes unter dem Wasser gesehen? Dieser antwortete folgender Gestalt: Groß-Fürst / ich habe gesehen/ daß alle Teuffel in diesem Strom / in der Ladogrischen See / und andern herumligenden Wassern / versamlet sitzen / und auf deine Seele warten / daß sie dieselbige mit sich in den Höllischen Pful hinunter ziehen wollen. Darauf sagte der Tyrann / wolan / du hast recht gesehen / ich will dir solche Auslegung deines gehabten Gesichts/ mit Danck vergelten. Hat ihn darauf in einen Kessel / so voll siedend Wasser gewesen / mit den Füssen biß an die Kniehe / halten und kochen lassen/ so lange/ biß er bekennet/ wo er sein Geld und Schatz verborgen hätte: denn er war ein sehr reicher Mann/ der zwölff Klöster auf seinen eigenen Unkosten erbauen und aufrichten lassen. Als er nun dem Tyrannen dreissigtausend Gülden Silber-

ber-Müntze herbey geschaffet/ hat derselbe ihn/ ne- "
ben seinem Bruder Alexe/in Stücken zerhauen/ "
und ins Wasser werffen lassen.]

IX. Ebenfalls ließ dieser Unhold seine Wüte aus/ über den Durchleuchtigen Fürsten/ Peter Serebrin; welcher/ von seinen Henckern/ in Stücken zerschnitten ward: wie auch/ über den Ritter Peter Bicau; dessen abgeschlagenen Kopff er mit sich an seine Tafel genommen/und solchen mit seinen Händen begreiffend/die Speisen damit beschmitzt hat.

Unzehlich-viel andre grosse Herren seynd/ auf gleiche Weise/ von ihm tractirt/ ja beym Spiel und Kurtzweil entleibet. Im Karten- und Brettspiel/ pflag er sich gern/ mit seinen Räthen/ Fürsten und Edlen/ zu üben: spielte aber mit ihnen/wie die Katze mit der Mauß. Dann sie mochten gleich gewinnen/ oder verlieren: so stund doch/ auf beyderley Fall/ ihr Leben mit auf dem Spiel. Siegten sie; so verdroß ihn der vermeynte Schimpff: spielten sie ihm dann die Victori zu; so straffte er ihre Heucheley. Man machte es/ wie man wolte; so ward gemeinlich/ wo nicht gar das Leben/ doch entweder die Nase/ oder ein Ohr/ oder sonst ein andres Glied/ welches herab muste/ verspielt. Das gelindeste war/ wenn er einen/der/zu Verhütung seines Zorns/sich gern überwinden lassen/tapffer mit Prügeln abschmieren ließ/ als einen thummen und unverständigen Esel. Wolte aber jemand/aus Forcht des Todes/gar nicht spielen: muste derselbe ein Schmäher und Verächter seiner Zaarischen Majestät heissen/und sterben.

X. Einer

X. Einer von seinen obersten Räthen / Telatovius genannt / schickte einsmals / unter der Mahlzeit / einen von seinen Dienern / nach der Pforten deß Groß-Fürstlichen Schlosses zu; auf daß / in des Zaars Diensten / nichts würde verabsäumet. Basilides diesen Jungen sehend / ließ ihn zu sich kommen / und fragte / aus was Ursachen er da für der Pforten gewartet? Da nun jener antwortete / sein Herr hätte ihm solches befohlen; sendet der Groß-Fürst Augenblicks seine Trabanten hin / den Hofraht zu holen. Der erscheint / mit seinem Gefolg / so freymüthig / als ihm immer möglich. Wie Basilides seiner ansichtig wird; hebt er an ein langes Gespräch / zu dem Umherstehenden; klagt / daß man seine Sanfftmut / Milde / und Leutseligkeit / mit Undanck vergelte; auch allerdings seine eigene Hofrähte ihm heimlich nachstellen. Hierzu schwieg ein jeder still. Er aber wandte sich / zum Telatovio / und dessen Leuten / und sprach: Ihr stehet mir heimlich nach dem Leben / und habt diese gegenwärtige Stunde / zu Hinausführung eures Anschlags / bestimmt / auch deßwegen diesen Jungen an meine Pforte gesandt / um der Gelegenheit wahrzunehmen: aber die stetswärende Vorsorge deß Himmels hat solches verhindert; die auch solche Untreu / auf euren eignen Kopff / wird lassen kommen.

Telatovius wolte sich entschuldigen: ward aber nicht gehört; sondern / samt den Seinigen / in finsteren Kercker geworffen; hernach wieder herausgezogen / und jämmerlich erwürget. Biß-

Bißhieher hab ich/ mit dem Niederländer L. v. Bos, geredet/ der diese Erzehlungen/ aus obangezogenem Oderbornio/ ohnzweiffel genommen. Will hiernechst noch weiter unterschiedliche tyrannische oder sonst merckſame Handlungen/ so er verübet/ aus einem Andren/ beyfügen.

XI. Der Englische Capitain Horsey/ welcher/ von der Königiñ Elisabeth/ an diesen Russischen Neronen/ Gesands-weise abgefertiget/ und sich viel Jahre lang an seinem Hofe/ aufgehalten/ schreibt/ daß er/ nach vieler in Liefland vollbrachter Blutstürtzung/ ihm endlich vorgesetzt/ seinen Weg auf Plesco oder Vopsco, zu nehmen/ und allda gleichfalls seine Tyranney auszulassen: da sey ihm aber ein berühmter Zauberer/ Namens Micula Sweat, der von der gantzen Stadt/ und der umherliegenden Landschafft/ in grossen Ehren gehalten worden/ entgegen kommen; habe ihn/ mit vielen Scheltworten/ Flüchen/ und Verbannungen/ angegriffen/ einen Tyrannen/ grausamen Mörder/ und Menschen-Blut-Söffer getitulirt/ auch ernstlich ermahnet/ von der Stadt abzustehen; mit angeheffter schrecklicher Bedrohung/ wofern er/ oder jemand von den Seinigen/ einigen/ auch den geringsten Menschen/ und Einwohner der Stadt/ beschädigen würde; solte er so bald vom Doñerstral ertödtet werden: Sintemal diese Stadt sonderlicher Protection und Schutz der Engel anbefohlen wäre: Solte derhalben Angesichts von dannen weichen/ ehe die Göttliche Rache über ihn ergrimme/ und die Straffe/ so er allbereit vor Augen

sehe/ (wie denn eben dazumal der Himmel sehr trüb und neblicht gewesen) ihn ergreiffe: Darauf er/ mit grossem Schrecken/ stracks abgezogen/ und den Zauberer gebeten/ vor ihn zu bitten.

XII. Nach vielen unmenschlichen Thaten/ und grausamer Tyranney/ wodurch das Land so wol/ als von Hunger und Pestilentz/ sehr verödet worden/ hat er ihm nachmals eines seiner fürnehmsten Obersten Tochter/ Nataliam vermählet; bald hernach ihren Vatter enthauptet/ und sie/ die Tochter/ in ein Kloster gestossen.

XIII. Inzwischen hat sein alter Feind/ der Tartarische Chan/ einen starcken Heerzug und Einfall/ wider ihn/ fürgenommen: deme Basilowitz zwar einen gewaltigen Hauffen von Reisigen/ und Fußgängern/ wie auch viel geworbene ausländische Soldaten/ entgegen geführt; aber doch nichts damit ausgerichtet. Der Tarter war heimlich/ von etlichen Moscowitischen Herren/ zu solchem Zug/ angereitzet: darum er desto kühner/ mit seinen Horden/ über die Wolga gesetzt/ und weil das Zaarische Kriegsvolck/ ohnangesehen guter Vortheil sich dazu an die Hand gegeben/ ihn an solchem Durchzug nicht gehindert/ sintemal es ihnen/ an ausdrucklichem Befehl und Ordonnance gemangelt/ seinen Marsch gerad auf die Hauptstadt Moscau gerichtet. Dessen Zaar Basilowitz nicht erwarten wollen; sondern/ mit zween seiner Söhnen/ seinem besten Schatz/ Hofgesinde/ und Leibgarde/ die in zweytausend Musquetirern bestanden/ in das Kloster Troits/ oder zur H. Drey-

fal-

faltigkeit / entwichen. Als nun der Tarter des Groß Fürsten Flucht vernommen; hat er / am heiligen Auffahrts-tage / im Jahr 1571. S. Johannes Kirchen und Glockenthurn in der Stadt Moscau mit Feuer angestossen / welches eine unversehene grosse Winds-braut / die sich eben damals erhaben / dergestalt fortgetrieben / und ausgebreitet / daß alle Kirchen / alle vornehme Häuser / Palläste / und Klöster / nebenst vielen andern Gebäuen / so wol in der Vorstadt / als in der Stadt Moscau selbsten / innerhalb sechs Stunden / jämmerlich in die Asche gelegt / auch viel tausend Menschen (etliche wollen gar von achtzig tausend Personen schreiben /) in solchem Elende / entweder durch den Sebel / oder Brand / umgekommen: Inmassen denn die Gräben / und Wasserflüsse von Menschen-Körpern / Gold / Silber / Edelgesteinen / Ketten / Ringen / und dergleichen Kleinodien / welche man vermuthlich darinn zu bergen gesucht / schier erfüllet / und der grosse Fluß Wolga / wegen der häuffigen Leichnam / und allerhand Hausraths / eine geraume Zeit in seinem freyen Lauff verhindert worden / auch nachmals dergleichen köstliche Kleinodien / von den Einwohnern / in dem Wasser wieder gefunden. So lagen auch die Gassen der Stadt / deßgleichen die Kirchen / dermassen voller Todten / daß man schwerlich dadurch wandern kunte.

Obgemeldes Kloster / darein sich der Groß Fürst salviret / haben die Tartern endlich auch gantz umringet / und Feuer hineingeworffen / dazu alle / derer sie in der Flucht mächtig werden können / samt einem

nem grossen Raube / mit sich / in die Dienstbarkeit / hinweg geführet. Der Groß Fürst aber hatte sich in der Zeit / auf die andre Seiten des Wassers / fünff Meilwegs weit geretirirt: woselbst er Kriegsrath gehalten / und die Völcker / welche sich des Streits geweigert / schimpflich cassiret; ihre Obersten und Hauptleute aber mit Rad und Schwert gestrafft / ihre Güter eingezogen / und ihr gantzes Geschlecht ausgerottet.

XIV. Unterdessen fertigte der Feind etliche Myrsen / oder Tartarische Fürsten / Legations-weise zu ihm ab. Selbige Legaten hatten zwar gute Pferde; waren aber im übrigen nur schlecht stafirt / nemlich mit einem langen Talar / oder Mantel von Schafsfellen / auch Gürteln von gleichem Zeuge / daran ein langer Sebel hing: trugen grosse schwartze Mützen / Bogen und Pfeile: weßwegen der Moscowiter / welcher in köstlicher Kleidung / und dreyen herrlichen Kronen prangte / schimpflich sie verachtete. Aber dessen unangesehen / redete ihn der fürnehmste Gesandte / nachdem er durch vier Capitaine für ihn gebracht worden / gar trutzig und vermessentlich an / dieses Inhalts: Sein Herr / der grosse Kayser und Herr / über alle Reiche / so die Sonne bescheint / hätte ihm gegenwärtige Legation / an den Groß Fürsten in Reüssen / befohlen / um ihn zu befragen / wie ihm die Geissel seines Zorns / nemlich Feuer / Schwert / und Hunger / schmecke? Er sende ihm / zu fernerer Bezeugung seines Grimms / gegenwärtiges Geschenck / einen Sebel / um sich selbst damit zu ertödten. Mit

welchen Worten der Gesandte schnell hintersich wieder zuruck gewichen.

Solcher frechen Rede des Tartern / ist Basilowitz hefftig erschrocken; also gar / daß er seinẽ Beichtvatter fordern lassen / und sich mit demselben besprochen. Der Oberste über die Leibhut hat zwar um Erlaubniß gebeten / dem Tartern / auf seine ungeschliffene Worte / verdienter massen zu begegnen; aber solche nicht erlangen mögen: sondern der Groß-Fürst hielt den Gesandten eine Zeitlang auf / biß ihm der Grimm vergangen / und fertigte ihn zu letzt wiederum ab / mit dieser Antwort: Er solte seinem ungläubigem heidnischem Herrn wieder vermelden / daß er nicht von seiner Macht und Gewalt / sondern vielmehr von seinem Gott / und HErrn JEsu Christo / um seiner Sünden willen / heimgesucht und gestrafft wäre / welcher dem Teuffel zugelassen hätte / ihn solcher Gestalt zu plagen und verfolgen: aber / mit der Hülffe GOttes seines HErrn / wolte er ihm (dem Chan) in kurtzem dergestalt begegnen / daß / ob er anjetzo gleich hin und wieder / von einem Ort zum andern weichen müsse / dennoch / dessen unerachtet / derselbe unter das Russische Joch sich demüthigen / und ihm Tribut reichen solte.

Der Tartarische Legat gab zur Gegenantwort: Er wäre dem Groß-Fürsten / zu solchem Dienste / nemlich diesen Bescheid auszurichten / keineswegs verbunden; begehre auch seinem grossen Herrn / dem Tartarischen Chan / dergleichen rauhe und harte Worte nicht anzudeuten. Darum schickte Basilowitz

witz alsobald einen von seinen Hofleuten / mit solcher Botschafft / zu dem Tarter ab: welcher aber / von demselbigen / sieben Jahr lang / in grossem Elende und Trübsal / gefangen gehalten / und mit Wasser und Brod gespeiset worden.

Bevor ich / mit besagtem Engländer Horsey / weiter gehe; steht zu mercken / daß diese Verheerung der Stadt Moscau / nicht zu den Zeiten des tyrannischen Basilowitz geschehen; wie bißhero der Englische Author / ohnzweiffel / aus übler Information / hat erzehlet: sondern vielmehr zu seines Vatters Lebzeiten. Den Verlauff solches Krieges beschreibt Adamus Olearius / im vierdten Buch der Persianischen Reise / aus dem Possevino / und insonderheit aus der Liefländischen Chronic Henningii / viel richtiger / und zwar mit folgenden ausdrücklichen Worten.

Einsmals hatte der Groß Fürst Wasili Jvanowitz, des Tyrannen Vatter / die Casanische Tartern / in einer Schlacht / biß aufs Haupt erlegt / und einen / nach seinem Belieben / über sie zum Könige gesetzt / so Scheale ist genannt worden. Ob dieser zwar von der Tartarischen Nation / war er doch dem Mußcowitischem Groß Fürsten mehr / als den Tartern lieb / zugethan und getreu. Sonst auch von Person ein ungestalter Mensch; mit lang herabhangenden Ohren / grossem schwartzem Angesichte / dickem Leibe / kurtzen Beinen und langen heßlichen Füssen: selbigen musten sie gehorsamen und zinßbar seyn. Das verdroß den Casanischen Tartern sehr / schickten heimlich eine Post

an die Crimische Tartern / beklagten ihr Unglück/ wie sie unter des Groß Fürsten Gewalt wären gebracht worden / und würden von einem ungetreuen heßlichem Könige regieret. Baten/ weil sie einerley Religion (nemlich Mahumetisch) wären/ solten sie das schwere Joch ihnen vom Halse weltzen helffen.

Der Crimische Tarter/ Namens Mendligeri ließ ihm diß gefallen / brachte in der Eil ein groß Heer zusammen / zog vor Casan / nam dasselbe ein / vertrieb den Scheale, welcher mit Weib und Kind nach Muscau flohe / der Mendligeri aber satzte in Casan über die Tartern seinen Bruder Sapgeri.

Nach solchem erhaltenen Sieg wuchs den Tartern der Muth / gingen mit ihrer Armee dem Groß Fürsten in die Moscau / welche ein neues aus Crima kommendes Volck verstärckte/ visitirten / plünderten und verwüsteten alle Städte und Dörffer/ durch welche sie gingen. Ob nun wol der Groß Fürst auch ein zimlich Heer / soviel er in Eil vermöchte/ versamlete/ den Tartern entgegen schickte/ und mit ihnen am Fluß Occa ein Treffen thun ließ/ zogen die Russen doch den kürtzern/ und eileten wieder nach der Muscau / denen die Tartern auf den Fuß folgeten/ nahmen die Stadt ein / und belagerten das Schloß Kremelina / welches der Groß Fürst verlassen / und sich nach groß Naugard begeben hatte ; die Russen erhielten das Schloß mit tapfferer Gegenwehr / schickten

„ auch bißweilen Geschenck heraus an den Feind.
„ Und weil derselbe ihren Widerstand sahe und ver-
„ mutete / auch daß es mit Ubergebung der Vestung
„ etwas langsam hergehen würde / ließ er sich mit
„ ihnen in Tractaten ein / nahm ihre Gaben an / und
„ die Russen musten eingehen / daß ihr Groß Fürst
„ mit Hand und Siegel sich verpflichten solte / seine /
„ des Tartern / Unterthan zu seyn / und ihm Jähr-
„ lich Tribut zu geben: so wolte er Rußland verlas-
„ sen / und alle gefangene Russen / deren keine ge-
„ ringe Anzahl / wiederum loß geben. Solchen
„ schimpfflichen Accord wolte der Groß Fürst zwar
„ erstlich nicht eingehen / muste gleichwol / weil es
„ sein Verhängniß also mitbrachte / drein willigen.

Darauf ließ der Tarter Mendligeri zum Zeug-
„ niß / daß er Herr in Mußcou wäre / sein Bildniß
„ in der Stadt aufrichten / für welchem der Groß-
„ Fürst / wenn er den Chrimischen Gesandten den
„ Jährlichen Tribut ablegen würde / allemal sein
„ Haupt zur Erden schlagen solte.

Nach diesem zoch Sapgeri nach Casan / und re-
„ gierte daselbst. Mendligeri aber / der älteste und
„ regierende Fürst in Crimea / machte sich mit sei-
„ nem Kriegs-Heer nach Resan / belägerte das
„ Schloß daselbst / ließ dem Weywoden Jvan Ko-
„ war sagen; der Groß Fürst wäre sein Unterthan
„ worden / er solte derwegen kein Bedencken tra-
„ gen / ihm die Vestung einzuraumen. Der Weywo-
„ de aber gab zur Antwort / die Sache käm ihm sehr
„ fremd vor / könte sich auch nicht einbilden / daß

dem

dem also / es wäre dann / daß er dessen bessern "
Schein sehe / denn wolte er sich kürtzlich erklären. "
Darauf schickte der Tarter des GroßFürsten "
Verpflichtungs-Schreiben in Original mit etli- "
chen Officirern zu ihm in die Vestung/ selbige zu "
zeigen. Der Weywode aber behält die Botten mit "
den Brieffen / resolvirt sich zu wehren biß auf den "
letzten Blutstropffen. Er hatte bey sich einen I- "
taliänischen erfahrnen Artillerie-Meister / Na- "
mens Johann Jordan; mit dem wehrte er sich so "
tapffer / daß er mit Pfeilen / Röhren / und Stü- "
cken dem Feinde viel Volck erlegte und verwun- "
dete / kam auch dem Mendlegeri selbst mit einer "
Stück-Kugel so nahe/ daß ein Stück von seinem "
Rocke im Stich blieb. Diß brachte dem Tarter "
einen grossen Schrecken/daß er endlich nicht mehr/ "
als nur die Groß-Fürstliche Obligation / wieder "
heraus begehrte.

Als es ihm aber mit kühnen Worten abge- "
schlagen wurde/brach er auf und zoch nach Hause. "
Der Weywode zu Resan schickte dem GroßFür- "
sten die Obligation wieder zu/ worüber in Muscau "
ein groß Frolocke entstanden. Drauf ist des Mend- "
ligeri Bildniß herunter gerissen / zerschlagen/ und "
mit Füssen getretten worden. Bald drauf brach- "
te der GroßFürst 25000. Mann ins Feld / bot "
dem König zu Casan Sapgeri einen offentlichen "
Krieg an / und ließ ihm sagen ; daß er und sein "
Bruder als Diebe und Mörder unvermuthlich "
wären ins Land gefallen/ jetzo käme er/ ein Herr/ "

„ und selbst Erhalter aller Reussen/ als ein redlicher
„ Soldat / thäte ihm seine Ankunfft öffentlich zu
„ wissen/ und kündigte ihm hiemit einen Krieg an;
„ Als aber der Tartarische König mit hönischer und
„ schimpfflicher Antwort sich vernehmen ließ/ rückte
„ der Groß-Fürst in geschwinder Eil mit seiner gan-
„ tzen Armee vor die Residentz-Stadt Casan. Wie-
„ wol die Russen den Tartern daselbst grossen Scha-
„ den thaten / kunten sie doch die Vestung nicht er-
„ obern / sondern musten unverrichteter Sache zu-
„ rucke ziehen / und wider den Einfall der Tartern
„ die Stadt Nisen-Novogorod allezeit mit starcker
„ Besatzung versehen. Ward also bey Lebzeiten die-
„ ses Groß-Fürsten zwischen ihnen nichts sonderli-
„ ches mehr vorgenommen.

Als aber nach Absterben Vasili Jvanowitz/ des-
„ Sohn Jvan Vasiliwitz der Tyrann zur Regie-
„ rung kam / wolte er den erlittenen Schimpff auf
„ Rußland nicht ersitzen lassen; zog derwegen mit
„ grosser Krieges-Macht/ unter welcher viel Aus-
„ ländische / und sonderlich teutsche Soldaten / vor
„ Casan/ da dann beyde Theile hart aneinander ge-
„ setzet/ und viel blutige Scharmützel gehalten. Nach
„ acht-wöchentlicher Belagerung aber / als der
„ Groß-Fürst sich befürchtete/ daß/ wenn die Bela-
„ gerung länger wären solte/ der Chrimmische Tar-
„ tar sich auch wieder aufmachen/ und seinem Bru-
„ der zu Hülff kommen möchte / bott er den Bela-
„ gerten einen erleidlichen Accord an; als sie aber
„ denselben verachteten / ließ er in geschwinder Eil

Mauren und Wall untergraben / und in die Lufft "
sprengen / welches der Tartern ihr Untergang war / "
und ihnen sehr fremd und verwunderlich vorkam. "
Dann dieweil die Mine nach Wunsch abging / "
nicht allein die Mauren und Wall eröffnete / son= "
dern auch viel Tartern erschlug / und nicht wenig "
beschädigte / lieffen die Russen Sturm / und ka= "
men in die Vestung / wiewol nicht ohne Verlust "
vieler Völcker: denn sie an zweyen Orten in der "
Vestung / dahin die Tartern sich begeben / und "
tapffer Gegenwehr thaten / sich durchschlagen mu= "
sten. Endlich da die Tartern sahen / daß sie über= "
mannet / und ihre Oberhaupter auf dem Platze "
blieben / wolten sie auch nicht mehr Stand hal= "
ten / sondern eilten zu der einen Pforten / so nach "
Osten gelegen / schlugen sich durch die Russen / ka= "
men über den Bach Kasanka / und lieffen zer= "
streuet davon. Solches hat sich begeben am 9. "
Julii im Jahr Christi 1552. Possevimus setzet 53. "
Nach diesem ließ der GroßFürst die Ve= "
stung ergäntzen / mit einer starcken steinern Maur / "
Thürnen / Rundelen und dickern Wall / in einer "
viereckten Figur bevestigen / die übrigen Tartern "
verjagen / die Stadt und Schloß mit Russen / so "
von allen Orten her beschrieben wurden / besetzen. "
Den Tartern wurde gleichwol in der nähe eintzeln "
zu wohnen / und ihre Religion zu behalten / ver= "
gönnet. Also hat der Tyrañ Jvan Vasilwitz das "
gantze Königreich Casan der Russischen Herr= "
schafft unterthänig gemacht. Dieser soll auch nach "

„ der Zeit / wann er sich beym Trunck lustig ergei-
„ gen wollen/ein Lied/ von Eroberung Casans und
„ Astrachans / gesungen haben. So weit Olea-
rius. Jetzt wollen wir dem Horsey ferner zuhören.]

Die Stadt Moscau/ist/ auf Befehl des Groß-Fürsten/ innerhalb fünff Jahren/mit starcken Mauren / und allerley ansehnlichen Gebäuen / wieder erneuert. Zu welcher Zeit er / mit dem Englischem Mathematico / Elisio Bomelio / grosse Freundlichkeit gepfleget/auch dessen Angebung/in Fortificirung und Wiederaufrichtung der Stadt/ fleissig gefolget: gestaltsam er auch andre Künstler und Baumeister/ Zimmerleute/ Mäurer / Steinmetzen / Goldschmiede / Aertzte / Apotheker / und dergleichen Leute / aus Engelland / zu sich erfordert / und ein ansehnlich-köstliches Schloß/ oder Schatzkammer in der Stadt aufrichten lassen; über dieses/ fast alle Kauffmannschafften / und Handlungen / im gantzen Lande / zu sich gezogen/ von den Ausländern Gold / Edelgesteine und Juwelen/ eingewechselt; solches alles in seinen Schatz verwendet; den Handelsleuten aber fast gar nichts/ oder nur ein geringes/ wiedergegeben.

XV. Also ist er auch / mit den Städten und Klöstern/umgangen: von denen er grosse Summen Geldes entliehen / in gemein aber das gantze Land/ mit unerträglichen Schatzungen und Auflagen / ausgesogen/ und erschöpffet. Dadurch die Unterthanen einen so grossen Haß auf ihn geworffen/ daß er gezwungen worden / das Regiment an seinen Sohn Spinon Casan zu übergeben / ihm den Titel und

Namen

Namen eines Zaars / jedoch ohne Bewilligung der Reichsstände und Unterthanen / mitzutheilen / und ihm gewisse Provincien anzuweisen. Den Thron aber/ und Zaarischen Stuhl / behielt er vor sich: und selbigen musten sowol der Keyser / samt seinen beyden Söhnen / als alle grosse Herren/ Bischöffe und Beamten des Reichs / wie nicht weniger die fremde Legaten/ auf dem Angesicht ligende/ansprechen.

Gemeldter sein Sohn und Collega / erkannte alle Schulden/so Zeit seines Vatters Regierung gemacht / imgleichen die Privilegien und Freyheiten der Städte und Klöster / allerdings vor unkräfftig; zoch auch alle Erbschafften und Nutzbarkeiten der Unterthanen / in Ansehung / daß dieselbe von ihm nicht confirmirt worden / an sich. Auf dieses und dergleichen tyrannisches Beginnen/hielten die Geistliche / und die fürnehmste Unterthanen bittlich / bey dem Alten / an / er wolte doch die Regierung wieder auf sich nehmen: setzten ihn / mit grosser Solennität/ wiederum in den Zaarischen Thron. Von welcher Abtrettung und Wiederannehmung der Herrschafft/ich gleichwol nur allein/ bey dem Horsey/und sonst nirgends/was gefunden. Worauf derselbe alle Freyheiten der Städte / Flecken / Klöster / Ritterschaffte/ und Kauffleute/ von neuem bekräfftigte/und aus solchem Einkommen seines Brudern / den er zuvor hatten lassen tödten/ Tochter ein Heiraht-Gut gesamlet / um dieselbe dem Holsteinischem Hertzog Magno/ des Königs in Dennemarck Brudern / zu vermählen/ dazu alles Land/ Städte und Schlösser/

so er in Liefland erobert/ nebenst etlichen Hunden/ köstlichen Pferden/ und Hausgeräht/ auch zweymal hundert tausend Roblen an Gold/ Silber/ Edlensteinen/ und Kleinodien/ ihr zum Brautschatz bestimmet/ hernach auch zweyhundert Reisigen abgeordnet/die den König/welchen er Coral/ das ist/den grossen König/ nennete/ samt der Königinn/ in die Stadt Dorpt solten begleiten.

Unlang hernach/ ist gleichwol dieses gute Vernehmen/ zwischen Dennemarck und Ihm/erloschen/ und an statt dessen eine Kriegsbrunst ausgefahren: indem der König in Dennemarck und Schweden/ samt König Stephano in Polen/ sich allerseits wider ihn vereiniget/und zwar dieser die Stadt Narve eingenommen/ nachmals auch auf Plescau geruckt; der Dennemärcker aber gegen Nidergang sich gewendet/ und die Zölle zu Warthaus/ Tola/ Sollaversca/ Varsaque/ nebenst andern umliegenden Orten/ zu sich gezogen.

XVI. Dieses Einfalls ungeachtet/ hat er die vornehmste Herren des Reichs/ mit ihren Töchtern/ zu sich erfordert/ und aus denen/ beydes für sich/und seinen Sohn/ ein Gemahl ausgesucht; unterdessen doch auch fleissige Nachsuchung/ auf alle heimliche Verbündnissen/ gehalten/ und die Beschuldigten am Leben gestrafft/ auch sonst allerhand unerhörte Grausamkeiten/gegen vornehme Personen/verübet. Knees Fedor Kurakin/ Oberster zu Wendon in Liefland/ hatte/ zur Zeit/ da König Stephanus die Stadt angefallen/ sich etwas betruncken: darum

ließ

ließ Basilowitz denselben nach Moscau beruffen/ allda gantz nackt auf einen Wagen setzen / und / mit sechs Geisseln von eisernen Drat / durch die Stadt zu Tode streichen.

Deßgleichen hat er dem Ivan Chiglicou die Haut abziehen / und das Fleisch über dem gantzen Leibe in Stücken zerhacken lassen. Als aber einer von den Peinigern / so diesen armen Menschen gemartert / aus Mitleiden ihm seine Pein verkürtzte/ und geschwinder zum Tode halff: befahl er / demselben seine rechte Hand abzunehmen: davon er / folgenden Tags/ gestorben. Etliche wurden/auf seinen Befehl / gespiesst / und ihr Fleisch den Fischen / im See Slobida/vorgeworffen. Fürst Boris Telupa war / bey dem vorigen Keyser / in grossen Gnaden gewest; muste aber/ unter diesem/ sein grössestes Unglück und Verderben erleben: denn der Bößwicht ließ ihn von hinten zum Halse hinaus spiessen/ daß er/ auf funffzehen Stunden lang/überaus grossen Schmertzen litte. Unter welcher Zeit / auch die Fürstinn/ seine Mutter/ herbeygeführet / um/ durch Anschauung solcher Marter / ihre Augen zu quälen; nachmals hundert Zaarischen Trabanten / zu ihrem schändlichem Mutwillen/ übergeben/ von welchen sie zu Tode geschändet. Der Leib blieb/den wilden Thieren und Raubvögeln zur Speise/ ligen.

XVII. Hierzwischen hat er obgedachten Elisium Bomelium / einen fürtrefflichen Englischen Medicum und Mathematicum/ nebenst andern Engeländern mehr/ zu sich beruffen/ und von ihme das

Alter/

Alter/ und andre Beschaffenheiten der Königinn Elisabeth in Engelland/ erkündiget; auch/ ohnangesehen er noch drey Eheweiber im Leben hatte/ bey sich beschlossen/ diese Prinzessinn zur Gemahlinn zu begehren; zu besserem Fuge auch sein letztes Gemahl in ein Kloster gestossen; überdas viel Schiffe in Bereitschafft gehalten/ und seine beste dahin geordnet; willens/ durch den Fluß Dwina/ über das Meer/ nach Engelland zu segeln/ immittelst aber seinem erstgebornem Sohn das Regiment zu überlassen/ der/ in seinem Abseyn/ alles/ zu friedsamen und geruhlichem Stande/ bringen solte.

XVIII. Damit er aber desto grössere Schätze samlen könnte; hat er alle Priorn/ Aebte/ Pröpste/ und Vorsteher der reichsten Klöster im Reich/ vor sich gefordert/ und ihnen angezeigt: Es sey ihnen sämtlichen unverborgen/ welcher Gestalt er sein ganzes Leben/ Verstand/ und Kräffte/ dahin gewendet/ daß er sie/ und die ihrigen/ möchte beschirmen; dazu bißanhero/ in so vielen Kriegen/ unter so vielfältiger grosser Gefahr/ auch so einheimischen/ als fremden Conspirationen/ Verrätherenen/ und andern Practicken/ so wider seine Person und Stand angesponnen/ mit grosser Sorgfältigkeit gelebt; und bey solchen schweren Läufften/ beydes seine/ und des Reichs Schätze gewaltig entblösst; wiewol ihnen doch solches/ zu höchstem Nutzen/ gereichet. Weil er aber nunmehr die grosse Last der Ausgaben/ ohn ihren Beystand und Hülffe/ weiter nicht ertragen könnte: solten sie/ mit ihrem Uberfluß/ seinem Mangel zu

Hülffe

Hülffe kommen/und den Abgang des Schatzkastens/ durch ihren reichen Vorraht/ erstatten.

Die Herren Geistlichen suchten darwider allerhand Ausflüchte / und unterstunden sich vielmehr / das Volck/ samt den Fürnehmsten des Landes / wider ihn aufzuwickeln ; also / daß weiter nichts / als nothwendige Anstalt/und ein rechtes Oberhaupt/ihnen/ zu solcher Empörung / mangelte. Hierauf erklärte sie der GroßFürst in die Acht / als Verletzer der Majestät / und verdammte zwantzig aus ihnen/ zum Tode: welche eben so vielen ungezähmten Bären/ so er/ zu dergleichen Straffen/jederzeit ließ aufbehalten/vorgeworffen worden. Man führte sie/auf einen besondern / weiten / rings umher bemaurten Platz ; und gab ihnen/ in die eine Hand / einen Rosenkrantz ; in die andre/ein Spießlein/fünff Schuhe lang : um sich damit in etwas zu wehren. So bald nun der Bären einer / einen dieser elenden Thierkämpffer nidergerissen ; muste die Leibgarde solchen Bären erschiessen/und hernach einen andren hervor ziehen. Die letzte Ordens-Person hat sich/ gegen dem Bären / ritterlich gewehrt/ und ihm den Spieß durch die Brust gestossen : ist doch auch zugleich/von der Bestien/ erwürget.

Durch diesen Bären-Kampff/trieb er die übrigen Bischoffe/ und Aebte dergestalt zu Chor / daß sie ihm ein vollkommenes Inventarium und Register aller Geistlichen Güter und Einkommen zustelleten: Forderte darauf / von ihnen / dreymal hundert tausend Rubeln/ und daß sie die Städte/ Dörffer / und

Ein-

Einkommen ihm abtretten solten: die er / nach der Zeit / seines Gefallens administrirt / und ausgetheilet hat; auch mit höchstem Fleiß und Ernst sich / auf die Reise nach Engelland/gerüstet. Weil aber/unter dem Volck solches ruchbar worden: haben die fürnehmste Herren des Landes solche Reise verhindert. Weßwegen er / solchen Argwohn den Leuten wieder aus dem Sinn zubringen / zu den vorigen dreyen / noch die vierdte Gemahlin ihm trauen lassen/und von derselben einen Sohn / welcher Demetrius genannt worden / erzeuget.

XIX. Mehrgemeldter Bomelius / und der Bischoff zu Novogrod / wurden endlich einer heimlichen Verbindung wider ihn / beschuldiget: die zwar der Bischoff gestanden; Bomelius aber standhafftig geleugnet/biß er ihm endlich die Geisselung mit der eisernen Ruhten zu schmecken gegeben / folgends an einem Spieß / langsam und bey gelindem Feuer / braten / hernach wiederum ins Gefängniß bringen lassen: darinnen er erbärmlich gestorben: nachdem er den Großfürsten / mit vielen ertichteten Schreiben und Verheissungen / von der Englischen Königinn Elisabeth / aufgehalten / und geäfft. Deßgleichen ist der Bischoff / als ein Beleidiger der Majestät / und Zauberer/in einen tieffen Kercker geworffen/und mit Wasser und Brod gespeiset. Die andere / auf welche der Bischoff bekannt/ haben/ mit einem demüthigen Fußfall/Gnade gebeten/und/nach einem scharffen Verweiß / Perdon bekommen.

Soviel aus der Beschreibung des Engländers Horsey.

Horsey. Jetzt fahren wir weiter / mit dem Niderländischem Authore / Van der Boß / fort.

XX. Das gottlose Regiment dieses / in Tyranney gantz verwildeten Fürstens erweckte ihm / bey den Feinden / Verachtung; bey seinen Unterthanen aber / Schrecken und Zaghafftigkeit / darüber sie / von den Polen / und andren Feinden des Reichs / viel musten leiden. Die von Vlodomir / und andre benachbarte Völcker / so des Elends / damit sie täglich besucht wurden / müde und begierig waren / mit gewaltsamer Hand dem trutzenden Feinde einmal seinen Mut / zu brechen / und den Lauff seiner Progressen zu hemmen / verbunden sich endlich / und boten dem Großfürsten an / den Widersachern / im freyen Felde / die Stirn zu bieten; dafern er seinen ältesten Sohn Ivan ihnen wolte / zum Feldherrn / mitgeben.

Aus dieser Erbiethung / schöpffte er einen Argwohn / (wie denn Mißtrauen / Argwohn / Forcht / der Tyrannen stetige Hencker sind) als ob ihn seine Unterthanen selbsten nicht tauglich gnug erkenneten / sondern allbereit / bey seinem Leben / verachteten / und seinen Sohn über ihn stelleten: begunte derhalben alsobald / sich zu entrüsten / und zu beklagen / daß man ihm heimliche Stricke gelegt: und erschien offentlich ohn einige Leibwacht oder Suite; warff zuletzt seine Krone und Purpurkleid dahin / und sagte / das Volck solte solches einem andren geben / dem sie lieber wolten gehorsamen. Daneben fing er an / seine hohe Verdienste um das Reich zu erzehlen; wie er Liefland gewonnen / die Türcken und Tartern abgetrieben (massen er

sen er denn / in der That / solches tapffer geleistet) also die Würde und Reputation seines Stamms und Volcks männlich verfochten hätte: Nachdemmal er aber spühren muste / daß sie seiner / und seiner Thaten nunmehr müde; wäre er anjetzo bereit / das Regiment einem Würdigern auffzutragen.

Die Gedeputirte des Volcks wurden hiedurch bewogen / ihn zu bitten / er wolte seinen Zorn doch mässigen / und das Regiment wieder annehmen. Dennoch weigerte er sich so lange / biß man ihm muste versprechen / die Häupter der Rebellion (denn so nannte er es) zu liefern. Nach diesem / kehrte er sich / zu seinem Sohn / und fuhr denselben an / mit diesen Scheltworten: Und darffst du Verfluchter auch wol / mit solchen Gedancken und Anschlägen / deinem Vatter ins Gesicht kommen? Haß und Aufruhr erwecken? Bist du so / von allen kindlichem Respect / entfremdet? Ist keine bessere Gelegenheit zu kriegen / als das Elend deines Vatters / und die Unfälle eines so unseligen Krieges? Soltestu dich unterstehen / den Feld-Stab anzunehmen / und den Oberherrn des Volcks / geschweige deinen eigenen Vatter / seiner Hoheit und Würde zu berauben? Und was suchst du / durch solche Zusammenschwerung / anders / als meinen äussersten Untergang? Wolan! weil du an deinem Vatter den Printzen von Moscovien nicht erkennest: will ich wieder zeigen / daß ich mehr Keyser / als Vatter sey / und an

dir

dir einen Spiegel aufrichten/ daraus ein jeder wird können lernen/ seine elende Aeltern nicht zu bespotten.

Der Sohn erschrack solcher harten Bestraffung zum allerhöchsten/ schlug seine Augen zur Erden/ und bat demüthlich/ um Zeit und Raum/ seine Entschuldigung recht fürzubringen. Aber der Tyrann gab ihm / zum Zeichen / daß er solte schweigen / mit einem beschlagenem Stock / einen schweren Streich / an die Schläffe seines Haupts : welchen der Getroffene / vor Schrecken / ehe nicht fühlte / als biß er hefftig blutend / im Angesichte seines Vaters / zur Erden fiel. Da sahe der Bluthund und Kinder-Mörder allererst / was er hette gethan ; und zoch ihm diß Unglück tieff zu Hertzen : sein Grimm verwandelte sich in Leid : schlug die Hände über den Kopff zusammen ; sahe bald seinen halb-todten Sohn an / bald den Himmel / und erfüllete den Hof / mit unaufhörlichem Wehklagen. Jetzt tröstete er den sterbenden Printzen ; jetzt seufftzte und beweinte er sein unglückseliges Verhengniß : beklagte den allgemeinen Verlust ; beschuldigte jemaln den Himmel selbsten : und geberdete sich allerdings / wie ein Verzweiffelter pflegt.

Mitten unter den tödtlichen Schmertzen / hörte der Verwundte seinen Vatter queruliren / und brachte so viel Worte noch / wiewol kümmerlich / über seine fast sterbende Lippen.

Mein Leben wird mir zwar recht genommen / von dem / welcher mir solches

gegeben: GOTT aber ist mein warhafftter Zeuge / daß ich niemals Rath noch That / zu einiger Verbindung oder Conspiration wider meinen Vatter / gegeben; sondern lieber wünschen möchte / mein Vatter herrschte über die gantze Welt / und daß sein Eisen / mit mehrerm Glück / wider seine Feinde / dann wider seinen eigenen Saamen / schnitte. Endlich bat er / man solte ihn nicht herrlich / sondern nur ehr- und Christlich begraben.

Der Großfürst blieb / als wahnsinnig und verrückt / niedrig an der Erden sitzen / aß noch tranck nicht / veränderte auch sein schlechtes grobes Kleid / das er angelegt hatte / nicht; lehnte sich stets / mit dem Rucken / an die Wand / und beschaute / mit starrenden Augen / und schier erstorbenen Sinnen / die Todten-Farbe seines Sohns. Am fünfften Tage / nach der empfangenen Wunden / ist der junge Printz gestorben / und mit grosser Herrlichkeit / bey seine Voraltern / in S. Michaels Kirchen / begraben.

Obangezogener Engelländer Horsey / setzt die Umstände seines Todes ein wenig anders / und berichtet: Weil dieser sein erstgeborner Sohn ein grosses Abscheuen / über solche des Vatters Grausamkeiten / getragen; habe ihn derselbe deswegen / mit grossem Ungestüm und Schelten / angefahren / auch im Zorn einen Backenstreich gegeben: darüber der junge Fürst in solche Bekümmer-

merniß gefallen / daß er am dritten Tage hernach Todes verfahren. Der Alte sey / über diesen traurigen Zufall / so hoch betrübt worden / daß er ihm selbsten / vor Leid / die Haar ausgeraufft: insonderheit weil dieser junge Fürst sehr scharffsinnig / gnädig / und verständig sich erzeiget. Die Unkosten der Begräbniß hetten sich / auf funfftzig tausend Pfund beloffen. Was aber vor Pfund damit gemeynt / ob es etwan nach Englischer Art / zu Sterling / oder sonst nach anderer Länder Müntz-Sorten / zu rechnen sey; davon sagt der Author nichts. Wegen des Backenstreichs / mag er auch vielleicht wol / an dem Moscowitischen Hofe / unrecht berichtet seyn; damit der Todschlag desto besser würde beschönet: denn es berichten sonst auch andre glaubhaffte Scribenten / daß der Vatter dem Sohn / mit einem spitzig-beschlagenem Stabe / einen Streich / oder wie etliche wollen / einen Stoß / ans Haupt gegeben / daran er gestorben.

XXI. Wie übel und ungeberdig nun gleich der alte Unhold sich eine Zeitlang gehub: so wurden ihm doch die Wangen bald wieder trucken / und seine Seufftzer / mit dem Todten / begraben. Denn bald hernach fing er wiederum an / seine Gedancken / auf eine neue Heirath / zu wenden: sonderlich weil der andere Sohn nicht allerdings guten Verstandes / der dritte aber noch sehr jung / dazu ausser der rechten Ehe erzeuget / und also

der Krone nicht fähig war. Solche seine Heiraths-Gedancken fielen / auf des Grafen von Huntingtons Tochter (denn an der Königinn Elisabeth / womit ihn Bomelius hatte genarret / verzagte er nunmehr) und ward deswegen eine absonderliche Legation nach Engelland abgefertiget / imgleichen genanntes Englisches Fräulein / in dem Garten am Palast zu Eborach / von dem Russischen Gesandten / ansehnlich beschenckt.

Dahingegen reisete gleichfalls ein Englischer Gesandter ab / in die Moscau; der allda / mit grossem Pracht / ein- und zur Audientz geholet. Der gantze Platz / die Säle / und Stuffen / da man ihn herdurch führte / waren mit köstlichen Tapezereyen / und Gold-gestickten Tüchern / belegt: biß er an das Ort gelangt / da der Zaar / in grosser Herrlichkeit / auf seinem Thron saß. Neben ihm / war eine dreyfache Kron: auch stunden vier vornehme Herren bey ihm / in gantz Silber gekleidet / mit silbernen Sceptern. Um ihn her / saß sein Sohn / samt den andern Herren des Landes. Den Legaten hat man unterschiedliche mal sehr magnific und prächtig gastirt / und sonst hoch gerespectirt. Aber / wie hoch der Großfürst sich auch bemühet / die Heirath zu vollenziehen / zu dem Ende auch / einen andren Gesandten nach Engelland abzufertigen / entschlossen / mit Erklärung / die Kron und Reichs-Nachfolge / auf das Englische Fräulein / und deren Nachkommen / zu verwenden / überdas zu mehrer Versicherung dessen / einen überaus köstlichen Schatz / in der Königinn von Engelland Hände zuliefern:

ist doch solches/ durch die Geistliche und vornehme Herren des Landes / abermal hinterstellig gemacht.

Solche Hindernissen zu hindern / und aus dem Wege zu räumen / hat er / wie vielgesagter Horsey meldet / sich nicht gescheuet / auch etliche Zauberer und Schwartzkünstler zu sich zu fordern : deren dann bey die sechszig / aus Lapland / zu ihm gekommen / in einem besonderem Hause unterhalten / und durch des Grosfürsten fürnehmsten Gunstling oder Favoriten / Bogdan Bellcoy, täglich / auf sein / des Großfürstens/ Befehl/ besuchet worden.

XXII. Um selbige Zeit/ ließ ein schrecklicher Comet / nebenst andern furchtsamen Zeichen / über Moscau / sich einen gantzen Monat lang sehen : welchen die Zauberer sämtlich / auf des Großfürsten Tod / gedeutet : das ihm aber benannter Bellcoy nicht anzeigen dörffen ; sintemal er / sie verbrennen zu lassen / gedräuet hatte. Inmittelst ist sein Ende herbey gerückt : davon fast ungleich wird geschrieben. Die meisten geben folgendes / für glaubwürdig aus.

Nachdem begangenem Todschlag an seinem Sohne / ward er / in seinem Hertzen / offt sehr unruhig / und mit einer so hefftigen Kranckheit angegriffen / daß sein Jngeweid und Gedärm verrottete / auch so gar die lebende Theile selbst / von dem Unziefer / so aus der innerlichen Fäulung wuchs / genagt und verzehrt wurden ; gleichwie die Seele und das Gemüth vermuthlich / den Wurm des bösen Gewissens peinlich fühlte. Dennoch hielt

er sein Leben / durch Speise und Tranck / eine gute Weile noch auf / oder / rechter zu sagen / unterhielt / nährte und erlängerte seine zeitliche Qual: biß er gantz von Kräfften kam / und seine letzte Stunde vor Augen sahe.

Ehe aber dises Stündlein gar herbey nahete; ist er dreymal gleichsam ausser sich selbst gerafft / und gantzer vier und zwantzig Stunden / als wie todt / ohn alle Regung und Bewegung / gelegen. Nachdem er / das erste mal / wieder zu sich selbst gekommen; hat er / mit einem düsterem und traurigem Gesichte / seinem zweytem Sohn befohlen / etliche arme Gefangene / die auf den Hals gefangen sassen / zu erledigen / und ihnen die Eisen abzuschlagen: bekannte daneben / wie er / an gewissen finstern / betrübten und abscheulichen Oertern / ihrenthalben viel hette müssen leiden. Worauf der Sohn nicht allein die Gefangenen befreyet; sondern auch das Dach der Gefängniß abnehmen lassen / und öffentliche Gebete / durch die gantze Stadt / angeordnet / auch den armen Leuten viel geschencket / und noch grössers ihnen versprochen hat / wann sie / durch ihre unablässige Vorbitte / bey dem Allmächtigen / einige Erleichterung / für ihren Printzen / würden erlangen.

Aber des Himmels Zorn war mächtiger / weder ihre Gebete: angemerckt / Basilowitz / zum zweyten mal / in Sinnlosigkeit / und Unkräffte / gerieth; als immittelst / überall in der Stadt eine grosse Stille war; weil eine jeder sehnlich wartete/

te/ wie doch endlich der Ausgang seyn würde. Wiewol niemand/ in Ernst sein Leiden / oder Sterben/ beklagte; sondern vielmehr die Alten sich/ ihrer herbeynahenden Erlösung / freueten; die Kinder aber ihrer Aeltern Befreyung schmertzlich verlangten / und alle Augen-Blicke ihnen entgegen schickten/ auf den Weg / daher sie kommen solten. Zuletzt erholt er sich abermal/ und gebeut dem Sohn / diese und jene harte Beschwerungen / und Land-druckende Schatzungen / aufzuheben; damit die arme Unterthanen Lufft möchten schöpffen: desgleichen einigen Leuten / die / von ihm / ihrer Güter / unbilliger Weise/ beraubt waren/ aus seinen eigenen Mitteln zu helffen: auch vollends alle Gefangene ingesamt auf freyen Fuß zu stellen. Das geschahe/ wie er befohlen.

Darnach entzuckte ihn die dritte Ohnmacht: nach welcher er / ohne weitere Rede / mit einem jämmerlichem Seufftzen / und schrecklichem brüllen/ seine Seel ausgeblasen / und stracks nachdem er verschieden / seine geschwollene Schaam geborsten/ daraus ein so häßlicher Gestanck gefahren / daß keiner dabey dauren können / sondern ein jedweder / vor der Pestilentzialischen Lufft/ die Kammer und den Hof verloffen. Solches geschahe/ im Jahr 1584. den 28. Martii.

Adamus Olearius berührt/ in seiner Persischen Reisbeschreibung/ den Tod Basilidis mit wenigen/ aber eben dahin zielenden Worten; wann er schreibt: Er sey/ im 56. Jahr seines Alters gestorben; habe ein

erschreckliches Ende genommen / mit erbärmlichem heulen und wehklagen seinen Geist aufgegeben.

Von den Entzuckungen / meldet aber offt-angeführter Engelländer Horsey gar nichts ; da er doch gleichwol damals eben in der Moscau gewest / und noch 2. Tage vor seinem Tode / mit dem Großfürsten / geredet : sondern gibt / von seinem Ende / diesen Bericht. Ob zwar der Großfürst / auf die Wahrsagerey der Zauberer / welche / vorberührter massen / ihm den Tod angekündigt / nichts halten / noch vom Sterben / sondern vielmehr vom Heirathen / hören wolte : hat doch die Göttliche Rache zur Straffe mit ihm geeilet ; also / daß er / an heimlichen Orten / sehr gefährlich geschwollen. Er ließ sich aber täglich / seinen Schatz zu besichtigen / in einem Stuhl tragen. Wie er denn / zween Tage vor seinem tödtlichen Abtritt / diesem Englischen Residenten selbst / mit der Hand ein Zeichen gegeben / ihm an solchen Ort nachzufolgen : welches auch derselbe / nebenst andren Herren / gethan. Als er nun daselbst auf einem Stuhl gesessen ; hat er seine Edelgesteine lassen vor sich bringen / von Natur und Eigenschafften derselben sehr vernünfftig und weitläufftig discurriret / sonderlich von dem Magnet / Jaspis / Deamant / und Smaragd.

Darauf hat er ihm / durch die Aertzte und Apotheker / ein sonderliches Bad zurichten lassen / und von neuem zu den vorigen Wahrsagern und Zeichendeutern geschickt / denselben ihre falsche Prophecey ernst-

ernst- und bedraulich aufgerupfft; sintemal er / auf den von ihnen bestimmten Tag / nicht allein nicht Todes verfahren / sondern hingegen wiederum etwas besser sich befünde: dem sie zur Antwort gegeben: der benannte Tag sey zwar allbereit angebrochen; aber noch nicht vollendet. Mit welcher Antwort / Bogdan Belskoi sich wiederum zu dem Großfürsten begeben / und alles / so zum Bade gehörig / angeordnet: dahin sich der Großfürst verfügt / und nachdem er vier Stunden darinnen verharret / zu Bette gelegt; kurtz hernach das Schachspiel bringen lassen / die Steine selbst gesetzt / und in Beysein seiner fürnemsten Herren / allein mit leinen Hosen über das Hemd angethan / gespielet. Ist aber bald darauf unversehens zurück gefallen: und ob wol allerley Krafft-Wässer ihm angestrichen worden; hat er dennoch zur Stunde seinen Geist aufgegeben.

Demnach nun Basilowitz dergestalt Todes verfahren: haben Bogdan Belscoy und Boris (welchen / nebenst noch zween andern / die fürnehmste Sorge / und Bestellung des Regiments / im Testament aufgetragen) samt vielen anderen grossen Herren / sich an ein hohes Fenster begeben / und dem Capitein befohlen / im Pallast fleissige Wacht zu halten. Desgleichen hat auch der Author / mit seinen Dienern / sich / bey dem Stathalter / in ihrer Rüstung gepresentirt: welches jener zu grossem Danck angenommen. Ebenmässig begaben sich die Ertzbischöffe / Bischöffe / und Edlen

deß Landes / ins Schloß und Pallast / um dem neuen Großfürsten die Huldigung zu leisten.

Wann dieser Bericht des Engelländers der Warheit gemäß; wie es denn scheinet / weil er gleich selbigen Tages noch bey Hofe gewest: seynd vermuthlich die Entzuckungen / von den Russen / nur also / aus Haß des verstorbenen Tyrannen / fälschlich ausgesprenget: es müste denn etliche Wochen / vor seinem Ende / geschehen seyn: welches aber unser Engelländer nicht würde verschwiegen haben. Zudem wird schwerlich ein Mensch / der solche Entzuckungen / und schreckliche Gesichter gehabt / im Schachspielen / und irdischen Schätzen / bey so noch schwachem Zustande seines Leibes / seine Ergetzung suchen. Welches mich bewegt / vorige Erzehlung / von der dreymaligen Entzuckung / so guten Theils aus dem Niederländer van der Bos, und andren / genommen / für ein blosses Gerücht zu halten. Wiewol unterdessen / bey dem plötzlichem jetztgedachtem Hinfallen / davon der Tyrann nicht wieder aufgestanden / vielleicht wol ein schreckliches Gebrüll mag gehört worden seyn: Denn es ist bekannt / daß manchesmal diejenige / so die böse Kranckheit haben / mit einem Geschrey / Blöcken und Heulen / niederfallen.

Wann nun gleich der Wüterich nicht / mit wehklagen und seufftzen / vielweniger mit schreckhafften Gesichtern / von der Welt geschieden; wie zwar der gemeine Ruff ausgesprengt / und viel bewehrte Scribenten erzehlet haben: setzt man ihn doch billig unter diejenige / die mit Schrecken untergangen / und ein

Ende

Ende genommen. Denn was ist schrecklichers/ als sterben/ ehe man des sterbens innen worden? Was gefährlichers/ als/ mitten in ruchloser und spielender Sicherheit/ vom Tode überfallen werden? Wo mag der Seelen Verlust gewisser seyn; weder wann der letzte Streit so gar ohne Streit/ ohn den Kampff eines ringenden Gebets/ ohn den Schild des Glaubens/ geschicht/ und der Geist des Menschen so bloß erfunden wird/ daß der herzuruckende Würger/ mit jenem heidnischem Keyser/ rühmen kan/ und sprechen: Veni, vidi, vici? Stehet demnach Basilowitz/ aller besorglichen Vermuthung nach/ billig im Register derer/ welche der Seelen nach/ jämmerlich untergangen/ und den ewigen Henckern in die Hände/ aus dem Leben in den nimmersterbenden Tod/ gefallen.

XXIII. Ob nun zwar Basilowitz/ so wol mit seinem Leben/ als insonderheit mit seinem Tode/ beydes in Schrifften und Reden/ eines Tyrannen/ und der Göttlichen Straffe/ so den Tyrannen zu förchten stehet/ sonderbares Muster gibt: werden ihm doch/ von etlichen/ unterschiedliche Qualiteten zu geschrieben/ die einen Printzen zieren/ und in gewisser Masse lobens werth sind. Der Engländer Horsey gibt ihm den Ruhm: daß er/ im Kriege glücklich und berühmt gewesen/ und die Tartern/ welche ihn (des Engelländers irrigem Bericht nach) vorher zur Retirade gezwungen/ und die Stadt Moscau in Brand gesteckt/ bey zwohundert Meilwegs/ auf beyden Seiten der Wolga/ nachmals eingetrieben/ auch sein Land/ von dem Tribut/ den es zuvor reichen müssen/ erle-

erlediget: Imgleichen daß er Polotzko / Smolensko und andre Städte / und Vestungen / in Reussen / Litthauen / und andren Provintzen des Königreichs Polen / bezwungen; überdas gegen Schweden / und Siberien / viel hundert Meilen gestreifft / auch den König in Siberien gefangen.

Jovius (in Libello de Legatione Moscovitarum) sagt: Er habe sechs Jahr / mit den Liefländern / ohnangesehn dieselbe / mit zwey und siebentzig Städten / wider ihn in Alliance gestanden / Krieg geführet / und ihnen dergestalt obgesieget / daß sie Friede bitten müssen: den Polen / gleich im Anfange seiner Regierung / einen gewaltigen Haupt-Streich beygebracht; doch hernach an dem Dnister-Strom wiederum / von ihnen / eine grosse Niderlage empfangen / und gleichwol Smolensko behalten: auf die Tartern offt glücklich getroffen / und den Schaden / so sie ihm / durch ihre offtermalige Einfälle gethan / tapffer gerochen: über hundert und fünfftzig tausend Reuter ins Feld geführt: In seiner Leib-Fahne sey das Bild Josue gestanden / der die Sonne hieß stille stehen; und ein jedweder / welcher sich ritterlich gehalten / von ihm herrlich belohnet worden.

Die Gerichts-Hegung ließ er ihm fleissig angelegen seyn: (wie abermal Horsey schreibet) stellete sonderbare Satzungen / Reguln / und Ordnungen / an: verfassete auch die Religions-Puncten / nach Art der Griechischen Kirchen / in eine kurtze

sonder-

sonderliche Confession. Der Authoritet des Römischen Papsts wolte er sich nicht unterwerffen/ noch ihn vor das Haupt der Kirchen annehmen: ohnangesehn jener ihn/ durch freundliche Briefe ermahnet/ die Majestet der Römischen Kirchen zu erkennen/ auch daneben Hoffnung gemacht/ ihm/ aus Päpstlicher Authoritet/ einen königlichen Titel/ samt behörigen Regalien/zu conferiren: wiewol Basilowitz solchen Titel vom Papst zu erlangen sehr begierig war/ nachdem er vernommen/ daß auch allerdings die Keyser/ aus alter Gewonheit/ von Rom Kron und Scepter empfingen; wie vorangeregter Jovius berichtet. Ob aber solches der Warheit gemäß sey/ daß es Basilowitz begehret habe; laß ich unerörtert. Zweifle/ meines Theils/ sehr daran: ob es ihm zwar wol vielleicht mag angeboten seyn. Denn der Russische Zaar achtet sich höher/ als einen König/ läßt sich Keyser tituliren/ und will auch davor gerespectiret seyn. Wie er denn/ in dem Antwort-Schreiben an den Papst/ welches derselbige Jovius anzeucht/ sich Imperatorem ac dominatorem totius Russiæ &c. **einen Keyser und Beherrscher des gantzen Rußlandes nennet**; den Papst aber Pastorem ac Doctorem Romanæ Ecclesiæ, **einen Hirten/ und Lehrer der Römischen Kirchen.** Seinen Gesandten Demetrium ließ der Papst/ im Vatican/ sehr prächtig empfangen/ in Sammit kleiden/ und aufs allerfreundlichste tractiren/ überdas ihm viel

heilige

heilige Reliquien/ die er gar andächtig verehrte/ und sonst andre denckwürdige Antiquiteten weisen: gäntzlicher Hoffnung/ durch solche Höfligkeit/ die Moscowiter zu gewinnen/ und mit der Römischen Kirchen zu vereinigen: Welches doch nicht angehen wollen. Gleichwol preiset ihn Jovius anderswo/ nemlich im ersten Buch seiner Historien/ daß er ein trefflicher Liebhaber und Beförderer der Christlichen Lehr gewest. Welches aber/ an seinem Leben/ nicht zu finden. Doch möchte man ihm eine Scheinheiligkeit zulassen: sintemal er sich unterwunden/ das Ertzbischöffliche Amt zu führen/ Religions- und andere Strittigkeiten in Geistlichen Sachen zu entscheiden/ selbst Messe zu halten/ zu singen/ und andre Kirchen-Ceremonien mehr zu üben/ über Tafel sich/ mit dem Symbolo Athanasii, lustig zu machen/ auch die Münche/ welche solches nicht/ gleich wie er/ auswendig singen kunnten/ in der Kirchen/ mit einem Chor-Stecken tapffer zu disciplniren. Das möchten ungefähr seine Tugenden in der Religion gewesen seyn. Gleichwie auch dieses ihm einen äusserlichen Schein der Andacht leihen können/ daß er viertzig Kirchen von Steinen/ mit hohen köstlichen Thürnen/ überdas sechszig Manns- und Nonnen-Klöster mit vielen Glocken/ auffgebauet/ und mit behörigem Einkommen versehen.

Neben dem hat er auch viel weltliche Gebäue aufgerichtet/ über hundert Schlösser und Vestungen/ an unterschiedlichen Orten seines Reichs/ von

von neuem aufgeführet; auch bey zweyhundert Städtlein/ an unbewohnten wilden Orten/ erbauet/ und mit Einwohnern besetzet. Daraus leicht abzunehmen/ daß er zwar ein grausamer Tyrann gewesen ; aber den gemeinen Nutzen ihme dennoch habe lassen angelegen seyn/ und mehr Lust gehabt/ im Lande zu bauen/ als niderzureissen.

XXIV. Schätze zu samlen/ war er sehr begierig. Man will/ daß keines andern Potentaten Schatzkammer der Seinigen vergleichlich gewesen sey. Es bestund aber sein so herzlicher und überaus reicher Schatz/ in theurbaren Edelgesteinen/ Juwelen/ Kleinodien/ Tapezereyen/ Gold/ Silber/ Wein/ Früchten/ Zucker/ Würtz/ Bley/ Ertz/ und andern ; so er/ aus Persien/ Türckey/ Armenien/ Italien/ Franckreich/ Niderland/ Engelland/ Polen/ und vielen andren Orten/ an sich gehandelt.

XXV. Ob zwar/ aus dem/ was bisher von ihm vermeldet worden/ die Beschaffenheit seines Gemüts zimlicher massen erhellet : wollen wir doch noch etwas näher treten/ und mit wenigem beybringen/ wie einer und andrer Scribent/ so wol die Art und Complexion seines Leibes als Gemüts/ abbildet.

Mehrangeführter Jovius mischet/ ohn allen Zweiffel/ grosse augenscheinliche Heucheley mit unter/ weñ er schreibt : Basilowitz habe/ im 49. Jahr seines Alters/ eine ansehnliche Leibes-Gestalt/ sonderbare Gemüts-Tugend/ und die seinigen lieb und werth gehabt/ sey von ihnē auch gleichfalls sonderlich geliebt/ und

an

an sieghafften Thaten/ seinen Vorfahren weit fürgangen. Das erste und letzte ist wahr; das mittelste aber/ nemlich die Liebe der Seinigen/ gantz falsch/ und vielmehr das Gegenspiel bißher angedeutet; wie er nemlich/ von den Seinigen heimlich geförchtet/ und als ein tyrannischer Bluthund/ tödtlich gehasset. Man möchte denn irgend/ durch die Seinigen/ verstehen die Hencker-mässige Buben/ gottlose Hofschrantzen/ und mörderische Soldaten/ so ihm/ zu allerhand Tücken/ und Mord-Stücken/ ihre Hände geliehen. Daß er aber den Ausländern viel Gunst erwiesen/ wann sich einige Kunst und Geschicklichkeit bey ihnen gefunden/ leugne ich unterdessen nicht.

Horsey meldet: Er sey/ von Statur/ männlich und heroisch gewest: habe eine hohe Stirn/ laute mannliche Stimme/ ernsthaffte Natur/ guten scharffen Verstand gehabt: sonst aber sey er tyrannisch/ unbarmhertzig/ und/ wenn man ihn erzörnet/ unversöhnlich gewest.

XXVI. Von seiner Hofpracht und Kleidung/ gedenckt obberührter Dänischer Edelmann/ Jacob von Ulefeld/ eines und anders: welches ich/ dem Leser zu Liebe/ allhie beyläuffig will mit einmischen. Wie derselbe Edelmann/ als königlicher Dänischer Legat/ zum ersten mal bey ihm Audientz erhalten; hat er (der Großfürst Basilowitz) einen Rock von gelben Sammit/ mit vielen köstlichen Steinen besetzt; auch am Halse einen güldenen/ und gleichfalls von mancherley Edelgesteinen bereiteten Schmuck; auf

dem Haupt aber / einen Hut (denn der Author braucht das Wort pileum ; da sonst die Moscau keine Hüte / sondern Mützen trägt) voller Edelgesteinen / daran eine güldene Kron geheftet war / getragen. An allen Fingern steckten Ringe / darinnen Perlen gesetzt waren. In der Hand / hielt er ein vergüldetes Scepter. Neben ihm / saß sein Sohn / in einem roten sammiten Rock / darauf mancher edler Stein blinckte. Die Decke seines Haupts/ war eine Mütze mit Zobeln gefüttert.

An den Geberden des Großfürstens / kunnte man leichtlich spühren / daß er eines stoltzen und aufgeblasenen Sinnes wäre. Ohn unterlaß erhub er seine Augbrauen / imgleichen die Schultern empor; ja sein gantzer Leib blähete sich / für Hoffart / auf; fürnemlich/wenn er seinen Titel hörte.

Als der Abgesandte zum Handkuß gelassen wurde ; rieff der Herold überlaut : **Jacobe! Jwan Wasilowitz hat sich deiner so gnädig erbarmet / daß er dich/ seine Hand dir zu reichen / würdiget.**

Unter wärender Mahlzeit / war die Tafel/ von Güld- und Silbern Schüsseln und Bechern/dergestalt überhäufft / daß keiner Handbreit leer blieb/ und ein Pocal über dem andern/ eine Schüssel auf der andern stund. Er selbst / und der Zaarische junge Printz / trancken nur aus einem hültzernem Becher / assen gleichfalls mit einem hültzernem Leffel / und mit einem Messer / so eine halbe Elen lang: aber den Gesandten / und andren vornehmen

Reichs-Räthen/ brachte ers allezeit aus silbernen/ oder güldnen Bechern.

Im übrigen hat er/ beym Essen so wenig mores lassen blicken/ daß der Legat bezeuget/ ihm sey/ Zeit seines Lebens/ keiner fürkommen/ weß Standes und Condition er auch möchte gewesẽ seyn/ der unhöfflicher und bäurischer sich im Essen und Trincken hätte erwiesen/ weder dieser so prächtiger Keyser.

Das andre mal/ nemlich da besagter Abgesandter die letzte Verhör bekommen/ war der Großfürst bekleidet mit einem roten Saminitten Rock/ daran eine grosse Menge Perlen und Edelgesteine saß; am Halse/ mit einem Uberschlag geziert/ so von Gold und Edelgesteinen nach solchem Muster zugerichtet/ als wie vor alters die Edele Frauen in Dennemarck zu tragen pflegen. Oben über seiner Hauben leuchtete eine güldne/ und mit unschätzbaren Edelgesteinen prangende Kron. In der Hand hielt er einen güldenen Apffel/ welcher so groß/ wie ein Kinds-Kopff/ und überall mit hochkostbaren Edelgesteinen bestirnet war. Neben der Seiten war ihm ein verguldetes Instrument (also nennet es der Legat) hingestellet/ darauf er den Apffel/ nachdem er ihn eine lange Weile mit der Rechten Hand empor gehaben/ zu Zeiten niederlegte. Desgleichen setzte er zu weilen den Hut in ein güldnes Geschirr nieder/ und saß mit blossem Haupte.

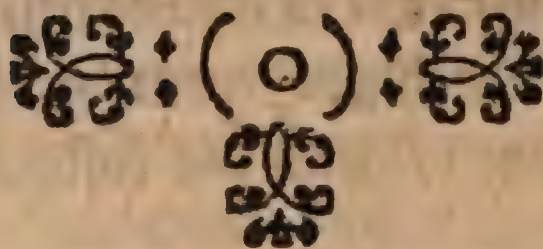
Bey Anhörung des Gesandten Vortrages/ wie auch bey Verlesung der Allianz-Puncten/ stellete er sich gar nicht an/ wie einem Regenten wolanständig:

dig : sondern wandte seine Sinnen unterdessen auf was anders/ also/ daß es schien/ er wäre allein dem Leibe nach gegenwärtig / mit den Gedancken aber weit davon. Denn bald rieff er diesen/ bald jenen Kammerjuncker zu sich/ lachte und schwatzte mit ihnen die gantze Zeit über : bald warff er auf den Bogdan Jvanowitz Belscoi / einen freundlichen Blick/ und zeigte ihm seine Ringe/ damit seine Finger an beyden Händen häuffig besteckt waren : zoch auch jemalen seine unterm Rock verborgene güldene Scheide hervor. Mit der Rechten Hand begriff er zuweilen einen Stab / in welchen viel glåntzende Steine gesetzet waren. Die Stieffel / an seinen Füssen / sahe man mit Edelgesteinen zugeknöpfft. An beyden Seiten stunden vier edle Knaben/ mit weiß-sammittenen Kleidern / und güldenen Ketten angethan / die in der Hand ein Beil führten. Solchen Schmuck aber hat er / beym Tafelsitzen ab / und hergegen ein schwartzbraunes Seiden Kleid angelegt/ das Haupt aber / mit einer Hauben von rothem Tuch / jedoch gleichwol mit Edelgesteinen versetzt / geschmücket. Deßgleichen hat sein Sohn/ und die andre fürnehme Herren / geringere Kleidung alsdenn angezogen / und die köstliche derweil lassen aufheben.

Jst demnach Basilowitz eine schöne / aber grimmige und schädliche Bestie gewest / die manchen Menschen unschuldiger Weise zerrissen / biß sie endlich selbst dem Tode plötzlich in seine Klauen gerathen.

XXVIII. Wie unverhofft und eilend derselbe ihn habe beruckt; ist zuvor gesagt. Den Leichnam hat man / seinem Begehren nach / in die Kirchen des Ertz-Engels Michael bestattet / und eine Zeitlang / von etlichen Soldaten / bewachen lassen. Noch bey seinem Leben / befahl er / aus Liefland ihm einen grossen Leich-Stein zu bringen: der auch allbereit unterwegens gewest. Wie aber sein Tod lautbar worden / und überall erschollen; haben die Uberbringer denselben / auf der Reise / ligen lassen / in einem Pusche / nicht weit von dem Dorff Columna, da er noch heutiges Tages gesehen wird.

Zweiffels ohn hat ihms / an prächtigen Grabsteinen / darum nicht gemangelt: und ob gleich solches nicht wäre; ist sein Leichnam dennoch nicht unbedeckt blieben: denn Würmer sind sein Kleid / und Motten seine Decke worden.



Die

Die XVII. Geschicht von Boris Gudenow / seiner Gemahlinn und Sohn.

Inhalt.

I. Das Feuer der Herrsch-Sucht brennet sein eignes Haus ab.

II. Boris Gudenau wird oberster Schutzherr über gantz Rußland / und macht ihm / durch weißliche Regierung / jedermann geneigt.

III. Stösst die alte Großfürstliche Witwe ins Kloster.

IV. Geschencke/ so dem Zaar Fedor Jvanowitz/ von wegen der Königinnen Elisabeth aus Engelland / præsentiret worden.

V. Boris / als Russischer Protector / lässt etliche Fürnehme Herrn umbringen.

VI. Wird deßwegen gehasst; und muß/ von der Vogel-Beitz / entfliehen / für den Russischen Edelleuten.

VII. Lässt die letzte Gemahlinn des Tyrannen Basilowitz ins Kloster treiben / und ihren Sohn / den Printzen Demetrium / umbringen; Desgleichen die Vorstädte bey Moscau anzünden.

VIII. Mekita Romano w ick wird/ auf sein Anstifften / zu Tode gezaubert.

IX. Plötzlicher Tod des regierenden Großfürstens Fedor Basilowitz.

X. Nach welchem / Boris die lang-verlangte Kron an sich zeucht.

XI. Seine Leibs- und Gemüts-Beschaffenheit.

XII. Er bekomt/ in seiner Regierung/ viel Unruhe/ und Anfechtung von fremden Potaten.

XIII. Bannisirt den Bogdam Belscoy, von Hofe weg/ an die äusserste Grentzen/ zu seinem Unglück.

XIV. Stirbt gähling/ entweder durch Kummer/ oder Gifft.

XV. Sein Gemahl/ und Sohn werden erwürgt.

I. DAß herrschsüchtige Leute/ durch Frevel/ und böse Tücke/ sich an dem Gipffel der höchsten Gewalt spinnen/ mag viel leichter geschehē; weder daß sie/ und ihre Erben/ solten immerzu darauf stehen bleiben/ noch durch einen Sturm des Unfalls nicht wieder von dannen herabgerissen/ und zur Erden geworffen werden. Ehr- und Regiersucht ist eine Flamme/ die zwar das Gebäu/ darinnen sie brennet/ eine Zeitlang erleuchtet/ und mit herrlichem Pracht bestralet; aber endlich doch dasselbige selbst in die Asche legt. Ihrer viel Tyrannen haben/ durch ihre verschmitzte Arglistigkeit/ das Regiment an sich gezogen: ihrer wenige aber solches/ auf den dritten Erben/ gebracht. Solches zu beweisen/ wird unsere Feder nicht weit peregriniren/ noch aus der Moscau/ darinnen sie bißher geschwebt/ deswegen einen einigen Schritt thun. Denn gleich/ nach dem Tode Basilidis/ ist einer zur Regierung gekommen/ der es/ mit seinem Exempel bezeugen kan: nemlich der Fürst Boris Gudenow: welchem/ wie in voriger Geschicht erwehnt/ die Verwaltung des Regiments/ so wol/ als seinem Collegen/ dem Belscoy, im Testament bestimmet worden.

II. So

II. So wenig sich zween Narren/ in einem Hause wol begehen: also wenig vertragen sich auch zween oder mehr grosse/ und von Regier-Gierde entzündete Ministern: dem allerwitzigsten müssen die andren gemeinlich weichen/ und ihm den Vorzug lassen. Die Scharffsinnigkeit des Boris behielt/ vor allen den andren/ bald den Platz/ und die Oberstelle des höchsten Ansehns. Denn er allein unternahm sich der Würde eines Schutzherrns über Moscau/ und spielte/ in der That/ die Person der höchsten Majestet/ unter der Larven oder Schatten des Großfürstlichen Kron-Erbens/ Theodori/ (welchen andere Fedor Ivanowitz nennen) der seiner Pfleg-Sorge/ weil er der jungen Großfürstinnen leiblicher Bruder/ anbefohlen war/ und allen seinen Handlungen zum ansehnlichem Mantel/ und kräfftigem Nachdruck dienen muste. Ob zwar dieser Fedor Ivanowitz/ alsobald nach Absterben des Ivan Basilowitz/ zum Zaar in Moscau und Reussen/ erklärt/ und öffentlich ausgeruffen; überdas/ noch in selbigem Jahr 1540/ den 31. Julii/ im 22. seines Alters/ mit grosser Herrlichkeit gekrönt wurde: trug doch Boris/ als Beschirmer und Schutzherr von Rußland/ die Krone im Hertzen/ im Hirn/ und in der Hand. Im Hertzen; weil dieses derselben heimlich nachstrebte: im Hirn; weil selbiges viel klüger und spitzsinniger/ weder des Gekrönten seines: in der Hand; weil aller Gewalt in derselbigen stund. Fedor war jung/ sein Verstand auch nicht so geschwind und thätig/ weder des Landes zerrütteter

Zustand damals wünschte. Er ließ grösseren Lusten und Geschicklichkeit spüren / eine Glocke zu läuten / denn ein Scepter zu führen. Boris hingegen unterließ nicht / durch fürsichtige Administration des Regiments / sich in beliebten Ruhm zu bringen / und / mit Absalon / dem Volck das Hertz zu stehlen. Seine hohe Verdienste neigten ihm dergestalt das Hertz des Landes / daß männiglich hoffte / wenn der neugekrönte Großfürst / wie auch der junge Herr Demetri / Todes verfahren möchten / so solte die Zaarische Kron nirgends würdiger / weder auf dem klugen Haupt dieses Fürstens / ruhen.

Aber diese beyde warens eben / die ihm zu lange lebten. Indessen ordnete und bestellete er alles gar weißlich: schickte / zu allen Christlichen Potentaten / insonderheit zu den benachbarten / Gesandten / die nach seinem Wolgefällen erwählt: um des neuen Großfürsten guten und geneigten Willen ihnen zu vermelden / und um Continuation der alten Freundschafft anzuhalten.

III. Inzwischen enthielt sich die Großfürstinn Anna / des verstorbenen Basilowitzes fünfftes (oder / wie andre wollen / siebendes) Gemahl / mit ihrem Sohn Demetri / in dem Schloß Ouglets; da man ihr eine Zeitlang Königliche Unterhaltung geschaffet. Mit der alten Großfürstinn / welche zu Riga gleichsam gefangen lebte / hat Boris / durch den Englischen Gesandten / Hieronymum Bowes / handeln lassen / wieder nach Moscau zukommen. Welches sie zwar anfangs / zu thun / sich gescheuet / aus

Forcht

Forcht/ die Russen möchten sie in ein Kloster stecken: aber doch zuletzt versprochen: und ist endlich/ auf gemachte Anstalt besagtes Engländers/ durch Postpferde/ heimlich von dannen/ in das Russische Gebiet geführt. Womit er/ laut seiner eigenen Bekenntniß/ dem Boris zwar einen guten Dienst gethan: denn sie war die nechste zur Kron: ihm selbsten aber nur Beschwerlichkeit aufgeladen/ und eine späte Reue verursachet. Denn die Russen haben ihre Parol nicht gehalten: sondern/ ob sie zwar die Wittwe/ mit gebührlicher Ehr und Reverentz/ empfangen/ auch ihr ein Stück Landes/ und Standmässige Hofhaltung zugeeignet/ dennoch bald hernach so wol sie/ als ihre Tochter/ nicht weit von der Stadt Moscau/ in ein Kloster (wie man vor dem andren Wittwen gethan) eingesperret. Welches sie sehr übel empfunden/ und geschrien/ sie wäre durch den Engelländer verrathen/ und betrogen.

IV. Als dieser/ aus Engelland/ wieder zurück nach Moscau gelangt/ und dem neuen Großfürsten von der Königinn Elisabeth/ zum Præsent/ etliche Leuen/ Stier/ Jagthunde/ Römische übergüldte Beile/ Degen/ Büchsen/ und andre ausländische Waffen; deßgleichen Wein/ Gummi/ medicinalische Säffte von allerhand Gattungen/ Orgeln/ und andre musicalische Instrumenten/ wie auch Sammit/ Perlen/ künstlich-gestochenes Silbergeschirr/ und dergleichen köstliche Sachen/ mitgebracht: ist der Schutzherr/ Boris/ des andern Tags/ zu ihm gekommen/ und hat ihm er-

zehlet/ was für Aenderungen/ seit seinem Abreisen sich im Regiment zugetragen: gab für; des Demetrii Mutter / samt ihrem Anhang / hette böse Practicken vorgehabt / und sich unterstanden / zwischen ihm / und seinen Collegen / Trennungen anzustifften. Danebst bat er den Engelländer / nichts zu glauben / als was er ihm selber würde sagen; ob ihm gleich viel Dinges zu Ohren käme. Anderwerts hörte dieser / am Zaarischen Hofe hochangesehene / Engelländer viel Beschwernissen und Klagen derer vom Adel; vermerckte auch allerley Aufwicklung / und heimliche Anschläge.

Unterdessen wurden seine Geschencke herbeygeführt / ins Schloß: damit der Großfürst / und dessen Gemahl / die Thiere / so darunter waren / aus den Fenstern könnten sehen. Unter solchen Thieren / war ein junger weisser Stier / mit schwartzen natürlichen Flecken / der also abgerichtet / daß er / vor dem Großfürsten / sich auf die Knie legte / und ihm eine Reverentz machte. Hernach / da er aufstund / sahe er die so um ihn waren / mit einem grimmigen Gesicht an. Neben dem / brachte man zwölff Doggen / oder grosse Englische Hunde; deren jeder / durch einen besondern Diener / geführt wurde: folgends zween grosse Leuen; und so fortan. Die Orgeln und Instrumenten fanden grosse Beliebung und Verwunderung: massen die Russische Herren bekannten/ daß sie dergleichen nie gesehen hetten.

Diß sey zu besserer Erklärung der Umstände/

de/ mit eingemengt. Forthin aber werden wir/ von des Boris meuchel-listigen Thaten/ zu reden haben.

V. Dieser fing an/ einen nach dem anderen/ welcher ihm irgend/ an seinem Zwegk möchte verhinderlich fallen/ aus dem Wege zu räumen. Petrus GollaW. welcher/ bey dem vorigen Großfürsten/ oberster Schatzmeister/ und des Boris Nacheiferer gewest/ ward/ unterm Geleit Ivan Vojacowiz, der es mit dem Schutzherrn hielt/ verschickt/ und unterwegs umgebracht.

Knees Ivan Sufcoy, oberster Stallmeister/ und des Beschirmers Collega/ ist aus der Stadt gebannt/ und/ wie besagter Engelländer schreibt/ in einem Bauren-Hüttlein/ durch angezündtes Heu und feuchtes Stroh/ erstickt. Muß aber ein andrer gewest seyn/ als Knees Wasili Iwanowitz Zuski (oder Sulcoy) welcher noch hernach zur Krone kommen: oder der Author müste/ durch ein falsches Gerücht/ wie man zwar wähnen möchte/ in diesem Fall seyn betrogen worden: welches doch nicht wol vermuthlich; weil er nicht allein bey Hofe damals gelebt/ sondern auch/ mit dem Boris/ grosse Vertraulichkeit gepflogen. Denen/ so darauf übel zu sprechen waren/ ging es nicht besser.

VI. Hiedurch lud aber der Beschirmer einen grossen Haß auf sich/ uñ machte daß ihrer viel wider ihn zusammen schwuren. Einsmals führte er offterwehntẽ Engländer/ durch die Hinterthür/ mit etlichen Falckenirern/ und wenig Dienern/ ins Feld; um daselbst/ mit etlichen Habich-

Habichten/ Schwanen/ und andern Vögeln/ eine Kurtzweil anzustellen: sintemal es/ des Orts/ der Falcken so viel gibt/ daß sie es nicht achten/ ob schon etliche derselben auf dem Platz bleiben. Aber solches Spiel ward bald/ durch einen München/ der darüber zukam/ zerstöret: denn derselbe rieth ihm/ er solte sich/ in aller Eil/ wieder heim begeben; sintemal er daselbst nicht sicher wäre: weil fünffhundert Höfflinge und Edelleute in fertiger Bereitschafft hielten/ ihm entgegen zu reiten/ unter dem Schein einer Ehrerbietung/ und ihn alsdenn hinweg zuführen.

Ob ihm nun zwar des München Rath und Warnung wolgefallen: hette er doch gern gesehen/ daß den Anwesenden nichts wäre davon bewust gewesen: und schämte sich nicht wenig/ daß er die Lust so kurtz abbrechen müste: rannte hierauf/ den nechsten Weg/ der Stadt zu/ und erreichte das Thor des Großfürstlichen Pallasts/ ehe denn sich seine Widersacher noch auf den Weg gemacht. Man kunnte deutlich gnug mercken/ daß er hierüber nicht wenig bestürtzt wäre: doch freuete er sich daneben/ daß es seinen Feinden für dißmal/ aus der Rechnung gangen/ und ihnen der Vogel entflogen/ welchen sie/ auf der Vogelbeitz/ zu erhaschen getrachtet. Also ist er/ durch den gemeinen Weg/ ins Schloß kommen/ da viel Bischöffe/ Fürsten/ von Adel/ und andre/ mit ihren Supplicationen/ aufwarteten; welche offt/ in drey oder vier Tagen/ nicht kunnten vor ihn kommen. Als der Engelländische Gesandter/ der viel bey ihm galt/ das Beste für sie geredt;

hat er / auf sein Anhalten / zurück gesehen / und etliche gegrüsst. Denn solches begehrte jener von ihm/ damit solche Expectanten den Unwillen nicht auf ihn möchten werffen.

Er hat auch dazumal viel Bittschrifften angenommen / und dadurch ein frôliches zuruffen / **Gott bewahre den Herrn Boris ! Gott gebe ihm langes Leben !** verdient. Wie er ihnen aber hierauf freundlich verhieß / ihr Gesuch / bey dem Großfürsten / anzubringen / und bester massen zu recommendiren ; antworteten sie ihm : **Ihr seyd unser Herr und Keyser. Sagt nur ein Wort; so genesen wir.**

VII. Dieses waren eben die Bälge / so das glimmende Feuer seiner Ehrsucht besser aufbliesen. Wiewol / im Gegenstande / viel grosse Herren / wegen seines hochsteigenden Gewalts / ihn starck beneideten / und heimlich mit dem Läster-Zahn benagten : den er ihnen nicht offentlich ausbrechen / noch sie / nach Wunsche / straffen dörffte. Nicht lang hernach aber hat er Mittel gefunden / den jungen Fürsten Demetrium / samt seiner Mutter / und gantzem Geschlecht / so bisher im Schloß Ouglets verwahret worden / hinzurichten : Wo dick-gemeldtem Engelländer anders zu trauen : Denn andre schreiben / die Mutter sey lebendig blieben / und von dem falschen Demetrio / der sich hernach wider den Boris/ für den rechten/ aufgeworffen/ aus dem Kloster wieder herfür geholt / unter dem Schein / als

ob sie seine rechte Mutter wäre: gestaltsam Olearius / aus dem Henningio / berichtet / und ich auch / vor diesem / im ersten Theil des Hohen Traur-Saals / es also angezogen. Wenn ich aber andre Umstände mehr betrachte / die der Engländer hinzu thut; werde ich in Zweiffel gesetzt / ob nicht dem Henningio hierinnen beyzufallen sey. Denn ein wenig hernach handelt der Engelländer etwas ausführlicher davon / dieses Inhalts.

Nachdem er abermal / aus Engelland / nach Moscau gereiset; hat er gefunden / daß / bey dem Großfürsten / und Reichs-Räthen / viel wider ihn wäre angebracht: welches er doch hernach abgeleinet / und seine Ehr nicht allein erhalten / sondern auch vermehret. Nichts destoweniger durffte er nicht in die Stadt kommen / biß der königliche Polnische Legat hinweg. Unterdessen hat man das Wasser / welches täglich / vom Fluß / in seine Herberge ward getragen / vergifftet; wie auch die Kräuter / Melonen / und andre Sachen: vermuthlich darum / weil er demselben lieb war / welchen der Adel hasste; nemlich dem Russischem Protector Boris: oder auch wol auf Anstifftung des Boris selbsten; um dessen Geheimnisse er mehr wuste / weder jenem nunmehr lieb war: welche Geheimnissen Boris vielleicht gern / durch Gifft / in ewiges Stillschweigen vergraben wollen. Die Wäscherinn war bestellet / und hatte Geld empfangen / ihn mit Gifft zu tödten: angemerckt / sie solches nachmals / mit allen Umständen hat bekannt. Sein Mundschenck und

Koch /

Koch / seynd beyde/ durch Gifft / umgebracht. Ein andrer Diener hat / von dem Gifft / das man ihm beygebracht / so viel Geschwüre bekommen/ daß er ausgesehen / wie ein Aussätziger. Solches hat der Legat zwar dem Beschirmer zu wissen gethan: aber keine Antwort darauf empfangen; und also unterdessen die Stadt müssen meiden / biß der Polnische Ambassadeur von dannen weggereiset. Drey Tage nach dessen Abzuge / wagte ers / und begab sich / mit Gefahr seines Lebens / hinein.

Aber was geschicht? In der ersten Nacht / da alles still war / klopffete einer an sein Losament; darüber er / samt seinen Dienern / auffsprang / und Wer da? Was ist euer Begehren? rieff. Hierauf antwortete Alphonasi Nagoy, der Großfürstinne / so des Demetrii Mutter war / Bruder: **O lieber Hieronyme! Demetrius ist todt! Sein Lackey hat ihn / um sechs Uhren / gegen Abend / umgebracht / und in der Folter bekannt / daß er solches / auf Boris Anstifftung / gethan. Seiner Mutter / der Großfürstinn / ist auch vergeben worden: sintemal ihr die Nägel und Haar vom Leibe ausfallen. Ich bitte euch / habt ihr eine Artzeney wieder Gifft; so gebt sie mir bald: damit die arme Frau werde beym Leben erhalten. Ach ich bitte / um das Leiden CHRISTI / wollet damit eilen!**

Horsey ist darüber sehr erschrocken: sahe zwar sein Gesicht/ über die Mauer; durffte aber doch die Thür nicht aufmachen: reichte ihme gleichwol/ was er hatte/ nemlich ein Fläschlein voll des besten Balsams/ und eine Büchse mit Venedischen Theriac.

Nicht weit hernach/ meldet derselbe Engelländer: die alte Großfürstinn/ welcher das Haar ausgefallen/ sey in ein Kloster gesteckt; alle ihre Freunde und Verwandten aber/ nemlich ihr Bruder/ Mutter-Bruder/ Vettern und Diener/ in tieffe Gefängnisse geworffen/ da niemand/ auch die Sonne selbst nicht/ zu ihnen kommen können. Woraus ich schliesse/ die Mütter Demetrii sey/ von dem Giffte/ wieder genesen/ einer und andrer ihrer Verwandten aber daran gestorben/ oder im Kercker verdorben. Es müste denn Bowes/ durch die alte Großfürstinn/ nicht des Demetrii Mutter/ sondern obangeregte andre Großfürstliche Witwe/ die von Riga gekommen/ und samt ihrer Tochter in eine Kloster-Maur verschlossen worden/ verstanden haben. Welches aber schwerlich seyn kan: angemerckt/ er noch in derselben Materi bleibt/ da er solches gedencket.

Obgenannter Henningius berichtet/ daß die Mörder (denn er setzt nicht nur einen allein) nachdem sie den jungen Herrn Demetrium/ im neundten Jahr seines Alters/ und zwar auf grosse empfangene Verheissungen/ umgebracht; mit Freuden in Moscau angekommen: in Meynung/ wegen ihrer so willigen Dienste/ grosses Gut zu erlangen: aber

Boris/

Boris / damit diese Verrätherey in geheim bleiben möchte / habe sie lassen umbringen / und in der Stadt Muscau / an unterschiedlichen Orten / heimlich Feur anlegen ; auf daß die Moscowiter nicht so sehr des Demetrii Tod / als den Verlust ihres Häuses und Hoffs zu beklagen / und also durch eigenes Unglück eines andern zuvergessen Anlaß hetten : Er selbst habe sich / über solchen Mord / sehr hoch betrübt und erzörnt angestellet / auch verschaffet / daß viel Uglitzische Einwohner / unschuldiger Weise / deßwegen ins Elend verstossen / zudem auch das Schloß / als ein Mordhaus / geschleiffet worden.

Der Englische Legat thut solches Brandes gleichfalls Meldung / und sagt / drey Tage zuvor / ehe man / obberührter massen / bey ihm zu Nachts angeklopfft / seyen die Vorstädte der Stadt Muscau / in welchen zwölff tausend Häuser gestanden / abgebrandt / und überdas von des Boris Besatzung geplündert : welcher ausgesprengt / solche Feuers-brunst rührte her / von des Demetrii Mutter / und ihrem Geschlechte ; als die dem Großfürsten / und ihm dem Schutzherrn / nach dem Leben gestanden / und die Stadt Moscau durch Brand verderben wollen : damit aber der gemeine Mann / und andere / solches desto leichter möchten glauben ; habe er fünff Soldaten gestellet / die in der Folter bekennen müssen / sie wären dazu gedinget : nachmals sey dem Bischoff von Orutesca befohlen / sich / in Begleitung vieler von Adel / und fünffhundert Schützen nach Ouglets zu begeben / und den

entleibten Demetrium allda/ unter dem grossen Altar der Kirchen / zu begraben.

VIII. Von einem Schelmenstücklein / schritte er zum andern / und ließ hiernechst den Mekita Romanowick / des Großfürsten Mutter Bruder / welchem Basilides / im Testament / zum Mitverwalter des Reichs / dem Schutzherrn an die Seiten geordnet hatte/ durch Zauberey dermassen verderben / daß er nicht reden kunnte: inmassen der Bezauberte / als ihn der Englische Legat besucht hat/ solches selbst schrifftlich zu erkeñen gegeben/ und danebenst angedeutet/ er würde bald sterben. Gleicher Gestalt hat der leidige Schutzherr selbst einsmals dem Horsey gesagt: sein Streit mit dem Romanowick würde bald ein Ende nehmen: wie denn auch derselbe nicht lang darnach gelebt.

IX. Als der Großfürst / welcher diesem arglistigem und tückischem Schutzherrn viel zu einfältig und zu kleinmüthig war / solche Fälle betrachtete: fing er an / seiner Haut sich auch zu fürchten / begehrte/ wie ihm Boris dann selbst vorlängst hatte gerathen / von der Regierung ab- und in ein Kloster zutreten. Ob solches würcklich geschehen sey; davon finde ich keine deutliche Nachricht. Dieses ist gewiß / daß er / nach dem zwölfften Jahr seiner Regierung / in eine gähe und geschwinde Kranckheit gefallen / die ihn Anno tausend fünff hundert sieben-und-neuntzig / von der Welt geräumet. Ob aber solcher schneller Tod natürlich gewesen / oder vom Boris / durch Gifft / beför-

befördert worden sey; bleibt in der Ungewißheit stecken. Wiewol/ so man des Schutzherrn tückische Natur/ und die Geschwindigkeit dieses Sterbfalls/ betrachtet/ solches billig gedancken macht.

X. Durch diesen Tod ward dem Boris Gudenau Raum und Bahn/ zu dem Großfürstlichen Thron gemacht. Denn weil Fedor Jvanowitz/ ohne Erben/ verschieden/ auch dessen Bruder der Regiments-Sucht des Protectors allbereit aufgeopffert war: muste es jetzo nothwendig/ auf eine Wahl ankommen. Nun war er des Patriarchen/ der Metropoliten und Bischöffe wie auch neugebackener Edelleute und Obristen ihrer Gunst/ so wol auch der Kauffleute/ und andrer seiner Creaturen/ als um die er sich wohl verdienet hatte/ gnug versichert: weswegen er sich desto füglicher stellen kunnte/ als wäre ihm ein einsames Leben lieber/ weder das Regiment. Er wolte gebeten seyn/ zu dem/ wornach sein Hertz begierlich brandte/ und bemühete sich/ den Schalck unter scheinheiliger Andacht zu bergen. Denn/ als sie in gesamt zu ihm kamen/ bittlich anhaltende/ er möchte doch Kron und Reich annehmen; entschuldigte er sich/ mit der schweren Bürde und Gefahr/ die ihm solches gar sehr bedencklich machten: wandte vor/ die Zaarische Kron wäre/ bey gegenwärtigen Conjuncturen/ mit dem Dorn vieler Mühe/ Unruhe/ Mißgunst und allerhand Feindschafft/ gar zu häuffig bewachsen: sagte/

eine schlechte Münchs-Kappe beliebe ihm mehr/ weder Kron und Scepter.

Solches auch einiger massen zu bescheinigen; that er nicht allein seine Schwester ins Kloster: sondern verfügte sich auch selbsten dahin/ trieb es aber doch unterdessen heimlich durch/ vermittelst etlicher Herren und guter Freunde/ daß man keinen andern wehlen solte als ihn/welcher sich endlich dazu bequemen wolte/weñ man ihn zuvor/mit ferner inständiger Bitte/ die Herrschafft würde gleichsam aufdringen. Damit der Pfeil seines Verlangens desto hurtiger und gewisser zum Ziel träffe: befiderte er ihn noch mit andern Flügeln; nemlich durch die angestifftete Zeichendeuter und Warsager/ mit welchen ers angeleget/ hin und wieder auszubreiten/ seine Regierung würde dem Reich sehr nütz- und vorträglich fallen. Solches alles lieff nach seinem Wunsch. Die Russen/ als sie verstanden/ daß er so klösterlich gesinnet/ auch allbereit ins Kloster gangen/ eilen zu ihm hin in grosser Menge; fallen daselbst weinend für ihm nieder/ und bitten/ er möge doch mit dem Haarabscheren sich nicht übereylen/ noch ihre Bitte und Wunsch mißlingen lassen/ daß sie ihn nicht solten zum Großfürsten haben. Ob er nun gleich kein eintziges klösterliches Häärlein hätte: ließ er sich doch gleichsam bey den Haaren/ das ist/ durch ihre Thränen/ wie auch seiner Schwester Vorbitte/ davon ab/ und zu der Krone ziehen/ an welcher schon vorlängst/ ob gleich nicht das Häar/ jedoch sein gantzes Hertz gehangen.

XI. Wenn

XI. Wenn man / auf die äusserliche Gestalt des Leibs / gehen wolte; schien er auch / des Regiments werth zu seyn: als der eines wolproportionirten Leibes / guter Gestalt / dazu freundlich und scharffsinnig war: zwar ungestudirt; aber doch subtil / von Natur beredt / schnell im bedencken und nachsinnen: überdas mässig / eingezogen / prächtig und freygebig / gegen fremden Gesandten insonderheit leutselig / mild und gastfrey. Aber die böse Mixtur vieler lasterhaffter Neigungen corrumpirten gleichsam das Geblüt aller solcher rühmlichen Qualiteten: und der süsse Teig seiner natürlichen Tugenden ward vom Saurteige der Untugenden dermassen durchsäuret / daß jene darüber zur Mitwürckung der Laster verpflichtet / und gemißbraucht wurden. Denn er befliß sich daneben äusserlicher Scheinheiligkeit / war rachgierig / zu bösen Rathschlägen geneigt / der Stern- aber darneben auch Schwartzen-Kunst ergeben / und um zeitlicher Hoheit willen nicht allein ein Verschwender vieler Geschencke / sondern auch des Gewissens / und der Seelen.

XII. Daß gleichwol die Entschuldigung / so er / zu Ableinung des angetragenen Regiments / aus falschem gleisnerischem Hertzen vorgebracht / wahr sey; neimlich daß das Regiment mit mühseliger Unruhe / Mißgunst und Feindschafft umringet; hat ihn hernach die Erfahrung gelehrt / und seine Prophecey bestetiget. Denn ob er zwar / bald nach Annehmung der Kron / die Römische

Keyserliche Majestet / ingleichen die Könige in Polen / Schweden / und Dennemarck / durch ansehnliche Ambassaden und Presente / um Freundschafft / Frieden / oder Anstand / begrüsset hat: haben doch die drey letzte Potentaten seinen Vortrag anders nicht / als mit solchen Bedingungen / wollen eingehn / die ihm gantz beschwer- und unannehmlich gewest. Weßwegen seine Mißgünstige / und die ihn / um seiner bösen Thaten willen / durch welche er das Großfürstenthum hatte erlangt / hasseten / sich zu dieser dreyen einem begeben.

In der Regierung / führte er eben solche Weise / wie seine Vorfahren: ohn allein / daß er den Unterthanen mehr zugelassen / und vergönnet hat / weder vor dem geschehen. Weil aber das Kriegswetter ihm mehr / als von einem Orte / dräuete; ließ er / mit dem Könige in Dennemarck / von einer Heirath / zwischen seiner Tochter und des Königs drittem Sohn / handeln: wie es denn auch allbereit / der Ehestifftung halben / alles verglichen war; als der Tod alles wieder zertrennete / indem er den Bräutigam / eben am Tage seiner Hochzeit / in der Moscau / von der Erden hinweg nahm.

Bald nach diesem / ist Boris / an unterschiedlichen Orten / von seinen Feinden / überfallen worden: angesehn ihn / auf einer Seiten / der Tartarische Chan; auf der andren der König in Schweden / und der in Polen / angegriffen / und einen gefährlichen Krieg / wider ihn / geführet.

XIII. Weit gefährlicher aber setzte ihm die innerliche Unruhe zu / und zwar durch sein eigenes Verschulden. Er hatte / (wie der Engelländer Hieronymus Bowes schreibt/) durch Hülffe des Bogdan Belscoy, welcher dem Basilowitz sehr werth und angenehm gewest / den Großfürsten (welchen der Engländer hiedurch verstehe / den Tyrannen Basilowitz/ oder dessen Nachfolger / Fedor Jvanowitz; kan ich nicht eigentlich wissen: vermuthe doch gleichwol / er meyne den ersten / dessen unversehener Hinfall und verrecken beym Schachspiel vielleicht/durch ein Gifft/ von dem Belscoy beschleuniget / und ihm also der Lebens-Faden / welchen der langwierige Leibes-Geschwulst seinẽ Feinden nicht bald gnug zerreissen wolte/ plötzlich abgeschnitten worden) hingerichtet. Nun aber / da er im Regiment saß / fing er an/ wie die Tyrannen pflegen/ sich für ihm zu scheuen / und ihn als einen spitzfindigen Kopff / zu förchten. Darum hasste er ihn / und stafirte ihrer etliche an / die wider ihn allerley Klagen vorbringen musten: worauf er / samt andren malcontanten Herren / an die äusserste Grentzen des Reichs/verwiesen; allda man vermeynt/ihrethalben sicher gnug zu seyn/ und ohne Unruh zu bleiben.

Vorher gedenckt dieser Engelländer / bey Erzehlung seiner ersten Ambassade; der Belscoy sey aufs Schloß Casan geführt / und daselbst ins Gefängniß geworffen. Gleichwie er aber ihm selbsten unterschiedlicher Orten / widerspricht: also ist er auch hierinn / mit ihm selbsten / nicht einig; indem er hernach / bey Beschreibung dessen / was ihm auf

der zweyten Moscowitischen Reise / begegnet / des Gefängnisses gar keine Meldung thut; sondern nur allein das / was vorgesagt / berichtet / nemlich daß er / nebenst andren / an die letzte Grentzen verwiesen. Er setzt hinzu: daß er daselbst die Schätze / so er in seinem Wolstande gehabt / zum Kriege wider den Boris freygebig angewand / und den König in Polen / so wol auch die Weywoden in Litthauen / wider ihn / in den Harnisch beruffen: mit Vermelden / Demetrius der dritte Sohn des Großfürsten Basilowitzes / wäre noch im Leben / und hette er Ihn bey sich / in seinem Heer: derselbe wolle das Fürstenthum / welches ihm von Rechtswegen gebühre / wieder einnehmen: Habe also nach und nach viel Völcker zusammen gebracht / und täglich noch mehr erwartet: dieweil er gewust / daß Boris viel Feinde hette / und die fürnemste Herren des Reichs ihm zuwider wären.

Dieses letzte / welches der Engelländer ohne Zweiffel allererst nach seinem Abscheid aus Moscau / und Wiederankunfft in Engelland / erfahren / ist der Warheit gemässer / weder das vorige / daß man den Bellcoy solte haben ins Gefängniß gestossen. Denn daß Griska Utrepeja / welcher in Gereslau von geringen adelichen Aeltern geboren / und ein Russischer Münch / oder wie mehrangeführter Engelländer will / eines Priesters Sohn gewest / und in seiner Jugend Brantwein / in den Städten / herum feil getragen / etlichen Litthauischen und Russischen Herren eingebildet / er wäre von so hoher Ankunfft und Stamm /

Stamm/ ist allbereit / im ersten Theil unsers Hohen Traur-Saals vermeldet: allda auch zugleich umständlich erzehlet worden / was sothaner sein Betrug anfangs für glücklichen Fortgang / endlich aber für unglückseligen Ausschlag gewonnen. Allhie ist es uns allein zu thun / um den Boris; um zu wissen / was dieser vor ein Ende genommen.

XIV. Nachdem das Gerücht hin und wieder das Land durchgeflogen und betrogen / mit dem Gedichte / es sey des Großfürstlichen Stuhls rechter Erbe noch am Leben / und wunderbarlich von GOtt/ aus den Händen seiner Mörder errettet; lässt Boris viel Geldes ausbieten denen / die den falschen Demetrium würden fangen / und ihm liefern. Welcher ihm aber nicht allein entgangen / und in Polen gewichen; sondern bald hernach von dannen / durch Beforderung des Weywodens von Sandomir / wie auch häuffigen Zufall derer / die dem Boris aufsetzig waren / mit einem Kriegsheer in Moscau gerückt / und einen Ort nach dem andern / wiewol mehr durch Gunst / weder Gewalt / eingenommen. Boris hat zwar ein ansehnliches und stärckeres Heer ihm entgegen geschickt: ist aber nicht persönlich ins Lager gekommen: daher etliche seiner Generalen desto ungescheuter sich zu dem Feinde geschlagen. Als solches ihm zu Ohren kommen; ist er so sehr darüber bestürtzt worden / daß er den 13. Aprilis / 1605. gähling gestorben; und zwar / wie Piasecius ausgibt / bey öffentlicher Audientz/ an einer schmertzlich-reissen-

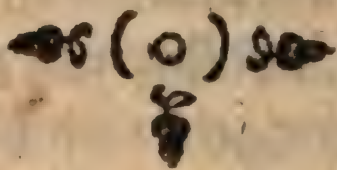
den Darm-Gicht / dabey ihm das Blut zur Nasen und Maul heraus geschossen.

Jedoch fallen die Erzehlungen hievon / bey andern/ anders. Wie denn vielmals angeregter Engelländer Bowes / in seiner Relation/ setzet: es hetten er / sein Gemahl / Sohn und Tochter / Gifft eingenommen. Davon alsobald ihrer drey auf dem Platz geblieben: der Sohn sey zwar noch so lang im Leben geblieben / biß er zum Großfürsten ausgeruffen worden; aber bald darauf auch gestorben.

XV. So viel des Boris eigene Person betrifft; kan es wol seyn / und scheinet fast glaublich / daß er Gifft entweder genommen / oder heimlich bekommen/ von einigen Mißgünstigen/ oder dazu erkaufften. Die andre aber anlangend; ist darinn der Engelländer zweifelsfrey / so wol / als gantz Rußland / mit falschem Unterricht betrogen: denn andre berichten glaubwürdiger; nach geschehener neuen Wahl des Gudenauischen Sohns / Fedor Borissowitzes / sey die wanckelmüthige Gemein in der Stadt Moscau / durch das Glück Demetrii / bald anders Sinnes worden / habe den jungen Großfürsten / samt der Mutter und Schwester / gefangen / und dieselbe / nebenst ihrem gantzem Geschlecht/in seine Gewalt gegeben; worauf jener seinen Secretar Ivan Bogdanow voran in die Stadt geschickt / welcher gedachten jungen Großfürsten / mit seiner Mutter / erwürgen / und aussprengen müssen / sie hätten sich selbst mit Gifft vergeben: Sey also Fedor Borissowitz / im andern Monat seiner Regierung / Anno 1605. den 10. Brachmonats

nats Tag in seinem Gemach / mit einem Strick erstickt.

Es mag nun gleich dieses letzte / oder das erste / wahr seyn: wir sehen dennoch / an dem Boris / ein klägliches Beyspiel / was für Stern und Glück endlich diejenige hoffen können / welche nach dem Thron / über solche Staffeln / steigen / die mit unschuldigem Blut von ihnen besprützet worden. Es habe Gifft / oder tieff-bestürtzte Traurigkeit / oder alles beydes zugleich / dem Boris sein Leben so plötzlich genommen: so ist doch Ehrsucht der Pfuhl / aus welchem ein solcher gifftiger und tödtlicher Dampff heraufgestiegen / und ihm das Hertz abgedruckt. Was für Glückseligkeit hat er doch erstrebet? Für sich / und die Seinigen / einen jämmerlichen Untergang. Daran mögen sich billig alle / von unmässiger Herrsch-Lust entbrañte / spiegeln / und nur gäntzlich dafür halten / daß wer eine Kron durch unschuldiges Blut / erwirbt; derselbe entweder durch sein eigenes / oder auch seiner nechsten Erben ihres / sie wieder verlieren müsse.



Die

Die XVIII. Geschicht
von dem
Marchgrafen von Argyle.

Inhalt.

I. Bey dem Engelländischen Staat ist fürnehmer Stands-personen Glück sehr wandelbar.
II. Der Marchgraf von Argyle wird/ zu Londen Handfest gemacht.
III. Hernach dem Parlement/ in Schottland zugeschickt:
IV. Für welchem er seine Unschuld/ an unschuldigem Blut/ erklärt.
V. Sein Todes-Sententz.
VI. Seine Rede zum Volck/ auf dem Gericht-platz.
VII. Sein Tod.
VIII. Das Convenant/ oder Kirchen-Bündniß wird offentlich verbrannt.

ENgelland ligt mitten in einem Meer/ das seinen Ab- und Zulauff nimmt/ und eben so wenig/ als andere wilde Seen/ einem Schiffe Versicherung gibt/ daß es stets/ auf seinen grossen Wogen/ mit vollen und zierlich-aufgebläheten Segeln/ mit geneigten und beförderlichen Winden/ bey güldenem Sonnen-Schein/ und lieblicher Lufft/ daher lauffen/ und die geladene Güter/ nach Wunsche/ in den verlangten Hafen bringen werde. Noch vielmehr aber schwebt der Königliche Englische Hof/ und Staat/ auf einem Meer der Ver-

Veränderung: alle Glieder und Bediente desselben wohnen gleichsam mitten in einer unbeständigen Glücks-See / werden von lauter wanckelmüthigen Wellen umher beflösset / und können / ob gleich heut der Hof-Wind ihnen noch so gnädig zuwehete / auf Morgen / für keinen Sturm / gesichert seyn / welcher das Schiff ihrer Wolfahrt bricht / zerscheitert / und umkehrt.

Bey allen Höfen insgemein findet sich zwar ein ungewisser Grund / darauf keines Menschen Ancker beständig anckern kan ; und zwar viel ein ungewisserer / weder in dem natürlichen Meer: also daß dort / bey dem Boccalini / nicht unbillig Magellan gantz bestürtzt darüber wird / und zu seinen Mit-Collegen spricht / er hette ihm nimmermehr können einbilden / daß / zwischen der Meer- und Land-Schiffart / ein solcher grosser mercklicher Unterscheid wäre ; auch Ptolemæus mit guten Fundamenten / erwiesen / daß manchesmal im Augenblick / auf der Hof- und Staats-See / eine Klippe wachse / die niemals / von einigem Menschen in der Welt / gesehen worden. Aber insonderheit / und vor allen andren / steigen / auf dem Englischen Staats-Meer / oder in der Engelländischen Landschiffart / alle Stunde und Augenblicke / auch mitten auf den schönsten Wiesen / gefährliche Felsen herfür / die das Schiff der Hoffnung in dem sichern Port zu führen / nicht verstatten ; sondern offt plötzlich zertrümmern. Der Beweiß weiset sich so klar und vielfältig / daß er allen Zweifel ausschleusst.

Aus so vielen/die solches der gantzen Welt/ durch ihr eigenes Blut / fürgemahlt / soll allhie auftreten der edle Marchgraf von Argyle: dessen vorige tapffere und getreue Dienste, doch nicht verhüten mögen / daß ihn / nach vielen ausgestandenen Stürmen / nicht ein plötzlicher Zwerch-Wind übern Hauffen gestürmet / und auf der Englischen Richt-bühne niedergeworffen hette. Sein Gut und Blut hatte er / der königlichen Parthey zum besten offt gewagt / dazu seinem Könige die Schottische Kron aufgesetzt / und unter allen dem Protector Cromwel am letzten widerstanden ; biß ihn endlich die grosse Gewalt und Macht/ seine Waffen niderzulegen / und sich damaliger Republic zu accommodiren / gezwungen. Als nun König Carl der Zweyte / durch kluge Handlung und Anstalt des General Monckens / wieder zu Lande und Krone gelangt : wer hette ihm andre Gedancken machen sollen/dañ dieser anfangs so wolverdiente Marchgraf würde nunmehr in einen ungefährten Hafen einlauffen / und hinfüro mit seinem Stand in der Königlichen Gnade gar tief und fest anckern ? Aber da ist das alte Sprichwort In portu naufragium facere, **mitten im Hafen Schiffbruch leiden** / redlich an ihm wahr geworden!

Er / der / durch sein treues / und für den König eine Zeitlang halsstarrig geführtes Schwert / Gunst und grosse Gnade vermuthlich hette verdient ; verschertzte durch diese unfürsichtige handlung / daß er der Presbyterianer ihre Bittschrifft/als ein Gevollmächtigter/überliefern wolte/(deñ sein letzter Accord mit dem

Crom-

Cromwel ließ sich/ in viel Wege und Weise/ entschuldigen) nicht allein die Huld; sondern auch seinen Hals.

II. Im Heumonat des 1660. Jahres/ erschien er zu Londen/ willens/ gemeldtes Ersuch-Schreiben zu überreichen: ward aber/ an stat der Erhörung/ beschuldiget/ als hette er neue Unruhe wollē stifftē, und derwegē nicht für den König gelassen; sondern in Hafft genommen.

III. Von Londen/ ward er nach Schottland geschickt/ und zu Edenburg vor das offentliche Parlemēt gestellt: da er alsofort das gantze Haus grüssete/ und gegen des Königs anwesenden Gewalthaber sich gar ehrerbietig und unterthänig erzeigte. Es ward ihm aber angedeutet/ dem Gerichts-Stylo/ und beschriebenen Rechten gemäß/ sich zu verhalten: welche nicht gestatteten/ daß Beklagter rede/ bevor die Beschuldigung geschehen.

Hierauf ward ihm seine Anklage/ so in 14. Articuln begriffen/ vorgelesen/ und er hernach gefragt: ob er sich solcher Stücke schuldig erkennte/ oder nicht? Seine Antwort fiel darauf ziemlich weitläufftig: darin̄ er unter andern/ GOtt zum Zeugen anrieff/ daß er/ an des letzten Königs Tode/ wie auch am Blut/ der beyden Marchgrafen von Huntley/ und Montrose/ imgleichen Hertzog Hamiltons/ un̄ anderer/ unschuldig wäre. Anlangend seinen/ mit Cromweln getroffenen Vergleich/ und daß er ihn solte in Schottland beruffen haben: wüste er wol/ daß er ein Edelmann gewesen: Sein Stand und Ehre würden in Gefahr seyn gestanden; dafern er einen Theil des Lumpen-Gesinds hette sollen lassen hinein kommen: dannenhero das gemeine Urtheil/ seines Interesse und Angelegenheit halben/

gnug-

gnugsam ihn könnte enschuldigen. Er verglich sich/ im übrigen (nicht ohne jedermanns Verwunderung/) mit Mephiboseth/ gebrauchte auch desselbigen Worte; sagend: Er wäre wohl vergnügt / daß sein Herr / der König / nur wieder kommen: mit dem Anhang; Wann dieser begehrte / daß er solt sterben / wäre er bereit / sein Leben zu lassen.

Zuletzt bat er / um Frist/ sich / mit seinem Sachwalter / zu bedencken: dazu ihm ein paar Tage verwilliget wurden: aber seine Sache durch Advocaten vorzubringen / wolte man ihm nicht gestatten. Unterdessen führte man ihn wieder nach dem Schloß zu Edenburg. Nach Verfliessung einiger Tagen / kam er wieder vor das Parlament / und versuchte / man möchte doch seine Sache an den König verweisen: aber es ward abgeschlagen.

IV. Am 24. Maij / tausend sechshundert ein und sechszigsten Jahrs / war man / von Morgens um 8. Uhren an / biß wieder zu 8. Uhren auf den Abend/ eyfrig bemühet/ ihm seinem Proceß zu machen: und ward er damals hohen Verraths schuldig erkañt. Uber der Art und Zeit aber seines Todes / kunnten sich anfangs die Richter nicht vergleichen. Endlich kam doch / durch die meiste Stimmen / dieses Urtheil heraus: daß ihm solte der Kopff weggeschlagen / und auf dem West-Bau an Calboot / wo vor dem deß Marchgrafen von Montrose sein Haupt gestanden / aufgesteckt / alle seine Nachkommenschafft zu allen Aemtern untüchtig erklärt werden / und überdas seine sämtliche Güter an den König verfallen seyn.

Dieses Endurtheil ward ihm / in dem Parlements-Hause / offentlich vorgelesen / und der 27. May / zu dessen Vollenziehung / bestimmt. Er empfing solchen Todes-Sententz / auf den Knien: und bat das Parlement / man wolte ihm doch noch eine Woche Aufschub geben: erlangte aber nichts. Ward also wiederum ins Gefangen-Haus geführt / und beursachet / sich / gegen den Tod / mit Gedult und Andacht / zu rüsten: wie ihn denn deßwegen etliche Geistliche besuchten.

V. An seinem Gerichts-Tage / ließ / Nachmittags / gegen zwo Uhren / der Oberste Stadt-Vogt von Edenburg ihm ankündigen / die Zeit der Execution wäre herbey gelangt / und er warte Seiner. Auf solches hat der Marchgraf ein Glas Weins ausgetruncken / und sich / nach dem Gerichtplatz zu / begeben; da ein kleines Gerüst aufgerichtet war. Hieselbst trat er muthig / und mit unerschrockenen Geberden / hervor; blickte jemaln das Beyl / jemaln das Volck an; rührte auch offt an seinen Hut. Mit denen ihm zugegebenen Predigern / that er zwey Gebete; betete auch ohne das / für sich allein / zum offtern. Zu den Umstehenden / hat er nachfolgende Rede gethan.

Jedermann verlangt / vielleicht / daß ich / nach „ eines jedweden sonderbarer Meynung und Einbil- „ dung / etwas vorbringe: aber darinn wird jeder- „ mann von mir betrogen: alldieweil ich gar nicht „ komme / mich zu rechtfertigen: aber der HERR „ ist heilig in allen seinen Wegen / und gerecht in „

„ allen seinen Wercken/ geheiliget und gesegnet ist sein
„ Nahme. Ich komme auch nicht andre zu verurthei-
„ len. Es dörffte auch wol jedermann warten / als
„ wann ich wider mein Urtheil etwas sagen wolte:
„ aber ich sage hierauf nichts / als ich dancke GOtt /
„ und vergebe allen Menschen / wie ich begehre / daß
„ mir der HErr vergeben soll / und lasse des HErren
„ Willen geschehen. Ich erwarte von euch anjetzo/ da
„ ich gar bald vor meinem Herren werde Rechen-
„ schafft geben müssen / mehrer Lieb als vor diesem.
„ Meine Worte haben noch zur Zeit wenig helffen
„ wollen / und sind übel aufgenommen worden / und
„ ich werde für einen Feind desjenigen / so unlängst
„ geschehen / gehalten: Ich sage aber allhier vor
„ dem Angesicht Gottes / das ist falsch. Ich halff die
„ Reformation oder Veränderung nicht aus einem
„ solchen Vorsatz mit vornehmen / daß ich dadurch
„ meinen eigenen Nutzen / oder etwas dem Könige /
„ oder dieser Regierung zum Nachtheil suchen wolte /
„ wie dieses alles aus meinem Willen/ so ich im Jahr
„ 1655. aufgesetzt/ zu ersehen.

„ Was anlangt die Verleumdungen / welche man
„ mir nachsagt/ da dancke ich Gott/ daß ich frey bin von
„ dem/ so wider des Königs Person / oder diese Regie-
„ rung sich erstreckt. Ich habe getrachtet den König
„ wieder ins Land zu bringen/ und ihm/ wañ er würde
„ wieder kommen/ getreulich zu dienen. Ich habe keine
„ heimliche Verständniß gehabt / mit dem widrigen
„ Kriegs-Heer/ als S. Maj. in Schottland war/ hab
„ auch weder mit Rath noch That zu des letztẽ Königs

Mord

Mord geholffen/ dis will ich vor Gott wol verant- „
worten (drehete sich hierauf einmal herum und fuhr „
weiter fort.) Ich verhoffe/edle Herren/ihr werdet die- „
ses alles wohl behalten. Ich glaube / daß ihrer viel „
meinen Zustand für gar elend ansehen werden; aber „
Gott sey danck/ dessen Sohn mir vorgegangen ist / „
und die Kelter des Zorns seines Vatters getretē hat/ „
durch dessen Leiden verhoffentlich mein Leiden nicht „
wird ewig seyn/ als welcher zu mir gesaget hat: Sey „
getrost mein Sohn/deine Sünden sind dir vergeben. „
Dieses hoffe ich wird meinem Leiden eine Erleichte- „
rung geben/dieweil ich weiß/daß das Haupt unserer „
Seligkeit durch das Leiden zur Vollkommenheit „
erhaben worden. „

Von demjenigen / um deß willen ich zum Tod „
verurtheilet bin/ mag ich kein Geschrey machen/ sin- „
temalen es bloß und allein die Wanckelmüthigkeit / „
als ein Epidemicalische Versehung dieser Nation „
ist / Gott woll es ihr vergeben! In meiner unterthä- „
nigen Bittschrifft an das Parlament / hatte ich ge- „
setzt/ daß die Zeit verfallen/ dieses hat man mir übel „
ausgelegt / da ich es doch wol gemeinet. „

Ferner/ihr meine Edlen/so dunckt mich/daß drey- „
erley Arten der Menschen seyn; die erste sind Augen- „
scheinlich/und in der That gottlos/solcher uñ derglei- „
chen sind mir niemals mehr vorkommen/ als in mei- „
ner Gefängniß: die zweyte Art sind die/so nicht offent- „
lich gottlos/uñ doch auch nicht gottsfürchtig sind/son- „
der allein/auf ihrē eigenen Nutzen sehen/uñ sich wenig „
bekümmern/ ob die Kirche Gottes stehe / oder falle. „

„ Nun wir waren verflichtet an den Eyd und an
„ das Convenant / oder Kirchen-Bündnuß / worzu
„ auch die noch ungeborne verbunden wären: will sich
„ aber jemand des Eydes Gottes entschlagen / der
„ betreugt sich selbsten.
„ Es möchte aber jemand sagen / daß solche Sa-
„ chen der erste Grund zur Aufruhr wären: ja eben /
„ als wann die Religion und die Huld und Treue
„ nicht zugleich beysammen stehen könnten / und ob
„ schon einige dieselben wolten voneinander trennen /
„ deßwegen ist nicht die Religion / sondern dieselbigen
„ Menschen zu beschuldigen. Huld und Treue will
„ einem jeden Christen gebühren / aber die Religion
„ muß vorangehen / und nicht das Boot / sondern
„ das Schiff seyn: GOtt muß das seine so wol ha-
„ ben als der Keyser; der ist der beste Unterthan /
„ welcher der beste Christ: und ich achte mir das
„ für einen Ruhm / daß ich ein Freund der Refor-
„ mation oder Veränderung gewesen bin.
„ Die dritte Art Menschen / sind die jenigen /
„ welche in der That Gottsförchtig sind: über diese
„ bekümmere ich mich; dann (GOtt bessere es) es
„ ist jetzt eine Zeit der Sünden und des Leidens /
„ und der ihm das beste erwählet / muß das Leiden ha-
„ ben. Doch / so jemand ihm die Sünd erwehlet /
„ der wird dem Leiden nicht entgehen / ja der soll erst
„ recht leiden: mir aber mag nichts ärgers (und sahe
„ damit auf das Beyl) widerfahren als dieses: das
„ meinige ist zeitlich / und das ihre wird ewig wären /
„ GOtt sey deßwegen gedanckt! Und da ich schon ei-
nen

nen glücklichern Tod hätte/ Gott hätte mir wol an- ,,
dere Versuchungen können zuschicken: Aber nun ,,
GOtt Lob! gehe ich hin mit einem viel bessern Ge- ,,
wissen / als ihrer viel ihnen etwann einbilden; so ,,
dancke ich seinem Namen / daß ich forthin von ge- ,,
genwärtigen und zukünfftigen Plagen befreyet bin. ,,
Ihrer viel werden vielleicht meynen / ich solte mei- ,,
nen Zustand beklagen: Aber ich erkläre mich hier ,,
offenhertziglich / daß ich weder darüber murre/ noch ,,
Rach begehre. Es reuet mich auch nicht / daß ich ,,
nach Londen gegangen bin / und das von weger der ,,
Lästerungen / die mir nachgesagt wurden. ,,

Diesen jetzterzehlten Worten fügte er noch etliche andre bey / von der Kirchen-Ordnung / für welche er gestanden; um zu beweisen/ solche wäre die beste / und der König durchaus nicht das Haupt / sondern nur ein Glied der Kirchen; nicht anders / als wie / in den Städten / der Rath. Aber dieses ist eben das fürnehmste Haupt-Stück/ so ihm sein Haupt abgeschnitten: und ward ihm anjetzo / auf der Blut-Bühne/ zumalen übel ausgelegt.

Kurtz zuvor / ehedann er sein Haupt / auf den Block/ niderlegte/ sprach er noch eins: Edle Herren; Wollet eingedenck seyn/ und in der Gedächtniß behalten/ daß ich / der jetzo nach der Ewigkeit hingehet/ mich gantz unschuldig wisse und bekenne / an dem Tode des letzten Königs / zu welchem ich / auf keinerley Weise/ weder mit Rath noch That / geholffen. Ich bitte den HErren/ daß er unsern jetzigen König bewahre/ und ihm getreue Räthe verleihe!

Diß gesagt; zoch er/ aus seinem Schiebsack/ eine Schrifft/ dariñ seine geführte Rede war begriffen: riß dieselbe/ in sechs Stücke/ und theilt sie unter seine sechs Freunde. Nach solchem/ nidrigte er sein Haupt/ unter das Beil/ und empfing den Streich/ der selbiges vom Leibe trennete.

VII. Wenig Tage nach seinem Tode/ ist das Convenant/ oder Kirchen-Bündniß/ welches von sechshundert sechs und sechszig Worten zusammen gesetzt/ aber weit mehr Leuten die Hälse gebrochen/ zu Londen/ in dem neuen Palast Westmünster/ wie auch an etlichen andren Orten der Stadt/ durch den Scharffrichter/ in unterschiedliche Stücke zerrissen/ und erstlich die Vorrede/ folgends ein Artickel nach dem andren/ offentlich verbrannt.

Die XIX. Geschicht von

Alfonso/ Kardinal von Siena.

Inhalt.

I. Rachgier ist eine gefährliche Regung.

II. Der Kardinal von Siena trachtet Papst Leoni dem Zehenden nach dem Leben.

III. Bestellt den Wund-Artzt Vercelli zum Werckzeuge seines bösen Vorhabens.

IV. Seine gar zu ungestüme Verfahrung bringet/ der Sachen Hinderniß/ und ihm selbsten Schaden.

V. Der Handel kommt aus.

VI. Er

VI. Er und Bandinello/ werden gefangen:
VII. Wie auch Baptista Vercelli.
VIII. Der Hispanische Ambassadeur bittet für den Kardinal Alfonso/ umsonst.
IX. Alfonso wird fürs Recht gestellt:
X. Baptista geviertheilt:
XI. Und Kardinal von Sanct Giorgio gefänglich angenommen.
XII. Der Papst verspricht andren Mitbewusten Verzeihung / so fern sie sich freywillig angeben / und ihre Schuld erkennen.
XIII. Alfonso wird erwürgt:
XIV. Bandinello aber wiederum / mit voriger Freyheit / und Würde / begnadet:
XV. Wie auch der Kardinal von S. Giorgio.

UNter allen Regungen des Gemüths / ist keine gewaltsamer / noch unerträglicher / oder gefährlicher / als die Rachgier: welche / wenn sie einmal des Menschen Hertz in völligem Besitz hat / keine Gefahr / Greuel / noch Fluch scheuet / das schwartze Pünctlein ihres Verlangens zu erzielen. Der Tod selbst / wie herb und bitter er sonst mag seyn / scheinet den Rachbesessenen Leuten offt süsser und lieblicher / weder ein ungerochenes Leben / und ist vielmals der Preiß / den sie / vor die Erlangung ihres blutdürstigen Wunsches / bedingen. Was keine offenbare Gewalt / noch Kriegs-Macht ausrichtet; das kan allein dieses hellische Wunder zu wegen bringen: bevorab wenn einem hefftigem Zorn die lange Gedächtniß beygefügt wird / und diese bey-

de auf einen Anschlag von langer Hand/ zusammen schweren. Die stälerne Rüstungen/ wackere und starcke Leibwachten/ verschlossene Wände/ das wachsame Mißtrauen/ und was immermehr einer/ der sich förchtet/ zu seiner Versicherung mag ersinnen; das vermag alles nichts/ gegen dieser durchdringenden Gewalt/ die vielmals später gefühlt/ als gesehen wird. Folgende Geschicht kan solches bezeugen helffen.

II. Alfonso/ Kardinal von Siena/ ließ sich beduncken/ seine Verdienste um den Papst/ und Päpstlichen Stuhl/ wären viel höher und würdiger/ weder die erfolgte Belohnung/ und daß man ihn/ nebenst seinem Bruder Borgese/ aus Siena unbilliger Weise hette vertrieben: ward demnach von brennender Rach-Glut angefeurt/ deren glimmende Kohlen noch besser aufbließ der verzweiffelte Kummer/ über dem Verlust seiner Güter/ so ihm/ durch diese Bannisirung/ und zugleich die Mittel/ seinen Stand zu führen/ entzogen waren. Ja es schlug die Flam̃e seiner Rach-Begier so weit über Vernunfft und Verstand hinaus/ daß er fürnahm/ durch eigene Faust und Schwert (wiewol solches Vornehmen einer Geistlichen Person sehr übel anstund) aller Gefahr und Unglück zu Trutz/ für sothanen seinen innerlichen Hertzens-Brand/ ein blutiges Leschwasser zu graben/ aus den Wunden dessen/ der ihn hätte beleidiget. Aber die Nachgedancken/ welche gemeinlich etwas sicherer zugehen pflegen/ riethen ihm/ die List der offenbaren Künheit vorzusetzen/ und die Execution vielmehr einem verborgenem Gifft/ weder blinckendem Stilet/ anzuvertrauen.

III. Aber

III. Aber zu solchem gifftigem Anschlage / schien mehr / als eine Spinne nur / vonnöthen seyn. Es stund / bey ihm / Baptista Vercelli / ein trefflich erfahrner / und viel wissender Wund-Artzt / in grosser Achtbarkeit: dem zog er durch schöne Worte und Verheissungen auf seine Seite / um sein fürgesetztes Werck an dem Papst zu vollenziehen. Nun hatte der Papst einen offenen alten Schaden; und war deswegen stets der Wund-ärtzte ihrer Dienste benötiget: darum solte Baptista / als dessen glücklicher Handgriff allbereit in gutem Ruff war / soviel zuwegen bringen / daß er von dem Papst angenommen würde; und alsdenn mit der Zeit das Stücklein vollenführen.

IV. In dem aber dieser ihm von langer Hand einen Zugang bereitet; wird das Werck / durch des Kardinals Ungedult / zu nichte. Denn sein allzu bittrer Haß kunnte sich nicht enthalten / bald gegen diesem / bald jenem / den Papst öffentlich der Undanckbarkeit zu bezüchtigen / auch unterweilen zu schänden und lästern: welches ihn bey denen / die dem Papst zugethan / und geneigter waren / weder seiner untergehenden Sonnen / in Argwohn und Widerwillen setzte: also daß er endlich (weil der Papst allbereit ein böses Auge auf ihn hatte / als ob er einige Veränderung in dem Kirchen-Staat anzurichten trachtete /) aus Rom zu ziehen gedrungen wurde; jedoch seinem Secretar / Antonio Nino / in der Stadt hinterließ / damit ihn derselbe alles dessen / was allda passirte / brieflich verständigen möchte.

V. Von sothanen Schreiben fügte das Glück etliche dem Papst in die Hände / welche keine geringe Vermuthung gaben / daß dem Papst heimlich nach dem Leben gestellet würde. Die Sache etwas näher zu untersuchen / lässt der Papst den Alfonso nach Rom beruffen; nachdem er vorher dem Königlichen Hispanischen Ambassadeur versprochen / dem Kardinal solte kein Leid geschehen. Solcher Versicherung trauet dieser / und macht sich fertig / dahin zu reisen: ohnerachtet sein Gewissen sich mit so bösen Tücken besudelt fand.

VI. Bandinello / Kardinal di Sauli von Genua / hatte nebenst Alfonso bey der Erhöhung Papst Leonis des Zehenden / fleissig mit gewirckt: war aber ein so grosser Freund derer von Siena / daß man starck argwohnte / seine Hand / oder zum wenigsten seine Wissenschafft / läge / bey dieser Verrätherey / mit unter der Decken: gestaltsam er deßwegen in des Papsts Gemach / samt Alfonso / handfest gemacht / und gefänglich in die Engelburg geführt ward.

VII. Baptista Vercelli / welcher damals / zu Florentz / seine Kunst übte / ward gleichfalls / auf Päpstlichen Befehl / in gefänglichen Verhafft gezogen / und nach Rom geliefert.

VIII. Als der Spanische Ambassadeur erfuhr / wie schlecht es um Alfonso stünde; beschwerte er sich sehr / gegen dem Papst / daß hiedurch die Zusage gebrochen; welche doch nicht so sehr ihme / als in seiner Person der Königlichen Majestet von Hispanien / gethan wäre. Man ertheilte ihm aber diesen Bescheid: es könnte kein sicher Geleit denjenigen befreyen / der einem Fürsten nach dem Leben gestanden; imfall es nicht

nicht mit ausdrücklichen Worten/ absonderlich wäre dabey angerührt: nun wäre aber diese Sache also bewandt/ daß sie eine so klare und ausdrückliche Benennung wol erforderte/ ehe sich die beschuldigte Person möchte versichern.

IX. Also wurden Verklagte dem Bañrichter Mario Perusco übergeben/ der sie so streng und scharff examinirte/ daß sie bekannten/ Alfonso hette in Willen gehabt/ den Papst durch Gifft umzubringen/ und Bandinello Wissenschafft darum getragen.

X. Solche peinliche Bekenntniß ward bestetigt/ durch den Wund-Artzt Baptista/ und Pocointesta da Bagnacavallo, welcher auf dem Marckte zu Siena/ unter des Alfonso Vatter Pandolfo/ und seinem Bruder Borgese/ die Wacht lange Zeit/ als Hauptmann/ gecommandirt: worüber diese auch alle beyde offentlich geviertheilt worden.

XI. Raphael Riario, Kardinal von S. Georg/ ward gleichfalls/ bey der nechsten Versam̃lung/ angetastet: ohnangesehn/ daß er des Päpstlichen Stuhls Käm̃erer/ und der fürnehmste Kardinal war. Dieser bekannte/ daß ihm zwar die Sache so gar eigentlich nicht bewust; aber er/ aus den Klagen und Dräuungen des Alfonso/ hette mercken können/ daß dieser wol etwas hette anfangen sollen/ dafern ihm Gelegenheit und Raum dazu verstattet wäre.

XII. Im nachfolgendem Convent der Kardinäle/ die alle sämtlich erschrocken da sassen/ als ungewohnt/ daß man sie solcher Gestalt tractirte/ beklagte sich der Papst aufs neue/ daß seine so unzehlich viel Wolthaten ihm dennoch keine Sicherheit/ für den heim-

heimlichen Stricken der Verräther/ hetten erwerben können/ und diejenige/welche/ als fürnehme Glieder der Kirchen/ in so hohem Ansehn wären/ sich nicht entfärbten/ der gantzen Christenheit ein solches Aergerniß zu geben. Ließ sich weiter auch vernehmen/ er wäre gäntzlich versichert/ daß noch mehr Kardinäl unter dieser heimlichen Verständniß begriffen. So fern nun selbige/ ehedañ/ gegenwärtiger Convent vonsammen geschieden/ ihre Schuld freywillig würden bekennen; wolte seine Heiligkeit gnädig mit ihnen handeln. Aber wann sie so lange warteten/ biß die Congregation wieder voneinander: solte man mit ihnen/ nach Urtheil und Recht/ verfahren.

Auf diesen Vortrag/ haben Adriano/ Kardinal von Corneto/ und Francisco Sordini/ Kardinal von Volaterra/ dem Papst einen Fußfall gethan/ und bekannt/ Kardinal Alfonso hette/ gegen ihnen/ und dem von S. Georgio/ dieselbigen Worte gebraucht.

XIII. Das gerichtliche Examen/ und die Verhör des Alfonso und Bandinello/ ward/ in eben dieser Zusammenkunfft verlesen: worauf man sie ihrer geistlichen Würden entsetzte/ und dem weltlichen Richter überlieferte: und muste Alfonso/ in der folgendē Nacht/ wiewol heimlich/ in dem Kercker/ mit einem Würge-Strick/ ihm seinen Hals und Athem beschliessen lassen.

XIV. Bandinello ward so fern/ vom Papst/ begnadigt/ daß er im Grabe der Lebendigen/ das ist/ in ewiger Gefängniß/ sitzē solte. Jedoch ist er hernach nicht allein wieder erledigt/ sondern auch/ nach Bezahlung einiges Geldes/ wiederum in seinen vorigen Stand

gesetze: wiewol der Papst grosse Ursach hatte/ ihm ungnädig zu seyn: als dem er viel gutes erwiesen / und grosse Beförderungen gethan: welche Wolthaten ihn doch nicht so sehr in getreuer Pflicht behalten/ weder die gar vertrauliche Freundschafft mit Alfonso/ zur Untreu verleiten können. Wie dan̄ auch dieses keinen schlechten Groll bey ihm hatte erweckt/ daß man/ in einem gewissen Amte / den Kardinal von Medicis ihm fürgezogen. Denn manchen Leuten dringt eine eintzige Verweigerung tieffer zu Hertzen weder alle vorige Willfahrungen: und die Wolthäter / welche begierlichen Gemüthern hernach nicht allezeit gnug thun/ werden/ als Beleidiger und Feinde / zuletzt gehasset. Was etliche argwohnen / daß Bandinello dennoch gleichwol / ehe denn er aus der Gefängniß gelassen / ein langsamtödtendes Gifft solte bekommen haben / mag ich dieser Histori nicht einmengen / als eine gewisse Warheit: weil/ auf blossen Argwohn/ keine historische Feder anzusetzen / und nichts gemeiners ist / dann von hohen Personen/ die dem Verdacht un̄ falschem Gerücht sehr unterworffen/ mehr argwohnen/ als wissen.

XV. Mit dem Kardinal von S. Giorgio, welcher die geringste Schuld hatte/ ging man (ohnangesehn die Staats-Betrachtung / zu mehrer Versicherung aller Printzen / nicht allein die Thäter und Vollenbringer/ sondern auch alle Mitbewuste des Anschlags/ straffbar erkennen pflegt) glimpflicher: angesehn/ der Papst seine Jahre / und die sonderliche Freundschafft/ so er/ vor seiner Päpstlichen Wahl/ mit demselben gepflogen/ in Consideration zoch: also daß er zwar / Krafft der Gesetze/

setze und Rechten/ seines Kardinalats entsetzet; jedoch nach Auszahlung einer gewissen Geld-Summen/ wiederum restituirt wurde. Weil Adriano und Volaterra ihre Schuld gutwillig bekañt: geschahe ihnen nichts. Wiewol sie dennoch die schmertzende Wunde des Päpstlichen Unmuths/ mit allerhand Dienst-erweisungen/ hernach gelindert/ und wieder völlig geheilet. Ohnangesehn ihnen aber der Papst gäntzlich verziehen: wolte doch ihr böses Gewissen/ das sich immerdar des ärgsten versahe/ der Einbildung nicht Stat geben/ daß sie zu Rom sicher gnug wären: reiseten derhalben/ mit Erlaubniß des Papsts/ von dannen: und begab der eine sich nach Fondi, unter die Beschirmung Prosperi Colonnæ, bey welchem er geblieben/ biß der Papst gestorben: wo aber Adriano sich hingewandt/ kan man nicht wissen.

Die XX. Geschicht
von
John Kook/ Intendanten von der Justitz/ bey Verurtheilung Königs Caroli Stuarts/ von Engelland.

Inhalt.

I. Sinnbild der Sineser/ von Eitelkeit und Veränderung der Welt.

II. Johan Koock/ Intendant von der Justitz/ wider König Carolum Stuart/ wird gefänglich angenommen/ und nach Londen gebracht.

III. Die Klagpuncten/ so ihm vorgehalten worden.

IV. Seine

IV. Seine unverantwortliche Verantwortung.
V. Reden und Discurse / so er / in währender Gefangenschafft / mit seiner Frauen/ und andren/ gepflogen.
VI. Inhalt des Briefs / den er seiner Hausfrauen / von Betrachtung der ewigen Lebens-Freude / aus dem Tour zugefertiget.
VII. Er wird des Todes schuldig erkannt.
VIII. Sein Schreiben / an einen guten Freund / darinnen er seine Verurtheilung beurtheilet.
IX. Was er/ nach angehörtem Urtheil-Spruch/ ferner/ im Gefängniß/ geredet.
X. Brieflein/ an seine Tochter.
XI. Sein verhalten / in der letzten Nacht / vor seinem Ende.
XII. Seine Ausführung / zum Gericht.
XIII. Gebet / und Reden / so/ von ihm/ auf der Leiter/ zum Leutenant von der Justitz/ und den Zuschauern / gethan.
XIV. Sein End.

I. Die Schildkröten pflegen ins gemein das Glück derer Leute für zubilden / welche hoch daher fahren / und ohne Verdienst gähling erhöhet werden : damit sie hernach desto tieffer / härter/ und verderblicher/ herunter fallen/ und in gänzliche Ruin sincken.

Boccalini nimt sie/ zu einem Sinnbilde des Eigennutzes : und bey andrer Gelegenheit / könnten sie ein andres Sinn-Gemähl geben.

Der

Der viel-erfahrne Portugieß / Fernando Mendetz Pinto / hat / an dem Vorgiebel eines Hofs / in Sina / zur Seiten der Stegen / da man hinaufgestiegen / einen grossen köstlich gemachten Bogen stehn sehen / in dessen Mitte / an einer silbernen Ketten / ein Schild hing / darinnen ein Mann / schier wie eine Schildkrote / war gemahlt / der die Füsse über / das Haupt unter sich kehrte; dabey man diese Umschrifft laß: Ingualec finguau, potun aquarau. Das ist: **So geht es / mit allem / was mein ist!** Man berichtete ihn: durch diese Abentheur / würde die Welt vorgebildet; und so viel angedeutet / es sey / in der Welt lauter Lügen / Betrug / und Eitelkeit: weswegen die Sineser / durch diese Fürbildung / alle / welche die Welt mit ihrem Thun hoch achten / gern aus ihrem Irrthum helffen / und weisen wollen / es sey alles darinnen verkehrt.

Weil aber diese Auslegung das Sinnbild noch nicht gantz ausfüllt; will ich kürtzlich meine einfältige Gedancken hinzusetzen. Der Schild bedeutet vermuthlich die Zuversicht auf gegenwärtigen Wolstand; der umgekehrte Mann in Gestalt einer Schildkröten / gibt vielleicht nachzusinnen / der Mensch sey / in der Welt / mancher plötzlichen Veränderungen unterworffen / die ihn geschwinde aus seiner vorigen glückseligen Postur / in eine solche Ungelegenheit stürtzen / darinn er weder hinter noch vor sich könne: allerdings / wie die grosse ungeheure Ost-Indische und Sinesische Schildkröten / so bald man sie umkehret / nicht weit lauffen / noch fortkriechen mögen / sondern still ligen / sich

fangen

fangen und schlachten lassen müssen. Wiewol auch diese Deutung dabey stat haben kan: daß der Sterbliche / welcher den Kopff mit der Welt bedecken / und derselben alle Sinnen / alles Trachten und Verlangen zu wenden will / und den Himmel mit den Füssen der Verachtung tritt / in einem umgekehrten Schutzlosen Schilde aller verkehrt / und zu allen Unglücks-Regen / wie auch sonst zu allen andern Fällen / gantz aufgedeckt und bloß stehe.

Die mittelste Erklärung / nemlich von der Eitelkeit / und schneller Umkehrung des weltlichen Zustandes / mag redlich bewehrt und erläutert werden / durch Anschauung der vielfältigen Staats- u. Glücks-ändrungen / so in dem Königreich Engelland / unlängst abgewichener Jahren / sowol in gemein / als bey vielen Personen insonderheit / sich zugetragen. Saß nicht derjenige Blut-Rath / der dem frommen König Carl Stuart das Leben abgesprochen / von dem starcken Arm der Englischen Militz / als wie mit einem harten / dicken / und unzerbrechlichem Schilde / bedeckt? Hatte es nicht das Ansehn / und auch allbereit das Gerücht gewonnen / der enthauptete König würde der letzte seyn? Wie sie ihn dann auch offentlich Ultimum Regem & Tyrannum, **den letzten König und Tyrannen** liessen anschreiben; nicht vermuthende / daß / noch bey ihren Lebzeiten / der Tag kommen würde / der sie ungescheut Lügen straffte / und solche Schmähe-Worte wieder auslöschen dörffte. Aber der Himmel hat / wider alles Vermuthen / ihnen den Schild bald umgekehrt / und durch Uneinigkeit sie auf den Rucken geworffen / daß sie keines We-

ges/ in ihrem steiffgefasstem Vorsatz fortgehen können; sondern den jetzt-regierenden König wieder auf dem Thron/ sich aber im Elende sehen/ ja ihrer viele unter des Scharffrichters Händen jämmerlich erbleichen müssen.

II. Unter denen/ die solchen schnellen Umschlag des Glücks schmertz- und schmählich empfunden/ war **John Rook**: welchen einige Intendanten von der Justitz wider König Carl Stuart; andre den Advocaten oder Sachwalter bey Verurtheilung des Königs/ tituliren: wiewol beydes/ in gewissem Verstande/ auf eines hinaus lauffen kan.

Laut des Sendbriefs/ welchen dieser Rook/ an einen seiner guten Freunde/ aus dem Tour zu Londen/ abgehen lassen/ hatte derselbe ein Land-Gut/ uñ Viehe/ zuwegen bracht; als ihn unvermuthlich/ zween Monat zuvor/ ehe denn man von einem Könige geredt/ die Ausgecommandirte überfallen/ und zur Hafft gebracht: also daß er/ wie er klaget/ das geringste nicht salviren können/ noch von seinen Land-Gütern über zwantzig Pfund erübrigen mögen. Man hat ihm (klagt er ferner) versprochen/ biß nach Londen Kostfrey zu halten; er aber Geld entlehnen müssen/ falls er anders nicht nach Londen zu Fusse wollen gehen. Item/ man sage: Er werde/ in eine tieffe Grube der Gefängniß gelegt werden; weil er sich geweigert/ zu bezahlen etliche grosse Unkosten: aber sein Trost sey dieser/ daß Gott gleichwol auch alldorten werde bey ihm seyn und bleiben/ und daß man den Geist Gottes/ der da ist die Quelle der ewigen Freude/ zu ihm zu kommen/ nicht hindern können.

III. Er ward / den 13. Octobr. 1660. vor die Recht-Banck gezogen / daselbst beschuldiget / und überzeuget:

1. Daß er sich / als einen Fiscal und Richter / wider die ermordete Königliche Majestät Caroli Stuarts / gebrauchen lassen; Selbige zu verhören / zu verurtheilen / und zu verdammen:

2. Seine Hand auf die Klagschrifft gelegt / und den König / mit grossem Geplärr / einer Meuterey und Verraths beschuldiget:

3. Demselben stets in die Rede gefallen / und zu reden nicht verstatten wollen:

4. Alles wider sein Gewissen gethan; gestaltsam er selber gestanden / der König wäre ein weiser und Gnaden-reicher Herr gewesen, und doch daneben gesagt / er müste sterben / und mit ihm die Monarchie:

5. Von den Mord-Richtern begehrt / sie solten den König verurtheilen; sintemal das vergossene Blut darum rieffe; ja! dieselbe manchmal dazu zwingen wollen / und sich endlich erzörnet / daß man dem Könige so viel Zeit liesse / und mit dem Urtheil nicht stracks / nach seinem tollen Kopffe / fortführe.

IV. Seine Verantwortung bestund in dem / daß er sagte: er hette sich lassen brauchen / ums Geld / wie sein Beruff mit sich brächte: wäre ein Advocat: Hätte das Recht begehrt / und niemals etwas anders / ohn was recht und billig; dazu / in allen Stücken / solcher Gestalt sich verhaltē / wie es ihm damaliges Hofgericht / als einē Diener / auferlegt / uñ den König für sich weder verdamet / noch das Urtheil unterschriebē. Der Ankläger

begegnete ihm/ mit der Antwort: Judas hette es eben auch also gemacht/ da er seinen Meister verrathen/ um dreissig Silberlinge.

Aber er selbst hat sich mit viel andren und heiligen Leuten/ in dieser Sache verglichen/ und seine Sache für gerecht halsstarrig behauptet: wie die Worte des Sendschreibens geben/ so er an einen seiner Wolgewogenen gestellet: da er/ unter andren/ also geschrieben.

„ Wann der König sich/ mit dem Gewalt des
„ Schwerts/ hette sehen lassen: so hetten wir desselbi-
„ gen Schärffe müssen gewärtig seyn. Was aber die
„ Leute von Kelah betrifft/ so uns dem Parlement ü-
„ berliefert/ damit wir aufgeopffert würden; diese Leu-
„ te/ sage ich/ die aus Gnaden von der Republic/ durch
„ eine Schrifft/ da sitzen; um deren Privilegien und
„ Freyheiten willen/ wir alles das unsrige gewaget:
„ diese können nicht weiters urtheilen/ noch uns ver-
„ dammen; es sey dann/ daß sie die rechte Sache ver-
„ lassen/ und ein Urtheil wider sich selbsten/ und wider
„ das gantze Volck dieser Nation/ fellen. Man nimt
„ uns übel auf/ daß wir das peccavi nicht schreyen/
„ und bekennen/ wir haben gefehlt. Aber es ligt wenig
„ daran/ was andre sagen: denn auch sie müssen der-
„ malen eins ihre Urtheil/ vor dem Richterstuhl Chri-
„ sti/ anhören; und wir werden verhoffentlich dann
„ zumal unsere Richter richten. Meine höchste Freu-
„ de besteht/ in dem grund-gütigem GOtt/ in einer
„ guten Sache/ und einem ruhigem Gewissen. Ich
„ habe den himlischen Rechtsspruch/ auf meiner Sei-
„ ten/ und die Güte des Allerhöchsten: welches weit

besser

besser ist/als das Leben. Müssen wir allhie gleich Un- ,,
gerechtigkeit und Schmach leiden : es wird nicht ,,
lang wären/ so werden alle Threnen von unsern Au- ,,
gen abgewaschen. Und ob schon unsere Unschuld/hier ,,
in diesem Leben/ nicht gerochen/ noch unsere Sache ,,
gerechtfertiget wird/ als wie des Jobs/Mardochai/ ,,
Josephs/ Daniels/ und der Susanna : so wird es ,,
doch geschehen / bey der Erscheinung des gerechten ,,
Gottes : da es dann / für den Menschen und allen ,,
Engeln/erhellen wird/daß wir weder Mörder/Ver- ,,
räther/noch Schwermgeister gewesen; sondern wah- ,,
re rechtschaffene Christen/gute Freunde der Republic ,,
und des gemeinen Wesens/ beharrende an der Hei- ,,
ligkeit/ Warheit / Gerechtigkeit/ und Barmhertzig- ,,
keit: welche die Armee selbst gut geheissen / und sich ,,
dazu verbunden. Wir haben der Particularitet vor- ,,
gezogen das allgemeine Wesen / und den gemeinen ,,
Nutzen: haben wollen das Volck frey machen / und ,,
alle arme seufftzende Creaturen ihres Wolstandes ,,
versichern: welches auch geschehen wäre; wann ,,
diese arme Nation die Dienstbarkeit nicht mehr hette ,,
geliebt / als ihre Freyheit. ,,

Wie geistreich/ lieblich und wol diese Worte nun gleich äusserlich klingen : so blicken doch auch einige Zeichen einer ungerechten Sache herfür. Denn erstlich ist es der heiligen Schrifft/ und Göttlichem Wort ungemäß / daß wahre Christen / durch blutigen Gewalt / sich der Dienstbarkeit entreissen sollen : sondern daß ein jeder wandle / wie er beruffen ; es sey in der Knechtschafft / oder Herrschafft / in der Dienstbarkeit/

oder Freyheit. Verstehet aber dieser Independent hiedurch die geistliche Freyheit des Gewissens: so soll sich dieselbe noch weniger/ durch Beil und Schwert/ stabiliren.

Hernach ist auch falsch/ daß ein rechtes Parlement ihre Handlungen gut gesprochen: denn es war vielmehr eine rebellirende Rotte/ und aufrührische Zunfft eines durch Gewalt zergliederten Parlements/ die meistens aus lauter militarischen Personen bestund / und ihre Stimmen / mit dem vor Augen blinckenden Kriegs-Schwert / behauptete.

So hat auch drittens / der Ausgang gewiesen/ daß diese Leute nicht den gemeinen Nutzen; sondern die Fest-Stellung ihres eigensinnigen Wahns/und einer rechtmässigen Obrigkeit Untergang / gesucht / ja gern/ wañs ihnē möglich wäre gewest / mit samt dem Haupt Königs Carl Stuart/alle Monarchien der Welt/weg geschmissen hetten. Noch dennoch reden sie/von der Gerechtigkeit ihrer Sachen/so vermessentlich/als ob sie die allerheiligsten Märtyrer wären / und kein Wasser betrübt hettē. Deñ also schreibt dieser Independent weiter: Wañ wir dismal einige Marter und Pein/an unserm Leibe/ausstehen müssen: so werden wir kommen/unter die Zahl derjenigen Seelen/die unter dem Altar schreyē und ruffen werden: **O HErr! du heiliger u. warhaffter Gott/ wann richtest und rächest du unser Blut?** Ob wir schon unsre Straffe und Pein gedultig ausstehen / und die Rache demjenigem übergeben / dem sie auch gebührt: so mag doch niemand wissen/ ob nicht unser Blut ihnen ein Gifft seyn werde.

Uns

Uns aber wird das gerechte und liebliche Gericht Gottes / gegen dem ungerechtem Gericht der Menschen / fast angenehm und erfreulich seyn / da er uns also anreden wird: Komm her / du getreuer Knecht! gehe ein / in die Freude deines HErren. Alsdeñ werden die Könige der Erden / die Obersten / die Fürsten / und Hauptleute von Edom / wünschen und ruffen: O ihr Berge! fallet auf uns! und ihr Felsen / bedecket uns!

Bald hernach gebraucht er sich dieser Rede: Der Allmächtige hat es anjetzo anders verordnet / indem er mich Armen und Elenden würdig geachtet / mit der Marter-Ketten würcklich zu ehren: daß ich / mit Gideon / wol sagen kan: Ich bin der geringsten einer / der unachtbarsten Rechts-Gelehrten im Saal zu Westmünster / und ein Advocat meines seligsten und heiligsten Advocatens / und des frommen Volcks in Engelland.

Hieraus sehen wir / daß Rooke / von seiner Sachen Gerechtigkeit / bey ihm selbsten / weit ein anders Gefühl gehabt / weder sein Ankläger.

V. Seine Hausfrau wolte ihn / da er noch in dem Tour gefangen saß / einsmals besuchen: aber man ließ sie nicht hinein. Da schauete der Gefangene zum Fenster herunter / und sprach: Liebes Lämmlein / gehe hin zu deinen Freunden; mir ist wol. Gott sey gelobt / daß sie nicht hindern können den himmlischen Tröster / zu mir zu kommen.

Auf eine andere Zeit / da sie wieder kam / und von dem Kerckermeister begehrte / man solte sie zu ihrem Herrn lassen; gab ihr derselbe zur Antwort:

Sie würde ihn bald zu Neugatte sehen. Wie solches ihrem Herrn zu Ohren kommen; hat er gesprochen: Wann der Weg/ zu dem neuen Jerusalem/ durch Newgatte gehet; so sey Gott/ um Newgatte gelobt!

Da er nun nach Newgatte ward geführt/ und allda einer von seinen Freunden mit ihm Sprache hielt; hörte man ihn sagen: Ich gehe anjetzo hin/ mein Examen anzuhören/ in welches mich der HErr stecken wird. Wäre ich gleich übereilt/ mit einem Fehler: so können doch meine Güter/ in Irrland/ ohne des Parlements Handlungen/ nicht confiscirt noch eingezogen werden. Und ist/ in Wartheit/ eine Sache/ so mir sehr zu Hertzen gehet/ wann die wenige Güter/ welche ich habe/ meinem Weibe und Kindern solten entzogen werden. Sie werden denen wol zu einem Strick werden/ so sie geniessen/ auch noch dazu ihre übrige Güter verzehren. Denn ich dancke Gott/ daß ich nichts/ aus Bosheit/ oder Geitz/ gethan habe: sondern alles/ mit einfältigem und aufrichtigem Hertzen und Gemüth. Deme sey/ wie ihm wolle; so geschehe der Will des HErrn. Ich begehre und wünsche anders nichts/ als daß mein Kind fromm/ und in der Furcht Gottes auferzogen werde. Und weil es Gott also geordnet/ und ihme gefallen wollen/ daß ich/ durch dis Kreutz/ zur Kron der ewigen Herrlichkeit eingehe; als will ich willig und gern folgen.

In der Gefängniß fiel/ zwischen ihm und etlichen andern/ einiges Gespräch für/ wegen desjenigen/ darum er angeklagt wurde. Dabey er unter andern/ sagte: Es sind etliche/ welche klagen/ als

ob

ob ich ihnen Unrecht gethan: aber hierinn thun sie mir Gewalt. Ich habe vielen geholffen / so viel mir die Gesetze verstattet; weil ich wol gewust / daß auch die geringste Menschen auf Erden / der Gerechtigkeit beyzustehen / schuldig. GOtt sey gelobt und gedanckt / daß ich mich niemals unterfangen / jemanden Unrecht zu thun: woll wissend / daß ich sie alle / am jüngsten und letzten Gerichte / wiederum werde antreffen; an welchem ich auch alle Menschen frölich und getrost darff anschauen.

VI. Es ist zwar nicht allein / in vorigem ersten / sondern auch allbereit hie / in diesem andrem Theil unsers Hohen Traur-Saals / erwehnet / daß die Sache / so von diesen verurtheilten Leuten so halsstarrig / bis in den Tod / vertheidiget worden / nicht zum besten. Weil aber ihre letzte Reden und Schreiben dennoch manchen Geistreichen und Christlichen Spruch begreiffen: will ich nicht hoffen / daß mir die Wiederholung derselben allhie übel gedeutet werde. Edle Gesteine und Perlen seynd lobens und anschauens werth; ob sie gleich nicht eben sitzen an einem Ort / da sie billig solten. Die Trost-Sprüche heiliger Schrifft / und andre andächtige Discursen / fallen auch wol Leuten von irriger Religion aus dem Munde: sind darum nicht verwerfflich. Denn alles / was / unter den Sectirern / Gutes zu finden; das ist für / und nicht wider uns. Zudem wird kein verständiger sich unterwinden / diese sterbende Independenten und Königs-Richter so schlecht hin zu verdammen / ob gleich ihre Verdienste / gegen dem König verdammlich / und sie

mit dem Wahn/ recht daran gethan zu haben/ abgestorben. Aus ihren Gebeten/ und Gesprächen/ erscheinet/daß mancher unter ihnen dennoch unterweilen bezeuget/ dafern er je über Vermuthen/ daran gesündiget hette/ so wolle er seine Sünden ins gemein unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit Christi mit einwickeln / und durch Christum aller Schulden Nachlassung hoffen. Wer kan wissen/ ob nicht einer und andrer solcher Puritaner / von Hertzen zu GOtt / mit David/ geseufftzet : **Verzeihe mir auch die verborgene Fehler;** und solche Verzeihung auch um Christus willen/ erlanget habe? Wir seynd nicht Richter ; sondern nur Erzehler. Der Leib dieser Menschen ist/ um der Mißhandlung willen an dem Könige/ gerichtet: den Geist aber/und zwar insonderheit den letzten Seufftzer/ kan allein GOtt richten. Wir enthalten uns allhie so wol des Verdammens/ als selig-preisens : sollen uns doch unterdessen nicht lassen verdriessen / ihre letzte Gedancken / sie mögen geredet / oder geschrieben seyn worden / zu lesen.

Unter vielen / will ich nur etliche anziehen. Vor andern verdient/ meines Beduenckens / das jenige Sendschreiben / so der gefangene John (oder Johañ) Koocke / aus dem Tour / seiner Frauen zugefertiget / einige Betrachtung : weil es viel schönes Dinges / von der Freude des ewigen Lebens: begreifft. Selbiges lautet / wie folget:

Meine Hertz-allerliebste/ ꝛc. GOtt / der Allerhöchste/ sey gelobt/ durch JEsum Christum / unsern

sern Heiland/ wegē des überflüssigen Trostes/ den ich/ ob der Gegenwart des Herrn/ in dieser meiner Gefangenschafft/ empfinde. Saget der Schwester Jones/ daß sie zwar zween oder drey Feyertage/ in der Wochen/ halte; aber in einer Gefangenschafft/ sey ein jeder Tag ein Christlicher Feyertag: nicht nur deswegen/ weil man in selbiger/ aufhört zu sündigē: sondern auch/ dieweil man/ in solcher/ Gott/ den Allmächtigen/ loben/ das him̃lische Hosianna/ und frölicheHalleluja anstimmen kan. Ich weiß mich schier des Lachens nicht zu enthalten/ wenn ich gedencke/ daß meine Feinde mich nicht hindern können/ zu predigen: dann ich predige mir selbst/ alle Tage zweymal. Gelobet sey der HErr mein GOtt/ und Tröster! daß er gestern mein Hertz und Gemüth gantz/ mit Freuden und Trost/ erfüllet/ in Betrachtung des drey und siebentzigsten Psalms: **Wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht; so bist du doch/ GOtt/ allezeit meines Hertzens Trost/ und mein Theil.** Aus welchem ich folgende drey Puncten und Lehren in Obacht genommen.

1. Daß ein heiliger und frommer Mensch anders nichts lieben solle/ als allein Gott den allerhöchsten/ uñ daß/ so da geschicht von wegen der Liebe Gottes: Es sind alle Reden eytel und vergeblich/ es sey dann/ daß selbige gereichen zur Ehre Gottes/ den Mann/ Frau/ Kinder/ und alles/ was man von den Creaturen bekommt und haben mag/ soll man billig lieben/ dieweil selbige seynd ein Mittel/ durch welches wir GOtt lernen erkennen: und gleich wie die Creaturen

nicht mächtig gnug seyn/ uns zu erhalten/ sondern Gott der allmächtige erhält uns in ihnen und durch sie: so sollen wir hiemit unser Absehen und Verlangen nicht nach ihnen/ sondern auf Gott allein richten. Gleichwie das fliessende Wasser sich nicht lässt aufhalten/ biß es wiederum in das Meer/ als seinem Ursprung kommt: also sollen und müssen auch wir uns nicht aufhalten/ bey den Creaturen; sondern bey Gott/ als unserm Schöpffer: und je mehr wir Gottes Ebenbild an ihnen sehen; um so viel desto mehr/ sollen wir den HErren unsern Gott lieben.

2. Hierüber ward mein Fleisch und mein Hertz schwach und matt. GOtt aber ist der Fels meines Heyls: weil der Seelen fürnehmste Wohnung im Hertzen ist/ so hab ich in Obacht genommen/ daß einem heiligen und frommen Menschen noch etwas liebers und angenehmers ist/ als seine eigene Seele/ nemlich die Seele seiner Seele/ und das Leben seines Lebens/ das ist/ JEsus Christus/ welcher in unsern Seelen wohnet/ durch seinen heiligen Geist: dann gleich wie der Leib todt ist/ wann die Seel darvon abgeschieden/ also ist die Seele tod/ wann sie ohne Christum ist: und dis soll uns ein Trieb seyn/ Christum den HErrn weit mehr zu lieben/ als unser eigen Leben/ und alles unser Haab und Gut/ dieweil er ist die Seele unserer Seelen: Also haben gedacht Moses und Paulus. In dem sie um der Ehre GOttes willen das Heyl und die Seligkeit ihrer Brüder hoher geschätzt/ als die Wolfahrt ihrer eigenen Seelen.

3. Die

3. Die fürnehmsten Betrachtungen meines Hertzens seynd die zukünfftige himmlische Freuden/ gezogen aus diesen Worten: **HErr / wenn ich nur dich hab / 2c. So bist du doch GOTT allezeit meines Hertzens Trost / und mein Theil / 2c.** Ich erfreue mich hertzlich/ wenn ich gedencke/ daß diese himmlische Freude ewig wehren: und daß die Wollüste der Heiligen zwar einen Anfang/ aber kein Ende haben werden. Es ist ausser allem Zweiffel / es werde dem Abraham und allen Heiligen im Himmel eine unaussprechliche Freude seyn/ wann sie gedencken/ daß diese ihre Freude nicht nur 100. oder 10000. Million Jahre/ sondern in alle ewige Ewigkeit wehren wird. Derowegen / wann ein Mensch allhier auf dieser Welt 1000000. Millionen Jahre leben / und seines Hertzens Lust und Begierden haben und geniessen könnte/ müste aber hernach des Paradeises und der ewigen Freude in alle Ewigkeit beraubet seyn/ welch ein trauriger und unglückseliger Tausch und Kauff würde das wol seyn? da inzwischen alle Heiligen und Auserwehlten der ewigen Freud und Seligkeit geniessen werden. Wann ein erleuchteter und wiedergeborner Christ die Wahl solte haben/ unter folgenden zweyen Stücken eins für sein liebstes zu erwehlen und begehren; Entweder tausend Jahr in guter Gesundheit / grossem Reichthum / und aller Wollust seines Hertzens zu leben; oder nur einen einigen Tag in dem Himmel zu seyn / würde er ohne einiges Bedencken das letzte erwehlen. Also soll die Wohnung einer einigen Minuten im Himmel

allen

allen weltlichen Wollüsten / sie wehren so lang als immer möglich / weit für gezogen und höher gehalten werden ; dañ es ist viel beschwerlicher / von dem HErren eine einige Stunde geschieden seyn / weder alle weltliche Wollüste einen erfreuen können.

Wann ein Mensch weiß / daß er in dieser Welt lange Jahre in einem guten Dienste oder Amte zu bleiben hat / wie erfreuet er sich nicht ? Wie vielmehr soll sich dann einer erfreuen ob der ewigen und himmlischen Freud und Seligkeit / dieweil dieses zeitliche Leben nicht einer Minuten lang zu rechnen / gegen dem ewigen Leben aller heiligen und auserwehlten Kinder Gottes : unglückselig seynd dann die jenige zu schätzen / welche um schnöder und vergänglicher Wollust / ihre unsterbliche / und unschätzbare Seelen in so grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß setzen.

4. Gleich wie die himmlische Freuden ewig wähyren / also sind sie auch unendlich groß. Wann die Kinder dieser Welt (welche ihren Theil in diesem Leben haben) so stattliche und herrliche Häuser besitzen / und in so grossen und lustigen Pallästen wohnen / in welchen aller Wollust zu finden / solten wir dann nicht gedencken/ GOtt habe seinen Kindern gleichfalls unschätzbare Reichthümer in jener Welt bereitet / wann sie zu ihm kommen werden ? könnten wir allhie fassen und begreiffen / solche ewige und himmlische Freuden / würden wir sehen / daß es solche Dinge sind / die kein Aug gesehen / und kein Ohr gehöret / auch in keines Menschen Hertz kommen seynd/ welche Gott bereitet denen / so ihn lieben.

Ein armer / frommer und heiliger Mensch / find mehr Trost und Freunde in seinem gecreutzigtem HErrn Christo / welcher bloß und vor der Welt verachtet / als alle Fürsten zu Edom / an ihrem Reichthum / Herrlichkeit und grossem Pracht: aber alle frommen und glaubigen / so auf Erden wohnen / haben nicht so viel Freud und Herrlichkeit / als der allergeringste Heilige im Himmel.

Die heilige Schrifft gedenckt dreyer Himmlen; als des Himmels der Lufft / in welchem die Vögel schweben; des Firmaments / daran die Sternen stehen; und dann des Himmels aller Himmeln. Die Sonne / das grosse Licht dieser Welt / wird dreyhundert mal grösser geschätzt als die Erde! ein jeder Stern wird grösser geachtet / als die untere Welt / ja der gantze Erdboden ist nicht mehr als ein kleines Berglein oder Mücklein zu rechnen gegen dem Himmel / zu verstehen den Himmel / in welchem die Seelen der Heiligen bey Gott und Christo Jesu ihrem Heyland sind. Durch diese Grösse des Orts können wir nun leicht erachten / wie groß da seyn werden die Freuden und Wollüste / der auserwehlten und seligen / deren eine kleine Zahl ist gegen denen zu rechnen so verlohren werden. Als welche sämtlich in ein Loch gesteckt werden. In Summa / die Freude des Herrn kan keine geringe Freude seyn: die Herrlichkeit ist zu wichtig und groß / in welche wir eingehen müssen / daß wir solche hier in der Zeit nicht können begreiffen.

Där-

Darnach betrachte ich auch / worinnen eigentlich das Wesen und die Substantz der himmlischen Freuden bestehe. Und es scheinet / als bestehe solches im Anschauen und in der Erkandtnuß.

1. Was dann erstlich das Anschauen betrifft/ daß wir GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen / die herrliche Person unsers HErrn JEsu Christi in seiner höchsten Majestät betrachten / und mit allen heiligen Engeln und Menschen/ ewig daselbst wohnen werden : Seynd das nicht herrliche und erfreuliche Gedancken ? Dann wann die Verdam̃ten (zwischen denen und den Auserwehlten ein grosser Abgrund) Abraham und die Propheten im Reich Gottes sehen werden ; die doch ferne von ihnen und von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen seyn ; Wie vielmehr werden solche die Auserwehlten sehen. Alsdenn werden die Feinde und Verfolger der Frommen/ die hier auf Erden das Erbe einer solchen Glori verachten/ und ihrer Gesellschafft spotten / sich gern mit ihnen in den Himmel eindringen wollen. Wie und welcher Gestalt aber diß Anschauen zu gehen werde/möchte einer/ oder der andre gerne wissen/ weil aber die heilige Schrifft solches verschweigt / und hievon uns nichts offenbaret/ drum sollen wir uns an erzehltem begnügen lassen.

2. Was dann betrifft und anlanget / die Erkanntnuß der himmlischen Freude und Seligkeit/ so ist bey selbiger höchst verwunderlich / daß wir zum Theil erkennen ; zum Theil auch erkannt werden.

werden. Denn GOtt der Allerhöchste kennet uns vollkommentlich / daher leicht zu erachten / daß alle Fromme und Glaubige hier auf Erden nicht so viel Erkantnus haben / als ein eintziger Auserwehlter in dem Himmel haben wird / allwo unser Glaube in ein Anschauen/und unsere Hoffnung in unaussprechliche Freude wird verwandlet werden. Daselbst werden wir erkennen / wie groß die Liebe JEsu Christi/ welche allen Verstand / und Erkantnuß hier auf Erden weit übertrifft. Wir werden daselbst so viel Erkantnuß Gottes haben/ als uns von nöthen / und so viel Liebe in GOtt / als unser Hertz wird begreiffen können: Es ist kein Zweiffel/ daß nicht unterschiedliche Grad und Staffeln der Herrlichkeit im Himmel seyn werden: da ein jeder Frommer seine eigne Vollkommenheit in dieser Erkantnuß habe.

III. Ich halte darfür / daß diese himmlische Freuden auch in dem Willen bestehen werden: nemlich in der Veränderung unsers Willens in den Willen Gottes: gleich wie wir zu Northampton eine fürtreffliche Predigt gehört haben / aus der ersten Epistel an die Corinther: daß/wer dem HErrn anhanget/ der ist ein Geist mit ihm. Daneben glaube ich/ daß unser HErr und Heyland JEsus Christus so inständig und so freundlich seinen himmlischen Vatter für solche Geheimnuß-reiche Einigkeit gebeten. Ich verstehe aber die Einigkeit im Willen und in der Begierd / wann die glaubige Seel alles dasjenige haben und besitzen wird / was sie wünschet und begehret.

Je mehr ich aber dieser seeligen Verklärung nachdencke/je mehr befinde ich mich hier in dieser Zeit derselbigen beraubt. In dem Angesicht GOttes ist die Ersättigung der Freuden / und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonn in ihres Vatters Reich. Der HErr JEsus sagt selbsten: In meines Vatters Hause sind viel Wohnungen. Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist/ schaffet eine ewige und über alle massen wigtige Herrlichkeit. Und wir wissen/daß so unser irrdisch Hauß dieser Hütten zerbrochen/wir einen Bau haben werden von GOtt erbauet / ein Hauß nicht mit Händen gemacht das ewig ist im Himmel / in welchem wir seyn werden / so bald unsere Seel abscheiden wird von diesem irrdischen Leibe. Und das wird seyn das Erbtheil der Heiligen im Licht/ ja ein vollkommen Licht/da keine Finsterniß ist. In dem neuen Jerusalem wird weder Leid noch Geschrey / noch Arbeit seyn. Die Pforten der Stadt sind von Perlen / und die Gassen von lauter Gold/ die Herrlichkeit des ewigen GOttes und das Lamm ist ihr Licht. In derselben ist ein Fluß des lebendigen Wassers / und ein Baum des Lebens / welcher alle Monat seine Frucht bringt. Da wird kein Fluch mehr seyn/ auch keine Nacht/sondern wir werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alle diese Dinge / sind meiner Seelen herrliche und sehr angenehme Betrachtungen: Ich empfinde auch viel Trost aus dem 17. Psalm. Ich will schauen dein Angesicht in Gerechtigkeit/ rc. dann ich bin gewiß

wiß versichert / daß uns GOtt nicht verordnet zu Gefässern des Zorns / sondern daß wir erlangen das Heil durch unsern HErrn JEsum Christum / welcher für uns gestorben / damit wir leben / und ob wir gleich sterben / so leben wir doch mit ihme.

Es ist auch eine liebliche und angenehme Betrachtung die Zierd und Herrlichkeit des Leibs. Der Leib wird gesäet verweßlich und wird auferstehen unverweßlich / es wird gesäet in Unehren / und wird auferstehen in Herrlichkeit / es wird gesäet in Schwachheit / und wird auferstehen in Krafft / es wird gesäet ein natürlicher Leib / und wird auferstehen ein Geistlicher Leib : allda wird seyn eine vollkommene Liebe / und eine durchdringende Geschwindigkeit ; da wird keine Unvermöglichkeit gespühret werden / auch kein Hunger noch Frost / sondern unsere Leiber werden gleich seyn dem verklärten Leibe JEsu Christi. Was wird das wol dir / mir / und uns allen für ein süsser Trost seyn / die wir für dißmal so schwache und krancke Leiber haben. Der arme Lazarus / welcher voller Schwären war / wird alsdañ frisch und gesund seyn / ja wir werden in ewiger Gesundheit leben / die kein Ende nehmen wird.

Diese Betrachtung soll uns Ursach geben / der Ewigkeit mit mehrerm Ernst nachzusinnen / und den Weg zum himmlischen Paradeiß zu suchen / damit wir erlangen den vollkommenen Lohn. Es ist so fern / daß die Freuden dieser Welt unsern Verstand und Willen mögen vergnügen / daß sie auch nur nicht einen aus den fünff Sinnen können ersättigen : es

wird niemals eine liebliche Music gehört / daß man nicht begehre eine noch viel bessere zu hören. Es ist kein Ding so schön / keine Speise so lieblich und angenehm / daß den Menschen nicht nach einer lieblichern und angenehmeren gelüste. Studire fleissig in dem hohen Liede und Prediger Salomonis: Damit unser Geist überwinden möge die Eytelkeit und den Wollust aller Creaturen.

Der beste Zustand / in diesem unserm zeitlichen Leben / ist voller Bitterkeit / all unser Thun und Lassen ist mit Unreinigkeit und Wermuth vermischt; es seynd keine Rosen ohne Dörner / und nichts süsses/ ohne vielfältige Bitterkeit anzutreffen. Im Himmel aber / da seynd unsere Freuden ohne einige Vermischung und Bekümmernuß gantz vollkommen; allda seynd unsere Kräffte völlig / da ist kein Leid / kein Elend/ keine Trübsal; keine Mißgunst noch Eifer/ welche Dinge man aber hier in dieser Zeit überflüssig findet. Ein jeder Frommer wird daselbst antreffen/ was sein Hertz begehret; sein Zustand wird seyn von allen Sünden befreyt/von aller Traurigkeit und Hertzenleid entlediget; fern von aller Verfolgung/ Unterdrückung und Kranckheit. Es wird seyn ein Zustand/ der keine bestimmte Zeit noch Ende hat/dann wann wir einmal daselbst werden angelangt seyn/ haben wir nicht zu förchten/ daß wir wiederum von dannen verstossen werden.

Derowegen/ O du mein hertzallerliebste Freundin! last uns diese Versetzung von der Erden in den Himmel mit Gedult und mit Freuden erwarten;

wir

wir müssen unsern Himmel hier auf Erden anfangen / denn je besser wir uns zum sterben bereiten / je mehr werden wir gerüstet seyn zum Leben. Lasset uns derohalben also leben / und also sterben / damit wir ewig leben mögen. Wenn du diese meine innigliche Seufftzen / und inbrünstige Betrachtungen willig auf und annimst / so wirst du noch mehr derselben bey mir erwecken. Jetzund verlaß ich dich / und du verlässest mich ; ich verlasse mein liebes Kind / und unsere gantze ehrliche Freundschafft : Ich überlasse euch aber allerseits dem Schutz und Schirm dessen / der in dem Himmel sitzt zu der Rechten des Vatters : da wir uns nicht mehr förchten dörffen vor dem / was uns die Menschen thun. Ich verbleibe allezeit

dein getreuer lieber Ehemann /
so lang ich werde leben

Johann Roocke.

VII. Was ihm / bey seiner gerichtlichen Verhör / sey vorgehalten ; ist allbereit oben gedacht. Weil nun seine Entschuldigungen gantz nicht gnugsam wurden befunden / ihn der Schuld zu überheben : ward über ihm ein gleichmässiges Urtheil gestellet / und ausgesprochen / wie vorhin über Harrison und Careu / derer Ende / im ersten Theil des Hohen Traur-Saals / beschrieben.

So viel man / aus seinen Reden und Geberden / abnehmen kunnte ; entsetzte er sich / über dem Todes-Spruch / gar nicht : gab auch (welches das übelste / unter so manchen guten und schönen Trost-Sprüchen war) mit keinem einigem Zeichen / vielweniger

mit einigen Worten / an Tag / daß ihm sein Verbrechen leid / oder / in seinen Augen / ein Verbrechen wäre: sondern alle seine Gespräche handelten meistens / von der herannahenden Himmels-Freude. Massen er denn seine vermeinte / und vest eingebildete Unschuld / kurtz darauf einem seiner guten Bekandten / und Wahn-Genossen / vermittelst nachgesetztē Hand-Briefleins / hat wollen zu erkennen geben.

VIII. **Geliebter Bruder im HErrn.** Condemnatus sum ad vitam. Ich bin / zum Leben / verdammet. Diß ist der hertzliche und wolgemeinte Abschied / so ich von euch und allen Frommen in dieser meiner Gefängnuß nehme. Morgen werde ich seyn in der Ewigen Herrlichkeit / in dem Schoß JEsu Christi meines einigen Heylands / in welchen Abraham / unser und aller Glaubigen Vatter / beneben den heiligen Engeln / mich begleiten und hinführen wird. Das Volck Gottes / alle Frommen und Gläubigen sollen kein Abscheuen tragen ob den Banden und der Gefängnuß / dann der Geist des HErrn meines GOttes / der himmlische Tröster hat mich niemalen verlassen / so lang ich in diesen Banden gelegen. Ich habe euch hiebevor geschrieben / und in selbigen meinen geistlichen Zustand zuverstehen gegeben / auf welches ich mich auch will beruffen haben; weil ich aber besorge / man möchte sowol mir / als auch der Sache selbsten / durch einigen falschen Bericht / unrecht thun; als hab ich nicht unterlassen wollen / euch etwas wenigs zum Bericht / neben meiner hertzlichen Liebe gegen allen guten und getreuen Freunden zu hinterlassen.

Auf

Auf mein letztes Examen ist man so weit kommen/ daß der Richter erkennt/ es sey alles Verrätherey/ so seithero 1642. passiert / denen ich aber geantwortet: was ich von selbiger Zeit an in dieser Sache gehandelt / sey geschehen aus schuldigem Gehorsam/ und auf Befehl des Hauses der Gemeine / dieweil aber selbiges das gantze Volck repræsentirt / so haben sie keine Verrätherey begehen können: denn was durch das Volck der Gemeine geschicht / ist keinem Examen noch Censur unterworffen. Was dan anlangt den vermeinten Gewalt A. 1648. an dem oberen Hause verübt / hätten allein die Richter darüber urtheilen sollen / und daß kein Unter-Hof hierin zu richten habe / ob ihre Handlungen billig oder unbillig seyn; sie aber gaben zur Antwort: daß alle unsere Actiones und Verordnungen nichts anders seyn/ als Verrähtereyen.

Ich habe mir fürgenom̃en/vermittelst Göttlicher Hülffe und Beystand / wann ich auf der Leiter stehen werde / mein Zeugnus für den HErrn Christum / für die Kinderzucht / und das Evangelische heilige Predig-amt zu tragen : und wann es dem lieben GOtt gefallen / und man mir solches zulassen wird / will ich auch etwas von unserer alten und heiligen Sache anzeigen. Dißmahl kan ich ein mehrers nicht thun/als daß ich ein Zeichen meiner getreuen Freundschafft und guten Affection gegen euch und meiner lieben Schwester hinterlasse; GOtt den allmächtigen bittende / daß er uns die Gnade wolle verleihen/ damit wir zu seiner Zeit in der ewigen Freude und Herrligkeit einander ungezweiffelt wiederum antreffen mögen.

Die Gesellschafft so bey mir ist / gibt mir viel zu schaffen / also daß ich dismahl ein mehrers nicht schreiben kan: Ich werde bald eingehen in die Freude meines HErrn; Gebenedeyet sey sein heiliger Nam: gebenedeyet sey mein Tröster: Ade / Ade / GOtt gebe euch das ewige Leben.

Der so allezeit ist / und bleibt
der Eurige

Johann Koocke.

IX. In der Zeit / zwischen dem gesprochenem und vollzogenem Urtheil / führte er dergleichen Reden gar offt / in Gegenwart derer / die ihn besuchten. In dem tieffen Kercker-Loch / sagte er / unter andern: Wann eine arme Creatur / zu einem solchem herrlichen Werck des Todes komt; ist es eine sonderbare Glückseligkeit / wenn jemand vorhanden / der sie tröste. Wer ist aber der beste Tröster anders / als der heilige Geist? Gelobt sey dieser Tröster! denn ich bin / mit geistlichem Trost / gantz erfüllt. Wann unter euch einer wäre / der / nach Absterben eines alten Manns / welcher etwan nur drey Tage noch zu leben / jährlich tausend Pfund Sterling zu gewarten hätte: wie würde er sich wol darüber erfreuen! Eben solche Beschaffenheit hat es jetzund mit mir / durch die Gnade / so mir wiederfahren: dann ich werde / in kurtzem / den alten Menschen ablegen / und zur ewigen Freude eingehen. Das gute Volck soll nicht erschrecken / wegen der Gefängniß: denn die ist das eintzige Ort / da man das Buch / Kenn dich selbst / recht studiren mag; wann man keine andre Bücher haben kan.

Ein anders mal / sprach er / zu seinen Wolgewogenen: Ihr meine lieben Freunde / wollet mit mir frölich seyn! Ist nicht das Haupt und der Führer unsers Heils / durch sein Leiden / vollkommen worden? warum solte ich es denn auch nicht werden.

Bey welchen Worten / der Verurtheilte ihm gar nicht eingebildet / daß ihn die Worte Petri mit angingen: So ihr / um Missethat willen / Streiche leidet / etc. Ja / daß diese Worte / mit Fuge / solten auf ihn können gezogen werden / widerlegt er ausdrücklich selbst / in obangeführtem Schreiben an seinen guten Freund / vermittelst dieses darinnen befindlichen Satzes.

Was die Supplication und Bittschrifft / so " ich auffsetzen soll / antrifft: weiß ich keine zu ma- " chen. Ich kan keinen Fehler / diß Orts / bekennen. " Die Sache ist dergestalt beschaffen / daß / wann " die Märtyrer vom Himmel könnten herab kom- " men / sie sich nicht scheuen würden / um dieser Sa- " chen willen / wiederum zu leiden. Wiewol mir / " von vielen / fürgeworffen wird / was geschrieben " stehet 1. Petr. 4. Niemand leide unter euch / als " ein Mörder / etc. Ich betrachte diese Sache / als den " edelsten und höchsten Rechtshandel / dem unsere " Historien haben können einen andren gleich se- " tzen. Und so viel ich Theil daran habe; so habe ich / " in meinem Leben / nichts gethan / noch begangen / " das mein Gewissen weniger beschwere / als diese " Sache. Denn das Blut muß entweder auf den " König / oder auf das Parlement / kommen. Ich "

„ bin / meines Theils / wol versichert / daß ich da-
„ mals so wenig Boßheit in mir hatte / als ich ge-
„ habt / da ich noch in der Wiegen eingewunden
„ lag. Was mich aber hierinn am meisten beküm-
„ mert / ist / daß vielleicht mein Zweck nicht so lau-
„ ter und aufrichtig gewesen / für die Ehre Gottes /
„ und unsers HErrn und Heilands / JEsu Christi /
„ als er billig hätte seyn sollen. Ich habe auch nichts
„ gethan / mit zweifflendem oder widersprechendem
„ Gewissen: Ja so ferrn ists / daß ich einigen na-
„ genden Wurm / in meinem Hertzen und Gewis-
„ sen / dieser Sachen halben / so ich gethan / solte füh-
„ len / daß ich niemals den geringsten Zweiffel dar-
„ an gehabt. So hat auch das Volck der Gemein
„ diß alles gut geheissen. Ich war aus Gnaden /
„ ein armer Advocat / zu Dienste des HErrn Chri-
„ sti / und des Englischen Volcks / ꝛc.

In demselbigen Schreiben / tröstet er seinen Freund / mit solchen Formalien:

Was lige euch hieran / wenn man schon sagt: Sehet da! das Haupt und das Hertz euers Verräthers! wann euer bester Theil / die unsterbliche Seel / im Himmel ist: Zum Kreutz und Leiden / müssen wir uns rüsten: denn es heisst Cruore Sanctorum rigatur Ecclesia. **Lutherus bekümmerte sich sehr / daß er sein Blut in das Grab tragen müste: Er liebte das Kreutz Christi mehr / als die vier und zwantzig Buchstaben des A. B C: und hielt solche nur für halbe Christen / die da nicht**

auch

auch begehrten / um Christi willen / zu leiden.

Sovlel aus besagtem Send-Schreiben. Ob aber Lutherus dieses Rooken sein Leiden/ eine Marter und Kreutz um Christi willen / würde titulirt haben/ daran stehet sehr zu zweiffeln. Wir wollen hiernechst den Reden des Gefangenen / die er noch im Kercker geführt / wiederum Gehör geben.

Ach! (sagte er einsmals) Ich begehre/ bey dem HErrn zu seyn. Wenn ich ausser dem Leibe bin (wiewol / zu ihm zu kommen / ich zuforderst / durch das rote Blut-Meer meines Leidens / reisen muß) die Warheit zu bekennen / so beduncket mich / jede Stunde zehen lang seyn. Meine Feinde wissen nicht/ was für einen Dienst sie mir thun/ daß sie mich also/ zu dem Reich meines himmlischen Vatters / zu der Kron der Ehren und Herrlichkeit/ befordern. Lieber will ich / zu meinem HErrn JEsu / mit dieser meiner Ketten und Kreutz gehen/ als hier auf Erden/ bey einem Könige / auf seinem Thron / sitzen / und eine güldene Kron tragen.

Etliche von denen/ so seiner Meinung zuwidern/ straffsten ihn / über solche scheinheilige Worte / und sprachen: Die Jesuiten haben auch hertzhafft und freudig gelitten. Denen antwortete er: Ich dancke GOtt/ daß meine Rechtfertigung nicht/ auf meinen eigenen Verdienst der Wercken/ gegründet ; sondern allein / auf dem Leiden und Sterben meines HErrn JEsu Christi/ bestehet. Eben dieselbe Personen verglichen ihn / und seine Mitgefangene / dem Core/

Dathan/

Dathan/ und Abiram. Er fertigte sie aber kurtz ab/ mit dieser Wiederrede: Wolan lieben Freunde! Wann GOtt gerecht spricht/ was ligt daran/ wer verdamme? Sie ermahnten ihn abermals/ und sprachen: Monsieur Koocke/ rechtfertiget euch selbst nicht: sondern bekennet eure Sünde/ und groben Fehler/ so ihr/ wider den Herrn/ und seinen Gesalbten/ begangen; und lasst euch solches leid seyn. Er versetzte: Ich befinde nothwendig/ euch anzuzeigen/ daß ich in einem elendem Zustande wäre/ daferrn ich es jetzt allererst müste bereuen. Ich dancke GOtt/ daß er mir die Gnade verliehen/ meine Sünden zu bekennen; der auch meine Versöhnung bereits/ mit dem Blut seines lieben Sohns/ versiegelt/ und mir einen solchen Frieden gegeben hat/ dergleichen mir niemand weder geben/ noch entziehen wird. Ich habe keine Schuld/ noch Betrübniß/ in meinem Geist/ wegen dessen/ so geschehen: sondern empfinde einen so lieblichen Frieden mit GOtt/ daß ich es nicht gnugsam aussprechen kan; überlasse auch alles GOtt dem Allmächtigen/ der da recht richtet: der wird/ zu seiner Zeit/ alle Sachen entscheiden.

Nach diesem wandte er sich/ zu dem Magister Hügues Peters/ und sagte: Lieber Bruder Peters; wisset/ daß wir morgen/ in der himlischen Freude und Seeligkeit/ seyn werden. Ach wie eine selige Sache ist es! Mein Hertz springet bereits auf/ vor Freuden. Es ist mir jetzt eben/ als wäre ich/ in einem tieffen und ungestümmen Wasser/ und sähe den Himmel offen. Folgends bat er besagten seinen Mit-Gefangenen/

fangenen / der wolte ihm doch vorlesen das 61. Capitel / aus dem Propheten Jesaia / und zwar den 10. und 11. Versicul: Ich freue mich im HErrn / und meine Seele ist frölich / in meinem GOtt / ꝛc. Imgleichen das 13. und 14. Capitel / aus dem Hosea.

Darauf sahe er sein Bette an / und sprach: Diß wird mein letztes Haupt-küßlein seyn. Ich will mich ein wenig niderlegen / und schlaffen. Ruhete also / ein Stündlein oder anderthalb ungefehr. Nachdem er wieder aufgewacht / sagte er: Adieu schlaffen! Hinfort ist kein Schlaff mehr / bey mir / auf dieser Welt! Gute Nacht / Nacht! Adieu Finsterniß! Ich gehe dahin / wo keine Nacht ist / und wo man weder Liecht noch Sonne bedarff: dann der HErr ist unser Liecht. Ja! Er / der HErr / wird unser ewiges Liecht / und der HErr unser GOtt / unsre Herrlichkeit und Ehre seyn. Willkomm sey alles das / so mir anzeigt / daß mein Stündlein vorhanden! Willkom̃ sey der Han / so da krähet! Willkomm du süsser Tod! Du mein angenehmer Freund / der mich zu der Ewigkeit befördert. Und was dergleichen Reden mehr / womit er seine Sterb-Begierde anzeigen wollen.

X. An seine Tochter ließ er ein Schreiben abgehen / nachbeschriebenen Inhalts:

Meiner liebsten Tochter Francamour Coocke, höchste vätterliche Liebe und Treu!

Mein allerliebstes Kind. Dein Nam / Francamour, erinnere dich der freyen Liebe Gottes / in Christo: und so dir GOtt zu deinem Verstande

hilfft;

hilfft; so gedencke / und wisse / daß du ein Kind seyest deßjenigen / welchen GOtt würdig geachtet / um Seinet willen zu leiden / und die Warheit des Gesetzes und Evangelii / mit seinem Blut / zu versiegeln. Das wird dir eine grosse Ehre seyn / bey denen / die GOtt fürchten. Ich überlasse dich dem HErrn / welchen ich weiß / daß er dich wird versorgen / und dein Erbtheil seyn: also / daß du / in keiner Noth / nimmermehr wirst verlassen werden.

Lern / mit Fleiß / die Schrifft lesen / und verstehen / und befleisse dich sehr / GOtt zu dienen / und den HErrn Christum zu lieben. Sey deiner lieben Mutter / und Großmutter / gehorsam; auch gegen deine Vettern und Basen Massey freundlich und dienstwillig.

Ich bitte dich befleissige dich niemaln stoltz und hochmütig zu seyn / sondern sey demütig / gutthätig und freundlich / und erwarte des HErrn Befehl: Liebe sein Wort mehr als deine tägliche Nahrung; und so es dem HErrn gefallen wird / deine Condition zu verändern / so trachte dahin / daß du dich verheyrathest mit einem der recht tugendsam und Gottsfürchtig sey / und solches ziehe allem Reichthum und Hochheit vor: dann wenig in der Forcht GOttes ist besser als grosser Reichthum mit einem Gottlosen. Der HErr verleihe dir seine Gnad / daß du recht fromm werdest. Denn Schönheit ist nur eytel / und Gut ist betrieglich / aber ein Weib das den HErrn förchtet / die wird gelobt. Beschert dir der HErr Kinder / so erziehe sie in der Tugend und Forcht Got-

tes;

kes. Ich befehle dir auch/daß du dich niemaln ohne Bewilligung deiner Mutter verheyrathest/ wann sie noch beym Leben ist. In allem deinem Thun und Lassen habe GOtt für Augen / und thue niemaln nichts wider dein Gewissen. Gedencke/ daß dein lieber Vatter im Himmel zu deinem lieben Bruder gangen ist/und richte dein Leben auch dahin/ daß du ihme vermittelst Göttlicher Gnaden hiernechst auch dahin folgen mögest. Gibt dir GOtt die Mittel und Gnade / so befehle ich dir / daß du deinen Freunden und allem Volck Gottes Guts erzeigen sollest.

Dieses ist also mein letzter Will/welchen du dir wollest angelegen seyn lassen / alles fleissig zu beobachten / und nichts darwider zu thun. Und hiemit lasse ich dir den Segen des HErrn / bitte GOtt für deine zeitliche und ewige Wolfahrt / und verbleibe dein Hertzallerliebster Vatter/

Johann Rooke.

XI. So bald der Tag anbrach / an welchem Rooke sterben solte / bat er seine Fraue: Sie wolte doch diesen seinen letzten Hochzeit-Tag nicht verunehren. Denn / sagte er / wann alle meine Richter solten wissen / was für Freuden ich werde geniessen/ ehe denn die Uhr Zwölffe schlägt ; würden sie allerseits gleichfalls wünschen / bey mir zu seyn. Der Scharffrichter mag eilen / so viel er will : so werde ich doch bey Christo/ meinem Heylande/seyn/ zuvor/ und ehe er sprechen wird: Schauet! das ist das Haupt meines Verräthers! Ja/spreche ich/ehe er diß sagt/ werde ich schon im Himmel seyn/ꝛc.

Ach!

Ach! wie habe ich einem so guten HErrn und Meister gedient! der allezeit bey mir verbleibt / und mich / mit seinem ewigen / und allmächtigen Arm / erhält. Komm / mein Vielgeliebter / eyle / und sey gleich einem jungen Reh / und wie ein junges Wild/auf den wolriechenden Bergen. Sihe HErr JEsu! ich komme/ich komme eylfertig/auf den Flügeln des Glaubens / zu dir / rc.

Hiemit legte er sich auf sein Bette / ein wenig nieder/ mit diesen Worten: Daß ich morgen sterben muß / gibt mir nicht mehr zu schaffen / als wenn ich jetzo schlaffen ginge.

Nachdem / zu Morgens / die Pforten der Gefängniß aufgeschlossen; verbrachte er die noch übrige Zeit/ im Gebet/ und geistlichem Gespräch / mit seinen Freunden/ so um ihn waren: bat insonderheit seine Ehefrau; Sie wolte ihn doch nicht länger aufhalten/noch beunruhigen/durch Bezeugung ihres Hertzleides/ so sie / seines Hinscheidens halben/empfinde: dieweil GOtt ihn beruffen / um seines heiligen Namens willen aufgeopffert zu werden.

Uber eine kleine Weile hernach / da sie von ihm Abscheid nahm / redete er abermal zu ihr: Ich habe jetzo alles verrichtet. Ich übergebe dich dem HErrn JEsu Christo: der wolle dein Ehemann seyn! zu welchem ich heut auch gehe; damit ich/zur Herrlichkeit/mit ihm vermählet werde. Sie fing hierauf an/ bitterlich zu weinen/ und beursachte ihn / mit folgenden Trost-Worten ihr die Zehren abzuwischen: Warum weinest du? Laß weinen / die verloren gehen/

hen/und nicht wiederum zusammen kommen: Wir aber werden verhoffentlich/zu seiner Zeit/wiederum eine herrliche Zusammenkunfft haben/ droben im Himmel. Liebstes Lämmlein/ ich gehe jetzo hin/ an den Ort/da ich alle Heiligen/ in aller Ewigkeit/ finde: nach welchem mein Hertz schon längst inbrünstig verlangt; wie du es denn selbsten wol weissest. Wan̄ es gleich bey mir stünde/ daß ich mein Leben könnte fristen: wolte ich doch nicht begehren/ zu leben/ an einem solchem Ort/ da ich die Freyheit meines Gewissens nicht haben kan. Denn so ich meinem Gott nicht könnte dienen; was würde mir mein Leben nützen? Ach! willkomm du süsser Tod! GOtt Lob! dein Stachel ist dir genommen: Ich umfasse dich/ mit Freuden: du bist mir ein guter Pförtner/ der mir bald die Pforten/zum ewigen Leben/eröffnen wird/rc.

XII. Unterschiedliche mal/ fragte er: Ob der Leutenant von der Justitz noch nicht vorhanden? sprechend: Warum stehen die Räder/an seinem Wagen/so still? und warum gehen sie so langsam? Ich bin/GOtt Lob! bereit: Ich habe anders nichts zu thun/ als zu sterben. Endlich/da er verstanden/daß jener nicht weit; eilte er hefftig fort/nahm von seiner Hauß-Frauen/ die ihn bey dem Arm etwas anhielt/ mit freudigen Geberden/ Urlaub/ und sagte: Ach! hindert mich nicht/ zu meinem HErrn JEsu zu gehen.

Diß gesagt/ging er nach der Schleiffen zu/darauf man ihn solte/nach der Richtstatt zu führen. Auf jetztgemeldter Schleiffen/oder Horden/war des neu-

lich justificirten General Major Harrisons Kopff dergestalt gesteckt/ daß er recht gegen sein Angesicht gekehrt stunde: vermuthlich/ durch solchen Anblick/ bey ihm/ eine Forcht/ und durch die Forcht eine Reu der begangenen That zu erwecken. Aber solches traurigen/ und abscheulichen Spectaculs ungeachtet/ beharrete er bey seinen frölichen Blicken/ und fuhr muthig durch die Gassen: welche Freudigkeit die/ so seiner Meinung/ dem Geist zuschreiben/ welcher ihn gestärcket und erhalten habe.

Wie man/ mit ihm/ an den Ort der Execution/ gelangt; sprach er: Auf diesem Wagen/ bin ich so leicht und sanfft gefahren/ als jemals/ die Zeit meines Lebens/ auf einem andren.

XIII. Als er die Leiter hinauf gestiegen/ und der Strick ihm allbereit um den Hals gelegt; wolte er seine Freude/ mit diesen Worten/ andeuten: Gelobt sey der Nam des Allerhöchsten! daß ich/ um Christi willen/ gebunden/ und mit diesen Stricken umgeben bin. Folgends that er ein Gebet/ darinn er/ neben andern/ bat/ GOtt wolte lassen seinen Segen über Engelland/ ja über alle Nationen und Völcker/ kommen/ und daß gegenwärtige Versammlung nicht fruchtloß abgehen/ sondern ein jeder/ so da zugegen/ seinen Nutzen darvonziehen möchte: verstehe aus seiner Märtyrer-Bekenntniß: Denn für Märtyrer wolten diese Wahn-betrogene Leute durchaus angesehen seyn. Welcher unverdienter Ruhm/ zu den sonst schönen und trostreichen Sprüchen/ die man von ihnen hörte/ sich so übel schickte/ wie Koth

und Mist zum Golde. Ob aber Christus solchen ihren falschen Wahn/ für Stroh und Stoppeln/ werde ansehen/ und sie selbst/ um des Vertrauens willen auf seine Gerechtigkeit/ zu Gnaden annehmen; darüber gebührt uns kein Vorurtheil zu machen.

Nach Verrichtung solches ersten Gebets/ wandte er sich/ gegen dem Leutenant von der Justitz/ und der umstehenden Menge/ mit folgender Rede.

Herr Leutenant/ und ihr liebe Herren! das herrlichste und allerliebreichste Schauspiel/ so jemals auf dieser Welt gesehen worden/ ist gewesen das Anschauen unsers HErrn und Heilands JEsu Christi/ am Stamme des Kreutzes: und das herrlichste Spectakel/ nach ihm/ ist eine arme unschuldige Creatur/ um seinetwillen/ sehen leiden. Dißmal will ich euch mit wenig Worten zu verstehen geben/ was für herrliche Wercke der HErr an mir gethan/ deßwegen ich ihm dancke: Ich hab das innerste meines Hertzens durchsucht/ auch alle meine Sünden/ sowol heimliche als offenbare/ so bekandte als unbekandte/ so viel möglich mit Fleiß erforschet/ selbige mit reuendem Hertzen und zerschlagenem Geist gebeichtet. Gebenedeyet sey des HErrn Nam/ daß er mit so überflüssigem Trost zu mir kommen/ und mir gezeigt hat/ daß allein das Blut JEsu Christi hierzu das beste Mittel sey: Gelobet sey der Höchste/ daß er mir die Gnade verliehen/ diß so theure Blut auf meine arme Seele zu legen/ und daß ich meinen HErrn JEsum Christum durch einen wahren und lebendigen Glauben ergreiffen kan.

Jetzund empfinde ich eine angenehme Ruhe in meiner Seelen / und ein liebliche Freude in meinem Gewissen / gelobet sey deßwegen sein heiliger Nam / ich bin bereit denselben herrlich zu machen / und ihme alle Ehre zu geben: Ich will mich erfreuen in dem GOtt meines Heils / nach den Worten des Propheten: Ich freue mich im HErrn / und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils / und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Wie ein Bräutigam mit priesterlichen Schmuck gezieret / und wie eine Braut in ihrem Geschmeide / also hat der HErr ein Wolgefallen an mir. Dann gleich wie Gewächs aus der Erden wächst / und Saamen im Garten aufgehet / also wird Gerechtigkeit und Lob für allen Heyden aufgehen / aus dem HErrn / HErrn. Und wie ferner in gemeldtem Propheten zu lesen. Ihr seyd meine Zeugen / spricht der HErr: Also will ich auch Zeugniß geben / von GOtt und dem HErrn JEsu Christo / für seine Gerechtigkeit und Warheit / für sein Rechte und Heiligkeit.

Der HErr weiß / daß ich nichts böses in meinem Hertzem hab / wider einigen Menschen auf dieser Welt / es sey Mann oder Weib / auch nicht wider die Geschwornen die mich schuldig erklärt. Noch wider den Hof / der mich verurtheilet; Ich begehre jedermann von Grund des Hertzens zu verzeihen / und sage mit Warheit / daß soviel die Königliche Majestät betrifft / so hab ich seiner Person wegen keinen bösen Gedancken / sondern bitte GOtt / daß sein

Thron

Thron durch Warheit / und sein Königreich durch Göttliche Barmhertzigkeit erhalten werde/dañ durch Barmhertzigkeit wird der Thron bevestiget/und sein Stuel durch Warheit. Aber ich muß nothwendig sagen/ daß wir arme Leute sind/ kaufft und verkaufft von unsern eignen Brüdern wie Joseph / ein Bruder hat den andern in Todt übergeben ; und ist an uns erfüllt was die Schrifft sagt. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tod überantworten / und der Vatter den Sohn / und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern/und ihnen zum Tode helffen : Ich meines theils will gern die Ruthe küssen/ möchte aber dabey wünschen / daß kein Blut mehr vergossen würde nach meinem / wann es Ihro Königl. Majestät belieben thäte. Es ist hier ein armer und schwacher Bruder so nach mir komt / von welchem ich besorge/ daß er dißmal noch nicht recht zum sterben gerüst seye : und möchte wünschen / daß Ihr Majestät ihm einige Barmhertzigkeit erzeigte.

Bey diesen Worten / fiel ihm der Leutenant in die Rede/ und sprach : Lasst diß unterwegen ! Seine Majestät der König ist gnädig gnug / gegen jedermann ; ausserhalb den jenigen/die seinen Herrn Vatter ermordet.

Wol ! antwortete Herr Rook : So will ich deñ etwas anzeigen von meiner Profession/ und meinem Glauben ; welcher/GOtt-Lob ! gegründet ist/auf den Felsen des Heils / den HErrn JEsum Christum. Ich suche mein Heil und Seligkeit nicht in meinem Verdienst : sondern ergreiffe Christum / als meinen

nen einigen Heyland / und befehle meine Seele in seine Hände.

Ich kan / GOtt zu Lobe und Ehren / wol sagen / daß ich in meiner Amts-verwaltung mich jederzeit nach Möglichkeit dahin beflissen / alles dasjenige zu thun / so zur Ehre GOttes gereichen mögen / so gut als ich es verstanden ; hab auch jederzeit dahin getrachtet / daß das Oberkeitliche Regiment und Kirchen-Amt allezeit wol bestellt seyn / nur allein / daß etliche Mißbräuch / so darinnen eingerissen / möchten abgeschafft werden / (massen ich dann deßwegen viel leiden müssen ;) Es wäre dem König und seinem Volck gut / daß zu Zeiten die Aufschüb im Rechten abgeschafft / und das gemeine Recht schleuniger und ohne grossen Kosten administrirt würde. Was denn meine Profession betrifft / so bin ich von dem Volck der Gemeine / und begehre solche zu justificiren / ich halte es mit der Freyheit des Gewissens / und mit denen / so in Demuth und Heiligkeit für Gott wandlen. Ich will in der Forcht des HErrn wandlen / vermeine auch / daß es die Warheit seye / und daß man mir deßhalben nichts widersprechen könne / ich bin keiner Sach halben überzeuget / daß ich unrecht gethan habe / auch nicht in dem / so man mich dißmal beschuldiget / und dem ist in Warheit also: Ich hab auch die Procedur des Hofs nicht verstanden / die da fürgeben / wann die Herren / und die Gemeine den König biß zu den Schrancken und dem Richtplatz geführt / und hernach denselben wiederum eingesetzt / so könte man gleichwol ihre Procedur für eine Ver-

räthereÿ halten. Es gereuet mich niemaln einiger Sachen/ so ich deßwegen gethan/ sondern ich begehre des HErrn Sach zu rechtfertigen/ will auch darum anjetzo dessen Zeugnus geben / vor GOtt und dem HErrn Christo / und was mir deßwegen wissend/will ich gern und freywillig bekennen.

Der Leutenant befahl ihm / mit diesen Reden einzuhalten. Aber was solte der / welcher auch den Tod nicht achtet / auf eines Gewaltigers Einrede geben? Er kehrte sich nichts daran; sondern replicirte: Es wäre / bey den Engländern / niemaln der Brauch gewesen/ wider einen sterbenden Menschen/ solcher Gestalt zu trotzen; geschehe auch allerdings nicht/ unter Türcken/und andren barbarischen Völckern. Fing darauf an/einen Segen/über das Volck zusprechen/ und bittlich zu wünschen / GOtt wolte England / für allem Aberglauben/ und daß es nicht/ von dem Antichrist/überschwemmet und gar ersäufft würde/behüten.

Bald henckte er seine unzeitige Rechtfertigung wieder dabey an/ sprechend: Der Herr hat mir viel tausend Talent nachgelassen: darum kan ich wol dasjenige fahren lassen/so man mir schuldig ist. Ich dancke GOtt/ daß mein Hertz und Gewissen einiger Gestalt nicht beschwert ist/und daß ich alles/mit gutem Gewissen / und aufrichtigem Gemüth gethan: wiewol auch viel menschliche Schwachheiten mit untergeloffen. So ich aber je solte gefehlt haben; waren meine Fehler in Irrland.

Hierüber wolte ihm der Leutenant abermal Ein-

halt thun: Aber er widersetzte sich ihm / mit folgender Widerrede. Ich bitte / der Herr wolle sich berichten lassen. Ich glaube / daß ich der erste sey / so jemals gehenckt worden / darum / daß er des Rechten begehrt: verhoffe deßwegen / ihr werdet mich nicht irr machen. Ich halte dafür / daß euch euer Gewissen Zeugnus geben werde / daß nichts vorgangen / so ich nicht nacher Hof berichtet / ich sage es anjetzo / weil ich auf der Leiter bin. Wann ihr wolt einem sterbenden Menschen glauben / so sage ich / weil ich muß Rechenschafft von allem geben / daß mein Gewissen im geringsten nicht beschwert ist / wir müssen alle an jenem grossen Tage um all unser Thun dem HErren Rechenschafft geben / da alsdann alles wird offenbar werden / der HErr gebe / daß wir einander mit Freuden wol getröstet / wiederum mögen antreffen.

Ich hinterlasse ein armes Weib / und ein kleines Kind / samt etlichen Freunden / ich bitte euch / ihr / als die ihr mit mir anhero kommen / wollet selbige euch lassen befohlen seyn / nach dem Spruch des Propheten Esaiæ an seinem 54. Cap. im 4. 5. und 10. v.

Ich verhoffe / der König und das Parlament werden unsere arme Freunde / und das ihrige auch betrachten / ihr wisset wol / daß diejenigen Herren / so hiebevor unter dem Parlament gelitten / das ihrige nicht alles verlohren haben / ich will hoffen / man werde deßwegen auch einige Consideration der Billigkeit gemäß haben / damit das wenige Gut / so wir hinterlassen / andren nicht in ihrem grossen Uberfluß zu Gifft werde / und daß meine arme Frau und die

Meini-

Meinigen dessen nicht entgelten/ und Mangel leiden müssen.

Der HErr wolle/ daß Barmhertzigkeit geschehe/ und daß solche Barmhertzigkeit und das Recht sich könne erheben über das Gericht. Ich will euch nicht länger aufhalten/ ich begehre anders nichts/ als mich nach dem Spruch Pauli an die Römer am 12. Capitel fürzustellen/ als ein lebendiges/ heiliges und GOtt wolgefälliges Opffer/ welches ein vernünfftiger Gottesdienst ist. Begehre deßwegen/daß man mir nur ein wenig Zeit lasse/ den HErrn anzuruffen.

Ich verzeihe in Warheit jedermann von Grund meines Hertzens/ und habe nichts darinnen/ deßhalben ich jemand wolle anklagen oder beschuldigen: Ich dancke dem HErrn/ daß ich ein reines Gewissen hab/ und sag in Aufrichtigkeit und Einfalt meines Hertzens/ weil ich wol weiß/ daß meine Sünden durch das Blut JEsu Christi ausgetilgt und abgewaschen sind/ für deme ich anjetzo mit Freuden erscheinen will: Weiters habe ich nichts zu sagen/ weil ich meine Meinung genugsam erklärt: Ich will nur noch ein wenig zu GOtt beten/ und alsdenn euch nicht ferner aufhalten.

Hiemit sprach er sein letztes Gebet: welches ich allhie auslasse/ weil es zimlich lang/ und mit veränderten Worten fast gleiches Inhalts/ wie die vorige Reden und Gebete: sintemal es/ von seiner vermeinten Unschuld/ gantz voll gepfropffet war. Jedoch etwas wenigs daraus vorzutragen; so rieff er/ unter

vielen andren Worten: Ich befehle dir / O HErr! die Sache GOttes und JEsu Christi. Gedenck an das arme Irrland/allwo ich mein Erbgut habe. Der HErr wolle sich aller erbarmen / und seinen armen Kindern helffen / beständig und treu zu verbleiben/ biß in den Tod: damit wir dadurch/um des HErrn Christi willen / die Kron des Lebens empfahen mögen. Also / HErr JEsu / komme ich zu dir. Nim anjetzo auf meine Seele. Schicke und sende die heilige Engelwacht / meine Seele in Abrahams Schoß zu begleiten. Nim meine Seele auf/O HErr! Ich befehle meinen Geist/ in deine Hände / und appellire für dich: dann du bist der grosse GOtt Himmels und der Erden / von welchem alle strittige Sachen erörtert werden.

Ich halte dafür / daß kein Mensch sey/ der nicht auch etwan einige Forcht des Todes habe: aber ich dancke dem HErrn meinem GOtt/daß ich/auf meinem Gewissen / nicht das wenigste böser und sündlicher Forcht habe. Wann dieses der Tag meiner Hochzeit wäre; könte ich mich ein mehrers im Hertzen nicht erfreuen: dieweil es eine Bestetigung ist der seligsten Verlöbniß / so mein HErr JEsus mit mir getroffen/ 2c.

Den Schluß machte er / mit diesem:

Was endlich betrifft diejenigen/so mich anhero geführt: verzeihe ich ihnen / und habe deßwegen keine böse Gedancken wider sie. Der Segen des Vatters / des Sohns/ und des heiligen Geistes / sey mit euch! Ach wolte GOtt/ daß weiter niemand leiden

müste/

müste/ und man mit mir vergnügt wäre! Und also liebster und heiligster Vatter/ komme ich in die Schoß deiner Liebe/ und begehre in die unendliche Herrlichkeit deiner Gnaden/ durch den HErrn JEsum Christum/ einzugehen.

XIV. Wie er solches geredt hatte; stillete ihn der Hencker/ mit dem Strange/ und verfuhr/ mit ihm/ vermöge des Urtheils/ auf gleiche Weise/ wie dem General Major Harrison widerfahren/ davon/ in unsrem ersten Theil/ umständlich gehandelt. Ein solches Ende hat genommen John Roocke: der sein Leben damals verschertzt hat/ als er seinem Könige vorhin solches/ durch schmähliche Anklage/ zu verkürtzen gestrebet/ und nicht bedacht/ daß/ an dem Blut der Könige/ gemeinlich die Mörder endlich ersticken.

Die XXI. Geschichte vom Magister Hugues Peters.

Inhalt.

I. Anklage und Beschuldigung dieses Geistlichen.
II. Seine schlechte Verantwortung.
III. Er bekommt/ in der Gefängniß/ geistliche Anfechtungen.
IV. Will sich/ zu keiner Reue/ verstehen.
V. Man führt ihn herbey/ der Execution/ über John Rooken/ zuzusehen.
VI. Seine Entsetzung fürm Tode/ und endliche Hinrichtung.
VII. Das Volck frolockt/ über seinen Kopff.

Niemand

NJemand lasse sich befremden / daß ich den Hugues Peters / einen Englischen Predicanten / mit in diesem Traur-Saal / vorstelle / der sonst nur fürnehmer und grosser Personen Unglücks-Fällen eingeräumt / und versprochen. Seine Zunge / welche er / wider den Grössesten in Engelland / nemlich wider den enthäupteten König / aufrührisch gebraucht / und damit gleichsam das Beil / so den Königlichen Hals durchdrungen / geschärfft / hat ihn mit unter die / um solcher Frevel-That willen / gerichtete Grossen gemischet / und verursachet / daß er / vor beschriebenen Monsieur John Koocke / gleichwie in der Sache / also auch im Tode / und zwar eben auf denselbigen Tag / vergesellen müssen: derhalben wir ihn auch allhie mit beyfügen sollen.

I. Gleich Anfangs / da man ihn / nebenst Andren / zur Verhör gezogen / hat er / vor allen Andren / am allerkühnmüthigsten geschrien: Er wisse durchaus / von keiner Schuld / und ob gleich zehentausend Welten Rechenschafft von ihm begehrten. Damit man ihn aber gleichwol überführen möchte / daß er / seinem trutzigem Vorgeben nach / nicht rein: ward er / im October 1660. Jahrs / nach obbesagtem Koocken / absonderlich vorgenommen. Da sich dann ein gantzer Hauffe Zeugen / wider ihn / fand. Man gab ihm / unter andern / Schuld: daß er einer der fürnehmsten Urheber des Traur-Spiels gewesen / und sich eyfrigst bemühet / die Kriegs-Befehlhaber / samt dem Volck / zu überreden / daß sie den König umbrächten: indem er / nicht als ein Bote des Friedens / sondern als ein Auf-

Aufwickler und Aufblaser der Verrätherey/ in seinen Predigten/ und bey andrer Gelegenheit/ sie dazu angehetzet; und zwar fürnemlich/ in der Predigt/ da er diese Worte gemißbraucht: Nicht diesen Menschen / sondern Barrabam; und darauf den König/ mit Barrabas/ verglichen:

Item; daß er / zu Pleymuth / in einer Kranckheit/ selbst bekennt/ daß er/ mit Cromweln/ da er sich/ bey Nare, mit demselben/ im Felde/ allein befunden/ den Tod des Königs/ und die Veränderung des Regiments/ beschlossen:

Daß er des Blut-Rahts Angeber gewest/ und zugleich die Oerter angedeutet / wo man denselben solte ausruffen ; auch sich lassen vernehmen / man müsse diesen Blut-Raht hoch und werth halten/ weil selbiger dem Jüngsten Gericht sehr gleich sey:

Daß er ferner / als der König vor das Blut-Gericht geführt worden/ hinter diesem/ als ein Oberster Marschall / gestanden / und die Soldaten angereitzt/ Justitz/ Justitz! Recht/ Recht! zu schreyen:

Daß er offtmals / zwischen England und Holland / Rath gepflogen / wie man Engelland könnte/ zu einer freyen Republic/ machen:

Sich verlauten lassen/ es würde England nimmer zu Ruhe kommen / ehe dann hundert und funffzig Köpffe lägen. Gefragt / welche? hätte er geantwortet: Die drey L L L. verstehe die Lords / das ist/ die Herren und Stands-Personen; die Levies/ die Geistlichen; und Lawyers/ die Rechts-Gelehrten:

Daß er/ bey Cromweln / und Ireton / zum öfftern/

tern / in einer Herberge / mit einem langen Degen erschienen / und nachdem er/ mit den Kriegs-Offici-rern/ in der gemahlten Kammer / über den Tod des Königs / gerahtschlagt / gesprochen: Er würde bald einen gesegneten Tag sehen:

Daß er den König nicht anders/als einen Ver-rähter/ Tyrannen/ und Mörder des Volcks/ genen-net; auch gesagt / er habe/ eines Tages/ müssen vor dem Könige/ predigen/ der Bößwicht aber nicht hö-ren wollen:

Daß er denselben Morgen/ da man den König mit dem Beil gerichtet/auf der Gerichts-Bühne ge-standen/ und eins und andres allda angeordnet:

Daß er/ in der gemahlten Kammer/ als er das Gebet verrichtet/gesprochen: O HErr! wie gibt uns dieser grosse Mann so viel zu schaffen/ ehe man ihn zur Verhör mag bringen! und was für eine grosse Gnade ist es / daß die so grosse Stadt vor uns niederfällt. Vergies-sen wir sein Blut nicht; so wird er alles mit Blut färben.

Daß er dem König von Engelland / mit dem König zu Babel / verglichen / und zu den Edelleuten gesagt: Ihr Abgott würde nicht lange mehr stehen:

Daß er den Tag / da der Blut-Raht / zum er-stenmal / zusammen gekommen / für den allerglück-seligsten gerühmt / welchen er jemals in England ge-sehen / und warum viel Heilige / so lange Jahr eher / zu GOtt geseufftzet:

Daß er / nach geschehener Enthauptung des

Königs / diese Worte geredet: HErr / nun laß deinen Diener im Friede fahren! denn meine Augen haben dein Heil gesehen: auch daneben gesagt; alle die Soldaten / welche / bey Hinrichtung des Königs / aufgewartet / hätte GOtt in seine Hände aufgezeichnet: und / die Heiligen solten die Welt richten.

II. Diesen / und dergleichen mehr Bezüchtigungen / setzte er anders keine Antwort entgegen / als / er wäre unschuldig / vor GOtt. Wie man aber / damit nicht begnügt / eine richtigere Verantwortung von ihm begehrte; wandte er vor: in Rechten und Gesetzen wäre er nicht erfahren; könnte derwegen solches nicht thun. Nichts destoweniger / weil man ihn gnugsam überwiesen / ward ihm sein Urtheil gestellet / gleich dem John Koock.

III. Die / welche seines Anhangs / schreiben selbst / er habe / in währender seiner Gefangenschafft / grosse und schwere geistliche Anfechtungen erlitten / und besorgt (massen er deñ vielmals solches bekennet) er dörffte nicht Hertzens / oder Muts genug haben / dieses Leiden auszustehen; auch ausdrücklich / gegen etlichen seiner guten Freunden / sich vernehmen lassen: er sey / zum Tode / ein wenig übel gerüstet; darum komme ihm das Sterben schwer an: ob ihm nun gleich das Thal des Todes / eine Zeitlang / sehr tunckel und finster vorkommen; habe doch die Klarheit der Gnaden und Güte Gottes / gegen ihm / sich endlich auch noch lassen blicken. Wie er denn / nachdem das Urtheil über ihn ergangen / in der Gefängniß Neugatte / den 14. Octobris / 1660. eine (in seiner

ner damaligen Zuhörer Ohren) gar schöne und herrliche Predigt / aus dem 42. Psalm gehalten: auch kurtz zuvor / ehe dann er ausgeführt / sich dergestalt bereit gefunden / daß er gantz freudig gesagt: Ich dancke anjetzo meinem GOtt / daß ich sterben kan; jetzo kan ich dem Tode/ohne Schrecken / ins Angesicht hinein sehen.

Nachdemmal aber das Gerücht erschollen / als wäre er / mit einigen groben Lastern / behafftet; hat einer von seinen vertrauten Freunden deswegen mit ihm geredet / und zur Antwort bekommen: er dancke GOtt / daß er dißfalls gantz rein / und unschuldig sey / und niemals einiger andren / als seines Eheweibs / schuldig worden. Woraus abzunehmen / daß man ihn / Ehebruchs halben / in Verdacht gehabt.

IV. Ein paar Nächte / vor seinem Tode / haben ihrer zween von der Bischofflichen Clerisey ihn besucht / und zur bereuung seiner Handlungen ermahnet: mit versprechen / (wo anders seinen Beypflichtern hierinnen zu glauben) wenn er sein Verbrechen würde bekennen / so wolten sie ihm / bey ihrer Majestät / dem Könige/ Gnade und Verzeihung erlangen. Dieselbige soll er aber / ob er gleich selbiges mal im Geist (wie seine Sect-genossen reden) sehr betrübt gewesen / mit diesem Bescheide abgefertiget haben: Es eräugne sich/ bey ihm/ die geringste Ursach nicht/ warum es ihn solte gereuen / daß er der Sachen des Parlements angehangen: Ihn reue vielmehr dessen / daß er nicht ein mehrers hierinn verrichtet / zu

Dienste

Dienste GOttes/ und seines Volcks. Endlich hat er besagte Geistliche Herren/ mit Höflichkeit/ wiederum fortgeschickt/ und sich zu andern Geistlichen Personen/ gewandt/ die er für tauglicher gehalten/ ihm/ in gegenwärtigem betrübten Zustande/ tröstlich zuzusprechen.

V. Die/ so seines Theils/ erzehlen auch folgendes. Als er/ auf dem Schlitten/ (oder vielmehr auf der Schleiffen) hinausgeführt/ und zwischen die Schrancken zu Charingcrosse gebracht; um allda zuzusehen/ wie der Intendant John Koocke abgethan würde: da tratt einer von den Umstehenden zu ihm/ verwieß ihm den Tod des Königs/ mit scharffen (sein Rott- und Sect-Gesell sagt/ mit hönischen und lästerlichen) Worten/ nebenst angehenckter Vermahnung/ er solte Reu und Leid darüber tragen. Dem gab er zur Gegen-Rede: Mein Freund/ ihr thut nicht wol/ daß ihr dergestalt/ wider einen sterbenden Menschen/ tobet/ und denselben also schändet und schmähet. Ihr seyd sehr übel berichtet: Ich habe/ mit des Königs Tode/ nichts zu schaffen gehabt.

Nachdem man den Koocke vom Hochgericht herab genommen/ und niedergelegt/ daß er geviertheilt würde; ward befohlen/ den Magister herbeyzuführen/ aufdaß er möchte zusehen. Gleich darauf kommt der Scharffrichter gegen ihm/ aller besudelt und rauchend von des Koockens Blut/ schlägt die rothgefärbten Hände zusammen/ und spricht zu ihm: Kommt her/ und sehet! wie gefällt euch diß? wie gefällt euch diese Arbeit? Darauf er soll geantwor-

ter haben: Ich dancke dem lieben GOtt/daß ich deß-wegen nicht erschrecke/ noch kleinmüthig werde; wie barbarisch und grausamlich ihr auch immermehr handeln mögt.

Damit steckte ihm der Hencker das Haar / unter die Mütze/ und führte ihn hin/ zum Galgen. Im hingehen/ sahe er sich um/ und erblickte einen bekandten Mann; stellete demselben ein Stücklein Goldes zu; mit Bitte / in seiner Tochter Losament zu gehen/ und ihr solches/ von seinetwegen/ zu überreichen/ auch dabey anzumelden: sein Hertz sey so voll Trosts / als ihme vonnöthen; zuvor aber / ehe ihr noch dieses Gold-Stück wäre gelieferte / würde er allbereit bey GOtt / in der ewigen Herrlichkeit seyn.

VI. Indem er auf der Leiter stund/ redete er den Leutenant der Justitz an/ und sagte zu ihm: Herr / ihr habt allhie/ vor meinen Augen / einen Diener GOttes hingerichtet / und solches zu dem Ende gethan / daß ich darüber erschrecken / und den Muth verlieren solte: aber der HErr hat solches zu einem Mittel gebraucht/ mich desto mehr zu stärcken. Wiewol er nun nicht dafür angesehen seyn wollen / als hätte ihn die Todes-Furcht zaghafft gemacht / und erschreckt: erhellete doch gnugsam/ aus seinen Geberden / daß ihm für dem Würg-bißlein sehr eckelte/ und bange gnug wäre. Immassen seine Consorten selbst bezeugen/ er habe/ eben als er sollen sterben/ gesagt: Wie / mein Fleisch? widersetzest du dich? und bekümmerst dich / durch die Flammen und Pforten des Todes / zu deinem GOtt und Schöpffer zugehen?

hen? Ach! diß ist ein guter Tag für mich. Der/auf welchen ich gewartet/ ist kommen/ und ich werde bey GOtt/in der ewigen Herrlichkeit seyn.

Sein Gebet / sprechen sie / wie auch / was sonst weiter / von ihm / bey der Execution / geredet worden/ habe man nicht können aufzeichnen: weil er nicht allein nicht mehr laut geredet ; sondern auch das umstehende Volck solche Insolentien und Muthwillen getrieben/ daß man es nicht verstehen können. Hingegen berichten andere / daß er ein grosses Geplärr gemacht / und sehr ungern dran wollen / auch wol mehr/ dann zehen mal/ als ihm der Hencker den Strick um den Hals geworffen/eine Sprosse zurück getretten/und sich ausgewunden: biß ihn der Zwang des Büttels übermeistert/und aufgeschnürt. Welches letzte fast glaublicher/als daß er/ wie vor gemeldet/nach seiner Wolgönner Aussage/zuletzt so getrost und frölich sich solte darinn haben ergeben. Obwol auch dieses wol seyn könnte; in Betrachtung / daß bey einem solchen widerwertigen und betrübten Gange/die Worte und Geberden der Malefitz-Personen offt widereinander lauffen.

VII. Daß aber die Zuseher viel Muthwillens getrieben/ steht leicht zu glauben: zumal / bey solcher Execution/ die über einen Menschen ergangen/ dem sie/ für andren / feind und auffsetzig gewesen / als einem Aufwiegler und Anhetzer der Officirer und Königsmörder. Wie denn alles Volck ein grosses Freuden-Geschrey angefangen / nicht anders / als jauchzete man/über einen herrlichen Sieg; als ihm/

nachdem er wieder abgenommen / der Kopff abgeschlagen / und der umstehenden Schaar des Pöfels gezeigt worden. Und mögen vermuthlich wol / eben unter diesem Hauffen / nicht wenig gewesen seyn / die gleichfalls / bey Enthauptung des Königs / gejubiliret. Denn der gemeine Mann frolockt vielmehr dem Glück und der Gelegenheit / weder der Sache zu / und seine Zunge ist ein Fähnlein oder Flagge / so sich / auf dem Meer der Unbeständigkeit / stets nach dem Winde herum drehet. Und zwar hat es der Englische Pöfel / in der Stadt London / bey so vielfältig umgewechselten Conjuncturen / zuweilen nicht viel anders gemacht / als die Einwohner zu Rom: welche / da Vitellii / und Vespasiani Kriegsleute / mitten in der Stadt / bald hie bald dort einander rancontrirten und metzelten / allezeit dem siegendem Theil Glück zugeschrien / und wann etliche übermannete Soldaten sich in die Häuser flüchtig zu bergen gesucht / selbige wieder herfürgesucht / zum Hause hinaus / und den zornigen Obsiegern in die Hände / gestossen / ohnbetrachtet / von welcher Parthey sie wären / Vespasianisch / oder Vitellianisch.

Magister Petersen aber hätte diß Unglück nicht betroffen; daferrn er seiner Cantzel gewartet / und mit Staats-Sachen / voraus mit aufrührischen / unverworren geblieben wäre. Warnen / ermahnen / und straffen / ist der Geistlichen ihr Beruff: aber an gebührendem Ort und Stelle. Die Unterthanen / wider ihre Obrigkeit / aufwiegeln / stehet keinem Geistlichen zu. Wer den Rebellen das Schwert in die

Hand

Hand prediget / und ſie / bey Erwürgung ihrer hohen Häupter / zur Unzeit / heiſſt Juſtitia! Recht! Recht! ſchreyen; dem geſchicht kein Unrecht / wann er hernach/ mit den Aufrührern / gleiche Straffe leidet/ und des Pöfels Spott und Liedlein wird.

Die XXII. Geſchicht
von
Georgio und Gregorio Doſa / Gebrüdern/wie auch Biſchoff Johannes Chaqui/ und andren.

Inhalt.

I. Der Kardinal von Gran thut eine Reiſe nach Rom: um / wider den Erbfeind / Hülffe zu ſuchen.

II. In Ungarn laufft allerhand Lumpen-Geſindlein zuſammen; auf die Türcken einen Kreutz-Zug zu thun.

III. Georgius Doſa wird / vom Ungariſchen Könige/ und Kardinal/ um ſeiner Tapfferkeit willen / mit Adelichen Ritter- und andren Gnaden-Zeichen/ beſchenckt:

IV. Zum General über die Kreutz-Soldaten beſtellet / auch vom Kardinal dazu feyerlich eingeſegnet.

V. Der aufrühriſche Prieſter Laurentius verhetzt ihn/ wider den Ungariſchen Adel.

VI. Hingegen warnet ihn ſein Bruder/ Gregorius Doſa/ treulich.

VII. Welches Georgius aber verſchmähet / und das Kreutz/ wider die Ungariſche Edelleute wendet.

VIII. Der König befihlt ihm / die Gewaltthätigkeiten / und das aufrührische Beginnen / einzustellen.
IX. Aber er macht es immer ärger.
X. Tornalius wird / auf sein Geheiß / umgebracht.
XI. Die Stadt Segedin beut ihm die Spitze: darauf er nicht anbeissen will.
XII. Dem Siebenbürgischen Fürsten wird der Krieg / wider ihn / aufgetragen.
XIII. Paulus Comaræus / und andre / schlagen / und zerstreuen etliche Hauffen der Aufrührer.
XIV. Georgius lässt den Bischoff Chaqui / und etliche andre fürnehme Leute / grausamlich hinrichten.
XV. Noch grausamer aber Stephanum Telegdinum.
XVI. Priesters Laurentii Tyranney.
XVII. Welcher Georgio den Raht gibt / Temeswar zu überrumpeln.
XVIII. Georgius belägert selbige Stadt gar hart.
XIX. Der Fürst aus Siebenbürgen kommt zum Entsatz / und Treffen.
XX. Schlägt ihn.
XXI. Georg und Gregor Dosa / beyde Gebrüder / werden nebenst vielen andren / gefangen.
XXII. Grimmige Verfahrung des Adels / mit den rebellirenden Bauren.
XXIII. Georg entschuldiget seinen Bruder / und bittet für ihn.
XXIV. Welcher geköpfft; jener aber / mit unerhörter Grausamkeit / zu Tode gemartert wird.
XXV. Der gottlose Pfaff Laurentius liefert ein frisches Treffen: zeucht aber den Kürtzern; und entfleucht.

XXVI. Der

XXVI. Der noch übrige Reſt von Aufrührern wird auch getrennet; und dem Bauren-Kriege endlich ein Loch gemacht.

Zu einem General wird mehr / als Tapfferkeit / erfordert: Er muß auch gerecht / klug / und fürſichtig / und nicht allein des Kriegsheers / ſondern auch ſeiner Sinnen vollmächtiger Gebieter ſeyn. Widrigen Falls ſteht / von einem ſolchen Menſchen / der gleichſam viel tauſend brennende Fackeln / und ſcharffe Schwerter an ſeiner Hand führet / mehr Schadens / als Vortheils / ja an ſtatt eines Gewinns / die Verwüſtung zu erwarten. Welcher Potentat einem tollſinnigem und hitzigem Oberſten Völcker vertrauet: der reichet einem Unſinnigen Meſſer und Scheermeſſer in die Hand.

Haben demnach König Uladislaus / und Kardinal Thomas in Ungarn / eine ſchlechte Klugheit erwieſen / als ſie das General Commando des Kreutzzugs einem ſchlechten Rittmeiſter gegeben: der zwar ſeinen Sebel und Lantze ritterlich zu führen wuſte; aber durch keine Probe niemals noch verſichert hatte / ob er eines Feldherrn-Amts fähig wäre. Was daraus für Schaden und Elend entſtanden / werden uns die hernachkommende Blätter ſagen.

I. Zu den Zeiten / als die Ottern ſich untereinander biſſen; und die junge Schlange der Alten den Bauch zerriß; das iſt / als der Türckiſche Tyrann Bajazeth / von ſeinen Söhnen / verfolgt / endlich auch von einem derſelben / durch Gifft / getödtet wurde / nachmals aber die Brüder gegeneinander zu Felde

ruckten; vermeynte der Cardinal Thomas von Gran/ es wäre nun Zeit / das Ottomannische Reich mit Krieg anzugreiffen / ehe denn das innerliche Kriegs-feuer in demselben erloschen / und das Königreich Ungarn alsdenn / als desselben nechste Nachbarinn / von dem Erbfeinde mit gantzer vereinigter Macht würde angefallen. Nahm deswegen eine Gesandschafft auf sich nach Rom: um Papst Julio gegenwertiger Läufften Fügniß beweglich vorzutragen / und beynebenst denselben bittlich zu bewegen / daß er die Christliche Potentaten / zu einem allgemeinem Türcken-Kriege / ermahnete. Wiewol viele der Meynung / es sey ihme nicht so sehr zuthun gewest / um den Türcken-Krieg / weder darum / daß er den Glantz seines Reichthums und herrlichen Vermögens / in Italien / leuchten lassen / und ihm / zu der höchsten geistlichen Ehr (in dieser Welt) eine Leiter und Spreisseln von Golde bereiten möchte: immassen Isthuansius solches gedenckt; aber doch selbst für keine Gewißheit will ausgeben: gleichwie auch wir solches allhie nicht thun / sondern dem Hertzen-kündiger allein zu unterscheiden überlassen. Gewiß aber ist es / daß er sehr prächtig aufgezogen / und überall der Welt seine Eminentz und fürtrefflichen Staat lassen blicken.

Seine Verrichtung fiel / zu Rom / da man ihn zwar höflich bewillkommte / der Hoffnung gar nicht gemäß. Denn / mit der gesuchten Türcken-Hülffe / wolte es / nach Wunsche / nicht von statten gehen: und / so er ihm selbsten zu vorgesagter Ehren-Spitze in der Römischen Kirchen Hoffnung gemacht

hat;

hat; ist selbige gleichfalls mißlungen. Denn als damals gemeldter Papst Julius in eine Kranckheit/ und vermittelst derselben ins Grab fiel / folgte Johannes de Medicis / auf welchen die jüngere Cardinäle gestimmet/ in der Würde.

Dieser neue Papst kunte dem Ungarischem Cardinal/ auf sein inständiges anhalten/ weder mit Waffen / noch Gewaffneten / weder mit Stahl noch Silber helffen; sich entschuldigend / sein Vorgänger Julius hätte die Apostolische Kammer sehr erschöpfft: mit der Feder aber / wolte er ihn gleichwol nicht hülffloß lassen; sondern versahe ihn mit Päpstlichen Ablaß-Brieffen / in welchen allen denjenigen / so wider die Türcken zu den Waffen greiffen würden / vollkommene Nachlassung aller Sünden / und denen / welche für die Christliche Religion eines ritterlichen Todes stürben / die Ewige Seligkeit versprochen worden.

Damit erhub sich der Cardinal wiederum / von Rom / nach Ungarn / zum Könige Uladislao: rieth demselben/ in offentlicher Versamlung/ diesen Päpstlichen Ablaß offentlich verkündigen zu lassen; aufdaß man solcher Gestalt möchte ein freywilliges Kriegsheer / ohne Werb-Gelder / zusammen bringen: nicht zweifflend / es würde im kurtzem / eine grosse Menge zulauffen / und nebenst den Alten versuchten Grentzvölckern ein ehrliches Corpo machen. Worzu der gute König maußstill geschwiegen / und den Kopff hencken lassen; auch einer und andrer solchen freywilligen Heerzug hefftig widerrathen.

Aber des Cardinals Stimme und Raht nahm überhand: und begab derselbe/ folgenden Tags/ sich mit grossem Gefolg in die Kirche S. Sigismundi/ da er / auf der Kantzel / die Päpstliche Ablaß-Bulla publicirte: gleichwie auch/ in andren Kirchen zu Ofen/ Pest/ und andrer Orten/ geschahe.

Hierauf floß eine Menge/von allerhand Leuten/ zusammen; sonderlich auf dem Lande / und an der Vorstad bey Pest; deßgleichen zu Waradein/ Weissenburg/ und Colocia.

II. Hiernechst war der Cardinal sehr bekümmert/um einen General: besorgend/das zusammengeloffene Gesindlein dörffte / ohn einem gewissem Haupt/ eben so leicht wiederum sich verlauffen/oder grossen Muthwillen verüben: zumalen weil selbige Leute / aus ihrem Mittel / die Nieder-Befehlhaber/ als Corporals / Fendrichs / Capitains / und dergleichen/selbst gewählt hatten. Unter sothaner Sorgfältigkeit schanckt ihm das Glück (rechter zu sagen das Unglück) einen Menschen zu/den er zum Feldobersten dieses seines übelgelingenden Krieges bestellete / Namens Georgius Dosa: der aus der Siebenbürgischen Stadt Daluoc, unter den Zecklern / bürtig / und selbiger Zeit zu Nandoralba (Griechisch-Weissenburg) Rittmeister / über eine Compagnie zu Pferde war; auch ein Kerl von sehr guter Resolution: also / daß er diesem Kriege / wie Isthuansius muthmasset / nicht üble Dienste hätte leisten können; dafern er nicht böse Sitten / und einen stürmischen unruhigen Kopff mitgebracht.

III. Er

III. Er hatte einen Türckiſchen Rittmeiſter/ n einem beſondern Zweykampff/ erlegt; nachdem r demſelben die rechte/ wiewol geharniſchte Hand/ n einem eintzigem gewaltigem Streich/abgehauen: und war nun nach Ofen gekommen / in Hoffnung/ vegen ſolcher Ritter-That/von dem Könige einGe- ſchenck zu empfahen. Welches ihm denn auch/durch Beforderung des Cardinals / bald und reichlich zu heil worden. Immaſſen der König ihm ſeinen Sold verdoppelt/dazu eine güldene Kette/ein Scharlache- nes mit Golde gebremtes Kleid/Sebel/und Sporn/ als die gewöhnliche Ritter-Zierden/ mit ſeiner eige- nen Königlichen Hand überreichet/dabenebenſt auch inDorff/zwiſchen Griechiſch-Weiſſenburg und Te- neſwar/ darinnen viertzig Feuerſtäten waren/ über- das in ſeinen Schild und Stamm-Wapen eine ab- eſebelte blut-trieffende Hand / als ſeines friſchen Muths und tapfferer That Denckzeichen / ge- ſchenckt hat.

IV. Er ließ folgends leichtlich mit ihm handeln/ über das neue Kriegsheer das Commando anzuneh- nen / und ſeinen ſo tapffer-probirten Arm der Chri- ſtenheit/und ſinckenden Ungariſchen Wolfahrt/wei- er vorzuſtrecken. Dieſes militariſche Obgebiet ward hm/ mit gar anſehnlicher Solennität/ aufgetragen: ndem der Cardinal/ eben in vorgenannter Kirchen/ ach celebrirter Meſſe/eine weiſſe/in Rom hiezu ver- ertigte/ Fahne / darinnen ein groſſes rotes Kreutz/ elber ihm einhändigte; und überdas ein andres ro- es / aber kleineres Kreutz / indem er für dem Altar

auf

auf den Knien lag/durch seinen Hof-Schneider auf den Waffen-Rock anhefften ließ: auch dabey unterschiedliche Gebete sprach / daß GOtt ihn / und sein untergebenes Kriegsvolck / mit sieghaffter Verrichtung/beglücken wolte. Aber gebührmässige Tugend-Sitten eines rechtschaffenen Kreutzträgers hat er ihm nicht können annehen ; wie der weitere Erfolg wird erklären.

Georgius/der sich/nach so feyerlicher Ceremoni/ vielleicht nicht weniger / als der Drachen-Zwingende Ritter S. Georg / zu seyn/beduncken ließ ; ward hierauf beurlaubet / nach dem Lager zugehen / das unweit von der Stadt Pest geschlagen war ; mit dem Abscheid / daß ihm fernere Königliche Verordnung / ehester Tagen / dahin folgen solte. Unterdessen fordert er die Landsknechte zusammen/ befihlt/ sie sollen ihnen gleicher Gestalt ein rotes Kreutz an die Brust hefften ; damit man sie hiebey möge/ vor andern/ erkennen : ermahnt sie gleichfalls/ zum Gehorsam ; nebst angehenckter Zusage / er wolle / in kurtzem/verschaffen/ daß sie ihres Christlichen und Gottseligen Glauben-Eyvers/ welcher ihnen die Waffen wider den Türcken in die Hände getrieben/ nicht gereue; sondern ihnen davor eine solcher Gottseligkeit würdige Belohnung zu theil werde.

Das Gerücht / von diesem fürtrefflichen Feldhauptmann / lieff gewaltig hin und wieder herum/ und breitete überall aus / der Cardinal hätte einen ausbündigen Kriegsmann zum Feldhauptmann erkoren / welcher neulich / mit seiner Rittermässigen

Faust/

Fauſt / einen ſtreitbaren Türcken / in einem beſonderem Gefechte/ überwunden / und danider gefället. Solches Geſchrey war gleichſam eine Trompete/die noch ungleich mehr Leute zu Felde und ins Lager bließ: und ward der Zulauff/von Tage zu Tage/immer gröſſer; alſo / daß endlich / in dem Lager vor Peſt / über viertzig tauſend Mann; um Waradein aber/ Weiſſenburg/und Colocia/ihrer nicht weniger gezehlet wurden/die gleichfalls ſich unter die Ungariſche Kreutz-Fahne ſtelleten / und das Kreutz auf ihre Kleider ſetzten. Der Krieg ſelbſt ward der Kreutz-Krieg (oder Kreutz-Zug) getitulirt.

Nachdem Georgius das Lager recht eingerichtet/ auch die unerfahrne Purſch/ſo viel die Kürtze der Zeit wollen zugeben / in etwas geexercirt / dazu mit Waffen / und andrer Nothwendigkeit / verſorget; wartete er / auf des Königs und Cardinals Ordre: berieff auch ſeinen Bruder Gregorium / und machte denſelben zum General Leutenant der Armee.

V. Inzwiſchen eilte das Landvolck häuffig dem Lager zu / ließ daheim alles ligen/ alſo/daß allein die alten Greiſen / Weiber / kleine Kinder/ und Krancken / zu Hauſe blieben. Solchem Unraht/ fand ſich der Adel bemüſſiget / Einhalt zu thun; tractirte diejenige / welche ſie daheim / oder in der Wiederkehr aus dem Lager/kunnten antreffen/übel und unbarmhertzig; um dieſelbe wieder/zu ihrer Arbeit und Frondienſten zu treiben: denn ſelbſt den Acker zu pflügen/ den Weinberg zu bearbeiten/das Getreide zu ſchneiden/ wolte ſich/ für ſie/ als ungewohnte Arbeit/ nicht

ſchicken.

schicken. So litten auch andre Wercke / die von den Bauren bestellet werden müssen / grossen Nachtheil / und feyerte / bey solcher Ruhe des Feldbaues / der Schaden am allerwenigsten.

Die gelöffige Bauren-Lümmel klagten solches ihrem Herrn General Georgio / und baten / man solte sie Schadeloß halten / und für den Edelleuten versichern. Georgius war bekandt mit einem Priester Laurentius genannt / aus der Stadt Ceglegd: welchem die Rädleinsführer unter den Baurknechten täglich in den Ohren lagen / mit Heulen und Wehklagen / über die von den Edelleuten ausgestandene Gewalt und Schmach. Selbiger Priester redete deßwegen dem General offtmals zu / und reitzte ihn / die Beleidigung seiner Leute zu rächen / und dem Hochmut des Adels zu steuren. Er führte ihm zu Gemüthe: daß er gleichwol / auf des Königs und Cardinals Befehl / ein Heerläger wider den Erbfeind geformirt; jetzo aber / durch den Muthwillen des Adels / der auf mancherley Weise tyrannisirte / an seinem rühmlichen Vorhaben gehindert werde: indem das Landvolck nicht allein mit Gewalt / von dem Lager / abgezogen / sondern auch hingegen zu der sclavischen Arbeit gezwungen würde mit solcher unbarmhertziger und übermachter Grausamkeit / daß keine Gedult davor aufkommen könne: Sehe man solches länger also an / werde die Tyranney den armen Leuten immer härter zusetzen / und zuletzt ihr Gut und Blut antasten: der arme Landmann müsse sich bald von dem Edelmann selbsten / bald von denen Ver-

Verwaltern/ tribuliren und tyrannisiren lassen/ deren unmenschliche Wüte weder Masse noch Ziel hielte: vor diesem hätte die grausame Herrsch-Sucht noch nur allein den Leib gequälet; jetzo wolle sie auch die Gewissen bedrengen/ und den Seelen ihre nach diesem Leben erwartende Seligkeit/ und ewiges Heil/ allerdings nicht vergönnen; sondern verhindern/ und wehren/ daß sie des allerhöchsten Hirten auf Erden/ und allgemeinen Vatters Ablaß/ nicht solten geniessen: Er/ Georgius Dosa/ sey durch den Allmächtigen GOtt vom Himmel gesandt/ zu dem Ende/ daß er alle seine Kräffte daran strecke/ so vielfältiger Mühseligkeit des elenden Volcks abzuhelffen/ und dieselbe zu rächen; habe auch deßwegen jetzo Waffen und Völcker/ in seiner Hand/ aufdaß er solche verteuffelte Leute straffen/ und durch solche Mittel ihren Stoltz und grausame Gewaltthätigkeit/ vor allen Dingen/ hintertreiben und dämpffen solle.

VI. Mit diesen Verhetzungen/ bewegte der unbesonnene Priester den General gar sehr. Aber sein jüngerer Bruder Gregorius/ der die aufwieglende Rede mit anhörte/ und etwas sanfftmütiger war/ straffte darüber Laurentium mit harten Worten/ und besänfftigte seinen sonst hitzigen/ und zu Neuerungen geneigten Bruder/ so viel er immermehr kunte: Gab ihm zu betrachten; solche Anschläge wären sehr gefährlich/ im Angesichte schändlich/ und noch weit schändlicher auf dem Rucken: Ohne Zweiffel würden der König/ und alle Stände des Reichs/ sich des Adels/ aus gantzer Macht/ annehmen: Und wann

solche

solche unerfahrne Pursch/gegen den alten Soldaten/ gegen den unter den Waffen erwachsenem Adel/ blanck stehen müste; was würden sie anders anfangen / als die Wehre stracks nider / und sich in die Flucht werffen: darauf man sie hernach gefangen nehmen/umbringen/und grausamlich martern würde? Er / Gregorius / liebe ihn zwar sehr/ als seinen Bruder: aber daferrn jener dergleichen etwas werde fürnehmen/ das wider seine Pflicht und Gebühr/ sey er gesinnet / stracks aus dem Lager zu weichen/ und auf keines Menschen Antrieb wider das Reich/ wider den König / wider die Brüder / Freunde / und Landsleute/ den Sebel aus der Scheiden zu rucken.

VII. Aber Georgius/ dem die Bauren immer neue und schwerere Klagen fürbrachten/auch Warheit und Lügen untereinander mischeten / verschloß für solcher getreuen brüderlichen Warnung die Ohren. Sein Hertz war allbereit / auf den Adel / gantz vergallet / und neuer Händel begierig. Wozu ihn denn nicht wenig bewegten des Königs Fahrlässigkeit/ und die Nachricht/ daß ehester Tagen Königliche Ordre kommen / und ihn / mit seinen Völckern nach Croatien marschiren heissen würde / um die Stadt Tinim / wider die Türcken / zu succurriren; dazu er schlechten Magen hatte / und den weiten beschwerlichen Weg scheuete. Also ließ er endlich den lang-verborgenen Anschlag und Haß einmal ausbrechen/kehrte seine Waffen wider den Adel/und erlaubte dem Landvolck / wider denselben / nach allem Belieben / zu toben. Welches darauf alsobald / in den

Vor-

Vorstädten zu Ofen und Pest/ die Häuser der Edelleute plötzlich überfiel/plünderte/und in Brand steckte/ überdas alle von Adel/ deren er nur mächtig kunte werden/ mit ausgesuchter Marter peinigte/ und jämmerlich hinrichtete.

VIII. Das Geschrey fleugt bald zum König und Cardinal: die darüber sehr erschracken/und leichtsam mercken kunnten/ wie viel es geschlagen/ daß nemlich die unzeitige Kreutzträger/samt ihrem Kreutz-Obersten/gerebellirt: derhalben sie zur Stunde ein offentliches Verbott ergehen liessen/ daß niemand mehr hinfüro sein Kleid mit dem Kreutz zeichnen solte. Dem General Georgio/ und seinen Völckern/ ward die Acht angedräuet; imfall sie nicht/ innerhalb wenig Tagen/sich eines bessern besönnen/ und des schädlichen Vorhabens müssig gingen.

IX. Solches Verbott goß Oel in die Brunst. Denn nachdem es Georgius verstanden; verweilte er sich nicht lang in der Gegend bey Ofen; sondern theilte sein Heer/in zween starcke Hauffen: aufdaß es desto füglich möchte proviantirt werden: und ging damit gen Segedin: schickte auch den Priester Lorentz (also nannte man ihn insgemein) nach Bacia/ Barnabam aber (welcher hie den Namen jenes Aufrührers/ samt der That/ führte) gen Agria (oder Erla) um die Völcker/ so der Orten zusammen gekommen/ zu ihm zuführen. Seinen Bruder Gregorium aber/ den die Soldaten Ghezo hiessen/ welcher diese seine Frevelthaten hefftig tadelte/ behielt er bey sich/mit Gewalt/ und wider seinen Willen.

Allenthalben/ wo der Marsch herdurch ging/ da gieng alles in die Rapuse / und schien nicht anders/ als ob die Verwüstung selbst durchs Land zöge: überall ward geraubt / geplündert/ verheert / gesengt und gebrennt. Die Fuhrwercke/ Landgüter/ und Häuser der Edlen stiegen (im Rauch) gen Himmel / und kunnte man / zu Ofen / die hell-leuchtende Brunst klärlich gnug sehen. Vor seinem Aufbruch/ beordrete und hinterließ er Ambrosium Saberes/ einen Bürger von Pesth/ mit dreyen Regimentern/ in selbigem Lager / zur Besatzung: daß derselbe hin und wieder streiffen/ Beute machen/ alles in Forcht und Schrecken setzen/ und verbindern solte/ daß der König/ und der Adel / nicht möchten wissen / wo seine Anschläge hinaus wolten.

X. Diesen unsinnigen Kreutzigern (denn dieser Nam stund ihnen besser an / als der Ehren-titul redlicher Kreutz-Träger) stieß unvermuthlich auf Nicolaus Tornalius / ein vornehmer von Adel/ der um ihren Marsch und Aufbruch noch nichts wuste/ und ihnen jetzo nicht kunnte entfliehen. Den griffen/ schlugen/ schmäheten und verspotteten sie / und führten ihn zu ihrem General Georg: welcher ihn alsobald hieß tödten.

Sie fuhren also fort / fülleten das Land mit Schrecken / und eroberten unterwegs etliche kleine Schlößlein/ und Edelmanns-Häuser/ so mit einem Graben und Wall umgeben waren: nahmen die Lebens-Mittel / den Hausrath / Kleider / Geld / und Pulver/ wie auch etliche Falconet-Stücke/ daran es

ihnen

ihnen noch bißhero gemangelt/ hinweg / und ließ Georgius ſelbige / zum künfftigem Kriegsbrauch / mit ſich führen.

XI. Als er nahe bey Segedin kam : hatte er das Hertz gleichwol nicht / ſelbige Stadt anzugreiffen ; ohnangeſehen ſie mit keiner Maur / ſondern allein mit einem geſchwind-aufgeworffenem Wall / und gemachtem Graben / für den erſten Anlauff verſichert war : denn ihm war hinterbracht / daß ſie ihm die Spitze bieten würde/ als die Volckreich/und ohn die Bürger/von drey tauſend Fiſchern bewohnt/von wegen der vielen Ströme / ſo daſelbſt der Teiſſa ihren Mund bieten / und ihnen das Fiſchwerck häuffig in die Garnen ſchütten.

XII. Bey ſolcher Verwirrung/gingen der König und Cardinal/ welchem bey der Sache nicht wol war / mit den fürnehmſten Stands-Perſonen und Senatoren/fleiſſig zu Raht/wie man dem Ubel ſteuren möchte. Etliche riethen/weil der Palatin Emericus Perenius alt/ und Gicht-brüchig/ müſte man ſeiner ſchonen/und vielmehr dem Siebenbürgiſchem Weywoden Johannes/Grafen von Zips/den Krieg/ wider die Aufrührer anbefehlen : zumalen weil derſelben Haupt und Führer/Georgius/eben dahin/als nach ſeinem Vatterlande/im Anzuge begriffen. Andre : man ſolte die / vom Römiſchen Keyſer Maximilian angebotene / Hülffe acceptiren / und danebſt beym Könige in Polen Aſſiſtentz ſuchen. Aber Johannes Bornemiſſa / deſſen Raht bey dem Könige gar hochgültig war / ſtimmte der erſten Meinung

bey: nemlich daß man gedachtem Siebenbürgischem Weywoden den Feldzug auftrüge: erbot sich danebenst / wider die Rebellische Hauffen / so jenseit der Donau auf den Raub herum streifften / in Person aufzuziehen/mit den Königlichen Leib-Squadronen; der Hoffnung / es würden bald die Edelleute / wie auch einige von den Städten ausgerüstete Trouppen / zu ihm stossen / und solches räuberisches Gesinde vermuthlich helffen stöbern.

Solcher Raht gefiel dem Könige / und allen Senatoren/wol/ und ward / durch eilfertigste Läuffer/dem Grafen von Zips zu wissen gethan. Dieser aber hatte allbereit vorhin die Gefahr in acht genommen/und derwegen ein Corpo zusammen gebracht: wartete also nur auf Gelegenheit / den Aufrührern füglichst beyzukommen/ und Abbruch zu thun.

Der Palatin/ welcher persönlich nicht fort kunte/ weil ihn die Gicht bey den Füssen in Arrest genommen/ schickte schleunige Hülffe. Deßgleichen stellete sich der übrige Adel / so in der nähe war / zu Ofen / mit seiner Rüstung bald ein. Die Städte Ofen und Pest / saumten sich/ mit ihrer Beyhülffe / auch nicht.

Bornemissa setzte hierauf/ der andren Auxiliar-Völcker/ so noch unter Wegs / unerwartet/ in höchster Schnelle über die Donau: marschirte doch Anfangs nicht weiter / als biß an die Pesthische Vorstädte und anligende Dörffer / so jenseit der Donau/ auf der Ebene / gelegen: commandirte von dannen unverzüglich Paulum Tomoræum / mit einem Flügel

gel von der Reuterey/auf das feindliche in der Nähe stehende Lager/aus: um des Feindes Anschläge zu erkundschafften: er selbst folgt/ mit dem übrigen Volck/ hintennach.

XIII. In jetztbesagtem Lager/führte oberwehnter Ambrosius Saleresius (oder Saberesius; denn Isthuanfius schreibt bald mit einem B. bald mit dem L. diesen Namen) den Haupt-Befehl: welcher wie gesagt/ vordem Burger zu Pest/ und sonst kein unruhiger noch ehrgeitziger Mann war. Ehe dann derselbe noch zu Pferde und Marsch blasen lassen/ fällt das Bauren-Gesindel geschwinde auf die Pferde/ und reitet dem Tomoræo/ in frecher unerfahrner Kühnheit/entgegen: der die unbesonnene plumpe Flegel/ mit leichter Mühe/ trennet/ ihrer viele niderhauet/ und die übrigen wieder nach dem Lager zujägt. Etliche wurden gefangen/ und für den Vornemissa geführt/ unter denen auch ein Priester war: die musten zu erst aussagen/ was man von ihnen begehrte zu wissen/ und hernach sterben.

Hiernechst avancirte er weiter. Weil ihm aber Ambrosius/ mit fliegenden Fähnlein/ und rechtformirten Heerspitzen entgegen zoch: begehrte er/ als ein sanfftmütiger Herr/ zuforderst die Güte zu versuchen/ ob sie vielleicht dadurch sich gewinnen lassen/ und ihn des Schwert-Streichs überheben möchten. Sandte demnach etliche/mit dem Ambrosio wol bekandte/ Herolden an sie: die ihnen/ von wegen des Königs/ Verzeihung alles ihres Verbrechens verhiessen; sofern sie das Gewehr niderlegen/ und sich

zu vorigem Gehorsam begeben würden. Denen / die sein gutes Anerbieten gedächten anzunehmen / befahl er / nach Hinwerffung der Waffen / alsofort auf die rechte Seiten zu tretten: mit Bedrauung / diejenige / so in der Halsstarrigkeit obstinat und verstockt beharren / und zur Lincken weichen würden / feindlich zu tractiren.

Ambrosius / welcher aus keiner bösen Meinung / sondern aus Andacht / und Religions-Eyfer / sich diesen Kreutz-gezeichneten Hauffen beygesellet hatte: ermahnte sie / mit einer beweglichen und ernsthafften Rede / des Bornemissæ heilsamen Raht zu umfahen / und die Sache nicht / auf die ungewisse Würffeln des Streits / zu stellen. Wodurch fast die meiste Bauren / denen auch das bevorstehende Treffen zugleich eine Forcht eingejagt / überredet worden / sich zu ergeben / und einen Abtritt auf die rechte Hand zu thun.

Im Gegenstande / erzeigten sich ihrer viel gar widerspenstig und frech; schalten jene für Verrähter; schmäheten und schändeten den Ambrosium aufs ärgste; stelleten auch endlich sich zur Lincken / und begehrten zu fechten. Also muste Bornemissa ihren verzweiffelt-bösen Schaden / mit Brand und Eisen angreiffen. Gestaltsam hierauf die Heerpaucke und Trompet erschallete / und das Geschütz zuforderst unter sie blitzte. Bald hernach schickte er die hurtigsten von der leichten Reuterey / unterm Tomoræo / gegen sie an / ruckte mit der übrigen Armee hernach / und ging auf sie loß.

Die

Die groben Bauren-Tölpel/ ſo des Dreſch-Flegels beſſer/ weder des Schwerts und der sauſſenden Kugeln/ gewohnt/ wichen gleich/ für dem erſten Anfall/ hinter ſich/ und ſteckten das flüchtige Haſen-panier auf. Die Jagthunde ſetzten ihnen aber hefftig nach/ und erlegten des ungeſchliffenen Baurvolcks eine ſehr groſſe Schaar; vorab unter den Fuß-knechten/ die den Reutern nicht entlauffen kunnten/ ſondern das Feld mit ihren Leichen bedecken muſten. Ihr Lager/ das ſie/ mit einer Wagenburg hatten beveſtiget/ ward gleichfalls eingenommen/ und geplündert. Aber Bornemiſſa verbot/ weiter/ als biß an den Wald J-ſazega/ ihnen nachzuhauen/ und ließ zum Ruckzuge blaſen: vielleicht aus Beyſorge/ der flüchtige Baur dörffte/ im Walde/ da er/ wie der Han auf ſeinem Miſt/ muthiger/ denn im freyem Felde/ pflegt zu ſeyn/ ſich wiederum rottiren/ und auf ſeine Verfolger hie und da Feuer geben.

Nach ſothanem erhaltenem Siege/ iſt er/ in wenig Tagen/ wieder nach Ofen/ mit der Armee/ umgekehrt/ in vollem Triumph und Sieges-prangen: wiewol die innerlichen Kriege/ nach Keyſers Tiberii Meinung/ vielmehr mit Threnen-naſſer Traur und Leid-tragen ſolten bedeckt werden. Einem Theil der Gefangenen ließ er Naſen und Ohren abſchneiden/ und ſie alſo/ andren zum Abſcheu/ lauffen. Etliche/ die groſſen ſonderlichen Frevel und Muthwillen begangen/ übergab er/ auf Befehl des Königs und Senats/ der Obrigkeit: von welcher ſie zum Tode verurtheilt/ und hingerichtet wurden.

Durch diesen glücklichen Anfang / gewann der Adel einen frischen Muth / und traff hernach gleichfalls / an unterschiedlichen Orten / mit den Baur-Rotten/ glücklich.

Die Soldaten Cardinals Hippolyti von Esten/ welcher damals das Bisthum zu Erla besaß / spielten in den Feldern vor Agria/ mit den Rebellen/eben dasselbe Spiel so vortheilhafft/ daß diese den Verlust davon brachten. Ebenfalls conjungirte sich Franciscus Perenius/ Bischoff zu Waradein/ nicht ferrn von Groß Wardein/ mit den Trouppen Emerici Cibaci/und andrer/und putzte die Aufrührer so häßlich/ daß sie hin und wieder zerstreuet wurden / und theils dem Hauptlager Georgii zuflohen / theils in Polen/ und andren weitentlegenen Orten/ sich verbargen.

XIV. Georgius / der den Muth darum noch nicht verloren gegeben/ob gleich seinem übrigem Anhang das Glück so übel mitgefahren; hatte Segedin/ aus vor angefügter Ursach / unberührt gelassen/ und seinen Zug auf Chonad fortgesetzt: welche Stadt weitläufftig / aber unbemaurt war: daher er ihrer leicht mächtig worden/und sie geplündert/alle Häuser/ fürnemlich der Geistlichen/ hart angetastet. Der Bischoff daselbst/ Johannes Chaqui / so aus einem alten und adelichem Geschlecht erboren/flohe eilends in das Schloß/ und daurte die Belägerung eine Zeitlang aus : weil ihn aber endlich auch der Hunger mit belagerte ; gedachte er lieber die Flucht zu nehmen / wohin ihn das Glück würde führen / als sich an die treulose Rauber zu ergeben. Stieg also/

zu

zu Nachts/ in einen Nachen/damit er über den Marusch-Strom / welcher das Schloß vorbey rinnet/ schiffen / und auf den nechsten Bergen Sicherheit finden möchte. Aber der gute Herr fiel der Unsicherheit mitten in die Arme. Denn es traffen ihn etliche Bauren an / die ihn fingen / und / nach vielfältiger Beschimpffung zu ihrem Obersten/dem Georg/führeten. Dieser ließ ihn erst etliche mal hart prügeln/ und sonst mit allerhand Marter plagen/ auch ihm einen Chor-Rock und Jnfel (davon aber die kostbare Edelgesteine und Perlen zuvor herabgerissen wurden/) anlegen ; endlich einen spitzigen Pfal unten zum Leibe hineinstossen / und also grausamst zu Tode quälen.

Nicht besser handthierte er Gregorium Docium und Petrum Ravasdi/ die gleichsam eines fürnehmen Herkommens waren ; jetzo aber eines jämmerlichen Todes sterben musten. Er schonte keines / der von edlem Geblüt/ begehrte auch im geringsten keinen Ruhm der Gelindigkeit oder Gnade zu erwerben: wiewol ihm sein Bruder Gregorius offt solche Tyranney verwieß: welcher in seinem Lager gantz ungern verblieben/ und manchesmal / aber allezeit vergeblich / ihn auf bessere Gedancken zu leiten / versucht.

XV. Aber am allermeisten schüttete er seinen Grimm und Haß / aus über Stephanum Telegdinum: welcher / bey Versammlung der Reichs-Senatorn / dem Cardinal / wegen Publicirung des Päpstlichen Ablasses/ am meisten widersprochen hat-

te. Denn als diesen die Bauren-Trollen aufgefangen; hat er ihn/ auf eine neue unerhörte Weise/ davor nicht allein ehrbarer Leute Augen / sondern auch züchtiger Leute Ohren einen Abscheu haben / hinrichten lassen. Denn er ward (mit Vergunst / zu melden) bey seinem Geburts-Gliede und Testiculn/ aufgehenckt: hernach zielte man so lange nach ihm / mit Pfeilen und Kugeln / biß er gnug hatte/ und also an einer hohen Gabel hangend / jämmerlich sich zu Tode blutete: welchen schmählichen Tod der fürtreffliche Mann nicht hatte verdient.

XVI. Der ehrbare Priester Laurentius verfuhr/ mit denen/ so ihm unter die Hände kamen/ nicht gelinder; wolte nicht weniger des Georgii Nachfolger in der Wüte seyn/als wie er sein vertrauter Freund war. Als dieser geistlose Geistlicher einsmals ausgezogen/ auf den Raub/und Nicolaum Zolomium/ einen Mann von uraltem Adelichem Stamm / nebenst seinen dreyen Brüdern / daheim zu Hause angetroffen; hat er ihm das Hauß über dem Kopff angesteckt / und sowol ihn / als alles Gesinde / samt allem Hauß-Geräthe / so die Bauren nicht mit fortbringen können / darinnen verbrannt; und also die Sache umgekehret; indem er nicht / wie der heilige Märtyrer Laurentius/ selbst (wie er zwar wol würdig gewest wäre) verbrannt worden / sondern andre durch Brand grausamlich umgebracht.

XVII. Nach diesen saubren Ritter-Thaten/ stund Georgius lang im Zweiffel/ob er vollends nach seinem Vatterlande / Siebenbürgen/gehen / oder in

den

den Feldern / zwischen den Strömen Maruff und Kreisch / ligend bleiben / und die umligende Landschafft ferner erschrecken solte. Zu letzt fand er des Priester Lorentz/ welcher neulich / mit vielen an sich gezogenen Trouppen wieder zu ihm gestossen war / sein Gutdüncken für das sicherste. Dieser tolle Pfaff rieth / Siebenbürgen zu meiden; weil das Gerücht gieng / daß selbiger Weywode / mit einer fertigen Armee / daselbst in guter Bereitschafft stünde: und vielmehr in dieser Gegend / da man jetzt wäre / den Krieg zu führen: vor allen Dingen aber / zuversuchen / ob man Temeswar durch List könnte wegnehmen: weil man verstanden / daß Stephanus Bathor allda nicht zur Stelle / auch die Stadt anjetzo mit nothwendiger Defension nicht versorget wäre. Solte je der Anschlag mißlingen; so könnte man alsdenn zu den Türcken / welche von dannen nicht weit / seine Zuflucht nehmen.

Stephanus aber / welchen das Kriegs-Geschrey aufgeweckt / war nach Naglac gereiset: um allda Kundschafft einzuziehen / worauf der Bauren ihr Vorhaben angesehen. Da er nun von den Ausspähern vernommen / daß diese Rauber mit Gewalt seinen Untergang suchten: reisete er bey Tag und Nacht wiederum eylig zurück auf Temeswar / und machte daselbst / gegen vorstehende Belägerung / schleunige Anstalt.

XVIII. Unterdessen brach Georgius / mit seinem Lager auf / welches / durch so manchen Raub / mit Proviant / und andrer Nothdurfft / überflüssig versorget

sorget war; rückte damit auf Temeswar / und fing an / die Stadt aus Stücken zu beschiessen. Diese Belägerung ließ sich schwer ansehen: nachdemmal nicht allein die Natur selbst sie in zimliche Defension gesetzt; sondern auch die vorige Ungarische Könige / durch Kunst und Arbeit noch besser / wider die schon damals sehr zuwachsende Türckische Macht / bevestiget hatten: darum gedachte Georgius den Fluß Temesus abzustechen; aufdaß er die Stadt / an selbiger Seiten / da sie nicht übrig vest / möchte gewinnen. In seinem Lager / waren hiezu Arbeiter und Gräber gnug vorhanden / welche das Werck / an einem vom Schloß so weit entfernetem Orte / daß kein Falconetten-Schuß dahin reichen könnte / angriffen. Daher stund die Stadt in höchster Gefahr; angesehen so viel tausend ohn Unterlaß arbeitende Bauren die Sache leichtlich solten zu Wercke richten. Als solches des Bathors Leute merckten; thaten sie / beydes vom Schloß / und aus der Stadt / plötzlich einen Ausfall / sowol auf die Arbeiter / als auf derselben gewaffnete Beschützer; machten viele davon nieder / und jagten die übrige hinweg: welche / in der Flucht also zerstreuet / auch meistentheils erschlagen wurden / ehe sie kunnten sich ins Hauptlager salviren.

Ob nun dieser Anschlag gleich zu Wasser / oder vielmehr zu Blut geworden: setzte dennoch Georgius der Stadt immer härter zu; schlug und erschütterte die Mauren gewaltig / mit schweren Stücken / und frischte die Seinigen an / durch Verheissung / daß ihnen die Stadt solte zum Raube preiß gegeben werden.

den. Bey ſo mißlichem Zuſtande/ hielt Stephanus für nöthig / offtgemeldten Grafen von Zips / um Hülffe / anzuruffen: wiewol ſie ſonſt miteinander nicht wol ſtunden. Denn die gegenwärtige auf den Halß dringende Gefahr vertrieb allen ehrſüchtigen Wett-Eyver/ und zwang ihn/ beſagten Siebenbürgiſchen Weywoden/ durch Schreiben / zu verſtändigen/ in was vor groſſer Noth er/ mit den Seinigen/ ſtecke: mit Bitte / der Weywod wolte doch der bißhero vorgeloffenen particular Mißhälligkeit vergeſſen / und ſowol ihn / als die Stadt / von der Wüte und Grauſamkeit der ſchändlichen Land-verderber/ erretten.

Der Weywod (oder vielmehr Fürſt / wie wir heutiges Tags ſolche Siebenbürgiſche Regenten tituliren) entſchleuſſt ſich hierauf / um des gemeinen Wolweſens willen / die privat Feindſchafft beyſeits zu ſtellen/und den Bedrängten mit ſchleunigen Entſatz beyzuſpringen. Welches ihm unſchwer zu thun/ als der mit Volck/ und Geſchützwerck verſehen war. Solchem nach / marſchirte er mit ſtarcken Tagreiſen dahin; und gab den übrigen Oberſten Ordre/bey dem Eiſen-Thor (iſt ein Ort und Haupt-Paß/zwiſchen den Siebenbürgiſchen Grentzen/dem Gebirge/ und der Temeſwariſchen Ebne; da man durch eine enge Straſſe in Siebenbürgen reiſet) ſich zu ſammlen. Von dannen / ging der Marſch herunter durch das/am Gebirge ſich ausſtreckende/offene Feld. Es flieſſen auch zu ihm die Völcker Franciſci Vardani/ Biſchoffs von Weiſſenburg in Siebenbürgen; und

der

der Adel/welcher von Zorn und Rachgier flammete/ stellete sich gleichfalls so häuffig ein / daß ihrer wenige daheim/ auf ihren Höfen/ verblieben.

XIX. Als diese Siebenbürgische Armee / im Heumonat/ bey heiß-brennender Sonne/ Nachmittags / durch das Ulzische Gefilde / in richtiger Heer-Ordnung / bey klingendem Spiel / daher gezogen kam ; und Georgius / der / selbiges Tages / sich in Wein vollgesoffen hatte/ den Feind erblickte : entfiel ihm der Muth gar nicht : Er ließ gleich zu Pferde blasen : stellete die Regimenter zu Roß und Fuß / in Ordnung / und verrichtete / von dem starcken Rausch unbehindert / alles / was ein Feld-Oberster pflegt. Jedoch giengen ihm sein Bruder Geczo/ als sein General Lieutenant / und der ehrwürdige Herr Lorentz / zur Hand : munterten und ermahnten die vorhin zum fechten bereitwillige Landvölcker / zu einer frischen Resolution / und unverzagtem Streit: sprechende ; dieses Tagelicht / dieses Treffen / solte ihnen / und ihren Nachkömmlingen grosse Ehre und Ruhm bringen/ daferrn sie ihr Heil und Leben/ durch streitbare Hand / und tapfre Uberwindung / würden behaupten. Würden sie aber den Muth verzagter Weise von sich werffen/ und aus schändlicher Forcht/ die Flucht ergreiffen : so stünde ihnen nichts anders zu gewarten/ als Elend/ Armuth/ Fesseln und Banden / ein schmählicher Tod / und vielfältige Marter/ so noch härter/ als der Tod selbst.

XX. Gegentheils machte der Fürst (oder Waywode) gegen seine Leute/ kurtze Worte : sagte ; Sie

soltẽn

ſolten ſich erinnern/ wie viel unſchuldiges Blut dieſe Böſzwichter vergoſſen/ wie viel edle/ fürnehme/ und anſehnliche Männer ſie aufs grauſamſte gewürget hätten: jetzo ſey die Zeit gekommen/ ſie alle/ voraus ihren frelvelhafften Oberſten/ welcher den Adel auszurotten willens/ und nach der Ungariſchen Kron trachte/ nach der Schärffe zu ſtraffen. Jetzo müſſe man/ wider die Feinde GOttes und aller ehrlichen Menſchen/ das Schwert hertzhafft blöſſen; ungezweiffelter Verſicherung/ daß ihr eigenes böſes Gewiſſen ihnen bald Flügel anſetzen/ und die Wahlſtäte zu enge machen ſolte.

Diß geſagt; übergab er den rechten Flügel der Aufſicht ſeines General Lieutenants/ Jacobi Banfii; den Lincken muſte Lucas Quiſmarianus verſehen. Er wählte für ſich das mittlere Corpo/ und breitete die Schlacht-Ordnung dergeſtalt aus/ daß der Feind ſowol an beyden Seiten/ als von vornen zu/ kunnte angegriffen werden.

Unter ihren Widerſachern/ hielt Georgius den Mittel-Stand in der Treff-Ordnung; ſein Bruder Geczo/ und Prieſter Lorentz/ im rechten und linckern Flügel.

Nachdem ſolcher Geſtalt/ an beyden Seiten/ die Heerſpitzen angeordnet; ging der Lärmen an/ und eneſtund ein harter Streit: dabey die Herren Pflug-Junckern/ mit Schwert und Röhren/ friſcher ſpielten/ länger und ſchärffer fochten/ weder man hatte vermuthet. Sie ſetzten den ungeſtümmen Anſatz der Siebenbürger etliche mal männlich ab/ und hielten

ſo lange/

so lange/ mit hefftiger Gegenwehr/an/ daß der Sieg in grosser Ungewißheit schwebte.

Letztlich schickt der Fürst seine Leib-Squadronen/ samt den Zeckleriſchen Reutern / und Grentz-Völckern / die besser beritten / bewaffnet / dazu erfahrner und geübter waren. Diese machten/unter den Acker-Soldaten / besser Raum / sehr viel todt / nicht weniger voll Wunden/ den ruckständigen Uberrest/ durch solches Gemetzel / erst vorwichig / und bald darauf wegfertig; also/daß die guten Kerl/weil sie das Fuchteln/vor der Nasen/und dessen blut-rote todte Früchte nicht länger sehen kunnten / ohn ferneres Bedencken / kühnlich ausrissen / und ein schnelles Wetterennen anfingen / dessen Ziel die Sicherheit seyn solte.

XXI. Ihr Feldherr Georgius / welchem der Wein / über solchem Getümmel / nunmehr ein wenig ausgedunstet / ritte hin und wieder / und bemühete sich/ die Fliehende aufzuhalten: welche ihm aber die Ehre der Standhafftigkeit gern allein liessen / ihres Wegs immer fort trabten/und vielmehr Hirsch-Füsse wünschten / um desto schneller zu entrinnen. Indem er also herum fleugt/ und schreyet/ man solte stehen und fechten; rennet ihn ein Rittmeister Peter Petrovitz/ mit der Copi vom Pferde/ zu Boden/verwundet und nimt ihn gefangen. Seinen Bruder traff gleichfalls das Unglück/daß er in feindliche Gewalt kam. Dessen erfreute sich der Weywod zum allerhöchsten: als welcher nichts höhers hatte gewünschet / dann dieser beyder Obersten der Rebellen

mächtig zu werden: gestaltsam er deßwegen hernach den Petrowitz zu grossen Ehren erhaben.

XXII. Den übrigen gaben die Edelleute/ und erbitterte Soldaten/selten Quartier: die nicht kunnten entlauffen / musten fallen und sterben/ also/ daß das Feld voller Todten zu ligen kam. Noch mehr seynd/ in dem Fluß Temesus / umgekommen / da sie der verfolgende Feind mit Gewalt hinein getrieben/ und am Ufer das Schwert/in dem Strom das Wasser wider sie gewütet. Andre/ (derer eine grosse Anzahl gewesen) haben das Gewehr niedergeworffen/ mit aufgehabenen Händen / weinenden Augen / und demüthigem Fußfall / um Gnade geschrien ; aber doch wenig gefunden : sondern seynd / von den ungnädigen und vergälleten Soldaten / entweder auf der Stelle gemetzelt/ oder wie eine Heerde Vieh / bey gantzen Trifften/ ins Lager getrieben/ da man sie in die Eisen geschlagen. Die wenigsten seynd dem Tantz entsprungen : nemlich diejenige so den Weg/ und die Schlupffwinckel am besten gewust / oder am zeitigsten durchgangen. Unter welchen auch Priester Laurentius gewest / welcher nicht auf der Strassen / wo die andren geflohen/ sondern nach der Donau zu/ und gegen Bachia/ auf einem schnellen Pferde / davon gestrichen / woselbst noch mehr ihres Anhangs waren; und also entrunnen ist: zu grossem Leidwesen des Fürstens /der diesen Ertzbuben wunder gern gehabt / und ihm den Chor-Rock / seinem Verdienst nach / gemessen hätte.

In des Georgii Lager / hat man eine gewaltige Beute / viel Geschütze / und andre grosse Kriegsbereitschafften / dazu eine unzehlige Menge wehrloser Gefangenen bekommen. Denn die Bauren hatten ihre Weiber und Kinder ins Lager gebracht: aufdaß sie nicht / daheim zu Hause / von den Edelleuten vergewaltiget und schimpfiret würden: von welchen der meiste Theil / entweder durchs Schwert / oder Hungers gestorben.

XXIII. Georgius / nebenst seinem Bruder Geczo / und andre von den fürnehmsten Gefangenen / wurden / mit Ketten und Stricken gebunden / vor den Weywoden geführt; welchen Georgius / unerblasstes Angesichts und hertzhafft also angeredet: Unüberwindlicher Fürst! Ich begehre nicht / daß ihr meiner schonet. Gebrauchet euch eures Rechtens / nach Belieben. Diß einige bitte ich allein / aufs allerfleissigste / daß ihr mit dem Geczo / meinem Bruder / gnädig möget verfahren: denn männiglichen ist bewust / daß er / in meinem Lager sehr ungern / gedient / und zwar von mir dazu gezwungen worden. Der Fürst antwortete; Er wolte sie halten / wie sie verdient hätten: und befahl / sie in die Kercker zu vertheilen: darinnen die beyde Brüder zwar von einer ehrlichern / aber hingegen stärckeren Wacht bewahrt.

XXIV. Dem Lager des Fürstens waren viel Zigeuner gefolget / welche schändliche Landfahrer / in Siebenbürgen / und in der Wallachey / gemeinlich das Hencker-Amt verrichten pflegen: diesen unter-

gab

gab der Weywod die Gefangene zu peinigen. Dem Geczo ließ er Gnade wiederfahren / und das Haupt wegschlagen (denn / unter den Ungarn / ist solches eine gnädige Straffe) nachdem er vernommen / daß es wahr/was der Bruder/ zu seiner Entschuldigung/ eingewandt.

Was aber den andren Gefangenen begegnet / kan man / ohne Schrecken/ Schauder/und Abscheu/ kaum erzehlen. Wie denn Isthuansius selbst nicht unbillig dafür hält / ob gleich diese Ubelthäter einen harten Tod wol verdienet/ hette doch eine Christglaubige Obrigkeit so unmenschlich-grausame und unerhörte Marter ihnen nicht anthun/sondern die Pein in etwas miltern und kürtzen sollen. Viertzig aus den Gefangenen hat man in finstre Löcher geworffen/ nehmlich diejenige/ so dem Georgio vordem insonderheit aufgewartet / und bedient gewesen. Diese ließ man/funffzehen Tage/ Hunger leiden: aufdaß man denen / die vielleicht solche Zeit noch überleben möchten / deß elenden und gepeinigten Georgii halb verbrannte Gliedmassen zu nagen und fressen gäbe. Aber / aus solcher unglückseligen Zahl / blieben mehr nicht / als neun übrig: die andre verschmachteten inzwischen alle sämtlich. Unter denen/die solchen Hunger überstrebt / ist ein Schmied gewest / der dem Georgio seine Pferde zu beschlagen pflegen: welchen Isthuansius selbst / in seiner kindlichen Jugend/ gesehen/ da jener allbereit ein hohes Alter gehabt.

Unterdessen werden / von den Peinigern und Angstmännern / aus rohem Eisen / ein Thron/ Kron

und Scepter verfertiget: auf selbigen eisernen Stuhl ward Georgius nackt und bloß inthronisirt / und ihm die aus dem Feuer genommene Kron glühend aufs Haupt gesetzt. Hiernechst führte man die neun übergebliebene / halb-todt gehungerte / und Schatten-ähnliche Gefangene herzu / und gebot ihnen / die mit glühendem Eisen gebrannte zischende und schmauchende Glieder Georgii / mit den Zähnen zu zerbeissen / herab zureissen / und zu verschlingen; oder gewärtig zu seyn / daß die Büttel und Hencker-Knechte / so mit blancken Schwertern ihnen den Tod droheten / sie auf der Stelle niedermachten. Ihrer sechs die lieber fressen / als sterben wollen / von welchen angeregter Schmied einer war / haben solches gethan / und seynd darauf ledig gelassen. Drey aber / die den abscheulichen Bissen verschmäheten / wurden augenblicks gesebelt.

Das alles stund Georgius / ohn einziges Zehrlein / Geschrey / und Zittern / aus. Man hörte ihn auch nichts sagen; ausbenommen / daß er die / welche ihm die gebrannten Glieder also bissen und zerkäueten / zum Verweiß / die jungen Hunde nannte / so von ihm wären auferzogen. Wornechst er weiter kein Wort geredt. Nach solcher Pein / zwickte und riß man ihn / mit feurigen Zangen / immer mehr und mehr / so lange / biß er von übermachter Marter und Schmertzen / todt blieb. Sein todter Körper ward / wie Mördern / Strassenraubern / und Verräthern / zugeschehen pflegt / geviertheilt / die Stücker nach Ofen / Pest / Weissenburg / und Groß Wardein gesandt /

sandt/ und daselbst an den Heerstrassen aufgehenckt/ den fürüber wandlenden zum Schauspiel.

Den andren hat man gleichfalls den Stachel des Todes schmertzhafft gnug zu fühlen gegeben. Theils wurden gespiesset / und musten auf spitzigen Pfälern so lange/in der Pein / sich gedulden/biß der vielgewünschte Tod/ an ihrer Qual/ ein Ende machte. Theils musten mit einem Strange von der Leiter fallen/ und am Hochgerichte/ oder an den Bäumen/ verzappeln.

Das war Georgii Dosa / des Bauren-Kriegs Generals/ sein wolverdienter Lohn davor/ daß er diesen unseligen Krieg erregt / und gantz Ungarn in Furcht und Zittern gesetzt hätte. Welcher Krieg / bey unterschiedlichen Treffen / sechstzig tausend Menschen den Hals gebrochen.

XXV. König Uladislaus freute sich höchlich / über solcher Victori / und ließ die aus Mähren und Böhmen beschriebene Regimenter contramandiren. Der Fürst aber eilte wieder nach Siebenbürgen zurück : weil sowol brieff- als mündliche Nachricht kam / der aus der Schlacht entrunnene Priester Lorentz / hätte sich in die Landschafft Baciam begeben/ und bey Coloza zum Antonio Longo / welcher selbiger Gegend der Rebellen Führer war/geschlagen : Vorhabens / das Kriegsglück noch einmal zuversuchen/ und neue Anschläge zu schmieden. Denn derselbe Antonius hatte / nach erschollener Niderlage des Georgii / mit seinen Völckern sich gegen Coloza gewandt. Damit nun dieses noch übrige Unkraut auch

ausgereutet würde: ward / von gemeldtem Fürsten / Jacobus Banfi / desselben General Leutenant / ein hurtiger / unverdrossener / und frischer Kriegsmann / mit dem grössestem Theil der Armee / fürnemlich der Reuterey / dahin zugehen / befehlichet.

Diesen trieb die Begier wider die Aufrührer zu streiten / oder vielmehr zu siegen / so schleunig fort / daß er / in wenig Tagen / in genannter Landschafft / angelangt. Und wie er daselbst Kundschafft erreicht / des Feindes Lager stünde / nicht ferrn von der Stadt Apathio / hat er sich / biß auf zwey tausend Schritte / bey sie gesetzt / auch länger nicht / als eine Nacht geruhet; und ist des andren Tages / in voller Schlacht-Ordnung / ihnen auf die Haut gerückt: der gäntzlichen Einbildung / sie würden / durch Niderlage und Verlust ihres Feldherrn Georgii / gewitziget und entherzet seyn / keinen Haupt-Streich mehr zu wagen.

Aber er fand sie verwogener / weder er vermuthet hatte. Der Untergang ihres Feldmarschalls / und dessen geführter Haupt-Armee hatte sie kein Haar blöder noch forchtsamer gemacht: sondern sie stelleten sich Angesichts gegen ihm in die Bataille / stritten / oder wüteten vielmehr / wie wilde schädliche Thier / mit solcher Tobsinnigkeit / Furi / und Halsstarrigkeit / daß etliche Stunden die Victori in gleicher Wage hing. Endlich ward Antonii sein Pferd / mit einer Kugel / getroffen / und er darunter gefangen. Also war nur noch einer von den Heer-Führern übrig / nemlich Priester Lorentz / der den Seinigen / die über des Antonii Fall bestürtzt / mit Hand mit Mund / und grossem Geschrey Ermahnung gab / sie solten sich das nicht

lassen anfechten / sondern stehen. Als er aber sie von ihrem Krebs-Tritt zurück / zum Stande bringen wolte/ und darüber der Streit sich wieder sehr erhitzte; kamen viel Bauren ums Leben/ und er selbst empfing am Haupt eine Wunde/die ihm das Antlitz mit Blut überall besudelte. Weil seine aufrührische Rottgesellen solches sahen/und argwohnten die Verletzung wäre tödtlich / und würde auch dieser ihrer andren Rebellion-Fackel / will sagen diesem ihrem Aufwiegler und Capitain/das Liecht ausleschen: verzagten sie/quitirten samt dem Mut die Wahlstatt/und flohe ein jeglicher/wohin ihn Forcht und Angst erleben.

Laurentius / sehend / daß die Seinige bey ihm hielten / wie der Hase bey der Trummel / wolte nunmehr auch lieber dem Glück seine Flucht/als den Obsiegern seine Haut vertrauen; ungezweiffelter Vermuthung / daß diese ihm dieselbe / durch den Hencker und dessen Knechte / empfindlich gnug gerben würden: ging also endlich/wiewol langsam/ durch.

Den Fliehenden verbott General Banfi sonders weit nachzusetzen: entweder darum / daß seine Soldaten/von dem langwierigem Marsch/aller ermüdet/ dazu in dem Treffen ihrer sehr viele verwundt: oder weil ihn daugte / man müste des verleiteten armen Bauren-Volcks/mit dem Schwert/ferner schonen. Des Feindes Lager / und alle Beute / gab er den Kriegsleuten preiß.

Antonius muste mit nach Ofen wandern / und allda seine Unthaten / durch einen grausamen Tod/ büssen: massen man ihn lebendig geviertheilet. Wo aber der verteuffelte Belials-Pfaff Lorentz hinge-

kommen/an welchem Ort/ und wie er verdorben; hat man nicht in Erfahrung bringen können. So viel weiß man gewiß/ daß er aus der Schlacht entflohen/ und zu den Türcken doch nicht übergangen sey. Ob er sich vielleicht selbst/ in der Flucht/erschossen/oder in die Donau gestürtzt/weil ihn nach diesem kein Mensch mehr gesehen/das bleibt in der Ungewißheit.

XXVI. Ob nun zwar der Weywode oder Fürst in Siebenbürgen sehr froh war / über diesem zweyten herrlichen Sieg / und gäntzlich hoffte / hiemit solte der Bauren-Krieg nun ein Loch bekommen haben: ward ihm doch unvermuhtlich angezeigt/ daß zwischen Vesprin und Weissenburg / am Baconischem Walde/ noch andre Flegellanten / und Sensen-Ritter / unter einem Hauptmann/ Namens Dominicus Salso sich gerottirt / und auf den Raub streifften/ ja nicht allein die Edelmanns-höfe und Güter in Glut und Blut setzten; sondern auch Kirchen aufbrächen/ und spolijrten. Darum schickte er seinem Befehlhaber zu Papa und Somlio Ordre/ daß er/mit seinen Besatzungs-Völckern/und überdas 500. berittenen Bürgern/ diesen Uberrest der Meutenirer angriffe/und zu gebührlicher Straffe zöhe. Zu demselben thaten sich einige Bürger von Weissenburg / wie auch die Soldaten Johannis Gostonii/Bischoffs võ Rab. Man führte auch etliche Regiment-Stücke mit zu Felde. Aber es kostete wenig Mühe/diese Räuber zu trennen. Denn weil sie keine rechte Ordonnance/noch Wache/ in ihrem Lager / hielten: brachte er sie gar bald in die Flucht. Hatte doch gleichwol / um desto weniger

Bluts

Bluts zuvergiessen / die Stücke nicht mit Kugeln/ sondern Stroh/ grünem Kraut/ und zerrissenen alten Lumpen/ füllen lassen: welche / als die Bauren ihm entgegen kamen / auf sie loß gebrannt / und ihnen / durch das blosse Krachen / einen solchen Schrecken eingejagt/ daß sie/ ohn einige Gegenwehr/ die Waffen von sich warffen/und ihren Gegenstreitern allein/ im Lauffen/den Preiß anzugewinnen suchten. Etliche wenige / die sich zum Kampff bereiteten / unter denen Dominicus selbst war/wurden von den Flüchtigen zertretten / und ertödtet.

Hiemit hatte der Bauren-Krieg ein Ende.

Die XXIII. Geschicht von den Obristen Adrian Scrop / Thomas Scot / Johann Jones / und Gregorio Clement.

Inhalt.

I. Verhör / Beschuldigungen / und Verurtheilung dieser Personen/vor Gericht.
II. Discurse des Obristen Scroops / in der Gefängniß:
III. Obristen Scots:
IV. Obristen Johann Jones.
V. Ausführung und letzte Reden des Scots.
VI. Gregorii Clements:
VII. Des Obristen Scroops Rechtfertigung / und dabey vorgefallene Reden:
VIII. Wie ingleichen des Obristen Johann Jones.

GRosser Häupter Tod wird gemeinlich / wie des Lamechs / sieben und siebentzig mal gerochen: und dörffen sich die / so ihre Hände / oder ihren Muht und Willen damit besudelt / keines andren getrösten / weder daß sie dermaleins wiederum / mit Angst und Zittern / dem Blut-Rächer herhalten müssen / und ausstehen / was ihre Thaten werth. Hievon soll das Blut obgesetzter vier Englischer Obristen anjetzo reden / und allen aufrührischen Unterthanen eine Warnung fürmahlen.

I. Nachdem der Englische General Major Harrison / dessen Hinrichtung / im ersten Theil unsers Traur-Saals / enthalten / sein Recht ausgestanden; hat das Königliche Gericht folgenden Tages / nemlich den 12. Octobr. im Jahr 1660. die Obristen Adrian Scrop / Johann Kareu / Thomas Scot / Gregori Clement / und Johann Johnes / zur Verhör gezogen. Wie es dem Kareu ergangen; solches ist bereits / vor diesem / auch schon erzehlet. Jetzo sollen wir die vier andre für uns nehmen. Am allerersten ward Scrop hineingeruffen / und durch den Königlichen Fiscal / vor den Richtern beschuldigt: Daß er selber mit im Blut-Raht gesessen / den König / Carolum Stuart / verurtheilen helffen / und das Blut-Urtheil unterschrieben. Gestaltsam solches nicht allein viel Zeugen / mit ihrem körperlichem Eyde / beglaubten; sondern auch seine eigene Hand / so noch darunter stund / unleugbar machte.

Gleichermassen wurden hernach Scot / Clement / und

und der Obriste Jones/schuldig befunden; und deßwegen/nebenst jenem/zum Tode verdammt. Scoten beschuldigte man/unter andren/daß er gewünschet und begehrt hätte/ man möchte ihm/ auf sein Grab / zum ewigen Nachruhm / dieses schreiben/daß er den König verdammet.

Man führte ihnen ihre grosse Mißhandlung/ mit beweglichen Reden/ zu Gemüth; bate/GOtt wolte ihnen gnädig und barmhertzig seyn/ und lase ihnen ihr Urtheil vor; Inhalts dessen sie erstlich solten gehenckt/ aber bald wieder abgenommen/geviertheilt/und ihr Eingeweide ins Feuer geworffen werden. Aber so wol/ in ihren Worten/als Geberden/ liessen sie vielmehr eine vermeinte Unschuld/ als Reue/spühren.

II. Als dem Obristen Scrop/seine Tochter/ nach dem über ihm ergangenem Urtheil/ um den Hals fiel/und bitterlich weinete; sprach er: Sey zu frieden/ mein liebes Kind/ und schweig; du hast ein seeliges Erbtheil. Wer solte sich förchten zu sterben? Ist auch eine grössere Ehre auf dieser Welt / als wenn eine Seele/ auf den Flügeln des Gebets der Heiligen/ gen Himmel wird getragen?

Der Kerckermeister deutete ihm an/ er müsste/ nebenst den andren/in die finstre Gefängniß gehen/ an den Ort/ wo der Harrison gesessen. Da fragte er: Müssen wir alle hinein? Und/als jener/Ja antwortete; schlug er mit der Hand an die Brust/hub seine Augen gen Himmel/ und sagte/ mit ernsthafften

ten Geberden: GOtt sey Lob! daß wir nicht voneinander kommen!

Die Nacht zuvor / ehe denn er solte sterben / besuchte ihn / in dem Kercker / eine fürnehme Person / und redete ihn / mit diesen Worten / an: Mir ist sehr leid / Herr Vetter / daß ich euch / in diesem Zustande / finden muß: Möchte wünschen / ihr liesset euch der Sachen / um welcher willen ihr anhero gekommen seyd / gereuen / und bätet den König um Gnade. Aber Scroop streckte seine Hand aus / stieß ihn zurück / und sagte: Heb dich von mir / Satan!

III. Eben so wenig wolte auch der Monsieur Thomas Scot / von einiger Schuld / was wissen; sondern vielmehr / durch alle seine Gespräch die Besucher überreden / daß die Unschuld und gerechte Sache / bey ihm / eine Freudigkeit des Gewissens erweckete. Gleich des ersten Tags / da man ihn in die Gefängniß zu Neugatte eingequartirt; fragten etliche seiner Freunde: wie es um ihn stehe? denen er antwortete: Sehr wol! Ich erwarte und wünsche nur den Frieden mit GOtt. Ich dancke GOtt / daß / wiewol ich mich dißmals zwischen fast trüben und finsteren Wolcken befinde / und mein Hertz und Gemüth übel auf ist / mich dennoch keine so harte Versuchung drucke / die mich zwingen könne / diese gute Sache zu verrahten / als welche GOtt / durch so viel herrliche Zeugnüssen / selbst gut geheissen.

Solche Zeugnissen mögen zwar / in dem Gehirn dieser halsstarrigen Leute; in heiliger Schrifft aber

aber schwerlich zu finden seyn: als die den Rebellen und Aufrührern nirgends das Wort redet/und auch den bedrengten Unterthanen keine andre Waffen/ wider ihre rechtmässige Obrigkeit/ als der Gedult/ und ehrerbietiger Remonstration/an die Hand gibt.

Folgenden Tags/da General Major Harrison zum Tode verurtheilet worden/ kamen zu ihm etliche seiner guten Freunde/ und sagten: Er würde vermuthlich haben verstanden/ was für ein hartes Urtheil/über besagten General Major/gesprochen. Da denn Einer unter ihnen diese kleinmüthige Worte hinzu that: Ach Herr! das Hertz vergeht mir/ wenn ich daran gedencke/ wie ihr solches werdet können ausstehen. Er antwortete: Warum? Will das Fleisch und Blut hinter sich gehen? Ich dancke GOtt/ daß ich gleichwol deßwegen unbekümmert bin: und halte dafür/ ein hitziges Fieber mache dem Menschen weit grössere Ungelegenheit/ als dieser Tod. Dergleichen Sprachhaltung führte er auch offt/ mit seinen Aeltern/mit der Frauen/ und andren/die ihm mit Blut/ oder Muth und Wahn/ verwandt.

Nachdem er vernommen/ daß das Blut-Urtheil und der Executions-Befehl wider ihn/ nunmehr unterschrieben/und ausgefertiget: begehrte er/ man möchte/ so es möglich wäre/ die Execution noch eine Weil aufschieben: nicht darum/ als ob er sein Leben zu fristen und erlängern wünsche: sondern weil er besorge/ seine Hochzeit-Kleider wären noch

nicht

nicht recht fertig/ womit er/ als ein Bräutigam solte geschmückt werden.

Seine Frau wolte/ zu einem vornehmen Hof-Minister gehen/ und versuchen/ ob sie denselben bittlich dahin könnte bewegen/ daß er ihrem Herrn/ bey dem Könige/ das Leben erbäte. Da sagte Monsieur Scot zu ihr: Vielleicht möchte er zu dir sprechen/ ich solte mich schuldig geben. Auf solchen Fall/ bitte ich dich/ sag ihme: Ich wolte gern in Friede und Ruhe leben; könne mich aber nicht schuldig erkennen; dieweil ich nicht überzeugt worden/ schuldig zu seyn/ an des Königs Tode; sondern daß ich allein in dem zu weit gangen/ daß ich die Proclamation begehret. Weiter kan ich nicht gehen; wann auch tausend Leben damit stünden zu erhalten.

Noch selbigen Abends verfügten sich zween geistliche Personen zu ihm/ und fragten/ nach langer Sprachhaltung/ ob er seinen Fehler noch nicht bekennen wolte; sintemal solches vielleicht ein Mittel seyn könnte/ sein Leben zu erhalten. Denen begegnete diese seine Antwort: Er hätte/ zu vielen malen/ den Herrn/ mit weinenden Augen/ und zerschlagenem Hertzen/ gebeten/ ihme zuerkennen zu geben/ ob er einige Schuld an der Sachen hätte/ um deren willen er jetzo in Ketten und Banden/ ja gar zum Tode verurtheilt wäre: befünde sich aber/ biß noch/ nicht überwiesen. Wie aber? Fragte hierauf einer von den Geistlichen: wañ euch dergleichen etwas würde einfallen; wollet ihr es sagen? Da verhieß er/ solches zu thun/ wenn es ihm einfiele/ und solte es auch/ in dem

letzten

letzten Augenblick/wenn er allbereit auf dem Galgen wäre/geschehen: damit es der Welt offenbar würde. Unter welchen Reden/ er zweymal diese Worte wiederholte: GOtt hätte ihn zu dieser Sache gebraucht; nicht/ daß es ihn solte gereuen.

Was er/ in der Nacht vor seinem Ende/ mit den Seinigen/ für Gespräche gepflogen; würde zu weitläufftig fallen / und den Leser nur überdrüssig machen: sonderlich weil sie meistens auf einerley hinauslauffen/ nemlich die Frölichkeit seines Gewissens zu erklären. Zu welchem Ende er auch unter andren/ dieser Worte sich vernehmen lassen: Er wolle den finstern Kercker nicht/ um das schönste Zimmer der gantzen Welt/ geben: Seine Freunde und Verwandten solten sich/ seines Leibs halben/nicht bekümmern/ sondern immerhin geschehen lassen/daß man/ nach Belieben / mit demselben / alles Übel übete und triebe: denn es müste so seyn / und die Schrifft erfüllet werden/daß die todten Körper der Zeugen nicht müsten begraben werden.

IV. Von dem Obristen Johann Jones / wird gleichmässige/wo nicht grössere/Hertzhafftigkeit und Mut/ gegen den Tod/ausgegeben: wiewol dieselbe/ mit mehrer Bescheidenheit gegen dem Könige daneben vermischt gewesen.

Wie man von denen redete / welche vorgewichen / und sich über Meer geflüchtet; sprach er: Ach liebe Hertzen! in was für elendem Zustande sind dißmal unsere gute Freunde/ jenseit dem Meer / begriffen: indem sie/ von einem Ort zum andern/verjagt/ nirgends

nirgends sicher seyn können / noch die Turtel-Taube singen hören. Wir aber haben vielmehr gewonnen/ die in der Irre nicht also dürffen herum schweben; sondern in den Himmel gehen.

Des Obristen Scroopen Tochter weinte hefftig/ daß ihr Vatter sterben solte: da faste Jones dieselbe bey der Hand/ und sprach: Ihr weinet/um euren Vatter. Nun gesetzt/ man solte morgen euren Vatter zu einem König in Franckreich krönen/ euch aber hielte man eine Zeitlang auf / daß ihr nicht so bald zu ihm gelangen möchtet / würdet ihr auch also weinen? Warum weinet ihr dann? Er gehet anjetzo in die ewige Herrlichkeit / daselbst mit dem König aller Könige zu regiren.

Die Nacht zuvor / ehe er sterben solte / sprach er zu seiner Freunden einem : er empfinde eine solche Freude / um dieser Sachen willen zu sterben / daß es nicht auszusprechen. Und des Tages / da er sterben solte / umfing er einen guten Freund / und sagte zu ihm: Ich möchte wünschen / daß du auch in solchem Zustande wärest wie ich; damit du auch Theil haben könntest an meiner Freude. Welches aber dem andern vermuthlich nicht gelegen war. Als man von der Schleiffen redete/auf welche man ihn/ und seine Sterb-Gefärten nach dem Hoch-Gericht zuführen würde : verglich er dieselbe/ mit dem feurigen Wagen Eliæ; sprechend/ es sey darinnen kein Unterscheid / ohn allein daß selbige durch die Gassen Fleetstreet führe.

V. Da

V. Da nun die Zeit der Execution vorhanden; ward Scot und Element/ zu erst auf der Schleiffen hinweg geschleppt/ nach dem Gericht zu Charing-crosse. Woselbst Scot/ auf der Leiter/ mit dem Leutenamt/ viel gezancket: weil ihm dieser nicht gestatten wolte/ seines Gefallens/ zu reden. Der Discurs aber/ welchen man davon aufgezeichnet findet/ ist dieser.

Liebe Herren; ich bin jetzo hier ein Spectackel und Schauspiel vor GOtt/ den Engeln und Menschen: vor GOtt und den Engeln/ zu welchen ich bald kommen werde. Ich soll euch anjetzo etwas anzeigen von der Sach/ so da betrifft Gott/ diese Nation/ und mich selbst. So viel mich betrifft/ vermeyne ich/ es seye meine Schuldigkeit/ daß ich euch sage/ wie/ und warum ich hieher komme/ und etwas in gemein/ so viel meine Capacitet wird zulassen. Ich war im Anfang übel zufrieden über diese Unruhen/ so wol als viele andere neben mir: Ich sahe/ daß die Freyheiten der Religion und Nation in grosser Gefahr schwebeten/ so gut ich es verstund: Ich sahe/ daß das Papsthum starck auf uns komen wolte/ ja ich sahe — Hierüber fiel der Leutenant ihm in die Rede/ sprechende: Ihr/ wann ihr wolt zu GOtt beten/ so könnt ihrs thun. Worauf Herr Scot sagte: ich rede nicht/ daß ich jemand wolle verunglimpffen. Auf welches der Leutenant ihme ferner anzeigte: ihr habt noch gar wenig Zeit mehr übrig Herr Scot/ deßwegen wendet selbige an zum Gebet. Herr Scot antwortete/ ich will reden. Der Leutenant sagte/ ich bitte euch betet.

Deme Herr Scot antwortete: es gebühret mir ja Rechenschafft von mir selbsten zu geben/ dieweil — — Darüber fiel ihm der Leutenant abermal in die Rede/ sprechende: es gebührt euch nicht allhier dergleichen Sachen zu reden/ deswegen bitte ich euch/ ihr wollet euch zum Gebet schicken/ dieweil ihr gar wenig Zeit mehr zu leben habt: ihr wisset ja Mons. Scot/ daß beten für dismal am aller nothwendigsten ist. Darauf sagte Herr Scot: es ist wahr— — — In dem ward er abermal interrumpirt, und sprach der Leutenant zu ihm: Herr/ da ihr auf das Theatrum kamet/ thätet ihr euch selbsten viel Unehr an. Da sprach Mons. Scot: ich hab euch sagen wollen/ wie ich hieher kommen bin/— — — Drauf fielen ihm abermal/ sowol der Leutenant/ als anderemehr/ in die Rede. Worauf Mons. Scot dieser Worte sich vernehmen ließ: Herr/ es ist ja grausam/ daß ein geborner Engelländer nicht frey reden darff. Der Leutenant sagte: ich kan nicht gestatten/ daß ihr von einigen dergleichen Sachen redet. Drauf sprach Herr Scot: ich will nichts anders sagen/ als daß es eine böse und sehr nichtige Sache ist: wann man nichts leyden noch gestatten will/ daß ein sterbender Mensch rede/dieweil es gemeiniglich jedermann zugelassen wird/ so sich in dergleichen Zustand befindet: deme antwortete der Leutenant: Herr/ ihr habt ein fein Examen gehabt/ in welchem ihr schuldig erfunden worden. Herr Scot sprach: meine Meynung ist zu reden/ was sich reden lässt. Auf dieses fiel ihme der Unter-Leutenant in die Rede/ und sprach:

sprach: Dieses ist euren Vorfahren abgeschlagen worden / deshalben wirds euch auch nicht verstattet.

Weil er denn sahe / daß man sein reden nicht anhören wolte: fing er an zu beten. Mitten unter währendem Gebet / reichte man einen Trunck auf die Leiter: und als der Hencker buckend darnach grieff / sagte Monsieur Scot; er solte ihn zu frieden lassen / alldieweil er noch nicht fertig wäre. Also betete er zwar fort / und mengte diese Worte mit darein: Ich lobe deinen heiligen Namen / daß er mich in einer solchen Sache gebraucht / deren man sich nicht darff lassen gereuen. Ich spreche nochmaln / in einer solchen Sache / deren ich mich nicht darff lassen gereuen.

Hierauf fiel ihme der Leutenant abermal in die Rede / und rieff: Ist das euer Gebet / Herr Scot? Ich bitte / enthaltet euch dergleichen Discursen. Er versetzte: Ich will nichts mehr sagen / als nur noch dieses wenige: O Herr ich muß bekennen / daß / als ich heut Morgens in die finstere Kammer kommen / ich deiner Gegenwart halber grosse Versicherung empfunden. Darum tröste ich mich selbsten: indem ich glaube / der heilige Geist sey mit mir / und versiegle meine Seele in dem Himmel. Er hat meine Seele versichert / daß alles wol mit mir ablauffen werde / und daß / so viel meinen ewigen Zustand betrifft / ich ausser aller Gefahr seyn /

und mit ihme leben werde ewiglich. Unterdessen/ O HErr bitte ich dich/ du wollest dir Engelland lassen befohlen seyn/ und an deine Sache/ so in selbigem geführet wird/ gedencken. Gedencke/ O HERR! auch meiner: damit ich deines Heils/ jetzund in meiner Heimfahrt/ geniessen möge/ rc.

Der letzte Beschluß des Gebets lautete also: Ich will bey meinem HErrn JEsu Christo seyn. Ich habe ein Abscheuen/ ab allen meinen Sünden; widerruffe meine Verdienste/ und achte sie allewege/ wie Koth und Unrath. HERR! du weissest/ daß ich begehrt habe zu leben/ damit ich dir besser dienen/ und dich mehr lieben könnte: aber es ist weit besser/ daß ich bey dir sey/ und nach deinem heiligen Willen diß Zeugniß bestetige. Und nun/ O HERR! dein Will geschehe/ wie im Himmel/ durch mich/ und alle die deinen/ jetzt/ und in alle Ewigkeit! Amen.

Wie er dieses ausgeredt/ machte der Nachrichter/ durch den Strang/ an seinem Leben den Schluß.

VI. Nach ihm/ muste Gregorius Clement daran: von dessen letzten Reden/ fast nichts herausgekommen. Die Erzehlung/ so der **Hingerichteten Richter Rechtfertigung** genannt wird/ meldet: Er sey gantz still gewesen/ und habe gar wenig geredt/ so wol in währender seiner Gefangenschafft zu Neugatte/ als auch bey seiner Hinrichtung zu Charingcrosse; Und ob er wol etwas weniges gesprochen; so hetten doch diejenige/ so um ihn gewesen/ anders nichts daraus abnehmen können/ als daß er/ aus diesem Leben/ mit Frieden/ willig und getrost/ abgeschie-

geschieden. Im Diario Europæo: wird erwehnt/ er habe grosse Reu und Leid bezeuget/ und das Volck gebeten/ für ihn zu bitten.

VII. Indem diese beyde gerechtfertiget wurden/ und die zween übrige Obristen Scrope und Jones/ im Gefängniß/ warten musten/ biß man käme/ und sie gleichfalls ausführte; sprach Obrister Scroope/ zu seinem Mitgefangenen: Bruder Jonas/ ihr thut sehr wol/ daß ihr eure Zeit/ mit dem lieben Gebet zu GOtt/ anwendet. Ich bin willens/ nur ein wenig zu ruhen: dann ich habe diese Nacht nicht wol geschlaffen. Legte sich also nider/ und schlieff so starck/ daß er schnarchete/ biß die Schleiffe wieder zu rück kam. Da erwachte er/ stund auf/ und antwortete einem guten Freunde/ welcher ihn gefragt/ wie er sich befinde? Gott lob sehr wol! Mir ist niemals besser gewesen. Jetzt will ich meine Hände in Unschuld waschen/ und ô ewiger GOtt! für deinem Altar erscheinen. Damit gieng er/ nebenst seinem Cammeraden/ dem Obristen Jones/ um die Schleiffe: darauf diese beyde alte Edelleute/ durch die Gassen hinaus/ an die Richtstat fuhren.

Scroop ward zum ersten auf die Leiter gebracht: auf welcher er diese Rede gehalten/ die ich unverruckt und ohngekürtzt also beytragen will/ wie ich sie beschrieben gefunden.

Ihr sehet (sagte er) allhie einen Menschen/ welcher wol an besseren Orten/ als dieser/ gewesen: dem seye aber wie ihm wolle/ so hat der HErr JEsus Christus mich anhero gesandt zu sterben. Ich hab gegen

niemand einige Feindschafft noch Boßheit/ hab auch niemalen keine gehabt: wünsche deßwegen auch denen die mich anhero geführt/ nichts übels/ noch den geschwornen die mich für schuldig erklärt/ weder den Richtern so das Urtheil über mich gefellet/ noch auch den jenigen/ so mich lassen anhero führen zu leiden. Ich sage nochmalen/ der HErr verzeihe demjenigen/ ich will ihn nicht nennen: dann ich nicht hieher kommen/ einiges Menschen/ weder ein noch andrer Gestalt Meldung zu thun.

Ich will euch nicht lang erzehlen wie ich bin auferzogen worden/ dieweil es einem nicht wol anstünde (zu solcher Zeit/ und bey so gestalter Sachen) sein Herkommen und Geschlecht/ lang auszuführen/ und zu beschreiben: sondern ich sage nur dieses/ daß ich bin ein Edelmann gebohren und erzogen. Was dann mein Thun und Lassen betrifft/ so sind zweifels ohne etliche hier zugegen/ denen es gar wol bekandt: deme aber seye wie ihm wolle/ der HErr weiß es alles/ und unser HErr und GOtt ist Richter über alle/ und wird es richten; Ich will mich seinem gerechten Gericht gern untergeben/ der Menschen Gericht kan zu Zeiten unrecht seyn; die Gerichte Gottes aber sind alle gerecht: ich untergebe mich seinen Wegen. Der HErr ist der Felß der Engel/ und hilfft mir anjetzo diese meine Last tragen/ ich sehe allein auf ihn/ der HErr JEsus Christus ist mein Heyland und Erlöser/ er wird mich in seine Arm aufnehmen/ gepreiset sey deßhalben sein heiliger Nam. Er ist eben diesen Weg vor mir hergangen/ deßwegen so ist es für

keine

keine Schande und Schmach zu halten / dem HERREN JESU zu folgen/ und um seiner Sache willen zu sterben/ massen ich anjetzo zu thun bereit bin.

Alles das jenige so ich von diesem vielen allhie umstehendem Volck begehre / ist / daß sie ihnen diesen Tag fürstellen und einbilden wollen / als den grossen und allgemeinen Gerichts-Tag des HERREN/ für welchem ihr alle erscheinen müsset / an welchem auch ein jeder nach seinen Wercken/ den Lohn empfangen wird : Alsdann wird man erkennen und sehen / wer recht gethan habe oder nicht. Unterdessen bitte ich euch noch dieses / daß ihr nach der Christlichen Liebe von mir urtheilen und richten wollet.

Sein letztes Gebet war dieses :

Ach HERR ! du bist mein Vatter : hilff mir jetzt in dieser Trübsal: HERR JESU / zu dir komme ich : der du hingegangen bist zu deinem Vatter / und zu meinem Vatter / zu deinem GOtt / und zu meinem GOtt / das erhält meinen Geist / und macht mich starck / mit Freuden diesen Tod auszustehen. O HERR ! du kennest mein Hertz/Gemüth/ und Gedancken / handle nicht mit mir nach meinen begangenen Sünden / dann ich bin ein armer und schwacher Sünder : Wann du O HERR/wollest mit uns ins Gericht gehen / wer würde können für dir bestehen ? Aber bey dir ist die Vergebung auf daß man dich förchte. Ach HErr/gib du zu erkennen/daß mein Hertz nichts böses begehre / noch rachgierig

seye/ da man aber anderseits einige Rache zu üben begehret/ wollest du es ihnen nicht zu rechnen. Der HErr segne die so in Hoheiten (oder hohen Würden) sind: Der HERR segne seine Königliche Majestät/ daß sie glücklich/ und in allem Wolergehen regieren möge. Ach HERR! du kennest meine Fehler und Schwachheit/ ich bitte dich/ du wollest mich erhalten; Du bist ein gütiger und liebreicher Vatter: Du bist meine Stärcke/ und wann mein Hertz bricht/ und die Kräffte mir vergehen/ so bist du doch meines Hertzens Trost/ und mein Theil ewiglich. Ach HERR bleib bey mir/ in dieser letzten Stunde der Versuchung/ stärcke und erhalte mich selbige zu überwinden/ denn du bist mein GOtt und Vatter; in deine Hände befehl ich meinen Geist/ denn du hast mich erkaufft/ Amen.

Hiemit hörte er auf beydes zu reden/ und auch bald hernach zu leben: weil der Scharffrichter das Urtheil an ihm vollbrachte.

VII. Obrister Johann Jones war der letzte/ so zur Leiter geführet wurde; aber an behertztem Muth/ und ansehnlicher Ernsthafftigkeit/ fast der erste und fürnehmste; wiewol in dem steiffen Wahn seinen vorigen Mitbrüdern gleich; jedoch/ in seinen letzten Discursen/ etwas glimpfflicher/ weder seine Vorgänger.

Der Scharffrichter hatte/ diesen Tag über/ allbereit ihrer drey hingerichtet/ und sich dermassen daran ermüdet/ daß er die Rechtfertigung dieses Obersten seinem Knecht auftragen muste. Wie nun dersel-

derselbe oben auf die Leiter gekommen / hat er folgendes geredt.

Ich gehe anjetzo/ durch diese enge Pforten / allwo der Weg zu der ewigen Majestet Gottes schmal ist. Aber / zu dieser meiner Reise / seynd mir zwey Dinge höchst von nöthen / damit ich bey und von meinem himmlischen Vatter wol empfangen werde.

Das erste ist der Friede mit GOtt. Das ander der Friede mit den Menschen. Hierüber erkläre ich mich folgender Gestalt: Soviel erstlich den Hof betrifft / welcher die Urtheil des Tods über mich gefället. Von diesem ist berichtet worden / ich hab es selbsten bekennet / daß ich schuldig seye / an dem Mord des Königs / aber ich begehre mich deswegen zu rechtfertigen beydes für dem HErren / und für der Welt / mit folgenden Umständen: dann solte ich sagen / ich seye daran schuldig / so würde mich mein eigen Gewissen eines andern überzeugen / dadurch ich mir viel eine grässere Last auf den Hals laden würde / als ich ertragen könnte; weil ich mir aber hatte vorgenommen die Sache kurtz zu machen / so hab ich den Richtern alles das jenige freywillig bekannt / dessen ich überzeugt ward / daß ich mich aber an dem Mord des Königs schuldig seyn erklärt / oder selbiges bekannt / dergleichen ist nicht geschehen / noch mir jemalen in den Sinn kommen.

Ich muß bekennen / daß ich Ihr Königl. Majestät diß Orts gäntzlichen für entschuldiget halte / in Betrachtung sie hierinn gethan / was ein treuer Sohn gegen seinem Vatter zu thun schuldig / sonderlich weil die

Richter ihr fürgeben/ daß solches das Gesetz also erfordere/ und das Recht mitbringe; Ich halte auch dafür/ der Hof habe anders nichts gethan/ als was sie vermeint dem Gesetze gemäß zu seyn. Deßwegen so entlade ich denselben auch freywillig/ wiewol man einer armen Creatur/ als ich bin/ in einem so schweren/ hoch importirlichen Puncten nicht gehörige satisfaction gegeben. Was dann die übrigen alle betrifft/ so weiß ich niemand auf dieser Welt/ wider welchen ich etwas widriges trüge/ sondern ich empfinde eine vollkommene Liebe gegen jedermann/ und gleich wie ich begehre/ daß alle die so ich beleidiget/ mir wollen verzeihen/ also verzeihe ich hingegen auch jedermann/ so mich jemals möchten beleidiget haben.

Die Sache ist vor GOtt/ und das wird mir zuletzt auf dem Hertzen bleiben. Man begehrt nicht/ daß ich allhier meines Thuns und Lassens halben einige Rechenschafft geben soll: dann das ist zwischen GOtt/ und meiner eigenen Seelen: Ich glaube auch festiglich/ daß ich durch die Gnade und Güte Gottes erlöset/ meine Vergebung versieglet/ und daß ich unmittelbar in die Arme meines himmlischen Vatters aufgenommen werde: Ich glaube daneben/ daß ich werde hinauf geführt zu sehen und zu betrachten den HErren JEsum Christum in seiner Herrlichkeit mit überflüssiger Freude und Trost.

Weiter folgte hierauf sein Gebet/ welches mit diesen letzten Worten sich endigte: Sihe mich an/ heiliger Vatter! und reiche mir deine Arme/ und trage mich über diesen ungestümen Bach. Ich bitte dich/

dich / hilff mir / und bleib bey mir. Hertzallerliebster Vatter / in deine Hände befehl ich meinen Geist.

Nachdem er also ausgebetet ; sagte er / zu dem Leutenant von der Justitz : Herr Leutenant ; Ich bedancke mich / gegen dem Herrn / seiner erzeigten Höflichkeit. Dieser gab zur Gegen-Antwort : Ich habe gern gehört / daß ihr eine so freye Bekenntniß gethan / und euch dergestalt zu eurem Ende gerüstet ; auch daß ihr nicht / wie etliche vor euch / einige Schmähreden ausgegossen.

Er aber befahl nochmals seine Seel GOtt dem HErrn / und litte hiernechst den Tod / welchen ihm das Gericht zuerkannt.

Die XXIV. Geschicht von Dem Türckischem Muphti / oder Großpriestern Keysers Amuratis des dritten.

Inhalt.

I. Der Fried-häßige Sinan Bassa reitzet den Türckischen Keyser an / zum Kriege / wider die Christen.
II. Was er deßwegen vor Ursachen eingewandt.
III. Andre Türckische Kriegs-Räthe halten ihm das Objtat.
IV. Der Keyser begehrt / des Türckischen Großpriesters Meinung darüber zu vernehmen.

V. Dessen

V. Dessen/ im Reichs-Rath / gehaltene Rede.
VI. Welche / weil sie zum Frieden gerathen / den Sinan hefftig verdrossen:
VII. Also / daß er den Großpriester / bey der Gasterey / mit Gifft umgebracht.

FRiedfertiger und Krieg-gieriger Leute Reden und Gedancken sehen einander so ungleich / wie Milch und Blut: vertragen sich selten anders / an einer Hofstat ; als wie der Krieg und Friede selbsten / in einem Felde. Das Geschrey des Hanen erschreckt den ergrimmeten Leuen / daß ihm die Haut erschüttert und zittert : wiewol er manchesmal auch wol seinen Zorn über den Küker selbst auslässt / und ihm / so er seiner mächtig werden kan / den Kropff lauset. Also ergehet es nicht selten / im Stats-Rath / an den Höfen mächtiger Potentaten. Da gibt es manchen Leuen / der seinem Fürsten lauter Kartaunen / und Schwerter in die Ohren brüllet ; unterweilen aber auch einen redlichen und aufrichtigem Biedermann / welcher einem solchem Krieg- und Blutdürstigem Rath sich / mit gewissenhafften Discursen / widersetzt und ihm das Gewissen rührt ; aber offt darüber seinen Haß und Zorn auf sich ladet / und also / indem er Friede sucht / der allererste Feind wird / dem jener Streit-hitziger nach Ehr und Leben zielet.

Hievon handelt nacherzehlende Geschicht / in der Türckey / da / unter vielen Geyern und Raben / eine Taube / unter den Wölffen ein Schaf / unter dem Hauffen der Rauber / Tyrannen / und meyneidiger

Bös-

Böswigter/ zuweilen gleichwol auch einh Erlicher gefunden wird.

I. Nachdem Amurathes/ der dritte/ seinen blutigen Krieg mit den Persern / durch einen Friedens-Schluß geendigt/ und die ausgemattete Völcker in die Quartier verlegt/ damit sie ein wenig möchten ausruhen : kunte sein Großvezier Bassa doch nicht ruhen ; sondern wünschete einen frischen Krieg. Denn gleich wie den Schlemmern nicht wol ist/ wann sie eine Weil nüchtern bleiben ; also ruhen unruhige Köpffe nirgends sänffter/ weder in der Unruhe/ und wird ihr Durst nicht besser/ denn in Blut geleschet. Dieser Haar ist der gottlose Sinan gewest : welchen der Ehrgeitz/ zu allerhand tückischen und grausamen Anschlägen getrieben. Sein Neben-Eyfrer/ Ferrat/ war/ mit der Sennen/ erdrosselt/ und ihm dadurch allein der grössefte Gewalt / am Türckischen Hofe/ eingeräumet : dadurch er desto füglicher Gelegenheit bekam/ des Amuratis fried-geneigten Sinn/ durch betrieglichen Rath/ wiederum auf Krieg zu verleiten/ entweder wider Polen / oder Venedig / oder Ungarn.

II. Solches sein Anhetzen desto besser zu färben; wolte er die Schuld des Frieden-bruchs den Christen selbst heimmessen. Polen beschuldigte er ; daß die Cossacken etliche Städte / als Bendiria und Cosso / unversehens überfallen und geplündert hetten : die Ungarn; daß sie/ bey dem Städtlein Sixo / viel tausend Türcken erschlagen/ die vornehmsten Hauptleute gefangen genommen/ und unter diesen auch des Alibassæ Sohn Mahumed / einen Jüngling königliches Herkom-

kommens / dessen Unglücks-Fall die trübselige Mutter täglich mit bitteren Threnen beweinete. Neben dem legte er aufs übelste aus / daß der Römische Keyser / nun allbereit in zweyen Jahren / das gewöhnliche Geschenck zuruck gelassen; ohngeachtet man deßwegen unterschiedliche mal hette Erinnerung gethan. Von den Venetianern könnte man / seines Vorgebens / den Stoltz und Hochmut auch nicht länger dulden / daß sie die / wiewol doch gar leichte / Steur / welche noch von vielen Jahren her / wegen Corcyra / hinterstellig / zu entrichten / noch bis auf den heutigen Tag / halsstarrig und trutzig abschlügen.

III. Einer und andrer aufrichtiger Vezier brachte mancherley vernünfftiges Gegenbedencken vor / und fand nicht thunlich / das von so langwierigem Kriege abgemergelte Kriegsheer / so geschwind und unbedachtsam / noch grösserer Gefahr fürzuwerffen: In Betrachtung / daß der Handel ihnen zu schwer fallen dörffte; dafern die Polen und Ungarn vielleicht sich zusammen verbünden / und ein paar starcke Rüden / wider den Wolff / für einen Mann stünden: denn solte das blancke Feld der Türckischen Armee zu enge werden; könnten hernach jene leicht / an den Walachischen Grentzen / über die Donau gehen / und durch das ebne offene Land der Bulgarey ungehindert / biß an den Keyserlichen Sitz / Constantinopel / passiren / alles mit Feuer und Schwert verderben / oder aufs wenigste erschrecken. Die Venetianer / sagten sie / müste man auch so gering nicht achten; sondern bedencken / daß sie zu Wasser sehr mächtig / und

ute Spannadern des Krieges / das ist / viel Heller
etten ; auch ihre Macht / mit dem Hispannier / wie
or diesem geschehen / leichtlich vereinigen könnten :
arüber dann die Ottomannische Waffen / in einen
weiffelhafften Zustand / gerathen döfften.

IV. Weil demnach die Vota so unterschiedlich
effen ; erachtete Amurathes für gut / ehe er hierin-
en zu einem beständigem Schluß schritte / daß man
em höchsten Großpriester (so bey ihnen Mufti ge-
annt wird) alle solche Betrachtungen umständlich
ortrüge / und seine Meynung auch darüber vernäh-
ne : damit alles desto ordentlicher / gewissenhaffter /
nd ohne Anstoß Mahometischer Religion / von stat-
en ginge / und beschlossen würde.

Als nun dieser ins Divan / das ist / in die Reichs-
Rath-Stube / gekommen / und man ihm die protocol-
irte Meynungen und Stimmen der Kriegs-räthe /
Groß-veziers und Bassen / vorgelesen : soll er darüber
ein Bedencken / vermittelst folgender Rede / ausge-
ührt haben.

V. Wann es bey unsern Fürsten und Keysern
wäre bräuchlich gewest / wider diese oder jene auslän-
ische Könige und Nationen / nur nach willkührli-
hem Gefallen / und nicht mit reiffem Rath und ver-
ünfftiger Bedachtsamkeit / einen Kriegszug vor die
Hand zu nehmen / sondern eine so wigtige Sache auf
en gebrechlichen Fuß des gläsernen Glücks zu grün-
en : bedörffte es anjetzo keines Rathschlags. Weil sie
ber vor nöthig geachtet / den Handel vorher wol zu ü-
erlegen / uñ klüglich zu beurtheilẽ / bey welcher Gelegen-
eit / welchen Feinden / mit was für Ordnung / und aus

welchen

welchen Ursachen/ sie mit ihrer Kriegs-Macht müsten einbrechen: ist ihr Anschlag jederzeit mit bedachtsamen Rathschlägen; der Angriff und die Vollziehung aber/ mit Geschwindigkeit/ Standhafftigkeit/ und starck-gerüstetem Macht-Arm/ behandelt worden. Solche Klugheit/ solche rechtschaffene Kriegsbereitschafft/ solche Künste/ haben ihnen/ von Auf- biß zum Nidergang/ so unzehlich viel Siegs-Gepränge über gantz unterschiedene Völcker des Erdbodens/ und ein unsterbliches Ruhm-Gedächtniß erworben: diese Mittel haben ihre Herrschafft weit und breit ausgestreckt/ und endlich in dieser Königinn aller Städte/ zu Stampol (Constantinopel) derselben einen Keyserlichen Sitz gegeben.

Solcher klugen Weise der hohen Vorfahren hat unser großmächtigster jetztregierēder Keyser (dem Gott einen Tag auf zehentausend erlängere!) rühmlichst nachgesetzt/ und die Gott und Menschen verhasste Persianer/ so von unserer Religion schändlich abgefallen/ mit Waffen so sehr bedrengt/ biß sie Frieden bitten müssen: welchen er ihnen/ als gäntzlich überwundenen/ und unters Joch (also beliebte diesem Fuchs zu schmeicheln) geworffenen Völckern/ solcher Gestalt gegeben/ daß die Bedingungen/ auf ihrer Seiten/ zimlich hart gefallen/ und sie über das/ zu Festhaltung derselben/ mit Geyseln von Königlichem Geblüt sich hoch müssen verpfänden. Hiernechst wird nun/ so viel ich vernommen/ die Frage auf die Bahn geführt/ und zu Raht gestellet: ob dem sieghafften Kriegsheer die Ruhe zu verstatten; oder der Krieg

nach

ach Europa / wider die Christen / diesem oder jenem Könige ins Land / zu versetzen sey?

Wann ich nun beydes den Zustand der Ausländer / nebenst dem unsrigem / beschaue; dunckt mich / es y nichts billigers / als Friede. Denn ob mir gleich wol bewust / daß unser Keyser / mit einer grossen Macht / Mañschafft / Rüstung / und Geldmitteln stattlich versehen: so weiß ich doch auch daneben / daß dergleichen Vermögenheit und Kräffte ihn keines Weges reitzen / von andren / ohne billige und rechtmässige Ursachen / einen Raub zu holen / auch keine Nothwendigkeit ihn bringe / durch Frechheit / Betrug / und stete Fortpflantzung des Kriegs / ein grosses Ansehn und Gerücht zu erwerben / noch / durch ein so unzeitiges Fürnehmen / die Schatzkammer von Mitteln zu blössen / und seine Völcker aufzuopffern.

Betrachten wir gegenüber die Gelegenheit ausländischer Könige und Fürsten / ohne Ehrsucht und Geitz / ohne absonderlichen particular Nutzen: so werden auch die allerleichtfertigsten und Krieg-begierigsten Leute keine gnugsame Ursache an ihnen finden können / warum man so hart und grausam handeln solte. Denn weil schier alle diejenige / so hin und wieder an unsre Grentzen stossen / gern mit uns Freundschafft halten / und was man ihnen auferlegt / thun wollen: so scheinet es je unbillig / wider alles Recht / Treu und Glauben / daß wir von freyen Stücken Ursachen sollen herbey suchen / sie neidisch und tückischer Weise berücken / und unsre bisher unüberwindliche Kriegsvölcker / so ungewissen Zufällen / so gewisser Gefahr unterwerffen / deren Ausgang gantz zweiffelhafft /

 und

und nicht ausgerechnet werden mag. Der Frantzosen und Engelländer Fürsten haben wir zu Freunden/ und sehen ihre Abgesandte hie täglich/ für unsren Augen. Die Venetianer unterhalten den Frieden/ mit uns/ gar fleissig: ihre Gewerbe und Kauffmannschafften tragen dem Schatzkasten jährlich kein Schlechtes ein. Der Römische Keyser hält allhie/ an der Pforten/ wie wirs nennen/ seinen Legaten: welcher verspricht/ es werde das Present von zweyen Jahren/ in kurtzem anhero gelangen: daher ich gar nicht sehe/ noch thunlich finde/ daß man deßwegen gegeneinander das Kriegs-Schwert solte blössen. So hat auch der König in Polen/ vor wenig Tagen/ recht Königliche Geschencke gesandt/ nebenst Versprechung/ er begehre mit uns den Frieden und Freundschafft unverbrüchlich fortzusetzen/ gedencke auch die Freveltharen der Cosacken/ so ohne seinen Befehl geschehen/ bey füglicher Gelegenheit abzustraffen.

Warum solten wir denn uns/ von etlichen ungehaltenen und Krieg-brünstigen Leuten/ dergestalt lassen aufbringen/ und verreitzen/ daß wir unsre gute Freunde und Bundsverwandte/ welche zu sothaner Rechts- und Treubrüchigkeit uns keinen Anlaß gegeben/ mit Gewalt und ungerechter Feindseligkeit/ beleidigten? Wie wann/ dafern wir das Völcker-Recht brechen/ den Stillstand zerreissen/ und den Krieg am ersten wieder anfahen; wie wañ/ spreche ich/ wir deñ auch am ersten/ durch Gottes/ und unsers heiligsten Mahomets gerechten Zorn/ vom Glück verlassen würden/ unser Kriegsheer verlören/ und (da Gott vor behüte!) hernach wol verdiente Straffen leiden müsten? Gewiß-

ßlich Gott hat / für den Friedbrechern / und Gewiſ-
n-loſen Leuten / einen groſſen Abſcheu / und wird ſol-
e ſchändliche Menſchen / ſo wol in dieſem / als je-
m Leben / mit ſcharffer Straffe belegen.

So iſt demnach diß meine / eines Manns / der
nmehr alt / und unſerm Keyſer ein glückſeliges lang-
ſtändiges Regiment / ſamt aller Wolfahrt / von
ertzen wünſchet / doch nach Anweiſung unſerer Re-
ion eingerichtete gäntzliche Meynung / Bedencken /
d Gutdüncken: daß man den Frieden allen denen /
elchen er einmal von uns verwilliget worden / redlich
d unverkürtzt leiſte / und bey Kräfften erhalte; ſo
ige ſie nichts / was demſelben verfänglich und ab-
ſichtig / begehen: wie man denn nicht weiß / daß
shero noch dergleichen etwas geſchehen wäre: und
ß man keines Weges nicht / auf argliſtig-erſonne-
/ äuſſerlich-geſchminckte / aber gantz leichte / Ge-
gt- und Grund-loſe Urſachen / einigen fremden
ürſten / unrechtfertiger Weiſe / mit Krieg angreiffe.

Mich betreffend; werde ich mich meines Amts /
d unſers heiligen Geſetzes hoher Authoritet billig
ebey auch gebrauchen / und alle diejenige / ſo das
Widrige rathen oder thun werden / ſie ſeyen Groß-
ziers / Alibaſſen / Baſſen / Beglerbegs / oder andre
auptleute / oder auch Regierungs-Beamten / oder
es Standes und Gelegenheit ſie wollen / keinen
Menſchen ausgenommen / von der Gemeinſchafft aller
äubigen und ehrlichen Menſchen ausſchlieſſen / ihre
Seelen den verfluchten böſen Geiſtern / mit unaus-
chlicher Hellen-Glut dieſelbe / in alle Ewigkeit zu
nälen / übergeben und verwünſchen.

Hie möchte man sich billig verwundern/ wie der Wolff die Stimme eines Schafs in den Mund bekommen: aber Mein-eyd und Untreu seynd so abscheuliche Laster/ daß auch ehrbare Heiden dafür erblöden. Und dieser aufrichtige Mahometische Wolff wird besorglich manchen stummen Hund/ an den Christlichen Höfen/ einmal schamroth machen / der niemals gebellet; wenn er gesehen/ daß sein Printz/ auf unnöthige Blutstürtzung/ aus blossem Ehrgeitz/ das Schwert zucken wollen.

VI. Es ward diese des Muffti Rede/ von männiglichen/ mit stillschweigen/ angehört/ auch aller Türckischen Veziers/ Regiments- und Kriegs-Räthe Gemüther/ vorab des Sinans/ der die grösseste Fackel war/ so den Krieg anzuzünden begehrte/ hefftig bewogen; und zwar desto mehr/ weil sie nicht zweiffelten/ seine so ernstliche und harte Worte wären dem Keyser Amurath/ dessen Fensterlein nahe und gerade nach der Rathstuben/ darinnen die Sache behandelt wurde/ zuschauete/ zu Ohren kommen.

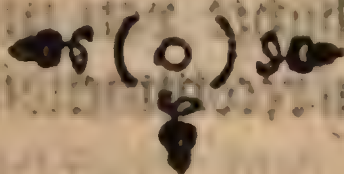
VII. Nachdem der Rath aufgestanden; hat Sinan den Muffti/ Ehren und Höflichkeit halben / zu Gaste geladen: dabey er aber seine letzte Mahlzeit gethan. Denn jener hatte wol gefühlt/ daß er/ mit seiner Rede/ ihn insonderheit getroffen; aber solche Pillen/ mit stillschweigen/ verschluckt / und sich keines Zorns lassen mercken. Jetzo aber würckten selbige/ bey seiner grausamen Ehrsucht/ ein grosses Schelmstück: nemlich/ daß er dem Muffti/ unter der Mahlzeit/ Gifft beybrachte / welches ihn umbringen solte/ ehe denn er

die Anstiffter und Rathgeber des Kriegs / gedroheter massen / könnte in den Bann thun.

Dieses Gifft ist entweder strenger / weder man vermeynt / oder vielleicht gern also præparirt gewest / daß / ob es zwar dahin gespielt / daß der Alte / über eine Weile / noch in etwas sich wieder erholen solte / selbiger dennoch / da er sein Pferd / zum heimreiten / begehrt / vor schmertzlichem reissen im Leibe / nicht von der Stegen des Palasts / biß an die vorderste Thür / so auf die Gassen ging / fort kommen können ; sondern alsobald vom Pferde gefallen / und den Geist aufgegeben.

Man sagt / Sinan habe den Keyser hernach überredt / der Mufftí sey / als ein alter Mann / an einem gähen Zufall / plötzlich gestorben. Solchen Lohn müssen offt diejenige gewarten / die um das gemeine Beste / um Recht und Billigkeit eyfern. Wer / an Höfen / bey solchen Gewissen-losen und falschen Böswigtern / sein Gewissen rein / und an der Redlichkeit fest halten will ; der muß sich ihrer Gunst auch wissen zu verzeihen / und seinen Kopff auch fest halten / oder für sonst andren Schlangen-Stichen sich wol fürsehen.

Was aber diesen Mufftí angeht ; wird es demselben vermuthlich / am letzten Gericht / etwas träglicher ergehen : weil er zwar im Unglauben / aber doch um einer gerechten Sache willen / unschuldig umgebracht.



Die XXV. Geschicht von Tancredo und Jordano.

Inhalt.

I. Keyser Heinrich / der Sechste / zeucht / mit einem Kriegsheer / vor Neapolis.
II. Die zu Salerno übergeben verrätherisch des Keysers Gemahl dem Tancredo.
III. Tancredus stirbt : aber sein Leichnam wird aufgegraben / und schmählich behandelt: Graf von Saterra aufgehenckt.
IV. Tancredi begnadigter Sohn stürtzt sich selbsten in Ungnade und Verderben.
V. Graf Jordan muß die Buhlschafft der unbeständigen Keyserinn/ mit einem grausamen Tode / büssen ;
VI. Aber dennoch/ der Keyser Jener wiederum zu Gnaden gehen.

DIsmal werden wir eine Erzehlung für uns nehmen / die weder der ältesten noch der jüngsten eine ; besondern dem mittelerm Alter gleichsam beyzurechnen steht : eingedenck/ daß die Veränderung das beste Artzney-Mittel / für den Eckel/ auch im lesen. Wie den Garten mancherley Gewächse zieren : also wünschet sich dieses Buch / durch Geschichte von mancherley Jahren und Lebens-Zeiten / zu recommendiren.

Jetzt/

Jetzt fürgenom̃ene Histori aber/ kan dreyen Lastern/
nlich der Ehrsucht/ Untreu/ und Unzucht/ ein Spe-
cul und Warnung / wiewol an unterschiedlichen
rsonen / fürstellen / und ihnen/ auf ihr entbrann-
Hertz/ gleichsam ein paar kalter Eis-Schollen
ffen.

I. Im Jahr 1191. nach der Geburt unsers Se-
nachers / brach Keyser Heinrich der Sechste auf
Rom/ nachdem ihn daselbst der Römische Groß-
ester Coelestinus der Dritte / gekrönt / und nahm
en Zug für auf Apullen und Calabrien: um selbi-
Länder / als seiner Gemahlinnen vätterliches Erbe/
den Händen Tancredi / wieder zu reissen. Als
gen Neapolis kam / wolte man ihn nicht hinein las-
: darum er sein Gemahl nach Salerno schickte /
sich nach einem starcken Thor-Schlüssel umsahe/
versperrete Stadt zu öffnen; welches ein gutes
iegsheer seyn solte.

I. Indem er / mit selbigem / die Stadt belägert
; practisirten die zu Salerno eine schlimme Ver-
herey: berieffen Tancredum / aus Sicilien / und
rantworteten ihm die Keyserinn: welche jener mit
/ in genannte Insul / führte / und auf dem Schloß
Palermo / in gefängliche Verwahrung that.

Solche Verrätherey bekam denen von Salerno/
dem Hunde das Gras. Denn der Keyser ließ sich
r hiedurch / von fernerer Einnehmung der Länder
ilien und Calabrien/ nicht abziehen: aber nachdem
amit fertig; kam er der verrätherischen Stadt
den Hals / belägerte und zerstörte sie auf den
 Grund/

Grund/und straffte die Einwohner nach der Schärffe/ zu rechtmässiger Vergeltung ihrer Falschheit, und Untreu.

III. Hiernechst solte es Sicilien gelten / darauf seine Flotte/zur Uberfahrt/fertig lag; als die Post kam/ der Tod hette Tancredum der wolverdienten Straffe entrissen / und ohne Blut ins Grab gebracht. Eben desselbigen tödtlicher Abgang erstattete der gefangenen Keyserin ihre Freyheit wieder. Denn weil Tancredi Gemahl / durch den Tod ihres Herrn / welcher ihr ein kleines Söhnlein hinterlassen / nunmehr alles Trosts beraubt: schickten die von Palermo dem Keyser sein Gemahl wieder: um hiedurch seinen Zorn zuversöhnen/ oder aufs wenigst zu lindern.

Nichts desto weniger schiffte er in Sicilien / und ließ / als ein ernsthaffter rauher HErr / ihnen die gesuchte Gnade fast schwerlich widerfahren. Den Körper Tancredi befahl er wieder aufzugraben ; ließ ihm eine königliche Kron auffsetzen / hernach wieder abnehmen / und dem Leichnam das Haupt abschlagen ; sich aber / samt seiner Gemahlinn / zum König und Königinn von Sicilien / öffentlich coroniren. Weil hernach Tancredi Wittwe / nebenst ihren Töchtern/ dem Ertzbischoff von Palermo / und vielen Sicilianischen von Adeln / wider ihn Meuterey erwecken wolten : wurden selbige allesämtlich gefänglich angenommen / und nach Teutschland / in Verwahrung geschickt. Dem Grafen von Saterra / welcher die Gefängniß seiner Gemahlinn hauptsächlich befordert / hat man

erstlich

rstlich die Augen ausgestochen/und ihn nachmals bey
füssen an den Galgen gehenckt.

IV. Tancredi Sohn/ Wilhelmus/ fand Gna-
e und Ungnade: indem der Keyser ihn zwar zum
Hertzog von Tarento machte; aber zuvor castriren
eß: auf daß er keine Erben möchte erzielen. Uber et-
che Jahr aber hernach/ rebellirte dieser Wilhelmus/
nd erregte das gantze Apulien/ zum Aufruhr. Doch
hlug diese seine Untreu ihn selbsten/ als ihren eigenen
errn. Des Keysers lange Hand erreichte ihn gar
ald/ ließ ihn/ nachdem Seine Majestet/ aus Teutsch-
nd/ wider zu Neapolis angekommen/ greiffen/ blen-
n/und hernach in Schwabenland führen.

V. Von seiner Gemahlinn/ erfuhr damals der
eyser auch was/ das ihrem Namen/ Constantia/ gar
cht gleich lautete: nemlich/ daß sie/ wiewol allbereit
ne vieljährte Dame/ dennoch/ auf einen Sicilia-
schen Grafen/ ihre Liebe geworffen/und mit demsel-
n heimlich buhlete: nicht eben so sehr aus geyler/ als
elmehr Rachgieriger Brunst; weil ihr unverbor-
n/ daß ihr Herr/ der Keyser/ sich auch offt vergienge/
d lieber die jungen Weibsbilder küsste/ weder sie.
esagter Graf/ der sich Jordan nennete/ ward von
Keyserin mit unschätzbaren Schätzen beschenckt:
verhieß ihm dieselbe/er solte/ neben ihr/ das König-
h Sicilien besitzen; wenn sie sich ihres Herrn kön-
ntladen. Ob sie/ auf seinen natürlichen Tod/ ge-
rt/ oder ihm eine heimliche Beförderung zum Him-
geben wollen; davon mag zwar nichts gewisses

gemeldet werden: wiewol einige geschrieben / daß sie beyde dem Keyser mit Gifft nachgetrachtet.

Solcher Handel brach aus / und ward dem Keyser entdeckt: der seinen Grimm / über Jordan ausgoß / ihn handfest machen / und auf einen eisern glühenden Stuhl setzen / folgends eine Feuer-brünstige Krone / mit Nägeln / an sein Haupt hefften ließ. Muste also der Graff seine ehrsüchtige Lust / mit einem schmertzhafften Tode / büssen / und in solcher schrecklichen Pein sein Leben endigen. Neben dem musten noch viel andre Herren / in Sicilien und Apulien / jämmerlich sterben / und erfahren / daß dieser Keyser ein zorniger und unbarmhertziger Herr: gestaltsam ihm auch die Geschichtschreiber nicht unbillig deßwegen den Beynahmen Asper **Heinrich der rauhe**/ oder **scharffe**/ gegeben.

VI. Aber mit solcher Grausamkeit / schaffte der Keyser ihm selbsten schlecht Nutzen: Seiner Gemahliñ ging der schreckliche Tod des Jordans / und andrer / sehr zu Hertzen / und entzündete in ihr einen grossen Haß gegen dem Keyser; also gar / daß sie endlich mit etlichen Sicilianischen Landherren / wider ihn / einen Bund machte / und die Haupt-Stadt Palermo / woselbst alle Schätze des Königreichs in Verwahrung lagen / einnahme: gleich wie ihre Bundsgenossen den Keyser selbsten / mit offenbarem Kriege / angriffen. Muste also dieser / weil er solcher Rebellion sich nicht versehen / und damals mit Kriegsvolck schlecht versorgt war / sich in ein Schloß retiriren / und seiner Gemahliñ gute Wort geben / die sich endlich / durch eine / von ihm an sie

abge-

gefertigte/ Botschafft begütigen und versöhnen ließ.
nlang hernach/ da er nunmehr gedachte/ alles Unge-
tter wäre fürüber/ und hinfüro in gemächlicher Ru-
zu leben hoffte/ legte ihn der Tod in den stillen Ruhe-
chos des Grabes. Er hatte sich/ eines Tags/ mit
nt der Gemahlin/ und seinem kleinem Söhnlein
iedrich/ der nach ihm den Römischen Keyserlichen
hron besessen/ und Friedrich der Andre genennet wor-
n/ auf die Jagt begeben/ uñ durch allzu starcke Ubung/
) heiß-scheinender Sonnen/ sehr erhitzet; folgends
rauf seinen Durst/ aus einem Eys-kaltem Wasser/
leschet; überdas nachmals sich/ zu fernerer Erküh-
ng/ auf das kalte Erdreich gelegt/ und biß um Mit-
nacht geschlaffen: worüber ihn der Durchlauff an-
griffen/ und so viel ausgemattet/ bis gar die Kälte
s Todes darauf erfolget. Den Leichnam hat man/
Messana/ in der Thumkirchen/ königlich begraben.

Die XXVI. Geschicht
von
Ladislaus Hunniades/ und Kö-nige Ladislaus.

Inhalt.

Fürsten-Gunst ist nicht erblich.
Ladislaus Hunniades wird/ beym Könige Ladislao verleumdet.
. Macht seinen Verleumder nider.
. Darum man ihn zum Tode verurtheilt.
Welcher Gestalt er zum Tode gangen.
Wird übel zugerichtet.
I. König Ladislaus stirbt bald hernach unvermuthlich.

VIII. Des

VIII. Des geköpfften Ladislai Bruder Matthias kommt aus der Gefängniß / zur Kron.

Geld und Gut erben die Kinder / von den Aeltern ; aber nicht die Gnade des Fürsten / vorab eines solchen / der zum Argwohn geneigt. Hette der verstorbene Vatter alle Feinde erschlagen / und der Sohn tödtete des Königs Freund ; so wird dieser den Feinden gleich geachtet / und / wo keine ansehnliche Fürbitte Rettung schaffet / seines Halses verlustig seyn. Man findet wenig Printzen / die / wie Philippus der dritte / König in Hispanien / gethan / der den übertretenden Sohn / wider das Rach-Schwert des Gerichts / mit des Vatters guten Verdiensten / als wie mit einem Schilde / bedeckt und geschirmt bleiben lassen. Ladislaus / König in Ungarn / machte insonderheit keine Reflexion darauf / als sich / unter seiner Regierung nacherwehnter Fall begab.

II. Des theuren Ungarischen Kriegsheldens / Johannes Hunniadis / rühmliche Verrichtungen wider die Türcken / hält die Christenheit / noch biß auf diese Stunde / in guter Gedächtniß, und zwar desto fester / je weniger jetziger Zeit solcher Hunniades gefunden werden: derhalben wir uns hie damit nicht aufhalten / sondern allein kürtzlich anfügen wollen / daß dieser tapffere Herr / seiner löblichẽ Qualiteten halben / zum Stathalter des jungen Königs Uladislai in Ungarn / erkorẽ / und endlich den Neid / der gemeinlich solchen Personen nachschleicht / in der Person des Grafen Ulrichs von Cilien / zum Gefährten seines Glücks bekomen. Dieser Graf suchte nicht allein ihn / sondern auch / nach seinem Tode /

Tode/ die beyden Söhne Hunniadis/ Ladislaum und Matthiam/ bey dem Könige/ durch seine gifftige Läster-Zunge/ schwartz zu machen: Welches sie wol wusten/ und deßwegen ihn gleichfalls/ als einen Neider und falschen Angeber hassten. Die/ wiewol unbillige/ Ursach solcher Mißgunst/ nahm desto mehr zu/ je mehr diese schöne und freudige Jünglinge sich bemüheten/ der tapffern Fußspuhr ihres mit Ehren ruhenden Vaters rühmlich nachzugehen/ und sich durch rittermässige Thaten dem Gerüchte gleichfalls zu recomendiren. Im Jahr 1457. schlug dieser Groll in eine/ zu beyden Seiten/ verderbliche Würckung aus. Damals zoch König Ladislaus nach Griechisch-Weissenburg/ und beschaute die Wahlstat/ wo Mahomet der Ander/ Türckischer Keyser/ von Belägerung selbiger Stadt/ durch den Heldenmüthigen Hunniadem/ abgetrieben/ und übel geputzt war. Welcher Anblick/ bey dem Könige ruhmwürdige Gedächtnis des verstorbenen Heldens; bey dem Neidhart aber auch zugleich die Mißgunst erneuerte: also/ daß er sich nicht schämte/ besagte beyde junge Cavallier gegen dem König zu beschuldigen/ als trachteten sie ihm heimlich nach dem Leben. Solche ihnen hinterbrachte Verleumdung wolten die beyde Jünglinge nicht lassen auf sich ersitzen: begaben sich/ nachdem der Königliche Hof wieder zu Ofen angelangt/ zum Grafen/ und forderten/ er solte die Anklage erweislich machen/ oder als eine grobe verleumderische Lügen/ wieder in sich schlingen.

Ob nun zwar der König selbst grossen Fleiß anwendete/ diesen Handel beyzulegen: nahm doch die Erbit-

Erbitterung Uberhand / und stürtzte den ältern unter diesen beyden Brüdern / nemlich Ladislaum in einen so gähen Zorn / daß er den Grafen von Cilien / auf der Stelle / todt hieb.

IV. Ob solchen Todschlag erzörnete sich König Ladislaus hefftig / und ward sein Zorn-Feuer noch mehr aufgeblasen / von des Entleibten Freunden / die inständig um Rache anhielten/ und es so weit brachten/ daß beyde Brüder / nebenst ihrem Anhang / welcher nicht schlecht war / zu gefänglichen Verhafft gezogen wurden. Man machte da nicht viel Weitleufftigkeit: es hieß: Wer das Schwert genom̃en/ soll durchs Schwert umkommen: und muste Ladislaus Hunniades / gleich am dritten Tage / nach begangener That / ein Urtheil ausstehen/ daß ihm der tödliche Streich/ den er dem Grafen gegebẽ/ durch einẽ andern solte vergolten werden: ohne Ansehung der vätterlichen hohen Verdienste / um die Cron Ungarn / und seiner schönen ritterlichen Jugend / die so freudig und zierlich von Gestalt / daß der Justitz selbst darüber solten die Augen übergangen / und zur Erbarmung erweichet seyn / weñ ihr dieselbe nicht wären / durch Recht und Urtheil verbunden. Denn er war ein wolgestalter gerader Jüngling von vier und zwantzig Jahren / dem sein schönes goldfarbnes Haar / nach damaliger Manier / lang herab hing / und um die Achseln spielte.

V. Seine Hände waren ihm auf den Rücken gebunden; wiewol er in einem gantz güldenem Stück / welches ihm der König selbst / vor einem Jahr / hatte geschenckt / daher trat. Wie man / mit ihm / auf den Richt-Platz / gekommen; band der Hencker ihm / über

dem Kopff / das Haar zusammen / in einen Knoten: damit es / an dem Nacken-Streich / nicht möchte verhinderlich fallen. Etwas weniges redete der arme Jüngling / gegen dem Volck / zu seiner Verantwortung: daß ihn nemlich keine Verrätherey noch Meuchel-List / wie zwar der erschlagene Graf fälschlich von ihm ausgegeben / sondern der ungehaltene Zorn / an diesen Ort gebracht: nachdemmal er die Hand gelegt hette an seinen Verleumder / der billiger seines Verleumdens halben von den Händen eines Nachrichters / weder eines Ungarischen Cavalliers / hette sterben mögen. Nach diesem / kniete er nieder / that sein Gebet / und bot seinen Hals gedultig dar.

VI. Man will / daß die Scharffrichter nie leichter des Streichs verfehlen / weder wann ihr Hertz durch Mitleiden berührt wird. Das widerfuhr auch dißmal denjenigen / welcher diesen edlen Jüngling solte richten. Die Erinnerung / daß er den Sohn köpffen muste / dessen Vatter gantz Ungerland für den Türcken so ritterlich geschützt hette / machte ihn sehr betrübt und zaghafft: also daß er mit zittern und beben / dem Jüngling / kaum in vier Hieben / den Hals abmetzelte.

Weil Ortelius / aus dem Bonfinio / diesen Verlauff ein wenig anders / vorab was die Zeit der Execution / und theils andre Umstände betrifft / erzehlet: soll ich dessen Beschreibung nachgehends beyfügen. Als der König (also fallen seine Worte / samt dem Grafen von Cilien bald im Anfange des Jahrs 1457. in Griechisch Weissenburg / der Feinde Raub und Beute / auch den Ort ihres Lagers zu besichtigen kommen / sind Ladislaus Hunniadis Sohn und der Graf / mit Worten / in denen er ihm seine falsche List fürgerückt /

hefftig an einander gerathen/ und nach solchem auch zu Streichen kommen/ also daß der Graf von dem Ladislao mit vielen Wunden verwund/ und endlich ist erstochen worden. Aber Ladislaus/ als er dem König/ wie und warum solches geschehen/ ausführlich angezeigt/ hat ihm derselbe/ auch seiner Mutter/ so durch einen Fußfall/ eine Fürbit für den Sohn gethan/ frey sicher Geleit verheissen/ geben/ und zugesagt/ ja auch bey dem Heiligen Sacrament betheuret/ daß Ladislao nichts darum widerfahren solte/ über das auch noch der Mutter/ samt beyden Söhnen und Töchtern/ ihre Traur-Kleider abzuziehen befohlen/ und sie alle selbst mit einem Purpur-Kleid mit Gold gezieret/ zum Zeichen seines gnädigen Willens gegen ihnen/ verehret; darauf Ladislaus und Matthias/ als die verhofft/ daß sie gar ausgesöhnet/ dem König das Geleit bis gen Ofen gegeben, da sie aber von ihren Widersachern mit neuen falschen Auflagen bey dem Könige angeklagt seyn worden/ hat er sie beyde unversehens im Schloß fangen/ und Ladislaum ohne allen gerichtlichen Proceß/ alsbald enthaupten lassen/ Matthiam aber in harter Gefängnuß halten/ und hernach aus Ungarn gen Wien/ biß er an sichern Orten schliessen möchte/ was mit ihm fürzunehmen wäre/ führen lassen. Aber Gott hat der Unschuld Zeugnuß geben: dann als Ladislaus in dem Kleide/ so ihm der König verehrt/ aus dem Gefängnuß zur Richtstat/ aber nicht an dem gewöhnlichen Ort/ auch nicht zu gewöhnlicher Zeit/ aus Forcht für dem Volck/ welchem Hunniadis Wolthaten noch in frischer Gedächtnuß waren/ und

diß

diß gar für unbillig hielt/ ist geführt worden/ und nun mit gebundenen Händen auf den Knien sein Gebet zu Gott gethan/ auch getrost den Halß dargestreckt/ hat ihm der Nachrichter drey Streich/ so ihm am Leben nicht gefährlich/ gegeben/ darum er sich wieder aufgerichtet/ das Göttliche und menschliche Recht angeruffen/ sonderlich aber Gott zum Zeugen seiner Unschuld genommen/ welches ihme doch/ weil seine Widersacher dem Nachrichter ernstlichen zugeschryen/ ihn folgend hinzurichten/ wenig geholffen/ also/ daß er im vierdten/ oder/ wie Bonfinius meldet/ im fünfften Streich erst sein Leben/ seines Alters im 34. Jahr/ erbärmlich geendet. Ortelius im 1. Theil der Ungarischen Chronic/ am 30. Blat.

VII. Der Bruder Matthias blieb/ im Gefängniß/ sitzen/ unter täglicher Forcht und Erwartung des Todes. Aber wie seltsam wechsel-schichtet sich alles/ in der Welt! Er ward/ aus solcher Angst-Gruben/ hernach unvermuthlich zu der höchsten Ehre erhaben/ auf folgende Weise und Gelegenheit.

König Ladislaus zoch nach Praga/ um daselbst/ mit seiner Verlobten/ Fräulein Magdalena/ Caroli des Siebenden/ Königs in Franckreich Tochter/ Beylager zu halten: und ward/ zu solchem Freuden-Fest/ grosse Zubereitung angestellet. Aber/ was geschicht! Nachdem alles fertig/ und der König nur seiner liebsten Gespons erwartet; überfällt ihn/ den 21. Novembris/ zu Nachts/ ein gewaltiges Bauchgrimmen/ welches in sechs und dreyssig Stunden ihm den Garaus machte/ und das verlangte Braut-

Bette/ in einen Sarg verwandelte: nicht ohne Argwohn/ daß ein gifftiges Süpplein viel dabey gethan.

VIII. Dieser sein unverhoffter Todes-Fall schenckte dem gefangenen Matthias / des hingerichteten Ladislai Hunniadis Brudern/ das Leben/ und zugleich die Krone / und riß ihn aus dem grössesten Elende/ zu der grössesten Glückseligkeit; aus dem betrübtsten Zustande / in den höchsten Ehren-Stand; aus dem Kercker-Loch / in den Königlichen Palast. Denn/ sobald die Ungarn erfahren/ daß Ladislaus zu Praga verschieden; haben sie ihn aus dem Kercker erledigt/ und zu ihrem Könige gewählt.

Die XXVII. Geschicht von Constantino dem XV des Namens / letztem Griechischem Reyser/ und der Hofdamen Irene.

Inhalt.

I. Der Türck dringt dem Orientalischem Reyserthum je länger/ je gefährlicher / auf den Halß.

II. Muhammed der Andre / macht / mit Reyser Constantino Palæologo / einen hinterlistigen Frieden.

III. Ruckt/ mit grosser Macht/ zu Lande und Wasser/ vor Constantinopel.

IV. Ursachen der Griechischen Ruin.

V. Bußfertige Vorbereitung der Türcken / zum Sturm.

VI. Bestürmung / und Eroberung der Stadt.

VII. Der Griechische Reyser kommt jämmerlich um sein Leben.

VIII. Schreck

VIII. Schreckliches Wüten des Erbfeindes / in der Stadt.
IX. Was dem Keyserlichen Leichnam / und gantzem Hause / widerfahren.
X. Buhlschaft des Überwinders / mit der Irenen.
XI. Derselben blutiger Ausgang.

WEnn die weltliche Obrigkeit das Rach-Schwert zuckt / und damit einen oder mehr Ubelthäter niderfället; wird etwan einer Gemeine / oder Bürgerschafft / der Glantz solches Richt-Schwerts zum Spiegel gegeben / daß jedermañ dergleichen Verwirckung scheuen soll. Aber wenn die allerhöchste Obrigkeit / der HErr aller Herren / sein Schwert blösset / und auf ein gantzes Königreich zustreicht: so will er die gantze Welt / und viel hundert Jahre nacheinander / damit warnen / daß man seine Straff-hand scheuen / und bey guter Zeit ihm / mit Busse / in die Arme fallen solle. Insonderheit aber lässt er seine Anwalten auf Erden / den grossen Herren / solches ins Denck-Buch / zum Fürbild / schreiben: damit sie nicht / heut oder morgen / durch ihre sichere und üppige Fahrlässigkeit im Regiment / ein trauriges Nach-Bild / werden / und dermaleins auf gleiche Weise / mit samt ihrer Herrschafft / zu Grund und Boden gehen.

Ein so schreckliches Beyspiel hat er allen Christlichen Potentaten / an dem Griechischen Keyserthum / für etlich hundert Jahren / fürgestellet: welches er / durch den Türcken / der sein Scharffrichter seyn muß / so grausamlich danider gesebelt / und zur Erden gerissen / daß einem / der es lieset / die Augen davon mögten übergehen. Wiewol man / jetziger Zeit / solchen grau-

samen Riß der Christlichen Macht / schier so gar aus den Augen und der Gedächtniß setzt / als wäre er nie geschehen. Wir schlaffen: aber GOtt verhüte / daß nicht Unglück und Verderb dermaleins unsre späten Wecker seyn mögen / wie derer / von welchen wir jetzo zu reden haben.

I. Als der tödliche Hintritt Johannis des Achten, Keysers zu Constantinopel / den Keyserlichen Thron in Griechenland erlediget: ward dessen jüngster Bruder Constantinus / der XV dieses Namens / welcher aus dem Geschlechte der Palæologen herstammete, Keyser an seine statt / und / im Jahr 1445. durch den Patriarchen zu Constantinopel / gekrönt: eben zu der Zeit / da allbereit ein Kleynod nach dem andern / von dem Griechisch-Keyserlichem Diadem herabgefallen / das ist manches Stück Landes selbigem Keyserthum durch die verfluchte Türcken / gewaltsamlich abgedrungen / und die Sonne dieses Welt-berühmten Reichs schon zimlich nahe beym Untergang war.

Im Anfange seiner Regierung / hielt sich dieser Herr gar tapffer / und gab dem Türckischen Tyrannen Amurath zimlich zuschaffen: biß derselbe die grosse Mauer / womit die Griechen und Venetianer den Isthmum / oder das enge Land / vermittelst dessen Morea dem übrigen Griechenland anhängig wird, versichert hatten / durch grossen Gewalt geruiniret / und dadurch einen offenen Paß in selbiges Land / so Griechenlandes bester Kern gleichsam war / bekommen: mit welcher Mauer auch des guten Keysers Muth und Hoffnung dahin fiel / des Erbfeindes Gewalt hinfüro zubestehen / und abzutreiben. Denn selbige Mauer

reich-

reichte/vom Archipelago, biß an Golfo di Lepanto, ward von den Türcken zweymal zerbrochen/und verwüstet; nachgehends auch der treffliche Hafen Velona, gegen Hierunt über/eingenommen: und hätte ohnzweiffel schon damals Amurathes/ auf die Hauptstadt in Griechenland/ etwas wigtiges tentiret/ dafern ihm nicht der ausbündige Kriegsheld Scanderbeg den Compas verruckt/ und zu thun gegeben.

II. Aber was der Vatter vielleicht gedacht/und doch/vielfältiger Hinternissen halben nicht ausrichten können; das setzte der Sohn/ nemlich Muhammet der Zweyte/desto grausamer zu Werck. Denn ob zwar dieser Bößwigt Anbeginns/ mit Constantino/ einen Frieden schloß: war solcher Friede doch nur gleichsam/ von einem Spinnengewebe/ sonderbarer Hinterlist/ gewirckt/und allein darauf angesehen/daß der Tyrann vorher desto besser/mit dem Könige in Caramannien möchte zurecht kommen/ und nachmals die Griechen desto stärcker und ungehinderter angreiffen. So bald er/ an dem Caramannier/seinen Wunsch und Willen erfüllet; ließ er einen mächtigen Vorrath von Kalck/Steinen/und dergleichen Bau-Materialien/ zusammenführen/und ein gewaltig-vestes Kastell in Europa/ an dem engen Meer/ gegen dem kleinerem Asien über/ in dreyen Monaten/ aufrichten: vermittelst dessen er einen freyen Fort- und Ruckzug/ Paß- und Repaß/ aus Europa in Asien haben könnte/ und nicht zu sorgen hätte/ daß es ihm etwan ergienge/ wie seinem Vatter Amurath/ welchen die Uberfahrt daselbst in grosse Gefahr und Unkosten gebracht; also/ daß er sie/ von einem geitzigem Genueser/ gar theur erkauffen müssen.

III. Blut- und Land-dürstige Fürsten finden keine grössere Ursach/ den Frieden zu brechen/ weder wañ ihnen die Gelegenheit eine Oeffnung dazu gemacht. Also sahe auch dieser Wüterich/ nachdem er nunmehr sich angeregten Passes versichert/ den getroffenen Friedens-Anstand nicht an: sondern lagerte sich/ im Jahr 1453. vor Constantinopel/ zu Lande und Wasser/ mit vierhundert tausend zu Roß und Fuß/ und einer mächtigen Artillerie. Dritthalb hundert Schiffe/ von allerhand Gattung/ sperreten und beängstigten die Stadt/ an der Wasser-Seiten/ und beobachteten die See/ damit kein Succurs hinein segelte. Welches letzte fast unvonnöthen schiene: angesehen/ die übrige Christenheit/ dasmal in einem tieffen Schlaff der Sicherheit lag; da der armen Griechen/ ja folgends aller Christlichen Länder Gefahr und Schaden am allermeisten wachten.

IV. Den 5. Aprilis/ ging die Belägerung recht an. Der Erbfeind warff eine Schantze/ Pastey/ Katze/ und Bollwerck/ nach der andren auf; machte auch/ um die Stadt/ einen tieffen Graben/ und beschloß die Belägerten so hart und genau/ daß nichts aus noch ein kunnte.

Dieses schreckliche Kriegswetter hatte Keyser Constantin⁹ längst gemerckt/ und solches unterschiedlichen Christlichen Potentaten zu Gemüthe geführt/ mit ängstlicher Bitte/ sie möchten ihm doch Hülffe uñ Beystand leisten: Wie deñ insonderheit Keyser Fridrich der Dritte darum inständig von ihm begrüsset worden. Daß er aber allenthalben eine Fehlbitte that; verursachte der Eigennutz/ an beyden Seiten. Denn

die geitzigen Kauffleute zu Constantinopel wolten kein Geld schiessen/sondern solches lieber in die Erde verscharren/weder in Teutschland schicken: uñ die Christliche hohe Häupter strebten vielmehr äusserstes Vermögens dahin/wie sie einander selbsten/als/den Türcken bekriegen möchten: und begehrte keiner/zur Ehre Gottes/ zur Versicherung allgemeiner Wolfahrt/ und aus Christlicher Liebe/an sothaner Kriegs-Bürde Theil zu haben. Gestaltsam denn/(leider Gottes!) heutiges Tages es nicht anders/sondern tausendmal ärger dahergehet/indem Sicherheit und Gefahr gegeneinander in die Wette wachsen.

Die nechste Ursach ihrer Ruin waren die Griechen selbst: welche damals/mit dem Psalmisten/nicht sagen kunten: Wehren und Mauren sind heil! Ihre grosse in Geitz und Wollust vertieffte Fahrlässigkeit hatte keine rechtschaffene Gegen-Verfassung gemacht/an den vor Alter mancher Orten schadhafften/und verfallenen/oder zum Fall geneigten Mauren nichts gebessert; sondern sich auf den tieffen Graben/womit die Maur war umgeben/verlassen: darum der Feind desto leichter dieselbe/ mit dem groben Geschütze/zu Grunde fällete: ob sie zwar sonst hoch und breit genug gewesen.

V. Dem grausamen Stucken-Blitz ist bald ein blutiger Regen-Guß (aus den Wunden der Christen und Türcken)gefolgt. Denn nachdem solcher Gestalt das Geschütz die Mauren weit genug gefenstert; hat Mahomet/ am 27. May / sich zu einem General-Sturm geresolvirt/ und durch sein gantzes Lager ein allgemeines Fasten ausruffen lassen/daß ein jeder seinen

nen Leib kasteyen/ und GOtt fleissig anschreyen solte/ um Hülffe und Sieg. Dem gemäß/ fasseten die Türcken/ biß an den Abend: an welchem sie hin und wieder im Lager/ Mahlzeit hielten/ einander/ ihrer Gewonheit nach/ Valet-küsse gaben/ ihren letzten Willen vertestamentirten/ und sich zum Sterben fertig machten. Woraus abzunehmen/ ob wir jetziger Zeit/ Ursach haben/ solchen Feind also fahrlässig zuverachten/ der sein eigenes Leben zuvor aufgibt/ wann er seinen Gegnern solches/ samt der Freyheit/ zu rauben/ gewillet ist.

VI. Folgenden Tags (war der 28. May) stelleten die Türcken/ eine Stunde vor Tage/ ihr Fußvolck in eine Sturm-Ordnung: und ward/ im Heer/ ausgeruffen/ deßjenigen Tapfferkeit/ welcher am ersten auf der Feinde Posten käme/ solte mit einer stattlichē Land-Vogtey belohnet/ auch hernach die eroberte Stadt allen den übrigen zur Beute gegeben werden/ also/ daß sie dieselbe/ drey gantzer Tage lang/ möchten plündern. Das war der rechte Schleiffstein/ so den Mut und Sebel dieser Raub- und Blutgierigen Geyer am besten wetzte. Die Stadt kämpffte gleichfalls/ mit Fasten und Beten: ob aber solches recht ernstlich/ von reinem/ oder reuigem/ und einmüthigem Hertzen geschehen sey; steht dahin. Das Fußvolck ward/ in die Zwinger/ zwischen den zwo Mauren/ vertheilet/ der Entschliessung/ daselbst lieber ehrlich zu sterben/ weder zu weichen: wiewol das Furchtbild des Todes dennoch geschafft/ daß ein so hertzhaffter und kühner Will nicht der letzte geblieben.

Hierauf fiel der Feind allenthalben an/ wie ein

rausamer Sturmwind. Die Griechen nahmen/von
r höchsten Noth/Anlaß/tapffer zu seyn/und die wü-
nden Hunde ritterlich abzutreiben/derer/das erste-
al/gewaltig viel umkamen: also daß der erste Ansatz
ngestümlich gnug abgesetzt wurde. Dessen uner-
hrocken/ließ der Bluthund Mahomet einen frischen
Sturm lauffen/ auch viel hefftiger und beharrlicher
amit anhalten/dann zuvor: im Gegenstande/wider-
unden die Bestürmte auch noch männlicher/weder
orhin. Unter solchem blutigem Getümmel/warffen
e Türcken/mit ihren Stücken/an der Stadtmau-
n/einen Thurn nider/ welcher zu allem Unglück
uswerts in den Graben fiel/selbigen dergestalt aus-
illend/daß der Feind/als wie auf einer Brücken/
enes Fusses darüber an die äusserste Mauer lauffen
unnte. Hiezu stieß bald ein andrer Unfall/und zwar
och grösserer/als jener. Justinianus von Genua/
Obrister über das Italiänische Regiment/welches im
winger/neben dem Griechischen sich gesetzt/hub an/
on einer empfangenen Wunden/so sehr zu schweis-
n/daß man ihm/ein kleines Thürlein in der Maur
fnen muste/damit er in die Stadt/und zum Wund-
rtzt käme. Durch dieses Thürlein drang das Un-
ück mit hinein. Deñ weil der Verletzte/solches hin-
r ihm zuzuschliessen/vergessen/und mehr auf seine
eilung/als der Stadt Heil/gedacht; seynd die ge-
eine Landsknechte ihm/bey hellen hauffen/gefolgt.
ls solches die Türcken gewar wurden; setzten sie/ü-
r den Steinhauffen/welchen der gefallen Thurn ge-
acht hatte/geschwinde nach/und drungen zugleich/
it dẽ Italiänischen Rucken-Fechtern/in die Stadt.

VII. Keyser Constantinus/ welcher allenthalben sich presentirte/ und das Volck zur Tapfferkeit anmahnte/ sahe diese nichtswerthe Ausreisser fliehen: eylte derhalben möglichst hinzu/ und hoffte sie von der Flucht auffzuhalten: aber ihre Forcht übermannete seinen Respect so gar/ daß er nichts geachtet; sondern/ in dem grossen Gedränge jämmerlich zertretten wurde. Andre berichten/ er sey selbst mit in der Flucht begriffen gewest/ aber von der überhäufften Menge des flüchtigen Volcks erdruckt.

VIII. Solcher Gestalt eroberte der Feind die erste Maur/ zu grossem Verlust der Belägerten/ derer darüber sowol im Sturm/ als in der Flucht zwischen den zweyen Mauren/ eine grosse Anzahl ums Leben gekom̃en: und brach hiernechst vollends leichtlich in die Stadt/ öffnete die Thore: und marschirte drauf das gantze Heer hinein/ würgete und metzelte desto erschrecklicher/ je weniger die Flüchtigen/ vor dem grossen Gedränge/ kun̄ten ausweichen. Den̄ die Stadt-Pforten lagen mit todten Körpern derer/ die sich selbst untereinander hatten erdruckt/ so dick ausgefüllet/ und verstopfft/ daß dẽ Hintennachfliehenden dadurch der Weg zur Ausflucht verlegt war/ und sie also dem grimmigen Sebel aushalten musten. Da ward das Schwert der Ungläubigen/ von Christen-Blut/ recht truncken. Es gewann das Ansehen/ als wäre die Grausamkeit selbst sichtbarlich zu Constantinopel eingezogen: morden/ Weiber-schänden/ plündern und rauben/ regierte/ in der Stadt/ an allen Orten/ so schreck- und abscheulich/ daß es nicht auszusprechen. Die Tempel und heiligen Gebäue wurden zu Roß-

ställen gemacht/ und alles darinnen zerschlagen. Gegen die lebendige Tempel GOttes aber/ wüteten die Teuffelskinder noch zehenmal ärger/ ohn aller Verschonē oder Erbarmen/ sowol der Alten/ als der Jungē.

IX. Gleich des ersten Tages/ da die Stadt übergangen/ hat der Groß-Türck alle Blut-verwandten und Befreundte Keysers Constantini lassen aufsuchē/ und/ nebenst dem fürnehmsten Griechischen Adel erwürgen. Etliche schreiben: Er habe denen von der Ritterschafft Gnade und Lebens-Fristung versprechen lassen/ daferrn sie freywillig herfürkämen; aber hernach/ als ein meyn-eydiger Hund/ alle lassen/ vor seinen Augen/ schlachten. Der Keyserliche Leichnam ward endlich/ unter den Erdrückten gefunden/ enthauptet/ der Kopff auf einen Spieß gesteckt/ und zum Triumph/ in der Stadt/ offentlich Schau-getragen. Seine Gemahlinn/ und deren beyde Töchter/ brachte man gleichfalls um.

X. Endlich ist der Tyrann in Person nach dem Keyserl. Pallast zugeritten/ daraus männiglich hinweg war geflohen/ und niemand darinnen zu finden/ ohn wenig Frauenbilder: darunter eine Keyserl. Hofdame/ mit Namen Irene/ im Schloß-Saal au und niderspatzierte; vermuthlich mit der Hoffnung/ ihre seltene Gestalt solte ihr/ wider den feindlichen Sebel/ einē sicheren Schild leisten und Schutz halten. Kaum hatte der Wüterich Mahomet das schöne Bild erblickt/ als die Pfeile ihrer Schönheit durch sein Hertz fuhren/ und mit brennender Liebe verwundeten. Irene/ die vielleicht auch lieber geliebt/ weder entlebt seyn wolte/ ward in sein Gemach geführt/ und als eine an-

dre Venus / diesem Marti zu willen in allem / was er von ihr wünschte: und verweilte sich der Siegesfürst / bey dieser Gefangeniñ / in verliebter Gefangenschafft / etliche Tage / zu grossem Mißgefallen seiner Kriegs-Obersten / die damit sehr übel zufrieden waren / daß alle Kriegs-Ordre / durch diesen unzeitigen Buhler-Krieg / schier danieder läge. Uberdas daugte sie es gar verächtlich seyn / daß eine Sclavinn den grossen Herrn zum Knecht und Leibeigenen ihrer Liebe gemacht / und den Uberwinder überwunden. Um so viel desto mehr / weil man besorgte / er würde sie gar heirathen. Solcher Unwill seiner Leute kam ihm bald zu Gehör / und brachte sein Hertz in grossen Zweiffel / ob er seine Reputation / oder diese edle Zier / die ihn so vest an sich genagelt hatte / aus den Augen setzẽ solte. Nach langem überlegẽ / behielt der Ehrgeitz dennoch dz Feld.

XI. Alle Veziers und Bassen forderte er zu sich / aufs Schloß: daselbst muste auch die unvergleichliche Irene / in Fürstlichem Schmuck erscheinen / und neben ihm / auf einem Stuhl / nidersitzen; wie eine liebreiche und holdselige Hindinn / bey den grimmigen Wölffen. Darauf fragte er seine Generaln / was sie doch um diese Gestalt bedüncke? Ob ihre Augen auch jemals ein anmuthiger Bild gesehen? Welches darum geschahe / daß sie seine Gunst gegen ihr sich nicht so sehr solten befremden lassen / sondern augenscheinlich erkennen / eine solche Vollkommenheit wäre seiner Huld-ergebung nicht unwürdig / und dem Glück nach zwar eine Gefangeninn / aber dem Verdienste nach einer Keyserlichen Umfahung fähig. Als sie nun allesamt / ihm zugefallen / ihre Fürtrefflichkeit lobten /

und mit vielen Worten herausstrichen; sprach er/ zu ihnen: Ich muß bekennen / einem Fürsten / der die Griechen erlegt hat / stehet es übel an / daß ihn ein schwaches Weibs-Bild besiege. Ihr sehet aber/was für durchdringende Waffen sie / in ihren Augen und Wangen / trägt: werdet mir demnach nicht verdencken/ daß mein Hertz von denselben verwundet / und ihren Glantz lieb gewonnen. Träffe nur die Gelegenheit/ mit meinem Wunsch/ überein; so käme sie mir nimmer/ aus den Augen und Sinnen. Aber euch zu erweisen/daß ihr ein Haupt habet/welches sich lieber alles besondern Vergnügens/ und eigener Lust/ wiewol nicht ohne Schmertzen/verzeihen/weder das gemeine Beste verabsäumen will: sehet da! so soll die meine süsse Liebs-Flamme hie / vor euren Augen erleschen. Solches gesagt/stund er auf/und schnitt ihr/ mit einem verborgen gehaltenem Scheermesser selbst die alabasterne Kehle ab: davon sie / wie eine abgehauene Lilien-Blum zur Erden sanck/und starb. Bezahlte also dieser barbarische Liebhaber der holdseligen Irenen ihre ihm mitgetheilte Gunst/wie der Hencker seinem Knecht: und gebot darauf/daß alles/zum Aufbruch/fertig gemacht würde.

Dieser ists / welcher die Freyheit der Griechen geschändet/ aus Griechenland/ der prächtigen Fürstinn/eine elende dienstbare Magd gemacht/ und/ nach Einnehmung ihrer Hauptstadt / seinen Keyserlichen Sitz dahin gesetzt: von welcher Zeit an / seine Nachfahren / noch biß auf diesen Tag / der gantzen Christen-Welt / zum Schrecken / da sitzen / und tyrannisiren. So kläglich sanck Keyser Constantinus Palæologus / samt Regiment und Leben / zu Grunde!

Die-

Die XXVIII. Geschicht von Georgio Martinusio/ Bischoffen und Kardinal zu Waradein.

Inhalt.

I. Georgii Martinusii Her- und Aufkommen.
II. Er wird Vormünder der Königinn Isabella/ und ihres Sohns.
III. Die den Türcken zu Hülff rufft.
IV. Georgius richtet/ mit König Ferdinando/ einen Vertrag auf.
V. Ferdinandus sendet ihm Hülff/ wider den Türcken.
VI. Isabella stellet/ wider Georgium/ einen Reichstag an:
VII. Welcher aber ihren Anschlag zernichtet.
VIII. Vorzeichen seines Falls.
IX. Er bewegt die Königinn/ zum Vergleich.
X. Bekommt das Kardinalat/ und andre Ehren-Aemter.
XI. Isabella tritt Ferdinando dz Königreich ab:
XII. Doch ungern/ und mit grosser Betrübniß.
XIII. Georgius bringt sich in Verdacht.
XIV. Stellet sich/ wider die Türcken/ zur Gegenwehr.
XV. Erweckt neuen Argwohn wider sich.
XVI. König Ferdinand ertheilt Ordre/ ihn zu tödten.
XVII. Seine Courtoisie gegen den Türcken/ macht ihn noch verdächtiger.
XVIII. Castaldo beschickt ihm seinen Tod:
XIX. Und lässt ihn grausamlich umbringen.
XX. Vorbedeutung seines Todes.

Man

MAn sihet offt seinen Wunder/ wie mancher Mensch aufkomt/ und aus dem Koth verächtlicher Niedrigkeit/ zum Glantze grosser Herrlichkeit und Würden empor steiget. Noch mehr Verwunderung erregt aber dieses/ daß sie gleichfalls offt/ im Augenblick/ und gantz unvermuthlich/ aus der Höhe herunter stürtzen/ und von dem öbersten Ehren-Gipffel/ auf den Boden des Unheils hinab geworffen werden. Wir haben dergleichen Vorbilder allbereit hiebevor unterschiedliche gesehen: und seynd jetzt gesonnen/ durch gegenwärtiges/ solches noch heller zu beleuchten.

I. Georgius Martinusius/ hat Dalmatien zum Vatterlande/ und zwar edle/ doch arme Aeltern gehabt/ und erstlich/ bey der Frauen Mutter Königs Johannis/ der Anfangs Weywod in Siebenbürgen gewest/ ein schlechten geringen Dienst versehen. Weil aber ein hoher Geist in ihm wohnte/ und von einem so armseligem Aemtlein wenig Beforderung zu hoffen war; gesegnete er den Hof mit dem Rücken/ mit dem Angesicht aber ein Kloster bey Ofen/ darinn er erstlich zum Kellner bestellet ward/ und daneben die gute Hoffnung hatte/ weil er ein Wörtlein Latein verstund/ heut oder morgen/ aus dem Keller zur Kirchen herfürzusteigen/ und in dieser ein ansehnlichers Amt zu bekommen: angemerckt seine Diensthafftigkeit/ in dem Keller bequeme Gelegenheit fand/ die Gewogenheit etlicher München nach sich zu ziehen: wie denn leichtlich/ aus guten Trauben/ gute Gunst fliessen kan.

II. Uber

II. Uber etliche Zeit hernach/ verließ er / als der zwar vom Hofe gewichē/aber doch ein höfisches Hertz bey sich behalten/ wiederum den Kloster-Keller / und kam an den Hof Königs Johannis zu Dienste. Als aber Ferdinand König in Ungarn ward/und Johannes bey König Sigismundo in Polen exulirte; folgte er dahin seinem Herrn treulich / und leistete ihm / in verschiedenen Sachen / viel nutzlicher Dienste / stund auch viel Gefahr/seinethalben/aus; und gewann damit dem Könige Johannis dermassen das Hertz ab/ daß / als dieser wieder in sein Reich kam / er ihn / zu seinem geheimen Raht / und Reichs-Schatzmeister machte; nachdem er ihn allbereit zuvor/mit dem Bißthum Waradein begabt und verreichert hatte.

Mit dem Tode Johannis/starb sein Ansehen darum keinesweges / wie zwar sonst offt der Gunstlinge Authoritäe mit ihren Herren pflegt zu Grab gehen: sondern wuchs vielmehr: gestaltsam er/über die Königinn Isabella/und deren jungen Wäisen/Stephano/ zum Vormund bestellet wurde. Aber er bauete und vertrauete allein auf seinen Verstand / und Erfahrenheit/ und regierte/ ohne Zurahtziehung andrer Reichs-Grossen / alles nach eigenem Gutdüncken: welches ihn in Verdacht brachte / als suchte er das Reich an sich zu ziehen; um soviel desto mehr / weil seine Verschlagenheit die meisten Leute des Landes zu Gönnern und Beypflichtern hatte.

III. Dieser Argwohn gebar grossen Widerwillen und Uneinigkeit/zwischen der Königiñ und ihm. Deñ die Königiñ bezüchtigte ihn eines heimlichē Verstandes/mit dem Röm. Kön. Ferdinando/Keys. Carls des

Fünff-

Fünfften Herrn Brudern: und rieff derentwegen den Türckischen Keyser Solyman zu Hülffe. Doch kam dieselbe sehr langsam: weil Georgius/der Christenheit zum besten/ die Königinn zu Frieden stellete/ und so viel zu wegen richtete/daß der Türckische Beystand nicht allein zurück blieb/sondern auch verstreuet wurde.

IV. Keine Wunden brechen leichter wieder auf/ weder des Hertzens / das einmal mit starckem Argwohn verletzt; und das Eisen / welches einmal gerostet/ laufft immer wieder an; ob mans noch so schön geblancket und poliret hätte: also hielt auch dieser geheilter Unwill zwischen ihnen nicht lange Stand. Georgius / entweder durch Gunst / oder tragende Beysorge/ die Macht der Türcken möchte ihm endlich zu schwer fallen/ bewogen/ schloß mit Ferdinando eine heimliche Bündniß: und gab deßwegen unterschiedliche Ursachen / so ihn dazu hätten genöthiget. Unter solchen Entschuldigungen war die fürnehmste: daß ihm die Gefahr des nachgelassenen Königlichen Wäißleins seines Herrn und Königs Johannis billig zu Hertzen drünge; welchen die Frau Mutter/ die alle Handlungen in Verdacht zoch / und zur Stunde die Türcken an der Hand hatte/ zu grossem Nachtheil der Christenheit / suchte ins Verderben zu bringen: angemerckt der Erbfeind/ durch diese Gelegenheit/mit geringer Mühe/auch die übrige Städte und Länder in seinen Gewalt bringen solte; wie er allbereit die herrliche Stadt Ofen/ mit der Weise/ hatte überrumpelt / und eingenommen. Solchem

nach fand er rahtsam / die Königinn solte / wie zwischen ihrem verblichenem Gemahl und ihm wäre vorher abgeredet / das Reich dem Könige Ferdinando übergeben/ gegen einer ansehnlichen Vergeltung: wodurch der junge Printz in Sicherheit müste gestellet/ und zugleich die Christliche Religion beschützet werden / durch Versicherung des Landes / welches/ als ein Bollwerck / den allgemeinen Feind könnte hemmen und aufhalten. (a)

(a) Was eigentlich diesen Georgium/ welcher vom Isthuansio Monachus beygenamet wird/ veranlasset habe / mit König Ferdinando sich in Handlung/ und Vergleich einzulassen; davon gibt jetzgenannter Scribent folgende Nachricht.

Peter Petrowitz war / vom Könige Johannes/ im Testament der Königinn / und dem unmündigen Printzen / zum Neben-Vormunder dem Georgio beygeordnet; und zwar ein aufrichtiger/ gar nicht ehrsüchtiger Mann; aber hingegen ein karger Filtz. Als dieser sahe/ daß die Königinn und ihr Söhnlein den blossen Titul führten; Georgius das Regiment; und aller Gewalt bey diesem allein hafftete; daß auch dieser die Reichs-Schatzungen und Steuren weder in gemeinen Nutzen / noch dem jungen Printzen zu künfftigem Besten / angelegt ; sondern so wol diese/ als alle andre Sachen vom Georgio / eigenes Gefallens behandelt würden ; daß alle Kriegsvölcker unter seinem Gehorsam stünden ; und diejenige/ so seinem Beginnen sich widersetzlich erwiesen / durch mancherley List unterdrückt würden; hielt er mit der

Köni-

Königinn / und denen / die er / dem jungen Herrlein
etreu zu seyn/vermeynte/Raht/und begehrte/Geor-
ius solte ihm lassen gefallen / daß man treuen und
eissigen Männern die Rent- und Schatzkammer
nvertrauete/ und das Geld/ so aus den Gold- Sil-
er- Saltz- Gruben / wie auch von den Zöllen / und
Steuren der freyen Städte/ einkäme/sammlete/bey-
gte / und fleissig aufhübe / biß der junge Printz er-
achsen.

Das lautete/ in Georgii Ohren/ sehr übel / und
ar ihm/als welchen die Regier- und Ehrsucht gantz
ngenommen hatte / höchst zu widern. Gestaltsam
solchem angesinnen diese Entschuldigung entge-
n gesetzt: Der Königinn und des Pupillen Sa-
en wären noch bißhero aufs getreulichst / fleissigst/
d redlichst/ von ihm verwaltet/ hätte auch sein Amt
d Gebühr / so ihm der König / in seinem Letzten /
fgetragen noch nie vergessen / und deßwegen im
ewissen keine Furcht noch Beschwerniß: werde al-
auch hinfort/ in gleicher Treu/ fortfahren/und kei-
sweges gestatten/ daß ihn derjenige/ welchen er nie
leidiget/ seines Amts entsetze / und maßgeblich ein-
räncke: Der Königinn / und dem jungen Prin-
n/habe bißhero nichts gemangelt: Sie hätten noch
ezeit den Königlichen Titel und Würde geführt;
hrten ihn auch noch: Er habe nichts/als allein die
ühe/ schwere Sorgen und Kümmernissen/davon.
Wann durch GOttes Gnade / und ihrer beyder gute
flege- Sorge / der junge Printz nunmehr werde er-
gen und aufgewachsen seyn; dann solle es män-

niglich/ und zwar er/ der junge König/ insonderheit sehen/ wo das Geld geblieben: denn/ wiewol jetzo/ sowol auf die Besoldung der Soldatesca/ als auf der Königinn und ihres Sohns Hofhaltung und Ausgabe/ sehr viel gehe: (denn gewißlich Ehrgeitz oder Eigennutz wären es nicht/sondern vielmehr die hohe Nothwendigkeit/ so ihn bewogen/ so viel Unkosten aufzuwenden) gedencke er ihnen dennoch einen vollen/ und nicht leeren/ Schatzkasten zu hinterlassen.

Nachdem solches der Königinn wieder berichtet/ die nur gar zu wol wuste/ daß Georgius sie hinters Liecht führte; hat sie/ mit ihrem Söhnlein/ entweder nach Lippa/ oder in Polen/ zu ihrer Frauen Mutter Bona/ ziehen wollen: ist aber/durch beyder Vormünder/ die hierinnen gantz einig gewest/ Bitte und Bedrohung davon zurückgehalten; auch/durch Unterhandlung angeregter ihrer Frauen Mutter/mit den Vormündern wieder vergliechen. Wiewol solches gute Vernehmen bald wiederum verschwunden: indem die Königinn/als sie nach Cibin (Hermanns-Stadt) mit samt Petrowitz reisen wollen/ durch Georgii Anstifftung/ von selbiger Stadt nicht eingelassen: aufdaß sie/ nach Einnehmung derselben/ ihm nicht schaden möchten. Welches die Stände/ für eine grosse Unbilligkeit/geachtet/daß die Königiñ nemlich/von ihrer eignen Stadt/ schimpfflich ausgeschlossen/und so hart eingeschräncket würde: auch daher erkannt/man müste solche Schmach/ mit Waffen und Krieg rächen.

Georgius hat vielmehr der erste/ als letzte/ im

Har-

Harnisch seyn wollen; alsobald Völcker geworben / auch die Zeckler und Sachsen (in Siebenbürgen) die er durch Geschencke und Gaben / zu seinen Willen verbunden / um Beystand angeruffen; und zuletzt / mit König Ferdinando in Handlung sich eingelassen / damit er / von demselbigen / wider seine Seiten-Eyverer / heut oder morgen / einen kräfftigen Entsatz haben könnte.

Solches heimliche Rathschlagen / entdeckten die Königinn und Petrowitz Solymanno schrifftlich / durch besondere Boten. Der Türck schreibt hierauf den Siebenbürgern / voraus den Sachsen und Zecklern scharff / schimpff- und bedraulich zu: schilt Georgium einen Verräther / der mit seinem Feinde / Ferdinando / heimliche Kundschafft wechsle / und von dem unmündigem Printzen / wider alle Treu und Glauben / ja wider seine eigene Religions-Bekenntniß / leichtfertiger und unverschämter Weise / abgewichen / das unschuldige Kind verrathen / und aus dem Königreich zu vertreiben gesonnen sey. Gebeut ihnen derhalben ernstlich / dem Georgio hinfüro nicht mehr zu trauen / noch gehorchen; sondern stracks den Sebel zu blössen / und ihn aufzureiben / bey erster Gelegenheit / oder gefangen nehmen / und ihm gebunden zuschicken; im Gegen-Satz / der Königinn zu Gebot stehen: welche er / nebenst ihrem Söhnlein / in seiner vätterlichen Liebe und Huld beruhen lassen / und schützen wolle.

So fleissig sorgte der Wolff / für die Wolle des Lämmleins: damit nicht die Hirten / sondern er selbst / heut oder morgen desselbigen geniessen möchte.

 Die

Die Königin verlässt sich auf Türckischen Succurs/und hebt den Krieg wider Georgium an: der sich bald in Gegenverfassung stellet/ die Städtlein Sebessi und Megies einnimt/Andream und Valentinum Mardonssi/ die es mit der Königinn hielten/ und ungefehr von ihm angetroffen/ heimlich befielt niderzumachen: damit er sagen könne/ es sey/ ohn sein Wissen und Befehl/ geschehen; auch die Räitzen schlägt; und dem Petrowitz seine Güter verheert; überdas endlich die Türckische und Walachische Auxiliar-Völcker/durch seine Generalen/tapffer klopfft/ und zuletz: mit der Königinn Frieden macht. Aber diese neue Freundschafft war bald wiederum aus: weil Georgius die mit König Ferdinando einmal angefangene Verbündniß wiederum erneuerte: immassen/ aus der Ubersetzung des Niderländischen/ weiter erhellen wird.]

König Ferdinand trauete zwar diesem Mann nicht übrig viel: wolte doch gleichwol auch die Stirn solcher schönen Gelegenheit/ seine Sachen in Ungarn zu befestigen/ nicht lassen vorbeystreichen: ließ sich derwegen mit gnädigem Danck vernehmen/ gegen seiner aufrichtigen Neigung und Eyver/auch danebenst vermahnen/ in solchem löblichem Wercke fortzufahren/ und beständig zu beharren; ihm/ zu sothanem Zweck/ vor erst tausend Ungarische Reuter/ samt vier Monat-Sold schickend/ und noch ferneren Beystand versprechend/sobald seine übrigen Völcker würden beysammen seyn.

Unterdessen fügte er seinem Herrn Bruder/ dem

dem Keyser / allen Handel zu wissen / und ersuchte denselben bittlich / er wolte Ihm doch einen Kriegs-erfahrnen Feldobersten zusenden / dem er seine Armee könnte anvertrauen. Der Keyser sandte ihm den Grafen von Piadena, Johann Baptista Castaldo / dem seine ritterliche Verdienste in Teutschland die Gnade erworben hatten / daß man ihn zum Marchgrafen von Cassani gemacht. (b)

(b) Er hatte Keyser Carln dem Fünfften / für einen Feld-Obersten gedient: War nunmehr ein alter / aber noch vermöglicher Cavallier / der vor dem unter der Kriegszucht des Marggrafen Ferdinando Davali / eines sehr berühmten Generals / sein Schulrecht so meisterlich abgelegt / daß man ihm endlich den Feldmarschall-Platz anvertrauet. Und hat ihn König Ferdinand darum / von seinem Herrn Bruder / erbeten: weil / Isthuansi vorgeben nach / die Teutsche Obersten bißhero unglücklich gefochten. Aber man lieset gleichwol nirgends / daß hernach dieser Castaldo / oder sonst einiger Spanier / und Italiäner / in dem Türcken-Kriege / was besonders hätte ausgerichtet: sondern wann / wider den Erbfeind / ein Streich gelungen / ist solches / nechst GOtt / meistens durch Anführung Teutscher Generalen geschehen.]

V. Als dieser zu Wien in Oesterreich angelangt / und aller Sachen Bewandniß verstanden / auch mit Georgio / von Mitteln des Kriegs / Unterredung gehalten: versahe man ihn / mit aller nothwendigen Zubereitung / und einer jährlichen Bestal-

lung von acht tausend Kronen / samt dem Ober-Kriegs-Gebiet über Ungarn / Siebenbürgen / Croatien und Dalmatien. Nach solcher Anstalt / ist er gen Agria (Erlau) gezogen / und ferner über den Teissa-Strom: damit er sich / mit Georgio möchte conjungiren.

VI. Im Gegen-Stande schreibt die Königinn / nachdem ihr solche Zurüstung zu Ohren getragen / eine Reichsversammlung aus: in Hoffnung / durch hülfflichen Beysprung der Stände / die auf des Georgii gar zu grossen Gewalt sehr gebissen / und ihm abhold waren / ihn aller Macht und Ansehens zu entsetzen.

VII. Gegentheils schlieff Georgius auch nicht; sondern eylte / in Gesellschafft seiner guten Freunde / dahin: damit seine Gegenwart solches Vornehmen umstossen möchte.

VIII. Unterwegens fiel der Wagen mit ihm um: entweder aus Ungeschicklichkeit des unerfahrnen Gutschers; oder wegen des schlimmen und bösen Wegs. Daraus wolten etliche seiner Gefährten / ein unglückliches Vorzeichen nehmen: er aber / der ein Verächter aller Gefahr und Wahnglaubens war / deutete solches zum besten / sagend: Was habe ich mir / über dem umwerffen eines verunglückten Wagens / vor schwere Gedancken zu machen / da mich doch der himmlische Wagen / der niemals fallen kan / beschirmt?

Kaum war er / bey der Zusammenkunfft / erschienen / da bließ er dieselbe voneinander: auf daß nichts / zu sei-

zu seiner Verkürtzung / würde geschlossen. Die Königinn aber machte sich auf/ nach Stuhlweissenburg/ aus Forcht oder Haß des Georgii: und weil sie in Sorgen stund/ er möchte kommen/und selbige Stadt belägern; flohe sie ferner von dannen gen Saxabez, und hinterließ die Stadt Petro Vicchio in Verwahrung: wie deñ solche ihre Mutmassung auch nicht fehlete. Denn bald / nach ihrer Abreise / kam Georgius / und belägerte den Ort.

Castaldo arrivirte gar langsam wegen der engen Pässe / die von dem Grafen Balassi / der von Ferdinando zu der Königinn übergangen war / besetzt: fand doch endlich einen offenen Durchzug/ und brachte seine Völcker durch. Immittelst hält Georgius mit der Belägerung an: die Königinn aber gibt dem Commendanten Befehl/ die Stadt aufzugeben; auf daß die Königliche Zierathen möchten behalten bleiben: allermassen hierauf auch alsobald die Aufgabe erfolget ist.

Inzwischen gelanget Castaldo / mit seinem Läger / zu Agnatets an. Georgius aber trifft die Königinn zu Saxabez an / bestrafft dieselbe mit verweißlichen Worten / ihres Irrthums halben / und ermahnet sie / mit Ferdinando sich zuvergleichen: worauf ihme ihre Furcht oder Hoffnung eine willfährige Antwort ertheilet. Nach solcher Verrichtung zeucht er hin an den Ort/ wo Castaldo war / mit einem trefflichen Gefolg: und komt so schleunig an / daß dieser kaum der Weile hatte/ aus der Stadt ihm entgegen zu reiten / und ihn zu empfangen. Als sie nun einander

ander ins Gesicht bekamen / stieg Georgius von seiner Gutschen / auf ein stattliches Pferd (wie ihm denn allezeit eine gute Anzahl trefflicher Rosse folgten) und ritte also auf den Castaldo zu / der ihn höflich umfing/ hälsete / und zu gleicher Hand mit ihm zur Stadt einzoch. Allda eröffnete ihm Castaldo seine/ vom König Ferdinand empfangene Ordre: und benannten sie einen Platz / da sie forthin zusammen kommen/ und Handlung pflegen möchten.

IX. Von dannen nimt Georgius seinen Weg wiederum nach der Königinn / und unterrichtet dieselbe / von dem / was er mit Castaldo hatte tractirt. Uber kurtze Weil / findet sich auch Castaldo daselbst ein / und gibt der Königinn zu verstehen / seine Ankunfft ziele dahin / daß er mit ihr / über die Sachen/ darinn ihr verstorbener Herr schon vorlängst hätte verwilliget / möchte handlen; nemlich daß sie Siebenbürgen / welches für den Türcken von ihr nicht Schutzes genug hätte/ König Ferdinando wolte abtretten/und zu mehrer Verbündniß ihren Sohn/der nun nicht mehr Stephan/sondern Johannes genennet ward/ Ferdinandi seinem Fräulein Tochter vermählen/ mit welcher er hundert tausend Kronen zum Brautschatz empfangen solte: nebenst angehängten Versprechen/ daß man alle die Schulden/welche sowol sie/ als ihr seliger Herr gemacht/ auszahlen/ wie imgleichen das Heiraths-Gut von hundert und funfftzig tausend Kronen/ (welches man ihr restituiren muste) entrichten würde / und zu Versicherung dessen allen/ ihr die Stadt Caschau einräumen/ wel-

che

che ihr und ihrem Sohn/ zu einer Hofstadt und Wohnplatz solte übergeben werden. (c)

(c) Hiemit stimmet auch Ortelius überein/ vermeldend: Castaldo habe bewilliget/ der Königinn ihrem Sohn die Infantinn Johanna/ Königs Ferdinandi jüngste Tochter/ mit hundert tausend Kronen/ zuvermählen: welches die Siebenbürgische Herren/ wie auch der Münch (also nennet auch Ortelius ebener massen/ wie Isthuanfius/ den Georgium) für rathsam gehalten/ und dem München befohlen/ solches der Königinn fürzutragen. Die denn auch solches für das beste Mittel erkannt/ dadurch man aus dem verwirreten Zustande wiederum kommen möchte. Ferner habe der Münch begehrt/ ehe von der Königinn die Abtrettung geschähe/ daß König Ferdinand der Königinn ihrem Sohn fünff und zwantzig tausend Gülden jährliches Einkommens geben und reichen solte/ darzu auch der Königinn hundert funfftzig tausend Kronen/ als ihr Ehesteuer-Gut/ das sie dem Könige Johannes zugebracht; neben dem ihr die Stadt Cascha zu besitzen folgen lassen. Welches alles Castaldo auch verwilliget/ und obberührtes Einkommen/ auf die Hertzogthümer Oppeln/ Münsterberg/ und Ratisborn in Schlesien/ gesetzt habe.

Aber daß die Stadt Caschau ihr solte/ zum Besitz und Residentz verwilliget seyn/ laufft Isthuanfii Beschreibung entgegen/ die wir hierüber auch wollen ansehen.

Nachdem (also hebt dieser hievon an) Georgius

glus der Münch Weissenburg einbekommen; hat er der Königinn alles/ was sie dort hatte/ restituirt/ und gebeten / sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Welches die Königinn/ die von allen verlassen war/ aus Furcht für dem Hispanischen Kriegsheer / wiewol sehr ungern / verstattet / und in dem Städtlein Sebesso / eine Meil von Weissenburg / ihn für sich kommen lassen. Da bittet Georgius demüthig/ und so sehr weinend / daß er für offtermaligem schlucken kaum reden kunnte/ um Verzeihung: erholet sich doch bald wiederum (als dessen Threnen nicht aus der Hertzens-Quelle entsprungen) und zeiget ihr an/ es sey Königs Ferdinandi General/ mit einer starcken Armee/ vorhanden/ und die Sache dahin gekommen / daß man Siebenbürgen abtretten/ und die Krone/ sowol auch die Stadt Caschau / unverzüglich ausantworten und übergeben müsse. Gegenüber werde man ihr hundert tausend Ungarischer Gülden (oder Ducaten) für ihr Heirath-Gut presentiren; danebenst ihrem Sohn das Fürstenthum Oppeln in Schlesien / und ein Patrimonium / so bey die viertzig veste und stattliche Schlösser mache / wiedergeben; neben dem auch das jüngste Fräulein Königs Ferdinandi / an ihrem Sohn / wenn beyde mannbar worden/ verheirathen: Auf die Türcken sey weder zu trauen/ noch zu bauen; wie ihr mehr als einmal solches die Erfahrung bißher gewiesen : vom Könige Ferdinando aber hätte sie nicht anders / als von einem milden Vatter / sowol auch von dessen Herrn Bruder/ dem Großmächtigsten Römischen Keyser/

welche

welche den Vergleich beyde mit ihrem Eyde / und Unterschreibung/ bekräfften würden / alles Aufnehmen/ und geneigten Schutz/ zu hoffen. Ausser diesem/ begehrte er/ daß vier ihrer Bedienten/die seinen Handlungen bißhero Gegenstand gethan / ihm ausgefolgt würden: aufdaß er dieselbe/nach seinem Gutdüncken könnte abstraffen.

Die Hülff- und Raht- entblösste Königinn sahe kein Auskommen : weil Petrowitz / auf welchem bißhero ihre Hoffnung gestanden/ aus gewöhnlicher Kargheit und Säumniß sich nicht rührte; auch die Türcken-Hülffe zu lang ausblieb ; hingegen Georgius/und sein Anhang/ gewaltig auf ihre Erklärung drang. Gab demnach ihren Wehmut / durch häufige Threnen/ an Tag / und zuletzt diesen Bescheid : Sie lasse zwar den Vertrag/ vorgetragener massen / geschehen; wolle das Königreich/die Stadt Caschau/ und die Krone/abtretten; aber dabey GOtt den Allmächtigen zum Zeugen ruffen / daß sie gantz ungern und gezwungen solches / zu ihres Sohns so grossem Nachtheil / eingehe : Er/ Georgius/hätte sich/ zu dergleichen Handlungen und Bündnissen/ wider seines Herrn Sohns Recht und Interesse gar nicht sollen verstehen/dadurch der Unmündige seines Reichs verlüstig/ und in fremde Länder gleichsam/ als ein Exulant/vertrieben würde. Aber derselbige gerechte Gott/ der seine Augen / über die Tücke der Undanckbaren/ zur Straffe / offen halte / werde auch dieser Unthat Richter und Rächer seyn : Immassen sie denn ihn/ Tag und Nacht/unablässig anflehen wolle/daß seine

Gerech-

Gerechtigkeit / an demjenigen ein Exempel möge statuiren/ der dieses Ubels Urheber und Hauptsacher sey.

Die vier Personen aber / so Georgius heraus begehrt hat/ seynd/ von ihr/ eine Zeitlang verborgen gehalten; und endlich/ bey der Zusammenkunfft mit Castaldo / und andren Königlichen Legaten / erbeten worden/ daß sie fürs Licht kommen dörfften/ und ihnen kein Leid geschehen.]

Georgius hat sich hierzu gantz willig verstanden/ wie auch die Königiñ selbst / welche theils durch Haß gegen Georgium/ dessen Jochs sie auf alle Manier sich zu entbürden trachtete/ dazu angetrieben/ als durch List des Castaldo verleitet / welcher güldene Berge versprach / um sie aus dem Regiment zu heben.

X. Insonderheit ward Georgio verstattet/ Siebenbürgen/ als Weywod/ für den König Ferdinand/ zu guberniren / und einen jährlichen Unterhalt von funffzehen tausend kronen zu erheben; da er sonst biß anhero nur vier tausend hatte genossen. Uber das præsentirte man ihm noch einige andre stattliche Einkünffte / als unter andren das Bischoffthum Gran / davon er jährlich fünfftausend Kronen zugewarten hätte. Hierzu kam noch die grosse Ehre des Kardinal-Huts / welcher ihm / durch Königs Ferdinandi Beforderung / geschenckt ward: um solcher Gestalt diesen Menschen / mit Würden und Reichthümern/ zu überschütten/ und überhäuffen. (d)

(d) Die Verheissungen und Offerten / so dem München

München gethan / seynd zu unterschiedlichen Zeiten vorgangen. Das Bistthum Gran/ und Kardinal-Hütlein / wie auch die Weywodschafft in Siebenbürgen / seynd ihm gleich Anfangs versprochen / dafern er / durch seine Unterhandlung / den Vertrag mit der Königinn/von welchem jetzo geredet worden/ würde auswürcken / und sie dazu disponiren. Wie sie aber die Regalien allbereit ausgehändiget / und nach Caschau gezogen ; hingegen der Münch wiederum auf dem Sprung gestanden/von Ferdinando abzutretten/und den Türcken beyzupflichten : da hat/ besage Ortelii / Castaldo allen Fleiß angekehrt / wie er ihn / Georgium / vollends zu recht / und auf seine Seiten bringen möchte; zu dem Ende/ihm nicht allein die Weywodschafft / samt dem jährlichen Einkommen von funffzehen tausend Kronen/imgleichen die Würde eines Schatzmeisters/ mit vier tausend Kronen/bestetiget ; sondern ihm auch verheissen/imfall der Noth / auf seine Garde achthundert Pferde/ und fünffhundert Fußknechte/überdas zu seiner Besatzung noch zweyhundert Pferde/in Deve und Gherge/ und andre veste Oerter / zu legen.]

Aber ihm / als einem Mann von tieffen Nachsinnen/fiel solche überflüssige Mildigkeit/an statt daß sie ihn hätte sollen anätzen und verlocken / sehr verdächtig. Gestaltsam er auch dadurch bewogen ward/ die Königinn zu ermahnen/ sie müste / in ihren Sachen / fürsichtiglich und behutsam verfahren ; gleich wie ihm (sagte er) auch in alle Wege selbsten wolte gebühren/ in Betrachtung der Wolthaten/so er von ihrem

ihrem Gemahl/ seinem ehmaligem Herrn/ hätte genossen. Sie hingegen/ die sich genugsam gerochen schätzte/ dafern sie diesen/ihr anjetzo getreuen Rahtgeber in bösen Argwohn bringen könnte/ entdeckte Castaldo allen seinen Raht und Worte: erbot sich/ im übrigen/ willig und geneigt/ ihrem Versprechen nachzuleben: Ubergab auch/ dem gemäß/ im Jahr 1551. den 30. Augusti/ das Reich/ auf nachgesetzte Weise.

XI. Sie verfügte sich/ nebenst Georgio/ und Castaldo/ nach einem Kloster/ welches acht Meilen von der Stadt gelegen. (e)

(e) Was solches für eine Stadt gewesen: wird/ von dem Niderländer/ nicht benennet. Es ist aber/ wie aus Isthuanfio und Ortelio zu sehen/ Coloswar (Clausenburg) gewesen. Denn es ward/ wie Ortelius berichtet/ zu Coloswar ein Landtag angestellet/ dahin alle fürnehmste Herren von Siebenbürgen beschrieben wurden/ꝛc. Als nun die Königinn/ den 28. Augusti/A. 1551. mit allen Herren/samt dem München/der ihr zur Rechten/ und Kastaldo zur lincken/ ritte/ in eine Abtey/ acht Meilen von Colosswar ankommen; ward beschlossen/daß alles/was dem Vertrag einverleibt/ solte vollzogen werden. Ward also der Anfang gemacht/ daß die Königliche Kleinodter/ Kron/ Scepter/und ein paar Schuh von Golde gemacht (seynd Ortelii Worte) übergeben würden. Der Münch trachtete nach der Kron: Ihm ward aber solche von der Königinn abgeschlagen; neben dem Vermelden/ daß keinem Münchem die König-

liche

liche Kron gebühre / welche ihrem Sohn wäre entzogen: sondern solte dem zugeschickt werdẽ/welchem sie/ von Rechtswegen/zugehörte. Ließ demnach auch die Kron bringen / die sie dem Herrn Castaldo übergeben: der sie alsbald König Ferdinando/ durch Herrn Johannem Alfonsum / Castaldo Pescaire / seinem Enencklein / überschickte.

So weit Ortelius: Welcher ferner hiernechst meldet/ nach sothaner Ubergebung / sey die Königinn folgends gen Clausenburg gezogen / dahin auch alle andre Herren aus Siebenbürgen erschienen; denen Castaldo/ mit einer ausführlichen Oration/ daß König Ferdinando das Reich Siebenbürgen übergeben wäre/ erzehlet: welches sie ihnen gefallen lassen/und darüber König Ferdinando Treu und Gehorsam zu leisten / geschworen / ꝛc.

Aber allhie wird/sowol vom Ortelio/als unsrem Niderländischem Authore/ wegen des Orts/ ein kleiner Irrthum begangen. Denn der Reichs-Zierrathen Auslieferung ist nicht/ in gedachtem Kloster/ geschehen; ob gleich daselbst eines und andres mag deßwegen zuvor verabredet seyn: sondern in der Stadt Clausenburg selbst / auf dem allgemeinem offentlichen Reichstage / in Gegenwart der fürnehmsten Stände des Fürstenthums Siebenbürgen. Worauf auch (vielleicht an unterschiedlichen Tagen; wiewol es vermuthlicher ist/ daß es an demselbigen Tage/ gleich nach der Regalien Uberreichung/ geschehen sey) die Oration Castaldi / an die Siebenbürgische Stände/ an eben demselbigen Ort / auch erfolgt ist.]

Allda man ihr die Königliche Reichs-Zierrathen gegeben; nemlich die Kron / (so / wie die Herren Ungarn vorgeben / zu den Zeiten Ladislai / Königs in Ungarn / aus dem Himmel gesandt / und in gewissem Verstande wol wahr seyn mag: denn alle Obrigkeit ist von GOtt) ein elffenbeinern vergüldtes Scepter; eine guldne Welt-Kugel; den Königlichen Mantel; den Rock; und die Schuhe: welches alles / mit vielen Edelgesteinen und Perlen geschmückt war. Nach Behändigung dieser Regiments-Zeichen / wandte sie sich zu ihrem Sohn / und redete ihn also an:

Nachdemmal es dem Himmel nicht beliebt / mein werther Sohn / daß ihr dieses euer Vätterliches Reich / dessen Recht euch angestorben ist / mögt geniessen: will vonnöhten thun / daß wir solches / mit Gedult und gutem Mut / ertragen. In dieser Bedrengniß / müssen wir erwählen dasjenige / welches / ob es zwar nicht allerdings nutz- und profitirlich scheinen dörffte (denn was solte wol den Verlust eines Königreichs können vergüten oder ersetzen?) aufs wenigste doch das sicherste / beydes vor euch / und vor die gemeine Christenheit / geachtet wird. Denn die Jahre und gefährliche Läufften / darinn ihr gesetzt / seynd dergestalt beschaffen / daß diejenige / allem Ansehen nach / in eurem Besten seyn / welche euer zartes / wiewol würdiges Haupt / der obschweben-

den

den Gefahr befreyen. In Betrachtung dessen / müst ihr / weil die Beschirmung dieses Staats / gegen einen so gewaltigen Feind / als wie der Türck ist / euren Kräfften und Jahren weit überlegen / keineswegs übel aufnehmen / daß man solches einem mächtigern Printzen vertraue / von dessen Freundschafft uns so viel Gunst und Liebe zu erwarten steht / als euer Herr Vatter / bey seinem Leben / und wir beyde / nach seinem Tode / Mühe und Arbeitseligkeit ausgestanden haben. Der Türcken ihre Freundschafft betreffend; gestehe ich gern / und schäme mich desfalls nicht / meinen Fehler zu bekennen / daß wir dieselbe mächtiger / dann getreuer haben befunden. Und indem wir unsren eigenen Sachen zu Hause suchen vorzustehen; werden wir / und die gantze Christenheit / deren wir ein Theil und Mitglied seyn / dadurch in die äusserste Gefahr gesetzt.

Solchem nach überantworte ich (GOtt gebe dem Christlichen Namen zum besten / euch zum Nachruhm und Sicherheit / und mir zu gedeylicher Erspriessung!) diese Regalien und Reichs-Zierrahten hiemit euch / Castaldo / in eure Hände: aufdaß ihr selbige in möglicher Sicherheit und Eile / eurem Herrn und Könige Ferdinand zustellet. Zu euch / und dem / durch welchen ihr in

dieses Land seyd gekommen/setze ich das veste Vertrauen/ihr werdet den Bedingungen/ darüber wir uns miteinander vergliechen/ nachkommen: aufdaß der allerdurchleuchtigste Printz nicht so sehr scheine/ein Königreich überkommen zu haben/als bey Erlangung desselbigen das Lob der Großmüthigkeit/und aufrichtiger Beständigkeit/zu betrachten.

Nach Uberreichung dieser Sachen/stellete man alsofort einen Reichstag an/auf welchem Castaldo/ an die Stände/eine treffliche und lange Rede that/ dieselbe zu treuem Gehorsam gegen ihrem Könige Ferdinando ermahnend/und hingegen warnend/daß sie forthin den treulosen und meyneidigen Türcken nicht mehr trauen solten: wobey er die Exempel Constantini Palæologi/Comneni/und anderer anführte; daneben die ruhmwürdige That dieser fürtrefflichen Königinn über alle massen herausstrich/ welche den gemeinen Nutzen ihrer besonders-eigenen Angelegenheit vorgestellet/ und damit sie die Christenheit der Gefahr entledigte/ sich selbsten/und ihren liebsten Sohn/ eines Königreichs beraubt hätte: samt andren Sachen mehr.

Als solche Rede geendigt; war Georgius der erste/so dem Keyser die Treu schwur: und die andre Grossen folgten ihm alle nach. (f)

(f) Isthuansius trägt diese Solennitet/ mit etwas andren Umständen vor/ die (sonderlich in der Königinn geführten Rede) ein wenig veränderlich lauf-

lauffen: darum ich seine Erzehlung allhie beyfüge. Nachdem Castaldus zu Clausenburg angelangt: haben die Königinn und Georgius eine Zusammenkunfft der Stände dahin beschrieben/ dabey sie/ nebenst ihrem Sohn/ sich persönlich eingefunden/ den Castaldum/ und die Königliche Gesandten/ zum Handkuß gelassen/ und den Bedienten/ welche Georgius wolte ausgeantwortet wissen/ um selbige abzustraffen/ von ihr aber weißlich an geheimen Oertern versteckt waren/ Verzeihung erlangt.

Hernach als die von der Ritterschafft und Adel dazu deputirt waren/ imgleichen die Zeckler und Sachsen/ sich häuffig gesammlet; ward/ in der Haupt Kirchen/ der Gottesdienst/ (Messe) in Gegenwart der Königinn/ und ihres Sohns/ wie auch Georgii/ und Königs Ferdinandi Legaten/ gehalten. Nach Vollendung dessen/ tratten Castaldo/ Bathor/ und Nadasdi für den Altar/ schwuren im Namen Ferdinandi/ und dessen Fräulein Tochter Johanna/ daß/ an ihrer Seiten/ die Bedingungen des Vertrags steiff gehalten und erfüllet werden solten. Deßgleichen thät auch die Königinn/ und ihr Sohn. Georgius aber schwur/ zu allerletzt. Hierauf liessen sich Trompeten und Heerpaucken/ fröliche Zuruffungen/ und Glückwünschungen/ hören.

Dem nechst reichte die Königinn/ aus einer alten/ aber mit Eisen starck beschlagenen/ Truhen/ die Kron/ und das Scepter/ nebenst andrer Zubehör/ herfür: und that/ zu den Ständen/ die in einer langen Reihe zugegen stunden/ diese kurtze Rede.

Sehet / ihr Ungarn! ich gebe und übergebe hiemit / in eurem Beyseyn / und für euren Augen / die Kron und Scepter des Königreichs Ungarn; damit sie König Ferdinando mögen übersandt werden. Gebe der Allgütige GOtt / daß solches euch / und dem gantzen Königreich / ja der sämtlichen allgemeinen Christenheit / glück- und ersprießlich sey. Aber mich dünckt mein Hertz sage mirs (und wolte Gott / daß solches nur eine vergebliche Sorge wäre!) es werde nach diesem kein König eures Volcks und Geschlechts mehr damit gezieret werden. Mir ist zwar nicht unbewust / daß mir und meinem Sohn hiebey zu nahe und ungütlich geschehe: muß mir aber gefallen lassen / zu thun / was andre wollen. Jedoch lebe ich der guten Hoffnung / es werde dermaleins meinem Sohn besser gerathen seyn: also / daß ob er zwar jetzt seine Residentz verändern / und anderswohin wandern muß / er dennoch / welcher auf Hoffnung des Regiments erzogen / durch Gottes Hülffe / und eure Beforderung / seinen vorigen Wolstand wieder erlangen werde.

Castaldo hat hierauf die Krone / und andre Regalien / von ihrer Hand empfangen / und Andreæ Bathori / Dominico Doboni / und Laurentio Niari / eingehändigt: damit sie dieselbige / mit ihren Reuter-Trouppen / biß auf Tokay / und an die Theissa convoyren / und allda denen / welche König Ferdinandus / um selbige von ihnen zu nehmen / verordnet hatte / zustellen solten. Diese seynd solcher Ordre / nachgekommen; haben besagten Krönungs-Zierrath Sfor-

tiæ

tiæ Pallavicino / und Gaspari Seredio zu Tokay ausgehändiget: welche ihn von dannen weiter nach Preßburg / woselbst damals König Ferdinandus einen Landtag hielt / überbracht. Isthuanfius lib. 16. sub fin.]

Nachdemmal auch leichtlich die Rechnung zu machen war / daß / aus diesem Frieden / nothwendig ein Krieg mit dem Türcken müste entstehen: schlug man einige Mittel vor / wie solcher schweren Kriegslast zu begegnen. Kurtz darauf ward diese Handlung / von Ferdinando / brieflich bestetiget / auch die Heirath zwischen dem jungen Printzen Johannes / und der Ferdinandischen Princessinn / fest gestellet.

XII. Die Königinn / welche / im dem Lande / wo sie vordem den höchsten Gewalt geführt / ohne Staat nicht zu leben begehrte / machte sich hierauf alsobald fertig / nach Caschau zu ziehen. Unterwegens ward sie bemüssiget / vom ihrem Wagen ein wenig abzutreten; und schaute / im absteigen / betrübt nach dem Lande zu / welches sie vordiesem / in Herrlichkeit / hatte besessen / jetzo aber / in der Erniedrigung / muste verlassen: ließ manchen tieffen Seufftzer / aus ihrem Hertzen / und ritzte / als eine Prinzessinn / die etwas studirt hatte / in die Rinden eines Baums / diese Worte: SIC FATA VOLUNT. GOtt hat es so beliebt! Und nachdem solcher Gestalt die Gedächtniß ihrer rechtmässigen Kümmerniß und Traurigkeit / von ihr / dem Baum vertraut; setzte sie ihre Fahrt weiter.

Man sagt / Achmet Bassa von Ofen habe dar-

nach getrachtet/ wie er sie möchte ertappen: weil das Gerüchte ausgesprengt/ sie führete die Regalien deß Reichs bey sich: sie aber sey deßwegen etwas umgefahren / und also seinem Garn entgangen/ auch zu Caschau glücklich angelangt. (g)

(g) Der Author lässt den Leser hie in dem vorigen Wahn stecken / als ob Caschau der Königinn zur Residentz sey eingeraumt worden (darinnen auch/ obangeregter massen/ Ortelius sich versehen) und sie darinnen / mit ihrem Sohn verblieben. Aber gleichwie sie zwar vielleicht solches zu behalten (denn ihres Eheherrn Völcker hatten es / vor funffzehen Jahren / durch Verrätherey / einbekommen / und biß noch in ihrer Gewalt) anfangs der Tractaten / mag gesuchet haben : also ist dieser Punct eben der fürnehmsten einer / so des Königs Deputirte ihr angesonnen / daß sie selbige Stadt solte vielmehr wieder abtretten. Gestaltsam sie auch ihren Willen darein gegeben.

Unterdessen ist nicht ohn / daß sie / nach Abtrettung des Regiments/darauf zugereiset. Denn nachdem sie / etliche Tage / noch zu Clausenburg verweilet / biß ihr Sohn von seiner ihm zu gestossenen Unpäßlichkeit wiederum genesen: hat sie sich gleich aufgemacht / gen Caschau / in Begleitung einiger fürnehmer Herren / und etlicher Trouppen zu Pferde. Georgius gab ihr das Geleit / biß an das Städtlein Mezessiar/ unten am Gebirge: verehrte beyden / sowol der Mutter / als dem Sohn / tausend Ducaten/ und ordnete ihnen Ladislaum Udenfi zu/ der/ an seine

Stelle/

Stelle ferner / biß nach Caschau / ihr Reißgefährte seyn solte. Bey dem letzten Abschiede / vergoß er viel Zehren / küsste auch den jungen Königlichen Knaben; und kehrte damit wieder um / nach Clausenburg.

Die Königinn setzte ihre Reise fort / auf Caschau zu: und ward daselbst / von Leonardo Cezeio / welcher eben derjenige war / der die Stadt / obberührter Gestalt / durch Verrätherey / eingenommen hatte / ehrerbietig eingeholt. Allda ruhete sie eine kurtze Zeit aus / biß die nothwendige Anstalt / als die Bagage-Wägen / und andere Reiß-behörige Sachen / fertig; auch von Ferdinando / wegen versprochener Erstattung ihres Heirath-Guts / ihr ein Gnügen geschähe. Ließ endlich die meiste Ungarische Herren / so ihr biß dahin / in dem Geleite / aufgewartet / zurückgehen; und behielt allein den Petrowitz / Chaky / und Cecejum / bey sich: daß sie / mit ihr / in Schlesien zögen. Aber Cecejum ergriff eine plötzliche Kranckheit / und entseelte ihn / zu schmertzlichem Leidwesen der Königinn: die / an diesem Mann / einen grundtreuen / und eyfrigen Diener verlor. Sintemal er / in ihren Diensten / sich über alle masse wachsam erwiesen / und solches / unter andern / darinn / daß er / die gantze Zeit solcher funffzehen Jahre über / da Caschau in seiner Verwahrung gewest / nie keine Nacht / ausserhalb der Stadt / geschlaffen.

Betreffend die Königinn / und wie es derselben weiter ergangen: ist sie / zwar von Caschau nach Schlesien gezogen; nachmals aber / von den Siebenbürgischen Herren / welche / als Georgius allbe-

 reit

reit umgebracht / über etliche Zeit von Ferdinando wieder abgewichen / nach Siebenbürgen zurückberuffen/ und mit einer Anzahl/ in Polen geworbener/ Völcker / auch angekommen: hat dem Bathor Ordre gegeben / das Kastell Hust zu bezwingen. Ihre Trouppen aber wurden / vom Telequessio / bald geruinirt. Zuletzt tratt sie von neuem/ mit König Ferdinando / in Handlung / auf gleiche Condition / wie vormals / zwischen Castaldo und Georgio / war geschlossen: starb aber darüber hin / an der Schwindsucht.]

XIII. Unterdessen hat Georgius / der seinen Feinden/ und zwar insonderheit Castaldo / durch seine letzte Handlung / obwol selbige der Königinn/ in gutem Vertrauen / entdeckt war / ihn zu beobachten Anlaß gegeben / den Argwohn / durch andre Dinge/ vermehrt. Denn weil ihm / vors Erste/ wol bewust/ der Türck würde / es fiele wie es wolte/ doch nicht unterlassen / diesen Schimpff zu rächen: suchte er / auf alle Weise und Wege / den Krieg / und folgends die Gefahr/von seinem Vatterlande abzuwenden. Darum/ als der Türck / nach Gewonheit / einen Abgesandten in Siebenbürgen schickte/den jährlichen Tribut einzumahnen / führte Georgius / mit demselben heimliche Unterredung / und versuchte alle Mittel / wie er des Keysers Haß möchte von seinem Halse waltzen / gab der Königinn alle Schuld / und stellete sich / für seine Person / dem Großtürcken sehr affectionirt seyn. Welches ihm/von seinen Feinden/mißgedeutet / und übel ausgelegt worden. Er bemühete

sich

sich zwar/sein verfallenenes Credit/wieder aufzurichten/zu flicken und bessern: aber doch ward der Handel damit nicht gut gemacht: immassen die Türcken darüber einen frischen Argwohn auf ihn warffen: und mochte er so viel nicht zu wegen bringen/ daß König Ferdinandus seiner Treu/ oder der Türck seiner Gunst/ sich versichert hielte.

XIV. Der Türck schickte seine Kriegsmacht hierauf in Siebenbürgen: weßwegen Georgius/der nun keinen Platz mehr fand/ auszuweichen/ alles Land-volck zum Kriege aufbot/ und die Obersten des Volcks/ nach Land-Brauch/ jedweden mit einem blutigen Schwert und Speer/umher reiten ließ: angemerckt solches ein Zeichen der äussersten Noth ist. Auf diß/ ward stracks eine Zusammenkunfft ausgeschrieben/ dazu Castaldo persönlich erschien: und beschlossen daselbst alle Stände/wider den Erbfeind/einen Krieg: welcher zweiffelhafft/ bald glück- bald unglücklich geführet/ und etliche Städte verloren/ etliche hingegen wieder erobert worden.

XV. Unter währendem solchem Kriege erweckte Georgius und stärckte den bösen Verdacht/wider sich: indem er sich nicht also wuste zu verhalten/ daß nicht einer oder andrer solte gemuthmasset haben/ er wäre den Türcken günstig/ und den Christen heimlich zu widern. Ja! als der versprochene Cardinal-Hut vom Papst geschickt wurde/ und Castaldo deßwegen ihm/ mit Loßbrennung des Geschützes/gratulirte; im Gegensatz aber/Georgius nicht viel Wercks davon machte/ sondern sich stellete/ als ob ers nicht

groß

groß achtete: entweder weil er diese Würde geringer/ als seine Authorität/ hielte; oder weil sein Gemüth/ sich sittsam und mit seinem vorigen Ehrenstande wolbegnügt erweisen wolte; oder auch/ damit man nicht wähnen solte/ als ob er deßwegen König Ferdinando sonderlich hoch verbunden wäre: ward solche Verschmähung und Gering-schätzung gedeutet/ auch beym Könige also zu Marckt gebracht/ als läge er mit den Türcken/ wider die Christen/ unter der Decken einer geheimen Verständniß. (h)

(h) Ortelius schreibt: Er habe sich solcher Dignität hoch erfreuet. Welches vielleicht seine höfliche Worte zuerkennen gegeben; die That aber ein anders bezeuget hat; nemlich/ daß man im Werck nicht sonderlich grosse Freude darüber/ an ihm/ verspührt. Isthuansius deutet es ihm zum besten/ und sagt: Er habe/ solche hohe und erwünschte/ Würde mit grosser Moderation und Sittsamkeit aufgenommen; gleich als ob er zuvor gewust/ daß er derselben nicht lang würde geniessen.]

XVI. Das bewegte den König/ Castaldo heimlich zuzuschreiben: daferrn er noch/ mit der Armee in Siebenbürgen wäre/ solte er nicht ehe daraus weichen/ bevor Georgius/ von dem er (der König/) gewiß wüste/ daß er mit dem Türcken heimlich rahtschlagte/ zu seinem Schaden/ in seiner Gewalt lebendig/ oder todt wäre. (i)

(i) Wenn Isthuansio zu glauben; so hat der König solche Wissenschafft (oder Argwohn) nirgends her/ weder vom Castaldo selbsten/ gehabt: dessen

sen Gemüth vom Georgio gar entwandt/ und vieler Uneinigkeiten halben / sehr vergallet war: deßwegen er nicht abließ / einen Brieff über den andren nach Wien zuschicken / und den König heimlich anzuhetzen / es könnte nicht anders seyn / denn man müste den München vom Brod thun. Solche Zwietracht/ und die heimliche Correspondentz / mit dem Türckischen Commendanten Olimann (oder Ulamenes) welche Castaldo offt viel grösser und gefährlicher machte / weder sie an ihr selbsten war / brach zuletzt dem München den Hals. Und zwar diesen letzten Handel betreffend / spielte er dabey nicht allerdings aufrichtig: wiewol sein Absehen vielleicht nicht eben so sehr noch auf eine gäntzliche Verrätherey / weder auf blosse Gunst / und Vermeidung Türckischer allzugrosser Verbitterung/ mag gerichtet gewesen seyn. Denn ohnangesehen Castaldo/mit Zustimmung aller Kriegs-Obersten/ die Accords-Puncten/nach seinem Kopff/ dem Türcken fürzuschreiben/ Fug / Gelegenheit / und Willen hatte: machte doch / ohn seinen Danck/ der Münch / mit Ulamene / der ihm hingegen gewaltig-grosse Promessen that / und beym Solymanno hohe Gnade zu erwerben/verhieß/einen Stillstand/ auf zwantzig Tage: soll demselben auch/ wie man sagen wollen/ (denn mit solchen ungewissen Terminis/gibt es Isthuanfius) unter wärendem Armistitio/ in Geheim Vorschub von Proviant/und andrer Nothdurfft/ gereicht haben: gestaltsam die Rede gangen/ daß Castaldo und Pallavicino/ durch gewisse Leute / die alle Worte und Wercke Georgii

aus-

ausgespähet/ glaubhaffte Kundschafft davon einge-nommen.

Nachdemmal Castaldo das dem Könige eilfer-tigst zu wissen gefügt/ nebenst Andeutung/ als lange der Münch noch Athem schöpffte/ könnte seine Ma-jestät/Siebenbürgen friedlich zubesitzen/keinesweges hoffen: ist darauf Julius Sanazarius/ Königlicher Unter-Stallmeister ins Läger abgefertigt/ mit dieser Ordre: Wann Castaldo gäntzlich in der Meinung/ daß/ durch Georgii Tod/ alle Unruh zu begraben/und die Sache in Sicherheit zu setzen stünde; so möchte er thun/ was das Gemeine Beste erforderte. Bald nach diesem/ seynd noch ein paar andre Personen/ mit gleicher Commission/ angelangt. Durch diesel-be/ hat Castaldo/ in höchster Eile/ schrifftlich noch-mals Georgium angeschwärtzt/ dessen Handlungen aufs allerärgste ausgelegt/ und verheissen/ er wolle ihm die Sache lassen anbefohlen seyn.

Indem solches vorgeht/ und der Stillstand zu Ende läufft; berufft Georgius die Generaln und O-bersten/ in sein Gezelt/ um dem Olimann einen si-cher-freyen Abzug zu erwerben; dem er/ durch seinen zuvor an ihn abgeschickten Schwager/ gute Hoff-nung dazu hatte gemacht. Da erschienen Bathor/ Nadasti/ Perenius/ nebenst andren mehr/ und Ca-staldo selber/ welcher/ was sein Hertz im Schilde führte/ meisterlich wuste zu verheelen. Georgius gab ihnen zu bedencken die unüberwindliche Macht Solymanni/ wie groß/ unmäßlich und erschrecklich dieselbe wäre; und daß es nicht rathsam/ dieselbige

zu reitzen/

zu reitzen/ durch Niderhauung oder Gefangen-nehmung des Olimanns/ dessen gleichen Knechte und Leibeigene dem Groß-Türcken nimmer ermangelten. Ob sie ihm aber gleich hierinn durchaus nicht beypflichten wolten: beharrete er doch/ wider ihren Danck/ auf seinem Vorhaben: und befahl unverzüglich etlichen von seinen Befehlhabern/ eine gewisse Anzahl Wagen im Lager aufzubringen/ und nach dem Olimann zu schicken/ daß er seinen Plunder (Bagage) und die verwundte Türcken/ darauf lüde/ und alsdenn auszöge. Nachmals ist geredet worden/ es wäre/ auf des München Befehl/ in solche Wägen/ heimlich Proviant und Waffen gelegt: doch hat man keinen beständigen Aussager deßfalls können erfahren: daher es ja so geschwind ein falscher Argwohn/ als wahre Begebenheit seyn kan.

Den Hauptleuten der Rätzen (Thracum) so beym Isthuansio alle namhafft werden gemacht/) gab er Ordre/ die abziehende Türcken/ mit ungefehr 300. Reutern/ biß an sichere Oerter/ zu convoyren. Welches alles Castaldo zu höchstem Verdruß und Zorn gereichte: wiewol er sichs nicht mercken ließ; sondern andre Gelegenheit erwartete/ seinen Zorn auszulassen.

Olymann/ ob er gleich wenig übrig hatte; hat dennoch/ bey seinem so harten Zustande/ Georgio einige Presenten gesandt; als eine vergüldte Lampe/ zwo aufs schönste vergüldte Wachs-Kertzen/ und ein Persianisches Wischtüchlein/ so mit Golde künstlich gestickt/ nebenst vier Pferden/ und einem Dolchen/

chen/der mit Golde und Edelgesteinen/auch köstlicher Arbeit/gezieret war.

Gegen bestimmte Zeit/nemlich zu Mitternacht/beym Monden-Schein/seynd hierauf tausend dreyhundert Türcken/ die allein von fünfftausend noch übrig/zum Kastell herausgangen/ und vom Olymann/(weil der Münch ihn gewarnet/er solte sich unterwegens/für Uberfallung/in acht nehmen; sintemal die Stimmen/ wegen seines Abzugs/ im Kriegsraht ungleich wären gefallen) in besondere Ordnung so künstlich gestellet/daß sie/auf alle Fälle/bereit und geschickt waren/ sich eines Anfalls zu erwehren/ und die wiederkommende Convoye des Manns fürsichtigen Marsch nicht gnugsam rühmen kunnte.

Francisco Chronato (Krabat) und Melchior Bálassi that es weh/daß diese überwundene Türcken/welche bißhero der umligenden Landschafft/mit rauben und würgen/so viel Leides zugefügt/und bey jetziger Belägerung so manchen Christlichen Soldaten zu schanden gemacht/ohne Gutheissung des gesamten Kriegsheers also ungenossen und frey solten davon scheiden: vereinigten sich derhalben miteinander/dieselbe auf der Reise anzufallen. Franciscus war der erste/ welcher ihnen nachsetzte: und traff unterwegens an Michaelem Dombai/der/mit seinen Soldaten/von Temeswar ausgangen. Unlang hernach stiessen zu ihm Benedictus Cosarus/und Gregorius/mit dem Zunamen Weywod: und über kurtze Weile/stellete sich auch Balassi/ samt noch etlichen andern

rn Trouppen. Diese alle conjungirten / und ver-
nden sich zusammen / den Türcken eines zu verse-
n: und zwar desto ungescheuter / weil die convoy-
nde Raitzen allbereit wieder zurückgangen waren.
ie griffen die Türcken / bey hellem liechten Tage/
/ und erlegten etliche / mit ihren Copien. Aber O-
nann hieß die Seinige / darunter der meiste Theil
wolbeschossenen Janitscharen bestund / sich zum
Widerstande stellen; empfing sie unerschrocken/und
ehrten sich seine Leute dermassen ihrer Haut / daß
agegen manchem Ungarn die seinige zerrissen und
rwundt wurde. Nachdem/ zu beyden Seiten / vie-
drüber umgekommen/und neben andern Olimañs
brister Lieutenant der Kihaja: ward der Streit
fgehaben/ und winckten beyde Theile einander zu/
solten ihres Weges ziehen.

Nichts destoweniger hat Olimann/unterschied-
her andrer Orten / von Christlichen Parthenen / so
f ihn gelaurt / viel Anfechtung erlitten / und bald
e bald dort etliche Türcken sitzen lassen: biß er end-
h kaum mit vierhundert / nachdem die übrige ent-
eder der Hunger / oder das Schwert/ gefressen / zu
riechisch Weissenburg angekommen.

Als Georgius und Castaldo hievon Nachricht
halten: beschwerte sich jener darüber zum höchsten:
orgebend / man sey dem Feinde die gegebene Parol
huldig zu halten. Was wolte er aber machen? es
ar geschehen: muste sich derhalben wol zufrieden
eben. Castaldo ließ aber alles ungeahndet vorüber
reichen.

Bald darauf ist der Zanck / um das Winter-Quartier/entstanden/und darüber der allbereit heimlich beym Castaldo glimmende Haß und Feindschafft noch brünstiger worden.]

Solche Ordre behielt Castaldo bey sich allein/ in geheimer Verschwiegenheit: damit es dem Kriege keinen Stoß gäbe. Und gewißlich Georgius/der insonderheit besorgte / Castaldo dörffte / durch Einführung der Armee/ seinem Vatterlande ein schweres Joch aufbürden/trachtete nunmehr darnach/wie er mit den Türcken einen Stillstand treffen möchte: jedoch / weil es noch nicht angehen wolte / legte ers wiederum aufs simuliren.

XVII. Vor Lippa/befiel ihn der letzte Argwohn. Selbige Stadt war allbereit/durch Waffen/so gut/ als gewonnen: gleichwol brachte Georgius so viel zu wege / daß dem Commendanten / wiewol nicht ohne hefftigen Dispüt und Streit mit Castaldo / ein reputirlicher Abzug verstattet wurde: besorgend/die Türcken dörfften sonst gar zu hart auf ihn verbittert werden. Ja! was noch mehr / er empfing überdas erwehnten Türckischen Commendanten / bey dessen Auszuge/ in seinem Gezelte/ gar höflich: welches seine Abgeneigte wol sahen / und dadurch ihren Argwohn desto mehrern Glauben befugt schätzten. Und gewißlich/nachdem Georgius sich vordem/ durch seine kluge Handlungen / in so grosse renommée und Reputation gebracht hatte / war dieses von ihm eine schlechte Vorsichtigkeit. Aber was soll ein solcher thun / der zwischen Forcht und Hoffnung / zwischen

Thür

Thür und Angel steckt/ und nicht weiß/ wohin er sich solle wenden? Dieser Argwohn verwandelte sich zuletzt/ in eine Verbitterung. Es verdroß die Castaldianer/ daß ihnen/ mit der Weise/ die vom Feinde erwartete Beute aus den Händen gespielt: setzten derhalben/ durch Connivenz ihres Generals/ dem Türckischen Befehlhaber Olimann nach/ um ihn dessen zu berauben/ was doch der Accord ihm/ mitzunehmen/ hatte verwilliget: wurden aber/ von den Türcken zurück getrieben.

Solchem nach/ wolte Castaldo nun nicht länger harren; sondern machte sich allgemach fertig/ seinen Haß/ und den Königlichen Befehl/ bey füglichster Gelegenheit auszuführen. Er begab sich/ mit Georgio/ zur Recreation/ nach dem Schloß Vinz/ welches Georgius selbst/ an einen sehr lustigen Ort/ gelegt hatte: und nahm wenig Volcks mit sich; damit es keinen Argwohn gäbe. Allda unterredeten sie sich/ wegen der Winter-Quartier/ für die Kriegs-Völcker: aber es ward nichts gewisses beschlossen: aus der Ursach/ weil Georgius/ der die Freyheit seines Vatterlandes/ über alle Dinge/ liebte/ der Soldatesca einigen bemaurten Platz einzuräumen sich geweigert.

XVIII. Mitlerweil gelangt das zweyte Königliche Schreiben an/ und ermahnt ihn/ die vorige Ordre/ am Georgio/ zu exequiren. Darum lässt er dem Sfortia Pallavicino entbieten/ daß derselbe/ mit den Spannischen Fußvöckern/ zu ihm/ so eilig/ als es möglich/ kommen solte. So bald selbige angemar-

schirt; wurden sie/ auf Verordnung Georgii/ in die Vorstädte verlegt. Hiernechst fordert Castaldo den Pallavicino für sich allein/ eröffnet ihm seine Ordre/ und begehrt/ zu Vollziehung des Anschlags/ seiner Hülffe; nachdemmal solche/ gegen folgende Nacht/ bestimmet sey. Jener verspricht seinen Beystand. Darauf werden ihm/ Andreas Lopez/ Monin/ und Campegio/ zu Gehülffen gegeben/ die alle von hurtiger Faust/ und zu dergleichen Thaten geschickt waren. (k)

(k) Beym Isthuansio/ werden folgende Personen namkündig gemacht: Marcus Antonius von Ferrar/ Castaldi Hand-Schreiber (amanuensis) von Alexandria bürtig; der dem München schon lange bekandt/ auch mit vielen Gaben und Gelde von ihm beschenckt war: Andreas Lopez: Sfortia Pallavicino: Laurentius Campeaius: Johannes Movinus: Scaramuccia: Johannes Mercadus: Petrus Abulensis: und zween unbenannte Meuchelmörder von Placenz.]

Diesen Leuten gab Castaldo zu vernehmen/ es wäre um Königs Ferdinandi Sache/ und um sie alle/ geschehen; imfall Georgius nicht würde um seinen verrätherischen Hals gebracht: als welcher vorhabens wäre/ in offentlicher Reichs-versammlung/ dem Könige den Eyd der Treu wieder aufzukündigen/ und durch Beystand der Türcken sich des Landes zu bemächtigen: gestaltsam er deßwegen die Königliche Völcker/ so weit und breit/ von einander getheilt/ und verstreuet hätte/ damit er selbige desto leich-

rer

könnte überwältigen. Und was des Dinges
ehr.

Da er sie nun alle fertig und bereit sahe / ward
pez befehlicht / morgens in aller frühe vier und
antzig der allerkühnsten Landsknechte / in Türcki-
her Kleidung / mitzubringen / und selbige / auf den
er Thürnen des Schlosses / auf Schildwacht zu
llen. Inzwischen schickte er auch Petro Avila Be-
hl / er solte die gantze Nacht durch marschiren / mit
nen Völckern / zu ihm stossen / und seiner ferneren
rdonnanze erwarten.

Selbige Nacht über / entstund ein sehr unge-
ümes Wetter / von hefftigen Platzregen und Win-
en (so vielleicht eine Vorbedeutung des Unglücks
ewesen / welches Georgio in der Nähe war) und
erursachte / daß des Kardinals Leibwachten / sich / für
er Kälte / in eine Kammer ans Feuer retirirten / und
so ihren Herrn aus der Acht liessen. (l)

(l) Ortelius schreibt: Es sey ein groß Gewäs-
r gefallen / mit einem solchem Windbrausen / daß
lles davon erzittert: welches dem München / der /
es folgenden Tags hinwegzuziehen / entschlossen ge-
eest / wol hätte sollen ein Nachdencken machen. A-
er Sicherheit ist gemeinlich dem Fall am nechsten.]

Zu Morgens / da die Wagen und Karren eben
rüher / weder sonst gebräuchlich (wie sich denn zum
nglück / die Umstände und Gelegenheiten leicht schi-
ken) ausgelassen wurden / fand Lopetz Mittel / un-
erhindert hineinzukommen. Aber in des Kardinals
Gemach sich hinein zu partiren / brauchten die Zu-

samm-

sammgeschworne diesen Fund. Marco Antonio von Ferrar/ Castaldi Geheimschreiber/ ein kühner Waghals/ hatte vor langer Zeit schon/ mit Georgio/ gute Kundschafft gewonnen: weil er simulirte/ als ob er dem Kardinal seines Herrn Geheimnissen vertrauete: weßhalben ihn auch die Kammerdiener/ als einen guten Bekandten/ alle Stunde und Augenblick/ gern ein/ und für ihren Herrn kommen liessen. Dieser Gesell kommt/ als einer der eine Arbeit der Finsterniß wolte befördern/ noch vor Tage/ und klopfft an die Kammer-Thür; sprechend: Er habe Brieffe/ die der Kardinal müste unterzeichnen/ um selbige dem Pallavicino/ welcher aller wegfertig stünde/ nach Wien zu verreisen/ mitzugeben. Derselbige Pallavicino war gleichfalls/ mit ihm/ dahin gekommen/ und ward mit eingelassen/ wie gleichfalls Sforzia/ jedoch wider des Kämmerlings seinen Willen/ welcher an der Thür stehen blieb.

XIX. Georgius war allbereit aufgestanden/ saß am Tisch/ in seinen Nieder-Kleidern/ mit einem bunten Rock angelegt; und sahe/ wie er pflegte/ seine Memorialen durch. Marco Antonio verfügte sich gantz vertraulich zu ihm/ ließ den Sfortia an der Thür stehen/ und gab vor/ dieser wäre von Castaldo anhero gesandt/ um zu vernehmen/ ob er etwas an den König zuverrichten hätte: und übergab ihm den Brieff zu unterschreiben. Indem nun Georgius nach der Feder langte/ willens seinen Namen darunter zu setzen; ergriff Antonio seinen Dolch/ und stieß ihn dem Kardinal in die Brust. Auf solches

Getüm-

etümmel / laufft Pallavicino hinzu / nimt sein
schwert / und spaltet damit dem armen Herrn sei-
n Kopff; welcher inzwischen den Namen Gottes
rieff/und die Böstwichter noch des Brüderlichen-
amens würdigte. Zur Stunde fallen auch die
dre zu / und geben dem Halb-todten Stich auf
stich/ biß daß er endlich den Geist aufgab. (m)

(m) Der Kardinal hat / wie Isthuansius ge-
nckt/ eben sein Morgen-Gebet gethan/ als Marco
ntonio / der einen Dolch und Tertzirol (oder Puf-
er) bey sich verborgen getragen / hineingetretten /
nd ihm / da er / auf seine Bitte / das Schreiben zu
nterzeichnen/das Haupt auf den Brieff niderbück-
/ mit dem Dolch in die Gurgel einen tödtlichen
Stich gegeben. Als nun hierüber ein Getümmel und
eschrey entstanden (denn der Kardinal rieff: Hei-
ge Mutter Gottes! und schlug damit / besage
rtelii / den Secretar an seine Brust / daß derselbe
ruck/ biß an das Ende des Tisches prallete) seynd
e andre zehen/ mit blancken Degen hineingesprun-
n/ und auf ihn angefallen; haben ihm einen Hieb
nd Stich / über den andren / gegeben. Er/ solchen
ewalt sehend/schrie: Was soll das seyn / mei-
e Brüder! rieff folgends; JEsus Maria!
nd fiel damit zu Boden. Andreas Lopez soll/ nach
rtelii Meldung / samt seinen Gefährten / auf ihn
s gebrannt haben: aber Isthuansius berichtet/daß
s Marcus Antonius gethan; welcher ihm / als er
edergefallen / und gezappelt / das Terzirol in ver-
ufftem Grimm/ an die Brust gestossen/und sel-

bige durchschossen. Die andren säumten sich auch nicht/als getreue Mitarbeiter an dieser redlichē That/ tapffer drauf zu hauen und stechen/und den allbereit abgeseelten Leichnam noch offters zu verwunden. Dem Edelknaben / welcher der Eiserne Frantz hieß/und gantz wehrloß dieser schrecklichen That/mit erstaunen zusahe/ zeigten sie gleichfalls / daß er nicht eisern wäre/indem er sieben Wunden von ihnen empfieng/und halb todt ligen blieb.

Wie das Stücklein ausgerichtet: hat Mercadus dem todten Körper das rechte Ohr/ so von Natur stets mit Haar dick bewachsen war / abgeschnitten/und zum Wahrzeichen König Ferdinando/durch eilfertige bestellte Reuter-Posten erstlich auf Wien/ von dannen ferner nach Praga/ geschickt.

Der mit vielen Wunden abscheulich geschändete Leichnam / ist/ als ein sonderbares Beyspiel des unbeständigen Welt-Glücks / in seinem Blut und Eiter / aller besudelt / über siebentzig Tage / in dem Vorgemach der Kammer/darinnen man ihn ermordet/ unbegraben ligen blieben/und endlich gegen dem Antritt des Mertzen / von den Priestern des Collegii zu Weissenburg/ in der Haupt-Kirchen S. Michaelis/ schlecht und recht zur Erden gebracht; nachdem er im verwichenem December so grausamlich zermetzelt und erwürgt.]

Diß war das unglückselige Ende dieses Mañs: der allbereit siebentzig Jahr alt/ und in Armuth geboren war / in Macht / Herrlichkeit und Wollust gelebt / und in Haß gestorben; sowol im Kriege als

Friede

Friede berühmt; und welcher in keinem Dinge sich so sehr versündiget / als daß er sein Vatterland all zu lieb gehabt. (n)

(n) Daß einer sein Vatterland liebet / daran versündiget er sich nicht. Aber der Niederländer will so viel sagen: Die Liebe und Sorge fürs Vatterland habe diesen Mann / welcher darinn keine gebührende Masse noch Fürsichtigkeit gebraucht / zu demjenigem verleitet / was man am meisten an ihm getadelt; nemlich zu einiger Verträulichkeit und Correspondentz / mit den Türcken. Daß aber dieses seine grösseste Sünde solte gewest seyn / ist noch ungewiß. Deñ wir haben vorhin / aus dem Isthuansio / vernommen / daß er etliche von der Königiñ Dienern heimlich befohlen umzubringen: daß er gleichfalls ihr / und seinem Herrn / zuletzt schlechten Danck erwiesen. Wenn aber augenscheinlich zu erweisen stünde / daß / wie man besorget / er gar von Ferdinando abzufallen / und mit den Türcken / wider die Christen zu agiren / Sinnes gewest: alsdenn könnte man mit Fuge sprechen / er habe sich nirgends höher / als hierdurch / versündiget. Welches jedoch / wie Isthuansius anzeigt / im Zweiffel hangen blieben: weil etliche Ungarn seinen Tod gebilliget / und gesprochen / ihm wäre recht geschehen / als einem Treulosen / der zu dem Erbfeinde hätte fallen wollen: Andre aber solches starck verneinet / und dafür gehalten / ihm / als einem frommen / Gottsfürchtigem / geistlichem / und dazu der Kardinal-Würde gewürdigtem Mann / sey groß Unrecht und Gewalt widerfahren / daß man ihn also / unver-

hörter Sache/ unüberzeuget / und unschuldiger Weise/ umgebracht / damit man die Königinn / und den unmündigen Printzen desto leichter berücken / und um seine Kron bringen könnte; Castaldo hätte aus der Ursach solches befordert / damit er / nach Wegräumung dieses Neben-Eyvers / Siebenbürgen desto freyer schinden / und die Schätze an sich ziehen möchte; daß Georgius den liederlichen Türckischen Hauptmann frey abziehen lassen / wäre von solcher Wigtigkeit nicht / daß man ihn deßwegen so grausamlich ermorden sollen. Gestaltsam der König / durch solche unter den Ungern lauffende Reden/ bewogen worden / eine ausführliche Entschuldigung/ und Rechtfertigungs-Schrifft / an den Bischoff zu Rab/ von Praga aus / zu überschicken: darinn / neben andren / dem Ertödteten zugemessen wird / daß er die Hauptstadt Ofen / und das gantze Königreich Ungarn / den Türcken verrathen ; ausserhalb des Christlichen Namens/ nichts Christliches an sich gehabt; dem Ungarischen Commendanten zu Chonad befohlen/ den Türcken die Schlüssel der Stadt / auf drey Meile/entgegen zu tragen; Unter wärender Belägerung vor Lippa/ mit dem Türckischen Commendanten/bey der Mauren des Kastells/zwischen Liecht und Tunckelem / heimlich Sprache gehalten; denselbigen Commendanten hernach / bey sich in seinem Gezelt/ biß in die sinckende Nacht/aufgehalten/hochgeehrt/ und heimlich beschenckt von sich gelassen/unter andren ihm auch einen Wagen voll Mußqueten geschenckt ; Folgends zween vom Groß-Türcken kom-

kommende Chiaussen aufgenommen/willens/dieselbe/auf den/ohne des Königs Vorwissen angesetzten/Siebenbürgischen Landtag mit zunehmen: So wären auch beyde Fürsten/aus der Moldau und Walachey/samt etlichen Türckischen Befehlhabern/allbereit in voller Bereitschafft gestanden/vermög des mit Georgio getroffener heimlicher Verständniß/des Königs Armee zu vertilgen; und was der Sachen mehr.

Aber (schreibt Isthuansius) weder durch Entschuldigungen/noch Geschencke/noch freundliche und gnädige Erbietungen/ hat man so viel ausrichten können/daß der gemeine Mann nicht anders von der Sachen urtheilte/und insgemein dieselbe/vor einen gewaltthätigen Todschlag/gedeutet/auch dem Könige selbsten hoch verübelt würde/daß er den Anhetzern gar zu leicht geglaubet/ wie er denn nicht weniger mit Papst Julio/ und dem Collegio der Kardinäle deßwegen Händel bekommen/ und von ihnen nach Rom fürs Recht (also redet Isthuansi) geladen worden/ auch viel Mühe gehabt/biß er dieselbe zu frieden gestellet/und wieder versöhnt.

Es sey nun gleich alles/was man dem München nachgeredet/wahr/oder falsch: so wird doch kein verständiger und gewissenhaffter Mensch dergleichen Verfahrung leichtlich preisen/daß man/ohn einige Verhör/Verantwortung/und rechtliche Erkenntniß/einen Menschen hinrichten lasse; voraus/wenn die Sache auf blossen starcken Argwohn meistens beruhet: der Kriegs- und Staats-Raht sage dazu/

was

was er wolle. Viel ein anders ists/wenn der Abfall und die Verrätherey gnugsam erweißlich/und man sich/ohne grosse Gefahr/des Verräthers nicht kan versichern. Mit ebener Mühe/hätte vielleicht Castaldo/der seine Völcker in der Nähe hatte/den Kardinal behende beym Kopff nehmen/und nach Wien führen lassen können.

Gewißlich wenn GOtt/an dieser Blut-triefenden That/hätte Wolgefallen getragen; würden die Thäter hernach nicht hinwieder so unglücklich ihr Leben beschlossen haben. Denn alle/die zu diesem Tode geholffen/seynd hernach in groß Elend und Trübsal gerahten/und hat ihnen die Göttliche Rache anderswo vergolten/was sie in Siebenbürgen verdienet. Der Marggraf Pallavicino ward/ehe noch ein Jahr vergangen/von den Türcken/die das Ferdinandische Kriegsheer schlugen/gefangen/gegeisselt und geprügelt/und muste sich hoch rantzioniren. Marcum Antonium ließ Keysers Caroli des Fünfften Feld-Oberster/Ferdinandus Gonzaga/wiewol einer andren Ubelthat halben/an einen hohen Galgen aufknüpffen. Ortelius meldet/der Kardinal von Trier habe ihn lassen/im Jahr 1557. zu Alexandria/enthaupten. Der Ritter Campegio ward/zu Augspurg/bey nächtlicher Weile/mit andren/streitig/und ihm die rechte Hand/die er an Georgium hatte gelegt/weggehauen; nicht lang hernach aber/nemlich im Jahr 1562. in Gegenwart Keysers Ferdinandi/von einer ungeheuren wilden Sau zerrissen/und dermassen gezeichnet/daß das Eingeweide auf

der

der Erden nachschleppte. Capitain Movin (oder Monin) ließ / zu S. Germain / in Piemont / seinen Kopff / für dem Scharffrichter / fallen. Scaramuccia ward / in Provence geviertheilt: Und die andre kamen gleichfalls / durch allerhand Unfälle / schändlich um ihr Leben.

Ja es wolte auch sonst / nach des München Tode / weder Stern noch Glück mehr / im Kriege leuchten. Siebenbürgen blieb nicht lang mehr unter Königs Ferdinandi Gehorsam; sondern rebellirte / und kam auf den jungen König Johann Sigismund. In Summa; des München Tod fiel dem König viel schädlicher / weder beforderlich.

XX. Man sagt / des vorigen Tags / da sein Beichtvatter Meß gehalten / sey demselbigen der Unfall begegnet / daß er den Wein aus dem Kelch verschüttet: welches damals zwar seiner Unvorsichtigkeit zugeschrieben; nach solchem Erfolg aber / als ein Vorzeichen seines Todes gedeutet worden.

Die XXIX. Geschicht
von den Obristen
Daniel Axtel / Frantz Hacker / und William Heuler.

Inhalt.

I. Wessen man den Obristen Axtel / für Gericht / beschuldiget.
II. Hackers Beschuldigung.
III. Heulers Verbrechen.

IV. Wie

IV. Wie sich Axtel / in der Gefängnüß / in Worten und Geberden / verhalten.
V. Und von den Seinigen Abscheid genommen.
VI. Hackers Bezeigung.
VII. Des Volcks Geschrey / bey ihrer Ausführung.
VIII. Axtels Worte / zu dem Leutenant von der Justitz:
IX. Zu dem umherstehendem Volck.
X. Obristen Hackers schrifftlich-abgelesene Rede / zu den Anschauern.
XI. Wofür Axtel / in seiner letzten Andacht / gebetet.
XII. Ihr letztes Ende.

ES ist so wol dieser andre / als wie der erste Theil unsers Hohen Traur-Saals / von Englischem Blut / allbereit zimlich naß worden: nichts destoweniger müssen denselben ihrer noch etliche mehr besprützen; und zwar diejenigen / welche das grösseste Traur- und Mord-Gerüst / so jemals in Engelland gesehen / nemlich die Sterb-Bühne Königs Carls des Ersten / mit zugerichtet und befordert haben.

I. Unter denen / die sich / an dem Blut jetztgedachten Königs / verschuldiget / seynd befunden worden die Obristen Daniel Axtel / Frantz Hacker / und William Heuler; und demnach / im Jahr 1660. den 13. Octobris / vor Gericht geführt. Axtel ward angeklagt; 1. daß er das Hohe Hofgericht / indem dieses den König verhört / sowol auch den König selbsten / bewachet.

2. Daß er befohlen / die Frau niderzuschiessen / welche

welche dem Bratschau/ als dieser den König/ mit rauhen Worten antworten heissen/ aufdas/ wessen ihn gantz Engelland beschuldigte/ widersprochen/ und im Gange geruffen/ er/ Bratschau löge solches/ sintemal mehr/ als die Helffte des Volcks dawider wäre.

3. Daß er das Volck/ etliche mal/ wollen zwingen/ Justitz! Justitz! zu ruffen/ und um Abstraffung des Königs anzuhalten; und/ als sie solches zu thun/ geweigert/ sich erkühnet drauf zu schlagen:

4. Daß er/ zum Obersten Hunks/ da derselbe die Vollmacht für den Scharffrichter nicht wollen unterschreiben/ in Cromwels Gemach/ gesagt: Ich schäme mich deiner/ der du anjetzt/ da unsere Schiffart dem sicheren Hafen so nahe/ die Segel einzeuchst/ bevor der Ancker ausgeworffen:

5. Daß er einen seiner Soldaten/ wider den König/ zum Zeugen gestellet:

6. Etliche Kriegsknechte ausgeschickt/ den gemeinen Scharffrichter zu suchen.

7. Das Blut-Urtheil vollziehen helffen.

Hierauf begehrte er/ Axtel/ zu wissen: Woher die Richter ihre Macht/ ihn gerichtlich zu verhören/ könnten beweisen? Und bekam zur Antwort: Aus selbiger Macht/ die im 25. Jahr König Eduards des Dritten geschehen wäre. Er zwar suchte ferner allerhand Ausflüchte/ sich der Schuld zu entladen: weil aber die Zeugen/ wieder abgehört wurden/ und seine Schuld/ am Könige/ daraus erhellete: erkannte man ihn des Todes schuldig.

II. Nach diesem kam Obrister Franciscus Hacker

cker zur Verhör: welchem man / in der Anklage / vorhielt: daß er / zu des Königs Tod geholffen; Als man den König / zum Blut-Gericht / geführt / die Wacht gehalten / und das Blut-Urtheil helffen ausführen: den König / aus des Obersten Tomlinsons Händen / empfangen / und demjenigen / der den König enthauptet / überantwortet; auch / bey Vollbringung der Execution / mit auf dem Blut-Gerüst gestanden / das Mord-Beil selbst in Händen gehabt / und also den König-Mord helffen vollziehen.

III. Zuletzt stellete man auch den Heulet vor / und beschuldigte ihn: Er wäre einer aus denen gewesen / die auf dem Mordgerüste / vermummet / in einem langen Rock / erschienen: Ja! eben er wäre der Grau-Bart gewesen / der den mördlichen Beil-Schlag gethan / und dafür hundert Pfund Sterlings empfangen / samt der Verheissung / daß er / in Irrland / solte befordert werden: Item / er habe / zum Hauptmann Taugood / gesagt / er trüge dessen keine Schaam; wolte es gern noch thun / daferrn es noch zu thun wäre. Zudem bezeugte einer glaubwürdig / daß er auf der Mord-Bühne seine Stimme gehört / und seine Hosen unter dem übergezogenem Rock erkannt zu haben: Imgleichen / daß er eine Larve mit grauem Bart / und eine graue Parruck getragen: daher man ihn hernach / unter dem gantzen Regiment / Großvatter Grau-Bart genañt. Noch andre Zeugen fanden sich / die eydlich bekräfftigten / sie hättens aus seinem Munde gehört / daß er dem Könige das Haupt weggeschlagen / und hundert Pfund Sterlings

lings dafür bekommen; auch/daß sie Nachmittags/ mit dem gewöhnlichem Nachrichter geredet/ welcher gesprochen: Er dancke dem lieben GOtt/ daß er solche grausame Mordthat nicht verrichtet / wie man zwar an ihm habe begehrt: wolte es auch nicht gethan haben / da man ihm gleich tausend Pfund Sterlings hette angeboten.

Heulet aber soll solches alles trotzig geleugnet haben; nichts destoweniger / durch viel Zeugen / überwiesen / und also schuldig erkannt / verdammt / und gleich den andren hingerichtet worden seyn. Was sonst seine Discursen gewest/ oder bey seiner Ausführung / und Rechtfertigung / vor Reden gefallen: davon findet man weiter keine Nachricht. Ja / in der Histori der hingerichteten Englischen Richter / wird seiner gar nicht gedacht.

IV. Als aber Obrister Axtel das erste mal / von seinem Examine / wieder zurück kame/in die Gefängniß / und seiner betrübten Frauen ansichtig wurde; sprach er: Frau / weine nicht ! was kan mir das schaden / daß sie mich bald in den Himmel schicken ? Ich dancke GOtt / daß ich so frey / von den Schrancken zum Galgen / gehen kan. Sie können mich / weder nach Gottes / noch ihrem Gesetzte / verdammen. Ist es auch jemals erhöret worden / daß ein Mensch / um solcher Worte willen / habe sterben müssen? Nachdem er abermal von Hofe kommen / und sein Urtheil empfangen; gieng er / mit einer Bibel in der Hand/ dem Gefängniß zu / und sagte: Ich werde mich dieses Buchs zum längsten / noch ein paar Tage / können

gebrauchen; hernach aber desjenigen in Ewigkeit geniessen/ so der HErr in Evangelio versprochen hat.

Nachmals besuchte ihn ein Edelmann/und zeigte an/ daß er willens/ in Irrland zu verreisen: dem befahl er einen Gruß an alle gute Freunde; schüttelte dabey seine Ketten/ und sprach: deutet ihnen an/ daß ihr mich in Ketten und Banden gesehen habt/ und daß ich einen jeden Ring derselbigen höher achte/ als eine Perl: Item; daß ich/ um der alten guten Sache willen/ darinnen wir uns brauchen lassen/ in Betrachtung der Authoritet des Parlements/ anjetzo ein Märtyrer seyn werde. Was dann den König betrifft; wünsche ich demselben so viel Liebes und Gutes/ als meiner eigenen Seelen. Aber man hat mich übel zermartert. Man hette es auch wol/ im Thurn/ können thun/ und mich nicht eben/ mit solchem Geschrey und Wesen/ anhero bringen müssen. Ich begehre nicht/ daß mein Blut auf das dritte und vierdte Geschlecht schreye/ und über sie komme: aber mein Tod wird ihnen mehr schaden/dann mein Leben. Sie haben/ weder nach dem Gesetz Gottes/ noch laut ihres eigenen Gesetzes/ Ursach finden können/ mich zu verdammen. Der Hof hat mich betraurt: aber gnug sey es/ daß mein Nam Axtel heisst. Ich wünsche/ daß ich sie alle dermalen eins in dem Himmel sehen/ und antreffen möge.

Seiner guten Bekandten einer fragte ihn: Ob er zum Tode gerüstet wäre? dem antwortete er: Ich kan noch nichts davon sagen/ ehe denn es zum sterben komme. Ich darff mich noch nicht rühmen/ biß ich mein Gewehr nidergelegt.

Seine

Seine Tochter tröstete er/ mit diesen Worten: Ich hinterlasse dir den HErrn JEsum Christum/ zum Erfüller und Executorn meiner Hoffnung und vertrauens gegen dir.

Eines Morgens warff die Sonne/ in die traurige Wohnung seiner Gefängniß/ einen frölichen Blick; das veranlasste ihn/ zu diesen Worten: Ach! ist es ein so herrlich und erfreuliches Ding/ die Korpörliche Sonne anzuschauen: wie weit herrlicher und angenehmer wird dermal eins wol seyn/ zu schauen und betrachten die Sonne der ewigen Freude und Herrlichkeit. Gleich hiemit schlug er dem Obristen Hacker/ so neben ihm gefangen lag/ auf die Achsel und sagte: Komm lieber Bruder/ sey nicht traurig: morgen um diese Zeit/ werden wir bey unsrem himmlischen Vatter/ in der ewigen Freude und Herrlichkeit seyn.

Bald hierauf kam ein Officirer/ der ihn/ in die unterste Gefängniß legen solte: da nahm er/ von seinen guten Freunden/ Abschied/ und sagte/ als man bey der Kercker-Thür mit ihm angelangt; jetzt gehe ich hin/ in ein Rosen-Bette/ welches auch mein letztes Bettlein seyn wird.

Einsmal kamen seine anwesende Wolgönner/ mit ihm/ auf ein Gespräch/ von dem Kriege in Irrland: denen erzehlte er/ was für einen scharffen Proceß er/ wider die Rebellen daselbst/ hette geführt; sprechend: GOtt habe ihn gebraucht/ die Blutdürstigen Feinde zu unterdrücken: denn so offt er betrachtet ihre blutgierige Grausamkeit/ bey Ermordung und Hin-

richtung so vieler protestirenden Seelen/ wären ihm jederzeit zu Sinne kommen folgende Wort: **Gieb ihr zu trincken vom Blut; denn sie hat es wol verdient:** Offtmals hetten er/ und die seinige/ keine Quartier gegeben/noch genommen; wiewol man/ zu Erhaltung sein selbst/ hette sagen können: **Gebet/ was ihr von andren begehret.** Aus welcher eigenen Bekenntniß/ man siehet/ was dieser Oberster für ein unbarmhertziger Soldat/ und recht blutgieriger bitterer Presbyterianer gewesen.

Zu einer andren Stunde/ war bey ihm/ nebenst andren guten Freunden/ eine geistliche/ unter den Presbyterianern sehr berühmte/ Person. Selbigen Mann fasste Obrister Axel bey der Hand/ und sprach: Ich habe etwas/ mit euch/ zu reden. Diejenige grosse und schwere Sache/ derentwegen GOtt über sein Volck so hefftig ergrimmet/ geht mir sehr zu Hertzen; und das um so viel desto mehr/ weil man so gar wenig Freundlichkeit/ Liebe/ und guten Willen erzeigt denen/so ihrer Meinung nicht beystimmen. Der Geistliche antwortete: Herr/ich bin in Warheit dieser Meynung auch. Der HErr unser GOtt helffe uns allen/ und sey uns gnädig; damit wir sehen mögen/ worinn wir gefehlt/ und ins künfftige/ vor diesen und andren Mängeln/ uns hüten.

Auf diß/hub Obrister Axtel wieder an: Ich dancke meinem GOtt/daß ich deßwegen kein sonderliches Beschwer habe. Aber ich/ (fing Obrister Hacker an) habe Ursach/ mich dessen zubeschweren. Axtel setzte sich auf sein Bette/schlug die Hände ineinander/und sprach: wenn ich tausend Leben hätte; wolte ich sie gerne

gerne/um dieser Sache willen/verlieren. Ein eyfriger Geistloser/so dabey stund/fragte: was er für eine Sache verstünde? Dem Obrister Axtel zur Antwort gab: Ich verstehe diejenige Sache/ von welcher wegen wir/von dem Parlement/befehlicht und angetrieben worden/ zur Handhabung gemeiner Rechten/ und des Landes Freyheiten/ dazu wider die Einführung der Chor-Röcke/ und andrer Meßgewändte/ samt dem Buch der gemeinen Gebete (oder Liturgiæ) so aus dem Päpstlichen Missal gezogen. Ich sage euch/ daß dieser Gebrauch der Chorröcken und Meßgewands/ samt dem Liturgi-Buch/ in Engelland nicht lang bestehen werden: Denn sie seynd nicht von GOtt geordnet/ noch von selbigem eingesetzt.

Da hastu/ lieber Leser/ die hochwigtige Ursach/ warum diese irrsame Leute so viel Jammers / Unglücks und Blutvergiessens / beydes andren/ und ihnen selbsten/ angerichtet! Nemlich Chorröcke/ Meßgewandte/ und etliche Gebetlein/ so doch Gotteswort gar nicht zu widern. Das ist das genommene Aergerniß/ warum diese Chor-Rock-Märtyrer so sehr geeyfert/ und sich träumen lassen/ sie sterben vor die Sache CHristi: da doch das Reich Gottes/ in dergleichen Ceremonien/ nicht besteht/ auch denselben nicht zu widern; sintemal GOtt einen zierlichen Kirchen- und Priester-Ornat wol leiden kan/ja/ im alten Testament/ selbst angegeben hat. Die Liturgi/ so aus Christlichen alten Kirchen-Büchern gezogen/ und GOttes Wort nicht ungemäß/ hassen sie/ aus blindem unverständigem Eyfer/nicht anders/als wie

ein teufflisches Buch: als wenn man nichts ausklauben/ noch das Gute erwählen/ und das Böse verwerffen könnte: so man doch wol frommer Heiden Sprüche/ zu Christlicher Erbauung/ mit gutem Gewissen/auf der Kantzel/im Munde führen kan. Aber der Satan/ als Urheber aller Spaltungen und Secten/ bemühet sich alles/ was weiß ist/ schwartz/ und das Schwartze weiß zu machen: damit das unterst oben gekehrt/ und alle Christliche Liebe/ wo möglich/ unter den Christen ausgetilget werde. Aber wir müssen noch weiter Gedult üben/ und des Artels Discursen ein wenig länger zuhören.

Die Nacht zuvor/ ehe denn er solte gerichtet werden/ leisteten ihm etliche seiner Gefreundten Gesellschafft. Dieselbe ermahnte er: Sie solten sich hüten/ denjenigen Wetter-Hanen ja nicht gleich zu seyn/ die sich nach der Zeit richteten/ und den Mantel nach dem Winde henckten. Hiemit wandte er sich/ zu einem fürnehmen Officirer/ welcher fort für fort bey der Armee gedient/ aber vor weniger Zeit sich geändert hatte/ und sagte wider ihn: Bruder/ du hast grosse Schuld/ an diesem! Der HErr wolle es dir verzeihen: dann in Warheit du hast nicht die geringste Schuld hieran. Jener antwortete: Ich bekenne/ daß ich der Sachen zuviel gethan. Ferner sprach der Oberste: Der HErr wolle dem armen/ elenden Leutenant C. N. verzeihen: dann er hat falsche Zeugniß wider mich gegeben; und ist anjetzo an ihm erfüllt/ was geschrieben steht: Ein Bruder wird den andren verrahten/ und zum Tode überantworten.

Von

Von dem Obristen T. sagte er/ derselbe wäre um die Helffte leichter worden/ weder er ihn hätte geschätzt. Und was (sprach er) antrifft den Obristen H. so hat derselbige/ wider den letzten König/ am allerunhöflichsten procedirt: gleichwol darff er sich/ wider mich und Obersten Hacker/ zum Zeugen darstellen.

V. Des Tages/ da der Schlitten kommen/ und ihn zum Tode hinaus führen solte/ nahm er/ nach verrichtetem Gebet/ Abscheid/ von seiner Tochter/ mit diesen Worten: Halt stets in Gedächtniß den HErrn JEsum Christum: der wird dir weit ein besserer Vatter seyn/ als ich gewesen. Deßgleichen letzte er sich/ mit seinem Sohn/ schloß ihn in seine Arme/ und sprach: Mein allerliebster Sohn! Ich wünsche dir/ von Grund meines Hertzens/ alles Wolergehen an Seel und Leib. Jetzt muß ich dich ververlassen! Setze aber alles dein Vertrauen einig und allein/ auf JEsum Christum/ deinen Heiland: und liebe denselben über alles; so wird es dir wol gelingen.

Nach diesem/ begehrte er seine Bibel/ öffnete und hub dieselbe empor/ sprechend: Dieses Buch begreifft den gantzen Handel/ und kan ich solches wol/ ohn einige Aergerniß/ also tragen.

VI. Vom Obersten Frantz Hacker/ wird gemeldet/ daß er/ als ein Mann/ der gar nicht beredt/ wenig Discurse geführt; jedoch/ zum bevorstehenden Tode/ sich willig und gern geschickt. Seine Religion betreffend; hat er sich/ etliche Jahr hero zu der

Presbyterianer Lehre bekannt / und wird von ihme gerühmt / daß er / bey Leuten / im converſiren / aufrichtig und beſcheiden ſich gehalten / auch danebenſt eines guten unſträfflichen Wandels beflissen.

VII. Wie nun die Stunde ihres Abschieds vorhanden; führte man sie beyde aus der Gefängniß / nach dem Schlitten zu / und auf demſelben nach Tiburn / einem Ort / da man die Ubelthäter pflegt abzuthun / da ein Wagen beſtellet war / der ihrer wartete: welchen sie / ohn forchtſame Geberden hinaufgeſtiegen. Gleich darauf wurden sie mit Stricken gebunden / und vor ihren Augen der Scheiter-hauffen angezündt / darauf ihre gewürgte Körper hernach ſolten brennen. Indem man sie von dem Schlitten ab / und auf den Wagen ſetzte; ſchrie der umherſtehende ungehaltene Pöfel: Henckt! Hencket dieſe loſe Buben! Henckt dieſe Mörder und Verräther! Hencker / treib den Wagen fort! Als aber eine bekandte Perſon sie / von ſothanen Unweſen und Geſchrey / abhielt / ſprechend: Lieben Herren / das gebührt euch nicht; der Leutenant weiß wol / was er zuthun habe: ward das Volck ſtill / und rieff weiter nichts; hörte dem Diſcours zu / welchen die beyde Oberſten / auf dem Hencker-Wagen / führten. Denn nachdem ihnen die Hände beſtricket worden; wandte ſich Obriſter Axtel gegen dem Leutenant / und redete ihn folgender Geſtalt an.

VIII. Herr Leutenant: Ihr ſehet / daß ich / laut der wider mich ergangenen Urtheil / auf dieſen Richtplatz kommen bin. Begehre demnach / ihr wollet euch

belieben lassen/ mir zu erlauben/ frey und ungehindert zu reden/ erstlich zu diesem umstehendem Volck; folgends auch/ zu GOtt meinem HErrn: denn diß wird das letztemal seyn/ daß ich auf dieser Welt werde reden. Wie ich denn verhoffe/ daß solches eurem Amt keinen Nachtheil werde bringen.

Herr/ (antwortete der Leutenant) ihr wisset/ daß der Hof euch verboten/ zu reden. Denn/ was in den Schrancken geredt/ist auch daselbst ausgemacht/ und verabscheidet worden; deßwegen/ allhie zu wiederholen/ unvonnöthen. Will demnach hoffen/ ihr werdet es dabey lassen verbleiben/ eure Sache in acht nehmen/ und in keine ungereimte Reden ausbrechen. Daferrn ihr aber die kurtze Zeit/ so euch noch übrig/ zu euren und des Volcks Nutzen anwenden wollet; wird euch niemand daran verhindern.

IX. Darauf fing Obrister Axtel wieder an/ zu reden: Ich sage euch/ daß die warhafftige Ursach/ darum ich sowol dem Bürgerlichem Gesetz/ als der Religion verbunden/ in diesem Buch Gottes begriffen (deutend hiemit auf die in Handen haltende Bibel) welches ich euch (indem reichte er sie Monsr. Knowlis) hiemit überlasse.

Ihr sehet allhie einen Menschen/ der lebendig todt: Ich hoffe gleichwol/ daß ich ewig leben werde/ vermittelst des Beystandes unsers HErrn JEsu Christi/ welcher der einige Mittler des ewigen Gnaden-Bundes Gottes ist. Ich muß euch mit Warheit sagen/ daß/ als/ vor diesen letzten Kriegen/ dem Herrn gefallen/ mich/ vermittelst des heiligen Pre-

dig-Amts / aus Gnaden zu beruffen / ich / neben Herrn Simeon Ash, Hr. Love, Hr. Woodcoke, und andern Kirchendienern / einen gantzen Tag mit fasten und beten zugebracht / und sie des Parlements Sachen / damals dergestalt bevestiget und erklärt haben / daß ich in meinem Gewissen gäntzlich überzeugt worden / dieser Krieg wäre der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß. Darauf ich mich dann zu des Parlements Diensten verbunden / gäntzlich dafür haltend / und noch / daß es des Herrn Sache gewesen. Weßwegen ich mein Leben jederzeit freywillig gewagt; wie ich dann auch dißmalen zuthun bereit.

Der Leutenant unterbrach ihm diese Rede / und sagte: Herr / nehmt euch in acht / und bedenckt was ihr redet.

Obrister Axtel fuhr dennoch fort / also zu reden. Und als jetzt das Werck des Herrn in Engelland verrichtet war / führte mich das Glück in Irrländische Dienste / also bin ich auch durch die Gnade GOttes der Englischen Nation alldort nutz gewesen / und meine Schuldigkeit erstattet / so viel mir der Orten anbefohlen und vertrauet worden.

Was diejenige Sache betrifft / um deren willen ich anjetzo leiden muß / geschicht solches allein wegen etzlicher Reden / ich sage / nur wegen etzlicher wenig Reden / und um nichts anders dann um etzlicher wenig Worte willen: Ich habe bereits in meinem Gewissen dieser Urtheil widersprochen / selbiger wird auch jetzt in dieser Stunde durch JEsum Christum widersprochen werden: Ich bitte GOtt von Grund meines

meines Hertzens / und von Grund meiner Seelen/ daß er allen denjenigen verzeihen wolle / so an meinem Tode Schuld haben/ sowol den Zeugen/als den Richtern und Geschwornen / ja dem gantzen Hofe/ so die Urtheil ertheilt / mich gäntzlich der Lehr unsers HErrn JEsu Christi gemäß verhaltend / welcher beym Evangelisten Mattheo uns befihlt / zu segnen die uns fluchen/unsere Feinde zu lieben/ und für die/ so uns verfolgen/ zu bitten.

Nach dieser Lehr wünsche und begehre ich von Grund meines Hertzens / daß der HErr ihnen eine wahre Reue verleihen / und ihnen ihre Sünde nicht zurechnen wolle / noch mein Blut rächen / welches meines Erachtens / weder nach dem Gesetz Gottes/ noch der Menschen/mit Fug und Recht allhie leidet. Aber ich dancke meinem GOtt / daß ich gewiß versichert bin / ich werde bald in den Armen meines HErrn und Heylandes JEsu Christi seyn: und wann die Herrligkeit und Glantz dieser irrdischen Sonnen so groß/ (denn damals schien die Sonne sehr lieblich) wie viel grösser und herrlicher wird deñ seyn die Herrligkeit und der Glantz des Sohnes Gottes unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi/ der da ist die Sonne der Gerechtigkeit.

Ich erachte hier nicht vor undienstlich / daß ich gegen euch etwas Meldung meiner Glaubens-Bekandtniß thue.

So wisset/ daß ich alles dasjenige glaube/so im Alten und Neuen Testament geschrieben steht / daß es in sich begreiffe die wahre Lehr aller Glaubigen:

Ich

Ich glaube allen heiligen Ordnungen Christi / und daß wir schuldig seyn / das geprediate Wort mit Andacht und Ehrerbietung anzuhören / GOtt den Allmächtigen offt und viel durch ein andächtiges Gebet zu ersuchen / unserer Haußhaltung gebührender massen abzuwarten / und in der Gemeinschafft der Heiligen zu wandeln. Was mich betrifft / so bin ich ein Mitglied einer solchen Versamlung / von welcher ich halte / daß sie wandle in den Wegen des HErrn JEsu Christi / und daß sie sey eine Versamlung und Gesellschafft der Widergebohrnen durch seine Gnade.

Ich glaube vestiglich / was der H. Apostel Paulus sagt / nemlich: Es sey ein theures werthes Wort / daß JEsus Christus in diese Welt kommen / die armen Sünder seelig zu machen. Und so dazumal der Apostel von ihm selbst gesagt / daß er der fürnehmste und gröste Sünder sey; wie vielmehr kan ich solches von mir sagen.

Lieben Freunde und Lands-Leute / ich hab freylich grosse Ursach / mein elendes und unnützes Leben bitterlich zu beweinen / als welches dem Volcke Gottes wenig nutz gewesen / der Herr weiß / wieviel unreines in meinem Hertzen seyn würde / wann das Blut JEsu Christi solches nicht hätte abgewaschen und gereiniget / laut seiner unfehlbaren Zusage: Ich habe euch geliebet / und eure Sünden mit meinem eignen Blut abgewaschen und gereiniget; dann ohne das Blut JEsu Christi ist keine Vergebung der Sünden. Euch alle bitte und ermahne ich / ihr wollet die Sünde hassen / und für derselbigen ein Ab-

scheuen

scheuen tragen: Es ist viel besser man leide/ als daß man sündige/ dann wir müssen alle dermaleins für dem Richterstuhl JEsu Christi erscheinen/ und er/ der Sohn GOttes wird unser Richter seyn. Dieser heutige Tag ist jenem in etwas zu vergleichen/ deßwegen gedencket mit Ernst dran: Ich wünsche euern unsterblichen Seelen so viel guts/ als ich anjetzo für meine zu empfangen gewärtig bin/ thut allezeit gutes/ und setzt all euer Vertrauen auf JEsum Christum den Sohn des lebendigen GOttes/ und vertrauet auf seine Verheissungen und Zusag: Widrigen Falls werdet ihr die Elendesten unter allen Menschen seyn/ massen dann auch ich der Allerelendeste gewesen wäre/ wann ich mich nicht auf die Güte des HErrn/ die er den seinigen im Lande der Lebendigen beweist/ verlassen hätte.

Gebenedeyet sey der HErr/ welchem beliebet hat/ mich in solchem Zustande anhero zu bringen: Die Mittel und Wege mögen seyn wie sie wollen/ GOtt hat seine Creaturen erschaffen/ daß er mit ihnen handlen könne nach seinem Belieben/ und mir hat mein GOtt diese Art des Todes schon von Ewigkeit hero verordnet und bestimmet. Unser HErr JEsus Christus hat offt zu seinen himlischen Vatter gebeten; Dein Will geschehe: Das ist der Will des HErrn. Er hat die Zahl meiner Tage bestimt/ und meine Zeit stehet in seinen Händen. Es sind viel/ die sich hefftig bemühen/ die Gunst und Gnad fürnehmer Fürsten und hoher Personen zu erlangen/ aber eines jeden Gericht komt vom HErrn. Als Pilatus

latus zu Christo unserm HErrn sagte; Weist du nicht / daß ich Macht habe / dich zu creutzigen? Antwortete er ihme: Du hättest keine Macht über mich / wann sie dir nicht von oben herab gegeben wäre. Ich erkenne die gerechte Hand GOttes: Er ist gerecht / ich aber bin ein armer Sünder / deßwegen will ich den Zorn Gottes willig tragen / dieweil ich wider ihn gesündiget habe.

Es stehet auch von unserm Heylande Christo geschrieben / daß er um der Freude willen / die ihm fürgestellet war / am Creutz gelitten / und die Schmach verachtet / jetzt aber sitze er zur rechten Hand Gottes: und eben daselbsten hoffe ich ihn anjetzo zu sehen in seiner herrlichen Majestät / in welcher ihn alle Engel und heilige Menschen anbeten / und deßwegen verachte ich auch alle Schmach der Welt.

Unser Heyland und Erlöser JEsus Christus ist am Stamm des Creutzes gestorben / und war ohne Sünde; ich aber bin eine arme Creatur / und ein grosser und schwerer Sünder / warum solte ich es besser haben als mein HErr und Meister / der nicht um sein selbst willen / sondern um unsernt willen gestorben / daß wir durch seinen Todt das Leben / und durch seine Armut viel Reichthum haben möchten; hat der HErr JEsus Christus solches für sein Volck gethan / so sollen wirs für keine Schmach achten / daß wir um seinet willen leiden.

Dieses war des Discurses Ende. Folgends bedanckte er sich / gegen dem Leutenant / seiner sonderbaren Höflichkeit / und willigen Erlaubniß / die er ihm hätte gegeben.

X. Hier-

X. Hiernechst redete Obrister Hacker/mit ihm/ etwas beyseits in gemein: und darauf fragte Obrister Axtel: Herr Leutenant/ müssen wir beyde zugleich sterben? Dieser antwortete: Ja. Da hub Obrister Hacker an/ seine Worte zum Volck aus einer Schrifft zu lesen/ die er in der Hand hatte. Selbige lautete/ wie folget. Lieben Freunde und Landsleute. Alle diejenige/ so hiebevor mich in meinem bessern und glücklichern Zustande gekannt/ wissen wol/ daß ich kein grosser Orator noch zierlicher Redner gewesen; und daß GOtt der Allerhöchste mir die Gabe und Gnade der Wolredenheit nicht mitgetheilet/ wie andren/ meine Sachen scharffsinnig fürzubringen/drum hab ich solches euch/die ihr hie zu gegen/ kürtzlich anzeigen wollen: Als das Parlement den Krieg aus wolbedachtem Rath und Gewissens-Schuldigkeit angefangen/ hab ich mich/als in einer gemeinen Sach/ auch dazu geschlagen/ selbiger auch nach der Gnade/ so mir widerfahren/ nach Möglichkeit treulich beygestanden.

Was dann anlanget dasjenige/ warum ich verurtheilt bin/ so verzeihe ich gern/ sowol den Richtern/ den Geschwornen/ den Zeugen/ als auch allen andern; Ich sage Danck meinem GOtt/ zu dem ich jetzund gehe/ und vor dessen Richterstuhl ich Rechenschafft geben muß/ daß ich nichts auf meinem Gewissen habe/ so mich beschweret/ als ob ich einige Schuld trüge dessen/darum ich anjetzo verurtheilt bin/ zweiffle auch nicht/ daß die deßwegen ergangene Urtheile nicht revocirt und widerruffen werden.

den. Ich wende mich anjetzo im Gebet zu Gott/ und wünsche/ daß alle diejenigen/ so GOtt förchten/ mit hertzlichem Seufftzen und andächtigem Gebet für mich bitten/ damit aus diesem sterblichen/ ich einen sanfften Eingang in das unsterbliche Leben haben möge/ welches GOtt bereitet denen/ die in Christo JEsu seynd.

Unten stund sein Nam geschrieben.

Frantz Hacker.

XI. Nach Ablesung dieser seiner schrifftlichen Rede/ bat er/ Obrister Axtel wolte/ in ihrer beyder Namen/ das Gebet zu GOtt verrichten. Worauf Axtel die Zuseher/ zum Aufmercken/ solcher Gestalt aufmunterte. Ich wünsche/ sprach er/ und begehre inniglich von allen denjenigen/ so den HErrn förchten/ daß sie diß mein Gebet anhören/ und mit uns ihre Hertzen erheben/ zu ersuchen den HErrn unsern Gott/ daß er uns verleihe die Stärcke/und den Beystand seines heiligen Geistes/getrost von dieser Welt abzuscheiden/ und zu gelangen in das ewige Leben. Hierauf folgte das Gebet selbst/welches zimlich lang währte. In demselben/ bat er auch für die Stadt Londen/ daß GOtt sein heiliges Evangelium/ dem gemeinem Wesen zum Besten/ wolte darinnen immerdar predigen lassen; dero Regenten/ und gantze Regierung segnen/ und verleihen/ daß sie möchten seiner Ehren Instrument und Werckzeug seyn: imgleichen vor die fürnehmste Fürgesetzte der Stadt/ so aus Obrigkeitlichem Befehl anhero gekommen/ der Execution zuzusehen; daß es dem HErrn JEsu gefallen

fallen möchte/ sich ihnen dergestalt zu offenbaren/damit sie allerseits mit Freuden in dem Himmel zusammen kämen/ und von ihme/ dem HErrn Christo/mit seinen heiligen Armen umfasset würden: Endlich auch vor die Vollstrecker des Blut-Urtheils/der seine Hände in ihrem Blut duncken solte; daß GOtt dessen Seele / mit dem allerheiligstem Blut seines Sohns / wolte waschen und reinigen.

XII. Nach Verrichtung des Gebets / sagte er dem Leutenant von der Justiz nochmals Danck/wegen erzeigter Höflichkeit: küssete und umfing sich hernach mit dem Obristen Hacker/sprechend: Der HErr der Heerscharen mache süß diesen unsren Hintritt / und verleihe uns eine seelige Fahrt in die ewige Herrlichkeit. Auf diese Worte/ zohe er sein Käpplein für die Augen / erwartend / daß der Wagen unter ihnen weggezogen würde; hielt dabey seine Hände empor/ und rieff mit lauter Stimme: HErr JEsu/ nim auf meinen Geist! Als der Wagen aber noch stille stund / sagte er / zum zweytenmal / mit erhabener Stimme: O Vatter! in deine Hände befehle ich dir meinen Geist! Weil sichs aber noch länger/mit Forttreibung des Wagens/verweilte/indem der Fuhrmann (wie etliche dieser Secte beygethane Personen ausgaben) gesprochen/er wolte lieber Wagen und Rosse verlieren/ als seine Hand anlegen/ einen solchen Menschen zu erhencken: gewann Obrister Artel Zeit/seine Hände noch eins aufzuheben/und dieselbigen Worte nochmals zu wiederholen.

Zuletzt stieg der verordnete Hencker selbst auf den Wagen / trieb die Pferde an / und schaffte / daß die

beyde Obristen in der Lufft hangen blieben: verrichtete hernach weiter / was er an den vorigen Schuldnern des Königlichen Bluts hatte gethan.

Die XXX. Geschicht
von
Jacob Basilicus Heraclides / mit dem Zunamen Despotes / (oder Despota) wie auch Demetrius Wisnowizki / Tomsa / und andren.

Inhalt.

I. Die eitele Ehrsucht der Griechen.
II. Jacobus Basilicus Heraclides / gibt sich aus für einen Stamverwandten der Despoten.
III. Findet gute Herberge und Unterhalt / am Hofe Fürstens Alexanders in der Moldau.
IV. Will aber den Wirth / mit Undanckbarkeit zahlen / und muß deßwegen nach Siebenbürgen entfliehen.
V. Von dannen weiter / in die Grafschaft Zips.
VI. Wird vom Lascus aufgenommen / und mit Geld-Mitteln / zum Kriege / befordert.
VII. Seine Völcker werden / von den Polen / geruinirt.
VIII. Keyser Ferdinandus beut ihm die hülffliche Hand.
IX. Was für Völcker / mit Despota gezogen.
X. Despotes wird todt gesagt / und ihm / aus List / eine Leichfolge gehalten.
XI. Er kommt / wider der Polen Danck / über das Gebirge.
XII. Fürst Alexander zeucht / mit grosser Heerskrafft / ihm entgegen.

XIII. Wird /

XIII. Wird/ im Treffen/ überwunden:

XIV. Despotes hernach/ von den Einwohnern/ mit Frolocken eingeholt:

XV. Ruckt abermal/wider Alexandern/ins Feld: dessen Reuter-Wachten / vom Antonio Siculo übel geputzt werden.

XVI. Antonius Siculus/Despotæ Feldmarschall/ schlägt eine Brücke.

XVII. Alexander verzagt / an der Victori / und fleucht ungefochten nach Constantinopel.

XVIII. Die Walacher nehmen Despoten / für ihren Fürsten/an/ und lästern Alexandrum.

XIX. Die Tartern/ so zu Alexanders Diensten unterwegens, kehren wieder zurück.

XX. Despotes greifft den Kirchen-Ornat an/ um den Geld-Mangel zu ersetzen.

XXI. Alexander sollicitirt/ zu Constantinopel/seine Wiedereinsetzung.

XXII. Despotes schmiert/ und erhält/beym Groß-Türcken/ die Confirmation.

XXIII. Belohnet seine Helffer reichlich/ und lässt sie von sich.

XXIV. Wird/von seinen rebellirenden Unterthanen belägert.

XXV. Unwillen und Feindschafft / zwischen ihm/ und Lasco.

XXVI. Ursachen/warum ihm seine Unterthanen aufsetzig worden.

XXVII. Sein ehrsüchtiges Tichten und Trachten.

XXVIII. Aufstand der Walachischen Baurschafft/ wider ihn; welche auf kurtze Zeit gestillet wird.

XXIX. Aber bald/ durch neue Auflagen/ wiederum schwürig gemacht.

XXX. Die Walachen betriegen ihn/durch ein ausgesprengtes falsches Gerücht / von den

Tartern / und rathschlagen miteinander / wie sie seine Leib-Völcker / mit List / angreiffen / und metzeln mögen:

XXXI. Machen auch dieselbige nider.

XXXII. Ubertrumpeln das Schloß Nemethia / und belägern Despoten noch härter: welcher ihm viel vergeblicher Hoffnungen macht.

XXXIII. Despotæ gute Gönner / und Künstler / werden allenthalben grausamlich erwürgt.

XXXIV. Die Walachen werffen Tomsam zum Fürsten auf.

XXXV. Die Belägerte im Schloß zu Suchau fallen tapffer aus / und nehmen den Belägerern ihre Stücke weg.

XXXVI. Tomsa bittet / vom Fürsten in Siebenbürgen / Succurs: muß aber die Belägerung aufheben; weil Wisnowitzki / mit seiner Armee / aus Polen kommt.

XXXVII. Wisnowitzki belägert Despotam aufs neue.

XXXVIII. Wird / von den meuchellistigen Walachen häßlich betrogen / geschlagen / und gefangen:

XXXIX. Zu Constantinopel / an den Haken geworffen / und aufgehenckt.

XL. Despotes läßt sich / durch albernen Raht / verblenden.

XLI. Der Fürst aus Siebenbürgen schickt den Walachen Hülffe.

XLII. Das zum drittemal belägerte Schloß Despotæ hält sich noch eine Zeitlang / und thut Schaden durch Ausfälle.

XLIII. Aber die Besatzung tritt zuletzt / mit den Belägerern / in heimlichen Verstand.

XLIV. Petrus Devai wird / Verrätherey halben / von Despote / erstochen:

XLV. Despotes / durch seine treulose Soldaten / dem

dem Feinde übergeben; geschmähet/ und schändlich getödtet.

XLVI. Alexander kommt/ mit einem Türckischen Heer/ wiederum in der Moldau an.

XLVII. Für welchem Tomsa/ und dessen Schwurgenossen/ Reißaus nehmen.

XLVIII. Alexander verfolgt etliche/ durch den Hencker; Tomsam aber und seine Gesellen/ durch Schreiben an den König in Polen: der ihnen den Kopff wegschlagen lässt.

XLIX. Etliche Gefangene werden/ auf seinen Befehl/ mit dem Strick/ erdrosselt/ und viel Edelleute erschlagen.]

EIn Mensch/ welcher durch Betrug und List/ nach der höchsten unverdienten Würde/ trachtet/ der klettert gleichsam einen gähen/ abschössigen Felsen hinan/ mit unverdrossener Mühe/ Arbeit und Gefahr. Nachdem er aber die öberste Spitze mühselig erstiegen; stösset ihm leichtlich ein Schwindel an/ und macht/ daß er/ im Augenblick wieder herab rollet/ und den Hals abstürtzt. Auf dieser grausamen Höhe/ sich/ in vestem Stande/ zu behalten/ das braucht ungleich grössere Kunst; weder dieselbe/ durch klimmen und klettern/ zu gewinnen. Ihrer viele haben sich in das Regiment/ durch allerhand Practiken/ listig oder vermessentlich eingedrungen: wenige aber solches geruhlich besessen: weil sie mit behörigen Tugenden nicht begabt gewesen/ durch welche die Herrschafft bevestiget wird. Denn weil bey solchen Personen/ die das Regiment ungebührlicher Weise an sich reissen/ mit der errungenen Hoheit/ auch gemeinlich der Hochmuth wächst; hingegen

gen ihre vorige falschhöfliche Leutseligkeit/wodurch si mancher Leute Gunst hatten erworben / verschwindt/ und der Tyranney den Platz lassen muß : so verwandelt sich auch jedermans Gunst/gegen ihnen/ in tödlichen Haß und Neid : und schweren endlich sowol Freunde als Feinde / wider ihren unerträglichen Stoltz/ zusammen. Die Feindschafft wird viel grösser/ dann vorhin die Zuneigung war. Also müssen sie zuletzt fallen und umkommen. Solchen Unglückseligen muß man denjenigen beyschreiben / dessen wunderbarlichen Glücks-lauff folgende Histori wird erörtern.

I. Unter den Griechen / regiert insonderheit die thörichte Eitelkeit und Ehrsucht / daß mancher von ihnen/ ob er gleich eines unedlen und geringen Herkommens / dennoch aus einem hohen Stamm sich herrechnet / und von dem Geblüt der Comnenorum/ Lascaren/ Diassorinen/ Despoten/ und Palæologen/ ein Sprößling seyn will. Ja! theils erblöden nicht/ gar vom Hercules / Aeacus und Triptolem / ihre Stamm-Liny herabzuziehen: ohnangesehen sattsam bekandt ist / daß solche heroische / oder durchleuchtige Familien/ entweder durch die uralte graue Zeit/ oder durch grausame Wüterey der Türcken/ mit der Wurtzel von dem Erdboden ausgerissen/ und vertilget.

II. Mit dieser ehrsüchtigen Kranckheit war auch behafftet Jacobus Basilicus / der sich selbsten des Zunamens Despotes angemasset/ und mit aller Gewalt in dieses fürnehme Geschlecht eindringen wolte: da er doch aus der Insel Samos / oder / wie andre

ndre wollen/ aus Candia/ bürtig war. Er ließ/ un-
r dem gemeinem Volck/ zu Kronstadt in Sieben-
irgen/ eine Geschlecht-Tafel umher lauffen/ mit
m Vorgeben/ daß der Römische Keyser/ Carl der
ünfffte/ selbige hätte genehm gehalten: und selbige
afel hatte er/ wie man vermeynt/ von einem an-
rem Jacobo/der sich einen Fürsten von Paros (oder
azynthus) und Samos gerühmt/ und dem dieser
Jacob Basilicus für einen Waffenträger gedient/
ach dessen Tode/ zu sich gerafft.

III. Nachdem der Krieg/zwischen Keyser Carln/
nd den Frantzosen/ geendigt; hat er gantz Teutsch-
and durchgewandert/ist hernach in Polen/ endlich
a die Moldau kommen/ und durch mancherley List/
n des Moldauischen Fürsten Alexanders vertrauli-
he Gunst/ allgemach eingeschlichen: weil er sich vor
inen Verwandten seiner Gemahlinn Ruxandæ/ die
us dem berühmten und fürnehmen Stamm der
Despoten entsprossen/ausgab/und solchen den leicht-
läubigen Barbern/ durch sein gedrucktes Stamm-
Register/ gar meisterlich einbildete. Weßwegen
Fürst Alexander eine Zeitlang sich/ gegen ihm/ gar
eutselig und milde erwiesen/und sowol/als die Für-
tinn/ ihn mit aller Nothdurfft reichlich versorgte:
nicht wissend/daß er eine Natter im Busem wärmete.

IV. Es war noch kein Jahr herum gangen/als
man glaubte/ er trachte dem Fürsten nach dem Leben
und der Herrschafft: es mag nun gleich der War-
heit gemäß/ oder nur ein blosser Argwohn gewest
seyn; wie dann gemeinlich der Tyrannen Sinnen

ein bequemes Zunder des Argwohns sind: daher er gedrungen ward / das weiteste zu suchen / aus der Moldau in die benachbarte Walachey/und von dannen weiter/nach Kronstadt in Siebenbürgen/zu fliehen. Bey welcher Flucht ihm sehr wol zu statten kam/ daß er der Walachischen Sprache allbereit zimlich kündig / die mit der Hispanischen und Italiänischen einiger massen verwandt: als welche ebensowol / wie jene / von den Römern / so von Trajono in Dacien geführt/ ihren Ursprung gewonnen: allermassen solches/noch auf den heutigen Tag / unzehlich viel Steine reden / und mit den eingehauenen Römischen Buchstaben bezeugen.

V. Nachdem er zu Brasso / (oder Cronstadt) eine Weil verharret/und vernommen/daß der Moldauer ihn allda schwartz gemacht / und mit vielen Dräuen seiner/ zur Straffe/begehrte/auch Fürst Johannes Sigismundus / ihn auszuantworten / nicht ungeneigt wäre / hat er seinen Stab weiter gesetzet/ und sich bey Nacht/durch Hülffe seiner guten Freunde / heimlich aus der Stadt gemacht: ist also lang hin und wieder herum geterminirt; biß ihn/da er allbereit von allen Mitteln gekommen/und keinen Raht mehr wuste/ das Glück zum Albertus Lascus führte/ der in der Grafschafft Zips / die mit Polen und Ungern grentzet/eine herrliche Landschafft besaß/und mit der Witwen Georgii Seredii einen grossen Reichthum erheirathet. Von diesem ward er aufgenommen/ und freundlich bewirthet / er klagte demselben sein Elend/ und wie ihm so gar nichts mangle/ eine

seinem

seinem Herkommen wolanständige Kriegs-Tapfferkeit zu üben/weder die Spann-Ader des Kriegs/das Geld: bate zugleich/Lascus solte ihm hierinnen Vorschub thun/ und versichert leben/ daß solche Wolthat in seinem Hertzen nimmermehr sterben würde.

VI. Lascus hatte eine durchlöcherte Hand/darinnen kein Gold lange ligen blieb/ sondern leichtlich heraus fiel; und war eben so begierig nach fremden Gut/ als geneigt das seinige zu vergeuden. Das überausgrosse Vermögen/so ihm/von seinen Aeltern/ angeerbet/ und durch die reiche Braut vermehret/ fand an ihm einen so grossen Verschwender/ daß jedermann sagte/ er wäre zum Geld-verlieren geboren: und also war er/ für seinen Gast/ ein erwünschter Wirth: versprach demselben nicht allein ein Stück Geldes; sondern ließ sich auch vermercken/ daß er nicht üblen Lusten hätte/ auf gemeinen Verlust oder Gewinn etwas zu wagen. Wie er denn/nicht lange hernach etliche Fuhrwercke und Güter/ gegen zehen tausend Ducaten versetzte/ und das geliehene Geld dem Jacob vorstreckte/ zugleich auch seinen Dienst und Beystand anbot.

Um selbiges Geld/ werden Völcker geworben: derer Anzahl zwar nicht übrig groß/ jedoch zum ersten Einfall in ein Land gnug zu seyn schien: sintemal Despotes (also werden wir hinfüro den Jacob nennen) gänzlich vertrauete/wenn man zu den Moldauischen Grentzen gelangt/würde es an einem starcken Zulauff/ von Reutern und Fußgängern/ nicht mangeln/sondern diejenige ihm bald unter die Arme

greiffen / welche Alexanders seiner Tyranney müde / und eben so gern ihre Waffen mit ihm vereinigen / als wie ihre Gedancken und Rahtschläge / mit den seinigen übereinkämen.

VII. Nachdem also einige Vorbereitungen gemacht / und die geworbene Trouppen / mit acht Stücken Geschützes / biß an das Gebirge / welches Ungern und Podolien scheidet / fortgerückt: haben sie den Durchgang / auf Befehl Königs Sigismundi in Polen / von Reussen und Polen verlegt befunden. Denn hochgemeldter König wolte den Türckischen Keyser Solymann nicht gern offendiren / damit / daß er dem Feinde seines Vasallen / des Alexanders / einen Durchzug vergönnete. Als aber Despotes und Lascus / den versperrten Paß mit dem Schwert zu öffnen / unternahmen; wurden sie / als welche einem so starcken Gegenstand nicht gewachsen / mit leichter Mühe zurückgeschlagen / ihre Heer-Ordnung getrennet / und die Stücke ihnen genommen. Welchem Treffen der Weywod aus Podolien / und der Reuß Demetrius Wisnowizki / ein tapffrer Soldat / beygewohnet / und mit sonderbarer Resolution gefochten.

VIII. Wer hätte nicht sollen gedencken / Despotes würde allen Muth / zu fernerer Unterfahung / allhie auf dieser Wahlstatt haben ligen lassen? Aber der wachsende Baum seiner Hoffnung hatte viel zu hartes und dickes Holtz / weder daß er von einem Streich des Unglücks wäre gefallen. Er besann sich hurtig / setzte seinen flüchtigen Fuß nach Ober-Ungarn / zum Francisco Zai / der ein fürnehmer Königlicher

licher Befehlhaber daselbst war. Bey diesem war er kaum / dem Namen nach / bekandt worden; als er auch seinen Glück- und Unglücks-Gefährten / den Lascum beredte/selbigen Cavallier zu besuchen. Deñ es hatte Despotes Fliegen-Art an sich / kunnte bald schmecken / wo vornehme Personen von süsser Leutseligkeit vorhanden/und setzte bald mit grösserem Anmuthen an / wenn er ein wenig Honigs/ will sagen/ Höflichkeit und guten Willens/ gekostet. Er überredete Lascum gar leicht dazu: und erhielt dieser/durch Geschencke und Verheissungen/ so viel/daß er ihnen beyden gern zuhörete / als sie erzehleten / was sie für Anschläge auf die Moldau / imgleichen was für Anhang und Hoffnung sie allda hätten / und was vor ein herrlicher Nutz / sowol insgemein/ als einem jedwedem insonderheit daraus erspriessen könnte. Ja! er schenckte ihnen sein Hertz und Willen so gar/daß/ im Namen ihrer aller / an den Keyser / eine Bittschrifft gestellet wurde/ darinn sie verlangten/ Seine Majestät wolte dero Vergunst und Hülffe verleihen/ den Krieg wider Alexandrum wiederum vorzunehmen; sintemal es billiger und diensamer seyn würde/ daß/ in selbigem Fürstenthum einer regierte / der des Keysers hochverbundener Client wäre/ weder ein solcher barbarischer Mensch / der ein Auszug aller Tyranney/ und den Türcken ergeben / hingegen den Völckern Christliches Namens gar schädlich und feindselig.

Der Keyser untergab solches Ansuchen seinen Räthen/ die darüber unterschiedlich urtheileten. Etliche/

liche / die der Sicherheit nachgiengen / riethen ab; mit Vorstellung / daß man den Groß-Türcken hiedurch leicht / zu einem neuen Krieg dörffte reitzen. Andre / die etwas hitziger und frischer von Gemüth / hielten es für kein gefähr- noch beschwerliches Ding / wann man durch die Finger sähe / und geschehen liesse / daß diejenige / welche sich freywillig zum Despotes begeben / mit ihm ihr Heil möchten versuchen; oder auch so man ihm gar eine Reuter-Zehrung spendirte: in Betrachtung / daß offt wol mehr / auf eitle Schauspiele verwendet würde: und stünde solches / beym Solymanno / leicht zu entschüldigen / mit Fürwand / man könnte den Soldaten / die sich des Schwerts nährten / nicht wol verwehren / ohn des Königs Wissen / andren um Geld zu dienen: gleichwie nicht selten / in Solymanns Gebiet / dergleichen Begebenheiten vorfielen. Diese letzte Meinung hat vorgedrungen. Doch schrieb man dem Zay zu / er solte die Sache sehr fleissig in geheim halten / und unterdessen solche Anstalt machen / als viel dazu vonnöthen schiene. Dem Despotes wurden sechstausend Ducaten / zur Verehrung / gesandt.

IX. Nachdem Zay des Keysers Willen verstanden / der alle Rahtschläge wolte / mit geheimer Verschwiegenheit / bedeckt wissen; bringt er Antonium Siculum (Zeckler) einen berühmten und erfahrnen Kriegs-Obersten / wiewol derselbe anfänglich keine Lust dazu hatte / durch seine Authorität / und Hoffnung reicher Vergeltung / wie auch durch grosse Verheissungen Despotis / endlich dazu / daß er das Com-

Commando dieses gantzen Kriegszugs auf sich nimt: gibt ihm auch zu Petrum Russellum / einen Burgunder / welcher hundert Dragoner führte; und erlaubte allen / die selbst wolten / mitzuziehen. Denen sich auch Johannes Villey / ein geborner Frantzoß / so aber in Ungarn sich häußlich nidergelassen / mit hundert Reutern / und eben so viel Fußknechten / accompagnirte. Aus Schlesien / führte Peter Sedlitz / in höchster Eile / hundert und funfftzig Reuter / herbey. So begab sich auch / von Caschau / und andren Grentz-Besatzungen / eine gewisse / jedoch geringe Anzahl Teutscher Fußknechte dahin: also / daß die gantze Schaar solcher zusammen geklaubten Völcker / ungefähr zween tausend Mann machte. Einige wollen / es seyen / über tausend sechshundert / nicht gewesen.

Als diese Trouppen zusammen gezogen; begehrte Lascus den Krieg zu führen und zu dirigiren: aber weil Antonius sonst nichts wolte damit zuschaffen haben / soferrn man ihm nicht das völlige Commando übergäbe / danebst auch die / aus so vielerley Nationen zusammengeklaubte Völcker ihm am liebsten pariren wolten: ward ihm die Feldmarschall-Stelle gelassen: Lascus hingegen versprach / ihnen / mit einer extraordinar-Assistentz / beyzuwohnen.

X. Damit aber der Anschlag desto geheimer bliebe; beredeten sich die Obersten miteinander / und fanden rathsam / man müste eine falsche Zeitung aussprengen / Despotes wäre gestorben. Solches Gedicht zu beglauben / stellet Lascus / zu Keßmarck (ist eine

eine Stadt/in der Grafschafft Zips) eine offentliche Leichfolge an/und wird der leere Sarg / von einigen Soldaten und Polnischen Edelleuten / nach der Haupt-Kirchen zugetragen/und allda zur Erden bestattet: als unterdessen Despotes / in dem allerversteckteste[m] Winckel des Schlosses verborgen saß/und keiner/ ohn einer von seinen allergetreusten des Possens kundig war.

XI. Bald hernach gehen Despotes/Lascus/und Antonius / mit den Völckern / und acht Stücken/ nach dem Reussischem Gebirge zu / welches disseits Podolien und Reussisch Leuenberg (oder Lemberg) ligt: Und weil sie wol wusten / daß der Polnische Weywod / der hievon Wind bekommen / allbereit Völcker verschriebe/ihnen den Paß zu sperren; hielten sie es / mit der Eile / und daß man die Alpen geschwinde überstreben müste / ehe dann jener fertig würde: marschirten demnach so starck / als immer müglich / trieben den Hinterhalt / so ihnen der Pol/ an zweyen Orten / gestellet / leicht zurück / und nachdem der Kühnsten etliche nidergemacht/liessen sie die verhauene Wege / durch Beyseit-räumung der fürgeworffenen Bäume/wieder öffnen: und gelangten endlich an das Städtlein Estepnitz / so an dem Moldauischen Grentzen ligt; wiewol mit grosser Mühseligkeit.

XII. Alexander war/durch die Polen / gewarnet; hatte ein ansehnliches Heer/von fünff und zwantzig tausend Mann/ aufgebracht/und sich damit/ auf dem freyem Suchauischem Felde / gelagert: um die

fremden

remden Gäste/ zu empfangen. Aber der grössere Theil seiner Armee bestund in Landvolck/ und unbewehrtem Bauren-Gesindlein. Da er nun hörte/ Despotes wäre allbereit über das Gebirge/ und mit vielen sowol Teutschen/ als Ungarischen Völckern (wie denn des Gerüchts Ferrnglaß alles vergröbet) an die Grentzen des Landes gekommen: zoch er/ mit seinen Hauffen/ fürter/ und schlug über einen/ zwischen beyde Armeen lauffenden Fluß/ eine Brucke: ließ auch Geschütze dahin pflantzen; um dem Feinde das übersetzen zuverbieten.

Als Despotes solches merckte/ und indem er neben dem Fluß her ritte/ die grosse Heers-krafft Alexanders gewahr wurde/ Gegentheils aber niemanden spührte/der zu ihm überzugehen begehrte: begunte er/ an seinem Vorhaben/zu verzweifeln/ und auf die Flucht zu sinnen: dazu es auch gewißlich wäre gelangt; wenn nicht Antonius einen listigen und sehr dienlichen Fund gepracticirt/ und die Völcker/ unter dem Schein/ als suchte er/ besser hinab/ eine seichte Durchfahrt/ an das Ufer geführt hätte.

XIII. Alexander lässt/ auf Raht seines Feld-Obersten/ nicht ohne grosse Mühe/ die Stucke dahin schleppen/ und seine Unerfahrenheit machte/ daß selbige ihm gar nicht kunnten zu Nutzen kommen/ denn gleich darauf kehrten Antonii seine Hauffen/ anbefohlener massen/ schnell wieder zurück/ bemächtigten sich der Brucken/ samt den Stücken/ und verschafften dem Nachzug dadurch einen sicheren Ubergang. Antonius zoch/ mit seinen Trouppen/ am ersten über

die

die Brucke / nachdem er Despotam und Lascum / zur Reserve / bestellet / und Petro Delio / dem Obersten über die Fußknechte / befohlen / sich nach Despotis seiner Ordonnance zu verhalten / und das Geschütz / wann er würde Ordre geben / auf den Feind zu lösen. Auf ihn / folgte Russellus / mit den Burgundern / und Villejus mit seinem Hauffen; Stephanus Balogus marschirte / samt dem Fußvolck / hernach. Ein Theil desselbigen / welchen besagter Delius führte / zusamt dem Geschütze / deßgleichen Lascus und Despotes / zogen am allerletzten hinüber. Das Heer ward / in zween Hauffen / getheilt / und gieng zur Stunde auf den Feind loß.

Die Walachen und Janitscharen / derer / in Alexanders seinem Heer / bey die zween tausend sollen gewesen seyn / wie imgleichen die Türckische Reuter / vermogten nicht den ersten Ansatz der Antonianer zu bestehen: angemerckt ihre Pferde alsobald zurückflohen / und den Reuter entweder abwarffen / oder wider seinen Willen mit sich fort in die Flucht rissen: weil sie das ungewöhnliche Krachen der Pistolen / Röhre / und Mußqueten nicht ertragen kunnten; woferrn anders selbige Reuter nicht / aus Untreu / die bey diesen Barbern sonst sehr gemein / willig den Platz geräumt / und Alexandrum verlassen. Antonius / nebenst den Burgundischen und Frantzösischen Dragonern / setzten ihnen geschwinde nach / und erlegten ihrer eine grosse Anzahl. Unterdessen griffen Despotes und Lascus Alexanders Heerspitzen an / mit grosser Furi: und / weil Antonius / mit seinen sieg-

hafften Trouppen / dazu kam / brachten sie denselben gleichfalls in die Flucht; eroberten viel Fahnen/samt allen Stücken/ und behielten also die Victori.

Man will / daß des Tages bey drey tausend Menschen/ und fast alle die Janitscharen/drauf gangen / auch eine grosse Menge gefangen sey: welche dennoch Despotes/auf Gutachten Lasci und Antonii/ wiederum frey gelassen: damit er ihm eine Gunst bey den Walachen zuwegen brächte/und ihre Gemüther an sich henckte.

Alexander fochte selbst/ vorn an der Spitze/ mit Alexandrinischer Tapfferkeit; aber nicht mit Alexandrinischem Glück. Denn er stritte zwar / für seine Person / sehr ritterlich; hub auch einen kühnen Ungarischen Reuter / der sich an ihn gemacht / aus dem Sattel: weil aber die seinige/ hinter ihm/so liederlich die Flucht gaben / und ihn / mit wenig Leuten / im Stich liessen; muste er solcher Hasen-Spuhr endlich nachfolgen/und der Sicherheit flüchtig nacheilen.

Wiewol aber Anfangs nicht sonderlich scharff gefochten wurde / weil das frühzeitige Durchgehen der Walachen und Moldauer beyde Theile solcher Mühe überhoben: seynd doch / sowol in der Flucht/ als in einem grossem umzäunten Garten/ dahin sich viel Land-Völcker retirirt hatten / auf zwey tausend Menschen erschlagen: und viele / die hohe Bäume hinangestiegen / herunter geschossen / nachmals auf der Erden vollends erstochen worden: damit man heut oder morgen nicht sagen möchte/ sie wären/ ohne sonderliche Blutvergiessung / des Landes mächtig

 worden.

worden. Antonius / welcher gleich anfangs gesagt / der Sieg bestünde in der Eilfertigkeit / hat / selbiges Tages / grosse Ehre eingelegt / und den Ruhm eines fürtrefflichen Feldobersten erarnet: indem er viel Dinges selber verrichtet / auch die seinige sehr wol geordnet / fleissig aufgemuntert / und dadurch die fürnehmste Ursach zur Uberwindung gegeben. Dieses Treffen ist / am Tage vor Martini / im Jahr 1561. gehalten: und hat es Despotes / in dem Städtlein / so der Jazyger Marck genannt wird / allem Verlauff nach / imgleichen die Obersten dabey / aufs Leben / gar künstlich lassen abmahlen: als ihm damals noch verborgen war / was ihm selbsten zuletzt das Verhengniß noch für ein Ende hätte entworffen: denn so er solches hette gewust / dürffte ihm die Eitelkeit bald aus dem Sinn entfallen seyn. Wiewol dieses Gemähl / gleichwie alle seine andre Wercke nachmahls / als er umgekommen / mit frischem Kalck überstrichen und ausgelescht / gleich wie auch die Kirche / welche er in dem Städtlein Bachlo / zu seines Vatters Ehren-Gedächtniß / hatte angefangen zu bauen / und allbereit sechs Elen hoch vom Grunde aufgeführet / durch den wütenden Pövel / auf den Grund wiederum zerschleifft.

XIV. Vor der Schlacht / hat Alexander / als ob ihms sein Hertz sagte / daß selbige auf seiner Seiten übel ablauffen würde / seine Gemahlinn und Kinder / samt allen Schätzen / die sehr groß / und dem armen Lande aufs grausamste abgepreßt waren / nach der Donau vorausgeschickt / und den seinigen befohlen / so bald

so bald sie würden hören / daß es ihm im Felde miß-gelungen / gleich damit über die Donau zu eilen. Welches sie auch fleissig beobachteten: weßwegen Despotes / ob er ihm gleich die allerleichtesten und schnellesten Reuter nach gecommendirt / weder ihn selbst / noch etwas sonderlichs von seinen Sachen / erhaschen können / ausserhalb einen einigen Wagen / der ein wenig Geräths führte / so nicht sonders viel werth. Weil ihm aber das Glück im Felde so ungewöhnlich gefugt / und der Sieg ihm gleichsam zugeflogen: ruckte er gerade auf die Fürstliche-Residentz Suchau zu: die sich / weil vorhin alle Affection gegen dem Tyrannischen Alexander bey den Unterthanen erkaltet war / nach dem Ausgange des Treffens richtete / und ihn mit Freuden aufnahm. Die Bischöffe / Obersten / und Beamten unter dem Volck / zogen ihm entgegen / und begleiteten ihn prächtig / mit triumphirenden Frolocken ins Schloß hinein.

Er selbst achtete sich darum des Fürstlichen Stuhls noch nicht versichert / so lang Alexander / welcher / seiner Muthmassung nach / jenseit der Donau seyn müste / noch im Lande / und mit einigen Völckern versehen wäre. Daran er auch nicht irrete. Denn dieser samlete die Hauffen des zerstreueten Kriegs-Heers bald wieder zusammen; rieff daneben die Türcken zu Hülff / die ihm fünff tausend Mann / und unter andren eine starcke Anzahl Janitscharen ins Lager schickten / an den Fluß Hierassus / welchen die Einwohner sonst Pruthum nennen. Wie er den gleichfalls den Fürsten Mirce / aus der Berg-Wa-

lachey / zum Beystande erwartete. Als demnach Kriegs-Rath gehalten wurde; machten die Walachen Alexanders hitzige Kriegs-Macht viel geringer / weder sie war / und riethen / er solte nur den grösseren Theil seiner Völcker wider ihn schicken. Ob sie solches redlich oder falsch gemeynet und irgend / gewünschet haben / daß er möchte übel anlauffen; kan man nicht wissen. Antonius aber wolte solchen Rath nicht gut heissen / daß man die Armee theilete: sondern rieth / man solte alles Landvolck aufbieten / und also gesamter Macht dem Feinde begegnen. Mit versprechen / wann gleich die Einwohner in grosser Menge erschienen / so wolte er sie dennoch also wissen unter zustellen / daß sie von den Teutschen / Frantzosen / und Ungern leichtlich könten in Zaum gehalten werden. Diesen Rath beliebte Despotes: und kamen darauf in kurtzer Zeit / bey die fünff- und zwantzig tausend Mann gen Suchau zusammen. Mit solchem Heer / und der vorigen Armee von geworbenen Völckern / marschirte man / nebenst zwey- und dreissig Stücken / gegen den Feind an / und schlug das Lager in offenem Felde.

Ihrem Gegentheil war solches unverborgen / darum warff derselbe / bey der Stadt Hust / die Brucken ab / gegen Alexanders Lager über / fand sich ein kleines Fuhrwerck / so in wenig Bauren-Hütten bestund: dahin ließ Antonius die Stücke bringen / und diese fein ordentlich / zwischen solchen Bauren Häußlein / stellen. Die Teutsche und Ungarische Musquetirer versteckte er heimlich unter dem Gesträus und

Busch-

Buschwerck/ oder bey dem niedrigen Ufer des Flusses: ihnen gar hart einbindend/ ohn sein Geheiß kein Geschütz/noch Rohr/oder Musquet los zubrennen.

XV. Als der Feind/unter welchem die Türcken vermischet waren/ die Lantzen ihres Gegentheils von fernen erblicket; seynd zwey tausend Reuter/ die unter dem Feld-Hauptmannn Moczocco/ jenseit des Flusses auf der Wache stunden/näher herbey geruckt/ und hat genannter Mozoccus/ auf gegebene Parol/ mit Antonio eine kurtze Unterredung gehalten; die Stücke und Musquetirer aber nicht sehen können/ als welche von dem Pferden bedeckt wurden. Die Türcken lieffen auch/mit gantzē Geschwadern/hinzu; um den Antonium/und das Lager Despotæ zusehen: in Meinung/ sie wären/ vermittelst des zwischenfliessenden Stroms/ gantz sicher/ und aller Gefahr oder List entnommen. Da befahl Antonius/ alle Stücke mit eins unter sie abzulassen; ließ zugleich die Musqvetirer/ in die dickste Hauffen/ Salve geben: wodurch ihrer ein grosse Menge/ wie das Korn vom Hagel/zu Boden geschlagen/und überaus viel Sättel geraumet wurden. Ihrer viele/ so zwar nicht gleich todt blieben fühlten sich dennoch tödtlich getroffen und verwundt: die übrigen flohen/ zum Alexander/ ins Hauptlager.

XVI. Hiernechst fand Antonius nicht diensam/ länger zu verweilen; sondern nöthig/ mit dem Alexander zu schlagen/ ehe denn der Fürst Mirze/ und die unterwegens begriffene Tartarn ankämen: hieß demnach/ die ruinirte Brucke eilends ergäntzen. Zu

welchem Ende / schleunig viel grosse Wässer zusammen geführt / und mit Stricken aneinander gebunden / oder / bey Ermanglung derselben / mit dünnen Zweigen von Eych- und Bircken-bäumen / gekuppelt wurden: darüber man aus Weiden und andern zähen Sträuchen geflochtene Brucken legte / und diese mit Stroh und Spreuern oben bedeckte. Unterdessen daß man daran arbeitete / setzte das am Ufer gepflantzte Geschütz die Brücke / und derselben Verfertiger / in Sicherheit / wider die feindliche Verhinderung: und hoffte man / innerhalb zween tagen / mit der Armee hinüber zu gehen.

XVII. Aber Alexander wolte dessen nicht erwarten: Sondern / als er spührte / daß die Brücke schier fertig / und der Feind mit dem Geschütz / und Musquetirern / ihm überlegen / auch die sehnlich-verlangte Hülffe der Berg-Walachen und Tartern annoch nicht vorhandē / überdas seine Leute sehr wanckelmüthiger Natur / und ihm ihre Treu verdächtig; gab er den Muth verloren / brach geschwinde auf / und setzte / bey den Städten Achyllea und Moncastro (oder Bialogrod) über die Donau; welche daselbst den Nester-Strom (sonst Tyras genannt) zu sich nimt: nahm seinen Weg erstlich auf Silistria / und endlich nach Constantinopel / mit seinem gantzen Hausgesinde. Die übrige entflohen / wohin ein jeder kunnte.

XVIII. Durch solche abermahlige grosse Wolthat des lachenden Glücks / und beynebenst durch sonderbare Kriegs erfahrenheit Antonii / erhielt Despotes den Sieg / fast ohne Blut / und einiges Menschen

schen Verlust: kehrte also/unter frolockender Glückwünschung der Walachischen Glücks-Diener/wider um nach Suchau. Hernach wurden/von ihm/in alle Städte/Heerolden aus geschickt/den Einwohnern/in seinem Namen/zu gebieten/daß sie die Waffen/so bisher/für ihren vorigen Fürsten/verantwortlich geführt worden/nunmehr niderlegen/und weil jenen seine grosse Grausamkeit gegen die Unterthanen vom Stuhl und Regiment gestürtzt/ihm/als dessen gütigem und freygebigem Nachfolger/hinfüro gehorsam leisten solten: Wer solches verabsäumen/und sich der schuldigen Pflicht äussern würde; der hätte seinen Hals verwirckt.

Weil sie denn/Alexanders halben/nichts mehr zu forchten hatten: dreheten sie ihre Züngleln/mit den Wetterhanen/nach dem Winde/wie der leichtsinnige Pöfel pflegt: schalten Alexander einen Ertzbösewigt/und gottlosesten Tyrannen/für welchem Phalaris ein heiliger Engel/vermaledeyten und verspeyten seinen Namen aufs ärgste/den sie kurtz zuvor/mit Forcht und Zittern/geehret: wünschten/im Gegensatz/Despotæ langes Leben/glückselige Regirung/und alle Wolfahrt: der/aus diesem einigem Exempel/leicht hätte können abnehmen/wie weit sich/auf die Feder-leichte Gunst des gemeinen Manns/zu verlassen.

Vier der fürnehmsten Edelleute führten das Volck/zu seinen Diensten/insonderheit an: nemlich Wernau/Land-Oberster zu Pferde; (Equitum Provinciæ Magister) Moczoccus/der Hof-Marschall;

Stroiza / der Kantzler / welchen der Walach / nach Griechischer Red-Art / Logothetem nennet; und Georgius Revelles / bürtig von Wien in Oesterreich / Johannis Revells / des Burgunders / und weiland selbiger Stadt Bischoffs / Bastard-Sohn (wie man ihn / nach Isthuanfii Meldung / insgemein davor gehalten) welcher Georgius dem Alexander / oder vielmehr seiner Fortun / lang aufgewartet. Diese vier Personen haben / beym Despota / nachmals viel gegolten: wiewol der letzte / nemlich Georgius / allein redlich / und biß ans Ende / bey ihm verharret; die ersten drey aber ihre / am Alexander begangene Untreu / durch noch schändlichern frischen Meyneid wieder ersetzet / und eben so liederlich hernach Despotam vom Leben und Regiment verdrungen / als wie sie ihm zuvor Anlaß gegeben / das Fürstenthum zu erobern.

XIX. Mirces / der Walachische Fürst / und die Tartern / seynd / wie Alexanders Flucht erschollen / wieder zurück nach Hause gangen.

XX. Despotes hatte nun ein Land; aber kein Geld: denn die Moldau war / so durch Alexanders Tyranney / so durch den Krieg / gantz von allen Mitteln erschöpfft: daher diesen neuen Fürsten / gleich Anfangs / grosse Beschwerlichkeiten umringten / am allermeisten aber der Geld-mangel druckte. Denn die tägliche schwere Ausgaben feyerten nicht: wiewol dennoch unterdessen die Rentkammer ruhete / nachdemmal ihre Igel / der Alexander / ihr so wenig Ruhe bißher gelassen / sondern alles metalline Blut abgesogen / ja gar dieselbe ausgeraubt hatte: daher sie

Despotæ

Despotæ seinen Kriegsleuten / auf den gebührenden Sold/ weder Heller noch Pfenning entrichten kunte.

Was Rahts? die Völcker abzudancken/ schien gar nicht rahtsam: weil man noch nicht wuste / ob der gewichene Alexander die Verzweifflung oder Hoffnung im Schilde führte / noch wie Keyser Solymann diese gewaltsame Einnehmung der Moldau würde verstehen. Man legte endlich die Soldaten in die Winterquartier / dem Lande aber eine Steur auf / und satzte auf jeglichen Kopff einen Ducaten. Nachdemmal aber diese Kopff-Steur so bald nicht mochte aufgebracht werden/ wie zwar die ungedultige Noth erheischte: muste ein gewaltig-grosser Leuchter / welcher von lauterm Silber/ und durch Alexandern in ein Griechisches München-Kloster verehrt war / in den Schmeltz-Ofen spatziren / und auf Despotæ Befehl vermüntzet werden. Von solcher Leuchter-Müntze/ wie auch von den Land-Collecten/ Zöllen und Schatzungen / ward die Soldatesca ausgezahlt; die Affection und Neigung der Einwohner aber zugleich / nebenst gedachtem Leuchter / umgeschmeltzt / und in heimlichen Unwillen verwandelt: denn es verdroß sie hefftig / daß man heilige und Gott-geweihete Sachen hinwegrisse/ uñ dem Landsknechte in den Seckel schöbe.

XXI. Inzwischen klagt Alexander/ zu Constantinopel/ dem Groß-Türcken seine Noth und erlittene Gewalt / und wirckt / durch vielfältiges supplicirẽ/ so viel aus / daß dem Beglerbeg von Griechenland Ordre ertheilt wird / ihn wieder in sein Land einzusetzen.

setzen.

setzen. Dem Könige in Polen ruckte Solymannus verweißlich für / daß er Despotæ einen Durchzug verstattet: und ermahnte ihn/anjetzo dem Beglerbeg/ wider jenen/ alle mögliche Beforderung zu thun.

XXII. Despotes hingegen / der wol wuste/ daß bey den Türcken / um Geld / alles feyl; kauffte ihm diese Gefahr von der Haut / mit köstlichen Geschencken: und schickte Gesandten an die Ottomannische Pforte/ erbot sich/ durch selbige/ zur Huldigung und Treu/ und versprach jährlich zehen tausend Ducaten mehr zu contribuiren/ weder der vertriebene Alexander gethan. Durch solche güldne Waffen/ ward die Türckische Heermacht bald zurückgetrieben: und kam / über männigliches Gedencken und Vermuthen / von der Porten die Confirmation / daß er im Besitz des Fürstenthums solte bestetiget seyn / und verbleiben. Der Beglerbeg ist hierauf contramandirt / und Despotæ / zum Zeichen der Bestetigung / durch etliche Chiaussen/eine Fahne/ Sebel/ und Kolbe (Pusikan) mit Gold und Silber geziert / übersandt worden.

XXIII. Wie also/ wider vieler Leute Einbildung/ alles in Ruhe gestellet / und diese tyrannische Invasion / von dem grösseren Tyrannen / bestetigt: wird Antonius Siculus / mit herrlichen Geschencken / die er auch wol verdient hatte / vom Despota / begabt: darunter eine gute Summa Goldes und Silbers/ so viel man nemlich / bey gegenwertiger Gelegenheit/ kunnte zu wegen bringen; imgleichen kostbare Goldgewirckte / und mit theurem Peltzwerck gefütterte

Kleider/

Kleider/ Sebel/ Schwerter/ allerhand Kriegszeug/ und fürtreffliche Pferde/ so mit prächtigem Geschirr geschmückt waren. Womit derselbe abscheid / und seinen Weg nach Hause genommen: nachdem er zuvor Petrum Devai/welcher beym Despota blieb/und im Schloß zu Suchau/ die Besatzung commandirte/ fleissig ermahnet/ dem Despotes treue Dienste zu leisten/ auch die Einwohner gleichfalls / zum Gehorsam und Pflicht gegen ihm/ anzuhalten.

Alberto Lasco erzeigte er sich gleichfalls danckbar; zahlte ihm/ohn die hochaufgeloffene recht Fürstliche Unkosten / womit dieser täglich viel verschwendender Prasser dem Hofe sehr überlästig fiel/ die geliehene zehen tausend Ducaten: welche ihm geschenckt seyn / und ins künfftig die Schuld von neuem abgeführt werden solte: übergab ihm unterdessen das Schloß Hutina/ zu freyer Besitzung; darauf Lascus einen Polnischen Edelmañ/Johannem Piassocium/ zum Pfleger verordnete. Wiewol/ unlang hernach/ unter ihnen / ein grosser Unwill entstanden / welcher dem Despotæ/ nachdem seine Sachen Krebsgängig worden/zum Fall und Untergang gerathen: immassen nachgehends soll weiter erklärt werden.

Johannes Petrus Russellus verharrete nachmals auch/ nicht übrig lange/ bey ihm: wie sehr ihn Despotes auch / länger zu verziehen / bate. Er entschuldigte sich / daß seine Kriegs-Pflicht und Eyd/ womit dem Römischen Keyser Ferdinand er wäre verbunden/ ihn wieder zurück nach Ungarn forderte: darum durffte und kunnte Despotes ihn / als einen

braven

braven Soldaten/ der ihm/ bey Einnehmung des Fürstenthums/ einen ausbündig-guten Reuter-Dienst gethan/ nicht aufhalten: ließ ihn demnach gar mildthätig begabt von sich/ und gab ihm selber/ auf eine Tagreise/ das Geleit. Aber/ gleich in der ersten Nacht/ wurden ihm ein paar stattlicher Rosse/ so er vom Despota hatte bekommen/ gestolen: und hafftete der Argwohn beym Devaj gar vest/ Despotes hätte die Pferd-Diebe selbst heimlich angestifftet: wodurch sein Gemüht nicht wenig von ihm entfremdet worden/ und er/ mit Unwillen/ durch Reussen/ wieder nach Caschau heimgekehrt.

XXIV. Bißher hat das Glücks-Rad Despoten noch alleweil in die Höhe getrieben: wird aber jetzo zur Revolution komen/ und ihn wiederum zur Erden neigen/ ja gar in die Erde stürtzen. Es schien/ ob wäre alle Fortun und Tapfferkeit/ mit seinen Helffern/ herein/ und mit eben denselbigen wiederum hinausgezogen. Kaum war er ein paar Jährlein im Regiment gesessen; da belägerten ihn/ im Schloß zu Suchau/ seine Unterthanen/ und setzten ihn in so grosse Gefahr/ daß er schleunig einen Ungern/ Namens Valentin Præposuari/ an den Keyser Maximilian/ der damals eben solte gekrönet werden/ spedirte/ und seine Majestät um Hülffe anrieff. Demselbigen Ungarn befahl er gleichfalls/ Franciscum Zai/ und Antonium Siculum zu begrüssen/ daß sie Völcker samlen/ und ihm zu Hülff kommen wolten/ und sicherlich glauben/ er würde solche frische Wolthat noch weit statt-

licher

licher vergelten/weder die vorige: welches ihnen ein leichtes/und mit geringem Hauffen/wider seine ungeschliffene Belägerer/auszurichten seyn würde.

Aber wie gern ihm allerhöchst gemeldter Keyser/ hätte geholffen sehen; dazu auch Antonius nicht ungern sich würde haben gebrauchen lassen: so verhinderten es doch drey Dinge: Die Ferne des Weges/ der Mangel am Volck / und die Senn-Ader des Kriegs/das Geld; dessen dem Keyser/bey den dreyen Krönungen / mächtig viel drauf gangen/ und das/ so noch übrig/ gar zu viel Feinde oder Aufwarter hatte/ die ihm den Paß verlegten/daß es nach der Moldau nicht kunnte gelangen/ oder deutlicher zu reden/ dem Moldauern zum besten / auf keine Werbungen kunnte angewandt werden. So litte auch des Moldauers Bedrengniß keinē Verschub/biß man Rahts pflegte/ wie man zu Volck und Mitteln möchte gerathen : sondern es war vermuthlich / daß/ ehe der Succurs hineingebracht / die Walachen und Moldauer mit ihm schon würden fertig seyn. Von dem Siebenbürger/der zwar jederzeit Volck bey der Hand hatte/kunnte er keinen Entsatz hoffen: weil er denselben / so mit Reden / als Brieffen / offt geschimpffet/ und hart erzürnet/unter andren auch Lupum Pecium von Fünffkirchen / der zu ihm selbsten vom Keyser / als ein Currier abgefertigt war / und seine Reise durch Siebenbürgen genommen / listiger Weise gefangen nehmen lassen / und nach Constantinopel geschickt : aus keiner andren Ursach / weder daß er nur den Siebenbürger verleumden / und bey der Porten verhasst machen möchte.

XXV. Zwi-

XXV. Zwischen ihm und Lasco / war auch ein harter Groll / und bittere Feindschafft / eingerissen / wodurch es dazu gekommen / daß er denselben endlich / in grossem Zorn / von sich gelassen. Darum dieser / gleichwie er ihm zuvor / mit Gelde und Volck an die Hand gangen / ja am ersten die Hülffreiche Hand geboten / und zu dem Fürstenthum verholffen; also / im widrigen / nunmehr dahin zu trachten schiene / wie er ihn von Stuhl wiederum herunter stossen / und Demetrium Wisnowitzki / einen Reussischen Kriegs-Obersten / der zu Reussisch-Lemberg wohnte / hingegen dazu möchte befordern. Was Demetrium selbsten betrifft; kan man allerdings nicht recht wissen / warum derselbe sich Despotens Feind habe erklärt / da er doch vorher / beydes durch Schreiben / und Gesandten / offt bezeuget / er wäre sein guter Freund / und Verwandter: das vermuthlichste ist / er habe sich der Fürstlichen Würde würdiger geachtet / als Despotam / und solche hitzige Ehrsucht sey die Fackel gewesen / so den Krieg angezündet.

Despota wolte nicht warten / biß Lascus und Wisnowitzki ihm zu nahe auf den Hals käme: zoch ihnen derhalben entgegen / und gieng mit seiner Armee auf das Schloß Hutina zu / welches er zuvor Lasco hatte geschenckt / und in dessen Namen durch Piasoccium verweset wurde. Dieser Piasoccius (oder vielleicht Piasecius) reisete ihm entgegen / und versprach / auf Lasci Befehl / das Schloß gutwillig wieder zu geben / so man ihn / mit seinen Sachen / frey und sicher liesse abziehen. Welches beyderseits erfüllet.

füllet. Hiebey ließ es Despotes bewenden/ und kehrte wiederum nach Hause; weil seine Feinde mehr Muths/ als Kräffte hatten/ auch Laseus und Demetrius zu Cameniez Podolski sich so lange säumten/ daß er sie/ ihrer Volck-Schwachheit halben/ verachtete/ ihm nicht anders einbildend/ denn sie würden ihn wol mit Frieden lassen/ oder aufs wenigst nicht viel besonders ausrichten.

XXVI. Unterdessen waren die Unterthanen sehr schwürig/ und übel auf ihn zusprechen/ wegen der schweren Auflagen/ womit sie/ über die Ordinari Schatzungen/ von den geitzigen Rentmeistern/ belästiget und gedruckt wurden: zumal nachdem er abermal ein Kopffgeld/ nemlich von jedwedem einen Ducaten/ forderte. Nicht geringen Haß erweckte ihm gleichfalls die unmenschliche Grausamkeit wider die Verbrecher; fürnehmlich gegen die/ welche sich mit einer Ehefrauen nicht begnügten/ sondern noch etliche Weiber dazu nahmen/ auch dieselbe/ um liederliche Ursachen/ wieder von sich stiessen. Denn dieser schändliche Mißbrauch war/ bey den Moldauern so tieff eingerissen/ daß einer Frauen erlaubt war/ ihren Mann zu verlassen/ und wieder heim zu den ihrigen zu gehen/ wann sie nur einen Gulden (oder drittel von Ducaten) entrichtete/ wider welches Laster Despota/ nach dem Raht Johannis Luscinii/ den er/ um dieser Reformation wegen/ aus Polen zum Bischoff vocirt/ ein scharffes und strenges Verbot hatte ergehn/ und ihrer viel/ so dennoch solches übertretten/ hinrichten lassen: also/ daß man/ an einem Tage/ offt

offt sechs oder sieben geköpffte Leichnam ligen sahe. Hiezu kam der Argwohn / daß er die Griechische Religion / deren die Walachen eyfrig anhangen / verachtete: weil sie ihn selten in ihrer Kirchen / offt aber mit Leuten von anderer Religion / conversiren sahen. In dem Städlein Cottovar, so von Ungern und Sachsen bewohnet / hatte er ein Gymnasium und Bibliothec aufgerichtet / und aus Polen und Teutschland Professores dazu verschrieben / welche den Walachen / des Glaubens halben verdächtig. Den silbernen Leuchter Alexanders / welcher / vorerwehnter Gestalt / von ihm vermüntzt / kunnten sie auch nicht vergessen. Ihrer viele waren ihm auch hinter die Briefe gekommen / und hatten erfahren / daß er sich fälschlich / von dem Griechisch-Keyserl. Stamm der Despotarum und Heraclidum hergerechnet: welches ihm / bey männiglichen in grossen Neid und Abhuld setzte.

XXVII. Zudem machte ihn das / eine Zeitlang schmeichlende / Glück gar stoltz und hochmüthig / und erfüllte sein Gemüht mit lauter hohen weit aussehenden Anschlägen: also / daß er die Walachey jenseit des Gebirges / darüber Mirces herschete / einem Demetrio aus der Bulgarey / der es mit ihm hielte / bestimmet; überdas sich gäntzlich fürgesetzt / ehester Tagen Siebenbürgen einzunehmen; und also eine Bären- und Leuen-Haut verkaufft / ehe denn diese reissende Thiere noch gefangen und gefället. Ja sein hochvermessener Stoltz trieb ihn so weit / daß er heimlich zwo güldene Kronen künstlich machen ließ / und den Barbern ein zubilden sich bemühete / sie wären vom

Him-

Himmel gefallen: auf daß die Einfältigen möchten wähnen / ihm würde dadurch eine Königliche Würde vorbedeutet.

Als Johannes Sigismundus / zu Kronstadt / an einer schweren Kranckheit / lägerhafft worden / also / daß man fast an der Genesung verzweifelt / und ihn viele schon für todt hielten: hat Despotes eiligst Völcker zusammen gezogen / und ist damit nach dem Gebirge / welches die Moldau von Siebenbürgen scheidet / zugerückt: aus thörichter Einbildung / die Siebenbürgischen Frey-Städte wurden ihm / weil jener verschieden / das Thor nicht sperren. Weil man ihm aber / in dem Städtlein Tatros / welches jenseits unten am Gebirge ligt / Nachricht gegeben / der Siebenbürger wäre wieder aufgekommen; ist er / mit einer grossen langen Nasen / wiederum heimgekehrt. Solche / und andre dergleichen Laster / brachten ihn / bey jedermann / in Haß: wie denn GOtt und Menschen der Hoffart feind sind.

XXVIII. Im Jahr 1563. welches das zweyte und letzte seines Regiments (warlich ein kurtzer Genieß / für eine so weitläufftige gefährliche und mühselige Unterfahung!) war / begab er sich / nach mehrgenantem Schloß Hutinia; um seine Armee zu mustern; als ihn / da er / mit wenig Dienern / auf dem Felde umher ritte / viel tausend Bauren umringten / und mit ungestümen Geschrey forderten / er solte die Kopffsteur des Ducatens / als eine unerträgliche Last / abschaffen. Sie wolten kurtzum den General Lieutenant Bernau / und Mociocum den Hof-Marschall /

 imglei-

imgleichen zween Vladiken / (oder Bischöffe) als Angeber solcher neuen Auflagen / ihnen ausgeantwortet wissen: des Erbietens/wenn solches geschähe/ so wolten sie ihm gern und willig gehorsamen. Diese/ schrien sie / hätten ihn/ zu allerhand Grausamkeit/ bißher verreitzt; würden auch ihren Bubenstücken weder Maß noch Ziel stecken/ bevor ihr Leben ein Ziel und Ende hätte.

Er hat sie kaum zuletzt/mit vielfältigen Vertröstungen/zu Frieden gesprochen/und ihnen Hoffnung gegeben / daß von ihnen die Bürden der schweren Contribution / von bemeldten Personen aber / durch sonderbare Marter / das Leben solte genommen werden. Welche unfürsichtige Worte ihm vielmehr selbsten den Halß gebrochen. Denn wie Bernau verstanden / daß der Landmann seinen Kopff begehret; hat er lieber Gewalt thun/als leiden wollen/sich mit andren seinen Gesellen / beredet/ und zum Urheber und Aufwiegler der Meutenirung dargestellet/ auch alsobald Johannem Luscinium / weil er wuste/ daß derselbe Despotæ geheimster Rahtgeber / durch Gifft umgebracht; folgends hernach dahin gestrebet/ wie er/ zu seinem fernerem Vorhaben/mehr Gehülffen möchte bekommen.

XXIX. Indem solches vorgehet / nimt Despotes Martini Sboronii/eines sehr berühmten Mañs/ Tochter aus Polen / zur Gemahlinn : in Hoffnung/ solche Schwägerschafft / und die Wiederversöhnung mit dem Lasco / solte ihn / im Regiment / bevestigen. Aber die Walachen / so allen Römischen Glaubens-Genossen/

Genossen/ (die von ihnen aus Schimpff Lateiner werden genennt/) Spinnen-feind/verachteten vielmehr diese Braut/die ihrer Religion nicht war. Den Pracht und Pomp solches Beylagers desto stattlicher auszuführen/ ward nicht allein abermal dem Lande eine allgemeine Kopffsteur angesetzt; sondern auch von allerhand Victualien/ und Speisen/ als Wildprett/ Fischen/ Hünern/ Vögeln/ und dergleichen/ eine grosse Quantitet herbeyzuschaffen/ anbefohlen: Welche Auflage allererst der rechte Schwefel war/wodurch sich der Haß/Neid/Ungedult und Verdruß/entzündeten/und dem Bernau füglichen Anlaß gaben/ seinen Vorsatz werckstellig zu machen/ehe denn die Hochzeit vollenzogen/ und die Schwägerschafft mit den Polen vest gemacht wäre.

Damit nun er/und seine Consorten/Despotam desto besser berucken und ins Garn treiben möchten: suchten sie und fanden folgende Anleitung.

XXX. Jenseit des Stroms Tyras/ (sonst die Nester genannt) welcher unter Weissenburg in die Donau fällt/ hatten die Tartern ihren Sitz/ und streifften offt von dannen heraus/ in die Walachey; wie ihre Gewonheit/ und raubsüchtige Natur/ mit sich bringt. Solches brauchten die Walachen/zum Werckzeuge ihres Betrugs; und stiffteten etliche Leute an/ die ein falsches Gerüchte musten ausstreuen/ die Tartern wären über den Fluß gangen/ brenneten und sengten im Lande: weßwegen sie (die Walachen) begehrten/ man wolte schleunigst die Reuterey zum Entsatz schicken. Solchem Gedichte

glaubte Despotes: und ob zwar ihrer viele/insonderheit sein Müntzmeister Lupus/ein Sachs/welcher die Walachische Sprache verstund/ ihn treulich warneten / sich für dem von den Ständen gespañtem Netze zu hüten; machte ihn doch die Heucheley der Zusammengeschwornen tag-täglich sicherer / und überschwätzte ihn/ daß er die meiste Völcker / auf den Feind/abfertigte/und also den Kern seiner Leib-Compagnien von sich ließ/nemlich dreyhundert und funfftzig Ungarische Reuter / funfftzig Raitzen / und etliche tausend Walachen/ nebenst einigen Teutschen Musquetirern / und Büchsenmeistern: welche alle dem Commando Eliæ Tormani / und Stephani Tomsæ/ die der Zusammenschwerung verwandt waren/wurden untergeben.

Nachdem diese / mit den Völckern / an den Nester-Fluß gekommen; findet sich kein Feind / keine Spuhr einiges Streiffs ; sondern überall friedliche Stille. Und als die Ungern und Räitzen hierüber Gedancken und Argwohn empfingen ; wandten die Schwur-genossen vor / die Tartern hielten sich / aus sonderbarer List / jetzo so eingezogen und unsichtbar ; um hernach / wenn man wieder zu rück gangen / mit desto freyerm Zaum umher zu streiffen: gaben also den Ungern Ordonnance / sie solten / bey einem dem Fluß nahe liegenden Dorff / sich lägern / und so wol sich/ als ihre Pferde/ füttern. Den Raitzen bestimmten sie / nicht weit davon / ein andres Dorff / zum Quartier. Sie selbsten rahtschlagten schier die gantze Nacht / und steckten endlich ein Bauren-Häußlein

lein in Brand. Das war die Losung und das Zeichen / daß man die Völcker von des Fürsten Leibwacht solte angreiffen / und als Feinde des Vatterlandes nieder sebeln. Damit man hernach mit dem Fürsten desto leichter zu recht käme.

XXXI. Es geschahe / und liessen sich die Wallachen nicht faul noch träg finden / solches hurtig auszurichten: kunten auch solches desto besser thun / weil sich gähling / gleich in derselbigen Nacht viel andre Hauffen / denen sie solches angezeigt / zu ihnen gesellet. Also halff es den Ungarischen Leib-Reutern wenig / ob sie sich gleich etliche Stunden lang hart wehreten / und viel von den Wallachen erlegten: denn die Menge übermannete und zwang sie sich / in einen bezäunten Garten zu retiriren: da sie sich zwar abermahl hefftig zur Wehr setzten; aber doch endlich durch das Geschütz alle sämtlich nach einander erschlagen worden; nachdem die Wallachen diesen blutigen Sieg theuer genug bezahlen müssen. Als die teutschen Stückmeister / auf ihre Gesellen / nicht Feuer geben wolten; gab man ihnen den Sebel zu schmecken / und wurden alle nieder gehauen / biß auf einem / welcher Christoph hies / und darum beim Leben gefristet ward / weil ihre Ungeschickligkeit / ohn seine Anweisung / mit dem Geschütz / sonst nicht umzugehen wüste. Die Ratzen wurden deß Handels / und wie man den Ungern mitführe / bald innen: flohen demnach beyzeiten / und setzten theils durch die Nester: theils aber kamen den Walachen in die Hände / und um ihr Leben.

XXXII. Eben desselbigen Tages / da solches Schelmstücklein vollbracht / berieff Dormannus allenthalben die Edelleuthe / ermahnete sie das Land von der Tyranney zu erlösen / und versperrte Despotam / in dem Schloß zu Suchau / mit einer harten Belägerung. Tomsa aber machte sich theils mit Gewalt / theils mit List / an andre / von Despota besetzte Oerter. In das Schloß Nemethia / da Joachimus Prudentius / ein Schlesier von Blogau bürtig / der mit Despota viel Glück und Unglück ausgestanden / und deshalben ihm sehr lieb war / das Obgebiet führte / jetzo aber abwesend war / liessen ihn die Teutschen / als die sich keines Argen zu ihm versahen / willig ein / und nebenst ihm zugleich ihren Tod: denn weil ihrer nur wenig; übermeisterte und caputirte er sie leichtlich alle miteinander / und bemächtigte sich darauf des Schlosses.

Wie Prudentius solches erfahren: wuste er keinen Rath: und ging ihm so wol der Verlust des Schlosses / als Despotæ sein widriges Glück dermassen zu Hertzen / daß er vier oder fünff seiner Spiesgenossen zu sich nahm / und mitten durch der Feinde Lager / mit grossem Geschrey / ungeachtet viel Wallachen ihn verfolgten / in das belägerte Schloß zu Suchau hinein drang. Bald hernach ist Tomsa selbst ins Lager kommen / und das Castell darauf härter bedränget worden.

Weil Despotes nun / mit den Rebellen / in blanckem Felde / nicht kunnte schlagen: beschloß er sich / mit dem Schilde der Schloß-Mauren / zu bedecken / und

und gab / durch Losbrennung des allergrössesten Stucks / den Seinigen ein Zeichen / daß sie ihm zu Hülff kämen. Wie er denn auch noch anderwerts Beystand hoffte: der gäntzlichen Zuversicht / sein Schwäher Sborovski würde mit Hasco seinethalben förderlichst einen Frieden treffen / und ehester Tagen Hülffe senden. Nicht weniger setzte er noch / zum Antonio und Zai / das Vertrauen / sie würden kommen / und ihn entsetzen: zweiffelte auch keines Weges / die Belägerung so lange auszustehen / biß der gehoffte Succurs angelangt. Er hatte bey sich sechshundert sechs und funffzig gute Soldaten / jedoch meistentheils Ungern. Uber die Reuter commandirte Martinus Farcaß; über die Fußknechte / Petrus Devai / welcher / wie zuvor erwehnt / vom Antonio ihm hinterlassen / und recommendirt war / und dreyhundert Ungarische Fußgänger regierte. Die übrige Compagnien waren / aus mancherley Nationen / Italiänern / Teutschen / Griechen / Polen / und Türcken / zusammen geklaubt / auch etlich wenige Walachen darunter gemischet.

XXXIII. Unter währender Belägerung / musten alle / die jemals seiner Gnade und Huld genossen / oder auch nur für seine Wolgönner angesehen wurden; wie nicht weniger manche Künstler / so meistens Italiäner und Teutsche waren / herhalten / und eines grausamen Todes sterben: dabey der verbitterte Walach auch so gar der unschuldigen Kinder und Weiber nicht verschonete. Solche Wüte hat gleichfalls Georgius Revelles von Wien / dessen vorhin Meldung

geschehen / Alexanders sein alter Diener / und jetzt Despotæ sein Rentmeister / mit empfunden. Denn als er / an der Danau / unwissend was für rebellische Verändrung vorgangen / umher reisete / und die Contribution einforderte / hat man ihn gefangen / und im Schloß Nemethia / nebenst vielen andern / in einen abscheulichen Kercker geworffen.

XXXIV. Weil sichs aber / mit der Belägerung / über Vermuhten / lang verzoch: seynd sie / im Lager / zu raht gangen / wegen einer andren Fürsten-Wahl. Die vornehmste und vermöglichste Herren / so wol auch die Hauptsächer und Anstiffter der Rebellion / Bernau / Mocioccus / und Stroizza / wolten sich gar nicht lassen bereden / die angebotene Fürstliche Würde anzunehmen: angemerckt / ihnen nicht unbewust war / daß angemasste Herrschafften gemeinlich einen blutigen Ausgang gewönnen. Zuletzt haben sie Stephano Tomsæ / der sich neulich / am Nester-Fluß / bey Metzelung der Ungarischen Reuter / meisterlich gebrauchen lassen / das Regiment / wiewol er sehr ungern dran gekommen / wider seinen Danck aufgedrungen. Der wolte nun seiner Fürstlichen Hoheit ein Ansehen machen / und das Schloß hefftiger beängstigen: befahl derhalben / vier schwere Stücke herbeyzuführen / und das Schloß-Thor niderzuschiessen. Weil aber die Belägerer mit Stucken / eben so geschicklich / als der Esel mit der Leiren / wusten umzugehen: wurden sie / von den Belägerten / die in dergleichen Händeln geübt waren / nur verspottet: also gar / daß sie sich nicht scheueten / offtmals auszufallen /

len / und nach Erlegung vieler Walachen / wieder heim in die Burg zu kehren/deßgleichen auf die Futterage zugehen / und vom Lande frische Speise / samt andrer Nothdurfft / hineinzubringen.

XXXV. Unter andren Scharmützeln/that Petrus Devanus (oder Devaius; deñ man findet diesen Namen unterschiedlich geschrieben) mit vierhundert Fußknechten/ einen Ausfall/ auf die/ welche das Thor / mit dem Geschütz bestritten / oder die (ungeschickt genug)verfertigte Stuck-Wälle verwahrten; und schlug sie nicht allein von dannen: sondern unterstund sich auch/ die Stücke/ ins Schloß/ durch die Soldaten / wegtragen zu lassen. Solches schämten sich die Walachen/ zu verstatten: und geriethen drüber / mit den Ausgefallenen / in ein hartes Gefecht: musten doch zuletzt / nach langem blut-trieffendem Kampff / dem Kugel-Regen der Musqueten ausweichen/ und (mit dem Rucken) ansehen/ wie man ihre Stücke nach dem Schloß truge. Bey dieser Handlung / seynd der Walachen mehr / denn zweyhundert / entweder erschlagen / oder hefftig verletzt: Unter welchen auch Dormannus/ welcher samt dem Tomsa/ an den Ungarischen Reutern/ das verrätherische Mordstück begangen / mit auf dem Platz geblieben / und also den Lohn seiner Frevelthat bald genug empfangen. Gegentheil verlor nicht über sechs Männer/ die von den Pfeilen erschossen.

XXXVI. Weil dann/ mit der Weise/ Belägerern die Zeit fast wolte zu lang werden/und Tomsa/ der nunmehr sich einen Fürsten schelten ließ / wol sa-

he/ daß er/ samt seinen Leuten/ von den Belägerten/ verachtet würde: hielt er für gut/ den Fürsten in Siebenbürgen/ Johann Sigismund/ durch eine Legation/ um Hülffe zu begrüssen: in Meynung/ derselbige solte ihm solche nicht abschlagen/ wegen der mit Despota gehabten Feindschafft. Aber inzwischen kommt Zeitung/ Demetrius Wisnowitzki/ welchen entweder einige Moldauische Landherren/ oder auch Lascus in den Harnisch gebracht/ sey/ mit einem Kriegsheer/ im Anzug/ und bereits an den Grentzen/ Vorhabens mit dem Bein/ darum sich die zween Rüden bissen/ durchzugehen/ das ist/ die Moldau einzunehmen. Diese Botschafft zoch ihn/ von der Belägerung/ ab/ und wiech er/ mit dem Heer/ über den Fluß Seret/ von dem Castell/ zurück.

XXXVII. Wisnowitzki ließ gern das Walachische Heerlager unberührt ligen/ und postirte sich hingegen gleich/ an dessen vorige Stelle: also daß Despotes/ nachdem er des einē kaum befreyet/ zur Stunde vom andren wieder besetzt wurde/ und/ wie man im Sprichwort redet/ aus dem tröpffeln in den Schlag-Regen kame. Seine Gefahr feyerte keinen Augenblick: sondern præsentirte sich nur/ durch andre Personen. Nachdem dieses neue Lager/ am Schlosse/ sich nidergelassen; geht Piasoccius/ des Lasci Hof-Juncker/ auf gegebenes sicheres Geleit/ ins Schloß/ und schlägt Despotæ/ im Namen des Wisnowitzki/ diese Bedingungen vor: wann er ihm werde fünff und zwantzig tausend Ducaten/ für seinen Kriegs-kosten/ gleich anjetzo bezahlen/ und her-

nach

nach jährlich zwölff tausend/auf gewisse Ziele oder Fristen erlegen; so wolle er ihn/von gegenwertiger Gefahr/erledigen.

Despotes muste ihm lassen gefallen/nach dieser Pfeiffen zu tantzen: beschenckte Piasoccium ansehnlich/ und bat/dem Wisnowitzki/ seinethalben/ wegen der guten Anerbietung/zu dancken/nebst beygefügter Erklärung/ daß er/ seines Theils/ den Vortrag einzugehen/ bereit-willig.

Weil aber/desselbigen Tags/eine grosse Anzahl von der Walachischen Ritterschafft/ beym Wisnowitzki/im Lager anlangte/und von wegen aller Stände ihm die Fürstliche Würde antrug/und solches mit derselbigen ihren Schreiben bescheinigten; auch benebenst die Fürnehmste unter ihrem Hauffen ihn versicherten/ Tomsa wäre nur allein Interims-weise/ zum Administratorn des Fürstlichen Regiments/ erwählt/ biß ein andrer rechter Fürst erkohren würde/ und die Belägerung ein Ende nähme: Ihm aber/ dessen an den Moscowitern und Tartern probirte Tapfferkeit der preißliche Ruff weit und breit hätte ausgetrompetet/ wären sie jetzo begierlich geneigt/ als ihrem Glaubens-Verwandten/ die Herrschafft freywillig aufzutragen/ welche er vor diesem/ durch Gewalt und Waffen/ suchen wollen: Er solte nur kommen/ in Begleitung einer ungezweiffelten Versicherung/ daß alle übrige Bedingungen sich/zu seinem Winck und Willen würden bequemen.

XXXVIII. Wisnowitzki war ein verschlagener/ fürsichtiger und verschmitzter Mann; aber dißmal seine

seine fürsichtige Behutsamkeit / nicht daheim / oder so sie gleich daheim / gewißlich doch / durch die geschminckte und falsche Worte der Walachen / am allermeisten aber von der gifftig-süssen Regier-Sucht / verblendet / daß sie ihn nicht verhinderte / den betrieglichen Walachen zu glauben / und ihrem Begehren statt zu geben. Immassen er unverzüglich Despotæ einen Absag-Brieff zufertigte / und sich für seinen Feind erklärte. Welches auch bald / durch die That / von ihm / ward beglaubt. Denn er ließ etliche Ungarische Fußknechte / die selbiges Tages / weil noch der Stillstand währete / zum Schloß waren herausgangen / um einige Nothdurfft einzuholen / überfallen / und derselben etliche niderhauen; die übrige aber / so in ein Haus geflohen / bestürmen: welche man gleichwol noch / zu rechter Zeit / aus dem Schloß entsetzt / und die Polen abgetrieben / auch einige derselben getödtet hat.

Wenig Zeit hernach / gibt Wisnowitzki / welcher dißmal nicht witzig gnug war / den Walachen / auf ihre Bitte / fünffhundert auserlesene Polnische und Reussische Reuter mit: weil sie verhiessen / Tomsam zu erwürgen / und ihm seinen Kopff zu liefern. Aber das Unglück traff seinen eigenen Kopff / auf welchen die grund-falsche Walachen diesen Anschlag hatten geschmiedet. Wie besagte Reuter / über die Brucke des Flusses Serets / gemarschirt / und biß an die gestellete Falle / das ist / an das Walachische Kriegsvolck / das an einem / zur Hinterlist sehr geschicktem / Ort campirte / gelangt waren / auch sich würcklich

mit

mit ihnen geconjungirt: wurden sie/von dem meuchellistigen Walachen umgeben/befochten/und ihrer ritterlichen Gegenwehr ungeachtet/alle auf einen Platz danider gelegt.

Hierauf kehrten sie wieder alsbald zurück/ehe denn Wisnowitzki noch etwas/von der seinigen Niderlage/gehört: willens/ihn/der/weil ihn die Gicht eben plagte/auf einem Wagen saß/und/nebst einer geringen Anzahl Soldaten/den Ausgang der Sachen erwartete/gleich anzufallen. So bald ihre Tücke aber offenbar wurden/und Wisnowitzki sich zu einem Treffen verbunden merckte: befahl er den seinigen/mit unerschrockenem Muht/sie solten eiligst aufsitzen/und fechten/biß man das Lager/mit einer Wagenburg/hätte versichert. Piasoccius empfing Ordre/die Heerspitzen in Schlachtordnung zu stellen. Er selbst ermangelte keines Weges/das Amt eines Generals zu verrichten/und in der allergrössesten Noht und Gefahr/den Polen einen Muth zu machen. Die Polen waren/an Volck/ungleich schwächer/weder ihre Feinde: aber weil sie Desperat fochten; wurden die Walachen getrennet/und in die Flucht gebracht: gestaltsam auch die Durchgehende hin und wieder das Gerücht spargirten/die Land-Armee wäre geschlagen. Aber zuletzt kamen die Walachische Edelleute/mit ihrem Hauffen/zum Entsatz/und wandten das Blätlein um. Der Streit ward erneuert: ihrer viele nahmen es mit wenigern/die Frische mit den Müden und Verwundten an: darüber fiel endlich die Victori den Walachen zu/und ver-

pfän-

pfändete sich ihnen mit zween ansehnlichen Gefangenen / nemlich mit dem Wisnowitzki und Piasoccio selbsten / die das überhäuffte Unglück lebendig den Feinden in die Hände stellete.

XXXIX. Diese beyde ließ Tomsa leben / damit sie desto schmertzhaffter stürben: schickte sie nach Constantinopel / da man ihnen einen grossen eisernen Hacken / durch die Rippen zoch / und sie dabey an den Galgen auffhenckte / und diese streitbare Kriegsleute also / in der Lufft / zapplen ließ / biß / nach langwierliger unaussprechlicher Qual / der Tod sie von ihrer Marter erlösete. Das gab ein sonderbares trauriges Beyspiel/wie voll betrieglicher Hoffnungen die Ehrsucht stecke. Der ihm Fürstliche Hoheit eingebildet; wird / an den Galgen / erhöhet! Der das geforderte und verwilligte Gold Despotæ verschmähet/ und mit einer stattlichen Summa Geldes nicht vorlieb nehmen / sondern die gantze Moldau besitzen und beherrschen wollen: muß den Henckers-Buben seinen Leib unterwerffen / und am grausamen Hacken sich / über seine unglückhaffte Thorheit/ zu Tode seufftzen.

XL. Wie geht es aber Despotæ indessen? Dieser hätte / unter solchem hitzigen Gefechte / füglich aus dem Schloß entrinnen / und nach Hutina / oder an einen andren sicherern Ort/entflichen können; allermassen die meisten ihm dazu riethen. Aber es war mit ihm/als einer rechten Glücks-Garben/im Herbste/und er reiff zur Straffe: also muste er den Schnittern nicht ausweichen. Seines thörichten Artztes/ Dionysii Avali / Raht verleitete ihn / daß er bleiben/

die

die Widersacher großmütig verachten/und des Ausgangs standvest erwarten solte. Dem folgte er/und blieb.

XLI. Mittler Weile kommen / vom Fürsten Johann Sigismund / den Walachen tausend Reuter / und eben soviel im Kriege wolgeübte Fußknechte/ zu Hülffe/unterm General Ladislao Radac / welcher unlängst die meutenirende Zeckler hatte aus dem Felde geschlagen: dieselbe nahm Tomsa / mit sonderbaren Freuden / auf / und führte sie in sein Lager.

XLII. Despotes / und seine Leute / ob sie gleich allbereit drey Monaten belägert waren / und viel Ungemachs / die Zeit über / ausgestanden / erschracken demnach wegen der Siebenbürgischen Völcker Ankunfft nicht: sondern fielen nur desto öffter aus / und stritten desto kühner. Voraus / am Festtage des H. Evangelistens Lucas: da Gregorius Girolthius/mit etlichen Compaanien zu Fuß / und Martinus Farcaß mit wenig Reutern / herfür wischten / mit den Siebenbürgern und Walachen gar zweiffelhafftig / aber sehr tapffer fochten / und endlich / nachdem / zu beyden Seiten / viel Leute gefallen / wiederum ins Schloß kehrten. In selbigem Gefechte/ traff den Urheber der Rebellion / Bernau / eine Kugel / und trieb ihm den aufrührischen meuchelmördischen Geist aus der Brust. Aus den Despotanern/kam Gregorius Vinclus/ein artlicher und spitzfündiger Possenreisser/ welchen die Soldaten / Deligeck nannten / ums Leben: der offt Despotam / als dessen kurtzweiliger Tisch-Raht / in Schimpff und Ernst soll vermahnet

haben/

haben / den ungetreuen Anschlägen der Landherren in der Zeit fürzukommen / und ihnen die Köpffe zu-nehmen. Aber ein Weltweiser / der auf das Eitle bauet / sihet und verstehet offt weniger / als ein Narr: darum ist / bey diesem Narren / mehr Witz gewesen / weder beym Despota / welchen die weltliche eitle Einbildung zum grossen Narren gemacht / und so lang bey der Nasen / in ihrer Kappen / herum geführt / biß er / wie ein Thor sterben müssen.

XLIII. Aber wie behertzt und muthig die im Schloß versperrete bißher gewesen: so entstund doch bald / unter ihnen / eine merckliche Verändrung; nachdem die Siebenbürger Schantzen und Batterien verfertiget / und mit dem Geschütz dem Schloß näher gerückt. Denn die Siebenbürger fiengen an / mit ihren Landsleuten im Schloß / heimlich Sprache zu wechseln; boten ihnen / im Namen des Fürstens / und ihres Generalen Radacks / einen stattlichen Sold an / nebenst freysicherer Wiederkehr in ihr Vatterland: das gefiel jenen besser / weder die langwierige Einsperrung / deren sie nunmehr überdrüssig / und derwegen zur Neuerung nicht ungeneigt waren. Darüber hub Despotæ der Muth an zu sincken / also / daß er kein auskommen mehr sahe / und von Tage zu Tage kleinmüthiger wurde. Einsmals fand er einen Soldaten / mit dem Feinde / von der Mauren heimlich redend: forderte darauf selbigen zu sich / und weil ihm seine Antwort nicht allerdings richtig fürkam / ließ er ihn heimlich umbringen. Devanus und seine Rottgesellen wolten kurtzum wissen / wo dieser Landsknecht

wäre

wäre hingekommen: und als man ihn nicht kunnte wieder schaffen; schickte sich der Handel / je länger je mehr zu einem Auffstande und Tumult. Solcher Widerwill und Verdruß glimmete Tagtäglich weiter / und riß so weit ein/ daß auch Devanus/ welcher bißher für recht grund-treu geachtet worden / gar ungestümlich seinen Sold forderte/danebenst die gemeine Soldaten / mit verfänglichen Worten / zu dergleichen ungestümen Forderung anhetzte; und als kein Geld erfolgte / Gelegenheit zu meuteniren suchte.

XLIV. Despotes stillete zwar diese Unruh / und vergnügte sie / mit allerhand Silber-Geschirr: aber dessen ungeachtet / hat gleichwol / bald hernach / Petrus Devai (oder Devanus) vom Radack/sich durch grosse Verheissung zur Verrätherey erkauffen lassen/ und / das Schloß zu übergeben / versprochen. Das ward Despotæ / durch jemand / welcher mit um den Handel wuste / heimlich entdeckt: darauf forderte er Petrum zu sich in ein geheimes Gemach/ergründete allda die verrätherische Verborgenheiten seines Hertzens mit einem Dolchen/den er ihm in den Leib stieß/ und ihn / durch seine Diener vollends todt machen ließ.

Aber dieses Manns (wiewol nicht unschuldiges) Blut floß in das Feuer der Meutenirung / als ein rechtes Oel. Denn sein Tod erbitterte die Fußknechte dermassen/ daß sie/ von nun an/ nicht mehr heimlich/ sondern offentlich und ungescheut/mit dem Feinde/der Ubergabe halben/zu tractiren/ beschlossen. Und ob gleich der Obriste Lieutenant (oder Rittmeister)

 Farcas/

Farcas / samt den besten Reutern / die noch vorhanden / sie von einer solchen Schandthat treulich abmahneten / und bald mit Dräuen / bald mit Bitte / ihnen anlagen / sie wolten doch ihnen selbsten keinen solchen Schmitzen und Flecken des Meyn-Eyds anhencken: half es doch alles nicht. Unterdessen mangelte es auch nicht / an Leuten / welche dem Despotæ riethen / er solte accordiren / und sich / gegen gnugsame Versicherung seines Lebens / ergeben. Weil ihm aber nicht verborgen / daß sie solches nur / aus betrüglichem Sinne / redeten: bat er die seinigen / mit gefaltenen Händen / sie wolten ihn doch / nachdem der Succurs nunmehr so nahe (denn es war ein Gerücht erschollen / Lascus / der nunmehr wiederum versöhnet / und sein Schwäher Sborovski / wie auch andre gewogene Polen / naheten mit vier tausend Reutern herbey: wiewol man nicht weiß / ob solches wahr / oder erdichtet gewesen) nicht verlassen / noch seinen Todtfeinden verrahten.

Aber die Rotte der Fusknechte von der Leib-Squadron behielt / in ihrem Vorhaben / die oberhand / und fing an die Thüren der Schloß-Pforten / so mit Erde und Mist verschüttet waren / abzuräumen / und zu öffnen. Da begab sichs / daß Martinus von S. Gotthard aus Ungarn bürtig / welcher erstlich Keysers Maximiliani Resident / am Despotischen Hofe / gewesen / nachmals aber vom Despota zum geheimen Raht angenommen / von einem grossen mit Stein und Erde gefülltem Vaß ungefähr überfallen / und todt zermalmet wurde.

XLV. Drey

XLV. Drey Tage vor S. Martini/ muste Despotes zum Schloß heraus. In solchem seinem betrübten und gefährlichem Zustande/ wolte er dennoch gleichwol reputirlich und prächtig aufziehen: legte seinen köstlichsten Purpur an/ begab sich zu Pferde/ und ritt zwischen einer sehr langen Reihe/ mit Fleiß also in Ordnung gestelleter Soldaten/ nach dem feindlichen Lager zu. Als er nun demselbigem nahe gekommen; hieß man seine Diener und Trabanten von ihm weichen; ihn aber absteigen/ und zu Fusse nach dem Tomsa zu gehen. Kaum war er diesem ins Gesicht gekommen; als man ihn erstlich mit allerhand feindseligen Läster-Worten/ und spöttlichen Schimpff-Reden schmähete/ bald darauf mit einem eisernen Kolben so hart und unbarmhertzig traff/ daß er zu Boden fiel/ und eine Weil also ligen blieb. Man suchte und forschete lang/ nach einem/ der ihn vollends möchte hinrichten: aber niemand fand sich/ der dem Hencker ins Amt zufallen begehrte; biß endlich ein Tarter sich dazu verstanden/ und ihm/ wiewol in unterschiedlichen Streichen den Kopff weggesäbelt. Da lag das ehrsüchtige Haupt/ und alle Herrlichkeit/ wozu es sich selbsten/ durch seine Eitelkeit/ Stamm-Gedichte/ und allerhand vermässene Anschläge/ hatte erhaben/ damit es auf einmal desto tieffer und schmählicher widerum zur Erden fallen möchte.

Sein/ und Joachimi Prudentii Kopff (denn diesen hatte man anderswo/ im Lager/ allbereit herabgeschmissen) ist ausgeschunden/ und nachdem die

Schedel-Knochen herausgeworffen / die Haut mit Stroh gefüllt / hernach auf Constantinopel geschickt. Also frühzeitig und jämmerlich kam Despotes um sein Leben / nachdem er ungefehr viertzig Jahre gelebt / zwey regieret / und länger als drey Monaten die Belägerung erduldet. Was dunckt dich / mein Leser / war dieses so kurtze Regiment der Mühe auch wol werth?

XLVI. Sein Nachfolger Tomsa ist gleichfalls der Herrschafft wenig froh worden / und bald in die unglückselige Fußstapffen deßjenigen getretten / welchen er so erbärmlich hat lassen umbringen. Sultan Solymann ließ sich / sowol durch Johannis Sigismundi fleissige Fürbitte / als Alexanders eigenes demüthiges Ansuchen / bewegen / zuverstatten / daß dieser wieder in die Moldau kommen / und selbige abermal von ihm zu Lehen tragen möchte. Wobey die stattliche Geschencke viel thaten / welche er den Veziers und Bassen spendirte. Solchem nach / brachte er ein Heer von Türcken und Tartern zusammen / und bestimmete ihnen die nidere Gegend der Moldau / so nach dem Nester zu gehet / an statt der Besoldung / zum Raube: marschirte also / mit sehr starcken Tagreisen / dahin.

XLVII. Als Tomsa / und sein Anhang / diese neue Mähr hörten; begehrten sie der rauhen Gäste nicht zuerwarten: sondern setzten es / aufs lauffen. Ein Theil unter ihnen flohen zu den Reussen (die Isthuanfius recht Roxolanos, aber daneben unrecht Russos nennet: denn die Russen seynd Moscowiter;

die

die Reussen aber Polnische Unterthanen/ wiewol mit den Russen meist einerley Religion) als Tomsa/ Mocioccus/ und Stroizza. Andre trolleten sich anderswohin/ wo ein jeder Unterschleiff zu finden verhoffte. Also hatte Alexander gut machen; nahm das verlassene Lager/ mit samt den Stücken/ imgleichen das Schloß/und das gantze Land/ohn alle Mühe/ein.

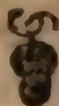
XLVIII. Demetrium aus der Bulgarey/ welchem ein Bojar / oder Walachischer fürnehmer Edelmann das Gebiet über die Stücke anvertrauet/ Tomsa aber ein Stück von der Nasen hatte schneiden lassen (welches Mahl- und Schändungs-Zeichen die Person des Regiments unfähig macht: denn/in der Walachey/ kommt keiner zur Regierung/ der einen gestümmelten Leib hat) hat er also fort beym Kopff genommen/ und dem Fürsten Mirze in der Berg-Walachey/welchem dieser Demetrius solte nach dem Reich getrachtet haben/übersandt: da man ihn aufs ärgste verhönet/ geschmähet/ und endlich getödtet. Den Mond-Fürsten Tomsam (denn/ über drey Monaten/hat er nicht regiert) wie auch Mocioccum und Stroizzam / die zu Reussisch Lemberg exulirten/ klagte er an/ beym Könige Sigismundo in Polen/ wegen Verrätherey: und erhielt/ durch Beforderung Solymanni/ und Fürstens Johannis Sigismundi gar leicht/ daß sie handfest gemacht/ und bald darauf/ (zumal weil der König vorhin den Tomsam/um des Schelmstücks willen/so er/am Wisnowitzki und Plasetzki begangen/ tödelich hasste/) enthauptet wurden.

XLIX. Zu Nemethia/lagen annoch Georgius

Revelles/und andre Befehlhaber Despotæ/im grausamen Kercker/gefangen/ und hatten/ in solcher betrübten Wohnung/manchen langweiligen Tag/und böse Stunde verzehrt. Denen bescherte Alexander nun auch ihr letztes Stündlein/ durch den Hencker/ der sie mit dem Strange nacheinander erwürgte.

Andre vom Adel hat der Bluthund zwar/ mit Verheelung seines Grolls/ äusserlich zu Gnaden angenommen: aber über kurtze Weil hernach/ da sie gantz sicher zu seyn vermeyneten/ bey Gästereyen und Lust-Gelagen/ niderhauen lassen: biß alle diejenige/ so zu seiner Verjagung geholffen/oder seinen Widerwertigen befreundet waren/ gäntzlich ausgerottet. Denn ein Tyrann stirbt fast alle Tage/ für Forcht; so lang dieselbige leben/ die jemals seinen Tod gewünschet. Wiewol diesen falschen und ungetreuen Bößwigtern recht geschahe: als die von einer Verrätherey und Blutschuld in die andre gefallen/und keines bessern Herrns werth waren/ weder eines solchen/durch dessen Tyranney der Himmel ihre Bubenstücke ihnen am füglichsten kunnte vergelten.

❧†[†]†❧



Die

Die XXXI. Geschicht von den Englischen Obristen John Barkstead/Johann Ockey/und Miles Corbet.

Inhalt.

I. Obbenamste drey Englische Herren werden/ zu Delfft in Holland/ durch einen Leutenant/ verrathen/ und in Hafft gezogen.
II. Wofür eine Person/ unter dem Namen Jael/ mit einem schwärmerischem Schreiben/ vergeblich bittet.
III. Man liefert die Gefangene nach Engeland.
IV. Da sie für Gericht erscheinen müssen:
V. Und allerhand Ausflüchte suchen:
VI. Aber des Verbrechens überzeuget/
VII. allzuspat Gnade suchen;
VIII. Und einen ungnädigen Todes-Spruch bekommen.
IX. Was bey ihrer Ausführung zum Gericht/ passiret.
X. Rede/ so Ockey/ beym Hochgericht/gehalten.
XI. Corbets letzter Discours.
XII. Obristen Barckstead Worte.
XIII. Ihre Hinrichtung.
XIV. Von des Ockey Begräbniß.

I.

Wie für der schönen Morgenröte die Nacht-Eulen und Flattermäuse in ihre Hölen und verborgene Löcher sich verkriechen: also hat

Königs Carln des Andren glückliche Wiedereinsetzung und Uberkunfft in Engelland ihrer viele / die sich am Tode seines Herrn Vatters heimlich schuldig gefühlt / in die Flucht getrieben: damit sie nicht / des vergessenen Königlichen Bluts halben / wiederum ein Blut-Urtheil hören und ausstehen müsten. Unter sothanen / das wiederanbrechende Morgenrot der Königlichen Majestät scheuenden / Personen waren die drey fürnehme Englische Officirer Barckstead / Ockey / und Corbet: welche über den enthaupteten König in Engelland / als Richter / mit gesessen / und nachdem sie gehört / daß von der allgemeinen Vergessenheit einige ungenannte Personen solten ausgeschlossen seyn / aus Engelland gar zeitig hinweg / nach Teutschland gewiechen / und unter fremden Namen / in der Gräflichen Ansitz-Stadt Hanau sich eine Zeitlang still und friedlich aufgehalten; endlich aber von dannen eine Reise in Niederland gethan; um ihre allda gelassene Frauen (wie sie vorgegeben) abzuholen.

Als sie nun zu Delfft in Holland angelangt / und daselbst sich / in einem Wirthshause / aufhielten: fügte sichs / daß ein Leutenant / Namens Ogel / in selbiges Wirthshauß gieng: damit er seine Melancholey verzehren / oder in einem guten Wein-Glase vergraben möchte: sintemal ihm sein Weib im Haupt verruckt worden / und dannenher ins Tollhauß gesperret war: worüber er traurte / und zu der Kuhr dieser seiner Unmuths-Kranckheit / besagtes Wirthshauß / vor eine Apotheke / erwählte. Daselbst wird er dieser

dreyer

dreyer Herren ansichtig / und zeucht / als einer / der entweder einige Vergeltung dafür gehoffet/oder sonst gern leschen wolte/ was ihn gleich nicht brennete/ oder auch sein Unglück / durch andrer Leute Fall / den Leuten aus den Mäulern zu bringen suchte / eilends hin in den Haag/ und zeiget solches den Pensionares von With/ wie auch dem Engländischen Gesandten/ Herrn Downing/ an. Worauf dieser alsobald/ bey den Herren General Staaten / Ansuchung that / daß sie / an bemeldtem Ort / zu Delfft nemlich / möchten vest gesetzt werden.

II. Damals schweifften/ in Holland/ viel ihres Anhangs herum / denen diese Verfahrung übel gefiel: immassen sie sich liessen verlauten / es wäre unrecht / die Leute solcher Gestalt gefänglich zu verhafften / in einem freyen Staat. Ja eine gewisse Person/ schrieb / unter dem Namen Jael/an die Herren General Staaten/ deßwegen folgenden Brieff:

Recht Honorable.

„Ehe ich zur Sache selbst / als warum ich demüthig bitte/schreite/ so ersuche ich E. Herrlichkeiten/ sie wollen mir vergünstigen/daß ich/ um E. Herrlichkeiten eine Historia zu erzehlen / ein wenig auf die Seyte gehe. Es war ein Capellan in eines Obersten Ockey Dienst/engenannt Georg Downing. Nach diesem ward er ein Speon auf des Königs Gegen-Part. Dieser Speon oder Verräther ward hernach ein Bluthund/und jagte dem würdigen Leibe seines Obersten und andern nach/ die daher ins Land kommen waren / sich / wie ich

 hören/

„ höre/ darinnen verborgen zu halten. Nachdem er
„ nun seinen Raub gefunden/ so komt er anjetzo zu
„ E. Herrligkeiten/ daß er solchen in seine Klauen
„ nehmen möge. Aber ich verhoffe/ es werde nim-
„ mermehr können gesagt werden/ daß die Staaten
„ in Holland solten die würdigen Leiber dieser drey
„ Männer überlieffern/ als welche Gottes-vertrie-
„ bene sind/ und der da befohlen hat/ Esa. 16. 3. 4.
„ verbergt die Vertriebenen/ und zeigt die Herum-
„ schweiffenden nicht an: Laßt meine Vertriebene
„ unter euch wohnen. O Moab/ sey du ihnen ein
„ Aufenthalt/ vor dem Angesicht des Verstörers.
„ Die Staaten der vereinigten Provintzen sind je-
„ derzeit für einen Aufenthalt der Gotts-vertriebene
„ gerühmet worden/ und ich verhoffe/ solche Ehre
„ werde nun nicht allererst ausgewischt werden.
„ Wolte man etwan sagen/ solches geschehe wegen
„ Erlangung des Friedens; warlich ein solcher
„ Friede/ der auf das Blut der Vertriebenen des
„ HErrn gegründet wird/ ist verflucht. Dann ich
„ sage im Namen des HErrn/ wie sehr man hier-
„ zu helffen werde/ so werde solches nicht ungestrafft
„ bleiben. Ich hoffe/ E. Herrlichkeiten werden die-
„ se Zeilen/ welche von einem schwachen Werck-
„ Zeuge herkommen/ nicht in Wind schlagen. O
„ daß ich bey E. Herrlichkeiten so viel gelten möchte/
„ als Abigail bey dem David! Daß ihr nicht wol-
„ dieses Blut helffen vergiessen: Und ich unter-
„ schreibe mich selbst E. Herrlichkeiten in Gebühr
„ unterthänigste Dienerin/ mit dem Namen

Jael:

Welche

Welche begehret diesen Nagel in den Tempel die- "
ses Downings / als welcher ist ein Feind des "
HErrn und seines Volcks/zu schlagen: Auf daß/ "
wann es GOtt im Himmel gefällig / er in dieser "
Gottlosigkeit weiter nicht fortgehen möge.

Die Obschrifft dieses Brieffs lautete also: **Den Herren General Staaten der Vereinigten Provintzien in Holland werde dieses unterthänig übergeben.**

III. Solches schwärmerischen Schreibens ungeachtet/ wurden dennoch/auf Verordnung der Herren Staaten / gedachte drey Englische Herren/durch den Obersten Niclas Armorer von Delfft weg und nach Gravesand unferrn Londen / geführt ; von dannen weiter / in einem mit Soldaten besetzten Schifflein / in die Stadt gebracht/ und allda in den Thour gefangen gelegt.

Barckstead versuchte zwar / ihm einen besseren Handel zu machen / vermittelst dieser Entschuldigung/daß er vormals mit dem Englischem Adel/höflich und gelinde verfahren : aber der Tod des Königs war hiemit nicht beschönet / noch verantwortet.

IV. Am 26. Aprills des 1662. Jahrs / wurden sie/ durch Rittern Johann Robinson / Leutenant über den Tour zu Londen/ aus der Gefängniß geholt/ und in den Saal von Westmünster/ vor die Königliche Richtbanck gebracht. Worauf des Königs General Procurator/ Ritter Gottfried Palmeter / dem Hofe solches andeutete : auf daß man möchte die Entschuldigungen/ so diese Gefangene würden fürbringen/

gen / anhören. Solchem nach / ist der Actus Accusationis, so allbereit vor einigen Jahren wider dergleichen Verbrecher / ausgefertiget / und von dißmaligen Parlement geconfirmirt worden / vor die Hand genommen. Wie derselbe verlesen / und der gewöhnliche Eyd geleistet: befahl ihnen der Oberste Præsident / anjetzo alles / was sie zu ihrer Vertheidigung dienlich schätzen / fürzubringen. Worauf sie / zu ihrer Entschuldigung / vielerley herbey zohen / und es Anfangs aufs läugnen setzten / daß sie diejenige Personen wären / so über des Königs Leben und Tod zu Gericht gesessen: demnach wurden die Richter bemüssiget / deswegen einen absonderlichen Untersuch anzustellen.

V. Barckstead fing am ersten an zureden / und zeigte an: Er wäre / in die zwey Jahre / ausser Engelland gewesen / aber gleich so bald / da man ihn nach Londen gebracht / in den Tour eingesperret; woselbst man ihme ehe nichts hätte wissen lassen / ohn den Abend vor dieser seiner gerichtlichen Erscheinung: deßhalben er sich / mit keiner Verantwortung / gefasst machen können: Uberdas verstünde er auch die Form dieses Rechtes nicht; begehrte derwegen / man möchte ihm einige Advocaten zuordnen / um seine Sache ordentlich fürzutragen. Eben das suchten die andren Beyde. Aber der Hof gab ihnen zu verstehen / solchem ihren Begehren könnte nicht gewillfahrt werden / es wäre dann / daß sie einigen Artickel des Gesetzes hiezu wüsten anzuziehen. Also wurden sie gedrungen / sich auf andre Ausflüchte zu bedencken: wol-

ten

ten aber nicht gestehen / daß sie mit unter denjenigen begriffen / von welchen die Acte oder Satzung rede. Der Hoff antwortete: Solches müsten sie entweder erweisen / oder des Königs Gnade begehren.

Folgends fragte man den General-Procuratorn: Ob er diese Sache fortzusetzen gewillet? Der antwortete Ja. Darauf ergieng Befehl / an den obersten Richter der Grafschafft Midlesex, er solte die Richter versammlen. Welches er gethan / und zu dem Ende/ alsbald zwölff Personen zusammen kommen lassen/welche den gewöhnlichen Eyd vorhero abgelegt / und hiernechst zur Verhör und Verabscheidung der Sachen/fernere behörige Anstalt machten.

VI. Weil/ erwehnter massen/ Beklagte sich / für Beysitzer des Blut-Urtheils über den König/ nicht wolten bekennen: muste man Zeugen darstellen. Unter welchen der erste anzeigte: daß er den letzten Tag / als der verstorbene König für den so genannten hohen Justitz-Rath geführt worden/ gegenwertig gewesen / und die zu selbiger Rahts-Versammlung beruffene Commissarien aufgezeichnet / darunter sich auch dieser dreyer Gefangenen Namen befunden. Hienebenst benannte er den Ort / an welchem Miles Corbet gesessen.

Zweyter Zeuge sagte aus: daß des Tages / da über den König das Urtheil gesprochen/ er gleichfalls zugegen gestanden / und eben das beobachtet habe / was vorgedachter erster Zeug. Reichte zugleich eine Verzeichniß aller derer Richter / so damals dabey gesessen: unter welchen mehr besagte drey Gefangene wa-

ne waren. Corbet fragte: Ob Zeuge denn ihn auch allda gesehen. Freylich; antwortete jener; ich kan hierinn nicht irren / sintemal ich euch sonderlich wol kenne.

Den dritten Zeugen fragte man / ob ihm die beyden Obristen Barckstead und Ockey bekandt? Denn es fanden sich zwo Schrifften: deren eine dieses inhaltlichen Begriffs / daß man / wider den König solte das Urtheil lassen ergehen: die andre / daß man solchen Sentenz solte exequiren. Selbige beyde Schrifften waren / von erwehnten Obristen unterschrieben. Darauf antwortete er: ihre Schrifft sey ihn offtmals für Augen kommen / und halte er dafür / diese / so man ihm jetzo gewiesen / sey auch von ihrer Hand.

VII. Nach geschehener solcher Aussage der Zeugen / eröffneten die Geschworne ihr Gutachten / welches sich dahin erstreckte: Gegenwärtige Gefangene wären diejenige / von welchen in obgemeldter Satzung Meldung geschehe. Solchem nach / fragte sie der Præsident: was sie / wider diese Aussage / hätten einzuwenden? Obristen Barckstead und Ockey wusten anders nichts zu antworten / denn es wäre noch nicht genunsam erwiesen / daß sie diejenige Personen / von welchen in der Anklage Meldung gethan. Corbet wuste sich nicht besser zu defendiren / als daß er sagte: Man hätte sollen zuvor / seinet halben / Nachricht einziehen. Aber man bewieß ihm / durch Exempel / daß solche Form / nicht zu allen und jeden Zeiten / wäre in achtgenommen.

Weil sie nun sahen / daß weiter keine Ausflucht vorhanden: begehrten sie Königliche Gnade: Die ihnen aber versagt wurde. Der Præsident gab ihnen zur Antwort: Sie wären einer so grossen Mißhandlung überführt / daß keine Verzeihung stat fünde; sondern der Hoff sie / ihrem Verdienste nach / würde verurtheilen müssen / und mit gleicher Straffe / wie ihre Mitgesellen / belegen.

VIII. Gestaltsam hierauf ihnen der Urtheil-Spruch gefället wurde: daß sie alle drey / aus dem Tour / auf Schleiffen / nach der gewöhnlichen Richtstat Tyburn / geschleppt; daselbst / biß auf den Tod / aufgehenckt / hernach abgeschnitten / das Eingeweid ihnen aus dem Leibe gerissen / und vor ihren Augen verbrannt / imgleichen der Kopff abgehauen / und nebenst den andren Theilen des Leibes / an Ort und Stelle aufgesteckt werden / da es dem Könige würde belieben.

Man will / daß Barckstät / nach Anhörung solches scharffen End-Spruchs / sich lächerlicher Weise muthig erzeigt / da doch jedermann gnugsam an ihm spühren können / daß es eine gezwungene Muthigkeit. Ockey soll eine ziemliche Moderation; Corbet hingegen ein erschrockenes Gemüth erwiesen haben. Wiewol ihre Beypflichter / die mit aller Gewalt diese Leute unserm HErrn GOtt für lauter unschuldige Märtyrer / gleichsam aufdringen wollen / solches widersprechen. Allermassen solches erhellet / aus dem Schreiben eines Englischen Edelmanns / der aus seiner passionirten Feder folgende Zeilen / unter andren hievon / aufs Papier geworffen.

Man gibt für / sie haben sich / ob dem strengen / wider sie ergangenem / Urtheil entsetzt. Aber das Widerspiel hat man gesehen / und erfahren / daß niemaln einiger Mensch / mit so freudigem und hertzhafften Muht / gestorben / weder diese drey Herren. Und wann / unter diesen dreyen einer dem andren solte oder könnte fürgezogen werden : so meritirte solches sonderlich der Obriste Ockey / massen ein jeder / der achtung auf ihn geben / solches bekennen muß.

Die jenigen / dem die Wercke und Thaten Gottes bekandt / müssen gestehen / daß sie niemahlen einigen Menschen gesehen / der mit dem Geist Gottes von oben herab solcher Gestalt erfüllet gewesen. Die jenigen selbst / so ihn am besten und von langer Zeit hero gekandt / haben sich zum höchsten verwundert / als sie ihn dergestalt freudig und muthig gesehen; und daß der / welcher niemahlen kein Orator gewesen / und in der Wolredenheit sich nicht geübet / gleichwol so zierlich und wol habe reden und seine Sache darthun können.

Als er zum Tode ging / vermahnete ihn einer der Umstehenden / daß er die Ursach seines Todes wol betrachten solle : dem gab er gantz hertzhafft und unerschrocken diese Antwort : Wann er so viel Leben hätte / als Haar auf seinem Haupte stünden / wolte er sie alle um dieser Sache willen mit Freuden aufopffern : lobte darauf GOtt den Allmächtigen / daß er ihn würdig geachtet / um seiner willen das Leben zu lassen. Starb also neben den andern beyden gantz wol getrost / hertzhafft / und ohn einige Forcht des Todes

des. Es gaben alle drey gnugsame Anzeigungen von sich/ daß sie ein vestes Vertrauen/ eine starcke Zuversicht/ und gute Hoffnung auf den lieben GOtt hätten: daß ihre Gewissen frey/ und ohne einige Beschwerd/ item daß der allwissende GOtt dermahlen eins ihre Sache/ ja ihre gute Sache wunderlich würde an das Tagelicht wissen zu bringen/ ob sie gleich dißmal verborgen/ und gar todt schienen.

Kurtz vor ihrer Execution und Hinrichtung hatte der König des Obristen Ockey Gefreundten bewilliget/ seinen Leichnam zu begraben/ welches aber darum nicht geschehen/ als hätte er seinen Fehler bekannt/ wie in einer gedruckten Relation/ der Warheit entgegen/ fälschlich ausgesprenget worden; sondern es hat andre Ursachen gehabt. Dem sey aber wie ihm wolle; er habe seinen Fehler bekannt/ oder nicht/ so ist jedoch das gewiß/ daß er bey seiner einmal-gefasseten Resolution so beständig verblieben/ daß weder die Hoffnung einiger Gnade/ noch der Schrecken des Todes/ der ihm bereits unter die Augen sahe/ ihn hievon könte abwendig machen/ also gar/ daß er mit ernstlichen Worten sagte: Wañ sein Leib eine Blut-Quelle wäre/ so wolte er dieselbe/ um dieser guten Sache willen/ auch biß auf den letzten Tropffen ausschöpffen lassen.

So viel aus dem Sendbrieffe besagtes Edelmanns/ welches uns aber zu frühe voraus (vielleicht auch ein wenig neben der Warheit hin) geführet: ehe deñ wir der Ausführung zugesehen: weßwegen wir ein wenig wieder zurück müssen.

IX. Krafft des gesprochenen Urtheils / wurden die Condemnirte / am 29. May / Neuen Calenders / durch den Leutenant im Tour / dem Profosen von Londen / und vorgemeldtem Obristen Richter der Grafschafft Midlesex übergeben: welche sie alle drey / auf Hurden / oder geflochtenen Körben / nach dem gewöhnlichen Richtplatz Tyburn schleppen ließ / unter Begleitung nicht allein des Scheriffs / oder obersten Richters Wacht / sondern auch einer Anzahl von der Königlichen Leibhut: aufdaß sie / von dem unsinnigem Pöfel / nicht / vor der Zeit / erschlagen / noch beschädiget würden. Barckstead / der vormals Leutenant im Tour gewesen / soll / besage des Diarii Europæi / unterwegens gessen haben. Johann Ockey / der / zu Cromwels Zeiten / Oberster zu Pferde gewesen / trug eine Pomerantz; Corbet aber / so ein Regiment zu Fuß geführt / ein Buch in der Hand. Das grosse Gedrenge und die Menge des Volcks verursachte / daß man sie nicht gar / biß an das Gericht / schleppen kunnte; sondern von der Schleiffen herabnehmen / und zu Fusse vollends dahin führen muste. Wie man daselbst / mit ihnen / angekommen / wurden sie auf einen Karren gesetzt / der zu dem Ende unter den Galgen / für sie / gestellet war.

Obrister Barckstät stieg zu erst hinauf: und weil seine beyde Nachfolger noch weit hinter ihm waren; angesehen man / für dem häuffigem Gelöff des Volcks nicht wol kunnte fortkommen: præsentirte ihm der Hencker den Strick um den Hals / und vermahnte ihn / sein Gebet zu verrichten; damit man die Zeit möchte

möchte gewinnen. Er aber/dem vermuthlich/mit sothanem Zeit-Gewinn/ nicht viel gedient war/nahm ein silbernes Geschirr/ tranck daraus/ und sagte hernach: Ich will warten / biß meine Mitgesellen kommen. Als diese nun auch angelangt / und Ockey zu ihm auf den Wagen gesetzt wurde; rieff er: Willkommen mein Bruder!

Ockey umhälsete ihn/und bedanckte sich der Bewillkommung an diesen traurigen Ort freundlich: wandte sich folgends zu den Scheriff / und bat / um Vergunst zu reden/und zu beten. Der Scheriff antwortete: Ihr müsst nicht gedencken/ daß wir darum hier seyn / eure Rechtfertigung über dieses euer Verbrechen / um dessen Willen ihr auch daher seyd gebracht / anzuhören: daferrn ihr euch aber mässigen könnet / und euch allgemach mit GOtt versöhnen; sollet ihr die Erlaubniß haben.

X. Unter diesem Gespräch / nahete gleichfalls Corbet herzu / und gab auf dem Wagen / der ihnen das Leben entführen solte / den dritten Mann. Als solches geschehen; soll Ockey seine Rede / nach Bericht des Diarii Europæi / dieser Gestalt haben geführt.

Herr Scherif/die Göttliche Vorsehung hat uns auf diese Stelle gebracht / zu bezahlen / was ein jeder schuldig ist: Ich will euch nicht beschwerlich seyn. Ich rede nicht von meiner Geburt; unser Geschlecht ist das letzte von Israel/und ich der letzte aus dem Geschlecht. Es ist bekannt/ was für Unruh unter denen Nationen gewesen / aus welchen ich beruffen worden

dem Parlament zu dienen (er wiederholte aber diese letztere Worte/ und sagte) dem Parlament und dem König zu dienen/und habe diesen gedienet/nach meinem besten Wissen und Vermögen. Ich bin des Königs halben verurtheilet. Ich habe weder in einem noch keinen Rath dazu gegeben. Ich habe es nicht gewust/biß ich es gedrückt gesehen: Ich bin ein- oder zweymal gesessen: Ich bat für ihn/wie auch für den jetzigen/gleich als ich schuldig bin. Ich habe kein Krieges-Heer gehabt; ich kan im Urtheilen geirret haben/ aber nicht im Willen. Ich habe zu unterschiedlichen malen gebeten/daß/da mir einig Kriegsvolck wider den König solte werden/ der HErr mich richten wolte: Ich habe es noch diesen Morgen gethan: Was andre für Anschläge gehabt/ ist mehrmals offenbar worden/ ich habe keine gehabt.

Unter andren/soll er sich/laut angezogenen Diarii/ sonderbarer Wolgewogenheit zu der Königlichen Majestät von Engelland haben vernehmen lassen/ und gewünschet/ daß GOtt selbige/samt der gantzen Nation/möchte im Friede erhalten. Weil aber nicht allein dieser sein Wunsch in dem Diario nicht enthalten; sondern auch unterschiedliche Worte darinn begriffen/ die in dem Büchlein von der hingerichteten Richter Rechtfertigung entweder gar nicht/ oder anders zufinden: als soll uns nicht verdriessen/ dieselbige Rede noch eins/ aus angezeigtem Büchlein/ und zwar zimlich verändert/ dazu fast glaubwürdiger zu vernehmen. Denn der Author des Diarii hat sie kürtzer und etwas zierlicher; dieser aber ausführlicher gesetzt/ auf Weise/ wie folget.

Herr

Herr Vogt: Es hat der Göttlichen Fürsehung gefallen wollen/ uns an diesen Ort zubringen/ allda zu bezahlen die Schuld der Natur/welches alle Menschen thun müssen/und zwar auf solche Art und Weise/ wie es zu Zeiten der Göttlichen Providentz beliebt; und er solches verordnet. Deßwegen will ich euch nicht lange mit vielen verdrießlichen Discoursen/ die Ursach dieses unsers so schmählichen Todes betreffend aufhalten/ auch nicht mit Einführung vieler Ursachen/ uns hierdurch zu defendiren und zu rechtfertigen.

Es ist männiglich bekannt/ daß die letzten Kriegs-Unruhen/ welche diese Nation also unter übersich geworffen/daher kommen/wie ein gewaltiger Sturmwind/ dem niemand widerstehen mögen/ in welchem auch viele zu Grunde gangen; und eben dieses noch wehrende Bürgerliche Ungewitter macht auch daß ich diesen Tag Schiffbruch leide/ sowol als andre unglückhaffte mehr. Ich bin zu des Königs und Parlaments Diensten beruffen worden/ habe mich auch verhoffentlich in denselbigē meiner Schuldigkeit gemeß verhalten/ daß ich also in meinem Gewissen deßwegen nicht beschwert bin. Ich war nicht von dem grossen Rath/ so den König hinrichten lassen/habe auch nichts gewust/was sich seinetwegen zugetragen/als folgends durch eine gedrückte Schrifft; bin auch nicht über ein oder zweymal dabey gesessen. Für den verstorbenen König habe ich fleissig gebeten/ gleich wie auch seithero für seinen Nachfolger: begehrte auch offtmals von GOtt/ wann je etwas bö-

 ses

ses wider den König in meinem Hertzen / er wolle mir solches offenbaren / so es mir unbewust ; er hat mir aber durch innerliche Bewegung jederzeit zuverstehen geben / daß dergleichen nichts bey mir.

Deßwegen so halte ich gäntzlich dafür / daß er mich dißmal anderer Sünden halben wolle straffen / weil ich aber mich seinem Göttlichen Willen jederzeit willig untergeben / so bin ich auch dißmalen bereit / selbigen zuversöhnen durch die Straffe / so seine erzörnete Gerechtigkeit über mich beschlossen. Ich dancke ihm / daß nach so vielem vergossenem Blut in Engelland endlich seine Barmhertzigkeit durch Wiedereinsetzung der hohen Obrigkeit / diesem grossen Jammer und Elend ein Ende gemachet : Ich wünsche / daß Ihre Majestät hier eine Zeitlang regieren / hernach aber eine neue Cron in der Herrligkeit der Auserwehlten erlangen möge. Ich wünsche auch / daß das Volck solche grosse Wolthat Gottes danckbarlich erkenne / und ihme also zu Nutz mache / daß es zu keiner Zeit in vorige Unordnung und Verwirrung komme / sondern daß diese Nation wieder grüne wie zuvor / durch die Ehre / so GOtt einem jeden gegeben / und durch einen vollkommenen Gehorsam gegen dem König. Dieses ist eines bereit-sterbenden Menschen letztes Testament / welches diejenigen / so hie zu gegen wol in Obacht nehmen wollen : Ich bitte euch auch / ihr wollet euer Gebet / neben dem meinigen / mit gebührender Andacht / verrichten / damit mein HErr JEsus mich gnädig auf- und annehmen möge : welches ich auch euch allen / von Grund meiner Seelen / wünsche.

XI. Als

XI. Als Ockey hiemit geschlossen; folgte Corbets Discurs: welcher/ nachdem ihn der Scheriff ernstlich ermahnet/ nichtes ärgerliches fürzubringen/ sich beygefügtes Inhalts vernehmen ließ.

Wir seynd jetzt sterbende Leute / und enden dißmal unser Leben / auf dieser vergänglichen Erden vor GOtt/ der uns solches gegeben: darum will ich / in seiner Forcht / etwas weniges reden / von der Ursach/ warum wir anjetzo gestrafft werden. Spräche ich/ daß das jenige / so uns jetzo widerfährt / ohne Authoritet / Befehl / und Macht des höchsten Gewalts geschehe; wäre es ein Greuel: Sondern ich halte es für Recht; weil es von Parlement / als dem höchsten Gewalt dieser Nation also geordnet. Die Menschen können Gesetz machen / und nach denselben richten/ und unser Schuldigkeit erfordert / daß wir uns denselben unterwerffen/ als einer Gerechtigkeit so von der Göttlichen herrührt. Ich habe den Actum wider den König nicht helffen befördern / und als er fürgebracht wurde / ward ich darüber bestürtzt / und redete darwider; dieweil ich aber betrachtete/ daß solches durch die geschehen/ so man das Ansehen und dem höchsten Gewalt in dieser Nation nennete/ als habe ich vermeynt/ ich thue nicht übel/ wann ich mit ihrer Meynung übereinstimme. Dem sey aber wie ihm wolle / so bin ich nicht mehr als einmal an diesem hohen und obern Gericht gesessen; ich habe auch niemalen einige Land-Güter kaufft weder von Bischoffen noch jemand anders. Ich defendire dißmal die Auflagen nicht / so man uns fürwirfft / als ob wir der Obrigkeitlichen

Regierung und dem Kirchenstande zuwider gewesen wären: Ich vergnüge und tröste mich meines guten Gewissens / und wünsche von Hertzen / Ihro Königliche Majestät eine glückliche Regierung / und daß sie der Religion und des wahren Gottesdienstes Nutzen jederzeit befördere. Wann ich allhier unter euch Anwesenden jemand wüste / welchen ich vor diesem solte beleydiget und einigen Verdruß angethan haben / wolte ich anjetzo deßwegen um Verzeihung bitten / massen ich auch allen denjenigen von Hertzen verzeihe / von welchen ich jemals beleydiget worden: auch allem diesen umstehenden Volck / das viel böse und bittere Nachreden über uns ausgegossen / verzeihe ich / und bitte dasselbige / daß sie uns mit ihrem Gebete dißmal beystehen wollen. Ich sage unverholen / daß / so lange wir uns in Holland und anderstwo aufgehalten / wir jederzeit für den König und den Frieden dieser Nation gebeten / nicht daß wir uns mit diesem begehren zu rechtfertigen: denn ich bekenne / daß wir schuldig seyn / dieweil es GOtt also hat haben wollen; ich gestehe gleichfalls / daß das Hof-Gericht / vor welchem wir gerichtet worden / gethan / was sein Amt und die jetzigen Gesetze erfordern.

Hiemit ruhete er ein wenig; fieng aber bald wiederum an zusagen: Er wäre 16. Jahrlang / bey der Armee / Oberster und Major gewesen: hätte darinn niemanden nichts mit Gewalt genommen: Allen seinen Feinden verzeihe er hertzlich / auch denjenigen selbsten / so ihn helffen zum Tode verurtheilen.

XII. Endlich redete auch Obrister Barckstead / nach

nach gethanem versprechen/ nichts zu sagen/ was einige Aergerniß geben möchte. Er machte es aber/ seiner Unpäßlichkeit halben/ nicht lange; sagte: Ich will es kurtz machen. Dieweil meine Mit-Brüder allbereit fürgebracht/ was ich mir fürgenommen zu reden/ ich auch ohne das wegen ausgestandener langwiriger Leibs-Schwachheit mich zimlich schwach und krafftlos befinde.

Ich habe mich anfangs freywillig im Krieg gegebrauchen lassen/ mich auch darinnen in allem treu und redlich verhalten. In meinem Thun und Leben hab ich jederzeit der gemeinen Versamlung beygepflichtet/ hertzlich wünschende/ daß jederman dem Evangelio gemäß leben möchte. Was dann die jetzige Regierung betrifft/ wünsche ich/ daß dieselbe lange möge Bestand haben: Anlangend den König/ bitte ich GOtt den Allmächtigen/ daß er Ihre Majestät wolle segnen/ damit sie hier zeitlich und dort ewiglich wol regieren möge: Was den letzt verstorbenen König betrifft/ von demselbigen will ich nicht viel reden/ sondern nur anzeigen/ daß ich damals/ als er zum Tode verurtheilt ward/ etliche Meil von Londen gewesen/ nachdem ich aber beruffen worden/ kam ich dahin ohne einige böse Meynung: habe auch jederzeit für Ihr Majestät gebetet/ gleich wie ich bißhero auch gethan/ für seinen Successorem den jetzt regierenden König.

Das Diarium schreibt ihm auch dieses zu/ daß er gesagt: Er befinde/ die Religion sey/ da zu Lande/ und gegenwärtig besser/ dann an einigem andrem Orte.

Obristter Ockey that noch dieses hinzu: Zur Bestetigung dessen/ was dieser letzter gesagt/ bekenne ich auch/ daß wir/ jenseit dem Meer/ das Volck jederzeit vermahnt/ friedlich und in Ruhe zu Leben.

Nach diesem allen/kehrten sie sich zum Gebet. Zu erst betete Corbet/hernach Ockey/und endlich Barckstead; jedweder aber absonderlich/ für den König und das Parlement/ daß er ihrer Majestet die Gnade verleihen wolte/ damit dieselbe ein rechter Vatter der Englischen Nation seyn möchte/ und nachdem sie auf Erden glücklich/ endlich auch im Himmel seelig regieren.

XIII. Als solches ihr Gebet/ mit grosser Andacht/ verrichtet; zoch ein jeder sein Käpplein für die Augen. Alle sämtlich aber schrien sie: HErr JEsu/in deine Hände befehlen wir unseren Geiste! HErr JEsu sey gnädig unserer armen Seelen. Inzwischen ward der Karren/ unter ihren Füssen/weggezogen; und blieben sie also hangen/ mit dem Angesicht gegen Westmünster gewandt/ woselbst dem umgebrachten König vor diesem war das Leben abgesprochen.

Bald hernach ward/ zum ersten/ Barckstead herab genommen/ aufgeschnitten/ sein Eingeweide verbrennet/ der Rumpff gevlertheilt/ der Kopff abgehauen/ und auf die Verrähter-Pforte in Londen gesteckt. Dem Körper des Corbets widerfuhr dergleichen.

Aber weil Ockey seine Schuld letzlich erkannt; hat/ kurtz vor der Execution/ der König dessen Verwandten

wandten und Befreundten bewilliget / seinen Leichnam zu begraben : ob gleich sein voriger Anhang durchaus / solche Erkanntniß nicht will gestehen.

XIX. Solchem nach / ward derselbe / in eines Bürgers von London / Namens Blackwel , Behausung getragen. Worauf sich bey zwo tausend / oder wie obangezogenes Schreiben des Englischen Edelmanns will / auf das wenigste von sieben biß in achttausend Personen dahin versamlet / welche / wie der Engländer Brauch bey Begräbnissen mit sich bringt / in ihren Händen Rosmarin-Sträußlein getragen/ in Meynung/ von dannen den Leichnam nacher Stepney, so eine gute halbe Meil Wegs von London gelegen / woselbst er solte bestattet werden / zu begleiten.

In Ansehung solcher übergrossen Menge Leichbegleiter / seynd / eben da man bereits mit der Leiche fort gewollt / die Profosen der Stadt London / auf Königlichen Befehl / darüber zu gekommen/ und haben den Leichnam weggenommen / das Volck zurück geschickt / und gefragt / warum sie einem Verrähter so viel Ehre wolten anthun ? Item : wo sie ihre Einladungs-Zettel hätten ? Worauf ihrer viele/ mit den Händen/ auf ihre Brust geschlagen/ und gesprochen : Allhier haben wir sie ! womit sie vielleicht so viel sagen wollen / daß ihnen entweder das Mitleiden / oder die Aufruhr noch im Hertzen stecke / als eine noch nicht gar erloschene heimliche Glut / die nur auf Lufft und Gelegenheit warte / einmal wieder herfür zubrechen. Angemerckt diese küne Rotte ohne zweiffel von

der

der meutenir-süchtigen Puritaner-Secte gewesen: deren Mitglieder und Schwarm-Genossen solche freche Antwort etlicher aufrührischer Gesellen rühmen/ als eine besondere Hertzhafftigkeit des Volcks/ und es fast also deuten/ als ob dieses/ mit jenen Anschauern des verscheidenden HErrn JEsu/ dadurch hätte zu verstehen geben wollen/ dieser Ockey sey ein frommer Mensch/ und kein Verrähter noch Königs-Mörder gewest.

Am genannten Ort Stepney/ und hin und wieder auf dem gantzen Wege/ war auch viel Volcks (rechter zu sagen aufrührisches Gesindleins/ theils auch wol müssiger Zuseher) beyeinander: also/ daß wenn die Leiche wäre dahin gekommen/ nach Männigliches Vermuthung sich biß auf die zwantzig tausend Menschen würden/ zu des Obristen Ockey Begräbniß/ versammlet haben. Die gleichwol/ für dißmal/ mit einer langen Nasen abziehen müssen: weil gedachte Profosen den Körper mit sich genommen/ und zu Londen im Tour begraben. Welche Begräbniß der Sachen/ um derentwillen man ihn zum Tode verdammet/ auch anständiger gewest. Wiewol so viel andre Beschaffenheiten und Eigenschafften dieses Obristen betrifft/ etliche Stücke höchlich an ihm zu loben; darunter nicht das geringste/ daß er keinem Menschen/ im Kriege/ jemals etwas mit Gewalt entwendet. Welchen Ruhm gewißlich wenig Kriegs-Obersten mit sich zu Grabe tragen. Darum billig zu beklagen/ daß der Puritanische Schwarm-Geist diesen sonst so redlichen Kriegs-

mann

mann mit zum Beysitzer des Blut-Rahts wider den König gemacht. Vor allen aber steht sein Ende zu rühmen: an welchem er grosse Demut/Gedult und Andacht erwiesen; und / in solcher Betrachtung / eines Christlichen Mitleidens wol fähig ist.

Die XXXII. Geschicht von Americus / Bischoffen zu Waradein; Ludwig Gritti / und dessen Kindern.

Inhalt.

I. Verdruß und Groll gebären viel Ubels.
II. Ludovicus Gritti wird / vom Groß Türcken / nach Ungern gesandt.
III. Sein Haß gegen dem Bischoff Americus.
IV. Welchen Johann Doccia noch brünstiger anflammet.
V. Gritti Hoffart.
VI. Er setzt ihm für/den Bischoff zu tödten.
VII. Doccia sebelt demselben das Haupt weg.
VIII. Welches Gritti bereuet.
IX. Bund/ wider Gritti gemacht.
X. Gritti begibt sich nach Megiesch.
XI. Da man ihn belägert.
XII. Er findt sich von jedermann verlassen.
XIII. Sucht Zuflucht/ bey den Moldauern.
XIV. Fällt in seiner Feinde Gewalt.
XV. Wird/ durch einen Büttel/ enthälset.
XVI. Seine Kinder werden heimlich erwürgt.
XVII. Gleichwie auch sein Anhetzer/ Doccia.
XVIII. Grosser Schatz/so bey ihm gefunden/worden.

I. Der

I.

DEr erbitterte Verdruß / und feindseeliger Widerwill / seynd jederzeit Wirckungen verzweiffelter Rahtschlägen gewest / und nicht selten zu dessen Untergang hinausgeloffen / dessen Gemüht damit befangen. Aber diesen verderblichen Seuchen den allerkräfftigsten Gifft / und stärckste Schädlichkeit zu geben / mag nichts bequemers seyn / als ein hoffärtiger / aufgeblasener / und empfindlicher Geist / der / wann er durch Unwillen leicht entzündet / seiner Rachgierde den Zügel schiessen lässt / und in Ausführung derselben gähe und gewaltig ist. Wir sollen allhie dessen ein kurtzes / jedoch denckwürdiges Exempel vorstellen / an der Person Ludovici Gritti / des Andreæ Sohns.

II. Dieser ward / vom Türckischem Keyser Solimann / im Jahr 1534. (da derselbe willens war / den Persianischen König Tachmas zu befehden) nach Ungarn geschickt: um zu verhüten / daß / derweil er mit dem Perser zuthun hätte / die Christen ihm nicht auf den Hals komen / und das Ziel verrücken möchten. Welches Gewerb ihm / vor andren / vertraut war / weil er dem Groß-Türcken / und insonderheit dem Ibrahim Bassa / sehr wol befohlen. Seine Instruction vermogte / daß er sich / nach dem Weywoden Johannes verfügen / und nebenst demselben / wider den Einfall der Christen / ein wachendes Auge halten solte: gestaltsam er / zu dem Ende / vollkommenen Gewalt / sowol über Land- als Krieges-Sachen / hatte empfangen. (a)

(a) Dieser Ludovicus Gritte war des Hertzogs

von

von Venedig / Andreæ Gritti / Sohn / von einer Constantinopolitanischen Mutter geboren / und in der Türckischen / als seiner rechten Mutter-Sprach / trefflich beredt: wohnte zu Pera und vertratt / am Türckischen Hofe / des Siebenbürgischen Weywodens Sache / wider König Ferdinandum. Davor jener ihn hernach / zum Gubernatorn des Königreichs Ungarn erwehlet. Womit die Ungarische Herren übel zu frieden waren / und sothaner Wahl hart widersprachen / und darüber seinen bitteren Haß / theils auch Unglück und Tod ihnen auf den Hals ladeten. Gestaltsam er den Königlichen Ober- Zoll- und Saltz-Verweser / darum daß derselbe wider ihn gevotirt / doch unter dem Fürwand / er hätte die Schatzkammer bediebet / an einen hohen Galgen hencken lassen. Nadasti wäre / mit gleichem Bändlein / von ihm beschenckt; daferrn Gritti Secretarius ihm nicht einen Winck gegeben / daß er durchgehen solte. Noch andre Leute mehr hat er / durch den Scharffrichter / lassen umbringen.]

Also zoch Gritti hin / in Begleitung etlicher Trouppen von Janitscharen / die Solymann ihm / zu seiner Beschirmung mitgegeben / samt einer Armee von siebentausend Soldaten: und geschahe solcher sein Zug / mit solcher Pracht und Herrlichkeit / daß klar gnug daraus erschien / welch ein grosser Freund deß Sultans er wäre. (b)

(b) Isthuansius sagt / von drey tausend Türcken / und darüber so meistentheils Janitscharen gewesen; nebenst welchen er ein grosses Gefolg von Aufwartern /

tern / und Hofdienern / überdas mehr als tausend Reuter / darunter auch einige Ungarische Trouppen geritten / und dazu eine grosse Menge Camel / Maul-Thiere / und Wägen/ bey sich geführt.]

Er hatte bey sich zween Ungarische Obersten/ die in Solymanns Diensten waren. Einer hieß Johan Doccia ; der andre Urban Baccian. Diese führten zwo Fahnen Reuter/ zu seiner Leibhut. Nachdem er/ mit ansehnlichem Aufzuge / die Walachey durchgereiset/ und in Siebenbürgen angelangt war: ließ er/ zur Stunde/ in allen Städten/ und grossen Plätzen/ durch offenbare Placaten/ verkündigen/ er wäre/ vom Solymann / als ein Gesandter / und vollkommener Gewalt-Träger in diese Gegend angekommen / um alle Spän und Strittigkeiten / so jrgend hieselbst dörfften entstehen/ zu schlichten. Darauf zogen ihm die grosse Herren alsobald entgegen / und bewillkommten ihn/ mit aller Ehrerbietigkeit. (c)

(c) Er hat / nicht allein in Siebenbürgen / sondern auch in der Moldau und Walachey/ seiner Türckischen Vollmacht sich gar sehr übernommen / und so wol bey den Walachischen Fürsten/ als andren fürnehmen Personen/ geboten / was er gewollt : und zwar mit solchem gestrengem Ernst / daß derjenige/ welcher nicht gehorchte / ohn alle Gnade / aller Entschuldigung ungeachtet / solches mit schwerer Straffe büssen muste. Einen von den fürnehmsten Walachischen Bojaren / oder adlichen Land- und Regiments-Herrn / Namens Elias / ließ er darum/ daß er ihm/ da er über die Donau wolte / nicht Schiffe

gnug

gnug dazu verschafft hätte/am Ufer benannten Flusses / für den Augen der Walachen und Moldauen / offentlich hencken. Einige beschuldigen ihn auch / daß er/ mit dem Türckischem Groß-Vezier Ibrahim/ heimlich sich verglichen/ den König Johannes umzubringen/ als welcher durch seine einfältige Leichtglaubigkeit gute Gelegenheit dazu geben würde: damit er/ Gritti/ nachmals die Kron erlangen könnte.]

III. In selbiger Gegend/ war des Königs Johannis / (welchen man vordem sonst den Siebenbürgischen Weywoden genannt) Statthalter/Americus / Bischoff von Wardein / eine sehr edle und hochbegabte Person / subtiles Verstandes / und bey dem Volck trefflich beliebt: derselbige ging nicht/wie die andre thaten/dem Gritti entgegen: wie dieser gehofft hatte. Solches nahm Ludovicus gar übel auf: als bey dem die stoltze Einbildung steckte / gemeldter Bischoff wäre schuldig / ihm / als einem / der des Großmächtigsten Solymanns Person vorstellete/ solche Ehre zu erweisen.

IV. Diß Verdruß-Füncklein ward besser aufgeblasen/ durch Johann Doccia / einen von den fürnehmsten Ungarischen Hauptleuten / der vordem in Königs Johannis Diensten gewesen/und nachmals beym Solymann angekommen war: weil derselbe Oberste den Bischoff tödtlich hassete; darum daß er ehemaln / von ihm / ein paar Ohrfeigen bekommen. Dieser boßhaffter Ohrenbläser / und Aff des höllischen Geistes/ ließ nicht nach/ so lang die gantze Reise währete/alles Ubels vom Bischoff dem Gritti in die

Ohren zu hauchen: vorgebend/ derselbe wäre Solymanns/ und aller seiner Diener/ heimlicher Feind; ob er gleich äusserlich einē grossen Schein der Freundschafft gleissen liesse. Und dessen/ (sagte er/) bin ich desto mehr versichert/ weil er mir/ in allen Sachen/ so den Wolstand des Ottomannischen Reichs betreffen/ zu widern gewest. Uberdas goß er noch andre Verleumdungen mehr über ihm aus; voraus von seiner Hoffart/ Ehrgeitz/und Aufgeblasenheit: aufdaß Gritti desto mehr/ gegen diesem Mann/ verhetzt würde. Und solches alles gewann einen glaublichen Schein/ als des Bischoffs Visite lang aus blieb.

V. Gritti/ der hochtrabender und ehrgieriger Natur/ und in dem Wahn hafftete/ man müste/ bey seiner Person/auf den Welt-gefürchteten grossen Solymann eine Reflexion haben/ und ihn/ dessen Legaten/ aller Orten adoriren; entbrannte/ bey dieser Begebenheit/ in hefftigen Haß gegen den Bischoff: welches Doccia für das bestgelegeneste Mittel schätzte/ an seinem Feinde die lang-gesuchte Rache zu sehen. Er schürte den Brand immerzu: sagte/ Gritti Ansehn und Gebiet könnte nimmer in ruhigem Stande verbleiben/ als lang dieser Bischoff Athem schöpffte: rieth demnach/ man solte einen so schädlichen Menschen von der Erden thun; und bot dazu selbst seine Hülffe an. (d)

(d) Dieser Bischoff/welchen der Niderländische Author unrecht Americum nennet/ hieß Emericus (Emmerich) Cibacus: und wuste vor mehr als zu wol/ daß Gritti ihm feind wäre; so wol aus vielen

andern

andren / als fürnehmlich diesen Ursachen / daß er es mit den Widersprechern gehalten / und für seiner Freundschafft / als eines ehrsüchtigen Menschens/ der / nach der Türcken Weise / keinen Gleichen neben sich könnte vertragen / Abscheu truge. Darum begehrte er nicht zu kommen / zum Gritti / der ihn schrifftlich beruffen hatte / um über gewisse Sachen mit ihm sich zu unterreden : sondern wolte zuforderst einen sicheren Geleits-Brief haben / daß er frey und unbeschädigt wieder möchte zu rück reisen. Um deswillen sandt er seinen Meß-Priester Peter / dessen Gemüth von dem Namen gar weit entfernet / und nicht Felsen-ständig / sondern / wie Isthuanfius bezeugt / untreu und Wetter-wendig war / zum Gritti/ gen Brasso/ (oder Kronstadt) ließ demseben / wegen seiner Ankunfft von Constantinopel / Glück wünschen/ und sich entschuldigen / daß er von den Grentzen seines Gebiets / darinnen es noch nicht allerdings ruhig und friedlich wäre / nicht dorffte weichen. Jedoch erbot er sich / so fern man ihn würde / mit einem Paß und Geleits-Brief / versichern / seine Geschäffte dergestalt zu disponiren / daß sie ihn nicht hinderten / zu ihm zureisen.

Wie Petrus/mit dieser Botschafft/zu Brasso ankömmt : fährt Gritti hochmüthig und zornig heraus/ hebt an / den Bischoff zu schmähen ; und gebeut dem Priester / er solle zur Stunde sich aus dem Lager hinweg machen / und dem Bischoff die Antwort bringen/ er/ Gritti / wolle ihn / als einen / der Solymanns und Königs Johannis Befehl verachtete / und aus stol-

tzem Trutz ihm nicht parirte / ernstlich abstraffen / wie er hätte verdienet. Damit steigt Peter eiligst zu wagen / und will sich in Sicherheit retiriren. Aber Johannes Docius (oder Doccia) kommt ihm listig zuvor / verehrt ihm einen verguldten Becher / und kehrt dadurch nicht so sehr seinen Fuß / als sein Hertz um / von der Treu zur Untreu ; also / daß Peter (der billiger sich hätte Judas nennen mögen) verheisst / den Bischoff mit dieser ertichteten Antwort zu täuschen / Gritti habe / bey einem hohen Eyde ihm Geleit und Sicherheit zugesagt.]

VI. Weil dann / angefügter massen / Gritti vorhin allbereit / auf den Bischoff / sehr war gebissen / und jetzo am allermeisten erbittert : gab er gar willig die Ja-Stimme auf dessen Verderben / und folgends (wiewol unwissend) auf seinen selbsteigenen Untergang. Unterdessen hatte gleichwol Americus / Anstalt gemacht / dem Gritti entgegen zu ziehen / und ein Gefolg von zwölff tausend Männern mit sich zuführen; damit die Einholung desto ansehnlicher würde: aber / des heissen Wetters halben / muste er nur langsam marschiren. Solches gab dem Gritti neuen Argwohn: welcher wähnte / der Bischoff käme / mit einer solchen Macht / nicht daher / ihn zu ehren ; sondern vielmehr / nach ersehenem Vortheil / anzufallen. Darum befahl er man solte den Fürsatz / den Bischoff umzubringen / werckstellig mchen. (e)

(e) Wann der Bischoff zwölff tausend Männer hätte bey sich gehabt / wie unser Author setzet / solte solches dem Gritti billig einen Argwohn haben erweckt.

weckt. Aber es mangelt noch viel daran: massen der gute Herr / welcher den Worten des leichtfertigen Pfaffen (deñ des Ehrwürdigen Namen eines Priesters ist er nunmehr / nachdem der Satan in ihn gefahren/nicht mehr werth) getrauet/ist nur mit zween hundert Reutern dahin gezogen/ und hat/zwo Meilen von Cronstadt/ bey dem Städtlein Felmer/ sich gelägert: aufdaß er / folgenden Tags / zu der / von Gritti begehrten/ Unterredung möchte erscheinen.]

VII. Auf solche Ordre / zeucht Doccia / in Eil / von Brasso aus; nimt etliche Fahnen zu Roß mit sich / zum Beystande; und marschirt so schnell / daß er gar bald den Ort erreicht/ da sich der Bischoff/mit seinem Comitat / nidergelassen: nemlich im flachen Felde: und solches von wegen der grossen Hitze. Sein Volck lag hie und da/weit und breit zerstreuet: weil er gantz nichts arges gedachte/ also folgends auch nichts besorgte. Bey solcher Gelegenheit/fand Doccia Mittel/des Nachts in des Bischoffs Zelt zu kommen. Er stellete vorher seine Reuter den Schildwächtern entgegen; ging hernach hinein/ und schlug dem ehrlichen Herrn/ ohn einigen Widerstand/ den Kopff weg: indem seine andre Leute das Bischoffliche / und andre Gezelte / ausraubten. Nach Vollbringung solcher redlichen That / stieg der Meuchelmörder geschwinde zu Pferde/ ritte nach dem Gritti zu/ und verehrte ihm dieses Kleinod. (f)

(f) Gritti hat eine Compagni Janitscharen / zu Wagen/nebenst einem Geschwader Türckischer Reuter/und überdas zweyhundert andre ausgelesene Reu-

ter / unter Urban Batiani / und Johann Doci / dahin beordret: welche den Bischoff im tieffen Schlaffe / mit Spiessen / und gelösten Feuer-Röhren / tödtlich verwundet haben. Und ob sie zwar wol gesehen / daß er gnug hätte / und nicht lebendig bleiben könnte: ist dennoch / weil er nur noch allererst halb todt war / des Urbans sein Obrister Leutenant zu Pferde / Stephan Ghizi / hinzugetretten / hat ihm den Kopff weggeputzet / und einem von seinen Reutern / Thomas Mor zugestellet: welcher denselben in geringe schlechte Lumpen eingewickelt / und vor sich / auf den Sattel / gesteckt. Die Reuter und Diener des Ermordeten wachten / über dem Tumult und Geschrey der Türcken / gähling auf / und wurden theils derselbigen / nemlich die / welche zur Schutz-wehr griffen / gleichfalls caputirt: theils aber flohen / für Forcht und Schrecken / nackt und Wehr-loß davon / in den nechsten Wald. Also kunnten die Mörder ungehindert Beute machen / und die Gezelte ausrauben.]

VIII. Aber das Præsent war so angenehm nicht / als wie sich der Schelm hatte eingebildet: weil dem Gritti der Zorn schon vergangen / und er / nach genauerer Uberlegung solches grausamen Handels / allbereit aus dem Haß in die Reue getreten war. (g)

(g) Es ist zwar nicht ohn: der höllische Mord-Geist macht dem Menschen eine Missethat anfangs gar leicht und gering; und gibt ihm dieselbige gleichsam durch ein verkleinerendes Ferrn-Glaß / hernach aber durch ein gröbendes / zu schauen / wann sie begangen ist. Immassen auch Nero selbst / da er den

Mutter-

Mutter-Mord vollenbracht / allererst die Grösse solcher Greuel-That / zu bedencken / und zaghafft dafür zu erschrecken / angefangen. Aber doch geschicht solches nicht eben allemal. Denn manche Unmenschen seynd so verteuffelter Natur / daß sie / an dem Blut der Unschuldigen / ihr Auge und Hertz vielmehr wol-behäglich weiden. Solcher Haar ist auch dieser tückische Gritti gewest. Es hat ihn keinesweges / wie der Holländische Author wähnet / gereut; sondern vielmehr / nach Isthuanfii Bericht / hertzlich erfreuet / daß man seinen verdammten Willen vollenzogen. Er war eben / mit dem Lasco / in Discurs begriffen / und wartete sehnlich auf Zeitung / wie es doch abgeloffen; als man das / bey den Haaren an einer Stangen hangendes / Haupt præsentirte: beschaute er solches lang / mit begierlichen Augen; und befahl es endlich hinweg zuthun. Worauf der Ertz-Priester zu Kronstadt Erlaubniß gebeten / auch erhalten / daß er dasselbige / in der Kronstädter Haupt-Kirchen / ehrlich begrübe. Der Rumpff ist / in dem Städtlein Almaso / begraben.]

IX. Inzwischen entdeckte der Tag / was dem gutem Bischoff widerfahren / und erschallete solches unter seinem Volck / das seinen Herrn eben so übel bewahrt hatte / wie dort Abner und die verschlaffene Israeliten den König Saul. Aber desto mehr entbrannte der feurige Rach-Eyfer derer / die dem Entleibten / mit Freundschafft / oder Gunst / verwandt. Denn er war von hochedlem Stamm / und fürnehmen Geschlecht. Darum schlossen viel ansehnliche

Herren eine Bündniß/ um diejenige/ so an diesem Mord schuldig/ mit der Rache heimzusuchen: um so viel desto mehr/ weil diese Wunde dem gantzen Lande ins Hertz geschlagen wäre. Ja jedermanns Liebe gegen dem Ermordetem/ und die Verbitterung auf dessen Mörder/ war so groß/ daß ein jedweder die Waffen ergriff/bevor man ihn darum ersuchte: Und ward der tapffre Stephan Maillatto/ zum Obersten solches Anhangs/bestellt: der allezeit des umgebrachten Bischoffs grosser Freund gewesen; und in kurtzer Zeit ein Heer von viertzig tausend Mann/ so zu Fuß/ als zu Roß/ beysammen brachte.

X. Als Gritti solches erfährt; begibt er sich/ mit Angst und Zittern/ in die Stadt Medwell: wiewol nicht ohne grosse Mühe; weil die Burger seine bey sich führende Türcken durchaus in der Stadt nicht wolten einlassen; jedoch/ durch die Ungarische Obersten/so mit ihm waren/ sich bewegen liessen/selbige in den Vorstädten aufzunehmen: dahingegen sie selbst sich hinauf/ ins Hertz der Stadt retirirten.

Gritti solte leichtlich entkommen seyn; daferrn er nach der Moldau wäre gewiechen: war aber zu hochmüthig dazu/ und wolte nicht lassen blicken/ daß er sich förchtete: sondern befestigte den Ort; in Hoffnung/ daselbst den ersten Anlauff des zusammen gerafften Gesindleins/ so lange unschwer auszuhalten und hemmen/ biß ihm die benachbarte Türckische Sanchiacken so viel Volcks/ als vonnöhten/ zum Entsatz schickten. Immittelst versorgte er sich/ mit

Lebens-

ebensmitteln / und andrem behörigem Vorraht; so
iel ihm dessen kunnte zu Theil werden. (h)

(h) Seine Türcken seynd/ mit List und Gewalt/
n Megies (oder Medwesch) nebenst dem Stadt-
Richter und etlichen Bürgern / zugleich hineinge-
rungen; haben das Thor geöffnet / die / so es ver-
vehren wollen/ abgetrieben; und also das gantze Heer
ingelassen. Welches darauf den Hügel / gegen
Norden / wo die Kirche / samt etlichen andren Ge-
bäuen / und Brustwehren / erbauet war / mit einem
starcken Hauffen Janitscharen besetzt; den übrigen
Theil der Völcker aber / samt der Bagasche / unten
in der Stadt / zu derselbigen Defension / gelassen;
und sich starck darinnen verbauet.]

XI. Der Feind kommet endlich an / und schicket
sich / ohn lang-verzügliche Vorbereitungen / die Ve-
stung anzufallen / mit einer so tollsinnigen Hitze / daß
es zu verwundern. Gritti ließ darum den Mut
nicht ersitzen; wehrte sich / mit seinen Türcken / tapf-
fer / und bewieß rechtschaffen / wie lieb ihm das Leben
wäre / indem er solches vielen andren nahm: worzu
denn die Unordnung seiner ungeschickten Bestreiter
guten Fug gab; sintemal dieselbe den Platz nicht ein-
mal zuvor / mit einiger Kugel begrüsst / vielweniger
eine Sturm-Oeffnung gemacht hatten. Nachdem-
mal aber Mailatto wol wuste / daß wenig Proviant
drinnen vorhanden: beschloß er / vom Sturm abzu-
lassen / und die Stadt / durch Belägerung / zu zwin-
gen: sperrete derhalben dieselbe überall so vest/ daß kei-
ne Zufuhr hinein / noch jemand heraus kunnte.

XII. Als Gritti spührte/ daß wenig Hülffe zu hoffen; weil die umherligende Türckische Obersten sich entschuldigten/ daß sie/ ohn ausdrücklichen Befehl ihres Oberhaupts/ welches gar fern entsessen/ von ihren Plätzen nicht dürfften aufbrechen; ward er sehr melancholisch. König Johannes durffte ihm zwar seinen Beystand nicht abschlagen; gieng aber so träg und säumlich damit um/ daß der Belägerte wenig Hoffnung darauf hatte zu bauen: Und solches darum/ weil er den Gritti tödtlich hassete; in Betrachtung sowol des Zwecks seiner Ankunfft/ welcher war/ nebenst ihm zu regieren/ als des leichtfertigen Mordstücks/ welches er/ an einem so würdigen Mann/ begangen.

XIII. Also sahe er sich/ von allen Seiten/ verlassen: und sein böses Gewissen war ein böser Prophet/ der ihm weissagte/ GOtt hätte ihn an diesen Ort gebracht/ zur Straffe seiner Sünden. Jedoch wolte er nichts unversucht lassen; sondern die Gunst der Moldauer prüfen/ so draussen im Läger waren: hoffend/ dieselbe solten ihn beschirmen/ in Erinnerung der Liebe/ welche ihr Herr ihnen hätte damals bewiesen/ als er durch dessen Land gezogen. Solchem nach/ ließ er dieselbe bitten/ sie wolten ihn/ samt seinen Kindern in ihre Quartier aufnehmen/ dahin er sich/ durch eine kleine Pforte/ zu begeben willens.

XIV. Jene versprechen solches. Darauf verfügt er sich/ bey nächtlicher Weil/ dahin: war aber kaum zur Stadt hinaus/ als ihm Mailatto/ und andre Freunde des Bischoffs/ entgegen kamen; hingegen

gegen kein Moldauer sich blicken ließ. Sie fielen ihn an / mit grossem Ungestüm / und weil keine Rettung oder Gegenwehr vorhanden / ward er gefangen / in Mallatto sein Gezelt / weggeführt. (i)

(i) Die Umstände lauffen / beym Isthuansio / etwas anders. Die Siebenbürger und Walachen kamen ihm so geschwind auf den Hals / daß er die wol angefangene Fortification / in bemeldter Stadt / nicht kunnte vollenden. Und nachdem man / weil das ohne Ordnung angeloffene Volck / im Sturm zimlich eingebüsset hatte / mit Hunger ihn zu belägern entschlossen ; ist darauf / beydes im Lager / und in der Stadt / verkündigt worden / daß alle / die / innerhalb vier Tagen / von ihm würden abtreten / Verzeihung aller begangenen Unthaten haben solten ; die aber an ihm verblieben / wie Feinde und Verräther tractirt werden. Worauf unterschiedliche Ungarische Officirer / und zwar neben andern Urban Batiani / von ihm ab / zu den Belägerern gewichen / samt vielen gemeinen Ungarn: die alsobald Pardon erlangt. Imgleichen haben die Städtischen sich an die / in der Stadt gelassene / Türcken gemacht / und alle / so nicht ins Schloß entkommen können / erschlagen ; gleich darauf das Geschütz / auf die Burg zu / gerichtet / und diese damit beschossen.

Wie nun Gritti gesehen / daß er von einem zwiefachen Feinde würde beängstiget ; auch die Lebens-Mittel allgemach zusammen gangen : hat er sich / mit Geschencken und Gaben / zu wehren angefangen / und viel Goldes verschmiert / um die Belägerer zu erwei-

chen / und so viel von ihnen zu erhalten / daß er / mit samt seinen Kindern / sicher abziehen möchte. Weil aber die Rach-Hitze / bey den ergrimmten Leuten / weder durch bitte / noch Spendirung / zu kühlen war: ist all e Hoffnung ihm entfallen. Das Schloß war rings umher belägert: so hatten auch die Städtlinge alle Ausflüchte versperrt. Nichts destoweniger / ob ihm zwar die Noth hart an die Haut drang / verhärtete er sein Gemüth dagegen / mit einer verstockten Gedult. Aber zuletzt kam der dritte Feind dazu / nemlich das Fieber / welches seinen Leib angriff / und hefftig schwächte. In Betrachtung dessen / hub er an zu sinnen / wie er / ehe denn die Kranckheit gar überhand nähme / entrinnen / und durch geheime Flucht sich und seine Kinder der Gefahr des Todes entreissen möchte.

Indem er mit solchen Gedancken umgeht / und Gelegenheit zu entwischen sucht; gegen über aber indessen die Stücke / auf das Schloß an / fulminiren: fällt die Maur / gegen Aufgang / zu Bodem / und gibt eine weite Oeffnung: Worauf die Soldaten / ohngeholffen / gleich durch die weite Lucken hineindringen. Die Janitscharen / und andre Türcken / thaten zwar ihr äusserst / wehrten sich aufs schärffste; also / daß der Siebenbürger gewaltig viel / vor ihren Röhren und Sebeln / fielen: weil aber jene / mit frischem Entsatz / zum offtern secundirt; diese hingegen müde wurden; musten sie endlich hinter sich weichen / und die meisten aus ihnen dem Grimm der Uberwinder ein Schlachtopffer werden. Die übrigen nahmen

men ihre Flucht / zu dem hohen Kirch-Thurn: willens/daselbst mit den Obsiegern zu accordiren. Weil man aber wider selbigen Thurn alsobald das Geschütz brauchen ließ: warffen sie das Gewehr nieder/ und ergaben sich auf Gnade und Ungnade; unter welchen beyden/ ihnen die letzte zu Theil ward: sintemal der brennende Rach-Eyfer nichts andres zu seiner Kühlung / als Blut / begehrte/ und keines Menschen schonete.

Unter sothanem grausamen Getümmel / würgen und niederhauen / hat Gritti / nebenst seinen Söhnen / und etlichen Hofgesinde / davon zu kommen getrachtet: war auch allbereit aus dem Schloß entrunnen; indem die Siebenbürger / auf die Beute welche köstlicher war / weder man hatte vermuthet/ gantz erhitzt. Als er aber / an die Walachen/ die ausserhalb der Stadt / den Ausgang des Sturms / zu Pferde erharreten / gerieth: haben dieselbe ihn / und seine Flucht-Gefährten / ergriffen / und fleissig verwahrt. Da nun solches / im Läger erschollen: seynd so wol Officierer / als gemeine Soldaten/ bey Hauffen / herbey geloffen; haben erschrecklich geschrien / man solle dem mördrischem Bösewigt sein Recht thun / und des frommen Bischoff Emmerichs Tod rächen. Docius ward gleichfalls / aus dem Schlupffwinckel / darinnen er sich hatte versteckt / herfür/ und nebenst jenem / zur Straffe gezogen.]

XV. Also fort muste ein Hencker dahin kommen / und mit einem Schwert ihm den Kopff wegschmeissen. Ein jeglicher von den Eyd-verwandten

wusch

wusch und wältzete die Hände/ in seinem Blut: um zu bezeugen / daß nunmehr die Rache wäre vollbracht. (k)

(k) Dem Gritti wurden / von den Zigeinern/ die des Scharff-Richters Amt versahen/ erstlich beyde Hände/und hernach der Kopff/weggehauen. Welches auch Docio wiederfahren: wiewol dieser zuvor hefftig ausgeschändet/und gescholten worden.]

XVI. Seine Kinder wurden genommen / und in die Hände des Moldauischen Weywodens geliefert. Nach der Zeit/hat man weiter/von ihnen/nichts gehört; als daß derselbe sie soll heimlich haben lassen umbringen. (l)

(l) Antonius und Andreas / seine beyde Söhne/ waren Knaben von schöner Gestalt/und ausbündig-guter Natur: darum man ihre Unschuld der vätterlichen Schuld nicht wolte entgelten lassen; sondern dem Moldauischen Fürsten / Peter / überließ. Dieser aber / als ein grausamer Tyran / der überdas mit ihrem Vatter in heimlichen Widerwillen gelebt / hat sie hernach in geheim ihres Lebens beraubt. Wiewol auch ihn / über etliche Zeit / nachdem er viel Ubelthaten ausgerichtet/und lange genug getyrannisirt/Gott zuletzt gestraffe / daß er / durch seine eigene Unterthanen / erwürget worden.]

XVII. Doccia/alles dieses Unglücks Ursacher/ ward gefoltert/und hernach grausamlich hingerichtet. Bacciani aber hat sich / nachdem er gemerckt / wo es hinaus wolte/ bey guter Zeit davon gemacht / und ist durch Hülff eines guten Freundes/ dem Tode entnommen.

nommen. Alles Volck / so mit ihm war gekommen/ beydes Türcken / und andre / musten sterben: ausgenommen etliche Janitscharen / welche man dem Moldauer überantwortete: der sie beym Leben erhielt. Nichts destoweniger wurden sie / im wieder heim kehren / von den Raubern angegriffen / und gantz geplündert.

XVIII. Man sagt / daß der Büttel / da er den Leichnam Gritti ausgezogen/ ein sehr köstliches Kleinod bey ihm gefunden / welches der Enthauptete in seinen Hosen verborgen gehabt / und nebenst andren/ bey ihm gefundenen Sachen / auf vier hundert tausend Kronen geschätzt worden. (m)

(m) Isthuanfius setzt viermal hundert tausend aureos, das ist Ungarische Goldgülden / oder Ducaten. Denn so hoch haben etliche von des Gritti Bekandten / die das Kleynod bey ihm vorhin gesehen hatten/ solches gewürdiget. Weil aber die unehrliche Henckers-Buben den Werth / und die Hochschätzbarkeit desselbigen / nicht verstanden: haben sie es unachtsamlich vernichtet/ und umkommen lassen.]

Seht! so fiel der Mann/welcher/durch Witz und Glück / zu einem so hohen Stande gestiegen war! Darinnen er glückselig und hochgeehrt leben können/ daferrn er seine Begierden hätte zu meistern gewust.

Sein böses Ende lehrt / daß das Ubel seinen
eigenen Herrn zu lohnen
pflege.

Die XXXIII. Geschicht von Didaco Gotierez/ Königlichem Hispanischem Statthaltern/ zu Neu-Carthago/ in West-Indien.

Inhalt.

I. Geitz-ergebene Leute werden nimmer vergnügt.

II. Verschmitzter und arglister Raht des Contreras.

III. Wird/ vom Gotierez/ dem Schein nach/ rühmlich; in der That aber/ aus Geitz verworffen.

IV. Gotierez rüstet sich/ zum Schiff-Zuge auf Veragua.

V. Wird/ von den Indianern/ mit Geschencken empfangen.

VI. Leidet Mangel und Noth/ an Proviant: wird deßwegen/ von seinen meisten Leuten/ treuloß verlassen.

VII. Bekommt frischen Succurs.

VIII. Langwieriges und hartes Ungewitter.

IX. Lust-Hauß eines Indianischen Königschen.

X. Gotierez gastirt die Fürsten von Veragua.

XI. Seine zu denselbigen/ gehaltene Rede.

XII. Er hebt an/ zu tyrannisiren.

XIII. Behertzte und standhaffte Antwort eines gefangenen Indianischen Fürstens.

XIV. Gotierez lässt einen gefangenen Indianer unbarmhertziglich erwürgen.

XV. Grosse Gedult eines Indianischen Fürstens bricht ihm das Hertz.

XVI. Scharf-

XVI. Scharffer Hunger/ unter den Spanniern.
XVII. Treffen zwischen diesen/ und den Indianern: darinn Gotterez erschlagen/ und die Spanier in die Flucht getrieben worden.
XVIII. Was dem todten Leichnam Gotierez widerfahren.

I.

Es bleibt noch allezeit viel übrig / das die Geitzigen nicht haben. Ja! sie haben gar nichts; sind ärmer/ als die ärmesten Leute; nach dem Ausspruch jenes verständigen Heiden: Avaro tam deest, quod habet, quàm quod non habet. Dem Geitzhalse mangelt eben sowol dasjenige/ was er hat/ als was er nicht hat. Und dieses mehr haben wollen / und doch nichts haben / währt mit ihm so lange/ biß er den Tod/ und die Verdammniß/ an dem Halse hat. Hie weiset sich dessen ein treffliches Beyspiel/ an dem Indianischem Landvogt Didaco Gotieretz: der/ von dem Römischem Keyser und zugleich Könige in Hispanien/ Carl/ dem Fünfften/ zum Statthalter über die reiche West-Indische Provintz Neu-Carthago/ gesetzt war/ und im Jahr 1546. mit einer stattlichen Armada/ von Mantua Carpetana (Mandritt oder Villamanta) allda er zuvor Bürger gewesen/ dahin gefahren.

Was dieser für Progressen gehabt/ und wieviel vergeblicher Unruhe ihm die leidige Gold-Liebe/ ja wie plötzlich sie ihm endlich den Garaus gemacht; kan/ von denen/ die es recht betrachten/ schwerlich ohne Verwunderung/ und Bewegung des Gemühts/ gelesen werden.

II. Es war damals Rodrigo Contreras Landvogt/ in der Gegend Nicaragua: Mit dem/ bekam er/um liederliche Ursach/einen Zwist: welcher machte/ daß ihm zwey gantzer Jahr vergeblich/ ohn einige Verrichtung/darauf gangen. Letzlich seynd diese beyde/durch Unterhandlung eines Bischoffs/wieder vereiniget/ und Freunde worden: Worauf Roderigo dem Oldaco alle Gelegenheit und Gestalt seiner Vogtey angezeigt: daß es nemlich unmüglich wäre/selbige Provintz und Landschafft unter seine Gewalt zu bringen; von wegen der dicken und finsteren Wälder/ wie auch/ der hohen und rauhen Berge: Denn man möge kein Pferd dadurch führen; so würde auch das Fußvolck/ ohne grosse arbeitselige Mühe/schwerlich dahin zu bringen seyn: Gestaltsam alle Hauptleute und Landvögte/ so bißher sich unterstanden allda durchzubrechen/ entweder durch Hunger/oder feindlichen Gewalt der Indianer umgekommen/ und selten einer mit dem Leben entrunnen. Er stellete ihm vor Augen den jämmerlichen Untergang des Niquez; imgleichen seines Vettern/ Philippi Grittierez/ welcher/ im Jahr 1536. mehr/ dann mit 400. wolgerüsteten Kriegsleuten dahin/ aber dem Verderben in den Rachen gezogen: indem der mehrere Theil solches Volcks/ entweder durch Hunger/oder durch den Safft giftiger Kräuter/ auf dem Platz geblieben: unter welchen auch etliche schwache/ krancke/ oder halb-todte/von ihren eigenen Spießgesellen/ für grosser Hungers-Noth/ an ihrem Leben verkürtzt/ geschlachtet/ und aufgefressen: Hätten

demnach

mnach solche Fußstapffen die andre Spannier ge-
reckt / an der Landschafft Veragua/ ihr Heil / o-
r vielmehr ihr Unheil / nicht mehr zu versuchen.
Weil aber Gotierez sich gäntzlich dennoch hätte re-
virt/seinen Zug dahin zu nehmen: wolte er ihm/als-
n treuer Freund / rathen/ daß er hundert/oder mehr
Spannier/an das Meer lege / und in gewisse Posten
rtheile / welche den Sommer über / zum wenigsten
ey oder viermal/ bald hie/bald dahin streiffen/plün-
ern / die Indianische Völcker aller Orten plagen
nd peinigen solten/ihnen Gold und Silber zu geben;
ls dessen/bey selbiger Nation/gnug wäre vorhanden.
Wann Gotierez diesem seinem Raht folgete; wol-
e er ihm/bey seiner Treu und Eyd/versprechen/ daß
r/ aus solchem rauben und streiffen / viel mehr Gold
nd Geld/ samt andrer Nahrung/ für sich und seine
Kriegsleute / würde erbeuten / weder ihm/ seine Leb-
age / die Vögtey könnte liefern. Von diesem Con-
rera/ liß ein mehrers / im ersten Theil des hohen
Traur-Saals/am 974. Blat.

III. Aber solcher Ahitophels-Raht fand / bey
dem Gotierez / keine Stelle. Er gab zur Antwort:
Keyserliche Majestät hätte ihm diese Provintz nicht/
mit solchem Befehl und Beding/anvertrauet/daß er
solte dieselbige/durch Raub und Plündrung/veröden/
oder verheeren; sondern neue Völcker dahin pflan-
tzen/ und mit den Einwohnern freundlich handeln.
Weßwegen ihn die Hoffnung stärckte/ GOtt würde
sein Vorhaben segnen und beglücken / daß er solche
Nation/ ohne blutigen Sieg / unter des Keysers Ge-

 horsam

horsam brächte: weil seine Meynung nicht / dieselbe also zu tyrannisiren; sondern etwas gelinder zu tractiren / weder vorhin etwan andre gethan / und darüber billig wären / mit Unglück und Verderben / bestrafft. Solchem nach sey er gäntzlich entschlossen/ von seinem Fürnehmen nicht abzuweichen; und solte er auch allein dahin ziehen: massen er dann deßwegen desto weniger Mitgesellen wolte an sich hencken; damit sie seinen Fürsatz desto weniger möchten zuruckſetzen/ und hinterstellig machen.

Die Schalen und Deckel dieses Eyes waren auswendig fein weiß; inwendig aber doch ein gifftiger junger Basilisk darinn verborgen / welchen recht auszubrüten / Gotierez eine schöne fromme Henne darauf setzte: Ich will so viel anzeigen / er habe / mit Fürwendung Keyserlicher Ordre und Instruction/ wie auch eines tugendhafften Vorsatzes der Güte und Gelindigkeit / seinen verborgenen Geitz / der von der Vogtey ohn Zweiffel ein mehrers gehofft hat/ ansehnlich wollen bemänteln / und kein verächtlicher Rauber / oder Beutmacher / sondern ein herrlicher Einnehmer seyn. Darum kein Wunder / daß / weil die Brut-Henne / und das Ey / nicht einerley Geschlechts/ihm die Geburt des bösen Küchels auch den Tod und Untergang geboren.

IV. Nach solcher beständigen Entschliessung / machte er sich / mit Proviant und Nahrung/ wol gefast/ und ließ von allen Orten/ in derselbigen Gegend herum/ die Frucht Maiz/ das Saltz/ Schweinen- und Rind-Fleisch/ Honig/ Hüner/ und andre nothwendige

lge Dinge/auffkauffen/ und zu ihm führen. Deß-
leichen versahe er auch die Schiffe/mit allen Instru-
enten und Werckzeugen/auf das beste: und schiffte
so/mit zweyen Raub-Schiffen / darinnen auf die
undert Spannier waren/ von Granata aus / über
e See/dahin er zuvor gefahren/und kam mit glück-
chem Winde wiederum/auf das hohe Meer.

Von dannen / ist er / ohngefehr auf die funfftzig
usend Schritt / an den Grentzen gegen Morgen/
erumgeschiffet / und an den Fluß Suere kommen:
uf solchem / etliche Meil gegen dem Wasser hinauf
efahren; hat letzlich die Schiffe an dem Ancker haf-
n lassen; das Kriegsvolck ans Land gesetzt / und ist
it demselbigen / in seine Landschafft oder Vogtey/
rtgezogen. Dann/weil sie/nachdem sie etliche Meil
uf dem Fluß gefahren/ungefehr/ an dem Ufer des-
lben/einige zerstörte und niedergerissene Häuser er-
hen; hat der Obriste alsobald befohlen/daß man die
Segel niederlassen / und das Kriegesvolck auf das
and steigen solte/ zuerkundigen / wie die Einwohner
egen ihnen würden gesinnet seyn. Daneben fing er
nverzüglich an / Bollwercke und Vestungen auf-
bauen: damit er sich für dem Anlauff der India-
er beschützen könnte.

V. So bald aber vorgemelte Indianer diese
re Ankunfft vernommen: sind sie dem Obersten/in
ller Unterthänigkeit/mit ihren Königischem/ entge-
en gezogen/und haben ihm ein Stuck Goldes/ wel-
es auf sieben hundert Ducaten werth geschätzet/
rehret. Hergegen hat sich der Hauptmann auch

lieb- und freundlich gegen ihnen erzeiget/und sie gnädiglich aufgenommen. Weil aber keiner des andern Sprache verstanden; haben sie / allein mit den Fingern/ gedeutet/und diese angezeiget/was ihr Anligen: daß sie nemlich aus keiner andern Ursach zu ihnen kommen wären / denn einig und allein / damit jene im Christlichen Glauben möchten unterrichtet / und dadurch zu ihrer Seelen Seligkeit befördert werden. Hierauf verehrete man sie mit Pater noster - Korallen / an Fäden gehenckt: item mit etlichen Klapper-Höltzern/ Schellen / Spiegeln/ und andren Sachen von geringem Werth: welche Geschenck sie/mit grosser Danckbarkeit und Freuden/ annahmen.

Demnach fragte man sie weiter / wo zu gegen doch das Gold und die Edelgesteine gegraben würden? Sie aber gaben zur Antwort / daß man solches von fernen Landen zu ihnen brächte/welches aus dem Sande etlicher Wässer / so aus hohen und felsigten Bergen flössen / aufgeklaubet und gelesen würde. Da aber der Obriste diese Antwort / von den Einwohnern/empfangen: hat er sie in Frieden hinziehen lassen. Sie hingegen / als die desselbigen Güte und Freundlichkeit gegen sich verspühret / schicketen offtmals etliche aus ihrem Mittel zu ihme/ die den Soldaten Fische / Gemüse / geräuchertes Schweinen-Wildprät/ und andre Essen-Speise / brachten: erzeigten sich also/ auf mancherley Weise / gantz unterthänig und freygebig.

VI. Noch zur Zeit segelte Gotierez/ mit gewogenen Winden: weil er keine Blut- sondern Friedens-

dens-Flaggen / aufgesteckt / und in die Segel seines Vorhabens / nemlich reich zu werden / den sanfften West/ das ist / freundliche linde Worte / fallen ließ: Aber solcher glücklicher Lauff hemmete sich gar bald/ vermittelst einer grossen Wind-Stille: sintemal nicht so sehr die Indianer / als der Victualien-Mangel/ ihn in grosse Noth und Gefahr brachte. Denn als er/ mit seinem Volck/ fort geruckt / und etliche Tage lang gezogen / aber doch nicht sonders weit kamen/ von wegen des unbeständigen und schlimmen Wetters (denn es war im Winter) verzehreten sie alle Essen-Speise und Proviant / welche man/ von Nicaragua aus/ hatte mitgenommen: also/ daß sie schier/ wegen manglender Nahrung/ weder vor- noch ruckwerts mehr kommen kunnten. In solchem bedrengtem Zustande/ belangte Gotierez die Indianische Fürsten bittlich/ sie wolten ihm doch unter die Arme greiffen/ und mit Proviant/ auf etliche Tage nur/ zu Hülff kommen: sintemal er nicht begehrte/ mit langem stilligen/ ihnen überlästig zu seyn; sondern/ in kurtzen Tagen/ zu verrucken. Ob ihnen nun zwar die Indianischen Königsche hatten fürgesetzt/ die Christen/ durch kein andres/ ohn durch das Schwert des Hungers/ aus dem Lande zu schlagen: stelleten sie sich doch/ ob wäre ihnen die/ von dem Landvogt angetragene/ Freundschafft und Bündnis angenehm: schickten ihm / und den Seinigen / ein wenig grobe rauhe Speise/ so gut/ als sie es vermochten.

Aber solche harte und wilde ungewohnte Speise wolte den zarten Europæischen Mägen nicht schmecken;

cken ; und gefiel ihnen so wenig / als der gefährliche rauhe Weg: derhalben verliessen sie ihren Landvogt/ flohen heimlich / bey nächtlicher Weil/ davon ; und marschirten Tag und Nacht / biß zu einem See/ der nicht ferrn von Nicaragua ligt : verharreten allda/ zween gantzer Tage ; biß / zu allem ihrem Glück/ ein Raub-Schiff gefahren kam / welches diese treulose Ausreisser aufnahm und wiederum gen Nicaragua führte.

Wie sich am folgenden Morgen/ Gotlerey/ von seinen Kriegsleuten/ also verlassen/und niemand um sich sihet/ weder seinen Enckel / vier Trabanten / und einen eintzigen Fußknecht ; lässt er eine tieffe Gruben in die Erden machen / und etliche Tonnen voll Saltz und Honig darein stecken. Darnach setzte er sich/ mit den sechs Personen/ in sein Freybeuter-Schiff/ willens wiederum nach Nicaragua zu fahren.

VII. Die Segel waren schon aufgespannet/ die Ruder angehenckt ; sihe da kam ungefehr sein Obrister Lieutenant / Namens Barientus, mit einem Schiff / welches / mit Proviant und Kriegsleuten/ wol beladen war. Uber solchen urplötzlich-hülfflichen Anblick / ward er gewaltig froh ; empfing den Lieutenant/mit grosser Reverentz: begehrte doch nicht/ selbst mit ihm umzukehren ; sondern beordrete seinen Enckel Alphonsum Pisanum, mit solchem Raub-Schiffe / nach der Stadt Nomen-Dei zu schiffen : stellete ihm danebenst zu das Gold / und die Geschencke / so ihm die Indianische Fürsten verehrt hatten : aufdaß er davor Soldaten werben / und aufs förderlichste zu ihm führen möchte. So

So bald dieser bey genannter Stadt angelangt; lässt er hin und wieder ein Geschrey schallen / was für gewaltiger Reichthum / in der Landschafft Veragua, zu finden. Durch solchen Lock-Gesang / wurden viel auf die Leim-Ruthen gebracht / und liessen/ in wenig Tagen / über die viertzig Kriegsknechte sich schreiben. Unter selbiger Zahl / wolte sich / der Beschreiber dieser Geschicht/ Benzo/ gebrauchen lassen: aber es warnete ihn ein alter Mann / sich doch nicht also liederlich/ in solche Gefahr / zu begeben. Denn derselbige redliche Greys / welcher funffzehen gantzer Jahr / in der Gegend zu Neu-Carthago / und Nomen-Dei, gewohnet / trug gute Wissenschafft / um der Hauptleute Practicken und Finantzerey: steckte ihms heimlich ins Ohr / daß alles Fürgeben der Officierer nur eine betriegliche Lock-Pfeiffe wäre: darum solte er sich doch nicht so liederlich anlocken / verleiten/ und mit dem Netze einer solchen Gefahr berucken lassen: Oder/ dafern ihn je gebührete einen Zug mit zu wagen; solte er doch nur eine kleine Zeit verziehen: biß inzwischen offenbar würde/ was diese bevorstehende Expedition und Kriegs-Zug für einen Ausschlag nähme. Aber der junge frische Muth galt / bey diesem / mehr / weder die treue Lehr des Alten: also/ daß er dennoch/ dahin zu ziehen / resolvirte.

Solchem nach ist er/ mit dem andren/ zu Schiff gangen / welches / mit Proviant / Munition / und Kriegsleuten/ nach Nothdurfft beladen / und nach einer mehrentheils öden Insul/ aus welcher die Indianer in das mittelländische Gebirge geflohen / zu fah-

ren gedrungen worden / von wegen der Ungestümigkeit des Meers. Allda begunte Benzo/ zum erstenmal/ zu empfinden/ wie thörlich er den Raht des weisen alten Manns hätte in Wind geschlagen. Denn/ in selbiger wüsten Insel/ musten sie zween und siebenzig Tage still ligen.

VIII. In welcher Zeit / ihnen nicht / über vier oder fünff Tage / die Sonne geschienen. Es regnete/ plitzte / und donnerte / ohnaufhörlich / mit solchem grausamen Getöß und Krachen/daß man hätte meynen sollen / Himmel und Erde müsten brechen. Eines Tages schlug der Strahl/in ihr Schiff und ertödtete zween Spannier und einen Mohren: davon die andern Knechte nicht wenig erschracken / und vermeynten das sie alle Haar lassen/ und auf dem Platz bleiben müsten. Nach verloffener Zeit / hat der Schiffpatron befohlen / sie solten das Schiff an das mittelländische Gestade führen / daselbst aussteigen / und so lange fortziehen / biß sie endlich an einen Ort kämen / da Indianer wohneten / von denen sie Nahrung und Speise bekommen möchten. Von dannen sind sie acht gantzer Tag und Nächte / durch viel dicke Wälder / Pfützen/ und hohe Berge gereiset/ die dermassen erschrecklich und ungeheur gewesen / daß sie über dem blossen Anblick derselben sich entsetzen mögen ; kunten aber nirgend jemand antreffen/ der ihnen Speise oder Nahrung mitgetheilet hätte. Wie sie nun mit grosser Mühe und Arbeit viel Tage in der Wüsten hin und her gezogen/ auch nichts/ als Meerschnecken und Holtzäpffel gegessen/ davon die Meer-

katzen

katzen/deren viel in dieser Gegend gefunden werden/ sich ernehren: sind sie letzlich an den Ort gelanget/ da der Landvogt mit seinen Knechten stille gelegen.

Auf den zwantzigsten Tag hernach/ als sie daselbst ankommen / ist ihr Jagt-Schiff in den Port angefahren/ welches der Landvogt alsbald wiederum zuruck nach Nomen-Dei gesandt/ mehr Kriegsvolck von dannen abzuholen.

Wie sie / zum erstenmal / in besagte Provintz/ zu dem Landvogt / gekommen; hat dieser / vor allen andern / den Bentzo gantz freundlich empfangen / zu Gast geladen / und über seine Tafel gesetzet. Aber ob er zwar mit grossen Freuden von mancherley Sachen mit demselben geschwätzet; so war doch der mehrertheil seiner Rede von Silber und Gold. Aber ich muß weiter zu der Histori schreiten.

IX. Nachdem der Gubernator alles aufs neue wol angeordnet und bestellet; ist er mit einem Schiff/ darinn all sein Kriegesvolck beysammen / samt vier Indianischen Schifflein / in den Fluß Suere gefahren/ ungefehr dreissig tausend Schritt von dem Port/ auf das Land gestiegen / und an dem Ufer derselbigen Gräntzen mit seinem Kriegsvolck fortgeruckt. Zum ersten/ hat er sich in ein kleines Häußlein niedergelassen / welches der Fürst in derselbigen Landschafft zum Lusthause erbauet/und/wann er in dem Fluß fischete/ daselbst einzukehren pflegte. Dieses Haus war/was die Gestalt betrifft/ wie ein Ey formiret/und ungefehr auf die zwantzig Schritt breit im Umkreiß / rings umher mit grossen Indianischen Wasser-Röhren bezäunt/

bezäunt/ und mit Dattel-Bäumen-Blättern gantz künstlich bedecket; also/ daß alle wege ein Knopff in den andern hart zusammen schloß. Noch andre Häußlein mehr funden sie daselbst; aber gantz schlecht und elendiglich gebauet/ also/ daß sie vielmehr den Schaf-Hütten weder Häusern gleich sahen.

X. Nachdem Gotleretz etliche Tage/ an diesem Orte/ verharret; kamen die Printzen von der Landschafft Suere und Chiupe, auch andre geringe Königische mehr/und brachten ihm allerley Früchte/und essen-Speise. Diese hat er/ als der Landvogt/ mit freundlichen Geberden aufgenommen/ doch heimlich bey sich selbst gewundert/daß sie so gar kein Gold noch Edelgesteine zu ihm brächten: aber sich solches gar nicht mercken lassen; sondern ihm durch einen Spanischen Dolmetschen/ der eine lange Zeit in India gewohnet/ und viel Gemeinschafft mit ihnen gehabt/ lassen andeuten/ daß er allein darum zu ihnen kommen sey/ damit er sie den Weg der Seligkeit lehre/ und zu ihrer Seelen Nutz und Wolfahrt anreitze. Uber das lud er sie zu Gast/dieweil es essens Zeit war: und setzte sie an seine Tafel/worbey auch ein Priester/ neben dem Dolmetschen/ sich befunden. Weil er aber keine andre Trachten noch Speise auffsetzen ließ/ denn Hüner/ und gesaltzen Schweinen-Fleisch/war solche Speise den Indianischen Herren gar nicht angenehm/ assen auch wenig davon/ sondern gaben solches ihren Knechten und Dienern/ die auf der Erden lagen/und frassen/gleich wie die Säue beym Troge.

Letzlich

Letzlich warffen sie die Speise offentlich/ mit grossem Spott und Hohn/ den Hunden dar.

XI. Nach verrichteter Mahlzeit/ hebt der Gubernator Gotierez an / mit diesen seinen Indianischen Gästen zu reden/ vom Christlichen Glauben/ und führte gegen ihnen nachgesetzte Worte.

Ihr meine lieben Brüder und Freunde! Ich bin einig allein/ um dieser Ursach willen/ in euer Land kommen/ aus der Abgötterey und des Teuffelsdiensten euch zureissen/ durch dessen Blendung und Verführung/ ihr/ von Anbeginn der Welt/ biß auf diese Zeit/ seyd verstrickt/ und gebunden; und hingegen euch den rechten warhafften Weg der Seligkeit und ewiger Wolfahrt/ deutlich zu weisen und zu offenbaren: nemlich diesen: Daß JEsus Christus/ Gottes eingeborner Sohn/ sey vom Himmel herab kommen auf diese Welt; damit er das arme menschliche Geschlecht erlösete/ und selig machte.

Die Stimme war Jacobs: die Hände aber Esaus / ja gar Cains: wie wir bald hernach weiter werden vernehmen. Er that hinzu: welcher Gestalt er eigentlich/ zu diesem Ende/ aus Spanien/ einen Priester mit sich dahin geführt/ der sie in dem Grunde/ und in den fürnehmsten Haupt-Articuln Christliches Glaubens/ würde unterrichten: Demnach so solten sie der Göttlichen Lehr gehorchen/ und sich unter Keyser Carls des fünfften/ des allermächtigsten Potentaten in der Welt/ Schutz und Schirm ergeben.

Nach-

Nachdem die Indianer solche Predigt angehört: haben sie keine Antwort darauf gegeben; sondern allein ihre Häupter geneigt: um damit eine stillschweigende Bewilligung anzudeuten. Hernach seynd sie vom Tisch aufgestanden/ und ihres Wegs heim gangen.

XII. Tags hernach/ schickt dieser güldene Evangelist/ der Landvogt Gotierez/ zu zween Königschen/ einen Spanier/ nebenst zweyen Indianern/ welche jenseit des Flusses wohnten; und verspricht ihnen frey sicher Geleit/ daß ihm gantz keine Gefahr daraus solte entstehen/ wann sie ohn alle Forcht und Schrecken würden zu ihnen kommen. So bald sie aber dahin kamen (wiewol ungern) ließ sie der Gubernator in seine Speißkammer sperren/ und einen jeden mit einer besondern Ketten binden/ nachmals in seine Kammer also gebunden führen/ und an sein Bette vest machen. Daselbst sind sie auf der Erden/ so mit Blättern bestreuet/ gelegen. Der Kopff ruhete auf einem höltzern Block/ (wie bey ihnen der Gebrauch ist) und also schlieffen sie. Diese waren die zween Königsche/ so zum ersten/ als der Gubernator dahin kommen/ ihn mit sieben hundert Ducaten verehret hatten/ wie allbereit vorhin verstanden. Davor hat er sie jetzt mit grosser Marter und Pein geplagt/ auch geforschet/ wo die Fässer mit Saltz und Honig hinkommen/ die er bey dem Meer vergraben/ ehe er hinweg gezogen: weil er nach seiner Wiederkunfft dahin geschicket/ um dieselbigen auszugraben; den Ort aber leer gefunden/ und die Vögel ausgeflogen waren.

Hier-

Hierauf haben sie zur Antwort geben / daß sie solches weder wüsten / noch dessen bedürfftig wären: dieweil sie vorhin mit Saltz und Honig überflüssig gnug versehen. Aber daran ließ sich der Gubernator nicht vergnügen: sondern drohete ihnen alles Unglück und den Tod / woferrn sie seinem Begehren kein Genügen leisten würden. Derhalben ward der Jüngste unter diesen zweyen / mit Namen Camachiren/aus Noth dahin gedrungen/daß er ihm mehr denn zwey tausend Ducaten oder Goldstücker gab / welche einen Indianischen Schlag hatten / und auf etlichen Säuköpffe /. auf etlichen die Bildniß eines Tigerthiers / der Vögel / Fische/ oder andrer wilden Thiere / stunden.

Wie der Landvogt diese geringe Summa Goldes sahe; ward er hefftig drüber erzürnet: denn er viel eine grössere verhoffet hätte. Hieß derhalben alsbald ein grosses Feuer anzünden/und führte den Camachiren allein darzu: stellete ihm auch eine grosse Küste oder Truhe für die Füsse / und ließ ihm durch seinen Dolmetschen drauen / und anzeigen/ wo er in vier Tagen nicht sechsmal so viel Gold und Edelgesteine/als in diese Kiste ginge/zu wegen brächte; wolte er ihn / ohn alle Barmhertzigkeit / verbrennen lassen. Vor solchem Dräuen / und gegenwärtigem Tode / entsetzte sich der Fürst / und verhieß; er wolte solche Summa zuwegen bringen. Nachdem er nun solches zu leisten versprochen / schickte er seine Diener aus / damit sie das Gold und Kleinodien einsamlen / und zu wege bringen möchten. Hie aber ist zu mercken/

cken / wie durch gantz Indien die Einwohner im Gebrauch haben/ daß sie sich alle Tage drey oder vier mal waschen : welche Gewohnheit der Königsche auch hatte. Deswegen ließ er sich alle Tage zum Wasser führen / daß er sich wusche. Es begab sich aber auf einen Tag / daß einer von des Landvogts Knechten / welcher ihm zum Hüter gegeben / ihn vom Bade heimgeführet und nicht wohl verwahret : da er dann des Nachts / vor selben Tage / als er das Geld erlegen solte / aus der Gefängniß entrunnen/ und aus des unbarmhertzigen Landvogts Händen entwischet. Worüber der Gubernator dermassen ergrimmet/ daß er/ so offt er diese Kiste angesehen / gesaget / sie solte an statt des Goldes und der Edelgesteine / mit Koth und unflat gefüllet seyn.

Wie nun die andern Herrn / in der Landschafft Suera , und Cimagrua, des Landvogts Tyranney und Wüten / so er gegen den gefangenen Königschen geübet / vernommen ; haben sie alsobald ihre Häuser mit Feuer angezündet / alle fruchtbare Bäume abgehauen/ und andre Früchte und Nahrungs-Mittel in sichere Oerter gebracht / und hiemit das Land jämmerlich verheeret und öd gemacht ; damit die Feinde nichts zu leben bekommen / sondern / durch Hunger gezwungen / aus dem Lande zuruck weichen müsten.

XIII. Mittler Weil plagte der Gold-Hunger den Gubernator/ je länger je hefftiger/ und trieb ihn/ daß ob er zwar etwas kranck und schwach / nichts destoweniger der andre noch in seiner Hafft verbliebene Königsche von ihm gemartert und gepeiniget wurde. Offtmals

Offtmals dräuete er ihm / mit scharffen und schmählichen Worten / den Tod / daferrn er ihm nit / würde Gold und Edelgesteine liefern. Aber der arme gequälte Fürst / der kein Gold besaß / noch hatte / stund alle Marter und Pein aus / mit standhaffter Gedult. Zuletzt wird der Landvogt gantz ergrimmet / als er siehet / daß der Königsche sich zu keiner gewissen Summa Gelds will erbieten : lässt ihm / durch seinen Dolmetschen / anzeigen / so ferrn er ihm nicht werde / in zweyen Tagen / etliche tausend Stücke Goldes zu wegen bringen / wolle er ihn den Hunden fürwerffen / und zerreissen lassen.

Der Königsche giebt ihm hierauf / unerschrockenes Muts / diese hertzhaffte Antwort: Mich nimt höchlich Wunder / daß der Gubernator ein so verlogener und leichtfertiger Mann / in seinen Reden ! Wie offt hat er gedräuet / mich zu tödten : und ist doch so kühn nicht / daß er solches an mir vollbringe / oder in der That erweise. Tausend mal will ich lieber sterben / als also in der Gefängniß gepeiniget und gemartert werden / und stets zwischen Leben und Tode im zweiffel hangen. Ich habe seinen Worten / und bey ehrlichem Glauben mir gegebenen Zusagungen / getraut ; bin freywillig zu ihm gekommen / in guter Hoffnung / er würde sein Wort halten / wie ein redlicher Mann / mich in Freundschafft aufnehmen / und wiederum mit gleich-freyem Fusse / wie ich angekommen /

lassen davon gehen. Aber er hat mich schändlich betrogen / und mit meyneidiger Unwarheit hintergangen. Mein peinlich-gemarterter Leib empfindet täglich / wie Henckermässig seine Güte uñ Freundlichkeit gegen mir sey. Solte auch wol jemand glauben / oder ihm einbilden können / daß solche Thäter Menschen / oder solche Menschen Christen / oder die Christen fromme Leute seyn? Sie schämen sich ja keiner Schande / noch Laster / und werden nicht einmal rot dafür / ihr gegebenes Geleit / Eyd / und Glauben / offenbarlich zu brechen. Es muß wol ein gedultiges und sanfftmütiges Erdreich seyn / daraus sie entsprungen: weil es solche unbarmhertzige Thiere / grausame und schändliche Bestien / dennoch nähret und erhält.

Der Landvogt schwieg hie zu still / und ertheilte darauf keine andre Antwort / als diese lahme Entschuldigung: Er hätte ihn mit Recht gefangen / um von ihm zuerforschen / wer ihm das Saltz und Honig aus der Erden gestolen / und ausgegraben.

Unter solchem Verlauff / und tyrannischem Verfahren mit dem gefangenem Fürsten / schickt Gotieretz sechs Indianer / in einem kleinen Schifflein / an das Meer / zu desselben Unterthanen einem / daß sie solten Pfeile / Bogen / und andre nothwendige Kriegs-Rüstung / von dar holen / und ihm zuführen. Dieses ward von den Indianern fleissig verrichtet / indem

sie das

sie das Schifflein mit allerhand Kriegs-Rüstung/ und nothwendigen Dingen/ beladen/ und also davon gefahren sind/ gleich als wolten sie solches dem Landvogt überantworten. Aber so bald sie auf das Meer gekommen/ haben sie mit dem Schifflein und Gütern einen andern Weg genommen / und sich auf die Flucht begeben / also/ daß man weder der Indianer/ noch des Schiffleins / mehr ansichtig worden. Als dem Gubernator so viel Unfälle zu handen gestossen; nemlich/ fürs erste/ die Flucht des gefangenen Königschen: folgends die Entführung der Krieges-Rüstung / daneben ihm auch kein Proviant / noch neu Kriegsvolck / zugeführet ward / und seine Soldaten von Tag zu Tag für Hunger verschmachteten: bekümmerte er sich dermassen / daß er vor grossem Unmuth am Leibe abnahm / und schier gar erkranckete. Letzlich hat er / als der weder Hülffe noch Zuflucht mehr wuste/ auch alles Rathes beraubet war / bey sich beschlossen/ auf das Mittelland zu ziehen ; darum alsobald den Kriegsleuten befohlen/ sich zu rüsten : hat auch die übrigen Spiesse/ deren auch wenig gnug/ unter die Knechte austheilen / und die Krancken und Schwachen zurück/ an das Meer/ führen lassen; darneben seinem Diener Befehl ertheilet / so bald Alfonsus Pisanus mit einem Jagtschiff an den Port gelangete ; solte er/ ohne Verzug / mit dem Volck/ hernach eylen : er aber wolte auf der Strassen / und in den Bergen/ dahin er ziehen würde/ allenthalben Crucifixe aufrichten/ damit er sehen könte/ wo er mit seinem Volck hingezogen wäre.

Wie nun alles zum Abzug fertig/ ist der annoch gefangene Königsche/ nachdem er vernommen/ daß man ihn/ samt andern gefangenen Indianern/ hinweg führen/ und durch Berge und Wüsten/ zum Hohn und Spott/ mit schleppen würde/ darüber hefftig erschrocken/ hat angefangen/ als wie ein Kind/ zu weinen und lamentiren; und endlich mit dem Gubernator/ einen Vergleich getroffen/ daß/ wo ferrn er ihn wieder auf freyen Fuß stellen würde/ er ihm/ innerhalb vier Tagen eine grosse Summa Golds und Gelds liefern/ und für seine Erledigung entrichten wolte. Hierinn wolte der Landvogt zwar/ auf dißmal/ willigen/ und ihn frey lassen; aber etliche seiner verwandten machten ihn abwendig/ und mißriethen solches. Denn sie gaben vor/ es verspotteten ihn die Indianer/ und führten ihn am Narren-Seil/ damit das Proviand verzehret würde/ und sie also aus Noht endlich das Land räumen müsten: dann wann sie noch vier Tage da verharreten/ würden ihnen die Lebens-Mittel gantz zerrinnen/ und sie weder hinter noch für sich kommen können. Desgleichen sagten sie/ er könte sie allezeit ledig lassen/ nach seinem Belieben; ihr Rath wäre/ er solte sein Kriegs-Volck/ noch dieselbige Nacht/ ausschicken/ des gefangenen Fürsten Volck zu überfallen/ auch alles zu rauben und zu plündern was ihnen begegnete. Auf solche Art und Weise würde er Geld/ Gut/ und Proviant vor seine Soldaten/ überflüssig bekommen. Aber dieser Raht hat dem Land-regierer nicht gefallen. Denn er befürchtete/ wann er die Spannier von ihm ließ/ und

auf

auf die Beute schickte / würden sie ihn / gleich wie die ersten / verlassen / und heimlich davon lauffen.

Derhalben ist er mit dem übrigen Kriegsvolck fort gereiset / ehe sie aber kaum das Losement hinter sich geleget / weissagte ihm der Verfasser dieser Geschichte (nemlich Benzo) was ihme / und den andern / sämtlich wiederfahren würde. Denn er ließ sich folgender Worte verlauten / zu einem Spannier / der sein Rottgesell war : Gewißlich / er führet uns auf die Fleischbanck. Darauf jener ihm zur Antwort gab: Ob er allein unter ihnen widerstreben wolte / da sie sich doch fürgenommen hätten / dem Landvogt / wider seinen Willen / eine Landschafft zu wegen zu bringen. Als sie nun sechs oder sieben Tage durch finstre Wälder / ungeheure Berge / und tieffe Thäler / waren gezogen / aber nirgend keine menschliche Wohnung gefunden ; kamen sie endlich zu einem grausamen und sehr gähen Berge / der mehr dann funffzehen tausend Schritt hoch war / auch dermassen erschreckliche Felsen hatte / daß sie sich offtmals kaum an den Stauden und Bäumlein / so darauf gewachsen / erhalten können / damit sie nicht hinunter in die tieffe Kluffte gefallen. Letzlich sind sie zu einem grossen und tieffen Wasser kommen / an dessen Ufer etliche wüste und öde Häuser stunden / darinnen sich die Jäger aufzuhalten pflegten : daselbst haben sie viel Beine und Hörner von Hirschen / Tigerthieren / und dergleichen / angetroffen.

XIV. Nachdem der Landvogt allhie zween Tage ausgeruht / und den Hunger mit Brod / so er aus Wurtzel-

Meel backen lassen als einer rauhen und unartigen Speise/ gebüsset/ ist er weiter fort geruckt. Und als sie drey Tage und Nächte starck gereiset/ sind sie endlich an zwo gänge Landstrassen kommen. Hie stund der Gubernator im Zweiffel/ welche er unter die Füsse nehmen / und reisen solte: fragte auch / nach lang gehaltenem Rathschlag/ einen Indianer/ aus denen/ so er mit sich gefangen führte / welchen Weg er für den richtigsten hielte / um zu einem Dorff oder Flecken der Indianer zu kommen. Jener gab ihm zur Antwort / er wüste es nicht. Hierüber ward der Landvogt dermassen erzürnet / daß er alsobald einem seiner leibeigenen Knechten aus den Moren befahl/ er solte ihn erwürgen. Dieser richtete solchen Befehl treulich aus / und erwürgte den Indianer mit dem Strang ; sagte dazu : **Also gehet man mit den bösen und ungehorsamen Leuten um!**

XV. Deßgleichen ward auch der Königsche von ihm gefraget/ welchen er zuvor gnugsam peinigen lassen / ob ihm solches nicht bewust ? Wie dieser Nein geantwortet / hat er dem Moren befehligt / ihn gleichfalls / wie den ersten / hinzurichten ? Wie das der Königsche vernommen/ und die Henckers-knechte auf sich dareilen sehen / hat er seinen Bündel / so er auf dem Rucken getragen/ nieder geleget/ seinen Kopff mit grosser Standhafftigkeit und freywilligem Gemüt geneiget / und sich willig in den Tod ergeben. Als aber der Landvogt / an dem alten greysen Herrn/ eine solche Beständigkeit / Gedult / und Freywilligkeit gespüret ; hat er sich über ihn erbarmet/ den Henckers-

ckers-knechten einzuhalten befohlen / und ihm das Leben geschencket.

XVI. An diesem Ort/ waren drey Spanier vor Hunger also schwach und krafftloß/ daß sie weder gehen noch stehen koñten/ und also dahinden bleiben musten / welche nachmals von den Indianern seynd zerrissen/ und roh gefressen worden. Auf denselbigen Abend/ nach dem der Gubernator gesehen/ daß seine Leute gar nichts mehr zu leben übrig / er aber von der Speise/ so er für sich behalten/ ihnen nicht mittheilen wollen: hat er befohlen/ sie solten die Hunde todt schlagen/ schlachten / und unter sich austheilen. Aber der Autor dieser Geschicht / Bentzo / wolte das Hunde-Fleisch nicht essen; wie hefftig ihn auch der Hunger plagte: dieweil es gifftige Würme im Leibe verursachte. Gab es derwegen einem seiner Rottgesellen/ und ging zum Obristen oder Landvogt/ in Hoffnung/ er würde etwas von ihm erlangen. Bat ihn auch gantz unterthänig / um ein wenig Speise. Dem ward aber zur Antwort: wann ihm das Hunde-Fleisch nicht schmeckte; so solte er Kräuter und Wurtzeln essen. Diese Antwort hörten etliche Spannische Kriegsleute/ und sagte einer unter ihnen drauf: Herr Landvogt / wann ihr nicht mit uns Glück und Unglück gemein haben wollet / so möget ihr allein kriegen; wir aber wollen davon ziehen. Durch diese Rede/ wie dann auch auf der andern Befehlhaber Bitte und Begehren / ward der Gubernator bewegt / daß er ihnen einen dreypfündigen Käß gab; denselbigen haben sie in vier- und dreys-

 sig

sig Stuck ausgetheilet: denn es waren ihrer annoch so viel beysammen.

Eben in derselbigen Nacht / befahl der Gubernator einem Koch / daß er ein groß Stuck Schweinenfleisch kochen solte/damit er dasselbige den folgenden Tag essen möchte. Als aber diese Nacht die Schildwache den Bentzo betroffen; ist er ohngefähr um das Läger herum gangen/und zu dem Feuer kommen. Wie er daselbst die Köche schlaffend gefunden; machte er ihm in Eil ein spitziges Holtz/und zoch mit demselben das Stuck Schweinen-Fleisch aus dem Hafen; verbarg es in seinen Rantzen/und machte sich in der Stille darvon wie ein Hund der etwas in der Kuchen geschleckt hat; kam wieder an seinen Ort/ mehr erfreuet über dieses Stuck Fleisch / weder wann er einen grossen Schatz gefunden hätte. Wie solches der Gubernator erfahren; ist er zwar hefftig erzürnet: hat doch nichts weiters sich verlauten lassen / als / es wären jetzund die Zeit und Gelegenheit also beschaffen/ daß man die Küche unverhütet lassen müsse. Dem Bentzo aber hat das Fleisch sehr wol geschmecket / ob es gleich so sehr versaltzt gewesen/daß er es ohne Trincken kümmerlich hinunter bringen können. Dahero er sich der Wurtzeln nicht viel mehr geachtet.

XVII. Da sie nun über zween Tage hernach diesen Ort verlassen; kamen sie zu einem grossen Walde/ und erblickten urplötzlich / vornen im Eingang desselben / einen Indianer / hinter einem Baum stehend; welcher auf die Wache bestellet war. So bald dieser sie ersehen / lieff er so schnell / wie ein Hirsch / den

Wald

Wald hinein / damit er dem Herrn selbiger Provintz ihre Zukunfft anzeigte. Hierauf wurden sie / den folgenden Tag / am Morgen früh / vor der Sonnen Aufgang/von einem grossen Heer der Indianer überfallen. Und weil der Gubernator / zu allem Unglück/sein Gezelt auf der Seiten hatte/da die Indianer den Einbruch thäten; ward er / im ersten Angriff / von ihnen erschlagen. Darauf fielen sie mit grausamen Geschrey / und erschrecklichem Lärmen von Trommeln und Pfeiffen / in das Läger: waren auch gantz wunderbarlich am Leibe mit schwartzer und brauner Farb gemahlet/trugen lange Federbüsche auf den Köpffen / und an dem Halß und Armen viel guldene Spangen und Armbänder (denn also pflegten sie in den Krieg zu ziehen) und griffen den Feind an allen Orten hefftig an.

In diesem Lärmen und Tumult / wolte Bentzo sein Gewehr ergreiffen; traff aber ungefähr unter dem Laub / zugleich seines Mitgesellen Sturmhaube an / die jener in dem Getümmel vergessen hatte/ und setzte sie auf / lieff hiemit unter die Feinde / und ward durch Gottes / und der Sturmhauben / Schutz / auf dißmal aus der Gefahr errettet. Es warffen aber die Indianer so erschrecklich mit Steinen auf das Panier zu/als wañ es hagelte und doñerte: machten auch dem Bentzo so viel Löcher und Beulen in die Sturmhaube/ob wäre mit Hämmern drauf geschlagen worden.

Nachdem der Streit fast eine gantze Stunde gewähret / der Sieg aber gantz zweiffelhafft; wurden

die Indianer letzlich / als ihrer viel auf dem Platz blieben/von den Spanniern in die Flucht getrieben. Als aber diesen Wilden ein frischer Succurs zu-und entgegen-kam / wendeten sie um/ und griffen die Spannier an allen Orten aufs neue an. Sie aber die einem so starcken Angriff und Einfall nicht wiederstehen kunten/dieweil sie müde und Krafftloß von Hunger und Unruh / dem Feinde auch an Stärcke gar nicht gleich; musten das Reis aus nehmen. Wiewol ihrer über drey oder vier nicht davon kamen. Denn die Wilden schossen und warffen so erschrecklich mit Steinen unter sie/daß die meisten Spannier nieder knieten/ und mit todtblassem Maul die Erde küsseten.

Da aber der Obriste Leutenant dem Benzo hart an der Seiten todt geworffen ward; machte dieser sich aus dem Staube / und verbarg sich in einen hollen Baum.

Als er nun in demselben eine weile verharret/ und weder aus noch ein wuste; kamen zween Spannier geloffen / mit gantz blutigen Angesichtern und Köpffen / sagten zu ihm: was machest du hie? du Meyländer! mache dich mit uns auf. Denn wo du länger hie verharrest / komstu um dein Leben; weil alle unsere Mitgesellen schon todt. Drum ist es Zeit / daß wir zuruck weichen / auf den Weg / da wir herkommen seynd. Indem sie nun ihr Heil und Errettung auf schnelle und gerade Füsse gesetzet; sihe! da sind ihnen auf dem Wege über die fünff und zwantzig Indianer begegnet/ die meisten theils Herrn und

Fürsten

Fürsten/ auch auf gleichförmige Art/ wie die vorigen/ über den gantzen Leib gemahlet/ und wunderbarlich angestrichen waren. Durch diese haben sie sich/ mit der Faust müssen schlagen und erwehren: Seynd doch unbeschädiget davon kommen/ohne allein der Benzo. Dieser ward von einem starcken Indianer mit einem Pfeil an den Halß getroffen: aber es kunnte nicht tieff durchdringen; dieweil sein Wams mit Baumwollen gefüttert war. Wie sie nun/ durch ihre Tapfferkeit/ (also titulirt es Benzo) dieser Gefahr auch entrunnen/ sind sie eiligst davon geflohen/ und haben/ unferrn von dannen/ auf einem Berge/ ihren Priester/ samt zweyen Spanniern/ angetroffen: massen der gute Herr/ gleich anfangs der Schlacht/ Fersen-Geld gegeben.

Mit diesem begaben sie sich auf den Weg: und/ wie sie/ ohngefähr zwo oder drey Stunde/ fort gereiset; begegnete ihnen Alphonsus Pisanus/ mit vier und zwantzig Spanniern/ willens/ dem Landvogt nachzuziehen und ihn zusuchen. Als sie nun einander mit grosser Freude umfingen/ und dem Obristen ihr Unglück klagten; kamen mehr den hundert wolgerüstete Indianer/die mit Schwertern/Tartschen und Bögen/ so sie den Spanniern abgenommen hatten/ wol versehen waren: tantzten und sprungen um die Spannier her/ und vermeynten sie also aus dem Vortheil zu locken. Deßgleichen schrien ihnen etlichen in Spannischer Sprach zu/mit diesen Worten: **Komm Christ/ nim Gold/ nim Gold von uns!** Sie aber/ als die den Indianern weder an

Kräfften des Leibes/ noch Stärcke der Mannschafft/ gewachsen/ kehrten um/ und nahmen ihren Weg nach dem Meer zu. Welches sie endlich/ nach ausgestandener Gefahr/ mit grosser Mühe und Arbeit wiederum erreichet. Aber die zween Spanische Soldaten/ die mit dem Bentzo aus der Schlacht entrunnen/ kunnten/ wegen der tödtlichen Wunden/ nicht länger folgen/ sondern blieben ermüdet/ und halb todt/ unten an einem Berge ligen. Wie es ihnen weiter ergangen/ hat man nicht erfahren.

Was aber ferner dem todten Körper des Gotierez begegnet sey; soll billig auch nicht verschwiegen bleiben. Uber etliche Tage kamen noch zween andre Jünglinge hernach/ die auch bey der Schlacht gewesen/ und sich in den Wald verstecket hatten/ biß die Indianer die Walstatt verlassen: Diese zeigten an/ sie hätten mit ihren Augen gesehen/ daß die Indianer dem Gubernator/ samt zweyen Moren/ die Köpffe/ Arme/ Hände/ und Füsse/ neben andren Gliedern/ abgehauen; die andern Kriegsknechte aber nackt ausgezogen/ die todten Körper in ein fliessendes Wasser geworffen/ und allenthalben den Raub und Kriegsrüstung/ samt allen Waffen/ fleissig zusammen gelesen; ausgenommen das Oel/ und andre noch vorhandene Speise/ die sie nicht haben versuchen wollen/ sondern weggeschüttet: weil sie vielleicht geargwohnet/ es möchte dieselbe von den Christen vergifftet worden seyn.

Damals sind von den Spanniern vier- und dreissig/ mit samt zweyen Moren/ auf dem Platz blieben.

ben. Von den Indianern aber mehr / dann zwey-hundert / erleget worden: weil / allem Augenschein nach/ihr Kriegs-Heer über tausend Mann starck gewesen. Immassen Hieronymus Benzo diesen Verlauff / im 2. Buch von der Neuen Welt / Cap. 10. 11. und 12. erzehlet.

XVIII. Das war nun also der endliche Beschluß/Frucht und Genieß der Mühe/der Unruh/der Angst/ Sorge/ Gefahr / und Kosten / so der unglückselige Mensch aufgewandt! War das der grosse Reichthum? Diß die Vergnügung seines unvergnügten Gemüths? daß er mit blutigen Haaren hinunter ins Grab / und (wie leider zubesorgen) sein Gold-ergebener Geist in die Hölle fuhr? O wie viel vergeblicher Unruhe hat ihm dieser ansehnlicher Narr gemacht/ von welchem also/in einem Augenblick seine Blut-arme Seele abgefordert/ ja vielmehr abgerissen worden! Aber ach! daß er nur nicht noch ihrer viel tausenden/in der Welt/seine Unart hätte hinterlassen! Nun wolan! so wollen wir doch hieran/ unter uns ein Beyspiel nehmen/und es mit der Benügsamkeit halten; ob unser Vermögen gleich bey weiten noch so weit sich nicht möchte erstrecken: in Betrachtung/daß diese Tugend der Gnüge eben so wol/als wie das Laster des Geitzes / nicht in grossem / oder geringem Gut / sondern im Hertzen und Gemüt des Menschen wohne.

Die

Die XXXIV. Geschicht von Mahomet Oberstem Vezier des Türckischen Reichs.

Inhalt.

I. Den Fried-machern/ ist der Kriegsmann nicht hold.
II. Mahomets Bassa Qualtäten.
III. Er danckt einen Theil der Türckischen Kriegs-Völcker ab.
IV. Der Türckischen Tervis Herkommen/ Orden/ und Sitten.
V. Einer derselben setzt ihm für/ den Bassa zu tödten.
VI. Spühret alle Gelegenheit dazu aus.
VII. Ermordet den Bassa Mahomet.
VIII. Traurigkeit des Keysers/ über dieses Manns Tod:
IX. Welcher den Mörder selber examinirt:
X. Und hernach des Umgebrachten Dienern ihn überliefert.
XI. Von denen er zu Tode gemartert wird.

I.

Die Liebhaber des gemeinen Wolwesens beten gern: Da pacem Domine: in Betrachtung/ daß der Krieg ein solches grausames Thier/ welches allen Wolstand zu Boden reisst/ und den Menschen selbsten eine so thierische Wildheit anhenckt/ daß sie sich untereinander nicht wie Menschen/ sondern wie grimme Tiger anschauen/ und

und grausamlich tractiren. Des Soldaten Gebet und Wunsch lautet hingegen viel anders: nemlich Da bellum Domine! GOtt gebe uns einen frischen Krieg! Warum? Deñ so setzt es frische Beute; und kan mancher alsdenn dem Landmann abborgen/was er nimmer zu zahlen willens. Also ist die allgemeine Freude des herwiedergebrachten Friedens/der Kriegsleute gemeines Leidwesen: voraus derer/ die sonst nichts gelernet haben/ als todtschlagen/rauben/ und Beute machen. Denn sie müssen entweder vor Schwert und Spieß/ die Pflug-Schaar/ oder den Bettelstab in die Hand nehmen. Wiewol es leider! in der Christenheit/ selten am Kriege mangelt/ und wann in einem Lande das Feuer gedämpfft/hingegen anderswo eine frische Lohe empor schlägt/ dabey sich solche dienstlose Kriegs-Gurgeln wieder erwärmen können. Aber/in der Türckey/hat es mit geworbenen Soldaten/ eine andre Gelegenheit: denn/ wenn allda ein Kriegsvolck wird abgedanckt; kan und darff der dienst-erlassene Soldat nicht gleich einem andren ausländischem Kalbsfell folgen/ noch sich von frembden Potentaten werben lassen. Darum seynd selbige Kriegsvölcker mit niemanden übler zu frieden/ als der den Frieden befordert/und sie/zu Ersparung grosser Unkosten und Unterhaltungs-Gelder/ abschaffet.

Wie sich dieser Eingang/ zu vorhabender Geschicht/ füge; wird sie selbst erörtern.

II. Mahomet Bassa/Oberster Vezier des Türckischen Reichs/zu den Regirungs-Zeiten Amuraths des dritten/ hat sich/ in allen Vorfällen/ erwiesen einen

nen Mann von grosser Dexteritet und Vernunfft/ geschwind und durchschneidendes Verstandes/starck von Leibe/und so gesunder Natur/ daß ihn/ biß ins sechs und siebentzigste Jahr/niemals einige Kranckheit berührt/ auch allezeit/ ohn jemandes Hülffe/zu Pferde steigen können. Seine weißliche Anordnung blickte insonderheit/ vor Zigeth/ herfür: allda er den Tod Solymanns verbarg/und dadurch verursachte/ daß selbiger Haupt-vester Ort in der Türcken Gewalt kam: denen sonst/ mit ihres Keysers Absterben/ auch der Mut/oder die Treu hätten absterben dürffen. Eben also machte er es auch/da Selim der andre seine vergängliche Herrlichkeit mit dem unsterblichem Elende verwechselte. Eben dieser verschmitzter Gesell wars/der den Ausgang der Schlacht vor Lepante vorher rieth/ und aus der Christenheit Bündniß nichts/ als Schaden/dem Türckischen Reich wuste zu prognosticiren: wiewol hernach alles zu des Ottomannischen Hauses Vortheil hinaus schlug; doch mehr zufälliger/als vermutlicher Weise.

III. Als hernach/ unter Amurath dem dritten/ das Reich in gutem Stande/ und in Europa der Friede auf festem Fuß gesetzt war: hat er/ nach reifflicher Betrachtung/ den Keyser überredt/ einen grossen Theil des Kriegs-Volcks abzudancken/ so/ zur Zeit der Noth/ durch seine eigene Beforderung/ war angenommen. Durch diese Dienst-erlassung der Völcker/ verfielen viel gemeine Soldaten in Armut/ und andre Ungelegenheiten: und trieb/ unter andern/ einen die Noth in den Münchs-Orden der Dervis.

IV. Um

IV. Um etwas eigentlicher zu wissen / was solches vor Leute seyn: müssen wir ein wenig mehr hievon reden. Dieses Volck rechnet sein Herkommen vom Haly / Mahomets Eydam / welcher der erste Stiffter ihres Ordens soll gewesen seyn. Ihre Sitten und Gebräuche berührend; gehen sie mit blossem Haupt / auch mit dem gantzem Leibe nackt: ausbenommen / daß sie / von vorn und hinten zu / sich / mit zwey Schafs- oder Bocks-Fellen / decken. Das Haar lassen sie ihnen kurtz abscheeren: reiben hernach die Schläffe des Haupts / mit heissem Eisen / oder einem gebrannten und versengtem Lappen: welches / ihrem Vorgeben nach / das Gehirn soll wärmen. An ihren durchgeborten Ohren / hangen Ringe von Jaspis / oder andren Steinen. In den Händen / tragen sie einen grossen knorrichten Stock; und / an der Seiten / ein kleines Beil / welches ihnen jemalen zu einem oder andrem Schelm-Stücklein / dienen muß; wann sie nur die Gelegenheit dazu haben können.

Ihr Aufenthalt ist / an unterschiedlichen Türckischen Orten: bey Sommerszeiten aber / gehen sie aufs Land / leben von den Allmosen / so man ihnen reicht / und sprechen die Leute auf diese Weise an: Sciai mer Daneschine, &c. Das ist: Gebt uns etwas / zu Ehren des frommen Manns Haly.

Man findet dieses Ungeziefers viel / in Natolien / oder dem kleinerem Asien: da das Grab eines ihrer Heiligen / Scidi Batal genannt / von ihnen geehrt / und vorgegeben wird / derselbige habe die Türckey erobert.

Allda seynd ihrer wol achthundert an der Zahl: gestaltsam auch daselbst ihrer bey die achttausend eine Zusammenkunfft halten/unter einem Obersten/ den sie Assambada, oder Vatter aller Vätter tituliren. Sieben Tage bleiben da diese tolle Heiligen beysammen/und vertreiben die Zeit/in allerley Lust und Frölichkeit. Etliche der Gelehrtesten unter ihnen gehen einher in weissen Kleidern/ welche biß auf die Knie hangen. Jedweder erzehlt/ wenn ihn die Ordnung trifft/ was ihnen/ auf ihrer Pilgrimschafft/ widerfahren. Welches/ samt dem Namen des Erzehlers/ alsdenn aufgezeichnet und ihrem Obersten eingehändigt wird.

Des Freytags/ welcher ihnen/ gleichwie uns der Sonntag/ feyrlich ist/ kommen sie/ auf einer und andren lustigen Wiesen/ zusammen: sitzen allda ins Gras nieder: nehmen ihren Obersten in die Mitte/ welchen die Gelehrteste umringen: essen und trincken also miteinander: und sprechen/nach gehaltener Malzeit/ ein gewisses Formular vom Gebet/ schreyen dabey überlaut: Alla ac Abul: Das so viel gesagt/als: GOtt gefällt unser Gebet. Sie essen auch Matslag (ist eine Art vom Kraut/ so vermutlich aus dem Geschlechte Mandragora) welches halb toll und Sorgen-frey macht. Hiernechst machen sie ein groß Feuer/fassen einander bey der Hand/und tantzen also rund um dasselbige her; singen gleichfalls/ ihrem Orden zu Lobe/ einige Lieder dabey: ergreiffen hernach ihre Messer/ und ritzen sich/mit den Spitzen; einer am Bein/ der andre am Arm/ der dritte auf dem

Bauch:

bauch: und zwar unterschiedlich. Gestaltsam; die eines Baums; jener / einer Blumen; etliche/ eis Hertzens / so mit Pfeilen durchschossen. Und das an sie denen zu Ehren/ welche sie lieben. Wann ches geschehen/ eilen sie zum Feuer/ raffen heisse Ae auf / und streuen solche in die Wunden. Alsin legen sie einen Schwamm / oder Pfifferling rauf/ und lassen denselben so lang drauf liegen/ biß gäntzlich verzehrt ist: also wird der Schaden wie: heil.

Wenn alles solches Affenspiel vorüber; nehmen / von ihrem Obersten/ Urlaub/ und ziehen Troupn-weise ihres Wegs/ mit fliegenden Fahnen/ und allenden Trommeln / als wie ein marschirendes riegsvolck: und sprechen allenthalben/ auf der gann Reise / um Almosen an.

Innerhalb der Stadt Constantinopel / ist dieses eschmeiß nicht wol angesehen: aus verhasster Gechtniß eines von ihrem Orden / der vormals den ürckischen Keyser/ mit einem heimlich-verborgenem olchen/ zu ermorden getrachtet. Jedoch unterlaß die Einwohner darum nicht / ihnen eine Spende geben.

Soviel sey / von der Weise und Art dieser Sees / gesagt: welches genommen aus der Beschreing B. de Vigenere Borbonnois, so derselbe seiner ossen Türcken-Histori hinangefügt/ und in Franischer Sprache geschrieben hat.

V. In diesen Orden begab sich der Kriegsann / von welchem wir zu reden angefangen: be-

hielt aber stets in seinem Sinne/ daß Vezier Mahomet ihn in diese Armut gebracht: und spintisirte immer zu auf Gelegenheit/ wie er sich heut oder morgen/ an dem frommen Herrn/ rächen möchte. Er gieng/ nach Gewonheit seines angenommenen Ordens/ auf der Gassen/ die Almosen zu bitten/ und gewöhnte sich/ unterweilen auch den Vezier anzusprechen: welcher ihn gleichfalls/ vor andren/ kennen gelernet/ und vielmals begabet hat

VI. Endlich erkühnte er sich / in Mahomets Hauß zu kommen / und von langer Hand die Gelegenheit darinnen auszuspähen: und als ihn beduncket/ er hätte alles gnugsam unterforschet; ging er dahin / an einem Sonntage/ im Wein-Monat des 1579. Jahrs; eben zu der Zeit/ da der Vezier sich gesetzt hatte / einem Jedweden Gehör zu verleihen. Wie er vor die Thür des Saals kommt/ und mit einigen andren hinein gehen will; weisen ihn die Thürhüter / die nicht einen jeden/ sondern nur eine gewisse Anzahl einlassen / etliche mal zurücke: darum verfügt er sich / als dem nunmehr alle Gelegenheit bekandt war / an einen andren Ort / und kommt durch ein kleines Thürlein in den Saal / stellet sich / beyde Hände in dem Busem haltend/ vor den Bassa der auf seinem Stuhl saß; fällt hernach auf die Knie / und überreicht demselben eine Schrifft.

VII. Der Bassa vermeynte/ es wäre vielleicht um ein Stück Geldes zuthun; bückte sich derhalben/ um seinen Kafftan oder Rock aufzuheben/ und in den Schiebsack zu greiffen. Solcher Gelegenheit nahm

der

e Türckische Böswigt wahr; raffte/mit der andern
and / ein verborgenes scharffes Messer aus dem
usem / und stieß es dem Vezier in die Brust / also
ß die hole Ader / und zugleich das Hertz ihm verletzt
urde. Wie der Bassa sich verwundet fühlte; rich-
e er sich auf / und wolte / als ein tapfferer starcker
err / den Mörder angreiffen: aber dieser hatte ihn
ermassen getroffen / daß er nur einen Schritt für tre-
n kunnte / und darauf rückwerts zu Bodem fiel.

VIII. Dieses Mordstück gab / wie leicht zu er-
cten / einen grossen Schrecken / nicht allein in des
Beziers Behausung; sondern auch am Keyserli-
em Hofe / und im gantzem Reich. Der Keyser be-
übte sich hefftig / über den Verlust eines solchen
Manns / dessen grosse Gaben viel ein längeres Leben
rdienten.

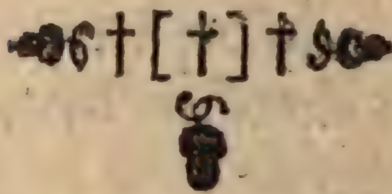
IX. Er ließ den Schelm / welcher gleich auf der
hat gegriffen war / zur Stunde für sich bringen / und
gehrte ihn selber zu verhören: um zu wissen / ob die-
r Dervis solches / aus ihm selbsten; oder irgend aus
nschickung eines vornehmen Hof-Ministers / hätte
nternommen / der vielleicht / durch den Glantz solches
errns ansehnlicher Authoritet / in Neid entbrannt /
nd die Hand dieses Ungeheurs / zu solcher verfluch-
n That / erkaufft / oder gemietet.

X. Nachdemmal er aber nichts anders aus ihm
ingen können / als / daß er / ohn einiges Menschen
Einrahtung / aus eigener Rach-Begier wider den er-
ochenen Herrn / diesen Mord begangen / weil des-
n zur Abdanckung der Waffen gegebener Raht ihm

(als einer Igel / die an den Menschen Blut und Gut ihre Nahrung bißher gesuchet) seinen Lebens-Unterhalt entzogen: ließ er ihn des Groß-Veziers Dienern überantworten / daß sie / ihres Gefallens / mit ihm umspringen möchten.

XI. Dieselbe fielen ihm Henckers gnug; als welche zum hefftigsten über den verwigten Teuffels-Kopff waren erbittert / und ihm die verrätherische Haut / durch allerhand peinliche Marter / so lang kitzelten / biß er seine boshaffte Seel heraus / und dem höllischem Mordgeist in den Rachen speyete.

Solcher Gestalt ward diese Seule des Ottomannischen Reichs / dieser so hochbegabter Mann / danider gerissen! Welcher natürlicher Weise / noch wol länger hätte köñen leben; wie die inwendige gesunde Beschaffenheit seines aufgeschnittenen Leichnams anzeigte: wann die mordthätige Faust des falschen Heiligens ihm den Tod nicht vor der Zeit in die Brust gestossen.



Die

Die XXXV. Geschicht von
Emanuel de Sousche / Portugalischen Kriegs-Obristen / seiner Gemahlin Eleonora und ihren Kindern.

Inhalt.

Gefährliche Schiffart / bey dem Haupt der guten Hoffnung wegen der Sturm-Winde.
Oberster de Sonsche leidet allda / mit seinen Völckern / Schiffbruch.
I. Nimt eine weite / und mühselige Reise / zu Lande auf sich.
. Mit was vor Tractementen er / und die seinige / unterwegs vor lieb genommen.
Ein trüncklein Wassers komt hoch / im Preiß.
I. Seiner Gemahlinn Standhafftigkeit.
II. Er scheidet sich / aus Mißtrauen / von einem höfflichen Africanischem Fürsten / und zeucht der Unsicherheit in den Rachen.
III. Findet / bey dem gesuchten Fluß / weder zu beissen noch zu brechen.
. Das begehrte Quartier in einem Städtlein / wird ihm abgeschlagen: und muß sich / unter den Bäumen / behelffen.
. Listiges Begehren eines möhrischen Königs / an den Sousche / und seine Gefährten.
I. Welches sie / aus Noth / eingehen.
II. Man geht betrieglich und unbarmhertzig/mit ihnen / um.
III. Sie werden Fadennackt / von Räubern / entkleidet.

XIV. Klägliche Geberden und Reden der Eleonoren.
XV. Welche samt ihren Kindern / für Hunger / und hertzbrechendem Leidwesen / stirbt.
XVI. Oberster de Sousche verliert sich im Walde / und wird nicht mehr gesehen.

DErjenige / welcher gefragt worden / welche Schiffe am sichersten wären? hat recht geantwortet: die / so man aufs Land gezogen. Denn ob ein Schiff noch so herrlich / prächtig und mächtig / ausgerüstet wäre: warten ihm doch vielerley Fälle / auf den Dienst / bevor es zum verlangten Hafen einlauffen mag. Bald lässt sich ein gottloser / Gut- und Blut-gieriger Seeschäumer blicken: mit welchem es entweder / im schnellen Segeln / oder mit gnugsamer Gegenwehr / streiten muß. Bald will eine verborgene Klippe / mit Arbeit und Fürsichtigkeit / vermitten seyn. Unvermutlich aber / wiewol gar offt / erhebt sich ein harter Sturm / der Güter und Menschen / und so viel sorgfältige Bemühungen / auf eins / in den Abgrund versencket / oder / nach zerbrochenem Schiff / die Leute an ein so wildes Ufer schlägt / da sie weder zu nagen noch zu beissen haben / sondern endlich in grossem Elende / Kummer / Hunger und Durst / jämmerlich verderben müssen. Immassen solches fürnemlich aus dem / was jetzo soll erzehlet werden / zu beglauben stehet.

I. Von dem Africanischem Meer-Strande / erstreckt sich / nach Süden / ein grosses Vorgebirge in die See / nemlich unter dem 36. Grad von dem Glei-

cher

cher (oder Aequatore) im Süder-Theile: welchem Johannes der Andre / König in Portugall / den Namen Capo de bonna Esperanza, das Haupt der guten Hoffnung gegeben: weil er es für einen guten Anfang und Hoffnung zu erforschung ferner Länder gehalten: da sonst / von den Portugisischen Schiffern / dieser Ort die Sturm-Ecke / vorhin genannt worden: um der vielen ungeheuren Stürme willen / die allda wüten / mit so grausamer Gewalt / als ob sie Himmel / Meer / und Erde / miteinander vermengen / und in einen Klumpen werffen wolten.

II. Bey diesem Haupt der Hoffnung (oder rechter zusagen / der Furcht) ward der Portugisische Oberster / Emanuel de Sousche / nachdem er samt seiner Gemahlinn und Kindern / auch sonst ohngefähr sechs hundert Personen / von Cochin aus Ost-Indien abgeschiffet / von allen vier Winden angefallen / und erschrecklich bestürmet. Alles gab einen gefährlichen und grausamen Blick von sich. Der Himmel war mit schwartzen Wolcken verfinstert / und ließ keinen andren Glantz / als des Blitzes und Wetter-Strals / sehen. Die Lufft sausete und brausete / von den rauhen Stössen der Winde / und schien / als gedächte sie denen Sterblichen Lufft und Athem auf einmal zu ersticken. Das Meer schäumte und geyferte gleichsam vor Zorn und Empfindlichkeit der harten Schläge / so es von den unbändigen Flügeln der Winde bekommen; warff seine Wellen Hügel-hoch empor / als ob es den erlittenen Gewalt / an Lufft / Wind / und Wolcken / rächen wolte: biß daß selbige / mit

 Macht /

Macht / wiederum hinab / in den Abgrund zurück geschlagen wurden.

Dieser Streit des Meers und Windes stürtzte das Schiff in augenscheinliche Gefahr des Untergangs. Der Sturm zerriß die Segel / zerbrach das Steuer-Ruder / und warff den Mast-Baum über Bort. Die wilde und aufgebrachte See gab den Schiff-Brettern einen ungestümen Wogen-Schlag über den andren: aus Unwillen / daß ein solches Stücklein Holtzes ihr verhinderlich fallen dörffte / sich wider den Wind hoch genug zu empören. Davon wichen die Plancken auseinander / und empfiengen so weite Fenster / daß das arbeitseelige Schiff-Volck beyde Hände voll zuthun bekam / die Lucken zustopffen / und das Saltzwasser auszuschöpffen. Nachdem sie aber / etliche Tage lang / ohne Mast / ohne Segel / ohne Ruder / ohne Muth und Hoffnung / auf den rasenden Wellen herumgeworffen: fiel endlich der Sudwind auf sie an / und jagte das Schiff auf den Strand. Damit aber gleichwol dieses nicht / gleich auf eins / möchte zu scheitern gehen / daferrn es der Wind also ungestümlich solte auf den Sand nidersetzen; ließ man / ungefehr einen Büchsen-Schuß vom Lande / ein paar Ancker fallen / um das Schiff vom stranden so lang aufzuhalten / biß man in Böten / das Volck aus- und ans Gestade setzte: weil kein andres Mittel mehr vorhanden war / das Leben zu fristen.

Der Admiral / und seine Liebste / stiegen / samt ihren Kindern / und etlichen fürnehmen Personen / zu erst hinein / und erreichten / durch grosse Ruder-Arbeit / nicht

icht ohne forchtsame Gefahr von den Wellen umge-
vorffen zu werden/ das Ufer. Hernach wolte man
ie übrige Völcker gleicher Gestalt salviren : aber
achdem eine und andre Uberfahrt geschehen; stiessen
ie Böte an Grund/ und wurden zerschellet.

Um dieselbige Zeit brach das Anckerseil: welches
egen Mittag zu gesencket war/und schien der Unter-
ang des Schiffs wäre nicht weit: also daß dieses nun
nehr eine Gefängniß und Grab/ weder ein Aufenhalt
chiene. Da wolte man lieber in freyer Gefahr schwe-
en/ weder mit derselben eingesperrt bleiben; das ist/
eber in der offenbaren See schwimmen/ als unter den
Verhindrungen des sinckenden Schiffs verwickelt/ in
olcher ungezweiffelten Begräbniß aller Hoffnung/
erharren. Jedweder erwischte was ihm am ersten
nd nechsten unter die Hand kam: dieser eine Tonne/
der Wein-Faß; jener ein Brett; der dritte einen
Kasten; der vierdte ein Ruder; und die andren etwas
nders: und vertrauten sich damit dem Meer.

Bey solchem kläglichem Anblick/ hätte die Un-
armhertzigkeit selbst sich des Mitleidens schwerlich
iussern können: Denn Menschen und Güter schwim-
n und flossen untereinander/ und jene zwar in stünd-
cher Forcht des Todes. Als sie sich in die See hin-
b gelassen; sancken gleich viertzig Portugiesen zu
Grunde/ und siebentzig aus andren Nationen. Die
brige wurden/ von den Wellen/ offt bedeckt und an
en Nägeln/ so in den Vässern/ worauf sie ritten/
afftete/ hart verwundet/ oder durch die Wasserwo-
n braun und blau daran gequetscht; jedoch endlich/
nach

nach ihrer so gefährlichen Wall- und Wellenfahrt/ halbtodt ans Land getrieben.

Sie hofften/ aus dem hinterlassenem krancken Schiffe/ ein kleines Renn-Schifflein zu bauen: welches ihnen/ zu der Ruckreise nach Sofala oder Mosambique, könnte dienen. Aber diese Hoffnung ward ihnen auch bald benommen. Deñ sie kaum geländet; als das Schiff/ vor ihren Augen/ zu kleinen Trümmern brach. Jedoch spieleten die See und der Wind mancherley Geräthe ans Ufer/ und unter andren auch Spiesse/ Büchsen und Musqueten: wiewol diese allbereit gantz untauglich waren gemacht: sintemal alles Pulver verdorben/ und kein frisches mehr zubekommen war.

III. Ihr Elend vermehrte sich/ durch den herandringenden Winter/und Proviant-Mangel. Denn wiewol etliche Metzen halbverdorbenen Reises/ und gesaltzener Speisen/ aus dem Schiffbruch noch übrig: muste man doch sehr kärglich und genau damit umgehen; in Anschauung des umherligenden unfruchtbaren Bodems/ und der anwohnenden wilden ungemeinsamen Barbern. Man ruhete/nach einiger gemachten Anordnung/und gesetzter Schildwacht/dreyzehen Tage allda aus: biß die wund-gestochene/ und wasser-krancke Personen/ ein wenig wiederum zu Kräfften gelangt. Nachmals wurden sie schlüssig/ langst dem Strande her/zu reisen/nach dem Fluß deß Heiligen Geistes: in Hoffnung/ daselbst einige Portugiesen/ die von Sofala und Mosambique dahin zu handlen pflegen/ anzutreffen.

Dieser Strom war / von gegenwärtiger ihrer
äger-Stelle/ hundert und achtzig Meilwegs entfer-
et: noch dennoch weigerte des de Souche seine Ge-
nahlinn sich nicht / eine so weite und beschwerliche
Reise mit anzutreten. Ihr Herr hatte/ nebenst ihr /
nd denen Kindern/die Altershalben wol gehen kunn-
n / den Vorzug. Ihn begleitete der Schiffer An-
reas Vase/ welcher eine grosse Kreutz-Fahne führte.
inter ihm/folgten achtzig Portugiesen/ und hundert
Knechte: welche die kleinen Kinderlein / auf ihrem
Rucken/ wechsels weise trugen; und auch ihre Frau
Mutter / die Eleonor / wann dieselbe des gehens er-
müdet / in einem schlechten Trag-Sessel führten.
Der zweyte Hauffe bestund/ in Schiffleuten/ Mäg-
en und unbewehrtem Volck. Die übrige Portu-
sen/ und die Leibeigene / hatten den Nachzug. In
lcher Ordnung zogen sie etliche Tagreisen / wiewol
mlich langsam / und durch vielerley Ungelegenhei-
n behindert/ fort: legten über dreyssig Meilen / in
nem gantzen Monat/nicht hinter sich; von wegen
r vielfältigen Umschweiffe/ so man muste nehmen/
e auffstossende Felsen / und Flüsse zu umgehen.

IV. Unterdessen nahmen die Lebens-Mittel all-
mach ab; Dörfftigkeit / Hunger / und Kummer/
. Jedoch befriedigten sie noch eine Weile den un-
edultigen Magen / mit gesamleten Muscheln / Au-
ern / und an dem stinckend-faulem Aas einiger
rosser todter Meer-Fische/ oder andrem ausgeflösse-
m Unrath des Meers; davor man/ zu andrer Zeit/
nst wol Augen und Nase verborgen hätte. Nach-
mals/

mals/ als sie vom Meer-Strande sich ab- und besser Landwerts eingezogen; musten die verreckte wilde Thiere/ oder derselben Häute/ und Beine/ das Wildpret; etliche Holtzöpffel/ oder zarte Zweiglein/ die Würtze und das Confect seyn.

V. Nicht weniger plagte sie der Durst: weil ihrer wenige/ vor den grimmen Thieren und Menschen/ nach süssen Wasser gehen/ und aus der Zug-Ordnung weichen durfften: dazu nicht ohne merckliche grosse Belohnung. Daher war der frische Trunck in so hohem Preiß/ daß ein achttheil Wassers für acht Ducaten bezahlet wurde. Worüber mancher/ dessen Beutel solches nicht vermogte/ sitzen blieb/ und vor Hunger/ oder um leidlichem Durst/ verschmachtete.

VI. Dem guten redlichen Admiral that solches im Hertzen weh; aber viel schmertzlichere Hertzens-Stiche gab ihm das Anschauen der Arbeitseligkeit/ darinn sein liebstes Hertz/ die Eleonora/ begriffen: wiewol sie hergegen/ als eine heroische Dame/ eine Gefährtinn aller seiner Reisen und Begegnungen/ biß in den Tod/ zu bleiben/ unverzagtes Muts beharrete/ und weil die Träger ihr weiter keine Dienste thaten/ eine lange Zeit zu Fusse wanderte/ ja unterweilen ihre liebste Unmündlingen selbst auf die Arme nahm/ und nach vermögen tragen halff: um den andren dadurch einen Mut zu machen.

VII. Endlich fand sich der gesuchte Fluß des Heiligen Geistes: weil er aber hoch hinauf im Lande war/ und daselbst in drey Arme sich getheilet

et hatte; kanten sie ihn nicht/sondern gedachten wei-
er. Der Fürst/ so in selbiger Gegend regierte/ hat
hnen allen freundlichen Willen erwiesen/ und gut
Quartier versprochen/ so fern sie bey ihm verharren/
und wider seine benachbarte Feinde Beystand leisten
würden/ biß einige Krämer von Sofala dahin kä-
men; mit welchen sie alsdenn füglich verreisen könn-
en. Er warnete sie daneben treulich/ daß besser hin
in mächtiger/ aber grausamer/ tückischer und raub-
ischer Fürst regierte: bat demnach/ mit sonderbarer
eutseligkeit/ sie solten lieber bey ihm allhie vorlieb
ehmen/ als der gewissen/ aber spaten Reue so weit
achziehen. Je freundlicher er sich aber bezeigte; je
erdächtiger kam es ihnen für. Eleonora allein riet/
man solte bleiben: aber man folgte ihr nicht. Ihr
Eh-Herr de Souche bedanckte sich/ gegen dem höfli-
chem Fürsten; beschönte sein Mißtrauen/ mit fügli-
her Entschuldigung/ und bat/ jener wolte ihnen doch
nur/ mit Nachen und Fahrzeug/ beförderlich seyn/ ü-
er den Strom zu kommen: Welches seine Willfäh-
igkeit auch nicht abgeschlagen.

VIII. Also seynd sie/ nach der Uberfahrt/ weiter
erucket/ und nach fünff Tagen/ an den Mittel-Arm
es Stroms gelangt. Damals fanden sich ihrer/
von fünffhundert Personen/ mehr nicht/ als hundert
und zwantzig/ noch im Leben: die übrige waren/ durch
allerhand Unfälle/ umkommen. Uber selbiges Was-
er/ liessen sie sich gleichfalls/ in bedungenen Nachen/
etzen: und vernahmen allda/ von den Dolmetschern/
ieß wäre der so mühsam bißher gesuchte Fluß/ in wel-
chen

chen unterweilen fremde Schiffe voll weisser Leute/ die auf ihre Manier gekleidet/ einzulauffen pflegten. Aber eben diese Gegend / wornach sie so lang bißher verlanget hatte/ bewillkommte sie mit schlechter Gelegenheit und Commoditet: bot ihnen weder zutrincken/noch zu essen. Nichts zu trincken; denn das Fließwasser / welches dem Meer allda gar nahe/ war allbereit gesaltzen: Nichts zu essen; denn es wuchs da herum keine Frucht / noch sonst das geringste / was den Magen stillen möchte. Doch legten sie ihre ausgemergelte und abstrapezirte Gliedmassen/ auf einem so traurigem Platz / ein wenig zur Ruhe / erquickten und sättigten dieselbe / an stat der Speise / mit dem Schlaff/ welchen die einbrechende Nacht forderte.

IX. Des andern Tages werden sie / von ein paar hundert Moren / angetroffen/ und/betrügliches Vorhabens / nach einem Städlein geleitet: dessen Eingang ihnen aber der König des Landes/ durch einen Stadtknecht / verbieten / und unter etlichen Schatten reichen Bäumen einen Läger-Platz anweisen lassen: womit sie zu frieden seyn müssen. Da verharreten sie bey die sechs Tage/und labten sich mit Fleisch/ welches ihnen die Einwohner/für die Nägel/ so sie aus den überbliebenen Trummern ihres Schiffs gerissen hatten / verkaufften. Auch schenckte ihnen ein naher Brunn einen frischen und kühlen Trunck Wassers.

X. Aber die Hoffnung/sich zu bessern/ stürtzt sie bald hernach in schlimmern Zustand / ja zuletzt gar ins Verderben. Der Oberste hielt bittlich an / um

gemäch-

gemächlichere Logirung: bekam auch von der Stadt Vertröstung. Gestaltsam deswegen einer etliche/ an den Landes-Fürsten/ abgeordnet wurden/ solche Erlaubniß/ für die Fremdlinge/ von ihm zu erbitten: wiewol es nur lauter Scheinwilligkeit/ und auf List angesehen war. Wie die Knechte/ so war auch der Herr; nemlich hinterlistig und tückisch. Er wünschte diesen verunglückten armen Christen/ im Hertzen/ anders keine Herberge/ als die Grube: und sein boßhaffter Will war nichts anders/ dann ihr offenes Grab: welches gleichwol/ von ihm/ mit dieser falschen Antwort übertünchet ward: Er/ und seine Leute trügen/ mit schiffbrüchigen Leuten/ jederzeit grosses Mitleiden: aber weil/ in bemeldter Stadt/ grosser Mangel an Lebens-Mitteln/ vorab an Getreide; könnte man sie nicht allesämtlich/ an einem Ort/ zugleich versorgen: Uberdas scheueten sich die Bewohner des Städtleins/ für ihre Waffen/ Schwerter/ Spiesse/ und Büchsen: Solchem nach sey kein andres Mittel/ als daß sie/ die Portugaller/ ihre Gewehr ihm/ dem Könige/ zur Versicherung ihres geruhlichen Verhaltens/ in Verwahrung gäben: würden sie solches thun; so wolle er/ in seiner Behausung/ den Obersten/ und die Fürnehmsten unter dessen Gefährten/ mildthätig bewirthen; die übrige Völcker aber/ hin und wieder/ in etliche Marckflecken vertheilen; und wann Schiffe von Sofala heran segelten/ ihnen die Rüstungen/ ohn alle Gefährde/ wieder aushändigen.

XI. Solche Anmuthung gab ihnen zwar ein grosses Nachdencken; und das kluge Weibsbild

Eleonora widersetzte sich / mit hefftiger Bitte / und treuhertziger Abmahnung: aber die Dürfftigkeit und gegenwärtige Noth zoch die meisten Stimmen an sich / also / daß man die Auslieferung der Waffen bewilligte / und dieselbe vorher schickte / zum Könige: wohin Sousche selber / in Begleitung seiner Ehefrauen / Kinder / und zwantzig anderer Personen / folgte. Die übrige Völcker wurden vonander getheilt / und je fünff oder sechs Personen zusammen / an unterschiedliche Oerter verführt.

XII. Nein! wie hat man sie doch nun / bey ihrer Ankunfft / gecomplementirt? Die gemeine vertheilte Portugisen / imgleichen die Knechte / und das Gesinde / waren kaum / zu den angewiesenen Hütten gekommen; da fuhren die räuberische Wirthe zu / und plünderten sie; rafften ihnen nicht allein alles Geschmeid und Geld / was sie bisher noch bey ihnen hatten verborgen / hinweg; sondern auch die wiewol allbereit abgestossene alte Kleider / vom Leibe: speiseten sie auch / denselbigen Abend / gantz elend und kümmerlich; also daß Threnen-Brod das meiste Proviand / und Zehren-nasse Seufftzer ihr Geträncke war. Wie der nechste Morgen angebrochen; trieb man sie / mit Scheltworten / und Knütteln / wieder aus den Hütten / und zum Flecken hinaus.

In diesem Tractement / ward der Herr den Knechten fast gleich gehalten. Denn so bald Sousche / bey dem unhöfflichem Hofe / angelangt; setzten die Höflinge daselbst ihre wilde Geyer- und Habichts-Klauen an ihn / und seine Gefährten; rafften / im

im Augenblick / als ob sie nur darnach gewartet / und lang gehungert hätten / alles bey denselben befindliche Gold / Silber / Kleinodten / und was sonst köstliches bey ihnen anzutreffen/ zu sich. Die Kleider ließ man ihnen zwar am Leibe; aber/ im Hause/ sie keine Stunde bleiben: sondern der gottlose und ehrvergessene Raub-König schändete und schmähete sie aufs ärgste/ für leichtfertige Seeräuber und gemeine Menschen-Feinde/ die da werth wären / daß man ihnen was anders wiese / und welche er billig grausamst solte lassen hinrichten / daferrn er nicht vielmehr seine angeborne Güte/als ihren bösen Verdienst/ansehen wolte. Diese schöne Lection beschloß der abgefeimte Bößwigt/ mit dem endlichen Beschluß; Sie solten sich zur Stunde/ von seinen Augen hinweg / und aus dem Hause/trollen! Das war der Abscheid.

XIII. Also ging der arme ausgestossene Hauffen / ohne Raht / ohne Trost / ohne Ordnung / ohne Führer und Regirer/auf dem Lande in der Irre herum/ wie verirrte und zerstreute Schäflein in einer Gegend/ wo es viel Wölffe gibt. Indem sie nun also/ auf strauchlenden schwachen Füssen/ terminiren; so kommt eine räuberische Rotte von Moren an sie/ nimt ihnen die Kleider/ und zeucht beydes die Männer/ und Weibs-Bilder/ Mutter-nackt aus: Welches sie / als wehr-lose Leute / ohn einige Wider-Rede/ musten geschehen lassen. Allein die Eleonora setzte sich/ mit ihrem ohnmächtigem Gewehr/zur Wehr/ stieß mit Füssen von sich / kratzte die Räuber / und schlug mit der Faust nach ihnen; aufdaß sie dieselbe

möchte zum Zorn bewegen / und von ihren Händen alsobald sterben: damit ihre Schaam nur nicht/ vor den Männern / aufgedeckt würde. Sie ließ auch nicht ab/ um sich zu schmeissen/ zu reissen/ beissen/ stossen und schlagen / biß ihr Eheherr / Sousche/ ihr Einhalt that / und sie / vor Mattigkeit / schier selbst nicht mehr kunnte. Auf diß muste die arme Dame alle Kleidung fahren lassen/ und behielt auch den geringsten Faden nicht an ihrem Leibe.

XIV. Von der Zeit an / wünschte sie / als die ihre züchtige und schaamhaffte Augen nicht zulassen wuste/ den Tod/ und die Erde zu ihrer Decke. Immassen sie dann alsobald/ biß an den Nabel/ sich selbst in den Sand vergrub / und mit ihren aufgelösten Haaren die Brüste bedeckte; auch den umherstehenden traurigen Gefährten/ mit dieser ihrer letzten Rede/ abdanckte: Gehet hin / ihr gute ehrliche Leute! Ihr seyd an eurem Obersten/ standhafft und treulich gnug beharret: gehet nun hin/ und nehmt hinfort euer eigen Bestes in acht! Solte einer unter eurem Hauffen noch sein liebes Vatterland wiederum dermaleins erreichen; so erzehlt es / in was für einen betrübten Zustand meine Sünden mich / und meinen liebsten Mann / gebracht! Nach diesem redete sie weiter nichts: sondern schauete allein ihre zu Hertzen-dringende Kinder an / mit erbärmlichen Zehren-nassen Augen/ und tieffen Seufftzen.

XV. Wie verhielt sich aber Herr de Souche? vermuthlich würde der Tod selbst/ daferrn er in sicht-

barli-

barlicher Gestalt hätte erscheinen können / ihm keine solche Bestürtzung / keine so schmertzliche Hertzens-Stiche und Brüche gegeben haben / gleichwie dieser Jammer-Blick. Er warff sein erblasstes Angesicht traurig zur Erden / und stund eine gute Weil / vor Leid / gantz erstaunet: ging doch gleichwol endlich / in den nechsten Wald / um zu sehen / ob er allda / für die seinige / irgend eine Speise finden möchte: und fand / nach seiner Ruck-kunfft / seine hertzliebste Eleonor schier verschmachtet; sintemal diese / in dreyen Tagen / mit nichts anders / als fasten und weinen / sich gesättiget hatte. Von seinen Söhnlein aber / war das eine unterdessen gestorben: darum begrub er dasselbe / mit eigenen Händen.

Folgenden Tags / begab er sich abermal ins Gehöltz; und erblickte wiederkommend / daß die Mägde und Aufwarterinnen in einen Kreys stunden / kläglich weinten und heuleten / über den Tod seiner Liebsten / und des andren Sohns: welche indessen auch entseelet / und ihres Elends erledigt waren. Wie dem guten Cavallier solches ins Hertz geschnitten; wird keiner so leichtlich begreiffen / ohn wer dergleichen Todes-Fälle hat erlebt. Gemeldte Dienerinnen musten ein wenig beyseits tretten / und ihn allein lassen: der sich hierauf zur Erden / und das Haupt auf die rechte Hand seiner verschiedenen Gemahliñ legte / und also eine kleine Weil ruhete. Bald hernach richtete er sich wiederum empor / und verscharrete / mit Hülffe der Dienst-Mägde / beyde Leichnamen in die Erde: dabey kein Wörtlein geredt / sondern

 durch

durch ein starrendes Stillschweigen am allerdeutlich-sten und hefftigsten das Leid geklaget ward.

XVI. Nachdem solche letzte Gebühr verrichtet; hat er sich wiederum in den Wald gemacht/ und hin-fort nimmer wieder sehen lassen: daraus zu vermu-then/der Hunger/oder ein wildes Thier/habe ihn um-gebracht. Von den andren / derer noch hundert ü-brig waren / seynd ihrer nicht mehr / als sechs und zwantzig / durch etliche Portugisische Schiffe / nach langwierigem Elende / als gefangene (dafür sie ge-achtet wurden) gerantzlonirt / und wiederum nach Mosambique zurück gekommen.

Wer diese klägliche Begebenheit ausführlicher zu lesen verlangt; der kan dieselbe / im andren Theil meines grossen Indianischen Lust-Gartens umständ-licher haben: allda sie / aus Maffei 16. Buch Indi-anischer Geschichten / weitläufftiger / von mir / be-schrieben.

Unterdessen mag ein jeder / der die See bereiset/ hieraus ein Beyspiel nehmen / wie die Gefahr der Schiff-fahrer stetige Begleiterinn sey; und den Herrn des Meers / nemlich den Allerhöchsten / desto fleissiger/um Schutz und Bewahrung/ anruffen.



Die

Die XXXVI. Geschicht von Hermann Christoph Roßwurm/ Röm. Keyserl. Majest. Rudolphi II. Feldmarschallen/ im Kriege wider die Türcken.

Inhalt.

I. Die offentliche allgemeine Verdienste sollen der hernachfolgendē groben Ubelthat nicht Schutz halten/ noch überhelffen.
II. Roßwurm wagt sich/ vor Stuhlweissenburg/ in grosse Gefahr:
III. Nimt eine Vorstadt ein/ mit wenig Leuten:
IV. Hertzog von Mercoeur die andre.
V. Die Stadt/ geht an die Christen/ über mit Sturm:
VI. Wird aber/ von den Türcken/ in Feuersbrunst gesetzt.
VII. Streit zwischen den Türcken und Christen.
VIII. Die darauf erfolgte Hauptschlacht zwischen ihnen; und des Erbfeindes Niderlage.
IX. Roßwurm belägert die Stadt Ofen; aber umsonst.
X. Lässt dem Feinde eine Bruck ruiniren/ dabey ein scharffes blutigs Gefecht vorgehet.
XI. Thut abermal mit ihnen ein Haupt-Treffen/ und sieget ob.
XII. Erobert die Stadt Hathuan.
XIII. Begeht aber/ etliche Jahre hernach/ einen Todschlag.
XIV. Wird deßwegen/ zu Praga/ enthauptet.

I.

Gleichwie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäurt: also kan eine einige Ubelthat alle Wolthaten unkräfftig machen/daß sie der Person/die sich vorhin damit verdient gemacht/nicht mögen zu statten kommen/noch von verbührter Straffe dieselbe befreyen: wann nemlich das Verbrechen vor GOtt und Menschen tödtlich ist. Denn eine solche Mißhandlung mag (da anders der Gerechtigkeit nicht/durch Gunst oder Gewalt/Einhalt geschehen soll) nimmer gegen dem vorhergehenden Wolverhalten gleich abgewogen werden: sondern die letzte Missethat druckt/als ein schweres Bley/das schöne Gold der vergangenen Meriten nider/und den Menschen zu Boden: ob gleich die guten Verdienste dem gemeinen Wesen mercklich zu statten gekommen/und die eintzige Ubelthat nur an einem einigen Menschen begangen wäre. Warum das? Darum; weil wir/unserm Vatterlande zu dienen/von Natur verpflichtet sind; den Nechsten aber tödtlich zu beleidigen/uns in den Göttlichen Geboten hart untersagt worden. Daher dasjenige/wodurch wider GOtt und den Nechsten zum Tode gesündiget wird/mit dem/was unserer Pflicht und Schuldigkeit gemäß/keinesweges zu erstatten und gut zu machen stehet. Zu dem hangt der gute Ritter-Dienst/welchen mancher Cavallier seinem Herrn und Vatterlande gethan/selten an ihm allein: angesehen/andre ihm gemeinlich den Anschlag helffen auswircken/und zuforderst GOtt Glück und Heil dazu ge-

zu geben muß. Die Gewaltthätigkeit aber/ so an dem Nechsten/ aus eigener Rachgier/ begangen wird / ist des Thäters eigenes Werck allein: darum dieselbe desto billiger auch an ihm/ durch das Gericht/ gestraffet wird.

Dessen ist der berühmte Keyserliche FeldOberster Hermann Roßwurm ein Exempel worden: wie wir/ aus dem/ was folget/ zu vernehmen haben.

II. Es hatte dieser Cavallier / unter dem Grafen von Mannsfeld / seinen angebornen Mut an eine wolgereguliste Tapfferkeit gewehnt/ und in Kriegshändeln seinen Verstand nicht wenig geschärffet / auch danebnst seine unverdrossene Thätigkeit / und Courage, bey so mancher Gelegenheit bewehrt / daß man ihm endlich / unter dem tapfferen Keyserlichem Feldmarschall / Herzog von Mercoeur, den Platz eines General Majors gegeben: welchen er auch so ritterlich bedienet / daß man mit der Zeit wolgemerckt/ er wäre noch einer höheren Charge, die ihm auch mit der Zeit geworden/ werth.

Insonderheit blitzte seine Resolution / und unverzagte Hertzhafftigkeit/ im Jahr 1601. vor Stuhlweissenburg herfür: welchen Ort damals die Türcken besassen / aber vorgerühmter Hertzog von Mercoeur am 9. Septembris plötzlich berennen ließ. Anfänglich war beschlossen / die Thor der Vorstädte / durch Pedarten/ zu sprengen: aber solcher Anschlag ward zu Wasser/ und durch eine ungefähr loßgehende Musquete entdeckt: worauf die Türcken alsobald hinzu geeilet / und der Christen Fürnehmen verhindert.

Darum wolte der Handel anders angegriffen seyn; und zwar mit besonderer Mühseligkeit. Der Hertzog zoch von den Ungarn / so der Stadt / und umligenden Gegend kündig waren / Bericht ein / daß die Stadt mit Pfützen und unwegsamen Morast / allenthalben / für feindliche Unfälle / versichert; ohn allein an einem einigem Ort / bey der Vorstadt / so man die Insel nennet: da man gar beschwerlich und mühsam / durch einige morastige Wege / so auch nur ihrer wenigen vom Feinde bekandt / zur Stadt kommen könnte.

Diese Beschwerlichkeit ward dem General Major Roßwurm / zu überwinden / angetragen: welcher gleich ein paar Walonen / nebenst einigen wegweisenden Ungarn beordret / den Weg zu erkündigen. Als dieselbe solchen / mit allem Fleiß / ausgangen / und Bescheid eingebracht / man müsse durch lauter Morast / mit grosser Mühe / dahin: hat Roßwurm alsobald tausend der besten Teutschen und Walonen ausgelesen / und gegen Abend / an solchen bösen Weg / sich mit denselben aufgemacht / auch den Morast noch ein wenig tieffer gefunden / weder man hätte vermeynt: angesehen / die Soldaten / bald biß an den Nabel / bald biß an die Schultern in Wasser Koth und Schlamm gesuncken. Gleichwol sanck ihm / und seinen Gefährten darum der Muth keines Weges: ob sie gleich / die gantze Nacht durch / mit dem sumpfichtem Letlich musten ringen. Sie gedachten / daß tapfferer Leute Zweck gemeinlich / durch eine übel gebähnte rauhe Bahn / erstrebet würde / und

kamen

kamen/ ein wenig für der Morgenröte (nachdem sie/ neun Stunden / im Morast / gewühlet) an das äusserste von der Vorstadt: da es aber so enge war/ daß nur die Helffte der Soldaten Raum daselbst hatte; die übrigen in weichem Lett und Unflat stehen musten. Welches denn die vordersten gar verwirrt/ und ungewiß machte/ ob sie auf selbige/ annoch im Kot steckende / warten / oder mit denen / die sich heraus gerissen/ einen Versuch thun solten. Verzug und langes Bedencken fanden hie nicht statt: weil zubefahren / das anbrechende Tagliecht möchte sie verrathen/ und ihre Künheit / durch den Feind / hart gezüchtiget werden. Zuletzt schien doch das rathsamste/ mit denen/ die aufs veste Land gestiegen/ den Handel anzugreiffen.

III. Solchem nach / ließ Roßwurm ihrer etliche am Ufer bleiben/ die denen / so noch allererst ankommen solten/ zusprechen möchten/ daß sie ihm bald nacheileten: machte sich unterdessen auf/ nebenst Babacurt / dem Obristen Leutenant Quinderrott/ und andren; welche ingesamt überlaut den Namen Christi anrieffen/ und mit grossem Feld-Geschrey/ auf die Türckische Besatzung der Vorstadt / anfielen. Diese traff eher der Schrecken / weder das Christliche Schwert: also / daß sie ihre Posten verliessen/ und nach dem Stadt-Thor zulieffen. Doch folgte ihnen der Teutsche Soldat schleunig / und machte über die hundert nieder: dahingegen ihrer nicht mehr als fünff oder sechs / im Gefechte / blieben / ohn die acht/ so ihnen im Wasser umgekommen waren.

IV. Hier-

IV. Hierauf setzte der Feldmarschall von Mercoeur, abgeredter massen/ auf die zweyte Vorstadt (so vom Isthuanfio Bessianum genannt wird) gleichfalls an/ und nahm dieselbe fast ohne Schwert-Streich ein: sintemal die Türcken/ wegen Verlust der ersten/ erschrocken/ selbige freywillig verlassen und sich in die Stadt geretirirt.

V. Folgenden Tags/ ließ der Hertzog die Stücke herbey führen/ und die Stadt sehr hart damit bestreichen: deren Mauren vorhin/ von Alter zimlich geschwächt/ durch einen solchen dreytägigen Stücken-Schlag endlich übern hauffen fielen. Nach solcher gemachter Oeffnung/ that die Christliche Armee einen Sturm/ auf die Stadt. Die Türcken wehrten sich sehr tapffer/ und liessen den Sebel gewaltig scharff schneiden: spielten auch nicht allein/ mit Stücken und Pfeilen/ unter ihren Feind/ sondern auch mit Pulver-Häfen/ grossen Steinen/ und heissem Wasser: musten doch gleichwol endlich/ an Standhafftigkeit/ den Christen weichen; oder wurden vielmehr/ mit Gewalt/ zum weichen/ gedrungen/ von der Mauren gestürtzt/ und in die Flucht gesprengt.

Als nun der Uberwinder die Mauren erstiegen; seynd diejenige Türcken/ so sich daselbst verspätet/ alle erwürgt; die übrige in die Häuser hie und da zu Winckel geloffen. Die Stadt kam/ samt der Türcken Kindern/ und Weibern/ und vielem köstlichem Geräthe/ den Christen in die Hände: dabey die Walonen ihre Raubgier/ vor andren/ blicken liessen/ und

reiche

nicht bald ihren Spießgesellen ein Haus einräumten/ darinnen sie was sonderliches vermutheten.

VI. Ein reissendes Thier / das sterben soll / gibt tödtliche Bisse. Wie die Türcken sahen / daß ihr Feind in der Stadt Meister/ mit würgen/ plündern/ und gefangen-nehmen beschäfftiget: suchten sie ihm/ durch Feuer / die Früchte des Siegs zu verderben / und zündeten das heimlich/bey der Haupt-Kirchen/ und unterschiedlichen Häusern / gelegte Pulver an: welches mit einem grausamen Donnerschlage selbige Gebäue zerschmetterte / und nicht allein die weltberühmte herrliche Marien-Kirche/darinnen der alten Ungarischen Könige Gräber waren/sondern auch mehrentheils die gantze Stadt/in die Asche legte.

Der Gefangenen beyderley Geschlechts zehlte man/über drey tausend: darunter ungefehr sechshundert Türckische Soldaten befindlich gewest. Alle die übrige hat der erbitterte Soldat/in erhitztem Grimm/ mit Schwert oder Feuer / aufgerieben. Etliche/so in dem Morast/unters Geröhr und Schilff sich versteckt/ seynd dennoch/ von den Christen / die alles ausspüren/ zum theil gefangen/zum theil gecaputirt.

VII. Solcher Verlust that dem Vezier Hassan (der sonst / vom Ortelio und andren/ Hassan Bassa genannt wird; wiewol er mehr/ und ein Groß-Vezier gewesen) sehr weh; und brachte ihn die Rachgier / zu noch mehrerm Schaden. Denn er marschirte/ mit seinem Kriegsheer/schleunig durch rauhe und üble Wege/ nach Stulweissenburg zu/und setzte sich / der Christlichen Armade recht vor der Nase / im

Felde

Felde bey selbiger Stadt/nieder. Gleich des andren Tages nach seiner Ankunfft/sahe und hörte man die Türckische Partheyen/mit starckem Geschrey/um der Teutschen Lager herum schwärmen / und muste ihnen mancher/ der auf die Futterage ausgeritten/den Kopff geben.

Aber der resolvirte Hertzog von Mercoeur ward der Bravade bald überdrüssig/und commandirte den Roßwurm aus/mit zwey tausend Reutern: der fing an/ mit ihnen zu scharmitziren; stritte auch so lang/ biß/aus einem kleinem Scharmützel/sich ein blutiges Gefecht entspann/und zu beyden Seiten viel aus dem Sattel fielen. Denn die Türcken entsetzten die ihrige je länger/je stärcker/und veranlassten hiedurch den Hertzog/ noch tausend andre Reuter / unterm Grafen von Thurn/nach zubeordren: durch welches Ankunfft/der Feind dennoch sich nicht schrecken ließ; sondern/ mit streiten/ anhielt/ biß die Sonne unterging/ und durch ihren Abschied beyde Theile/ mit gleichem Vortheil/ von einander scheiden hieß.

Hierauf ruhete der Feind/zween Tage; als immittelst die Christen einen und andren Hügel / deren es / in dem Stulweissenburgischem Gefilde / unterschiedliche setzt / bevestigten / und mit Musquetirern besetzten. Das kunnten die Türcken übel vertragen: und trachteten / des dritten Tags / einen solchen besetzten Hügel / mit einer Anzahl Reutern und Fußknechten/ zu erobern: rühmeten sich auch gar hochmütig/wenn ihnen dieses gelünge/ solte auch zu gleicher Zeit Stulweissenburg wiederum in ihre Hand kommen.

nen. Aber solche Einbildung ward ihnen bald/durch sechshundert Ungarn/benommen: welche/von dem Hertzog/zur Defension des Hügels/bestellet waren/ und mit ihren Musqueten einen weissen Bund nach dem andern so unsanfft berührten/daß die übrigen/ weiter anzugehen/Bedencken trugen/und schleunig zuruck wiechen. Wie aber diese merckten/daß der Ungarn nur so wenig; setzten sie/mit grossem Geschrey/von frischem an: und solten die Ungarische Fußknechte in grosser Gefahr gestanden seyn; dafern ihnen nicht der Hertzog seine eigene Reuter-Squadron hätte lassen/zum Entsatz/reiten: wodurch die feindliche Trouppen repousirt/und dē Ungarn Raum gemacht worden/sich ins Lager zubegeben.

VIII. Des andren Tags/(war der funffzehende Octobris) ruckte der Erbfeind/mit zween dicken Hauffen/aus dem Lager herfür/und stellete sein gesammtes Heer in Schlachtordnung: welches jedermann ungezweiffelt funfftzig tausend Mann starck schätzte. Den einen Flügel commandirte Murat Bassa von Ofen: den andren/Mehemet Kihaja. Vor ihre Fahnen/Trompeter/und Schalmeyer/ritte ein grosses Geschwader solcher Waghälse/so von ihnen die Rasende oder Tollkühne benamst werden/und ihre Schultern mit einer Leuen-Panther- oder Tiger-Haut bedecken. Die Kopff-Bündte/ Schilde/Zäume/Hüfften/und Hinterbacken der Pferde dieser unsinnigen Lebens-Verächter/waren mit Adler-Flügeln bestecket/und solche/zum Schrecken/ausgebreitet/nicht anders/als wolten sie fliegen.

Als

Als der unverzagte Roßwurm den Feind also heran marschieren / und seine Meynung sahe: rieff er/ man müste ihm unter Augen gehen/ und das Feld/ durch einen tapffern Degen/ mit ihm messen: Welches andre Obersten gleichfalls/ für rahtsam/ befanden. Weßwegen der Hertzog von Mercoeur/ der die Regimenter allbereit zum Ernst bereit hielt/ in vollem currier nach dem Erzhertzog Matthias/ (welcher nachmals mit der Keyserlichen Römisch-Teutschen Kron geehret worden) galoppirte/ und Seiner Durchleuchtigkeit andeutete; jetzo wäre es Zeit/ daferrn es deroselben gefiele/ den ankommenden Feind/ mit einem resoluten Treffen/ zu begegnen/ und anzugreiffen.

Da zweiffelte man nicht lang erst / ob es auch rahtsam: wie denn das Mißtrauen einem unverzagten Feldherrn sehr übel ansteht / wenn nicht augenscheinliche Ursachen dazu vorhanden sind: sondern glorwürdigster Erzhertzog bewilligte stracks in die Bataille: ließ ihm/ durch seinen Stallmeister/ den Helm reichen/ und ging/ nebenst den andren/ einmütig/ gegen den Feind an. Das Fußvolck regierte General Roßwurm/ nebenst den Obersten/ Prainer/ Althein/ und Hoffkirch: denen der Geysberger/ mit seinem Regiment/ auf den Fuß nachfolgte. Die Reuterey/ so wol die Ungarische/ als Teutsche/ führte der von Mercoeur selbst.

Von beyden Seiten/ geschahe der Anfall mit grosser Furi/ und erhitzte sich der Streit so gewaltig/ daß man/ in vielen Jahren vordem kein so ungestümes

mes/halsstarriges/ und gefährliches (denn die Tür-
cken waren stärcker/ weder die Christen) Treffen ge-
schehen. Anfänglich brachte der Feind/mit seinem
auf einigen hohen Hügeln gepflantztem Geschütz/den
Christen einen grossen Schrecken und Abbruch: ge-
staltsam diese auch / von der Janitscharen / so aller-
nechst in einen Pusch gestellet waren / offtermaligen
Salven/viel leiden musten. Daher dann die Sa-
che sehr gefährlich aussahe / und etliche Ungarische
Compagnien allbereit sich nach der Flucht umschaue-
ten / weil Mehemet Kihaja sie auch hart hielt / und
hefftig drengete. Wie der von Mercoeur solches
spührte / schwang er sich / als ein mutiger Held / mit
seinem Roß / bald hie bald dort hin / und frischte die
Obersten mit seinem Zusprechen / zum Wolverhal-
ten / an ; als insonderheit den Fürsten Johann Ernst
von Anhalt / der die Sächsischen Reuter führte ; im-
gleichen den Althein/ Prainer/ samt ihren Regimen-
tern ; wie nicht weniger den Nadasdi / Turzo / For-
gatsch / und andre fürnehme Ungarn : ihnen / mit
kurtzen / aber nachdrucklichen Worten / zu ruffend/
diß wäre der Tag und Wahlplatz / darauf sie könten
Ehre einlegen / und ihnen einen unsterblichen
Ruhm erwerben / daferrn sie ihre Waffen ritterlich
gebrauchten. Nach welcher Aufmunterung er sie/
gerade auf den Feind / anführte. Es zündete ihnen
auch nicht wenig den Mut an/zum fechten/ein Capu-
ziner Münch/Namens Laurentius: welcher/ein Cru-
cifix in der Hand haltend / ohn allen Scheu der um-
her sausenden Stück-Kugeln / durch die Schlacht-
 ordnung

ordnung umher flog / und mit lauter Stimme den Soldaten tapffer / für die liebe Christenheit / streiten hieß.

Gleich darauf gaben die Teutsche Reuter / von vornen zu / und die Fußknechte / an der Seiten/ Feuer in den Feind: so fielen die Ungarn / mit ihren Reuter-Spiessen gleichfalls an / wie ein Sturmwind /und fingen an / den Feind zu treiben; spiesseten und sebelten viel Türcken nieder: unter denen / den Murat Bassa und Mehemet Kihaja selbsten das Unglück mit betraff: denn der ungestüme Ungar rannte sie/ neben vielen andren/ vom Pferde zu Bodem/und hieb ihnen geschwinde die Köpffe ab. Dieser / als der fürnehmsten Feldobersten/ Tod brach den andren ihren Mut / und brachte sie in die Flucht. Jedoch that gewaltig viel bey der Sachen der Teutsche Feld-Zeugmeister / der sie von den Bühheln herab / mit dem Geschütz / hefftig beschädigte / und mit zur Flucht nöthigte.

Damals fielen viel fürnehme Türcken / als des Murats Sohn / der Dervis Bassa von Bossa / vier Sanchiachen und Begen/ samt fünfftausend gemeinen Türcken und Tartern. Der Christen mangelten ungefehr tausend Mann: unter welchen auch Christophorus Budeani / der jüngere / Stephanus Queserius / Matthias Ostrositius / und Stephanus Merci / mit vom Schwert gefressen worden. Murats und des Kihaja Köpffe hat man den in Canischa belägerten Türcken zum Schrecken/ aufgesteckt: doch gleichwol ihnen die Ubergabe damit nicht abschrecken können.

können. Nachdem die Türckische Armee eine solche harte Maulschelle empfunden: blieb sie zwar / noch zehen Tage/ nicht weit von dem Christlichem Haupt-Lager bey Canischa/ stehen; und gingen täglich noch geringe Scharmützel vor: aber einen Haupt-Streich begehrten sie nicht mehr zu versuchen: entweder darum / daß es ihnen an Generalen mangelte/ oder weil ihnen die Teutschen den Mut zu sehr geschwächt; welchen sie selbst das Zeugniß gaben/ es hätten dieselbe/ in dieser Schlacht/ so gewaltig und tapffer gestritten/ daß sie nirgends / von selbiger Nation/ grössere Tapfferkeit und Gewalt empfunden. Doch ist unlängst hernach dieser Ort / durch Untreu der Besatzung/ dem Erbfeinde wiederum in die Hand gekommen.

IX. Uber etliche Zeit hernach/nemlich A. 1602. ruckte General Roßwurm vor Ofen / und belägerte selbiges. Aber daselbst wolte ihm weder das Glück/ noch der Himmel fugen. Denn die Christen scharmitzirten allda nicht allein / zu verschiedenen malen/ sehr unglücklich / litten auch / von der ausfallenden Besatzung/ grossen Schaden: sondern es widersetzte sich überdas ihrem Vorhaben der kalte Nordwind/ und trieb sie / vermittelst eines unleidlichen Frosts / von dannen hinweg: also daß / bey selbiger Belägerung / anders nichts ausgerichtet / ohn die gegen Ofen über ligende Stadt Pest gewonnen/ und bevestiget wurde.

X. Aber im Herbst des folgenden 1603. Jahrs/ ist es ihm/ wider die Türcken/ im Felde/ besser gelun-

gen. Er / wie ein frischer Soldat / der seinen Feind lieber suchte / dann erwartete / ließ die Keyserliche Armee / die er nunmehr / nachdem der Hertzog von Mercoeur / auf der Heimreise / zu Nürnberg / mit Tode abgangen / als Feldmarschall commandirte / bey Rab zusammen komen / und über die Donau eine Brücke schlagen: woselbst die Braunschweichische Völcker / und Fränckische Reuter / zu ihm stiessen. Und als Kundschafft eingeloffen / daß Murat Bassa (welches vermutlich ein neuer gewest: angemerckt vorher Isthuansi / einen Murat von Ofen / allbereit / in der Schlacht vor Stulweissenburg / todt gesagt: wiewol er eigentlich jenen nirgends ausdrücklich einen Bassa / sondern allein Muratem Budensem; diesen aber Muratem Purpuratum Budensem, titulirt) bey dem Fluß Sarwis, unterhalb Stulweissenburg / eine Brucken verfertigt hätte / in Hoffnung / die Völcker / womit der Groß-Vezier Hassan im Anzuge / ehester Tagen an sich zuziehen: beordrete er (Roßwurm) den Colonitsch / mit zweytausend Reutern / wie auch unterschiedliche Kriegs-Schiffe / so mit dreytausend Teutschen und Ungarischen Fußknechten besetzt / die Donau hinabzugehen / und auf des Feindes Vorhaben Achtung zugeben.

Nachdem selbige dahin gelangt / und zugleich das Fuß- samt dem Schiffvolck an Land gesetzt; seynd sie zur Stunde auf den Feind loß gangen: der ihnen dann auch den Reihen nicht versagt. Es gab ein scharffes und blutiges Gefecht / welches viel Leute zu Boden legte / und doch lange Weil den Sieg im

Zweiffel

Zweiffel hangen ließ. Unter solcher Action / stürtzte Colonitsch unversehens / von der Brucken / in einen seichten und mit vielem Gemöß und Schilff bewachsenen Morast; kam darüber in grosse Gefahr / und wäre gewißlich verloren gewest / daferrn die seinige nicht eilfertig hinzugeloffen / und ihn / wieder herausgerissen. Immittelst brannten die Christen den Türcken so starck auf die Haut / daß sie zuletzt vorwichig wurden / und sich aus dem Rauch machten / mit Hinterlassung mehr als fünffhundert Todten / und zweener purpur-roter / mit Golde am Rande verbremter Fahnen. Mourat Bassa kam / mit genauer Noth / davon.

Hierauf ward die Brucke / von den Unsrigen / geruinirt / und verbrannt: damit der Feind in künfftig nicht herüber könnte. Jedoch kostete sie der Sieg auch manchen frischen Soldaten: immassen bey die zweyhundert / aus ihnen / solchen mit dem Leben bezahlen musten.

Man vermeynt / die Niederlage des Feindes wäre grösser geworden / wenn nicht Sulcius die Fußvölcker / so dem bedrengtem Colonitsch zum Entsatz gehen wollen / mit aller Gewalt / und zwar nicht allein mit Drauworten / sondern auch mit Prügeln / ja zuletzt mit hauen / stechen / und verwunden / zuruck nach den Schiffen gezogen hätte / die er nicht von Kriegs- und Schiffleuten wollen entblösst lassen. Nachmals seynd die Unsrigen / mit vieler Beute und Gefangenen / wieder nach Rab gekehrt.

XI. Nicht übrig lang hernach / nemlich am 29.

Septembris/ bricht Roßwurm/ mit der gantzen Armade/ auf; lagert sich/ zwischen Waitzen und Ofen/ und belegt den Donau-Strom/ mit einer zwiefachen Brucken: trachtet folgends/ auf allerhand Weise und Wege/ nach Gelegenheit/ mit dem Feinde einen frischen Feld-Gang zuhalten: lässt auch seine Leute/ ohn Unterlaß/ sich/ in leichten Scharmützeln/ mit demselben versuchen/ um sie/ in der Wachsamkeit/ und steter Ubung zu behalten. Aber der hatte sein Lager/ zwischen Ofen und dem Berge S. Gerhards/ an einem engen Ort/ in Sicherheit gestellet/ dazu/ wider Türckische Manier/ nach unsrem Exempel/ mit einem sechs Fußbreitem Graben/ und Wall bevestiget: also/ daß man ihn/ wider seinen Willen/ zum Treffen nicht wol bringen kunnte: angeschaut/ sein Lager so wol von dem Geschütz der Stadt/ als des Berges/ leichtlich zu defendiren stunde.

Indem solcher Gestalt beyde Heerläger mit einander so nahe/ aber ungetreue Nachbarschafft spielen/ und der Feind sich zu keiner Hauptschlacht will verstehen; mitler Zeit aber beyderseits der gemeine Soldat/ durch continuirliches wachen und travailliren/ abgestrapezirt wird/ auch der Winter/ mit seiner strengen Kälte ihm zu nahe auf den Halß ruckt: werden die Türcken/ so bißher sich gantz eingezogen gehalten/ Rahts/ das Christen-Lager/ bey Nacht/ zu attaquiren: und hat die Anführung hierüber auf sich genommen Hassan von Geburt ein Ellicier/ sonst von den Türcken Carajaziges, das ist/ der Schwartze Schreiber/ von andren Scribenten aber Scribia-

nus

nus genennt: welcher/mit seiner Reuterey/so man
für sehr tapffer rühmte/den ersten Angriff thun solte.
Dieser Schreiber/wie ihn Isthuanfius titulirt/o-
der vielmehr Scribianus, hatte/etliche Jahre vorher/
die General-Leutenantschafft zu Pferde/in dem klei-
nerem Asien (oder Natolien) erlangt/und weil er den
jährlichen Tribut der Türckischen Rent-Kammer
nicht einliefern können/geförchtet/man möchte sich
mit seinem Kopff bezahlt machen; solchem aber vor-
zukommen/in den Asiatischen Provintzen eine gefähr-
liche Rebellion erregt/und dem Groß-Türcken viel
Länder verheert: welcher umsonst etliche Feldzüge wi-
der ihn angestellet/und anders kein Mittel/ihn zu be-
ruhigen/gefunden/er schlüge ihn denn mit dem Stab
Sanfft; das ist/durch Verzeihung alles Verbre-
chens/und Begnadung mit der Land-Hauptmann-
schafft zu Bosna: durch welches Mittel er ihn nach
Europa versetzt. Weil aber selbige Landschafft ihn
nicht annehmen wollen/sondern mit gewehrter Hand
zuruck getrieben: hat er ihn nach Temeswar geschickt/
und daselbst zum Bassa gemacht. Aber unlängst her-
nach/da man ihn beschuldigt/als ob er den Christen
hätte den Ort verrathen wollen/ließ man ihn/mit vie-
len andren Asiatischen Türcken/umbringen: weßwe-
gen sein Bruder Hassan Caracasses/seinen Tod zu
rächen/die Rebellion wiederum erneuert hat.

Solchem nach/wählte man/aus dem gantzen
Lager/zehen tausend Reuter. Des Fußvolcks/nem-
lich der Janitscharen/ward ein Theil zu Schiffe ge-
bracht/und biß an das Feldlager der Christen geführt.

Die übrige Reuterey ging zu Lande/ und fiel auf die Brücke/ so von den Unsrigen gemacht/ mit grossem Ungestüm/ an: Wiewol sie/ in solcher Stille/ angezogen kamen/ daß die/ so auf der Schildwache gestanden/ ihre Ankunfft nicht ehe gemerckt/ als biß man fechten müssen/ und den Unsrigen keine Zeit gelassen wurde/ solches ins Lager zu berichten/ oder Lärmen zu machen.

Graf Nadasti war der erste/ so dem Feldmarschall Roßwurm andeute/ der Feind sey vorhanden/ und diesem alsobald/ mit der Ungarischen Reuterey entgegen ruckte/ auch ihn so lang/ ritterlich streitend/ aufhielt/ biß Colonitsch/ und der Graf von Thurn/ mit der Teutschen Cavallery/endlich auch Roßwurm selbst/ schier mit dem gesamten übrigem Corpo/ nachfolgte. Das Gefecht wärete biß an den Morgen: und that jedwedes Theil sein äusserstes: wiewol der Feind den grössesten Schaden litte. Denn der Feldmarschall befahl acht Stücke herbey zuführen/ und damit auf den Feind zu spielen; die ihm eine unglaubliche Niderlage gaben/ und den Kampffplatz überall mit Leichnamen bedeckten. Sonst fochten die Asiatische Rebellen (denn also wurden sie noch/ von ihren eigenen Leuten/ geheissen) in der vordersten Schlacht-Ordnung/ ausbündig wol; wurden auch stets/durch ihren General/ Carajaziges (oder Scribian) ermahnt/ sich frisch zuhalten/ und gleichwie sie den ersten Angriff/ und die Spitze der Bataille begehrt hätten/ also anjetzo solche Stelle auch mannlich zu behaupten. Nebenst solcher Regel/ gab er ihnen gleichfalls/ mit

seiner streitbaren Faust / tapffere Exempel. Bassa Murat flammete / an seinem Ort / die übrige Türcken auch an / zum Kämpffen: und ließ mit vier Stücken / die aus den Schiffen an Land gebracht waren / auf die Unsrige canoniren; so aber selten traffen.

Nach langem streiten / wandten die Janitscharen den Rucken / und die Christen behielten das Feld / setzten auch den Flüchtigen / biß an die Schiffe / gewaltig nach / und hieben ohn Unterschied nieder / was ihnen unter die Faust kam: also / daß die Türcken gezwungen wurden / ins Wasser zu springen / welches sie / aus ihren Wunden überall rot färbten / und ihrer sehr viel den Grund der Donau zur Begräbniß bekamen / Der Asiatischen Reuterey / und ihrem Hauptmann Carajaziges / ob sie gleich noch so kühnlich und halsstarrig sich wehrten / fielen die Teutsche und Ungarische Reuter endlich auch so hart / daß sie den Fuß zurück ziehen / und fliehen musten. Von selbigen hat gleichfalls der Donau-Strom einen grossen Hauffen verschlungen / und nicht geringern das Schwert aufgerieben.

Murates und Scribianus seynd den Ungrischen Trouppen des Grafens Nadasti kaum entrunnen: da hingegen viel andre Türckische Ober-Officirer Haar lassen müssen / und zwar neben andern / die Commendanten von Griechischweissenburg und Samandria / samt tausend fünffhundert Janitscharen; ohn diejenige / so ersoffen. Von den Asiatischen Reutern aber kamen ungleich mehr um: weil dieselbe / recht vorn an der Spitze / fochten / und langsam sich

 zur

zur Flucht schickten. In allem/ sollen ihrer bey siebentausend/selbiges Tages/ seyn aufgerieben. Fünff und dreyssig Fahnen / darunter etliche von Roßschwäntzen zierlich gemacht / und des Schwartzen Schreibers (Scribiani) gewest / imgleichen vier Stücke / und eine grosse Anzahl Pferde/ wurden ins Lager gebracht ; der Gefangenen aber nur wenige.

Ob nun gleich des Feindes/voraus der Asianer/ Kühnheit solcher Gestalt hart gezüchtiget : blieben doch beyde Feld-Läger noch/ in der Nähe/ neben einander/ und wechselten/auf Parthey-Ritten/offt gute Stösse gegeneinander aus: dabey gleichwol die Christen fast lauter Troß-buben / und Futteragirer / nur ; im Gegensatz aber die Feinde manchen kühnen Parthey-gänger verloren. Gestaltsam / neben andern / den unsrigen etliche der übergangenen Frantzosen/ so den Türcken das Schloß Papa verrahten / in die Hände gefallen / und durch den Scharffrichter abgethan worden.

XII. Endlich ist der Feind / nach Griechischweissenburg/ zuruck gewichen ; die Christliche Armee aber / für Hathuan gangen/ um selbige Stadt zu belägern. Die Türcken erkühnten sich / mit hellen Hauffen heraus zugehen/ und mit dem Vorzuge der unsrigen zuschlagen ; scharmizirten auch strenge / und hieben viel Christen zu nichte ; gleichwie man gleichfalls / unter ihnen / tapffer Raum machte : als aber die unsrigen / durch Entsatz / verstärckt wurden ; sahen sie sich/ wiewol nach zimlich-langem und hartem Gefechte / wieder nach der Stadt um / nahmen das

Schloß zu ihrer Retirade/ und rüsteten sich zu dessel-
igen Defension. Aber nachdem/ auf den Wall zu/
liche Canon-Schüsse geschehen / haben sie sich / zur
bergabe/ anerboten / und seynd / aus der Stadt /
hngefähr vierhundert Personen / mann-und weib-
ches Geschlechts/heraus/nach Zolnoc gezogen: weil
nen General Roßwurm Buda (oder Ofen) ver-
oten.

Man fand / an diesem Ort/ vier und zwantzig
Stücke/ mit zubehörigen Kraut und Lot; dazu Pro-
iants/ und so wol kleines / als grösseren Viehes / so
iel/als einen solchen Platz zu unterhalten vonnöthen.
ierauf besetzte Roßwurm diese und die Stadt Pest;
eß die Völcker ins Winter-quartier gehen : Er
elbst aber zoch / mit grosser Reputation und Ruhm/
ach Wien.

XIII. Aber/nach etlichen Jahren/fand sichs/ an
iesem stattlichem Feld-Obersten/ daß es leichter sey/
nit dem Türcken / weder mit seinen eigenen unge-
ümen Gemüths-Regungen / glücklich zu streiten :
ichter / einer gantzen Armee / dann seinen Sinnen
 gebieten. Er hatte so manchen Blitz der Feuer-
Röhre und Sebel nicht gescheuet/keiner Leib-und Le-
ens-Gefahr sich entzogen / und in der gantzen Chri-
enheit ein grosses Lob erworben / in zweyen Feldzü-
en den Regiment-Stab eines Keyserlichen Feld-
arschalls mit Ehren geführt : und sihe! als es an
em war / daß er hinfüro die Früchte seiner Verdien-
e geniessen solte/da schlägt sie ein plötzliches Unglück-
Wetter herab ! Er ließ sich / von einem unzeitigem
Eyver-

Eyver-grimm/gegen seinem Seiten-Buhler/Grafen Franciscum Barbianum/dergestalt bemächtigen/daß er denselben/hinterlistiger Weise/caput machte.

Ob nun zwar ihrer viele hofften/die grosse vorigeMeriten/und rühmliche Stürtzung so vieles Türcken-Bluts würden diesen Todschlag noch wol endlich aussöhnen: so achtete doch die allerglorwürdigste Keyserliche Majestät eine Handvoll unschuldiges Christen-Bluts höher / als gantze Bäche des erbfeindlichen; und wolte nicht zugeben / daß dieser für Israel vormals streitbare Jacob / wegen einer solchen That / frey ausginge: voraus / weil des Entleibten leiblicher Bruder/Johannes Jacobi / ohn Unterlaß/um Abstraffung des Todschlags/supplicirte: sondern ließ ihn gefangen nehmen / und auf das Rahthauß der alten Stadt Praga in verwahrliche Hafft führen.

XIV. Nicht lang hernach / nemlich im Jahr 1605. fällete das Gericht ein Urtheil über ihn / daß er sterben solte/ dabey man/seinen tapffren Kriegsdiensten so viel noch zu Ehren/verstattete/daß er nicht/auf offenbaren freyem Marckt / wie andre Malefitzpersonen/ sondern auf dem Vorplatz des Rahthauses / justificiret würde/da keine grosse Menge von Leuten zuschauete. Er selbst schätzte solches/für keine sonderliche Gnade: sagte/wenn es je müsse gestorben seyn/so lige wenig dran/ob er offentlich für jederman/oder bey wenigem Umstande/sterbe. Ging also hertzhafft und mutig zum Tode/ als welchen er/(wiewol in reputirlicher Sache) mehr denn einmal allbereit vorhin/im Felde unter Augen gesehen hatte.

Vor

Vor seinem Ende hat er/ nach Römisch-Catholischer Ordnung / gebeichtet / communicirt / und viel Geldes zu Gottes Ehre im Testament verschafft. Den Körper bestattete man / in der Kirchen zu Marien Schnee / mit gar ansehnlicher Leichbegängniß.

Bey vielen / erweckte sein Fall grosses Mitleiden: nicht zwar solcher Meynung / als geschähe ihm unrecht: sintemal nicht unbekandt war / daß er allbereit vorhin mehr andre Leute (einige wollen von 17. Personen sagen) mit eigener Faust / als ein gäher und hitziger Kopff / nidergemacht: sondern weil der Glücksfall gar zu kläglich schiene / daß ein solcher berühmter tapfferer Rittersmann / und vormals Keyserlicher General Feldmarschall / für der unredlichen Faust des Henckers / ohne Kopff zu Bodem fallen solte. Wie es deñ freylich bejammerns werth gewest. Aber bey GOtt / dem gerechten Richter / und einer gerechten Obrigkeit/die seine Anwaltinn ist/ heisst es: So lang du fromm bist / bist du angenem: thustu aber Böses / so ruhet die Sünde für der Thür / und zeucht nach sich die Straffe.

Scheint / diese Göttliche Rache sey ihm / von langer Zeit her / nachgeschlichen / auf langsamen Schnecken-Füssen; biß er / von einer Sünde in die andre gefallen; da sie ihn endlich mit Adler-Flügeln erwischet / und zu Boden geschlagen. Denn er hat diese Straffe schon längst zuvor verdient gehabt: wofern anders dem Marschall de Bassompierre zu glauben ist. Welcher / in Beschreibung seines eigenen Lebens-lauffs / unter andern / erzehlet: daß dieser

Roß-

es Gestirns / solches sey / durch Teuf-
schehen. Deñ also lauten seine Wor-
wurmius) propriâ manu confodit
& salvus semper fuit, quamdiu Mater
ita, ut à nullo armorum genere of-
: quod magicis artibus hoc factum
nt Cauda cum Marte in Geminis, &
gittario, ex Jove, Venere, aliisq; in
ari Victoria, &c. Woselbst er zu-
/ wie das Gestirn ihm einen gewaltsa-
geprophezeyet. Was aber angeregte
und Vestung / betrifft; lassen wir all-
seinem Grunde und Ungrunde beru-
nügen uns / daß wir / durch Beybrin-
angener Blutschulden / erwiesen / die
Keyserliche Justitz sey hoch befugt gewe-
valtier durchs Schwert zu fällen; wele
o offt / zur Unzeit / genommen.

ie XXXVII. Geschicht
von
Michael Telequessi.

Inhalt.

el Telequessius verfinstert den Glantz
er Vor-Eltern / durch Rauberey.
t einen Wagen an / darauf die Presen-
für den Römischen Keyser / und be-
bt ihn.
in die Acht erklärt.
gen / und geköpfft.

Wir

Roßwurm sein guter Kamarad / aber der Unzucht sehr ergeben gewest ; ja ! einsmals eines Wirts Tochter / zu Wien / genothzüchtiget / und gewaltsamlich geschändet ; indem er / Bassompierre selber / als sein guter Dutz-Bruder / die Thür / mit blossem Degen / jenem zu Gefallen / verwahrt : Nachdem aber der Wirth / nebenst seinem Gesinde / zu allen Fenstern hinaus / über Gewalt geschrien ; und das Volck herbey geloffen / wären sie beyde endlich davon geloffen / und dem Pöfel / welcher mit Steinen und (S. V.) Dreck-Klössen ihnen / den Ehren-Raubern / nachgeworffen / kaum entrunnen. Welches doch aber / ich / auf bemeldtes Bassompiers Glaubwürdigkeit / meines Theils / beruhen lasse. Wiewol vermutlich / derselbe werde diesen Handel / als der ihm selbsten mehr Schande / deñ Ruhms / bey der ehrbaren Welt / bringen könnte / nicht erdichtet haben. Gestaltsam eben diese letzte Buhlerey des General Roßwurms / und das darauf erfolgte Unglück / eine starcke Vermutung geben / jene Unthat / welcher Marschall Bassompierre gedenckt / sey würcklich also geschehen.

Mercklich / ist auch was der Grafen Flisco, in seinem gelehrten Tractätlein de Fato, von diesem Roßwurm / bey Fürstellung seines Horoscopi oder Aufgangs der Geburt-Sterne / erwehnt : daß er nemlich / mit eigener Faust / vier und zwantzig Menschen / erstochen / und allezeit mit gantzer Haut davon gekommen ; so lang seine Frau Mutter gelebt ; also / daß man ihn / durch keinerley Waffen / hätte können verletzen. Und mutmasset gedachter Graf / aus der

Be-

Betrachtung des Gestirns / solches sey / durch Teuffels-Künste/geschehen. Deñ also lauten seine Worte: Hic (Roswurmius) propriâ manu confodit 24. homines, & salvus semper fuit, quamdiu Mater supervixerat: ita, ut à nullo armorum genere offendi potuisset: quod magicis artibus hoc factum sit, demonstrant Cauda cum Marte in Geminis, & Caput cum Sagittario, ex Jove, Venere, aliisq; in septima singulari Victoria, &c. Woselbst er zugleich anzeiget / wie das Gestirn ihm einen gewaltsamen Tod habe geprophezeyet. Was aber angeregte Teuffelskunst/ und Vestung/ betrifft; lassen wir allhie solches auf seinem Grunde und Ungrunde beruhen: und begnügen uns / daß wir/ durch Beybringung vorhergangener Blutschulden / erwiesen / die Gött- und Keyserliche Justitz sey hoch befugt gewesen / diesen Cavallier durchs Schwert zu fällen; welcher dasselbe so offt/ zur Unzeit/ genommen.

Die XXXVII. Geschicht von Michael Telequessi.

Inhalt.

I. Michael Telequessius verfinstert den Glantz seiner Vor-Eltern/ durch Rauberey.
II. Greifft einen Wagen an / darauf die Presenten für den Römischen Keyser / und beraubt ihn.
III. Wird in die Acht erklärt.
IV. Gefangen / und geköpfft.

Wir

WIr haben / bey vorgehender Erzehlung / ein Exempel gesehen / daß die vorige gute Verdienste / dem Schwert der Gerechtigkeit keinen Schild fürwerffen können: Jetzo wird ein andres bezeugen / daß noch vielweniger die Tugend der Vor-Eltern den Lastern der Nachkommen Schutz halten / noch diese dem Urtheil und Recht aus den Händen reissen sollen.

I. Michael Telequessius / war ein Enckel des ruhmwürdigen Keyserlichen Feld-Obersten in Ungarn Emerici Telequessii / welcher / durch sein tapffres Verhalten / von einem gemeinem Reuter-Dienst / zum Generalat allgemach gestiegen / und bey Keyserlicher Majestät / Ferdinand dem Ersten / sich in so hohe Gnade gebracht / daß dieselbe ihm hernach / zum Zeugniß seiner rittermässigen Handlungen / das Schloß Ledenitz / welches / weil keine Erben mehr dazu vorhanden / dem Keyserlichen Fisco heimgefallen war / geschenckt. Dieses Schloß fiel / mit der Zeit / auch erblich auf benamsten Michaelem Telequessium: der aber von seines Ahnherrn Tugenden wenig geerbet; und da ihn gedachtes Schloß / als ein Gedächtniß der löblichen Qualitäten seines Großvaters / hätte sollen erinnern und antreiben / den preißlichen Fußstapffen der Vorältern eyvrig nachzugehen / solches vielmehr entehret / und ein rechtes Raub-Nest daraus gemacht: indem er von dannen / nebenst etlichen Rottgesellen / auf die reisende Leute laurte / und die Landstrassen beraubte.

II. Eins-

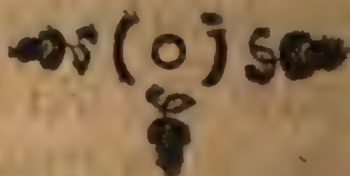
II. Einsmals traff er unterwegens Adamum
Pelerdium an/ als derselbe/ unter wärendem Reichs-
Tage / etliche Presenten / von dem Fürsten Michael
aus der Wallachey / an Keyser Rudolphum / über-
bringen wolte ; nemlich köstliche Tapezereyen und
Gezelte von Türckischer und Persianer Arbeit / wie
auch ein treffliches Urwerck/ mit Gold und Silber ge-
ziert / welches vormals der Keyser dem Sigismund
Bathor verehrt / aber / nachdem der Cardinal Ba-
thor getödtet / Michael der Weywod aus der Wala-
chey / (wie ihn Isthuansius titulirt) zur Beute be-
kommen hatte ; imgleichen eine güldene Tafel / dar-
auf das Bildnis der Mutter Gottes gemahlet : wel-
ches Konterfeyth / von uralten Zeiten her / fleissig auf-
gehoben worden / und nach Aussage des Gerüchts /
Keysers Flavii Constantini / des Grossen / seines ge-
wesen. Solches hatte Telequessius ausgekundschaff-
tet / und sich samt seiner Raub-Pursch / in einen Wald
versteckt / da er den Wagen / in verkappter Gestalt / an-
gefallen / und geplündert ; und weil er besorget / daß sol-
che fürnehme Adler-Federn ihm leichtlich seine Ra-
ben- und Geyer-Fittichen dermaleins verzehren / ja
gar den Hals abschlagen dörfften / sich hierauf hinweg
nach Polen gemacht / das ihn eine Zeitlang verbor-
gen / oder vielmehr der Straffe vorbehalten / und ge-
spart.

III. Unterdessen wird er / von dem Keyserlichen
Fiscal citirt / und weil sein böses Gewissen ihm nicht
rathen wolte / zu erscheinen / in die Acht erklärt.

IV. Uber etliche Zeit hernach / hat man ihn er-

tappt/ und zu Preßburg/ woselbst dasmal Landtag celebrirt ward/ Kopffs kürtzer gemacht. Der vor/ in seinem Leben/ schier keine tugendhaffte Ader an sich erwiesen; ließ jetzo/ mitten im Tode/ allererst ein Flämlein der Großvätterlichen Standhafftigkeit blicken: indem er so frisch und unverzagt ans sterben ging/ daß die gantze Stadt/ und aller Adel/ so diesem betrübtem Spectacul zuschaueten/ sich über des Menschen Hertzhafftigkeit/ und Todes-Verachtung nicht satt wundern kunten. Seine Güter wurden dem Fisco zugeeignet/ und Francisco Daboni vor hundert tausend Reichsthaler/ zu geschlagen.

Etliche jammerte sein frühzeitiger Tod gar sehr: in Meynung/ man hätte nicht allein des Großvattern Ruhm-Gedächtniß/ sondern auch seine Jugend/ die mehr aus unbedachtsamer Künheit/ weder reiffem Urtheil und Verstande/ gesündiget/ ansehen/ und ihm das Leben nicht nehmen/ sondern eine gelindere Züchtigung geben sollen. Aber die haben vielleicht nicht erwogen/ daß unter den Lastern ein Abgrund dem andren ruffe/ und selten derjenige mit Ehr und Tugend graue/ der so früh sich in Schande und Laster vertieffet. Rauben und Stehlen ist ein Handwerck/ das solchen Gesellen nicht leichtlich anders/ als durch die Hand des Scharffrichters/ gelegt wird.



Die

Die XXXVIII. Geschicht von Quisibraim / vormals Türckischem Rittmeister.

Inhalt.

Quisibraim tödtet / im Zorn / einen Türckischen Officirer: und geht / zu den Christen / über.
I. Macht den Türcken hernach viel Ungelegenheit.
II. Der Bassa von Ofen beut Geld aus / auf seinen Kopff.
IV. Unglaubliche Kühnheit eines Türckischen Soldaten.
V. Der nach Rab / unter dem Namen eines Uberläuffers / kommt:
VI. Und allda den Quisibraim / bey Nacht umbringt:
VII. Aber / in der Ruckflucht / ertappt / und (wiewol mit Einbüssung eines Reuters /) todt gemacht wird.

DAs Glück beweiset den Kühnen manche Gunst: aber doch folgt gemeinlich zuletzt dermaleins Unglück darauf: fürnehmlich wenn sie sich / an einen mächtigern Feind / erkühnen / der ihnen mehr / als auf einerley Weise / Stricke legen kan. Eine solche Verwogenheit wird gemeinlich / mit dem Leben / bezahlt: immassen solches der weise Fabel-Tichter / Aesopus / durch das Mährlein eines küpffernen und irdnen Hafens / so sich gegeneinander gestossen / wollen zuverstehen geben. Uns

soll aber kein Gedicht / sondern eine warhaffte Geschicht/ solches ausfündig machen.

I. Quisibraim diente weiland / unter der Türckischen Besatzung / zu Stulweissenburg / für einen Rittmeister; als ihn das glückselige Unglück betraff/ daß er/ im Hader und Zorn/ einen Hauptmann der Janitscharen entleibte / und aus Forcht der Straffe von dannen nach Rab entflohe: woselbst ihm endlich das Glück widerfahren / daß er getaufft und in die Christliche Gemeinschafft aufgenommen worden. Weßwegen sein Unglück glückselig von mir genannt worden: da sonst der Todschlag / für sich selbst / der grössesten Unfällen einer/ die zu erdencken.

II. Von der Zeit an/ ließ er nicht ab/den Türcken Abbruch und Schaden zu thun / wie / wo / und wann er nur kunnte: streiffte stets / zwischen Ofen und Weissenburg/ auf den Landstrassen/ und machte manchen Türcken caput. Unterweilen wagte sich dieser kühne Parthey-Reuter gar biß an gemeldte beyde Städte / hieb in den Vorstädten / ja offt recht unterm Thor der Hauptstadt/ihrer etliche nieder/ oder nahm sie gefangen mit hinweg: also gar/daß weder die wehrlose Weiber und Kinder ; noch die Soldaten / in den Gärten / Fuhrwercken / und Korn-Mühlen/ihres Lebens/ für seiner Nachstellung/sicher waren. Zu Zeiten schlich er / bey Nachte / um die Wälle und Mauren/ und gab/ auf die umhergehende Türckische Wacht/ Feuer: oder harrete / biß das Thor geöffnet wurde / verwundete alsdenn/ oder sebelte gar zu Tode etliche von den Wächtern ; und

flohe

flohe hernach/ auf seinem Flügel-schnellem Roß/ davon/ ohn einigen Schaden.

III. Durch diese seine unaufhörliche Einfälle erbitterte er den Bassa võ Ofen/ Muratem/ gar sehr; der sich selbsten hinfüro in Lebens-Unsicherheit zu stecken schätzte/ so lange dieser der Türcken abgeschworner Feind im Leben; und derhalben zweyhundert Ducaten demjenigen versprach/ der ihn würde/ durch was für List es nur seyn könnte/ vertilgen.

IV. Gold ist zwar das andre Blut/ und nicht so theur/ als das natürliche: gleichwol setzt mancher dagegen sein Blut/ Leib/ und Leben/ auf. Unter den Janitscharen/ fand sich ein Korporal/ Namens Husaim/ der seinen Kopff/ für einen solchen Lohn/ zu wagen sich erbot. Dieser Waghalß war nur ein sehr kleines/ aber untersetziges starckes Männlein/ und im Antlitz sehr geschändet/ weil ihm ein Auge ausgestossen: das doch im Kriege und in Soldatischen Augen/ eine sonderbare wolgestalte Zier. Sonst aber steckte dieser Türckische Thersites (der gleichwol jenem Griechischen/ an Mut/ gar nicht gleich sahe) voll so grosser unglaublicher Künheit/ daß man darüber muste erstaunen. Seine Verwegenheit solte nicht gescheuet haben/ Leuen und Tigern ein Kleinod aus ihren Tatzen zu reissen/ ja dem Tode selbsten deßwegen unter die Klauen zu lauffen. Wie er denn dessen vorhin schon etliche Proben gethan; und vormals/ als Rab/ von den Unsrigen/ den Türcken wieder durch listige Gewalt abgenommen ward/ von der Mauren sich herunter in die Donau gestürtzt; auch glücklich entschwummen war.

V. Mit ebenmässiger / ja noch grösserer Hertzhafftigkeit wagte er jetzo seinen Halß in Gefahr / weder zuvor. Denn daß einer / durch Lebens-gefährliche Mittel / sein Leben zu retten sucht / ist kein so grosses Wunder / als wenn er freywillig / aus dem Schoß der Sicherheit / des Todes nechsten Nachbarinnen / will sprechen / der Gefahr / in ihre forchtsame Hölen kreucht: wie dieser Kerls that. Er verließ Weib und Kinder / und ging zu Fuß nach Palotta / unterm Schein eines Uberläuffers: fürwendend / zu Weissenburg wäre seiner Kameraden einer von ihm erschlagen. Der Commendant selbiges Orts / Kaspar Horuat / schickt ihn von dannen auf Rab: weil die Bauren / welche offt nach Weissenburg kamen / ihm angedeutet / dieser Ausreisser müste entweder eine wigtige That verrichtet haben / oder noch zu begehen willens seyn: gestaltsam er solches dem Obristen Lieutenant zu Rab / ingeheim dabey anzeigen ließ.

VI. Wie Husaimus (Hussain) gen Rab gekommen / und des Tags über / in des Commendanten Behausung / sich aufgehalten; bittet er / gegen Abend / man möge ihn doch in Quisibraims Quartier bringen: und wird ihm solche Bitte auch gewehrt; ohne daß der unfürsichtige und fahrlässige Commendant zuvor die geringste Nachfrage oder Auffsicht hätte angeschafft. Quisibraim empfängt ihn gar freundlich / schwatzt und trinckt / mit ihm / biß in die späte Nacht; und befielt endlich / man solte ihm / in seiner eigenen Schlaffkammer / (der Schlangen in seinem Busen) ein Bette machen. Der Uberläuffer nimt

solches

solches/ mit erdichtetem Danck/ an/ und stellet sich/ um seinen Wirth desto leichter zu betriegen/ als habe ihm der Schlaff am ersten befangen. Uber kurtze Weil hernach/ um die Zeit der ersten Nacht-Ruhe/ da Quisibraim in tieffen Schlaff vergraben lag/ stieß er ihm ein grosses Messer ins Hertz/ und zwar mit einem Stich durch und durch.

Nach solcher frevlen Mordthat/ wischet er die Blut-besudelten Hände ans Hauptküssen ab / und schleicht zum Hause hinaus. Gassen und Mauren der Stadt waren ihm sehr wol bekandt: also kam er leichtlich an die Pastey / so zur lincken Hand des Thors ligt / welches nach Weissenburg gehet; stieg daselbst auf die Casematten/ und sprang hinab in den Graben / und kam so heimlich davon / daß es die Schildwacht gar nicht innen wurde.

VII. Der anscheinende Morgen deckte den grausamen Mord auf/ darüber die gantze Stadt erstaunte. Man commandirte alsobald Reuter aus/ auf unterschiedliche Strassen/ die den Meuchelmörder fahen und zurück führen solten: aber ihrer keiner kunnte ihn zu Gesicht/ geschweige zur Hafft bringen. Aber GOtt/ der ihn wol sahe/ wolte ein solches schädliches Unthier dennoch nicht/ mit gantzer Haut lassen entrinnen. Denn als er / auf dem Lande bey Tata/ in dem Ruckwege nach Weissenburg begriffen; begegneten dem Bößwigt/ ungefehr fünff Christliche Reuter/ die in ihren Gewerbe nach Comorra wolten. Denen muste er / weil keine Ausflucht Stat fand/ Stand halten: und stellete sich hefftig gegen sie zur

Wehr/ wol wissend/ daß man ihn zu Rab den Raben fürsetzen würde / so man seiner nur möchte mächtig werden. Verzweiffelung kan auch verzagte Leute/ will geschweigen solche Todes-Verächter und küne Frevler / streitbar machen. Er wütete und sprang/ unter ihnen / herum / wie ein grimmes reissendes Thier: und gleichwie gemeinlich der Hund / so den Bären am ersten fasst/ auf dem Platze bleibt ; also erwürgte Hussain den jenigen Reuter/ der ihm am härtesten zusetzte : wolte auch den übrigen vieren sich durchaus nicht gefangen geben : sondern zwang sie/ dafern ihrer nicht mehr das Leben einbüssen/ oder mit Schanden von ihm weichen wolten / ihn auf der Stelle todt zu hauen.

Der Kopff dieses erlegten Tigers brachte man nach Rab : woselbst der umgebrachte Quisibraim/ von seinen Spießgenossen/ mit ansehnlicher Leichfolge/ beerdiget/ und höchlich beklaget wurde : gleichwie gegentheils der einäugige Böswigt / von den Türcken/ vermuthlich nicht weniger betrauret.

Also fielen diese beyde beherzte und wunder-küne Männer / miteinander / und nahmen beyde ein unglückseliges Ende : wiewol dennoch der eine darinn viel glückhaffter/ daß er verhoffentlich/ (woferrn sonst nur der übermässige Trunck keine gar zu tieffe Pfützen unterwegs gemacht) eine andre Strasse gefahren / weder sein Meuchelmörder / der beydes im Unglauben/ und in mördlicher Verfolgung eines Christgläubigen / erblasset ist.

Die

Die XXXIX. Geschicht von Michael Cathay / Cantzlern des Fürstens in Siebenbürgen.

Inhalt.

I. Michael Cathay fällt ab / von Römischen Keyserl. Maj. Rudolpho/ zum Siebenbürgischen Fürsten / und wird zum Cantzler bestellet.
II. Kommt in Verdacht / als habe er dem Fürsten Gifft beygebracht.
III. Dessen man ihn doch nie recht überwiesen.
IV. Fürst Botschkay stirbt / und wird königlich begraben.
V. Weil dessen todter Körper noch über der Erden stehet / wird Cathay zu kleinen Stücklein gesebelt.
VI. Welches er wol scheinet verdient zu haben / indem er einem andren nach dem Leben gestanden.

Meynendige Städt- und Land-Verrähter leben / weil sie am Leben / in Schande und Verweiß; und sterben selten auf einem sanfften Bette / mit ruhigem Hertzen. Entgehen sie gleich dem/an welchem sie treuloß wordẽ: so weiß doch Gott/auf andre Weise/ sie abzustraffen. Cillicon verrieth sein Vatterland Miletum: darum hieb ihm der Metzger Theagenes/als er von demselben hernach ein Stück Fleisches kauffte/die Hand ab / mit welcher er das Fleisch angefasst hatte. Immassen das Sprich-

 wort

wort Cillicontis Untergang daher entstanden / und den Verräthern / die ihrer Untreu halben / Straffe leiden/ beygelegt worden.

In nachfolgender Geschicht/wird uns einer fürkommen / dessen Untreu GOtt dergestalt/ / zu seiner Zeit / heimgesucht/daß er viel grausamer/weder Cillicon/ getractirt/ und ihm nicht allein die Hand/sondern der gantze Leib/ zu kleinen Trümmern zerfetzet.

I. In Ober Ungarn / ligt ein vestes Kastell/ Calo oder Callo genannt: das hatte im Jahr 1604. da zwischen Römischer Keyserlicher Maj. Rudolpho dem andren / und dem Siebenbürgischen Fürsten Stephano Botschkay/Krieg geführt wurde/Michael Cathay in seiner Verwaltung. Als dieser vernommen / daß die Heyducken gemeutenirt / und etliche Keyserliche Völcker / verrätherischer Weise / erschlagen hätten: warff er Treu und Redlichkeit von sich / fiel gar meyneidig und schädlich ab / zum Siebenbürger / und übergab ihm das Schloß. Welches Schelm-stück ihm der Fürst/mit Ertheilung der Cantzler-Stelle/belohnte: zumaln weil er der lateinischen Sprache etwas kündiger war/ dann andre.

II. Wer / mit Laster und Untugenden / zu Ehren steiget; der pflegt gern/ mit Schaden und Unglück/ einmal wieder zu fallen: Wie denn ein solcher Fall auch diesem Kantzler endlich begegnet ist. Er war / in solchem Amt / kaum zwey Jahre / gesessen/ und erwarmet / als der Fürst zu Caschau so sehr erkranckte/ daß jedermann glaubte/ er würde/ in selbiger Stadt / sein Leben beschliessen / und keinen Fuß

mehr

mehr hinaus setzen. Welches denn auch nicht fehlte denn/ am 22. Decembris/ frühe zwischen fünff Uhren/ nahm er von der Erden in die Erde/ seinen Abschied/ nachdem er allbereit das funfftzigste Jahr seines Alters überschritten. Die Ursach seines Todes soll eine langwierige und ausmattende Wassersucht seyn gewesen; wie Isthuanfius will. Ortelius berichtet: Er sey lang/ an einem vergifften Geschwür in der Seiten/ kranck gelegen: nach der Scheidung aber ihm solches Geschwür eröffnet/ und daraus das Gifft gerunnen/ so ihm/ durch seinen Cantzler Cathai Michael (denn die Siebenbürger setzen den Zunahmen voran) als der bey ihm die Mahlzeit eingenommen/ beygebracht worden.

III. Das sey nun ein Gewißheit/ oder blosser Verdacht gewest; (wie man denn solchen Personen/ die vorhin einmal untreu worden/ gemeinlich übel trauet) so hat der Argwohn doch so starck gehafftet und geklebt/ daß man ihn/ noch bey Leben des Fürstens Fußfest gestellet/ und in die Eisen geworffen: mit Beschuldigung/ er hätte von Clausenburg ein Mägdlein lassen kommen/ selbige dem Fürsten zugekuppelt/ und durch Handreichung derselben diesen/ der sie buhlete/ mit Liebes- und Gifft-Trüncken/ so ihm über Tische beygebracht wären/ verdorben. Welches Cathay gleichwol niemals gestehen wollen/ und also dessen/ durch gewisse Anzeigungen/ nicht überführt werden können.

IV. Pulcherrima ista omnium facinorum Coronis, optare cunctos, ut vivere potuisset; sagt

Graf

Graf Petrus de Rewa/ da er/ von Tode Königs Ludovici in Ungarn redet. Welches so viel geredt: **Es mag/ auf alle rühmliche Thaten eines Printzen/ kein schöners Ehren- und Leich-kräntzlein erfolgen; als jedermanns Wunsch/ daß er hätte länger mögen leben.** Ob solches Kräntzlein der Leichen dieses Siebenbürgischen Fürstens/ mit Recht/ auch zuzueignen sey; wird von vielen ohne Zweiffel gezweiffelt. Denn weil einer/ dem solches Lob gebührt/ im Kriege nicht allein glücklich/ sondern auch gerecht seyn muß: werden manche diesen Fürsten solches Nachruhms nicht fähig schätzen; darum daß er/ wider den Römischen Keyser/ mit den verfluchten Türcken/ seine Waffen vergesellet; wiewol unter dem Mantel eines Religion-Eyvers. Unterdessen ist doch gewiß/ daß die Seinige ihn solches Ruhmkräntzleins werth geachtet: sintemal er/ von de[m] gantzen Adel/ und fast allen Landherren/ sehr hoch beklaget worden.

Daß sie ihn sehr geliebet/ haben unterschiedliche Anzeigungen bewehrt. Erstlich/ der grosse übermässige Pracht/ und stattliche Leichfolge/ womit sie seinen todten Körper geehrt. Denn/ am 2. Februarij/ 1607. Jahres/ begleiteten sie denselbigen/ mit ungemeiner Solennitet/ nach der Kirchen zu Caschau: in welcher ein Castrum doloris, oder Leid-Burg von Holtz mit schwartzem Tuch überzogen/ aufgerichtet war/ und darneben ein Stuhl/ mit schwartzem Sammit bekleidt/ darauf er in Lebenszeiten gesessen. Auf der Baar/ lag eine Kron/ (Isthuanfi schreibt

von zweyen Kronen / deren eine er von den Türcken/ die andre aber / so Despotes der Tyrann in der Moldau hatte für sich machen lassen / von den Cronstädtern empfangen) die er / Botschkay selbst / mit grossen Unkosten lassen versetzen ; samt einem schönem zierlichen Sebel und Pusican/welche beyde mit Golde reichlich geschmückt. Bey diesem Todten-Kasten/darinn der Leichnam ruhete/ haben die fürnehmste Officirer / samt hundert Heiducken / denselben Tag/ und die Nacht über/in der Kirchen/ Wacht gehalten. Folgenden Tags/ hat man die Leiche/ mit vielem Gepränge / von Caschau nach Siebenbürgisch Weissenburg / in Begleitung etlicher tausend Heyducken/ geführt/ und allda / mit stattlichen Ceremonien/ beerdiget.

V. Das andre Liebes-Zeichen (welches / der Zeit-Ordnung nach / das erste gewest) so man ihm/ und zwar noch vor seiner Begräbniß bewiesen / war die schreckliche / barbarische und abscheuliche Metzelung des Cathay : welchem wie gemeldt/sie schuld gaben/ daß er den Fürsten/ durch ein Süpplein/zu Grabe befordert. Diesen holten die Fürstliche Leib-Soldaten (Ortelius sagt/ es seyen sechs Heyducken gewest) auf Anstifften Pauli Niari/ und etlich anderer Siebenbürgischer Herren / Morgens in aller frühe / vor Tage/ aus dem Gewölbe/ darinnen er gefänglich gesessen/vom Bette ; schleppten ihn nach dem Marckte zu/ biß an den Pranger : allda man ihn auf die Erde niedergelegt/und seinen Leib zu Stücken gehauen ; ausbenommen den Rucken/ samt dem halben Angesicht:

sicht: wie Ortelius setzt. Denn Isthuanfius schreibt/ daß gar kein Glied oder Theil des Leibes unzerhackt geblieben/ ohn die Füsse/ so durch die Fesseln/ darinn sie steckten/ beschützt worden. Die Stücker blieben zerstreuet auf dem Platz ligen/ biß zwischen 7. und 8. Uhren.

Sein Nam ward an den Pranger geschlagen/ und dabey ausgeruffen: Da man einen erführe/ der ausgeben würde/ dem Cathay/ welcher ein offentlicher Verräther/ wäre unrecht geschehen/ solte derselbige gleichmässige Straffe ausstehen.

Als nun die zerfetzte und massacrirte Trümmer/ von 5. biß schier zu 8. Uhren/ vor dem Pranger gelegen: ist sein Einkauffer/ samt vier Knaben/ angekommen/ welche die zerhauene Stücke mit Körben aufgesamlet/ und in ein Leilach gewickelt/ seiner Hausfrauen in das Zahl-Amt heimgetragen. Etliche kleine Stücklein aber/ von der Leber/ Lungen/ und dem Hertzen/ seynd dahinden gelassen/ und nicht aufgelesen: womit sich hernach die Knaben einander geworffen haben.

VI. Ob nun zwar Cathay/ von den rasenden Barbern/ des Giffts halben/ wol mag unschuldig verdacht/ und also grausamlich zerstückt worden seyn: hat er doch Zweiffels-frey eine solche Straffe/ durch andre böse Tücke/ wol verdienet. Unter welchen (des meyneydigen Abfalls vom Keyser zugeschweigen) diese Boßheit nicht die geringste/ daß er dem Fürsten Anleitung gegeben/ den Keyserlichen Kriegszahlmeister in OberUngern/ Joseph Gantz/ auf die vier Monat

hat lang aufzuhalten/und übel zu tractiren; ja! eben ein solches Bad demselben bereitet / daß er nemlich hätte sollen nidergehauet werden. Welches auch vermuthlich wäre geschehen; wenn ihn nicht GOtt/ aus seiner Feinde Händen gnädiglich errettet / und verliehen hätte / daß er seines Dienstes erlassen/ und durch der Stadt Caschau besoldetes Kriegsvolck / in hundert Personen starck / auf drey Meilweges/ convoyret worden wäre. Also ist dem Cathay das Unglück / so er einem andren zugedacht / durch augenscheinliche Straffe GOttes / auf seine Scheitel / ja überall auf den gantzen Leib/ gefallen. Davon zu lesen Isthuansius / im 34. Buch / und Ortelius / im vierdten Theil der Ungarischen Chronik.

Die XL. Geschicht
von
Ritter Heinrich Vane/und General Major Johann Lambert.

Inhalt.

I. Ritter Vane/ und General Lambert/ werden in gefängliche Hafft / und für Gericht gezogen.
II. Klage wider gemeldten Ritter.
III. Dessen widerwertige Verantwortung.
IV. Lamberts Anklage / und bescheidene Entschuldigung.
V. Letzte gerichtliche Verhör dieser beyder Gefangenen.
VI. Vane wird zum Tode verurtheilt / und ihm seine Halßstarrigkeit zu Gemüth geführt.

VII. Lam-

VII. Lambert erlangt Gnade.
VIII. Des Ritters Vane Urtheil wird in etwas / vom Könige / gemiltert.
IX. Letzte Rede / so Vane / auf dem Blut-Gerüste / dem Volck vorlesen wollen.
X. Sein Tod.

WAs die Zunge des Menschen für Vortheil und Schaden könne anrichten; das kan sie / die Zunge / selbst kaum aussprechen. Die heilige Schrifft / das Buch des Lebens / gibt ihre grosse und nachdruckliche Krafft / mit kurtzen Worten / zu bedencken / wann sie spricht: **Leben und Tod sey in der Zungen Gewalt.** Anderswo vergleicht sie / durch den Mund Jacobi / dieses Glied / mit einem Füncklein / welches / weñ es wird verwahrloset / eine grosse Brunst kan anrichten. Andre verständige Leute haben ihr die Gleichniß eines Steur-Ruders gegeben. Was aber das Steur-Ruder / bey einem Schiffbruch / vermöge / bedarff keiner Erklärung. Man weiß / daß / wann im Sturm / dieses zerbrochen / alsdenn das Leben der Schiffenden / in gefährlichem Zweifel walle; dahingegen manche sich / vermittelst dessen / auch von den allerverderblichsten Klippen / wiederum abgelencket / und dem Untergange durch Geschicklichkeit entgangen. Also auch / wenn das Unglück den Menschen in die äusserste Noth gebracht / und mit höchster Lebens-Gefahr bestürmet; wird ihn offtmals das weißlich-gelenckte Zungen-Ruder / dem Rachen des Verderbens entziehen: wie im Gegensatz der unweißliche Gebrauch dieses Glie-

des den Schiffbruch seiner Ehren / Güter / und Le- bens beschleunigen kan.

Folgende Histori wird eine Begebenheit erzeh- len/ da die Zunge des einen Menschen Artzt/ und des andren Hencker/ oder Henckers-Gehülffinn / gewe- sen ; einen / durch höfliche Demut und Ehrerbietig- keit dem Urtheil des Todes ; den andren aber der Be- gnadung entrissen / also / daß er zwischen den ver- zweiffelten Klippen des Todes/daran ihn seine Miß- handlung / bey dem Ungewitter der Englischen Re- bellions-Läufften/ geworffen/ sincken und ertrincken müssen.

I. Im April des 1662. Jahrs / brachte man den Ritter Heinrich Vane / in den Tour zu Londen/ eine Herberge solcher Gefangenen/die auf den Hals sitzen. Den 12. Junii N. C. ward er/ nebenst dem General Major Lambert / zum ersten mal / aus dem Tour / nach dem Hofgericht / für die Banco Royal oder Königliche Richtbanck/ geführt: Woselbst man die eingezogenen Informationes/ oder Bezüchtigun- gen wider sie/ verlaß ; folgends ihnen erlaubte/ sich zu verantworten ; und hernach die Zeugen den gewöhn- lichen Eyd ablegten.

II. Den 16. selbiges Monats / erschien der ge- fangene Ritter zum andern mal : und ward hohes Verrahtes angeklagt ; indem er boßhaffter Weise den Tod des Königs hätte schmieden helffen ; und aus gantzer Krafft dahin getrachtet / wie man den Königlichen Namen und Stamm möchte ausrotten ; überdas / nebenst andren / der Englischen Regirung sich unrechtfertiger Weise unterfangen.

Hiezu stelleten sich mehr Zeugen dar/weder man bedurffte: und fanden sich Leute/die schwere Aufla-gen wider ihn hatten zu klagen: welche man aber da-mit einhalten/und anders nichts fürbringen hieß/ohn was seit A. 1648. vorgeloffen. Nachdem Kläger und Beklagte hierauf einander in die Augen/ und Mund gegen Mund gestellet; ward Rittern Vane erlaubt/ darauf zu antworten.

III. Welches er auch that/ und zwar weit-läufftiger/weder dem Hof gefällig war: sintemal er gantzer vier Stunden lang redete/ und dem Blut-Gerichte viel zu schaffen gab. Er berieff sich/ unter andern/ auf die Authorität und Gewalt des grossen Parlaments/ dessen Befehl er nachgegangen: her-nach auch/ auf die ins gemein ertheilte Amnestia oder Verzeihung; sich beklagend/ daß die Sache der gan-tzen Parthey/ welche durch jetztgemeldte Handlung der Amnestiæ solte begnadet seyn / an seiner Person allein werde gestrafft/ und das um der Ursach willen/ weil er in seinem Fürtrage/ durch das Ansehen und den gehabten Gewalt erwehnten grossen Parlements/ habe sein Thun rechtfertigen wollen; indem er hätte behauptet/ daß das Hauß der Gemeine (welches das gantze Englische Volck repræsentirte) imfall einige Strittigkeiten und Mißverständnissen / zwischen der Königlichen Macht / und dem politischem Stande / sich erregen solten / rechtmässigen Gewalt habe / des Volcks Recht und Gerechtigkeit wider den König zu beschützen. Diesem fügte er bey: Das Englische Gesetz vermöge/ wann ein rechtmässiger König ent-

setzt werde / so seye kein Unterthan deßwegen zu verdammen / begehe auch kein Crimen læsæ Majestatis wider den König / als welcher abgesetzt / und nicht mehr in Possession sey. Welches Gesetz zweifelsfrey von ihm angezogen worden/ wie jener Versucher den 91. Psalm citirte.

Diese Sachen waren zwar / an und für sich selbst/verhasst genug: Er aber häuffte wider sich den Zorn damit / daß er sie zum offtern wiederholte/ darneben auch / in sehr grossem Ubermut und Stoltz/ mit etlichen Schimpffworten/ fürbrachte; und nicht allein die Gedult der Richter mißbrauchte; sondern auch / an statt einer Entschuldigung oder Verantwortung/ neue Anklage wider sich erweckte.

Ja er durffte noch/nach so langem unverschämten Geschwätz/begehren/man solte ihm einige Räthe zugeben / um seine Sache mit mehrerm zu erklären und erlängern. Der Hof ließ ihn befragen : zu welchem Ende solches von ihm würde begehrt ? und ob er deßfalls einige Artickel hätte aufzuweisen? Worauf er abermal so weitläufftig in seiner Antwort ging/ und so ungereimte Fürträge that/daß jedermann dafür hielte / er bilde ihm ein / als sässe er noch in dem vorigem militarischem Parlement/welches dem Könige sein Leben abgesprochen; oder stünde gar nicht/ vor einem solchem Hof / der ihm den Proceß zu machen gesonnen.

Die Königlichen Räthe antworteten ihm/ was zur Sachen dienlich : und damit nahmen die Geschworne einen Abtritt/um den Proceß zu überlegen:

vernehmen. Bevor ihnen aber selbiges wurde eröffnet; fragte man: Ob sie sonst auch noch etwas weiters/ zu ihrer Entschuldigung/ hätten einzuwenden? Hierauf wiederholte Ritter Vane seine vorige Vanitäten/ und die Sachen/ so er bereits/ in vorhergangener Verhör/ vorgebracht. Weil dann die Deputirte Richter spührten/ daß er nichts neues fürwendete/ sondern immerzu wieder das alte Liedlein geigte: ward ihm nicht verstattet/ weiter zu reden; sondern begehrt/ daß nunmehr die Urtheil möchten gesprochen werden.

VI. Solches geschahe/ durch den Præsidenten/ dieser Gestalt:

Ritter **Heinrich Vane.** Man hat euch allhie angeklagt/ daß ihr seyd einer von den Anstifftern und Urhebern der Königlichen Hinrichtung: wie ihr denn deßfalls auch/ in eurem Examine/ überzeuget/ und schuldig erfunden worden. Von deßwegen hat man euch auch/ zu gleichmässiger Straffe/ verurtheilt/ wie hiebevor andre/ so eben dieses Verbrechens halber überzeugt waren: als nemlich/ daß man euch erstlich aufhencken soll/ hernach halbtodt wieder herunter nehmen/ euch das männliche Glied ab- den Leib aufschneiden/ das Eingeweid herausreissen/ und vor eurem Angesicht verbrennen; folgends den Kopff abschlagen/ den Rumpff viertheilen/ und die Stücker aufhencken/ wohin es Seine Majestät befehlen werden. GOtt wolle sich Eurer erbarmen!

Er protestirte dawider aufs hefftigste/ und schnitte ihm selbsten also vollends den Weg zur Begnadung gantz ab. Der Præsident zwar führte ihm/

gleich nach ausgesprochenem Urtheil / zu Gemüth / wie liederlich vermessen und halßstarrig er selbst sich der Königlichen Gnade hätte unfähig gemacht / die so groß sey / daß er selbige würcklich und in der That würde gespürt haben / weñ er sein grobes Verbrechen erkennet / und durch allerhand ungereimte Reden / Zeit seiner Gefangenschafft über / nicht vermehret hätte: Nunmehr / da er / angedeuteter massen / sothaner Gnade sich unwerth gemacht / sey keine Milterung der Straffe mehr zu hoffen / noch etwas weiter übrig / als daß er sich zum Tode rüste. Aber er beharrete / in seiner verstockten Weise / und gab zur Antwort: diejenigen / welche von den Menschen verurtheilt / würden darum nicht von GOtt verdammt. Einem andren / und zwar einem von seinen guten Freunden / der ihn gleichfalls straffte / daß er sich selbsten / durch allzukühnes widersprechen / in dem Examine / des Lebens beraubte / hat er geantwortet: Er frage nichts nach seinem Leben.

VII. Dem General Major Johann Lambert ward zwar / durch den Præsidenten / ein gleichmässiges Urtheil angedeutet; aber alsobald dabey angefügt / daß der Hof / ob seiner gebrauchten Höflichkeit / und Bescheidenheit / ein besonders Vergnügen trüge / und wol gesehen / daß er seine schwere und grosse Fehler nur leichter und geringer zu machen / aber nicht zu rechtfertigen noch zu beschönen gesucht; auch gebeten mit der Execution noch innzuhalten / weil ihm wissend / daß sein Herr der König ein gnädiger Printz sey.

Kein

Kein Krafftwasser mag einen matten Patienten so erquicken; als dieser Anhang des verurtheilten Lamberts geängsteten Mut. Gestaltsam er darauf/ mit sehr ehrerbietigen Worten/bezeugete / daß er solches/ für eine hohe Gnade erkenne/und danebenst versprach / daferrn ihm GOtt noch eine geringe Zeit würde vergönen zu leben/solche von ihm nicht anders denn mit höchster Dancksagung solte zugebracht werden; den Hof unterthänig bittend/Seiner Majestät zu remonstriren / wie hoch er solche ungewöhnliche und gantz unverdiente Gnade empfinde. Also führte man ihn wiederum in den Tour: daraus er nachmals erlediget/ und pardonnirt worden. Das kan Bescheidenheit zu wegen bringen!

VIII. Ritter Vane muste sterben. Wiewol aber dieses Manns Eigensinnigkeit keine Linderung der Straffe verdiente: ließ sich dennoch der König/ von desselbigen / Seiner Majestät getreu verbliebenen/ Freunden erbitten / daß er nicht / laut des Urtheils / zu Tyburn / mit dem Strange / sondern auf Tourhil / wo vormals der Graf von Strafford hingerichtet/ mit dem Beil justificirt würde.

Da er nun auf das Blut-Gerüst kam / welches den 24. Junii zwischen 10. und 12. Uhren geschahe; gebot ihm der Scheriff / nichts zu reden / was dem Land-Frieden zuwidern. Welches er zwar angelobte; aber dennoch alsobald anhub/so wol wider das Hofgericht / so ihn verurtheilt hatte / als wider den König selbsten / gar aufrührisch zu schwätzen. Weßwegen der Profoß die Trompeten blasen ließ/daß er

nicht möchte gehört werden; auch hinzutratt / und ihm die Schrifft / so er in der Hand hatte / aus der Hand zu reissen trachtete. Aber Vane / als er sahe / daß man ihm / solche dem Volck für zulesen / nicht gestatten / sondern nehmen wolte; zerriß sie in Stücken / und sagte wider den Profoß: Weil ihr nicht zulassen wollet / daß ich diese Schrifft lese; so will ich euch dieselbige auch nicht vertrauen: damit ihr nicht hernach etwan einige / in eurem Hirn und eigenem Kopff ertichtete / Phantaseyen drucken lasset. Ihr werdet dennoch dem Volck dieselbe nicht können entziehen; sintemal ich einem meiner guten Freunde davon eine Abschrifft gegeben: welchem eure Gewalt nicht wird verbieten können / selbige in Treuen zu drucken / und an Tag zubringen.

IX. Es hat nach seinem Tode / einer den Inhalt dessen / was Vane damals zu dem umstehenden Volck reden wollen / aber durch den Scheriff verhindert worden / in Druck heraus gegeben. Ob solches eben diejenige sey / darauf sich der sterbende Ritter bezogen / kan ich eben nicht versichern. Jedoch so man sie recht betrachtet / scheint sie seinem Sinn nicht unähnlich / und dörffte wol von ihm selbsten / in Englischer Sprache / also verfasset seyn / wie diese hiebey angehenckte lautet.

Das Werck / so ich an diesem Ort / und auf diesem offentlichem Schauplatze habe zu verrichten / ist / daß ich sterben muß: dadurch ich denn meiner Gefangen-

fangenschafft gäntzlich erlediget werde. Diß ist ein Werck/ so man nur einmal verrichten kan/ und wann es wol vollendet / führt es uns in die ewige Freude und Seeligkeit. Diejenigen / so in wahrem Glauben leben / sterben auch in demselbigen / und wann sie in dergleichen Extremitet und Gefahr kommen/ wie diese meine gegenwärtige ist / leuchtet derselbige um so viel desto stärcker hervor/ und wird bey dieser Gelegenheit desto feuriger sein Amt zuverrichten : und allein durch des wahren Glaubens Beständigkeit und Gewißheit / welcher alle unsichtbare Dinge durchdringet/ wird uns der bittere Todt süß gemacht.

Allhier will ich euch noch einen kurtzen Bericht meines Lebens thun/ und etwas von der wunderbaren Gnade und Barmhertzigkeit/ so GOtt an mir Armen gethan/ erzehlen/ indem er mich also zu sich gezogen ; seinen liebsten Sohn mir geoffenbaret / und mich allbereit hier in der Zeit schmecken und empfinden lassen/ die süssen und angenehmen Früchte des ewigen Lebens / damit ich endlich mit meinem HErrn und Heyland JEsu Christo/ zu seiner Rechten sitzen möge.

Ich bin in das grosse Parlament/ als ein Mitglied desselben beruffen worden / ohne mein Begehren/ habe auch schlechten Nutzen davon gehabt. Weil ich aber darfür gehalten / daß diejenige Sache / um welche es damals zuthun / sey Gottes Sache/ als bin ich selbiger / meiner Schuldigkeit gemäß / auch angehangen/ und daß um vieler wichtigen Ursachen willen/ welche in dem Hause der Gemeine gründlich er-

wiesen / auch in dem publicirten Convenant und andern offentlichen Handlungen gnugsam und weitläufftig vermeldet worden / mit allen erforderlichen particulariteten, darum ich solche für dißmal weitläufftiger auszuführen nicht für nothwendig erachte. Dieweil ich nun dergestalt beruffen worden / diese Sache zu verthädigen; als habe ich keines weges können noch sollen zu geben und bewilligen / daß das unschuldige Blut / so in währendem unserm blutigen Kriegen häufftig vergossen worden (welches einem und dem andern so Schuld an diesem Ubel schwer fallen wird / hiernechst gegen GOtt zu verantworten) an meiner oder eines andern Pforten / so dieser Sache treulich beygestanden / geschrieben stehe: und das mit solcher Zuversicht meines Hertzens / daß ich mich gäntzlich dahin entschlossen / mein eigenes Blut zuvergiessen / und dieses / zum Zeugniß der Gerechtigkeit / an Statt eines Siegels dran zuhencken. Daß ist also das wenige so ich vor meine Schuldigkeit erachtet euch allhier anzuzeigen / und also ein Genügen erstatten; das übrige habe ich weitläufftig in meiner Schutz-Rede vor dem Hofe gnugsam dargethan. Ich hatte mir zwar fürgenommen / an diesem meinem letzten Tage / und an diesem Ort ein mehrers anzuzeigen / weil ich noch viel andere Sachen fürzubringen hatte / dadurch das Gericht möchte aufgezogen und verlängert werden; aber man hat mir nicht wollen gestatten / hiervon einige fernere Meldung zu thun. Ich lebe aber der getrösteten Hoffnung und Zuversicht / es werde zu seiner Zeit alles / durch die alles weißlich regirende

girende Fürsehung GOttes / klärlich an den Tag kommen.

Ich sage nochmalen/ und beklage es/ bin auch übel zu frieden / daß man dergestalt gegen mir procedirt/ und daß man unter dem Schein der Gerechtigkeit mich so unbillig überfallen/ auch wider alle Recht/ und die Freyheiten/ de magna Charta, dergestalt vertilget. Aber ich überlasse alles dem allerhöchsten Gott/ als dem Richter der gantzen Welt / der wird meine Unschuld endlich auch an das Licht bringen. Bitte gleichwol diesen gewaltigen Richter/ daß er allen denjenigen so einige Schuld an meinem Tode haben/ solches nicht wolle zurechnen/ sondern denselbigen gnädiglich verzeihen. Ich achte mein Glück nicht anders und besser als derjenigen / so nicht von dieser Welt sind / nemlich wie aller ausserwehlten JEsu Christi/ weil ich wol weiß/ daß der Knecht nicht höher noch fürnehmer ist als sein Herr; und thun sie das an dem grünem Holtze / was werden sie dann an dem dürren thun.

In Betrachtung dieses / muß ich gleichwol bekennen/ daß ich nicht gäntzlich entschuldiget: Ich weiß gar wol / daß ich durch vielerley Schwachheiten und Fehler den Leuten gnugsame Ursach gegeben mich solcher Gestalt zu tractiren.

Der Allerhöchste Hertzenkündiger weiß wie aufrichtig und treulich ich es in meinem Hertzen meyne/ ohngeachtet aller falschen Auflagen/ so mir zugemessen werden. In diesem allem aber muß ich gleichwol bekennen/ daß der Allmächtige gantz gerecht/ und daß

er uns

er um meiner vielfältigen Sünden willen diese Urtheil des Todes über mich ergehen lassen: denn ich bin ein sterblicher Mensch / und habe wegen der Sünden diesen Tod verdient. Hingegen hat mir GOtt mein Schöpffer diese Gnad erzeiget / und würdig geachtet / seinem einigen Sohn / meinem getreuem Herren / Haupt und Meister in vielen Sachen gleich zu seyn: und insonderheit in dem / daß nachdem ich von etlichen Jahren hero dieser Nation Frommen und bestes mit getreuem und aufrichtigem Hertzen gesucht / solches auch nach Mögligkeit befordert; ich anjetzo durch der Menschen Furi und Grimm / in die Zahl der Ubelthäter gerechnet / und ein offentliches Opffer seyn muß; damit ich also nach glücklich ausgestandenem Kampff meinen Lauff vollende / in solchem leidigen Zustande widerstehend allezeit / als ihr sehet / biß auf mein Blut. Diß ist die rechte und selige Vorbereitung / so der HErr in mir gewircket / damit ich möge empfangen die Cron / welche er bereitet hat allen denen / so ihn lieben: Diese Betrachtung ist mir so angenehm und lieblich / daß ich vermittelst der jenigen Freuden / so ich mit den Augen meines Glaubens sehe / und durch die Gnade meines Gottes / das Creutz freudig ausstehen / und alle Schmach getrost verachten kan: überwinde also durch JEsum Christum meinen und aller Glaubigen einigen Heyland / der mich so inniglich geliebet / und sich selbst für mich dahin gegeben hat.

Was antrifft mein Leben / und die Ehren-Stellen / so ich bedient: achte ich solche Dinge bey weitem nicht so hoch / als meine schuldige Pflicht gegen GOtt

und

und seiner gerechten Sache/noch als das Reich JE-
su Christi/ und die zukünfftige ewige Glückseligkeit
des himmlischen Vatterlandes. Ich habe aus dem
Exempel der unlängst in Schottland hingerichteten
Edlen Personen/ (hiedurch verstehet er vielleicht den
Marchgrafen von Argil) so viel erlernet / daß man
eher das Creutz und den Tod erwehlen soll / als sich
abziehen von dem wahren Gottesdienst / und also in
einem abtrünnigen und verderbten Wesen leben.
Diese Adeliche Person / deren Gedächtnuß ich billig
ehre / war anfänglich bey mir / als man den herrli-
chen und nothwendigen Convenant machte / dessen
Inhalt und heiligen Zweck ich gäntzlichen approbire
und gut heisse / bin auch willig denselben in allen sei-
nen Stücken zu halten : wiewol ich nicht beystimme/
noch entschuldige die all zu strenge Exaction , noch
die untertruckende uniformitet, deren viel unter die-
sem Schein gewaltig gedrückt worden ; und das soll
mir eine gnugsame Rechtfertigung seyn/ gegen alle
lästerliche Verleumdungen / so von bößwilligen Leu-
ten über mich ausgegossen worden / meinen ehrlichen
Namen hierdurch bey frommen Leuten verhasst und
stinckend zu machen. Es hat sich aber dieser Nebel
bald von sich selbsten verzehrt / darum achte ich nicht
nothwendig / einige Apologiam oder Schutz-
Schrifft dargegen zusetzen; so aber jemand eine meh-
rere Wissenschafft meines Glaubens begehret / der
lese meine vor meinem Tode publicirte Acten/die wer-
den noch reden/ wann ich nicht mehr seyn werde : de-
rowegen so beunruhige mich niemand mehr/ denn ich
trage

trage das Zeichen meines HErrn JEsu an meinem Leibe.

Ich will euch dißmal mit vielen Reden nicht länger auf halten / sondern nur noch etliche wenig Worte / so auch meine letzten seyn sollen / euch zu gutem Angedencken / hinterlassen / nemlich: daß ich dieses ob uns schwebende Ungewitter / und die trüben Wolcken / so sich über die reformirten Kirchen JEsu Christi ausstreckte / schon vor etlichen Jahren vorgesehen und besorget / massen ein solches etliche meiner Schrifften genugsam ausweisen / die vermindern sich leider nicht / sondern werden allem Ansehen nach je länger je trüber. Dißmal aber sehe ich mit den Augen meines Glaubens die Zukunfft JEsu Christi / welcher diese trübe Wolcken verzehren / seine Sache bald wiederum erwecken / und das Reich seiner Glori und Herrlichkeit durch die gantze Welt ausbreiten wird: In diesem Glauben und vestem Vertrauen auf meinen Heyland will ich dißmal frölich sterben / dann ich bin gewiß versichert / daß das Reich dieser Welt des HErrn und seines Sohns JEsu Christi seyn werde Amen. Also komm HErr JEsu / Amen!

X. Aber lasst uns wiederum die Augen nach der Richt-Bühne werffen. Ob gleich dem Ritter Vane / erzehlter massen die Ablesung dieser Schrifft verwehret worden: hat er dennoch nicht nachgelassen / dem Scheriff / mit seinem langem Geschwätz / beschwerlich zu fallen: daher dieser ihn endlich ermahnt / er solte doch eins aufhören / sich zu seinem Ende fertig machen / und beten. Worauf er eine gute Weile / im

Gebet /

ebet/ zugebracht / und sich endlich unters Beil be-
emet : welches bald zwischen seinem Haupt und
umpff einen tödlich-blutigen Unterscheid / und den-
igen gantz schwigtig gemacht / der weder zu allge-
einer / noch eigener Wolfarth / ersprießlich vorhin
redet.

Sonst wird ihm zu Ruhm nachgeschrieben / daß
/ in seinem Leben / ein Mensch von trefflicher Qua-
et gewesen ; der doch seine Klugheit übel angelegt :
dem er / noch biß auf den letzten Athem / die begange-
e Ubelthat rechtfertigen wollen. Gehört demnach
eser Englischer Ritter / mit keinem Fuge / in die
ahl kluger Leute : denn welcher kluger Mann ihm
lbsten / mit seiner Weißheit / nicht wol vorstehet / der
/ wie Cicero sagt / nicht klug. Wäre er recht ver-
ändig / und seines Muts Herr gewesen ; so würde
schwerlich / auf diesem Blut-Gerüste / ohne Kopff /
Bodem gesuncken / sondern vermutlich dermal-
ins / mit Ehr und Ruhm erblichen seyn ; wie jener
Römer / Lucius Piso : welcher / ob er gleich / mitten
unter den Tyrannen / in grosser Reputation und An-
ehen lebte / dennoch auf seinem Bette gestorben !
weil er seine Zunge weder zur knechtischen Heucheley /
noch zum halsstarrigem widersprechen gewehnet hat-
e : nullius servilis sententiæ sponte auctor, & quoti-
ens necessitas ingrueret, sapienter moderans ; ge-
staltsam ihm Tacitus solches zu letzten Ehren
nachgeschrieben / lib. 6. Annal.
c. 10.

Die

Die XLI. Geschicht
von dem
Marchgrafen Monaldeschi, der Königinn Christina von Schweden Ober-Stallmeistern.

Inhalt.

I. Königinn Christina lässt einen Religiosen zu sich / in ihr Losament / holen:

II. Welcher ihr zu forderst Verschwiegenheit muß versprechen:

III. Und darauf etliche / von ihr ihm anvertraute Brieffe / in seine Verwahrung nimt.

IV. Die sie / etliche Tage hernach / wieder von ihm persönlich abfordert;

V. Und selbige dem Marchgrafen Monaldeschi zu lesen gibt:

VI. Auch denselben überführt / daß er sie geschrieben / und ihn einen Verrähter schilt.

VII. Dieser sucht Gnade / durch einen Fußfall / und allerhand vergebliche Entschuldigungen herfür.

VIII. Die Königinn rufft den Pater le Bel zu Zeugen / daß sie ihm dazu Zeit genug lasse.

IX. Befihlt dem Pater / er solle den Marchgrafen zum Tode bereiten.

X. Nebenst Vermeldung / wie er denselben so hoch verdient habe.

XI. Der Marchgraf lässt / durch andre / um Gnade bitten; wird aber ungnädig beantwortet.

XII. Pater

XII. Pater le Bel geht gleichfalls hin / und thut eine Fehl-Bitte.

XIII. Die Königinn sucht / ihr Vorhaben demselben zu rechtfertigen.

XIV. Er setzt ihr mancherley Bewegnissen entgegen / sie von der Eilfertigkeit des Processes abzumahnen: aber umsonst.

XV. Vermahnt deßwegen den Marchgrafen / zur Gedult / und willigem Sterben:

XVI. Welcher endlich sich / zum beichten / wiewol sehr ungern / bequemt:

XVII. Jedoch nochmals / unerwarteter Absolution / inständigst / durch andre / um Gnade bitten lässt.

XVIII. Wird / vom Grafen Santinelli, durch einen Stoß / gezwungen / die Absolution zu nehmen.

XIX. Wirfft sich zur Erden nider / und bekomt etliche Streiche in den Halß.

XX. Pater le Bel gibt einem von den Executorn einen Verweiß.

XXI. Der Marchgraf rafft sich noch eins wieder auf / und redet / mit dem Allmosen-Pfleger / etliche Wort ingeheim.

XXII. Wird in die Gurgel gestochen: davon er umfällt / und sich zu Tode blutet.

XXIII. Königinn Christina begehrt / man solle Seel-Messen für ihm lesen.

XXIV. Pater le Bel lässt ihn begraben /

XXV. Und die begehrte Seel-Messen halten.

Wer Königliche Personen beleidigt; der setzt ein Scher-Messer an seinen Halß. Es ge-

 scheh-

schehe so heimlich / wie es wolle: so finden sich doch die Vögel des Himmels / welche es nachsagen. Den / für solche hohe Leute / halten viel Augen und Ohren die Schildwache. Keine Gänse-Federn können so subtil und geheim fliegen / daß sie ein Adler oder Falck auch nicht in der Ferne sehe / und schnattern höre; durch verborgene Kräffte sie / wider ihren Willen / an sich zuruck ziehe / entdecke / und bestraffe: vorab / bey jetzigem Lebens-Alter / da Richelieu / Mazarini / und dergleichen Haupt-witzige Staats-Köpffe gewiesen / wie man das / warum Diogenes die Natur / daß sie es nicht gethan hätte / beschuldiget hat / zu wegen bringen könne / nemlich den geheimsten Secretarien in Europa Fenster von Krystallen an die Brust zu setzen: verstehe / so man die durchsichtige Gläser nicht in Bley / sondern in gutes Silber oder Geld einfasst. Darum rede oder schreib / von den Mächtigen / denen du unterworffen / weiter nichts / als was für GOtt / für der ehrbaren Welt / und für ihnen selbsten / sich lässt verantworten; damit deine Feder-Spitzen nicht in Degen-Spitzen verwandelt werden / und dir durchs Hertz / oder durch den Halß gehen: eingedenck / daß des Königs (oder der Königinn) Ungnade / wie das brüllen eines jungen Leuens / und dich zerreissen dörffte. Allermassen die blut-besprützte Fußstapffen des unglückseligen Marchgrafens Monaldeschi einen jedweden fürsichtigen Hofmann schrecken und warnen sollen / einer so gefährlichen und unfürsichtigen Spuhr nicht nachzufolgen.

Welcher Gestalt jetztgedachten Marchgrafen seine eigene Feder getödtet/und jämmerlich ums Leben gebracht habe; will ich nicht mit meinen Worten/ sondern aus der Erzehlung allhie fürtragen/ die der Ehrwürdige Pater le Bel, Diener des Ordens der H. DreyEinigkeit/ in der Versammlung zu Fontaine-bleau, in Frantzösischer Sprache/ auf- und durch offentlichen Druck der Welt für Augen gesetzt/als ein glaubwürdiger Augen-Zeuge solcher ungemeinen Execution/und kläglichen Traur-Spiels.

Er hebt über diese denckwürdige Begebenheit an/ mit folgenden Vorworten.

Die an dem Marchgrafen von Monaldeschi, der Königinn Christina in Schweden Ober-Stallmeistern/zu Fontaine-Bleau, in der Hirschen-Gallerie / auf Verordnung und Befehl höchstgedachter Königinn den 6. November 1657. vollzogene Execution / hat vielen nachsinnlichen Köpffen Anlaß gegeben / zu einer Streit-Frage : Ob denen höchsten Häuptern / von Rechtswegen/ zustehe / ausser ihrem Gebiet/ jemanden von dero Hofhaltung / Krafft und Macht ihrer Hoheit / abzustraffen. Weil aber das Absehn auf die genaue Verbündniß / so Franckreich jederzeit mit Schweden gehabt/verhindert/ daß solche Streit-Frage sich nicht allzuweit ausgebreitet : hat das Stillschweigen des Königs in Franckreich / bey diesem Vorfall / zuglauben verursachet / die Königliche Würde sey ein unausleschliches Merckmal/welches seine Gewalt mit allen denjenigen Personen / so damit bekleidet/ aller Orten vereinbare : also/ daß sel-

bige jederzeit / welcher Orten sie sich befindet / das Recht ihrer uneingeschränckten Macht über alle Unterthanen / die in ihrem Gefolge begriffen / und über alle ihre Hof-Leute ungekränckt behalte ; diese aber dem Fürsten / in dessen Herrschafft und Landen jene sich aufhält / keines Weges unterworffen seyn.

Aber dem sey / wie ihm wolle ; ich unterwinde mich nicht der Kühnheit / diese Frage zu erörtern / noch einen endlichen Ausspruch darüber zu verfassen : sondern werde mich begnügen / daß ich die / bey solcher Thathandlung zu Schulden kommende / Umstände getreulich erzehle / und die Freyheit des Urtheils darüber dem Leser selbsten anheim stelle. Als man zehlte 1657. den 6. Winter-Monats Tag / um neun Uhr / und ein Viertheil / vormittags / schickte vorhöchstbenahmste Schwedische Königinn / welche dazumal / zu Fontaine bleau , in der Burgvogtey des Schlosses / sich aufhielt / einen ihrer Laqueyen ab / mit Befehl / daß er den Superiorn der Religiosen jetztgemeldten Schlosses / zu Ihrer Majestät kommen lassen solte. Derselbe traff / vor der Thür des Convents / den Pater le Bel , meldete sich bey ihm an / mit Bedeutung / wie daß seine gnädigste Königinn / mit dem Superiorn des Klosters zu reden / begehrte. Besagter Pater / welcher eben derjenige war / den man suchte / ließ sich antwortlich verlauten : er gedächte mit ihm dahin zu gehen / und den Willen Ihrer Majestät von Schweden zu vernehmen. Allermassen er denn / aus Beysorge / die Königinn möchte zu lang seiner warten / sich nach keinem Gesellschaffter umgesehn / sondern

Pern gleich alsofort diesem Laqueyen/ biß an das Vor-
gemach/ gefolgt: woselbst dieser ihn eine Zeitlang ver-
ziehen ließ/ ehe er wiederum zurück kam.

Nach seiner Wiederkunfft/ lässt er ihn/ in die
Kammer/ gehn/ allda die Königinn von Schweden
allein zugegen war: welche der Pater/ nach Able-
gung seiner Ehrerbietungen/ und unterthänigsten
Schuldigkeit/ gefragt: Was Ihre Majestät ihm/
ihrem unterthänigstem Diener/ wolten befehlen?
Sie vermeldete; er solte ihr/ damit man desto grösse-
re Freyheit zu reden hätte/ nachfolgen.

II. Wie sie nun/ in die Hirschen-Gallerie ge-
langt; fragte sie ihn: Ob sie ihn jemals gesprochen?
Er antwortete: daß er freylich hätte die Gnade ge-
habt/ Ihrer Majestät aufzuwarten/ und seines un-
terthänigsten Gehorsams zu versichern; wie auch/ daß
sie solches in Gnaden aufgenommen. Darauf ge-
dachte selbige Königinn/ gegen ihm: Er trüge eine
Kleidung/ welche sie verbünde/ daß sie sich auf ihn ver-
liesse: Begehrte folgends/ er solte ihr versprechen/ das/
was sie ihm jetzo würde offenbaren und vertrauen/
so heimlich zu halten/ als geheim ein Gardian die
Beicht hielte.

Er antwortete so viel die Heimlichkeiten beträf-
fe; wäre er/ von Natur/ mehr als andre/ stumm und
blind; und zwar meistens um der Ursach willen/
weil geschrieben stünde: Sacramentum Regis ab-
scondere, bonum: (Der Könige und Fürsten
Raht und Heimlichkeit soll man verschwei-
gen/ Tob. 7. v. 8.)

III. Nach erstatteter dieser Antwort / überhändiget selbige ihm ein Bund Papier / das an dreyen Orten / wiewol ohne Unterschrifft / versiegelt: mit Befehl / er solte dieses Bündlein ihr / in beyseyn dessen / wieder ausantworten; in wessen / sie es würde begehren. Welches er dann Ihrer Majestät von Schweden versprochen. Dieselbe band ihm nachgehends wol ein / daß er die Zeit / den Tag / die Stunde / und den Ort / in welchen sie ihm diesen Bund Brieffe übergeben hätte / fleissig mercken solte.

Hiemit ging er / sonder fernere Unterredung / von dannen / und trug die zusammengemachte Schreiben davon; nachdem er zuvor / mit gemachter Reverentz / sich von ihr beurlaubet: und sie ihm zu verstehen gegeben / daß sie / in dem Spatziergange wolte verharren; er hingegen das Versprechen seiner Treu wiederholt gehabt: der sich also / nach zweyen Stunden / wiederum in sein Kloster begeben.

IV. Samstags / als am zehenden Tage desselbigen Monats Novembris / eine Stunde nach Mittage / kam abermal / von der Königinn in Schweden / ein Kammerdiener zu ihm / und zeigte an / daß Ihre Majestät Seiner begehrte. Da ging er / in ein Geheim-Stüblein; um das Brieff-Bündlein mit sich zu nehmen / welches sie ihm / etliche Tage vorhero / eingehändigt: sintemal er bey sich gedachte / er könnte es solcher Gestalt wiederum zurückgeben / wenn sie es / von ihm / würde begehren. Also folgte er dem Kammerdiener nach: welcher ihn / durch das Donjoner

oner Thor führte/ und in den Spatziergang/ so von
den Hirschen benamset wird/ brachte.

So bald sie in denselbigen eingetretten; schloß
erwehnter Kammerdiener die Thür/mit einer solchen
Schnelligkeit / zu/ daß der Pater ein wenig darüber
erschrack. Nachdem er daselbst/ in der Mitte des
Spatziergangs/ die Königinn/so mit einem von ih-
rem Gefolge/ welchen man den Marchgrafen nam-
e/ (war der Marchgraf von Monaldeschi; wie man
den Pater nachmals berichtet hat) redete / warge-
nommen; näherte er sich/nach zuvor erwiesener Re-
verentz/ gegen derselben. Ihre Majestät forderte/von
ihm/ mit zimlich-erhabener Stimme/ in beysyn die-
ses Marchgrafens/und dreyer andrer Manns-Per-
sonen / welche daherum waren / den Bund Schrei-
ben/ so sie ihm hätte anvertrauet: als indessen zween
von den dreyen / in die vier Schritte/ von der Köni-
ginn zurück tratten; der dritte aber / nicht ferrn von
Ihrer Majestät/ stehen blieb. Mein Vater/ sagte
sie / gebt mir den Bund Schreiben / den ich
euch gegeben / wieder zurück: Ich will sie
lesen. Worauf er hinzutratt / und denselben ihr ü-
reichte.

V. Nachdem Ihre Majestät selbigen genom-
men/ und eine Zeitlang betrachtet hatte; eröffnete sie
solchen / nahm die darinn befindliche Brieffe und
Schrifften / ließ selbige den Marchgrafen sehen und
lesen/ ihn mit einer ernsthafften Stimme/ und groß-
müthigen Geberden / fragend: Ob er dieselbe wol
kennete?

Der Marchgraf erzitterte darüber: (wie etwan ein Hirsch / oder anders schwaches Thier / so von einer Leuinn angebrüllet wird) und verleugnete doch dieselbe. Sie aber fragte abermal: **Wolt ihr diese Schrifften nicht erkennen?** Wobey zu mercken / daß auch selbige Schrifften / in Warheit / nichts anders waren / als Abschrifften / welche diese Königinn selbst verfertigt hatte / und besagtem Marchgrafen anjetzo zuließ / sothanen Abschrifften ein wenig nachzudencken; bald darauf aber die urständige Schrifften / oder Originalien heraus zoch / und solche fürweisend / ihn zugleich einen **Verräther** schalt. Demnach er also hiemit zur Bekenntniß seiner Handschrifft / und seines Siegels / gebracht; fragte sie ihn / zum offtermalen. Worauf der Marchgraf / zu seiner Entschuldigung / einwandte / was ihm best möglich / und den begangenen Fehler (welchen Pater le Bel ungemeldet lässt) auf unterschiedliche Personen legte.

VII. Endlich fiel er der Königinn zu Fuß / und bat um Gnade. Eben zu selbiger Zeit / zogen die drey Manns-Personen / so zugegen waren / die Klinge aus der Scheiden; steckten sie auch nicht wieder ein / als nach vollzogener Execution an dem Marchgrafen. Welcher sich aufrichtete / und die Königinn bald in diß bald in jenes Eck des Spatziergangs zoch / jederzeit unterthänigst bittend / ihn zu hören / und seine Entschuldigungen anzunehmen: welches ihre Majestät ihm niemaln versagte; sondern ihm / mit einer grossen Gedult und Gemüts-mässigung / zuhörte; so gar / daß sie auch nicht die geringste Ungestümigkeit /

oder

oder einiges Zorn-Zeichen / an ihr verspühren ließ.

VIII. Als aber der Marchgraf am härtesten Ihrer Majestät anlage/daß sie ihm länger Gehör geben/ und vernehmen wolte; kehrte sie sich zu dem Pater le Bel, und sagte: **Mein Vatter ! sehet/ und seyd Zeug** (mit diesen Worten / nahete sie sich zu dem Marchgrafen / welcher sich auf einen kleinen Stock von Ebenholtz / mit einem runden Knopff / steurete) **wasmassen ich nichts / wider diesen Menschen/ vorgenommen; sondern daß ich diesem Verräther/ diesem Treulosen/ so viel Zeit/ als er gewollt/ und mehr/ als er / von einer beleidigten Person / begehren können / um sich/ wenn er kann/ zu rechtfertigen/ gebe.**

Auf inständiges Anhalten der Königinn / gab ihr der Marchgraf einige Brieffe / und drey kleine zusammengebundene Schlüsselein / so er aus seinem Sack herfür zoch ; womit auch zugleich zwo oder drey kleine silberne Müntzen herausfielen.

IX. Nachdem nun/ eine Stunde/und darüber/ diese Unterredung gewähret / und der Marchgraf / in solcher Zeit/ mit seiner Verantwortung/die Königinn nicht vergnügte / noch befriedigte : tratt Ihre Majestät etwas näher zu offtbemeldtem Pater/ und sprach mit zimlich- lauter/jedoch ernsthaffter und moderirter Stimme : **Mein Vater ! Ich gehe beyseits/ und überlasse euch diesen Menschen. Bereitet ihn zum Tode/ und tragt Sorge für seine Seele.**

X. Der Pater meldet / er selbst habe / über so unvermuthlicher Aussprechung dieses Urtheils / den grösten Schrecken empfangen / der ihm jemals eingejagt worden. Ist auch / auf solche Worte / nebenst dem Marchgrafen / der Königinn zu ihren Füssen gefallen / bittend / sie wolte doch diesem armen Marchgrafen Gnade beweisen: hat aber von ihr / zur Antwort / bekommen; daß sie solches nicht thun könnte; weil dieser Verräther mehr verschuldet / und besser den Tod verdienet hätte / weder diejenige / so zum Rad verurtheilet würden: Welcher wol wüste / wie sie ihm / als einem getreuen Untergebenen / ihre wigtigste Sachen / und geheimste Gedancken / geoffenbaret: Uberdas / ob sie ihm zwar die Gutthaten / so sie ihm hätte erwiesen / nicht vorrücken wolte; überträffen jedoch selbige diejenigen / die man einem Bruder erzeigen könnte: allermassen sie ihn jederzeit hätte dafür erkennet: Sein eigenes Gewissen würde ihm deßfalls allein Henckers gnug seyn.

XI. Nach Vollendung dieser Worte / ging sie hinweg / und ließ den Pater bey den jenigen dreyen / welche mit blosser Wehr da stunden / um diese Execution zu vollenden. So bald sie sich auf die Seiten gemacht; fiel der Marchgraf dem Pater zu Fuß / bat ihn inständig / und zum höchsten / er solte sich zu Ihrer Majestät verfügen / und für ihn Gnade erlangen. Die drey Personen hingegen trieben ihn / mit ihren ihm gegen den Leib gekehrten Degen / womit sie ihn doch nicht anrührten / zum beichten / hart an: und der Pater ermahnte ihn / mit Threnen / daß er GOtt /

um

um Gnade / bitten solte. Das Oberhaupt unter den dreyen ging hinweg / um bey der Königinn Gnade zu bitten / und ihre Barmhertzigkeit / für den armen Marchgrafen / anzuruffen. Allein er kam traurig darum wieder / weil seine Königinn ihm hätte befohlen / das Werck kurtz zu machen / und sprach weinend zu dem Marchgrafen : **Marchgraf ! gedenckt an GOtt / und auf eure Seele ! Ihr müsst sterben.** Auf diese Worte / fiel der Marchgraf / nicht anders / als ob er nicht bey sich selbst wäre / zum andern mal / dem Pater zun Füssen / mit äusserster Bitte / daß er noch einmal zu der Königinn wiederkehren / und versuchen möchte / ob denn keine Vergebung und Gnade zu erlangen stünde. Welches er that. Als er nun Ihre Majestät allein / in dero Kammer / mit einem heitern Gesicht / ohn einige sonderliche Gemüths-Bewegung / angetroffen; tratt er etwas näher zu ihr hin : und als sie ihn für ihren Füssen niederfallen ließ / flehete er / mit Threnen-vollen Augen / und vielen abgebrochenen Seufftzern / ihr gantz demütig / daß sie doch / um der Schmertzen und Wunden JEsu Christi willen / diesem Marchgrafen Barmhertzigkeit und Gnade erzeigen wolte : (in Hoffnung / um Christi Willen / würde Christina ihn erhören.) Aber er that eine Fehl-Bitte. Die Königinn gab ihm zu verstehen / es verdrösse sie sehr / daß sie in sein bitten nicht gehellen könnte : sintemal er / wegen der Untreu und Grausamkeit / welche dieser Unglückseliger an ihr zu verüben / und sie in eigener Person ausstehen zu lassen / willens gewesen / nimmer-

mermehr weder auf Verzeihung / noch auf Gnade/ zu hoffen hätte: Ja! man hätte ihrer viele aufs Rad gelegt / die es nicht so wol verdient gehabt/ als wie dieser Verräther.

XIII. Indem er nun sahe / daß seine Bitte / in dem Gemüt der Königinn / nichts erwerben kunnte: nahm er die Freyheit / ihr fürzustellen / daß sie gleichwol im Hause des Königs in Franckreich wäre / und sich wol fürzusehen hätte / wegen dessen / welches sie zu vollziehen Anstalt gemacht / mit reifflicher Erwegung/ob der König in Franckreich solches also möchte für gut hingehen lassen. Worauf Ihre Majestät ihm zur Antwort gab: Ihr stünde die Gerechtigkeit dieser Bestraffung / auch vor dem Altar / zu: und sie nähme GOtt zum Zeugen / daß selbige nicht wider des Marchgrafens Person/ als wider welche sie allen Haß hätte hinweg gelegt/ sondern allein wider dessen Missethat und Verrätherey / als welche niemals ihres gleichen gehabt/ und die gantze Welt anginge/ ergriffen würde: Uberdas hätte der König in Franckreich sie in dieses sein Haus/ nicht als eine ausgerissene Gefangeninn / aufgenommen: Sie wäre Herr und Meisterinn ihres Willens/und bemächtigt/ihrer Hofpursch/ an allen Orten/und zu aller Zeit/ Recht und Gerechtigkeit zu ertheilen/und zu thun; auch von ihren Verhandlungen niemanden/ ohn GOtt allein/ Rechenschafft zu geben schuldig. Solchen Reden fügte sie bey an / daß dasjenige/ welches sie jetzt thäte/ nicht ohne Exempel wäre.

XIV. Diesem allen setzte der Pater entgegen:

Es wäre noch ein Unterscheid: indem / wann die Könige dergleichen Sachen werckstellig gemacht/ sie bey den ihrigen/ und nicht anderwerts/ gewesen. Aber er hatte diese Worte so geschwinde nicht ausgeredt / als ihn derselbigen gereute: aus Forcht / er möchte der Königinn etwan allzuhart damit angestanden seyn.

Vor seinem hinweggehen / sagte er noch zu ihr: Madame! Wegen des hohē Ruhms/ uñ Ansehns/ so dieselbe in Franckreich erlangt hat/ und wegen der Hoffnung/ die alle aufrichtige Frantzosen/ über dero fürgenommene Handlungen geschöpffe / bitte Eure Majestät ich unterthänigst / sie wolle davor seyn / damit nicht diese That / unangesehn dieselbe / in Ansehung Eurer Majestät / gnädigste Königinn/ an sich selbst rechtmässig seyn möchte / nichts destoweniger / in den Gemütern des Volcks/ für gewaltsam / und für übereilig geachtet werde. Beweiset vielmehr/ an diesem armen Marchgrafen / ein Stück der Großmütig- und Barmhertzigkeit: oder/ zum wenigsten / stellet ihn in die Hände der Königlichen Gerichte / und lasst über ihn das Recht förmlich ergehen. Ihr werdet/ von selbigen / alle Gnugthuung empfahen/ und durch dieses Mittel den Titel einer Wunder-würdigen Königinn / welchen ihr in allen eurem Thun/ bey allem Volck / traget/ erhalten.

Was-

Was? mein Vatter / (sagte sie zu ihm) Was? Ich / der die ungebundene Rechtspflegung / und uneingeschrenckte hohe Macht / über meine Hofpursch / beywohnen / solte mich setzen dahin getrieben / daß ich / wider einen verrätherischen Hofdiener / dessen seiner Missethat und Treulosigkeit Beweißthum ich / in meinen Händen / geschrieben und gesigelt von seinen eigenen / habe / einen Rechts-Handel führen müste?

Es ist wahr / gnädigste Königinn / versetzte der Pater: Aber Eure Majestät ist ein dabey interessirter Theil.

Da fiel die Königinn ihm in die Rede / und sprach: Nein / nein / mein Vatter! Ich wills dem Könige zu wissen thun. Kehret wieder zu rück / und tragt Sorge für seine Seele. Ich kan / in meinem Gewissen / dieses nicht verwilligen / was ihr begehret.

Also schickte sie den Pater wieder zurück: Welcher meldet: Er habe an der Stimm-ändrung / bey diesen letzten Worten / erkannt / daß so die Königinn diesen Handel hätte aufschieben / und den Ort verändern können / sie solches unzweiffentlich würde gethan haben. Allein (schreibt er) die Sache war zu weit gekommen: und kunnte man keinen andern Schluß / sonder sich in Gefahr zusetzen / daß der Marchgraf durchgehn / und sein Leben dem ungewissen Glücksfall vertrauen dörffte / fassen.

In

In diesen äussersten Fällen/ wuste er nicht/was er thun / oder wozu er sich entschliessen solte. Davon kommen (spricht er) kunnte ich nicht: und so ich solches gekönnt hätte; sehe ich doch/ daß ich/ aus Pflicht der Christlichen Liebe/ und von Gewissens wegen/ gehalten wäre / dem Marchgrafen beyzuspringen/ und ihn zum Sterben bereit zu machen.

XV. Solchem nach/ fand er sich wiederum ein/ in den Spatziergang/umarmete den Unglückseligen/ benetzte ihn mit seinen Threnen/ mit den besten und nachdrucklichsten Worten ihn ermahnend/ daß er den Schluß zu sterben fassen/ und sein Gewissen versorgen solte; sintemal/ für ihm/ in dieser Welt keine Hoffnung / das Leben zu erhalten/ mehr übrig wäre: wann er aber solches willig aufopfferte/ und den Tod/ durch die Gerechtigkeit/ lidte; würde er sein Leben bey GOtt antreffen/ indem er es/ um des Irrdischen willen / verlöre: Auf GOtt allein/ solte er seine Hoffnung/ die Ewigkeit zu erlangen/ setzen/ bey dem er seinen Trost finden würde.

XVI. Der Marchgraf stieß/ auf diese traurige Botschafft/ zwey oder drey grosse Schrey hintereinander aus: begab sich doch endlich auf die Knie/vor des Paters Füssen / der sich immittelst auf eine Banck / in dem Spatzier-Gange/ gesetzt hatte; und fing seine Beicht an. Nachdem er aber zimlich weit in selbiger gekommen; stund er zweymal auf / und schrie allemal mit lauter Stimme. Hingegen bemühete sich der Pater dahin/daß derselbe seine Glau-

bens-

bens-Bekeñtnissen ablegte/ und allen widrigen Gedancken gute Nacht sagte. Er endigte seine Beicht/ in Lateinischer / Frantzösischer / und Italiänischer Sprache ; in welchen er nur seine Gemüts-Meynungen am besten kunnte eröffnen.

XVII. Unter solchen Verwirrungen / darinn er steckte / kam der Eleemolynarius, (oder Allmosen-Pfleger/) an. Als Pater le Bel denselben/um Erläuterung einer zweifelhafften Sache / fragte ; und der Marchgraf solches witterte; ging er / unerwartet der Absolution/zu ihm: in Hoffnung/durch dessen Gunst/ Gnade zu erlangen. Sie redeten/ eine zimlich-lange Zeit/ leise miteinander/sich bey den Händen haltende/ in einer Ecken: nach Endigung solches Unterredens/ ging der Eleemosynarius hinweg ; nahm auch mit sich das Oberhaupt derer dreyen / welchen die Execution war anbefohlen.

Von diesen beyden / blieb der Allmosen-Pfleger zuruck: der andre aber kam allein wieder/und sprach zu ihm: **Marchgraf! Bittet GOtt/um Vergebung! Denn ihr müsst/ohn ferneren Verschub/sterben! Hast du gebeichtet?** Indem er ihm dieses sagte; trieb er ihn gegen die Maur / zu Ende des Spatzier-gangs/ allwo das Gemählte von S. German ist. Und der Beichtvatter le Bel kunnte sich nicht so bald auf die Seiten wenden / als er sahe/ daß jener ihm (dem Marchgrafen/) einen Stoß/ auf die rechte Seiten des Magens versetzte. Dieser/ welcher den Stoß nicht aushalten wolte/ begriff/ mit der rechten Hand / den Degen : daher der andre / im zu-

ruck-

ckziehen/ ihm drey Finger hinwegschnitte / und sein
degen aller krumm blieb. Worauf er/ zu einem an-
rn/ sagte / der Marchgraf wäre über dem blossen
ib gewaffnet : allermassen er dann ein Pantzer-
hemd anhatte / welches neun in die zehen Pfund
uge. Gleich damit aber verdoppelte jener den Stoß/
nd zwar in das Angesicht. Nach dessen Empfang/
r Marchgraf schrie : **Mein Vatter! Mein Vatter!** Auf solches Zuschreyen / näherte sich ihm
eser: die andren wiechen hingegen ein wenig abseits.
Da bat der Marchgraf/ mit einem Knie auf die Er-
en / GOtt um Vergebung / und sagte dem Beicht-
atter noch eines und anders. Welcher ihm daselbst
ie Absolution ertheilte / daß er / um seiner Sünden
illen/ den Tod gedultig leiden / auch allen denen / so
m solchen anthäten / verzeihen solte.

XIX. Hiemit warff er sich auf den Boden ni-
er : und in dem Fallen / gab ihm ein andrer einen
hieb/ oben auf den Kopff/ der ihm ein Stück von der
hirnschalen hinweg nahm. Als er nun auf den
Bauch ausgestreckt lag; gab er ein Zeichen/ und deu-
ete an/ man solte ihm den Halß abhauen. Gestaltsam
hm auch hierauf eben derselbige zween oder drey
Streiche auf den Halß versetzte : welche ihm dennoch
wenig Schadens zufügten : alldieweil das Pantzer-
Hemd / so mit dem Wammes-Kragen in die Höhe
kommen war/ aufhielt/ und die Ubermaß der Streiche
verhinderte. Unterdessen vermahnte ihn der Beicht-
vatter / an GOtt zu gedencken / den Tod gedultig zu
leiden; und andres dergleichen.

XX. Zur selben Zeit / kam der vörderste / und fragte den Pater: Ob er es gar endigen solte? Dieser aber sagte ihm / mit rauhen Worten / die Meynung; vermeldete daneben / daß er ihm hierüber keinen Raht hätte zu ertheilen / als der des Marchgrafen Leben / und nicht seinen Tod / begehrete. Hierauf bat jener um Verzeihung / und bekandte / daß er einen Fehler begangen / indem er dergleichen Frage gegen ihm gethan.

XXI. Unter diesem reden / hörte der arme Marchgraf / welcher auf nichts / als auf den letzten Streich / wartete / an dem Spatziergange die Thür aufgehen; fasste einen Mut / wandte sich um: und / als er sahe / daß es der Allmosen-Pfleger war / welcher angetretten kam; kroch er / so viel ihm immer möglich / sich ans Tafelwerck anhaltend / und begehrte / mit selbigem zu reden. Besagter Allmosen-Pfleger ging / auf der lincken Hand des Marchgrafens; der Beichtvatter / auf der rechten; als sich der Marchgraf gegen dem Allmosen-Pfleger wandte / und ihm etwas sagte / mit zusammengelegten Händen / gleich als ob er ihm beichtete. Darauf sprach mehrgemeldter Allmosen-Pfleger zu ihm: **Bittet GOtt / um Vergebung!** Und / nachdem er den Pater le Bel um Erlaubniß angesprochen / ertheilte er ihm die Absolution. Jener / (der Eleemosynarius) machte sich folgends wieder von dannen; nachdem er zum Pater le Bel gesagt / er solte bey dem Marchgrafen bleiben; denn er ginge hin / der Königinn von Schweden aufzuwarten.

XXII. Eben dazumal stieß derjenige / welcher
m Marchgrafen zuvor in den Hals gehauen / und
y dem Allmosen-Pfleger zur lincken Hand gestan-
n war / ihm / mit einem zimlich-langen und steifen
degen / durch die Gurgel. Von welchem Stoß/
r Marchgraf auf die rechte Seiten niderfiel / und
cht mehr redete: wiewol er doch noch / in keiner
Viertheil-Stunde / aufhörte / den Athem zu ziehen.
nter welcher Zeit / der Beichtvatter ihm zurieff / und
afs beste ermahnte / als es ihm möglich war. Nach-
m / auf diese Weise / der Marchgraf sein Blut ver-
ossen: endete er / um drey und drey Viertheil Uhr /
ach Mittag / sein Leben. Pater le Bel sprach ihm
r das De Profundis (Aus der Tieffen ruffe ich /
HErr / zu dir) mit der Auslegung: Und nachdem
er Vornehmste unter den dreyen Executorn ihm ei-
en Arm und ein Bein gerüttelt: knüpffte er ihm
ine Hosen und Unterhosen auf / durchsuchte das
Bändlein / und fand nichts / ausser in seinen Hosen
as Officium B. Virginis, oder die Sieben Tag-
eiten unser lieben Frauen; samt einem kleinem
Messer. Hiemit gingen sie alle drey hinweg / und
ebenst ihnen der Pater: um / von Ihrer Majestät /
ernern Befehl zu empfangen.

XXIII. Als die Königinn versichert / der
Marchgraf wäre todt: bezeugte sie ihr Leidwesen /
aß sie verbunden gewest / an der Person dieses
Marchgrafens die Execution vollziehē zu lassen: ver-
meldete aber beynebenst; dieses wäre das Recht / für
seine Missethat und Verrätherey: Im übrigen / bäte

sie GOtt / daß er ihm verzeihen wolte. Hiernechst begehrte sie / an den Pater le Bel: Er wolte Sorge tragen/daß der Leichnam von dar hinweg genommen/ und begraben würde; auch daß viel Messen/ für seine Seele/ möchten gelesen werden.

XXIV. Dem zu Folge / ließ der Pater einen Sarg machen/und ihn in ein Grab legen; ihm auch/ durch seinen Vicarium und Capellan / samt noch dreyen Personen / nach der Pfarrkirchen das Geleit geben; mit Befehl / daß sie ihn / in der Kirchen/ nahe bey dem Weihe-Kessel / begraben solten. Welches denn also / um fünff und drey Viertheil Uhr zu Abends/ verrichtet und vollnzogen worden.

XXV. Montags / so da war der zwölffte Tag Novembris/schickte die Königinn / durch zween ihrer Kammer-Diener / dem Convent (oder Kloster) hundert Pfund / daß es GOtt / um die Ruhe der Seelen gedachten Marchgrafens/bitten solte. Weßwegen man denn/ folgenden Dienst-Tags/mit läutung der Glocken / eine Seel-Meß verkünden ließ: welche Mittwochens darauf / als den vierzehenden benannten Monats/mit allen Solenniteten/ und (Römisch-Catholischen) Andachten/in der Pfarrkirchen zu Avon, woselbst dieser Marchgraf begraben ligt / gehalten worden. Gestaltsam auch nachmals die Brüder selbiges Klosters das Credo / und die Messen / welche die Königinn zu lesen und darinnen die Göttliche Gnade zu bitten / daß er die Seele dieses armen Abgeleibten in sein Paradeis versetzen wolte/ befohlen/ verfolgt haben.

So weit der ehrwürdige Pater le Bel. Wie aber diese Handlung / vom Papst Alexander dem VII. sey aufgenommen worden / und daß Graf Santinelli derjenige gewesen / welchen dieser Pater le Bel das Oberhaupt unter den dreyen Executions-Vollziehern benamset; solches weiset das Diarium Europæum, unter den Tag-Geschichten des 1658. Jahres. Im letzten Theil des Theatri Europæi, am 996. Blat / wird gemeldet / daß der getödtete Marchgraf Monaldeschi (oder Montaldesche) zu Rom höchlich beklagt worden; und ob gleich besagter Graf Santinelli ein Manifest heraus zugeben versprochen / dem entleibten Marquis wäre recht geschehen / weil er seine Königinn verrathen / und ihre Geheimnissen entdecken wollen; habe man doch solche Ausrede nichts geachtet; ja vielmehr ein gewisser Printz des Santinelli sein Pferd von Hofe wegzustossen befohlen / auch sonst demselben einen gar dißreputirlichē Titel gegeben: weil er / nebenst seinem Bruder / sich zur Hinrichtung des vielbeklagten Marchgrafens gebrauchen lassen. Welches alles / unsers Theils / allhie / nach Historischer Freyheit / nur erzehlet und angezogen worden. Das rechte unpartheyische End-Urtheil wird der Richter aller Lebendigen und Todten / und König aller Könige / am letzten Gericht / eröffnen. Meine Feder und Verstand bekennen sich hiezu viel zu schwach.

(o)



Die XLII. Geschicht von Janetino Doria Ludwig und Hieronymo Flesco / Grafen zu Lavinia / und andren.

Inhalt.

I. Ursprung der Flescanischen Aufruhr.
II. Johan Ludovico Flesco wirfft sich auf / zum Führer der Ubel-begnügten.
III. Seine listige Freundlichkeit;
IV. Und verschmitzter Fund.
V. Er will dem Frantzosen nicht dienen.
VI. Des Verrina schädlicher Raht.
VII. Böses Fürnehmen der Verräther.
VIII. Ihr endlicher Beschluß.
IX. Rede des Flesco / zu den fürnehmsten Bürgern.
X. Flesco verschmähet die Bitte seiner Frauen.
XI. Anfang des aufrührischen Anschlags.
XII. Graf Ludwig Flesco ersäufft.
XIII. Janetino Doria wird umgebracht.
XIV. Andreas Doria fleucht.
XV. Widerstand der Genueser.
XVI. Flescanischer Fürsatz / gehet den Krebsgang.
XVII. Benedetto Gentili wird Hertzog võ Genua;
XVIII. Hieronymo Flesco gefangen.
XIX. Und erwürgt.
XX. Graf Ludwigs Leichnam wirfft man ins Meer.

DEr Leib / so Eiter / in seinen Gebeinen; und der Staat / welcher innerlichen Haß und Neid / in seinen Gliedern / hat: die können beyder-

beyderseits übel ruhen. Bricht aber der Groll aus / in offentliche Thätlichkeit; so geht es ohn grosse Veränderungen / nicht ab: wobey nicht selten der Theil / so seinen Gegentheil der Ehren und Glückseeligkeit zuberauben gedenckt / sich selbsten drüber in äusserstes Unglück stürtzet. Lasst uns einen Blick nach Genua thun: das wird uns hier von einen klaren unbetrieglichen Spiegel fürstellen / und zeugen können / was die Land- und Stadt- verderbliche Unholdinnen / Abgunst und Zwietracht / für einen gefährlichen Brand anzuschüren wissen.

I. Octaviano Fulgose / das Bild eines rechtschaffenen Liebhabers seines Vatterlandes / hatte die Vestung / so Ludwig der zwölffte / König in Franckreich dem Genuesischen Stat aufgebürdet / aus sonderbarem Trieb und Verlangen sein Vatterland zu befreyen / lassen rasiren; da er doch dieselbe leichtlich / zur Fest- stellung seiner eigenen Hoheit / ohn jemandes Verkürtzung / hätte können in seiner Hand behalten: auch daneben seinen Mitbürgern alle / ihm angethane / Unbilligkeit und Uberlast verziehen.

Aber was ist / dieser so fürtrefflichen Tugend / für eine Vergeltung worden? Keyser Carl der fünffte / welcher seiner Gelegenheit stets warzunehmen pflag / bemeisterte sich zuletzt wiederum der Stadt: da muste ein solcher lobwürdiger Bürger ins Elend ziehen / und seinen meisten Feinden / denen von Adorni, den Platz lassen. Indem man aber geschäfftig war / durch Friede und Eintracht die Sachen in einen guten Stand zu bringen / und hierinnen sich nach eines

mächtigen Fürstens / namentlich Papst Clementis des Siebenden/ Beystand vergeblich umsahe: setzten immittelst die Frantzosen wiederum die Stadt unter ihren Gehorsam. Nach dieser Verändrung/ ward/ mit Zulassung Theodori Trivultii / welchem der Frantzoß die höchste Authoritet vergönnete/ eine gantz neue Weise der Regierung eingeführt. Nachmals aber / da Andreas Doria des Königs Dienste / wiewol zu gar unbequemer Zeit / quitirt hatte / und Trivultius wieder aus Genua vertrieben / dazu die Stadt Saona den Frantzosen genommen war / zu mercklichem Vortheil und Versicherung der Genuesischen Freyheit; ward das Regiment wiederum auf einen andern Fuß gesetzt/ und eine solche Regierungs-Art angestellet / welche den Adel ja so sehr erhub / als die Gemeine druckte: wodurch der alte Haß des Volcks gegen dem Adel / der nur allererst neulich erloschen / wiederum anfing zu glimmen / und die Gemüther dermassen erhitzte / daß der Bürgerschafft / zu einem empörlichem Auffstande / weiter nichts / denn nur ein Anführer / und Haupt / zu mangeln schiene.

II. Hiezu fand sich / da andre schwiegen / Johann Ludovico Fiesco (oder Flesco) von Lavinia/ gantz willig und bereit. Weil dieser von durchleuchtigem Blut / und grossem Mut war; stach ihm vorlängst schon die wachsende Blume des Geschlechts der Dorien in die Augen: und zwar so viel destomehr/ weil er das seinige keineswegs geringer / als das ihrige schätzte / und dennoch jenes / an Authoritet und Hochachtbarkeit / weit über sich muste erhaben seyn / ja fast

a fast höher / weder einem freyen Stat nütz und zuträglich seyn dörffte. Und ob er gleich den frischen vielfältigen Verdiensten des Andreæ solches wol gegönnet: wolte er es doch dessen Vettern / dem Janetino / nicht gestatten: welcher zum Weber-Stuhl auferzogen war / und dennoch / in Ermanglung andrer männlicher Erben / vom Andrea / zum Nachfolger und Erbnehmen / geschickt ward: massen ihm / zu dem Ende / allbereit zwantzig Galleen untergeben wurden; und hieraus eben so bitterer Haß bey dem Fiesco / als grosses Ansehn bey dem Adel / erwuchs.

III. Solchem nach / suchte dieser Fiesco / seine Intention und Ziel / durch einen gantz andren Weg / nemlich allein durch die Gunst der Gemeine / zu erstreben; zu welcher er sich / auf allerley Weise / eingedrungen / beydes durch leutseliges Verhalten gegen jedermann / und freundliche Conversation mit den fürnehmsten Bürgern.

IV. Aber seinem Zweck etwas näher zu rucken; beschloß er / wol wissend / daß in den See-Städten / die Macht zu Wasser viel mehr ausrichten könnte / weder die Waffen zu Lande / sich desfalls in alle Wege zu stärcken: Führte auch seine Entschliessung ins Werck / und kauffte denen von Parma ihre Galleen ab / um sich derselben / bey Zeit und Gelegenheit / zu gebrauchen.

Solcher Handel des Fiesco kunnte so verdeckt nicht gespielet werden / daß nicht / dann und wann einer und andrer / dem Andreas Doria hätte deßwegen einen Winck und Warnung gegeben: aber der

fromme

fromme Herr / welcher gantz nicht argwöhnisch / sondern sehr gutherzig war / und von diesem jungen Menschen nicht widriges vermutete; schlug solches alles in den Wind. Wozu nicht wenig halff die höfliche Gunst-Bezeugung / oder vielmehr Genuesische Falschheit / wodurch Flesco ihn / und die seinigen / auf das allerkünstlichste zu blenden wuste.

V. Unterdessen wird Flesco / wegen des Kardinals Trivultii / durch Nicolo Foderato, der ein Ritter und des Fiesco (oder Flesco) Schwager war / ersucht / ob er sich nicht möchte lassen gebrauchen / den Frantzosen zu Dienste / nemlich diesen die Stadt Genua in ihre Hände zu liefern; gegen Vorstellung hochbeförderlicher Belohnungen? Welches er eingehet; aber nachmals / da ihn Johann Baptista Franco Verrina anders unterrichtet / und gerahten / lieber sich selbsten / weder die Frantzosen zu Herren von Genua zu machen / wiederum bereuet / und dem Foderato zurück entbieten lässt / die ausgelieferte Brieffe ihm wieder zuzustellen; sintemal er anders Sinnes wäre worden.

VI. Wie er nun solcher Gestalt / zu einer guten Hoffnung / aufgemuntert; nimt er den Verrina / nebenst Raphael Sacco / einen Rechtsgelehrten / und Vincentio Calcaneo / mit sich / an einen geheimen Ort: allwo / über diesem Handel / unter ihnen / Rahtschlag gehalten wird. Calcaneo verwarff den Anschlag / als gantz gefährlich. Verrina aber / bey welchem Tapfferkeit / und ein edles Gemüht / sich eräugneten / drang durch / fürgebend / es wäre nichts löblichers /

ȝers / weder die bösen Bürger / so die Gewogenheit
es Volcks / und den Schein der Freyheit / zu ihrer
igenen Macht und Hoheit / mißbraucheten / von ih-
em Thron zu stossen / und solchen Gewalt / mit bes-
erem Recht / als Uberwinder / an sich zu ziehen: an-
geschaut / die Sachen nunmehr also wären beschaf-
en / daß sie entweder hinfüro schändlich dienen / oder
errlich regiren müsten.

Hiezu stieß die Gefahr / darinn Fiesco damals /
wiewol unwissend / stund / wegen der an sich gehan-
delten Farnesischen See-Macht / welche den Jane-
ino Doria / der ihm selbsten die Oberherrschafft all-
bereit zuschrieb / anders nicht / dann zu tieffem Arg-
wohn / und rachgieriger Erbitterung / anreitzen kunn-
e: woraus ungezweifelt Nachstellung und böse
Stricke zu erwarten / denen man / durch Gegen-gra-
bung / muste vorkommen / und nicht allein gegen dem
Janetino, sondern auch wider den Andreas selbsten /
und andren ihres Geschlechts / sich in gute Verfas-
sung stellen: in Betrachtung / daß diese sonst bequem
und streng genug wären / des Ianetino Rächer zu
seyn.

Noch mehr ward dieser Raht besteifet / durch die
gute Gelegenheit / so sich selbst darzu anerbietig mach-
te: weil die Dorien noch zur Zeit ohn Argwohn / und
in ihren Häusern / ohne einige Leib-Hut / gantz sicher
lebten / auch ihre Galeen selbst mit anders keinem
Volck / ohn allein mit Ruder-Knechten besetzt wa-
ren / und gleichsam da lagen / als ob sie warteten / biß
einer käme / und sich ihrer bemächtigte. Darum fiel
Fiesco

Flesco dem Verrina desto williger bey/ weil er vorhin zu dieser Meynung sehr geneigt war. So versprach ihm auch Verrina seine möglichste Hülffe/ zu Ausführung des Anschlags: angemerckt er/ in thätlichen Unterfahungen kühn/ danebenst mit einer schweren Schulden-Last bedruckt war/ und also nur Gelegenheit suchte/ durch die Wunden des Gemeinen Wesens seinen eigenen Schaden zu heilen.

VII. Also fehlte nun nichts weiter/ ohn die Weise noch miteinander abzureden/ wie man den Handel angreiffen müste: und ward endlich diese vorgeschlagen; daß man/ in der Kirchen S. Andreas/ einen hohen Gottes-dienst anstellen/ und die Dorien dazu einladen solte: um alsdenn dieselbe zu ermorden; und durch ihren Mord/ dem vorhabenden Anschlag seinen Anfang zu machen. Weil man aber hiebey bedencken muste/ daß Andreas Doria/ von wegen seines hohen Alters/ vielleicht nicht selbst dabey erscheinen/ sondern durch einen Diener seine Gabe und Verehrung schicken/ und dieser dem Gottesdienst/ in seinem Namen/ beywohnen dürffte: ward solcher Vorschlag/ als unnütz/ verworffen: ohnangesehen Verrina auf sich nahm/ imfall Andreas persönlich nicht kommen solte/ gleich in selbiger Stunde nach ihm hin zugehen/ als ob er ihn wolte besuchen; und ihn/ in seinem eigenem Hause/ zu ermorden.

Die hitzige Begierde gemeiner Freyheit sihet weder Treu/ noch Wolstand/ noch einige mitleidige Betrachtung an; wañ sie in voller Glut stehet. Das

mag

mag man/ aus dieser Begebenheit / gnugsam abneh-
men. Deñ erwehntes Mittel war kaum / von ihnen/
aus angefügter Ursach/ verschmähet; als sie bald ein
andres / welches eben so verrätherrisch und abscheu-
lich / wähleten: nemlich / daß Fiesco den Andreas /
samt dem Janetino/ und andren des fürnehmsten A-
dels / solte zu einer Gastung / bey sich / einladen / und
sie unter der Malzeit erwürgen lassen; nach Verrich-
tung solches saubern Stückleins / durch die Gassen
der Stadt lauffen / die Gemeine zu ihrer Freyheit be-
ruffen / und alsobald das Rahthaus einnehmen.
Wann solches geschehen; so wolte Verrina eine
Kron aus seinem Busem herfür ziehen; und dem
Fiesco aufs Haupt setzen/ ihn damit zu einem Hertzog
von Genua coroniren / auch zur Stunde das Volck
zwingen/ daß es ihm die hertzogliche Würde bestetig-
te/ und huldigte.

Jedoch ging dieser Raht eben so wenig von stat-
ten: weil Andreas Doria plöltzlich / mit einem
schmertzhafften Zipperlein angegriffen wurde / wel-
ches nebenst seiner Hand/ auch zugleich die Hoffnung
seines bey der Gasterey persönlichen Erscheinens läh-
mete. Den Janetino verhinderte gleichfalls eine Sa-
che/ daß er gegen den bestimmten Tag/ als dem vierd-
ten Jenner / nicht kommen kunnte. Solche Vor-
fälle fälleten auch den gefasseten Anschlag / oder ver-
setzten ihn nur vielmehr/ von einer Manier auf die an-
dre / also daß / beydes der Tag/ und das Mittel/ ver-
ändert wurden.

VIII. Zum Mittel/ erwählte man dieses: Fie-
sco

sco solte eine seiner Galleen aussenden/gleichsam auf den Raub wider die Türcken : als vor welche der Papst ihm keine Bezahlung schickte/ und ihn dadurch bemüssigte / sich selbsten / solcher Gestalt / darnach um zuthun. Dieses Vorhaben vertrauete er (aus ungetreuem Hertzen aber) dem Janetino : damit derselbe destoweniger daraus argwohnen möchte : aber keinesweges dem Andreas : weil (wie er sagte) zu besorgen stünde / derselbe dörffte / wegen des Friedens zwischen Solimann und dem Keyser / dawider seyn. Zu diesem Ende ersuchte er Petrum Aloisium / damals Hertzogen von Parma / um einige Völcker : welcher ihm gantz gern hierinn willfahrete / und dazu die allerkühnste behertzeste Leute seiner Besatzungen ausklaubte. Selbige Auxiliar-Völcker conjungirte Flesco mit denen / so entweder unter seinem Gebiet stunden/ oder ihm um den Sold dienten. Ob nun zwar auch dieses der Oberste des Kriegsvolcks / Johann Torso / erwitterte/ und dem Andreas andeutete : ließ dieser dennoch solches / mit Stillschweigen/ vorbey gehen : weil Janetino ihn unterrichtete / was Flesco damit wolte tenteiren.

Endlich / als die Nacht / so zu diesem Werck bestimmet (war die zweyte Nacht des Jenners) herbey gekommen ; ließ Flesco das versamlete Kriegsvolck/ in seinem Hause / welches / als wie auf einer Insel/ von den andern abgesondert war/ verbergen ; und bestellete die Tapffersten zu Thür-Hütern/ also / daß jedweder hinein / keiner aber wieder hinaus kunnte/ ohne die ihm sehr wol bekandt/ und seines Anhangs.

IX. Vor-

IX. Vorher hatte Verrina einige fürnehme Bürger zum Essen erbeten: als nun dieselbe / über er Malzeit sitzende / das ungewöhnliche Getöß der Waffen vernahmen / und darüber aller erschrocken waren: hat Flesca ihnen deßfalls zugeredt / und gesagt: Sie dörfften sich im geringsten nicht förchten; sintemal sie nicht so sehr zur Gasterey/als vielmehr zu guter Brüder- und Gemeinschafft eines fürtreffli-chen Stückleins / beruffen wären; um / gesamter Hand/ den Wolstand der Gemeine / durch Vertil-gung der Dorianischen Tyranney/welche durch den Keyser gestifftet / mehr und mehr sich ergrösserte / zu restabiliren: Allermassen er gesinnet wäre / eins vor alle mal / ihrem bösen Fürnehmen sich zu widerse-tzen / mit Unterdrückung der Anführer / und deren Anhangs: in Hoffnung / den Stat / durch Hülffe der Frantzosen/ zu versichern/welche sie jederzeit dien-samer / als die Keyserliche / befunden hätten: Jetzo wäre alles dazu fertig und bereit; daferrn sie/ als für-nehme Leute dieses Stats/ ihren behülfflichen Bey-stand verleyhen wolten: wie er denn / so wol/ als das gemeine Seufftzen des Vatterlandes / keines andren sich/ zu ihnen/ weder könnte/ noch wolte versehen.

Diesen Reden noch weitern Nachdruck zu ge-ben; warff er alsofort etliche Drau-Worte hinzu; Inhalts: Woferrn sie ihm hierinn ihren Beystand würden versagen dürffte; wegen/ einer solchen / dem Gemeinem Wesen/und dessen Beforderer/zugefüg-ten Unbilligkeit/über sie selbsten eine strenge Rache er-gehen.

Das

Das Stillschweigen diente diesen Erschrockenen / für eine Sprache der Bewilligung. Jedoch fingen etliche an / aus lauter Unbedachtsamkeit / das Werck zu rühmen; und erboten sich/ zu folgen/ wohin man sie würde führen. Allein zween wurden/ unter ihnen/ gefunden/ welche weil sie/ für dem Handel / einen Abscheu hatten / lieber ihre Zaghafftigkeit bekennen; weder ihre Hände / mit einem so schändlichem Mord / besudeln wolten; und deßwegen in eine Kammer allein versperret wurden. Diese waren Paptista Justiniano / und Bava.

X. Inzwischen verfügt sich Flesco ins Frauenzimmer: woselbst er einen trefflichen und gelehrten Mann / Paulo Pansa / bey der Grävinn fand. Dieser / und seine Gemahlinn fragten/ was doch die Ursach des rumorenden Getümmels wäre / welches sie schon lange Zeit hätten gehört? Und da er ihnen alles entdeckte; suchten sie ihn / durch allerhand vernünfftige Ursachen / ein so gefährliches Werck aus dem Sinne zu bringen. Ja! seine Eheliebste fiel/ vor ihm / auf die Knie/ gab ihm die besten holdseligsten Worte / und bemühte sich / mit ihren heissen Thränen / sein Felsen-Hertz zu erweichen/ daß es diesen verderblichen Fürsatz doch möchte fahren lassen. Aber umsonst. Er gab ihr / zum Bescheid: diese Nacht solte entweder seine letzte seyn; oder künfftigen Morgen solte man ihn einen Hertzog / und sie Hertzoginn von Genua sehen. Dabey er / Helff GOtt! zu sagen / ohnzweifel vergessen hat: Allermassen auch nicht GOttes / sondern des Teufels

Hülffe solchen mördlichen Rahtschlägen die Hand beut.

XI. Hierauf machte er sich / mit seinem Anhang / zum Hause hinaus; sandte die frischesten und resolutesten von seinen Trouppen voraus; folgte selber / mit seinen Freunden / samt dem Hauffen derer Bürger / so ihm zugethan waren / hintennach. Seinem Bruder Cornelio gab er Befehl / die Bogen-Pforte zu überwältigen. Nachdem solches geschehen; begab er sich nach der Brücken / dahin die Galee / welche ihm zum Deckmantel seiner Unterfahung dienen muste / und nunmehr gerüstet war / gebracht werden solte; aber auf eine Sand-Banck war zusitzen kommen / und ihn also länger / denn eine halbe Stunde / aufhielt.

Folgends empfing sein Bruder Ottobono Ordre / von ihm / nebenst Calcaneo sich des Ports S. Thomas zu bemächtigen; gleichwie Thomas Assarero Verzes auf den Port von Darsena gecommandirt ward / durch welchen man nach dem Hafen der Galeen ging. Solches verrichtete Ottobona / welcher die Schildwacht allbereit zuvor mit Gelde hatte bestochen / ohne sonderbare Mühe: und die übrigen Wächter wurden / von ihm / entweder getödtet oder weggejagt. Den Verzes / der des Janetino Bedienter war / ließ man gleichfalls / ohne einigen Widerstand / ein. Weil er aber die Losung / oder das Zeichen / ein wenig zufrühe gab: schloß man ihm die Pforte wiederum / vor der Nase / zu. Weßwegen Flesco / da er solches erfuhr / dem Scipione Borgog-

nino befahl/ dieselbe gewaltsamlich zu überweistern: Wie dieser auch that.

XII. Nachdem bedeutete Schiff-Porten / solcher Gestalt / geöffnet waren: machte sich Flesco zur Stunde nach den Galeen: weil er hörte / daß die Sclaven beginneten ihre Ketten abzuschlagen / und durchzugehen. Als er aber über die Brücke/darüber man nach den Galeen ging/zu lauffen meynte: traff ihn das Unglück/ daß er/ nebenst denen Soldaten/so ihm nachfolgeten / mit samt der Brücken / von oben herunter/ ins Wasser fiel/ und/ weil er sich/ der Rüstung halben / nicht retten / noch ihm jemand helffen kunnte/ jämmerlich ertranck.

XIII. Unterdessen kam das Gerücht dieser Aufruhr biß an die Vorhäuser des Andreas: worüber Janetino / durch seine Haußfrau aufgeweckt / in den Wahn gerieth / das Schiffvolck hätte sich miteinander veruneinwilliget; und derhalben allein / in Schiffs-Kleidung / samt einem Fackeln-träger / dahin ging/ um ihre Streithändel zu schlichten. Da er an die S. Thomas-Pforte gelangt; fand er daselbst den Ottobono/mit seiner Rotte/und ward von denselben/ so bald er nur/ auf ihre Frage/seinen Namen von sich gegeben/grausamlich ermordet.

Die Ruder-Sclaven / so immittelst sich loß gewirckt hatten/ streiffeten durch die gantze Stadt umher / brachten alles in die Ruhr: also/ daß ein jedweder sein Bestes thät / sich in Sicherheit zu begeben. So lieffen die Zusammgeschworne gleichfalls, hie und da.

XIV. An-

XIV. Andreas Doria aber / da er hörete / daß die Fasciolanische Pforte allbereit / von seinen Feinden / wäre bezwungen ; und / solchem nach / in Furchten schwebte / sie dörfften ihm auch geschwinde auf den Hals kommen : fiel er schnell zu Pferde / und rannte auf die Stadt Mozo zu / welche funffzehen Meilen von dannen ligt.

XV. Mittler Zeit / begaben sich die Regenten der Stadt / auf Anregung deß Keyserl. Gesandten / Gomes Suarez de Figueroa, nebenst dem Kardinal Doria / Christophoro Pallavicino / und Antonio Calvo / vergesellschaffet mit einer guten Anzahl Kriegsvolcks / nach der Fasciolanischen / oder Sanct Thomas-Pforten : von welcher sie aber / durch Hieronymo Flesco / mit Gewalt zu rück getrieben wurden. Weil sie denn sahen / daß allda / mit Waffen / nichts auszurichten stünde : sandten sie den Hector Flesco / Agostino Lomellino / und Ansaldo Justiniano / zum Hieronymo / und liessen ihn fragen / was der Graf von Lavinia begehrete ? Baten danebenst / er wolte / gemeiner Ruhe halben / aus der Stadt ziehen. Welche Abgeordneten gnug zu schaffen hatten / daß sie den grausamen Händen des Verses entkämen. Aber Hieronymus / welcher nunmehr den Tod seines Brudern vernommen / und des höchsten Gebiets zu Genua / sich selbst angemasset hatte ; befahl / den Regenten anzudeuten / es wäre anders kein Graf von Lavinia / als er : der keines Wegs aus der Stadt ziehen ; sondern das Rahthaus in seinen Gewalt überliefert wissen / wolte.

XVI. Aus dieser Antwort fiel den andren unschwer/ zu mutmassen/ Ludwig müste umkomen seyn: dannenhero ihnen der Mut wuchs; und dem verrätherischen Anhang / in Ansehung / wie ein schlechtes Haupt sie am Hieronymo hätten / hingegen niedersanck. Worauf folgte / daß dieser / nachdem er vergeblich / sich des Rahthauses zu bemächtigen / getrachtet / zuletzt einen weit andren Rahtschluß fassen / und aus der Stadt weichen muste; wie auch Verrina / mit Sacco / und etlichen andern / die sich auf eine Galee / so nach Marsilien gedachte retirirten. Ottobono ward gleichfalls / durch des Andreas Freunde / zu der Pforten / so er allbereit gewonnen hatte / wieder hinaus getrieben / und gezwungen / sich nach seiner Verbesserung umzusehen.

XVII. Nachdem also die gemeine Feinde vertrieben: wird Andreas / durch eine offentliche Gesandschafft / eingeladen / wieder zu kommen / damit er folgenden Tages hülffe einen neuen Hertzog wählen: Wie auch geschahe: sintemal Benedetto Gentili, ein sehr ernsthaffter und verständiger Mann / dazu erkohren wurde.

XVIII. Inzwischen hatte sich Hieronymus / wie gleichfalls hernach Verrina und Sacco / auf das Schloß Montorio begeben: dahin zur Stunde / auf Einrahtung des Rodrigo Mendoza / die Macht der Genueser geschickt ward; indem man fast / durchs gantze Gebiet der Flescanen / ihre Städte und Festungen einnahm / und unter Keyserlichen Gewalt brachte. Wozu den Pietro Aloisio / Hertzog von Parma / welcher kurtz zuvor dem Flesco / zu seinem schädlichem

Vornehmen / Hülffe geschickt hatte / nunmehr gute Beforderungen leistete: um dadurch seinen vorigen Fehler abzuwaschen / und bey dem Keyser Danck zu verdienen: wie gemeinlich solche Gemüther sich nach dem Glück wie das Fähnlein nach dem Winde/richten. Als nun Hieronymo angezeigtes Schloß/ welches die Genueser aufforderten / nicht wolte verlassen; ohn erachtet man ihm einen ehrlichen Accord anbot: ward selbiges alsofort / aus gantzer Krafft / angefallen; und er / durch solchen Gewalt / endlich gezwungen / sich / mit allen seinen Kameraden / auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

XIX. Hierauf muste er samt seiner Rott-zunfft/ ohn einige Gnade/sterben/ und zwar unter den Händen der Hencker und Scharfrichter. Denn wiewol viele die That des Hieronymi / mit seiner Jugend/ suchten zu entschuldigen: richteten sie doch nichts aus.

XX. Des ertrunckenen Grafen Ludwigs Körper ward auch gefunden; und/ nachdem man ihm die Rüstung abgezogen / wiederum in die See geworffen: als unwürdig / in dem Vatterlande / dessen Ruhe er zu verstören sich hatte unterwunden/ einiger Ruhe zu geniessen. Sein trefflicher Palast/ zu Genua/muste gleichfalls/zur Gedächtniß einer so schnöden That / oder vielmehr zu Ausrottung seiner Ehren-Gedächtniß/ mit aller seiner Herrlichkeit herunter/und zu Grunde gerissen werden.

Das war nun derjenige / welcher gestern Abends/in seiner Einbilduug schon gewiß ein Hertzog; und / noch vor Morgens / unter den Todten / ja (wie leider! zu besorgen) in der Hellen war!

Die XLIII. Geschicht von Cornifitz Ulefeld / Dänischem Reichs-Hofmeistern.

Inhalt.

I. Ulefelds hohe Qualitäten bringen ihn zu hohen Ehren;

II. Aber seine Ehr- Rach- und Gold- Gier / in böse Nachrede.

III. Unehr/so er der Frauen Wibchen ihrem Leichnam erwiesen.

IV. Er macht dem neuen Könige/ Friedrich dem Dritten/ die Wahl gar saur.

V. Thut / auch nach der Wahl / demselben mancherley Verdruß an.

VI. Seine Gemahlinn darff/mit der Königinn/in Jalousie und Groll leben.

VII. Dina / ein leichtfertiges Weib / bezüchtiget ihn eines meuchellistigen Vorhabens / wider den König.

VIII. Kommt mit einem Kinde nider; und gibt den Ulefeld/ für dessen Vatter/ aus.

IX. Hingegen beschwert Ulefeld sich/bey dem Könige/ daß man ihn/ in seinem Hause / wolle umbringen.

X. Meuchel-Mörder werden / von des Königs Schlaff- Kammer / durch einen Hund/ abgeschreckt.

XI. Dina wiederholt/ vor dem Stadt- Gericht zu Kopen/ ihre Aussage.

XII. Dem Reichs- Hofmeister Ulefeld / Obristen Walther/ und andern/ wird befohlen/ Fuß zu halten.

XIII. Dina/

XIII. Dina gestehet nochmals gerichtlich / in gegenwart des Ulefelds seines Anwalts / was sie von ihm ausgegeben.

XIV. Wiederrufft aber / auf dem Herren-Tage / vor dem gantzen Reichs-Raht / in Præsentz des Reichs-Hofmeisters / alles miteinander:

XV. Ihr wird der Halß abgesprochen; und dem Obristen Walther / als Anbringern solcher Sachen / ein Rechts-Tag / im Namen des Königs / angedeutet; endlich ihm das Land verboten.

XVI. Dina muß / auf Begehren des Reichs-Hofmeisters / an die Folter: da sie jenen unschuldig; folgenden Tags aber / ausser der Folter / wiederum schuldig bekennet; auch endlich darauf stirbt:

XVII. Und / auf der Richt-Stäte / dem Ulefeld / mit GOttes Gericht / dräuet.

XVIII. Er nimt / nachdem Dina geköpfft / die Flucht.

XIX. Komt in Schwedische protection: und lässt ein Defension-Manifest drucken.

XX. Erlangt / durch Schwedische Hülffe / Landes-Huldigung und Restitution aller seiner Güter.

XXI. Unterstehet sich die Stadt Malmoe den Dänen zuzuschantzen: wird von den Schweden / in Verhafft genommen; und stellet sich Sprach-loß.

XXII. Entrinnet / mit List / aus dem Verhafft / und fleucht nach Kopenhagen.

XXIII. Von dannen er / samt seiner Frauen / gefänglich in die Insel Bornholm geführet wird.

XXIV. Woselbst ihn die Flucht des ersten Gefängnisses / in ein andres weit ärgeres bringt.

XXV. Wird/auf grosse Fürbitte/loß gelassen/und in Köngliche Gnade aufgenommen:

XXVI. Reiset aber bald/ aus Verdruß über den reformirten Stat des Reichs / wieder davon nach Holland.

XXVII. Sein Sohn ermordet / in Flandern / den Commendanten / welcher den Vatter auf Bornholm in Verwahrung gehabt.

XXVIII. Er selbst wird/zu Kopenhagen/hoher Verrähterey beschuldigt / und abwesend in der Gestalt enthauptet.

XXIX. Seinen vormals vertrautesten Medicum bekommen die Dänen / durch eine List/ gefangen.

XXX. Ulefeld muß mit tödtlich-krancken Leibe/ fliehen/und von aller Welt verlassen/sterben.

XXXI. Seine Begräbniß.

MAn trifft Leute von solcher Glücks-Leibes- und Gemüts- Vollkommenheit/ daß ihnen nichts mangelt/ohn die Mässigung der Begierden / und des Gemüts / als das rechte Centrum oder Pünctlein/ worauf die Kugel menschlicher Glückseligkeit ruhen muß; daferrn sie nicht durch Unbeständigkeit in schnelle Verändrungen soll umgetrieben werden. Wann aber solchem Mangel reifflich nachgedacht / und erwogen wird / was für einen langen Schweif von Ungelegenheiten und bösen Fällen er nach sich schleppe: so findt sichs / daß sein Anfang in hohem Glück / wie ein Wurm in dem schönsten Apffel; sein Ende aber gemeinlich/ in dem höchsten Unglück und Verderben/stecke.

I. Hätte solches der grosse und fürnehme Dänische Minister/ Corfitz Ulefeld beobachtet: so wäre er in seinem Ehren-Stande sitzen blieben/und kein Exempel der Göttlichen Rache worden.

Alles/was einen Hofmann äusserlich kan zieren/leuchtete an diesem Mann herfür: der Ruhm eines fürtrefflichen und hochadlichen Herkommens; die zierliche und sehrschöne Länge des Leibes / darinnen ebner massen ein sehr grosser Mut wohnete: das hochgültige Ansehen bey iedermann: sein höchstbelobter Verstand und Klugheit/in politischen Sachen. Welche seine Qualitäten König Christian den Vierdten bewogen / daß er ihn zu trefflichen Ehren/ und zu gewaltig-hohen Würden erhaben/nemlich zum Reichs-Hofmeister der Kron Dennemarck / als dem ersten und fürnehmsten Stande unter den Grossen des Reichs. Er würdigte ihn nicht allein seiner Geheimnissen/ und vertrauten Rahtschläge; sondern auch der Eydamschafft / indem er ihm sein ältestes Fräulein Eleonora/die ihm eine adliche Dam/Namens Christina/nach Ableiben der Königinn/geboren hatte/ anvermählte. Nicht weniger hat er sich berühmt gemacht / in unterschiedlichen Gesandschafften an ausländische Potentaten/ und in dergleichen hohen Verrichtungen / durch seine Geschicklichkeit/ grosse Reputation erlangt: also/daß man die Meynung von ihm gefasst/ er wäre/für seine Person allein/vielen andren hierinn überlegen.

II. Daß man ihn aber dennoch nicht vollkommen schätzen könnte/verhinderte sein angeborner Ehr-

geitz / welcher den Geitz und die Rachgier gemeinlich zu Gefährten hatte. Wenn es nicht / nach seinem Kopff ging / entrüstete er sich über alle massen. Gestaltsam er / bey Lebzeiten Königs Christiani des Vierdten / zu verschiedenen malen / demselben seinen Dienst aufgekündigt / und keineswegs zu continuiren gewesen / ohn / wann er seinem Raht allein folgen mögen. Dannenhero er selber auch bekandt / daß er / zu der Zeit / ein Holländisches Orlog-Schiff lange auf der Schiff-Rheide vor Copenhagen hätte ligend gehabt / gäntzlicher Entschliessung / damit wegzureisen; daferrn er nicht alle Dinge / nach seinem Sinne / erhalten hätte. Woraus denn nachmals / von andren / gemutmasset worden / daß er schon längst fremde Gedancken bey sich habe beherbergt.

Wie rachgierig und hitzig er gewesen; erhellet hieraus gnugsam / daß er / ohne Scheu / für vielen / sich verlauten lassen / er wolte / mit dem Stillet / so er täglich bey sich trug / auch einige von den Reichs-Rähten erstochen haben; wann sie ihn entrüstet / oder zum Zorn bewogen hätten.

Sonst moderirte er sich / als lang vorhöchstgemeldter König noch im Leben / zimlicher massen: und fand keiner etwas / so ungeschickt oder wider Recht und ordentlichen Brauch gehandelt wäre: ausbenommen / daß / kurtz vor offtpreißlichst-erwehntem / damals allbereit siebentzig-jährigen / Königs Welt-gesegnen / nachdem der erwählte Printz von Dennemarck / Christianus der V. auf der Reise nach den Böhmischen Gesund-Brunnen bey Eger / zu Dres-

den

den in Sachsen / sein Leben früh-zeitig geendigt / bey dem Müntz-Schlag / dessen Uberschrifft war / Justus Jehova Judex (GOtt ist ein gerechter Richter) es / seines Theils / nicht richtig soll zugangen seyn : indem er die grobe Müntz-Sorten / um den achten Theil ; die kleineren aber / um die Helffte / verkürtzet / und solchen Abzug in seinen Seckel geschoben : ohne Bedenckung / wie auch / in diesem Fall / GOtt dermaleins sein gerechter Richter seyn könnte und würde. An der Kriegs-Flotte / hat er sich gleichfalls zubereichern getrachtet / das Geld und den Sold / so dazu bestimmet gewesen / jedweden Schiffern / seines Gefallens / entzogen / und dadurch geschwinde ein grosses Stück Geldes zusammen gebracht : welches hernach / in die offentliche Müntz-Häuser zu Hamburg und Amsterdam geschickt worden : wiewol man die Handelsleute / welche er / zu Verparthirung dessen / gebraucht hat / niemals erfahren können ; wegen der ertichteten Namen / so sie ihnen selbsten gegeben.

III. Kaum aber hatte König Christian der Vierdte / zu Kopenhagen / den Lebens-Faden abgesponnen ; als er sich gleich erhub / aller Sachen Gewalt an sich allein zuziehen strebte / und viel Verwirrungen anrichtete. Derjenige aber / welcher also allen Gewalt suchte ; hatte sich selbsten am wenigsten in seiner Gewalt : sondern seine eigene Passionen commandirten ihn. Gestaltsam solches gar bald sich eräugnete / indem er / wenig Tage nach besagten Königs tödtlichem Hintritt / dem Königlichē Kebsweibe /

der

der Frauen Wibichen / welche schnellen Todes / und / wie man sagt / für Traurigkeit / gestorben / keine Leich-Begängniß verstatten wollen ; sondern ihren Leichnam / bey nächtlicher Weile / auf einem sehr schlechten und verächtlichem Wagen legen / und ausserhalb der Stadt / auf dem armen Kirchhofe / begraben lassen.

Diese ist anfangs der Frau Christinen / deren oben einige Anregung geschehen / Kammer-Mägdlein gewesen. Nachdem sie aber dem Könige entdecket / daß ihm ihre Frau einen Gifft beyzubringen willens : hat der König jene verstossen / und sie / auf grosse Fürbitte / (denn die Reichs-Räthe hatten ihr die lebendige Einmaurung zu erkannt) in eine lustige Insel / da sie mit jagen und andrer Ergetzungen sich erlustiren können / gebannisirt ; aber hingegen diese / die Wibiche / zu seiner / jedoch ungecopulirten / Liebsten erwehlt und mit ihr den Ulrich Christian Güldenlew / welcher unter den Spanniern lange zu Kriege gedient / auch nachmals / als die Stadt Kopenhagen von den Schweden belägert war / für sein Vatterland / wie ein andrer Hector / ritterlich gestritten / erzeuget : imgleichen eine Tochter / welche einem fürnehmen Holsteinischem Edelmann von Alefeld zur Ehe gegeben. Um dieser Sache willen / ist sie / von der gesamten Ulefeldischen Famili / tödtlich gehasset / und also ihrem todten Leichnam solche Schmach angethan worden ; weil man / in ihrem Leben / sich an ihr nicht rächen können.

Eben damals ward er / mit Brockmann / dem

dem Bischoff in Seeland/ strittig/ über der Bewahrung Kron und Scepters: sintemal der Bischoff erweißlich behauptete/ daß solche Regiments-Zeichen/ Zeit währenden Schalt-Reichs/ seinem Gewahrsam/ nach altem Recht/ anvertrauet werden müsten.

IV. Folgends/ als die versammleten Stände/ von einer neuen Wahl/ rahtschlagten/ und er/ als Reichs-Hofmeister seine Proposition thun solte; erregte er allerhand Difficulteten oder Schwermütigkeiten. Von den Königlichen Scepter-fähigen Söhnen/ war nur der einige Printz/ Friederich/ damals Ertz Bischoff zu Bremen/ noch am Leben/ und von wegen des Oldenburgischen Stammes/ dessen Succession man/ in Dennemarck/ von Christian dem Ersten an/ stets fortgesetzet/ zu dieser Wahl der nechste/ und ohne das ein rechtmässiger Erbe des Königreichs Norwegen. Daß dieser nicht erwehlt würde/ bevor er/ dem Adel seine alte Privilegien zu erfrischen/ danebenst auch neue fürgeschriebene Puncten zu beschweren/ auch ohne der Stände Bewilligung in keiner Sachen was zu schliessen/ verspräche; hat Ulefeld sein äusserstes gethan/ und mit mancherley Schein-Gründen sich gefasst gehalten/ zu erweisen/ daß man ihn zur Kron nicht kommen lassen müste/ da er vielleicht solche Bedingungen nicht einginge. Andre/ die seinen Geheimnissen etwas tieffer nachgedacht/ stehen in der Meynung/ der von Ulefeld habe die Kron für sich selbst heimlich gesucht/ und indem er dieselbe dem Printzen Friederich/ durch Einwerffung allerhand Verhindernissen/ so schwer gemacht/ sei-

nem eigenem Wunsch und Begierden damit einige Erleichterung geben wollen.

Wie dem allem; so hat er dennoch allen Stimmen/ die einhällig den ErtzBischoff zum König begehrten/wie sehr er sich auch bemühete/allein nicht widerstehen können; sondern geschehen lassen müssen/ daß Friedrich/ der Dritte dieses Namens/ zu Annehmung des Scepters eingeladen/und nach geschehener Huldigung võ allen Ständen/auf seiner Vorfahren Königlichen Stuhl gesetzt würde. Gestaltsam/ im Jahr 1648. im Winter-Monat/ höchstgerühmter König Friedrich der Dritte/ mit herrlichgrossem Gepränge/ zu Kopenhagen/ in der Kirchen S. Marien/ durch den Bischoff von Seeland/ in Gegenwart der Reichs-Räthe/so ihm die Regalien/ als Kron/ Scepter/ und Schwert vortrugen/ nach üblichem Brauch/ gekrönet ward.

V. Unter andern offentlichen Schau-Lüsten und Freuden-Zeichen/ war/ auf dem Marckt/ eine Ehren-Pforte aufgebauet/unter welcher etliche Personen hielten/ und dem aus der Kirchen wiederkehrendem Könige/einige Palm-Zweige entgegen neigten. Diese Freuden- und Ehren-Pforte befahl Ulefeld/ dessen Winck damals alles regierte/ in der nechstfolgenden Nacht/ abzubrechen. Welches die Königinn/ so eine Hertzoginn zu Braunschweig und Lüneburg/ da sie des anderen Tages/ eben desselbigen Weges/ vom Schloß sich nach der Kirchen begeben/ um gleichfalls die Krone zu empfahen/ sehr

übel

übel empfunden; und auch mehr eine feindselige Kühnheit/weder Klugheit gewesen ist.

Weil er auch von selbiger Zeit an / einen Proteus gespielet / und seine Handlungen in mancherley Gestalten verwandelt; wurden dieselbe dem Könige/ nicht ohn Ursach / verdächtig. Allermassen denn solches/in dem Anno 1651. zu Kopenhagen gedrucktem Bericht / von der Denckwürdigen Sache / so mit Dina Winsowers / und Jürgen Waltern / vermittelst ordentlichen Processes ausgeführet / gnugsam angedeutet wird / mit diesen Formalien: Was für Affection er / zu des jetzoregierenden Königs Wahl / dann auch des erwählten Printzen Election / demonstrirt und bezeuget habe; ist hier zu Lande den Fürnehmsten wol bewust. Was verächtlicher Discursen er/in Holland/ und anderswo/wegen unsers gnädigsten Herrn Königlichen Person/ geführt; dann mit was für Arrogantz/ er/in Holland/ von seiner eigenen Authoritet/geredet habe; nemlich daß er eben so viel bedeutete/ als wäre er König: solches alles ist/ in Holland/besser bekandt/weder mancher allhie solte glauben/ wenn es würde gemeldet/ ꝛc.

Er / der Oberste unter den Reichs-Rähten / erschien selten bey Hofe: äusserte und absentirte sich freywillig / von den jährlichen Conventen und Zusammenkünfften: stellete und verstellete sich/ in allen Sachen/ gantz fremd und unwissend.

VI. Seine

VI. Seine Gemahlinn war eine Frau / so kühn und behertzt / trutz einem Manns-Bilde: daugte sich viel Fürnehmer / als alle andre: lebte / mit der Königinn / in Widerwillen / und achtete derselben Ungnade nichts: daher er grosse Verwunderung oder vielmehr Befremdung / sie aber Miß- und Ungunst überall auf sich lud.

VII. Nach dreyen Jahren / seynd ihres Hertzens Gedancken / und wie sie dem Könige nachgestellet / entdeckt worden: wozu ein schönes / aber leichtfertiges Weibsbild / Namens Dina / den Anfang gegeben. Diese war / von Teutschen Aeltern / zu Kopenhagen / geboren / nachgehends in Holstein verheirathet: kam aber nach ihres Mannes Tode / wieder in Dennemarck / hielt sich auf bey ihrer Mutter / welche dabevor eine Zeit im Zucht-Hause gebrauchet worden: und fand / bey manchem / ihrer Gestalt halben / mehr Gunst und Liebe / als Zucht und Ehrbarkeit. Unter andern / ist sie auch / in des Ulefeldes Behausung kommen / welcher / hinter seiner Gemahlinn Wissen / (wie die Lateinische Relation / so Machinationes Cornificii Ulefeldii getitulirt / ausdrücklich setzet /) gleichfalls mit ihr gebuhlet: gestaltsam das Weib offentlich hernach ausgesagt / daß sie von ihm schwanger wäre; wiewol solche Aussage wiederum in etwas geändert / und den Obersten Walther für des Kindes / dessen sie genesen / Vatter dargegeben; jedoch dergestalt / daß sie sich vernehmen lassen / ob gleich Walther wol möchte des Kindes Vatter seyn (denn wie kan eine so gemeine Unzüchterinn so eigent-

gentlich und genau wissen / von wem sie schwanger sey?) wäre doch der Reichs-Hofmeister Ulefeld ihrenthalben nicht unschuldig / noch allerdings rein.

Angeregter Oberster / Jürgen Walther / war ein Holsteiner von Geburt; und / weil er / im Jahr 1645. die Stadt Rensburg / als Commendant / wider die Schweden / tapffer behauptet hatte / solches seines guten Verhaltens wegen / in Dennemarck geadelt / überdas mit einer jährlichen Bestallung begnadet: suchte auch / bey der jetztregierenden Königlichen Majestät / je länger je tieffer sich in Gunst zu bringen. Derselbe brauchte dieses Citrönlein auch: und erfuhr von ihr ungefähr / der Reichs-Hofmeister wolle dem Könige Gifft beybringen / in dem gewöhnlichem Mund-Becher desselben.

Walther verhoffte / mit dieser gefährlichen neuen Mähr / grossen Danck zu verdienen; und brachte es zur Stunde beym Könige an. Welcher ihm darauf befihlt / vorbemeldtes Weib Dina / zu sich ins Schloß zu führen: woselbst sie / in Gegenwart des Kantzlers / und Statthalters / erschien / und berichtete / ungefähr vor sechs Wochen solches gehört zu haben: da der Reichs-Hofmeister sie / durch eine Hinterthür / hätte zu sich / in sein innerstes Zimmer / in sein Bette / und an seine Seite kommen lassen / mehr als einmal: Es wäre aber / an einem Morgen / nachdem sie gleichfalls demselben die Nacht gekürtzet / seine Gemahlinn in das Schlaff-Gemach hineingetreten / mit einer Flaschen in der Hand / womit dieselbe sich aufs Bette nidergesetzt / und gesagt: Hie haben wir das

jenige / wovon wir gestern miteinander geredet. Worauf der Reichs-Hofmeister geantwortet hätte: Ich besorge / es sey zu starck / daß er davon berste. Dem Frau Eleonora (so hieß des Ulefelds Gemahl) zur Gegen-Antwort gegeben: Nein; sondern er wird darüber abgehen / als im süssen / oder sehr tieffen Schlaff. Indem solcher Gestalt der Reichs-Hofmeister mit derselben geredet / auch wegen des Orts und der Zeit / da man solches Gifft dem Könige beybringen müste / gerahtschlaget; wäre sie / Dina / unter der Bett-Decken / still gelegen / und von dem Reichs-Hofmeister / damit dessen Gemahl ihre Gegenwart nicht merckte / mit der lincken Hand bedeckt worden: Nachdem aber Frau Eleonora hinausgangen; hätte der Reichs-Hofmeister von ihr begehrt / sie / Dina / solte nichts davon reden: es wäre nur Schertz: Wie sie ihm denn auch / zu schweigen / versprochen / ja einen falschen Eyd darauf abgelegt. Den Gifft solte Doctor Sperling / des Ulefelds vertrautester und geheimster Artzt zugerichtet haben.

Dieser Doctor / Otto Sperling / war von Hamburg bürtig: wartete täglich dem Reichs-Hofmeister auf / und war in seinem Hause viel betrauet: hat sich auch / fast allezeit / in dessen Gefolge / befunden; bey allen seinen ausserhalb Reichs gethanenen Reisen / aufgehalten; und auf desselbigen fleissige Recommendation / eines Hof-Medici Bestallung erlanget. Wiewol der König ihn dennoch niemals gebraucht.

Sie sagte gleichfalls / in Anwesenheit vorbenannter

nannter fürnehmer Personen / aus: Sie wäre / von ihm geschwängert/ und eines Knäbleins genesen/ welches vom Magister Simon Hennings / Comminister (oder Mitdiener) bey der Teutschen Kirchen zu Kopenhagen/ des Reichs-Hofmeisters Beichtvatter/ getaufft/aber alsobald gestorben wäre; jedoch wird dieses / nur in obangezogener Lateinischen Erzehlungs-Schrifft / also; im Kopenhagischem gedrucktem Bericht aber / der Zeit / und einigen Umständen nach / etwas anders gesetzt: nemlich daß das Kind allererst / eine Weile / nach dieser ihrer ersten Aussage geboren.

Dina wird hierauf ermahnet / nichts zu sagen / ohn was der Warheit gemäß: versetzte aber; Sie wolle das Sacrament darauf empfangen. Als man ihr hiernechst vorgehalten / wie gefährlich dieses für sie selbsten/ in Betrachtung sie / als ein einiges Mensch/ solches nicht könnte beweisen/ und es alsdenn ihr ans Leben gehen dörffte; sagte sie: es wäre nicht ohn/daß ihr selbsten daran gelegen: daferrn man ihr aber würde Zeit gönnen; wolte sie weitere Nachricht hierüber zu wegen bringen/ verhoffend / von dem Reichs-Hofmeister selbsten dergleichen Nachrichtung zubekomen/ welche ihr Anbringen könnten bestärcken.

Nach der Zeit / brachte sie einen Schlüssel aus des Hofmeisters Hause zu wegen/dem Könige damit ihren Zugang in selbiges Haus zubezeugen: und ließ selbigen in Wachs drucken; sagte / sie wolle ihn/ damit mans nicht merckte / an seinen Ort wieder hinlegen. Neben dem berichtete sie: der Reichs-Hofmeister hätte ihr einen Brief gegeben / zu ihrer eige-

nen/und ihres Kindes/ (mit welchem sie hochschwanger annoch gieng) Unterhaltung : Welchen Brief Magister Simon Hennings in Verwahrung hätte. Sie wuste daneben allerhand / so fast täglich in Ulefelds Hause vorginge/ja allerdings Particularia zu berichten : um damit zu beweisen / was für Credit und Zutritt sie in selbiger Behausung hätte. Sagte daneben : der Reichs-Hofmeister wolte / daß sein Reit-Vogt sie ehelichen solte. Item / daß er/ der Hofmeister/ ihr eine güldene Kette / Armband / und dergleichen mehr / verehrt hätte : wovon sie auch einen Theil gezeiget. Gab also nochmals Vertröstung/ den Gifft/ nebenst einer beyligenden/ mit Doctor Sperlings Hand gestelleten Schrifft/ zum Beweißthum ihres Anzeigens/ zu bekommen : und versprach selbiges / mit solcher Künheit / daß/ woferrn Seine Majestät/der König/ belieben würde/jemanden / mit ihr / in des Reichs-Hofmeisters Haus abzufertigen/ sie den Ort/ wo der Gifft verwahrt läge/ zeigen ; oder ihr Leben verloren haben wolte / da sichs anders befünde.

VIII. Nachdem solches alles der König vernommen ; beschloß er gemach zu gehen / und der Zeit zu erwarten/biß der Handel heller an den Tag käme: Hielt also diese ihm angedeutete Gefahr lange in geheim ; aber befliß sich doch indessen fürsichtigst/dieselbe zu verhüten.

Inzwischen kommt Dina/ mit einem Kinde nieder : und hält bittlich an / Obrister Walter wolle auf Mittel bedacht seyn / daß sie des Kindes aus dem

Hause

Hause loß werden möge: alsdenn wolle sie gleich wieder ausgehen / zu dem Reichs-Hofmeister / und besten Fleiß anwendẽ/vorverheissene Beweißthümer herbey zu schaffen. Worauf der König Befehl gegeben / einigen Menschen zu verschaffen/der selbiges Kind aus dem Hause brächte / und es versorgte. Welches auch geschehen.

IX. Aber was erfolgt? Es währt nicht lang/ so bricht in der Stadt / ein Gerücht aus / dem Ulefeld werde nach dem Leben gestellet. Weßwegen er / als gleichsam für Furcht und Schrecken / sich eine Zeitlang einhielt / mit Wehr / Waffen / und Trabanten fleissig bewahrte. Endlich hat er zum Könige hingeschickt / und gebeten / Ihre Majestät wolten ihn doch / um der grossen Gefahr willen / in ihren Schutz nehmen: welchen er auch leicht erhalten. Solches sein bittliches Ansuchen ließ er gleichwol zuforderst/ bey dem Herrn Cantzler Christian Thomsen / durch seinen Brudern und Vettern/Flemming und Biörn Ulefeld/anbringen/ihn ersuchend/daß derselbe/seinetwegen / bey Ihrer Majestät wolte anhalten / ihn in dero Schutz und Beschirmung aufzunehmen: weil ihm / zu verschiedenen malen / berichtet / wie einige böse Menschen solten gefunden werden / welche ihm/ seiner Hausfrauen / und Kindern / auf Leib und Leben nachtrachteten/ihn und die seinige/bey nächtlicher Zeit / in seinem Hause / mit Gewalt zu überfallen. Für sothanen bösen Anschlag/ sey er schon / vor vier Wochen/gewarnet: könne zwar annoch keinen hierinnen für gewiß beschuldigen: doch werde ver-

meynt / Walther möge vielleicht hierum Wissenschafft haben; daferrn er anders wolte offenbaren/ was ihm davon bewust und bekandt. Bißhero habe er/ weder bey einem noch andern/ hierinn nichts wollen moviren / gäntzlicher Hoffnung / sie solten den bösen Vorsatz von sich selbsten fahren lassen: Nun man aber vermercken müste / daß sie damit continuirten/ und eilten; würde er genöthigt / dieses Ihrer Majestät unterthänigst antragen zu lassen; hoffend/ dieselbe/ als des Landes Vatter / und aller derer / so unter dero Beschirmung sässen / Vertheidiger / sich seiner geringen Person auch annehmen und ihn dero gnädigen Beschirmung geniessen lassen/ daneben / als ein rechtfertiger Richter/vermittelst dero hohen Authoritet / weiter nach sothanen unverantwortlichen Actionen / fleissig inquiriren würde: damit der rechte Grund und die Warheit möchten an Tag kommen.

So bald dem Könige solches hinterbracht; hat er stracks zween seiner Rähten befohlen / sich zu dem Reichs-Hofmeister zu verfügen/und ihn zu berichten: wie Seiner Majestät gantz unvermutlich vorgetragen/ daß einige ihn/ und die seinige / in seinem Hause/ solten umbringen wollen: daher Ihre Majestät ihm alle Protection und Beschirmung / die er selber / zu seiner Hut / begehren würde hiemit offerirten; entweder von Edelleuten/ Trabanten/ oder andren: Er solte nur wissen lassen/ wie er es selbst haben wolte.

Gegen diesen beyden Königlichen Hofräthen/ hat der Reichs-Hofmeister sich/ mit solcher Antwort/ vernehmen lassen: Ihm wäre je berichtet/ daß einige

seyn

seyn solten / so ihm/ seinem gantzen Hause und Kindern/ nach dem Leben trachteten / und selbiges bey nächtlicher Zeit werckstellig machen wolten/ so nun in die fünffte Woche/ sieder dem er zu erst davor gewarnet worden. Und weil er hierüber gewisse indicia, einen Zeugen hätte / und vermuthete/daß er noch ein ander Zeugniß bekommen würde / so könnte er nicht umhin/ solches seinen Freunden zu notificiren/ damit sie von seinem Tode Nachricht haben möchten / dafernne der Anschlag dergestalt werckstellig gemachet würde. Weiln nun Ihre Majestät des Landes und aller Unterthanen Vatter und Verthädiger / hätte er durch seinen Bruder und Vetter bey dem Cantzler angehaltẽ um Ihr Majestät gnädigste Beschirmung/ danckte unterthänigst Ihrer Majestät für so gute und gnädigste Zuentbietung. Seine Meynung aber wäre nicht / weder durch Soldaten / Trabanten / noch andre Königliche Diener dergestalt bewahret zu werden/ sondern bäte allein unterthänigst/Ihre Majestät wolle gnädigst ihn in dero Königlichen Schutz und Schirm nehmen / und dero Dienern / und denen so nechst um Ihre Majestät seyn / verbieten ihm einige Uberlast zuthun oder zu ermorden. Berichtete daneben / daß ihm alles woll bewust wäre / ob er gleich keinen beschuldigen wolte / bäte aber / Ihre Majestät wolte nur den Obristen Walter mit Ernst fragen lassen/ den er/ der Herr Hofmeister/ vermeine/daß selbiger allen Bescheid/dieser Sachen halben/ wüste; imgleichen / wie man durch einen von des Hofmeisters eigenen Dienern ihm hätte in seinem eigenen Cabinet

net und Stuhl / wollen umbringen lassen ; neben mehrem / so hiebey Discurs weise weitläufftig vorgefallen.

Als ihm die abgeordnete Königliche Räthe hierauf zusprachen ; er möchte nicht dergleichen Gedancken fassen : antwortete er / ihm wäre sehr wol wissend / was er redete. Denn ein Mann aus Kopenhagen/ mit welchem er/ seines Wissens/ dabevor niemaln geredet / wäre in seinem Hause gewesen / und hätte ihn gewarnet/ daß einer von seinen eigenen Dienern / welchen er / für kurtzer Zeit / wol gedimittirt / ihm auch viel Gutes erwiesen hätte / corrumpirt wäre / ihn / in seiner eigenen Kammer / umzubringen : Selbiger Mann/ (dessen Namen er aber nicht specificirte) hätte ein sonderliches Merckzeichen hiezu benennet : nemlich / daß / in des Reichs-Hofmeisters Cabinet/ drey Stühle/ deren einer höher/ als der andre ; an der lincken Seiten aber / ein Repositorium oder Bücher-Behalter / stünde / worauf ein altes Buch läge / also eingebunden / und mit solchen Figuren / von welchen kein Mensch Wissenschafft haben könnte / ohn er / (der Reichs-Hofmeister) und derjenige/ von dem er es bekommen : Selbiges Buch solte sein Diener denjenigen / so ihn vom Leben haben/ und erwürgen wolten / zum Zeichen/ daß er ihnen wolte getreu seyn / liefern / und zugleich damit gleichsam die Losung oder Zeichen geben/ wenn es die rechte Zeit wäre / den Anschlag ins Werck zu stellen. Hierab könnte der Hofmeister gnugsam vernehmen/ daß selbiger Mann mit der Warheit umgangen: weil

er ein

er ein so gewisses Wahrzeichen vorgebracht / welches er schwerlich könnte von ihm selbsten haben.

X. Die Lateinische Beschreibung Machinationum Ulefeldii meldet: Man habe dafür gehalten / daß Ulefeld solches alles vielmehr ertichtet / weder daß einige Gewißheit daran solte gewesen seyn: weil er vermutlich Wind bekommen / daß sein Vorhaben entdeckt / und deßwegen einen neuen Anschlag geschmiedet hätte. Denn daß nicht lang hernach einige Meuchelmörder angestifftet / und zu Mitternacht auf der Gallerie vor des Königs Schlaff-Gemach gewesen; hat man hieraus glaubwürdigst geschlossen / weil sie / von dem bellen des grossen Englischen Doggens / erschrocken / den Schlüssel zu selbiger Thür für Schrecken zurück gelassen. Denn selbiger Schlüssel war / vor einigen Tagen / weggekommen; hingegen die Thür dennoch inwendig verriegelt: jetzt aber / da der Hund / so hefftig gebellet; fand man ihn / frühe Morgens / in der Thür stecken.

Gleichwie nun wol seyn mag / daß Ulefeld die Gefahr hochaufgemutzet und grösser gemacht / um sich durch eine solche Verwirrung aus dem Argwohn zu reissen / und seinen Angeber / den Walther / verdächtig zu machen / als ob derselbe ihn / aus heimlichem Neid und Boßheit / beym Könige verleumdete: also ist dennoch gewiß / daß zu solcher entweder würcklichen / oder gesimulirten Forcht und Einbildung / ihm das leichtfertige Weibsbild Dina Anlaß gegeben. Angemerckt sie / nachdem sie endlich / auf Befehl des Königs / Handvest gemacht / in Betrachtung / daß sie

hinfüro keinen Zutritt mehr/bey dem Reichs-Hofmeister/ haben/und also mit dem versprochenem Beweiß nicht auffkommen/sondern vielleicht durchgehen möchte / selber bekandt hat: Sie hätte Fräulein Eleonora/ des Ulefelds Gemahlinn / berichtet / der Reichs-Hofmeister müste sich in acht nehmen/weil auf sein Hauß ein Anschlag obhanden; Walther hätte wol Wissenschafft drum/und nichts Guts im Sinne. Aber wessen der Reichs-Hofmeister und dessen Gemahlinn sie nachmals beschuldigten / nemlich daß sie einiges im Hause vorstehenden oder begehenden Mords/gedacht hätte; solches hat Dina nimmer / biß an ihr Sterbstündlein / wollen geständig seyn.

XI. Weil denn die Sache also tunckel und finster war / daß fast kein Weg oder Ausgang darunter zu finden: als ward / vorbedeuteter massen / Dina aufs Schloß und zur Custodie gebracht. Da sichs denn befand/daß sie sehr schwach war/und zwar vom Gifft / welches sie eingenommen hatte. Gestaltsam man noch etwas bey ihr gefunden / welches sie einem Weibe/die Ratzen-kraut verkauffte/ abgekaufft. Die Medici gaben ihr zwar dagegen ein Wider-Gifft ein: weil man aber dennoch an ihrem Leben zweifeln muste; wurden etliche befehlicht/zu ihrer Verhör: denen auch der Hof-Prediger/H. Laurentius Jacob-Sohn/ zugeordnet worden. Vor welchen sie/nach ernstlicher Vermahnung/ ihre vorige Aussage wiederholet / und darauf bestanden; ausbenommen/ daß sie/wegen des Kindes/ einen andren Vatter angegeben/ nemlich einen Geistlichen Pfarrherrn aufm Lande: wiewol sie

nach-

nachmals solches wiederumgezogen / und den Ober-
sten Walther in die Stelle gesetzt / jedoch also / daß
darum der Reichs-Hofmeister gleichwol auch mit
ihr gebuhlet hätte. Welches ihre erste und allerletzte
Bekenntniß gewesen: denn bey der mitlen Verhör/
hat sie solches alles/ aus Furcht oder Hoffnung/ wie-
der geleugnet.

XII. Nach solcher ihrer offentlichen Verhörung/
ward dem Ulefeld/ im Namen des Königs/angedeu-
tet/ was diß Weib / wider ihn / hätte eydlich ausge-
sagt. Welcher begehrte/vermittelst Landes Rechten/
sich hierauf zu erklären / und das Weib / wegen so-
thaner unerhörten That/zu besprechen/welche sie von
ihm hätte ausgesprengt. Der König ließ ihm wie-
der vermelden/ daß er nicht allein damit wol zu frie-
den; sondern überdas ihm/zur Erforschung der War-
heit/ und Beforderung der Justitz/ alle Assistentz thun
wolte. Jedoch befand daneben Seine Majestät raht-
sam/ dem Reichs-Hofmeister zu befehlen/daß er im-
mittelst zur Stelle bleiben / und nirgendshin verrei-
sen solte / ohn Seiner Majestät Wissen und Willen.
Welches er sehr hoch empfunden.

Andren Theils / muste auch Oberster Walther/
in der Raht-Stuben/die Hand reichen/nicht aus der
Stadt zu weichen/ ehe dann er sich/ gebührender mas-
sen / wider die verdächtige Zulage des Reichs-Hof-
meisters/ hätte erkläret. Ohne das/ ward ihm/ver-
möge Königlichen Befehls / verboten / auf das
Schloß zu kommen/ bevor er sich solches Verdachts/
als ob er um den Anschlag wider den Ulefeld Wissen-
schafft hätte/entlediget.

XIII. Da-

XIII. Damit nun der Handel ordentlich ausgeführt würde; untergibt man solchen dem Unter-Gericht der Stadt Kopenhagen / zu erörtern / und gründlich zu untersuchen: woselbst das Weib/nach geschehener Befragung / nochmals gerichtlich bestehet/ was sie vorhin / wider den Reichs-Hofmeister / geschwätzet. Ulefeld ward gleichfalls gerichtlich citirt; so wol auch Obrister Walther/ und Doctor Sperling: welche letzten beede persönlich sich; der Reichs-Hofmeister aber/ einen Anwalt gestellet. Magister Simon Hennings/ welcher/ (daß ich die Worte des Kopenhagischen Berichts / gebrauche) mehr des Reichs-Hofmeisters / als der Kirchen Diener / und schon lang / wegen vieler Woltaten/ demselben verbindlich war / zeugte freywillig wider Dinam: weßhalben man ihn: über sein Vermuthen; des Kirchen-Dienstes derweil müssig gehen hieß / und von seinem Amt suspendirte.

Vor selbigem Nidergerichte/bestetigte Dina ihre vorige Reden: und gab / als Biörn Bendson/ im Namen des Reichs-Hofmeisters/ sie fragte/ zur Antwort: daß / in der Nacht / als sie beym Herrn Reichs-Hofmeister / in der Kammer / hinter einer Treppen (oder Stiegen) wo sein Schreib-Zeug / stünde / gelegen / frühe Morgens / da sie annoch bey ihm im Bette/Frau Eleonora/Ulefelds Gemahl/hinein gekommen wäre/ in der Hand habend ein Glas/ ungefähr auf ein Pegel (ist eine gewisse Maß) mit einer Schrauben; sprechend: Hier habe ich das/ wovon ich gestern Abend redete. Worzu der Reichs-

Reichs-Hofmeister geantwortet: Solte es nicht zu starck seyn/ daß er davon berste? Darauf jene gegenantwortlich hätte versetzt: Nein; er gehet davon weg/ als im tieffen Schlaff. Das ärgste aber ist/ daß er für sich seblst/ aus einem Becher / trinckt: denn der König trincket sich nicht voll. Womit Eleonora still geschwiegen; hingegen der Reichs-Hofmeister ihr auf Frantzösisch zugeredet; biß sie endlich aus der Kam̃er wieder weg gangen/ zuvor aber das Glas auf den Tisch gesetzet: welches der Reichs-Hofmeister/ nachdem er aufgestanden / genommen/ und in eine Truhen gesperret hätte: Bey selbiger gläsernen Flaschen/ wäre ein kleiner Zettel gewesen/ worauf geschrieben was darinn wäre/ ꝛc. Diese und dergleichen Umstände wurden/ von des Reichs-Hofmeisters Zeugen/ mehrentheils alle widersprochen.

XIV. Nachdem die Sache/ vor bemeldtem Nieder-Gerichte eine Zeitlang unterforschet / hin und wieder Zeugen abgehört / (dabey denn/ wie leicht zu erachten / alle Haußgenossen oder Bediente / und Günstlinge des Reichs-Hofmeisters / für ihn gezeuget: wiewol Magister Hennings Gezeugnissen / und zu unterschiedlichen Zeiten schrifftlich-abgelegte Berichte/ wenn man sie gegeneinander gehalten/ nicht allemal gleich / sondern unterweilen einander zu widern gelautet / also / daß man seine Partheylichkeit daraus gnugsam spühren können) ist sie/ ihrer zweifelhafften Verwirrungen halber/ zu rechtlicher Erkeñtniß des höchsten Rahts / welcher damals in vier und

zwantzig

zwantzig Reichs-Räthen bestund / wobey der König selber præsidirte / gesteller. Dahin ward abermal allen vorbenamsten Personen ein Rechts-Tag angesagt.

Auf solchen Herrn-Tag/ (wie mans der Orten nennet) erschien der Reichs-Hofmeister Ulefeld / in eigener Person/ samt seiner Gemahlinn Leonora/ und einem grossen Gefolge ihrer Verwandten und Trabanten. Andre schreiben er habe hundert Männer/ zu seiner Sicherheit bey sich gehabt / aus Furcht für den Schiffleuten / so ihm des entzogenen Solds halber feind gewesen.

Dina hatte bißhero nichts / ohne blosse Umstände/ zum Beweißthum ihrer Anzeigung/ beygebracht. Da sie nun/ von Beklagtem selbsten/ vor dem Königlichem Tribunal/ ermahnet wurde/ mit der Warheit herauszugehen: führte sie eine gantz andre Sprache/ weder vorhin: entweder aus leichtfertiger Unbeständigkeit ihres Gemüts / oder aus Furcht / oder aus Hoffnung bey ihrem hochansehnlichem Gegentheil wieder in Huld und Gnade zu gelangen / oder vielleicht aus irgend andren Ursachen: wiederrieff also alles/ was sie vormals hatte geredt.

XV. Aber diese Bekenntniß brach der armen Huren den Hals: und halff ihr hernach die Entschuldigung nichts / da sie einwandte / man hätte ihr den Sinn/ durch Zauberey / gantz umgekehrt. Jedoch blieb bey manchen die Mutmassung/ der Reichs-Hofmeister wäre darum so sauber nicht; ob er gleich/ durch seine Authoritet/ und des furchtsamen Weibes Klein-

mütig-

nützigkeit hätte/ im Gericht/ obgesieget: zumaln weil Magister Simon Hennings und seiner Frauen/ Zeugnissen einander offt zuwidern geloffen: indem diese geleugnet/ Dina wäre jemals mit ihr in Kundschafft/ oder in ihrem Hause/ gewest; dieser aber gestanden/ daß sie etliche mal in seinem Hause gewesen/ ihn und seine Frau besucht hätte: überdas Magister Simon selbst seine Rede/ vor unterschiedlichen verhörern / unterschiedlich und sehr variabel geführet. Nichts destoweniger ward Dina/ aus ihrem eigenem Maul/ welches vermutlich wider sie selbst gelogen/ gerichtet/ und ihr das Leben aberkannt: hingegen der Reichs-Hofmeister/ und Doctor Sperling/ von der Beschuldigung frey und loß gesprochen.

In mehr benahmster Lateinischer Erzehlungs-Schrifft / wird zwar gedacht: wider Walthern / Sperling / und Magister Simon Hennings sey/ nachdem der Dina Anzeigung für falsch erkläret/ dennoch ein Urtheil ergangen / daß sie / als Mitwisser des bösen Vorhabens wider den König / solten das Land räumen: Uber den Ulefeld möchte der König selber statuiren. Allein ob gleich der Steller selbiger Lateinischen Schrifft eine überaus wolgeschnittene Feder geführt / und diesen Handel kurtz und sehr nett gefasst: scheinet doch / er habe unterweilen mehr / auf die zierliche Red-Arten der alten Römer / als auf den rechten Verlauff der Sachen / Achtung gegeben / und nicht wahrgenommen / daß er ihm selbsten hierinn widersprochen. Denn wenn Doctor Sperling / und Magister Simon zur Landes-Verweisung wä-

ren condemnirt / auch der End-Spruch über den Reichs-Hofmeister dem Könige noch allererst anheim gestellet: wie hätte Dina / wegen der falschen Ansage / können zum Tode verdammt / und Ulefeld unschuldig erkannt werden? Es hat aber Doctor Sperling selber / ohnangesehn sein Zeugniß / wider Dinam / im Gerichte / fürgedrungen und victorisirt hat / freywillig / bey Hofe / um Erlassung seines Dienstes angehalten / und nachdem ihm dieselbe gern verwilliget / sich aus dem Reich Dennemarck hinweg / nach Hamburg begeben. Magister Simon ist seines Vorwitzes halben / daß er sich / als ein Geistlicher / in solche Händel gemenget / von dem Consistorio seines Dienstes entsetzet / und zweiffels ohn gleichfalls selbst willig aus dem Lande weg gereiset.

Den Obristen Walther betreffend: Weil der Reichs-Hofmeister / da man ihn befragt / ob er wider Walthern wolte procediren / darum daß dieser das Lügen-Geschwätz der Dinen / beym Könige / angebracht? nach zimlich-langer Bedenck-Frist / sich geresolvirt / er wolte alles Ihrer Königl. Majestät eigener Disposition anheim gestellet haben: als hat der König / damit nichts unterlassen würde / sothane unerhörte Verleumdungen zu eifern / sondern die gantze Welt möchte sehen / was für hohes Mißfallen Seine Majestät hätte / so wol wider diejenige / so dergleichen Fratzen zu erst auf die Bahn gebracht / als auch den / so darinn mit begriffen gewesen / selbige seiner Majestät vorzutragen / selbst eine Citation wider Walthern gefordert / und / durch den Ober-Secretarium Krag / gegen ihn procediren lassen

Wor-

Worauf denn endlich / nach einigen gewechsel-
en Klag-und Schutz-Schrifften / ein Urtheil her-
us gekommen / dieses Inhalts : Ob wol Georg
Walther / indem er seinem Herrn und König dasje-
ige / woran so hoch gelegen / und ihm von einem
Weibe berichtet/ geoffenbaret/ nicht Unrecht gethan:
doch / weil er / sothanes sein Anbringen zu bestär-
en/ fürgegeben/ wie er von der Frauen nichts un-
rliches wüste/ohn was sie selbst nunmehr/ von dem
Reichs-Hofmeister hätte bekannt / welches dennoch/
e das Urtheil ergangen/ab ihrer eigenen ihm zugeleg-
n Bezüchtigung / so dann auch deren Mutter und
ochter Bekenntnissen / samt andern Umständen /
r zwischen ihnen vorgewesenen verdächtigen Ge-
einschafft halber / anders befunden ; er auch hiebey
ine eigene Ehre und Erhöhung / mit andrer Leute
nheil und Verderben gesucht ; und aber Seine
Majestät / der König / daran kein Gefallen haben
nnte : so wäre demnach gnädigst für gut und raht-
m befunden/ Georg Walthern zubefehlen/ daß er/
nerhalb dreyer Wochen / sich des Reichs äussern/
nd in Dennemarck und Norwegen hinfüro nicht
nden / noch betreten lassen solte.

XVI. Wir wenden uns aber wiederum/zu dem
Reichs-Hofmeister/ und der Dina.

Nachdem Ulefeld das Urtheil/ welches ihm die
nschuld zu- seiner Angeberinn aber das Leben ab-
rach/verlesen gehört: sagte er Danck dafür / ne-
nst zu Recht- und Gemüt-stellung / ob solche Le-
ns-Straffe nicht rechtschaffen / Andren zum Ab-

scheu und Exempel/zuschärffen stünde: und begehrte weiter / daß man das Weib möchte an die strenge Frage ziehen.

Als solches/den 30. Junii/1651. geschahe: entschuldigte sie ihn nochmals / wegen aller Puncten: ja! gab allerdings vor/ Walther/welcher ihres Kindes Vatter allein wäre/hätte sie beredet/dem Reichs-Hofmeister/solches alles nachzusagen. Bey welcher Bekenntniß sie auch folgenden Vormittag / ungepeinigt/ beharrete; aber gegen Abend/ eine gantz andre Stimme führte: nemlich sie hätte gestern und vorgestern nichts wenigers/als die Warheit/bekañt: So weit bedächte sie sich wol / wahr zu seyn / daß Walther mit ihr unzüchtige Gemeinschafft gepflogen/auch wol vielleicht der Vatter ihres Kindes seyn möchte: der Reichs-Hofmeister aber wäre dennoch hierinn nicht unschuldig; sondern alles/was sie/zum ersten mal / vor dem Nider-Gerichte bekannt hätte/ der Warheit gemäß; daß sie nemlich / unter seiner Deck-Betten / anfänglich-gemeldten Discurs vom Gifft-Becher gehöret. Indem sie also etliche Tage sitzen blieb; ließ der König den Hof-Prediger / den Schloß-Priester / und einen Capellan bey S. Nicolai Kirchen / verschiedene mal zu ihr gehen / und sie/ mit möglichstem Fleiß und Ernst / zu wahrhaffter Bekenntniß/ ermahnen. Gegen welchen sie das eine mal nicht / wie das andre / sich erklärte: biß endlich die Zeit heran nahete / daß sie ihr Recht oder vielleicht (eines Theils) ihr Unrecht leiden solte; zuvor aber/ nach lang wiederholter Vermahnung/ Erinner- und

Unterweisung / das heilige Nachtmal empfangen: da ist sie beständig / bey einerley Bekenntniß verblieben/und darauf gestorben: wie nachgehends ordentlich soll berichtet werden.

Als besagte Geistliche/ den 5. Julii/ auf Königlichen Befehl / sie anderwerts zum fleissigsten examinirten/ und aus Gottes Wort / zur Bekenntniß der Warheit/und Christlicher Vorbereitung zum seligen Abscheid / auch daß sie ihre Sünden wol bedencken solte / ermahnten; da antwortete sie: GOtt kennete beydes ihr/und des Reichs-Hofmeisters/Hertz; daher ihm auch die sündige That unverborgen. Erzehlte drauf / wie vor / was unter dem Deck-Bette ihr zu Ohren kommen. Gefragt: Ob sie diß/mit guten Gewissen / sagen könnte? sprach sie: Ja! Und; es wäre alles wahr/ was sie/vor dem Untergerichte/ hätte bekannt. Abermals gefragt: Warum sie denn so unbeständig/ und/ zu unterschiedlichen malen/von ihrer ersten Bekenntniß abgangen? gab sie zur Antwort: Selbiges habe ich thun müssen / weil mir Zeugschafften mangelten/und mein Gegentheil schwur/daß es Lügen/ so ab meiner Seiten vorgebracht. Bin mir aber selbst zuwiderlich gewesen/ da ich / von meiner ersten Bekenntniß/ abgetreten.

Aber nach Mittage stimmete sie der Schloßvogt/ in Gegenwart eines Geistlichen/ bey der Folter/wieder um/ also/ daß sie alles wieder rieff/und ihre Aussage/ wie vor/ bey der ersten peinlichen Frage/laure-

te: ausbenommen / daß sie den Obersten Walther entschuldigte / er hätte sie nicht dazu angereitzt.

Bey solcher Tortur-Beicht beharrete sie auch / den 6. Julii; als der Schloßvogt / sie abermal darum befragte. Aber am 10. Julii / Tags vor ihrer Rechtfertigung / fing sie / nachdem man ihr das hochwürdige Sacrament des Altars gereicht / an zuklagen / so wol über den Reichshofmeister / als Magister Simon / welcher die rechte Handschrifft / womit sonst ihre Sache / hell und klar zu seyn / hätte bewiesen werden können / geleugnet / und ihr geweigert: sagte daneben / ihr Blut solte über dieselbe schreyen; denn was sie von ihnen beyderseits im Gerichte geredet / wäre dennoch warhafftig; gestaltsam sie solches wolte / mit ihrem Blut und Tode / versigeln. Daß sie aber / bey der Tortur / von solcher Bekenntniß abgesprungen; wäre deßwegen geschehen / damit sie der Pein und Schmertzen möchte entlediget werden. Denn (sagte sie) wäre ich / bey der ersten Bekenntniß geblieben; so hätte man mich desto länger und mehr gepeiniget. Diese Bekenntniß brachte sie vormittags / in deß Diaconi und Schloßvogts Gegenwart / für.

Nachmittags / gegen Abend / wie besagter Diaconus Jens Jacobson sie wieder besuchte / und vermahnete / die rechte Warheit zu bekennen / daneben wol zu bedencken / was für Straffe / auf falsche und lügenhaffte Bekenntniß / folgete; antwortete sie: Solches alles ist mir wol bewust. Ich kan doch nichts anders / ohn dieses / mit Warheit sagen. Ihr habt keiner andern Bekenntniß /

als diese / die ich nun / in eurer Gegenwart / gethan / von mir zu erwarten. Folgenden Morgen / als am Tage ihres Todes / kam der Geistliche frühe / um drey Uhren / wieder / hielt bey ihr / mit gleicher Vermahnung an / und bekam von ihr zur Antwort: Was ich / für euch / gestern bekant habe / wegen des Reichs-Hofmeisters / und Magister Simons; dasselbe bekenne ich noch heute. Worauf ich alsofort sterben / und mein Leben lassen will.

XVII. Wie sie nun / von dem Blauen Thurn / als dem Ort ihrer Gefängniß / hernider kam / zwischen bemeldten Pfarrherrn und dem Schloß-Vogt / über die Schloß-Brücke ging; wiederholte nochmals der Geistliche seine Ermahnung / die Warheit zu bekennen / nebenst angehengtem Trost aus Gottes Wort / daß sie den Tod nicht fürchten solte. Worauf sie sagte: Nein; ich bin keines Weges furchtsam! Nachmals / da man / mit ihr auf den Richt-Platz / gekommen / das Vatter Unser von ihr ausgebetet / und der Schloßvogt sie dem Scharffrichter überantwortete; erblickt sie / unterm Umgehen nach dem Sande / (worauf man die Sterbende lässt knien) des Reichs-Hofmeisters seinen Hand-Schreiber / winckt demselben / mit zween aufgehabenen Fingern / und spricht: Deinen Herrn / und Magister Simon / soll ich verklagen / vor Gottes strengem Gericht. Gestaltsam dieses / so wol der Schloßvogt / als der Geistliche / unter ihrer eigenen Hand / nach ihrem Tode / schrifftlich von sich gegeben.

Ihr

Ihr abgeschlagener Kopff ward auf einen Pfahl gesteckt. Welches schmähliches Ende diß Weib / ihrer verübten Unzucht / und andrer Sünden halber / vor GOtt / ohn allen Zweiffel wol verdienet hat. Ob sie aber deßwegen / daß sie den Reichs-Hofmeister verschwätzet / den Tod verschuldet habe / und dieser unschuldig gewesen; daran stehet gar sehr zu Zweiffeln: voraus / wenn man betrachtet / wie es hernach allen denen / die ihres Todes Ursacher gewesen / so unglücklich und elend ergangen.

XVIII. Weil nun die Justitz / erzehlter massen / dem Reichs-Hofmeister zu Dancke geadministrit / und alle seine Beschuldigung / mit der Dina ihrem Leichnam / begraben lag; machte niemand ihm die Gedancken / daß er die Flucht ergreiffen solte. Nichts destoweniger reisete er / drey Tage nach der Dinen Tode / nemlich am 14. Julii 1651. in der Nacht / samt seiner Gemahlinn Eleonora / und deren ältesten Kindern davon; ließ sich aus der Oster-Pforte / wozu er den Schlüssel hatte; und begab sich / eine halbe Meil von Helsenöhr / auf ein Holländisch Galleot / so dazu expreß bestellet: segelte damit so heimlich nach Holland zu / daß weder der König / noch einige seiner Freunde / im geringsten keine Wissenschafft darum gehabt / ehe denn es / von Helsenöhr und Holland / nacher Kopenhagen berichtet worden: nachdem er zuvor / in verschiedenen Schiffen / jedoch unvermerckter Weise / seine köstlichen Mobilien wegführen lassen. Ob ihn des sterbenden Weibes letzte Rach-Stimme geschreckt / oder des

Königs

Königs besorgender heimlicher Zorn/ oder beydes da-
zu getrieben: kann ich nicht versichern: ohn allein
dieses/ daß allem Ansehn nach/ von einem solchen
Könige/ der ihm das Recht so gnädig und beforder-
lich ertheilet/ ja noch dazu wider den Obristen Wal-
ther rechtlich agiren lassen/ die Unschuld einer so für-
nehmen Person kein Ubels hätte zu fürchten gehabt.

Wegen seiner Widerkunfft/ hat er einem jedwe-
den allerhand selbst beliebige Gedancken gelassen/ in-
dem er/ auf den Gipffel seines Hauses/ ein Stor-
chen-Bild setzen lassen. Nach seiner Abreise/ gab es
allerhand Discurse. Etliche redeten ihm sehr übel
nach/ als einem/ den sein Gewissen hätte fliehen
heissen: Andre entschuldigten ihn/ und lobten dieses
vielmehr/ an ihm/ als eine kluge Fürsichtigkeit.

Immittelst ward der gantze Handel/ in Däni-
scher und Teutscher Sprache/ durch den Druck of-
fentlich ans Liecht gegeben/ ihm die Reichs-Raht-
Stell genommen/ und Herr Joachim Gersdorff/
an seine Statt/ zum Reichs-Hofmeister erklärt.

XIX. Er aber/ dem solches verdrießlich/ auch
Holland nicht sicher gnug für seine Person daugte/
hub sich hierauf von dannen weg/ nach Schweden:
woselbst (daferrn es anders wahr ist/ was Dänischer
Seiten dißfalls ausgegeben worden) der Königinn
Christina er eine grosse Summa Geldes fürgestreckt/
und von ihr nicht allein in Schutz genommen/ son-
dern auch zum Grafen gemacht/ und ihm die Stadt
Barth in Pommern/ zum Unterpfande versetzt wor-
den. Gewiß ists/ daß nicht allein damals/ sondern

auch hernach selbige Königinn / wider die Ansuchung aus Dennemarck / ihm Schutz gehalten / und manches Schreiben nach Dennemarck / auch nach der Zeit / ihm zum besten abgangen.

Nachdem er also in Schweden / und Schwedischer Protection / einen sicheren Fuß gesetzt; hat er bald hernach / sein böses Gemüth auszuleschen / eine Apologiam oder Schutz- und Verantwortungs-Schrifft / zu Stralesund / in Dänischer Sprache / drucken lassen / und darinn weitläufftig dargethan / daß seine Tugend wäre beneidet / der König durch falschen Argwohn von ihm entfremdet: Man hätte ihm allerhand Mißhandlungen angerichtet; da doch sein Hertz niemals so leichtfertig gesinnet gewest: Diana hätte ihn / mit schändlichen Verleumdungen / angegossen / ihm und seinen Günstlingen / freventlich getrutzt: Aus der fürgenommenen Flucht aber / folge noch nicht / daß er schuldig sey; sintemal er des Königs Zorn und Ungnade auszuweichen / wiewol nicht gezwungen / sondern freywillig / wäre von dannen gezogen. Weiter hat er zu der Zeit / nichts angefangen.

XX. Als Königinn Christina / in Schweden / sich der Regierung begab / und Carolus Gustavus / derselben Nachfolger in der Kron / seine Waffen auf Polen rüstete; verfügte er sich in Pommern / um alda zu wohnen. Wie aber / mit der Zeit / die Schweden aus Polen zuruckwichen / und ihre grösseste Kriegs-Macht nach Dennemarck versetzten: zoch er / in Meynung / jetzt die beste Gelegenheit der Rache zu haben / mit selbigen Kriegsvölckern / und kam ihnen / durch

seine

seine Anweisung / überall wol zu statten. Weßwegen auch König Carolus Gustavus / nachdem er den wunder-kühnen Marsch / übers Eis / nach Fühnen und Seeland genommen / diesen Mann / um seines scharffen Verstandes willen / seinen / zu den Friedens-Tractaten deputirten / Commissariis beygeordnet. Gestaltsam denn hierauf / zu Rothschild / einer Stadt / die so wol wegen der Dänischen Königen allda befindlichen Begräbnissen / als eben dieser Tractaten halben / beruffen ist / ein Frieden-Schluß getroffen / und / neben andren Bedingungen / verglichen ward / daß Graf von Ulefeld / des vergangenen halben / weiter nicht angefochten / hingegen sein Haus / und ligende Güter / ihm völlig restituirt werden solten. Also meynte er nun / sich statlich gerochen zu haben: und fertigte einige Leute ab / nach Kopenhagen / die sein übriges allda gelassenes Geräthe von dannen abholen musten. Persönlich aber kam er nicht in die Stadt; sondern bleib / bey der Schwedischen Armee.

Solcher Frieden währte nicht gar sechs Monaten lang; ohnangesehn diese beyde Nordische Könige / zu Friedrichsburg / in eigenen Personen / zusammen kommen waren / und gute Freundschafft miteinander gemacht hatten. Denn der König in Schweden / da er gemercket / daß Dennemarck / mit andren Potentaten / eine Alliance tractirte / und wider ihn mit neuen Rahtschlägen schwanger ginge: drehete sich kurtz / und kam / mit einer Schiff-Armee wiederum so schleunig in Seeland an / daß selbige Insel in seiner Gewalt war / ehe denn die Kopenhagner

was darvon wusten: massen er sie denn gleichfalls unbereitet zu finden / und zu berucken hoffte. Weil aber der Pfeil dieses seines Fürsatzes / neben dem Ziel hinstrich / und die Bürger ihrem belägertem Könige / der sie mit seiner Gegenwart zur Tapfferkeit aufmunterte / getreulich an die Hand stunden / und die Vorstadt / zu desto mehrer Sicherung der Hauptstadt / einäscherten: ruckte der grössere Theil Schwedischer Völcker vor Kronenburg; Kopenhagen aber blieb / von dem Rest der Armee / schier in die zwey Jahr lang / blocquirt.

XXI. Unter solcher Unruhe / hielt sich Ulefeld derweil in Schonen auf: biß die Stadt Kopenhagen den Schweden einen Sturm abgeschlagen / und ihnen bey selbigem Angriff / viel Volcks zu Schanden gemacht; auch durch Beystand ihres Bundsverwandten / vermittelst eines sieghafften Treffens / die Insel Fühnen wieder erobert war; und endlich der streitbare Schwedische König / Carolus Gustavus / an einem hitzigen Fieber / mit Tode abging: Da hat Ulefeld / samt einigen Andren / sonderlich mit etlichen Rahtherren der Stadt Malmoe / Raht- und Anschläge gepflogen / wie das Land Schonen wiederum den Schweden entrissen / und in Dänischen Gewalt gespielet werden möchte. Weil man aber / dieses verdeckte Essen in einem löcherichtem auslauffendem Hafen / kochte; ward der Anschlag zu Wasser / und kostete ihrer etlichen den Hals. Graf Ulefeld kam darüber gleichfalls in Arrest: darinn er / die gantze Zeit des Verhaffts über / sich wunderlistig soll
gestellet

gestellet haben/als ob ihn ein halber Schlag getroffen/ und der Sprache beraubt hätte.

XXII. Wie nun abermal die Friedens-Sonne den Nordischen Königreichen wieder aufgangen/und ihnen einen beständigen Schein versprochen / weder vorhin / da sie gleichsam aprillisirte: hat er / durch listige Ersinnung seines Dieners/ welcher etlichen unbändigen und mutwilligen Hengsten den Zaum abgerissen / und sie loß gelassen / damit die Hüter des Ulefelds / durch solches Getümmel / verwirret würden/sich flüchtig darvon gemacht/ist in Priesterlicher Kleidung / über die OstSee / in einem Bot gefahren / und nebenst seiner Frauen gen Kopenhagen gelanget.

XXIII. Daselbst war er aber so angenehm und willkomm nicht / als er ihm einbildete. Denn damals rahtschlagten eben die Stände des Reichs unter sich / ob nicht dem Könige von Dennemarck/ seinem gantzen Königlichem Hause und Geschlecht/ das Königreich erblich zu bestetigen stünde. Nun besorgte man/ daferrn Ulefeld in der Stadt bliebe / daß er / welchem nicht wenig Personen heimlich gewogen waren / bey solchem Zustande/ da ohnedas der Adel und die Bürgerschafft nicht allerdings wol übereinstimmeten / neue Zerrüttungen / Spän und Zwistigkeiten/anrichten dörffte: darum rüstete man ein Schiff zu/ welches ihn und sein Gemahl/ von einer Anzahl Soldaten bewacht/nach der Insel Bornholm gefangen führen muste.

XXIV. Es

XXIV. Es ist schon an dem gewesen / daß er / auf eingelegte Fürbitte des Frantzösischen Gesandten / beym jungen Könige in Schweden / solte loß gegeben werden: imfall er nur noch einen Tag oder acht sich länger / in der Verwahrung / geduldet / und nicht den gefangenen Hirschen gefolgt hätte / die sich desto tieffer in die Netze verstricken / je länger sie denselben sich trachten zu entreissen. Ja / eben in dem Augenblick / da er durchgangen war / kam von Ihrer Majestät / der verwittibten Königinn in Schweden / ein Schreiben an / welches ihn ohnzweiffel loß gewircket / dafern er nicht selber schon die Freyheit genommen hätte / die er doch nicht behalten kunnte. Also wenig vortheilte ihm seine so offtermalige Umsattelung! Nachdemmal er auch die / in Schweden hinterlassene / Güter / wegen der Flucht / verloren.

Ohnangesehen nun alle Hoffnung mit ihm aus zu seyn / schiene: hat es doch wenig gefehlt / daß er nicht abermal auch / aus der Bornholmischen Gefangenschafft / wäre entrunnen. Aber weil er dem Schiffer / so ihn solte überführen / ein gar zu grosses Trinckgeld versprach: öffnete solches dem Schiffmann die Augen / daß ers dem Gebieter in selbiger Insel / Herrn Fuchsen / anzeigte. Welcher ihn wiederholen / und in einen tieffen Kercker unter der Erden werffen ließ: darinn er / des abscheulichen Gestancks / der grausamen düsterlichen Finsternissen / und andres Scheusals halben / viel Elendes ausgestanden / und niemanden / ohn seine Frau / um sich gehabt.

XXV. Endlich nachdem / in Dennemarck / der Schluß / wegen des Erb-Königreichs / zur Richtigkeit gebracht / der König Souverain, absolut / und in seiner Gewalt höchst-vollkommen / erkläret war: bemüheten sich der Graf Rantzau / Feldmarschall Schack / Herr Christoph Cabel / und andre Königliche Ministern / ihn beym Könige auszusöhnen / und sprachen gut für ihn. Dieser ansehnlicher Leute Fürwort zerriß seine Bande / und brachte ihn / aus besagter harter Gefängniß / wiederum nach Kopenhagen: woselbst er / vermittelst eines Abbitt-Schreibens / und Korpörlichen Eydes angelobete / seine vorige Feindseligkeiten gegen dem Könige / mit heilsamern Anschlägen / und beharrlicher Treu / auszuleschen. Hierauf ist / ihm zu Ehren in dem Königlichen Garten / ein offentliches Gast-Mahl gehalten / dahin allerhand Standes Leute häuffig zugeloffen / und höchstbegierig den jenigen / welchen sie vormals in seiner besten Lebens- und Ehren-Blume geschauet / jetzo / nach so manchen versuchten Fällen / in seinen schwachen Alter / zu sehen.

XXVI. In solcher neuerworbenen Freyheit / hätte er nun glückselig leben / und die übrige Zeit des Lebens / fein geruhlich und mit Ehren / zubringen können: wann er auch innerlich nur recht frey / und kein Knecht seiner ungemässigten Affecten / gewesen wäre. Aber diesen verhengte er den Zügel gar zu weit / und ließ ihm die Veränderung des Regimentes niemals gefallen. Ja! dieselbe war ihm sehr zu wiedern / daß er / um solchen Verdruß nicht länger anzusehen / Er-

laubniß

Erlaubniß gesucht / eine kurtze Reise nach Amsterdam zu thun: unter dem Schein / als wolte er da / seiner alldahabenden Mobilien und Geräthts halben / einige Anstellung machen: und blieb dennoch etliche Monaten daselbst / mit Frau und Kindern / in der Herberge / auf Gelegenheit einer wigtigen Untersahung wartend.

XXVII. Sobald er vernommen / daß obgemeldter Herr Fuchs / auf welchen er / wegen des strengen Verhaffts und bey ihm erlittenen Gefängnisses / einen unversöhnlichen Groll geworffen / zu Brugg in Flandern sich aufhielte: hat er seinen ältesten Sohn Christian / dahin geschickt: Welcher seinen Bruder / und etliche Diener / zu Gefährten mit sich genommen / und besagtem Fuchsen / auf offenbarer Gassen / als er / bey seiner Frauen / auf einem Wagen fuhr / meuchelmördischer Weise einen Dolchen ins Hertz gestossen. Kaum war solche Mordthat verrichtet; da setzt der Alte geschwinde die Feder an / und entschuldigt sich / bey dem Könige von Dennemarck / schrifftlich / daß sein Sohn solches / ohn seinen Rath und Wissen / gethan. Dieser aber ward abwesend / von der Witwen / angeklagt / als ein Mörder; und dörffte besorglich / als ein Erbe des vätterlichen Muts / auch künfftig ein Erbe seines Unglücks und Göttlicher Rache werden.

XXVIII. Die Gottlosen haben keine Ruhe; sie fallen / von einer Sünde in die andre. Also ging es diesem unruhigem Ulefeld. Ehe das Geschrey / von des Fuchsens Ermordung / noch einmal heisch worden: so kam gleich eine frische böse Post geflogen / welche

welche den gantzen Königlichen Hof erschreckte; aber so lang / hoher Angelegenheit halben / in Geheim ward gehalten / biß endlich / bey offentlicher Reichs-Versammlung / von dem gesamten Staats-Raht / ein Urtheil heraus kam / so alle und jede Beysitzer / keiner ausgenommen / mit eigener Hand unterschrieben: Krafft dessen Ulefeld / für einen Beleidiger der Majestät / und Vatterlands-Verräther / erklärt / und zu solcher Straffe verdammt ward / daß ihm der Kopff samt der rechten Hand / abgehauen / der Leib geviertheilt werden / auch er / sein Weib / Kinder / und Nachkommen / für unehrlich gehalten / und der Reiche Dennemarck und Norwegen auf ewig verwiesen seyn / überdas sein Wohnhaus geschleifft / alle seine Güter / von der Königlichen Kammer eingezogen / und seine Gedächtniß gantz ausgetilget werden solte.

Man hat auch keinen vernommen / der dieses sein Verbrechen nicht verflucht / aller ersinnlichen Pein / Marter / und eines harten Todes würdig geachtet hätte. Ja sein Name der vorhin männiglichen so lieb und angenehm war / wie einem jeglichen sein selbsteigener seyn kann / ward zuletzt so verhasst / daß man ihn nicht / bey seinem Zunamen / sondern nur / zum Schimpff / Cornifitz (oder Corfitz) nennete. Die rechte eigentliche Ursach haben ihrer viele vergeblich sich bemühet zu erfahren. Die gemeine Rede und Mutmassung geht dahin / es habe ihn hefftig verdrossen / daß dem Dänischen Adel seine Privilegien / Krafft derselben er biß anhero über die Bürgerschafft schier herrschete / so sehr beschnitten: derwegen er

gen er gerosolvirt / man müste lieber das äusserste daran setzen / solte auch des Königs Gnade gar drüber verschertzt werden / weder eine solche gar zu vollkommene Allein-Regierung demselben gestatten: Dannenhero hätte er/ als einer/ der stets in freyem Reichs-Stande gesessen/ einem Fürnehmen/ und damals an Volck mächtigen/ Churfürsten des Reichs den Vorschlag gethan / das Königreich Dennemarck mit Gewalt einzunehmen / als wozu ihm der Adel selbst beförderlich / und zur Dennemärckischen Kron behülfflich seyn würde: Aber von höchstgedachter Churfürsten wäre solches großmütig verschmähet / und dem Könige in Dennemarck in Vertrauen offenbaret worden.

Dem sey nun also/ oder anders; so muß dennoch die Verwirckung nicht schlecht gewesen seyn: weil sie dermassen geeyfert worden/ daß man auch ein grosses Geld demjenigen versprochen / welcher ihn anzeigen/ lebendig oder todt liefern könnte. Es wurden auch/ seinethalben / an manche ausländische Könige und Republicken/ Briefe geschrieben/ und in unterschiedliche Länder Kundschaffter ausgeschickt: Deren etliche/ in Engelland / seine Frau ausgeforschet/ sie zu Schiff gesetzt/ und mit sich in Dennemarck gebracht: da man sie hernach examinirt / und zu ewiger Gefängniß verwiesen.

Jedoch ist diese Verfahrung von etlichen nicht gelobt worden: welche dafür gehalten/ daß die Richter ihn lieber unverhörter Sachen / vielleicht mehr auf Muthmassung / weder Gewißheit des Verbrechens / condem-

ondemniren wollen / als einen Mann / der nimmer
ergessen / sondern immerzu sich rächen wolte / und
eßwegen stets zu fürchten stünde. Nachdemmal
ber Niemand / der dieses Verraths theilhafft / gefun-
en / auch der Ulefeld vergeblich gesucht; seynd endlich
eine Güter / vermöge des Urtheils / offentlich ange-
chlagen / und die schmähliche Straffen an seinem
Bildniß vollzogen. Sein hochadlichen Schild und
Wapen / so an einer Tafel gemahlet / bespeyete der
Scharffrichter / tratt mit Füssen drauf / zerstückte es
und warffs zum Schloß heraus / in den Graben.
Den abgehauenen Kopff und die rechte Hand des
Bildes hing er / an den öbern Saal des Hofgerichts;
le Trümmer des geviertheilten Rumpffs / über
em Wall / auf: und an der Stäte seines abgebro-
chenen Hauses / setzte man / zu ewiger Gedächtniß /
ine steinerne Schand-Seule.

XXIX. Hie steht nicht zu verschweigen / was
em Doctor Sperling / begegnet / der / wie oben gemel-
et / vor 12. Jahren / weil ihn das justificirte Weib des
Giffts halben mit eingemischet hatte / sich von Hofe
endlich freywillig weg begeben. Dieser hatte / nach
der Zeit / zu Hamburg seine Praxin / oder Patien-
ten-Kuhr getrieben; unterdessen doch auch / mit dem
Ulefeld / fleissig Schreiben gewechselt. Es waren
aber einige seiner Briefe so mit ungewöhnlichen Ge-
heimniß-Zeichen oder Characteren geschrieben / von
den Dänen aufgefangen: daher sie einen Argwohn
gefasst / ihm wären die meiste Verborgenheiten des
Ulefelds unverborgen; und darauf gespeculirt / wie
man ihn am füglichsten mit List möchte fangen.

Endlich ward diese Verrichtung einem Kriegsmann / Namens Hagedorn / anbefohlen. Welcher den Handel auch gar artlich ausgeführt: indem er zum Doctor Sperling gangen / und sich gestellet / als käme er / denselben zubegrüssen / daß er einen / in dem Städtlein Altena / (nahe bey Hamburg) Bett-lägrigen Patienten besuchen möchte. Damit der Doctor hiezu desto williger wäre; præsentirte er ihm einen Goldgülden: durch welches güldene Lock-Brod dieser Sperling gekörnet ward / aufzusitzen / und mit ihm unverzüglich nach besagtem Dänischem Städtlein zuzufahren. Daselbst zoch man das Netze zusammen / und der Vogel war gefangen. Er ward gebunden / und / wiewol mit grossem Unwillen des Rahts zu Hamburg / nach Kopenhagen geführt; allda für den König / und den Stats-Raht / gestellet / und gerichtlich examinirt. Worauf er zu forderst offentlich um Verzeihung gebeten / und versprochen / daß weil er der Königlichen Clementz vertrauete / auch gemeinem Ruff nach sein Patron allbereit Todes verfahren wäre / er freywillig / ohn einigen Betrug / alles bekennen wolte. Hat also seine Geheim-schrifft erklärt / dazu / was ihm sonst wissend / alles unverholen gebeichtet / und dadurch sein Leben gerettet; jedoch gleichwol / damit er nicht gantz ungestrafft bliebe / eine immerwärende Gefängniß bewohnen müssen.

XXX. Was aber den Ulefeld belangt; weil derselbe / für dem langen Arm des Königs / nirgends sicher war: hoffte er / in der Schweitz / am füglichsten

sich

sich zu bergen: hat auch/ zu Basel/ mit dreyē Söhnen/ und einer Tochter / unter verdecktem Namen / lange Zeit heimlich sich aufgehalten/ und für einen Hofmeister etlicher Niderländischer Edelleute ausgegebē: biß endlich / zwischen seinem Sohn/ und einem Zürichischem Hauptmann / ein Streit-Handel entstanden/ und dadurch lautbar worden/ wer sie wären.

Von der Zeit an/ wolte der Alte weder diesem Ort noch einigem Menschen/ länger trauē: sondern machte sich fort; wiewol mit franckem Leibe; angemerckt er an der Brüst-Seuche schwer laboritte: dingte ein Schifflein/ für sich/ und fuhr damit/ ohne Begleitung niemands der seinigen / allein den Rhein hinunter. Nachdem er aber nur etliche Meilen hinab geflossen; hat er nahe bey dem Städtlein Neuburg am Rhein/ sein mattes und betrübtes Hertz / mit einem Trunck Wassers aus dem Fluß/ ein wenig erquickt; bald darauf die einige Artzeney seiner Schmertzen / und das Ende seiner Mühseligkeit / den Tod/ gefunden / im Hornungs-Monat des 1664. Jahrs.

XXXI. Den verblichenen Leichnam nahmen die Ruder-Knechte / welche / aus dem/ in seinen Kleidern und Rantzen gefundenem / Golde und Kleinodien / gemutmasset / es müsste kein gemeiner Mann gewesen seyn / und trugen ihn in das nechste Kloster. Woselbst hernach seine Söhne von Basel angelangt/ und sich / damit ihnen der Schatz wieder würde / für des Ulefelds rechtmässige Erben angegeben ; auch den beygesetzten Körper von dannen weggeführet/ und damit derselbe von niemanden ausgeforschet

würde/ auf dem Felde/ unter einem Baum/ eingegraben.

So einsam/ elend und verlassen/ hat dieser vormals so grosser/ so ansehnlicher/ so reicher/ so mächtiger und prächtiger Mann/ endlich abgesponnen; dessen Stand und Glück doch von lauter güldnen und seidenen Fäden vorhin gewirckt waren! Scheinet/ GOtt hab/ auch an ihm/ erfüllet/ was er dort jenem Königlichem Schatz- und Hofmeister Sebna/ durch den Propheten Jesaia/ dräuen ließ: **Sihe! Der HErr wird dich wegwerffen/ wie ein Starcker einen weg wirfft/ und dich zuscharren: Und wird dich umtreiben/ wie eine Kugel/ auf weitem Lande: daselbst wirst du sterben 2c. Und ich will dich von deinem Stande stürtzen/ und von deinem Amt will ich dich setzen/** (Esa. 22.) Denn wer seinen König verachtet und beleidiget; der beleidiget den/ der ihn hat eingesetzt: Dessen Hand/ auch am äussersten Meer/ und allenthalben/ diejenige findet/ wohin die Hand der irrdischen Majestät nicht reichen kan.

Wir ziehen unterdessen/ aus dem Fall dieses fürnehmen Manns/ eine Lehr: daß Ansehn und Geschicklichkeit mehr gefähr- und schädlich als nütze seyn/ wenn sie einem ehrsüchtigen Kopffe beywohnen; daß keiner sich seiner Ehren zu versichern habe/ der einem Grössern die seinige trachte zu verkleinern; und endlich/ daß niemand mehr seinem Glück/ Gewalt/ und Vermögen/ als GOtt und einem reinen Gewissen/ vertrauen solle.

Blat-

Blat-Weiser der fürnehmsten Sachen dieses Zweyten Theils.

A.

AChmet empört sich wider seinen Vatter Bajazet. 11
muß fliehen. 17
schlägt mit seinem Bruder Selim. 21
aber verleurt das Feld/und wird gestrangulirt. 23
pel: Ungarischer/findt sich/durch den Kreutzzug/ sehr beschwert. 717
wird/vom Doja hefftig verfolgt. 720
orian Scrop/ Englischer Oberster/ wird gerichtlich angeklagt/ und verurtheilt/ und gerichtet. 746. seqq.
exander/Fürst in der Moldau/ruckt dem Despotes/ mit Heerskrafft/ entgegen. 878
wird geschlagen. 879. seq.
iefert und verleurt die zweyte Schlacht. 885
hält zu Constantinopel an/ um Succurs. 889
pendirt sich wieder ins Regiment. 916
ässt Demetrium umbringen. 917
eine Wüte gegen den Adel. 918
fonso/ Kardinal von Siena/trachtet dem Papst nach dem Leben. 948
elches auskommt. 650
on / und andre mehr / um den Hals bringt. 651. seqq.

Amurates / zerbricht die grosse Schutzmaur der Griechen. 788
Amurates / der Dritte / will mit den Christen / nicht gern den Frieden brechen. 767. seq.
Argyle: Marchgraf von Argyle wird zu Londen gefänglich eingezogen. 639
seine Verantwortung. 639
wird zum Tode verurtheilt. 641
seine letzte Rede. 642
sein Ende. 646
Armen werden / vom Könige in Siam / an ihrem Beleidiger / hart gerochen. 201
und mit vielen Wolthaten begabt. 202
Aufruhr der Javaner / bey Erwählung eines neuen Königs. 188. seq.
der Ungarischen Bauren / so in dem Lager des Kreutzzugs sich befunden. 724. seqq.
grausame Bestraffung derselben. 737. 739
Genuesische Aufruhr / durch den Grafen Flesco gestifftet. 1094. seqq.
Axtel / Englischer Oberster / wird / für dem hohen Hofgericht / beschuldigt. 846
seine Discurse / im Gefängniß. 850. seqq.
seine Ausführung zum Tode. 856
letzte Reden / und Gebete. 857. seqq.
wird gehenckt. 865

B.

Babingtons Flucht / Gefängniß / und schmählicher Tod. 354. seqq. 358
Baja-

Bajazeth der II. fügt den Venetianern grossen Schaden zu. 2
leidet hingegen Schaden/ von den Persern. 5
muß fliehen für seinem Sohn/ 8
und mit ihm treffen. 9
bekom̃t Gifft/ durch Anstifftung seines Sohns. 18
Balthasar Bathori wird erdrosselt. 552
Barckstead/ Englischer Oberster/ wird gefangen. 920
fürs Gericht gestellet. 924
sein Urtheil. 927
Ausführung zum Tode. 930
letzte Reden. 936
Tod. 938
Barmhertzigkeit wird/ mit Unbarmhertzigkeit/ belohnt. 20
Basilidis grausame Tyranney. 557. seqq.
lässt seinen Bruder tödten. 564. seqq.
seine argwöhnische Furcht. 572
sieget den Tartern ob. 582. seq.
nimt ihnen Casan wieder. ibid.
lässt viel Prælaten und Münche den Bären fürwerffen. 589
seine Tyranney bringt ihn in Verachtung. 591
gibt seinem Sohn einen scharffen Verweiß/ 592
und tödtlichen Streich. 597
geberdet sich sehr übel/ über dessen Todesfall. 598
sein schreckliches Ende. 599. seqq
sein Lob. 604
wie er sich/ und den Papst zu Rom/ getitulirt. 605

Basilidis Gestalt / Statur / Leibs- und Gemüts Complexion. 607
Hofpracht/Kleidung und Geberdung bey der Audientz. 608. seqq.
Begräbniß. 612
Bathori S. Sigismund und Balthasar.
Bauren werden / von dem Ungarischen Adel / von dem Kreutzzuge / abgehalten / und übel getractirt. 618
ziehen / wider den König / und Adel / zu Felde. 725
theils legen die Waffen nieder ; theils beharren darinn. seqq.
werden erschrecklich gestrafft. 739
Bauren-Krieg wird wieder erneurt. 742
und mit Blut gelescht. 743
Beck stellet / mit seinem Sohn / einen spitzfindigen Aufzug an. 107
Begräbniß der Nord-Tartarischen Könige / in Asia. 87
des erstochenen Königs von Dema. 186
des Königs von Siam. 209. seqq.
der Königin Maria Stuart. 406. seq.
ohne Begräbniß / ist des ermordeten Kardinals von Waradein Leichnam / in seinem Blut / über siebentzig Tage ligen blieben. 840
des Siebenbürgischen Fürstens Botschkay. S. Botschkay.
schlechte Begräbniß Graf Ulefelds.
Belägerung des Königs zu Passervan. 179. seqq.
der Vestung Raab / in Ungarn. 466. seqq.

Benedetto Gentili wird Hertzog v. Genua. 1108
Betonii / Cardinals zu S. Andreas / Authoritet / Inquisition wider die Reformirten / und gewaltsamer Tod. 234. seqq.
Bierbrauer låsst sich / durch Geschencke / blenden. 352
Bischoff von Stregnen wird enthauptet. 227
Bischoff von Rosse verantwortet sich / wider die Engländer / ritterlich. 440
wird in den Tour gesetzt. 441
Bischoff zu Neugard wird vom Wütrich Basilides spöttlich getractirt. 568
Bischoff Johannes Chaqui wird vom Dosa belägert. 728
in der Flucht ertappt. 729
und grausamlich gespiesst. 729
Bischoff Americus zu Waradein S. Emmerich.
Boris Goudenau bricht seine Parol / gegen des Basilidis Wittwe. 617. låsst den jungen Groß-Fürstl. Erben umbringen. 623. in der Vorstadt Moscau eine Feuersbrunst anrichten. 625. des Großfürsten Mutter Bruder verzaubern. 626. weigert sich listig des Regiments. 627. stellet sich / als wolle er ins Kloster. 628. wird von unterschiedlichen Feinden angefallen. 630. seq. stirbt gähling. 633
Bornemissa klopfft die Bauren / im Felde / tapffer. 727
Boßheit trifft ihren eigenen Herrn. 230. 1055. 1106
Botschkay / Fürst in Siebenbürgen / soll / mit Ie-

bes und Gifft-Trüncken/verderbt worden seyn. 1051. stirbt/an einem bösen Geschwär. ibid. sein Tod wird dem Kantzler beygemessen. S. Michael Cathay. Seine sehr prächtige Leich-begängniß. 1053

Brieffe der Königin Mariæ Stuart werden/durch sonderbare List/aufgefangen. 353

Brockmanns/ Bischoffs in Seeland/Streit/mit dem Ulefeld/wegen Verwahrung der Dänischen Kron. 1108

Buchananus wird für einen parthenlichen Scribenten geachtet. 292

C.

Carajaziges. S. Schwartze Schreiber.

Carolus Gustavus / König in Schweden / bekriegt Polen und Dennemarck. 1144. seqq. geht mit Tode ab. 1146

Carl / Hertzog von Anjou nimt die/ vom Papst angebotene/Kron Neapolis und Sicilien an. 126. seq. schlägt den König Mannfried. 126. seine Tyranney wider Conradinum und dessen Leute. 136. sein Tod. 149. sein Sohn wird gefangen. 148. hält keine Parol. 149

Castaldo / wird in Ungarn / mit einer Armee / geschickt. 807. bestellet/auf den Kardinal von Waradein/ etliche Meuchelmörder. 836

Castrum Doloris des Siebenbürgischen Fürstens Botschkay. 1052

Cathay Michael. S. Michael Cathay.

Chaqui wird jämerlich umgebracht. S. Bischoff.

Chingis/

Chinchis/der Nord-Tartern/in Asia/erster König. 83. schlägt den Asiatischen Preto Johann. 86. komt um/in einer Belägerung. 87
Christian Ulefeld ermordet den gewesenen Bornholmischen Commendanten. 1150
fängt Händel an / mit einem Schweitzerischem Capitain. 1155
Christina / Königs Christiani des Vierdten Kebsie/ will den König vergeben. 1116. wird deßwegen verstossen/und in eine Insel gebannisirt. ibid.
Christina/Königin in Schweden/lässt den Marchgrafen Monaldeschi nidermachen. 1081. seqq. will behaupten/ daß ihr solche Gerechtigkeit zukomme. 1084. spendirt hundert Pfund /zu Seel-Messen/ für den getödteten Marchgrafen. 1092
Christiernus / König in Dennemarck belagert Stockholm / und gewinnt es/durch Betrug. 222. seqq. seine Wüterey daselbst. 223. seine Gefängniß und Ende. 232. seq.
Chumxin / Sinischer Reichs-Hofmeister henckt sich an eine Comœdiantinn. 89. wird/von seinem leiblichen Sohn / samt dem gantzen Geschlecht ausgerottet. 92
Cillicontis Untergang / was es Sprichwortlich bedeute. 1049
Comœdiantens Tochter practisirt/ daß ihr Huren-Kind Königlicher Erb-Printz von Sina wird. 91. lässt den rechten Vatter heimlich umbringen. 92
Conde. Printz von Conde / erbeut sich/ wider seine

Angeber/zum Duell. 105. wird/wider Königliche Parol/gefänglich angehalten. 111. seine Erlösung. 114. seq. er wird abermal/im Treffen/gefangē. 117

Conradini Kriegszug/ Niderlage / und jämmerlicher Tod. 129. seqq. straffe den Urtheil-Verleser Lügen. 138

Constantia / Keyser Heinrichs Gemahl / wird ihrem Herrn ungetreu. 777. macht / wider ihren Herrn/ den Keyser/ einen Bund. 778

Constantinus der XV. verliert die grosse Schutz-Maur wider den Türcken. 788. kommt jämmerlich um. 794. sein gefundener Körper wird enthauptet. 795

Constantinopel wird belägert/ von den Türcken. 790. Ursachen dieser Stadt Ubergangs. 791. Sturm davor. 792. Eroberung derselben. 794

Contreras gibt dem Gotierez einē bösen Raht. 962

Corbet Oberster wird zum Tode geführt. 930. seine letzte Reden. 935. seqq.

Corchut hofft/ durch Gehorsam/ von seinem Vatter / die Türckische Kron umsonst. 14. muß vor Selim / in schlechten Kleidern / fliehen. 20. und sterben. 21. Flucht dem Selim / mit etlichen Versen. ibid.

Cornifiz Ulefeld. S. Ulefeld.

Corogii / eines Edel-Knabens/seltsame Natur. 73. was diesem Geschlechte in der Capell S. Gerhardi begegnet sey. 74

D.

Davidsohn wird / wegen Auslieferung des Executorial-

utorial-Befehls/gestrafft. 387. seq. Seine Ver-
ntwortung. 388
netrius/Basilowitzes Sohn/ wird umge-
racht. 623
netrius Wisnowitzki belagert Despoten. 906
wird / von den verrähterischen Walachen / um-
ingt/ und nach Constantinopil geschickt. 910. da
: am Galgen-Haken sterben muß. 910
netrius aus der Bulgarey wird erwürgt. 917
visen/ Türckische Ordens-Leute/ werden/ nach
ihren Sitten und Bräuchen/ beschrieben. 993. seqq.
potes (sonst Heraclides genannt) giebt sich
aus/ von hohem Stamm. 870. seq.
muß um Verdachts willen / aus der Moldau flie-
hen. 872. ihm werden/von Lascus Geld-Mittel
fürgestreckt. 873
irbt Völcker: ibid.
e ihm aber/von den Polen/geruinirt werden. 874
kommt Hülffe/ vom Keyser Ferdinando. 875
ird/ listiger Weise/ für todt / ausgegeben. 877
nd ihm eine Leichbegängniß gehalten 878
hlägt den Moldauischen Fürsten Alexander zwey-
mal aus dem Felde 879. 885
ird Fürst in der Moldau. 887
greifft den Kirchen-Ornat an zu Ersetzung
der Müntze. 888
aufft ihm die Türcken vom Halse. 890
ine Danckbarkeit/gegē dem Lasco/uñ andren. 891
n belägern seine Leute. 892
Despo-

Despotes/ rucke dem Lascus feindlich / mit der Armee entgegen. 894
verbeut den Moldauern die Polygamiam. 895
bildet den Unterthanen ein / er habe Kronen vom Himmel bekommen. 896
trachtet vergeblich / nach dem Fürstenthum Siebenbürgen. 897
beschwert seine Unterthanen / mit harten Auflagen. 898
seine Heirath macht ihn noch verhasster. 899. seq.
die Unterthanen sprengen ein falsches Gerücht aus/ zu seinem Verderben. 899
machē ihm seine Reuterey meuchellistig nider. 901
und belägern ihn. 901. seqq.
unter der Belägerung/ wird ein andrer/ wider ihn/ zum Fürsten aufgeworffen. 904
er verachtet guten Raht. 910
bringt Petrum Devanum um. 913
wird den Feinden übergeben. 915
und schmählich getödtet. ibid.
sein ausgeschundener Kopff nach Constantinopel geschickt. 916
Dina/ ein leichtfertiges Weib. 1120. beschuldigt den Dänischen Reichs-Hofmeister Ehebruchs/ und meuchelmördischen Vorhabens wider den König. 1121. seqq.
genest eines Huren-Kindes. 1124
kommt in Verhafft. 1129
macht viel Geschwätzes und Verwirrungen. 1130
nimt Gifft ein. ibid.

Dina Bekenntniß und Aussage vorm Nidergerichte. 1132
widerrufft solche/ auf dem Herren Tage. 1134
ihr wird das Leben abgesprochen. 1137
und die Folter zuerkannt. 1138
verändert ihre Bekenntniß sehr offt. seqq.
wiederholt/ in ihrer Todes Stunde die erste Beschuldigung des Reichs-Hofmeisters. 1141
drauet ihm mit Gottes Gericht. ibid.
ihr Kopff muß auf den Pfahl. 1142
Doccia bringt den Bischoff zu Waradein um. 949
wird gefoltert und hingerichtet. 958

E.

Ehebrecherinn bringt ihren Gemahl und Sohn um. 195. 214
und befordert ihren Buhlen zur Kron. 215
wird/ neben demselben/ getödtet. 218
Ehebruch wird grausamlich gestrafft. 778
Eheliche Treu Königs Christierni Gemahlin. 231
Ehrsucht wird grausamlich gestrafft. 778. 915. S. auch Herrschsucht.
Ehrgeitzige Natur der Griechen. 870
Ehren-Pforte König Friederichs des Dritten wird/ auf Ulefelds Befehl/ abgebrochen. 1118
Eigennutz verhindert den Constantinopolitanischen Succurs. 790. seq.
Eleonora / des Emmanuel de Souche Gemahl/ gibt ihrem Herrn eine treue Gefährtinn. 1006. seqq. ihre treuhertzige Warnung. 1010. sie setzt/ sich/ gegen die Rauber/ zur Wehr. 1011

Eleonora sonderbare Schamhafftigkeit. 1012
verschmachtung und kläglicher Tod. 1013
Eleonora Ulefelds Gemahlin / bring einen Gifft-Trunck / für den König in Dennemarck. 1122. wird aus Engelland gefangen nach Kopenhagen geführt. 1152. kommt in ewige Gefängniß. ibid.

Elisabeth / Königinn in England / gehet mit der Marien Stuart / listig um. 321. wird / wider die Königinn Elisabeth / verhetzt. 349. 384. ihre zweiffelhaffte Gedancken / ob sie die Mariam solle lassen tödten oder nicht. 385. will das Ansehn nicht haben / als suche sie der Marien Tod / den sie doch inständigst wünschete. 389. seq. ihre nachdenckliche Stich-Rede / zum Hertzog von Norfolck. 421

Emanuel von Sousche leidet Schiffbruch. 999. seqq. grosses Elend / so er hernach / mit den seinigen / ausgestanden. 1004. seqq. die Moren handeln betrieglich und schelmisch / mit ihm. 1011. er geht traurig in den Wald / um Speise zu suchen. 1013 findet seine Gemahlinn / samt den Kindern / verschmachtet / und todt. ibid. kehrt wiederum in den Wald / und kommt nicht wieder. 1014

Emmerich / Bischoff zu Waradein / wird mördlich umgebracht. 949
Empfindlichkeit und Jäch-Zorn eines Javanischen Knaben. 184. seq.
Ewigen Lebens Freude. 669
Execution / an dem Leichnam / vollenzogen. 776
Eys-kalter Trunck ist höchst schädlich. 779

F.

Ferdinand / König in Ungarn / schickt den Martinusio Hülffe wider den Türcken. 807. lässt hernach denselben tödten. S. Kardinal von Waradein. seine Entschuldigung / warum er solches habe thun lassen. 842. hat hernach / in Kriegen / wenig Glück mehr gehabt. 845
Flesco: Ludwig Flesco / Graf von Lavinia / beneidet das Glück des Geschlechts Doria. 1096. macht einen Anschlag / wider die von Doria. 1098. seqq. sein verschmitzter Fund. 1097. seine Rede / zu den eingeladenen Bürgern. 1103. er verwirfft die Bitte und Warnung seiner Gemahlin. 1104. seine vermessene Rede. ibid. fällt ins Wasser und ersäufft. 1106. sein gefundener Körper wird in die See geworffen. 1109. sein Haus demolirt. ibid.
Flesco. Hieronymus Flesco begehrt / man solle ihm das Genuesische Rahthaus einräumen. 1107. muß aus der Stadt weichen. 1108. retirirt sich auf ein Schloß. ibid. verschmähet einen billigen Accord. 1109. wird / durch den Hencker / gerichtet. ibid
Franciscus Hertzog von Guise. S. Hertzog.
Frantzösischer Reichs-Zustand wird von einem Becken / artlich fürgebildet. 107
Frauen-Raht ist nicht allezeit zu verwerffen. 1104
Frey-Werbung des Tartarischen Königs wird spöttlich abgewiesen. 84
Friede. Hinterlistiger Friede Mahumets des Zweyten / mit den Griechen. 789. zu Rotschild geschlossen. 1145

Friedsame-Rähte seynd der Kriegsüchtigen Feinde. 764
Friede-macher machen den Soldaten keine Freude. 990. seq.
Friedens-Bruch entstehet/durch die Gelegenheit. 790. des Türckischen Soldans Mahomets mit den Griechen. ibid.
Friedrich der Dritte/König in Dennemarck/erfährt/ daß man ihm nach dem Leben trachte. 1121. seq. beut dem Ulefeld Protection an. 1126. ruhet/ in der Gefahr von Meuchelmördern. 1129. lässt dem Obersten Walther das Reich verbieten. S. Walther. Den Ulefeld verurtheilt. S. Ulefeld.
Führer der Hugenotten wird erschossen. 103

G.

Galge wird dem / der ihn für andre gebauet / zu Lohn. 230
Geczo/Georgii Dosa Bruder/wird enthauptet. 739
Gedult/ des Printzens von Conde. 114. eines Indianischen Fürstens. 984
Gefahr-Liebhaber kommen gern in Gefahr um. 1044. seq.
Gelübde und vermessene Eydschwüre zwingen keinen Feind. 174
Gemüts-mässigung ist zu hohen Qualitäten am nöthigsten. 1113
Generalen werden / vom König in Ungarn / unweißlich gewählt. 41
Georgius Monachus. S. Kardinal von Waradein. 602

Georgii Revellis trauriges Ende. 917. seq.
Georgius Dosa wird / vom Könige in Ungarn / geadelt / wegen seiner Tapfferkeit. 715. zum Feld-Obersten des Kreutz-Zuges verordnet. 715. wird verhetzt / wider den Ungarischen Adel. S. Lorentz. Und verfolgt denselben / mit seinen Kreutz-Soldaten. S. Adel. Rückt / mit seinem rebellischem Heer / vor Temeswar / und belägert es hart. 732. seq. Schlägt / mit dem Siebenbürgischem Weywoden. 734. seqq. wird gefangen. 736. bittet für seinen Bruder. 738. wird / mit unerhörter Marter / hingerichtet. 740
Gesandten aus der Tartarey an den Russischen Zaar. 576. ihr verächtlicher Aufzug; und hochmütige Proposition. ibid. ihre Beantwortung. 577
Gesandter des Türckischen Keysers wird / von den Ungarn / umgebracht. 33. des Moscowiters wird in der Tartarey gefänglich aufgehalten. 578
Gesandschafften werden / von Frauenbildern / verrichtet. 176
Gotierez Schiffzug in Veragua. 963. seine Rede / zu den geladenen Indianischen Fürsten. 873. Undanckbarkeit gegen ihnen. 974. hebt an zu tyrannisiren. seqq. wird erschlagen. 985. Schmach so seinem todten Körper widerfahren. 988
Grabschrifft der enthaupteten Mariæ Stuart. 410. seqq.
Graf von Northumberland wird geköpfft. 330
Graf võ Hardeck wird wegen Aufgabe der Vestung Raab / enthauptet. 516. seq. seine vermessene Rede. 527

Graf Jordan wird / um Ehebruch und Herrsch-Sucht willen / grausamst hingerichtet. 778

Graf von Saterra / wird bey den Füssen / aufgehenckt. 777

Graf Santinelli hilfft den Marchgrafen Menaldeschi nidermachē. 1089. verdient damit zu Rom / schlechten Danck. 1093

Graf von Lavinia. S. Ludwig Flesco.

Graf von Bodwel / Jacob Heburn / kommt / bey Königinn Maria Stuart / in hohe Gunst. 277. trachtet den Argwohn des Königs-Mords von sich zu schütten. 295. schlägt einen Fehde-Brieff an. ibid. verlässt sein eheliches Weib / und nimt die Schottische Königinn zur Ehe. 296. seq. fordert / zwischen zweyen Heerlagern / einen Zweykampff. 301. erscheinet aber selber nicht. 302. 309. wird allda / in der Gefängniß / von einem Edelmann / beschuldiget der mit seiner Tochter / getriebenen Unzucht halben. 310. was er daselbst bekannt / von des König Heinrichs Ermordung. 285. sein Ende. 310

Graf von Mourraj legt seiner Schwester / Marien Stuart / ihrem Gemahl / allerhand Stricke. 288. 304. seqq. 320. seq. wird Statthalter in Schottland. 311. schlägt den Anhang der Marien Stuart aus dem Felde. 314. verantwortet sich in Engelland. 316. verräht seine Schwester / bey der Königinn in England. 320. trägt dem Hertzog von Norfolck arglistiglich die Heiraht der Schottischen Königiñ an. 323. wird erschossen. 330. seq. unterschiedliche Urtheile von ihm. 332

Grausamkeit des Weywoden Johannis / wider die Uberwundene. 156. seqq. des Siebenbürgischen Weylwodens/wider die Aufrührer. 737. seqq.
Griechen seynd eitel und ehrsüchtig. 870
Gritti ist stoltz und Ehrsüchtig. 946. lässt den Bischoff Emmerich umbringen. 949. wird belagert. 952. und geköpfft. 957. seine Kinder werden heimlich umgebracht. 958
Guise: der Hertzogen von Guise Grausamkeit / wider die Hugenotten. 5. ihre Regierung des Frantzösischen Stats wird / von einem Becken / spöttlich / abgebildet. 107. ihr meuchellistiger Anschlag / wider den von Navarra. 113. sie werden der Königinn allgemach verdächtig. 114. verlieren ein Feld-Treffen. 117

H.

Hacker / Oberster / wird / in Engelland / für Gericht gestellt. 847. seq. wie ihn / bey seiner Ausführung / der Pöfel gescholten. 856. seine letzte Reden. 863. seq. wird gehenckt. 865
Hathuan / wird / võ dem Feldmarschall Roßwurm / erobert. 1035
Haupt-Berührung ist / bey den Javanern / eine Schmach. 184
Heimliche Briefe / von fürnehmen Personen / bleiben selten geheim. 1074
Heinrich der Sechste / Römischer Keyser / zeucht / mit einem Heer / vor Neapolis. 777. muß seiner ehebrecherischen Gemahlin zu Gnaden gehen. 778. straffet die Verräther und Rebellen. 776. 778.

stirbt gähling/ von einem kalten Trunck. 779
Heinrich des Zweyten / Königs in Franckreich/ unversehener Tod. 96
Heinrich Stuart/ König in Engelland/ wird von seiner Gemahlinn gering geachtet. 261. bekommt ein Gifft. 278. Rahtschlag wider sein Leben. 279. wird ermordet. 281. seine schlechte Leichbestattung. 282 was die Grafen von Huntley und Argathel/ wegen der Thäter / an die Königinn Elisabeth / geschrieben. 290. seqq.
Heinrich Vane. S. Vane.
Herrschsucht wird grausamst belohnt. 778. 910. 915. 1104
Hertzog von Guise macht sich groß und mächtig. 94. sein Tod. 120
Hertzog von Norfolck S. Thomas Howard.
Hertzog von Mercoeur liefert den Türcken eine Schlacht. 1022. seqq. sein heroisches Verhalten 1025. erhält die Victori. 1026
Heuchler muß ein männliches Glied auffressen. 562
Heulet / wird gerichtlich angeklagt. 848. und hingerichtet. 849
Hieronymus Flesco. S. Flesco
Himmel: drey Himmel/ derer die Schrifft gedenckt. 671
Hugues Peters Beschuldigung. 700. schlechte Verantwortung. 703. will von seiner Reue wissen. 704. seine Entsetzung fürm Tod. 706. seine endliche Hinrichtung. 707
Hunger unter des Gotierez Völckern. 979
Hunniades wird/ beym Könige Ladislao/ verleumdet. 781. macht den Grafen von Cilien nieder. 782.

muß seinen Hals wieder hergeben. 783. wird übel zerfetzt. ibid. seqq.

Huren-Liebe ist eine Grube des Verderbens. 88. seqq. 1036. seq. 1051

Husaim oder Hussain ein ertzverwogener Waghals. 1045. gibt sich betrieglicher Weise / bey den Christen an / als ein Uberläuffer. 1046. ermordet den Quisibraim, 1047. wird / wiewol / mit blutiger Rache / erlegt. 1048

J.

Jacobus der VI. wird zum König in Schottland gekrönet. 511. schickt einen ungetreuen Legaten in England / für seine Frau Mutter zu bitten. 346

Jacob Heburn. S. Graf von Bodwel.

Jacobus Basilius Heraclides. S. Despotes.

Janetino wird / durch des Flesco Anhang / ermordet. 1106

Johannes Weywod aus der Walachey schlägt die Berg-Walachen. 156. sieget den Türcken ob. 159. leidet / durch Verrätherey / grosse Niderlage. 165. seqq. wird / von den Türcken / wider gegebenen Glauben / grausamlich umgebracht. 169

Johann Jones wird gerichtlich verhört / und justificirt. 745. seqq.

John Rooks / Englischen Intendanten von der Justitz Verhaffrung / Anklage / Verurtheilung / Ausführung / und Hinrichtung. 658. seqq. Send-Brief / an seine Hausfrau. 667. seqq.

Jordan / ein Sicilianischer Graf / wird erschrecklich hingerichtet. 778

Irene/ eine Griechische Hofdame/ bekomme bittere Früchte/ von ihrer Türckischen Buhlschafft. 797
Isabella sucht Hülffe/ bey den Türcken. 800. seufftzet/ und flehet um Rache/ über den Martinusium. 813. Ubergiebt das Reich. 816 ihre Rede/ bey überreichung der Regalien. 818. was sie/ in die Rinden eines Baums geschrieben. 823
Ismael Sophi schlägt die Türcken. 5
K.
Kalter Trunck bringt Keys. Heinrichē dē Tod. 779
Kardinal von Bourbon führt seinen eigenen Bruder ins Netz. 109
Kardinals von S. Andreas Unfall. S. Betonius.
Kardinal von Siena. S. Alfonso.
Kardinal von Gran sucht zu Rom/ Hülffe wider den Türcken. 711. trägt den Gregorio Dosa/ mit sonderbaren Solenniteten/ in der Kirchen/ das Generalat auf. 715
Kardinals von Waradein Her- und Aufkomen. 799. wird der Königinn Isabella / und ihres Sohns Vormünder. 798. seine Uneinigkeit/ mit der Königinn Isabella. 800. seqq. er richtet/ mit König Ferdinando/ einen Vortrag auf. 805. wird/ mit dem Wagen umgeworffen. 808. bringt seinen Pupillen/ um sein Interesse/ und Recht zur Kron. 812. seqq. wird Gubernator / in Siebenbürgen. 814. macht sich beym Ferdinando/ verdächtig. 826. seq. ihm wird/ vom Papst/ der Kardinal-Hut/ geschickt. 827. er favorisirt den Türcken heimlich. 829. etc.

829. erwirbt ihnen einen freyen Abzug. seq. Namen derer / so ihn umgebracht. 836. wie die Meuchelmörder mit ihm umgesprungen. 838. seqq. wessen man ihn beschuldiget habe. 842. ob solche That zu loben? 844. Göttliche Rache / an seinen Mördern. 844. seq. sein Tod hat dem Könige Ferdinand wenig gevortheilt. 845

Keyser Heinrichs Gemahlinn wird dem Tancredo verrätherisch überliefert. 775. straffe so darauf erfolgt. 776. ihres Verräthers / des Grafen von Saterra / Hinrichtung. 777

Kelch-verschütten wird / für ein widriges Omen / geschätzet. 845

Kirchen-Zierrat wird / von Despotes / vermünzet. 889

Kleinod von vierhundert tausend Kronen wird den Henckers-buben zu Theil. 959

König zu Dema belägert den König zu Lasservan. 175. seqq. wird erstochen. 185.

König von Siam wird / durch sein untreues Weib / umgebracht. 195. sein letzter will. 196. ist ein scharffer Justitiarius. 201. seine Höflichkeit gegen dem Könige in Portugall. 204. seine Demütigung vor GOtt. 207

König in Dennemarck / S. Friedrich der Dritte. 1146

König Carolus Gustavus S. Carolus.

Kopenhagen wird belägert. 1146. weiset den Feind tapffer ab. ibid.

Kreutzzug richtet in Ungarn / grossen Jammer und Unruh an 719. seqq.

Krieg ist anfangs süß / im Ende bitter. 28. innerlicher Krieg in Franckreich. 117
Kriegs-List Alardi / wider Conradinum. 132
Kronen-Sucht wird / mit einer glüenden Kron / gestrafft. 740. 778
Kronen von Himmel gefallen. 896
Kron und Scepter / Däntsche / in wessen Verwahrung sie stehen. 1117
Künheit hat das Glück nicht zur Ehe. 1043

L.

Ladislaus lässt den Sohn des tapffern Huñiadis richten. 784. stirbt plötzlich / an einem Bauchgrimmen. 785
Lambert General Major / wird für Gericht gestellt. 1060. wird verurtheilt; aber / seiner gebrauchten Höflichkeit halben / begnadigt. 1062
Lascus nimt Despotes auf / und thut ihm allen Vorschub. 873. verunwilliget sich / mit demselben / und trachtet ihn wieder zu stürtzen. 894
Leich-Bestattung des Siebenbürgischen Fürstens Botschkay. 1052. seq. des entleibten Marchgrafen Monaldeschi. 1092. der Frau Wibichē. 1116
Leich-folge wird dem Despotes / noch bey seinem Leben / gehalten. 878
Leichnam Keysers Constantini Palæologi wird / von den Türcken / geköpfft. 795. des Tancredi seiner wird ausgegraben / und enthauptet. 776. des Kardinals von Waradein Leichnam bleibt / lange Zeit in seinem Blut und Eiter ligen. 840. des Gotierez wird / von den Indianern / zerstümmelt. 988. des

988. des Michael Cathay klein zerhacket / und mit Körben weggetragen. 1054
Leichkräntzlein / das aller Edelste. 1052
Leid: gar zu grosses Leid-tragē bringt den Tod. 1116
Lorentz / ein Ungarischer Pfaff / verhetzt den Dosa / wider den Adel. 719. seine Wüterey. 730. er entrinnet / aus der Schlacht. 737. erneuert den Krieg wieder. 742. führt die Bauren tapffer an / zum Streit. 742. fleucht davon / mit verwundtem Antlitz. 743. wohin weiß niemand. 744
Ludwig / König in Ungarn / kommt frühzeitig zur Welt / zur Kron / und zum Tode. 29. seqq. wird / durch seinen Hofmeister / zur Uppigkeit verleitet. 31. seine Heirat. 32. lässt Solymanns Legaten umbringen. 33. Lutheri Lehr / auf offentlichem Reichstage verbieten / bey Straffe des Feuers. 34. dräuet deßwegen der Stadt Iglau. 35. lässt Johannem Speratum in die Eisen schlagen. 35. klagt / über der Ungarn Ungehorsam. 40. widerräht das Mohatzische Haupt-Treffen. 45. sentimentirt weißlich. 50. kommt / vor Mohatz / jämmerlich um sein Leben. 70. seine Begräbniß. 79
Ludwig Flesco / Graf von Lavinia. S. Ludwig.
Lust-Haus eines Indianischen Fürstens. 971

M.

Mächtigere Leute reitzen / ist gefährlich. 1043
Mahomet / der Zweyte / macht / mit den Griechen / einē betrieglichen Frieden. 789. belägert die Stadt Constantinopel. 790. seqq. stürmt und erobert sie. 793. seq. seine Tyranney / so er daselbst verübt. 795

Mahomet verliebt sich/ in eine Griechisch-Keyserliche Hof-Dame. 795. schneidet derselben die Gurgel ab. 796
Mahomets Türckischen Veziers / Qualitäten. 992. er überredet dē Keyser Amurat zum Frieden. ibid. wird / von einem Türckischem München/ erstochen. 997
Majestäten beleidigen ist gefährlich. 1073
Manfried bringt seinem Bruder / Keyser Conrado/ Gifft bey. 124. bleibt / im Treffen mit Hertzog Carln von Anjou. 128
Marchgraf Monaldeschi. S. Monaldeschi.
Maria Stuart wird in Schottland zimlich despectirt. 252. seqq. Heirathet den Grafen Heinrich von Arley. 254. 258. seqq. führt/ wider die Schottischen Herren/ deßwegen Krieg. 260. kommt/ mit dem Riccio / in Verdacht. 263. thut demselben/ nach seinem Tode / ungemeine Ehre an. 275. gebiert einen jungen Printzen. 277. nimt den Grafen von Bodwel in ihre Gunst. 277. wird/ wegen Wissenschafft um ihres Gemahls des Königs/ Todes verdächtig. 281. seqq. geht samt dem von Bothwel / wider die Schottischen Stände / zu Felde. 299. seqq. muß sich ergeben. 305. wird gefangen gesetzt/ und schimpflich gehalten. 306. seqq. muß / von des Bastards Mourray Mutter / viel leiden. 308. wird loß gepracticirt/ aus der Gefängniß. 311. fleucht nach Engelland. 314. was ihr die Engländer zugemessen. 340. ihr Schreiben an die Königiñ Elisabeth. 341. der Engländer Lands-Ver-

Verbündn.ß wider sie. 343. ihre gelinde Erbietungen. 344. ihre Verantwortungen/vor den Englischen Verhörern. 362. seqq. sie wird zum Tode verurtheilt. 377. ihre letzte Bitte/an die Königinn Elisabeth. 380. ihre Antwort zu denen/die ihr das Leben abgesagt. 392. ihre Discurse/bey dem letzten Nacht-Essen. 394. wie sie gekleidet zum Tode gangen. 396. Reden zu ihren Dienern/ und mit dem Grafen von Kent. 397. seqq. mit dem Dechant von Peterburg. 401. Seufftzer und Gebete. 402. seqq. Tod. 404. seq. Begräbniß. 406. Lob/so ihr vom Cambdeno gegeben. 408. seqq.

Martinusius Bischoff und Kardinal zu Waradein/ S. Kardinal.

Martini/ Keyserlichen Residentens/ unglücklicher Todes-Fall. 914

Matthias kommt / aus dem Gefängniß / zur Kron. 785. seq.

Maur der Griechen und Venetianer / wider die Türcken. 788. wird geruinirt. 785

Meuchelmördrisches Vorhaben / wider den von Navarra. 113. des Grafen von Lavinia/wider die von Doria. 1100. seqq.

Meuchelmörder des Kardinals von Waradein. 836. seynd alle keines guten Todes gestorben. 844. seq. des Türckischen Großveziers / Mahomet. 996. seq. wird / nach seinem Verdienst gestrafft. 998.

Meuchelmörder / vor der Schlaffkammer König Friedrichs des Dritten. 1129

Michael

Michael Cathay wird Siebenbürgischer Canzler. 1050. wird verdächtig / daß er dem Fürsten Gifft bey gebracht. 1051. gefangen gesetzt/und zu kleinen Stücken gehauen. 1053. seq. die Trümmer werden in Körben aufgesamlet. 1054. mit Leber/Hertz/ und Lungen werffen sich die Buben. ibid.
Minister/ so abgesetzt wird / richtet den Frantzosen einen üblen Tantz an. 143
Miracul/ an dem Geschlecht der Corogiorum / in S. Gerhards Capell. 74
Mohatz des Städtleins Gelegenheit. 42
Monaldeschi wird / von der Königinn Christina/ ein Verräther gescholten. 1080. sucht umsonst Gnade. ibid. wird mit Stilet und Degen / zum beichten getrieben. 1082. 1088. schneidet ihm selbsten / an dem Degen des Santinelli/ drey Finger weg. 1089. bekommt einen Stoß/ins Antlitz. ibid. wirfft sich selbsten zur Erden nider. ibid. ihm werden etliche Streiche / in dem Hals/ gegeben. ibid. ein Stück von der Hirnschal weggehauen. ibid. er rafft sich wieder auf. 1090. fällt nach empfangenem Stoß durch die Gurgel/ nider/ und blutet sich todt. 1091. seine Begräbniß. 1092
Morton wird/ für einen Angeber König Heinrichs Ermordung / gehalten. 283. sein Judas-Stücklein an dem Grafen von Northumberland. 330
Münch häut sich resolut/durch die Türcken. 64. seq.
Müntze: Dänische wird/ durch den Ulefeld / nicht aufrichtig behandelt. 1115
Mourray S. Graf von Mourray.

Mutter

Mutter bringt / durch unzüchtigen Trieb / ihren Sohn und Mann ums Leben. 195. 214

N.

Narren rahten offt weißlicher / als verständige Leute. 912

Navarra und Conde müssen von den Guisischem Anhang / viel Schmach erleiden. 110. Lenckt sich auf die Guisianische Seite. 116. kommt um. 117

Niederlage der Ungarn / vor Mohatz. 67. seq.

O.

Oberster Jürgen Walther entdeckt Ulefelds Anschlag. 1121. ihm wird der Hof verboten. 1131. der König lässt / wider ihn einen Proceß führen. 1136 ihm / durch Urtheil und Raht / das Königreich verbieten. 1137

Ockey / Obrister / wird gefangen / verhört / verurtheilt / und justificirt. 919. seq. seine Rede zum Volck. 931. seq. sein Tod. 938. Begräbniß. 939

Octaviano Fulgose wird / für seine Tugend / übel recompensirt. 1095

Ofen wird vergeblich / von General Roßwurm / belagert. 1027

Ohr Kardinals Martinusii mit Haar bewachsen. 840. wird seinem todtem Leichnam abgeschnitten. 840

Olymann / Türckischer Commendant / schenckt dem Kardinal Martinusio eines und andres. 831. setzet die Ungarn und Kroaten / so ihm nachsetzen / tapffer zurück. 833

Omen / oder böses Vorzeichen der Ungarischen Niderlage.

derlage. 38. des Martinuſii Untergangs. 808. 837. 845

Orbaucii / Commendantes zu Gran / Schelmen-Stücklein. 77

P.

Palatini in Ungarn Rede / zu der Soldateſca. 58

Pangueyram de Pate / König zu Dema belägert die Stadt Paſſervan. 172. verbindt ſich endlich / dieſelbe zu verderben. 181. büſſet ſehr viel Volcks davor ein. 181 ſeqq. wird / von ſeinem Edelkna ben / erſtochen. 185

Pater le Bel bemühet ſich / dem Monaldeſchi Pardon zu erlangen. 1083. ſeq.

Patricii Gray Falſchheit. 383

Paulus Viarus ein Anſtiffter des Cathay grauſamen Todes. 1053

Paulus Panſa widerräht dem Fleſco ſein böſes Vorhaben. 1104

Petri Devani tapfferer Ausfall auf die Moldauer. 905. ſeine Ermordung. 913

Peter / König von Arragon läſſt alle Frantzoſen in Sicilien erſchlagen. 145. führt / durch einen liſtig angebotenen Zweykampff / den König Carl bey der Naſen herum. 146. ſeq.

Pferd verreckt dem König in Ungarn plötzlich. 38

Poltrots Fürſatz den Hertzog von Guiſe zu ermorden. 27

Prudentius begehet ein treues und kühnes Stück / in der Moldau. 902

Prudentii Unfall. 915. ſein Kopff nach Conſtantinopel. ibid.

Q.

Quisibraim tödtet einen Türckischen Rittmeister. 1044. geht über zu den Christen. ibid. macht dem Bassa zu Ofen viel Händel. 1045. wird/durch einen ausgeschickten Meuchelmörder/ umgebracht. 1048

R.

Raab wird/vom Sinan Bassa/belägert. 467. seqq.
Rachgier ist eine gewaltsame und gefährliche Gemüts-Regung. 647. des Grafen Cornifitz Ulefelds. 1115. seqq.
Rede/bey der Wahl eines neuen Königs võ Siam. 198. des Ungarischen Palatini zum Kriegsvolck. S. palatini. Des Fürsten Georgii / in der Moscau/an die Soldaten so ihn solten umbringen. 565. des Marchgrafens von Argyle / auf der Richtbühne. 641. des Türckischen Groß-Priesters / im Kriegs-Raht Keysers Amurathis. 767. der Königinn Isabella/ bey Ausantwortung der Regallien. 813. 822. eines Indianischen Fürstens/ von des Gotierez Unredlichkeit. 977
Riccio kommt/ bey Königinn Maria Stuart/ hoch an. 255. 261. wird umgebracht. 271. seq.
Roßwurms/ Keyserlichen Feldmarschalls/tapffere Thaten. 1017. seqq. er macht seinen Neben-Buhler nider. 1036. und wird deßwegen/mit dem Schwert/ gerichtet. 1037. Schändliche That / so er einsmals zu Wien begangen. 1038. wie viel Menschen er / vor der Faust/ erstochen. 1038. etwas von seiner Nativitet. ibid.

S.

Salernitaner überantworten des Keysers Gemahlinn

linn ihrem Feinde. 777. bekommen davor ihren rechten Lohn. 778

Scribianus. S. der Schwartze Schreiber.

Schiffbruch des Portugallischen Obersten Emanuel de Souche. 1002. seq.

Schildkröten/ bey den Sinesern/ ein Sinnbild weltlicher Verändrungen. 655. seq.

Schlacht zwischen König Ludwig in Ungarn/ und dem Türckischem Keyser Solymann. 61. seqq.

Schlacht zwischen den Tartern und dem Könige in Cathai. 89. zwischen Conradino und Hertzog Carln võ Anjou. 133. seq. zwischen den Wallachischen Weywoden Johannes / und den Türcken. 159. 165. seq. des Hertzogs von Mercoeur / mit den Türcken. 1022. seqq.

Schreiben einer Schwärmerinn / an die General Staten. 921

der Schwartze Schreiber führt die Türcken/ auf das Christliche Lager/ an. 1031. wird geschlagẽ. 1033

Scroop/ des Engländers / Justificirung zu Londen. 745. seqq. seine letzte Reden. 757. seqq.

See-fahrende Leute schweben in grosser Gefahr. 1000

Selim/ verleurt die Schlacht/ wider seinen Vatter. 9. wird pardonnirt / General Oberster und zugleich/ wider den Vatter/ zum Keyser aufgeworffen. 16. 17. lässt seinen Vatter umbringen. 18. wütet/ wider seine Brüder/ und Bruder-Kinder. 19 sein heroisches Gemüt. 24. sein Tod. 25

Seelmessen für den entleibten Marggrafen Monaldeschi. 1092

Sigismundus Bathor lässt viel Siebenbürgische Herren gefangen setzen. 549. und/ nebenst seinem eigenem Vettern/ hinrichten. 551
Sinan Bassa kühnes Vornehmen. 487. seq. seine stoltze Ansinnungen gegen dem Siebenbürgischen Fürsten. 534. lässt den Türckischen Großpriester mit Gifft umbringen. 772
Sinnbilder etlicher Englischer Conjuranten. 348. der Sineser an der Schild-kröten. 655
M. Simon Hennings kommt / eines bösen Handels wegen/ in Verdacht. 1123
Söhne / empören sich wider den Vatter. 6. 7. seq. 11. seq.
Solymann zeucht / mit Heers-Krafft/ in Ungarn. 37. bedaurt des jungen König Ludwigs Tod. 78. S. Ludwig.
Joh. Speratus wird/ um der Religion willen/ von König Ludwigen/ in die Eisen geschlagen. 35
D. Sperling wird beschuldigt/ daß er dem Könige einen Gifft zugerichtet. 1122. wird der Beschuldigung ledig gesprochen. 1135. aber / auf Begehren/ von Hofe gedimittirt. 1136. wird / mit List / aus Hamburg gelockt/ und nach Dennemarck gefangen geführt. 1136
Sophocard wird/ um der Religion willen/ umgebracht. 238
Stier neiget sich/ vor dem Moscowitischen Zaar. 618
Stücke/ mit Stroh/ und grünem Kraut/ geladẽ. 745
Sturm-Winde uñ Ungewitter/ vor des Kardinals Martinusii Ermordung. 837. grausame Sturm-Winde [illegible] Capo de bon[illegible] Esperance. 1001

T.

Tancredi Leichnam wird gekrönt/und hernach geköpfft. 776. seine Witwe gefänglich nach Teutschland geschickt. ibid. sein Sohn geblendet. 777
Tartarischer König lässt ihm die Verschreibung des Russischen Zaars ablocken. 581
Tartern: Asiatische Nord-Tartern/ wie sie vormals gelebt. 81. seq. ihr erster König. 83
Tartern Precopensische oder Crimmische/ thun grossen Schaden in der Moscau. 574. seqq. ihre trutzige Legation/ an den Großfürsten in der Moscau. 576. verlieren die Stadt Casan. 582
Telequessius greifft etliche Keyserliche Presenten unterwegs räubrisch an. 1041. wird in die Acht erklärt. ibid. ertappt/ und gerichtet. 1042
Testament des Königs von Siam. 196. seq.
Thomas Scot wird/ in Engelland/ zum Tode verurtheilt/ und justificirt. 745. seqq. seine Rede auf der Leiter. 753
Thomas Howard/ Hertzog von Norfolck/ lässt sich verleiten/ um die Schottische Königinn zu werben. 323. seqq. wird gefangen gesetzt. 327. wieder loß gelassen. 330. abermal gefänglich eingezogen. 333. Gerichtlich angeklagt. 336. sein Urtheil. 338. seine Gutherzigkeit. 424. Fürschläge/ so ihm/ von den Römisch-Catholischen/ gethan. 430. seq.
Thomas Howard erscheinet für Gericht. 443. wird daselbst angeklagt. 445. seine Verantwortungs-Reden. 446. seqq. Umfrage der Gerichtsherren/ wegen seines Verbrechens. 451. Ausspruch des Urtheils wider ihn. 458. seine Antwort darauf

uf. 459. letzte Reden. 460. seq. Enthauptung.
62. was/bey seinem Tode/merckwürdig gewest.
463
eln / welche Basilides dem Römischen Papst
egeben. 605
dter wird wieder aufgegraben/gekrönt/und her-
ach enthauptet. 776
morræus der Bischoff/Rahtgeber des unglück-
chen Treffens vor Mohatz. 50. sein Kopff wird/
ür dem Solymann/gebracht. 76
nsa belägert den Despotes. 902. seqq. wird /
wider ihn/ zum Fürsten aufgeworffen. 904. lässt
on grausamlich hinrichten. 915. nimt die Flucht.
16. wird enthauptet. 917
u und Glauben brechen ist/ auch bey den Un-
laubigen/ ein Laster. 770
rcken machen zu Fürsten die/ so das meiste Geld
eben. 890. werden/ vom Hertzog von Mercoeur/
schlagen. 1026
rckischer Großpriester widerräht den Friedens-
uch mit den Christen. 767. seqq.
rckische Toll-kühne Reuter. 1023
rannen Eigenschafft. 2
ranney Königs Christierni von Dennemarck.
26. seqq. des Großfürstens Basilowitz / in der
oscau. 587. seqq.

V.

e / Englischer Ritter wird in Hafft / und für
ericht geführt. 1057. seq. wird zum Tode verur-
eilt. 1061. sein Geschwätz/ auf dem Blut-Gerü-
, 1064. Enthäuptung. 1071

Vatter-mord des Selims. 18

Verdienste warum sie groben Ubelthaten keinen Schutz halten sollen. 1016. werden übel vergolten. 1095

Vermessene Rede des Grafen von Hardeck. 527

Verrähter werden übel bezahlt. 165. seq. 775. seq. 777. 905. 918. 1049

Verrina Raht- und Redleins-Führer des Genuesischen Aufruhr. 1098. seq. muß / vor dem Hencker sterben. 1109

Vertrauen auf GOtt / und Künheit / sind unterschiedene Dinge. 49. seq.

Ulefeld / Dänischer Reichs-Hofmeister / kommt durch seine hohe Qualitäten / zu Ehren. 1113. geht nicht richtig um / mit der Müntze. 1115. lässt die Frau Wibiche armselig beerdigen. 1116. macht Friedrichen dem Dritten die Königliche Wahl gar saur. 1117. seq. lässt die Ehren-Pforte desselbigen bald abbrechen. 1118. wird / von einem Weibe beschuldigt / daß er mit ihr gebuhlet / und dem Könige einen Gifft bereiten lassen. 1121. seqq. beklagt sich beym Könige / daß man ihm nach dem Leben stelle. 1125. seq. womit er solches wollen beweisen. 1128. wird / wegen des beschuldigten Meuchelmords loß gesprochen. 1135. fleucht dennoch nach Holland. 1142. ihm wird die Reichshofmeister-Würde genommen. 1143. er sucht / und findet Schwedische Protection. 1144. wird bey dem Rotschildischen Friedensschluß / für einen Commissarium / gebraucht. 1145. erlangt Restitution seiner Güter. ibid.

Ulefeld sucht die Stadt Malmoe den Dänen in die Hand zu spielen. 1146. wird/von den Schweden/ in Arrest genommen. ibid. stellet sich/ als hab ihn der Schlag gerührt. 1147. entwischet/ aus dem Verhafft/ nach Kopenhagen. 1147. wird wieder von dannen/ nach Bornholm/ gefangen geführt. ibid. Fürbitte des Frantzösischen Gesandten für ihn. 1148. er entkommt aus der Gefängniß. ibid. und wird hernach/ in eine viel abscheulichere/ geworffen. ibid. erlangt Königlichen Pardon. 1149. reiset wieder nach Holland. 1150. lässt durch seinen Sohn/ den Commendanten Fuchs erstechen. ibid. spinnet neue Händel/ wider den König in Dennemarck. 1151. wird/für einen Verrähter des Vatterlands/erklärt/und in der Gestalt enthauptet. ibid. stirbt elendiglich. 1155. wird von seinen Söhnen begraben. ibid.

Untcham/ König in Cathai/ wird/ von den Tartern/ erlegt. 89

Undanckbarkeit des Mortons. 330

Unfruchtbarkeit ist/ bey den Sinesern/ eine Schande. 88

Ungarn wollen dem König Ludwig/ nicht pariren. 43. seynd hitzig und tollkühn zum fechten. 49. seqq.

W.

Wagen stürtzt um/samt dem Kardinal. 808

Waghalß/ von sonderbarer Verwogenheit. 1045

Wahl eines neuen Groß-Königs von Java. 189. eines neuen Königs in Siam. 197

Wahrsagende Riete der Tartern. 85

Walachen handeln/ mit ihren Fürsten/ untreulich. 908. seqq. bekommen dafür ihren rechten Lohn. 918
Walther. S. Oberster.
Weber-Gesell wird/ zum Ammiral/ gemacht. 1097
Weiber. Mehr als eine zu nehmen / reisst bey den Moldauern/ ein. 895
Wein aus dem Kelch verschüttet/ wird für eine böse Bedeutung geachtet. 845
Weissagende Schertz-Rede Perenii. 53
Weissagung Georgii Sophocards vom Tode Kardinals Betonii. 238
Wibiche / Königs Christiani IV. Kebsweib stirbt für Traurigkeit. 1116. wird verächtlich begraben. ibid.

Z.

Zarniewitskj lässt sich mit Geschencken blenden/ und verrähe den Türcken die Moldau. 162. seq.
Zunge des Menschen kan Glück und Unglück stifften. 1056
Zusammenschwerung wider die von Guise. 100. wird entdeckt. 102. bekommt den Anstifftern sehr übel. 104. wider die Königinn Elisabeth in Engelland. S. Babington.

E N D E.

